

Frank Nordhausen · Liane v. Billerbeck

Scientology

Wie der Sektenkonzern
die Welt erobern will



Ch. Links

Nordhausen/v. Billerbeck
Scientology

Frank Nordhausen
unter Mitarbeit von Liane v. Billerbeck

Scientology

Wie der Sektenkonzern
die Welt erobern will

Mit einem Rechtsratgeber von Ralf Bernd Abel

Ch. Links Verlag, Berlin

Ch.Links

Zum Vertrieb nur in der Bundesrepublik Deutschland,
in Österreich, Luxemburg und in der Schweiz bestimmt.

Die **Deutsche Nationalbibliothek** verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

2., durchgesehene Auflage, Dezember 2008

© Christoph Links Verlag – LinksDruck GmbH, 2008

Schönhauser Allee 36, 10435 Berlin, Tel.: (030) 44 02 32-0

Internet: www.linksverlag.de; mail@linksverlag.de

Umschlaggestaltung: KahaneDesign, Berlin, unter Verwendung
eines Fotos der Berliner Scientology-Zentrale von Karl-Bernd Karwasz

Satz: typegerecht, Berlin

Druck und Bindung: Druckerei F. Pustet, Regensburg

ISBN 978-3-86153-470-9

Inhalt

Vorwort	9
Dank	12
Der Scientology-Star	
Tom Cruise – der neue Graf Stauffenberg	13
Trophäe für Scientology	20
Aushängeschild der Sekte	26
Jagd auf Aliens und Psychiater	37
Der Scientology-Botschafter	45
Die dunkle Seite der Macht	52
Scientollywood	
Hollywoodstars als Werbeträger	62
Prominenz im Sektennetz	66
Macht in der Traumfabrik	71
Ursula Caberta – Feind Nummer eins	
Widerstand aus Hamburg	78
Deutschland, Schweiz, Österreich	81
Arbeitsgruppe gegen Scientology	93
Im Fadenkreuz der Sekte	102
Die geklärte Hauptstadt	
Die Kavalkade	107
Hilflose Behörden	117
Die neue Deutschlandzentrale	123
Versklavte Seelen	
Verstrickt und gefangen	133
Mit Persönlichkeitstests auf Kundenfang	138
Aufbrechen, Verändern, Fixieren	148
Schwierige Rückkehr in die Wirklichkeit	164

Der Aufstieg eines Kultes

Gründervater L. Ron Hubbard	173
Start als Pseudopsychotherapie: Dianetik	182
Tarnung als Kirche: Scientology	192
Space Opera und Super Power: der Übermensch	203
Apokalypse und Gewalt: die Psychodiktatur	216

Der Machthaber

Der Commodore auf See	229
Hubbards Gehirnwäsche-Ethik	234
Geheimcode »Schneewittchen«	244
Transit ins Universum	256

Die Nachfolger

David Miscavige – Aufstieg eines neuen Führers	265
Der Scientology-Krieg	273
Säuberungskonvent und Strafkompagnie	281
Das neue Imperium	288
Die geheime Basis	294
Der Captain	302

Scientology City

Tod eines Filmemachers	327
Fallgrube für die BBC	332
Project Normandy	338
Scientopolis – die Stadt und die Sekte	347
Clearwater als Brückenkopf	355

Clear Deutschland

Träume von der Machtergreifung	359
Freiwill	375
»Ich war ein Täter«	381
Kampf gegen Kritiker	385
Zugriff auf eine ganze Stadt	390
Management by Scientology	412

Frieden mit Washington

Überraschende Steuerbefreiung	432
Lobbyisten für die Sekte	447
Manipulation des US-Parlaments	459

Gegenwind

Kritik in Westeuropa	475
Abstieg in Deutschland	484
Kampfplatz Frankreich	499
Das Internet – Scientologys Vietnam	503

Anhang

Rechtsratgeber	526
Anmerkungen	535
Abkürzungsverzeichnis	595
Literatur	596
Register	603
Angaben zu den Autoren	616

Vorwort

Im Januar 2007 eröffnete Scientology seine neue Deutschlandzentrale in Berlin mit großem Rummel. Wenig später drehte der Scientology-»Botschafter« und Hollywoodstar Tom Cruise in Berlin seinen Film über den Hitlerattentäter Graf Stauffenberg und bekam einen »Bambi« für Mut verliehen. Seither wird in Deutschland wieder über den Psychokonzern diskutiert. Zu Recht. Denn Scientology ist eine Art »Supersekte«, eine gefährliche antidemokratische Organisation, die Menschen terrorisiert, die nach wirtschaftlichem Einfluss und politischer Macht strebt – gerade auch in Deutschland. Scientology bildet eine totalitäre Insel im demokratischen Staat. Deshalb wird sie auch rechtmäßig vom Verfassungsschutz beobachtet, wie das Oberverwaltungsgericht Münster in seinem Urteil im Februar 2008 feststellte.

Doch während in Deutschland Dutzende Aussteigerberichte und wissenschaftliche Studien zu Scientology publiziert wurden und das Wissen über den Psychokonzern bei der »Arbeitsgruppe Scientology« des Hamburger Senats, bei Geheimdiensten, Sektenexperten und Wissenschaftlern ständig wuchs, ging die Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit stark zurück. Viele Menschen haben heute keine oder höchstens vage Vorstellungen davon, was Scientology ist und worum es dabei geht. Das ist zum Teil eine Folge schlechterer staatlicher Aufklärung, aber auch von Ereignissen wie den Terroranschlägen vom 11. September 2001 in New York und Washington, die alles andere in den Hintergrund drängten. Es ist nicht zuletzt auch das Ergebnis geschickter Propaganda und Desinformation der Scientology-Organisation.

Vor 15 Jahren erschien unser investigativer Report DER SEKTEN-KONZERN, in dem wir vor allem schilderten, wie die mächtige Psychoholding die deutsche Wirtschaft zu infiltrieren versucht. Im Nachfolgeband PSYCHO-SEKTEN von 1997 haben wir die Entwicklung weiterverfolgt und erstmals auch die politische Agenda der Organisation dargestellt. Es war die Zeit, als Scientology gerade ein Thema der großen Politik in Deutschland wurde, weil die US-amerikanische Regierung den kritischen Umgang mit der Sekte hierzulande mehrfach scharf rügte. Als Folge der lebhaften Debatte richtete der Deutsche Bundestag eine Enquetekommission zu »Sekten und sogenannten Psychogruppen« ein, die ihre Ergebnisse 1998 vorlegte. Zehn Jahre später müssen wir feststellen, dass fast keine Empfehlung der Enquetekommission politisch umgesetzt worden ist. Einen effektiven Verbraucherschutz auf dem Psychomarkt gibt es bis heute nicht.

Deshalb haben wir gemeinsam mit dem Verleger Christoph Links überlegt, die früheren Bücher zu überarbeiten und als Neuauflage herauszubringen. Aber es stellte sich schnell heraus, dass es mit einer Bearbeitung nicht getan war. Das hat vor allem mit der neuen Informationslage zu tun. Als wir 1993 den SEKTEN-KONZERN verfassten, waren nur wenige verlässliche Quellen verfügbar. Interne Originalbefehle oder Strategiepapiere kursierten unter Kritikern lediglich in geringer Zahl und waren ebenso schwer zu beschaffen wie gerichtsfeste Aussagen von Aussteigern. Noch hatte fast kein ehemaliger Top-Scientologe den Mut, sich öffentlich zu äußern. Und jeder, der über Scientology schrieb, musste damit rechnen, gnadenlos verleumdet und verklagt zu werden. Das betraf auch uns. Im Verlag erschienen Agitationsteams der Sekte, wir wurden beschattet und ausgeforscht, es gab Diffamierungen und anonyme Morddrohungen, und – nachdem der SEKTEN-KONZERN herausgekommen war – folgten fünf Gerichtsklagen, die wir zwar bis auf eine gewannen, die aber sowohl Verlag wie Autoren erheblich Zeit und Kraft kosteten.

Inzwischen hat sich vieles grundlegend geändert. Gab es zu Beginn der 1990er Jahre zu wenige handfeste Erkenntnisse über Scientology, so trifft heute das Gegenteil zu. Die Explosion der Informationen hat vor allem mit dem Internet zu tun. Auf Dutzenden Homepages von Scientology-Kritikern und -Aussteigern sind seit Mitte der 90er Jahre unzählbar viele Dokumente über den Psychomulti, seine Führungsoffiziere, seine Methoden, seine Geschichte, seine geheimen Operationen und Strategien publiziert worden. Uns wurde schnell bewusst, dass ein völlig anderes Konzept nötig war, um all die neuen Erkenntnisse einarbeiten zu können.

Für dieses Buch sind Dutzende von Gesprächen mit Scientologen, ehemaligen Scientologen, Scientology-Kritikern und Zeitzeugen geführt worden, es wurden zahlreiche Film- und Tonaufnahmen gesichtet, Tausende Scientology-Dokumente, Gerichtsurteile, parlamentarische Untersuchungsberichte, wissenschaftliche und biographische Literatur sowie eidesstattliche Versicherungen ehemaliger Scientologen gelesen und berücksichtigt. (Die Vielzahl der Quellenbelege im Anhang macht das deutlich.) Das Resultat ist ein völlig neues Werk, zugleich die Summe einer fast 20-jährigen Beschäftigung mit dem Thema, weshalb einige Vorarbeiten aus den früheren Büchern integriert wurden. Es ist der Versuch einer Gesamtdarstellung des Machtsystems Scientology mit journalistischen Mitteln: Wie entstand diese Organisation, was will sie, wie funktioniert sie und wer zieht die Fäden?

Wir bezeichnen Scientology in diesem Buch als Sekte. Es gibt Experten, die eine solche Benennung ablehnen, weil es sich bei Scientology nicht um die Abspaltung einer Religion oder eine religiöse Organisation handelt, sondern die Religion nur als Tarnung benutzt wird. Uns erscheint der Begriff dennoch passend. Denn »Sekte« umfasst im populären Sprachgebrauch nicht nur

religiöse, sondern auch andere extreme Gruppen mit Merkmalen wie einem charismatischen Führer, schwarz-weißer Weltsicht, eigener Sprache sowie Gedanken-, Milieu-, Verhaltens- und Informationskontrolle. Man spricht etwa von Wirtschafts- oder Politsekten. In diesem Sinne werden Gruppen wie bestimmte Multi-Level-Marketing- oder Struktur-Vertriebe, die rechtsextreme LaRouche-Organisation, der frühere Kommunistische Bund Westdeutschland (KBW) oder die terroristische Al-Kaida-Organisation von Osama Bin Laden als Sekten oder destruktive Kulte bezeichnet. Scientology passt in dieses Raster. Ein besseres Wort als »Sekte« hält die deutsche Sprache dafür nicht bereit.

Scientology behauptet, eine Welt »ohne Geisteskrankheiten, Kriminalität und Krieg« schaffen zu wollen, denn die Sekte will »den Planeten reinigen«. In den internen Strategiepapieren steht, was das bedeuten soll – nicht mehr und nicht weniger als die Eroberung der Welt und die Herrschaft der scientologischen »Auditoren« über jedes einzelne Land der Erde. Der Scientology-Gründer L. Ron Hubbard träumte davon, sich eine Welt »williger Sklaven« zu schaffen. Gewiss ist der Sektenkonzern weit entfernt von diesem Ziel, aber das sollte niemanden verleiten, ihn zu unterschätzen. Denn die Verbindungen des Milliarden-Dollar-Unternehmens reichen heute bis ins Weiße Haus in Washington und in den Europarat nach Straßburg, Scientology führt einen »Krieg gegen Europa« und will Deutschland beherrschen. Wie Scientology dabei vorgeht und was sie strategisch plant, um Machtpositionen zu erlangen, das dokumentieren wir im vorliegenden Band.

Das Buch beginnt mit dem erstaunlichen politischen Erfolg des Scientology-Botschafters Tom Cruise gegen das deutsche Verteidigungsministerium in der sogenannten Stauffenberg-Debatte 2007 in Berlin. Es folgt ein Blick auf Hollywood und seine Stars, die zum Hauptmissionsgebiet von Scientology gehören, weil sie nicht nur ideale Werbeträger sind, sondern auch als Lobbyisten in die Washingtoner Politik hineinwirken. Anschließend schildern wir, wie die Sekte um 1970 nach Deutschland, Österreich und in die Schweiz kam, wie sie dort auf Widerstand stieß und sich darauf einstellte – mit dem Ergebnis, dass die deutschen Politiker von der Eröffnung der Berliner Zentrale 2007 vollkommen überrascht wurden. Das folgende Kapitel »Versklavte Seelen« erklärt, wie die scientologische Gehirnwäsche funktioniert und wieso Menschen sich einer kruden Lehre verschreiben, die sie in den seelischen und finanziellen Ruin treibt. Drei Kapitel schildern sodann die erstaunliche Geschichte der Scientology-Organisation von ihren Anfängen als Kopfgeburt des amerikanischen Science-Fiction-Schriftstellers L. Ron Hubbard bis hin zum Sektenimperium der heutigen Führung unter dem Emporkömmling David Miscavige; ein Unterabschnitt analysiert die dezidiert politischen Strategien, die auf die Errichtung einer weltumspannenden Psychodiktatur zielen. Dass es sich dabei nicht um bloße Theorie handelt, zeigen wir im folgenden Kapitel »Scientology City«

am Beispiel der US-amerikanischen Stadt Clearwater in Florida. Dort hat der Psychomulti Politik, Wirtschaft, Verwaltung und Polizei in erschreckendem Umfang unter seine Kontrolle gebracht; in »Clear Deutschland« beschreiben wir ähnliche Strategien auch in der Bundesrepublik – etwa in der sächsischen Stadt Zwickau. Die abschließenden zwei Kapitel schildern die verblüffenden politischen Erfolge von Scientology in Washington und Brüssel, in Paris, Madrid und Berlin – und die Gegenbewegung, die sich im Internet formiert.

Ein Rechtsratgeber von Prof. Ralf Bernd Abel gibt abschließend hilfreiche Tipps, wie man sich gegen die Organisation wehren kann.

Zu ihrem Schutz oder auf eigenen Wunsch haben einige Informanten andere Namen erhalten, sie sind im Text bei der Erstnennung mit einem * gekennzeichnet.

Berlin, im Herbst 2008
Frank Nordhausen, Liane v. Billerbeck

Dank

Dieses Buch hätte ohne die Unterstützung, das Wissen, die wertvollen Ratschläge und Korrekturen der im Folgenden genannten Personen nicht in der vorliegenden Form erscheinen können. Ein besonderer Dank gilt Ursula Caberta, Thomas Gandow, Wilfried Handl, Tilman Hausherr, Ingo Heinemann und Sabine Mierisch. Zahlreiche Erkenntnisse und Hinweise sind den zahllosen Gesprächspartnern und befragten Zeitzeugen zu verdanken – denjenigen, die sich mit ihrem Namen zitieren ließen, ebenso wie denjenigen, die es vorgezogen haben, anonym zu bleiben. Sehr zu danken ist Anja Schwetje für ihre Geduld mit dem Autor während der vielen Monate der Arbeit am Buch. Großer Dank gebührt dem Verleger Christoph Links, der nie den Glauben an dieses Projekt verloren hat, der gründlichen Korrektorin Jana Fröbel und den übrigen Mitarbeitern des Verlages.

Frank Nordhausen und Liane v. Billerbeck, im November 2008

Der Scientology-Star

Tom Cruise – der neue Graf Stauffenberg

Sechs Millionen Fernsehzuschauer sind dabei, als der Abend seinen Höhepunkt erreicht. Frank Schirrmacher, Mitherausgeber der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* und einer der einflussreichsten Meinungsmacher Deutschlands, stürmt auf die Bühne, um zu erklären, warum ausgerechnet der Hollywoodschauspieler Tom Cruise den neu gestifteten »Bambi für Courage« erhalten soll. Es kommt schließlich nicht alle Tage vor, dass das Aushängeschild einer vom Verfassungsschutz beobachteten Organisation einen solch gefeierten Preis annehmen kann. Es ist Donnerstag, der 29. November 2007, das *Erste Deutsche Fernsehen* überträgt die Bambi-Gala in Düsseldorf.

Schirrmacher redet etwa fünf Minuten lang. Dabei bringt er das Kunststück fertig, nicht mit einem Wort die Psychosekte zu erwähnen, deren prominentestes Mitglied der Mime mit dem markanten Kinn ist: die Scientology-Organisation. Stattdessen spricht der Laudator über den Preisträger mit einem Schmelz in der Stimme, als huldige er einem Heiland. »Als ER vor etwas über einem Jahr United Artists übernahm, das legendäre Studio von Charlie Chaplin, überlegte man, welchen Titel man IHM geben sollte: Geschäftsführer? Vorstandsvorsitzender? Präsident?«, sagt er. Nein, man habe sich dann für das Naheliegende entschieden, denn »kein Titel schien so groß wie SEIN Name«: TOM CRUISE.

Schirrmacher spricht in seiner Lobrede, die Journalisten anderntags »wahrlich bizarr« und »devot« nennen werden, über die Rolle des Schauspielers in der Hollywood-Produktion VALKYRIE, einem Film über die »Operation Walküre«. Das war der Codename für das Attentat auf Adolf Hitler am 20. Juli 1944. In dem gerade abgedrehten Historienstreifen verkörpert Tom Cruise den Wehrmachtsoffizier Claus Graf Schenk von Stauffenberg, der eine Bombe in Hitlers Hauptquartier »Wolfsschanze« platzierte, um den Diktator zu töten. Das Attentat misslang, Stauffenberg wurde im Berliner Bendlerblock hingerichtet, gegen zahlreiche Mitverschwörer wurden Todesurteile vollstreckt.

Für Schirrmacher hat Cruise mit dem Film eine historische Leistung vollbracht – endlich werde die Welt erfahren, dass es in Deutschland auch Widerstand gab gegen das Böse und nicht alle blind mitmachten: »Es bedurfte eines Querdenkers, um dieses Vorurteil zu durchbrechen. Es bedurfte eines Weltstars, um sich damit im Ausland Gehör zu verschaffen.« Schirrmacher hebt die Stimme, sein Ton wird noch sakraler. Mit seiner »mutigen Entscheidung«, sagt er, erfülle Cruise das Vermächtnis Stauffenbergs: das Ansehen

Deutschlands zu retten. Dafür gebühre ihm der »Bambi für Mut«. Wie grotesk allein die Wortkombination »Bambi« und »Mut« klingt, scheint Schirmmacher nicht zu bemerken. Dass er eine schlichte unternehmerische Entscheidung zum Akt äußerster Zivilcourage adelt, auch nicht. Das hat zuvor der deutsche Schauspieler Heiner Lauterbach bereits erledigt: »Einen Film zu drehen, dafür 50 Millionen Dollar zu bekommen – ich finde, da gibt es Mutigeres.«¹

Aber geht es wirklich um Mut? Oder um etwas ganz anderes? »Nur wenige sind wohl größerem Druck ausgesetzt als ER und an wenigen wird von so vielen Seiten gezerret«, sagt Schirmmacher. »Kaum jemand wird aber auch so gnadenlos angegriffen. Ich kenne wenige, die dabei freundlicher, konzentrierter und würdevoller blieben, als ER es immer war.« Cruise habe nun »Graf Stauffenberg SEIN Gesicht geliehen«. Der beharrlich anschwellende Lobgesang verwandelt spätestens jetzt den »Galaabend in einen Heldengottesdienst«, wie *Stern Online* vermerkt.²

Für eine Art Gott halten sie Tom Cruise tatsächlich – bei seiner Sekte, einer Organisation, die trotz Dutzender wissenschaftlicher Studien, Parlaments- und Verfassungsschutzberichte noch immer als eine der geheimnisvollsten der Welt gilt. Cruise ist berüchtigt dafür, seit Jahren einen beispiellos aggressiven Werbefeldzug für die Scientologen zu führen; er ist ihr wichtigster Werbeträger weltweit. Was aber verbindet den höchstbezahlten Schauspieler der Filmgeschichte mit einem weltweiten Kino-Einspielergebnis von mehr als sechs Milliarden Dollar,³ der 2006 vom *Forbes Magazine* zum einflussreichsten Prominenten der Welt gekürt wurde, eigentlich mit den ominösen Sektierern? Scientology-intern besitzt der 45-Jährige den Erleuchtungsgrad eines *Operierenden Thetans der Stufe 7*,⁴ er ist demnach angeblich Herrscher über Raum, Zeit, Materie, Energie und Denken, eine Art Superheld, wie er ihn auch in *MISSION: IMPOSSIBLE* darstellt. Er ist somit nicht irgendein Scientology-Star, sondern »der« Scientology-Star, und recht eigentlich »ist« er Scientology.

Zum Dank für die großen Worte des großen deutschen Zeitungsmannes hält nun auch Tom Cruise in Düsseldorf eine bemerkenswert groteske Rede über Tapferkeit, Mut und Leistungsbereitschaft, die *Stern Online* folgendermaßen wiedergibt: »Mit starrem Blick und wild in die Stirn hängendem Haar, ja, mit der Verve größerer Feldherrn größerer Zeiten, lobte Cruise die Gastfreundschaft der Berliner, Deutschland, die Kameradschaft am Set, seine bescheidene Kindheit und die eigene neue Vaterschaft, »unsere Siege«, die Verantwortung vor Gott und den Nachgeborenen, die Völkerfreundschaft sowie allerlei Lehren, die »nicht nur bis zum Abendbrottisch reichen, sondern bis zum Horizont.«⁵

Welche Lehren er damit meint, sagt Cruise nicht, das kann sich jeder selbst denken. Deutlicher jedenfalls hat noch niemand vor großem Publikum in Deutschland Scientology gefeiert. Tom Cruise beschließt seinen achtminütigen

gen Dank mit dem berühmten, wenn auch ungesicherten Zitat Stauffenbergs, das in diesem Zusammenhang wie ein Hohn wirkt: »Es lebe das heilige Deutschland!« Nur langsam sickert es in die Gehirne: Hat tatsächlich gerade der bekannteste Scientologe der Welt, bedeutendes Mitglied einer militant extremistischen Gruppe, stellvertretend für den abwesenden Graf Stauffenberg den Tapferkeitspreis für das Attentat gegen Hitler bekommen? Die Kamera schwenkt auf die Zuschauer und zeigt müde, ratlose, fassungslose Gesichter. Auch Cruise-Gattin Katie Holmes, die den ganzen Abend schon traurig guckt, blickt den Heros bei der Rückkehr an den Tisch erschöpft an. Im sichtlich schockierten Publikum erheben sich nur wenige von den Sitzen. Barbara Schöneberger wirkt entsetzt. Aber all die übrigen Granden aus Politik, Medien, Entertainment – sie stehen auf und klatschen.

Bei Scientology dürften in diesem Moment die Korke geknallt haben, denn Public-Relations-Coups wie der Düsseldorfer Auftritt werden dort sorgfältig geplant. Der Courage-Bambi für den Scientology-Botschafter Tom Cruise aus der Hand eines führenden Journalisten Deutschlands ist einer jener Triumphe, wie sie Lafayette Ronald Hubbard, der verstorbene Gründer der Sekte, anstrebte. »Zehn bis 15 Prozent der politischen Meinungsführer« seien für Scientology zu gewinnen,⁶ hatte er einst seinen Jüngern befohlen, dafür sei harte, aber geschickte Public Relations (PR) nötig, vor allem Zeitungsmacher seien auf die Seite zu ziehen: »Friede ist nicht zwangsläufig ein Ziel von PR, gewiss aber ist Überleben (von Scientology, d. A.) eines. Und Überleben erfordert eine gewisse Führung der Meinung. Wenn dies Führung von zahlreichen Leuten heißt, wird PR nur über Meinungsführer erreicht.«⁷ Mit der Mehrheit der Meinungsführer auf seiner Seite glaubt der Sektenkonzern, die gesamte Gesellschaft in seinem Sinn beeinflussen zu können.

Über Meinungsführer wie Frank Schirrmacher ging es bei Hubbard dann direkt zur Weltherrschaft, seinem eigentlichen Ziel, wie die Verfassungsschutzämter Deutschlands in zahlreichen Gutachten feststellen. Der Scientology-Gründer habe stets die Absicht verfolgt, »entscheidenden Einfluss auf die Regierungen der Erde zu gewinnen«, konstatiert das bayerische Ministerium des Innern, dies sollte der erste Schritt zur »Übernahme des Planeten« werden.⁸ Seinen Plan, »Gesellschaften in einen Zustand der völligen Gefügigkeit gegenüber den Zielen von Scientology zu bringen«, nannte der Sektenchef selbst »International City«.⁹ Er stellte den Plan 1964 in England seinen engsten Mitarbeitern in einem Vortrag vor, dessen Substanz der bayerische Verfassungsschutz folgendermaßen wiedergibt: »Hubbard fordert in seinem Vortrag letztlich, alle derzeit existierenden Hauptstädte der verschiedenen Staaten »gegenüber Scientology zu entmachten«, die Welt quasi von seiner Hauptstadt – »Scientology City« – aus zu regieren, um dadurch die »Macht und die Bedeutung von Scientology zu steigern.«¹⁰

Wie viele der rund sechs Millionen Fernsehzuschauer wohl gemerkt haben, dass sie Adressaten einer geheimen Propagandakampagne in einem groß-angelegten Spiel waren? Wie viele werden nach all den charmanten Worten wohl vergessen haben, wie zwielichtig die Organisation ist, die Cruise mit seinem perlweißen Lächeln vertritt? Und wie viele haben durchschaut, dass die Düsseldorfer Bambi-Farce noch eine weitere verborgene Bedeutung hatte? Wie sich die Bilder gleichen: Der Festakt war die ins reale Leben übersetzte Kopie einer internen Scientology-Ehrung vom Sommer 2004. Damals fand auf dem sekteneigenen Herrensitz Saint Hill Manor nahe London eine Feier statt, deren Glanz ebenfalls an Hollywood erinnerte. Scientology vergab ihre »Freiheitsmedaille für Tapferkeit« für besondere Leistungen im Dienst der Sekte. Er habe großen Mut gezeigt gegen die Anfeindungen in der Öffentlichkeit, sagte der Laudator über den Preisträger, und es klang wie ein vorweggenommener Schirmmacher. Dieser Lobredner war kein anderer als der amtierende Sektenchef David Miscavige, und der Geehrte war: Tom Cruise. Miscavige rief den Star zum »Freiheitsbotschafter« von Scientology aus, »weil er ein Mensch ist, der in allen Bereichen unermüdlich gearbeitet hat, in denen L. Ron Hubbards Technologie angewendet wird und wofür man sich eine Freiheitsmedaille verdient – Religionsfreiheit, Unterdrückung durch Regierungen überwinden, Missbräuchen der Psychiatrie ein Ende setzen, L. Ron Hubbards Technologie in der Gesellschaft einführen und die Scientology selbst verbreiten. Ja – die ganze Palette.« Miscavige beendete seine Laudatio mit den Worten, Tom Cruise sei der »engagierteste Scientologe, den ich kenne«.¹¹

Erstausunlich sind nicht nur die Ähnlichkeiten der Feiern, der Preisreden, der Auslobung eines Mut-Awards. Verblüffend ist die Regie in Düsseldorf, die so wirkte, als sei sie von Scientology gesteuert worden. Aber wer kam überhaupt auf die Idee, Tom Cruise den Bambi zu verleihen? Wieso wurde ein Bambi »für Courage« überreicht, den es vorher noch nie gab? Und warum redete Frank Schirmmacher, als sei ihm das Manuskript von der Sekte geschrieben worden? Der Bambi wird jährlich von einer Jury vergeben, die aus den Chefredakteuren und anderen Verantwortlichen des Münchner Burda-Verlags besteht. Dazu sagt der Burda-Sprecher Nikolaus von der Decken, der Vorschlag, Cruise den Courage-Bambi zu verleihen, sei »in den Diskussionen der Bambi-Jury« gereift. Wer genau auf die Idee kam, lasse sich nicht mehr rekonstruieren, sie stamme jedenfalls nicht vom FAZ-Herausgeber Frank Schirmmacher.

Um die Vorgeschichte zu verstehen, muss man ein paar Monate in der Zeit zurückreisen. Denn die Düsseldorfer Gala war nur der vorläufige Abschluss der größten Public-Relations-Kampagne, die Scientology in Deutschland je organisiert hat. Da es die bedeutendste Operation war, musste auch ihr wichtigster Mann sie anführen.

Im März 2007 meldete das Hollywoodmagazin *Variety*, dass Tom Cruise mit

seiner Firma United Artists einen neuen Film über das Hitler-Attentat in der »Wolfsschanze« drehen wolle, mit ihm selbst in der Hauptrolle. Der Arbeitstitel des Streifens sei »Operation Valkyrie«. Es sollte die fünfte Verfilmung des gescheiterten Staatsstreiches sein und die zweite aus Hollywood nach THE PLOT TO KILL HITLER (STAUFFENBERG – VERSCHWÖRUNG GEGEN HITLER) von 1990, damals mit Brad Davis als Stauffenberg und Lawrence Schiller als Regisseur. Im Cruise-Film, so *Variety*, werde Bryan Singer Regie führen, der Macher von Actionfilmen wie SUPERMAN RETURNS und X-MEN. »Drehbeginn soll noch in diesem Sommer sein, als einer der Drehorte ist Berlin vorgesehen. Noch offen ist, wer die Rolle von Adolf Hitler übernimmt«, berichtete *Bild am Sonntag*.¹²

Im Juni des Jahres ging es los. Zu diesem Zeitpunkt sickerte durch, dass Cruises Firma United Artists in Berlin Drehgenehmigungen beantragt hatte. Darunter angeblich auch, an jenem historischen Ort zu filmen, an dem Stauffenberg sein Büro hatte, das Attentat plante und erschossen wurde und wo er seinen Satz vom »heiligen Deutschland« gesprochen haben soll: dem sogenannten Bendlerblock nahe dem Tiergarten, der zum Bundesverteidigungsministerium gehört und heute die Gedenkstätte Deutscher Widerstand beherbergt. Der Marketingchef des Studios United Artists bezeichnete den geplanten Film als Mischung aus MISSION: IMPOSSIBLE und GESPRENGTE KETTEN.¹³

Als Erster aufmerksam wurde der Berliner Bundestagsabgeordnete Klaus-Uwe Benneter von der SPD, ehemaliger Generalsekretär seiner Partei. Am 20. Juni erklärte er, Stauffenberg sei bereit gewesen, im Kampf gegen Unterdrückung und autoritäre Herrschaft sein Leben zu lassen. Ausgerechnet er solle nun von einem Schauspieler dargestellt werden, dessen »Sekte mit dubiosen Methoden versucht, Menschen zu ködern und gefügig zu machen«. Tom Cruise als Stauffenberg sei »ein Schlag ins Gesicht aller aufrechten Demokraten, aller Widerstandskämpfer im Dritten Reich, aller Opfer der Scientology-Sekte«. ¹⁴ Zwei Tage später meldete sich auch die Sektenbeauftragte der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag, Antje Blumenthal, zu Wort: An den Originalschauplätzen des gescheiterten Putsches von 1944 sollte Cruise auf keinen Fall filmen dürfen, weil die Drehgenehmigung für einen ranghohen Scientologen in einem Bundesgebäude einer offiziellen Anerkennung der totalitären Sekte gleichkäme. Die Organisation verbreite Gedankengut in der Tradition des Nationalsozialismus, »und ich finde es gelinde gesagt merkwürdig, wenn jemand, der diese Organisation vertritt, ausgerechnet an einer Stätte des Widerstands gegen den Nationalsozialismus drehen darf«. ¹⁵

Nicht nur Benneter und Blumenthal hielten es für eine Provokation, wenn ein überzeugter Scientologe, Mitglied einer »verfassungsfeindlichen Organisation«, ein Symbol des Widerstandes gegen die Nazis verkörpert. Auch Bundestagsabgeordnete anderer Parteien wandten sich gegen Cruise, und es kam

Widerspruch aus der Familie des Attentäters. Berthold Schenk von Stauffenberg, der älteste Sohn des Mannes, der Hitler töten wollte, forderte den US-Schauspieler öffentlich auf, »die Finger von meinem Vater zu lassen«, und äußerte die Befürchtung, dass bei dem Film »ein grauenvoller Kitsch rauskommt«. ¹⁶ Nicht zuletzt wandte sich Peter Steinbach, der wissenschaftliche Leiter der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, entschieden gegen eine »erneute Hinrichtung« Stauffenbergs im Ehrenhof der Gedenkstätte; er nannte die geplanten Dreharbeiten im *Deutschlandradio Kultur* »geschmacklos«; es passe nicht zur »Würde des Ortes«, wenn der Repräsentant einer totalitären Sekte einen Kämpfer gegen den Totalitarismus darzustellen versuche. ¹⁷ Dagegen sprachen sich die früheren Regierenden Bürgermeister von Berlin, der Sozialdemokrat Klaus Schütz und der Christdemokrat Eberhard Diepgen, für Cruise aus; endlich sei Berlin als »Filmstandort erster Klasse« anerkannt, und nur weil jemand einer umstrittenen Sekte angehöre, dürfe man ihn nicht gleich diskriminieren. ¹⁸ Von Diskriminierung konnte aber nicht die Rede sein, denn der Film des Scientologen Tom Cruise wurde mit vier Millionen Euro aus dem vom Bund finanzierten Deutschen Filmförderfonds unterstützt – und die Summe mitten in der hitzigen Debatte vom Kulturstaatsminister Neumann auf 4,8 Millionen erhöht.

Ende Juni 2007 hieß es plötzlich, es sei ihnen verboten worden, im Bendlerblock zu filmen, obwohl die Hollywoodleute dafür gar keinen Drehantrag gestellt hatten. An der Meldung stimmte nur, dass der deutsche Verteidigungsminister Franz Josef Jung sich gegen die Drehgenehmigung im Bendlerblock *ausgesprochen* hatte. Erst Wochen später lehnte das zuständige Finanzministerium die Genehmigung ab, doch ein formelles »Verbot« hatte es nie gegeben. Dennoch brachen Deutschlands Feuilletonisten zu einer ungeahnt heftigen Verteidigung der Religions- und Kunstfreiheit gegen vermeintliche deutsche Engstirnigkeit auf, wobei die meisten Cruises Scientology-Mitgliedschaft als reine Privatsache bezeichneten. Von »kleinkarierten« Sektenbeauftragten, »verbotsgeilen« Amtsinhabern und »politisch korrekten« Besorgnisträgern war die Rede. Niemand erwähnte, dass Cruise weit mehr als nur Schauspieler, sondern schließlich auch der *Produzent* des Films war, dessen Thema anders als jede seiner *MISSIONS: IMPOSSIBLE* vor historischer Bedeutung nur so ächzt.

Interessant war, was außerdem *nicht* berichtet wurde: dass drei Jahre zuvor in Norwegen eine fast identische Debatte entbrannt war, als Tom Cruise in Oslo die Ansagen beim Konzert für den Friedensnobelpreis übernehmen sollte. Auch dort ging es um die Frage, ob der bekannteste Scientologe der Welt der Richtige sei, um das Andenken eines Nationalhelden – Alfred Nobels – zu pflegen. ¹⁹ Gegen heftigen Widerstand konnte Tom Cruise dann zwar auftreten, aber es war kein Triumph des Mimen wie in Deutschland. Hier riss noch bevor irgendwelche Dreharbeiten begannen, die *Frankfurter Allgemeine* die De-

batte an sich. Was sich daraus entwickelte, ist die Geschichte einer wohlwollenden Medienkampagne, wie sie die totalitäre Sekte nicht mit viel Geld hätte kaufen können.

Am 3. Juli 2007 überließ die *FAZ* mehr als eine Seite dem Regisseur Florian Henckel von Donnersmarck, der mit seinem Stasidrama *DAS LEBEN DER ANDEREN* (Hauptrolle: Ulrich Mühe) im Februar den Oscar für den besten ausländischen Film erhalten hatte.²⁰ Donnersmarck lieferte eine flammend-peinliche Eloge auf Tom Cruise ab, die viele als Bewerbungsschreiben für Hollywood interpretierten, die mit ihrem unerhörten, neunationalen Pathos aber das Feuilleton in ganz Deutschland elektrisierte. Der Regisseur schrieb, Tom Cruise biete in der Rolle Stauffenbergs die Chance, den deutschen Widerständler auch international bekannt zu machen. In grotesker Übertreibung befand er, »der größte Star der Siegernation« werde das »Ansehen Deutschlands mehr befördern, als es zehn Fußballweltmeisterschaften hätten tun können«, und er jubelte, als wäre er nicht recht bei Sinnen: »Deutschlands Hoffnung heißt Tom Cruise.« Vollends vergriff er sich im Ton, als er Stauffenberg einen deutschen »Übermenschen« nannte, eine Terminologie, die von Friedrich Nietzsche stammt, von den Nazis benutzt wurde und auch den Scientologen nicht eben unbekannt ist: Das Wort soll die moralische Selbstermächtigung des an keine Regeln gebundenen Individuums bezeichnen.

Sieben Tage später warf sich Schirmmacher selbst für das *VALKYRIE*-Projekt mit dem ganzen Gewicht der Zeitung in die Bresche – eines Blattes, das noch vier Monate zuvor kommentiert hatte: »Die Vorstellung, Stauffenbergs letzte Worte ›Es lebe das heilige Deutschland!‹ könnten auf der Leinwand von einem Mann gesprochen werden, der sich ›Thetan‹ nennen lässt und an den außerirdischen Ursprung der Menschheit glaubt, ist mehr, als der stärkste Kino-Magen verkraften kann.«²¹ Aus der Zugehörigkeit Stauffenbergs zum esoterischen Stefan-George-Kreis in den 1920er Jahren konstruierte Schirmmacher ein überraschendes Argument *für* Tom Cruise: Wenn Gesinnung und Ideologie Verbotgründe wären, dürfte »der wahre Stauffenberg heute Stauffenberg nicht spielen.«²² Umgehend begannen auch andere Medien, auf Donnersmarck-Schirmmachers Linie einzuschwenken und von einer Rettung des nationalen Images durch Tom Cruise zu schwärmen. »Vieles spricht für das Argument, dass es für das Ansehen Deutschlands gut sei, wenn ein Weltstar wie Tom Cruise ›mit riesigem Aufwand Deutschlands größten Sohn anpreisen will«, meinte Helmut Markwort im *Focus*, und in der *Bild*-Zeitung textete Franz-Josef Wagner schlichter: »Ich freue mich auf Graf Stauffenberg, der endlich weltweit ein Held wird. Dank Tom Cruise.«²³ Wahrscheinlich, weil sich Herr Cruise in Sachen Widerstand bestens auskennt. Es gibt schließlich nicht viele Weltstars wie ihn, die Organisationen repräsentieren, deren Angehörigen das Gehirn gewaschen wird und deren Abtrünnige in geheimen

Lagern verschwinden. Aber vermutlich wiegt die Rettung Deutschlands solche Schicksale vielfach auf. Wie gut, dass es anderen Filmkritikern gelang, sich über Internet-Kanäle das Drehbuch für den Film zu besorgen. »Es könnte ein großer Film sein. Vielleicht sogar ein Meisterwerk«, mutmaßte Tobias Kniebe in der *Süddeutschen* nach der Lektüre.²⁴ Die »gefährliche Sekte«, vor deren Plänen in Berlin – etwa einem möglichen Straflager – nicht nur die *Bild*-Zeitung seit Beginn des Jahres noch fast täglich gewarnt hatte,²⁵ verschwand für einige Monate weitgehend aus den Spalten des Boulevardblattes und sogar der meisten anderen Zeitungen. Es waren exakt die Monate, als Tom Cruise sich in die deutsche Hauptstadt begab.

Trophäe für Scientology

Am 19. Juli 2007 war es so weit. Zwei 70 Jahre alte Ju-52-Flugzeuge mit aufgemaltem Hakenkreuz rührten über Löpten im Schenkenländchen, die Wolfsschanze wurde bei Königs Wusterhausen errichtet, das 100-Millionen-Dollar-Filmprojekt VALKYRIE begann. Es konnte sich nur noch um Tage handeln, bis Tom Cruise im Gewande Graf von Stauffenbergs, die Film-Bombe in der Tasche, im brandenburgischen Forst zum Attentat schritt. Die wahre Bombe aber hatte der amerikanische Schauspieler längst gezündet. Scientology hatte im wochenlangen Streit über den geplanten Stauffenberg-Film einen Propagandaerfolg errungen, wie ihn sich der Psychokult kaum besser hätte wünschen können. Die extremistische Sekte bekam weltumspannende Publizität, große deutsche Zeitungen und Künstler bescheinigten ihr, eine Religion zu sein. Auch die Behördenfront begann zu wackeln. Bei Drehbeginn hatte das beauftragte Studio Babelsberg bereits Genehmigungen für eine Reihe historischer Orte in der Tasche, darunter die Kantine des Columbiahauses am Flughafen Tempelhof, in dem die Nazis ab 1933 eine Haftanstalt für politische Gefangene unterhielten und wo heute öffentliche Ämter sitzen.

Die Ankunft des leibhaftigen Tom Cruise in Berlin ließ fast alle Vorbehalte verstummen, nicht nur beim Publikum. Von Interesse schien nur noch zu sein, in welchem Hotel »Tom« abstieg (dem »Regent« am Gendarmenmarkt), wo er am liebsten dinierte (im Prominentenlokal »Borchard's«), wohin Familie Cruise mit Tochter Suri ausfluchte (in den Zoo zu Eisbär Knut), wie Tom ins Schenkenländchen kam (er flog selbst den Hubschrauber vom Flughafen Tempelhof). »Hallo Berlin! Die süße Familie von Tom Cruise« oder »Tom Cruise EXKLUSIV: Ich liebe euch Deutsche«, solche Schlagzeilen waren nun in der Berliner Presse fast jeden Tag zu lesen.²⁶ Leserreporter knipsten für die *Bild*-Zeitung, wann immer sie »Tom« vor die Linse bekamen, beispielsweise, als er heimlich über einen Zaun kletterte, um mit Töchterchen Suri auf einen

Spielplatz zu gelangen.²⁷ Von Scientology war höchstens noch einmal die Rede, wenn Cruise nächstens an die Pforte der neuen Deutschlandzentrale seiner Sekte am Ernst-Reuter-Platz klopfte, um sich »geistig beraten« zu lassen. Ja, es war Scientology-Sommer in Berlin. Die Rekrutierer auf dem Alexanderplatz sonnten sich im Glanz ihres »Botschafters« und agierten aggressiv wie lange nicht mehr. Sie konnten sogar auf eine ganz und gar unerwartete Unterstützung bauen: die *Bild*-Zeitung, bislang einer ihrer schärfsten Kritiker.

Das einflussreiche Boulevardblatt, mit rund vier Millionen Exemplaren täglich die auflagenstärkste Zeitung Europas, konvertierte in jenen Wochen zum Tom-Cruise-Jubelorgan. *Bild*-Reporter Norbert Körzdörfer schwärmte in seinen Artikeln untertänigst vom »Mega-Star« und »Super-Daddy«, und er durfte sogar aufs Foto mit seiner »Ikone« (»Arme wie ein Samurai. Zähne wie Marmor«).²⁸ Drei Jahre zuvor hatte Körzdörfer schon einmal eine haarsträubende Lobhudelei auf Tom Cruise und die berüchtigte Scientology-Tarnorganisation *Narconon* abgeliefert, eine angebliche Drogenhilfe, der ehemalige Klienten in einem Artikel des *Spiegels* »folterähnliche Rituale« vorwarfen.²⁹

Aber das Sommertheater um Tom Cruise, Graf Stauffenberg und Scientology hielt noch eine Steigerung bereit. Die seriöse *Frankfurter Allgemeine* begleitete die Dreharbeiten, als sei sie die PR-Agentur des United-Artists-Studios.³⁰ Da war es Ehrensache, dass der *FAZ*-Herausgeber persönlich das Gespräch mit dem Hauptdarsteller führte. Nach einer Visite am Set und dem Genuss einer »wirklich unfassbaren und unvergesslichen Torte« donnerte Frank Schirmmacher in unfreiwillig komischer Inbrunst, dieser Film werde »Deutschland mehr verändern als irgendein anderer denkbarer Film der letzten Jahrzehnte« und »das historische Bild Deutschlands in vielen Ländern prägen«. Zum Schluss forderte er erneut, die Dreharbeiten im Bendlerblock zuzulassen. Dass dem *FAZ*-Mann die Pferde durchgingen und er eine angesehene Zeitung mit seinen willfährigen Elogen der Lächerlichkeit preisgab, registrierten nur wenige mediale Beobachter. Wie auch, ihm gelang ein Coup, den sich jeder Journalist erträumt: Der Verteidigungsminister knickte ein, Tom Cruise durfte am 21. September am historischen Ort drehen.

Bild vermeldete das Ereignis als Erste: »EXKLUSIV! Tom Cruise darf im Bendlerblock drehen!«³¹ Frank Schirmmacher anschließend, emphatisch: »Gelingt der Film, wird der Bendlerblock in Berlin von einem Ort des staatlichen Gedenkens zu einem der meistbesuchten Mahnmale des Landes, zu einem Ort jedes Einzelnen werden können.«³² Die Vorleistungen der *FAZ* wurden aufs Prächtigeste erwidert, als Schirmmacher deutschlandexklusiv Zutritt zum Filmset bekam, worum sich Dutzende anderer Medien vergeblich bemüht hatten. Der *FAZ*-Herausgeber durfte der historischen Nacht beiwohnen, als Claus von Stauffenberg alias Tom Cruise erschossen wurde. Es war ein warmer Sommerabend, Zuschauer hatten sich vor Absperrungen eingefunden,

Komparsen in Wehrmachts- und Gestapouniformen huschten zwischen dem gegenüberliegenden Hotel Maritim und dem Verteidigungsministerium hin und her (und da die Filmrollen anschließend durch falsche Bearbeitung im Labor zerstört wurden, musste alles zwei Wochen später wiederholt werden). Schirmmacher lieferte auf Seite eins der *Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung* seinen Bericht vom Dreh, der wie der Text eines Praktikanten wirkte und Selbstverständlichkeiten als große Neuigkeit verkaufte: »Für das Protokoll: Kein Mensch aß, trank oder telefonierte auf dem Set.«³³ Zu erfahren war weiterhin, dass Tom Cruise vor Drehbeginn eine Schweigeminute eingelegt und »sichtlich bewegt über die Aura des Ortes« gesprochen hatte.

Völlig zu Recht wiesen einige Kommentatoren wie Jens Jessen in der *Zeit* darauf hin, dass sowohl Gegner wie Verteidiger von Tom Cruise in der Stauffenberg-Debatte davon auszugehen schienen, dass es bei seiner Verkörperung des Attentäters nicht um Schauspielerei, sondern um »partielle Identität« des Mimen mit dem historischen Vorbild gehe.³⁴ »Was an der Debatte um Tom Cruise so schockiert, ist dieser Aberglaube an die Macht der medialen Verbreitung«, schrieb Jessen: »Es geht um den Image-Transfer vom Star zum Widerständler und vom Widerständler zum Star, um sonst nichts.«³⁵ In der Wochenzeitung *Freitag* wies Viktor Raden darauf hin, dass diese Gleichsetzung nur scheinbar naiv ist.³⁶ In Wahrheit wolle Schirmmacher die deutsche Geschichte mit Hilfe von Hollywoods Gefühlskino, der »größten zeitgenössischen Einflussmaschine«, umschreiben. Ein deutscher Held solle das Grauen Hitlerdeutschlands in den Cinemaxxen der Globalisierung wegwischen, solle Weltkrieg und Holocaust überstrahlen, solle Deutschland endlich »eine Nationalhistorie mit universell verfilmbarem, vorzeigbarem Identifikationspersonal« (*die tageszeitung*)³⁷ liefern. Deshalb der Nachtdreh im »authentischen« Bendlerblock.³⁸ Deshalb Tom Cruise, der Star der Stars, der geradezu ideal dafür scheint, weil er seine Vergangenheit als Action Hero des Hollywood-Kinos einbringt, die nach dem Willen Donnersmarck-Schirmmachers wohl mit dem Bild Stauffenbergs verschmelzen soll. Und das gilt auch für Schirmmachers Propagandaoffensive.

Nur, was hatte Scientology mit all dem zu tun? Aus einem anderen als dem neonationalen Blickwinkel wirkte Frank Schirmmacher in jenen Stauffenberg- und Bambi-Tagen des Jahres 2007 wie ein von der Sekte gesteuerter Einflussagent. Was sollte man sonst davon halten, dass einen Tag vor dem Jubelbericht aus dem Bendlerblock im Feuilleton der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* ausgerechnet eine Betrachtung über den Scientology-Gründer L. Ron Hubbard erschien, in der es um sein Werk als Science-Fiction-Autor ging? In diesem Text wurde über den Groschenheftschriftsteller Hubbard, den das *LEXIKON DER SCIENCE-FICTION-LITERATUR* bekanntlich nur als »mittelmäßigen Autor« bewertet,³⁹ vom deutschen Feuilletonolymp aus geurteilt, ein Teil seines Œuvres

»hätte es verdient, ... der Missachtung des gemeinen Lesevolks entrissen zu werden«. ⁴⁰

Wenn Schirmmacher kein Scientologe ist, wovon man wohl ausgehen kann, lässt sich seine Haltung Tom Cruise und Scientology gegenüber nur damit erklären, dass er für sein Projekt, die deutsche Geschichte im nationalkonservativen Sinn zu »retten«, zur Not mit dem Teufel paktiert. Stauffenberg war ein gläubiger Katholik, den die Brutalität des Naziregimes abstieß und der aus moralischen Grundsätzen gegen die systematische Verfolgung der Juden rebellierte. Er war zwar kein Demokrat, sondern ein Anhänger der autoritär-konservativen Tradition des Bismarckstaates, aber er vollbrachte eine Leistung, die man Tom Cruise wünschen würde: aus einem System und einem Denken auszusteigen, »koste es, was es wolle«, das er zunächst geteilt hatte. Darin liegt sein Heldentum. Und gerade darin unterscheidet er sich von fanatischen Parteigängern wie Tom Cruise, die im Sinne Hubbards die Menschen danach einteilen, ob sie »an Bord oder ob sie nicht an Bord sind« (bei Scientology).

Doch kann der Bendlerblock kaum ein »säkulares Heiligtum der Nation« sein, wie Josef Joffe in der *Zeit* schrieb, weil er nicht nur ein Symbol des Widerstandes ist, sondern leider auch eines des Terrors, denn hier »plante das Oberkommando der Wehrmacht nach 1938 den Überfall auf die Sowjetunion, der Millionen Zivilisten das Leben kostete« (*die tageszeitung*). ⁴¹ Ambivalente Helden, ambivalente Orte. Ganz so einfach ist die deutsche Geschichte eben nicht zu begradigen. Aber während noch in den 1990er Jahren der deutsche Widerstand gegen Hitler in der globalen öffentlichen Wahrnehmung – auch in Hollywood – von den demokratisch gesinnten Studenten der Weißen Rose verkörpert wurde, sollte er nach dem Willen Schirmmachers jetzt vor allem von nationalkonservativen Offizieren repräsentiert werden (die in der Nachkriegszeit bei den Konservativen übrigens noch als Verräter galten).

Allerdings hatte Schirmmacher offenbar Scientology, die geheimnisvolle Macht im Hintergrund, unterschätzt. Plötzlich sah er, der doch die Fäden ziehen wollte, selber wie eine Marionette aus. Für die Sekte lief alles wie nach Plan. Die »Eroberung« Deutschlands rückte ein Stück näher. Scientology sieht Deutschland traditionell als ihren größten Feind an; das hat vor allem mit der Phobie ihres Gründers L. Ron Hubbard vor der Psychiatrie zu tun, die in Deutschland 1879 begründet wurde – laut Scientology, um »Menschen besser zu befähigen, andere Menschen zu töten« und »das Töten angenehmer zu gestalten«. ⁴² Nach Hubbards Theorie brachten Psychiater die Nazis an die Macht, waren für die nationalsozialistische »Psychohygiene«, Erblehre und den Holocaust verantwortlich und breiteten ihre Verschwörung nach dem Zweiten Weltkrieg global aus. Sie würden seither nicht nur den Weltrogenmarkt und das internationale Finanzsystem kontrollieren, sondern hätten auch in der

Bundesrepublik nach wie vor das Sagen, und Scientologen würden von ihnen verfolgt wie die Juden im Dritten Reich.⁴³ Als Beleg dafür muss die Beobachtung durch den Verfassungsschutz erhalten. Um gegen das angeblich andauernde deutsche »Naziregime« zu protestieren, traten Scientologen bei Demonstrationen, etwa beim Besuch von Bundeskanzler Helmut Kohl in Australien im Juli 1997, schon mal in Nazi-Uniformen mit roten Hakenkreuzarmbinden auf.

Wie gut passte es da, dass der VALKYRIE-Regisseur Bryan Singer Jude ist. Singer sagte in Interviews, er habe nicht erwartet, ausgerechnet in Deutschland Schwierigkeiten zu bekommen, nur weil sein Hauptdarsteller Tom Cruise Mitglied der »Scientology-Kirche« sei. »Ich bin Jude, mein Drehbuchautor ist Katholik, die Produzentin ist Protestantin. Das alles hat aber nichts mit unserem Film zu tun«, sagte er der *Süddeutschen Zeitung*.⁴⁴ Auf dieses Stichwort meldeten sich einen Tag später die Sprecher von Scientology zu Wort. Sie erklärten, dass man an diesem Fall wieder einmal sehen könne, wie hartnäckig Andersgläubige verfolgt werden. Sie beriefen sich auf den Juden Bryan Singer – und es war klar, dass Juden und Scientologen jetzt gegen die Deutschen zusammenhalten mussten.

»Für L. Ron Hubbard war Deutschland immer das Schlüsselland in Europa«, sagt der frühere Top-Scientologe Wilfried Handl aus Wien dazu. Der Aussteiger glaubt, dass Tom Cruise mit einem klaren politischen Auftrag von Scientology nach Berlin geschickt wurde. »Das zielt auf die amerikanische Regierung. Wie schon einmal versuchen die Scientologen, eine Reaktion des State Department in Washington zugunsten von Scientology zu provozieren. Beim letzten Mal gelang es ihnen, die Kritik in Deutschland für einige Jahre zum Verstummen zu bringen. Genau das wollen sie auch jetzt wieder erreichen: Ruhe an der Front.«

Für die Kampf-Sekte ist Tom Cruise der weltweit wichtigste Mann, um den Hebel anzusetzen. In der Jubelnummer des Hochglanzmagazins *Scientology News* anlässlich der Verleihung der scientologischen »Freiheitsmedaille für Tapferkeit« an Tom Cruise 2004 wurden seine Verdienste unmissverständlich ausgebreitet. Als »vollbrachte Leistungen« wurden nicht nur seine Bemühungen belobigt, »die Psychiatrie auszulöschen oder Scientology auf globaler Ebene zu verbreiten« – Taten, die unter anderen Umständen und anderen »religiösen« Zusammenhängen wohl auch die *Frankfurter Allgemeine* als extremistisch bewertet hätte. (Scientology macht die Psychiatrie für alles Mögliche verantwortlich, von Selbstmorden bis zum Holocaust.) Besonders hervorgehoben wurde: »Durch Presse, Funk, Fernsehen und persönliche Kontakte hat er nun 250 Millionen Menschen mit der Studiertechnologie (von Hubbard, d. A.) erreicht. Mehr als 50 Millionen Menschen (hat er) über das der Psychiatrie inwohnende Böse aufgeklärt und ihnen gezeigt, warum sie verboten werden

muss. Jede Stunde hören in 90 Ländern 5000 Menschen seine Worte über Scientology. Jede *Minute* jeder Stunde greift jemand nach LRH Technologie oder betritt die Brücke (bucht Scientology-Kurse, d. A.), einfach weil er weiß, dass Tom Cruise Scientologe ist.«⁴⁵

Der Schauspieler hatte schon 2003 versucht, Szenen seines Actionfilms *MISSION: IMPOSSIBLE III* in der Kuppel des Berliner Reichstags zu drehen – für Scientology hoch symbolisch. Doch Bundestagspräsident Wolfgang Thierse zog die Reißleine und ließ dies wegen »der Würde des Ortes« nicht zu. Die Rolle als Claus Schenk von Stauffenberg gab Cruise nun die Chance, mitten in Deutschland gegen die Nazis zu kämpfen. »Wenn Tom Cruise den wichtigsten Helden des deutschen Widerstands spielt, dann sagt er damit: Wir Scientologen bekämpfen die Nazis. Er will Politik machen«, erläutert Ursula Caberta, die Scientology-Beauftragte des Hamburger Senats. Der scientologische Superman spielt den deutschen »Übermenschen«, Scientology gegen Hitler auf der ganz großen Bühne. Wer Scientology kennt, weiß, dass man dort wirklich so simpel denkt. Daher auch der Kampf um den symbolträchtigen Ort, obwohl Regisseur Bryan Singer der *New York Times* erklärt hatte, es wäre zwar nett, im Bendlerblock zu filmen, aber er benötige ihn nicht wirklich: Es wäre kein Problem, die Szenen in Kulissen zu drehen.⁴⁶ Nur Tom Cruise brauchte offenbar verzweifelt den authentischen Ort. »Die Drehgenehmigung im Bendlerblock war eine Trophäe für Scientology«, so sieht es Ursula Caberta.

Nur wenige jedoch schien dieser Hintergrund zu interessieren. Einer von ihnen war der junge deutsche Filmregisseur Marcus Rosenmüller, dessen Spielfilmdebüt *WER FRÜHER STIRBT, IST LÄNGER TOT* die Überraschung des Jahres 2006 war. Rosenmüller sagte im *Spiegel*-Interview auf die Frage zur Cruise-Stauffenberg-Debatte, ob nicht jeder glauben dürfe, an was er will: »Doch. Und ich glaube daran, dass Tom Cruise keinen moralisch integren deutschen Volkshelden spielen sollte. Ein verführbarer Jugendlicher trennt doch nicht zwischen Schauspieler, Rolle und Person. Scientology ist eine dumme Religion. Sie übt Druck auf Menschen aus. Cruise wirbt für Scientology. Und deswegen ist es in Ordnung, wenn ihm hier Druck gemacht wird.«⁴⁷

Gegen die Verharmlosungswelle des vereinten deutschen Feuilletons drang der erfahrene evangelische Sektenexperte Thomas Gandow aus Berlin nur noch durch, als er Tom Cruise drastisch den »Goebbels von Scientology« nannte. »Er ist nach Deutschland gekommen, um die Bewegungsfreiheit der Scientologen zu erweitern«, erklärte Gandow. »In der Öffentlichkeit wird darüber aber kaum geredet.«⁴⁸ Einer der wenigen, die es ähnlich sahen, war der bekannte Grafiker und Präsident der Akademie der Künste, Klaus Staack: »Der professionelle Charme des Hollywood-Mimen ist ja auch einfach entwaffnend. So entwaffnend, dass die Feuilletonisten in diesem Land bereits vor seiner Doppelrolle als Schauspieler und Missionar kapituliert haben. Kaum

einer von ihnen kann sich mittlerweile ein besseres Stauffenberg-Double vorstellen. (...) Dass die selbsternannte ›Kirche‹ eine Diktatur anstrebt und laut Gerichtsurteil keine ›Religions- und Weltanschauungsgemeinschaft‹ im Sinne des Grundgesetzes ist, stellt für viele Intellektuelle offenbar keinen Widerspruch dar.«⁴⁹

Tatsächlich ist die stereotype Auskunft des Hollywoodstars und seiner vielen medialen Verteidiger »Religion ist Privatsache«, ein Irrglaube, egal ob man Scientology als Religion ansieht oder nicht. »Sein Verhalten macht die Privatsache zur öffentlichen Angelegenheit«, sagt die Hamburger Scientology-Beauftragte Caberta. »Mit seiner Prominenz wirbt er für dieses menschenverachtende System.« Der Aufklärung über Scientology haben die sommerlichen Cruise-Festspiele 2007 mit Sicherheit einen Bärendienst erwiesen. Zu diesem Zeitpunkt war der totalitäre Gehirnwäschekult, den die deutschen Innenminister seit zehn Jahren als »neuen politischen Extremismus« einstufen, wieder zu einer harmlosen »Glaubensgemeinschaft« und zur Privatsache geschrumpft – als hätte es die jahrelange Diskussion über die Organisation nie gegeben.

Dabei gibt es ein unabweisbares Argument, die Scientology-Mitgliedschaft von Tom Cruise mit seiner beruflichen Tätigkeit in Verbindung zu bringen – nämlich, dass der kleine Mann mit dem Dauerlächeln dies selbst ständig tut. Wie kaum ein anderer hat der Weltstar Rolle und Person, Schauspielereexistenz und Privatbekenntnis nie wirklich getrennt. »Scientology treibt mich voran. Ich setze mich dafür ein. Ich mache keine Kompromisse«, wird Cruise in der Zeitschrift *Scientology News* zitiert.⁵⁰ Daneben steht über ihn geschrieben: »Er strebt *unablässig* nach Verwirklichung der Ziele der Scientology.«

Aushängeschild der Sekte

Es war Ende der 80er Jahre, der junge Thomas Cruise Mapother IV. hatte gerade unter dem Künstlernamen Tom Cruise mit den Filmen *TOP GUN* und *RAIN MAN* seine Weltkarriere gestartet, als erste Berichte über seine Kontakte zu Scientology erschienen. In Anspielung auf Hubbards literarische *SPACE OPERAS* (Weltraummärchen) schrieb das *California Magazine* wortspielerisch von einer »Cruise in Outer Space« (Reise in den Weltraum), die der Schauspieler angetreten habe. Auch wenn er damals noch versuchte, sein Privatleben bedeckt zu halten, ließ sich nicht lange verheimlichen, wie er zu Scientology gekommen war. Es war seine erste Ehefrau, die damals 32-jährige Schauspielerin Mimi Rogers, die ihn nach der Heirat 1987 für die Sekte gewann. Mimi Rogers ist als Kind überzeugter Scientologen aufgewachsen und hat angeblich schon mit 15 Jahren Erwachsene *auditert* – also nach scientologischer Art in die Mangel genommen.⁵¹ Sie war vor Cruise mit dem Scientologen Jim Rogers

verheiratet und führte eine Reihe anderer Prominenter in die »Kirche« ein, darunter Sonny Bono, den einstigen Ehemann der Sängerin Cher und späteren Politiker. Mit seiner Heirat gelangte Tom Cruise sofort in den inneren Kreis der Scientology-Prominenz in Hollywood – und verhielt sich entsprechend.

Schon 1993 schrieben die US-Zeitschriften *L.A. Magazine* und *Premiere*, Cruise achte darauf, dass auf seinen Sets stets Scientologen und Scientology-Firmen beschäftigt würden; er habe seinen eigenen Sektenassistenten (*Kommunikator*) dabei und ermuntere Kollegen und Komparsen, Scientology-Kurse zu besuchen.⁵² »Der Einfluss seines Glaubens macht sich immer stärker auf den Sets und in seinen Geschäftsabschlüssen bemerkbar«, stellte das *L.A. Magazine* fest. »Bei Scientology geht es um Kontrolle seiner selbst und seiner Umgebung. Wie es scheint, ist es das, was Cruise so anzieht.«⁵³ Der Schauspieler räumte damals ein, dass das von Scientologen entwickelte Tonsystem *Clearsound* auf seinen Wunsch für den Film *FAR AND AWAY* (IN EINEM FERNEN LAND, 1992) angeschafft und auch bei der Produktion seiner Streifen *A FEW GOOD MEN* (EINE FRAGE DER EHRE, 1992) und *THE FIRM* (DIE FIRMA, 1993) verwendet wurde (und in der Folge noch oft).⁵⁴ »Er übt enormen Druck aus, dass das System bei allen seinen Filmen benutzt wird«, schrieb das *L.A. Magazine*; das Gerät sei zwar gut, doch während normale Soundsysteme um 5000 Dollar kosteten, berechne *Clearsound* 120000 Dollar.⁵⁵ Bei den Dreharbeiten von *DAYS OF THUNDER* (TAGE DES DONNERS, 1989) sei sogar David Miscavige am Set erschienen, habe sich massiv eingemischt und verlangt, die scientologische Soundmaschine zu benutzen; Regisseur Bob Simpson, obwohl damals selbst noch Scientologe, warf ihn hinaus. Obwohl er Simpson seinen ersten Welterfolg *TOP GUN* verdankt, hat Tom Cruise anschließend nie wieder mit ihm gedreht.⁵⁶

Die Zeitschrift *Premiere* erzählt eine andere Geschichte, die einen tiefen Schatten auf den scheinbar so liebenswerten Sunnyboy-Macho wirft. Es ist die Geschichte einer früheren Scientologin namens Nan Herst Bowers, die 1993 einen erschütternden Brief von ihrem 23-jährigen Sohn erhielt: »Liebe Mom, ich sende Dir diesen Brief, um Dir mitzuteilen, dass ich mich von Dir getrennt habe ... Ich kann Dich, die Babys oder Jim nicht mehr sehen, bis das alles vorbei und gehandhabt ist.«⁵⁷ Bowers, eine Journalistin aus Hollywood, hatte Scientology einige Jahre zuvor verlassen. Ihre drei Söhne hatte sie in der Organisation aufgezogen; offiziell war sie nie ausgestiegen. Dann wurde sie in einen Skandal um Tom Cruise verwickelt. Damals erschien in der Zeitschrift *Star* einer der ersten Artikel über die Verstrickung des Schauspielers mit Scientology. Unmittelbar danach bekam die Redaktion seltsame Anrufe, Leute meldeten sich unter falschem Namen oder als angebliche Anwälte. Detektive tauchten auf, bedrängten die Reporterin Janet Charlton. Sie wollten mit allen Mitteln herauskriegen, wer die Quelle für den Artikel war.

Irgendwann bekam Nan Bowers den Anruf eines Mannes, der vorgab, für den *Star* zu arbeiten und sie mit dem Vorwurf konfrontierte, sie sei die ominöse Quelle. Wenn sie jetzt nicht zugebe, dass sie gelogen habe, werde ihre Freundin, die Reporterin Charlton, gefeuert. Bowers fühlte sich schließlich so bedrängt, dass sie es »zugab«. »Ich war nicht die Quelle für die Cruise-Story, aber ich habe für Janet gelogen«, sagte sie zu *Premiere*. Drei Tage später standen ein Scientology-Offizier und zwei nach Sektenart uniformierte Männer vor ihrer Tür. »Sie wirkten sehr einschüchternd und fragten mich nach Tom Cruise.« Zwei Stunden sei sie »gegrillt« worden, dann bekam sie einen »Suppressive Person Declare« überreicht – einen Bescheid, der sie zum »Unterdrücker« erklärte, die scientologische Exkommunikation. Der Bescheid bedeutete, dass kein Scientologe mehr mit ihr sprechen durfte, eingeschlossen ihr Ex-Ehemann und ihre Söhne, die ihr anschließend offizielle »Trennungsbriefe« schickten. Als sie versuchte, ihre Söhne zu kontaktieren, bekam sie statt einer Antwort Post von Scientology: Sie solle »ihre Situation handhaben« – also bereuen und sich von Scientology »behandeln« lassen –, sonst würde sie nicht einmal an der kommenden Hochzeit eines Sohnes teilnehmen können. Seit sie diesen Bescheid bekommen hatte, versuchte Nan Herst Bowers verzweifelt, mit Tom Cruise Kontakt aufzunehmen. Sie schrieb ihm Briefe. Sie appellierte an ihn: Er habe den Ruf, ein netter Kerl zu sein, er könne nicht wollen, dass ihre Familie seinetwegen zerbreche. »Bitte Tom, die Church ist zu weit gegangen, um Sie zu beschützen, und dabei hat man die Beziehung von mir zu meinen drei Söhnen zerstört. Bitte, können Sie mir helfen?« Nan Herst Bowers bekam nie eine Antwort.

Tom Cruise, der Sohn eines unsteten, gewalttätigen Elektroingenieurs aus dem Bundesstaat New York, war nach der Scheidung seiner Eltern mit seiner Mutter und seinen drei Schwestern nach Kentucky und später nach New Jersey gezogen.⁵⁸ In den mehr als ein Dutzend Schulen seiner Kindheit hinkte er wegen einer Leseschwäche hinterher, wurde gehänselt und musste zudem frühzeitig selbst Geld verdienen. Auf Fragen nach seiner Scientology-Mitgliedschaft erklärte Cruise stets, damit habe er seine Schüchternheit und vor allem die Legasthenie überwunden: »Ich war verzweifelt! Ich konnte mir keine Seite eines Drehbuchs merken. Ich konnte nicht richtig lesen. Jeden Abend war alles, was ich gelernt hatte, verschwunden. Erst ein Lerntechnik-Buch von Ron Hubbard hat aus mir einen neuen Menschen gemacht. Sonst wäre ich nicht das, was ich heute bin ...«⁵⁹

Ein erster Versuch spiritueller Suche führte ihn mit 16 Jahren in ein Priesterseminar der Franziskaner. Doch erst in der dogmatischen Autorität von Scientology fand der Schauspieler, der sich selbst als »Kontrollfreak« bezeichnet, dann offenbar eine Rettung aus dem Chaos des Alltags und wahrscheinlich einen Ersatz für den Vater, der ihn geschlagen und verlassen hatte. Es fand

letztlich auch die eigentliche Herstellung der »Persönlichkeit Tom Cruise« statt. Der scheinbar nie alternde »Junge von nebenan« mit dem makellosen Gesicht und den blendend weißen Zähnen gilt als freundlich und entschlossensfreudig, aber auch als irgendwie seelenlos und schwer durchdringbar.

Tom Cruise ist Dauergast mit eigener Einfahrt in die Tiefgarage im sekten-eigenen *Celebrity Centre*, einer aufwendig renovierten Prunkvilla in Hollywood, wo Scientology ihre Prominenten für teures Geld »behandelt«. Er sieht in Scientology sehr wahrscheinlich den Garanten seines Erfolges, der ihn auf Höhen führte, wie sie vor ihm niemand erreichte. Nicht nur war er der erste Hollywoodstar, der in fünf aufeinanderfolgenden Filmen jeweils mehr als 100 Millionen Dollar einspielte.⁶⁰ Für einen Moment sah es sogar so aus, als würde sich der sympathisch maskuline Action Hero in einen ernstzunehmenden Schauspieler wandeln, etwa in Stanley Kubricks *EYES WIDE SHUT* und Paul Andersons *MAGNOLIA* von 1999. Er war auch in puncto Popularität unschlagbar. 1990, 1991 und 1997 ordnete ihn das *People Magazine* unter den 50 schönsten Menschen der Erde ein; 2002 und 2003 listete ihn *Premiere* unter den Top 20 der hundert mächtigsten Prominenten, bevor die einflussreiche Filmzeitschrift ihn ebenso wie *Forbes* 2006 zum einflussreichsten Hollywoodstar ausrief. Es war der Höhepunkt seiner Karriere.

Es dauerte nicht lange, bis der in Hollywood unaufhaltsam aufsteigende Cruise zum Weggefährten des Scientology-Chefs David Miscavige avancierte, den er in einem Brief an die Zeitschrift *Premiere* im Sommer 1993 »einen guten Freund von mir« nannte.⁶¹ Dem Blatt hatte er zuvor ein förmliches Interview in beleidigtem Tonfall mit dem Hinweis auf seine »Religionsfreiheit« verweigert: »Ich weiß mehr über Scientology, die Kirche und ihre Mitarbeiter als alle Journalisten, die ich bisher getroffen oder deren Artikel ich gelesen habe. Ich weiß, welche gute Arbeit man dort leistet. Meine Religion sollte nicht das Thema einer Untersuchung sein.«⁶² Sicher ist, dass David Miscavige ihn 1992 an seinem Geburtstag am Set von *FAR AND AWAY* besuchte, ihn zur Oscar-Verleihungsfeier im selben Jahr begleitete und zweimal sein Trauzeuge war – bei der Hochzeit mit Nicole Kidman in Colorado 1990 und mit Katie Holmes 2006 in Italien. Man kann annehmen, dass es die enge Männerfreundschaft war, die Tom Cruise von einem unter vielen Scientology-Promis schließlich zum öffentlichen Gesicht der Sekte werden ließ. Wer aber ist David Miscavige?

Der Sektenboss, der oft eine Marineuniform trägt und als eine Art Diktator über sein Fußvolk herrscht, ist wie Mimi Rogers als Kind hundertprozentiger Scientologen aufgewachsen. Seine Highschool-Ausbildung hat er abgebrochen. Als der »Gründer« Hubbard 1986 starb, kämpfte er sich mit List und Gewalt an die Spitze des Psychokonzerns. Er gilt wie Cruise als Mann mit starkem Willen und enormer Energie. Zwei Jahre älter als Tom Cruise,

ist er mit 1,60 Meter Körpergröße sogar noch etwas kleiner als der Schauspieler. Der jugendlich wirkende Mann war es, der Hubbards Wüstenresidenz Gilman Hot Springs bei dem kleinen Ort Hemet, rund 130 Kilometer von Los Angeles entfernt, Anfang der 1990er Jahre zum Luxusresort mit angeschlossenen Straflager für unbotmäßige Scientologen ausbauen ließ. Das 200 Hektar große Camp ist sein Hauptwohnsitz, wo er auch im Wählerregister eingetragen ist. Ehemalige Mitglieder der Sekte sagen, der besessene Waffennarr habe dort einen Schießstand errichten lassen, in dem er auf lebensgroße Fotos seiner Feinde feuere.⁶³ Tom Cruise soll ihm einmal eine neue Tontauben-Schießanlage spendiert haben.⁶⁴ Miscavige ist verheiratet mit einer Scientologin, erscheint aber so gut wie nie mit seiner Frau in der Öffentlichkeit; die Ehe ist kinderlos.

Tom Cruise wurde bald ein häufiger Gast auf der geheimen, intern »Gold« genannten Wüstenbasis, deren Mauern und Elektrozäune keinen Einblick von außen und keinen unerwünschten Besuch zulassen. Die weitläufige Anlage mit eigenem See und Golfplatz ist mit Videokameras, automatischen Waffen und Sprengstoff wie ein Militärlager gesichert – für den Fall, dass die Nationalgarde sie einmal wie die Ranch der Davidianer-Sekte in Waco stürmen sollte. Bodensensoren melden jeden, der sich unbefugt nähert, Kameras nehmen jedes Autokennzeichen auf, von einem Aussichtspunkt beobachten Scharfschützen das Gelände. Diese Details enthüllte 1994 der langjährige Scientology-Sicherheitschef André Tabayoyon unter Eid in einem Gerichtsverfahren.⁶⁵ Der damals 47-jährige Vietnamveteran sagte: »Ich bildete die Sicherheitskräfte darin aus, diese Waffen und Sprengstoffe anzuwenden, ... und ich unterrichtete Scientologen darin, Menschen auf verschiedene Art und Weise zu erschießen.«⁶⁶ Wie André Tabayoyon ausführte, wurde Tom Cruise bei seinen Besuchen in dem Camp von einem persönlichen Küchenchef betreut; zur Verfügung stünden ihm zudem ein Schwimmbad »von olympischen Ausmaßen« sowie »Offizierssalon« und Sauna in einem Schiff aus Holz mit drei Masten, das Scientology einst für den Marinefan L. Ron Hubbard in der Wüste bauen ließ (er starb vor der Fertigstellung).⁶⁷ Außer dem Schauspieler, so Tabayoyon, dürfe das »Schiff« nur David Miscavige betreten. Der Sektenchef habe dem Star auch ein eigenes Kino eingerichtet – für Premierenfilme, die dem Schauspieler »von seinen Bekannten in der Filmindustrie zur Verfügung gestellt wurden«. Dazu habe ihm Miscavige noch zwei Motorräder, einen Mercedes und eine 150 000 Dollar teure Turnhalle spendiert; schließlich sei ein Tennisplatz für 200 000 Dollar ausschließlich für Tom Cruise und weitere Scientology-Berühmtheiten angelegt worden.

Nach Angaben des ehemaligen Sicherheitschefs stammten die Gelder für all das aus vorgeblich gemeinnützigen Organisationen der Sekte, und die Bauten hätten »Scientology-Gefangene« errichtet. Tabayoyon sagte ganz deutlich:

»Es war Zwangsarbeit zugunsten von Tom Cruise.« Er bezeichnete das Camp als »Gulag« für Sektenjünger, die wegen angeblicher Vergehen intern zu absurden Strafen verurteilt und »mit Gehirnwäschemethoden an der Flucht gehindert« wurden. In einem Fall habe David Miscavige persönlich einen Mann zusammengeschlagen, der versuchte, aus der Basis zu fliehen. Wenn der Weltstar Cruise Gilman Hot Springs besuchte, habe er sich dort wie eine Diva aufgeführt, so Tabayoyon. »Wir mussten einmal einen Betonweg gießen, damit Tom Cruise nicht auf Wüstenboden gehen musste.« Cruise habe sogar persönlich am *Auditing* anderer Sektenmitglieder teilgenommen, dem scientologischen Psychoverhör. Doch wehe, wenn der Star irgendwann nicht mehr »richtig« funktioniert! Laut André Tabayoyon besitzt Scientology eine brisante Akte über Tom Cruise mit intimen Informationen aus *Auditing*-Sitzungen, auch über seine tiefsten sexuellen Gefühle. Tabayoyon ist der Ansicht, dass die Sekte diese Informationen sammelt, »damit sie in der Lage ist, Personen wie Tom Cruise oder John Travolta zu lenken und zu beeinflussen, sollten sie je versuchen, die Scientology-Organisation zu verlassen«. John Travolta, seit 1975 Scientologe, ist der Star großer Filme wie SATURDAY NIGHT FEVER, PULP FICTION oder PRIMARY COLORS.

Tom Cruise hat seine Aufenthalte in Gilman Hot Springs bestätigt, jedoch sei er nie »zur Erholung« dort gewesen.⁶⁸ Die Aussagen Tabayoyons werden aber durch Recherchen der *Los Angeles Times* unter ehemaligen Scientologen gestützt.⁶⁹ Demnach hielt sich der Schauspieler auch nach 1994 oft wochenlang in der abgeschiedenen Wüstenbasis auf, »weil sie ein idealer Ort war, um der öffentlichen Aufmerksamkeit zu entfliehen und sich gleichzeitig auf das Scientology-Training zu konzentrieren«; für diese Drills bekam er einen persönlichen »Supervisor« zugeteilt. Während andere Besucher nur kurzzeitig auftauchten, hätten Tom Cruise und seine zweite Frau Nicole Kidman die Anlagen des Stützpunkts häufig und länger genutzt. Sie wohnten wie John Travolta, Kirstie Alley, Edgar Winter und andere Prominente in eigens für sie hergerichteten Edelbungalows im Landhausstil direkt neben dem Golfplatz von David Miscavige. »Obwohl diese Räume auch kein Palast waren, waren sie luxuriös im Vergleich mit den ärmlichen Unterkünften (...), in denen hunderte Mitarbeiter der Basis lebten, die kaum Komfort und fast keine Privatsphäre boten«, zitiert die *Los Angeles Times* eine ehemalige Scientologin. Noch schlimmer ergehe es mehreren Dutzend Scientology-Mitgliedern, die auf der »Gold«-Basis einem »brutalen Schreckensregime« ausgeliefert seien: gegen ihren Willen als Gefangene festgehalten, weil sie sich gegen die Sektenhierarchie vergangen hätten – nur ein paar hundert Meter neben den Bungalows der Reichen und Schönen. Wie in George Orwells Roman ANIMAL FARM (1945) gibt es bei Scientology Gleiche und andere, die gleicher sind als die Gleichen.

Die Aussteiger sagen, David Miscavige habe stets mehrere *Staffs* (Scientology-Mitarbeiter) als persönliche Diener für Tom Cruise abgestellt und ihnen befohlen, dem Star jeden Wunsch von den Augen abzulesen. Wie zu André Tabayoyons Zeiten hätten sie auch seine unsinnigsten »Träume« erfüllen müssen – etwa mehrere 10000 Dollar teure Wildblumenbeete oder ein Präriegrasfeld im Wüstensand zu pflanzen, für romantische Spaziergänge mit der 22-jährigen Australierin Nicole Kidman, die er am Heiligabend 1990 heiratete (als die Blumenbeete Miscavige nicht gefielen, ließ er sie wieder unterpflügen). David Miscavige, der andere Scientologen üblicherweise hart herumkommandiere, behandle Tom Cruise »wie einen König«, schilderten Ehemalige den Umgang des Scientology-Chef mit seinem »besten Freund«. Kein anderer Scientology-Promi werde derart hofiert. Scientology hat die Berichte mehrfach als »Erfindungen von Abtrünnigen« dementiert.⁷⁰ Doch auch André Tabayoyon stellte das Verhältnis der beiden als außerordentlich eng dar: »Sie hingen oft zusammen in den für L. Ron Hubbard bestimmten Räumen im ›Schiff‹ herum, das eine kleine Küche, einen kleinen Essraum, eine kleine Bar und ein Bett hat ...« Tabayoyon fügte hinzu: »Offensichtlich haben Miscavige und Cruise eine sehr spezielle Beziehung entwickelt. Der eine eine Weltberühmtheit, der andere ein junger tyrannischer Sektenführer, der die Welt ›clear‹ machen und nach den Anweisungen und Techniken von Scientology beherrschen will. (...) Er herrscht über Scientology, wie David Koresh über Waco und die Davidianersekte geherrscht hat.«⁷¹

Intern, bei Scientology, wird Tom Cruise vollkommen anders wahrgenommen als in der Öffentlichkeit. Auf den großen Sektenmeetings, die auf Videos wie eine Mischung aus STAR WARS, Oscar-Verleihung und Reichsparteitag wirken, hat sich der Superstar immer weiter in den Vordergrund gespielt, ohne dabei die Autorität von David Miscavige anzutasten. »Er bekommt bei Scientology die Anerkennung, die er für sein Ego braucht, außerdem das Gefühl, reale Macht auszuüben«, sagt der Wiener Ex-Scientologe Wilfried Handl. »Umgekehrt ist Tom Cruise für viele Scientologen ein wichtiger Grund, dabei zubleiben, selbst wenn sie Zweifel haben. Wenn Leute wie Tom Cruise dabei sind, dann muss die Sache ja gut sein, denken sie.« Mittlerweile wirken die beiden Machos auch äußerlich fast wie Zwillinge, sie verbringen Freizeit miteinander, etwa mit ihren Hobbys Schießen, Motorradfahren und Gleitschirmspringen, und der Eindruck entsteht, dass sie auch das milliarden schwere Sektenimperium gemeinsam steuern. Als er Tom Cruise zum ersten Mal in die geheime Basis einlud und die Vorbereitungen zu seinem Empfang leitete, soll David Miscavige gesagt haben: »Wir sind dabei, uns den wichtigsten Rekruten aller Zeiten zu sichern. Seine Ankunft wird das Gesicht von Scientology für immer verändern.«⁷² So schildert es der Cruise-Biograph Andrew Morton, der dies von einem ehemaligen hochrangigen Scientologen erfahren haben will.

Bei dem Scientologen handelte es sich vermutlich um Jesse Prince, der hinter Miscavige der zweithöchste Befehlshaber für alle bedeutenden Scientology-Operationen weltweit war und 1998 ausstieg. Prince kennt die innersten Geheimnisse des Kultes und wird, seit er diese im Internet zu enthüllen begann, vom Sektenmanagement erbittert bekämpft, als ehemaliger Marihuanapflanzer verunglimpft und als Versager verächtlich gemacht. Mit Ausnahme von Miscavige weiß wohl niemand so gut über das Verhältnis von Tom Cruise zu Scientology Bescheid wie Prince, da er jahrelang als dessen *Auditor* der »geistige« Betreuer des Weltstars war. Schon als Cruise 1987 frisch zu Scientology kam, habe er persönlich ihn am *E-Meter*, einer Art Lügendetektor, verhört und gedrillt: »Als ich ihn das erste Mal traf, war er ein Niemand. (...) Aber ich habe niemanden so schnell durch die Scientology-Level nach oben klettern sehen wie Tom Cruise.«⁷³ Prince berichtet allerdings auch, dass viele Celebrities die Psychositzungen kaum verkrafteten. »Viele Stars sind in Scientology-Kursen zusammengebrochen oder regelrecht psychotisch geworden.«⁷⁴ Als Tom Cruise Anfang der 1990er Jahre einen solchen Zusammenbruch erlitt und der Sekte um ein Haar verloren ging, wurde Jesse Prince Augenzeuge der dramatischen Ereignisse: »Tom Cruise wurde psychotisch während einer geheimen Scientology-Initiation, bei der man erfährt, dass man nicht ›eine‹ Person ist, sondern zusammengesetzt aus Tausenden Aliens aus dem Weltall, die um die Kontrolle im Körper kämpfen. Nachdem Cruise diese Initiation, die als OT-3 bekannt ist, absolviert hatte, sah er elend aus, hatte schwarze Ringe unter den Augen, fahle Haut und diesen irren Blick. Er sagte, er wolle nichts mehr mit Scientology zu tun haben. Er wollte kein Auditing mehr, nichts mehr mit all dem zu tun haben, nur noch zurück nach Hollywood in sein Haus und in Frieden gelassen werden. Aber das geschah natürlich nicht. David Miscavige befahl, Cruise nicht gehen zu lassen. Man nahm ihn aus jedem harten Auditing heraus, es hieß, lasst uns ein wenig Obst essen, komm' in die Turnhalle, wir spielen Basketball ... Man arbeitete Tag und Nacht mit ihm, bis er schließlich zu Scientology zurückkehrte.«⁷⁵ Als ihm Miscavige ein Jahrzehnt später die Freiheitsmedaille der Sekte umhängte, bedankte sich Cruise jedenfalls euphorisch bei seinem Lieblingsfreund: »Ich kenne, abgesehen davon, was ich von L. Ron Hubbard erlebt habe, niemanden mit mehr Kompetenz, Intelligenz, Toleranz und Mitgefühl als David Miscavige. Und ich habe schließlich die Führer der Führer getroffen.«⁷⁶

Während David Miscavige so gut wie nie mit den Medien spricht, ist Tom Cruise für die Kommunikation nach außen zuständig. Die beiden kleinen Männer haben nie einen Zweifel daran aufkommen lassen, dass sie eine Organisation vertreten, die erklärtermaßen Großes vorhat: die Eroberung der Erde. So absurd es auch klingt und so weit Scientology auch davon entfernt sein mag: Die Sekte will mit ihrem strategischen Zielprojekt »Clear Planet« »den

Planeten säubern«, das heißt sich die Erde untertan machen. »Zur Hölle mit dieser Gesellschaft. Wir errichten eine neue«, hatte L. Ron Hubbard einst verkündet.⁷⁷ Nach einem »Spezialbereichsplan«, den er 1960 entwickelte und der 1985 überarbeitet wurde, soll dieses Ziel nicht etwa durch demokratische Wahlen erreicht werden; viel wirkungsvoller sei es, gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Bereiche zu infiltrieren und die »Schlüsselpositionen zu besetzen«: »Wären wir Revolutionäre, so wäre dieses Bulletin ein äußerst gefährliches Dokument«, schrieb der Guru.⁷⁸ Er drückte sich trotz seiner verquerten Scientology-Sprache recht deutlich aus: »Sie hatten schon immer die Vorstellung, den Planeten zu klären, nicht wahr? Nun gut, wir werden es folgendermaßen machen. Zunächst säubern wir alle Mitarbeiter mit Super Power, und dann setzen wir es ein, um die Öffentlichkeit zu säubern. Und dann säubern wir die Regierung. Auf diese Weise klären wir den Planeten.«⁷⁹ Dass Scientology dazu berechtigt sei, ergebe sich von selbst: »Da jegliche Kontrolle, die wir gegenüber der Öffentlichkeit ausüben, zu einer besseren Gesellschaft führt, ist es absolut gerechtfertigt, dass wir Kontrolle ausüben.«⁸⁰ Im August 1960 gründete Hubbard eine »Abteilung für Behördenangelegenheiten«, die als Speerspitze des scientologischen Feldzugs auf Behörden und Regierungen einwirken sollte, natürlich konspirativ und »immer offensiv«: »Das Ziel des Department ist es, Regierungen und feindlich gesinnte Philosophien oder Gesellschaften in einen Zustand vollständiger Übereinstimmung mit den Zielen von Scientology zu bringen. (...) Dringen Sie in solche Einrichtungen ein. Kontrollieren Sie solche Einrichtungen.«⁸¹ Das jetzige Management der Sekte dementiert diese alten Anweisungen nicht, sondern verkündet im gleichen kämpferischen Duktus, dass ihre »Technologie« in »jeder Branche, Organisation und Regierung auf dem Planeten« eingeführt werden soll.⁸²

Hochrangige Aussteiger bestätigen, dass es sich bei den strategischen Zielen von Scientology nicht etwa um religiöse Missionierung, sondern um handfeste politische und wirtschaftliche Absichten handelt. Der 2003 verstorbene Amerikaner Robert Vaughn Young hatte der Sekte 21 Jahre auf wichtigen Posten gedient, darunter 15 Jahre als Mitglied der scientologischen Geheimdienste *Guardian's Office* und *Office of Special Affairs* (OSA) und als oberster internationaler PR-Offizier, bevor er sie 1989 verließ. Er sagte im Gespräch mit uns: »Scientology arbeitet bewusst an der Unterwanderung von Wirtschaft, Politik und Gesellschaft und hat zum Ziel, eine totalitäre Weltregierung auszurufen.« Dies bestätigen die jährlichen Verfassungsschutzberichte, etwa des Bundesamtes in Köln von 2007. Darin wird Scientology als »totalitäre Organisation« bezeichnet, die »wesentliche Grund- und Menschenrechte wie die Menschenwürde, das Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit und das Recht auf Gleichbehandlung außer Kraft« setzen oder einschränken wolle und der es um die »Erringung politischer Macht« gehe.⁸³

Dass er mit der Demokratie nicht viel im Sinn hatte, hat der Sternenkrieger Hubbard oft und deutlich kundgetan: »Und ich sehe nicht, dass populäre Maßnahmen, Selbstverleugnung und Demokratie dem Menschen irgendetwas gebracht haben, außer ihn weiter in den Schlamm zu stoßen. (...) die Demokratie hat uns Inflation und die Einkommensteuer beschert.«⁸⁴ Die Menschen seien einfach unfähig, die richtigen Führer zu erkennen, sagte er in Umkehrung des bekannten Spruches, dass nur die dümmsten Kälber ihre Schlächter selber wählen: »Die Menschen wählen immer diejenigen, die sie dann umbringen.«⁸⁵ Für den Fall der Machtergreifung sah er vor, 20 Prozent der Bevölkerung (sogenannte Unterdrücker oder Antiscientologen) zu isolieren und sie, wie es die Nazis mit ihren Feinden taten, als »Parasiten« der Gesellschaft und »kranke Wesen« in »Quarantäne«-Lager zu sperren.⁸⁶ Von diesen 20 Prozent seien wiederum 2,5 Prozent – Psychotiker, Perverse und Kommunisten – »wirklich gefährlich«, eben weil sie, »indem sie andere Leute restimulieren, ungefähr weitere 17,5 Prozent der Bevölkerung zu potentiellen Schwierigkeitsquellen« machten.⁸⁷ Daher »sollten sie in keiner denkenden Gesellschaft zivile Rechte irgendwelcher Art haben.«⁸⁸ Eher komme es darauf an, sie »ruhig und ohne eine Träne zu vergießen loszuwerden«, da sie doch nie Scientologen werden würden – was in Deutschland rund zwei Millionen Menschen betreffe.⁸⁹ Zusammengefasst: Scientology unterscheidet die Gesellschaft nach Auserwählten, Verdächtigen und Asozialen und will eine Diktatur ähnlich wie den Faschismus. »Scientology ist ein faschistoides System«, sagt der deutschsprachige Aussteiger mit dem höchsten Rang, ihr ehemaliger Österreich-Chef Wilfried Handl.

L. Ron Hubbard hatte auch schon recht früh eine Strategie entwickelt, die ihm helfen sollte, möglichst viele Anhänger für seine Scientology-Organisation zu gewinnen. 1955 rief er das »Project Celebrity« ins Leben, das »Prominentenprojekt«. In einem schriftlichen Befehl wies er seine Jünger an, Berühmtheiten wie Marlene Dietrich, Greta Garbo, Ernest Hemingway oder Walt Disney zu rekrutieren, um Scientology attraktiv zu machen.⁹⁰ Doch zunächst ohne Erfolg. Erst in den 90er Jahren ging das Konzept dann auf, Scientology wurde *die* Hollywood-Religion und Tom Cruise ihr größter Trumpf im Kampf um die öffentliche Meinung weltweit. Der Megastar ist seit mehr als zehn Jahren Aushängeschild und Hauptwerbeträger dieses mächtigsten Gehirnwäschekonzerns der Erde. Es war Tom Cruise, der im September 2004 die neue Spanien-Zentrale von Scientology in Madrid und im November 2006 die Zentrale in London gemeinsam mit dem Hubbard-Erben David Miscavige feierlich einweihte. In London erklärte Miscavige bei dieser Gelegenheit, kommende Generationen würden Tom Cruise huldigen, »wie man heute Jesus Christus verehrt«, denn ER sei der »Auserwählte« und »Prophet«, der den »Glauben« von Scientology in der ganzen Welt verbreiten werde.⁹¹ Ein anderes hochran-

giges Sektenmitglied sagte dem britischen Pendant der *Bild*-Zeitung, *The Sun*: »Genau wie Jesus Christus ist Tom Cruise oft für seine Sichtweise kritisiert worden. Aber zukünftige Generationen werden merken, dass er recht hatte mit seinen Ansichten.« Das sei der Grund, warum Scientology ihren größten Star für ihre größte denkbare Rolle nominiert habe: den Messias.

Nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001 sorgte der etwas klein geratene Scientology-Christus in New York für die spirituelle Unterstützung der Feuerwehrleute in einem nahe dem Ground Zero errichteten »Freiheitscafé«. Er tauchte persönlich in Manhattan auf und bot den Männern mit Atemproblemen »Entgiftungsprogramme« an.⁹² Hubbards *Reinigungs-Rundown* sollte die vom Trade-Center-Staub vergifteten Körper der Retter mit »Leibesübungen, Ausschwitzen in der Sauna, Vitaminen und Mineralstoffen« von schädlichen Substanzen befreien.⁹³ Doch die dort verabreichten stundenlangen Saunagänge seien »purer Hokuspokus«, erklärte Bob Hoffman vom städtischen New Yorker Entgiftungszentrum. »Für einige Menschen kann das sehr gefährlich sein.« Das von den Scientologen als »Vitamin« in hohen Dosen verabreichte Niacin (Nikotinsäure) sei ein Lebergift und könne die Gesundheit der Feuerwehrleute endgültig ruinieren.⁹⁴ Ein wissenschaftlicher oder medizinischer Nutzen des *Reinigungs-Rundown* sei noch nie – außer von Scientologen – festgestellt worden. Andere Medien schilderten, dass Feuerwehrleute, die sich auf die »kostenlose Entgiftung« einließen, heftiger Scientology-Werbung ausgesetzt wurden. Tom Cruise habe damals viele Fans im berühmten Fire Department von New York (FDNY) verloren, berichtete der Journalist Roger Friedman vom Fernsehsender *Fox News*: »Nach meinen Quellen im FDNY traten mehrere Feuerwehrleute nicht nur Scientology bei, sondern verließen auch ihre Familien deswegen.«⁹⁵ Friedman zitiert einen Chef des Department mit den Worten: »Sie machten den Männern weis, dass sie in ihrem Leben vor 9/11 unglücklich gewesen seien und ihr altes Leben beenden sollten. Tom Cruise ist dafür verantwortlich.« Rund 300 Rettungskräfte sollen den *Reinigungs-Rundown*, der hier nur anders hieß, absolviert haben.

Tom Cruise machte das 9/11-Projekt der Sekte von Anfang an zu seinem ganz persönlichen Anliegen. Der früher notorisch presse- und publikumscheue Star sammelte 2004 öffentlich 1,2 Millionen Dollar für die Rettungskräfte, um den Männern eine »Entgiftungskur« zu spendieren – die natürlich wieder bei einer Scientology-nahen Einrichtung (»New York Rescue Workers Detoxification Project«) in Lower Manhattan stattfinden sollte.⁹⁶ Roger Friedman deckte auf, auf welchen Wegen das Geld an dubiose Briefkastenfirmen und auf das Privatkonto eines hochrangigen Scientologen floss, der den *Reinigungs-Rundown* à la Hubbard durchführte. Noch dubioser sei die Art des Sammelns gewesen, die »schlimmstenfalls an ein Pyramidensystem erinnert und bestenfalls an einen Strukturvertrieb wie Amway«. Nicht gerade eine Empfeh-

lung: Jeder, der fünf Dollar spendete, sollte 25 Verwandte und Bekannte bitten, ebenfalls fünf Dollar zu spenden, und so fort. Wer 25 Spender geworben hatte, durfte an einer Verlosung für einen Traumurlaub auf den Bahamas teilnehmen.⁹⁷ »Unsere Krisenreaktionskräfte waren beim letzten Mal nicht darauf vorbereitet, mit den Leuten (Scientologen, d.A.) fertig zu werden. Aber diesmal sind sie's«, sagte Friedmans wütender Informant im Fire Department.⁹⁸

Der New Yorker Spendenskandal verhagelte einer New Yorker Lokalpolitikerin damals die Karriere, als herauskam, dass sie Hunderttausende Dollar aus der Stadtkasse an Tom Cruises »Entgiftungsprogramm« der Scientologen überwiesen hatte. Diese hatten ihren Wahlkampf mit 115000 Dollar gesponsert.⁹⁹ Unbeeindruckt von den Skandalen lud Tom Cruise kurz vor Beginn der VALKYRIE-Dreharbeiten in Deutschland noch einmal zu einer Spendengala des Scientology-Entgiftungsprogramms mit dem Titel »Downtown Medical« für die Rettungskräfte des 11. Septembers nach Manhattan. Zu diesem Zeitpunkt hatte sich das New York Fire Department zwar schon deutlich von dem Programm und von Tom Cruise distanziert. Aber die Sekte köderte die Retter mit freiem Eintritt bei der Gala. »Es geht nur darum, sie zu Scientology zu holen«, wurde ein Insider zitiert.¹⁰⁰ Tom Cruise war auch dabei, als am Times Square im September 2004 eine riesige neue Sektenfiliale eröffnet wurde. Im Interview mit dem Hochglanzblatt *Scientology News* bezeichnete er anschließend Hubbards *Technologie* als »einzige Philosophie, um die Erde in Ordnung zu bringen«.¹⁰¹

Jagd auf Aliens und Psychiater

Wenn er nach Scientology gefragt wurde, behauptete Tom Cruise in der Regel, seine »Religion« sei seine Privatsache, und tatsächlich hat er sein Privatleben jahrelang abgeschirmt wie kein anderer Weltstar. Das hat sich geändert. Seit Beginn des neuen Jahrtausends trägt er seinen »Glauben« vor sich her, als sei er tatsächlich der neue Messias. Doch je stärker er sich öffentlich für Scientology engagierte, desto mehr kollidierte sein missionarischer Eifer mit seiner Karriere. Während der knapp zehnjährigen Ehe mit Nicole Kidman war ab und an zu lesen gewesen, dass Tom Cruise seine ehemals katholische Gattin zu Scientology-Events schleppte, dass er ihr »Scientology beibrachte«¹⁰² und die Adoptivkinder Isabella und Connor in die Kurse der Sekte schickte, aber Konkretes drang nicht nach außen. Erst viel später hat Cruise darüber geredet, was die Sekte seiner Meinung nach für seine Kinder bedeutete. »Die Lern-technik, die wir bei Scientology benutzen, hat sie unglaublich gebildet und befähigt, eigenständig zu lernen, Wissen anzusammeln und für sich selbst zu denken, Daten zu erfassen und zu begreifen«, behauptete er in typischer

Scientology-Sprache 2005.¹⁰³ Auf die Frage, ob er mit jemandem zusammenleben könne, der sich nicht für Scientology interessiere, antwortete Cruise un-
zweideutig: »Nein, schließlich geht es bei Scientology darum, seinem Nächsten zu helfen.«

Seine Ex-Ehefrau Nicole Kidman aber erklärte bereits kurz nach der Trennung, sie wolle ab jetzt von Scientology nichts mehr wissen, und nahm die Kinder zunächst mit in ihre Heimat Australien, eine Entscheidung, die Tom Cruise und den Scientology-Führern laut einem Bericht der *New York Post* »überhaupt nicht schmeckte«.¹⁰⁴ Ein früherer Scientology-Offizier, der Kidman *auditiert* hatte, bestätigte dem amerikanischen Magazin *Radar*, dass die Australierin nie wirklich von Scientology infiziert war: »Sie war glücklich mit ihrem Leben und hatte wenig Interesse, bei Scientology weiterzukommen.«¹⁰⁵ In Boulevardblättern wurde schon darüber spekuliert, was die Sekte nun mit den Aufnahmen der *Auditions* anstellen könnte, in denen Kidman »ihr Innerstes aufgedeckt« habe. Ihr Manko war von Anfang an, dass sie die Tochter eines klinischen Psychologen ist, also einer Person, die bei Scientology als »Feind« definiert ist. Die Ehe soll unter anderem daran gescheitert sein, dass Kidman die ewige Überwachung leid war, sich von der »finsternen Macht« Scientology lösen und die Kinder christlich erziehen wollte.¹⁰⁶ Die Sekte akzeptiert es aber nicht, wenn Lebenspartner sich gegen sie aussprechen. Sie werden dann als Sicherheitsrisiko betrachtet und zu »potentiellen Problemverursachern« (im Scientology-Slang: *Potential Trouble Sources*, *PTS*) oder »Unterdrückern« (*Suppressive Persons*, *SPs*) erklärt; anschließend folgt oft der berüchtigte »Trennungsbefehl«. Diese Intervention könnte hinter dem seltsam abrupten Verhalten von Tom Cruise stecken, der Nicole Kidman im Januar 2001 »von einem Tag auf den anderen« Liebe und Ehe aufkündigte und ihr dies nicht einmal direkt ins Gesicht gesagt habe, wie sie einmal – noch immer erstaunt – erzählte: »It was a shock for me.«¹⁰⁷ Doch hätte ihr eigentlich klar sein müssen, dass ihre Ablösung von Scientology auch das Ende der Ehe bedeutete. Da Cruise zwar mit ihr gemeinsam das Sorgerecht für die Kinder besitzt, diese aber bei ihm in Los Angeles leben, schickte er die beiden Teenager im Sommer 2007 wieder in ein scientologisches Ferienlager in Oregon, wo ihnen »die Lehren der Sekte nähergebracht« wurden.¹⁰⁸

Bis zur Trennung von Nicole Kidman hatte sich Tom Cruise mit öffentlichen Bekundungen für Scientology zurückgehalten, jedenfalls soweit sie seinen Status als Filmstar betrafen. Im Unterschied zu dem anderen Scientology-Weltstar John Travolta war er keine wandelnde Reklamesäule für die Sekte, sondern galt als jemand, der nichts im Kopf hatte als seine Arbeit als Schauspieler. »Ihn interessierte nur seine Karriere«, sagte Bill Mechanic von den Fox Studios. »Ich empfahl ihn jungen Schauspielern immer als Vorbild, sie sollten aufpassen, wie er sich verkaufte.«¹⁰⁹ Ab 2001 aber begann er zuneh-

mend aggressiver für die Sekte zu werben, was sich wie eine Art »Coming-out« ausnahm. Er lud einige der mächtigsten Hollywoodproduzenten – Tom Rothman von Fox, Sumner Redstone von Viacom – ins *Celebrity Centre* ein. Auf weniger mächtige Studiomanager habe er sogar »dezenten Druck« ausgeübt, die Einladung anzunehmen, bezeugte einer, der mehrere Filme mit ihm gedreht hat.¹¹⁰ Plötzlich gab er auch seine mediale Zurückhaltung und strikte Privatheit auf, für die er berühmt und unter Journalisten gefürchtet war. Das war so auffallend, dass es ein Gerüchtekonzert in Gang setzte: Wurde er unter Druck gesetzt? War der mögliche Trennungsbefehl nur der Anfang? Forderte Scientology Gegenleistungen für ihre jahrelangen Dienste?

Cruise hatte noch 2000 eine Affäre mit der spanischen Schauspielerin Penelope Cruz angefangen, die er ebenfalls versuchte, für Scientology zu rekrutieren.¹¹¹ Besorgte Angehörige bemühten sich, die junge Darstellerin über die drohenden Gefahren aufzuklären. Im Januar 2004 kam es zum Bruch zwischen ihr und Tom Cruise, obwohl sie *Auditing*-Kurse absolviert hatte und das *Celebrity Centre* in Hollywood auch später noch besucht haben soll; aber sie blieb immer vorsichtig und bekannte sich nie eindeutig zu Toms »Kirche«. Ihre Nachfolgerin an der Seite des *Operierenden Thetans* wurde im April 2005 die erst 26-jährige amerikanische Schauspielerin Katie Holmes (*BATMAN BEGINS*), die schon als Teenager von einer Hochzeit mit dem Schauspieler geträumt hatte. Der 42-jährige Mime überhäufte seine neue Flamme in aller Öffentlichkeit mit Liebesbeweisen, hielt auf dem Pariser Eiffelturm um ihre Hand an – und warb sie umgehend für Scientology. Als er dann am 23. Mai 2005 in der landesweit übertragenen Talkshow von Oprah Winfrey im Liebeswahn wie ein Irrwisch auf dem weißen Sofa herumhüpfte, fragte das Hochglanzmagazin *Vanity Fair* irritiert, »ob Tom Cruise den Verstand verloren hat«. ¹¹² Das (einstudierte?) *Happening* lieferte TV-Comedians, Internetbloggern und den Produzenten parodistischer Scherzartikel reichlich Stoff für Spötteleien, und »jumping the couch« wurde im Amerikanischen ein stehender Begriff für »komplett durchdrehen«. ¹¹³ Doch es war erst der Anfang einer Serie sich steigernder, höchst bizarrer Auftritte.

Einerseits ist das »Prinzip Cruise« in Hollywood weit mehr als ein offenes Geheimnis. Der Mann mit dem »1000-Watt-Lächeln« gilt dort seit einigen Jahren als Eiferer im Dienst von Scientology, der, wo er geht und steht, Kollegen und Bekannte für die Sekte zu missionieren sucht, zuletzt soll er sich um den Fußballer David Beckham, die Schauspielerkollegen Jim Carrey und Will Smith sowie den Talkshow-Moderator Larry King bemüht haben (Stand Mitte 2008). Doch das war gewissermaßen »privat«. Plötzlich aber stellte er sich offensiv in den Dienst des Sekten-»Feldzugs« zur Eroberung der Welt.

Für alle sichtbar überschritt er 2005 eine Grenze, als er bei den Dreharbeiten des Spielberg-Films *WAR OF THE WORLDS* (*KRIEG DER WELTEN*) zur spiritu-

ellen Bearbeitung seiner Kollegen ein Scientology-Zelt am Set aufstellen ließ. Darin bot ein »freiwilliger Gesandter« der Sekte eine »religiöse Massage« an, die laut Cruises Schwester und Pressesprecherin Lee Anne DeVette »dem Körper hilft, in besseren Kontakt mit der Seele zu kommen«. ¹¹⁴ Tom Cruise lobte die »Ehrenamtlichen Geistlichen« seiner Sekte am Set im Scientology-Jargon, in dem das Wort »helfen« in Wahrheit »rekrutieren« bedeutet: »Sie haben der Crew geholfen. Wenn ich an einem Film arbeite, tue ich, was in meiner Macht steht, um den Leuten zu helfen, mit denen ich Zeit verbringe. Ich glaube an Kommunikation. (...) Mir ist es egal, woran jemand glaubt. Mir ist egal, welcher Nationalität jemand ist. Aber wenn einer von den Drogen loskommen will, dann kann ich ihm helfen. Wenn einer lesen lernen will, dann kann ich ihm helfen. Wenn einer kein Krimineller mehr sein will, dann kann ich ihm Werkzeuge an die Hand geben, die sein Leben verbessern.« ¹¹⁵

Cruise gab Journalisten während der Dreharbeiten erst dann ein Interview, wenn sie zuvor die Scientology-Niederlassungen in Los Angeles besichtigt hatten; selbst ausländische Mitarbeiter seines Verleihs United Pictures International mussten eine Vier-Stunden-Tour durch die Scientology-Welt über sich ergehen lassen. ¹¹⁶ Das dürfte eine Art Kampfmaßnahme gewesen sein, denn Journalisten gelten bei Scientology als »Unterdrücker«, ergo als Feinde. Cruise-gestählte Reporter waren zwar schon einiges von ihm gewöhnt, doch noch nie war er so weit gegangen: Bei der Eröffnung der Werbekampagne erfuhren die Reporter in Los Angeles fast nichts über den Film, umso mehr aber über die »erfolgreichen Scientology-Programme zur Entgiftung, zur Rehabilitation Strafgefangener und zur Bildung«. ¹¹⁷ Auch in Deutschland soll der Filmverleih von vielen, die mit KRIEG DER WELTEN beruflich zu tun hatten, verlangt haben, eine Informationsveranstaltung der Scientologen zu besuchen, also auch von Technikern, Pressebetreuern, Angestellten des Verleihs und der Werbeagenturen bis hin zu den Hostessen. Den Mitarbeitern sei erklärt worden, dies sei der ausdrückliche Wunsch von Tom Cruise; wer nicht an den Scientology-Kursen teilnehmen wolle, könne eben nicht für den Film tätig sein. ¹¹⁸ Selbst Steven Spielberg, der Regisseur des Films, zeigte sich befremdet, weil »Tom« zeitweilig mehr für Scientology als für WAR OF THE WORLDS Reklame machte. ¹¹⁹

Tom Cruise war einmal für seine Verschwiegenheit und Selbstdisziplin bekannt. Doch die Ereignisse am Set von WAR OF THE WORLDS machten jedem klar, dass er mittlerweile vor allem ein Botschafter seiner Sekte war. Das warf die Frage auf: Was hatte sich eigentlich geändert? Ganz einfach: Tom Cruise hatte sich im Frühjahr 2004 von seiner resoluten Pressereferentin Pat Kingsley (»Pitbull Pat«) getrennt. Kingsley hatte ihn 14 Jahre lang vor sich selbst geschützt, indem sie Journalisten vor Interviews eine Erklärung unterschreiben ließ, dass sie Cruise weder nach Scientology noch nach seiner Sexualität

fragen würden.¹²⁰ Als sie begann, seinen Missionseifer zu kritisieren, tauschte Tom Cruise die loyale, geschickte Helferin mir nichts, dir nichts durch seine Schwester Lee Anne DeVette aus, eine linientreue Scientologin wie seine zwei anderen Schwestern und inzwischen auch seine einst erzkatholische Mutter. Lee Anne war es, die die Interviewer vor dem Gespräch auf die Scientology-Tour schickte. »Die Interviews wurden dann von ihr überwacht und angeblich auch aufgezeichnet, so dass sie selbst kleinste Abweichungen in den publizierten Artikeln aufspürte«, schrieb die *Sunday Times*.¹²¹ Der amerikanische Sektenexperte Rick Ross meinte: »Seit Pat Kingsley ihn nicht mehr als Pfortner bewacht, sehen wir Tom Cruise ungefiltert, und was wir zu sehen bekommen, ist ein Scientology-Fanatiker.«¹²² Der Biograph Andrew Morton sieht es ähnlich: »Tom triefte förmlich vor Scientology, war vollkommen durchdrungen von dieser Lehre. Er war physisch von Scientologen umgeben, wurde geistig und emotional von ihnen in einen Kokon eingesponnen und sah den Rest der Welt durch Hubbards ideologische Brille. Er kannte nicht nur alle Antworten, in seiner Welt hatten auch Nicht-Scientologen, kritische Stimmen oder selbst mildeste Kritik keinen Platz.«¹²³ Als ihn Neil Strauss vom Magazin *Rolling Stone* ganz normal nach seiner Religion fragte, flippte Cruise aus, stach mit dem Finger in die Luft wie nach einem Feind: »Manche Leute, na ja, wenn sie was gegen Scientology haben, na ja, dann, fuck you.«¹²⁴

Vielleicht gab Cruise aber auch seine Zurückhaltung auf, weil er Ende 2004 bei Scientology als Spender von einer Million Dollar zum *Gold Meritorius* aufstieg, gleichzeitig den Erleuchtungsgrad eines *Operierenden Thetans der Stufe 7* erreichte und sich nun dem höchsten *Level 8* näherte, auf der der Mensch angeblich zum Gott wird. Er fühlte sich wohl schon wie Superman und wollte dieses Gefühl sohäufend der ganzen Welt vorzeigen. Andererseits müsse er sektenintern beweisen, dass er der höchsten Offenbarung auch würdig sei, erläuterte der Ex-Scientologe Michael Pattinson dem Magazin *Radar*, und zwar durch Loyalitätsbeweise. Für Kenner sei es offensichtlich, dass Cruise in Fernsehinterviews neuerdings bestimmte Scientology-Techniken konfrontativ anwende, etwa die sogenannte *Tonskala*. Scientology geht davon aus, dass höhere Emotionen (wie Begeisterung) niedere (wie Wut) dominieren, und hat diese in 40 Stufen eingeteilt. »Wenn man also einen oder zwei Punkte auf der Skala über den Interviewer kommt, dann beherrscht man die Situation«, sagte Pattinson.¹²⁵

Im SCIENTOLOGY-HANDBUCH steht: »Setzt man diese Skala geschickt ein, kann man menschliches Verhalten in all seinen Manifestationen ebenso vorhersagen wie auch verstehen.«¹²⁶ Eine weitere Möglichkeit wurde von ehemaligen Scientologen in Los Angeles erwähnt. Es sei denkbar, dass Tom Cruise »Ehrenmitglied« der *Sea Organization* geworden sei, der paramilitärischen scientologischen Elitetruppe, abgekürzt *Sea Org*. Das würde seine unnatürli-

che Euphorie erklären: »Wenn du dort aufgenommen wirst, fühlst du dich, als wärst du auf Kokain. Man muss ihn nur ansehen, er hat diesen hingebungs-vollen Glanz im Blick, den die *Sea-Org*-Leute haben.«¹²⁷

Tom Cruise ist aber nicht nur privat von Scientology besessen, er ist auch ein politischer Gesandter der »am schnellsten wachsenden Religion der Erde«, wie sie sich selbst seit 20 Jahren anpreist. Im Jahr 1996 gelang es dem Mimen, (nichtscientologische) Hollywoodkollegen wie Oliver Stone und Dustin Hoffman zu einem offenen Brief an Bundeskanzler Helmut Kohl zu bewegen, mit dem sie »religiöse Toleranz« in Deutschland einforderten; sogar das US-Außenministerium intervenierte in Berlin zugunsten der Sekte. In den Folgejahren bekannte er sich immer offensiver zu Scientology und wurde bei verschiedenen US-Botschaftern in Europa vorstellig, um sie zum Protest gegen die angebliche Diskriminierung seiner »Kirche« zu animieren; anlässlich der Vorstellung seines Films *VANILLA SKY* in Berlin soll er im Januar 2002 länger als eine Stunde beim amerikanischen Botschafter Dan Coats gesessen und sich »leidenschaftlich« dafür eingesetzt haben, die Lage für Scientology in Deutschland zu verbessern.¹²⁸ Im September 2004 erreichte er wichtige PR-Triumphe, für die er die Tapferkeitsmedaille der Scientologen bekam: Der Berliner Regierende Bürgermeister Klaus Wowereit und der französische Finanzminister Nicolas Sarkozy empfingen ihn. Wowereit lud ihn zur Unterschrift ins Goldene Buch der Stadt und übergab ihm einen Porzellanbären; Sarkozy ließ ihn sogar in seinem Privathaus übernachten und erklärte, dass er Cruise »wirklich sehr sympathisch« finde.¹²⁹ Im Stauffenberg-Sommer 2007 wurde der Star erneut mit Wowereit (beim Treffen im Restaurant »Borchard's«) auf Fotos gebannt, was Scientology-intern als Ausdruck höchster politischer Anerkennung gewertet wird. In Interviews ging der Regierende Bürgermeister allerdings auf Distanz und kritisierte den Einsatz des Schauspielers für Scientology.¹³⁰

Hollywood nahm die politischen Aktivitäten seines früher so diskreten Superstars eine Weile als typische Überspanntheit eines Künstlers hin wie seine liebestrunkenen Hüpfen bei Oprah Winfrey – bis Tom Cruise einen unverzeihlichen Fehler beging. Mit seiner Kollegin Brooke Shields lieferte er sich im Mai 2005 ein bitteres Wortgefecht über die Behandlung von Wochenbettdepressionen. Shields hatte darunter gelitten, die Krankheit aber erfolgreich mit dem Medikament Paxil behandelt und ein Buch darüber geschrieben (*DOWN CAME THE RAIN*, 2005). Sie setzte sich für eine bessere medikamentöse Betreuung von Frauen ein, die nach der Schwangerschaft Depressionen bekommen. Cruise warf der jungen Mutter Shields in der TV-Show *ACCESS HOLLYWOOD* vor, sie hätte das Antidepressivum nach der Geburt ihrer ersten Tochter 2003 nicht nehmen sollen, sondern besser »Vitamine« geschluckt und Sport getrieben.¹³¹ Das war Scientology pur, denn die Sekte ver-

teufelt alle Psychopharmaka als »Nazi-Methoden« und kämpft gegen eine »Weltverschwörung der Psychiater«. Tom Cruise, der Leinwandliebling der Frauen, wirkte plötzlich wie ein unbeherrschter, rechthaberischer Macho.

Kurz darauf kam es erneut zum Eklat, als Cruise in der TODAY-Talkshow des Senders NBC noch einmal kundtat, Brooke Shields habe keine Ahnung, wovon sie rede, und sich einen heftigen Schlagabtausch mit dem Gastgeber Matt Lauer lieferte.¹³² Jäh ging der Sunnyboy in Angriffshaltung, seine Mimik wurde feindselig, er schaltete um auf Prediger. »Sie versteht die Geschichte der Psychiatrie nicht. Sie versteht sie ebensowenig wie du, Matt. Ich schon«, eiferte er auf einem sehr hohem *Tonskala*-Niveau, das laut Hubbard »absoluten Kommandowillen« zeigen soll, »einen Geisteszustand, in dem man immer gewinnt«. ¹³³ Diesmal sprach der 43-Jährige im Originalton Scientology gegen die Klinische Psychologie. »Ich mache Jagd auf die Psychiatrie, diese falschen Etiketten, diese Pseudo-Wissenschaft« wetterte er »mit Pitbull-Miene« (*Süddeutsche Zeitung*), und er erläuterte auch, warum: »Ich hatte viel Energie als Kind. Sie wollten mich unter Drogen setzen. Konnten sie nicht. Meine Mutter sagte nein, unter keinen Umständen, in keinem Fall. Und ich bin dankbar. Hätte ich diese Drogen nehmen müssen, wäre ich heute nicht hier. Ich hätte nie so Karriere gemacht.«¹³⁴ Als das Gespräch immer hitziger wurde und der Moderator einzuwenden wagte, dass Psychopharmaka einigen seiner Bekannten durchaus geholfen hätten, sprach Cruise ihm jegliche Kenntnis ab über Medikamente wie Adderall und Ritalin, die etwa bei hyperaktiven Kindern eingesetzt werden. Es sei absolut unverantwortlich, solche »Drogen« im Fernsehen zu propagieren, sagte er in herrischem Ton. Auch das war Scientology live: Als böse »Drogen« gelten dort jegliche Medikamente außer denen, die Scientology empfiehlt, denn die heißen im Sektenjargon »Vitamine«. Sogar vor Aspirin wird sektenintern gewarnt. Andrew Morton schreibt, entsetzt hätten ehemalige Scientologen im Fernsehen beobachtet, wie sich Tom Cruise vor ihren Augen quasi in den Scientology-Boss David Miscavige verwandelte. »Er hörte sich bei dem Interview genauso an wie David Miscavige. Es war fast so, als hätte Miscavige Tom seine Persönlichkeit eingeflößt. Es war gruselig«, sagte Karen Pressley, ehemals enge Mitarbeiterin des Sektenführers und Autorin eines Buches über Scientology.¹³⁵

Seine Intimkenntnis der Psychiatrie gab Tom Cruise anschließend noch einmal in einem Interview mit *Entertainment Weekly* zum Besten, wieder im Tonfall arroganter Selbstherrlichkeit.¹³⁶ Darin erklärte er, die Psychiatrie sei eine »Nazi-Wissenschaft«, nicht umsonst habe Methadon zunächst »Adolphine« geheißen, nach Adolf Hitler. Das ist jedoch pure Legende, genauso wie der Scientology-Mythos, dass am Jugoslawien-Krieg und am 11. September Psychiater schuld seien (die Serbenführer Radovan Karadzic und Ratko Mladic sind Psychiater; laut Scientology auch Osama bin Ladens rechte Hand, Aiman

al-Zawahiri, der in Wahrheit Chirurg ist). Tatsächlich wurde Methadon unter dem Namen Dolophine von dem US-Konzern Eli Lilly eingeführt, nach dem lateinischen Wort für Schmerz, *dolor*.¹³⁷ Cruise aber fügte hinzu, angesichts der Weltgeschichte und der Folgen müsse er einfach eingreifen: »Welche Wahl habe ich? Menschen werden mit Elektroschocks gequält. Kids werden auf Drogen gebracht. Leute sterben.«¹³⁸ Diese Äußerungen waren wie ein Offenbarungseid. Das Publikum hatte Toms Liebstaumel zunächst noch halbwegs amüsiert und als PR-Trick für seinen neuen Film *WAR OF THE WORLDS* zur Kenntnis genommen. Jetzt aber wirkte der einst strahlende Held wie jemand, der sogar an den Unsinn glaubte, den er von sich gab! Noch nie hatte jemand von seiner Prominenz zur besten Sendezeit Amerika mit den krudesten Ansichten von Scientology konfrontiert. Was auch immer Seltsames über diese »Religion« erzählt wurde, plötzlich schien es alles wahr zu sein – nicht zuletzt durch die mysteriöse Verwandlung des sympathischen Saubermanns Tom Cruise in einen »hyperaktiven Zombie«.

Cruises Ansichten erregten gewaltiges Aufsehen in der amerikanischen Öffentlichkeit, und John Scully, der medizinische Direktor der American Psychiatric Association sagte, der Schauspieler klinge wie jemand, der die Erde für eine Scheibe hält.¹³⁹ »Die Bemerkungen von Tom Cruise sind unverantwortlich und gefährlich«, schrieb Brooke Shields in einem Gastbeitrag für die *New York Times*. »Tom sollte lieber weiter die Welt vor Aliens retten und Frauen, die an postnataler Depression leiden, selbst entscheiden lassen, was gut für sie ist.«¹⁴⁰ Die großen amerikanischen Psychiaterverbände kritisierten Cruise scharf für seine »unverantwortlichen« Sätze, denn sie könnten Menschen mit einer geistigen oder psychischen Krankheit davon abhalten, eine notwendige Behandlung auf sich zu nehmen, was sie in den Suizid treiben könne – und zu Schlimmerem. Scientology-Kritiker schalteten nach Cruises Schimpfkanonaden eine Anzeige in der Zeitschrift *LA Weekly* mit einem Text, der USA-weit Aufsehen erregte: »Danke, Tom Cruise und Scientology-Kirche, für euren Expertenrat in Sachen geistiger Gesundheit.« Daneben stand ein Foto der 54-jährigen Top-Scientologin Elli Perkins aus der Nähe von Buffalo im Nordosten des Landes, die zwei Jahre zuvor in ihrem Haus verblutet war, nachdem ihr Sohn Jeremy 77-mal mit dem Küchenmesser auf sie eingestochen hatte. Jeremy war schizophran und wie seine Eltern seit langem Mitglied der Sekte. Deshalb bekam er keine psychiatrischen Medikamente, sondern wurde mit Scientology-Kursen und Vitaminen »behandelt«, die ein scientologischer Arzt empfahl.¹⁴¹

Der Imageschaden war auch durch eine halbherzige Entschuldigung bei Brooke Shields nicht wieder wettzumachen. Vor allem die weiblichen Fans wandten sich von Tom Cruise ab. Im Dezember 2005 wurde der Schauspieler von den Lesern der *Los Angeles Times* zum peinlichsten Star des Jahres gewählt;

drei Monate später erhielt er zusammen mit Katie Holmes den wenig begehrten Filmpreis »Goldene Himbeere« als »lästigstes Ziel der Klatschpresse«. ¹⁴² Tiefer konnte der frühere »All American Boy« kaum noch fallen. Der Preis wurde einen Tag vor der Vergabe des Oscars verliehen, den Tom Cruise trotz dreimaliger Nominierung bis 2008 noch kein einziges Mal gewonnen hat.

Zu diesem Zeitpunkt hatte der Star oder seine Sekte bereits die Notbremse gezogen. Vermutlich war Scientology die Schneise der Zerstörung bewusst geworden, die der Megastar in sein Image und das seiner »geistigen Führer« pflügte. Zur ersten Schadensbegrenzung feuerte der Superstar im November 2005 seine Schwester und ersetzte sie durch einen bewährten PR-Veteranen aus Hollywood, Paul Bloch, der Ruhe in seine Außendarstellung bringen sollte. Das gelang aber nur unvollkommen, denn neue Sensationen zogen am Horizont auf.

Der Scientology-Botschafter

Katie Holmes war schwanger. Sie wurde bekennende Scientologin. Zwei solcher Glücksbotschaften waren sichtlich mehr, als ihr Verlobter verkraften konnte, und setzten seiner geistigen Gesundheit offenbar ordentlich zu. ¹⁴³ Für erstes Kopfschütteln sorgten seine Äußerungen, dass Katie bei der Geburt »nach Scientology-Ritus« wegen der »geistigen Gesundheit« des Kindes auf keinen Fall schreien und eine Woche lang nicht sprechen dürfe. Noch verwirrender war seine Ankündigung: »Ich werde die Nabelschnur und die Plazenta essen!« ¹⁴⁴ (wahrscheinlich auch schweigend). Viele Mediziner kritisierten, dass Cruise sich ein Ultraschallgerät kaufte, um den Fötus zu Hause beobachten zu können: Exzessiver Gebrauch des Apparats könne dem Baby ebenso schaden wie das abrupte Schweigen nach den vielen Geräuschen im Bauch der Mutter. ¹⁴⁵ Der Gynäkologieprofessor Damian Alegia von der George-Washington-Universität in der amerikanischen Hauptstadt sagte: »So viel ich weiß, hat L. Ron Hubbard nie eine medizinische Schule besucht, um Pädiatrie oder nachgeburtliche Entwicklung zu studieren. Der Gedanke, dass ein schweigend geborenes Baby sich besser entwickelt als ein Baby, bei dessen Geburt beispielsweise »Hank Williams« läuft, ist absolut idiotisch.« ¹⁴⁶ Auch die Mutterschaftsexpertin Patricia Connor Devine von der Columbia-Universität in New York warnte, es sei ganz und gar nicht angezeigt, das Kind nach der Geburt eine Woche lang gemäß Scientology-Doktrin nicht medizinisch zu untersuchen: »Es gibt eine Reihe von Tests, die in der ersten Woche sehr wichtig sind, (...) um sicherzustellen, dass Babys normal und gesund sind.« Tom Cruise aber ließ sogar einen Kreißsaal in seiner Beverly-Hills-Villa einrichten. Damals schilderten die Medien, wie der »Kontrollfreak« Katie Holmes

nach Scientology-Art durch eine »enge Freundin«, die langjährige *Sea-Org*-Scientologin Jessica Rodriguez, überwachen und beaufsichtigen ließ.¹⁴⁷ Nach Auskunft ehemaliger Scientologen bedeutete diese Maßnahme, dass die Sekte »unbedingt die Kontrolle über die gesamte Maßnahme behalten« wollte – über die TomKat-Show.¹⁴⁸ Dahinter stehe die Angst vor unkontrollierten Äußerungen Katie Holmes', die als unerfahrene Scientologin ohne ihre Verbindung zu Tom Cruise nie eine derart exponierte Position im Werbekonzept der Sekte zugewiesen bekommen hätte. Die verliebten Verlobten lebten in Beverly Hills zusammen mit Cruises drei Schwestern und deren Kindern – alle Scientologen – in einer Atmosphäre, die als »Mini-Sekte« beschrieben wurde.¹⁴⁹

Endlich, im April 2006, kam die Tochter Suri (indisch für Prinzessin) zur Welt, schweigend, versteht sich. Mehrere Wochen lang ließ Tom Cruise die Medien zappeln und kein Foto, keine Homestory seines neuen Glücks publizieren. Seine seltsame Heimlichtuerei nach all der öffentlichen Selbstdarstellung führte zur Entstehung wildester Gerüchte, die Kleine sei gar nicht sein leibliches Kind, sondern stamme von Katie Holmes' früherem Liebhaber oder gar aus eingefrorenen Spermien des Scientology-Gründers Hubbard.¹⁵⁰ Darüber konnten Scientologen nur lachen, denn die Reinkarnation ihres unsterblichen inneren *Thetans* ist nicht an Menschliches wie Sperma gebunden; wenn überhaupt, dann würde Hubbards *Thetan* sich aus dem All herabstürzen und »spirituell« in Suri fahren. Viele Nichtscientologen hielten diesen größten Hype um eine Geburt und Nachgeburt, den Hollywood jemals erlebt hat, für den kalkulierten Versuch, die Karriere des Mittvierzigers und sein angekratztes Image aufzupolieren. Mit zweifelhaftem Erfolg, nicht nur wegen der von Scientology verordneten Stille im Kinderzimmer ihrer »heiligen Familie«. Denn Cruise ließ sich auch von seinem neuen Pressereferenten nicht davon abbringen, als »Botschafter« der Sekte auf die Weltöffentlichkeit einzuwirken.

In jener Zeit der Wirrungen gab der Superstar den deutschen Nachrichtenmagazinen *Der Spiegel* und *Focus* Interviews. Von den *Spiegel*-Redakteuren Olaf Beier und Marco Evers hatte er zuvor »gewünscht«, dass sie sich das *Celebrity Centre* in Hollywood anschauten, wo sie eine dreistündige »Missionstour« über sich ergehen lassen mussten.¹⁵¹ Als die Journalisten dann begannen, ihm Fragen nach Scientology zu stellen, verlor er plötzlich die Contenance, sein berühmtes Grinsen froh ein. Es war, als wechselte er die Persönlichkeit wie in der Talkshow mit Matt Lauer.

Spiegel: »Sehen Sie es als Ihre Aufgabe an, neue Anhänger für Scientology zu rekrutieren?« Cruise: »Ich bin ein Helfer. Ich selbst habe zum Beispiel Hunderten Leuten geholfen, von Drogen loszukommen. Wir bei Scientology haben das einzig erfolgreiche Drogenrehabilitationsprogramm der Welt. Es heißt Narconon.« *Spiegel*: »Das stimmt nicht. Unter den anerkannten Entzugsverfahren taucht Ihres nirgends auf; unabhängige Mediziner warnen davor,

weil es auf Pseudowissenschaft beruhe.« Cruise: »Sie verstehen nicht, was ich sage. Es ist eine statistisch erwiesene Tatsache, dass es nur ein erfolgreiches Drogenrehabilitationsprogramm gibt in der Welt. Punkt.« *Spiegel*: »Bei allem Respekt: Wir bezweifeln das, Mr. Cruise. Sie haben hochrangige Studiomanager, etwa von Paramount, dazu bewegt, das ›Celebrity Centre‹ von Scientology in Hollywood zu besuchen. Arbeiten Sie daran, den Einfluss von Scientology in Hollywood zu verstärken?« Cruise: »Ich will nur den Leuten helfen. Ich will, dass es allen gut geht.«¹⁵²

Auch im *Focus*-Gespräch ging es um *Narconon*, und Cruise wiederholte, er habe »Hunderte« von Menschen persönlich dort untergebracht. »Ich habe sie dorthin gebracht und bin dabei geblieben. Wissen Sie, wenn jemand Hilfe braucht, dann ruft er mich an. Weil die Leute wissen, dass ich mich kümmere und dass ich vertrauenswürdig bin.«¹⁵³ Unter Fachleuten ist heute unstrittig, dass *Narconon* eine verdeckte Rekrutierungsanstalt von Scientology ist. »Von der Droge in die Sekte«, so beschrieb eine kritische Broschüre schon in den 1970er Jahren das Programm der scientologischen »Drogenhilfe«.¹⁵⁴ Der Verwaltungsgerichtshof Baden-Württemberg stellte 1992 fest, dass es keinen Nachweis über einen erfolgreichen Drogenentzug bei *Narconon* gebe.¹⁵⁵

Wie in diesen Gesprächen kann der Dauerlächler Tom Cruise außerordentlich fuchsig werden, wenn es um Scientology geht. Ein Reporter der *Hannoverschen Allgemeinen Zeitung* hatte im Juli 2007 die Gelegenheit, bei einem Besuch in der neuen Berliner Scientology-Zentrale ein Video mit Tom Cruise anzuschauen, das nicht für die Öffentlichkeit bestimmt war und das ihm fast den Atem raubte: »In der Hauptrolle: Tom Cruise. Man kann nicht fassen, was er da, und vor allem, wie er es erzählt. Verbissen macht sich der Star für die Ansichten der Gruppe stark. Wettert gegen die, die gegen Scientology sind. Klatscht zur Unterstützung seiner Argumentation mit der Faust in die Hand. Schnippst wiederholt scharf schnalzend mit den Fingern, um seinen Worten Nachdruck zu verleihen – ein Verhalten, das er vom weltweit mächtigsten Scientologen, David Miscavige, übernommen zu haben scheint. Cruise argumentiert mit stechenden Augen, dann wieder lacht er, es klingt fast wie von Sinnen. Zu Hilfsprogrammen der Organisation meint er: Er sei gezwungen zu helfen, weil kein anderer besser dazu befähigt sei. Dann spricht er vor allem über das große Feindbild von Scientology: Psychiatrie, Psychopharmaka, Psychiater. Deren Herrschaft müsse niedergeschlagen werden, sagt Cruise sinngemäß. (...) Das Berliner Video zeigt noch einmal eindrucksvoll, warum der Star in den vergangenen Jahren einen medialen Super-GAU nach dem anderen erlebte.«¹⁵⁶

Die Sofasprünge, die Tiraden gegen Psychopharmaka für Wöchnerinnen, der Rummel um die stille Geburt Suris – all das führte dazu, dass Tom Cruises Sympathiewerte ins Bodenlose fielen.¹⁵⁷ Bei einer Gallup-Umfrage im Mai 2005

hatten noch 58 Prozent der Befragten ein positives Bild von dem Schauspieler, 31 Prozent ein negatives.¹⁵⁸ Ein Jahr später hatten sich die Umfragedaten in ihr Gegenteil verkehrt: positive Meinung 35 Prozent, negativ: 51 Prozent.¹⁵⁹

Diese PR-Katastrophe hatte für den Superstar auch berufliche Folgen. Sumner Redstone, der 83-jährige mächtige Patriarch der Paramount-Studios, feuerte den teuersten Schauspieler der Welt nach 14 Jahren im August 2006 wie einen x-beliebigen kleinen Angestellten. Es war das erste Mal in der Filmgeschichte, dass ein Schauspieler wegen »verrückten Verhaltens« und »kreativen Suizids« seinen Vertrag verlor, wie der Milliardär selbst in einem Interview mit dem *Wall Street Journal* erklärte.¹⁶⁰ Cruise habe sich disqualifiziert, weil er seine Arbeit ständig mit dem Eintreten für »die fragwürdige Scientology-Sekte« verknüpft habe; dies habe zu Umsatzeinbußen an der Kinokasse bei *MISSION: IMPOSSIBLE III* geführt und die Firma 100 bis 150 Millionen Dollar gekostet. Nun sei es genug.¹⁶¹ Redstone sagte: »Die Geschichte von Cruise ist einfach: großer Schauspieler, großartiger Film, schlechtes Benehmen, weg mit ihm.«¹⁶² Mit seinen »Verhaltensauffälligkeiten« habe er schon die Dreharbeiten von *MISSION: IMPOSSIBLE III* gefährdet, erklärten Mitarbeiter von Redstones Medienfirma Viacom.¹⁶³ Paramount habe an dem Film fast nichts verdient, sagten Experten, woran auch Cruises exorbitante Honorarforderungen schuld seien (allein für den zweiten *MISSION: IMPOSSIBLE*-Film soll er 70 Millionen Dollar Gage kassiert haben).¹⁶⁴

Der Rauswurf erregte auch deshalb so großes Aufsehen, weil er in seiner brutalen Offenheit allen Konventionen Hollywoods widersprach. Das *Wall Street Journal*, als wichtigstes Finanzblatt der USA, hatte Tom Cruise auf Seite eins als unzurechnungsfähig bezeichnet. Das musste auch seinen Kredit als Produzent im Kern treffen. Sumner Redstone behandelte Cruise derart rau, dass Beobachter zusätzliche Gründe dafür geltend machten. Wie das Prominenten- und Reportagemagazin *Radar* berichtete, hatte es einen Versuch gegeben, Bad Grey, den Vorstandsvorsitzenden von Paramount, einzuschüchtern. Als Grey eines Abends nach harten Verhandlungen mit Tom Cruise über *MISSION: IMPOSSIBLE III* zu seinem Wagen ging, sei er plötzlich von mehreren Scientologen umringt worden, die ihm »Druck machten, dem Schauspieler nachzugeben. Nach einer kurzen Auseinandersetzung erlaubten die Besucher Grey, in sein Auto zu steigen und loszufahren, aber die Botschaft war klar.«¹⁶⁵ Grey konnte sich trotzdem gegen Cruise durchsetzen. Selbst mit dem Regisseur von *KRIEG DER WELTEN*, Steven Spielberg, hatte sich Tom Cruise überworfen. Dem Magazin *New Yorker* nannten zwei Spielberg-Freunde folgenden Grund: »Nachdem Spielberg gegenüber Cruise den Namen eines Arztes – eines Freundes – erwähnt hatte, der Ritalin verschrieb, demonstrierten Scientologen vor der Praxis des Doktors gegen ihn.«¹⁶⁶

Zu diesem Zeitpunkt, im August 2006, sah der ewige Aufsteiger Tom Cruise

aus wie ein Verlierer, und Scientology auch. »Cruise war mal der beste Werbeträger für Scientology, jetzt wird er zu ihrem Public-Relations-Alptraum – wer will denn mit Leuten zu tun haben, die eindeutig verrückt sind?«, erklärte uns am Telefon der New Yorker Autor Marc Ebner, der ein Buch über Hollywood und zahlreiche Artikel über Cruise verfasst hat. Eine ehemalige Top-Scientologin, die mit vielen Prominenten in der Organisation zu tun hatte, sagte dem US-Magazin *Radar*, sie glaube, dass Tom Cruise eine kritische Grenze überschritten habe: »Es kommt ein bestimmter Moment für Scientologen, wenn sie die Grenze zu totaler Hingabe überschreiten, wenn sie von ihrem Glauben dazu aufgerufen werden, große Taten zu vollbringen, unabhängig von den Konsequenzen. Genau das sehe ich bei Tom Cruise. Er ist bereit, seine Karriere dafür aufs Spiel zu setzen.«¹⁶⁷

Den Rauswurf bei Paramount allerdings konterte Cruise souverän – schon zwei Monate später mit einem Coup, der Hollywood einigen Respekt abnötigte. Gemeinsam mit seiner langjährigen Koproduzentin, der Scientologin Paula Wagner, übernahm er Anteile und die Führung des legendären, aber zwischenzeitlich stillgelegten Hollywoodstudios United Artists, das früher die Filme von Charlie Chaplin und Douglas Fairbanks produzierte. »Ausrangierter Star steht in der neuen Rolle als Studioboss wieder auf«, schrieb der englische *Guardian*.¹⁶⁸ United Artists ist somit das erste bedeutende Hollywoodstudio in Scientologenhand; angeblich wurden auch viele Mitarbeiter durch Kadetten aus der scientologischen *Sea Org* ersetzt. Der erste von Tom Cruise produzierte Film, *LIONS FOR LAMBS* (LÖWEN UND LÄMMER, 2007), mit Robert Redford, Meryl Streep und ihm selbst, wurde indessen ein Flop.

Doch schon im März 2007 hatte sich Cruise mit seinem neuen Unternehmen in die Produktion von *VALKYRIE* eingekauft, dem Stauffenberg-Film. Sofort sorgte er dafür, dass der eigentlich als Hauptdarsteller vorgesehene deutsche Schauspieler Thomas Kretschmann ausgebootet wurde.¹⁶⁹ In einem Interview sagte Kretschmann, Cruise habe die Rolle in »gewohnt brutaler Art« übernommen. Zwei Tage vor Vertragsabschluss sei er vor vollendete Tatsachen gestellt worden, als man ihm plötzlich mitteilte, dass Tom Cruise die Rolle spielen wolle. Dagegen anzugehen wäre sinnlos gewesen. »Cruise kauft sich ja alles, wie man weiß.«¹⁷⁰ Kretschmann vermutete, dass Tom Cruise an der Heldenfigur interessiert sei, weil man damit einen Oscar gewinnen könne. Es war offensichtlich: Tom Cruise oder seine Sekte hatte das Potential der Stauffenberg-Geschichte für ihre Propaganda und die Rehabilitierung des Schauspielers erkannt. Und Thomas Kretschmann durfte am Ende auch wieder mitmachen; er erhielt eine Nebenrolle im Walkürenfilm.

Trotzdem sind die obskuren Nachrichten aus dem »Tom«-Universum nicht abgerissen. Hatte Cruise schon seine Ehefrauen und Freundinnen Nicole Kidman, Penelope Cruz und Katie Holmes zum Eintritt in den Kult gedrängt, so

soll er inzwischen, wieder unter großer öffentlicher Anteilnahme, versucht haben, den hochbezahlten englischen Fußballstar David Beckham und dessen Frau Victoria (»Posh«) anzuwerben. Für diesen potentiellen Rekruten reiste sogar David Miscavige, der nicht als Fußballfan bekannt ist, inkognito zu einem Spiel von Real Madrid, wo er auf der VIP-Tribüne neben David, Victoria und Tom fotografiert wurde.¹⁷¹ »Becks« und »Posh« sind mit »TomKat« befreundet, wurden nach Beckhams Wechsel von Real Madrid zu Los Angeles Galaxy im Sommer 2007 ihre Nachbarn in Beverly Hills und von Cruise mit einer großen Willkommensparty im »Shrine«-Auditorium begrüßt.¹⁷² Sollte die Rekrutierung gelingen, würden sie der Sekte nicht nur viel Geld bringen, sondern auch ihre Anziehungskraft dramatisch steigern. David Beckham ist das bekannteste Gesicht der bedeutendsten Sportart der Welt. Die Beckhams dienen vielen jungen Menschen als Vorbild. Damit stehen sie ganz oben auf der Wunschliste von Scientology.

Im Januar 2007 erklärte ein Hollywood-Insider der britischen Boulevardzeitung *The Sun*: »Tom hat mit David stundenlang über Scientology gesprochen. Er dachte, die Sekte könnte David über das Ausklingen seiner internationalen Fußballerkarriere hinweghelfen.«¹⁷³ Nach anderen Presseberichten überreichte Cruise beiden Beckhams Bücher von L. Ron Hubbard und bot Victoria an, die Rolle einer außerirdischen Braut in seinem angeblich geplanten Scientology-Film »The Thetan« zu übernehmen.¹⁷⁴ Sie schien zunächst nicht abgeneigt und sagte nach einem langen Gespräch mit Cruise über die Scientologen: »Die machen, was sie machen, und sie sind cool.«¹⁷⁵ Wenig später versprach sie, Hubbards DIANETIK-Bibel zu lesen.¹⁷⁶ Doch wollte *The Sun* erfahren haben, dass das Ex-Spice-Girl schließlich sein Veto gegen den Sektenbeitritt einlegte und Tom klarmachte: »Hände weg von unserem Geld.«¹⁷⁷ Der eigentliche Skeptiker aber soll der Fußballer sein, den das Jetset-Leben der Prominenten in Hollywood bei weitem nicht so interessiere wie »Posh«.¹⁷⁸ Doch Victoria und ihr Ehemann haben jeglichen Anwerbeversuch energisch bestritten.

Was in Hollywood en vogue ist, muss aber noch lange nicht an der Kinokasse ziehen. Tom Cruise stand nach der Kündigung bei Paramount vor der schwierigen Aufgabe, sein grob beschädigtes Image wieder aufzupolieren. Es fällt nicht schwer, sich vorzustellen, dass er als Filmschauspieler an optimistische, fröhliche Bilder dachte. Bilder, wie sie zum Beispiel eine Traumhochzeit produziert. Flugs wurde die Heirat mit Katie Holmes auf den November 2006 festgelegt. Es wurde, wie geplant, die »Hochzeit des Jahres« – mit kleinen Schönheitsfehlern.

Die Fünf-Millionen-Dollar-Fete im mittelalterlichen Castello Odescalchi bei Rom wurde wie ein großer Ausstattungsfilm inszeniert.¹⁷⁹ Tausende Kerzen, Armani-Roben und buntes Feuerwerk sollten ein frisches, romantisches Image von Tom Cruise in die Welt hinausstrahlen. Doch konnten sie nicht

übertönen, was den eigentlichen Höhepunkt der Prachthochzeit ausmachte: die Trauung nach Scientology-Art, die »Kirchenoberhaupt« und Trauzeugen David Miscavige vornahm. Dabei dürfte der »Captain«, falls er sich strikt an Hubbards Vorschriften hielt, gefragt haben: »Nun, Thomas Cruise Mapother, sie wird auch Kleidung brauchen und gutes Essen, möcht' unter Zärtlichkeiten glücklich werden. Und braucht so mancherlei an Nichtigkeiten, Topf, Tiegel, Kamm, vielleicht ein Kätzchen. Lauter Launen, wirst du sagen, dennoch braucht sie's. Willst du ihr das bieten?«¹⁸⁰ Der Bräutigam sagte: »Ja« und überreichte der Braut »nach altem scientologischem Ritus« eine Katze, einen Kamm und einen Kochtopf. David Miscavige erinnerte die beiden daran, dass »junge Männer frei sind und ihre Versprechen manchmal vergessen« (der »junge« Cruise war nun 44 Jahre alt). Andererseits soll der Ehevertrag eine Konventionalstrafe von fünf Millionen Dollar für Untreue im ersten Jahr festgelegt haben. Auch drei Millionen Dollar pro Ehejahr und eine Villa im Fall einer Scheidung dürften die Braut über etwaige Eskapaden hinwegtrösten. Leider hatte das Image von »Tom Terrific« (*Time Magazine*) zuvor derart gelitten, dass einige geladene A-Liste-Gäste der Feier angeblich fernblieben, weil sie nichts mehr mit ihm und Scientology zu tun haben wollten. Der blinde italienische Starenor Andrea Bocelli weigerte sich als guter Katholik, das Ave Maria während der Scientology-Zeremonie zu singen. Und David Miscavige soll sich später lobend über die Veranstaltung geäußert haben, weil sie die ganze Welt mit Scientology bekannt gemacht habe.

Als Gäste auf die mit Cäsarenbüsten und ausgestopften Falken geschmückte Burg eines »größenwahnsinnigen« Adelsgeschlechts kamen mehr oder weniger die »üblichen Verdächtigen«: Victoria Beckham, Jim Carrey, Jenna Elfman, Jennifer Lopez mit Ehemann Marc Anthony, die versöhnte Brooke Shields und zum Entsetzen vieler Fans: der beliebte Filmstar Will Smith mit Ehefrau Jada. Vielleicht distanzierte sich Will Smith deshalb im Dezember 2007 halberzig von Scientology: »Ich glaube nicht notwendigerweise an organisierte Religion. (...) Tom hat mich zu Scientology gebracht, aber ich bin ein Student aller Weltreligionen.« Will Smith, der Tom Cruise als »einflussreichster Schauspieler der Welt« im *Newsweek*-Ranking 2007 ablöste, gab anschließend folgenden Nonsens von sich: »Die Ideen der Bibel sind zu 98 Prozent identisch mit Scientology, ebenso wie 98 Prozent mit dem Hinduismus und Buddhismus übereinstimmen.«¹⁸¹ Ein Jahr später waren sogar von Katie Holmes leise rebellische Töne zu hören. Im April 2007 hatte es noch geheißen, dass Tom sie in »Mütterkurse« von Scientology beordere; im folgenden Winter wirkte sie oft unglücklich und traurig und soll sich bei einem Bekannten über ihren Gatten beschwert haben: »Ich habe es satt, dass man mir sagt, was ich anziehen, sagen, essen und sogar noch, was ich denken soll.«¹⁸² Im Internet wurde auch diskutiert, ob und warum Cruises »Alter Ego« David Miscavige ihn und

Katie Holmes auf der Hochzeitsreise Ende 2006 auf die Malediven begleitet hatte und wieso die Honeymoon-Fahrt schon nach einer Woche vorzeitig beendet war.¹⁸³ Im Frühjahr 2008 wurde sogar über eine Trennung zwischen dem Paar berichtet, dies aber wenig später wieder dementiert.¹⁸⁴

Ein anderer Versuch, das Image neu zu definieren, war offenbar das Stauffenberg-Projekt in Berlin. In Hollywoodkreisen wurde Tom Cruises Engagement als Zeichen gewertet, dass er unbedingt eine große Rolle brauchte, um sich als ernsthafter Schauspieler zu rehabilitieren. Doch während der Dreharbeiten zu VALKYRIE im Grunewald soll sich der Star höchst seltsam aufgeführt haben. »Seine Frau Katie und die kleine Suri mussten bis spät nachts dableiben«, erzählte eine Zeugin von seinem auffälligen Kontrollverhalten. »Tom Cruise kam in jeder Drehpause angerannt, grinste die beiden an wie blöd und verschwand wieder.« Spät nachts, das hieß manchmal zwei oder drei Uhr, wenn andere Kinder schon mehrere Stunden schlafen. Aber bei Scientology gelten Kinder als »Erwachsene in kleinen Körpern«, denen folglich einiges zuzumuten sei.

Die dunkle Seite der Macht

Eine große Prozessschlacht schien heraufzuziehen, als der englische Lady-Diana-Biograph Andrew Morton sein lange angekündigtes Buch TOM CRUISE – AN UNAUTHORIZED BIOGRAPHY (auf Deutsch: TOM CRUISE UND DIE SCIENTOLOGY-VERSCHWÖRUNG) im Januar 2008 herausbrachte. Das Werk, für das der Boulevard-Bestsellerautor zwei Jahre lang recherchiert hatte, versprach »alles über den größten lebenden Schauspieler« zu enthüllen inklusive seiner Sexualität und Details aus den Beziehungen zu Mimi Rogers, Nicole Kidman, Penelope Cruz und Katie Holmes. Cruises Anwalt Bertram Fields, ein abgebrühter Prominentenadvokat aus Los Angeles, erklärte vorab: »Ich vermute, das Buch wird öde, abgesehen von den Passagen, die Lügen sind.«¹⁸⁵ Von Drohungen gegen den Autor war die Rede. In Großbritannien, Australien und Neuseeland erschien das Werk erst gar nicht wegen seines »skandalträchtigen Inhalts« und der dortigen »prominentenfreundlichen Beleidigungsgesetze«.¹⁸⁶ Natürlich war auch die Werbetrommel im Spiel. Andrew Morton ist, was den Boulevard und das Marketing angeht, ein Profi, und so begann die eigentliche Promotion für sein Buch eine Woche vor dem Erscheinen mit gezielt lancierten Vorabinformationen für die Yellow Press. Der britische *Daily Mirror* meldete, die unautorisierte Biographie »enthülle« die mögliche Zeugung von Tochter Suri mit Hubbard-Spermien. Außerdem enthalte Mortons Buch die Neuigkeit, dass Tom Cruise inzwischen »de facto« die Nummer zwei in der Scientology-Hierarchie sei, gleich nach David Miscavige, »eingebunden

in alle Aspekte der Planung und Strategie«. ¹⁸⁷ Wie zu erwarten, griffen die Nachrichtenagenturen die Meldungen auf und verbreiteten sie weltweit. Dass es sich bei den angeblichen Sensationen um Dinge handelte, die schon oft geschrieben und im Internet seit langem diskutiert wurden, kam so gut wie nie zur Sprache. Wie professionell dagegen Morton und sein amerikanischer Verlag St. Martin's Press vorgingen, bewies die publizistische Offensive in den zwei letzten Tagen vor der »Freigabe« des Buches am 15. Januar 2008. Am 10. Januar erschien eine freundliche Exklusivkritik in der *New York Times*, am 14. Januar wurde ein spannendes Kapitel aus dem Buch vorab im Internet veröffentlicht. ¹⁸⁸

Und dann kamen die Videos. Am Tag, als die ersten Exemplare von TOM CRUISE – AN UNAUTHORIZED BIOGRAPHY in New York, Los Angeles und Las Vegas über den Ladentisch gereicht wurden, tauchte auf zwei Websites ein etwa zehnminütiger Film auf, der Tom Cruise im schwarzen Rolli zeigte, wie man ihn noch nie gesehen hatte: als hysterisch lachenden, mit der Hand durch die Luft schneidenden, wirres Neusprech daherredenden Sektenprediger. Es handelte sich um einen Ausschnitt jenes Rekrutierungsfilms, den ein Reporter der *Hannoverschen Allgemeinen* schon einmal versehentlich in der Berliner Scientology-Zentrale zu Gesicht bekommen hatte. Es zeigt einen Mann, der ohne Drehbuch kaum in der Lage ist, einen ordentlichen Satz zu artikulieren, diesen dann aber irrsinnig ernst meint. »Je mehr du als Scientologe weißt, umso mehr wirst du davon überwältigt. Ich tue, was ich kann, und ich tue es, wie ich alles mache«, doziert Cruise, der in einer gediegenen Suite mit dunklen Massivholzmöbeln sitzt. »Es ist ein Privileg, Scientologe zu sein«, sagt er, er habe sich »der Sache absolut und kompromisslos« verschrieben, denn Scientologen seien »die Herrscher über den Geist«. Er würde gern mal in die Ferien fahren, aber leider gehe das nicht, denn er habe »dieses Wissen«. »Und wenn du dieses Wissen hast, musst du etwas tun.« Cruise wirkt hart, fanatisch, verbissen. Er spricht in abgehacktem, martialischem Ton, während der Titeltrack von MISSION: IMPOSSIBLE als Endlosschleife im Hintergrund läuft. »Psychiater. Ich habe es satt. Ich habe es wirklich satt. Es widert mich an. (...) Ich habe kein Erbarmen mit ihnen. Keines.« Kein Erbarmen auch mit anderen Scientology-Feinden: »Ich dachte, wow, wie schön könnte es eines Tages sein – Sie wissen schon: SPs – Unterdrücker! Vielleicht liest man über solche Leute irgendwann nur noch in den Geschichtsbüchern.« Möchte Tom Cruise die Feinde beseitigen, wie es L. Ron Hubbard einst empfahl? Er scheint auch allen Nichtscientologen zu drohen: »Es ist Zeit. Wenn sich Scientology an dich wendet, solltest du den Weg von Scientology besser annehmen. Wenn du das nicht kannst, lerne es!« Cruise hat seine Augen nicht im Griff, sie glühen und flackern. Er macht eine Pause, gerät in ein verstörendes, hysterisches Lachen. Ein letzter Satz: »Ich mache keine halben Sachen!« Dann ertönt eine Stimme

aus dem Off: »Wenn Tom Cruise für etwas eintritt, heißt es bis zur Ziellinie: *pedal to the metal* – Vollgas geben! Und nein, er fragt nicht um Erlaubnis. Die Story von Tom Cruise, Scientologe, hat gerade erst begonnen.«

Scientology bekam sehr schnell Wind von dem »Leck« und ging sofort juristisch gegen die Websitebetreiber vor, wie üblich wegen einer »Copyright-verletzung«. Eine halbe Stunde nach seinem ersten Erscheinen verschwand der vier Jahre alte Mitschnitt wieder aus dem Internet. Das war eine halbe Stunde zu spät. Längst war die sensationelle Nachricht der neuen »Tom«-Entgleisung rund um den Globus gehuscht, hatten Tausende *YouTube* angeklickt und sich den Trailer auf die heimischen Server geladen. Als sich herumsprach, dass Scientology »mal wieder« das demokratische Netz zensieren wolle, war es um den Copyrightschutz vollends geschehen. Auf entlegenen Sites tauchte Tom Cruise nun als Prediger auf, und schließlich erklärte die Klatschwebsite *Gawker*, sie werde den Kurzfilm wegen des öffentlichen Interesses fest installieren und jedem Druck widerstehen, ihn wieder zu entfernen – es gibt ein Gesetz in den USA namens »Fair Use«, dass dies bei Material von nachrichtlichem Wert gestattet.

Es dauerte noch zwei Tage, bis die ersten Ausschnitte es ins Fernsehen schafften. Die Medien stürzten sich geradezu auf das PR-Filmchen, in dem ein amerikanischer Held sich selbst und seine »Religion« demontierte – und das wurde definitiv die Stunde von Andrew Morton, dessen Buch die Hintergründe erklärte. Glück des Tüchtigen oder Absprache der Gegner – es verging ein weiterer Tag, es tauchte ein weiteres Propagandavideo bei *Gawker* auf. Diesmal war es ein Anderthalb-Minuten-Ausschnitt aus der Verleihung der scientologischen Tapferkeitsmedaille an Tom Cruise im Oktober 2004. Selbst die *BBC* ließ es sich nicht entgehen, Andrew Morton die Frage zu stellen, welche Rolle der Schauspieler bei der »kontroversen Religion« Scientology spiele. Es musste »U-Boote« im Scientology-Apparat geben, die solche heiklen Interna gezielt in die Öffentlichkeit lancierten. Machtlos musste der Sektenkonzern zusehen, wie sein Star vor einem globalen Publikum entzaubert wurde. Innerhalb von nur einem Tag wurde der neue Clip rund zwei Millionen Mal heruntergeladen.

In dem Video sieht man Tom Cruise am Rednerpult im Prunksaal des englischen Scientology-Sitzes Saint Hill Manor stehen, hinter sich die Umrisse einer riesigen Weltkugel in Gold vor Blau, links und rechts gewaltige stilisierte Fackeln. Gerade hat der Weltstar die handtellergroße Medaille umgehängt bekommen, drei Meter neben ihm steht sein Laudator und Sektenchef Miscavige im edlen Zwirn, die Hände gefaltet vor der Hose. Cruise senkt die Arme aufs Pult. »Jetzt ist die Zeit, Leute, okay, jetzt ist die Zeit, an die wir uns alle erinnern werden«, spricht er in den bis auf den letzten Platz gefüllten Saal. »Wart ihr dabei? Was habt ihr getan? Ich denke, ihr wisst, dass ich für euch

da bin, und mir liegt so sehr, sehr, sehr viel an euch.« Es ist der Moment, in dem klar wird, was Tom Cruise für Scientology bedeutet – er zahlt zurück, was Scientology ihm gegeben hat. Er ist der Mutmacher. Der Helfer. Er sagt: »Wenn du als Scientologe an einem Unfall vorbeifährst, dann ist das etwas anderes, als wenn jemand anders vorbeifährt. Du weißt dann, dass du etwas tun musst, denn du weißt, dass du der Einzige bist, der wirklich helfen kann. Und genau das ist es, was mich antreibt.« Der Weltstar pausiert eine Sekunde, seine linke Hand tappt aufs Pult, er fragt: »Was meint ihr: Sollen wir diesen Ort säubern?« Atemlose Stille, dann ein gemeinsamer Schrei der Scientologen: »Yeah!« Tom Cruise blickt stolz zu David Miscavige, ruft: »Leute, wir zählen auf euch!« – »Yeah!« Cruise macht einen 180-Grad-Schwenk nach rechts: »Auf LRH!« Seine Hand fährt an die Schläfe, er salutiert vor einem riesigen Foto des »Gründers« Hubbard. Männlich rau umarmen sich Cruise und Miscavige. Frenetischer Beifall brandet auf, als sich das Scientology-Volk von den Sitzen erhebt. Ende der Übertragung.¹⁸⁹

Der zuständige *Gawker*-Redakteur kommentierte das bizarre Video: »Wenn das Sofaspringen von Tom Cruise bei Oprah eine Acht auf der Grusel-Richterskala war, ist dieses Video eine Zehn.«¹⁹⁰ Zehn Tage später saßen wir Andrew Morton in einem großen Berliner Hotel gegenüber. Gerade war sein Buch auf Deutsch herausgekommen, er musste viele Interviews geben. Wir fragten ihn, wie er die Rolle deutscher Journalisten in der Debatte um Tom Cruise und den Stauffenberg-Film bewerte. Er sagte: »Sie sind alle auf Tom Cruise hereingefallen. Sie haben sich von seinem Hollywood-Glanz blenden lassen. Bessere Reklame hätten sich Cruise und die Sekte nicht wünschen können.« Der 54-jährige Bestsellerautor nahm einen Schluck Tee und bekräftigte seine These: »Der Film war das Trojanische Pferd von Scientology, um Deutschland aufzurollen.« In seinem Buch klingt es noch martialischer, da ist von dem »Wüstenbunker« die Rede, in dem Cruise und Miscavige ihre »Deutschland-offensive« planten, und von den »Panzern«, mit denen ihre »ideologischen Sturmtruppen« die Berliner City umstellt hätten.¹⁹¹ Vielleicht müssen Briten so schreiben, wenn sie an Berlin denken. Morton jedenfalls versicherte, hochrangige Ex-Scientologen hätten ihm berichtet, das Stauffenberg-Projekt sei ein strategisch geplanter Coup gewesen, um das Image von Scientology in Deutschland zu verbessern. »Deutschland ist ein reiches Land und mit seinen 82 Millionen potentiellen Kunden ein fetter Brocken für Scientology. Seit dem Stauffenberg-Film wird hier wieder über Scientology gesprochen. Das ist ein Erfolg! Das hat Tom Cruise erreicht.«

Mortons Buch und das riesige Medieninteresse, das ihm entgegenschlug, brachte viele deutsche Feuilletonisten in eine missliche Lage. Morton führte sie darin einem globalen Publikum als naive deutsche Romantiker vor, die dem Lächeln eines Hollywoodstars auf den Leim gegangen waren. Nun konn-

ten sie sein Buch entweder ignorieren – was bei dem Rummel eher schwierig war –, sie konnten ihre frühere Haltung verteidigen, oder sie konnten eine ganz neue einnehmen. Die meisten entschieden sich für Letzteres. Als hätte sich der *Stern* nie über die angebliche »Igitt – ein Scientologe«-Haltung deutscher Politiker während der Stauffenberg-Debatte lustig gemacht, brachte das Magazin eine gut recherchierte Titelgeschichte über Andrew Morton und Tom Cruise mit dem Tenor: Scientology sei mit Tom Cruise als Stauffenberg ein genialer PR-Coup gelungen. Das Magazin leitete seine Abrechnung mit der Sekte mit einem Seitenhieb auf Frank Schirrmacher ein: »Hinter der ›FAZ‹, so heißt es in einer berühmten Werbung, stecke immer ein kluger Kopf. Aber neulich kamen doch Zweifel auf ...«¹⁹² Im Interview mit *Welt Online* sagte Andrew Morton über den FAZ-Mann: »Er scheint ein Journalist zu sein, der seine Objektivität verloren hat. Er wurde halt geblendet wie viele. Das ist Teil des Plans, um Ablehnung abzubauen. Ich würde ihm empfehlen, das Thema Scientology etwas profunder zu recherchieren.«¹⁹³

Frank Schirrmacher selbst sah sich offenbar zu einem halbherzigen Rückzug gezwungen und gab dem *Spiegel* ein Interview, in dem er Scientology »erkennbar puren Obskurantismus« nannte, im Übrigen aber gegen alle Realität wieder darauf bestand, dass es »unangemessen« sei, bei Tom Cruise »die schauspielerische Leistung nach religiösen Vorlieben zu beurteilen«.¹⁹⁴ Er glaubte wohl, damit genug gesagt zu haben, und ließ ausrichten, dass er zum Thema »Bambi« und Scientology keine Interviews mehr gebe. Das ihm unterstellte Feuilleton der *Frankfurter Allgemeinen*, das Tom Cruise erst zum Retter Deutschlands ausgerufen hatte, manövrierte sich recht geschickt aus der Bredouille. Während die Sonntagszeitung einen ganzseitigen Verriss von Mortons Cruise-Biographie druckte, lobte die »normale« Ausgabe am folgenden Montag in einem differenzierten, klugen Text die Detektivarbeit von Andrew Morton und stellte – Schirrmacher diametral konternd – fest: »Morton geht es darum zu zeigen, wie die private und berufliche Existenz nach und nach derart mit der totalen Organisation verschmilzt, dass die metaphorische Rede vom ›Leben aus einem Guss‹ etwas Beklemmend-Buchstäbliches bekommt.«¹⁹⁵

Die *Hamburger Zeit*, die in der Frage der Drehgenehmigung für den Bendorferblock wie Schirrmacher auf dem »Unterschied zwischen der Schauspielerexistenz und dem Privatbekenntnis von Tom Cruise« bestanden hatte, vollzog eine 180-Grad-Wende und gab in einem ganzseitigen Artikel zu bedenken, dass sich in Wahrheit alles von Anfang an nur um Ideologie gedreht habe: »Tom Cruise, der neuheidnische Selbsterlöser, verbrüdernd sich mit nationalen Selbstversöhnern, um das *clearing* der deutschen Geschichte zu besiegeln – den Schlusstrich unter die schuldbeladene Vergangenheit.«¹⁹⁶ Viele Feuilletonisten fingen an, sich die Augen zu reiben und den nackten König zu sehen. Schließlich drehte Deutschlands TV-Historiker Guido Knopp die Debatte eine

Runde weiter, knüpfte an den Berliner Sektenpfarrer Gandow an und bezeichnete Tom Cruise als zeitgemäße Version von Joseph Goebbels (»Wollt ihr den totalen Krieg?«).¹⁹⁷ Denn als Cruise im Video rief: »Do you want to clean this place up?«, meinte er die Erde. Die Scientology-Literatur, jede einzelne Scientology-Broschüre schreit einem das eine große Ziel entgegen: »Säubert den Planeten! Reinigt die Erde! Klärt das Universum!« Es mag lächerlich klingen, aber es ist durchaus ernst gemeint. Tom Cruise glaubt offensichtlich daran, so wie er daran glaubt, sein Leben fest im Griff zu haben. »*Clean this place up* bedeutet *Clear the planet*, und das heißt erstens, macht genügend Leute zu Scientologen, um die Macht zu übernehmen. Zweitens, säubert die Erde von den Feinden der Scientology«, sagt Wilfried Handl aus Wien. »Das ist eine Ideologie des Hasses, wie bei Hitler. Wenn die Scientologen so könnten, wie sie wollten, würden sie nicht davor zurückschrecken, ihre Feinde zu vernichten. Aber auch Hitler musste erstmal zur Macht kommen, um dann handeln zu können.« Auch Andrew Morton schreibt, dass ihn die Veranstaltungen der Scientologen »an solche der Nazis erinnern«. Und ihr »Glaube« sei zwar einer, »über den man sich lustig macht«, aber »den man auch fürchtet«, der wenig mit Buddhismus, aber viel mit dem deutschen Philosophen des »Übermenschen«, Friedrich Nietzsche, zu tun habe, den auch die Nazis als ihren Ahnherrn ansahen.¹⁹⁸ Mortons Buch ist gut recherchiert, und er kommt dem »Geheimnis« der Persönlichkeit von Tom Cruise vermutlich sehr nahe – auch wenn die Sekte in einer 15-seitigen Stellungnahme sämtliche Vorwürfe bestritt und die Biographie ein »diffamierendes Bündel Lügen« nannte. Tom Cruise sei weder »der zweite noch der hundertste« Scientologe, sondern nur ein »einfaches Gemeindemitglied«.¹⁹⁹

Andrew Morton geht auch der Frage nach, warum Cruise überhaupt Scientologe wurde. Von einer persönlichen Krise kann in der Zeit seiner Rekrutierung kaum die Rede sein, Cruise war damals ein aufsteigender Stern. Morton glaubt, dass Scientology den »Ruinpunkt« des Schauspielers dennoch ziel-sicher ausfindig gemacht habe – seine Sehnsucht nach einer intakten Familie, die er nie hatte. »Das ist es, was er bei Scientology bekommt.« Der Biograph überschätzt allerdings die Rolle von Tom Cruise für Scientology in den 1990er Jahren. Damals hieß ihr eigentliches Zugpferd aus der Welt der »Celebrities« noch John Travolta; Cruise tat alles, um nicht mit der Sekte in Verbindung gebracht zu werden. Morton täuscht sich auch in seiner Einschätzung, dass Scientology ohne Tom Cruise vielleicht gar nicht mehr existieren würde. Im Gegenteil, Tom Cruise ist seit seinem »Scientology-Outing« nach 2001 dank seiner desaströsen Auftritte von einem »Booster« zu einer Bedrohung des Psychounternehmens geworden. Es sieht tatsächlich so aus, als ob Cruise sich »ausgerechnet in der Rolle, die Scientology ihm zugedacht hat, als Fehlbesetzung erweist« (FAZ).²⁰⁰ Während es früher hieß: »Wenn Scientology bedeutet,

dass man wie Tom Cruise wird, sollte jeder Scientologe werden²⁰¹ – so dürfte angesichts seiner Verwandlung in einen öffentlichen Narren heute auch das Gegenteil wahr sein.

Andrew Mortons vielleicht wichtigster Hinweis betrifft das auffällige Outing des Weltstars als Scientology-Botschafter nach dem Jahr 2001. Es hatte wohl mit »Toms« Fortschritten auf der »Brücke« ins Heil zu tun, aber auch mit dem bedeutendsten welthistorischen Ereignis jener Zeit. Das Trauma des 11. September habe »offenbar an sein Innerstes gerührt« und wie bei vielen Amerikanern seine Einstellung zum Leben völlig verändert, so Morton. »Tom Cruise war weniger ein trauernder als ein zorniger Mann; sein engster Kreis erlebte die Veränderung hautnah mit. Aus den Rauchwolken über der Skyline von Manhattan wurde Scientologys einflussreichster Fürsprecher geboren. Später beschrieb er das Ereignis so: ›Als die Türme eingestürzt waren und wir die Folgen der Katastrophe sahen, bekam ich dieses Bild ... nicht mehr aus dem Kopf.« Als sein enger Freund und Scientology-Führer David Miscavige den 11. September als ›Weckruf‹ bezeichnete, hörte Tom sicher genau zu. Ein Scientology-Insider berichtet: ›Tom hat bestimmt mit Miscavige darüber gesprochen, was er zur Verbreitung von Scientology tun könne, denn offenbar wurde die Zeit knapp.« Zweifellos bestätigten die Ereignisse um den 11. September die apokalyptische Weltansicht L. Ron Hubbards. Die Mitglieder von Scientology sollten sich noch mehr engagieren, noch härter arbeiten, um den von ›Händlern des Chaos‹ überrannten Planeten zu retten. Hunderte von sogenannten Volunteer Ministers (›Ehrenamtliche Geistliche‹) in auffälligen gelben T-Shirts wurden zu Ground Zero geschickt.²⁰² Andrew Morton geht dem Gedanken nicht weiter nach, aber es ist sein Verdienst, dass er ein großes Publikum auf den apokalyptischen Kern der Scientology-Lehre hinweist – das unter anderem macht diese Kampf-»Religion« so gefährlich: Sie kann zu einem Nachfolger von Terrorkulten wie der japanischen Giftgas-Sekte Aum Shinrikyo oder den Davidianern von Waco werden. Auch die Scientologen erwarten den Weltuntergang – die Invasion aus dem All, die Machtübernahme der Psychiater. Sie glauben, nur sie könnten den Wahnsinn auf der Erde überleben. Als die Apokalypse nicht kam, fühlte sich Shoko Asahara, der Chef von Aum Shinrikyo, dazu berufen, sie selbst herbeizuführen – um die Erde zu retten. Es gibt Aussteiger, die diese Eskalation auch dem Science-Fiction-Kult Scientology zutrauen.

Andrew Morton spricht nicht ohne Grund von der »gewaltigen Macht« von Scientology. Man hatte ihn schon vor Erscheinen des Buches mit Klagedrohungen und Hassbriefen eingedeckt. Doch erst danach hatte er erkannt, wie groß der Einfluss der Sekte in der Unterhaltungsindustrie wirklich ist. Am Tag unseres Interviews war sein Buch in Amerika seit zwei Wochen auf dem Markt, es hatte einen Riesenwirbel erzeugt, war gerade auf den ersten Platz

der Bestsellerliste der *New York Times* gesprungen. »Man würde denken, nun müsste es Einladungen in die Fernsehtalkshows in den USA hageln – aber nichts«, sagte Morton. »Ich bin in keine einzige Sendung eingeladen worden.« Einige Redakteure hätten ihn angerufen und sich dafür entschuldigt: »Sorry, aber wir können nichts für Sie tun.« Man habe ihnen ganz deutlich gesagt: »Wenn ihr Morton holt, bekommt ihr nie wieder Tom Cruise, John Travolta, Jenna Elfman oder einen anderen Scientology-Star in eure Sendung.«

Den britischen Autor schien dies eher zu belustigen. Er habe das alles schon einmal erlebt, sagte Morton. Vor 16 Jahren, als er, der Boulevardjournalist, die geheimen Tagebücher von Lady Diana veröffentlichte und damit einen Weltbestseller landete. Damals habe die »Royal Family« dafür gesorgt, dass er in Großbritannien den Fuß nicht ins Fernsehen – das wichtigste Werbemedium für Bücher – bekam. »Genau dasselbe passiert jetzt in den USA. Das ist wohl so, wenn man die Royals angreift. Die Hollywoodschauspieler sind die Royals von Amerika.« Doch offenbar bewirkte die Sperre wie damals genau das Gegenteil: Statt den Verkauf zu bremsen, verhalf die Gegenwehr des Königshauses dem Diana-Buch erst recht zum Durchbruch. Mortons neuer Erfolg hängt natürlich auch mit den grotesken Videos zusammenhängen, in denen Tom Cruise sein »wahres Wesen« zu offenbaren schien. Die »dunkle Seite der Macht«, die wirre Rede vom »Säubern« der Welt, das irre Lachen des Sektenpredigers – genau wie es Morton im Buch beschreibt. Diese Videos, millionenfach aus dem Internet heruntergeladen und auf CNN und ABC gezeigt, haben seine fehlende Bildschirmpräsenz mehr als wettgemacht. »War das abgesprochen, Mister Morton?« Er lächelte, sagte »nein«, die seien schon vorher im Netz gelaufen – was Experten eher ausschließen. Es war wohl so, dass sie unter Scientology-Kritikern kursierten und nun gezielt und koordiniert zum Termin der Buchpremiere veröffentlicht wurden. Damit entstanden zu viele Fronten für die Sekte, um sie alle gleichzeitig in den Griff zu bekommen. Es war ein medialer Super-GAU.

Nach der Publikation deutete sich an, dass Mortons Buch und die Videos in den Vereinigten Staaten erstmals seit vielen Jahren eine echte öffentliche Debatte über Scientology anstoßen – die auch schon in die Sekte hineinwirkt. Jenna Miscavige-Hill, die Nichte des Scientology-Bosses und Tom-Cruise-Vertrauten David Miscavige, hatte eine Erklärung ins Internet gestellt, wonach »zutritt, was Morton über Scientology schreibt«; später erzählte sie dort ihre Lebensgeschichte.²⁰³ Es war das erste Mal, dass ein Mitglied des innersten Kreises der Miscavige-Familie öffentlich Kritik an der Organisation äußerte. Die Nichte war in der Sekte aufgewachsen und hat sie mittlerweile verlassen. Uns gegenüber erklärte der amerikanische Ex-Scientologe Larry Brennan, dass auch Jennas Vater Ron Miscavige ausgestiegen sei. »Jeden Tag rufen mich ehemalige Scientologen aus den USA an«, sagte Morton, »sie sagen, dass hoch-

rangige Funktionäre sich lösen wollen.« Andrew Morton wirkte selbst ein wenig erstaunt darüber, was er mit seiner Tom-Cruise-Biographie möglicherweise in Gang gebracht hat. Dabei hatte er ursprünglich nur ein Buch über den erfolgreichsten Filmschauspieler der Gegenwart schreiben wollen. Doch habe er sehr schnell begriffen, dass Tom Cruise und Scientology eins sind, »wie eine zweite Haut«, sagte er. Es gebe für Cruise eben keine Trennung von »Religion« und »Beruf«.

Wie sehr es Tom Cruise mit dem Berliner Filmprojekt tatsächlich um Scientology ging, enthüllte die Hollywood-Insiderin Janet Charlton um Weihnachten 2007 in ihrem vielgelesenen Internetblog. Um die schlechte Meinung der Deutschen über die Sekte zu ändern, habe Cruise während des Drehs in Berlin seinen ganzen Charme aufgewendet. Doch sei er nach ihren Informationen »bitter enttäuscht«, weil deutsche Politiker bereits kurz nach seiner Abreise wieder ein Scientology-Verbot diskutierten.²⁰⁴ Diese Enttäuschung mochte ein Grund dafür sein, dass die Premiere des VALKYRIE-Films immer wieder verschoben wurde. Anfang Juni 2008 hatte der mit Spannung erwartete Streifen eigentlich in die Kinos kommen und eine Stauffenberg-Welle ins Rollen bringen sollen. Der ZDF-Historiker Guido Knopp arbeitet an einer Dokumentation, ein Stauffenberg-Buch war bereits erschienen und ein weiteres von Tobias Kniebe, dem Feuilletonisten der *Süddeutschen Zeitung*, sollte zum Filmstart vorliegen.²⁰⁵ Doch mit einem Mal wurden die Stauffenberg-Projekte auf Eis gelegt. Der Knopp-Film, das Kniebe-Buch und noch ein weiteres Buch sollten nun erst im folgenden Jahr herauskommen. Der Grund: Obwohl die Kinos im März 2008 bereits Trailer gezeigt hatten, in denen Tom Cruise mit seiner Augenklappe auftrat, sollte VALKYRIE erst Anfang Februar 2009 anlaufen oder gar nicht mehr in die Kinos kommen – und die Filmbranche rätselte, woran das wohl lag. Denn um einen Oscar gewinnen zu können, hätte der Streifen nach den üblichen Gepflogenheiten unbedingt im Herbst 2008 herauskommen müssen.

Angeblich war er bei Testvorführungen in Hollywood aber völlig durchgefallen. »VALKYRIE ist tot«, schrieb daraufhin die Hollywood-Internetseite *The Hot Blog*.²⁰⁶ Diesen Eindruck hatte auch der aus Deutschland stammende Hollywoodregisseur Wolfgang Petersen (*DAS BOOT*). »Die Bilder vom Stauffenberg-Film, die in Hollywood herumgingen, haben Unbehagen ausgelöst«, sagte er in einem Interview. »Tom Cruise in Wehrmachtsuniform und mit Augenklappe, das fanden die Leute hier komisch. Ich weiß nicht, ob man ihn so sehen will. Der Stauffenberg-Film wird in Hollywood mit einer gewissen Häme erwartet.«²⁰⁷ Die *New York Times* zitierte einen Kritiker, der mit Tom Cruise in der Rolle des deutschen Helden nichts anfangen konnte: »VALKYRIE ist eine der schlechtesten Filmideen, die es je gab.« Der Star solle lieber wieder eine Komödie wie *JERRY MAGUIRE* drehen.²⁰⁸ Für die Rettung des

100-Millionen-Dollar-Projektes würden nun wohl Action- und Schlachtszenen in der Wüste von New Mexico nachgedreht, auch um die Herkunft der seltsamen Augenklappe zu erklären, lästerte das Branchenblatt *Variety*. Schon sahen manche Beobachter böse historische Parallelen. Der Anschlag auf Hitler, um den es in VALKYRIE geht, wurde ebenfalls zweimal verschoben – und scheiterte am Ende.²⁰⁹

Die Entwicklung war bitter für Tom Cruise. Filmverzögerung und Kritikerspott bedrohten den Neustart seiner Karriere ebenso wie sie die verdeckte Agenda des Films gefährdeten, durch Verbindung des deutschen Helden mit seinem Gesicht Sympathie für Scientology in Deutschland zu erzeugen. Die neuen Probleme ließen die Aufregung des Feuilletons im Jahr zuvor wie eine Farce erscheinen. Im April 2008 wurden dann weitere Einzelheiten des VALKYRIE-Drehbuchs bekannt, dem Tobias Kniebe in der *Süddeutschen Zeitung* nach dem Lesen einer Fassung vom Januar 2007 »historische Kompetenz« bescheinigt hatte. Nun konnte Peter Steinbach von der Gedenkstätte Deutscher Widerstand im Bendlerblock das Drehbuch in der Fassung vom Juni 2007 einsehen, und er kam zu einer völlig anderen Bewertung: »Der Stauffenberg, den Cruise spielt, hat mit Deutschland so viel zu tun wie Graf Dracula mit Rumänien.« So werde Stauffenberg laut Drehbuch von seinem Mitverschwörer Ludwig Beck eine Zyankali-Kapsel angeboten, die er ablehne. »Es ist perfide, zu unterstellen, die Nazi-Gegner hätten sich durch Gift ihrer Verantwortung entziehen wollen«, sagte der Historiker am Telefon. »Sie haben im Gegenteil den Prozess genutzt, um den Machhabern die Wahrheit zu sagen.« Im Filmtrailer explodiert die Bombe nicht in einer Baracke, sondern in einem Betonbunker. »Das ist Geschichtsfälschung. Im Bunker wären Hitler und alle anderen tot gewesen. Aber zufällig fand die Besprechung in einer Holzbaracke statt, deren Wände die Sprengwellen nicht halten.« Steinbach, der damals die Dreharbeiten im Bendlerblock scharf kritisiert hatte, berichtete, er habe das Gefühl gehabt, deshalb »nach Scientology-Art« bis ins Private attackiert worden zu sein. »Man hat mir nachgestellt, mein persönliches Umfeld ausgeforscht, mich mit allen Mitteln versucht zu desavouieren.« In der *FAZ* erschien mitten in der Cruise-Stauffenberg-Debatte ein gehässiger Artikel über Steinbachs akademische Karriere, in dem er als Institutsdiktator dargestellt wurde, der sich mit vielen Kollegen überwerfe; ein Szenario wie in Handbüchern, die L. Ron Hubbard für seinen Geheimdienst zur Verleumdung von Kritikern verfasste.²¹⁰

Aufgrund der Verschiebung fiel die Premiere des Stauffenberg-Epos nun mit den Filmfestspielen in Berlin zusammen, Cruises wohl letzte Chance, etwas für den Film und für Scientology in Deutschland zu tun. Umgehend kursierte in der deutschen Hauptstadt das Gerücht, VALKYRIE solle die Berlinale 2009 eröffnen. Der Festivalchef Dieter Kosslick dementierte dies nicht, sagte aber: »Ich muss mir den Film überhaupt erst mal angucken.«²¹¹

Scientologywood

Hollywoodstars als Werbeträger

Tom Cruise und John Travolta sind die bekanntesten Scientologen in Hollywood, aber bei weitem nicht die einzigen. Der Sektengründer Hubbard hatte ganz bewusst auf Werbung durch berühmte Gesichter gesetzt: »Es kann für Scientology nur gut sein, wenn prominente Informationsträger ihren Namen hin und wieder fallenlassen«, schrieb er.¹ Er startete sein *Project Celebrity* 1955 mit einer ersten, schon ziemlich anspruchsvollen Wunschliste von 67 Stars aus Kunst, Medien, Wirtschaft, Politik, Sport und selbst Religion, die er für Scientology gewinnen wollte, damit sie seine Botschaft verbreiteten. Ganz oben auf der in der Sektenzeitschrift *Ability* (Fähigkeit) veröffentlichten Liste standen Gloria Swanson, Pablo Picasso und der Evangelist Billy Graham. Hubbard publizierte damals eine detaillierte Anleitung für die »Jagd« auf die Prominenten – seine Jäger sollten sich auf alte, ausgediente und aufstrebende, junge Stars konzentrieren, da die auf dem Gipfel ihres Ruhms seine Therapie eher nicht bräuchten. Die Rekrutierer sollten sich eine Berühmtheit auswählen, »alles, was Sie können, über Ihre Beute in Erfahrung bringen und sich dann mit allen Mitteln auf die Spur setzen, keine Zurückweisung oder ein ›Nein‹ akzeptieren« – bis man zusammen im *Auditing*-Raum sitze. Hubbard vergab sogar exklusive Jagdrechte für die Hatz: »Wenn Sie einen Prominenten als Wild ausgewählt haben, schreiben Sie uns, und der Star gehört Ihnen, ohne dass jemand anders dazwischengeht.« Zum Schluss versprach er Prämien für die erfolgreiche Pirsch: »Diese Prominenten sind eine gut geschützte, abgeschottete, überarbeitete, scheue Beute. Wer einen zu uns bringt, bekommt eine kleine Plakette als Belohnung.«² Es müssen seither eine Menge Plaketten verteilt worden sein.

Ein ehemaliger *Celebrity Recruiter* (Prominentenwerber) der Sekte bestätigte 2005 die Existenz von aktuellen Anwerbemaßnahmen für Prominente. Man solle »die persönlichen Probleme und die Angst zu versagen ausnutzen, und dann die Techniken der Kirche als Lösung ins Spiel bringen«.³ Der frühere Scientologe Ken Rose, der mehr als zehn Jahre im *Celebrity Centre* von Hollywood arbeitete, nannte der Zeitschrift *Premiere* einen wichtigen Grund, warum die Prominentenwerbung so attraktiv ist: »Man bekommt lebenslang 15 Prozent Provision von allem Geld, das die Rekrutierten dann an die Church bezahlen. Es gibt nichts Besseres, als einen Reichen zu keilen.«⁴ Eine andere Abtrünnige sagte dem Blatt, während ihrer Zeit bei Scientology seien die »Studenten« von Zeit zu Zeit aufgefordert worden, »die Namen all jener nieder-

zuschreiben, die bei Scientology Meinungsführer heißen, wichtige Leute aus jedweder gesellschaftlichen Sphäre, Wirtschaft, Politik, Kunst und Unterhaltung«. Jeder habe gewusst, dass die Namen dann auf eine Rekrutierungsliste kamen. Aggressiv wird um Politiker, Anwälte und Spitzenmanager geworben, die auf einer dieser Listen stehen. Als Anreiz bekommen Prominente freie Kurse und bei besonderen Leistungen sogar den Titel eines *Operierenden Theatans* ohne besondere Anstrengungen.⁵ Aussteiger berichten aber auch, dass die Angeworbenen bis zu zehn Prozent ihrer Gagen an die Sekte abführen müssen. Scientology bestreitet all dies.

Hubbards Grundidee war einfach und einleuchtend: In der zusammenwachsenden Welt gibt es keine besseren Werbeträger als internationale Stars. Ihre Gesichter sind weltweit bekannt wie sonst nur die von Königinnen und Päpsten, ihre persönliche Lebensführung ist Vorbild für Millionen, und sie kommen per Filmprojektor – heute per Fernseher und Internet – in jede Villa oder Hütte, auf jeden Dorfplatz und in jede Kneipe dieser Erde. Vor allem verbindet niemand sympathische Stars mit Gehirnwäsche. Im Gegenteil: Sie dienen scheinbar als Beweis, dass »Scientology funktioniert«, sie machen die »Kirche« respektabel, der Werbeeffekt ist ungeheuer. »Wie tarnt man einen Teufel als Engelchen? Nun, man nimmt einen Götzen aus Glamour, einen goldglitzernden Stern der High-Society, einen Star, der beliebt, ja anbetungswürdig ist, und überträgt dessen Glorienschein auf Scientology«, erläutert der deutsche Ex-Scientologe Gunther Träger.⁶ Neben millionenschweren Bankkonten bringen die Berühmten ein unbezahlbares Kapital mit, die Kombination von Prominenz und Ausstrahlung. Sie passen damit haargenau in die aggressiven Vermarktungsstrategien der Sekte. »Eine Kultur ist nur so groß wie ihre Träume. Und geträumt werden Träume von Künstlern«, hatte der Hollywoodgestählte Sektenmeister erkannt. Und, passend zur Illusionsmaschine, seinen berühmten Satz formuliert: »Wahr ist, was du für wahr hältst.«⁷

50 Jahre später ist der Traum des Gurus wahr geworden. Scientology ist im ganz großen Stil in Hollywood angekommen und hat es zur Trend-»Religion« Nummer eins in Beverly Hills gebracht. Beobachter sprechen von »Kabbalah 2007« in Anspielung auf Madonnas Sekte und äußern die Befürchtung, DIANETIK könnte das Branchenblatt *Variety* »als Bibel der Unterhaltungshauptstadt der Welt ersetzen« – dermaßen viele A-Liste-Stars sind in den vergangenen Jahren zu der Sekte gestoßen.⁸ Die erfahrene Hollywoodreporterin Suzanne Rozdeba vom *Star Magazine* sagt: »Tom Cruise und Katie Holmes sind ein mächtiges Prominentenpaar, das Scientology praktiziert, nimmt man Jennifer Lopez hinzu sowie David und Victoria Beckham, dann hätte man die neue Prominentenreligion.«⁹ Der teuerste Schauspieler, die wichtigste Popsängerin, der bedeutendste Fußballer bei Scientology – mehr wäre kaum möglich.

Die Führer des Sektenkonzerns haben aus der Idee Hubbards eine präzise

kalkulierte Strategie für die Eroberung von Hollywood gemacht, dem popkulturellen Zentrum der Erde. Unter der Leitung von David Miscavige war es der Organisation schon seit Anfang der 1980er Jahre gelungen, eine wachsende Zahl auch hochkarätiger Berühmtheiten zu rekrutieren. Zu ihnen zählten neben John Travolta, dem ersten »großen Fisch« an der Angel (der 1974 während eines Karriereeinbruchs rekrutiert wurde): Elvis' frühere Ehefrau Priscilla Presley (DALLAS), deren Tochter Lisa Marie Presley, Kelly Preston (TWINS), Anne Archer (FATAL ATTRACTION), Kirstie Alley (STAR TREK 2), Karen Black (FIVE EASY PIECES), Nancy Cartwright (die Stimme von Bart Simpson), Deborah Rennard (DALLAS), Michael D. Roberts (RAIN MAN), der Scriptwriter Floyd Mutrux (DICK TRACY) sowie Juliette Lewis (NATURAL BORN KILLERS) und ihr Bruder Lightfield Lewis (MEET THE HOLLOWHEADS).

Der eigentliche Mitglieberschub setzte um 1993 ein. Neu zu den *Auditing*-Süchtigen fanden unter anderen Jenna Elfman (DHARMA AND GREG), Erika Christensen (TRAFFIC), Jennifer Aspen (PARTY OF FIVE), Leah Remini (KING OF QUEENS), Kimberley Kates (CHAINED HEAT 2), Judy Norton-Taylor (THE WALTONS), Lee Purcell (MR. MAJESTYK), Eddie Deezen (BEVERLY HILLS VAMP), Danny Masterson (THAT '70s SHOW), Christopher Masterson (MALCOLM IN THE MIDDLE), Corin Nemec (STARGATE), Giovanni Ribisi (FRIENDS), Jason Beghe (CSI), Jason Lee (ALMOST FAMOUS), der bedeutende Soundproduzent David Campbell (DICK TRACY), die Drehbuchautoren Paul Haggis (MILLION DOLLAR BABY) und Jeffrey Scott (MUPPET BABIES), der Oscar-nominierte Komponist Mark Isham (A RIVER RUNS THROUGH IT), die Produzenten Terry Jastrow, Karen Nelson-Bell (COUNTRY TONITE SHOW) und Ernest Lehman (PORTNOY'S COMPLAINT), außerdem Dutzende weniger bekannte Schauspieler, Regisseure, Drehbuchautoren, Filmkomponisten, Prominentenfotografen und Produzenten. Andere wie Candice Bergen, Linda Blair, Horst Buchholz, Barbara Carrera, Rock Hudson, Peggy Lipton, Demi Moore, Sharon Stone, Brad Pitt, Christopher Reeve, Frank Stallone, Patrick Swayze, der Produzent Don Simpson (TOP GUN) oder der Regisseur Oliver Stone (JFK) ließen sich wohl kurzzeitig vom *Celebrity Centre* betören, nahmen aber wieder Abstand von der Sekte, die in Hollywood mittlerweile allgegenwärtig erscheint.

Das hartnäckige Lobbying hat Scientology in den Studios eine Machtposition verschafft, wie sie zuletzt in den 1950er Jahren die Mafia innehatte. Die Zersetzung der Seelen ist zum Selbstläufer geworden: Wer zum scientologischen *Auditing* geht – den horrend teuren Psychokursen –, der kommt heute tatsächlich leichter auf die Besetzungslisten. Manche drücken das aus wie John Travolta: »Man überlebt besser, als man jemals zuvor überlebt hat. Es ist großartig.«¹⁰ Andere sagen es wie Anne Archer, Shooting-Star der Saison 1991/92: »Nachdem ich das erste Mal ›Auditing‹ gemacht hatte, bekam ich meine erste große Rolle. Danach nahm ich noch einen Kurs, kriegte noch ei-

nen weiteren Film. Und nach einer weiteren Sitzung kam die Rolle in ›Eine verhängnisvolle Affäre‹.¹¹ Kirstie Alley erklärt, keine Technik habe ihr beim Schauspielern so geholfen wie die »Trainingsroutinen« von Hubbard: »Man kann sagen, das ist meine Schauspieltechnik.«¹² Kelly Preston, der als Darstellerin eher mäßiges Talent nachgesagt wird, bekommt trotzdem immer wieder Rollen angeboten, wie 1996 an der Seite von Tom Cruise in JERRY MAGUIRE.¹³ Bei Jenna Elfmans TV-Comedy DHARMA AND GREG soll es sogar Beschwerden gegeben haben, dass sie zu viele Scientologen in der Show beschäftige.¹⁴

Der amerikanische Sektenkritiker Rick Ross hält die vielen Scientologen hinter den Kulissen für noch problematischer als die Top-Stars der Sekte: »Diese sind nur die Spitze des Hollywood-Scientology-Eisbergs«, sagt er. Die Welthauptstadt der Stars und Studios sei in jeder Hinsicht zum Lebenszentrum von Scientology geworden. Von den Schauspiellehrern bis zu den Talentsuchern, von den Drehbuchautoren bis zu den Managern habe die Sekte die Filmmetropole durchsetzt, ihr Netzwerk könne über Erfolg oder Misserfolg in der Unterhaltungsindustrie entscheiden – mit weltweiten Folgen.¹⁵

Hubbards Nachfolger haben auch das Musikgeschäft erfolgreich infiziert. Nicht nur der Musiker Prince beklagte sich, dass in seiner Branche ohne Scientology nichts mehr läuft.¹⁶ Kate Ceberano, Maxine Nightingale, Chick Corea, Darius Brubeck, Beck Hansen und Edgar Winter sind Scientologen; der Soulsänger und Scientology-Propagandist Isaac Hayes starb im August 2008 mit 65 Jahren an einem Schlaganfall. Um Michael Jackson wurde heftig geworben; als es noch Sinn zu machen schien, nahm sich die Top-Scientologin Lisa Marie Presley seiner als Ehefrau an. David Miscavige soll geradezu besessen davon gewesen sein, den Sänger zu rekrutieren, und habe allen Mitarbeitern befohlen, dessen Musik zu hören und sich Jacksons »Thriller«-Video anzuschauen, so ein Ex-Scientologe: »David sagte einmal stolz, wir hätten ihn fast gekriegt.«¹⁷

Auch Gloria Gaynor, Ricky Martin, Van Morrison, Leonard Cohen, Stanley Clarke, Al Jarreau, Al DiMeola, die britischen Musiker der Incredible String Band und einige andere waren zumindest zeitweise dem Robotercharme der *Thetanen* erlegen. Künstler wie der österreichische Maler Gottfried Helnwein, die spanische Sopranistin Julia Migenes, der ehemalige Rolling-Stones-Manager Andrew Loog Oldham und die amerikanischen Schriftsteller William Burroughs (NAKED LUNCH) und J. D. Salinger (DER FÄNGER IM ROGGEN) bekannten oder bekennen sich zu Scientology. Einige semiprominente amerikanische Sportler sind Scientologen, erstaunlich viele mittelklassige Rennfahrer aus Mexiko und sogar US-Medienstars wie die *Fox News*-Anchorwoman Greta Van Susteren.

Prominenz im Sektennetz

Wie die Spinne im Netz hat sich die Sekte in Hollywood eingerichtet, nur ein paar hundert Meter von den großen Studios entfernt, gleich unterhalb des berühmten Hollywood-Zeichens und praktisch direkt neben den rosafarbenen Sternen des »Walk of Fame«. Als Drehbuchautor mit Hollywooderfahrungen hatte L. Ron Hubbard das richtige Gespür für die Zukunft, als er 1973 das legendäre Hotel Chateau Elysée an der Franklin Avenue kaufte, dessen Roko-ko-Eleganz noch von der glamourösen Vergangenheit Hollywoods erzählt. Luxuriös renoviert findet der Hochadel von Hollywood in dem einst für den Medienzaren William Randolph Hearst errichteten Gebäude ein schlossähnliches Ambiente vor: mit plüschigen Hotelzimmern, eleganten Suiten, eigenen Theatern und einem Top-Restaurant, wo den Schauspielern jeder Wunsch von den Augen abgelesen wird. Wie in jeder Scientology-Niederlassung (*Org*) gibt es eine holzgetäfelte Kopie des Büros des verstorbenen Sektengründers Hubbard, sorgfältig mit Büchern, Schreibtisch, Stuhl, Füllern, Notizbüchern und anderem ausgestattet, damit er sich bei seiner Rückkehr aus dem All gleich wieder an den Schreibtisch setzen kann. »Das hätte Hollywood nicht besser erfinden können, wo die Geste oft mehr zählt als die Tat«, schrieb der *Spiegel*.¹⁸

Abgeschildert von lästigen Paparazzi können Cruise oder Travolta hier mit- samt ihrem Anhang tagelang den Weg zur »Klarheit studieren«. »Es ist einfach unglaublich. Man wird behandelt, als sei man ein König«, sagte die Schauspieler- in Diana Canova, ein früheres Mitglied.¹⁹ Garniert mit ein paar Hubbard- Elogen (»Er entdeckte die grundlegenden Prinzipien der Ästhetik ...«), geht es hier um das Einzige, was für Scientology zählt: Geld und Macht. Dieses *Celebrity Centre* (Prominentenzentrum) des Psychokults gilt seit langem als Dreh- und Angelpunkt vieler Abschlüsse im Film- und auch im Musikgeschäft. Man trifft sich, man wird gesehen, bekommt Kontakte – ein exklusiver Club. Das *Celebrity Centre* in Hollywood ist zugleich die weltweit wichtigste Relaisstation zwischen der Sekte und der Wirklichkeit, mit Bedacht in der Illusionswelt des Filmgeschäfts angesiedelt, in der Fakten und Fiktion ohnehin verschwimmen wie nirgendwo sonst. Die eigentliche Hardware des Konzerns ist nicht weit entfernt. Am Hollywood Boulevard Nr. 6331 liegt das 12-stöckige Hauptquar- tier der *Church of Scientology*, ein weiteres Dutzend imposanter Gebäude im Umkreis der Studios gehören dem Psychokult; die Stadt hat sogar eine Straße in Hollywood nach L. Ron Hubbard benannt. Rund 3000 Angestellte (*Staffs*) der Sekte sind hier ständig im Einsatz.

Die Spinne sitzt nicht nur in der Mitte, sie hat ihr feines Netz um die ge- samte Traumfabrik gesponnen. Die Prominenten werden so wichtig genom- men, dass Scientology eine eigene Abteilung für sie eingerichtet hat, um ihre Karrieren zu steuern und deren »korrekten Gebrauch« für ihre Zwecke sicher-

zustellen.²⁰ Sie publiziert sogar ein Hochglanzmagazin mit dem Titel *Celebrity*. Darin und in den Branchenblättern *Variety* und *The Hollywood Reporter* erscheinen regelmäßig Anzeigen: »Wollen Sie es in die Filmindustrie schaffen? Lernen Sie alles über die Geheimnisse der menschlichen Kommunikation im »Erfolg durch Kommunikation«-Kurs.« Selten wird dabei Scientology erwähnt, immer aber das *Celebrity Centre International*, wo die Kurse stattfinden.²¹ Der »Gründer« selbst richtete Ende der 1960er Jahre die ersten derartigen Center in größeren Städten ein, und sie stehen meist ausschließlich den Sekten-VIPs offen. Hubbard schrieb: »Der Zweck von Celebrity Centres ist es, die Expansion und Verbreitung von Scientology voranzutreiben.«²² Eine internationale Scientology-Anweisung von 1992 nennt die VIPs »Ressourcen, um die Expansion zu beschleunigen«, womit nicht nur, aber sicher auch die Dollarmillionen Hollywoods gemeint sind.²³ Scientology betreibt inzwischen zahlreiche *Celebrity Centres* in wichtigen Metropolen der Erde; in Europa beispielsweise, in Madrid, London, Düsseldorf. Zeitschriftencover mit Cruise, Travolta, Lewis oder Archer werden in Scientology-Zentren und -Veröffentlichungen benutzt, mit dem Slogan: »Ich bin ein Scientologe – finden Sie heraus, warum.«

Allerdings hatte der »Gründer« selbst anfangs kein rechtes Glück mit der Prominentenjagd. Garbo, Einstein und Picasso wollten sich einfach nicht einfangen lassen. In die Zeit seiner Herrschaft fällt auch eine der größten Public-Relations-Katastrophen, die sein Unternehmen je erlebte. Sie war das erste Scharnier, das Scientology mit Hollywood verband, und es war grässlich. Im Herbst 1969 richtete der Kultführer Charles Manson in Beverly Hills ein alpträumhaftes Blutbad mit neun Toten an. Zu den Opfern zählte Sharon Tate, die hochschwängere Ehefrau des Regisseurs Roman Polanski. Der knapp über 1,60 Meter kleine Manson, genannt »der Teufel«, der seine Anhänger in der Filmindustrie fand, war Satanist und – Scientologe, wie er sich selbst bei einer Verhaftung 1961 bezeichnete. »Manson eignete sich eine Menge scientologischer Phrasen, Neologismen und Praktiken an, die er seinen eigenen Zwecken nutzbar machte, als er den Geist seiner Jünger neu zu gestalten begann«, schreibt der Manson-Biograph Ed Sanders.²⁴

Der neue Scientology-Boss David Miscavige und seine Clique sorgten zwar für die Vernichtung aller Spuren und Dokumente, die Charles Manson jemals mit ihrem Konzern verbanden.²⁵ Doch die kürzlich veröffentlichten »Hubbard Files«, die Scientology-Akten des FBI, beweisen mit sekteninternen, bei Razzien beschlagnahmten Unterlagen, dass Manson zahlreiche Kurse besucht hatte, bevor er 1967 seine eigene Kultgruppe »The Family« gründete.²⁶ Das ist lange her, Manson sitzt lebenslang im Hochsicherheitsgefängnis und war fast vergessen, als die Polizei im Mai 2008 mit Ausgrabungen auf dem Gelände seiner ehemaligen Ranch im kalifornischen Death Valley begann, um mögliche weitere Mordopfer zu finden, die dort verscharrt sein könnten.²⁷

Trotzdem denkt man heute bei dem Wortpaar Hollywood und Scientology nicht an Manson, sondern an Glamour, Oscarverleihungen und Tom Cruise. Nachdem das scientologische Prominentenkarussell einmal Fahrt aufgenommen hatte, funktionierte es praktisch wie von selbst. Manchmal waren es männliche, oft weibliche Lockvögel, die den ersten Schritt machten. Tom Cruise wurde Sektenmitglied, nachdem er die Scientologin Mimi Rogers geheiratet hatte, später kehrte er den Spieß um und warb selber Frauen an. Ein anderer Weg ins *Celebrity Centre* führt seit langem über die einflussreiche Schauspielschule des bekennenden Scientologen Milton Katselas, bei dem nicht nur John Travolta und Kelly Preston, Michelle Pfeiffer und George Clooney, sondern auch Tom Cruise und Ex-Gattin Mimi Rogers einst Unterricht nahmen. Katselas sagt, von niemandem habe er »so viel über die menschliche Natur gelernt wie von L. Ron Hubbard«. Er benutzt im Unterricht Scientology-Wörter wie *Ethik-Offizier* (Aufpasser), *Roller Coaster* (Leute mit einem sprunghaften Leben), *Unterdrücker* oder *Potentieller Unruhestifter*. In einer aufsehenerregenden Reportage des amerikanischen Magazins *Buzz* wurden Schüler zitiert, die von einer »Sekten«- und »Big Brother«-Atmosphäre in Katselas' Schule sprachen.²⁸ Der angesehene Ausbilder soll schon viele seiner rund 600 Schützlinge pro Jahr mit Scientology-Prinzipien »konfrontiert« und dann zwecks »Persönlichkeitsbildung« zur Franklin Avenue weiterempfohlen haben. Anne Archer erzählte dem scientologischen Magazin *Celebrity*: »Ich hatte Probleme in meiner Ehe, und meine Karriere lief nicht gut, daher sagte Milton eines Abends zu mir: ›Du hast sechs Wochen, um deine Probleme zu lösen.‹ Damals gelangte ich ins *Celebrity Centre*. Ich hatte von Anfang an enorme Gewinne durch das Auditing. Ich fühlte, wie mein Leben sich in den ersten sechs Stunden veränderte. Es war absolut erstaunlich.«²⁹

Die »Kirche« erwartet, dass Scientologen wie selbstverständlich ihre Bekannten, Freunde und Freundinnen anwerben. »Durch den inzuchtartigen Betten- und Partnerwechsel im kleinsten Hollywood-Kreis geraten immer mehr Stars in den Bann von Scientology«, urteilte die *Bunte* schon im Juli 1992.³⁰ Seither ist einige Zeit ver- und die Rechnung der Scientologen aufgegangen. Wer heiratet, verpflichtet den Ehepartner; wer nicht mitmacht, erlebt bald eine Trennung wie Michael Jackson von Lisa Marie Presley, Tom Berenger von seiner Frau Lisa oder Parker Stevenson von Kirstie Alley. Stevenson sagte damals: »Ich bin protestantisch. Sie ist Scientologin. Es hat einfach nicht funktioniert.«³¹ Auf diese Weise vermehren sich die Mitglieder im »Club« wie von selbst, bis es tatsächlich schwer ist, in einem Film besetzt zu werden, wenn man *nicht* dazugehört – oder wenn man als Produzent einen Film *ohne* Scientologen machen will.

Die obersten Scientology-Strategen begriffen aber auch, dass sie nur dann Erfolg haben würden, wenn sie den Weltstars etwas böten, das diese nirgends

sonst bekämen. Ein Alleinstellungsmerkmal, wie es ihr Alters-»Präsident« Heber Jentzsch einmal wolkig formulierte: »Wir helfen den Prominenten. Wir helfen ihnen, fähiger und ethischer zu werden. Scientology-Stars sind eben erfolgreich!«³² Auf Deutsch: Die Prominenten suchen Erfolg, sie brauchen eine Lobby für die Karriere und regelmäßige Seelenmassage in einer abgeschirmten Atmosphäre. Zum Berufsbild des Hollywood-Schauspielers gehören landläufig Selbstzweifel und die Suche nach einem spirituellen Halt. Die Filmgrößen kommen oft aus einfachen Verhältnissen und müssen nun mit ihrer neuen Rolle in einer Celebrity-Welt klarkommen, die ihnen halbwegs verständliche Sätze in der Öffentlichkeit abverlangt, ihrem Tun und Reden weltweit Bedeutung zumisst und sogar Treffen mit hohen Politikern einschließt. Folglich sind die Promis natürliche Opfer für den Köder, den ihnen Scientology hinwirft: das Versprechen umfassender Selbstkontrolle, gottgleicher Fähigkeiten und der dauerhaften Stabilisierung ihrer empfindsamen Psyche. Doch Scientology bestreitet jegliche Strategien zur Rekrutierung Prominenter. »Wir benutzen die Berühmtheiten nicht, wir dienen ihnen. Sie sind wichtig, weil sie viele Leute erreichen und Trends setzen«, so sagte es Marty Rathbun vom *Religious Technology Center* (Religiöses Technologiezentrum), der Scientology-Chefetage.³³

Mit Sicherheit aber sind Filmstars und Künstler einfacher für die Rückführungstherapien und Science-Fiction-Inhalte des Psychokults zu gewinnen als beispielsweise Arbeiter in der Autoindustrie. »Es ist definitiv leichter, diese Art von Erfahrungen und diesen Typ von Religion einer Kultur zu predigen, die ohnehin auf Phantasie beruhen, und Leute zu werben, die schon in Actionfilmen spielen, mit dem Übernatürlichen zu tun haben und Teil einer Millionen-Dollar-Glitzerwelt sind, in der alles möglich erscheint«, sagt Jared Shapiro, Nachrichtenchefin des Magazins *Life & Style Weekly*.³⁴ Auch als Lebenshilfe ist Scientology wie geschaffen für die künstliche, gleichwohl brutal darwinistische Welt der Filmstudios. Schließlich verspricht ihr *Auditing*, die Jünger von allen Ängsten und Traumata zu »klären«, die sie am totalen Erfolg hindern – zu einem üblichen Stundensatz von 400 bis 500 Dollar. Das größte Versprechen aber ist die scientologische Verheißung, das Skript des Lebens umzuschreiben, statt die vom Schicksal vorgesehene Rolle zu spielen – kurz: ein ganz anderer Mensch zu werden. »Es ist völlig logisch, dass eine Religion wie Scientology besonders in Hollywood Fuß fasst«, urteilte die US-Zeitschrift *Details*.³⁵

Der hochrangige Scientologe Jesse Prince enthüllte nach seinem Ausstieg 1998 allerdings auch, dass es nicht nur um spirituelle, sondern auch um handfeste materielle Vorteile geht, die Scientology den Celebrities im Tausch für ihre Funktion als Werbeträger bietet. Das sind nicht nur freie *Auditing*-Stunden oder lukrative Zehn-Prozent-Provisionen für neu angeworbene Mit-

glieder, sondern auch kostenlose Butler und Ferienresorts: »Auf Wunsch begleiten ein oder mehrere Scientology-Mitarbeiter den Prominenten auf Kosten von Scientology. Sie bekommen Luxusapartments und unentgeltliche Nutzung der edelsten Scientology-Einrichtungen und -Anlagen.« Scientology stelle den Stars außerdem Anwälte zur Verfügung und biete ihnen komplette Heirats- und Scheidungsarrangements, wie die Hochzeit von Lisa Marie Presley mit Michael Jackson oder die Trennung von Tom Cruise und Mimi Rogers.³⁶

Dass die wahre Natur ihrer »Religion« finster und totalitär ist, wissen die meisten Stars nicht, weil sie diese Seite nie zu Gesicht bekommen. Auch gerieten kritische Berichte über den »Kult der Gier«, wie sie zu Beginn der 1990er Jahre in den amerikanischen Blättern *Time*, *USA Today* oder der *Los Angeles Times* erschienen waren, völlig in Vergessenheit. »Tom Cruises Scientology hat nichts damit zu tun, was normale Mitglieder erleben«, sagt eine frühere Dienstkraft aus dem *Celebrity Centre*.³⁷ Sie genießen Vergünstigungen, von denen normale Mitglieder oder *Staffs* nur träumen können. »Den Stars steht im *Celebrity Centre* eine Armee von Gesundheitsbetern zur Verfügung. Wenn die mal eine schlechte Woche haben oder mit einem Studio im Clinch liegen, lassen sie sich im *Celebrity Centre* hätscheln und schreiben dann dankbar einen Scheck über 50 000 Dollar aus«, erzählt Dennis L., ein ehemaliger Scientology-Mitarbeiter. »Die Stars kommen nie in Kontakt mit Leuten wie mir, die von der Sekte zwecks Disziplinierung über Wochen in einem Keller gefangengehalten wurden.«³⁸

Sie erleben nur das mondäne Ambiente eines Weltklassehotels, in dem ungeheuer wichtige Leute verkehren und sie sogar bei persönlichen Krisen betreut werden. »Hundertprozentig hilfreiche« Therapien, luxuriöse Wellness und Karriereberatung mögen den intellektuell oft simpel gestrickten Mimen als ein ziemlich guter Gegenwert für den Verkauf ihrer Seele erscheinen – meistens merken sie gar nicht, wie sie sich dadurch immer tiefer verstricken. Der stets gut informierte Ex-Scientologe Lawrence Wollersheim berichtet, dass etwa Kirstie Alley im *Celebrity Centre* über die Bedingungen ihrer Scheidung von Parker Stevenson verhandelte und Lisa Marie Presley 1994 dort ihr Heiratsabkommen mit Michael Jackson beriet – natürlich unter Anwesenheit eines Scientology-Offiziers.³⁹

Zum Dank für Zuwendung und Karriereschub stellen die Stars sich auch in den Dienst der Sektenreklame, und zwar freiwillig, dankbar, enthusiastisch. Einige leihen ihr Gesicht als internationale Sprecher den großen Tarnorganisationen von Scientology, die im militanten Sektenjargon *Frontgroups* heißen: Kirstie Alley bei *Narconon*, Isaac Hayes für die angebliche Alphabetisierungskampagne *World Literacy Crusade*, Anne Archer als Frontfrau der Schülernachhilfe à la Hubbard, *Applied Scholastics*. Tom Cruise zeigt sich mit seinem »Freund« Miscavige auf Galadiners. Oder sie geben Interviews und Presse-

konferenzen, in denen sie die guten Taten ihrer »Kirche« über den grünen Klee loben. »Es ist eine Religion und eine Gruppe, deren Ziele eine Welt ohne Krieg, Kriminalität und Geisteskrankheiten ist«, erklärt John Travolta. »Und sie tun alles, um das möglich zu machen.«⁴⁰ Travoltas Filme spielten sogar Geld für Scientology ein. Die Einnahmen aus der Premiere von CHAINS OF GOLD (KETTEN AUS GOLD, 1990) in der berühmten Director's Guild von Hollywood kamen dem Scientology-Nachhilfeprogramm »Ability Plus« zugute, aus dem Erlös von LOOK WHO'S TALKING (KUCK' MAL, WER DA SPRICHT, 1989) flossen 100 000 Dollar an *Narconon*.⁴¹ Die Identität von öffentlicher und schauspielerischer Rolle und ihrer Position bei Scientology geht so weit, dass die wichtigsten Star-Lobbyisten gleichzeitig Sektenoffiziere sind. John Travolta, Isaac Hayes, Chick Corea oder Tom Cruise tragen den offiziellen Titel eines *LRH Public Relations Officer*, wobei LRH für L. Ron Hubbard steht. Damit sind sie verpflichtet, »L. Ron Hubbards Erkenntnisse und Technologie der Öffentlichkeit bekannt zu machen«, und zwar durch Talkshows in Radio und Fernsehen, Briefe an Zeitungen und Zeitschriften sowie Treffen mit Politikern.⁴²

Premiere berichtete, dass Scientology ihre Prominenten auch dazu benutzt, die Aufsichtsräte von Wohltätigkeits- oder Umweltschutzgruppen zu infiltrieren, um dort ihrerseits Reklame für die Sekte zu betreiben. Tom Cruise habe bedeutende Filmleute dadurch beeindruckt, dass er sie zu Besprechungen mit dem Hubschrauber in die scientologische Wüstenbasis »Gold« in Gilman Hot Springs fliegen ließ. Der Drehbuchautor Bob Dolman wunderte sich, wie sicherheitsvernarrt und militärisch es dort zugeht: »Auf den Hubschrauber wartete ein Auto mit Männern in braunem Khaki.« Zum Schluss des Meetings kam David Miscavige in den Raum und begrüßte alle Anwesenden mit Handschlag.⁴³ Aber natürlich ist es auch Werbung für die Sekte, wenn Jennifer Lopez, Marc Anthony und Penelope Cruz nichts anderes tun, als vor der Oscar-Verleihung 2007 im *Celebrity Centre* zu übernachten, denn das wirkt, als ob sie ein riesiges Schild in die Landschaft halten, auf dem statt »Adidas« oder »Pepsi« – »Scientology« steht.⁴⁴ Die Sekte profitiert davon, weil das positive Image auf ihre Marke abfärbt. Es ist eine Win-Win-Situation für alle. Scheinbar jedenfalls.

Macht in der Traumfabrik

Alles ändert sich, wenn einer der Scientology-Stars es wagt, die Organisation zu verlassen. In einem Interview mit *Penthouse* sagte Ronald DeWolf, ein Sohn Hubbards, Aussteiger und ehemaliger *Auditor* (Verhörspezialist) der Sekte: »Beim Auditing kommt das gesamte Sexleben eines Mannes zur Sprache. Es war unglaublich ... man hat die totale Kontrolle über jemanden, wenn man

jedes Detail seines Sexlebens und seiner Phantasien in den Akten hat. Bei Scientology steht der Sex im Mittelpunkt. Sex, Sex, Sex. Das Erste, was wir bei einem Auditing von jemandem wissen wollten, war, welche sexuellen Neigungen er hat. (...) Dann kann man ihnen einen Ring durch die Nase ziehen und sie überall hinführen. Man verspricht, ihnen ihre Phantasien zu erfüllen, oder man droht ihnen, sie bloßzustellen ... ganz einfach.«⁴⁵ Als der Schauspieler Jason Beghe (CSI) sich im April 2008 nach 14 Jahren Mitgliedschaft als erster scientologischer Hollywoodstar öffentlich von der Sekte distanzierte und sie bezichtigte, ihr Ziel sei es, »eine gehirngewaschene Roboterversion des Menschen« herzustellen, gab er auch an, dass im *Celebrity Centre* in Los Angeles jedes Wort der Prominenten bei den *Auditing*-»Beichten« auf Video aufgezeichnet werde: »Nicht eine Auditingsitzung – die eigentlich privat sein sollte – wird nicht auf Film aufgenommen.« Schlimmer noch, die Scientology-Funktionäre würden hinter dem Rücken der Celebrities über die Erkenntnisse aus den Sitzungen tratschen: »Alles ist angeblich vertraulich. Aber alles, was sie tun, ist, dauernd darüber zu schwatzen. (...) Die Stars ahnen nicht, dass ihre privaten Probleme unter Scientology-Mitarbeitern herum erzählt werden.«⁴⁶ Das intime Wissen über Travolta und andere »Celebrities« sei das bestgeschützte Scientology-Geheimnis und ein wirksames Erpressungsmittel, bestätigte der ehemalige Scientology-Exekutivdirektor William Franks: »Wenn man die Kirche verlassen will, fangen die sofort an, die Akten auszupacken.« Als Travolta einmal aussteigen wollte, seien Gerüchte über seine Homosexualität und andere Geheimnisse gestreut worden, die er im *Auditing* berichtet hatte.⁴⁷ Da Homosexualität von L. Ron Hubbard zur Krankheit erklärt wurde, sei der Schauspieler umfangreichen »Heilprogrammen« unterworfen worden, bezeugte auch der Aussteiger Jesse Prince.⁴⁸

John Travolta musste sich 1990 damit auseinandersetzen, dass der Pornodarsteller Paul Barresi in dem Revolverblatt *National Enquirer* behauptet hatte, er habe eine mehrjährige Beziehung mit ihm geführt, eine Feststellung, die er nach geschickter Intervention von Travoltas Anwälten wieder zurückzog. Bis heute ist das Gerücht nicht verstummt, dass seine »Kirche« den damals 37-jährigen Junggesellen Travolta zur Ehe mit der Schauspielerin und Scientologin Kelly Preston gedrängt habe, die er 1991 heiratete und mit der er zwei Kinder hat. Auch Scientology-intern soll die sexuelle Orientierung des *Operierenden Thetans* der höchsten *Stufe 8* eine Rolle gespielt haben. Laut *Time Magazine* habe sich der Scientology-Boss David Miscavige öfter über John Travoltas »promiskos homosexuelles Leben« lustig gemacht.⁴⁹ In der Sekte gilt diese sexuelle Orientierung als Problem. L. Ron Hubbard hatte in seinen Büchern *DIANETIK* und *DIE WISSENSCHAFT DES ÜBERLEBENS* geschrieben, Schwule seien »für die Gesellschaft außerordentlich gefährlich« sowie »physisch ziemlich krank« und »sollten so schnell wie möglich aus der Gesellschaft entfernt« wer-

den, weil »keine soziale Ordnung überleben kann, die diese Personen nicht aus ihrer Mitte entfernt«. Man müsse feststellen, »dass Promiskuität, Perversion, Sadismus, freie Liebe, Homosexualität und andere abnorme Praktiken weit unter jedem akzeptablen Ethikniveau stehen. Von einer Gesellschaft, die dies akzeptiert, ist zu erwarten, dass sie Sex missbraucht, Kinder misshandelt und kurz gesagt so handelt, wie die gegenwärtigen Kulturen handeln.« (Hubbard hatte offensichtlich Probleme mit seinem homosexuellen Sohn Quentin, der 1976 Selbstmord verübte.)⁵⁰ Kurz, Hubbard hielt Homosexuelle für fast so gefährlich wie Psychiater.

Die Gerüchte über eine angebliche Homosexualität von Travolta, Cruise, Miscavige und anderen leitenden Scientologen sind trotz aller Dementis so alt wie ihre jeweiligen Karrieren und in der amerikanischen Presse vielfach ausgebreitet worden.⁵¹ Auch wenn John Travolta das Gerede entweder ignorierte, als »Unsinn« abtat oder Scientology »ganz und gar nicht schwulenfeindlich« nannte, verstummten die Gerüchte darüber nie.⁵² 1998 verklagte der Ex-Scientologe Michael Pattinson aus Beverly Hills, ein *Thetan der Stufe 8*, die Sekte auf Rückzahlung von 500000 Dollar Kursgebühren, weil sie ihm Heilung von seiner Homosexualität versprochen, dies aber 25 Jahre lang nicht eingelöst habe.⁵³ Man habe ihn mit dem Argument gelockt, auch John Travolta sei »erfolgreich behandelt« worden. Pattinsons Anwalt Graham Berry aus Los Angeles sagte, Scientology habe Pattinson »betrogen, getäuscht, seiner Menschen- und Bürgerrechte beraubt«. Man habe immer mehr Geld aus ihm »herausgequetscht«.⁵⁴ Scientology dementierte alles; der Prozess kam nie zustande. Dann hatte John Travolta das Pech, im Jahr 2006 auf der Treppe zu seiner eigenen Boeing 707 beim innigen Kuss mit einem Mann fotografiert zu werden. Das Bild entfachte einmal mehr wilde Spekulationen über ein jahrzehntelanges Doppelleben des »glücklichen Familienvaters«; und das zu einem Zeitpunkt, als er gerade in Frauenkleidern in der Neuverfilmung des Musicals *HAIRSPRAY* spielte. Ein Casting-Direktor in Hollywood bezeichnete die Fotos als »absolutes Desaster für John Travolta« und sagte: »Sobald kompromittierendes Material über das Privatleben eines Stars auftaucht, werden die Leute unruhig, ob sie ihre Millionen in deren Filme investieren sollen. Das ist Tom Cruise passiert, und ich fürchte, dass John auf dem gleichen Weg ist.«⁵⁵

Fünf Jahre zuvor hatte *National Enquirer* freizügige Pin-up-Aufnahmen von Tom Cruise als jungem Mann in einem New Yorker Schwulenmagazin nachgedruckt.⁵⁶ Vor allem seit Cruise gerichtlich gegen eine Folge der satirischen US-Fernsehserie *SOUTH PARK* vorgegangen war, die ihn im November 2005 in der Episode »Trapped in the Closet« (Gefangen im Schrank) als Schwulen per-sifizierte, wurde er im Internet zum Spottobjekt – und seine Sekte dazu, während die *SOUTH-PARK*-Folge für den Emmy nominiert wurde.⁵⁷ Darin rufen diverse Figuren dem Zeichentrick-Cruise, der sich in einem Schrank einge-

geschlossen hat, laut zu: »Come out of the closet!« Im übertragenen Sinn bedeutet dies, sich als Homosexueller zu outen. Später gesellt sich ein animierter John Travolta zu ihm in den Schrank. Der jahrelange SOUTH-PARK-Mitarbeiter, Soulsänger und Scientologe Isaac Hayes kündigte daraufhin seinen Vertrag als Synchronisator wegen der »Verletzung religiöser Gefühle«. Er hatte vorher nie Probleme damit gehabt, Witze über Moslems, Christen oder Juden zu machen. Aber bei seiner »Religion« Scientology hörte für ihn der Spaß auf.

Das alles wäre kein Problem, wenn Homo- und Bisexualität bei Scientology nicht als gefährliche Krankheit gälten. Tom Cruise reagierte wie zu erwarten und soll gedroht haben, sich aus der Werbung für MISSION: IMPOSSIBLE III zurückzuziehen. Das dementierten alle Seiten. Doch Sumner Redstones Viacom-Konzern, Eigentümer sowohl von Paramount wie Comedy Central, der Produktionsfirma von SOUTH PARK, nahm die Episode in letzter Sekunde vor einer geplanten Wiederholung aus dem Programm. Die *Los Angeles Times* sprach ironisch von »Closetgate«, und im Internet gelangte »Trapped in the Closet« zu unerhörter Popularität. Tom Cruise, der all-amerikanische Saubermann, hatte sich endgültig in eine Witzfigur verwandelt.

»Closetgate« war aus Sicht von Scientology eine unerhörte Provokation. Bislang hatten Millionenklagen gegen skeptische Medien dazu geführt, dass selbst Klatschreporter lange Zeit nicht einmal mehr wagten, den Namen Scientology zu erwähnen. In Hollywood galt das Thema als »heiße Kartoffel«. Wer dort gegen Scientology aufmuckte, musste damit rechnen, durch Detektive bespitzelt, von Sektenjüngern bedrängt und mit nächtlichen Telefonanrufen genervt zu werden. Zum Ärger von Scientology gibt es aber auch in der Film- und Medienindustrie Menschen, die dem Sektenwesen ein gewisses Misstrauen entgegenbringen oder ihm gar mit Spott begegnen. Nicht nur bei SOUTH PARK. Ab und zu versteckten unabhängige Filmemacher auch lustige Anspielungen auf den Sektenkonzern in ihren Werken – und selbst dazu gehörte Mut. Mit Drohungen, Psychoterror und angekündigten Klagen wurde schon 1990 erreicht, dass ein harmloser Witz über Scientology aus dem Film DELIRIOUS geschnitten wurde. Produzent Richard Donner berichtete über anonyme Anrufe und einen mysteriösen Einbruch: »Nichts war gestohlen, aber alles von oben nach unten gekehrt. Als ob man sagen wollte: Wir können jederzeit in dein Haus kommen.«⁵⁸ Als der Sohn von Barbra Streisand, Jason Gould, 1996 einen satirischen Film namens »Clear« drehen wollte, der erkennbar Scientology zum Vorbild hatte, nahm sich die »Kirche« seiner sofort an. »Der Film hat sich soeben geändert«, gab die Scientology-Sprecherin Debbie Blair anschließend bekannt, »wir sind jetzt mit im Boot.«⁵⁹ Im Oktober 1998 provozierte der Regisseur Mel Gibson seinen Kollegen Tom Cruise mit einem Witz über Scientologys Verhältnis zu Jesus Christus, den L. Ron Hubbard in geheimen Schriften angeblich als »pädophil« bezeichnet hatte.⁶⁰ Tom

Cruise stieg daraufhin aus dem geplanten Remake von FAHRENHEIT 451 aus, trotz einer vereinbarten Gage von 18 Millionen Dollar.⁶¹ Er folgte damit der Scientology-Linie, jeden Kontakt zu Kritikern sofort abzubrechen. Dieses aufsehenerregende Vorkommnis war eine Art Betriebsunfall. Normalerweise sorgen scientologische »Betreuer« dafür, dass ihre Stars von etwaiger Kritik gar nichts erfahren. Die amerikanische Ex-Scientologin Tory Christman erklärt, sie sei dafür verantwortlich gewesen, John Travolta vor »negativen Nachrichten« abzuschildern und beispielsweise Anti-Scientology-Demonstranten »aus dem Weg zu manövrieren«, als er seinen Hubbard-Film BATTLEFIELD EARTH dem Publikum präsentierte.⁶² Und obwohl der Stoff viele lockte, hat es bisher keine Major Company in Hollywood gewagt, das Leben L. Ron Hubbards zu verfilmen. Auch in der amerikanischen Presse wurde immer wieder die Frage aufgeworfen, warum eine angeblich angesehene Religion Privatdetektive zur Einschüchterung benutzt, ihre Kritiker verleumdet, mit Prozessen droht.

Ausgerechnet Tom Cruises verrücktes Verhalten hat dazu geführt, dass seit einigen Jahren und besonders seit 2005 auch in den USA wieder kritische Artikel über den Sektenkonzern erscheinen und die Debatte um Scientology selbst in Hollywood wahrgenommen wird. Das hängt auch damit zusammen, dass einige Top-Scientologen wie Jesse Prince ausgestiegen sind, die über sehr viel mehr internes Wissen verfügen, als dem Management lieb sein kann – und sie geben Interviews. Außerdem hatten ehemalige Mitglieder schon um 1995 mit regelmäßigen »Picketings« gegen den Sektenkonzern begonnen, das sind jene typisch amerikanischen Demonstrationen, bei denen Gruppen von Menschen mit Parolenschildern im Kreis herumlaufen. Sie protestieren gegen Gehirnwäsche, Missbrauch der Menschenrechte, Selbstmorde nach zu viel *Auditing* oder Attacken auf die Meinungsfreiheit. Seit es diese Picketings auch in Hollywood gibt, sind selbst die Megastars nicht mehr völlig vor der Scientology-Kritik abzuschildern.

Die amerikanische Filmindustrie ist ein Multimilliarden-Dollar-Geschäft, und sie ist das ideale Medium, um Millionen von Menschen simultan auf der gesamten Erde zu erreichen. Die Hollywoodfilme wollen unterhalten, aber jeder weiß, dass sie auch Meinung und Ideologie transportieren. Die Sekte verwendet die Filmindustrie gern auch als Trojanisches Pferd, um ihre Philosophie um die Welt zu senden, was insofern nicht schwer ist, als »schon das Scientology-Credo vom Erfolg durch Selbstentwicklung und ›Make money, make more money‹ der Botschaft vieler Hollywood-Filme gleicht« (*Tagesspiegel*).⁶³ Zum Beispiel per Schleichwerbung: So war bereits in THE TERMINAL MAN (1974) nach einem Buch von Michael Crichton ein Radioprogramm zu hören, in dem jemand über seine »Erfolge mit Scientology« berichtet. In dem Streifen STRIPTEASE (1996) mit Demi Moore erschien in einer Szene deutlich ein Buch L. Ron Hubbards auf der Leinwand. In der Sportsaga JERRY MA-

GUIRE: SPIEL DES LEBENS (1996) durften die Zuschauer miterleben, wie Tom Cruise frei nach Hubbard nach einem Erweckungserlebnis ein »neues Leben« fand. Und John Travolta verwandelte sich in PHENOMENON (1996) per »geistige Erleuchtung« in eine Intelligenzbestie, die Sätze wie aus der Scientology-Bibel DIANETIK von sich gab. Sein nächstes großes Projekt war die Verfilmung des Hubbard-Romans BATTLEFIELD EARTH 1999, ein »65 Millionen Dollar teures Glaubensbekenntnis« für Scientology (*Süddeutsche Zeitung*), wesentlich finanziert von der Münchner Intertainment AG; das Spielzeug-Merchandising übernahm die Scientology-Firma Author Services Inc.⁶⁴ In dem Science-Fiction-Streifen kämpfen gute irdische *Thetanen* gegen finstere Dreadlock-behängte Aliens, die nicht grundlos »Psychlos« heißen; und Travolta spielt den außerirdischen Geheimdienstchef auf dem Schlachtfeld Erde. Die Befreiung der Menschheit gelingt zwar, aber zu welchem Preis: BATTLEFIELD EARTH, so urteilte die *New York Times*, sei »wahrscheinlich der schlechteste Film des Jahrhunderts«; er gewann sieben »Goldene Himbeeren«.⁶⁵

Auch in Tom Cruises WAR OF THE WORLDS waren die Parallelen zur Science-Fiction-Theologie der Sekte offensichtlich, in diesem Fall aber nur, weil es sich um einen ähnlichen Stoff handelte. Schließlich lässt sich in Hubbards FACHWORTSAMMLUNG FÜR DIANETICS UND SCIENTOLOGY nachlesen, dass es draußen im All »fünf Invasionstruppen« gibt, die sich »alle paar Millionen Jahre« einen Planeten wie die Erde unterwerfen.⁶⁶ Tom Cruise plante gerüchtheilber trotz Travoltas »Battleflop« (Hollywood-Spott) den nächsten ultimativen Scientology-Film mit dem Titel »The Thetan«. Falls er besser läuft, könnte Scientology ihre Ideologie einem Multimillionenpublikum auf der ganzen Welt in Dolby Surround präsentieren. L. Ron Hubbards Vision wäre erfüllt.

Erst einmal musste Tom Cruise aber das Walkürenprojekt zu Ende bringen. Die Debatte über den Film hat Scientology in Deutschland wieder auf die Tagesordnung gesetzt. Zehn Jahre lang wurde nicht mehr so heftig über die Sekte diskutiert wie im Sommer 2007. Die Verleihung des »Bambis« an Tom Cruise mochte für Scientology ein »großer Gewinn« sein, politisch war es eine Niederlage. Denn nun konnte der parteilose Hamburger Innensenator Udo Nagel seine Kollegen aus Bund und Ländern mit starken Argumenten überzeugen, dass Scientology keineswegs harmlos ist und es nötig sei, ernsthaft gegen die Sekte vorzugehen. Am 7. Dezember 2007 beschloss die deutsche Innenministerkonferenz, die Voraussetzungen eines förmlichen Verbotsverfahrens als »ausländische Extremistenorganisation« zu prüfen. Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble, dessen Beamte sich stets gegen ein Verbot gestellt hatten, bekannte sich zu dem Beschluss. Bei einer kurz danach durchgeführten repräsentativen Forsa-Umfrage sprachen sich 74 Prozent der Befragten für ein Scientology-Verbot aus und nur 15 Prozent dagegen.⁶⁷ Auch im Springer-Verlag schwenkte man wieder um. Als habe es die sommerlichen Jubel-Arien nie

gegeben, fragte *Bild am Sonntag* auf Seite eins in riesigen Lettern: »Wie gefährlich ist die Cruise-Sekte?«⁶⁸ Auf zwei kompletten Seiten wurde diskutiert, ob Scientology verboten werden müsse.⁶⁹ Innenminister Schäuble äußerte sich zeitgleich gegenüber der französischen Presse. Er sagte, was er in dieser Form und Klarheit noch nie gesagt hatte: »Ja, wir können Scientology verbieten.«⁷⁰

Ein Jahr später, im November 2008, wischten die Innenminister das Verbotverfahren wieder vom Tisch. In einem widersprüchlichen Beschluss verständigten sie sich in Potsdam einerseits darauf, dass Scientology gefährlich sei und eine »verfassungsfeindliche Zielrichtung« verfolge – weswegen es auch nötig sei, sie weiter vom Verfassungsschutz beobachten zu lassen. Andererseits sei ein Verbotverfahren »nicht zielführend«, wie es der brandenburgische CDU-Innenminister Jörg Schönbohm ausdrückte. Die Begründung lieferte Berlins Innensenator Erhart Körting: Für ein Verbotverfahren reiche es nicht aus, dass eine Organisation verfassungsfeindlich sei. Man müsse ihr auch eine »aggressiv-kämpferische Haltung« nachweisen. Das aber sei derzeit nicht möglich. Nur Bayern und Hamburg wichen von dieser Haltung ab und erklärten in einer Protokollnotiz, dass sie die Voraussetzungen für ein Verbotverfahren erfüllt sähen.⁷¹

Ihren Beschluss stützten die Innenminister auf ein 46-seitiges Dossier des Verfassungsschutzes, wonach ein Verbotantrag kaum Chancen habe. Das als geheim eingestufte Dokument wurde im September 2008, zwei Monate vor der Innenministerkonferenz, dem Nachrichtenmagazin Spiegel zugespielt. Das Prozessrisiko sei »nicht unerheblich«, zitierte der Spiegel daraus, ein Scheitern könne »zu einem Ansehensverlust für die damit befassten staatlichen Stellen führen«. Es liege nur ein »lückenhaftes Lagebild« vor.⁷²

Kenner der Materie reagierten irritiert. Ursula Caberta, die Leiterin der Arbeitsgruppe Scientology des Hamburger Senats, nannte das Verfassungsschutzgutachten uns gegenüber »befremdlich, ebenso wie die Art seiner Veröffentlichung«.⁷³ Sie sei überzeugt, dass »erheblicher politischer Druck aus den USA« ausgeübt worden sei, um das Verbotverfahren zu stoppen. Nur so ließe sich erklären, dass der Verfassungsschutz seine eigenen Expertisen ignoriere, die schließlich »keinesfalls lückenhaft« seien. Auf Tausenden Seiten ist darin von politischen Eroberungsplänen, Straflagern und dem »Säubern des Planeten« die Rede. In diesen Berichten ist auch vielfach nachgewiesen worden, dass Scientology in Deutschland aus der Zentrale in den USA gelenkt wird – was ein Verbot als ausländischer extremistischer Verein ermöglichen würde. Noch zwei Wochen vor der Spiegel-Veröffentlichung hatte Ursula Caberta drei ehemalige Top-Scientologen aus den USA zu einer Tagung nach Hamburg eingeladen, die genau dies bezeugten. Aus Deutschland jedoch war kein einziger Verfassungsschützer oder Mitarbeiter der Innenminister erschienen. Offenbar hatte man Angst vor der eigenen Courage bekommen.

Ursula Caberta – Feind Nummer eins

Widerstand aus Hamburg

»Tom Cruise kriegt den Bambi für Courage! Das ist doch nicht zu fassen!« Ursula Caberta ist eine robuste Frau und eigentlich schwer aus der Fassung zu bringen. Aber an diesem Tag ist die 56-jährige Amtschefin einfach nur entsetzt. »Seit dem frühen Morgen klingelt mein Handy ununterbrochen, ich muss ein Interview nach dem anderen geben«, sagt sie, als sie in ihr Büro gegenüber der Hamburger Speicherstadt kommt. Dann sprudelt die Empörung aus ihr, ohne Punkt und Komma. »Wenn sie ihn als Vampir ausgezeichnet hätten, okay – aber für Courage? Es ist das erste Mal in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, dass ein Verfassungsfeind einen Tapferkeitspreis bekommt! Für einen gefährlichen Verführer! Und keiner der anwesenden Politiker sagt etwas! Feiglinge!«, schnaubt sie. Dann sagt sie: »Daran sieht man, wie viel Macht die Scientologen hier in der Kulturszene schon haben. Das hätte ich nur in Hollywood für möglich gehalten.«

Es ist Freitag, der 30. November 2007, der Morgen nach der Vergabe des Courage-Bambis an Tom Cruise. Ursula Caberta wird an diesem Tag noch viele Interviews geben müssen und mehr als einmal »Unglaublich!« fauchen. Dennoch herrscht in ihrem Büro ein trotziger Ton. Die Mitarbeiter durchkämmen das Internet nach Agenturmeldungen und werten sie aus, für Presseanfragen. »Das ist ein ungeheurer Sieg für Scientology, aber mir kommt es trotzdem vor, als wäre es so etwas wie das letzte Aufbäumen vor dem Untergang«, sagt Caberta. Dann lacht sie. Und wenn die Frau mit der Löwenmähne ihr wildes Lachen lacht, hört sich das tatsächlich an, »als könnte sie mit einem Atemzug drei Aktenordner vom Tisch pusten«, wie die *Süddeutsche Zeitung* einmal schrieb.¹

Ursula Caberta ist die Chefin der »Arbeitsgruppe Scientology« des Hamburger Senats. Aber das so schlicht als »Arbeitsgruppe« betitelte Amt hat es in sich. Es ist die einzige Einrichtung dieser Art auf der Welt. Sie kann als der größte anzunehmende Gegner der Scientologen gelten, und Ursula Caberta als ihr weltweiter Feind Nummer eins. Ein Feind, so hartnäckig, widerständig und überzeugend, wie ihn die Psychosekte nie zuvor erlebt hat. Früher war Cabertas Sitz am Hamburger Hauptbahnhof, nicht weit entfernt von der ehemaligen Scientology-Zentrale am Steindamm – einer Straße, die nicht nur wegen der Scientologen, sondern auch durch die islamistischen Attentäter des 11. Septembers zu zweifelhafter Berühmtheit gelangte, denn deren Moschee lag nur einen Steinwurf vom Sektenquartier entfernt. Vier Jahre, nachdem

Scientology ihren alten Sitz aufgeben musste und ihn in eine exklusivere Lage nahe dem Hamburger Rathaus verlegte, ist auch die Arbeitsgruppe umgezogen. Am neuen Standort, einem alten Backsteinbau nahe der Elbe und der Speicherstadt, ist sie durch Alarmanlagen und Panzerglas gesichert wie eine Bank.

Als die »Arbeitsgruppe Scientology« 1992 eingerichtet wurde, hätte wohl niemand gedacht, dass es sie 15 Jahre später immer noch geben würde – und vor allem, dass man sie tatsächlich noch bräuchte. »Scientology machte sich damals völlig unkontrolliert breit. Es war einfach nötig, etwas zu tun«, sagt Ursula Caberta. Die »sinnenfrohe Schnodderschnauze« (*Spiegel*)² war Ende der 80er Jahre auf die *Thetanen* aufmerksam geworden und hatte als eine der Ersten die Explosivität des Themas erkannt. Damals war die Diplom-Volkswirtin mit spanischer Verwandtschaft erstmals als SPD-Abgeordnete in die Hamburger Bürgerschaft, das Parlament des Stadtstaates, gewählt worden, wo sie als rechts- und ausländerpolitische Sprecherin ihrer Fraktion tätig war.

Alles begann 1989 mit Hoisdorf. In diesem kleinen schleswig-holsteinischen Ort vor den Toren Hamburgs hatte der damals bekennende Scientologe Götz Brase für 1,6 Millionen Mark ein ehemaliges Schloss gekauft, um darin das erste deutsche Scientology-Internat für Schulkinder zu errichten. Zuvor hatten die Scientologen bereits ein solches Internat in Seedorf, ebenfalls im Hamburger Umland, etablieren wollen, waren jedoch am Widerstand der Bevölkerung gescheitert. Zu ihrem Leidwesen wollten nun auch die Einwohner des zweiten Dorfes beim Einzug der Hubbard-Jünger nicht in Jubel ausbrechen, sondern gründeten eine »Initiative besorgter Eltern und Bürger«, um sich zu wehren. »Von Hoisdorf aus entwickelte sich erstmals so etwas wie ein gesamtgesellschaftlicher Widerstand gegen Scientology«, erzählt Ursula Caberta. Sie wurde in jener Zeit zur wichtigsten politischen Ansprechpartnerin der Hoisdorfer. Der Initiative gelang es, ihr Anliegen auch in die Medien zu tragen. »Neuerdings machen sich die Scientologen sogar an Kinder heran«, schrieb der *Stern*.³

Der Hoisdorfer Bürgerinitiative ging es bald nicht mehr nur darum, die Sektenschule in ihrem Ort zu verhindern (Brase erwarb später einen alten Bauernhof im dänischen Bjerndrup, unweit der deutschen Grenze bei Flensburg, wo das Internat 1994 gegründet wurde und etwa 40 deutsche Kinder mit der Hubbard-Ideologie indoktriniert werden⁴). Gemeinsam mit anderen Elterninitiativen sammelten die Hoisdorfer bundesweit über 50000 Unterschriften, um den Bundestag aufzufordern, einen Untersuchungsausschuss »in Sachen Scientology-Dianetik« einzurichten und diese letztlich als »organisierte Kriminalität« zu verbieten, »auch wenn sie sich als Kirche tarnt«. Der Untersuchungsausschuss kam damals nicht zustande. »Aber die spätere Sekt-Enquetekommission des Bundestages hätte es ohne die Hoisdorfer nicht

gegeben«, meint Ursula Caberta. Immerhin: Aus Hoisdorf zogen sich Brase & Co. nach einem Jahr harter Auseinandersetzungen zurück.

Als rechtspolitische Sprecherin ihrer Fraktion hatte Ursula Caberta auch ständig mit Beschwerden wegen rüder Entmietungsmethoden scientologischer Hauseigentümer in Hamburg zu tun, die Altbauten erwarben, in Eigentumswohnungen umwandelten und dann mit hohem Profit weiterverkauften. Mieter wurden drangsaliert und zum Auszug aus ihren Wohnungen gedrängt, nicht selten mit Gewalt. Auch hier war die treibende Kraft der einflussreiche Hamburger Scientologe Götz Brase. »Ich habe dafür gesorgt, dass diese Machenschaften Thema in der Bürgerschaft wurden«, sagt Caberta. Damals wurde sie völlig überrascht von der aggressiven Reaktion der *Thetanen*: »Mitglieder der Organisation kamen zu unseren Beratungen im Rathaus und bedrohten Abgeordnete.« Bald lernte sie dann die ersten Aussteiger kennen; Menschen, die der Sekte oft erst nach vielen Jahren den Rücken kehrten, nicht selten mit schweren Depressionen zu kämpfen hatten und mit dem Problem, dass sie wegen der Scientology-Kurse ruiniert waren oder sich sogar in kriminelle Handlungen (etwa Betrug) verstrickt hatten. »Manche waren so stark verschuldet, dass sie noch in den nächsten drei Leben nicht von den Schulden heruntergekommen wären«, sagt Caberta. Sie begriff, was die scientologische »Brücke zur totalen geistigen Freiheit« für die Menschen in Wahrheit bedeutete: nicht den Weg ins Paradies wie versprochen, sondern in eine Hölle totaler psychischer und finanzieller Abhängigkeit.

Nach und nach erfuhr sie von den politischen Vorstellungen und Plänen der Scientologen. Zu jener Zeit wurde die Organisation in Deutschland als »Jugendreligion« betrachtet und von den Medien, aber auch öffentlichen Ämtern als eine Aufgabe angesehen, die in den Amtsbereich der großen Kirchen fiel. Die katholische und die evangelische Kirche hatten diese Meinung sogar befördert, indem sie eigene Sektenbeauftragte bestellt hatten. Ihre Pfarrer kümmerten sich nicht nur um christliche Sektierer, sondern – weil es sonst niemand tat – auch um all jene mehr oder minder dubiosen Kulte, die im Umfeld des Epochenumbruchs auftauchten, den man heute mit der Jahreszahl 1968 assoziiert und der sich mit Stichworten wie Woodstock, Studentenbewegung, Demonstrationen, Hippies und Drogenkonsum verbindet. Damals prägte der Münchner evangelische Pfarrer Friedrich-Wilhelm Haack, der Nestor der deutschen Sektenaufklärung, das bis heute gebräuchliche, aber unzutreffende Wort von den »Jugendreligionen«. Er verstand darunter hoch ideologisierte, teils religiöse, teils pseudoreligiöse Gruppen. Dabei ging er von der Hauptzielgruppe dieser Sekten aus, jungen Leuten zwischen 15 und 35 Jahren. Diese Gruppen tauchten neu auf, und es waren damals vor allem junge Leute, die ihr Bild prägten: die Munies, die Kinder Gottes, Hare Krishna, die Transzendente Meditation und eben Scientology. Vielleicht dachte Haack auch, dass

die »jugendlichen« Sekten wie die Irrungen der Pubertät wieder verschwinden würden. Darin sollte er irren. Mindestens Scientology war auch so neu nicht, sondern existierte seit spätestens 1954 und besaß weltweit bereits Zehntausende von Anhängern, teils in fortgeschrittenem Alter (was Haack in seinem Standardwerk über Scientology später zutreffend beschrieb⁵). Ehemalige Scientologen wie der Leitungskader Gunther Träger erinnern sich, wie erstaunt sie waren, als sie das Wort Jugendsekte zum ersten Mal hörten. »Meine scientologischen Freunde konnten sich darüber nur amüsieren«, sagt Träger.⁶

Deutschland, Schweiz, Österreich

In Deutschland war Scientology der Spätzünder unter den »Jugendsekten«. Zwar hatten einige Berliner Esoteriker bereits in den 50er Jahren Hubbards Elaborate entdeckt, notdürftig übersetzt und als Anleitung fürs private *Auditing* benutzt. Doch hatte der Sci-Fi-Kult zunächst einen Bogen um die Bundesrepublik gemacht und sich auf den Vormarsch in englischsprachigen Staaten beschränkt. Als Scientology wegen ihrer umstrittenen Praktiken in Australien, England oder Südafrika Schwierigkeiten bekam, änderte man die Strategie und setzte auf weltweite Ausbreitung. Dabei rückten zunächst die liberalen Länder Skandinaviens ins Visier. »In Schweden und Dänemark waren die Scientologen fest etabliert, bevor es überhaupt die erste deutsche Adresse gab«, erinnert sich der Sektenexperte Ingo Heinemann aus Erpel bei Bonn. Doch als die *Church of Scientology* am 15. Oktober 1970 ins Münchener Vereinsregister eingetragen wurde und anschließend massiv zu missionieren begann, rückte Deutschland schnell zum Dreh- und Angelpunkt der europäischen »Expansion« auf. Seit dem Ende der 1980er Jahre stieg die Anzahl der deutschsprachigen Scientology-Großspender (*Patrons*) in einem solchen Maße an, dass man daraus auf Deutschland und die Schweiz als wichtigste Operationsgebiete neben den USA schließen konnte. In diesen beiden Ländern lebten damals die zahlungskräftigsten und vermutlich auch die meisten Scientologen außerhalb der Vereinigten Staaten. So hieß es in einem internen Brief vom November 1992 über die Planerfüllung des laufenden Jahres: »12 neue Scientology-Gruppen wurden etabliert, 3000 neue Scientology-Mitglieder wurden gewonnen, 700 Scientologen schlossen eine Ausbildung als Seelsorger ab, 65000 Menschen besuchten Scientology-Kirchen und -Missionen.« Noch 1995 jubelte das Sektenpropagandablatt *Freiheit*: »Scientology-Expansion weltweit! Auch nach 40 Jahren hält das dramatische Wachstum der Kirche weltweit an.«⁷

Die Scientologen behaupten auch heute noch, ständig zu »expandieren«. Doch die verfügbaren Daten sprechen dagegen. Laut einer Erhebung der City

University of New York im Jahr 2001 bezeichneten sich nur 55 000 Menschen in den Vereinigten Staaten selbst als Scientologen.⁸ Nach seriösen neueren Schätzungen hat die Sekte derzeit maximal 200 000 »praktizierende« Mitglieder weltweit, vor allem in den USA, Europa, Südafrika und Australien, und ist anders als zu den Jubelzeiten Anfang der 1990er Jahre auch gemäß ihren eigenen Teilnehmerlisten im vergangenen Jahrzehnt nicht mehr gewachsen. Während 1989 insgesamt 11210 Menschen die teuersten Kurse im »Mekka des Auditings« in der Stadt Clearwater in Florida besuchten, waren es 2004 nur noch 6126.⁹ Da es ähnlich offenbar in den meisten wichtigen Orgs aussieht, liegt der Schluss nahe, »dass Scientology in Wahrheit schrumpft« (*Rolling Stone*). Nach Angaben des Religionswissenschaftlers Frank Flinn von der St. Louis University in Missouri wird nur jeder hundertste Amerikaner, der einen Scientology-Kurs besucht, am Ende auch Vollmitglied.¹⁰ Einiges deutet darauf hin, dass der »Durchlauf« bei Scientology weitaus größer ist als bisher angenommen. Doch Scientology veröffentlicht keine »harten« Fakten über Mitgliederzahlen oder Finanzen, so dass diese Angaben nicht nachprüfbar sind. Nach eigenen Angaben hatte Scientology 1990 weltweit 10224 feste Mitarbeiter (*Staffs*), davon 35,2 Prozent in Europa.¹¹

Aufgrund der öffentlichen Berichterstattung, der Aufklärung und der Beobachtung durch den Verfassungsschutz brachen die Zahlen in Deutschland spätestens seit 1995 drastisch ein. 40 bis 50 Prozent aller deutschen Scientologen, die in den 1970er Jahren dabei waren, schätzt der ehemalige deutsche Top-Scientologe Gunther Träger, hätten die Sekte in den 90ern wieder verlassen.¹² Heute kann der Scientology-Konzern in Deutschland froh sein, wenn er wieder ein bescheidenes Wachstum erzielt. Wobei unklar ist, wie viele Menschen dem Psychokult hierzulande eigentlich angehören. Die Scientologen geben die Anzahl ihrer Mitglieder in Deutschland seit Jahrzehnten mit rund 30 000 an. Der Scientology-Sprecher Frank Busch behauptete 2004 sogar, inzwischen seien es etwa 33 000.¹³ Doch bezeichnet diese Zahl, wenn sie überhaupt stimmt, wahrscheinlich nur jene, die ab und an einen Kurs belegen oder mal in der Org vorbeischaun. Der Verfassungsschutz rechnet lediglich mit 5000 bis 6000 Mitgliedern, zählt aber offenbar nur solche, die offiziell bei der *International Association of Scientologists* registriert sind. Wahrscheinlich liegt die Wahrheit irgendwo in der Mitte. Nach den heftigen Personalverlusten der 1990er Jahre »säubern« heute rund 800 hauptamtliche Mitarbeiter die Seelen der etwa 12 000 bis 15 000 deutschen Mitglieder, die der Kult nach Schätzung Ursula Cabertas derzeit besitzt. Gunther Träger sagt: »Eine Faustregel besagt, dass auf 25 verkaufte Dianetik-Bücher ein neuer Scientologe kommt.«¹⁴ Doch heißt dies nicht automatisch, dass der Neuling auch dauerhaft bei den *Thetas* bleibt. Erfahrungsgemäß wenden sich die meisten innerhalb der ersten zwei Jahre wieder von der »tollsten Sache der Welt« ab. Ursula Caberta glaubt,

dass nur etwa »fünf bis zehn Prozent« hierzulande hängenbleiben. »Doch die sind dann wirklich gefangen.«

In Deutschland betreibt der Psychomulti zehn »Kirchen« (*Orgs*), 14 *Missionen* und vier *Celebrity Centres* für Künstler, Politiker und Manager; die wichtigsten Filialen liegen in Berlin, München, Stuttgart, Hamburg und Frankfurt am Main. Als internationale Organisation kennt Scientology keine engen Ländergrenzen. Die *Missionen* organisieren sich selbst grenzüberschreitend, so lenken Basel und Zürich die Expansion in Südbaden und im Schwarzwald. Kopenhagen hält Hamburg an der Leine, in Salzburg schmieden Ober-Scientologen die Pläne für Dresden, und Wien pflegt die Kontakte nach Prag, Bratislava und Budapest. Scientology ist schon immer eine internationale Organisation gewesen.

Die Münchner Scientology-*Mission* bestand bereits drei Jahre, als sich die ersten Psychojünger auf »rohes Fleisch« in der Schweiz stürzten. 1973 gründete sich die erste *Mission* in Bern, ein Jahr später eine »Kirche« in Zürich – Beginn einer zunächst rasanten Ausbreitung. Heute gibt es zwar Scientology-*Orgs* oder -*Missionen* in allen wichtigen Städten des Landes, aber auch in der Schweiz ist der Niedergang unübersehbar. Nach eigener Zählung kommen die Scientologen in dem reichen Alpenland auf 5500 Mitglieder, was der Züricher Journalist Hugo Stamm für viel zu hoch gegriffen hält: »Nur wenn man alle Karteileichen dazuzählt, mag die Zahl stimmen.« 300 Mitarbeiter widmen sich in 15 Niederlassungen der Missionierung und dem »Studium der Seele«. Im Mai 1992 eröffneten sie ein siebenstöckiges *Dianetik*-Zentrum in Zürich mit Platz für rund 200 Mitarbeiter, damals die größte *Org* Europas, für die sie nach Auskunft von Hugo Stamm jährlich über zwei Millionen Franken Miete auf den Tisch legten. Sieben Jahre später verließen sie das Bürohaus wieder infolge Mitgliederschwunds und schrumpfender Finanzen und zogen in ein Gewerbegebiet am Stadtrand. »Das Zentrum an der Badenerstraße 141 ist den Züricher Scientologen zu groß geworden«, meldet der Züricher *Tages-Anzeiger* im Januar 1999. Die Anwohner und Ladenbesitzer in der Umgebung seien sehr erfreut darüber. Immer wieder war die Sekte in Konflikte mit ihnen, aber auch mit dem Stadtrat und den Gerichten wegen ihrer aggressiven »Gassenwerbung« und der gewaltigen Summen geraten, um die sie ihre »Kunden« erleichterte.¹⁵

Inzwischen haben die Schweizer Scientology-Niederlassungen, einst die reichsten Europas, massive finanzielle Probleme, ganz ähnlich wie ihre Sektenkollegen in Deutschland und Österreich. Der einstige Österreich-Chef von Scientology, Wilfried Handl, hat dafür eine einleuchtende Erklärung: »Das Problem ist die Überalterung. Weil die Hälfte aller hiesigen Scientologen längst auf den höheren Stufen ist, fließt kein Geld mehr in die *Orgs*, denn die höheren Level können nur im Ausland absolviert werden. Jetzt müssen sie überall

wieder von der Laufkundschaft leben, aber die ist viel schwerer zu motivieren als früher. Während man in den 1980er Jahren rund 30 Kursstarter pro Woche hatte, sind sie jetzt froh, wenn sie überhaupt einen finden. Es gibt kaum eine Org, die nicht Mietschulden hat. Und David Miscavige greift bestimmt nicht in die Kontokasse, um ihnen zu helfen.« Die finanzielle Schieflage bringt es mit sich, dass in den drei deutschsprachigen Ländern ständig »Crusades« (Kreuzzüge) ausgerufen werden, Sonderkollekten, um den Betrieb am Laufen zu halten. Nach »starken Einbußen« in den Vorjahren rechnete die Sekteninformationsstelle »Relinfo« 2004 nur noch mit »weniger als 1000 aktiven Mitgliedern« in der Schweiz; der Luzerner Sektenexperte Martin Scheidegger sprach 2006 von »Stagnation« und »etwa 2500 Personen, die regelmäßig Kurse von Scientology besuchen«. Allerdings seien eine Reihe von Tarnorganisationen aktiv wie »Jugend für Menschenrechte«, eine »Bürgerkommission für Menschenrechte« oder die vorgebliche Drogenhilfe *Narconon*.¹⁶ Der Schweizer Staatsschutz lehnte 1998 eine nachrichtendienstliche Beobachtung von Scientology wie in Deutschland ab.¹⁷

Österreich liegt ein wenig im Schatten der beiden Nachbarländer. In Wien zogen Anfang der 70er Jahre Insider und Nachtschwärmer in das »Zentrum für Kunst und Kommunikation«, wo neben literarischen Abenden, Ausstellungen und Konzerten auch die »Kommunikationskurse« des L. Ron Hubbard auf dem Programm standen.¹⁸ Das »Zentrum« mit seinen Künstlern um den exzentrischen Grafik-Star Gottfried Helnwein war zwar die Keimzelle aller Scientology-Aktivitäten in dem Alpenstaat und wurde später zum *Celebrity Centre* umgeformt; die erste *Mission* in Wien wurde aber 1974 von »normalen« Scientologen eröffnet. Scientology spricht heute von 5000 »Gläubigen« im Land, nach Angaben des ehemaligen Scientology-Chefs in Wien, Wilfried Handl, sollen sich aber nur 500 bis maximal 1000 Österreicher dem Kult verschrieben haben. Sie betreiben neben der *Org* das *Celebrity Centre* in der Hauptstadt, *Missionen* bestehen in Wolfsberg (Kärnten) und in Salzburg. Die Wiener *Org* wurde in den 1990er Jahren zur Drehscheibe der scientologischen Expansion nach Ungarn, Tschechien und in die Slowakei. »Damit begann eine rasante Entwicklung, die dazu führte, dass Ungarn inzwischen eine selbständige Einheit ist, die Österreich und sogar Deutschland übertrifft«, sagt Wilfried Handl. »In Ungarn gab es schon 2007 mehr als 10 000 aktive Scientologen, darunter sehr viele junge, begeisterungsfähige Leute. Die ungarische Scientology-Organisation ist heute die größte in Mitteleuropa.« Nicht nur in Budapest, sondern in vielen größeren Orten des Landes existieren mittlerweile Scientology-*Missionen*. »In den 1990er Jahren litten die ungarischen Scientologen darunter, dass sie wenig Geld hatten, aber das hat sich geändert, seit das Land der Europäischen Union beigetreten ist. Im Scientology-Reich ist Ungarn heute eine Großmacht.«

Weniger rasant ist die Entwicklung in Tschechien und der Slowakei, wo die *Missionen* in den Hauptstädten Prag und Bratislava aber inzwischen auch deutlich mehr und jüngere Menschen anlocken als in Wien. So gut wie nie tritt die Sekte in den östlichen Ländern als das auf, was sie im Westen stets zu sein behauptet: eine Religionsgemeinschaft. In Tschechien, Polen, Ungarn, Bulgarien, Albanien oder auch in Russland behaupteten die Betreiber von Hubbard- oder *Dianetik*-Zentren in den zurückliegenden Jahren stets, eine »wissenschaftliche Weltanschauung« zu vertreten. Der Psychokonzern präsentierte sich dort der Öffentlichkeit seit dem Fall des Kommunismus als »wissenschaftliche Methode der Dianetik«, die als westlich, modern und karrierefördernd gepriesen wurde; die meisten Interessenten ahnten nicht einmal, dass sich dahinter das System Scientology verbarg. In der serbischen Zeitung *Vreme* schaltete Scientology 1996 eine 13-seitige Anzeige, in der sie ihre Lehre als *nichtreligiösen* Moralkodex darstellte, der vollständig auf dem Verstand beruhe.¹⁹

Dieses taktische Vorgehen hat eine lange Tradition. Als die Scientologen 1981 nach Japan gingen, schrieb der leitende *Sea-Org*-Offizier Vinay Agarwala in einem Memorandum, was zuvor zu klären sei: »Treten wir religiös auf oder als Dianetik?«²⁰ Die zentrale Frage war hier, ob Scientology sich als *Religion* oder als *Wissenschaft* der mentalen Gesundheit (laut dem Buchtitel *DIANETIK – DIE MODERNE WISSENSCHAFT DER GEISTIGEN GESUNDHEIT*) vorstellen solle. Deshalb betonte der *Sea-Org*-Mann Agarwala in seinem Memo, bei der Frage der Übersetzung von Hubbard-Büchern sei es enorm wichtig, »zu bedenken, ob wir religiös oder nicht-religiös auftreten, weil davon abhängt, ob die Bücher die Church erwähnen oder nicht und ob Symbole der Church darin vorkommen etc.«²¹ Das entwaffnende Memorandum enthüllt wie kaum ein anderes Dokument, dass Scientology flexibel auf unterschiedliche Kulturen und Länder reagiert und offenbar sofort bereit ist, auf ihre »Religionsmarke« zu verzichten, wenn diese gerade nicht opportun erscheint oder sie an der Vermarktung anderer Teile der *LRH-Tech* hindern könnte. Nach Recherchen des kanadischen Scientology-Experten Stephen Kent trat der Psychokult in Japan tatsächlich nicht religiös auf, als er seine *Org* 1985 in Tokio einweihte, sondern gab bekannt, dass eine »Gruppe von Scientologen Japan der Philosophie von Scientology öffnet«.²²

Ganz ähnlich wie in Japan war es anfangs aber auch in Europa. Als die Scientologen erstmals nach Wien kamen, sprachen sie nie von Religion. »Wenn damals jemand gesagt hätte, wir sind eine Religion, hätte ich mich Scientology nie angeschlossen«, sagt Wilfried Handl. »Das Ganze funktionierte nur, weil es hieß, wir sind eine Philosophie, und weil diese ganzen Prominenten mitmachten.« Der prominenteste Scientologe aus Wien war neben dem Maler Gottfried Helnwein der spätere Gründer des Zirkus Roncalli, Bernhard

Paul.²³ In der Zeitschrift *College* des Stuttgarter Dianetik College e.V. aus den 70er Jahren hieß es: »In Wien gibt es den ersten Scientology-Zirkus der Welt. Gründer ist Bernhard Paul. Mit von der Partie ist der inzwischen weltberühmt gewordene André Heller.«²⁴ Noch in Zirkusprogrammen aus dem Jahr 1982 dankte Bernhard Paul ausdrücklich L. Ron Hubbard; 1988 saß er zusammen mit Gottfried Helnwein im Beirat des scientologischen *Verbandes Engagierter Manager* (VEM).²⁵ Silbenweise rückwärts gelesen ergibt Roncalli – »I call Ron« (Ich rufe Ron). Dieser häufig in der Presse geäußerten Lesart ist Bernhard Paul allerdings mit der Begründung entgegengetreten, dass der Name Roncalli gemeinsam mit dem österreichischen Aktionskünstler André Heller entwickelt worden sei. Er entstamme, so Paul, einem Drehbuch »Sarah Roncalli – Die Tochter des Mondes« (an anderer Stelle: Die Witwe des Mondes). Außerdem sei der Name von Papst Johannes XXIII. inspiriert worden, der mit bürgerlichem Namen Angelo Giuseppe Roncalli hieß. Doch egal ob Mondtochter, Mondwitwe, Papst oder Ron – Bernhard Paul jedenfalls will heute mit Scientology nichts mehr zu tun haben und distanziert sich von der Sekte.

Auch der österreichische »Schockmaler« Gottfried Helnwein hat sich öffentlich von Scientology abgesetzt. Er behauptete jahrelang steif und fest, vor Gericht und in der Öffentlichkeit, er habe »kein Amt, keinen Posten und keine Funktion oder aktive Mitgliedschaft in irgendeiner Sekte, insbesondere nicht bei Scientology«, auch sei keine Sekte autorisiert, ein Bild seiner Person »zu Werbezwecken zu verwenden«. Er habe nur vor vielen Jahren mal ein paar Scientology-Kurse zum LSD- und Alkoholentzug belegt. Vielleicht haben seine Alptraubilder mit jener Trip-Erfahrung zu tun; Bilder, auf denen Menschen sieht, denen Gabeln in die Augen gedrückt werden, oder Mädchen, denen Blut die Beine herunterläuft. Mochten Journalisten und Scientology-Kritiker auch erdrückende Beweise für seine Mitgliedschaft vorlegen – Helnwein stritt sie einfach ab oder bezeichnete sie als Fälschungen. Bis 1997 erwirkte er mehr als 20 Richtigstellungen und Unterlassungserklärungen, alle mit dem Tenor, er sei nie und nimmer ein Scientologe. Helnwein, von dem Berliner Kunstkritiker Heinz Ohff einmal als »Meister des sauren Kitsches« bezeichnet, gelang es sogar, prominente Unterstützer aus Zeitungen, dem Fernsehen und der Politik zu gewinnen, »die ihm dabei halfen, sich als armen Verfolgten der fanatischen Sektenjäger darzustellen«, so der Berliner Scientology-Kritiker Tilman Hausherr.²⁶ Dazu gehörten der inzwischen verstorbene Journalist Herbert Riehl-Heise von der *Süddeutschen Zeitung*, der Fernsehtalkmaster Alfred Biolek und die Grünen-Politikerin Antje Vollmer.

Das Lügegebäude brach jedoch zusammen, als Peter Reichelt, Jurist, Journalist und langjähriger Berater des Provokationskünstlers, 1997 sein Buch *HELNWEIN UND SCIENTOLOGY* publizierte (in Zusammenarbeit mit dem Ex-Scientologen Martin Ottmann).²⁷ Darin schildert er auf 500 Seiten mit einer

gewaltigen Fülle von Dokumenten – darunter zahlreiche handschriftliche Briefe Helnweins und seinem Scientology-Mitgliedsantrag von 1987 –, dass der Maler viele Jahre lang unerkannt mit dem Scientology-Geheimdienst OSA zusammenarbeitete, mit eidesstattlichen Versicherungen (»Ich bin kein Scientologe«) seine Kritiker narrete und drei seiner vier Kinder in ein Internat der Sekte oder zu ihrer paramilitärischen Elitetruppe *Sea Org* in Clearwater schickte, wo sie schärfsten militärischen Drill erdulden müssen.²⁸ Er wollte die Kinder, wie er einer Gewerkschaftszeitung erklärte, nicht dem »schwachsinnigen System« der Schulen in Deutschland und Österreich überantworten. Helnwein, der seit 1988 ein Haus in der amerikanischen Stadt Clearwater besitzt, nur fünf Autominuten entfernt vom »spirituellen« Sektenhauptquartier *Flag*, wurde von dem Scientology-Vorzeige-Präsidenten Heber Jentzsch in einem persönlichen Brief (»My dear friend Gottfried«) sogar für »besondere Aufgaben« im Dienste der Organisation vorgesehen.

Der Autor Reichelt schätzt, dass die Familie Helnwein von 1972 bis 1995 etwa 1,6 Millionen Mark an die Sekte gespendet hat.²⁹ Seine Burg Brohl in der Eifel hatte der Maler seit 1984 von Marietta Kempe gemietet, die seit 1990 *Operierender Thetan der Stufe 8* und die Ehefrau des Düsseldorfer Millionärs, Immobilienmaklers und *Stufe-7-Thetans* Klaus Kempe war. Das noble Domizil war offenbar gleichzeitig ein Scientology-Zentrum, wie sich aus einem Brief seiner Frau Renate, ebenfalls hochrangige Scientologin, an die Kempes ergibt: »Liebe Marietta und lieber Klaus! (...) Sicher habt ihr gehört, was sich auf der Burg so alles tut. Hier wird auditiert und 2 mal in der Woche sind Kurse und wir haben schon viele upstate Leute gestartet.« Renate Helnwein wurde Mitte der 1980er Jahre für ihre Leistungen beim Anwerben (»Starten«) neuer Scientologen belobigt – erfolgreiche *Field Staff Member* (Freie Scientology-Mitglieder, FSM) wie sie bekommen zehn Prozent allen Geldes, das die Novizen künftig an Scientology bezahlen. Nachdem die Helnweins im September 1991 auf ihrer Burg Besuch von dem Fernsehmoderator Alfred Biölek bekommen hatten, meldete Renate stolz einem Freund aus der Sekte: »Gottfried ist in der Biölek-Sendung zu Gast, es wird auch SCN (Scientology) angeschnitten. Biölek war hier, ist sehr positiv! Renate«. Tatsächlich war Helnwein dann am 3. November 1992 Studiogast in der ARD-Sendung *BOULEVARD BIO*. Gegen das Buch seines einstigen Mitarbeiters Reichelt ging der Maler gerichtlich vor, hatte aber keinen Erfolg damit. Seine wenig später im Internet veröffentlichten Terminkalender von 1992 bis 1994 zeigten, dass er mit vielen bedeutenden Scientologen weltweit in Kontakt stand – mit Unternehmern wie Kurt Fliegerbauer und Reed Slatkin, mit »Celebrities« wie Priscilla und Lisa Marie Presley bis hin zu David Miscavige und dem OSA-Vize Kurt Weiland. In dem Notizbuch fanden sich auch skurrile Einträge wie »Disney handhaben« und »E-Meter Reparatur«.³⁰

Gottfried Helnwein wird von den deutschen Scientologen gern zum »bedeutendsten Künstler« der Gegenwart hochstilisiert. Der Mann mit der Langhaarperücke und dem Stirnband war zwanzig Jahre lang der wichtigste Werbeträger der Organisation in Deutschland. Immer wieder wurde er in Scientology-Publikationen abgebildet und zitiert. »Scientology hat bei mir eine Bewusstseinsexplosion ausgelöst«, sagte er schon 1975 laut der Sektenpostille *College*.³¹ Als L. Ron Hubbard 1986 starb, kondolierte der Maler mit anderen in einer ganzseitigen Anzeige in der *Frankfurter Allgemeinen*: »Hubbard hat nicht nur Künstler inspiriert, sondern auch das Leben vieler Menschen bereichert.«³² Die hyperrealistischen Helnwein-Bilder schmückten wiederholt die Titel scientologischer Publikationen, beispielsweise der »Kommission für Verstöße der Psychiatrie gegen Menschenrechte«; das amerikanische Sektenblatt *Source* listete ihn und seine Frau jahrelang als regelmäßige Kursteilnehmer auf. Auch das Magazin *Impact* der *International Association of Scientologists* (IAS) führte den Maler und seine Familienangehörigen lange Zeit in der exklusiven *Patron*-Liste der Spender für die »Kriegskasse« zum Kampf gegen Kritiker; 1998 wurde er als »Planetarischer Großspender« gelistet.³³ Schon 1989 hatte ihn das scientologische Prominentenmagazin *Celebrity* in einer Titelstory als »Operierenden Thetan der Stufe 5« bezeichnet und stellte ihn seinen Lesern noch 1993 als »Class-IV-Auditor« vor, also als trainierten Verhörspezialisten.³⁴ Helnwein dazu: »Das ist falsch, die dürfen das nicht behaupten.« Aber der Maler unternahm, soweit bekannt, keine gerichtlichen Schritte gegen diese Veröffentlichungen – ebenso wenig, wie ein etwaiger Protest hörbar wurde, als die Scientology-Zentrale in Los Angeles 1996 mit einem Helnwein-Zitat und seinem Konterfei auf einer Leuchtreklame warb. Doch dann outete er sich plötzlich im Januar 1997 vor Beamten des US-Außenministeriums in Washington als Scientologe und beklagte laut der Deutschen Presseagentur (unter Berufung auf Scientology) seine »schockierende und schmerzhaft Diskriminierung«.³⁵ Kaum zurück in Deutschland, erklärte er, so habe er das alles nicht gesagt. Er werde gegen Scientology gerichtlich vorgehen. Davon allerdings war später nie wieder die Rede. Da sich nicht nur Journalisten, sondern auch die Steuerfahndung zunehmend für ihn interessierten, schrieb er an den Scientology-Geheimdienst OSA in München: »Da unser Fax möglicherweise abgehört wird, will ich in Zukunft jede Comm (Information, d. A.) nur über den OSA-Computer. Also: keine faxes im Klartext mehr.«³⁶

Wenn es jemals einen Scientology-Prominenten in Deutschland gab, dann ist es Gottfried Helnwein. Häufig setzte das angebliche Kampagnenopfer auch seine Kunst im Dienst der Sekte ein. Ein Gerichtsverfahren vor dem Oberlandesgericht Frankfurt am Main förderte im Juni 1996 ein internes Schreiben der Frankfurter Scientology-Filiale zutage, wonach der Maler »sich bereit erklärt« habe, 1992 die limitierte Auflage einer Lithographie »zum Zwecke der

Unterstützung von Narconon und OSA« auf den Markt zu bringen – also für eine Scientology-Tarnorganisation und den sekteneigenen Geheimdienst.³⁷ Es ging, bei Verkauf aller Bilder, um fast 900 000 Mark. Helnwein räumte vor Gericht ein, die Aktion (und damit Scientology) unterstützt zu haben – aber das Geld, so sagte er spitzfindig, sei nur für *Narconon* bestimmt gewesen; es sei falsch, ihn als Scientologen zu bezeichnen. Doch das Gericht entschied 1996: »Diese Behauptung ist wahr, denn Gottfried Helnwein ist Scientologe. Er bekennt sich jedenfalls zu dieser Organisation. Dies ergibt sich aus zahlreichen Umständen.« Helnwein dürfe sogar als »Geistlicher« der Scientology bezeichnet werden.³⁸ Er wütete daraufhin in einem (unveröffentlichten) Interview mit der ARD-Sendung REPORT (Mainz) »Ich sag es: Es ist ein Fehlurteil. Der Richter war ein Nazi. Es ist ein reines Fehlurteil.«³⁹ Trotz des Urteils und der vielen entlarvenden Indizien verkündete er in der *Bild*-Zeitung: »Ich scheiße auf Scientology.«⁴⁰

Warum sich Helnwein so seltsam schizophoren verhielt, dafür hatte sein Biograph Peter Reichelt eine einleuchtende Erklärung: »Einserseits aus Angst, als Künstler ins Abseits zu geraten und weniger Bilder zu verkaufen. Andererseits ist er der geborene Märtyrer, was sich auch in seinen Bildern zeigt. Er gefällt sich in der Rolle des verfemten und verfolgten Künstlers.« Reichelt, in dessen Büro und Wohnung während seiner Recherchen je dreimal eingebrochen wurde und der Morddrohungen erhielt, sagte über sein Motiv, ein Buch über seinen ehemaligen Arbeitgeber zu schreiben, ihm sei angesichts der Desinformation und der Lügen irgendwann einfach »der Kragen geplatzt«: »Fertig mit der Verarschung, sagte ich mir, und begann zu recherchieren.«⁴¹

Als Reichelt und ein Fernsighteam des SWR am 1. Februar 2000 den Aktivitäten Helnweins in der Scientology-Stadt Clearwater in Florida nachspürten, stürmte ein Mann aus der dortigen Strandvilla des Malers in der Palm Bluffs Road, bewaffnet mit einem Hammer, und schlug mehrfach auf die Kamera des Mitarbeiters Mark Bunker ein.⁴² Scientology ließ zwar erklären, dass der Hammerschläger namens Richard Barnard kein »Mitglied« der Organisation sei; doch sein Arbeitgeber Joe Duncanson war ein bekannter langjähriger Scientologe und Mitglied des lokalen OT-Komitees der *Operierenden Thetanen*.⁴³ Zu diesem Zeitpunkt war Gottfried Helnwein der erste Scientologe, der wegen einer Sektenangelegenheit bis zum Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe gezogen war. Er hatte gegen das Frankfurter Urteil, in dem er als scientologischer Geistlicher bezeichnet wurde, Einspruch erhoben. Das oberste deutsche Gericht hatte seiner Eingabe stattgegeben und den Fall zur erneuten Verhandlung zurückverwiesen.⁴⁴ Doch nach dem Hammerangriff machte der Künstler plötzlich einen Rückzieher – womöglich befahl ihn plötzlich das Gefühl, er könnte vor Gericht doch wieder unterliegen. Einen Tag nach der Attacke schrieb sein Anwalt in einer Presseerklärung an den SWR: »Ihm fehlt sowohl

die Zeit wie die Motivation, den Rechtsstreit weiterzuführen.« Da der Prozessgegner auf sein »Angebot einer außergerichtlichen Beendigung« nicht reagiert habe, habe »Herr Helnwein seinen Prozessbevollmächtigten angewiesen, das Verfahren nunmehr zu beenden. Herr Helnwein wird demgemäß die Rücknahme der Klage erklären.«⁴⁵ Das war eine Kapitulation auf der ganzen Linie. Gottfried Helnwein, der wohl keine Lust mehr hatte, in einem Land voller »Unterdrücker« zu leben, bot nun auch sein Schloss Burgbrohl bei Neuwied in Rheinland-Pfalz zum Verkauf an. Er hält sich seither meistens auf seiner neuen Burg in der irischen Grafschaft Tipperary auf. Dort richtete er Anfang Dezember 2005 die Hochzeit des Popstars Marilyn Manson (bürgerlich Brian Warner) mit dem Stripteasemodel Dita von Teese (Heather Sweet) aus.⁴⁶ Er malte auch Porträts von Marilyn Manson mit Mickymausohren, die bei einem gemeinsamen Auftritt der beiden in der Berliner Volksbühne 2003 gezeigt wurden. In gewissem Sinne schloss sich damit ein Kreis, da der Sänger seinen Künstlernamen aus Marilyn Monroe und Charles Manson, dem Ex-Scientologen, Mörder und Sektenführer, zusammensetzte.

Obwohl das deutsche Bundeskriminalamt schon 1973 befand, Scientology sei eine »kriminelle Organisation«, hatte dies für den Psychomulti zunächst kaum Konsequenzen.⁴⁷ Zwar wurde den Hubbard-Jüngern in verschiedenen Orten die Straßenwerbung untersagt, aber es dauerte eine Weile, bis sie erstmals auf massiven Widerstand stießen. Der Münchner Kreisverwaltungsreferent Peter Gauweiler, der später bayerischer Staatsminister wurde, ließ die Organisation 1984 aus dem Vereinsregister streichen, um ihr die Rechtsfähigkeit zu entziehen und sie letztlich zu verbieten. Gauweiler konnte sich auf belastendes Material stützen, das Pfarrer Haack und der Jurist Ingo Heinemann von der ersten nicht-kirchlichen Sektenaufklärungsstelle Aktion Bildungsinformation (ABI) in Stuttgart gesammelt hatten. Scientology schlug sofort hart zurück, gemäß ihrer Hubbard-Leitlinie: »Verteidigen Sie sich niemals. Greifen Sie immer an. Unternehmen Sie nie nichts« – die Extremversion des Sprichworts vom Angriff als der besten Verteidigung.⁴⁸ Die Sekte zeigte Gauweilers Kronzeugen wegen Volksverhetzung an.

Als der zuständige Oberstaatsanwalt Jürgen Keltsch daraufhin gegen Haack und Heinemann zu ermitteln begann, stieß er tatsächlich auf Belastungsmaterial – aber nicht bei den Angezeigten, sondern bei der Sekte. Im Mai 1984 veranlasste er die erste Razzia bei einer Scientology-Einrichtung in Deutschland. An die hundert Polizisten durchsuchten die Münchner *Org* und »beschlagnahmen Berge von Akten«, wie der *Spiegel* berichtete; eine »Hucke von Verdächtigen« habe zu der Aktion geführt: »Verstoß gegen das Heilmittel- und Heilpraktiker-Gesetz, unlauterer Wettbewerb, Betrug, Wucher, Nötigung sowie Steuerhinterziehung«.⁴⁹ Damals wurde erstmals bekannt, dass nicht nur

Lehrer, Ärzte, Rechtsanwälte und Künstler zu Scientology gehörten, sondern auch Mitarbeiter sensibler Bereiche aus Staatsanwaltschaften, Landeskriminalämtern und der Polizei. Die Organisation reagierte abermals exakt nach dem Lehrbuch ihres Meisters Hubbard, der seine Anhänger aufgefordert hatte, bei Angriffen immer den »Ruinpunkt« des Gegners zu suchen, um jede kritische Diskussion über Scientology im Keim zu ersticken. Den »Ruinpunkt« der Deutschen hatte der sekteneigene Geheimdienst unter Leitung seiner Frau Mary Sue Hubbard schon 1973 aufgespürt: »Die Bundesrepublik Deutschland ist besonders empfindlich, wenn es um Beschuldigungen im Hinblick auf Völkermord geht, da das Verhalten der Nazis gegenüber den Juden den Impuls für die Konventionen (der Vereinten Nationen über Völkermord, d. A.) lieferte. Das Land strengt sich an, um seinen Ruf als Verbrecher loszuwerden. (...) Falls Sie nicht wirklich Erfolg haben, stellen Sie sicher, dass alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden, gehen Sie vor die UN und die EU-Kommission. Dies wirkt wie ein Abschreckungsmittel in Bezug auf weitere Angriffe.«⁵⁰

Wie auf Knopfdruck kam der »Kirchenpräsident« Heber Jentzsch eigens aus Los Angeles nach München geflogen und bezeichnete die polizeiliche Durchsuchung in einer viel beachteten Pressekonferenz als »Akt von Völkermord«.⁵¹ Seit diesem Vorfall hat Scientology ihre Propagandawaffe perfektioniert, immer wieder gegen Deutschland angewendet und vor allem in Amerika damit Eindruck geschunden. Das Münchner Verfahren wurde damals zwar wegen »Verfolgungsverjährung« eingestellt, und Scientology durfte sich nach einem Vergleich mit dem Kreisverwaltungsreferat auch wieder Verein nennen, gleichwohl liest sich der Einstellungsbescheid der Staatsanwaltschaft heute eher wie eine Anklageschrift. Oberstaatsanwalt Keltsch wies darin erstmals nach, dass Scientology zahlreiche Stasi-artige Methoden gegen ihre Gegner in Deutschland anwandte: Rufmord, öffentliche Verleumdung, Bespitzelung durch Privatdetektive.⁵² In den beschlagnahmten Unterlagen stieß er auf eine verbindliche Hubbard-Richtlinie zum Kampf gegen Kritiker: »Gruppen, die uns angreifen, sind, um es gelinde auszudrücken, nicht vernünftig. Nach unserer Technologie bedeutet das, dass es bei ihnen verborgene Bereiche und anrühige Dinge gibt (...). Es ist also nicht schwer, sie zu besiegen, vorausgesetzt, man sucht nach ihren verborgenen Verbrechen (...). Wenn wir Nachforschungen anstellen, fällt all dies auf den Angreifer zurück. Er zieht sich so schnell zurück, dass er für einen ordentlichen Rückzug gar keine Zeit mehr hat.«⁵³ Man kann darin deutlich das schwarz-weiße Weltbild von Scientology erkennen: Wer an ihre Lehre glaubt, ist ein guter Mensch. Wer das nicht tut, ist ein Feind. Und Feinde müssen mit allen Mitteln bekämpft werden.

Jürgen Keltsch kam schon 1984 zu einem klaren Urteil: »Ideen, Ziele und Praxis der Antragstellerin« – also von Scientology – seien »in vieler Hinsicht nicht mit der Wertordnung des Grundgesetzes vereinbar«.⁵⁴ Der damalige

Oberstaatsanwalt arbeitete später als Jurist im bayerischen Innenministerium, dann als Richter und gilt als einer der profiliertesten Scientology-Kritiker der Bundesrepublik. Der Sektenkonzern aber steckte den Angriff aus München locker weg und stand Ende der 1980er Jahre besser da als je zuvor. In Hochglanzbroschüren bejubelte die Organisation ihre »Expansion in Deutschland und Europa«. Und Ursula Caberta dachte, dass sich wenig getan hätte.

Aber es hatte sich doch etwas geändert. Auch wenn die offiziellen Verlautbarungen der Sekte stets harmlos klingen, von »Glücklichsein«, »spiritueller Freiheit« und »lebensverändernden Gewinnen« künden – je mehr *Missionen* und *Orgs* die Hubbardisten eröffneten, je aggressiver sie auf dem Immobilienmarkt agierten, desto unaufhaltsamer breitete sich in der Öffentlichkeit ein Misstrauen ihnen gegenüber aus. Die Folge war beispielsweise, dass Scientology keine Agentur fand, als sie 1987 eine Werbekampagne starten wollte, um ihr Image aufzumöbeln. Nicht einmal die deutsche Dependence der großen, wegen ihrer Propaganda-Fälschungen aus dem ersten amerikanischen Irak-Krieg berüchtigten Firma Hill & Knowlton, die in Amerika die PR-Arbeit für sie machte, wollte sich dazu bereitfinden. Den Job musste dann der haus-eigene Werbefachmann übernehmen.⁵⁵

Spätestens seit Mitte der 1980er Jahre stießen die *Thetanen*, wo immer sie in Deutschland operierten, auf Widerstand aus der Bevölkerung. Selbsthilfegruppen wie die Berliner Eltern- und Betroffeneninitiative (EBI) unterstützen seither Aussteiger und Angehörige von Scientologen mit Informationen und Beratung. Ihr Job ist mühsam, oft fühlen sie sich alleingelassen. Daniela Weber von der Berliner EBI sagt: »Die Politiker schieben diese Aufgabe weit weg. Sie sind froh, dass wir uns mit dem Problem auseinandersetzen. Dafür ernten wir Schulterklopfen, aber das ist auch alles.« Während die Sekte mit einer millionenschweren »Kriegskasse« gegen ihre Feinde – Aussteiger, Journalisten, Psychiater, Geheimdienste, Interpol – zu Felde zieht, müssen engagierte Kritiker wie Daniela Weber ihre Arbeit bis heute von dem eigenen Taschengeld und privaten Spenden finanzieren. Nur wenige Bundesländer wie Baden-Württemberg, Bayern oder Hamburg haben eigene staatliche Sektenbeauftragte bestellt.

Doch auch die Justiz tut sich schwer mit Prozessen, die scientologische Strukturen berühren, da sich die Hubbardisten auf die Religionsfreiheit berufen und Straftaten im Einzelfall nachgewiesen und einem konkreten Täter zugeordnet werden müssen. Tatbestände von Wucher, Betrug, Unterschlagung bis hin zur vorsätzlichen Konkursverschleppung sind nach Angaben von Aussteigern hundertfach verwirklicht. Aber zur Straftat gehört der Vorsatz – Strafurteile gegen Scientologen sind deshalb selten. Man kann ihnen kaum nachweisen, dass sie die Gesetze vorsätzlich verletzen wollten, denn sie glauben ja, das Richtige zu tun. Außerdem scheuen sich Aussteiger oft, gegen die

Sekte zu klagen, da sie psychisch verletzt und mittellos sind. Andererseits haben viele Richter kaum Informationen über die Sekte und die Macht ihrer Psychotechniken, sie stochern hilflos im Nebel der verschachtelten Organisation und sind nicht darauf eingestellt, dass man sie völlig ungeniert beschwindelt. Lügen aber ist laut Hubbard ein »Grundprinzip« im scientologischen »Aktionszyklus« und gilt als »schöpferische Tätigkeit«, wenn auch auf der »niedrigsten Stufe«. ⁵⁶ Wegen unklarer Gesetze, nicht selten auch infolge von Unkenntnis oder Ignoranz fallen Urteile und Beschlüsse von Gerichten zum Thema Scientology höchst unterschiedlich aus, manchmal in der gleichen Sache. Vor allem gilt das für Forderungen nach Schadenersatz oder wenn ehemalige Mitglieder nachträglich einen Arbeitslohn für ihre jahrelange Schuferei in der *Org* einklagen. »Geld einzuklagen kann ich guten Gewissens niemandem raten«, sagt Caberta. Und warum? Weil die Klagen oft abgewiesen werden; richterliche Begründung: Die Mitglieder hätten all die Arbeiten freiwillig im Dienst ihrer »Religion« verrichtet. Das haben sie auch, sagen ehemalige Mitglieder wie Gunther Träger aus Frankfurt am Main – ungefähr so freiwillig, wie sich ein Süchtiger Heroin spritzt. Scientology könne tatsächlich »süchtig machen, süchtig nach Auditing«, so Träger. ⁵⁷ Nicht wenige Scientologen verschulden sich enorm, um ihre Sucht zu befriedigen. Die Organisation bietet ihnen dann an, »freiwillig« in ihren »religiösen Einrichtungen« zu arbeiten. »Und überhaupt, die Religion«, sagt Ursula Caberta, »die ist mir wurscht, denn Religion ist nicht per se was Gutes. Die Church of Satan ist auch religiös. Oder die Truppe von Osama bin Laden.«

Arbeitsgruppe gegen Scientology

Im November 1989 fiel die Berliner Mauer. Die unerwartet massive Missionierung, mit der Scientology auf den historischen Umbruch reagierte, ließ die Organisation endgültig aus dem Halbdunkel ihrer »Jugendsekten«-Existenz ins grelle Licht der Öffentlichkeit treten. Noch in der Nacht des Mauerfalls waren die Scientologen zur Stelle. »Die standen sofort mit ihren Dianetik-Büchern an den Grenzübergängen«, erinnert sich der Berliner »Sektenpfarrer« Thomas Gandow. Angeblich brachten sie allein am folgenden Tag 10 000 Hubbard-Bände unter die staunenden Ostler. Die Verkaufsstatistiken explodierten geradezu. Eine Scientologin schilderte ihre Erlebnisse in einer Postille der Sekte: »Voller Dankbarkeit für den wunderbaren Empfang im Westen umarmten sie uns, und das Verlangen nach Dianetik-Büchern und Scientologymaterialien war einfach ohne Ende. In Null-Komma-Nichts wurde unsere Org von allen Seiten belagert.« ⁵⁸ Das Berliner *Magazin der Dianetik* suchte damals dringend »Leute auf dem ganzen Planeten, die eine Mission in der DDR auf-

bauen wollen«. Denn nichts sei wichtiger, als »dass wir direkt vor Ort Hilfe bieten auf dem Weg in die Freiheit«. ⁵⁹ Kurz darauf schwärmten scientologische Rekrutierungskommandos in die ehemalige DDR und bis nach Russland aus, wo sich überall lukrative neue Märkte öffneten.

Keine andere Sekte drängte mit solcher Gewalt nach Osten. Ob scientologische Immobilienfirmen, die angebliche Drogenhilfe *Narconon* oder Scientology direkt – Kleinanzeigen, die Arbeit, Heilung und »die Chance des Lebens« versprachen, suchten für den Psychokonzern *Raw Meat*, Frischfleisch, wie neue Rekruten intern heißen. Große Plakate kündigten Informationsabende über die »Pläne der Scientology Kirche in den neuen Bundesländern« an. Wer hinging, durfte sich dann Weisheiten anhören wie »Geschlechtsverkehr während der Schwangerschaft zeugt Kriminelle« und sollte möglichst nicht ohne DIANETIK-Bibel für 14,80 DM wieder verschwinden. Ohne groß nachzufragen, stellten Verwaltungen und Behörden Kulturhäuser und frühere Parteibildungsstätten zur Verfügung. Ein gelber DIANETIK-Bus kurvte durch die Ortschaften zwischen Zwickau und Wismar und warf tonnenweise »tolle« Postillen unters Volk. Buchhandlungen in den entlegensten Ortschaften Mecklenburgs präsentierten Hubbards »Bestseller« im Schaufenster, weil man ihnen außergewöhnliche Provisionen versprach. Öffentliche Bibliotheken wurden – als selbstlose Spende deklariert – mit buntem Hubbard-Ramsch überschwemmt. Und Hunderttausende von Ostdeutschen fanden regelmäßig den scientologischen Persönlichkeitstest in ihren Briefkästen.

In jener wilden Zeit geschah so viel gleichzeitig, dass an verschiedenen Orten Journalisten auf Scientology aufmerksam wurden. Auch wir befassten uns 1991 erstmals mit der Sekte. In den Medien war mit einem Mal immer häufiger von der »Geldmaschine Scientology«, dem »finsternen Gehirnwäsche-kult«, der »Zeitbombe in der Wirtschaft« die Rede, und von ihrer »Mission mit allen Mitteln«. Fast wöchentlich erschienen nun Berichte, die schilderten, wie Scientologen Wirtschaftsunternehmen unterwanderten, wie sie versuchten, in politischen Parteien Positionen zu besetzen und ganze Landstriche im Osten unter ihre Kontrolle zu bringen. Der Top-Scientologe Gunther Träger stellte damals fest, dass »der öffentliche Gegenwind langsam dem Geschäft abträglich« wurde: »Offenbar hatten ganze Kohorten von Journalisten und politischen Hinterbänklern das Einprügeln auf Scientology als Volkssport entdeckt. (...) Die Wogs erwiesen sich durch ihre unqualifizierte Kritik eben als aberrierte Unterdrücker.« ⁶⁰ »Aberriert« soll verwirrt bedeuten, und als »Wogs« (Kanaken oder Kaffer) bezeichnen Scientologen die Menschen außerhalb ihrer Sekte, ein Schimpfwort aus der englischen Kolonialzeit, das in Asien noch heute »Nicht-Weiße« bezeichnet, das Scientology ihren Mitgliedern aber als angebliche Abkürzung für »Worthy Oriental Gentleman« (werter orientalischer Herr) verkauft – wohl ein rassistischer Witz des Herrn Hubbard. ⁶¹

Besonders in Hamburg wurde der Unmut über die scientologischen Immobilienhaie immer stärker. Etwa jede zweite »umgewandelte« Eigentumswohnung in der Hansestadt wurde zu jener Zeit von Scientologen veräußert. Götz Brase, mit Erleuchtungsgrad *Operierender Thetan der Stufe 7* keineswegs ein kleines Licht im Psychomulti, galt als Hintermann dieses größten sektennahen Immobilienimperiums in der Bundesrepublik. Persönlich erläuterte er seinen Mitarbeitern in einer fünfseitigen Handlungsanleitung namens »Mietberatungs-Hut« die Prinzipien, um störende Mieter zum Auszug zu bringen. »Bevor ich dem Mieter sage, dass ich in Eigentumswohnungen aufteile, ziehe ich erst einmal Daten«, beschrieb er sein Spitzelprogramm, »über die Kommunikationsstrukturen, ihre Telefonnummern, wo sie arbeiten, was sie machen ... locker, informativ einfach Daten einziehen.«⁶² Wie es dann zum Beispiel weitergehen konnte, schilderte er im August 1993 in einer Rede vor scientologischen Maklern am Beispiel eines jugoslawischen Mieters, den er statt zum Auszug zum Kauf seiner Wohnung nötigen wollte: »Dann habe ich ihn vom Arbeitsplatz abgeholt, da bin ich einfach zu seinem Arbeitsplatz hingefahren und habe gesagt, wir gehen jetzt hier raus, wir müssen was tun. Da ist er dann nach Hause gefahren, mit seiner Frau zusammen. Der hat dann geheult. Der hat also erst geschrien, ich soll sein Haus verlassen, ich soll da rausgehen. Als ich es nicht gemacht habe, da hat er angefangen zu heulen, weil er so verzweifelt war, ich ging einfach nicht weg. Und zwei Stunden später waren wir beim Notar.«⁶³

Immobilienfirmen, die Götz Brase gehörten oder mit ihm verbunden waren, erwarben damals ganze Straßenzüge in den gutbürgerlichen Stadtvierteln Eppendorf, Hoheluft und Eimsbüttel und perfektionierten ihr »völlig legales Geschäft«. Telefonterror, aggressive Besuche sogenannter »Mietberater« und sogar freigesetzte Ratten sollten den Auszug der Mieter beschleunigen, führten aber auch dazu, dass diese sich zu einem »Aktionsbündnis gegen Scientology« zusammenfanden, um gegen die unsauberen Methoden zu protestieren. Als die Sekte dann der CDU-Bundestagsabgeordneten Antje Blumenthal allen Ernstes untersagen wollte zu behaupten, dass Scientology in Immobiliengeschäften verwickelt sei, stellte das Hanseatische Oberlandesgericht 1994 in einem viel beachteten Urteil fest: Die Aussage, »Grundstücks-, Häuser- und Wohnungsdeals gehören zu den Haupteinkunftsarten der Scientology-Sekte«, sei zulässig. Die Richter verkündeten auch, warum: weil es sich bei dieser Behauptung »um eine nachprüfbare Tatsache« handelte.⁶⁴

Ursula Caberta erkannte, dass sie mehr über die rabiate Organisation erfahren musste, wenn sie die Interessen ihrer Wähler wirksam schützen wollte. Sie begann, sich durch das umfangreiche scientologische Schrifttum zu arbeiten. Schon die Scientology-Bibel *DIANETIK* hatte sie sehr nachdenklich gestimmt, weil darin rassistische, gewalttätige Gedanken mit Anleitungen zur Gehirn-

wäsche vermischt werden. Doch als ihr ein Aussteiger dann interne Schriften wie die EINFÜHRUNG IN DIE ETHIK DER SCIENTOLOGY oder das HANDBUCH FÜR DEN EHRENAMTLICHEN GEISTLICHEN in die Hand drückte, erschien ihr DIANETIK plötzlich »wie harmloses Geschwafel«. Sie stieß schnell auf den politischen Charakter der Hubbardschen Philosophie. Es ging in diesen Büchern um totale Kontrolle, um die Einteilung der Gesellschaft in Freunde und Feinde bzw. »Gesunde« und »Kranke«, um den scientologischen Übermenschen, der die Welt beherrschen soll. »Man musste kein Sozialdemokrat sein wie ich, sondern nur ein wenig von der neueren deutschen Geschichte wissen, um dieses Programm einer Diktatur der Fähigen ekelhaft zu finden«, sagt sie. Erstmals las sie auch Ron Hubbards perverse Definition von *Ethik*, die erklärtermaßen darin besteht, »Gegenabsichten zu entfernen«. *Ethik* ist einer der wichtigsten Begriffe bei Scientology und scheinbar auch Außenstehenden verständlich, bedeutet aber dort etwas völlig anderes: nicht sittliche Regeln des Zusammenlebens, sondern ein brutales Strafsystem. Caberta war jetzt absolut sicher, dass sie es bei Scientology nicht mit einer religiösen Sekte, sondern mit einer totalitären Organisation wie den Nazis zu tun hatte, deren Ideologie ebenfalls auf Führerkult und Herrenmenschendenken beruhte. »Nun erschien es mir noch nötiger, denen auf die Finger zu klopfen.«

Damals fragte sich Ursula Caberta auch, was eigentlich hinter dem wohl bekanntesten Hubbard-Zitat steckte: »Mache Geld, mache mehr Geld, Sorge dafür, dass andere Geld machen.«⁶⁵ Wofür benutzte der Multimillionen-Konzern eigentlich das viele Geld, das er einnahm? Die Offiziere der Organisation in den USA lebten zwar nicht schlecht, vor allem ihr Boss David Miscavige, aber sie waren bisher nicht dafür bekannt, private Reichtümer zusammenzuraffen wie der Sex- und Drogenguru Bhagwan (später Osho) mit seinen fast hundert Rolls-Royce-Limousinen. Aussteiger und Scientology-Gegner, die dieses Problem schon länger beschäftigte, machten sie erneut auf den Kern der Sache aufmerksam – die politische Dimension. Damals sagte der Düsseldorfer Scientology-Kritiker Ralf Mucha einen Satz zu ihr, der sie noch lange beschäftigen sollte: »Wer Menschen umprogrammieren will, der hat auch ein Programm.« Das Geld, so begriff Caberta, war nur ein Mittel zum Zweck. Es geht dem einzelnen Scientologen nicht um mehr Wohlstand oder Luxus, sondern das Geldmachen dient wie alles andere nur diesem großen Ziel: die »Funktionsfähigkeit von Scientology zu erhalten«, die »globale Expansion« voranzutreiben, den »geklärten Planeten« zu schaffen.

Wenn es aber für sie darum ging, das scientologische Programm »Aufbau einer neuen Zivilisation« zu bekämpfen, dann war der Schlüssel zum Verständnis von Scientology nicht das Geld, sondern die Methode ihrer Menschen-Programmierung: das *Auditing*. Die Scientologen nennen es Seelsorge, Aussteiger und Kritiker sprechen von Gehirnwäsche. »Je mehr Schilderungen

des Auditings ich hörte, desto klarer wurde mir, dass wir die Menschen davor schützen müssen«, sagt Caberta. Die traurige Wahrheit jedoch ist, dass es in der Bundesrepublik zwar einen Verbraucherschutz für alles und jedes gibt, nur nicht für die Psyche. Wer Zähne behandelt oder einen Herzkatheter legt, muss viele Jahre studieren und strenge Prüfungen ablegen. Wer aber in der Seele fremder Menschen herumfuhrwerkelt, braucht dafür – solange er sich nicht Psychotherapeut nennen will – noch nicht einmal einen Heilpraktikerschein. Jeder kann sich als Therapeut bezeichnen ohne irgendeinen Ausbildungsnachweis. »Das ganze Gebiet ist bis heute ein weitgehend rechtsfreier Raum«, sagt Caberta. Immerhin war nun das Problem definiert und die Lösung auch: ein Verbraucherschutzgesetz für den Psychomarkt – das es bis zum heutigen Tag nicht gibt.

Wegen der aggressiven Sektenwerbung, der Bedrohung von Mietern durch die scientologischen Immobilienmakler und der offenkundigen Einflussnahme auf Parteien wie die FDP wurde der Psychokult in Hamburg ein derart drängendes Problem, dass der damalige SPD-Senat im Herbst 1992 beschloss, eine »Arbeitsgruppe Scientology« zu gründen. Sie sollte die Machenschaften und internen Anweisungen der Organisation dokumentieren und Handlungsvorschläge erarbeiten. Als Leiterin war Ursula Caberta die logische Wahl, weil sie sich inzwischen in der Materie bestens auskannte. Sie gab ihr Bürgerschaftsmandat ab und überzeugte den widerstrebenden SPD-Innensenator Werner Hackmann, ihre Truppe statt im Jugendsenat in seinem Ressort anzusiedeln. Man teilte ihr vier Planstellen zu, die heute unter anderem mit einem Volljuristen und einer Verwaltungsexpertin besetzt sind. »Es war ein Quantensprung in der Aufklärung, denn erstmals wurde Scientology unter dem Gesichtspunkt behandelt, der der einzig richtige ist: als innenpolitisches Problem«, sagt Caberta. Seit 2001 ist sie außerdem Leiterin der Obersten Landesbehörde für den Jugendschutz bezüglich neuer und ideologischer Gemeinschaften und Psychogruppen bei der Hamburger Innenbehörde, kurz: die Sektenbeauftragte der Hansestadt.

Bevor sie sich damals an den Schreibtisch setzte, hatte sie noch geglaubt, dass ihr Job nach rund vier Jahren erledigt sein würde. Doch kaum hatte sie ihr Büro bezogen, wurde ihr klar, dass es wohl länger dauern würde. Obwohl ihre Nummer noch fast unbekannt war, klingelte ununterbrochen das Telefon. Aktive Scientologen meldeten sich und wollten mit ihr diskutieren. Aussteiger riefen an, um ihre Geschichten zu erzählen, und sie brachten Unterlagen vorbei: interne Anweisungen, Namenslisten, Statistiken, Kursmaterialien, Scientology-Bücher. Das ist bis heute so geblieben. Manchmal stehen ein paar Kisten mit Akten vor der Tür ihrer Behörde – ein Ehemaliger, ein Zweifelnder hat sie abgeliefert. Ein symbolischer Akt, der den Willen zeigt, sich zu lösen, ein erster Schritt. »Mit den Füßen draußen zu sein ist das eine. Der Kopf muss

folgen«, sagt Ursula Caberta. Wie lange der Kopf dazu braucht, das ist individuell verschieden und hängt unter anderem von der Dosis Scientology ab, die derjenige verpasst bekam. »Ich musste auch erst lernen, dass Scientology wie ein Droge funktioniert«, sagt Caberta. Sie musste außerdem begreifen, *wie* die Droge funktioniert, die aus erfolgreichen Mittelständlern und begabten Lehrerinnen willige Untergebene macht. Inzwischen glaubt sie, dass jeder Mensch einzufangen ist, wenn Scientology nur seinen »Ruinpunkt« findet und zu ihm sagt: »Du hast ein Problem. Wir lösen es.«

Seither hat die Leiterin der Arbeitsgruppe Dutzende von Ausstiegswilligen betreut und so vielen aus der Sekte herausgeholfen wie wohl niemand sonst auf der Welt. Wenn jemand zu ihr kommt, der die Organisation verlassen will, übernimmt sie die nötigen Gespräche mit den Behörden; beispielsweise wird dann geklärt, ob die Person Polizeischutz benötigt. Meistens sind die Aussteiger hoch verschuldet, haben all ihr Geld und das von Bekannten und Verwandten in die teuren Kurse, Materialien und *Auditings* investiert. Dann geht Caberta mit ihnen zur Schuldnerberatung. Ihre Arbeitsgruppe hilft den Ehemaligen, in ein normales Leben zurückzugelangen, eine Wohnung und Arbeit zu finden und im Extremfall gegen Scientology zu klagen. Die Aussteiger können sie auch privat anrufen, notfalls sogar nachts. »Nicht im Dienst sein, das gibt's nicht für mich«, sagt Caberta; ihre Mitarbeiter können ein Klagelied davon singen. Natürlich haben die Scientologen gegen diese Art der Unterstützung Prozesse angestrengt, aber die Amtschefin hat inzwischen die schriftliche Bestätigung des Hamburger Oberverwaltungsgerichts, dass der Staat seinen Bürgern beim Sektenausstieg helfen darf.⁶⁶

Schon im ersten Jahr als Leiterin der Arbeitsgruppe betreute Ursula Caberta etwa zehn Aussteiger. Inzwischen kommen Scientology-Abtrünnige sogar aus anderen europäischen Ländern und den Vereinigten Staaten von Amerika zu ihr, um Hilfe zu suchen. »Mit ihnen gehe ich dann oft an der Elbe spazieren, um zu reden, denn jeder Ausstieg ist mit starken Gefühlen verbunden. Vor allem muss man gut zuhören können«, sagt sie. Manche Aussteiger betreue sie über Monate, gar Jahre. Die Scham der Opfer sei groß, jeder Fall anders. »Manchmal klopfst monatelang keiner an die Tür, dann wieder steigen zehn kurz hintereinander aus, weil einer die anderen mitzieht. Manchmal dauert es Jahre seit dem ersten Kontakt, bis sich jemand wirklich zum Ausstieg entscheidet.« Von Scientology werden die Aussteiger als »Apostaten« (Abtrünnige) bezeichnet, deren Aussagen wertlos seien, weil sie »hasserfüllt« über die »Kirche« herzögen; doch haben sich inzwischen weltweit Hunderte von ehemaligen Scientologen öffentlich geäußert, und ihre Aussagen stimmen in den Kernpunkten überein, was sie glaubhaft macht. Hass ist bei ihnen meist wenig zu spüren, eher Trauer, Verstörung und Enttäuschung.

Die Aussteiger sind das eine, das andere Problem sind die Einsteiger. Als

Ursula Caberta ihre Arbeit begann, war es ihr fester Wille, Scientology von ihren Quellen abzuschneiden – sie wollte die Sekte daran hindern, weiter auf der Straße zu rekrutieren. »Wir haben noch nie einen Aussteiger erlebt, der erklärt hätte: Es war mein eigener Wille, bei Scientology einzutreten«, sagt die Amtsleiterin. Cabertas wichtigster Hebel wurde das sogenannte Wegerecht. In Hamburg dürfen Parteien und Religionsgemeinschaften auf der Straße Infostände aufbauen und Zettel verteilen, nicht aber Gewerbebetriebe – oder nur mit einer Sondergenehmigung. »Ich stellte fest, dass die Verwaltung den Scientologen die Straßenwerbung erlaubte, und wollte wissen, warum«, sagt Caberta. Sie erfuhr, dass es an zweierlei lag: am ungeklärten rechtlichen Zustand von Scientology und an der Angst der Beamten, etwas falsch zu machen und dafür eventuell verklagt zu werden.

Um den Hebel anzusetzen, musste sie darüber aufklären, wie Scientology strukturiert ist. »Wir kamen sehr schnell dahinter, dass es sich bei der Organisation um ein Gewerbe handeln musste«, sagt Caberta. »Schließlich werden dort Bücher und Kurse verkauft.« Unzählige interne Dokumente bestätigen dies, nicht zuletzt eine zentrale Anweisung L. Ron Hubbards: »Der einzige Grund, aus dem es Orgs gibt, ist die Aufgabe, Dienstleistungen an die Öffentlichkeit zu verkaufen und zu liefern und Leute aus der Öffentlichkeit hereinzuholen, an die man verkaufen und liefern kann: Die Zielsetzung ist: total befreite Kunden! Sowohl die erste als auch alle nachfolgenden Organisationen der Kirche wurden ausschließlich zu diesem Zweck gegründet.«⁶⁷ Klarer kann man es kaum ausdrücken. Wenn Scientology also ein Gewerbe ist, dann gab es auch keinen Grund mehr, sie auf der Straße werben zu lassen. Doch Caberta hatte nicht mit dem Widerstand aus der eigenen Verwaltung gerechnet. »Frau Caberta, die Hare Krishnas haben ein Urteil erstritten, wonach sie Zettel verteilen dürfen«, hieß es da immer wieder. »Darauf antwortete ich: Bin ich die Arbeitsgruppe ›Hare Krishna‹? Nein, bin ich nicht. Und im Gegensatz zu Scientology wollen die Krishnas auch nichts verkaufen.«

Bald waren genug Beweise zusammengetragen, um den gewerblichen Charakter von Scientology hieb- und stichfest zu belegen. Im Juli 1993 stufte das Hanseatische Oberlandesgericht die Psychosekte als gewinnorientiertes Wirtschaftsunternehmen ein – ein wegweisendes Votum. Nach dem Richterspruch musste die Sekte in Hamburg den Verkauf von Büchern und Kursen als Gewerbe anmelden, die finanziellen Verhältnisse offenlegen – und Steuern zahlen. Schadenersatzansprüche ließen sich leichter durchsetzen. Der Jurist Ralf Bernd Abel aus Schleswig, heute Professor in Schmalkalden, schrieb in einem Aufsatz: »Die Organisation befasst sich in so überwältigendem Umfang mit Geldverdienen, dass der gewerbliche/geschäftliche Charakter völlig im Vordergrund steht, sämtliche Tätigkeitsbereiche des Vereins durchzieht und daher von der Glaubens- und Bekenntnisfreiheit nicht geschützt wird.«⁶⁸

Doch Scientology ging in Berufung. Als das Bundesverwaltungsgericht dann in einem wegweisenden Grundsatzurteil am 16. Februar 1995 feststellte, dass es sich bei Scientology tatsächlich um einen »Gewerbebetrieb mit Gewinnabsicht« handelt – da war Ursula Caberta am Ziel. Nach dem Urteil musste die Sekte, die am liebsten unsichtbar und steuersparend Geld verdient, alle offiziellen Filialen als Gewerbe anmelden und die Profite aus ihren Buchverkäufen und Psychokursen versteuern.⁶⁹ Ebenso hart traf sie der Beschluss des Bundesarbeitsgerichtes nur einen Monat später. Ein ehemaliger Mitarbeiter aus Hamburg hatte Scientology auf normale Gehaltszahlung verklagt. Solange er im Bann der Gruppe stand, hatte er in seiner *Org* bis zu hundert Stunden wöchentlich für ein Taschengeld geschuftet, denn zum Geldmachen gehört beim Sektenkonzern vor allem die Ausbeutung der eigenen Mitarbeiter. Doch auch für Scientology, befanden die Kasseler Richter, gelte das deutsche Arbeitsrecht.⁷⁰ Interessanterweise stellten sie fest, dass deutsche Gerichte das Recht haben zu entscheiden, ob eine Organisation als Religionsgemeinschaft bezeichnet werden kann oder nicht. Und sie entschieden selbst: »Der Beklagte (Scientology, d. A.) ist *keine* Religions- oder Weltanschauungsgemeinschaft.« Begründung: »Dienen die religiösen oder weltanschaulichen Lehren nur als Vorwand für die Verfolgung wirtschaftlicher Ziele, kann von einer Religions- oder Weltanschauungsgemeinschaft im Sinne ... des Grundgesetzes ... nicht mehr gesprochen werden (...).« Denn Scientology sei »eine Institution zur Vermarktung bestimmter Erzeugnisse.«⁷¹ Dies war bereits die zweite höchstrichterliche Entscheidung in Deutschland, wonach es sich bei Scientology nicht um eine Religion handle, sondern um ein Wirtschaftsunternehmen. In der eigentlichen Sache bedeutete das Urteil, dass die Sekte ihren Mitarbeitern übliche Gehälter und die Sozialversicherung bezahlen musste – im Prinzip jedenfalls.

Das Problem ist nur, dass sich nicht alle Gerichte an dieses richtungsweisende Urteil halten (müssen) und viele Kläger nicht über das Geld verfügen, den Instanzenweg bis zum Ende durchzufechten. Ohnehin muss, wer sein Recht will, es vor Gericht einklagen, und das traut sich eben nicht jeder. Die Rechtsunsicherheit aber hängt vor allem damit zusammen, dass ein Schlüsselproblem im Umgang mit Scientology bis heute ungelöst ist: die Frage der »Freiwilligkeit«. Schließlich wird hierzulande niemand gezwungen, sich einer totalitären Sekte anzuschließen (mit der entscheidenden, bisher viel zu wenig beachteten Ausnahme der *Kinder* von Sektierern). Die unterstellte Freiwilligkeit aber führt dazu, dass es praktisch keine gerichtsverwertbaren Nachweise für Ausbeutung, Sklavenarbeit und Freiheitsberaubung gibt. Sie ist auch der Grund dafür, dass Polizeiermittler und Gerichte de facto nicht feststellen können, ob Straftaten von der Organisation befohlen wurden, ob die Täter systematisch dazu gedrillt oder gezwungen wurden – oder ob sie selbst schuld da-

ran sind. Gehirnwäsche ist in Deutschland nicht strafbar. »Sammeln Sie jede Quittung eines Kurses«, rät Caberta daher praktizierenden Scientologen. Nur kann sie diese Menschen kaum erreichen, da sie in ihrer abgeschotteten Welt leben, in der vom freien Willen des Individuums nicht die Rede sein kann.

In einer E-Mail, die die deutsche Scientology-Sprecherin Sabine Weber vor der Veröffentlichung dieses Buches im Mai 2008 »zur Information« an den Ch. Links Verlag schickte, argumentierte sie mit Gerichtsurteilen, die für Scientology positiv ausgefallen waren, mit eingestellten Ermittlungsverfahren gegen Scientology und mit Verwaltungsgerichtsverfahren, in denen Scientology-Vereinen bescheinigt wurde, in erster Linie weltanschaulich und nicht wirtschaftlich ausgerichtet zu sein.⁷² Weber behauptete auch, dass der Verfassungsschutz die »Kirche« seit 1997 ergebnislos beobachtet habe. In einer mitgeschickten Stellungnahme von Scientology zum Bundesverfassungsschutzbericht von 2006 wurde beteuert, es gebe »keinerlei politische Bestrebungen der Scientology Kirche«, Scientologen würden stets »im Rahmen der für alle geltenden Gesetze« handeln, und die Einhaltung der Menschenrechte sei »ein Teil des Glaubensbekenntnisses der Scientology Kirche«.⁷³ Doch das Oberverwaltungsgericht Münster urteilte letztinstanzlich am 12. Februar 2008, der Verfassungsschutz dürfe die Organisation weiterhin beobachten, denn: »Es liegen tatsächliche Anhaltspunkte vor, dass der Kläger Bestrebungen verfolgt, die gegen die freiheitlich-demokratische Grundordnung gerichtet sind.«⁷⁴

Mit den höchstrichterlichen Urteilen seit 1995 besaß Ursula Caberta die ersehnte Lizenz zum Handeln. »Hamburg erteilt den Scientologen einfach keine Sondergenehmigung für die Straßennutzung. Werben Scientologen auf öffentlichem Gelände, kassieren sie Bußgelder, sogar wenn sie nur Zettel verteilen. Man kann sagen, wir haben ihnen ein ganzes Rekrutierungsfeld weggenommen. Das ist Prävention, wie ich sie verstehe.« Da das Wegerecht Ländersache ist, ist die Situation praktisch in jedem Bundesland anders. In München dürfen die Scientologen nicht auf der Straße werben, in Stuttgart nur unter strengen Auflagen, in Berlin gibt es keine Handhabe dagegen. Als 2007 in Hamburg mehrere Verfahren wegen Verstoßes gegen das Wegerecht aufliefen und Scientology gegen jeden einzelnen Bescheid Widerspruch einlegte, verlor ein Hamburger Amtsrichter die Geduld und wollte wissen, wer für die Verstöße verantwortlich sei. Er ordnete eine Durchsuchung der Geschäftsräume der Organisation an. »Und schwupps waren alle Widersprüche plötzlich vom Tisch«, sagt Caberta lachend. Caberta geht in den Nebenraum und zeigt uns ihre neuesten »Errungenschaften«. Es sind ansprechend aufgemachte Info-Packs plus DVD von scientologischen *Frontgroups* mit Titeln wie »Psychiatrie – Tod statt Hilfe« oder »Fakten über Drogen«. Sie sehen aus wie Schmuckboxen von Computerspielen. »Wir haben sie aus Jugendzentren bekommen, wo man sie verteilt hat«, sagt Caberta. *Frontgroups* sind Tarnorganisationen, die auf den

ersten Blick nicht erkennen lassen, dass sie zu der Psychosekte gehören. Eine neue Scientologen-Frontgroup in Deutschland ist die *Foundation for a Drug-Free World* (Stiftung für eine drogenfreie Welt), die sich mit »Drug Marshalls« an Jugendliche wendet, angeblich um sie vor Drogen zu warnen, in Wahrheit aber um sie für die Sekte zu ködern. »Die Scientologen machen im Prinzip immer das Gleiche«, sagt Caberta, »nur die Form ändert sich, sie benutzen stets die neuesten Marketingmethoden.«

Im mehrfach gesicherten Archivraum der Arbeitsgruppe hat sich im Lauf der Jahre enorm viel Scientology-Material angesammelt – Dutzende von Metern mit Ordnern, die umfangreichste Aktensammlung über Scientology, die außerhalb der Sekte existiert. Sie enthält Dokumente, die Caberta oft genug anonym zugehen, wie jene Disketten, die in einem Briefumschlag steckten und auf der Interna einer scientologisch geführten Computerfirma gespeichert waren. Darunter der Beweis, dass die Firma Befehle aus der Scientology-Org am Steindamm entgegennahm und ihre Geschäftspartner in regelrechten Unterwerfungsverträgen verpflichtete, bei Streitigkeiten keine ordentlichen Gerichte, sondern nur ein Scientology-Gericht anzurufen, ein sogenanntes *WISE Charter Committee*.⁷⁵ In diesen Akten lagern die Waffen, mit denen Caberta die Innenminister und den Verfassungsschutz gegen Scientology munitioniert. Hier liegen aber auch die Dokumente, um die Öffentlichkeit zu warnen, wenn sich irgendwo ein Angriff von Scientology andeutet wie von der *Foundation for a Drug-Free World*.

Im Fadenkreuz der Sekte

Sehr schnell geriet Ursula Caberta ins Visier der scientologischen Abwehr. Auf dringenden Rat des Landeskriminalamtes zog sie aus dem ruhigen Hamburger Vorort Rissen in ein Mehrfamilienhaus des belebten Stadtteils Ottenсен. Scientology-intern gilt es schon lange als »Schwerverbrechen«, mit ihr in Kontakt zu treten. »Sie haben Demonstrationen veranstaltet, haben mich verleumdet und mich von Detektiven ausspionieren lassen«, sagt sie; die Sekte gelangte sogar in den Besitz von Daten ihres privaten Bankkontos. Die Scientology-Postille *Freiheit* bezeichnete sie als »skrupellose Hamburger Senatsangestellte«, der Geheimdienst OSA erklärte sie zur »Persona non grata«, ein Flugblatt verunglimpfte sie als »modernen Goebbels«, ein anderes als »Ursula La Douce«, die mit Aussteigern und Journalisten intim werde. Die Standardformel lautet, sie führe sich als »neuzeitliche Inquisitorin« auf und verletze die Menschenrechte einer »anerkannten Religionsgemeinschaft«. ⁷⁶ In einer weltweiten Kampagne Ende der 1990er Jahre wurde sie sogar als korrupt bezeichnet. Psychomobbing wie bei der Stasi: Jahrelang klingelte plötz-

lich mitten in der Nacht ihr Telefon, und wenn sie abnahm, atmete jemand schwer oder stieß wüste Verwünschungen gegen sie aus. Nicht selten wurde sie völlig offen beschattet, Dutzende Male haben Scientologen sie verklagt; sie selbst hat zahlreiche Strafanzeigen gegen unbekannt gestellt, weil sie im Internet bedroht oder beleidigt wurde. Darunter auch Morddrohungen, »wie beispielsweise im Sommer 2007, als ich eine Aussteigerin im Verfahren um das Sorgerecht für ihre Tochter begleitet habe. Da hat mir der Scientology-Vater mit dem Tod gedroht.« Da der Mann sich mit vollem Namen gemeldet hatte, konnte sie ihn anzeigen; er bekam einen Strafbefehl und die Auflage, sich ihr und ihrer Wohnung nicht zu nähern. Caberta nimmt die latente Gefahr hin wie jeder, der professionell damit umgehen muss: »Es gehört zum Job. Man muss damit leben.«

Kein Erlebnis aber hat Caberta den Charakter dieser »Religion« so klar vor Augen geführt wie eine Informationsreise im Sommer 2000 nach Florida, wo Scientology ihr »technisches« Hauptquartier unterhält. »Schon am Flughafen in Tampa wurde ich von 50 Demonstranten empfangen, die lauthals skandierten: ›Nazi criminal go back to Germany!‹«, erzählt sie. »Im Hotel standen ständig Scientologen vor meinem Hotelzimmer und begannen zu brüllen, wenn ich rausging. Auf Schritt und Tritt wurde ich verfolgt. Ich musste dort um mein Leben fürchten.« Am zweiten Tag schob man ihr eine richterliche Vorladung unter der Tür durch und lud sie zu einem hochnotpeinlichen Verhör im Büro des Scientology-Anwalts. »Es ging um den mysteriösen Todesfall der amerikanischen Scientologin Lisa McPherson, mit dem wir in Hamburg nicht das Geringste zu tun hatten. Mir war natürlich klar, dass sie mich über Deutschland ausfragen wollten. Deshalb besorgte ich mir vom deutschen Generalkonsulat in Miami vorher ein offizielles Schreiben, dass ich als Staatsbeamtin nichts über meine berufliche Tätigkeit aussagen darf. Trotzdem haben sie mich sieben Stunden lang durch die Mangel gedreht. Ich war hinterher wie gerädert.« Einige Fragen hat Ursula Caberta sich gemerkt: Ob sie Hitlers MEIN KAMPF gelesen habe? Ob sie mit amerikanischen Scientology-Aussteigern geschlafen habe? Und dann natürlich doch Fragen nach ihrer Arbeit in Hamburg: Warum sie die Angehörigen einer Religionsgemeinschaft so hass-erfüllt verfolgte? »Diese Vernehmung war unverschämt. Aber sie war offenbar legal.« Was Caberta nie vergessen wird: Als sie die Kanzlei in Begleitung eines Anwalts betrat und am Ende wieder verließ, hoben die Angestellten die Arme – wie zum Hitlergruß.

Kaum war die Vernehmung überstanden, erfuhr Caberta, dass sie soeben auf 75000 Dollar Schadenersatz verklagt worden war. Der deutsche Software-Unternehmer und bekennende Scientologe Hubert Heller erklärte, ihm sei ein lukratives Geschäft in Deutschland durch die Lappen gegangen. Schuld daran sei Caberta, denn er habe den Auftrag verloren, nachdem der Geschäfts-

partner von ihm die Unterzeichnung einer Erklärung verlangt hatte, nicht mit der *Technologie* von L. Ron Hubbard zu arbeiten. Es ging um eine von Caberta verbreitete »Schutzerklärung«, ein Formular, das ihre Arbeitsgruppe Unternehmern zu unterzeichnen empfahl, um sich geschäftlich gegen Scientologen abzusichern: die klagebewehrte Versicherung, nicht nach den Prinzipien (*Technologien*) von L. Ron Hubbard zu arbeiten, die von den Scientologen als »Sektenfilter« bekämpft wird. Schließlich drängte der deutsche Generalkonsul die Hamburger Beauftragte zur Abreise, »bevor noch Schlimmeres passiert« (*Spiegel*). Caberta sagte damals dem Nachrichtenmagazin, sie habe den Glauben an den amerikanischen Rechtsstaat verloren: »Das kennt man sonst nur aus Diktaturen.«⁷⁷ Der *Spiegel* betitelte seinen Bericht über ihre Reise in den »Sunshine State« als »Horrortrip nach Florida«.

Ein Jahr zuvor war Ursula Caberta bei einem Besuch in Kalifornien ununterbrochen von Dunkelmännern beschattet und verfolgt worden, die ihre amerikanischen Bekannten als Mitarbeiter des Scientology-Geheimdienstes OSA identifizieren konnten. Nach diesen Erlebnissen hatte die Amtschefin keine Lust mehr, in die USA zu fahren. Dass der politische Arm der Scientologen aber von Amerika bis Deutschland reichte, musste sie feststellen, als sie 2001 zu einer Vernehmung ins amerikanische Generalkonsulat in Hamburg vorgeladen wurde und ihre Vorgesetzten der Meinung waren, sie solle dem Folge leisten. Wieder sollte es um die erwähnte »Technologieerklärung« gehen, die den Scientologen so viel Kummer machte. Anfang der 90er Jahre von Cabertas Arbeitsgruppe entwickelt, 1996 von der deutschen Ministerpräsidentenkonferenz per Beschluss eingeführt, war das Schutzformular inzwischen tausendfach eingesetzt worden; »echte« Scientologen können das Papier nicht unterschreiben, ohne gegen den »Quellcode« ihrer Psychocompany zu verstoßen: die *Tech* ihres Gurus Hubbard. »Eine echte Todsünde für Scientologen«, sagt Caberta (die das Formular behördlicherseits laut Gerichtsbeschluss vom Dezember 2005 allerdings nicht mehr verbreiten darf, s.u.). Im März 2001 legte das Bundesinnenministerium fest, dass Seminarleiter in der Aus- und Weiterbildung das Formular unterschreiben müssen, wenn sie für den öffentlichen Dienst tätig sind. Caberta erinnert sich noch lebhaft an die Diskussion mit den amerikanischen Konsularbeamten; es sei ein surreales Szenario gewesen. »Ich habe den Amerikanern gleich zu Anfang gesagt: Wir gehen mit Extremisten nicht anders um als Sie auch. Punkt. Da waren sie perplex.«

Das Auswärtige Amt in Berlin legte anschließend in Washington offiziellen Protest gegen die Befragung ein. Der Druck auf Deutschland und ihre Arbeitsgruppe, sagt Caberta, komme eindeutig aus dem State Department in Washington, wo gewisse Hollywoodschauspieler eben »verdammte gut« angesehen seien. In Sachen Technologieerklärung obsiegte sie schließlich vor dem amerikanischen Gericht in Miami, vor dem sie der deutsche Firmenchef

Hubert Heller verklagt hatte. Der Richter in Miami erklärte, Caberta verbreite die »Hubbard-Erklärung« lediglich in Ausübung ihres öffentlichen Amtes in Deutschland und könne dafür in den USA nicht belangt werden. Die Klage wurde abgewiesen.

Bei so viel Widerstand hätten andere schon nach kurzer Zeit das Handtuch geworfen. Nicht Ursula Caberta. »Ich mache meinen Job nicht für mich, sondern im Auftrag der Stadt Hamburg«, sagt sie. Caberta hat viel erreicht, vielleicht, weil sie für eine ehemalige Politikerin erstaunlich wenig diplomatisch ist. Manche sagen »ruppig« dazu. Als sie in der TV-Talkshow *MENSCHEN BEI MAISCHBERGER* im September 2007 die Bemerkungen des Fernsehpfarrers Jürgen Fliege über die »Religionsgemeinschaft« Scientology nicht mehr ertragen wollte, fuhr sie ihn an: »Jetzt halten Sie mal für zwei Minuten den Mund!«⁷⁸ Sie sagt: »Wenn ich so auftrete, heißt es, ich sei hysterisch. Wäre ich ein Mann, würden alle sagen, er ist durchsetzungsfähig.« Tatsächlich machten sich Journalisten über sie lustig, kritisierten ihre »fehlende Distanz zum Thema« oder unterstellten ihr eine Art »Allein gegen die Mafia«-Syndrom.⁷⁹

Doch auch die ironischsten Kritiker mussten anerkennen, dass Ursula Caberta Stehvermögen besitzt und einiges erreicht hat. 1997 urteilte der *Spiegel*: »Heute wissen wohl die meisten Deutschen, dass es sich bei Scientology um eine Organisation handelt, die ihre Mitglieder manipuliert und auspresst. Das ist nicht zuletzt auch ihr Verdienst.«⁸⁰ Dass dieses Wissen inzwischen wieder im Schwinden ist, hat kaum mit Caberta zu tun. In unzähligen Talkshows hat sie angriffslustig gegen die scientologische »Roboterherrschaft« gestritten, hat Sicherheitsbeauftragte, Handelskammern, Ministerien und Lehrer beraten. Sie hat entscheidend dazu beigetragen, dass die Innenministerkonferenz im Juni 1997 den Beschluss fasste, Scientology zukünftig vom Verfassungsschutz mit allen nachrichtendienstlichen Mitteln beobachten zu lassen. Für einen Moment erwog die Bundesregierung im Herbst des Jahres sogar, den Bundesnachrichtendienst mit der Überwachung der Sekte im Ausland zu betreiben, entschied sich dann aber dagegen.⁸¹ Ursula Caberta hat in 15 Jahren an der Spitze der »Arbeitsgruppe Scientology« drei politische Machtwechsel und sechs Innensenatoren überstanden. Sie ist wegen Differenzen über ein Scientology-Verbot 2000 aus der SPD ausgetreten, gehörte vier Jahre später zu den Gründern der WASG, trat als deren Nummer zwei der Hamburger Landesliste bei den Bundestagswahlen 2005 an und verpasste nur knapp den Einzug ins Parlament. Doch sie verließ auch die neue linke Partei wieder aus Protest gegen die Fusion mit der PDS. »Das wollte ich nicht mittragen«, sagt sie. Das Thema Scientology ist ohnehin nicht parteigebunden; ihre engsten Mitstreiter kommen nicht selten aus der Union wie der frühere Arbeitsminister Norbert Blüm oder der langjährige bayerische Innenminister und spätere Ministerpräsident Günter Beckstein.

Dagegen bekämpfen vor allem die Grünen einen wirksamen Verbraucherschutz auf dem Psychomarkt. »Naivlinge«, so nennt sie Caberta, »da drückt die Esoteriklobby«. Auch auf einige Staatsanwälte und Richter ist sie nicht wirklich gut zu sprechen, wenn diese hinter Erreichtes, wie sie meint, zurückfallen – wie im bislang letzten Verfahren um die Technologieerklärung im Dezember 2005, als das Bundesverwaltungsgericht entschied, sie dürfe sie nicht mehr verbreiten.⁸² Der Gesetzgeber habe dafür bisher keine Basis geschaffen, hieß es in dem Beschluss. Eine staatliche Behörde sei nicht berechtigt, die von einer ihrer Arbeitsgruppen formulierte Schutzzerklärung an Dritte weiterzugeben; dies sei nicht Aufgabe eines staatlichen Amtes.

Ursula Caberta hält das Urteil für verheerend, weil es dem Staat ein niedrigschwelliges Mittel zum Schutz vor Scientology aus der Hand nehme. Der Text der Schutzzerklärung ist aber weiterhin leicht im Internet zu finden oder kann im Buchhandel für 34 Cent bei einem Verlag für Wirtschaftsrecht erworben werden. Jeder Unternehmer darf – und sollte – sie verwenden, um die Zugehörigkeit eines Geschäftspartners zur Scientology-Organisation auszuschließen; nur staatliche Stellen dürfen sie nicht mehr verbreiten. »Die Schutzzerklärung ist die weiche Variante, um Firmen, die nicht mit Scientologen arbeiten wollen, vor ihnen zu bewahren; es gibt auch andere Mittel«, sagt Caberta. Keinesfalls bedeute das Urteil eine Anerkennung von Scientology als Religionsgemeinschaft. »Scientology ist keine Religion, sondern eine Extremistentruppe, um eine Psychodiktatur zu errichten. Wenn ich mir die Verfassungsschutzberichte ansehe, dann erhärtet sich jedes Jahr die Gewissheit, dass es eine Ideologie ist, die sich gegen unsere freiheitliche Grundordnung richtet.« Trotzdem hatte auch Caberta jahrelang Vorbehalte, ein Verbot der Organisation zu fordern. Sie dachte wie viele andere Kritiker, dass öffentliche Aufklärung genügen würde. Das sieht sie heute anders: »Scientology wird immer dreister. Wir schaffen es nicht, sie auf Dauer einzudämmen. Mit ihren Desinformationskampagnen gelingt es ihnen, sich wie die reinen Engel darzustellen und immer wieder aufzustehen.« Die Vorlage für die Innenministerkonferenz im Dezember 2007, den Entwurf für das angedachte Verbotverfahren, hat ihre Hamburger »Arbeitsgruppe Scientology« mitverfasst.

Die geklärte Hauptstadt

Die Kavalkade

In der Dämmerung erzielt das steil aufragende Haus genau die Wirkung, die zum »neuen« Image der Organisation passt. Erleuchtet wie ein Luxusdampfer liegt es an der Zufahrt zum Regierungsviertel. Weithin sichtbar strahlt das riesige durchgestrichene Kreuz in den Berliner Winterabend. Das warme Licht scheint auch einige Passanten aus der feuchten Kälte hereinzuziehen. »Tag der offenen Tür«, lockt ein Plakat über den Eingangstüren. Die Glasfassade signalisiert Offenheit und Transparenz. Im Foyer sieht man grauhaarige Herren im Anzug und blonde junge Frauen im schwarzen Kostüm, Sektglas in der Hand. Bunte Luftballons in den Nationalfarben Schwarz-Rot-Gold geben dem Ganzen einen Hauch von Firmenjubiläum. Und wie bei einem solchem Anlass zu erwarten, steht auch hier zu lesen: »Feiern Sie mit uns – ein Jahr Scientology Kirche Berlin«.

Es ist der 26. Januar 2008, das Haus an der Otto-Suhr-Allee in der Berliner City ist wieder einmal richtig gut gefüllt. Neugierig blicken die jungen Leute, die direkt vor dem Eingang zur *Org* an der Haltestelle auf den Bus warten, hinein in den Rummel. Eine hübsche Frau in ihrem Alter, vielleicht 18 oder 20 Jahre alt, winkt ihnen zu, macht Zeichen, sie sollten sich trauen einzutreten – in die schöne bunte Welt von Scientology. Man kann von außen die eleganten Flachbildschirme sehen, auf denen professionell gemachte Werbevideos laufen. Man sieht auch die großen Ausstellungstafeln mit Überschriften wie »Der Gründer«, »Die Ziele«, »Die religiöse Philosophie«. Keine Frage, dass das Entree dieser Glaubens-Firma moderner und zeitgemäßer wirkt als jedes protestantische Gemeindezentrum im Grunewald oder jede Moschee in Berlin-Neukölln.

Das Image ist die Botschaft. Sie tragen keine orangefarbenen Umhänge, sie stehen nicht in Second-Hand-Kleidern an der Straßenecke mit billig gedruckten *Wachttürmen*, nein, sie legen Wert auf ein gepflegtes Äußeres und unaufdringliche Eleganz. Auf ihrer professionell designten Internetseite feiert die »Scientology Kirche Berlin« die Bilanz des ersten Jahres ihrer neuen Niederlassung im Stadtzentrum als großen Erfolg: »Innerhalb nur weniger Monate ist die Zahl der hauptamtlich aktiven Mitglieder in Berlin von knapp 30 auf mittlerweile 130 angewachsen. (...) Von den Mitgliedern selbst einmal abgesehen besuchten seit Januar 2007 nahezu 20 000 interessierte Mitbürger die Berliner Kirche, um sich selbst ein Bild zu machen. (...) Allein die Scientology Kirche Berlin betreut derzeit insgesamt etwa 11 000 Menschen, die an der

Scientology-Religion interessiert sind und damit begonnen haben, sich mit der religiösen Lehre zu beschäftigen.«

Knapp 500 Meter von der »Scientology Kirche« entfernt liegt das alte Sandsteinrathaus des Stadtbezirks Charlottenburg. In einem Seitenflügel hat der SPD-Wirtschaftsstadtrat Marc Schulte sein Büro. Da Scientology im Bezirk als Gewerbe verstanden wird, fällt die Sekte in Schultes Zuständigkeit. Gerade hat das Bezirksamt eine neue Kontakt- und Beschwerdestelle eingerichtet; 30 Anfragen sind in knapp einer Woche aufgelaufen, meist geht es um die penetrante Straßenwerbung der *Thetanen*. »Wir haben das Problem, dass wir ihnen die Stände genehmigen müssen, weil unser Wegerecht in Berlin sehr liberal ist. Aber das heißt ja nicht, dass wir nicht genau hinschauen, was sie dann machen«, sagt der 39-jährige Stadtrat. Schulte ist ein ruhiger, unaufgelegter Mann, der inzwischen genügend Erfahrungen mit der neuen Nachbarschaft gesammelt hat, um sich auszukennen. Das war ein Jahr zuvor noch ganz anders. »Wir wurden völlig überrumpelt. Erst ein Bauantrag hat uns auf die Scientologen aufmerksam gemacht«, sagt der studierte Mathematiklehrer. Unbemerkt von Politik und Öffentlichkeit hatte die Sekte das Haus gekauft, ausgebaut und erst kurz vor der Eröffnung den Antrag gestellt, einen großen Schriftzug mit ihrem Namen und dem Strahlenkreuz an der Fassade anzubringen. »Das mussten wir genehmigen, die Gesetze sind so in Berlin.« Schulte wusste damals wenig über die Organisation und musste sich erst mal kundig machen. Für den Stadtrat war es die erste große Herausforderung, er war gerade einen Monat im Amt. »Da war die Angst, die Unsicherheit: Was kommt da auf uns zu?« Er sagt, ohne die Hilfe von Ursula Caberta und Thomas Gandow wäre alles wesentlich schwerer geworden.

Es war der evangelische Sektenbeauftragte Gandow, der als Erster Wind von dem Vorhaben bekam. Der 61-jährige Pfarrer berichtet, dass er am 30. November 2006 von dem Bruder einer Scientologin aus Westdeutschland angerufen wurde, der ihm besorgt erzählte, seine Schwester würde nach Berlin beordert. Dort würde eine große »Zusammenrottung« geplant, wie man bei Scientology sagt. Der Mann sagte: »Es soll eine große Neueröffnung geben. Die abberufenen Mitarbeiter sollen bei Bekannten und in Jugendherbergen untergebracht werden, bis es losgeht.« Als Thomas Gandow das hörte, war er elektrisiert. Er wusste, dass die Berliner Scientologen nach den Auseinandersetzungen um die brutalen Methoden ihrer Immobilienfirmen Schwierigkeiten hatten, neues Personal zu rekrutieren. Nur ein paar Monate zuvor waren sie aus ihrer repräsentativen Niederlassung im bürgerlichen Bezirk Steglitz in eine winzige Butze im Kleine-Leute-Quartier Mariendorf (Tempelhof) umgezogen. Das hatte einen desolaten Eindruck hinterlassen. Als wäre den Hubbard-Jüngern die Luft ausgegangen. Sie wurden auf gerade noch 200 Personen in Berlin geschätzt.

Gleichzeitig spürte jeder, der sich mit Scientology auskannte, dass irgendetwas im Busche war. Während der Fußballweltmeisterschaft im Sommer hatte die Hauptstadt eine regelrechte Scientologen-Invasion erlebt. Offensiv waren die Sektierer damals auf den Straßen zu sehen. Sie hatten an zentralen Punkten der City geräumige gelbe Zelte aufgebaut, in denen »Ehrenamtliche Geistliche« in gelben T-Shirts sogenannte *Touch Assists* anboten – und natürlich massenhaft Hubbard-Bücher und Broschüren »zum Glücklichein«. *Touch Assists* (Berührungshilfen) waren eine in Vergessenheit geratene Hubbard-Masche bei der Mitgliederwerbung. Das »berührungslose Handauflegen« ist eine Massage, die keine Massage sein soll, weil sie dann nämlich eine Heilbehandlung wäre, wozu man eine Genehmigung bräuchte.

Als die Scientologen im April 2004 mit ihren gelben Zelten in Berlin auftauchten, warnte die Boulevardzeitung *B.Z.*: »Vorsicht, Sekten-Massage! So geht Scientology auf Kundenfang am Berliner Dom.«¹ Wie man auf einem Foto sehen konnte, wurden sogar Kinder bearbeitet. Ein Bericht der *Berliner Zeitung* hatte die »Berührungshelfer« schon früher als eine Art Pseudoheiler enttarnt: »Wie man hilft, demonstriert eine Kollegin in der anderen Ecke des Zeltes. Dort sind zwei Tragen aufgestellt, auf denen sie Freiwillige mit so genannten ›touch assists‹ behandelt. Immer wieder streicht sie mit ihren Händen Arme und Beine entlang. Das soll gegen Schmerzen, Ohnmacht und Erregungszustände helfen. ›So werden die Energiespitzen aus dem Körper gestrichen«, erklärt ein Mitarbeiter das Mittelding aus Massage und Handauflegen.«² Ähnlich schilderten Zeitungen aus dem gesamten Bundesgebiet diese neue Art der Annäherung an die Kunden, denn die gelben Zelte schienen sich seit 2002 epidemisch zu vermehren, ebenso wie plötzlich große Plakatwerbung für das *DIANETIK*-Buch und *Volunteer Ministers* (Ehrenamtliche Geistliche) in deutschen Städten auftauchten. In Flugblättern stand zu lesen, dass die *Assists* von Scientology-Gründer L. Ron Hubbard persönlich entwickelt worden seien, um »Menschen zu helfen«.

Für Ingo Heinemann, den Sprecher des Bundesverbandes Sekten- und Psychomarktberatung, geht aus den Presseberichten klar hervor, dass in den gelben Zelten Behandlungen mit einer ganz speziellen Absicht durchgeführt werden. »Scientology verstößt damit gegen das Heilmittelwerbegesetz, das unter anderem Werbung, mit der eine Entgegennahme von Anschriften verbunden ist, untersagt – und das Adressensammeln ist wohl der hauptsächliche Zweck des Ganzen«, meint er. Das zuständige Bezirksamt Mitte in Berlin schritt nicht dagegen ein, anders als die Behörden in Stuttgart und München, wo diese Art der Werbung untersagt und in München auch gerichtlich verboten wurde, während Stuttgart nach einer Niederlage vor Gericht das Wegerecht verschärfte.³ In der Hauptstadt dagegen konnte die sogenannte *Kavalkade der Ehrenamtlichen Geistlichen*, finanziert von der IAS, der Hüterin der scientolo-

gischen »Kriegskasse«, weitermarschieren und »Beistand« leisten. Das Heilmittelwerbegesetz wurde gegen die *Kavalkade* – im Wortsinn eigentlich ein Reiterzug – offenbar überhaupt nicht in Erwägung gezogen. Und das Berliner Wegerecht bot, so erklärte man im Bezirksamt Mitte auf Nachfrage, »leider keine Handhabe«.⁴

Es schien sich auch niemand sonderlich dafür zu interessieren, was »Ehrenamtliche Geistliche« eigentlich sind und vor allem – tun. Laut Scientology-Propaganda »mildert der Ehrenamtliche Geistliche das Leiden der Menschen. Er rettet gefährdete Ehen, hilft erfolglosen Studenten, schlichtet Streitigkeiten zwischen einzelnen und Gruppen, rettet Drogenabhängige aus der Qual der Entzugserscheinungen, lindert körperliche Beschwerden und hilft den Verletzten«.⁵ Es gab diese »Geistlichen« schon seit den 1970er Jahren, aber sie spielten keine wirkliche Rolle – bis zu den Angriffen auf das World Trade Center in New York 2001. Seither erfolgt eine Art Imagewandel hin zu einer Nothilfe-Organisation mit »Einsätzen« bei Terrorangriffen und Flutkatastrophen, der jeder beitreten könne, egal welcher Religion er angehört: »Die Ehrenamtlichen Geistlichen sind speziell dafür ausgebildet, in jedem Notfall helfen zu können«.⁶ Sie waren plötzlich bei allen großen Tragödien zu sehen, vom Ground Zero in New York über den Terroranschlag auf die Volksschule in Nord-Ossetien im Oktober 2004 bis hin zu den Attacken auf die Londoner U-Bahn im folgenden Jahr. In Deutschland tauchten sie beim Absturz einer russischen Verkehrsmaschine am Bodensee im November 2001, nach dem blutigen Amoklauf des Schülers Robert Steinhäuser Ende April 2002 in Erfurt und beim Elbehochwasser im August 2002 auf.

Intern liest sich die Beschreibung auch ganz anders, da ist nicht von Nothilfe die Rede, sondern von Scientology-Methoden, wie in den asiatischen Tsunami-Gebieten am Jahresbeginn 2005. »Wir brachten den Überlebenden des Tsunamis LRH Tech!«, heißt es unzweideutig im Magazin *Impact*. »Was die effektive Hilfe betrifft, trainierten die verschiedenen Wellen von Ehrenamtlichen Geistlichen in Südostasien 51376 Männer, Frauen und Kinder, Rons Tech weiterzugeben.«⁷ Im indonesischen Banda Aceh hatte Scientology damals ein Büro eröffnet, das sogar Proteste internationaler Hilfsorganisationen hervorrief. Sie »lieferten« dort ihre berührungslosen Massagen und nötigten die traumatisierten Tsunami-Opfer, immer und immer wieder ihre Erlebnisse zu erzählen (um die *Engramme* zu löschen) – was nach Meinung von Psychologen geradezu kontraproduktiv sein kann. Da die etwa 60 Scientologen oft mit dem Roten Kreuz verwechselt würden, befürchteten die Mediziner Konflikte mit den Behörden, die zu einem harten Durchgreifen gegen humanitäre Gruppen führen könnten.⁸ Im Februar 2008 gab Scientology die Zahl ihrer »Ehrenamtlichen Geistlichen« mit 11 500 weltweit an; seit dem 11. September 2001 hätten sie 10,8 Millionen Menschen »geholfen«.⁹

L. Ron Hubbard hatte seinen vermeintlich edlen Helfern 1976 sogar ein ganzes HANDBUCH FÜR DEN EHRENAMTLICHEN GEISTLICHEN gewidmet, das von der Anwendung seiner *Technologie* handelt. Darin geht es zum Beispiel um »effektive Öffentlichkeitsarbeit und Planzielsetzung« und vor allem um Propaganda: »Zu den Aufgaben eines Ehrenamtlichen Geistlichen gehört die Verbreitung der Scientology an all jene Personen, die nach mehr Wissen verlangen. Er verkauft ihnen die Bücher über Dianetik und Scientology ...« Dadurch, so formulierte »Kirchenvater« Hubbard, »bringt der Ehrenamtliche Geistliche viele weitere Leute in die Scientology-Kirche«, denn er »ist ein Führer, der den Menschen größere Freiheit bringt, damit sie hinausgehen und andere frei machen können«. Der »Ehrenamtliche Geistliche« – von Hubbard auch als *Ethik-Offizier* bezeichnet, sei außerdem ein Verhörspezialist, um »Unruhestifter« zu entdecken und »Verbrecher aus der Umwelt auszusperrn«; mit Verbrechern sind »Antiscientologen« gemeint.¹⁰ In einer BBC-Reportage erklärte einer dieser »Geistlichen«, dass es ihrer Truppe am Tag der Bombenattacken auf die Londoner U-Bahn am 7. Juli 2005 bei ihren *Assists* vor allem darum ging, den traumatisierten Opfern »spirituelle Sicherheit« zu bieten. »Und wie?«, fragte der Reporter. »Die Psychiater bekämpfen – die Psychs fernhalten.«¹¹ Hilfe im traditionellen Sinn hatte der »Gründer« also nicht unbedingt im Sinn, wie er auch unter der Kapitelüberschrift »Organisation und Moral« im HANDBUCH deutlich machte: »Mitleid ist ein Mittel zur Niederdrückung der Moral und bewusst oder unbewusst ein Zerstörer der Moral. Wenn die Person, die Mitleid hat, fähig genug wäre, etwas dagegen zu tun, würde sie es tun.«¹²

Das scientologische Propagandamagazin *Impact* stellte im Jahr 2002 in Bild und Grafik eine ultramoderne standardisierte LKW-Roadshow vor, mit der Hubbards mitleidlose Zeltwerber durch die Lande ziehen sollten wie durch ein Seuchengebiet (wofür Scientologen die »normale« Welt tatsächlich halten): »Jede Einheit der Ehrenamtlichen-Geistlichen-Kavalkade ist voll selbstversorgend und hat alles, was nötig ist, um in einigen Stunden ein Zentrum für Ehrenamtliche Geistliche aufzubauen.« In dieser internen Zeitschrift wurde ebenso wie im HANDBUCH FÜR DEN EHRENAMTLICHEN GEISTLICHEN Tacheles geschrieben: Die »Geistlichen«, so hieß es darin, würden »LRH Tech trainieren« und »Seminare für Hunderte von Besuchern gleichzeitig geben können«.¹³ Es geht also eindeutig um Scientology, nicht um Katastrophenhilfe.

Durch eine kurze Meldung in *Adweek*, einer US-Fachzeitschrift für Werbung, wurde 2003 klar, dass die *Kavalkade* gemäß ihrem militärischen Titel in Wirklichkeit Teil eines scientologischen »Kriegs mit Europa« war. Demnach hatte Scientology mit der Offensive die bedeutende US-Werbeagentur Horizon Media beauftragt, die in New York und Los Angeles, aber auch in Amsterdam Büros besitzt. Laut *Adweek* hatte die Sekte allein im Jahr 2002 rund 45 Millionen

Dollar (!) für Werbung ausgegeben. In der Meldung hieß es: »Horizon wird die Medienstrategie steuern, die darauf zielt, die Bekanntheit der Kirche in den USA, Europa und Russland zu fördern.« In Europa werde man vor allem die *Kavalkade der Ehrenamtlichen Geistlichen* bei ihrem Marsch durch »40 Städte« promoten. Der Horizon-Generaldirektor Zach Rosenberg machte deutlich, dass dabei »religiöser Beistand« eher nicht zu den primären Zielen gehöre: »Es geht definitiv darum, Leute für die Church zu rekrutieren.«¹⁴ Während der Fußball-WM 2006 war besonders auffällig, dass die Scientologen sogar ihre deutschen Spitzenleute zum Missionieren mit der *Kavalkade* nach Berlin geschickt hatten. Auf dem Alexanderplatz und am neuen Hauptbahnhof konnte man zum Beispiel Sabine Weber begegnen, der Pressesprecherin und OSA-Frau aus München. »Wir zeigen hier, dass wir eine moderne, aufgeschlossene Religionsgemeinschaft sind«, sagte sie selbstbewusst. Während nebenan auf einer Liege eine junge Frau durchgeknetet wurde, sprach sie von einer »Informationsveranstaltung«.

Mitte Dezember 2006 wusste Pfarrer Gandow endgültig, worum es bei all dem wirklich ging. Eine Frau aus dem Bezirk Charlottenburg hatte ihn angerufen: »An einem Bürohaus am Ernst-Reuter-Platz hängt ein Scientology-Plakat im Schaufenster. Da soll irgendwas eröffnet werden.« Gandow ließ sich das Haus beschreiben und ahnte augenblicklich, was auf Berlin zukam. »Das Haus liegt nur wenige Minuten vom Reichstag entfernt. Mir war klar, dass es sich um das Scientology-Projekt ›Krieg gegen Europa‹ drehen musste, das darauf zielt, die europäischen Regierungen unter Beschuss zu nehmen.« Es dauerte nicht lange, bis der Pfarrer in Erfahrung brachte, dass der wuchtige Stahl- und Glaskomplex ausgerechnet von der städtischen Berliner Wohnungsbau-Gesellschaft BeWoGe bereits am 3. März 2005 für 4,8 Millionen Euro an eine Immobilienfirma KW Berlin A-S Kopenhagen in Dänemark verkauft worden war, wo sich die Europazentrale von Scientology befindet – offenbar eine Tarnfirma. Gandow dachte, wenn die Organisation die Neueröffnung schon seit anderthalb Jahren vorbereitete, dann musste sie erhebliche strategische Bedeutung haben. »Es musste einfach im Zusammenhang mit der neuen Europa-Strategie von Scientology stehen«, sagt Gandow.

Brüssel, Hotel Carrefour de l'Europe, 8. April 2006. Scientology hat ihr Spitzenpersonal zu einem europäischen Gipfeltreffen versammelt, das es in dieser Form noch nie gegeben hat. Hunderte von Scientologen aus Belgien, Frankreich, Italien, Spanien, Deutschland, den Niederlanden und der Schweiz drängen in den Konferenzsaal des Hotels. Wenig später warten sie auf die »Helden des heutigen Tages«, wie das belgische Magazin *Le Soir* später schreiben wird. Auf die europäischen Führungsoffiziere der militärisch strukturierten Sekte. Es soll um die neuen Expansionspläne auf dem alten Kontinent gehen.

Endlich tritt ein Mann ans Mikrofon und verkündet auf Englisch: »Wir sind im Krieg!« Er meint: im Krieg mit Europa. »Europa ist in Gefahr, wir müssen aufwachen! Wenn ihr den Krieg gewinnen wollt, müsst ihr ein Teil davon werden!« Er spricht über die Planziele der Organisation so deutlich, wie man es selbst von Scientologen selten hörte: »Wir müssen die Kontrolle in Belgien übernehmen! Sie haben dieselben Absichten wie die Nazis! Wir müssen diese Mächte des Vierten Reiches Respekt vor den Menschenrechten lehren!«¹⁵

Die Konferenz in Brüssel war der vorläufige Höhepunkt einer neuen Scientology-Kampagne, die darauf zielt, aus der Defensive, in die der Psychokult in Europa geraten war, wieder herauszukommen. Der Mann am Mikrofon war Fabio Amicarelli, seit 2003 Chef des scientologischen »Öffentlichkeits- und Menschenrechtsbüros für Europa« in Brüssel, der dort sonst europäische Regierungsvertreter umschmeichelt. Ihnen hatte er gewiss noch nie davon erzählt, dass seine Organisation »Krieg« gegen sie führen wollte – das bekamen nur die Eingeweihten zu hören. Hintergrund: Während Scientology in den USA 1993 vollständig von der Steuer befreit wurde, wehte ihr in Europa ein scharfer Wind entgegen. Enquetekommissionen der Parlamente von Deutschland, Frankreich, Belgien und Spanien befassten sich mit der Organisation; in zahlreichen Prozessen wurden Scientologen wegen Betrugs, Wucher, fahrlässiger Tötung oder der Bildung einer kriminellen Vereinigung angeklagt. Deutschland und Frankreich ließen die Organisation geheimdienstlich beobachten (siehe Kapitel »Gegenwind«). In der amerikanischen Zentrale schätzte man die Lage als so gefährlich ein, dass Westeuropa, die EU-Kommission und das EU-Parlament in der Sektenpropaganda seit Anfang 2000 als das »Vierte Reich« bezeichnet wurden – in Anspielung auf die Schreckensherrschaft der Nationalsozialisten. Das »Vierte Reich«, erklärten die Propagandisten damit, wolle Scientology vernichten wie das Dritte Reich die Juden. Aber man lasse sich nicht wie jene einfach zur Schlachtbank führen. Deshalb der »Krieg gegen Europa«.

Die konkrete Antwort von Scientology hieß: »Ideale Org«. Eine *Ideale Org* ist laut Sektenführer Miscavige »ein Gebäude, in dem die Mitarbeiter sofort in Höchstgeschwindigkeit mit allem loslegen können«. ¹⁶ Die Anforderungen sind hoch. Statt durch ein Nebeneinander verschiedener Befehlsstränge wie momentan sollen alle »Scientology-Aktivitäten in einer kompletten geographischen Zone« – also auch die *Frontgroups* – von der zuständigen *Org* gesteuert werden, die sich dadurch in »ein wahres Powerhouse« verwandle, nach der Devise: »groß sein, um groß zu werden«. Um jede *Ideale Org* sollen sich zehn *Missionen* gruppieren und jede *Mission* wiederum fünf kleinere Einheiten (Außengruppen) führen, »um mehr hauptamtlich tätige Mitglieder an Bord zu bringen«, so David Miscavige. Solche *Idealen Orgs* werden seit einigen Jahren in den europäischen Hauptstädten und Metropolen gegründet, offenbar

um den »Krieg gegen Europa« zu führen – vor allem mit politischer Lobbyarbeit gemäß dem Leitspruch des verstorbenen Oberchefs L. Ron Hubbard: »Unterwirf dich niemals folgsam einer Untersuchung über uns. Mach es den Angreifern schwer, wo es nur geht.«¹⁷

Langfristig sollen sich zwar alle Niederlassungen in *Ideale Orgs* verwandeln, aber das sehen wohl selbst die Scientologen als utopisch an. Von ihren Vorhaben waren sie offenbar so berauscht, dass sie bei der internen Promotion alle Vorsicht fahren ließen und erstmals Klartext redeten, was die Funktion der *Frontgroups* im gesamten System angeht. In seiner Brüsseler Ansprache 2006 bezeichnete der Öffentlichkeitsoffizier Fabio Amicarelli scientologische Gruppen wie »Sag Nein zu Drogen«, *Narconon* oder *Applied Scholastics* als *Feeder Organizations* – also als »Einspeise-Organisationen«, mit denen »frisches Fleisch« rekrutiert und dann auf die »Brücke« (ins scientologische Kurssystem) gelotst werden solle. *Feeder Organizations* sind laut Scientology-Definition »all die unteren Organisationseinheiten auf der Brücke, die dazu da sind, Leute die Brücke raufzubringen zur nächsthöheren Org«, wie der ehemals hochrangige US-Scientologe Gerry Armstrong erläutert.¹⁸ Jahrzehntelang hatten die Sektenbosse bestritten, dass ihre Tarnorganisationen dazu dienten, Menschen für Scientology zu rekrutieren. »Damit hat Amicarelli zugegeben, dass die Scientology-Sprecher all die Jahre gelogen haben«, schreibt der Aussteiger, und jede Regierung habe nun das Recht, von David Miscavige zu erfahren, »worauf ihre Bürger programmiert werden, wenn sie in das Scientology-System eingespeist werden: was sie darin werden, glauben und tun sollen«. Europa sollte sehr genau hinschauen, wenn seine Bürger »Futter für eine Organisation werden, die sie in Kultjünger verwandelt, die Europas friedliche demokratische Institutionen als das Vierte Reich ansehen und dann in den Krieg dagegen ziehen«, rät Armstrong. Dies sei eine »Bedrohung für die europäische Demokratie«.¹⁹

Währenddessen trieb die Scientology-Spitze in Los Angeles das Projekt »Ideale Org« voran, um in allen Hauptstädten Europas vertreten zu sein. In einem Rundbrief schrieb der Scientology-Chef Miscavige: »Früher erforderten unsere Schlachten enorme Ressourcen und Anstrengungen, um die Opposition zu bekämpfen ... schaut man sich heute die relativ geringe Opposition an, der wir gegenüberstehen, ist die Antwort anders. Die Idealen Orgs sind unsere Antwort.« Er fuhr fort: »Wir werden diese Idealen Orgs kreieren. Sie werden ihrerseits weitere hervorbringen. Die Inseln werden zum Meer werden. Wir werden den Planeten klären ...«²⁰

Im Oktober 2003 wurde die *Ideale Org* in Brüssel eröffnet, im Oktober 2004 in Madrid, im Juni 2006 folgte die Einweihung in London. Diese neuen Repräsentanzen hatten nicht mehr viel mit früheren Scientology-Zentren und ihrem Gammel-Look gemein. Sie lagen statt an der Peripherie im Regierungs-

viertel der jeweiligen Hauptstadt und waren ausnahmslos kurz zuvor gekaufte, exklusive Immobilien; das Haus in London soll 20 Millionen Pfund (rund 25 Millionen Euro) gekostet haben.²¹ Schon die Niederlassung in Hamburg war rund 20 Millionen Euro teuer gewesen. Die neuen Gebäude waren offenbar die ersten echten Investitionen der Sekte in Europa. Schließlich muss die Sekte die gewaltigen Summen, die sie steuerfrei einnimmt, irgendwie wieder investieren. Für das repräsentative, mit Kandelabern, alten Möbeln und wertvollen Teppichen ausgestattete Haus im »neoklassischen Regentenstil« in der Brüsseler Rue de la Loi 91 nahe dem Justizministerium und dem belgischen Parlament, als »Menschenrechtsbüro« bezeichnet, wurden angeblich 31 Millionen Euro bezahlt.²² Weitere vier kürzlich erworbene Altstadtimmobilien um die Grande Place in Brüssel umfassen rund 7000 Quadratmeter. Die Zeitung *Le Soir* spekulierte darüber, dass Scientology damit ihre Europazentrale de facto von Kopenhagen nach Brüssel verlege, in die europäische Hauptstadt. Und weiter: »Der Erwerb der Immobilien in Brüssel ist der erste Schritt im Plan, die EU-Institutionen zu infiltrieren.«²³

Das Brüsseler »Menschenrechtsbüro« richtet sich seither ausschließlich an die Öffentlichkeit; es offeriert Ausstellungen über »Missbräuche der Psychiatrie«, die Geschichte von Scientology, die »humanitären« Operationen der Organisation. Von dort aus sollten die »Öffentlichkeits- und Menschenrechtsaktivitäten« koordiniert und »Führern aus ganz Europa« Einblicke in die Arbeit der Organisation gegeben werden, sagte Scientology-Direktor Fabio Amicarelli.²⁴ Ein anderer Scientology-Offizier wurde *Le Soir* gegenüber noch deutlicher: »Jeden Tag empfangen wir Mitglieder der EU-Kommission und des Europäischen Parlaments, Botschafter und Minister aus vielen Ländern. Wir wollen ihnen zeigen, was Scientology wirklich ist, anders als in den Zeitungsschlagzeilen.«²⁵ Ob das der Wahrheit entspricht, ist schwer zu überprüfen.

Beim Europa-Feldzug spielte erneut Scientologys wichtigster »Botschafter« eine nicht zu unterschätzende Rolle. Noch im selben Jahr 2003 wandte sich Tom Cruise brieflich an den amerikanischen Vize-Außenminister Richard Armitage und beschwerte sich, Angehörige seiner »Kirche, darunter amerikanische Künstler«, würden in Deutschland, Frankreich und Belgien »weiterhin diskriminiert«. Er habe daher den US-Botschaften in diesen Ländern »eine Reihe von Besuchen abgestattet und mit jedem Botschafter über die Probleme der religiösen Toleranz in diesen Ländern gesprochen«. Er bat Armitage dringend um einen persönlichen Termin: »Ich meine, dass wir etwas erreichen könnten, wenn wir in dieser Sache zusammenarbeiten.« In dem Brief erwähnte Tom Cruise ausdrücklich seine Gespräche mit den US-Botschaftern Daniel Coats in Berlin und George Argyros in Madrid. Was Spanien angehe, »freue ich mich sagen zu können, dass die mit ihm erörterte Situation inzwischen vollständig gelöst ist«, formulierte er. Es ging um ein Strafverfahren ge-

gen führende Scientologen des Landes und den amerikanischen Scientology-Präsidenten Heber Jentzsch wegen Bildung einer kriminellen Vereinigung und der Anwendung von Foltermethoden; für Jentzsch wollte der Staatsanwalt 56 Jahre Gefängnis beantragen.²⁶ Die spanische Justiz hatte den Prozess nach 14-jährigen Ermittlungen im April 2002 kurz vor der geplanten Anklageerhebung platzen lassen. Sämtliche Zeugen der Anklage waren mysteriöserweise nicht mehr zu Aussagen bereit. »Nach 14 Jahren hat der religiöse Pluralismus über die alte Garde der Unterdrückung triumphiert«, frohlockte Jentzsch.²⁷

Tom Cruise erklärte nun dem stellvertretenden Außenminister der USA, dass die Lage in Deutschland und Frankreich weit weniger erfreulich sei. »Die Situationen in diesen Ländern beobachte ich in der Tat genau, und im Lauf des letzten Monats habe ich von Versuchen erfahren, die Auftritte zweier amerikanischer Künstler allein deswegen zu sabotieren, weil sie Angehörige der Scientology-Kirche sind. Scientology ist in den Vereinigten Staaten voll und ganz als steuerbefreite, echte Religion anerkannt, doch diese Aktionen durch deutsche Behördenmitarbeiter sind leider repräsentativ für die Intoleranz, der sich Angehörige meiner Religion und anderer Minderheitsreligionen in Deutschland gegenübersehen. Religionsfreiheit ist für mich – wie für jeden echten Amerikaner – sehr wichtig. Botschafter Coats und sein Personal haben mich ebenfalls wieder sehr unterstützt, und ich bin auch für die Bemühungen des US-Botschaftspersonals in Paris dankbar. Schließlich muss ich im Januar nach Europa reisen, um für meinen nächsten Film zu werben, und ich beabsichtige, erneut mit unseren Botschaftern in Frankreich, Deutschland und eventuell Belgien zusammenzutreffen.« Gemeinsam mit den Botschaftern wolle er »Druck auf diese Nationen ausüben«. Demnächst wolle er in der Sache auch einmal bei Vizepräsident Dick Cheney vorsprechen.²⁸ Das alles klang, als sei Cruise kein Schauspieler mehr, sondern Politiker geworden, und seine Ausführungen wirkten, als ob ihn die US-Regierung in dieser Rolle ernst genommen hätte.

Tom Cruise war also auf einer wichtigen »Mission: Europe«, als er im Spätsommer 2004 beim Berliner Regierenden Bürgermeister Klaus Wowereit und dem damaligen französischen Finanzminister Nicolas Sarkozy Station machte. Den Berlin-Besuch, bei dem ihm Wowereit im Roten Rathaus einen Porzellanbären überreichte, würdigte ein scientologisches Propagandavideo anschließend als besonders mutige Tat des »Freiheitskämpfers« aus Beverly Hills. Originalton: »Tom Cruise ist ins Land der Intoleranz gefahren, wo er es bis in den Palast des Bürgermeisters schaffte, der ihm das Symbol der Stadt überreichte. Das ist Tom Cruise!«²⁹ In Paris führte sein Mut dagegen nicht zum gewünschten Erfolg. Die Stadtverwaltung versagte ihm den Wunsch, ihr Ehrenbürger zu werden. Sie würde eine derartige Ehrung für Cruise mit allen Mitteln verhindern, erklärte die stellvertretende Bürgermeisterin der französi-

schen Hauptstadt, die Sozialistin Anne Hidalgo. Cruise nutze seine Berühmtheit als »Waffe«, um für Scientology zu werben, sagte sie. »Wir werden gegenüber solchen Botschaftern Vorsicht walten lassen, seien sie berühmt oder weniger berühmt.«³⁰

Als die *Ideale Org* in Madrid im Oktober 2004 eröffnet wurde, trat dort Tom Cruise erstmals gemeinsam mit David Miscavige auf, um die *Church* in aller Öffentlichkeit zu repräsentieren. Die zwei Scientology-Führer sprachen vor angeblich 10000 Menschen, »die sich auf den Straßen vor der Kirche drängten«, wie das Propagandamagazin *International Scientology News* berichtete, »nur einen Häuserblock vom Parlament entfernt«. Dies war die erste und bis Jahresbeginn 2008 auch die einzige Gelegenheit, bei der normale Agenturfotografen die beiden »Unzertrennlichen« der Sektenspitze ablichten konnten – eine perfekt orchestrierte Show. In der scientologischen Zeitschrift wurde das Ereignis ausführlich in Wort und Bild gewürdigt: »Den Schluss bildete Tom Cruise. Seine Rede – die er auf Spanisch hielt – war ein von Herzen kommender Aufruf an alle Menschen Spaniens, das wertvollste Geschenk anzunehmen, das er ihnen überhaupt machen könne: Scientology.«³¹ Fast auf den Tag genau zwei Jahre später wurde die *Ideale Org* in der Londoner Queen Victoria Street, »nur wenige Schritte von der Tate-Galerie und der berühmten Saint-Pauls-Kathedrale entfernt«, mit 3000 Gästen eröffnet. Wieder waren David Miscavige und Tom Cruise dabei, wieder war es geglückt, offizielle Repräsentanten der Stadt als Gäste in dem renovierten viktorianischen Prachtbau aus dem Jahr 1866 zu begrüßen. Ein Abteilungskommandeur der Londoner Polizei bedankte sich für die »wertvolle Hilfe der Kirchenmitglieder« nach den Terroranschlägen vom Juli 2005 auf die Londoner U-Bahn, ein Stadtrat lobte die *Frontgroups Narconon* und *Criminon*.³² Er hatte wohl von dem Vortrag in Brüssel noch nichts gehört.

Hilflose Behörden

Die Hamburger *Org*, zuständig für Norddeutschland, gab sich 2006 noch zuversichtlich, wegen ihrer personellen Zuwächse ebenfalls zur *Idealen Org* aufsteigen zu können: »Denn schließlich leben in unserem Verantwortungsbereich über 13 Millionen Einwohner, denen wir als einzige Gruppe effektive Hilfe bieten können.«³³ Auch in Hannover und Stuttgart hegte man solche Träume. Die hiesigen Scientologen hatten jedoch nicht mit den Plänen ihrer Zentrale in Los Angeles gerechnet. Dort war man offenbar unzufrieden mit der Entwicklung in Deutschland. Als Pfarrer Gandow gerade einen Brief nach Dänemark aufsetzen wollte, um mehr über den Käufer der Berliner Scientology-Immobilie zu erfahren, stieß er im Internet auf Informationen, die seine

schlimmsten Befürchtungen bestätigten. Auf der deutschen Scientology-Website wurde für Weihnachten eine »Eröffnungsparty für Anwohner« und für Mitte Januar ein »großes Eröffnungsfest« der »neuen Berliner Scientology Kirche« in Charlottenburg angekündigt. Als geladene Ehrengäste wurden bekannte deutsche Scientology-Unterstützer genannt: der Theologe Hubertus Mynarek (Autor von *DIE NEUE INQUISITION: SEKTENJAGD IN DEUTSCHLAND*),³⁴ der Religionspsychologe Jürgen Redhardt (gutachtlicher Verteidiger der Munk-Sekte),³⁵ dazu Almog Burstin, ein Professor aus Israel und Gründungsmitglied der Scientology-nahen »Europäischen Stiftung für Menschenrechte«, ein Polizeihauptmeister aus Flensburg – und Prominenz: die Hollywoodschauspielerin Anne Archer, der Jazzpianist Chick Corea sowie der neueste deutsche Scientology-Star Franz Rampelmann, ein 55-jähriger Schauspieler aus der ARD-Vorabendserie *LINDENSTRASSE*. Diese Gästeliste war offensichtlich ein politisches Statement wie die gesamte *Ideale Org*. Sie bedeutete Konfrontation. Scientology schickte einen Israeli als symbolischen Mahner vor einem »neuen Holocaust«, zwei Theologieprofessoren als Zeichen der Auseinandersetzung mit »religiöser Freiheit« und als Zeichen ihrer Attraktivität zwei »Celebrities« aus den USA sowie einen Schauspieler aus einer populären Serie. Damit wollte die Sekte zweifellos sagen: Wir sind wieder da, wir wollen in der deutschen Hauptstadt Flagge zeigen, wir wollen in der Nähe der Entscheider von Regierung und Parlament sein, um gegen uns gerichtete Gesetze zu verhindern.

Vor allem Chick Coreas Teilnahme war ein Kampfsignal. Der Jazzpianist verkörpert wie kein anderer die Propagandakampagne gegen die Bundesrepublik, mit der sich Scientology in den 1990er Jahren als von der Vernichtung bedrohte Minderheit wie die Juden im Dritten Reich dargestellt hatte. Die Wahrheit sah allerdings anders aus: Im August 1993 hatte das Bundesland Baden-Württemberg eine Einladung Chick Coreas zu einem Konzert in Stuttgart zurückgezogen, nachdem es von dessen Scientology-Mitgliedschaft erfahren hatte. Die Absage des Konzertes, das im Rahmen der Leichtathletik-Weltmeisterschaften stattfinden sollte, begründete das Kultusministerium damals mit dem Satz, dass »Chick Corea sich als Propagandist von Scientology« verstehe. Die Sektenpropaganda prangerte dies jedoch vor internationalen Gremien und im Kongress der USA als »Auftrittsverbot« an; der Künstler selbst fühlte sich »diskriminiert« und zog gegen die Landesregierung bis vors Bundesverwaltungsgericht, stets erfolglos.³⁶ Wenn ausgerechnet Chick Corea nun die neue Berliner *Org* eröffnen sollte, konnte dies nur bedeuten, dass Scientology an ihre alte Kampagne anknüpfen wollte.

Natürlich drängte sich nun die Frage auf: Warum kündigte die Sekte eigentlich nicht ihren internationalen Megastar an? Warum stand Tom Cruise nicht auf der Eröffnungsliste in Berlin, so wie in Madrid und London? Das Rätsel ging Thomas Gandow nicht mehr aus dem Sinn, und die Lösung sollte ihm

erst einige Monate später dämmern. Am 14. Dezember 2006 verschickte Gandow jedenfalls eine Pressemitteilung, in der er auf den Scientology-Coup hinwies. Schnell bekam er eine Rückmeldung aus der Berliner Senatsverwaltung für Familie und Soziales. Man erhalte seit Tagen schon aufgeregte Anrufe und Briefe von Anwohnern aus Charlottenburg: »Passanten sagen, sie seien aggressiv von Scientology-Werbern belästigt worden. Auch Jugendliche würden angegangen.« An der Haltestelle vor dem Bürohaus würden Fahrgäste derart mit Werbematerial bedrängt, dass ein Aussteigen aus dem Bus kaum noch möglich sei.

Im Rathaus Charlottenburg läuteten damals sozusagen alle Alarmglocken. »Wir versuchten herauszufinden, welche Mittel wir hatten«, sagt Stadtrat Marc Schulte, »wir mussten leider feststellen, dass sie begrenzt waren.« Schulte lernte schnell, dass er es mit einem kaum zu unterschätzenden Gegner zu tun bekam. »Die Scientologen haben noch vor der Eröffnung einen Antrag auf Akteneinsicht nach dem neuen Informationsfreiheitsgesetz gestellt.« Bundesweit nutzt niemand die Möglichkeiten dieses Gesetzes wie Scientology, wohl um die Ämter zu verunsichern.³⁷ Er habe damit aber kein Problem gehabt, sagt der Stadtrat, er pflege eine transparente Verwaltung. »Aber wenn dann bei der Sitzung des Bezirksparlaments Scientology-Vertreter auftauchen und wenn sie dauernd vor der Tür meines Büros stehen, das ist schon nicht ohne.« Damals sei ihm bewusst geworden, dass er als Quasi-Chef des Ressorts »Inneres« auch persönlich gefährdet sein könnte. »Ich bin offen schwul, die sind gegen Schwule, da macht man sich schon Gedanken. Aber ich sagte mir, verfall jetzt nur nicht in Panik!«

Am 8. Januar 2007 erschien die Berliner Boulevardzeitung *B.Z.* mit der Schlagzeile: »Wie schützen Sie uns vor Scientology, Herr Körting?« »Still und heimlich« habe sich Scientology »eingeschlichen«, die Politiker hätten versagt.³⁸ Man rätselte, was genau in der Otto-Suhr-Allee geschehen sollte und was von dort wohl zu befürchten sei. Die *Bild*-Zeitung berichtete, dass vor der Niederlassung bereits Kinder angesprochen und an den Lügendetektor namens *E-Meter* angeschlossen worden seien. Ein Junge erzählte dem Blatt: »Man hat mir zwei Metallrohre in die Hand gedrückt. Da hat man gesagt, da sind Sensoren drin, die zeigen an 'nem Tachometer an, ob man unter Stress steht oder gelockert ist. Und da hat er mich halt über mein Privatleben ausgefragt.« Ein anderer Junge sagte: »Da hat er mir ein Heft gezeigt, hat gesagt: Das hilft dir dann beim Lernen und wie du es machen sollst ... Es kostet 4,50 Euro.«³⁹

Nun rächte es sich, dass Berlin die Beobachtung von Scientology durch den Verfassungsschutz 2003 eingestellt hatte. Behörden und Politiker wurden ebenso kalt erwischt wie die Bürger. Berlins Innensenator Ehrhart Körting erfuhr aus der Zeitung, wer dort einziehen würde. In einer ersten Stellungnahme

nannte er Scientology allen Ernstes eine »Jugendsekte«. Er halte sie zwar für eine »schädliche Organisation, weil sie sich in der Grauzone zwischen Religion, Kommerz und Sekte befindet. Aber wir müssen zwischen schädlich und verfassungsfeindlich unterscheiden.« Leider könne man die Gruppe in Berlin nicht vom Verfassungsschutz beobachten lassen, da »es bisher in Berlin keine Anhaltspunkte für Bestrebungen dieser Sekte gegen unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung gab«. In der Sache existierten »eindeutige Urteile des Berliner Verwaltungsgerichtes«. ⁴⁰ Doch Körting irrte. Es war nicht die Justiz, die Berlin an der Beobachtung von Scientology hinderte. Es war einer Mischung aus Dilettantismus, gezieltem Mobbing von Geheimdienstlern, Polizisten und Politikern und der Kapitulation des Staates geschuldet, dass die Stadt der Sekte die offene Flanke bot. Dies hing mit einem Geheimdienstskandal zusammen, der bis ins Jahr 1998 zurückreicht.

Damals wurde der Leitende Polizeidirektor Otto Dreksler, der einflussreiche Chef des polizeilichen Lagedienstes, Opfer einer Intrige, bei der er als angeblich führendes Mitglied der Berliner Scientology-Organisation denunziert wurde. Die Informationen hatte ein V-Mann, der bei Scientology eingeschleust worden war, dem Berliner Verfassungsschutz zugetragen. Dieser V-Mann mit dem Decknamen »Junior« hatte früher für die Stasi gespitzelt und war schon dort mit Falschinformationen aufgefallen. Zwar verlief eine Hausdurchsuchung ergebnislos, Dreksler wurde aber dennoch vom Dienst entbunden. Wir konnten damals nach einem ausführlichen Gespräch mit Dreksler sowie mit Hilfe von Unterlagen und Einschätzungen ehemaliger Top-Scientologen in der *Berliner Zeitung* darlegen, dass der Polizeidirektor mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit kein Scientologe war. ⁴¹

Als der Verfassungsschutz versuchte, einen Scientologen mit 5000 Mark dafür zu gewinnen, weitere Informationen zu liefern, lief dieser sofort zu seinen Oberen, die den »Skandal« enthüllten und umgehend eine Klage gegen ihre Beobachtung durch den Geheimdienst einreichten. Angesichts der dünnen Beweislage rutschte der Berliner Verfassungsschutz in eine existentielle Krise. »Ein Stück aus dem Tollhaus« nannte der Berliner SPD-Fraktionschef Klaus Böger die Affäre. Bereits Ende Juli 1998 fielen die Anschuldigungen gegen Dreksler in sich zusammen, Innensenator Schönbohm musste einen schweren Fehler einräumen, Dreksler musste rehabilitiert werden. ⁴² Der spätere Innensenator Eckart Werthebach bezeichnete die Affäre rückblickend als eine »Desinformationskampagne wie von der Stasi«. Meinte er ehemalige Stasi-Agenten, die den Sicherheitsbehörden schaden wollten? Oder Scientologen? Oder doch Verfassungsschützer, die sich profilieren wollten? Dieses Rätsel wurde bis Mitte 2008 nicht gelöst.

Doch wollten Gerüchte aus dem Dienst nie verstummen, die besagten, dass Scientology eine Reihe ehemaliger Stasi-Spitzel für ihren Geheimdienst *Office*

of *Special Affairs* (OSA) rekrutiert habe – was erklären würde, warum sich auch der Verfassungsschutz dieser Leute bediente, um Zugang zu Interna des Psychokults zu bekommen. So schrieb die *Frankfurter Allgemeine*: »Beim Verfassungsschutz begriff man das als Gelegenheit. Wenn die OSA Stasi-Agenten suchte, sollte sie welche bekommen. Die V-Leute, die man hier ins Spiel bringen konnte, galten als hartgesotten und geeignet, die Prüfverfahren der Sekte zu überstehen.«⁴³ Der Agent »Junior« habe anfangs auch hervorragend funktioniert und viele Interna geliefert. Doch dann legte man ihm das Foto Drekslers vor, und er meinte, den Mann tatsächlich einmal bei der Sekte gesehen zu haben. Oder war es umgekehrt – hatte Scientology den Dienst aufs Kreuz gelegt? War »Junior« von Scientology beauftragt worden, Dreksler zu beschuldigen? Das Amt jedenfalls freute sich über den Fang des »großen Fisches« – und schlitterte in die Blamage. Doch egal ob es eine Verschwörung war oder pure Schlamperei, letztlich habe Scientology über den Verfassungsschutz triumphiert, fasste die Fraktionsvorsitzende der Berliner Grünen Renate Künast das Desaster zusammen: »Die Sekte hat das Amt kontrolliert und nicht umgekehrt.« Stellt man die Frage, »Wem nützt es?«, so ist die Antwort klar – und der Verdacht unabweisbar, dass es sich bei der ganzen Affäre um eine großangelegte Operation des scientologischen Geheimdienstes handelte. Die politischen Folgen waren dramatisch. Der Fall Otto Dreksler führte im August 2000 zur Auflösung des krisengeschüttelten Landesamtes für Verfassungsschutz als eigenständiger Behörde; der Dienst wurde in die Senatsinnenverwaltung eingegliedert, sein Chef Eduard Vermander in den vorzeitigen Ruhestand geschickt, Abteilungsleiter wurden versetzt, die Ex-Stasi-Agenten »abgeschaltet«, seit 2003 Scientology nicht mehr überwacht. Für den Psychokonzern war es ein Sieg auf der ganzen Linie. Falls es sich um eine OSA-Operation gehandelt hatte, bekam die Sekte damit nicht nur die ersehnten Argumente gegen ihre Überwachung durch den Dienst in die Hand, sie konnte auch ungestört von staatlicher Kontrolle die Einrichtung der *Idealen Org* vorbereiten.

Die Berliner Affäre zeigte erstmals, wie hilflos die Verfassungsschützer ihrem neuen Beobachtungsobjekt begegneten – Scientology stellte sie vor Probleme, auf die sie in keiner Weise vorbereitet waren. Zuträger in extremistische Gruppen zu schleusen, gehört zwar zum Alltag des Dienstes; keine Routine aber ist es, wenn das Zielobjekt selbst wie ein Geheimdienst strukturiert ist und sich entsprechend abschottet. Die Scientologen gehen aber noch weiter – sie schlagen sogar zurück, gemäß der Devise ihres Gründers: »Beginnt also damit, Untersuchungen über jede angreifende Gruppe anzustellen, seht zu, dass ihr ›Leichen in ihrem Keller‹ findet, die ihr zur Schau stellen könnt.«⁴⁴ Die *Süddeutsche Zeitung* zitierte aus einem vertraulichen Papier der baden-württembergischen Verfassungsschützer, in dem diese 1996 einige der auf sie zukommenden Probleme skizzierten. »Die Gewinnung und Führung von Quel-

len dürfte sich schwierig gestalten«, hieß es darin, denn Scientologen seien normalerweise »außerordentlich gefestigt« und hätten daher kein Interesse an einer Zusammenarbeit mit den Sicherheitsbehörden. Undercover-Agenten aber müssten sich vom *Preclear* bis zum *Operierenden Thetan* die teure »Brücke« emporquälen, mit unabsehbaren Folgen nicht nur für ihre geistige Gesundheit, sondern auch für die schmalen Etats der Landesämter. Die Zeitung zitierte einen hohen Stuttgarter Verfassungsschützer mit den Worten, es sei politisch »nicht unproblematisch«, die Sekte mit Steuergeld zu alimentieren. Auch könnten sich politische Risiken »dann ergeben, wenn eigene Mitarbeiter oder Quellen des Landesamtes gezwungen sind, selbst neue Kunden zu gewinnen, Aussteiger scientologisch zu ›handhaben‹ oder selbst als Auditoren zum Einsatz zu kommen«. ⁴⁵

Die Berliner Sicherheitsbehörden wurden durch den Skandal offenbar so tief erschüttert, dass sie der Sekte praktisch nichts mehr entgegenzusetzen hatten und am Ende auf ganzer Linie kapitulierten. Scientology hatte die Affäre schon 1998 genutzt, um bundesweit gegen die »Unterwanderung« durch den Verfassungsschutz vorzugehen, und mehrere Bundesländer ultimativ aufgefordert, die Beobachtung einzustellen, andernfalls würde man sie verklagen. »Wir lassen uns nicht erpressen«, sagte Mecklenburg-Vorpommerns SPD-Innenminister Gottfried Timm daraufhin. ⁴⁶ Das Land Berlin hatten die Hubbardisten bereits im Juli 1998 mit der Begründung verklagt, der Verfassungsschutz habe sie in ihren Grundrechten als »Religionsgemeinschaft« verletzt. Man sei eine Kirche ohne politisches Programm und bekenne sich »klar zur Verfassung«. ⁴⁷ Das darauf folgende Verfahren wurde zum bislang größten Triumph des Psychomultis vor der deutschen Justiz.

Im Dezember 2001 urteilte das Berliner Verwaltungsgericht, dass der Dienst in der Hauptstadt keine Scientologen mehr als V-Leute mit Geld oder anderen Versprechen anwerben dürfe (alle übrigen Mittel blieben erlaubt). Das Land Berlin, so der Richter, habe keine plausible Erklärung abgegeben, warum man derlei Zuträger benötige; weder seien die verfassungsfeindlichen Ziele von Scientology klargeworden noch, mit welchen »konkreten Organisationseinheiten« sie diese erreichen wolle. ⁴⁸ Die Kritik war berechtigt, denn die Senatsanwälte hatten ihren Schriftsatz auffallend schludrig erarbeitet. Aber der Vorsitzende Richter wies auch ihr Argument ab, man könne über dienstinterne Ermittlungen vor Gericht nicht sprechen – was durchaus juristisch angreifbar gewesen wäre. Ein Geheimdienst, der nicht geheim ist, ist wohl keiner mehr. Das Land Berlin verzichtete seltsamerweise auf weitere Rechtsmittel. Der Scientology-Sprecher Georg Stoffel freute sich anschließend über den großen »Sieg« und sagte, jetzt müssten die »Vereinsmitarbeiter« endlich keine Angst mehr haben, »an U-Bahn-Haltestellen von Verfassungsschützern bedrängt« zu werden. ⁴⁹ Der Sieg sollte noch klarer ausfallen. Als die Sekte im

Frühjahr 2003 gegen ihre fortgesetzte Überwachung klagte, ließ Berlins damaliger CDU-Innensenator Eckart Werthebach die Beobachtung ohne Gegenwehr einfach einstellen. Der evangelische Sektenbeauftragte Thomas Gandow, der immer wieder von Scientologen beschattet wurde, war fassungslos: »Es kann doch nicht sein, dass diese Organisation nicht mehr beobachtet wird, obwohl sie selbst andere Menschen beobachtet.«

Ausgerechnet in Berlin war die Sekte also nicht mehr auf dem Radarschirm des Staates, als sie ihren »Krieg gegen Europa« begann. Weder der Verfassungsschutz noch die Politik ahnten auch nur das Geringste von der kommenden Offensive – nur ein evangelischer Pfarrer. Je näher der Eröffnungstermin der *Idealen Org* rückte, desto dichter waberte der Nebel aus Gerüchten und Halbwissen. Zum Jahresbeginn 2007 war Scientology *das* politische Thema in der deutschen Hauptstadt. Die Medien schickten ihre Reporter in die Otto-Suhr-Allee, sie interviewten die Anwohner und die Scientologen. Man spekulierte über die Eröffnungsfeier, man fragte sich, ob Tom Cruise wohl erscheinen würde. Die Bezirkspolitiker erklärten die Sekte für »nicht willkommen«. Die Direktorin des benachbarten Theaters Tribüne erteilte den Hubbard-Jüngern Hausverbot. Genüsslich weideten sich die Scientology-Sprecher an der Aufregung und luden die Journalisten lächelnd in ihre neue Zentrale ein.

Die neue Deutschlandzentrale

Frank Busch, Sprecher von Scientology in Deutschland, ist *clear*. Beste Voraussetzungen, um die Eröffnung der neuen Berliner Zentrale den Medien zu verkaufen. *Clear*, das heißt, Frank Busch hat angeblich den »Inhalt seines reaktiven Verstandes ausgelöscht« und besitzt nur noch einen »analytischen Verstand«. Er kann Situationen beherrschen, die ihn früher »völlig aus der Fassung gebracht hätten«. So steht es zumindest in den Handbüchern der Scientologen. Es ist der erste Schritt zu einem besseren Leben, sagen sie. Andere nennen es Gehirnwäsche. Aus der Fassung bringen ließ Busch sich trotzdem ganz leicht. Fragte man ihn, ob Scientology nicht eine Psychosekte sei und warum Kritiker eingeschüchtert würden, dann zitterte seine Stimme: »Dieser Scheiß, ja, schreiben Sie Scheiß und Lügen, werden von unseren Kritikern fabriziert.«

Es war Anfang Januar 2007. Frank Busch, mit grauem Anzug, weinrotem Binder und akkurat gezogenem Scheitel eine Erscheinung wie ein Handelsvertreter, kramte ein paar Gerichtsurteile hervor. Sie sollten belegen, dass Scientology eine Religionsgemeinschaft und kein Wirtschaftsbetrieb ist. Was Busch viel lieber machte, als kritische Fragen zu beantworten: Er führte durch die Scientology-Zentrale in Berlin, die zwei Tage später eröffnet werden sollte

und bereits viel Aufsehen verursachte, weil sie so frech und selbstbewusst daherkam. Viele Gäste Berlins, die mit dem Auto vom Flughafen Tegel in die City möchten, nehmen die Otto-Suhr-Allee. Nun fahren sie vorbei an dem auffälligsten Gebäude weit und breit, vorbei an den großen silbernen Lettern: »Scientology Kirche«. Der Konzern gönnt sich 4000 Quadratmeter auf sechs Etagen mit Hightech-Foyer, drei Kinos, einer Bibliothek voller Hubbard-Worte und vielen Seminarräumen, in denen beispielsweise bunte Knete darauf wartet, symbolisch zu Hubbard-Worten geformt zu werden. Die Atmosphäre im Haus ist kühl und elegant, Stein- und Teppichböden in Grau, orangefarbene Sofas, Hubbard-Fotos an den Wänden. Tritt man näher, wird man von jungen, attraktiven Damen auf Englisch angesprochen. Sie empfehlen dann das Werbeprogramm auf den riesigen Bildschirmen, in dem Abgeordnete aus Botswana und Prinzen aus Rumänien Scientology in den höchsten Tönen loben oder asbestverseuchte Feuerwehrmänner vom Ground Zero in New York ihre wundersame Heilung durch Hubbards *Technologie* preisen.

Ein türkisch aussehender Jugendlicher war gerade vor der Tür angesprochen worden, er hatte an der Bushaltestelle gewartet. Nun wurde er im Foyer bearbeitet. »Du kannst hier herausfinden, wo du gerade stehst«, sagte die junge Frau und lächelte ihn an. Das gefiel ihm, und so willigte er in den »Stresstest« ein, das standardisierte Anwerbeverfahren von Scientology, bei dem 200 persönliche Fragen beantwortet werden und das immer mit dem gleichen Resultat endet: »Du hast noch viele Defizite und musst an Dir arbeiten.« Dann wird meist ein »Kommunikationskurs« empfohlen, der Einstieg in das teure Scientology-Programm. In der Nachbarschaft des neuen Zentrums herrschte denn auch seit Tagen Alarmstimmung. »Die sprechen auch Jugendliche an – wie meine beiden halbwüchsigen Kinder«, sagte eine Frau, die einige Meter weiter in einem Laden arbeitet. »Habt ihr manchmal Rücken- oder Kopfschmerzen, wurden sie gefragt. Sie sind gleich weitergegangen. Aber ich mache mir riesige Sorgen.«

»Die Angst ist durchaus berechtigt«, sagte Ursula Caberta in Hamburg, als wir sie um einen Kommentar baten. »Scientology führt einen Krieg gegen die Demokratie. Sie wollen Europa scientologisieren.« Offenbar sah die Sektenzentrale in Los Angeles unter ihrem Anführer David Miscavige endlich den Zeitpunkt dafür gekommen, Berlin zu erobern. In einem internen Papier der Hamburger Scientologen hieß es: »Berlin als die Hauptstadt Deutschlands ist die lebenswichtige Adresse bezüglich Scientology. Um unsere planetarischen Rettungskampagnen in Anwendung zu bringen, müssen wir die obersten Ebenen der deutschen Regierung in Berlin erreichen. Deshalb wird Berlin die erste Ideale Org in Deutschland.« Die Niederlassung werde »die richtige Repräsentation der Scientology in Berlin, die dafür verantwortlich ist, die nötigen Zufahrtsstraßen in das deutsche Parlament zu bauen, um unsere Lösungen

tatsächlich eingearbeitet zu bekommen in die gesamte deutsche Gesellschaft. Wir benötigen jetzt sofort die Mitarbeiter, um die Ideale Org Mannschaft zu vervollständigen und Berlin Org als Ideale Org innerhalb der nächsten Wochen zu eröffnen.«⁵⁰ In der internen Propagandaschrift *International Scientology News* hieß es wenig später ebenso deutlich, das »Endprodukt einer idealen Org« sei »eine neue Zivilisation«; und der Berliner *Idealen Org* wurde nicht nur eine deutschlandweite, sondern sogar eine globale Agenda zugewiesen: »Jede ideale Org befindet sich in strategischer Lage und jene, die von der IAS gesponsert werden, befinden sich in wichtigen kulturellen Zentren von enormer Bedeutung für den Planeten. Unter diesen ist Berlin aus vielen Gründen von enormer Bedeutung – der kalte Krieg, die Errichtung der Mauer, der Fall der Mauer. Es war viele Jahre lang ein Symbol der Freiheit. (...) Von hier aus bringen wir die gesamte Palette der Dianetik und Scientology, unsere Vierte-Dynamik-Kampagnen für Menschenrechte, eine drogenfreie Welt und den Weg zum Glücklichen zum Einsatz und sorgen für die Beseitigung psychiatrischer Unterdrückung auf dem Planeten. Von hier gehen auch alle Programme zur Verbesserung der Gesellschaft aus, um LRH Tech im Interesse einer strahlenden Zukunft für Deutschland einzusetzen.«⁵¹ Man konnte davon ausgehen, dass auch der Geheimdienst OSA mit einziehen würde.

Für ihre Einweihungsparty hatten die Scientologen beantragt, die Otto-Suhr-Allee abzusperrern. Sie wollten, sagten sie, ein »großes, fröhliches Fest feiern« und rechneten mit »bis zu 5000 Besuchern«, wie sie den Journalisten verrieten. Für den Charlottenburger Wirtschaftsstadtrat Marc Schulte waren es anstrengende Tage. Das Scientology-Zentrum habe sich »leider nicht verhindern lassen«, sagte er damals den Medienvertretern, man wolle es den Sektierern aber möglichst schwer machen. Schulte wurde damals wieder daran erinnert, dass sein Parteifreund, der Regierende Bürgermeister Klaus Wowereit, die Scientologen indirekt ermuntert hatte, nach Berlin zu kommen, als er Tom Cruise im Herbst 2004 im Rathaus der Stadt empfing. Nun rätselten die Berliner Medien, ob der Vorzeigestarr zur Eröffnung kommen würde, um dem Zentrum wie schon in Madrid und London den Glanz Hollywoods zu verleihen. »Lassen Sie sich überraschen«, sagte der Berliner Scientologe Frank Busch und lächelte entrückt.

Tom Cruise ist nicht gekommen. Aber Chick Corea war am 13. Januar 2007 dabei, mit ihm waren Anne Archer und etwa 2000 Scientologen aus den USA, Israel und zahlreichen europäischen Ländern, viele mit Bussen zur Einweihung angereist. »Ich bin mal vorbeigegangen, um zu gucken«, erzählt Marc Schulte, der Stadtrat. Er hatte sich damit durchgesetzt, die Otto-Suhr-Allee nicht wie von den Scientologen gewünscht für das Fest abzusperrern. Schulte sah dann aus sicherer Entfernung eine Weile zu, wie die Sektenjünger sich vor dem Eingang der *Idealen Org* sammelten und die Flaggen ihrer Heimatländer

schwenkten. Das Wetter war ihnen gnädig, es blieb mild, keine dunklen Wolken am Himmel.

Kurz nach zwölf Uhr mittags trat die Sprecherin und Vizepräsidentin von Scientology Deutschland, Sabine Weber, vor die Tür des Glaspalastes und sprach von einem »historischen Moment«. »Wir sind Ihre Nachbarn«, sagte die 46-jährige Frau mit den strahlenden Augen und der schwarzen Kurzhaarfrisur. »Das Einzige, worum wir Sie bitten: Falls Sie uns gerne kennenlernen wollen oder wenn Sie herausfinden möchten, was es mit all den Lehren auf sich hat: Sie können sich die Mühe sparen, an die Tür zu klopfen, denn diese Tür ist bereits offen – und Sie sind willkommen!« Das Scientologen-Volk brach in Jubel aus und ließ Luftballons fliegen. Des Weiteren verlief die Eröffnungsparty ohne Zwischenfälle. Anne Archer und Chick Corea gaben lächelnd Interviews und erzählten, wie toll Scientology sei. Sabine Weber erklärte, dass man Bundestagsabgeordnete, Regierungsvertreter und Multiplikatoren ansprechen wolle: »Wir sind sehr aktiv gegen religiöse Diskriminierung.« Lediglich einige Anwohner klagten, dass Dunkelmänner aus der Zentrale heraus die Umgebung filmten und fotografierten, und ein paar Scientology-Kritiker protestierten mit einem Plakat, auf dem »Gehirnwäsche – nein danke« stand. Eine Frau aus Leipzig erzählte, dass sie ihren Sohn vor acht Jahren an die Sekte verloren habe. »Er war so ein lieber Kerl«, sagte sie traurig. »Früher.«⁵² Anschließend durften alle Besucher ins Haus und sogar einen Blick in das nachgebaute Arbeitszimmer L. Ron Hubbards im vierten, die 19 schlichten *Auditing*-Kabinen mit *E-Meter* im fünften und die »Reinigungs«-Sauna im sechsten Stock werfen. Nur »unterdrückerischen Journalisten« wurde der Zutritt verwehrt.

Unter den Ehrengästen war nicht nur ein Vertreter der US-Botschaft, sondern auch der LINDENSTRASSEN-Schauspieler Franz Rampelmann aus München, der immer wieder erzählte, dass er seit fünf Jahren »begeisterter Scientologe« sei und dort alles richtig »klasse« finde.⁵³ Vier Monate zuvor hatten sich die Grünen in Nordrhein-Westfalen, die mit Rampelmann jahrelang für sich geworben hatten, ruckzuck von ihrem Vorzeigeprominenten getrennt, nachdem die *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung* ihn als Mitglied der totalitären Organisation geoutet hatte. Rampelmann war noch im Bundestagswahlkampf 2005 gemeinsam mit der grünen Frontfrau Bärbel Höhn aufgetreten. Wieder rächte es sich, dass die Grünen nie einen Unvereinbarkeitsbeschluss mit Scientology gefasst hatten. Rampelmann selbst konnte keinen Gegensatz zwischen seinem Einsatz für die Ökopartei und die vom Verfassungsschutz beobachtete Sekte erkennen. Er äußerte sich nach seinem Rauswurf im Scientology-Jargon: »Mein Engagement bei den Grünen, die Welt verträglicher zu machen, würde ich gern weiterführen. Bedarf gibt es schließlich genug.«⁵⁴ Rampelmann eignet sich allerdings nicht besonders als deutscher Scientology-Werbeträger wie Tom Cruise, denn er verkörpert in der LINDENSTRASSE den

(ehemaligen) Imbissbudenbesitzer Olaf Kling, einen unsympathischen und eher hinterhältigen Charakter.

Der Berliner Innensenator Ehrhart Körting erklärte nach der Feier, er zumindest sei nicht beeindruckt: »Bisher hat Scientology in Berlin nicht Fuß fassen können und war hier inaktiv. Ich gehe davon aus, dass das so bleibt.«⁵⁵ Das war etwas blauäugig, schließlich mussten die rund 50 *Staffs* im neuen Domizil sich ihre *Audittings* und gewiss auch die laufenden Kosten des Hauses selbst verdienen. Daher folgte exakt, was Experten befürchtet hatten: ein scientologischer Werbefeldzug, wie ihn Berlin noch nicht erlebt hatte. Die lächelnden *Body Router* (Körperfänger) schwärmten Tag für Tag aus, um Passanten, Berlin-Touristen, aber auch Jugendliche anzusprechen. Sie füllten die Briefkästen der Umgebung mit ihren Flyern. Sie überschwemmten Jugendclubs, Drogenberatungen und auch Lehrer mit ihren »Drogen-Kits« – äußerst ansprechendem, modern layoutetem Material ihrer *Frontgroup* »Sag Nein zu Drogen – Sag ja zum Leben« mit CD und DVD und allem Drum und Dran, etwa zum Thema »Die Fakten über den Joint«.

Es dauerte nicht lange, bis sich aufgebrachte Schuldirektoren, Eltern, Anwohner und die Leiter bezirklicher Einrichtungen über die aggressive Werbung der *Thetanen* beschwerten. »Sie haben versucht, in die Drogenberatung, die Psycho-AG und die Schülerberatung einzudringen, aber sie wurden schnell enttarnt«, sagt der Stadtrat Schulte. Er ist in diesem Jahr zum Scientology-Experten geworden. »Man kann vor ihnen warnen, aber wenn man sie persönlich kennenlernt, dann sind sie nette, freundliche, lächelnde Leute«, sagt er. »Das macht den Umgang mit ihnen viel schwieriger als mit der NPD.« Wie aussichtslos es jedoch ist, mit den Scientologen ernsthaft diskutieren zu wollen, dokumentierte die *Süddeutsche Zeitung* anhand eines Gesprächs mit der Sprecherin Sabine Weber: »Werden Aussteiger unter Druck gesetzt?« – »Wenn jemand lange bei uns war, fragen wir nach, warum er geht, wir haben da eine Verantwortung.« – »Gelten Menschenrechte für alle Menschen?« – »Hubbard hat für die Menschenrechte gekämpft.« – »Darf man eine unterdrückerische Person mit allen Mitteln bekämpfen?« – »In Ausnahmesituationen, wenn zum Beispiel Hitler an die Macht kommt.« – »Aber Ursula Caberta aus Hamburg, Ihre schärfste Kritikerin, wird auch als unterdrückerische Person bezeichnet.« – »Sie bekämpft uns mit unfairen Mitteln.« – »Gegen sie ist alles erlaubt?« – »Wir tun nichts Ungesetzliches.«⁵⁶

Ein perfektes Aneinander-Vorbeireden, das aber wie so oft bei Scientology fast alle Fragen offenlässt. Fragen, die die Neugier anstacheln, vor allem junger Leute. Die Berliner Journalistin Marion Hughes berichtet, dass ihr 19-jähriger Sohn mit zwei Freunden aus Wissbegier das Zentrum besucht habe. »Trotz der öffentlichen Aufregung war ja nicht bekannt, was dort eigentlich passiert. Worin die große Gefahr besteht. Das fanden die Jugendlichen spannend.« Ihr

Sohn erzählte, dass es dann eigentlich »total öde« gewesen sei, weil sie in der *Org* stundenlang Filme ansehen mussten; am Schluss seien sie froh gewesen, wieder draußen zu sein. Marion Hughes glaubt, dass die drei jungen Männer nicht die Einzigen sind, die aus Interesse »mal gucken« gehen. »Mein Sohn sagte, unter jugendlichen Cliques gilt das als eine Mutprobe – wer war schon mal bei den Scientologen?« Was die Jugendlichen dabei unterschätzen, ist die Sogwirkung der gut geschulten Scientology-Mitarbeiter, der psychische Druck, der sehr schnell und sehr subtil angewandt wird. Hughes sagt: »Ich bin jedenfalls froh, dass mein Sohn mir davon erzählt hat, wenn auch erst ein paar Tage später.«

Berlin im Januar 2008. Ein Jahr ist seit der Eröffnung vergangen, Scientology feiert ihre Erfolge beim »Tag der offenen Tür«, und Marc Schulte schenkt in seinem Büro Kaffee ein und sagt: »Wissen Sie, ich glaube, wir haben alles richtig gemacht. Wir haben den Scientologen von Anfang an die Grenzen aufgezeigt.« Da er das 2005 liberalisierte Berliner Wegerecht nicht ändern konnte und es auch im Roten Rathaus wenig Interesse daran gab, hat Schulte mit seinen bezirklichen Mitteln versucht, die Werbung der Sekte einzudämmen. »Wir erteilen jetzt neue Auflagen für die Infostände: keine Heizpilze, keine Überdachungen, keine Sitzgelegenheiten.« Bücher dürften sie ohnehin auf der Straße nicht verkaufen, »da halten sie sich inzwischen auch dran«. Außerdem hat der Bezirk bestimmte Gegenden völlig für die Straßenwerbung gesperrt, etwa die alte Westberliner City am Kurfürstendamm. Man investierte unterdessen in die Aufklärung: in Scientology-kritische Literatur für die Stadtbibliothek, in Seminare für Lehrer an der Volkshochschule, in öffentliche Diskussionsveranstaltungen mit Experten. Schulte lächelt. Ein Netzwerk sei entstanden, in dem man sich behördenintern informiere. Nach dem Motto: »Keine Hysterie, Prävention durch Aufklärung und, soweit es die Gesetze hergeben, Grenzen ziehen.«

Nach diesem Motto gelang es, die Scientologen weitgehend davon abzubringen, Schulkinder zu rekrutieren; zumindest gingen die Beschwerden zurück. An den Schulen des Bezirks wurde über Scientology informiert. Drogenberatungsstellen und Jugendclubs wurden gewarnt. Nach und nach habe die Anfangseuphorie der Hubbard-Jünger nachgelassen, sagt Schulte. »Ich bin sehr froh darüber, wie die Zivilgesellschaft hier funktioniert hat.« Es lief also ganz gut in Charlottenburg – bis Tom Cruise mit seinem Filmteam in der Stadt aufkreuzte. Was dann geschah, hat den Stadtrat sichtlich schockiert. »Die Scheinheiligkeit der Medien war unglaublich«, sagt Schulte. »Im Januar hatten sie die Eröffnung des Zentrums äußerst kritisch beobachtet, und dann haben dieselben plötzlich Tom Cruise bejubelt. Dieser Hype hat uns die Aufklärung natürlich sehr erschwert.« Pfarrer Gandow gingen damals die Augen auf. »Als

Tom Cruise mit seinem Stauffenberg-Projekt auftauchte, wurde mir klar, warum er nicht an der Eröffnung der ›Idealen Org‹ teilgenommen hatte. Es sollte so aussehen, als wenn er damit nichts zu tun hatte. Das war eine ausgefeilte Strategie. Deshalb ist Tom Cruise auch nur nachts in die ›Org‹ geschlichen. Er sollte ja die Zufahrtsstraßen ins deutsche Feuilleton bauen.« Auch die Bilanz des Stadtrats Marc Schulte fällt letztlich ambivalent aus. »Scientology hat Erfolg. Sie sind wieder bekannt geworden. Sie haben Neugier geweckt. Sie sind mit ihrem riesigen Signet an einer Berliner Hauptstraße präsent.«

Scientology ist ein Dauerbrenner in den Medien und auch in den politischen Gremien Berlins geworden. Im Abgeordnetenhaus wurde mehrfach über die Sekte diskutiert. Immer wieder tauchten Scientologen bei den Sitzungen des Innenausschusses auf und schrieben eifrig mit.

Ende Juli 2007 flüchteten die Kinder der Berliner Scientology-Direktorin nach Hamburg zu Ursula Caberta. Der 25-Jährige war ausgestiegen, und seine 14-jährige Schwester befürchtete, dass sie gemäß »Hubbard Policy« keinen Kontakt mehr mit ihm haben dürfe. Außerdem hatte sie Angst, von ihren Eltern auf das Scientology-Internat in Dänemark geschickt zu werden. Nachdem wir über die Affäre in der *Berliner Zeitung* berichtet hatten, schlug sie große Wellen. Für Scientology war der Fall eine Katastrophe mitten in der Cruise-Stauffenberg-Debatte, denn die positive Stimmungslage drohte wieder zu kippen. Im politischen Berlin entzündete sich daran eine Diskussion über die Qualität der staatlichen Sektenberatung, die praktisch nicht stattfand. Daniela Weber, die sich in der Berliner Eltern- und Betroffeneninitiative seit 25 Jahren mit Sektenopfern befasst, sagte: »Nach Hamburg zu fliehen, war das Beste, was das Mädchen tun konnte.« Während die deutschen Feuilletonisten von der »freiwilligen, privaten Entscheidung« jedes Sektenmitgliedes schwadronierten und davon, dass es nicht Aufgabe des Staates sei, »die Leute vor ihrer eigenen Blödheit zu bewahren«³⁷ (Josef Joffe), lenkte der Fall für einen Moment ein wenig Aufmerksamkeit auf die mehreren Tausend deutschen Scientology-Kinder, die von einer solchen Entscheidungsfreiheit nur träumen können.

Ein Nachbar aus dem Mietshaus, in dem die Familie der geflüchteten Kinder wohnte, erinnerte sich gut an die Scientologen. »Mein Eindruck war, dass sie ihre Kinder vernachlässigten. Oft kamen sie zu uns, weil ihre Eltern nicht da waren. Immer wieder haben wir die Kinder eingeladen, bei uns zu essen, weil sie zu Hause offenbar vergessen wurden. Mir taten sie leid.« In einer Fernsehreportage des RBB sagte die 25-jährige Ex-Scientologin Yvonne König aus Hamburg, sie habe als Mitarbeiterin der Hamburger *Org* kaum Zeit für ihre kleine Tochter Maja gehabt. »Kinder sind wie Handtaschen. Man stellt sie ab, und sie müssen sich selber beschäftigen, und dann nimmt man sie wieder auf und nimmt sie zum nächsten Termin mit oder zum nächsten

Platz, und sie haben sich gefälligst zu beschäftigen und mitzulaufen.«⁵⁸ Da die Scientology-Kinder ihre Eltern beim »Studieren« oder »Produzieren« in der *Org* stören und es laut Hubbard ohnehin besser ist, wenn nicht die leiblichen Eltern sie aufziehen, werden sie oft auch in sekteneigenen, privat organisierten Krippen oder Nachhilfestunden abgeliefert, die keiner staatlichen Kontrolle unterliegen. »Es gibt Kinderkrippen, da bringt man sie morgens hin und holt sie nachts wieder ab. Da haben Eltern nach dem Nachtessen eine Stunde sogenannte *parents* oder *family time*«, berichtete der Aussteiger Daniel Fumagalli aus Zürich, der als Scientology-Kind aufwuchs und seinen eigenen Sohn später ebenso behandelte.⁵⁹ Für Hubbard war dies der normale Umgang mit einem »kleinen Erwachsenen«: »Auf das Kind aufpassen? Unsinn!«⁶⁰

Es gibt in L. Ron Hubbards Universum keine Kinder. Es gibt nur erwachsene *Thetanen* in größeren oder eben kleineren Körpern, wie der »Gründer« im Vorwort seines Buches KINDER-DIANETIK von 1951 feststellte, in dem er die Grundlagen seiner Drillpädagogik niederlegte, die er »Kinder-Processing« nannte: »Ein Kind ist nicht eine besondere Art von Tier, die sich vom Menschen unterscheidet. Ein Kind ist ein Mann oder eine Frau, der oder die noch nicht zur vollen Größe herangewachsen ist. Jedes Gesetz, das für das Verhalten von Männern und Frauen gilt, gilt auch für Kinder.«⁶¹ Ein »Kind« als unfertiger Mensch kommt in diesem Science-Fiction-Konzept nicht vor, die Kindheit gilt nur als ein vorübergehender Abschnitt mit gewissen Problemen, aber ohne Bedeutung für den späteren Lebensweg – einerseits. Andererseits verband auch L. Ron Hubbard wie alle totalitären Sektenführer mit den Kindern eine Vorstellung von höherer Reinheit, die es zu bewahren und für die Organisation zu nutzen gelte. 1959 schrieb er: »Ganze Zivilisationen veränderten sich, weil jemand die Kinder veränderte. In der Vergangenheit sind die Kinder normalerweise zum Schlechteren verändert worden. Wollen wir es heute anders machen und sie zum Besseren verändern.«⁶² Veränderung in Hubbards Sinn bedeutet bei Kindern vor allem, sie wie Erwachsene zu behandeln und zu einer gewissen Gefühlskälte zu erziehen, die ihnen später angeblich das »Überleben« erleichtern soll. Im Lauf der Jahre hat Scientology ein Programm entwickelt, das Kinder praktisch von der Geburt bis zur Volljährigkeit in ein vorgegebenes Verhaltens- und Denkraaster hineinmanipuliert. Das *formelle Auditing*, also die Gehirnwäsche, sei den Kleinen ab acht Jahren ohne weiteres zuzumuten, befand der »Gründer«.⁶³

Eine ganze Generation von Kindern kennt inzwischen nichts anderes als Scientology. Anders als Erwachsene, die zumindest zu Beginn ihrer Sektenkarriere wählen können, ob sie sich darauf einlassen, haben Kinder von Scientologen keine Chance, Nein zu sagen.⁶⁴ Sie durften nicht mit anderen Kindern spielen, man hat ihnen Bildungschancen verstellt und eine normale Beziehung zu den Eltern verweigert. »Sekten-Kinder dürfen sich nicht zu

autonomen Persönlichkeiten entwickeln. Sie werden behindert, manipuliert und kontrolliert. Dieses System ist als »psychische Kindesmisshandlung« zu bezeichnen«, urteilt der Frankfurter Sektenexperte Kurt-Helmuth Eimuth, Autor des einzigen deutschsprachigen Buches über SEKTEN-KINDER.⁶⁵ »Sie werden bei Scientology zu Verfassungsfeinden erzogen«, sagt Ursula Caberta. Die dramatische Problematik der Scientology-Kinder ist aber weder in der Öffentlichkeit noch in Jugendämtern, weder unter Pädagogen noch Richtern ausreichend bekannt. Sonst würde nicht immer wieder leichtfertig geurteilt, dass eine Mitgliedschaft bei Scientology »freiwillig« sei und in einer offenen Gesellschaft jeder für sich selbst die Verantwortung trage. In einem Gutachten schrieb die Diplompsychologin Renate Grigoleit 1994: »Eine »normale Entwicklung«, eine Kindheit und Adoleszenz, die sich mit der Entwicklung anderer Kinder vergleichen lässt, ist unter den Bedingungen, wie sie von Scientology postuliert werden, nicht möglich.«⁶⁶

Am Ende kehrten die geflüchteten Berliner Scientology-Kinder nach Berlin zurück; das Familiengericht Tempelhof-Kreuzberg entschied über den Fall. Die Richterin sprach von »einer Gefahr für das Kindeswohl«, von der »erheblichen Angst« der 14-Jährigen, »gegen ihren Willen auf ein Internat nach der Lehre Hubbard« und in andere »Scientology-Schulungen« geschickt zu werden. Sie verbot den Eltern ausdrücklich, das Mädchen zu Scientology zu schicken oder gemeinsam mit ihrer Tochter Einrichtungen von Scientology aufzusuchen. Sie ordnete auch an, dem Mädchen einen Betreuungshelfer zur Seite zu stellen.⁶⁷

Einen Monat später, im September 2007, fahndeten Polizei und Ermittler der Finanzbehörden in der *Idealen Org* nach Schwarzarbeitern, da die Scientology-Zentrale zwar als Gewerbe angemeldet ist, aber mit erstaunlich wenig Mitarbeitern. Über das Ergebnis wurde nichts bekannt. Bekannt wurde, wie massiv die Sekte die Berliner Politiker anging. Abgeordnete von SPD, CDU und FDP berichteten immer wieder von intensiver, persönlicher Lobbyarbeit der Organisation. Auf die Broschüren und Päckchen, die sie nun regelmäßig erhielten, waren schon ihre Namen und Adressen aufgedruckt.

Druck erzeugt Gegendruck. Nach Jahren wurde in Deutschland wieder über ein Verbot der Sekte diskutiert. Schon im Februar 2007 verständigten sich die Verfassungsschutzbehörden darauf, die Überwachung auch mit nachrichtendienstlichen Mitteln wieder zu verstärken. »Scientology traut sich öffentlich wieder viel mehr zu«, warnte der baden-württembergische Amtschef Johannes Schmalzl im *Spiegel*. »Deshalb müssen wir massiv gegensteuern.«⁶⁸ Ende Mai 2007 nahm auch Berlin die Beobachtung durch den Verfassungsschutz – gegen den Widerstand der Grünen – angeblich wieder auf. Die Schriften des Sektengründers Hubbard, sagte der Innensenator Ehrhart Körting nun, seien

»mit dem Menschenbild des Grundgesetzes, mit der Unantastbarkeit der Würde eines jeden Menschen und damit mit unserer verfassungsmäßigen Ordnung nicht vereinbar«. Körting wollte sich aber auch auf wiederholte Nachfrage nicht festlegen, ob der Verfassungsschutz wirklich tätig werde und in welcher Form.⁶⁹ Am Ende des Jahres gehörte der Innensenator, der elf Monate zuvor noch erklärt hatte: »Das ist eine Sekte und hat nichts mit den originären Aufgaben des Verfassungsschutzes zu tun«, immerhin zu jenen, die ein Verbot am vehementesten forderten.⁷⁰ Im Juni 2008 gab der Berliner Senat dann die Einrichtung einer neuen zentralen »Leitstelle zu Fragen zu sogenannten Sekten und Psychogruppen« bekannt, die der Bildungsverwaltung unterstellt werden und drei Mitarbeiter beschäftigen sollte.⁷¹ So hatte Scientology mit ihrer Propaganda-Offensive letztlich das Gegenteil dessen erreicht, was sie damit bezweckte – trotz Tom Cruise.

Versklavte Seelen

Verstrickt und gefangen

Konrad Aigners Geschwister sind sich einig: »Wenn er nicht bei Scientology gewesen wäre, könnte unser Bruder noch leben.« Es gibt Zeugen, die davon sprechen, dass Konrad Aigner schon zwei Jahre vor seinem Tod versucht hatte, die Fesseln der Sekte abzustreifen. »Ich will aussteigen, weil ich mich negativ verändert habe. Ich habe den Verein endlich durchschaut«, sagte er zu einem Arzt, dem er vertraute.¹ Doch Monate später meldete er sich noch einmal bei ihm und gab Entwarnung: »Die Sache läuft wieder.« Ein Jahr bevor er starb sagte er zu seiner Mutter, weinend: »Mama, ich möchte weg von denen. Ich habe so etwas Schreckliches erlebt, wenn ich dir das erzählen würde, fällst du auf der Stelle tot um.« Aber Konrad Aigner hatte es nicht geschafft, sich zu lösen. Am 21. Juli 1997 abends rief die Münchner Scientology-Org in der Beichstraße einen Krankenwagen. Ein Mann sei umgefallen, er atme kaum noch. Es war Konrad Aigner. Der Notarzt brachte ihn in Begleitung von zwei Scientologen ins Schwabinger Krankenhaus, wo er nach dreiwöchigem Koma starb. Die Ärzte verstanden seine Krankheit nicht. Keine Therapie schlug an. Schließlich diagnostizierten sie ein Multiorganversagen, wie man es sonst bei Greisen findet – Herz, Lunge und Magen des 43-jährigen Mannes hatten gleichzeitig ausgesetzt. Es gab keinen wirklichen Grund dafür. Zwar war er Kettenraucher und Kaffeetrinker, aber trotzdem gesund.

Konrad Aigner war ein Bauernsohn aus dem erzkatholischen Weiler Ruhmannsaigen im niederbayerischen Rottal nahe der österreichischen Grenze. Seinen Eltern gelang es, den Besitz zusammenzuhalten und sogar zu vergrößern. Konrad wuchs mit sechs Geschwistern auf, galt als bodenständig, fröhlich und gutmütig. Nach einer Rangiererlehre bei der Bundesbahn und dem Wehrdienst ging er nach München und wurde für die Bahn Busfahrer. In der Großstadt kam er in Berührung mit Scientology, wo ihn anfangs die hübschen jungen Frauen anzogen; solche Kontakte hatte er sonst nicht. Konrad Aigner war eher klein und dicklich. Auch deshalb reizte ihn wohl das scientologische Versprechen, ein *Clear* zu werden, ein perfekter, hoch über den andern stehender »Übermensch«. Sein Bruder Bernhard Aigner sagte der *Passauer Neuen Presse*: »Er war ein naiver, gutgläubiger und unerfahrener Bauernsohn, der von der Welt keine Ahnung hatte – das ideale Mitglied.« Wenn er die Familie in Ruhmannsaigen besuchte, machte er aus seiner Mitgliedschaft bei den Scientologen kein Geheimnis, aber man redete kaum darüber; keiner begriff, was er dort wollte, nur von geheimnisvollen »Erfolgen« war manchmal die

Rede. »Das war ein Tabu«, so sein Bruder Bernhard. Als Konrad den sicheren Beamtenjob aufgab und sich als Busfahrer selbständig machte, sagte er doch einmal etwas, zu seiner alten Mutter: »Damit kann ich viel Geld verdienen, um so schnell wie möglich auf die Brücke zu kommen.« Er wollte vielleicht sogar ein *Operierender Thetan* werden. Das war zwei Jahre vor seinem Tod, und von diesem Zeitpunkt an wirkte Konrad Aigner verändert, wenn er in seinen Geburtsort kam. »Er war angespannt, nervös, nachdenklich«, wird sein Bruder Bernhard zitiert. In der Familie dachten sie, dass es mit seiner Selbständigkeit zusammenhing.

Niemand ahnte, dass Konrad unter einer unglaublichen Schuldenlast ächzte. Das wurde erst nach seinem Tod offenbar, wie die *Passauer Neue Presse* berichtete: »Finanziell hinterlässt der Junggeselle ein Trümmerfeld. Formulare belegen, dass er innerhalb weniger Monate rund 70 000 Mark an die Organisation überwiesen hat. Über 600 000 Mark, schätzt Bernhard Aigner, müssen es im Lauf der Jahre gewesen sein.« Und das, obwohl der Busfahrer gut verdiente, nicht spielte oder trank, kein neues Auto besaß und nie in Urlaub fuhr. Bitter für die Aigners war vor allem, dass Konrad das elterliche Anwesen mit Krediten überlastet hatte; sie mussten die wertvollen Grundstücke verkaufen, konnten gerade das Haus noch retten. Doch sie kreideten das Chaos nicht ihrem Sohn und Bruder an. »Er ist durch die Hölle gegangen und konnte keine eigenen Entscheidungen mehr treffen. Scientology hat sein Leben ruiniert – und das unsere«, sagte Bernhard Aigner. Scientology aber wies jede Verantwortung von sich; man finanziere sich über Spenden, und das könne für die Mitglieder eben mit einem »gewissen Aufwand« verbunden sein.

Dann fanden sich im Nachlass von Konrad Aigner neben »säckeweise Spendenquittungen« auch Kisten voll hochdosierter Vitaminpräparate aus den Niederlanden, wie sie die Scientologen für ihren *Reinigungs-Rundown* in der Sauna verwenden, dazu Adresslisten von scientologischen Apotheken und Rechnungen, die belegten, dass Konrad über Jahre hinweg diese Mittel genommen hatte. Waren es diese Medikamente, die seinen Tod herbeiführten? Die Sektenführer erklärten das für lachhaft. Am 10. Februar 1998 durchsuchten 130 Polizisten und vier Staatsanwälte die Münchner Scientology-Zentrale, doch ohne greifbares Ergebnis. Da auch in Aigners Körper keine Gifte festgestellt wurden, konnte der Oberstaatsanwalt Helmut Meier-Staude nur ratlos mitteilen: »Für sein Alter hatte der Mann ungewöhnlich schlechte Organe.« So weit das Ergebnis der Obduktion, Aufschluss über das mysteriöse Leiden hatte sie nicht gebracht.

Die Zeugen, allesamt Scientologen, gaben bei der Polizei an, sofort gehandelt zu haben, als ein Notfall erkennbar war. Die Polizei fand keinen Ansatzpunkt für weitere Ermittlungen und stellte diese nach einem Jahr ein. Bernhard Aigner, der immer noch versuchte, von den Münchner Hubbardisten

Auskünfte über seinen Bruder zu bekommen, lief ins Leere. »Die haben den Konrad verleugnet«, sagte er. Freundlich und mitfühlend habe man ihn in der *Org* behandelt – konkrete Informationen gab es nie. Scientology lehnte jede Verantwortung für den Tod Konrad Aigners ab. Keinesfalls, so der Pressesprecher der Organisation, Johann Altendorfer, zur *Süddeutschen Zeitung*, habe man dem Mitglied »zum Kauf oder Konsum von Tabletten oder sonstigen Präparaten geraten«. Und natürlich hatte auch Konrad Aigner die Erklärung unterschrieben, wonach er Scientology von allen »unvorhersehbaren Ansprüchen« betreffs des *Reinigungs-Rundown* freistellte. Nicht einmal krankenversichert war der Busfahrer, denn er »wusste« ja, dass ein *Clear* diesen Schutz nicht benötigt. »Clears bekommen keinen Schnupfen«, heißt es im DIANETIK-Buch.²

Am 17. Juli 1997, einem Donnerstag, wurde Konrad Aigner abends angerufen. »Ja, ich komme sofort«, sagte er. Er fuhr nach München, blieb dort im Scientology-Zentrum, fühlte sich aber zunehmend unwohl. Am Montag, dem 21. Juli, sollte er mit seinem Bus eine Gruppe von Scientologen zu einer »Demonstration für Religionsfreiheit« und gegen ihre »Unterdrückung in Deutschland« nach Frankfurt fahren. Am Sonntag sprach ein Kollege mit ihm am Bustelefon. Aigner habe geklungen, als könne er nicht einmal mehr stehen und richtig sprechen, erinnerte sich der Mann gegenüber der *Süddeutschen Zeitung*. »Alles aus«, habe Aigner nur gesagt, »kann ich dir nicht erklären, alles aus.« Noch am Sonntag verursachte er in München einen Auffahrunfall, besorgte sich einen Mietwagen, fuhr trotz seiner Beschwerden nach Frankfurt, obwohl er sich kaum auf den Beinen halten konnte. Gegen 22 Uhr war er wieder zurück in der *Org*, dort brach er zusammen. Es blieb unklar, was für Beschwerden ihn quälten. »Wir hätten viel früher einen Arzt verständigt. Wenn Konrad zu Hause gewesen wäre, hätte er nicht sterben müssen«, meinte sein Bruder Bernhard.

Zwar waren die Ermittlungen wegen Medikamentenmissbrauchs ergebnislos verlaufen, doch Konrad Aigner hatte seiner Familie nicht nur Schulden und körbeweise Scientology-Broschüren hinterlassen, sondern auch Dokumente, wie man sie bis dahin in Deutschland noch nicht gesehen hatte. Es handelte sich um zwei scientologische *Knowledge Reports* (Wissensberichte), die später im Internet veröffentlicht wurden und die seine verhängnisvolle Verstrickung mit Scientology belegen. Scientologen müssen solche »Wissensberichte« praktisch über alle wesentlichen Vorgänge schreiben und beim *Ethik-Offizier* in der *Org* abliefern. Aigner hatte die Protokolle noch in seinem Besitz, weil er dazu Stellung hatte nehmen sollen; er hatte wohl vergessen, sie zurückzugeben. Darin schilderten zwei Scientologinnen namens Gaby B. und Rosi F. auf 30 Seiten detailliert, wie sie versuchten, an das Geld des Busfahrers zu kommen.

Die entlarvenden Protokolle waren in der Scientology-Sprache abgefasst,

die Aigners Familie nicht verstand und deshalb zunächst nicht beachtete. Sektenpezialisten haben sie in normales Deutsch übertragen. Ein Auszug aus dem Original: »Konrad Aigner ist seit 16 Jahren in Scn + hat es bis jetzt nicht gepackt Clear zu gehen bzw. die Brücke hochzugehen sondern ist immer wieder von der Brücke gefallen und hat Alkohol getrunken.«³ Übersetzt heißt das, Aigner habe es nach 16 Jahren Scientology immer noch nicht geschafft, den Bewusstseinszustand *Clear* zu erreichen. Merkwürdig nur: Ein Zertifikat von 1984 bescheinigte dem Bauernsohn bereits, *clear* zu sein. Doch 1990 war er »ein bis zwei Jahre offlines« gewesen, hatte also keinen Kontakt zur *Org.* Die beiden Scientologinnen wollten ihn wieder einfangen, was auch gelang. Sie überredeten ihn zum *Auditing* und impften ihm dabei offenbar die Idee ein, er müsse den Status *Clear* noch einmal erlangen, obwohl er schon viele tausend Mark dafür bezahlt hatte. In den Protokollen heißt es: »Das *Auditing* veränderte ihn zusehends. Er wollte weitermachen bis *Clear* und unterzeichnete beim Tech-Sec einen *Clear*-Vertrag. Wir arbeiteten mit ihm die Möglichkeiten aus und ein Paket für 38000 DM.« Fast 40000 Mark sollte Konrad Aigner für etwas zahlen, das er schon einmal bekommen hatte. Geschickt fädelten die Scientologen die Geldübergabe ein. »Wir fuhren mit ihm zu seiner Bank in Augsburg (...) Rosi wartete im Vorraum. Ich ging mit Konrad zu der Kredit-sachbearbeiterin. Konrad hatte dort den ersten Kredit genommen für Scientology, es jedoch bei der Bank als Umbau (des Bauernhofs, d.A.) deklariert. Bevor wir in die Bank gingen, haben wir ihn gefragt, ob er weiß was er sagen soll und er sagte ja, er habe ja schon einen Kredit dort bekommen. Der Sachbearbeiterin sagte er dann, er brauche nochmal 38000 DM. Sie fragte, wofür, und er sagte für Umbau. Sie stellte keine weiteren Fragen und ermittelte, dass sie ihm 20000 DM geben könne, dass damit die Sicherheiten ausgeschöpft seien.«

20000 Mark reichten aber nicht, Konrad Aigner brauchte fast das Doppelte, um wieder *clear* zu werden. Mehr Geld herauszuholen, war jedoch nur mit der Hilfe und der Unterschrift seiner Eltern möglich – ein schier unüberwindliches Problem, wie Gaby und Rosi feststellten: »Konrad hatte von Anfang an das Problem, dass er nicht wollte, dass seine Eltern etwas von der Sache mitkriegen.« Er fürchtete sich, seinen Eltern mitzuteilen, dass er schon ihren halben Hof den Scientologen vermacht hatte. 1985 hatte ihm sein Vater als dem Ältesten und angeblich Solidesten arglos das Familienerbe überschrieben. Nur einen Monat nach dem Übertrag hatte Konrad bereits einen Kredit über 50000 Mark aufgenommen und das Geld komplett an die Europazentrale von Scientology in Kopenhagen überwiesen. Allein für ein sogenanntes *Intensiv-Auditing* hatte Scientology ihm 6750 Mark abgenommen.

Die beiden Scientologinnen erinnerten sich, wie sie ihm geholfen hatten, die erste Hypothek über 50000 Mark zu bekommen. »Die Eltern mussten

mitunterschreiben, und damals hat Konrad sie angelogen + gesagt, er nimmt das Geld, »wenn mal am Haus was zu machen ist.« So sollte es jetzt auch wieder laufen, bei einer Bank, wo das Personal als naiver galt. Auch dort aber bestanden die Angestellten auf der Unterschrift der Eltern. Wieder konnte Konrad »das Problem nicht konfrontieren«, er traute sich nicht, seine Eltern anzusprechen. Wie es gelöst wurde, beschreibt Gaby B.: »Wir gingen zuerst zur Bank, ich ging mit Konrad rein, und er stellte mich als seine Bekannte vor. Ich hatte den Ehering ausgezogen, so dass sie mich für die Braut von Konrad halten könnten. (...) Konrad hat dann die Eltern angerufen + und sie zum Notar bestellt + gesagt er bräuchte das Geld »um was am Haus zu machen etc.« + sie haben unterschrieben. Dieselbe Story hat er auch auf der Bank erzählt.« Natürlich erzählte er nicht, »dass der größte Teil des Geldes in Scientology investiert werden sollte«. Rosi F. zog das Fazit: »Es war ein Gewinn auf der ganzen Linie.«

Als die Bank wenig später trotzdem misstrauisch wurde, spielten die zwei Scientologinnen ihrem Opfer gefälschte Rechnungen über 70 000 Mark zu. Alles lief auf einen großangelegten Betrug hinaus. Irgendwann in dieser Zeit muss Konrad Aigner erkannt haben, dass er in der Falle saß. Er fasste erstmals den Gedanken, Scientology zu verlassen, aber die Sektenleute meldeten sich ständig bei ihm, schmeichelten, lockten und »handhabten« ihn, wie es in den Protokollen heißt: »Er war sehr sauer, wie ein Giftzwerg schimpfte er über uns. Wir fanden heraus (...) dass er Gegenabsichten hatte bei dem Plan. Rosi rückte ihm den Kopf zurecht.« Konrad Aigner fiel nun sogar wieder ein, dass er eigentlich schon *clear* war; er weigerte sich, das Geld noch einmal auszugeben. Lakonisch heißt es in den Protokollen: »Inzwischen war Konrad Aigner weiter auditiert worden und hatte etwas herausgefunden, was ihn denken ließ, dass er doch Clear sein könne ... Konrad fand das Grund genug, die fehlenden 20 000 DM von seinem Clear Package nicht zu zahlen, da er sie eventuell ja gar nicht braucht. Wir sagten ihm, dass das nicht geht.« Damals, im Jahr 1990, scheiterte die Intrige, da die Bank schließlich Konrad Aigners Eltern informierte, woraufhin die Schecks platzten und der Vater bis zu seinem Tod 1993 die Ausgabe neuer Kredite verhinderte – was den Busfahrer bei Scientology in den Ruch brachte, ein *PTS*, ein »Unruhestifter« zu sein.

Doch nach dem Tod des Vaters ging das Spiel von vorn los. Nun wohnte Konrad Aigner zwar wieder in Ruhmannsaigen, doch hing inzwischen nicht nur seine »geistige Freiheit«, sondern auch seine gesamte berufliche Existenz an Scientology, denn seine Busfirma bekam ihre Aufträge von der Sekte.⁴ Im April 1997 kam es zum einzigen Streit über Scientology, an den sich die Familie erinnern kann. Damals sendete das Fernsehen eine Dokumentation über sieben mysteriöse Todesfälle von Scientologen, darunter der 36-jährigen Lisa McPherson aus Florida, die die Organisation verlassen wollte und unter selb-

samen Umständen in Obhut der Scientologen zu Tode kam. Da man zunächst eine Bakterieninfektion vermutete, untersuchte die amerikanische Polizei, ob Scientology der jungen Frau statt wirksamer Medikamente hochdosierte Vitaminpräparate verabreicht hatte, die auf lange Sicht innere Organe schädigen können. Konrad Aigner brüllte: »Wie gut die schauspielern können!«, rannte wütend aus dem Wohnzimmer. Spürte er, dass er auf demselben Weg ins Nichts war? Der einst lebensfrohe Niederbayer war nur noch ein Schatten seiner selbst. Er schlief kaum noch; bis drei, vier Uhr morgens hörten ihn die Geschwister in seinem Zimmer auf- und ablaufen; dann wieder fiel er in tiefe Depression. »Er ist nur noch teilnahmslos auf der Couch gelegen, hat sinniert, hat den ganzen Tag überlegt, war gar nicht mehr bei der Sache. Es kam einem vor, als ob er in einer anderen Zeit wäre«, sagte sein Bruder Bernhard im Fernsehen. »Seine Zerstörung, die fand ja in jeder Beziehung statt: Psychisch, finanziell, er war völlig am Ende.«

Die Ermittlungen gegen die beiden Protokollantinnen wegen Nötigung und Betrugs wurden eingestellt, denn strafrechtlich waren die Taten bereits verjährt. Vor Gericht hätten die Scientology-Protokolle auch kaum Bestand gehabt, schließlich hatte Konrad Aigner die Kreditanträge selbst unterschrieben. Selbst schuld, würden viele sagen – und Gehirnwäsche ist in Deutschland nicht strafbar. Scientology entließ Konrad Aigner nicht einmal nach seinem Tod aus ihrer »Obhut«. Am 24. Dezember 1997 erhielten die Angehörigen noch einen Gruß aus der *Org*: Die Sekte wünschte »Frohe Weihnachten«. Die Frage, die sich nach der Tragödie nicht nur die Angehörigen stellten, lautete: Warum ist Konrad Aigner nicht einfach gegangen? Warum hatte er sich dem Scientology-Regime weiter unterworfen, obwohl er spürte, dass man ihn missbrauchte?

Mit Persönlichkeitstests auf Kundenfang

VERSKLAVTE SEELEN heißt ein Groschenroman L. Ron Hubbards von 1939, in dem er ungewollt einen bezeichnenden Blick in die Zukunft warf.⁵ Fragt man jedoch »praktizierende« Scientologen, so wird man keine versklavten Seelen finden. Hausfrauen, Lehrer und Manager schreiben eher begeisterte Berichte über »völlig neue Einsichten« und schwärmen von ihren »Gewinnen«. Aufsteiger führen ihren Erfolg auf ihr Vertrauen zu Scientology zurück. Nicht wenige Menschen – Scientology spricht in maßloser Übertreibung von zehn Millionen weltweit – erliegen der Faszination eines Kultes, der in kritischen Quellen wie offiziellen Gutachten als demokratiefeindlich, rabiatisch und hochgefährlich beschrieben wird. Doch die Scientology-Postulate, die zuerst nach der Billigkopie eines Star-Wars-Films klingen, vermögen nach wie vor Men-

schen zu überzeugen. Das Konzept ist denkbar einfach. Diese Sekte verspricht jedem alles – dem Künstler Kreativität, dem Suchenden geistige Erkenntnis, dem Ehrgeizigen Karriere, dem Gierigen Reichtum und dem Emporkömmling Macht. In ihrem Katalog der Möglichkeiten bietet Scientology sogar die Unsterblichkeit feil, genauer gesagt, die Vorstellung von Unsterblichkeit.

Das Kunstwort Scientology soll »Lehre vom Wissen« bedeuten. Es geht aber gar nicht um hochfliegende Ideen. Denn Scientology propagiert einen ungezügelden Egoismus. Die Sekte knüpft an die Alltagserfahrungen an: Nicht wer die andere Wange hinhält, kommt weiter, sondern wer seine Ellenbogen gebraucht. Nicht wer Verzicht übt, setzt sich durch, sondern wer rücksichtslos seine Interessen verfolgt. Und in der Tat spricht Scientology jeden von moralischen Skrupeln frei, der nach oben will. Nächstenliebe und Solidarität gelten als Eigenschaften von Verlierern. Die berüchtigte Anweisung L. Ron Hubbards, viel Geld zu machen, drückt am deutlichsten aus, was Scientology ist – ein »Kult der Gier«⁶, eine »Religion« für Sieger. Folgerichtig verstehen sich Scientologen als »Dream-Team«, das »optimales Überleben« garantiert. Das macht sie attraktiv, denn die Sekte liefert die moralische Legitimation dafür, hart und skrupellos zu sein, nur an sich selbst zu denken und jeden, der nicht mitziehen will oder kann, fallenzulassen. Aus einem Scientology-Papier von 1992: »Die Planung für Scientology ist so angelegt, dass die Fähigen fähiger gemacht werden, während die Unfähigen vorerst sich selbst überlassen bleiben, bis wir richtige Anstalten für sie gebaut haben. Wenn wir das machen, wachsen wir. Wenn wir, wie das einige unkluge Leute tun, uns die Unfähigen, die Hilflosen und die Zurückgebliebenen aufhalsen, werden wir nicht in der Lage sein, schnell genug hoch genug voranzuschreiten ...«⁷

Doch selbst wer sich bei Scientology als Sieger fühlt und die neoliberale Extremideologie aufsaugt, der wird früher oder später zum Verlierer, wenn er sich dem umstrittenen Kult nicht rechtzeitig wieder entzieht. Denn Scientology verwendet Psychotechniken zur seelischen Manipulation. Diese Methoden machen süchtig. Ohne es zu merken, wird der Einsteiger radikal von seinem früheren Leben getrennt und findet sich in einer Ersatzwirklichkeit wieder – einer Parallelwelt mit eigener Sprache, eigenem Denken und eisernen Regeln. Dort soll er erklärtermaßen ein anderer, ein neuer Mensch werden. Hunderte von Aussteigern und Angehörigen von Scientologen bestätigen, dass die Scientology-Techniken wirken und die Persönlichkeit ihrer Anhänger massiv verändern. Um die teuren Kurse und Seminare zu bezahlen, verschleudern viele Sektenjünger ihr gesamtes Vermögen und machen horrenden Schulden. So haben die Scientology-Kurse zwar viel mit Geldschneiderei, aber wenig mit »Kirche« zu tun. Das religiöse Mäntelchen, das sich die Sekte so gern umhängt, ist nichts als ein Rauchschirm, eine besondere Form des Zynismus. Denn von sozialem Engagement wie bei einer christlichen Kirche kann bei

Scientology nicht entfernt die Rede sein. Wenn dort gebetet wird, dann höchstens um mehr Geld. Wobei die angebotene Ideologie ein groteskes Gemisch aus Science-Fiction, Satanismus, Rassismus, Behaviorismus, Verschwörungstheorien und der rücksichtslosen Erfolgsethik des harten Verkaufs ist. Letztlich bietet Scientology eine besonders rüde, ideologisch beschönigte Form des Kapitalismus.

Warum lassen sich Menschen von destruktiven Kulturen wie Scientology versklaven? Eine überzeugende Theorie dazu stellte 1992 der amerikanische Psychologe Steven Hassan in seinem Buch *COMBATting CULT MIND CONTROL (AUSBRUCH AUS DEM BANN DER SEKTEN)* vor.⁸ Hassan war selbst zwei Jahre stellvertretender Direktor der Mun-Bewegung in deren amerikanischem Hauptquartier in New York gewesen, bevor er nach einem schweren Autounfall 1976 den Ausstieg schaffte. Seitdem hilft er als inzwischen weltweit bekanntester »Ausstiegsberater« Menschen, den Weg aus den Sekten zu finden.

Steven Hassan bezeichnet das Sekten-Manipulationssystem als »Bewusstseinskontrolle« oder »Mind Control« (mentale Kontrolle). Es handele sich dabei »um den systematischen Einsatz von modernen psychologischen Techniken, mit dem Ziel, den Willen des Individuums zu schwächen und Gewalt über sein Denken, Fühlen und Handeln zu erlangen.«⁹ Hassan behauptet, dass letztlich niemand gegen die Seelenfänger gefeit ist, wenn er von ihnen nur in der passenden Situation angesprochen wird: in einem beruflichen Tief oder einer akuten Lebenskrise. Auch nach der (umstrittenen) »Snapping«-Theorie der US-Psychologen Flo Conway und Jim Siegelman kann im Prinzip jeder Mensch in die Sektenfalle geraten, sogar jemand, der »fest im Leben steht.«¹⁰ Demnach »schnappen« die Sektenwerber ihre Opfer mit ausgefeilten Psychotricks schon beim ersten Kontakt. Entscheidend, so Conway und Siegelman, sei es, dass der Proband einen Anflug von Neugier entwickelt. Und Neugier zu erwecken ist schließlich das Ziel fast jeder Werbung, ob für Zigaretten, Telefonsex – oder eben für die »totale menschliche Freiheit«. Es ist ein verbreiteter, aber falscher Mythos, dass Menschen, die sich einer Sekte anschließen, auf der spirituellen Suche gewesen seien. Steven Hassan drückt es so aus: »Man muss sich immer wieder klarmachen, dass in den meisten Fällen die Leute nicht den Sekten beitreten: Die Sekten werben die Leute an.«¹¹

Merkwürdigerweise ist der häufigste Weg zu Scientology gleichzeitig der am wenigsten bekannte: In den meisten Fällen werden neue Mitglieder nicht durch Fremde rekrutiert, sondern durch den Lebenspartner, einen Freund oder Kollegen. In der Regel ahnt man nicht mal, dass man gerade angeworben wird. »Der Freund oder Verwandte hat einfach einige sagenhafte Einsichten gewonnen und Erfahrungen gemacht und möchte diese mit Ihnen teilen«, beschreibt Steven Hassan die Masche. »Oder er möchte »nur Ihre Meinung dazu hören« und tut so, als brauche er Ihre Hilfe, während er in Wahrheit ver-

sucht, Sie in eine Indoktrinationsveranstaltung zu locken.«¹² In vielen Fällen reicht dann wirklich schon ein »Kommunikationskurs«, um unmerklich, aber rasend schnell im Psychostrudel zu versinken.

»Ich bin Anfang 1981 durch Kunden an Scientology geraten«, sagt der Grafiker und Verleger Norbert Potthoff aus Krefeld. »Die haben mir etwas von einer angewendeten und anwendbaren Philosophie erzählt, sehr geheimnisvoll und interessant dargestellt. Da wurde ich neugierig und bin mit ihnen nach Düsseldorf gekommen, in das Scientology-Center. So geriet ich nichtsahnend in etwas hinein, was sich später als sehr bitter und übel herausstellen sollte.« Es ist schwer zu verstehen, wie ausgerechnet dieser ausgeglichene Mann auf die raffgierigen Sektierer hereinfallen konnte. Doch Norbert Potthoff war kein einfaches Mitglied (*Public*) oder normaler Angestellter (*Staff Member*), sondern wirkte fünf Jahre lang als Top-Manager der Düsseldorfer Scientology-Org. Seine Aufgabe: Werbung und Aufbau neuer *Missionen*. »Ich war neugierig darauf, im Leben besser zurechtzukommen und einfach besser zu verstehen, warum Menschen so sind, wie sie sind – wo komme ich her, wo gehe ich hin, wer bin ich eigentlich?«

Wie im Fall Potthoff verläuft der Weg in die Sekte meist unspektakulär. Die junge Anna aus dem Buch ENTKOMMEN – EINE EX-SCIENTOLOGIN ERZÄHLT kam zur Sekte in einer Beziehungskrise.¹³ Sie hatte das Gefühl, den falschen Partner zu haben, und Scientology wurde für sie zur Lebensberatung. Der Unternehmer Walter Hubeny aus Hamburg war gemeinsam mit seiner Frau zwölf Jahre bei Scientology. Er sagte in einer Fernsehtalkshow im Januar 2008: »Es war reine Neugier. Es hört sich vielleicht seltsam an, aber ich kam zu Scientology, weil ich mein Tennisspiel verbessern wollte. Ich war zu jener Zeit relativ jähzornig – wenn ich gut spielte, lief es gut, aber wenn ich schlecht spielte, schmiss ich meinen Schläger in die Ecke. Im Nachhinein habe ich mich dann darüber geärgert, dass ich mich geärgert hatte. Da bekam ich das Dianetik-Buch in die Hand und konnte erkennen, dass die etwas bieten, was das hätte lösen können. Die hatten meine Telefonnummer und riefen mich an, ich sollte zum Auditing kommen, und ich habe mich breitschlagen lassen.«¹⁴ Was zufällig und harmlos aussieht, ist jedoch in Wahrheit durchorganisiert und genau geplant. Die Mitgliederwerbung folgt, so Norbert Potthoff, »ausgeklügelten Marketingstrategien«. Das DIANETIK-Buch beispielsweise ist billig, die Werbung dafür auf moderne Bedürfnisse ausgerichtet. Als »Selbsthilfe-Ratgeber« und »Leitfaden für den menschlichen Verstand« wird es in einem Hochglanzwerbeblatt angepriesen: »Dianetik ist ein Abenteuer. Behandeln Sie es als Abenteuer. Und mögen Sie nie wieder derselbe sein.«

Bei der Straßenwerbung, die Scientology seit der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 etwa in Berlin wieder massiv betreibt, ist der wichtigste Köder noch immer der Persönlichkeitstest alias »Oxford-Persönlichkeits-Analyse« alias »ARK-

Fähigkeits-Test«, manchmal auch schlicht »Stress-Test« genannt. Er taucht in verschiedenen Farben und unter verschiedenen Namen auf, hat aber immer den gleichen Inhalt. »Singen oder pfeifen Sie oft einfach so zum Spaß?« – »Glauben Sie, dass Sie viele gute Freunde haben?« – »Müssten Sie sich eindeutig anstrengen, um über Selbstmord nachzudenken?« 200 dieser seltsamen Fragen sollen »verborgene Stärken und Schwächen«, angeblich aber auch »Eignungen und Fähigkeiten« zum Vorschein bringen. Meistens wird der Neukunde überredet, in ein nahegelegenes Scientology-Zentrum mitzukommen und den Test dort auszufüllen. Schwarz auf Weiß erhält er dann seine »Lebenskurve« gezeigt, die leider immer nach unten weist und ihm »Defizite« bis hin zur Selbstmordgefahr bescheinigt. »Ich war im Sommer 2007 zu Besuch in Hamburg, als mich jemand in der Fußgängerzone ansprach, ob ich einen Persönlichkeitstest machen wollte«, sagt die 26-jährige Franziska D. aus Berlin. »Das hat mich als Psychologiestudentin interessiert. Auch der Test war interessant. Nachdem ich ihn in dem Zentrum ausgefüllt hatte, fiel mir ein Prospekt auf, in dem das Wort Scientology vorkam. Ich bekam einen Schreck und bin sofort rausgerannt!«

Der Münchner Psychologe Karl-Heinz Schneider hat den Test wissenschaftlich geprüft und in einer Studie analysiert: »Es ist letztlich ohne Belang, welche Ergebnisse die Testperson erzielt. Hauptsache ist, er hat Daten preisgegeben und konnte für die ›neue Sache‹ interessiert werden.« Schneider nennt den Test ein »Lockvogelangebot, mit dem ›ahnungslose‹ Mitbürger in ein ihnen unbekanntes Ideologiekonstrukt eingeschirrt werden sollen.«¹⁵ In einem Gutachten der Psychiatrischen Klinik der Uni München heißt es: »Die in der Scientology-Vereinigung geübte Praxis, einer quasi unbekanntem Versuchsperson nur aufgrund des mittels Oxford-Fragebogen erhobenen Profils eine Suizidgefährdung vorzuhalten, muss aus fachpsychologischer Sicht als sehr bedenklich beurteilt werden.«¹⁶ Tatsächlich ist es immer wieder zu Selbstmordversuchen nach dem Test gekommen. Am 28. März 2008 brachte sich Kaja Bordevich Ballo, die 20-jährige Tochter eines bekannten norwegischen Politikers, im südfranzösischen Nizza um, wo sie studierte. Sie war nur wenige Stunden zuvor in eine Anwerbefalle der Sekte geraten. Unter ihren Sachen fand man einen scientologischen Persönlichkeitstest, dessen Zeitstempel verriet, dass die junge Frau ihn am Tag ihres Todes ausgefüllt hatte. Sie hatte ein schlechtes Ergebnis, kehrte in ihr Wohnheim zurück und sprang aus dem Fenster. Ein Kommilitone erinnerte sich, dass Kaja Bordevich Ballo, die am Morgen noch guter Dinge gewesen war, nach dem Zusammentreffen mit den Scientologen und ihrem Testergebnis »verändert« gewesen sei.¹⁷ Die Staatsanwaltschaft München hatte schon 1984 nach der damaligen Razzia bei Scientology festgestellt: »Eine beliebte Verkaufsmethode ist es, dem Interessenten vorzumachen, der Test habe ergeben, er sei ein Selbstmordkandidat.«¹⁸

Psychologische Tests, schreiben die Verfasser des Münchner Gutachtens, gehörten überhaupt nicht in die Hand von »Nichtfachleuten«. Mit anderen Worten: Wer sich auf den ominösen Test einlässt, dem werden nicht nur Probleme bescheinigt, er bekommt auch unweigerlich welche. In den Sektenrichtlinien heißt das »Handhaben von Bewerbern«. Welche Ergebnisse die Testperson erzielt, spielt dabei überhaupt keine Rolle, wichtig ist nur, dass sie private Probleme offenbart, an die die »Auswerter« anknüpfen können. Das Opfer erfährt dann von freundlichen, sehr überzeugenden Menschen, dass man sich in puncto »Kommunikation« verbessern müsse. Ein Kommunikationskurs (für rund 35 bis 400 Euro) könne helfen. »Scientology leitet das Individuum heraus aus den Problemen und Barrieren des täglichen Lebens hin zu geistiger Befreiung«, verspricht der Psychokonzern vielsagend in einer Broschüre.¹⁹ Therapie ohne die Mühen und Härten einer Psychotherapie – das ist die scientologische Verheißung.

Niemand ahnt jedoch, dass der ganze Ablauf – vom Ansprechen bis zum Testauswertungsgespräch – hundertfach geprobt wird. Im Kurs »Testauswerter Mini Hut« lernen die Scientology-*Staffs*, das Lockmittel der Sekte aufzubereiten. Günstigenfalls wird dabei der Testperson bescheinigt: »Sie sind zu gutherzig. Sie werden herumgeschubst.« Aber der »automatisierte Auswertungstest vom OCA Computer Testing System« enthält im Wesentlichen Sätze von ganz anderem Kaliber. Wer seine Kreuzchen an den passenden Stellen gemacht hat, erfährt zum Beispiel (»Kategorie G4«): »Sie sind absolut verantwortungslos. Sie klagen andere dessen an, Ihr Leben beherrscht zu haben und es zu dem gemacht zu haben, was es ist, aber es ist tatsächlich Ihr eigener Fehler.« Entspricht ein »Kunde« der »Kategorie H4«, muss er sich folgende »Wahrheiten« anhören: »Sie sind eine ausgesprochen kritische Person. Sie schlagen mündlich oder mental auf jene Ihrer Umgebung und auf Ihre Umwelt ein und machen sich selbst zu einer Person, in deren Gegenwart sich aufzuhalten beinahe unmöglich ist. Sie mögen die Meinung haben, daß Sie auf konstruktive Weise kritisch oder realistisch sind. Jedoch sind Sie im Grunde genommen böseartig und niederträchtig.«²⁰

Wer sich solche Frechheiten ruhig sagen lässt, ist wirklich reif für die Sekte. Das Auswertungsgespräch wird bei Scientology trainiert wie eine Schauspielerszene. Alle Details sind präzise vorgeschrieben, jede mögliche Reaktion wird berücksichtigt. Eine Aussage soll so lange formuliert werden, »bis sie der Person real ist« und angenommen wird. »Sobald Sie eine Einwirkung erreicht haben, schauen Sie der Person in die Augen und sagen Sie mit Absicht: »Scientology kann Ihnen dabei helfen.«« Schließlich heißt es in den Richtlinien: »Der Testauswerter lehnt sich zurück und sagt »Das war's.« Neuankömmling sitzt auf Kohlen. Falls Neuankömmling etwas sagt, wie z. B. »Was kann ich diesbezüglich tun?« sagt der Testauswerter: »Das ist sehr löblich. Das spricht

für Sie, dass Sie etwas tun möchten. Sehen Sie, ich bin ein technischer Mitarbeiter hier. Ich habe nichts mit dem Verkauf zu tun oder Kursen, aber falls Sie einen vertraulichen Tip haben wollen, es gibt hier verschiedene Kurse und Dienstleistungen vollzeit. Ihr sicherster Tip ist, eine der billigeren Dienstleistungen zu nehmen und herauszufinden, was Scientology Ihnen bieten kann. Das wird Sie davon abhalten, zu sehr verwickelt zu werden.« Nach spätestens einer Viertelstunde, so die Vorschrift, soll der Kandidat einen scientologischen Kurs belegen oder mindestens ein Buch kaufen.

Die scientologischen Werbekommandos lernen in solchen Kursen, Schwachstellen von Menschen sofort zu erkennen und sie mit einer maßgeschneiderten Gesprächsstrategie anzusprechen. Für einen erfolgreichen »Drill« erhalten sie Pluspunkte – und später Tantiemen. Steigt der »Kunde« ein, hat er einen Pakt geschlossen, dessen Konsequenzen er nicht überschaut und die ihm auch niemand darlegt, denn einen Hinweis auf Risiken und Nebenwirkungen gibt es nicht. Entscheidend ist der Kontakt: Der soll nun nicht mehr abreißen. Wer den penetranten Werbern einmal seine Adresse hinterlassen hat, wird ab sofort mit einem Schwall von Prospekten eingedeckt, die ihm nahelegen, dieses und jenes Buch zu kaufen, diesen und jenen Kurs zu buchen. Ihre Briefe nerven noch Jahre nach dem Erstkontakt und preisen die »einfache Technik« an, die angeblich über alle »Schwierigkeiten des Lebens hinweghilft«. Wie die Zeitschrift *CHIP* 1993 enthüllte, verwaltete allein Scientology München per Computer die Adressen von 90 000 »Kunden«, die ahnungslos den Persönlichkeitstest gemacht, ein *DIANETIK*-Buch gekauft oder einen Kurs belegt hatten.²¹

Der Einstieg in den Kult hat meist mit einem durch die Mun-Sekte bekannt gewordenen Prinzip zu tun: dem sogenannten »Love Bombing« – die Neulinge werden »mit Liebe überschüttet«. Der Interessierte erlebt bei Scientology etwas, das für viele selten geworden ist: die ungeteilte Aufmerksamkeit anderer Menschen. Er wird intensiv betreut und umhegt (»bestätigt«), bekommt ständig nette Anrufe und Besuche; die neuen Freunde von Scientology schreiben ihm auch sehr persönliche Briefe, laden ihn zum Abendessen ein oder schicken Gutscheine »für eine Probesitzung«. Wer schon einmal ein neueres *Dianetik*-Zentrum besucht hat, kennt die moderne, helle Atmosphäre, die an eine luxuriöse Sprachenschule oder die Zentrale eines jungen aufstrebenden Unternehmens erinnert. Die Menschen, auf die man dort trifft, wirken freundlich und konservativ-elegant, aber auch energisch, offen und vertrauenswürdig. Nicht unwichtig ist, dass Männer anfangs von hübschen Frauen, Frauen von charmanten Männern umgarnt werden und viele sich dabei in ein Sektenmitglied verlieben. Was sie nicht wissen: Sie haben es mit professionellen Rekrutierern zu tun, die sektenintern *Body Router* (Körperfänger) heißen; und sie selbst gelten als *Raw Meat*, rohes Fleisch.²² Der Frankfurter Ex-Scientologe

Gunther Träger bezeichnet das »Love Bombing« als »Gute-Laune-Taktik«, und die Ex-Scientologin Anna schreibt in ihrem Bericht: »Plötzlich fühle ich mich nicht mehr ganz so allein, die Selbstzweifel fangen an, sich aufzulösen.«²³ Das ist ein beabsichtigter Effekt, denn die *Staffs* lassen den Neuling keinen Moment mehr aus den Augen. Sie versuchen nun, möglichst viele Informationen zu sammeln: Wer sind die Freunde desjenigen, wie steht's um Partner und Beruf und – ganz wesentlich – wie viel Geld liegt auf dem Konto?

Irina K. (22) aus Berlin, deren Eltern eine gutgehende Firma betrieben, brach 1990 ihr Chemiestudium ab, um Scientology »richtig helfen zu können«. Das nötige Kleingeld gaben die Eltern. »Irina litt sehr unter ihrem Übergewicht, wollte es in den Griff bekommen. Deswegen waren wir bereit, die teuren Kurse zu bezahlen«, erinnerte sich ihre Mutter, die zunächst keine Ahnung hatte, an wen das Geld floss. Knapp 500 000 Mark überwiesen die Eltern auf die Konten der Sekte. Dünner wurde dabei nur ihre Brieftasche. Weil die Eltern nach zwei Jahren nicht mehr zahlen wollten und Irina bat, die teure Sekte zu verlassen, kündigte sie ihnen die Freundschaft und bezeichnete sie ab sofort als »Feinde«.²⁴ Peter S., ein Polizeibeamter aus einer Kleinstadt in Baden-Württemberg, geriet 1991 über eine Annonce an Scientology. Im Persönlichkeitstest wurden ihm seine Probleme erklärt; er bekam sofort ein »Reinigungsprogramm« und drei intensive »Lebensreparaturen« – Gebühren 10 000 Mark – gegen seine gesundheitlichen Beschwerden verschrieben. Peter S. nahm dafür seinen ersten Kredit auf; als das Geld verbraucht war, besorgte er sich den nächsten über 40 000 Mark. Da er sich nochmals »reinen« wollte, seine Bank aber nicht mehr mitspielte, fuhr er über die Grenze und lieh sich bei einem Geldinstitut in Österreich weitere 65 000 Mark; die Adresse hatten ihm Scientologen gesteckt. Inzwischen war sein Gesundheitszustand schlechter als je zuvor, und bei der Arbeit unterliefen ihm Fehler. Die Schulden türmten sich auf über 140 000 Mark, Kursgebühren für 300 Stunden *Auditing*. Er hatte immerhin Glück im Unglück. Seine Familie hielt zu ihm und half ihm auszusteigen.²⁵ Der Hamburger Selbständige Walter Hubeny und seine Frau gaben bis zu ihrem Ausstieg 2003 zusammen »etwa 500 000 Euro« für die Scientology-Kurse aus.²⁶ Für sie war es insofern keine Katastrophe, da sie sich die Ausgaben leisten konnten und nicht in der persönlichen Insolvenz endeten.

Der Psychokult versucht mit vielen Tricks, die Mitglieder dazu zu bringen, ihre Konten restlos abzuräumen, um die Kursgebühren – als Spenden deklariert – zu begleichen. Wenn dort nichts mehr zu holen ist, werden Verwandte und Bekannte angepumpt. Die Freunde von der Sekte kommen auch mal mit in die Bank, um beim Kreditantrag zu helfen – und nicht selten sitzt dann dort ein Scientologe am Schalter. Um »geistig frei« zu werden, häufen viele Scientologen horrende Schulden an. Hubbard selbst konnte darin nichts Un-

rechtes sehen. Sein lakonischer Kommentar: »Die Preise, die wir verlangen, sind Preise für unbezahlbare Güter: Persönliche Fähigkeit, Gesundheit und Unsterblichkeit. Das Wohlergehen einer Gruppe. Ein geretteter Planet. Noch vor 21 Jahren hätte man nicht einmal mit 100 Milliarden Dollar eine einzige weitere Stunde Leben kaufen können. Für ein paar hundert oder tausend Dollar kann man jetzt ein längeres Leben und persönliche Unsterblichkeit erwerben ... Wieviel ist einem an die Finsternis dieser Erde gefesselten Wesen die Unsterblichkeit wert? Genau. Sie ist unbezahlbar.«²⁷

Auf die billigen Anfänger-Übungen wie »Erfolg durch Kommunikation« für 37,90 Euro folgen bald richtig teure Kurse, und stets fängt der Kurs, den man angeblich braucht, »genau heute« an. Die »Phoenix Lectures«, in denen man alles über Scientology als »Religion« lernt, sind mit 372,71 Euro noch relativ preiswert. Der Kurs »Wie man Unterdrückung konfrontiert und zerschlägt« kostet schon 881,98 Euro, doch ab dem »Hubbard Solo-Auditor-Kurs Teil 1« für 2234,35 Euro wird es teuer (Preise vom Frühjahr 2003).²⁸ Da locken beispielsweise ein »Erweiterter ARC Straightwire«, der »Hubbard Certified Auditor«, darüber der »Hubbard Advanced Auditor«, der »Hubbard Senior Scientologist«, der »Saint Hill Special Briefing Course«, die »Erweiterten Grade 0 bis V« (10 000 Dollar), vielleicht auch eine *Auditoren*-Karriere von »Klasse V« bis »Klasse VIII« (12 000 Dollar) und vieles, vieles mehr.²⁹ Nun noch ein kleines »Power Processing«, schon steht man vor dem Geisteszustand *Clear*, der in Florida für 8470 Dollar zu haben ist. Dann einige »OT Preparations« zwischen 6000 und 10 000 Dollar, und der *Operierende Thetan* rückt in greifbare Nähe. Ein »Reisepass« weist den Scientologen auf der »Brückenkarte« die »exakten Schritte« zum Heil. »Jeder Scientologe möchte möglichst schnell clear werden, um sich in Sicherheit zu bringen für die nächsten paar tausend Jahre. Und danach geht's hoch zu den OT-Stufen«, sagt der Wiener Aussteiger Wilfried Handl. Viele »höhere Kurse« können allerdings nur in der Sektenhochburg *Flag* in Clearwater am Golf von Mexiko absolviert werden. Im »Mekka des Auditing« hat es schon das »Flag Willkommens-Paket« für 14 025 Dollar in sich. Anschließend blättert der »Student« durchaus mal 4000 Dollar für eine einzige Seminarstunde hin. Etwa für das angeblich »legendäre L-12-Auditing« für die höheren Kader, das im 25-Stunden-Pack 99 000 Dollar kostet – als »Spendenbeitrag« ausgewiesen, versteht sich (Preise von 2007).³⁰ Hinzu kommen Hotel- und Verpflegungskosten im neuen 12-stöckigen Scientology-Resorts »Oak Cove« direkt am karibischen Meer. »Kommen Sie nach Flag, wir haben einen Auditor für Sie!«, lockt die Werbung. »Technische Perfektion ohne Ablenkungen lässt Sie die Brücke hochschießen!«³¹

Die Beutelschneiderei hat der Sektengründer geradezu genüsslich und in allen Einzelheiten verordnet. Eine Scientologin, die für Hubbard als Marketing-Sekretärin tätig war, bezeugte, welche Verkaufstricks der Chef befahl: »Man

nehme einen laufenden Scientology-Kurs und zerlege ihn in mehrere Teile. Dann verkaufe man jeden einzelnen Teil für mehr Geld, als der ursprüngliche Kurs kostet. Wenn wir einen Kurs erweitern, ohne jeglichen neuen Inhalt hinzuzufügen, dann machen wir mehr Geld. Wir verdreifachen die Einnahmen, ohne irgendetwas Zusätzliches zu bieten.«³² Nach diesem Rezept werden Kurse und Preise ständig verändert, aufgespalten und umbenannt. Der Bonner Scientology-Kritiker Ingo Heinemann spricht wegen der beeindruckenden »Spendenbeiträge« ohne Umschweife von »Wucher«: »Die Sekte beutet planmäßig die Unerfahrenheit ihrer Kunden in Bezug auf die Wirksamkeit psychologischer Verfahren und Geräte aus und erzielt dadurch Einnahmen, die in auffälligem Missverhältnis zum tatsächlichen Wert der Leistungen und Waren stehen.« Denn die teuren Seminare und Schulungen seien außerhalb von Scientology wertlos. Nur die Organisation profitiere: Sie binde die Mitglieder an sich und kassiere Millionen. Und die »Mutterkirche« verdient an jedem der grotesk überteuerten Kurse, an jedem verkauften Buch in Deutschland kräftig mit. »10 % der Bruttoeinnahmen müssen als Verwaltungsausgaben an die Mutterkirche abgegeben werden«, stand beispielsweise in der Satzung des Vereins Scientology Berlin e.V. Insofern ist es korrekt, wenn die Aussteigerin Gaby Hubeny von Scientology als einer »Firma« spricht, die Kurse verkauft: »Da steht genau, was jeder Kurs kostet. Es wird als Spende deklariert, du kriegst eine Quittung, und letztendlich ist das die Bezahlung für den Kurs.«³³

Scientology ist tatsächlich ein Franchise-Unternehmen, im Stil von McDonald's, dessen Franchisenehmer (*Orgs* und *Missionen*) für die Copyrights Gebühren abführen müssen. Deshalb sind sie auch darauf angewiesen, dass ständig neue »Materialien geliefert werden«, wie es in ihren Broschüren treffend heißt. Im Juli 2007 war es mal wieder so weit. Eine Sonderausgabe der Sektenzeitung *Das goldene Zeitalter des Wissens* verkündete in fünf Zentimeter hohen Lettern: »Die Welt der Scientology hat sich für immer verändert.« Alle 18 »bedeutendsten« Hubbard-Bücher, »die Grundlage, auf der die Brücke zur geistigen Freiheit gebaut ist«, »der wichtigste Event aller Zeiten«, seien in neuer Edition im Set zu haben. »Setzen Sie sich noch heute mit dem Registrar oder dem Buchladenbeauftragten in Verbindung!«³⁴ Die Materialien wurden bei einer pompösen Feier am 14. Juli 2007 auf dem mit Planen abgeschirmten Parkplatz des Hauptquartiers in Los Angeles »freigegeben«. Es gab nur einen Ausgang – zum »L. Ron Hubbard Way«, wo die Registrare mit den Bücherkartons standen und die Kreditkarten der 2500 geladenen Scientologen entgegennahmen.³⁵ Der Event brachte mindestens eine Million Dollar ein, doch wurden die braven Käufer bereits anderntags angerufen, ob sie gefälligst nicht auch die elf neuen CD-Boxen mit den Vorträgen des Meisters erwerben wollten. In den »revidierten« Büchern aber soll, so sagen es erste Leser, nichts anderes stehen als vorher, nur etwas eleganter formuliert.

Auch sonst dreht sich bei Scientology im Verhältnis zum »Kunden« alles um den Verkauf. Allein auf der ersten Ebene – noch vor den sogenannten »Einführungsrouten« – werden 18 verschiedene Kurse und Seminare angeboten. Zahlreiche Anweisungen des Sektengründers und des Managements seiner »Kirche« beschäftigen sich nur mit diesem einen Thema. So bleute Hubbard 1968 seinen Untergebenen ein: »Das Losungswort ist Dienstleistung. Mir ist es egal, wieviele Regeln Sie brechen, wenn sie zur Lieferung von uneigennütigen Dienstleistungen an jemand anderen und Leuten aus der Öffentlichkeit gebrochen werden. Wir leben für Dienstleistungen und nicht für Regeln.«³⁶ Dieses Bulletin bestimmt auch die Regeln, nach denen zu verkaufen ist – »Hard Sell« wie in den Drückerkolumnen von Strukturvertrieben: »Der harte Verkauf bedeutet, darauf zu drängen, dass der Kunde kauft, sich um den Kunden zu kümmern, sich auf keinen Widerstand oder Barrieren (die der Kunde aufbauen könnte) einzulassen und ihn dazu zu bringen, den gesamten Kaufpreis zu zahlen und die Dienstleistung zu erwerben.«³⁷

Aufbrechen, Verändern, Fixieren

Welche Ausgaben auf ihn zukommen, ahnt kein Kunde, der den ersten »Kommunikationskurs« bei Scientology bucht. Doch egal ob utopische Versprechungen, »Love Bombing« oder Persönlichkeitstest, das »Snapping« funktioniert immer dann besonders gut, wenn die »Zielperson« eine gewisse psychische Empfänglichkeit besitzt, um der Verführung zu erliegen. Andernfalls, meint der evangelische Sektenexperte Hansjörg Hemminger aus Stuttgart, wären schon längst Millionen von Deutschen in einer Sekte gelandet – und nicht nur etwa ein Prozent der Bevölkerung. Hemminger sagt: »Es gibt eben Menschen, die trotz schlimmer Probleme nie für Sekten empfänglich sind.« Es scheint allerdings einen Typus zu geben, der besonders anfällig ist für Scientology: frustrierte Angestellte, genervte Mittelständler oder Leute, die um jeden Preis nach oben wollen. Der Rechtsanwalt und Scientology-Fachmann Ralf Bernd Abel beschreibt diese spezielle Klientel so: »Es sind eigentlich diejenigen, die möglicherweise in einer bestimmten Lebensphase das Gefühl haben, nicht ganz den Erfolg zu haben, den sie sich selbst vom Leben erträumt haben, die Partnerprobleme (oder) sonst Probleme mit ihrer Umwelt haben.« Viele sind aber auch ganz normale, Orientierung suchende, oft idealistische, sensible, ja sogar praktisch veranlagte Menschen, die an irgendeinem Punkt in die Sektenfalle tappen.

Die bisher aussagekräftigste deutsche Studie über Scientology-Anhänger erstellte der Münchener Psychiatrieprofessor Norbert Nedopil zusammen mit zwei Kollegen 2002 im Auftrag der bayerischen Landesregierung.³⁸ Nedopil

hatte schon 1984 das erste bedeutende psychiatrische Gutachten über Scientology in Deutschland publiziert und darin festgestellt, dass ihre Techniken geeignet seien, psychische Störungen hervorzurufen.³⁹ Für das neue Gutachten wurden 19 Experten sowie 26 Mitglieder und Aussteiger von Scientology über die angewendeten Psycho- und Sozialtechniken befragt. Die Ergebnisse waren teils vorhersehbar, teils überraschend. So stellte sich heraus, dass rund die Hälfte der Ex-Scientologen sich schon bei ihrem Eintritt in die Sekte als psychisch labil oder krank bezeichnete. Nedopil konstatiert: Diese Menschen lassen sich leichter anwerben als andere und werden häufig abhängiger, als sie es jemals zuvor von Drogen, Therapien oder Partnern waren – diesmal von der Sekte. Von wegen Religion: Als wichtigstes Motiv, bei Scientology mitzumachen, gaben nur sechs Prozent der Befragten ein vorwiegend religiöses Interesse an, 58 Prozent dagegen hatten die Erwartung, von psychischen Problemen befreit zu werden. »Niemals ist mir ein ehemaliges Mitglied begegnet, das sich der Organisation aus Glaubensgründen angeschlossen hätte«, bestätigt die Hamburger Scientology-Beauftragte Ursula Caberta. Auch der frühere Österreich-Chef der Sekte, Wilfried Handl, hatte nie das Gefühl, einer Religion anzugehören, wie er sagt: »Schon in den ersten Kursen fühlte ich Macht in mir. Macht über das Leben und andere Menschen. In mir hob etwas ab, das sich aufschwang über das Schicksal.« Die Forscher um Norbert Nedopil ermittelten, dass bei Scientology zahlreiche »psychologische Manipulationstechniken« zum Einsatz kommen, wie sie »zur Aufweichung der Persönlichkeit« in totalitären Staaten üblich sind. Jeder zweite Scientology-Aussteiger konnte als »psychisch abhängig« identifiziert werden, weitere 24 Prozent als »Klienten mit einem schädlichen Engagement«, einer Vorstufe zur Abhängigkeit.

Doch genau wie die ersten Heroingaben ein Feuerwerk von Glücksgefühlen erzeugen, so fühlt sich auch der Beginn einer Sektenkarriere oft an wie Alices Aufbruch ins Wunderland. »In den ersten Wochen oder Monaten nach dem Beitritt durchlebt der Neubekehrte meist eine euphorische Phase. Er wird behandelt wie ein König«, fasst Sektenexperte Steven Hassan zusammen. Mit dem »Love Bombing« beginnt aber auch die mentale Kontrolle. Ihre Methoden sind subtiler, ihre Wirkung ist mächtiger, ihre psychischen Folgen sind noch ernster als alle Menschenmanipulation, die in den 1950er Jahren die Welt schockierte. Als amerikanische Kriegsgefangene im Koreakrieg oder führende Dissidenten im früheren Ostblock plötzlich fiktive Verbrechen gestanden und sich zur kommunistischen Ideologie bekannten, wurden sie zu dieser »Gehirnwäsche« mit Gewalt und Folter gezwungen; sobald sie dem Zwangssystem entronnen waren, ließ die Wirkung in der Regel sofort nach – und sie widerriefen. Der hochrangige Aussteiger und Vietnamveteran André Tabayoyon bezeugte in seiner richterlichen Vernehmung unter Eid, dass einige Methoden von Scientology ihm aus dem Krieg geläufig waren. Es handele

sich um »Gehirnwäsche- und Strafoperationen«, wie man sie von den Vietkong kannte und gegen die es in der US-Army damals spezielle Trainings gab (beispielsweise Schachpartien nur im Kopf zu spielen).⁴⁰

Es gibt jedoch einen gewaltigen Unterschied zu Vietnam, Korea oder Maos China: Scientology nimmt Menschen seelisch gefangen, ohne dass diese selbst es richtig merken. Niemand wird mit dem Gewehr in die *Org* getrieben – er wirkt an der Veränderung seines Bewusstseins aktiv mit. Ganz sanft, aber unerbittlich schiebt sich eine neue Identität über die alte Persönlichkeit, bis diese fast verschwindet. »Das ist wie die hybride Mutation eines bösartigen Virusstamms!«, sagte der New Yorker Psychiater Robert Jay Lifton über die Bewusstseinskontrollpraktiken der neuen Kulte, als er 1976 zum ersten Mal davon erfuhr. Lifton hatte 1961 *das* Standardwerk über Gehirnwäsche in Korea und China veröffentlicht (THOUGHT REFORM AND THE PSYCHOLOGY OF TOTALISM) und darin einen berühmten Acht-Punkte-Katalog der Methoden aufgestellt, mit deren Hilfe es möglich ist, den Geist von Menschen ohne deren Einverständnis zu verändern: Kontrolle der sozialen Beziehungen (totale Kontrolle der Kommunikation in der Gruppe); mystische Manipulation (die Gruppe behauptet, höhere Ziele als der Rest der Menschheit zu besitzen); ständige Beichten sowie extreme Scheidung von Gut und Böse (um Schuldgefühle zu erwecken, das frühere Leben für schlecht zu erklären – für Scientologen am *E-Meter*, dem Lügendetektor); Selbstheiligung durch Reinheit (für Scientologen durch ständige Saunagänge – im Namen der Reinheit ist alles erlaubt); Aura einer heiligen Wissenschaft (sie dient der Glaubwürdigkeit der oft abstrusen Lehre; und Scientologen *glauben* nicht, sie *wissen*); Manipulation der Sprache (schon das DIANETIK-Buch enthält ein zwölfseitiges Glossar); Vorrang der Lehre vor dem Individuum (die Welt wird nur noch in den Begriffen der Gruppe gesehen und interpretiert); Verherrlichung der Gruppenmitglieder als Elite und Verdammung von Nichtmitgliedern, denen im Extremfall die Existenzberechtigung abgesprochen wird (als »Unterdrückern«).⁴¹

Liftons Modell haben Steven Hassan und die New Yorker Psychologin und Sektenexpertin Margaret Singer später weiterentwickelt.⁴² Demnach funktioniert mentale Kontrolle nach dem einfachen Prinzip, dass Menschen immer versuchen, mit ihrer Umgebung im Einklang zu leben. Wird der Bezugsrahmen für die Wahrnehmung der Realität durch die Sekte verändert, entsteht eine »kognitive Dissonanz« und ankommende Informationen werden anders interpretiert; die Menschen verlieren ihre Entscheidungsfähigkeit und finden sich in einer Art Blase wieder – in einer komplett manipulierten Welt, in der es keine schlechten Nachrichten gibt, ähnlich wie der Protagonist im Hollywoodfilm *THE TRUMAN SHOW* (1998). Von »Inseln des Totalitarismus innerhalb einer größeren Gesellschaft« spricht Robert Lifton.⁴³ Gehirnwäsche ist ein schleichender Prozess der Destabilisierung und Veränderung »durch die

Manipulation sozialer und psychologischer Einflussfaktoren«, schreibt Margaret Singer.⁴⁴

Was genau im *Dianetik*-Zentrum geschieht, ist für Außenstehende in der Regel schwer zu begreifen. Wer sich aber überreden lässt, der wird tatsächlich überwältigt. Er gerät in eine Situation, die er nicht mehr überschaut und noch viel weniger beherrscht – vergleichbar mit dem Einstieg in harte Drogen. Das Arsenal bewusstseinsverändernder Methoden ist in den 1950er Jahren entwickelt und später – gerade unter den Bedingungen der offenen Gesellschaft und des freien Marktes – immer weiter verfeinert worden. Es umfasst Praktiken der Klinischen Psychiatrie wie Hypnose, autogenes Training, Meditation, aber auch Trance, Verhör- und Foltertechniken (etwa der Entzug von Schlaf und äußeren Reizen, wie im amerikanischen Gefangenenlager Guantánamo) sowie den Einsatz von Drogen und einer speziellen Ernährung (massive Vitamingaben bei Scientology). Das Ganze vermengt mit psychologischen Techniken der Humanistischen Psychologie aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, wobei Anleihen etwa bei Arthur Janovs »Urschreitherapie«, Jacob Morenos »Psychodrama« und der »Gestalttherapie« von Fritz Perls genommen wurden. Als erste echte Psychosekte der Geschichte verfügt Scientology heute über die meisten Erfahrungen mit vielen dieser Manipulationstechniken und hat sie zu einem überaus wirksamen Cocktail zusammengemührt.

Norbert Nedopil schreibt in der Studie von 2002, dass neun der zehn bekannten »stark riskanten« Psychotechniken zur Steuerung von Kommunikationsprozessen bei Scientology zum Einsatz kommen, etwa Hypnose, Übungen mit unbeweglicher Körperhaltung und monotonen Tätigkeiten. So lernt man in den zehn »Trainingsroutinen« des »Kommunikationskurses« zunächst, sich Knie an Knie gegenüberstehend, einem anderen stundenlang starr in die Augen zu starren, ohne zurückzuweichen oder wegzuschauen (*TR o*). Wer auch nur blinzelt, erhält einen *Flunk* (Verweis) und muss von vorn beginnen. In den folgenden Trainingsroutinen muss man sich anschreien oder versuchen, sich anderweitig aus der Fassung zu bringen. Laut einem Scientology-Werbeblatt lernt man auch, »eine Äußerung abschließend zu bestätigen, so dass eine andere Person es nicht für nötig hält, das Thema zu wiederholen oder weiterzuverfolgen« und »scheinbar zu antworten, ohne die Frage wirklich zu beantworten«. ⁴⁵ Diese Übungen sind in Wahrheit Konfrontations- und Destabilisierungstechniken, die auf Unterordnung und Fügsamkeit zielen: »Heb den Stuhl hoch.« – »Verrücke ihn.« – »Setz dich auf den Stuhl.« Anfänger müssen außerdem endlos einfältige Dialoge wiederholen, wie zum Beispiel: »Fliegen Vögel?« Antwort: »Ja, danke.« – »Fliegen Vögel?« Antwort: »Nein, danke.« – »Fliegen Vögel?« Antwort: »Vielleicht«. Sie lernen wie Soldaten Befehle zu »bestätigen« (»Gut! Fein! Toll!«), und schließlich müssen sie auch selbst Kommandos brüllen, wobei als Rekrutenersatz ein Aschenbecher dient.

Warum macht man das als Anfänger mit? »Weil man sich denkt, der Hubbard hat sich schon was dabei gedacht«, sagt der frühere Wiener Scientology-Direktor Wilfried Handl. Viele Menschen haben am Anfang auch durchaus den Eindruck, mit diesen Übungen ihr Selbstbewusstsein zu stärken, und behaupten daher, dass »Scientology funktioniert«. Aber sie durchschauen weder die Sektenorganisation noch die Mechanismen des Psychotrainings. »Es geht letztlich immer darum, Gefühle abzutrainieren. Gefühle sind nicht rational, sie stören«, sagt Handl.

Von allen rund 70 überhaupt bekannten Psychotechniken setze Scientology fast 90 Prozent ein, analysiert der Psychiater Nedopil, fast das Doppelte vergleichbarer Gruppen wie etwa das Psychotraining Landmark Education.⁴⁶ Psychologische Beeinflussung kann viel Gutes bewirken, in der Hand skrupelloser Sektenmanipulateure aber wird sie zu einem raffinierten Herrschaftsinstrument. Im Zusammenspiel bilden die Psychotechniken dann »ein totalitäres Netz, das selbst die willensstärksten Menschen manipulieren kann«, meint Steven Hassan.⁴⁷ Psychologie als Kampftechnik: Das Muster, mit dem Menschen unter Einsatz der Psychotechniken nach und nach gefügig gemacht werden können, hat der Amerikaner Edgar Schein 1971 in seinem Buch *COERCIVE PERSUASION (ZWINGENDE ÜBERZEUGUNG)* beschrieben.⁴⁸ Schein hatte sich wie Robert Lifton intensiv mit den Gehirnwäschepraktiken der 50er Jahre in China beschäftigt. Er erkannte, dass die Seelenmanipulation in drei Stufen abläuft: »Aufbrechen« bezeichnet die Destabilisierung einer Person, »Verändern« den Indoktrinationsprozess und »Fixieren« den Aufbau und die Stabilisierung einer neuen Persönlichkeit.

Bei Scientology beginnt das »Aufbrechen« der alten Persönlichkeit mit dem Persönlichkeitstest, in dem der Neuling zuverlässig einen *Ruinpunkt* bescheinigt bekommt. Hat der *Preclear* auf die Ansprache reagiert, wird er Schritt für Schritt auf die radikale Veränderung vorbereitet. »Aufbrechen« bedeutet vor allem, dass die bisherige Realität und das frühere Selbstgefühl radikal in Frage gestellt werden. Der Neuankömmling ist keine Minute mehr allein. Ohne dass er recht weiß, wie ihm geschieht, findet er sich in einem Terminstress wieder, der ihn keine Luft mehr holen lässt. Vorträge, Kurse, *Auditings* – systematisch wird der gesamte Zeitplan von der Sekte diktiert. Das hat Methode: Der *Preclear* soll nicht mehr zur Ruhe kommen, soll keine Zeit zum Gespräch mit Freunden, Bekannten und Verwandten mehr haben. Die *Org* wird zum zweiten Zuhause, Effekt: Man entfremdet sich von Familie und Freunden. In der *Org* bombardiert man ihn mit ausgeklügelten Techniken, die nur ein Ziel haben: ihn so zu verwirren und gleichzeitig zu beglücken, dass sein Geist aufhört, rational zu funktionieren. Darauf ist niemand vorbereitet.

Der Krefelder Ex-Scientologe Norbert Potthoff führt die Macht dieser Psychotechniken auch auf das Durchbrechen einer biologischen Schranke zu-

rück: »Im Aufzug beispielsweise ist es unheimlich peinlich, so eng zu anderen Menschen zu stehen. Im Kommunikationstraining lernt man, dass man es aushalten kann. Wenn ein Mensch gezwungen wird, einem anderen zwei Stunden intensiv in die Augen zu schauen, dann passiert etwas mit ihm.« Bei anderen Übungen muss man zwei Stunden lang die Augen schließen und immer wieder die gleiche Geschichte aus seiner Vergangenheit erzählen. Der Effekt ist eine Art hypnotischer Trance, in der sich Traum und Realität vermischen. Sehen, Hören, Fühlen, Schmecken – alles wird bei den ersten Übungen des scientologischen »Kommunikationstrainings« extrem gedämpft. Was bei dieser Reizdeprivation (so der psychologische Fachausdruck für den Reizentzug) geschieht, ist aus wissenschaftlichen Experimenten bekannt: Schon nach kurzer Zeit erlebt man heftige Halluzinationen, weil das Gehirn beginnt, sich seine eigenen Reize künstlich zu schaffen, seien sie auch noch so unreal. »Welche psychologischen Mechanismen der TR-o-Übung auch immer bei mir gewirkt haben, sie haben gewirkt«, schreibt der Frankfurter Ex-Scientologe Gunther Träger.⁴⁹ Auch jene »Kommunikations«-Übungen, bei denen man sich stundenlang beleidigen lässt, ohne aus der Fassung geraten zu dürfen (*Bull Baiting*), schlugen bei dem Werbefachmann an: »Überlegenheit durch Gelassenheit ... der erste Teil der scientologischen Dressur war abgeschlossen. Wir waren konditioniert worden, die natürlichen Gefühle und Reaktionen gegenüber verbalen Angriffen und Übergriffen auszuschalten.«⁵⁰

Gleichzeitig beginnt die eigentliche Indoktrination – zunächst in homöopathischen Dosen, um die Reste des kritischen Verstandes nicht herauszufordern. Sie steigert sich dann, bis sie sich gebetsmühlenartig wiederholt. Einen jähen Wechsel aus der »normalen« in die Sektenwelt würde kein Mensch ohne schwerwiegende Folgen für sein Gemüt verkraften. Das schleichende Gift, mit dem der Einsteiger in die Sekte gezogen wird, beschreibt der Aussteiger Robert Kaufman in seinem Buch ÜBERMENSCHEN UNTER UNS: »(Mir) wurde klar, dass die Scientology-Bewegung ihre tief hypnotisierende Wirkung nicht durch ein einziges machtvolles hypnotisches Kommando erreichte. Vielmehr war es die Summe vieler kleiner Schritte, die diesen Effekt herbeiführte ...«⁵¹

Das eigentliche Geheimnis von Scientology ist die Psychotechnik *Auditing* (vom lateinischen Wort *audire* – hören). Sie ist das entscheidende Verfahren, um den Menschen zu »verändern«. Hier wird er im Verhör erst zum »gläsernen Menschen« und anschließend »neu zusammengesetzt«, sein Kopf suggestiv mit neuen Verhaltensweisen, Denkweisen und Emotionen gefüllt. Beim *Auditing* mit dem *E-Meter* sitzen sich zwei Personen gegenüber, der *Auditor* fragt und hört zu, der *Preclear* erzählt von seinen Problemen, auch denen intimster Natur. In der Folge erfährt der *Preclear* angeblich, wie er »geistig frei« und vor allem erfolgreich werden kann. Die »negative« Vergangenheit soll er am besten völlig vergessen, sie wird abgestreift oder neu geschrieben. Zum

Beispiel Tom Cruise: Er behauptet stereotyp, Scientology habe ihm geholfen, seine Lese- und Rechtschreibschwäche zu überwinden. Das ist offenbar eine Suggestion, die ihm eingepflegt wurde. Sein Biograph Andrew Morton fand heraus, dass Cruise die tatsächlich vorhandene Dyslexie schon dank der Hilfe seiner Schullehrer überwand, als Teenager 350-seitige Wälzer verschlang und sich Texte in der Theater AG gut merken konnte; er war am Ende der Schulzeit ein durchschnittlicher Schüler.⁵² Morton sagte im Gespräch: »Cruise hatte keine Probleme, als Schauspieler seine Texte zu lernen, und Hubbards Lehre ist nicht gerade als geeignetes Mittel zur Überwindung von Dyslexie bekannt.«

Wie Tom Cruise fangen die neuen Mitglieder nach und nach an, im *Auditing* ihre eigene Vergangenheit umzudeuten und die schönen Dinge zu vergessen. Schließlich glauben sie, was man ihnen immer wieder einbleut: Die Gruppe sei besser als die anderen »dort draußen«. Erst seit sie mitmachten, hätten sie die Chance, »gerettet zu werden«. Die Gehirnwäsche per *Auditing* ist aber keine Zauberei und auch nicht wirklich neu. Sie beruht wie viele Praktiken von Psychosekten auf Hypnose, Suggestion, »geführter Imagination« und schlichter Übermüdung. Experten sprechen von »abnormen Wachbewusstseinszuständen«.⁵³ Dass Hubbard dabei bewusst Hypnoseverfahren einsetzte, machte er schon im *DIANETIK*-Buch deutlich, in dem er 1950 erstmals die Technik beschrieb: »1. Versichern Sie dem Patienten, dass er über alles was geschieht Bescheid wissen wird. 2. Zählen Sie, bis er die Augen schließt. 3. Setzen Sie den Löscher ein. 4. Senden Sie den Patienten in einen Zeitabschnitt der Vergangenheit zurück (...). 7. Bringen Sie den Patienten in die Gegenwart. 8. Vergewissern Sie sich, dass er in der Gegenwart ist. 9. Geben Sie ihm das Löscherwort.«⁵⁴

Oftmals erstrecken sich die *Auditing*-Übungen mit dem *E-Meter* über viele Stunden, sie werden bis zur körperlichen Erschöpfung und manchmal bis zum psychischen Kollaps getrieben. »Während dieser Übung erfasste mich zum ersten Mal das Gefühl, mich von meinem Körper zu lösen«, schreibt Norbert Potthoff. »Es begann meist mit einer Art innerem Rütteln, so als wolle man ein Bäumchen aus dem Boden reißen. Dann folgte ein Ruck, der in einen sanften Rauschzustand überging. Es war seltsam, befremdlich, aber der Trip schien mir damals keineswegs gefährlich oder unangenehm.«⁵⁵ Dem Züricher Psychiatrie-Professor Hans Kind gab eine Klientin zu Protokoll, dass sie nach dem *Auditing* »vollkommen fertig gewesen« sei, »in gewisser Hinsicht aber auch erleichtert«.⁵⁶ Obwohl oder gerade weil es im *Auditing* um Sex, geheime Gedanken, sogar kriminelle Taten geht, fühlen sich die meisten *Preclears* anschließend gereinigt und befreit, wie nach einer christlichen Beichte. »Am Ende sind die *Preclears* subjektiv erleichtert und glücklich, dass sie darüber sprechen konnten«, urteilt Gunther Träger, der jahrelang selbst *Auditor* war. »So absurd es klingen mag: Viele, sehr viele sind völlig euphorisch nach einer Sitzung. Außenstehende haben mich nach meinem Abschied von Hubbards

Truppe gefragt, warum Scientologen nur schwer von der Gruppe loskommen. Die Antwort ist einfach: Sie machen – ganz subjektiv – eine Reihe positiver Erfahrungen nach dem Prinzip der ›sich selbst erfüllenden Prophezeiung‹, die negativen verdrängen sie.« Sie reagieren emotionale Spannungen ab – echte Hilfe bei ihren Problemen erhalten sie nicht. Im Gegenteil: In jeder Sitzung erfahren sie von neuen Defiziten, die durch weiteres *Auditing* beseitigt werden müssen. Jeder Kurs zieht einen weiteren nach sich, »ein Teufelskreis ohne Ende – aus eingeredeter Krankheit und nutzloser Therapie«. ⁵⁷

Die Euphorie aber ist echt – denn sie wird von einem Cocktail körpereigener Glücksdrogen erzeugt, die das Gehirn der *Auditierten* überschwemmen. In der Trance, bei ständiger Übermüdung, bei Dauerläufen und in (zwangs) hypnotischen Trainings schüttet das Gehirn chemische Stoffe aus, die ähnlich »high« machen wie illegale Drogen (man spricht auch vom »Runner's High«). Norbert Potthoff sagt: »Auditing, das ist meiner Erfahrung nach in der Praxis die Aneinanderreihung von ›Gipfelerlebnissen‹, eine Wiedergeburt pro Sitzung sozusagen.« ⁵⁸ Gunther Träger spricht von »unbeschreiblichen Glücksgefühlen«: »Während einer der Auditing Sitzungen hatte ich plötzlich das Gefühl, mich von oben zu sehen. Mir widerfuhr ein so genanntes ›Exteriorisierungs‹-Erlebnis. Ich hatte das Gefühl, meinen Körper zu verlassen.« Diese Erfahrung sei exakt so gewesen, wie es Hubbard vorausgesagt habe – der »innere Thetan« fährt nach oben und schaut sich alles von dort aus an. »Es mag lächerlich klingen, aber die Kraft eines solchen subjektiven Erlebnisses ist überwältigend. Es steigert dramatisch das Vertrauen in die Glaubwürdigkeit von Hubbards Lehre, schließlich treffen die vorhergesagten subjektiven Erlebnisse ein.« ⁵⁹

Der Züricher Psychiatrie-Professor Hans Kind weist darauf hin, dass nur die Bewusstmachung von Problemen in der Therapie aber noch lange keine Heilung garantiere, notwendig sei es, diese auch durchzuarbeiten. Kind entlarvt die scientologische Seelenbeichte als »völlig unpersönliche, ja ›unmenschliche‹ Prozedur« und urteilt, »dass Auditing durch die rücksichtslose Art, wie es nach der Anweisung von L. R. Hubbard betrieben wird, zu Angstzuständen, Depressionen, Selbstwertkrisen, ja psychotischen Zusammenbrüchen führen (kann). Besonders bedenklich ist dabei, dass solche Zustände von den Scientologen gar nicht als solche wahrgenommen werden und deshalb auch keine adäquate Hilfe geleistet wird.« Ohne Risiko sei *Auditing* »höchstens für sehr robuste, selbstsichere, innerlich widerstandsfähige Personen«. ⁶⁰ Scientology ist sich dieser Gefahr offensichtlich bewusst. Um sich rechtlich abzusichern, lässt die »Kirche« ihre »Kunden« seit dem Tod der Amerikanerin Lisa McPherson in ihrer Obhut Mitte der 90er Jahre ein Formular unterschreiben, in dem sie erklären, dass sie jede psychiatrische Behandlung für den Fall ablehnen, dass sie während eines Kurses von einer »Geisteskrankheit« befallen werden, und stattdessen einwilligen, für unbestimmte Zeit »isoliert zu werden« und keinen

Kontakt zu »Familie, Freunde und Bekannte« zu haben, sondern nur zu ihrem »Fallüberwacher« bei Scientology. Sie unterzeichnen, dass sie und ihre Erben für alle Zeiten ihr Recht aufgeben, die »Kirche für Verletzungen oder Schäden im Zusammenhang mit den religiösen Diensten oder geistlichen Hilfen von Scientology« zu verklagen.⁶¹ Der Bonner Scientology-Kritiker Heinemann hält dieses für eine »Religionsgemeinschaft« sicher einzigartige Formular für einen Beleg, dass die Scientology-Führer sehr genau wüssten, dass sie geltendes Recht brechen. »Das Auditing ist eine Therapie, wie sie eigentlich nur speziell ausgebildete Personen oder Ärzte durchführen dürften«, sagt er. Scientology aber wolle das Monopol für die psychische Beratung, weltweit. »Das verbirgt sich auch hinter ihrer Forderung nach Abschaffung der Psychiatrie.«

Sicher ist: *Kommunikationskurs* und *Auditing* verändern das Wesen eines Menschen, und zwar so schnell und extrem, dass nicht wenige Anfänger in kürzester Zeit bereit sind, Tausende und Abertausende für den Rausch hinzulegen. Aussteiger berichten, dass sie schon nach wenigen Sitzungen den Wunsch hatten, weiterzumachen und das beglückende Erlebnis zu wiederholen. »Wenn der Preclear erst einmal dazu verführt worden ist, an den angeblichen Hauptgewinn zu glauben, dann ist er bereit für den Power-Prozess. Das ist dann der endgültige Übergang in das Niemandsland der Scientology«, schreibt der amerikanische Ex-Scientologe Robert Kaufman.⁶²

Wie das »Aufbrechen« und »Verändern« der Persönlichkeit praktisch funktioniert, hat die ehemalige Scientologin Anna in ihrem Buch anschaulich geschildert: »Zunächst vermitteln Dir die Scientologen das Gefühl, Du seist ganz toll. Das schafft Zuneigung. Sie vermitteln Dir das Gefühl, Du und Deine Probleme würden ernstgenommen. Das schafft Vertrauen. Weil Du froh bist, hinterfragst Du nicht, aus Angst, die Illusion wieder zu verlieren. Dein Hochgefühl steigert sich bis zur Euphorie. Wenn es Dir einmal schlechter geht, verlangst Du nach Auditing. Das schafft Abhängigkeit. Um es zu bekommen, tust Du Dinge, die Du sonst niemals getan hättest. (...) Ohne es zu bemerken, wird Dein Selbstwertgefühl zerstört. Du aber interpretierst das sogar als Bewusstseinsweiterung.«⁶³

Irgendwann kehren sich die Verhältnisse um: Die Außenwelt erscheint als »falsche« Welt, und zum Gegenbild wird das rettende Konzept des »Gründers«: »Eine Zivilisation ohne Unvernunft, in der Fähige sich frei entwickeln können, in der ehrliche Menschen ihre Rechte haben und in der der Mensch die Freiheit hat, sich zu höheren Ebenen des Seins zu erheben.«⁶⁴ Trennt sich der Neuling nicht spätestens jetzt von der neuen Gruppe, wird die Sekte unweigerlich zu seiner wahren Familie und Ersatzrealität, er selbst zum Rädchen in einem Getriebe, dessen Mechanik er nicht begreift. Psychiater nennen das »Depersonalisierung«. Selbständiges Denken schwindet, je mehr die abstruse Science-Fiction-Ideologie Hubbards in die Köpfe dringt.

Die zentrale Rolle bei dieser Depersonalisierung spielen das »Wortklären« und »Redefinieren«, ausgeklügelte Techniken des Sektengründers, mit denen Begriffe in ihr Gegenteil verkehrt oder verändert werden. Das sogenannte »Wortklären« steht am Beginn jeder Scientology-Karriere, denn im Vorwort von Hubbard-Büchern ist stets der seltsame Satz zu lesen: »Gehen Sie nie über ein unverstandenes Wort hinweg.« Jedes Wort kann ein unverstandenes Wort sein, und dafür gibt es dann bei Scientology ein anderes Wort oder eine andere Bedeutung. Auf Deutsch: Man trainiert Definitionen. Auf diese Weise werden die *Preclears* mit der Sprache und dem Denken der Sekte indoktriniert, bis aus Psychiatern zum Beispiel »unerwünschte antisoziale Elemente« werden. Mit Hilfe der Sektensprache soll der Mensch neu »programmiert« werden, wie in der Big-Brother-Welt von George Orwells Zukunftsroman »1984«, der 1948 entstand, kurz bevor Hubbard seinen Science-Fiction-Kult entwarf. Der britische Schriftsteller Orwell war vermutlich der Erste, der erkannte, »dass der Dreh- und Angelpunkt für die mentale Manipulation nicht physische Gewalt, sondern die *Sprache* ist«, schreibt Margaret Singer.⁶⁵ Denkbar ist, dass Hubbard Orwells Buch tatsächlich zur Vorlage seiner Idee einer Welt voll »williger Sklaven« machte – es sind auffallend viele Vorstellungen aus »1984« im Scientology-System Realität geworden.⁶⁶ So erklärte Hubbard ganz wie der »Große Bruder« bei Orwell, man müsse nur eine »neue Definition so oft wie irgend möglich« wiederholen, bis mit bestimmten Worten die gewünschten »anderen Gefühle und Symbole« verbunden seien.⁶⁷ Wer zu Scientology kommt, lernt tatsächlich, neu zu denken. Ein Außenstehender kann einen Scientologen nicht wirklich verstehen, wie jeder weiß, der mal einen Blick in eine Scientology-Broschüre oder auf eine ihrer Websites geworfen hat. Ein Scientology-Text liest sich dann zum Beispiel wie die folgende Abhandlung L. Ron Hubbards über den »idealen Zustand des Menschen«: »Die Attribute von Selbstbestimmung sind mit den Attributen von Theta voll und ganz identisch. Aber wenn Sie Menschen diese Tonskala wirklich hinaufkatapultieren, dann werden sie an irgendeinem Punkt ihrer Kontrolle entgleiten. (...) Sie haben den ungefähren Toleranzbereich ihrer Randomität gefunden und so weiter; sie sind nicht mehr introvertiert. Sie extrovertieren.«⁶⁸

In scientologischen Zeitschriften wie *Auditor*, *Impact* oder *Source* sind im Lauf der Jahrzehnte Tausende höchst abstruser Artikel erschienen, die ohne Spezialkenntnisse nicht zu entschlüsseln sind. Das »Wortklären« mit Hilfe des scientologischen FACHWORTVERZEICHNISSES SCIENTOLOGY UND DIANETIK hilft einem dabei nicht wirklich, sondern führt nur immer tiefer hinein in die Kunstsprache, wie etwa beim Stichwort »Basik«: »Da ein Basik auf keiner Kette sofort zur Verfügung steht, entlastet man es gewöhnlich, indem man spätere Engramme, Secondaries und Locks läuft.«⁶⁹ Viele kryptische Begriffe wie *Overt*, *Mock-up* oder *Dedex* sind reine Kunstwörter, andere wie Realität, Mo-

nitor oder Verstand bedeuten etwas völlig anderes als gewohnt. »New Speak« (Neusprech) nannte George Orwell diese Technik der Wortverdrehung. »Krieg ist Frieden« heißt es an dem beängstigenden Ort seines Buches »1984«, an dem eine »Gedankenpolizei« das Leben der Mitglieder beherrscht und jede geistige Regung kontrolliert. Wie bei Orwell wird Sprache auch in Hubbards totalitärer Welt zum Medium manipulativer Gewalt. So bedeutet Kommunikation bei Scientology Konfrontation, ein PC ist kein Personalcomputer, sondern ein *Preclear* – ein Mensch, der noch nicht gleichgeschaltet ist; und das Wort *Ethik* wird in sein Gegenteil »redefiniert«: Ethisch ist alles, was Scientology dient. Sogar der Slogan des Orwell-Staates »Freiheit ist Sklaverei« findet sich fast wörtlich in Hubbards Richtlinie für künftige Full-Time-Scientologen: »Da Scientology jetzt *totale* Freiheit bringt, muss sie auch die Macht und Autorität haben, totale Disziplin zu fordern, oder sie wird nicht überleben.«⁷⁰

Der Erfolg dieser Sozialtechnik ist in der Tat verblüffend. Die Hubbardisten sind schon nach kurzer Zeit in der veränderten Begrifflichkeit gefangen, die es ihnen immer schwerer macht, sich mit der realen Welt zu verständigen. Ihr Denken folgt nun den immergleichen Schablonen und Mustern von Hubbards *Technologie*. Es dreht sich im Kreis. Der »Gründer« selbst hinterließ folgende Anweisung: »Wir beginnen, die Leute aufzuhängen, und bleiben dabei, die Schlinge in einer fachmännischen Art und Weise zu knoten, genau bis zu dem Moment, wo wir die Tech reinbekommen, was wahrhaft die Schlinge überflüssig macht. Wenn aber die Tech überhaupt nicht reingeht, dann hängen wir die Leute vollständig.«⁷¹ Während der Neu-Scientologe Bekannte und Verwandte irgendwann einfach nicht mehr versteht, wird er unaufhaltsam in die Scientology-Gruppe gezogen, deren Sprache er spricht und wo er sich aufgehoben fühlt. Die neue Identität wird täglich durch die Gruppe verstärkt, die sich durch Feindbilder immer stärker zusammenbindet und das »Ich« durch ein »Wir« ersetzt. Ein subtiler Gruppendruck erzieht sie dazu. Man macht mit, was die anderen machen. Der amerikanische Ex-Scientologe Lawrence Wollersheim sagt: »Die Sekte ist ein geschlossenes System, in dem die subjektive Euphorie des einen Sektenmitglieds zum Verkaufserfolg, zur Demonstration, zur Motivation des nächsten Sektenmitglieds wird.«⁷² Wer nicht merkt, wie stark er sich dabei verändert, endlich die Reißleine zieht und weggeht, der erliegt dem Sog des Systems. »Die strukturieren die Leute um«, sagt der ehemalige Scientology Walter Hubeny. »Das beginnt schon im ersten Kurs, aber man merkt es nicht, weil man keinen Vergleich hat. Was man eigentlich lernt, ist *zu gehorchen*.« Denn es werden nicht nur Wörter, sondern auch Gefühle wie Glück neu definiert: Glück bedeutet dann vor allem, den Weisungen der Gruppe zu folgen.

Norbert Potthoff sieht in der Kombination von *Kommunikationskursen*, *Auditing* sowie Wort- und Gefühlsverdrehung eine »schwere Manipulation des

Menschen« und sagte in einer Anhörung im Landtag von Baden-Württemberg 1993: »Es kommt zu so schwerwiegenden Veränderungen der Persönlichkeit, dass man sich von Frau und Kindern trennt, die Familie im Stich lässt, sein Studium aufgibt, die eigene Firma ruiniert und dass man, um Auditing u. a. zu bekommen, sogar kriminelle Handlungen begeht, sich Geld erschleicht, unredlich wird und in eine Art Beschaffungskriminalität hineingerät.«⁷³

Nicht selten ist es mit dem anfänglichen Wohlbefinden dann vorbei. Sobald die Leute eingewickelt sind und Scientology ihr Vermögen teilweise oder ganz übereignet haben, geraten sie in erschreckende Abhängigkeit. Eigentlich kann niemandem entgehen, dass die Kurse bald unglaublich teuer werden, aber dann ist es für viele Einsteiger schon zu spät. Der 1991 ausgestiegene Top-Scientologe Gunther Träger sagt: »Wenn jemand jetzt wirtschaftlich weitgehend ruiniert ist, wenn er ein Umfeld hat, wo er sich erstmal freundlich behandelt fühlt, dann wird er natürlich wieder da hingehen, weil er woanders ja kaum noch viel machen kann.«⁷⁴ Man kann es natürlich auch positiv ausdrücken: Das Leben hat jenen festen Rahmen erhalten, nach dem sich nicht wenige in unserer offenen Gesellschaft unbewusst sehnen. In der pluralen Demokratie gibt es auf viele Fragen keine eindeutigen Antworten. Genau das versprechen dogmatische Gruppen wie Scientology mit ihrem geschlossenen Denk- und Wertesystem, in dem sie die Welt scheinbar widerspruchsfrei erklären. Doch der Preis ist die totale Abhängigkeit und Entmündigung – auch politisch, denn dies bedeutet nichts anderes, als »dem Menschen seine intellektuelle Fähigkeit zur bewussten Teilhabe an der pluralistischen Gesellschaft zu nehmen«.⁷⁵

Hat die Indoktrination angeschlagen und der Mensch gelernt, im Sinne der Sekte zu denken und zu fühlen, wird er geistig versiegelt oder, so Steven Hassan, wie ein Foto im Labor »fixiert«.⁷⁶ Der »neue Mensch« wird geboren; er muss sein altes Selbst verleugnen und bekommt eine neue Identität verpasst. Diese »Fixierung« beginnt häufig mit einem Initiationserlebnis. Man malt dem Neuling unbegrenzte Möglichkeiten und Visionen aus. Wohl kaum eine Psychotaktik ist so wirksam wie das Versprechen eines völlig neuen Lebens im »Hier und Jetzt«. Bei Scientology heißt dieser »Durchbruch«: *Clear*. »Jeder Scientologe möchte so schnell wie möglich clear werden, denn dann hat er sich auf die sichere Seite gerettet. Als Clear kann er erst einmal überleben«, sagt der hochrangige Aussteiger Wilfried Handl aus Wien. *Clear* wird man nach anstrengenden Übungen und wenig Schlaf – die anschließende Phase der Entspannung und Ruhe erlebt jeder Mensch als beglückend. Wird diese Stimmung nun mit einer Bedeutung versehen, etwa »Du hast die Feuerwand durchbrochen«, spürt der Jünger euphorische Glücksgefühle und ist gern bereit zu glauben, er habe eine spirituelle Schwelle überschritten. Auch werden die im *Auditing* gesammelten intimen Informationen zuweilen im

richtigen Moment eingesetzt, um ein »spirituelles Erlebnis« künstlich zu erzeugen. Unterlagen aus der Hamburger *Org* belegen, dass ein *Auditor* in einer Sitzung mit dem *E-Meter* von einer Scientologin vom Seitensprung einer anderen Sektenanhängerin erfuhr. Da er diese auch *auditierte*, ließ er die Information geschickt beim nächsten *E-Meter*-Ritual einfließen. Die Befragte war überwältigt, weil sie dachte, der *Auditor* könne mittels Magie-Maschine ihre Gedanken lesen oder bezöge seine Hinweise aus der außerirdischen *Thetan*-Welt.⁷⁷ Hubbard hat dazu die passende Anweisung hinterlassen: »Die einzige Möglichkeit, um Leute zu kontrollieren, ist, sie anzulügen. Schreiben Sie das in Großbuchstaben in Ihr Heft.«⁷⁸

Wie die meisten Sekten zieht Scientology zugleich eine scharfe Trennlinie zwischen Mitgliedern und Außenstehenden, »Geretteten« und *Preclears*. Um ihren Jüngern die Trennung von Gut und Böse immer wieder vor Augen zu führen, müssen diese nicht nur ständig Sünden bekennen, sondern auch bestimmte Reinigungsrituale ausführen. Bei Scientology machen sie deshalb Bekanntschaft mit dem *Reinigungs-Rundown* ab etwa 1500 Euro, um sich gegen Drogen, Alkohol, Gifte und Homosexualität zu wappnen: tagelange Saunagänge mit bedenklich hohen Vitamingaben vor allem von Nikotinsäure (Niacin), Vitamin B2 (Riboflavin) und Vitamin C, die in dieser Kombination den Körper schwächen, anstatt ihn aufzubauen. Während der normale Tagesbedarf an Niacinamid höchstens 25 Milligramm beträgt, propagierte Hubbard 5000 Milligramm (!) täglich – Gift für die Leber; zudem halten Experten mehr als zwei Stunden Sauna täglich für bedenklich, wenn nicht gesundheitsschädlich.⁷⁹ Hubbard sah dies naturgemäß anders, der *Reinigungs-Rundown* habe »den Nebeneffekt, dass er die Folgen zukünftiger Strahlungseinwirkung vermindert. (...) Und dies zeigt die interessante Möglichkeit auf, dass in Gebieten, die in einem Atomkrieg schwerem radioaktivem Niederschlag ausgesetzt sind, nur Scientologen ihrer Tätigkeit nachgehen werden.«⁸⁰ Die *Hamburger Zeit* schilderte die Wirkung einer hohen Niacinamid-Dosis bei einem Berliner Scientologen namens Peter: »Nachts glaubte er, dass sein Herz aussetzen würde. Dann sah er Ratten in seinem Zimmer. In seinen Visionen kamen sie durch die Wände und unter dem Bett hervor. Peter hielt sie für »Engramme«, die sich selbständig gemacht hatten. Sein »Case Supervisor« hatte jedoch eine andere Erklärung: In Peters Umgebung müsse es einen »SP« geben, eine »Suppressive Person« (...), die Peter daran hinderte, ein »Clear« zu werden.« Laut *Zeit* steht Niacinamid bei Pharmakologen sogar im Verdacht, »in hohen Dosierungen ein Nervengift mit barbituratähnlicher Wirkung zu sein« – also eine »Psychodroge«, wie sie Scientology eigentlich mit allen Mitteln bekämpft.⁸¹

Zum Zweck der angeblichen Entgiftung und Strahlenprävention besitzt jedes größere Scientology-Zentrum seine eigene Sauna. »Entgiftung« könnte als Überschrift sogar über dem gesamten Scientology-Programm stehen – »Ent-

giftung« des Menschen und der ganzen Welt. Hubbards Seelenmanipulateure arbeiten mit der perfiden Vorstellung, dass alle Menschen »krank« sind und »gereinigt« werden müssen. Wie alle Sekten impft Scientology ihre Mitglieder daher auch mit furchterregenden Feindbildern – von »Unterdrückern«, »Unruhestiftern«, Psychiatern, deren tückisches »Gift« es zu bekämpfen gilt. »Säubert die Erde von der Psychiatrie«, lautete das Motto einer Jubelfeier in Pasadena bei Los Angeles im Juli 1995.⁸² Ehemalige Scientologen können sich meist schwer erklären, warum sie Kritiker des Systems, selbst wenn es ihre nächsten Angehörigen waren, jahrelang als böse Feinde betrachtet und als »Unruhestifter« bekämpft haben. »Sie sehen ihr Überleben nach der Doktrin von Hubbard gefährdet, wenn die Angehörigen von ihnen fordern, sich von Scientology zu trennen«, sagt Ursula Caberta. Aus totalitären Regimen ist diese Sozialtechnik gut bekannt: Man verherrlicht die enge Verbindung zum Regime als überlebensnotwendig, um aus den Untergebenen willige Verteidiger, aber auch Kämpfer für dessen Schutz und Expansion zu machen. Um für den gerechten Kampf gerüstet zu sein, erhalten die Kultmitglieder dabei das Gefühl, zur Elite der Menschheit zu gehören. »Wir sind die goldenen Menschen. Wir sind die neuen Menschen. Die neuen spirituellen Führer dieser Erde«, eröffnete L. Ron Hubbard seinen Gefolgsleuten.⁸³ Sie daran glauben zu machen, ist der Abschluss der »Fixierung«.

In dem gesamten, nie endenden Prozess der mentalen Kontrolle begleitet die Jünger ständig, das heißt mehrmals wöchentlich, das *Auditing*. Vor allem im *Auditing* lernen sie, die Welt so zu sehen, wie Hubbard sie vorgedacht hat. Hier bekommen sie jene »umfassende Interpretationshilfe zum (neuen) Verständnis der Realität« geliefert, die sie derart von der Außenwelt abschottet, dass alternative Sichtweisen gar nicht mehr durchdringen.⁸⁴ Hier werden sie auch darauf gedrillt, jede kritische Information über die Gruppe abzublocken und für unwahr zu halten, bis sie nicht einmal mehr merken, einen »schlechten« Gedanken gehabt zu haben. Um die »bedrohliche Umwelt« auszublenden und »die Kontrolle über die Umwelt zu steigern«, empfahl Hubbard zudem ganz offen: »Lesen Sie keine Zeitung. (...) Wenn die Person zwei Wochen lang keine Zeitung liest, wird sie sich natürlich besser fühlen.«⁸⁵ Damit sorgt die Sekte dafür, dass ihr Mitglied nur noch bestimmte – vor allem keine kritischen – Informationen erhält und wahrnimmt. Scientologen benutzen zum Beispiel fürs Internet eine speziell entwickelte Filtersoftware, die »unterdrückerische« Informationen aussiebt.⁸⁶ Auf diese Weise werden die Anhänger systematisch gegen Kritik von außen immunisiert.

Zusammengefasst versucht die Sekte, das Verhalten, die Informationen, die Gedanken und die Gefühle ihrer Anhänger zu kontrollieren. Wird auch nur *einer* dieser Faktoren erfüllt, kann es das Individuum schon in seinem Kern treffen, so der Psychologe Steven Hassan. Gelingt es aber, *alle vier Fak-*

toren zu manipulieren, dann wird die Persönlichkeit förmlich hinweggefegt.⁸⁷ Dann verliert das Mitglied jede Entscheidungsfähigkeit und beginnt, fest an die Deutungsmuster der Heilslehre zu glauben. Hat ein Scientologe Angst vor Hunden, erklärt er sich das dann nicht mehr rational (zum Beispiel: »Ich bin eben ängstlich«, oder: »Ich habe als Kind schlechte Erfahrungen mit Hunden gemacht«), sondern er ist überzeugt, dass er ein böses *Engramm* aus einem früheren Leben besitzt und dieses auf einer »Zeitspur« im Gehirn schleunigst löschen muss – wobei ihm nur Scientology helfen kann. Nun kommt der Jünger in der Außenwelt nicht mehr klar; eine unsichtbare Mauer türmt sich vor ihm auf, alte Beziehungsnetze zerreißen. Es ist Zeit, die letzten Brücken zur Welt der »antisozialen Persönlichkeiten« – der Nichtscientologen – und zur Vergangenheit abzubrechen. Eine Hamburger Mutter berichtet über ihren Sohn, der 1987 bei Scientology gelandet war: »Inzwischen hatten wir uns öffentlich gegen Scientology engagiert. (...) Da hat er massiv versucht, uns unter Druck zu setzen, unsere Aktivitäten gegen Scientology einzustellen. Die haben ihn ganz gezielt an Heiligabend geschickt. Wir haben gesagt: ›Das werden wir nicht tun.‹ Er antwortete: ›Es tut mir leid, dann müssen wir uns trennen.‹ Das war der Trennungsbefehl. ›Die Mutter ist der schlimmste Mensch‹, haben sie ihm eingebleut.«⁸⁸ Zwar bestreiten Sprecher der Organisation regelmäßig, dass Scientology Familien und Freundschaften zerstöre. Doch der »Trennungsbefehl« (*Disconnect Policy*) existiert unzweifelhaft – wie zahlreiche Dokumente und sogar ein Hubbard-Befehl belegen –, wenn Familienmitglieder Ärger machen und Kritik an den neuen Freunden üben.⁸⁹ Denn wer mit solchen »Unterdrückern« in Kontakt steht, läuft selbst Gefahr, zur *Potential Trouble Source (PTS)* erklärt zu werden. Ein »potentieller Unruhestifter« ist laut Sektengründer Hubbard jemand, der »sehr eng mit Personen verbunden ist (wie z. B. eine eheliche oder Familienbindung), von denen bekannt ist, dass sie ... gegen Scientology eingestellt sind«. Ist ein *PTS* erst einmal identifiziert, muss er umgehend »gehandhabt« werden, durch Trainingsverbot, *Auditing*-Entzug oder radikale Trennung von den »unterdrückerischen« Angehörigen.⁹⁰

Für den *Auditing*-Kick oder um mehr für ihre »Kirche« zu tun, liefern sich viele der Gruppe immer stärker aus, geben ihren Beruf auf, gründen eine Firma im Umfeld der Sekte oder unterschreiben einen Mitarbeitervertrag, oft für Hungerlöhne, ohne Kranken- und Rentenversicherung. Die Sechs-Tage-Woche mit 13-Stunden-Einsatz plus »Studium« ist keine Seltenheit. Die *Staffs* verbringen fast ihre gesamte Zeit damit, neue Opfer zu werben, Bücher zu verkaufen oder PR zu machen; nach wie vor verdienen manche nur etwa zehn bis 20 Euro wöchentlich, wenn der Verkauf schlecht läuft. Das *Prinzip der steigenden Statistik* zwingt sie jedoch, ihre Leistung unaufhörlich zu steigern. Bei Scientology dreht sich alles um die Statistik. »Statistik ist die einzig ver-

nünftige Messung jeglicher Produktion, Aufgabe oder Aktivität«, erklärte L. Ron Hubbard.⁹¹ Eine *steigende Statistik* ist das Herz des scientologischen Menschenbildes: Wer eine steigende Statistik hat, gilt als gesund, wessen Statistik fällt, der ist krank und muss »gehandhabt« werden. Steigende Statistik bedeutet, mehr zu *produzieren* als in der Vorwoche, ob mehr Geld für die *Org*, mehr angeworbene Rekruten oder mehr verkaufte Kurse. Es geht um mehr Punkte, mehr Leistung, um immer mehr, mehr, mehr. »Jeden Donnerstag um 14 Uhr ist Statistik-Schluss in so einer Org«, erzählt Norbert Potthoff, »und spätestens am Abend kommen die neuen Anweisungen. Wenn meine Abteilung in einer Woche 60 Bücher verkauft hatte, dann mussten in der nächsten Woche mehr als 60 verkauft werden.« Die *Staffs* vertrauen darauf, im Gegenzug ein »kostenloses Studium« der Hubbard-Ideen zu erhalten, eine Illusion, weil viele ihren Fünfjahresvertrag gar nicht durchhalten und ihre Kurse dann beim Ausscheiden voll bezahlen müssen, wenn sie die gefürchtete »Freeloader Bill« (Schnorrer-Rechnung) erhalten. Die horrende nachträgliche Rechnung für ihre Scientology-Kurse lässt Scientology-*Staffs* in eine Art Schuldknechtschaft geraten. Das ist vermutlich auch der Zweck dieses »großzügigen Angebots« der Sekte: freies *Auditing* gegen Arbeit, aber volle Rückzahlung bei vorzeitiger Kündigung des Vertrags. Im Übrigen bleiben auch die Mitarbeiter im Hinblick auf das Dienstleistungsangebot immer *Kunden*, die sich auf der *Brücke* weiterqualifizieren müssen. So fließen ihre Provisionen oftmals postwendend wieder zurück in die Sektenschatulle.

Wie die Bienen im Stock nur dafür arbeiten, dass ihre Königin überlebt und Eier legt, so wirtschaftet der gesamte Scientology-Apparat nur für ein Ziel: »die Funktionsfähigkeit der Scientology erhalten«. Und wie jede hierarchische Organisation ist Scientology dann funktionsfähig, wenn die Spitze funktioniert. Das *Religious Technology Center* mit David Miscavige an der Spitze ist die Bienenkönigin des Scientology-Imperiums. Das Bienenstocksyndrom ist der Grund, warum die Jünger die allgegenwärtige Kontrolle und Ausbeutung nicht als unmenschliche Diktatur, sondern als notwendige Anpassung an die verinnerlichteten Ideale empfinden – den »neuen Menschen«, den »gesäuberten Planeten«.

Sektenmitgliedern wird man nie anmerken, was sie an Ängsten, Schuldgefühlen oder Selbstvorwürfen plagt. Nach außen präsentieren sie stets ihr glückliches Gesicht. Zweifel, die auch bei Scientologen immer wieder vorkommen, werden den höchsten Zielen untergeordnet, denn sonst geriete ja ihre ganze Existenz in Gefahr. Da sie Scientology als ihre Familie empfinden, ist der absolute Gehorsam auch nichts Falsches, sondern normal und legitim. Und weil die oberste Leitung einer Sekte ihre Untergebenen in die Rolle hilfloser Kinder zurückstößt, braucht sie für plötzliche Änderungen der Ideologie, willkürliche Versetzungen oder den Befehl zu Straftaten nicht einmal eine be-

sondere Begründung. »Es ist so peinlich«, sagte der Frankfurter Scientology-Aussteiger Herbert Knack dem *Spiegel*. »Man denkt, man ist selbständig, und dann wird man auf den Stand eines Halbwüchsigen zurückgeworfen.«⁹² Scientology besitzt zudem eigene Aufseher, Agenten und sogar Richter, die ihre Untergebenen genau im Auge behalten und gegebenenfalls hart bestrafen.

Das gesamte Programm der mentalen Kontrolle wäre trotz ausgeklügelter Methoden nicht so erfolgreich, wenn der Sektenführer nicht selbst von diesen Ideen besessen wäre oder genügend Charisma besäße, um seine Anhänger geistig zu fesseln. Hubbard war eitel und geltungssüchtig genug, um sich für vollkommen, unfehlbar und den absoluten Meister seines Schicksals – einen *Operierenden Thetan* – zu halten. Sein ehemaliger *Auditor* David Mayo bemerkte allerdings eine gravierende Änderung in den letzten Lebensjahren des Gurus: »Was mich störte, waren die Unterschiede zwischen dem, was er nach außen versuchte zu sein und was er in Wirklichkeit war. Ich begann zu verstehen, dass er nicht für die Menschheit etwas tun wollte, so wie er es wohl am Anfang getan hatte. In den späteren Jahren war ihm nur das Geld wichtig ... Er erklärte mir, dass er von ›einer unersättlichen Sucht nach Macht und Geld besessen‹ sei. Er sagte es mit Nachdruck. Er dachte, dass es nicht möglich sei, genug davon zu bekommen.«⁹³ Wie es scheint, geht es seinem Nachfolger David Miscavige nicht viel anders.

Schwierige Rückkehr in die Wirklichkeit

Hat ein Sektenjünger erst einmal eine neue, künstliche Identität angenommen, neue Werte und eine neue Sprache gelernt, sieht er die Umwelt nur noch mit den Augen der Sekte. Er hat krankhafte Angst vor dem Verlassen der Gruppe, bekommt sogar Herzrasen und Schweißausbrüche, wenn er nur an den Ausstieg denkt und daran, mit welchen Monstern er dann konfrontiert würde: mit Psychiatern, Sektenberatern und Deprogrammierern, die er allesamt für Dämonen hält. Doch es gibt einen Trost für Sektenabhängige. Der Ausstiegsberater Steven Hassan ist davon überzeugt, dass das menschliche Bewusstsein einen natürlichen Schutzmechanismus gegen den permanenten Missbrauch durch Psychomanipulatoren besitzt. Das »alte Ich« mag von der »Kultidentität« überlagert und erdrückt werden, aber es könne nicht völlig zerstört werden.⁹⁴ Deshalb spricht Steven Hassan von der »zweifachen Identität« der Sektenopfer. Das alte Ich äußere sich beispielsweise in psychosomatischen Erkrankungen – ein unbewusster Versuch, sich dem schädlichen Einfluss der Gruppe zu entziehen. Ausstiegsberater versuchen daher, die alte, verdeckte Persönlichkeit anzusprechen und zu aktivieren. Denn dort liege das Potential, so Hassan, an das Außenstehende anknüpfen könnten – der Schlüs-

sel zur Befreiung: Sie könnten an frühere Erfahrungen appellieren und das alte Ich ermuntern, »die Stimme zu erheben«. Auch nach Jahren.

Die Chancen für Hilfe von außen stehen aber in den ersten Tagen, Wochen oder Monaten am besten, wenn noch Bindungen nach »draußen« bestehen. »Am Anfang keine Zeit verlieren!«, mahnt deshalb der Berliner Experte Thomas Gandow. »Je schneller man eingreift, desto besser.« Angehörige sollten sich sachlich über Scientology informieren und eventuell einen professionellen Ausstiegsberater hinzuziehen. Wenn alle Versuche scheitern, sollten sie die Konten des Opfers sperren lassen und Wertgegenstände sichern, aber unbedingt den Kontakt zu dem Scientologen halten – selbst wenn sie ihr Kind oder den Partner kaum noch wiedererkennen. Nur weil Angehörige und Freunde sie nicht aufgaben, konnten viele Scientologen in das normale Leben zurückfinden. Viel Geduld ist dafür nötig, es kann Jahre dauern, bis sich die Möglichkeit einzugreifen ergibt. Steven Hassan verließ die Mun-Sekte, als er nach einem Autounfall endlich einmal zum Schlafen kam und von seinen Eltern mit kritischen Informationen über den »Messias« aus Korea versorgt wurde. Zum ersten Mal seit zwei Jahren hatte er Zeit zum Nachdenken, und glücklicherweise waren Leute in der Nähe, die ihn dabei unterstützten. Am fünften Tag ohne die Sekte erlebte er »die unbeschreibliche Erfahrung, dass sich mein Geist mit einem Schlag öffnete, so, als hätte jemand plötzlich das Licht angemacht«. ⁹⁵

Doch selbst Gerettete sind damit noch lange nicht über den Berg. Am leichtesten haben es Top-Scientologen, die in der Wirtschaft tätig sind und kaum in die *Org*-Strukturen eingebunden sind. »Wir sind einfach gegangen. Ich habe einen Brief geschrieben und gesagt: Das war's«, beschreibt Gunther Träger, langjähriges Mitglied und *Operierender Thetan der Stufe 5*, seinen Abgang 1991. ⁹⁶ So tragisch es ist: Die Chancen, mit einem blauen Auge davonzukommen, scheinen auch besser zu sein, je größer der »Täteranteil« im Sektenmitglied ist – vermutlich weil ein »Täter« sich letztlich stärker als Handelnder erlebt als ein »Opfer«. Insofern ist es kein Wunder, dass viele Manager des Sektenkonzerns gar nicht so weit auf der »Brücke« gekommen sind. Die Deutschlandsprecherin Sabine Weber überraschte 2007 mit dem Bekenntnis, sie sei nach 23 Jahren im Dienst der Organisation nicht einmal *clear*. Sie erklärte die seltsame Tatsache mit ihrer Tatkraft: »Ich bin ein Macher und habe mich nicht so auf die spirituelle Seite konzentriert.« ⁹⁷ Wenn man sie lange kennt, weiß man: Sie mag den verbalen Kampf, den politischen Streit, die Fernsehkameras. Vielleicht ist sie so lange geblieben, weil sie bei Scientology Karriere machen und Macht ausüben konnte. Sie weiß natürlich, würde sie aussteigen, würde sie wahrscheinlich ihre Tochter verlieren, die sich der paramilitärischen Elite-truppe *Sea Org* verschrieben hat (und die sie seither mit »Sir« anreden muss). So ist auch eine Sabine Weber in dem System gefangen.

Häufig scheitert der Ausstieg, weil einfach niemand da ist, um zu helfen. Denn abgesehen von der Angst, die man ihm einjagt, spricht aus der Sicht eines Scientologen vieles dagegen, die Gruppe zu verlassen. Er fragt sich, ob nicht eher er sich irrt als seine »zehn Millionen« Sektengenossen. Er hängt an den »guten Seiten« der Ideologie oder der Gruppe und hofft, dass »alles wieder besser wird«. Wie jedem Menschen fällt es ihm schwer, den gewohnten Alltag für eine ungewisse Zukunft zu verlassen, zumal er weiß, dass all seine scientologischen Freunde den Kontakt zu ihm abbrechen müssen. Die Rückkehr in die Gesellschaft, von der er sich einst abwandte, empfindet er als eigenes Scheitern. Deshalb bleiben die meisten langjährigen Scientologen lieber in dem System, das sie kennen und in dem sie sich zwar kontrolliert, aber auch sicher fühlen. Am schwierigsten ist der Schritt hinaus aus dem System für Scientology-Kinder, weil sie anders als die Späteinsteiger keine reale Vorstellung davon haben, was sie dort draußen erwartet.

Die meisten Sektenjünger schaffen den Absprung aus eigener Kraft – in der Regel, wenn die Euphorie der Anfangsphase abgeklungen ist. Andere stolpern plötzlich über einen Widerspruch in der Ideologie, ringen wochenlang mit sich selbst und ziehen dann einen Schlusstrich. »Die meisten steigen aus, wenn sie bankrott sind«, sagt der ehemalige Österreich-Chef von Scientology, Wilfried Handl. Wer die *Org* verlässt, muss aber nicht nur mit Zweifeln und Ängsten fertigwerden. Da es aus scientologischer Sicht keinen legitimen Grund gibt, die Gruppe jemals wieder zu verlassen, setzt die Sekte sofort alle Hebel in Bewegung, um den verlorenen Sohn oder die abtrünnige Tochter wieder einzufangen: Telefonate, Besuche, Einladungen zum Kaffee; da wird geschmeichelt, gelockt und gedroht. Der ehemalige Scientologe Heinrich Steiden aus Wien erinnert sich: »Langsam begann die Hubbardsche »Rückholmaschinerie« zu arbeiten: In den ersten Monaten nach meinem Ausstieg läutete sehr oft das Telefon. Diverse Jung-Scientologen versuchten mich zuerst telefonisch und dann auch schriftlich in die Mission zurückzuholen. Sie wollten mit mir sprechen, Missverständnisse aufklären, Ethiksitzen arrangieren und alles Erdenkliche tun, um mich wieder zu einem aktiven Scientologen zu machen. Ich blieb jedoch in dieser Sache hart und lehnte jeden Kontakt ab.«⁹⁸

Wohl jeder Ausstiegswillige fürchtet, den *Suppressive Person Declare* zu erhalten – das letzte Mittel der düsteren Scientology-Justiz. Die scientologische Exkommunikation erklärt den Delinquenten zur unterdrückerischen Person und verpflichtet alle Scientologen, jeden Kontakt zu ihm sofort abzubrechen. Wer mit dem *SP Declare* geächtet wird, verliert ab sofort sein soziales Umfeld, soweit es aus Scientologen besteht. So heißt es in einem *SP Declare*, mit dem das *Hubbard Communication Office Hamburg* am 2. Oktober 2002 zwei ehemalige altgediente Scientologen bestrafte: »Astrid und Heiner ... werden hier-

mit zu unterdrückerischen Personen erklärt.« Sie hätten Scientology verlassen und »Spenden« zurückverlangt: »Astrid und Heiner sind der folgenden unterdrückerischen Handlungen schuldig: 1) Es ist ein schweres Verbrechen, sich öffentlich von Scientology loszusagen. 2) Verletzung oder Missachtung eines oder mehrerer der zehn Punkte von *Keeping Scientology Working* (Drillkodex, d. A.). 3) Bewusste Versuche, die Leistungen der Kirche oder das Fließen nach oben auf der Brücke über die Kirchen ernsthaft zu beeinträchtigen. 4) Verlangen der Rückerstattung von Spenden, die für Standardausbildung oder Auditing gemacht wurden ...« Das Scientology-Gericht befand, die Delinquenten dürften mit keinem Scientologen mehr reden außer mit dem *International Justice Chief*.⁹⁹

Auch Norbert Potthoff hatte nach seinem Ausstieg erhebliche Probleme. Wie er berichtet, wurde seine Frau, die noch bei Scientology war, als regelrechtes Lockmittel und Pfand missbraucht. Wollte er die Sekte verlassen, war er gezwungen, sich auch von seiner Frau zu trennen. »Ich habe sehr darunter gelitten«, erzählte er uns, »aber ich hatte Scientology als ein totalitäres System erkannt, das sich mit meiner Grundmoral, meiner christlichen Erziehung und Ethik nicht mehr vereinbaren ließ.« Potthoff fand in die Realität zurück, als sein Bruder ihm klar und deutlich sagte: »Ich rede nicht mehr mit dir, solange du bei den Faschisten mitmachst.« Potthoff: »Da setzte bei mir das Nachdenken ein. Meine Frau ist letztlich dringeblichen und hat sich dann von mir trennen müssen.« Viele Aussteiger haben aber Angst vor Repressionen oder Erpressung. Nur wenige trauen sich, wie Norbert Potthoff öffentlich auszapacken.

Wenn den Aussteigern niemand hilft und Schutz bietet, geht es oft durch die Drehtür gleich wieder zurück in die Sekte. Doch auch wenn der Ausstieg gelingt, werden Ex-Mitglieder häufig mit den psychischen, aber auch den körperlichen Folgen nicht so leicht fertig. Ihrer Science-Fiction-Sekte entronnen, stehen sie der normalen Welt wie Außerirdische gegenüber. Eine Aussteigerin schilderte ihren Zustand: »Ich war unfähig, für Stunden, Tage oder Wochen im voraus zu denken, geschweige denn zu handeln. Ein Zeitbegriff existierte für mich nicht mehr.«¹⁰⁰ Viele »Ehemalige« fühlen sich lebensuntüchtig, entwickeln Depressionen, werden von Krämpfen, Wutanfällen, Panikattacken, Schlafstörungen oder Migräne geplagt. Nicht wenige leiden unter Schuldgefühlen, weil sie selbst Menschen angeworben haben. Auch längere Zeit nach der Trennung von der Organisation klagen manche, die jahrelang Funktionäre oder Dauerkunden der Organisation waren, über innere Kälte und fehlende Gefühle. Daniel T., ein junger Schweizer, der 1991 als Mitglied der Eliteeinheit *Sea Org* rekrutiert wurde und auf dem Scientology-Kreuzfahrtschiff »Free-winds« angeheuert hatte, rebellierte gegen den Zwang zum *Auditing*, wurde zum »Feind« erklärt und einfach nicht mehr an Land gelassen. Erst als es ihm

gelang, einen Hilferuf an seine Mutter zu senden und diese den Züricher *Tages-Anzeiger* einschaltete, kam er frei. »Seit einiger Zeit muss ich gegen starke Selbstmordabsichten kämpfen«, berichtete er anschließend. »Vor meiner Zeit bei Scientology kannte ich solche Gedanken und Gefühle nicht.«¹⁰¹

Robert Vaughn Young, langjähriger Sprecher von Scientology International, der sogar als Ghostwriter für L. Ron Hubbard gearbeitet hatte, dachte nach seinem Ausstieg 1989 lange darüber nach, warum er 20 Jahre im Wahnsystem Scientology mitgemacht hatte. In einem Text, den er im Internet veröffentlichte, erläuterte er das Phänomen am Beispiel eines Fluchtversuchs, den er 1988 aus der Strafkompagnie *Rehabilitation Project Force (RPF)* in der kalifornischen Wüste unternahm.¹⁰² »Meine Situation hatte sich bis zu einem Punkt verschlechtert, dass ich fürchtete, entweder verrückt zu werden oder zu sterben. Deshalb flüchtete ich eines Nachts. Sie fanden mich in einem Motel des nahegelegenen Ortes Hemet und wollten mit mir reden. Ich sagte, okay, und das Nächste, an das ich mich erinnern kann, ist: Ich stimmte zu, in das ›Programm‹ zurückzukehren und die RPF zu beenden. Ich blieb erneut fünf bis sechs Monate in der Strafkompagnie.« Die drängendste Frage für Robert Vaughn Young war später nicht, wieso er abgehauen war, sondern warum er damals *freiwillig zurückkehrte*, obwohl er das System als unmenschlich erkannt hatte. »Und hier kommt der Clou: Sie *redeten* mich zurück. Sie rührten mich nicht an. Nur durch *Reden* überzeugten sie mich aufzugeben, was ich seit Wochen geplant und dann ausgeführt hatte. (...) Warum habe ich das getan?«

Die Antwort, die sich Young schließlich gab, hat aus seiner Sicht wenig mit Gehirnwäsche zu tun. Er sei nicht als »Mandschurischer Kandidat« oder »Pawlowscher Hund« ins Arbeitslager zurückgekehrt, wo er 12 Stunden an sieben Tagen in der Woche unter ständiger Beobachtung schuffen musste, »ohne mit jemandem sprechen zu dürfen, der Körper von Schmerzen gepeinigt, unter dauernden Verhören, um meine ›Verbrechen‹ zu gestehen – und man akzeptiert das als Teil der ›Rehabilitation‹«. Es sei alles viel einfacher, viel einleuchtender gewesen. Ein Buch brachte ihn auf die Spur, ein Buch über geschlagene und missbrauchte Ehefrauen wie die Sängerin Tina Turner, »die in ihrer unmenschlichen Lage bleiben oder aus ihr fliehen und dann, wenn der Ehemann sie findet, sich in dieselbe missbräuchliche Beziehung zurückreden lassen, aus der sie doch entkommen wollten«. Plötzlich sah er die Parallele zu seiner eigenen Erfahrung bei Scientology. »Angesichts des Erfolgs von Tina Turner wird man nicht sagen können, dass sie eine dumme Frau ist, und doch blieb sie in einer Ehe, in der sie ständig schwer misshandelt wurde. Sie flüchtete schließlich ... nach Schlägen, bei denen ihr Kopf so anschwell, dass ihr eine Perücke nicht mehr passte.«

Warum war Tina Turner jahrelang bei ihrem gewalttätigen Ehemann Ike geblieben? Warum kommen Frauen selbst nach solch schweren Misshandlungen

gen wieder zurück? Warum stehen sie mit blutender Nase vor dem zu Hilfe gerufenen Polizisten und sagen: »Es ist nichts, alles ist okay«? Und warum, fragt Young, »gingen ältere Menschen aus Ost-Berlin, die West-Berlin besuchen konnten, anschließend wieder zurück, wenn es dort so schlimm war, wie man immer hörte?« Ein Bekannter wusste die Antwort: »Ost-Berlin war ihre Heimat. Menschen verlassen ihre Heimat nicht so leicht, außer wenn sie einen wirklich besseren Ort zum Leben haben.« Robert Vaughn Young dachte, genauso ist es, es geht um Heimat und Abhängigkeit. »Menschen bleiben in Missbrauchssituationen, weil es ihre Heimat ist, weil sie kein Geld haben oder nirgendwo sonst hin können.« Und weil es oftmals zu wenig Hilfe für sie gibt.

Young stellte fest, dass er endlich ein Modell gefunden hatte, mit dem die Leute nachempfinden konnten, warum er 21 Jahre freiwillig in einem Gefängnis lebte und sich dort brutal ausbeuten ließ. Es gab so viele Parallelen: Die Beziehung zur Sekte hatte einmal genauso liebevoll und romantisch angefangen wie die Liebe der Frau zu ihrem prügelnden Mann. Auch das Sektenmitglied denkt, dass es selbst die Schuld trägt an der Misere und dass alles irgendwann wieder gut wird. Wie die geschlagene Ehefrau hört es nicht auf die klugen Ratschläge von Freunden, die vor dem Kult warnen. Und warum? Weil ihm die verlorene Liebe stets wie dem Esel die Möhre vor die Nase gehalten wird. Weil man es glauben macht, dass die Liebe wiederkommt. »Das ist der Schlüssel zur Kontrolle bei Scientology«, schreibt Robert Vaughn Young. »Mit diesem Modell konnte ich in die Oprah-Winfrey-Show gehen, und Oprah verstand die Antwort ebenso wie ihre Millionen von Zuschauern. Mehr musste ich gar nicht erklären.«

Robert Vaughn Youngs Entdeckung ist genial einleuchtend, aber natürlich passt sie auch in das theoretische Modell der mentalen Kontrolle nach Lifton, Hassan und Singer. Umgekehrt wird sogar ein Schuh daraus: Die Forschung über Sekten hilft die Abhängigkeiten in einer gewalttätigen Ehe zu verstehen. Sie hilft auch zu verstehen, dass es der gesamte Alltag in einer solchen Beziehung ist, der den Menschen gefangen hält: das komplexe System von Abhängigkeit, Zuneigung, Kontrolle, Manipulation und »Ideologie«. Der Psychologe Wolfgang Michaelis erläutert, dass manipulative Techniken ein »normaler« Teil unseres Alltags sind. Eine gewisse »Psychomanipulation« sei Teil jeder sozialen Kommunikation, denn letztlich könne alles, was auf den Geist des Menschen einwirkt, als »Psychotechnik« bezeichnet werden: »Methoden der Erziehung, Methoden der Psychotherapie, Methoden der Werbung, der betrieblichen Organisation usw.«¹⁰³ Auch das Erzeugen von Schuldgefühlen oder die Kontrolle des Partners in einer Ehe sind Psychotechniken. Entscheidend, so Michaelis, sei es daher, in welchem *Zusammenhang* manipuliert wird, ob die Techniken *bewusst* eingesetzt und kombiniert werden, vor allem aber welcher

Ideenhintergrund die menschlichen Beziehungen steuert. Bei Sekten sei daher nicht die Psychotechnik als solche das Instrument, um Menschen zu steuern, sondern die »Vermittlung der neuen Weltanschauung« und »die Gruppenumgebung als Ganzes«. Scientology besitze zwar ein außerordentlich verfeinertes Arsenal von Manipulationsmethoden, aber seine gewalttätige Wirkung entfalte es nur im Kontext des ideologischen Systems. »Deshalb können wir, wenn wir vor möglicherweise gefährlichen Gruppen warnen, nicht primär die Methoden, die sie benutzen, anprangern, sondern es muss um das Ziel der jeweiligen Gruppe und ihren ideologischen Hintergrund gehen.«¹⁰⁴ Die Psychotechniken sind ein Teil der Ideologie und nicht umgekehrt. Für die Parallele zwischen Sekte und Gewalt-Ehe bedeutet das: Den Ausstieg aus beidem schafft man oft erst, wenn man sich gedanklich aus dem Wahnsystem löst. Wenn man so weit ist zu sagen, es reicht. An diesen Punkt kam Tina Turner – und schließlich auch Robert Vaughn Young, der ein Jahr nach dem missglückten Versuch gemeinsam (und endgültig) mit seiner Frau Stacy aus der »Gold«-Basis von Scientology flüchtete.

Mehr als zwei Jahre benötigen Sektenopfer im Durchschnitt, so Flo Conway und Jim Siegelman, um anschließend in die Gesellschaft zurückzufinden. Wie die amerikanischen Psychologen herausfanden, leiden 22 Prozent an sexuellen Störungen und 28 Prozent an Wahnvorstellungen und Sinnestäuschungen. Conway und Siegelman waren die Ersten, die auf die besondere Gefährdung von Scientologen hinwiesen. Laut ihren Angaben unternahmen 44 Prozent der Ex-Scientologen Selbsttötungs- und Selbstverstümmelungsversuche – deutlich mehr als Aussteiger aus anderen Sekten.¹⁰⁵ »In der therapeutischen Beratung war wiederholt ein Vakuum erkennbar, welches beim Verlassen der Sekte entstanden ist«, erklärte auch der Psychiater Norbert Nedopil aus München.¹⁰⁶ Nach seiner Studie von 2002 klagen fast alle abtrünnigen Scientologen über Niedergeschlagenheit und Depressionen, mehr als die Hälfte außerdem über die Unfähigkeit, anderen zu vertrauen, Überidealisierung von Personen und Schuldgefühle wegen des Ausstiegs.¹⁰⁷

Allerdings gibt es keine Vergleichszahlen, also Daten über Depressionen und Suizidversuche *innerhalb* von Scientology. Es existieren aber Hinweise, dass es sich um eine ernst zu nehmende Größe handelt. In einem Memorandum des Bundesjustizministeriums vom 4. Mai 1992 heißt es dazu: »Auffällig ist die Zahl der Personen, bei denen nach Kontakten mit Scientology laut Angehörigenberichten eine psychiatrische Behandlung notwendig war oder die Selbstmord begingen.«¹⁰⁸ Nach Polizeiangaben kam es im Raum Stuttgart in den 1980er Jahren zu 15 Psychiatrie- und zehn Selbstmordfällen im Umkreis der Scientology-Organisation. Das wäre bei etwa 1000 Scientology-Mitgliedern in der Region eine dramatisch hohe Zahl. Wie Aussteiger berichten, werden Scientologen, die in eine psychische Krise rutschen, zuweilen streng

isoliert – und drehen dann nicht selten komplett durch. Diese Totalisolation hat einen Namen, der weltweit bekannt wurde, als die 36-jährige Scientologin Lisa McPherson in der Scientology-Hochburg Clearwater in Florida nach einer solchen »Behandlung« 1995 starb: *Introspection Rundown* oder *Baby Watch*. So nannte Hubbard 1974 das Ergebnis seiner neuesten »Forschungen über den menschlichen Geist«, ein Programm zur »Handhabung« von Menschen, die eine psychotische Phase oder einen psychischen Zusammenbruch erlitten – was schon damals bei Scientology offenbar nicht selten vorkam. Die scientologische »Behandlung« dieser »Störung« bedeutet zunächst die Isolation der »Introspektierten«, wenn nötig auch gegen ihren Willen, bei abgedunkeltem Licht und, wie so oft bei Scientology, in absoluter Stille. Um die Person und andere zu schützen, so Hubbard, sollten dabei »alle Helfer einen Maulkorb erhalten (dürfen nicht sprechen)«. Gesprochen werden darf nur während des *Auditing* am *E-Meter*, das die psychotische Person so oft wie möglich bekommen solle, um den Grund ihres Zusammenbruchs herauszufinden. Erst wenn das Ende der Psychose klar erkennbar sei, darf die Isolationshaft aufgehoben werden – wann, das entscheidet ein scientologischer »Fallüberwacher«. Hubbard hielt den *Introspection Rundown* für seinen ultimativen Sieg über die Psychiatrie: »Das bedeutet, der letzte Grund für die Existenz der Psychiatrie ist verschwunden.« Stolz fügte er hinzu: »Ich habe einen technischen Durchbruch erzielt, der möglicherweise zu den bedeutendsten Entdeckungen des 20. Jahrhunderts zählt. (...) Die Resultate sind nichts Geringeres als ein Wunder.«¹⁰⁹ In Wahrheit scheint es genau anders herum zu sein: Scientology macht Menschen psychotisch. Kritiker halten den *Introspection Rundown* für das letzte Mittel der Sekte, um von den Nervenzusammenbrüchen bei Scientology nichts an die Öffentlichkeit dringen zu lassen. Man wolle damit »schlechte PR« vermeiden.

»Ein Tod ist traurig, zwei Tode sind schlimm, viele Tode sind schrecklich« – so begründet Mike Gomez, Betreiber der Website »Why are they dead« (Warum sind sie tot), dass er unnatürliche Todesfälle im Zusammenhang mit Scientology dokumentiert; er wolle »der Lüge ein Ende setzen, dass Scientology sich nicht auf dem Gebiet der Heilung betätigt, ob seelischer oder körperlicher Leiden.«¹¹⁰ Dieser Internetaktivist ist nicht allein. Ende der 1990er Jahre begannen auch die Betreiber der Scientology-kritischen Websites Factnet (Larry Wollersheim) und antisectes.net (Roger Gonnet) mit einer Auflistung von Morden, Suiziden und Todesfällen wegen unterlassener Hilfeleistung im Umfeld der Psychosekte. Zusammen haben sie inzwischen weit über hundert solcher Fälle seit Mitte der 1960er Jahre dokumentiert. Darunter sind mindestens 70 Suizide, 40 Tote nach vermutlich falscher Medikation wie bei Konrad Aigner oder im *Introspection Rundown* wie bei Lisa McPherson, fünf Tote im *Reinigungs-Rundown*, drei gesicherte und zwei mutmaßliche Morde. Hinzu

kommen wenigstens 30 bekannt gewordene Selbstmordversuche. Viele Opfer waren Mitglieder oder Gäste der *Sea Org*: In deren Hauptquartier in Florida starben mindestens zehn, in Saint Hill Manor sechs, in der Los-Angeles-*Org* vier, in der »Gold«-Basis zwei und in der Kopenhagener *Org* zwei Menschen.

Zwar kommen auch in der übrigen Welt Selbstmorde vor, doch ähneln sich die Fälle bei Scientology in einem Maße, dass man reinen Zufall wohl ausschließen kann. Die Hamburger Scientology-Beauftragte Ursula Caberta geht von einer hohen Dunkelziffer von »unnormalen« Todesfällen aus, bei denen man nie erfährt, dass sie im Zusammenhang mit Scientology stehen, weil niemand sie erkennt oder danach fragt. Der Verdacht liegt mehr als nahe, dass die vielen Toten aufgrund von Psychosen bei Scientology keine Unfälle sind, sondern eine Folge des Systems, gewissermaßen »Abfallprodukte« des scientologischen Traums von der Weltherrschaft, um »das Gebiet der geistigen Gesundheit auf diesem Planeten in jeder Form zu kontrollieren«, wie es Hubbard einmal ausdrückte.¹¹¹ Der amerikanische Ex-Scientologe André Tabayoyon bezeugte vor Gericht: »Persönlich habe ich eine Reihe weiterer Scientologen beobachtet, die als Folge von Auditingverfahren durchdrehten und Selbstmord begingen.« Er sprach unter Eid von ganzen »Serien von psychotischen Episoden«, in die Scientology-Mitglieder seines Wissens absichtlich getrieben worden seien, wenn Psychotechniken angewendet wurden, die Hubbard als »schwarze Dianetik« bezeichnete.¹¹² Doch wurden die vielen Todesfälle bisher weder kriminalistisch noch wissenschaftlich systematisch untersucht. Genaue statistische Untersuchungen über Austritte erwachsener Sektenmitglieder fehlen ebenso wie die zur Frage, wie vielen der Scientology-Kinder es gelingt, in der Außenwelt Fuß zu fassen.

Robert Kaufman, einer der ersten Scientology-Aussteiger, die sich öffentlich äußerten, erklärte, dass er dort in eine Welt geraten war, die ihm später wie ein »Mittelding zwischen einem bösen Scherz und reinem Wahnsinn vorkam«.¹¹³ Wie ehemalige Drogenabhängige müssen ausgestiegene Scientology-Süchtige ganz langsam wieder an die normale Umwelt gewöhnt werden. Vieles weist darauf hin, dass sie sich lebenslang mit ihrer »Sektensucht« auseinandersetzen müssen. Es ist schwer, sich einzugestehen, dass man einen kapitalen Fehler gemacht, viel Geld für ein Wahnsystem ausgegeben und wertvolle Lebensjahre verschenkt hat. »Auch ich habe zwei Jahre gebraucht, um mich einigermaßen aus der Scientology-Welt zu lösen«, erzählte uns Norbert Potthoff. »Es hat mir sehr geholfen, die Werke der Weltliteratur zu lesen: Goethe, Dostojewski, Honoré de Balzac.«

Der Aufstieg eines Kultes

Gründervater L. Ron Hubbard

»Hip Hip Hurray!«, schallte es durch das Hollywood Palladium, die ehrwürdige Veranstaltungshalle in Los Angeles. Aus Tausenden Kehlen: »Hip Hip Hurray!« Gerade hatte ein Sprecher den Versammelten die Nachricht überbracht, dass L. Ron Hubbard, der Held und die »Quelle«, der »Gründer« und der »größte Humanist« dieses Planeten, seinen sterblichen Körper verlassen und die nächste Phase seiner spirituellen Forschungen angetreten hat – »auf einem Planeten eine Galaxis entfernt«. Minutenlang ließen die Scientologen ihren abgetretenen Führer hochleben, dessen überlebensgroßes Foto auf der Bühne stand. Viele trugen die blaue Uniform der *Sea Org*. Sie hatten Tränen in den Augen, Tränen der Trauer und Tränen der Freude.¹

Den ganzen Tag über hatte die *Church* ihre Leute in Los Angeles zusammengetrommelt. Keiner hatte gewusst, warum sie kommen sollten. Man hatte ihnen nur mitgeteilt, ein »großes und aufregendes Ereignis« werde sie am Abend erwarten. Nun war also Gewissheit geworden, was schon die Runde gemacht hatte: Der *Commodore*, der geliebte Führer, war tot. Obwohl, das Wort »Tod« fiel an diesem Abend nicht ein einziges Mal. Ein kleiner Mann in weißer Uniform sprach von der Bühne zum Volk der Scientologen. Er sagte, LRH habe seine Forschungen auf der Erde beendet, um sie anderswo weiterzuführen: die Suche nach dem präzisen Weg zur Unsterblichkeit. »Sein Körper behinderte ihn bei der Arbeit, die er nun außerhalb dessen Grenzen weiterführt«, er habe ihn daher »absichtlich verlassen, nachdem er ihm nicht mehr nützlich war«, sagte der Mann zu der staunenden Menge. »Das beweist seinen ultimativen Sieg: die Eroberung des Lebens, die er vor einem halben Jahrhundert begann.«

Prosaischer liest sich der Totenschein. Demnach verstarb Lafayette Ronald Hubbard im Alter von 74 Jahren am Freitag, dem 24. Januar 1986, an einem Schlaganfall auf seiner Ranch in Creston nahe San Luis Obispo in Kalifornien. Er war seit sechs Jahren nicht mehr öffentlich gesehen worden, aber die Jünger hatten stets eine enge Verbindung zu ihm gefühlt, denn nie war der Strom seiner schriftlichen Anweisungen und Nachrichten versiegt. »Ron« war immer für sie da gewesen. In jedem seiner Bücher wurde darauf hingewiesen: »Sie können immer an Ron schreiben« – und wenn man es tat, dann antwortete er. Was sollte nun, fragten sich die Scientologen in aller Welt, aus seinem Erbe werden? Wohin würde Scientology steuern, die einzige Arche zur Rettung der Welt? Würde es Scientology ohne Hubbard überhaupt geben können?

Wie alle Sekten war Scientology ein Gebilde von Gnaden seines Gründers. Der Mann und seine Schöpfung waren untrennbar verbunden. Alles, was Scientology ausmacht – harter Verkauf, Kampffideologie, Verschwörungswahn –, kann direkt auf Hubbard zurückgeführt werden. Er baute einen nach innen und außen gepanzerten Psychokonzern auf, der sich durch den unbedingten Willen auszeichnet, zu überleben, zu expandieren und seine Kritiker zu zerschmettern. Hubbard war, wie es ein amerikanischer Richter einmal viel-sagend ausdrückte, eine »komplexe Persönlichkeit«.² Er vibrierte vor Tatkraft und Ideen, er hatte eine charmante Stimme und konnte Zuhörer, darunter viele attraktive Frauen, in seinen Bann schlagen. »Es war nicht wie mit einem menschlichen Wesen zusammen zu sein«, sagte eine seiner vielen Geliebten über ihn. »Er bebte vor Energie, und es umgab ihn eine Art von Licht, eine Hülle von Macht.«³ Zugleich war er ein Schwadronneur und egozentrischer Tyrann, der – wie viele Weggefährten berichten – kein Maß kannte, unbeherrscht auftrat und leicht gewalttätig werden konnte. »Er pflegte jeden anzubrüllen wegen etwas, das ihm nicht passte, und zur Hälfte der Zeit schien er über dieses oder jenes verärgert zu sein«, erinnert sich eine Zeugin.⁴

Wie alle Sektenführer hat Ron Hubbard der Organisation seine Sicht der Welt und seine Persönlichkeitsstruktur förmlich eingebrannt. Scientology trägt alle Züge seines paranoiden, jähzornigen, unduldsamen Charakters. Sogar sein Suchtverhalten hat Hubbard den Anhängern aufgebürdet: Er war ein starker Raucher; es ist auffallend, wie viele Scientologen rauchen. Auf seine Jünger übertrug L. Ron Hubbard auch sein tiefes Misstrauen gegenüber der Welt – einer von Wahnsinnigen bevölkerten Umgebung, die alles daran setze, Scientology zu vernichten, die doch die einzige Kraft der Reinigung und Befreiung sei. In der heutigen Sektenführung sind Hubbards Temperamente gewissermaßen aufgeteilt: auf den cholerisch-paranoiden David Miscavige, den väterlichen »Präsidenten« Heber Jentzsch, den ätzenden OSA-Chef Mike Rinder und den Schauspieler Tom Cruise. Sie spiegeln sich aber auch, mehr oder weniger, im Verhalten seiner Anhänger wider.

Seine Jünger sagen, Hubbards Lehren hätten Tausenden geholfen, ein erfüllteres Leben zu führen, Selbstvertrauen zu entwickeln oder von Drogen loszukommen. Daher gilt Hubbards Wort bei Scientology als göttlich, unveränderlich, geheiligt. Diese Maxime bürdet jedem Scientologen ein lebenslanges »Studium« auf, denn der Guru palaverte quasi ununterbrochen – er verfasste unzählige Pamphlete, in denen er seine Anhänger über alles Mögliche instruierte, von der angemessenen Babynahrung über die richtigen Verkaufsstrategien bis hin zu Maßnahmen gegen Kritiker. Seine weitschweifenden Diskurse sind das Grundgesetz, das Evangelium und der Katechismus von Scientology; Abweichungen sind strafbar. Im Lauf der Zeit erreichte der rothaarige Messias einen gottgleichen Status, was dem Vielschreiber und Großsprecher gewiss

nicht in die Wiege gelegt worden war. Denn er schuf Scientology erst nach zahlreichen Versuchen, sich in einem finanziell und emotional zerrütteten Leben zurechtzufinden – aber stets von dem Gedanken getrieben, dass er zu Größerem geboren sei. »Ich habe große Hoffnung, meinen Namen so brutal in die Geschichte einzuhämmern, dass er noch Legende ist, wenn alle meine Bücher längst vergangen sind«, schrieb Hubbard an die erste seiner drei Frauen 1938, anderthalb Jahrzehnte, bevor er Scientology ins Leben rief. »Dieses Ziel ist das wahre Ziel, soweit es mich betrifft.«⁵

Die Bilanz seines Lebens zeigt: Es ist es ihm gelungen, seinen Namen in der Welt bekannt zu machen. »Auf dem langen Weg vom Groschenheftschriftsteller zu einem Autor ›heiliger Schriften‹ baute L. Ron Hubbard ein globales Imperium auf, das als Verband von Therapiezentren begann und zu einer der umstrittensten und geheimnisvollsten Sekten der Welt wurde«, bemerkte die *Los Angeles Times*.⁶ Mindestens in Europa gilt Scientology mittlerweile als *das* Synonym für einen destruktiven Kult, als eine Art »Supersekte«. Dieses zweifelhafte Werk ist L. Ron Hubbards Vermächtnis, damit wird er in die Geschichte eingehen. Seine Organisation, so urteilte die *Hamburger Zeit*, sei die »skrupelloseste unter den Heilskonzerne, die mit der Sehnsucht der Menschen nach einer besseren Welt Geschäfte machen«. ⁷ Um Scientology zu verstehen, muss man sich mit ihrem Schöpfer befassen.

Lafayette Ronald Hubbard wurde am 13. März 1911 in der Kleinstadt Tilden in Nebraska geboren. Das wirkliche Leben des Scientology-Gründers zu recherchieren, bereitet bis heute Schwierigkeiten. Dabei ist es nicht so, dass es an schriftlichen Quellen mangeln würde, im Gegenteil. Scientology überschwemmt die Welt seit mehr als fünfzig Jahren geradezu mit Details seiner Biographie. Das Problem besteht eher darin, dass die Einzelheiten oft nicht zueinander und schon gar nicht zu den Fakten passen. Nicht nur Hubbard selbst, auch seine Jünger haben nach Kräften versucht, die Wahrheit zu verschleiern und falsche Spuren zu legen. Immer wieder verschwanden Unterlagen, und die scientologischen Nachlassverwalter halten bis heute brisantes Material unter Verschluss. Doch liegen seit Ende der 1980er Jahre ausführliche, gut recherchierte Biographien vor, die mit vielen Mythen und Lebenslügen aufräumen.⁸ Über das Internet haben inzwischen auch ehemalige Top-Scientologen gegen den erbitterten Widerstand des Konzerns viele zuvor unbekannt Details bekannt gemacht.

Prophet oder Scharlatan, Paranoiker oder Genie, Schattenfigur oder Medienstar – Lafayette Ronald Hubbard war immer beides zugleich. Er war das einzige Kind seiner Eltern. Laut Scientology wuchs er »auf der Rinderfarm seines Großvaters in Montana auf und konnte schon reiten, bevor er laufen konnte. Später wurde er ein Blutsbruder der Schwarzfuß-Indianer (Pikuni), und in seinem ersten Roman, der 1936 veröffentlicht wurde, schrieb er über

sie.«⁹ Tatsache ist: Hubbard war wohl nur hin und wieder zu Besuch beim Großvater, einem Veterinär und späteren Kohlenhändler, der eine Kuh und vier Pferde besaß; die Schwarzfuß-Indianer kennen überhaupt keine Blutsbrüderschaft.¹⁰ Doch Scientology hat viele solcher Legenden über den jungen Ron verbreitet. Seine »wissenschaftliche« Karriere begann er demnach im zarten Alter von zwölf Jahren, als er die Bekanntschaft des »Commanders« Joseph C. Thompson machte, eines Marine-Arztes, der angeblich bei Sigmund Freud studiert hatte und der ihn nun in die Psychoanalyse einwies. Mit 14, so weiß die erwähnte Quelle zu berichten, brach das Wunderkind nach China auf und »verbrachte die nächsten Jahre mit Reisen durch ganz Asien. Im Norden Chinas und in Indien beschäftigte er sich intensiv mit den Teilen des Menschen und mit seiner geistigen Bestimmung, und er studierte einerseits mit Lama-Priestern und wurde andererseits aufgrund seiner Reitkünste von kriegerischen Leuten akzeptiert.«¹¹ Als 20-jähriger soll der jugendliche Held bereits vier Expeditionen nach Mittelamerika geleitet, Forschungen in Schwarzafrika betrieben und »über 20 verschiedene Menschenrassen« untersucht haben, darunter »die Chamorros auf Guam«.¹²

Viele dieser Reisen haben nicht stattgefunden, andere verliefen anders als geschildert. Verbürgt sind zwei Fahrten zu seinem Vater, einem Leichtmatrosen und US-Navy-Zahlmeister, der Ende der 1920er Jahre auf Guam in der Südsee stationiert war. In dieser Zeit machte der Junior einen Ausflug nach China, aber sein Tagebuch erwähnt keine Anzeichen eines spirituellen Kontaktes mit Lama-Priestern. Es zeigt nur einen intoleranten Weißen ohne das geringste Verständnis für die fremde Kultur. Die Lama-Tempel beschrieb er als »sehr sonderbar und heidnisch«, die »gelben Rassen« nannte er »dumm und eingeisig«, und sein allgemeines Urteil war: »Das Problem Chinas ist, dass dort zu viele Schlitzaugen sind.«¹³ Doch die Sektenbiographen feilen ständig an Details des imaginären Lebenslaufes, fügen neue Anekdoten hinzu, streichen frühere Höhepunkte. »Sie bauen mit am Bild des faszinierenden Allround-Mannes, des Menschheits-Großen und schließlich Retters des Planeten, der sich schon seit frühester Kindheit mit den wichtigsten Fragen des Lebens beschäftigt und endlich die richtigen Antworten gefunden habe«, urteilte der Scientology-Experte Friedrich-Wilhelm Haack.¹⁴ Hubbards Biographie musste eben seiner späteren Bedeutung angepasst werden.

Solange er lebte, bastelte er auch selbst an den Mythen mit, die sich um seine Person ranken. Hubbard-Fotos in Sektenbroschüren verraten, dass er sich dazu gern in große Pose warf. Nicht nur als Abenteurer und Entdecker, auch als Wissenschaftler und Geistesgröße wollte er Übermenschliches geleistet haben. Der Sage nach hat er von 1930 bis 1933 an vier Universitäten studiert, in Mathematik und technischen Wissenschaften Abschlüsse erlangt. Sogar zum Doktor der Philosophie und zum Nuklearphysiker soll er es gebracht haben.

Das ist wichtig, weil er immer behauptete, er habe seine wissenschaftlichen Kenntnisse für die Entwicklung von *Dianetik* und Scientology genutzt. Doch es sind pure Legenden. Hubbard war zweifellos ein intelligenter Mann mit zahlreichen Interessen und Erfahrungen. Aber seine philosophischen Kenntnisse waren erkennbar kaum größer als die eines Abiturienten, und wenn er Nietzsche, Marx oder Shakespeare erwähnte, kam er nicht über das Niveau von angelesenen Bonmots hinaus. »Er war viel zu neurotisch, um sich hinzusetzen und zu studieren. Er befasste sich nie mit etwas wirklich tiefgehend«, soll seine zweite Frau Sarah über ihn gesagt haben, und die *Los Angeles Times* urteilte: »Aber was er hatte, reichte offensichtlich nicht, um ihn zufriedenzustellen. Er transformierte seine Schwächen in Stärken, seine Niederlagen in Erfolge. Um einen Wahrheitskern ersann er aufwendige Geschichten eines Lebens, von dem er offenbar wünschte, dass es seines wäre.«¹⁵ In Wahrheit gibt es keine Belege für ein echtes Universitätsdiplom oder irgendeinen richtigen Studienabschluss. Angefangene Studien (wie Maschinenbau) gab er jeweils auf und bekam 1931 sogar eine akademische Strafe wegen »mangelnden Lernens«; das erste US-Seminar für Atomphysik in der Hauptstadt Washington hatte er zwar besucht, war aber durchgefallen. Seinen Dokortitel hatte er von einer Schwindelinstitution gekauft; als Kritiker ihn immer häufiger deswegen angriffen, verzichtete er auf ihn mit einer großen Geste.¹⁶ In neueren Scientology-Publikationen werden seine Universitätsgrade denn auch vornehm übergangen; man ernennt den »Gründer« schlicht zum »Autor, Erzieher und Humanisten«.¹⁷ Gleichwohl prägten die Grundkenntnisse der Ingenieurwissenschaften, der Mathematik und Physik, die er Ende der 1920er und Anfang der 1930er Jahre erwarb, sowohl den Science-Fiction- wie den späteren DIANETIK-Autor, der stets den grundlegenden Unterschied zwischen seiner »anwendbaren« scientologischen Wissenschaft und der übrigen, angeblich nicht-anwendbaren Forschung hervorhob. Aus diesem technischen Anfängerwissen rührt auch sein pseudowissenschaftlicher Jargon und die Überzeugung her, man könne die Menschheit durch Psychotechnik befreien.

Was auch immer Hubbard *nicht* war, seine schriftstellerischen Leistungen kann man nicht bestreiten – jedenfalls als Autor von Groschenromanen. Während er ab 1933 frisch verheiratet mit Margaret »Polly« Grubb, der ersten seiner drei Ehefrauen, erst im Greenwich Village von New York, dann in einer Kleinstadt nahe Seattle (mit Zweitwohnung in New York) lebte, veröffentlichte er in einem fort Abenteuergeschichten und Wildwest-Stories mit Titeln wie DIE PHANTOM-PATROUILLE, DIE TROMMEL DES SCHICKSALS oder LEGIONÄRE DER HÖLLE (Pseudonyme: Winchester Remington Colt, Lieutenant Scott Morgan, Joe Blitz). Im Juli 1938 erschien seine erste Science-Fiction-Geschichte THE DANGEROUS DIMENSION in dem populären 25-Cent-Magazin *Astounding Science Fiction*, das Hunderttausende von Lesern hatte. Bereits in dieser Erzählung

und in dem wenig später veröffentlichten Roman *THE TRAMP* schlug er die Akkorde an, die auch in der Scientology-Lehre eine wichtige Rolle spielen sollten: übersinnliche Kräfte und die Überwindung von Zeit und Raum. Hubbard war ein phantasiebegabter Vielschreiber; er konnte einen Roman in wenigen Tagen druckfertig herunterhacken, was ihm den Neid vieler Berufskollegen einbrachte. Dabei kreuzte er wild durch die Genres der »Pulp Fiction«, schrieb nicht nur Western-, sondern auch Detektiv-, Kriegs- und Seegeschichten, vor allem aber Fantasy und Science-Fiction. Nebenher verfasste er Drehbücher für Hollywood. Bis heute messen seine Jünger die schriftstellerischen Leistungen ihres Helden an der bloßen Zahl der von ihm geschriebenen Wörter. In einem Scientology-Kursmaterial heißt es: »In der Zeit zwischen 1933 und 1941 besuchte er viele solcher alten Kulturen und fand noch Zeit, 7000000 Wörter in Sachbüchern und Prosadichtung zu schreiben.«¹⁸ Er verfasste in dieser Zeit etwa 160 Kurzgeschichten und kürzere Erzählungen für die *Pulp Magazines*.¹⁹

Ab Beginn der 40er Jahre wurde die Science-Fiction-Welt für ihn immer wichtiger. In seinen Büchern versank der junge Autor in kosmischen Reisen, Rettungsphantasien und Allmachtsgedanken, er befasste sich mit der technisch-psychischen Zukunft des Menschen und der Gesellschaft. Daneben kompensierte er in diesen Texten auch eigene Minderwertigkeitsgefühle. Meist treten zunächst verkannte und – wie Hubbard – rothaarige Helden auf, die die Welt von Unterdrückern befreien und sich wie er durch einen ausgeprägten Hang zur Geschwätzigkeit auszeichnen. Das Leben des mäßig erfolgreichen Schriftstellers glich zu dieser Zeit, soweit bekannt, teilweise seinen Abenteuer-geschichten. Er suchte Gold in Puerto Rico, rüstete eine »Filmexpedition« in die Karibik aus und kartierte Flüsse in Alaska, er war ein Meistersegler und – laut seinem Biographen Russell Miller – ein perfekter Segelflieger, der atemberaubende Manöver in der Luft vollbringen konnte. Eine Lokalzeitung in Ohio bezeichnete ihn als »waghalsigen Teufelpiloten und Segelkünstler«.²⁰

Noch wilder stellen Hubbards Bewunderer seine angeblichen Abenteuer im Zweiten Weltkrieg dar; sie sind bis heute ein Quell wuchernder Legenden. Der Familientradition folgend diente er in der Marine, der lebenslang seine Bewunderung galt. Hubbard wird als »Korvettenkapitän«, U-Boot-Fahrer oder sogar »Kommandant eines Flottengeschwaders« gepriesen, der hoch dekoriert worden sei. Dabei soll er schwere, fast tödliche Kriegsverletzungen davongetragen haben: »Medizinischen Unterlagen nach wurde er zweimal für tot erklärt.«²¹ Hubbard resümierte später: »Erblindet durch verletzte Sehnerven und gelähmt durch körperliche Verletzungen an Hüfte und Rücken war ich am Ende des Zweiten Weltkrieges praktisch ohne Zukunft.«²²

Wahr ist: Der angebliche Kriegsheld bekleidete lediglich den Rang eines Leutnants und stand nie im Fronteinsatz. In Dokumenten der Navy, die gemäß dem amerikanischen Informationsfreiheitsgesetz zugänglich wurden,

wird Hubbard als »geschwätziger« Mann bezeichnet, »der seine Bedeutung hervorzuheben versucht«; er sei »vom Temperament her ungeeignet, ein selbständiges Kommando zu übernehmen« und handele, »ohne an die möglichen Folgen zu denken«.²³ Auf einer Testfahrt des 280 Bruttoregistertonnen schweren U-Boot-Jägers USS-PC-815 vor Oregon wollte er als Befehlshaber zwei japanische U-Boote im April 1943 so zusammengeschossen haben, dass nur ein dünner Ölteppich auf dem Wasser übrigblieb. In seinem Bericht ans Oberkommando schrieb er großspurig, er wünsche dafür keine Belobigung, denn: »Die Mannschaft wurde trainiert, um U-Boote zu jagen.« Hubbard bekam tatsächlich kein Lob, wie der Hubbard-Biograph Russell Miller anhand eines Memorandums darlegt, das der Kommandant der nordwestlichen Seefront über den Vorfall verfasste. »Eine Analyse aller Berichte hat mich davon überzeugt, dass sich in dem Gebiet gar kein U-Boot befand«, erklärte er darin. Allerdings gebe es an der Stelle ein schon lange bekanntes Magnetfeld. Die etwa 100 Unterseebomben, die Hubbard während der »Schlacht« hatte abfeuern lassen, hätten »vermutlich ein paar Fische, aber keine Japaner getötet«.²⁴ Lieutenant Hubbard interpretierte das Memorandum als Versuch der Führungskräfte, zu vertuschen, dass nur zehn Meilen vor der Küste Oregons ein Seegefecht mit feindlichen U-Booten stattgefunden hatte. Wenig später und etwas weiter südlich ließ der rothaarige Kommandant auf eine mexikanische Insel schießen, was sogar zu diplomatischen Verwicklungen führte; zum Glück wurde niemand verletzt. Das Oberkommando entschied daraufhin, den eigenwilligen Offizier besser mit anderen Aufgaben zu betrauen.

Abgesehen von den knapp 80 Tagen als Kommandant auf der PC-815 und zwei Monaten als Navigationsoffizier auf dem Amphibienschiff »USS Algot« musste Lieutenant Hubbard fortan am Schreibtisch arbeiten, unter anderem auch für den Nachrichtendienst der Marine. Er bekam auch keineswegs »mindestens 21 Medaillen«, wie Scientology behauptet, sondern nur die üblichen Auszeichnungen, die jeder Kriegsteilnehmer erhielt. Vor allem war er nicht Träger des Purple-Heart-Ordens für Verwundete, auch wenn Scientology neuerdings die Kopie eines Briefs des U.S. Naval Hospital aus Oakland in Kalifornien präsentiert, wonach er »im Dienst« eine Verletzung an der Hüfte erlitten habe.²⁵ Offizielle Dokumente beweisen nur, dass er die letzten sieben Kriegsmonate in dem Oaklander Krankenhaus verbrachte, wo er jedoch wegen eines Magengeschwürs behandelt wurde. Seine sonstigen »schweren Verwundungen« waren: »Geschwür am Zwölffingerdarm, Schleimbeutelentzündung (rechte Schulter), Arthritis, Bindehautentzündung«.²⁶ Hubbard simulierte sogar Beschwerden, um sich eine Kriegsrente zu erschleichen. Diese Tatsachen sind von Bedeutung, weil sie seine angebliche Selbstheilung von Kriegswunden mit Hilfe eigener »Entdeckungen« und »Forschungen« – ein Dogma und »Beweis« der *Dianetik* – als reine Erfindung entlarven.

Es liegt dennoch auf der Hand, dass der Weltkrieg den Mittdreißiger wohl weniger körperlich, so doch seelisch verletzt hatte. Denn die Erzählungen, die Hubbard während des Krieges und anschließend in Kalifornien verfasste, besitzen oft intensive Schreckensmomente und breit ausgemalte Horrorszenarien, etwa der Groschenroman *SLAVES OF SLEEP* (*VERSKLAVTE SEELEN*) oder sein literarisches Werk *FEAR* (*FURCHT*). Tatsächlich war Hubbard inzwischen ein professioneller Schreiber geworden, der auf einer imponierenden Klaviatur von Themen und Stilen spielen konnte. Er verfasste aber nicht nur »schwarze« Prosa, sondern betätigte sich nach dem Krieg auch persönlich als Satanist. 1946 verschrieb er sich dem *Ordo Templi Orientis* (O.T.O.), einer okkulten Gesellschaft, die auf den Lehren des englischen Alt-Esoterikers Aleister Crowley beruht, der auch durch seine Tarot-Karten bekannt ist. »Tue was Du willst soll sein das ganze Gesetz«, lautete der satanische Leitspruch Crowleys. Moderner ausgedrückt: »Sei dein eigener Gott und kümmere dich nicht um andere.« In diesem brutalen »Gesetz von Thelema« fand Hubbard seine nietzscheanischen Science-Fiction-Phantasien vom Übermenschen wieder, dazu magische Rituale und okkulte, also geheime Praktiken.

Zum O.T.O. kam Hubbard nach dem Krieg in Pasadena, einer boomenden Wissenschaftlerstadt bei Los Angeles, wo er den Exzentriker John Whiteside Parsons kennenlernte, der den kalifornischen Zweig des Okkultordens leitete. Im bürgerlichen Leben war Parsons ein angesehener Forscher, der für ein Regierungsprojekt Raketentreibstoffe entwickelte.²⁷ Er lud Hubbard auf sein elegantes dreistöckiges Anwesen inmitten eines Grundstücks voller Palmen und Magnolien ein, wo er in einer Art Bohemienkommune mit anderen Wissenschaftler, Künstlern, Schriftstellern und Okkultisten zusammenlebte, die Marihuana rauchten und promiskuitivem Sex frönten. Parsons war tief beeindruckt von dem Neuling, machte ihn zu seinem Assistenten und bezeichnete ihn in einem Brief an Aleister Crowley als Inkarnation von dessen »Gesetz von Thelema«; er bezeugte später, dass »Ron« einmal sogar eine »hochentwickelte Astral-Vision« gehabt habe.²⁸ Hubbards Biographen schildern in vielen Details, wie der spätere Schöpfer der *Dianetik* seinem Lehrmeister bei okkulten Sex-Ritualen zur Hand ging. Deren unbestrittener Höhepunkt bestand darin, an drei aufeinanderfolgenden Tagen Anfang März 1946 einen als »Moonchild« bezeichneten »Homunculus« mit der »Hure von Babalon« zu zeugen – der Traum aller Schwarzmagier von der Schaffung des neuen »Messias«, des »Antichristen«, durch Sexualmagie wie in Roman Polanskis Film *ROSEMARY'S BABY* (1968). Als Erzeuger fungierte Parsons, als »Hure« eine neue Mitbewohnerin namens Marjorie Cameron, Hubbard assistierte in weißer Robe und deklamierte Beschwörungsformeln: »Glorie für die scharlachrote Frau, Babalon, die Mutter der Abscheulichkeiten, die auf dem Biest reitet ...«

Ron Hubbard hielt sich im Übrigen wortgetreu an Crowleys raues »Thele-

ma-Gesetz« und spannte Parsons dessen Geliebte Sarah Northrup aus, kaufte ihr (mit Parsons Geld) ein hochseetüchtiges Boot und stach mit ihr in Miami in See.²⁹ Nun änderte »Jack« Parsons seine gute Meinung über den Nachwuchsmagier, schaltete die Küstenwache ein und beendete dessen Mitgliedschaft im Ordo Templi Orientis. Hubbard interpretierte diese Episode ein klein wenig anders. Er behauptete, sich im Auftrag des Navy-Geheimdienstes undercover bei den Satanisten eingeschlichen zu haben, um Crowleys Orden von innen heraus zu zerstören, angeblich erfolgreich. Und obwohl ihn Crowley anschließend (vielleicht aus Rache) als »Tölpel« bezeichnete, schöpfte der Okkult-Azubi Gewinn aus der Lehrzeit. »Der Tölpel Hubbard erwarb in aller Stille durch Crowleys Schriften jene magischen Geheimnisse, die ihm wenige Jahre später halfen, seine berühmte Scientology-Kirche zu gründen«, folgert der Crowley-Biograph John Symonds.³⁰ Ein Okkultist sei sein Vater auch in späteren Jahren geblieben, urteilte sein ältester Sohn Ron Hubbard jr., der sich Ron DeWolf nannte, in einem Buch.³¹ Gemäß Crowleys »Thelema-Gesetz« habe er moralische Skrupel als »Zwangsjacke« verabscheut und das Christentum abgrundtief gehasst.³² »Schwarze Magie ist der innere Kern von Scientology«, sagte DeWolf im Interview mit der Zeitschrift *Penthouse*. »Sie müssen auch erkennen, dass mein Vater Satan nicht anbetete. Er glaubte, dass er selbst Satan war.«³³ Hubbard senior bezeichnete Crowley noch in einer Vorlesung 1952 als »meinen sehr guten Freund«, der »eine Menge von Informationen« aus »alten, magischen Kulturen ausgegraben« habe; doch hat Scientology diese Bemerkung wie alle Verweise auf Crowley später aus den Hubbard-Texten herauszensiert.³⁴ Die schwarzmagischen Wurzeln der kalifornischen »Religion« sollten wohl lieber okkult bleiben.

Hubbards biographische Legenden spielten 1984 eine große Rolle in einem Gerichtsverfahren um die Steuerbefreiung von Scientology vor dem obersten Gerichtshof Kaliforniens. In dem Prozess tauchten seine privaten Notizbücher mit bizarren Appellen an sich selbst auf, die deutlich den Stempel Crowleys trugen. In einem hieß es: »Alle Menschen sind deine Sklaven.« Eine andere Notiz lautete: »Du darfst mitleidlos sein, wenn jemand deinen Willen durchkreuzt, du hast das Recht dazu.«³⁵ Als der Richter Paul G. Breckenridge sein Urteil (gegen Scientology) fällte, sagte er über Hubbard: »Das Beweismaterial zeigt einen Mann, der geradezu ein pathologischer Lügner ist, was seine Geschichte, Hintergründe und Erfolge angeht«, allerdings sei auch deutlich geworden, »dass er charismatisch ist und in der Lage, seine Anhänger zu motivieren, zu organisieren, zu kontrollieren, zu manipulieren und zu inspirieren.«³⁶ In ihrer Berufung protestierten die Scientologen gegen das Urteil und erklärten, dass derartige Kontroversen »nur ein Staubkorn auf Hubbards Schuhen« seien, »verglichen mit den Millionen von Menschen, die ihn lieben und respektieren.«³⁷

Wie es in den Jahren nach dem Krieg tatsächlich um Hubbards geistige Gesundheit bestellt war, brachte ein Brief vom Ende des Jahres 1947 ans Licht, der aufgrund des amerikanischen Informationsfreiheitsgesetzes bekannt wurde. Der Schriftsteller bat darin die Medical Veterans' Administration (Medizinische Kriegsveteranenbehörde) in Los Angeles um Hilfe: »Dies ist ein Antrag auf Behandlung! (...) Nachdem ich zwei Jahre lang vergeblich versucht habe, mein Gleichgewicht im zivilen Leben wiederzuerlangen, bin ich völlig außerstande, so etwas wie meine Zurechnungsfähigkeit aufrechtzuerhalten. Mein letzter Arzt empfahl, dass es hilfreich sein könnte, wenn ich mich psychiatrisch untersuchen und vielleicht behandeln ließe, oder sogar durch einen Psychoanalytiker. Gegen Ende meines Wehrdienstes vermied ich aus Stolz jede Überprüfung meines Geisteszustandes, in der Hoffnung, dass die Zeit meinen Geist wieder ins Gleichgewicht bringen würde, von dem ich klare Anzeichen hatte, dass er ernsthaft angegriffen war. Ich kann mir die langen Perioden von Depression und Selbstmordgedanken, unter denen ich leide, weder erklären noch mich davon befreien, und es ist mir jetzt klar geworden, dass ich sie besiegen muss, bevor ich hoffen kann, mit mir überhaupt wieder ins Reine zu kommen. (...) Würden Sie mir bitte helfen?«³⁸ In einem seltsamen Gegensatz zu den Heldengeschichten seiner Gefolgsleute steht also der Mann selbst, um den es geht. Die Anziehungskraft des Aufschneiders mit den roten Haaren, den Sommersprossen und grünen Augen ist schwer fassbar. Eigentlich ließen ihn weder sein Äußeres noch sein sprunghaftes Wesen als besonders geeignet für die Rolle des populären Heros erscheinen, die er 1950 antrat.

Start als Pseudopsychotherapie: Dianetik

Gegen Ende der 1940er Jahren war L. Ron Hubbard vollkommen abgebrannt und verschuldet. Er war so weit unten, dass er seine Schreibmaschine für 28,50 Dollar versetzte und die Veterans' Administration anbettelte, eine 51-Dollar-Überzahlung von Beihilfen behalten zu dürfen. »Ich habe hohe Schulden und konnte bisher auch keinen Job finden«, barmte er.³⁹ Doch nie verlor er die Zuversicht, sich wieder aufrappeln zu können. Er hatte von seiner Phantasie leben könne, und das würde er auch in Zukunft schaffen, denn an Ideen mangelte es ihm nicht – und die Idee seines Lebens nahm in seinem Geist bereits Gestalt an. Hubbard war schon lange fasziniert von psychischen Phänomenen und den Rätseln des Lebens. Er war beispielsweise ein ausgezeichnete Hypnotiseur, was er vermutlich von Parsons gelernt hatte.⁴⁰ Während eines Treffens von Science-Fiction-Fans in Los Angeles 1948 hypnotisierte er viele Besucher, und er überzeugte dort einen jungen Mann, dass er ein Paar Miniatürkänguruhs in seinen Händen wiege. Hubbard sprach in jener Zeit manch-

mal davon, dass er Visionen habe. Visionen, bei denen er aus seinem Körper gefahren sei und unendliches Wissen erlangte. Es kam auch eine konkretere Vision vor, die ihn offenbar sehr beschäftigte, weil er sie öfter erwähnte. Der Science-Fiction-Autor Lloyd Eshbach beschreibt in seiner Autobiographie, wie er den Schriftstellerkollegen in jener Zeit einmal traf und dieser zu ihm sagte: »Ich würde gern eine Religion gründen. Denn dort ist das Geld.«⁴¹

1950 erschien in Hubbards Lieblingsmagazin *Astounding Science Fiction* sein Text »Dianetics: The Modern Science of Mental Health«, zehn Seiten zum Problemkreis »Wie funktioniert der menschliche Geist?«, angepriesen als »fundamentale Entdeckung von ungeheurer Tragweite«. ⁴² Hubbard erklärte darin, er habe die Quelle praktisch aller menschlichen Probleme erkannt. Sein Text versprach einen entscheidenden Durchbruch: Jedermann könne sich in kürzester Zeit selbst therapieren, denn fast alle Krankheiten seien psychosomatisch. Mit *Dianetik* bestehe die »Gewissheit völliger Heilung in beliebigen Fällen«. ⁴³ Das Verfahren könne verkümmerte Gliedmaßen neu wachsen, gebrochene Knochen heilen, Altersfalten verschwinden lassen und die Intelligenz dramatisch steigern. Die Methode sei zudem leicht zu erlernen, man müsse keine komplizierten Bücher lesen – und das Beste: »Sie funktioniert!« Als wichtigstes Element der *Dianetik* erfand Hubbard ein aggressives Frage- und Antwortspiel mit hypnotischen Elementen, das er *Auditing* nannte. Der Artikel schlug ein wie die Entdeckung einer Impfung gegen Krebs. Der große Erfolg des Artikels veranlasste Hubbard, seine Thesen in nur 30 Tagen in ein 500-Seiten-Buch zu gießen. Die DIANETIK war geboren, das wichtigste und erfolgreichste Werk seines Lebens. Schon im Vorwort hielt Hubbard mit Eigenlob nicht hinterm Berg: DIANETIK sei »ein Meilenstein für die Menschheit, vergleichbar der Entdeckung des Feuers und bedeutender noch als die Erfindung des Rades und des Gewölbes«. ⁴⁴ Im Buch nannte er dann eine Reihe weiterer Wunder, die seine Heilmethode bewirke: »Arthritis verschwindet, Kurzsichtigkeit wird besser, Herzkrankheiten nehmen ab, Asthma vergeht, Mägen arbeiten ordentlich, und der ganze Katalog von Krankheiten geht weg und bleibt weg.« ⁴⁵ Es waren die Leiden, die den Autor selbst immer wieder quälten.

»»Dianetics: Die moderne Wissenschaft der geistigen Gesundheit« ... schnellte an die Spitze der Bestsellerliste der *New York Times* und blieb einfach dort«, heißt es in der Sektenpropaganda. ⁴⁶ Das war im Mai 1950 und machte Hubbard quasi über Nacht USA-weit bekannt; 28 Wochen hielt sich DIANETICS auf der Bestsellerliste. Pro Tag wurden Hunderte Exemplare dieses weit-schweifigen Werkes verkauft, mehr als 150 000 im ersten Jahr, bis heute laut Scientology rund 20 Millionen, und auch in Deutschland ging im Jahr 2003 angeblich das einmillionste Exemplar über den Tresen ⁴⁷ (Scientologen kaufen das intern »Buch Eins« genannte Werk oft dutzendweise). Für seine erste Gage habe sich Hubbard einen luxuriösen Lincoln-Wagen zugelegt, berichtete sein

Verleger.⁴⁸ Das aufregend Neue am Konzept der *Dianetik* bestand im Versprechen einer Psychotherapie für jedermann in einer Zeit, als das Interesse an Therapien in den USA sprunghaft anstieg, es aber kein entsprechendes Angebot gab. Der heutige Esoterik- und Psychomarkt lag noch in weiter Ferne. Was bislang nur den Reichen offenstand – die extrem teure Psychoanalyse –, das konnte nun angeblich jeder im Freundeskreis selbst und umsonst anwenden, so Hubbard: »Jeder intelligente Mensch, der nur durchschnittlich ausdauernd und bereit ist, dieses Buch gründlich zu lesen, sollte imstande sein, Dianetik-Auditor zu werden.«⁴⁹ Im Handumdrehen wurde *Dianetik* (von griechisch *dia* – durch und *nous* – Geist, Denken) eine Mode in der städtischen Mittelschicht wie später Aerobic, prima auch zum Smalltalk auf Stehpartys geeignet. »DIANETIK war der Renner. Die Leute setzten sich in ihre Wohnzimmer und auditierten sich gegenseitig«, schreibt ein ehemaliges Scientology-Mitglied.⁵⁰ Der Hubbard-Biograph Christopher Evans formuliert: »Von nun an konnte jeder Psychotherapie betreiben ... Ein paar Stunden Dianetik, und man war ein praktizierender Dianetiker, der Resultate vorweisen konnte.«⁵¹

Dianetik-Gruppen entstanden in vielen Orten der USA und sogar in Übersee. Intellektuelle, Naturwissenschaftler, Geschäftsleute, Schauspieler, auch Science-Fiction-Autoren wie Alfred Elton van Vogt und sogar begeisterte Millionäre schlossen sich der Bewegung an.⁵² Für einen kurzen Moment ließ Hubbards »Entdeckung« die Welt der Psychologie erzittern. Doch bemerkten die Profis schnell, dass der »sensationelle Fortschritt« des Autors nichts anderes war »als längst bekannte Versatzstücke aus Psychologie und Psychoanalyse, die in einen verführerischen neuen Fachjargon gekleidet wurden« (Evans).⁵³ Auch das psychiatrische Establishment und der mächtige amerikanische Medizinerverband American Medical Association reagierten mit schroffer Ablehnung. Schon 1950 erschienen Kritiken, die kein Blatt vor den Mund nahmen. »Dieses Buch enthält auf jeder einzelnen Seite mehr Versprechen und unbewiesene Behauptungen als jedes andere Druckwerk seit Erfindung des Buchdrucks«, urteilte der Physiker und Nobelpreisträger Isaac Isidor Rabi im Magazin *Scientific American*.⁵⁴

In seinem Buch behauptete Hubbard, er habe einen zuvor unbekanntem »reaktiven Verstand« entdeckt, eine Art Unterbewusstsein, in dem emotional und körperlich schmerzhaft Ereignisse aus dem Leben des Menschen abgespeichert würden. Diese Traumata, die er *Engramme* (Erinnerungsbilder) nannte, seien für die meisten Krankheiten und für »falsche Reaktionen« verantwortlich. Mit seinen *Engrammen* blockiere der böse »reaktive Verstand« 90 Prozent des menschlichen Geistes und lasse seinem Gegenspieler, dem guten »analytischen Verstand«, nur zehn Prozent übrig. (»Wir nutzen nur zehn Prozent unseres geistigen Potentials«, lautet eine bekannte Scientology-Werbung mit dem Bild Albert Einsteins.) Der analytische Verstand arbeitet laut

Hubbard präzise wie ein Computer, solange er nicht durch Alkohol, Drogen, Schmerz, Angst oder Elektroschocks gestört wird. Dann schaltet er sich ab, der reaktive Verstand übernimmt das Kommando, und veranlasst den Menschen, »falsch« zu reagieren, weil ihn *Engramme* an früheren Schmerz oder Angst oder Drogenkonsum erinnern. Die Folge: Das »Überlebensniveau« sinkt rapide.

In Hubbards sozialdarwinistischer Weltsicht dreht sich alles ums »Überleben«, bei Scientology als die »acht Dynamiken« bezeichnet. Die vier ersten »Dynamiken« beinhalten den »Drang zum Überleben« für sich selbst, durch Sex (Nachkommen), für die Gruppe (also Scientology) und für die gesamte Menschheit; auf vier weiteren »Dynamiken« führt der Weg aufwärts bis Stufe acht zum »Drang zum Dasein als Unendlichkeit«: »Dies wird auch als das Höchste Wesen identifiziert. Diese Dynamik kann auch als Unendlichkeits- oder Gott-Dynamik bezeichnet werden.«⁵⁵ Doch erst wer die vorhergehende Dynamik erreicht hat, kann die folgende besteigen. Nur wer mit sich selbst im Reinen ist (erste Dynamik), wer eine Beziehung ohne Untreue pflegt (zweite Dynamik), kann überhaupt Scientologe werden (dritte Dynamik) und mit dieser Gruppe der »Besten« dann die Erde säubern (vierte Dynamik). »Zerstören ist gut, wenn es das Überleben fördert«, heißt ein »ethischer« Grundsatz dieser sozialdarwinistischen »Religion«.⁵⁶ So steht der Mensch in einem ständigen Kampf, und sein »Überlebenspotential« hängt davon ab, wie gut sein analytischer, sein bewusster Verstand funktioniert. Leider wird das Bewusstsein dauernd vom Gift des »reaktiven Verstands« zersetzt, der zu allem Überfluss wegen ständig neuer Traumata (Hundebiss, Unfall, Streit mit der Ehefrau) noch anwächst. Er legt alle Störungen als *Engramme* in seiner Datenbank ab, aus der sie dann wie dunkle Schatten immer wieder aufsteigen und das »Überlebensniveau« drücken. »Wenn es je einen Teufel gegeben hat«, warnte L. Ron Hubbard, »so erfand er den reaktiven Mind.«⁵⁷ Um ein erfolgreicher Mensch zu werden, kommt es laut Hubbard nun darauf an, den analytischen Verstand aus der Umklammerung durch den reaktiven Unhold zu »befreien«, und zwar möglichst auf Dauer. Deshalb ist bei Scientology immer von der »totalen geistigen Freiheit« die Rede.

Hubbard behauptete, mit seiner *Dianetik* ein Verfahren entdeckt zu haben, um die bösen *Engramme* im reaktiven Verstand aufspüren und löschen zu können. Sein Zaubermittel war das *Auditing*, bei dem der *Auditor* den Klienten dazu bringt, die *Engramme* zu finden, die auf einer sogenannten »Zeitspur« wie auf einem Tonband aufgezeichnet seien. Eine später von Hubbard »entdeckte« Komplikation dabei ist, dass *Engramme* nicht nur im gegenwärtigen Leben eingraviert werden, sondern auch in all den Millionen Leben, die jeder von uns angeblich früher schon gelebt hat. Entdeckt der *Auditor* bei der Jagd entlang der »Zeitspur« nun ein solches *Engramm*, soll der Patient es mittels

Einsatz seiner Phantasie »zerstören«, »neu erschaffen«, »kleiner oder größer machen«, bis er das Gefühl hat, »es im Griff zu haben«, was der *Auditor* nach vielen Stunden abschließend »bestätigt«. ⁵⁸

Das psychologische Prinzip der Technik ist bekannt aus sogenannten Rückführungstherapien: Klient und *Auditor* einigen sich darauf, dass ein traumatisches Ereignis geklärt werden muss, etwa: Schmerz in der Schulter. Man »findet« das zugrundeliegende *Engramm* durch Hypnose und gegenseitige Suggestion und deutet es dann gemeinsam – etwa »Schlacht im Teutoburger Wald, Germanen gegen die Römer, an der Schulter verwundet, Schmerz«. Werden alle *Engramme* auf diese Weise aufgespürt und bis auf das *Ur-Engramm* (»Basik«) systematisch »gelöscht«, ist der *Preclear* angeblich von ihrem unheilvollen Einfluss, den *Aberrationen* – Neurosen, Psychosen, Zwangsvorstellungen –, befreit. Seine Seele ist gewaschen, sie wurde wie eine Rechenmaschine auf Null gestellt. Aus dem *Preclear* ist ein *Clear* geworden, ein psychisch und physisch vollkommenes Mensch-Produkt, so Hubbard: »Wenn wir einen Clear erreicht haben, stehen wir vor etwas, das man nie zuvor gesehen hat, denn es existierte nie zuvor in einem schutfreien Zustand: eine perfekte Maschine, gut geölt, kraftvoll, schimmernd und imstande, all ihre weiteren Funktionen ohne jede weitere Wartung abzustimmen und zu steuern.« ⁵⁹

Ein solcher Maschinenmensch hat laut Hubbard keine *Engramme* mehr in seinem reaktiven Speicher; er kann sämtliche Energie für sein »Überleben« verwenden, nutzt also 100 Prozent seines Verstandes. So weit der Kern der Theorie, der – unschwer zu erkennen – die Freudsche Theorie von Bewusstsein und Unterbewusstsein auf dem Niveau von Comic-Heften darbietet. ⁶⁰ Aber Hubbard wusste offenbar noch deutlich mehr, denn er konnte die Spur der *Engramme* nicht nur bis zur Schlacht im Teutoburger Wald oder dem Leben als Molluske im Urmeer, sondern auch in den Mutterleib verfolgen, den er als ganz und gar nicht friedliche Umgebung schildert, sondern als »nass, unbequem und ungeschützt«. ⁶¹ Auch im menschlichen Fötus, so befand der »Forscher«, sei der »reaktive Mind« aktiv und zeichne traumatische Erlebnisse in seiner Datenbank auf, die später furchtbare Folgen für den Erwachsenen haben. Schläge, Stöße, Geschlechtsverkehr, aber auch lautstarke Streitereien quälen das Ungeborene bis zur Bewusstlosigkeit, und all diese »Verbrechen« schreiben sich unverlierbar in seine Datenbank ein. Daher riet Hubbard dringend, in der Schwangerschaft Stille zu bewahren, keinen Sex zu haben und während der Geburt zu schweigen. Auch die Unsterblichkeit kam schon ins Spiel: »Die Frage nach der Lebenserwartung eines Clears kann heute noch nicht beantwortet werden, fragen Sie ihn in hundert Jahren.« ⁶² Mit Kirche oder Religion hatte das alles nach Ansicht seines Schöpfers nicht das Geringste zu tun. Im Gegenteil, in der ersten Begleitbroschüre für *Dianetik-Auditoren* von 1950 hieß es eindeutig: »Dianetik ist eine Wissenschaft, als

solche enthält sie keine Meinung über Religion, denn Wissenschaften basieren auf Naturgesetzen und nicht auf Meinungen.«⁶³

Doch auch mit Wissenschaft im herkömmlichen Sinne, also mit moderner Neuropsychologie und Gehirnforschung, hat all das wenig gemein. L. Ron Hubbard war ein echtes Kind seiner Zeit. Ohne sich wirklich mit modernen theoretischen Grundlagen auseinanderzusetzen, entwarf er »aus Versatzstücken des populären ›wissenschaftlichen Denkens‹ in den USA der vierziger und fünfziger Jahre seinen dianetischen Menschen«, urteilt der Psychologe und Sektenexperte Hansjörg Hemminger.⁶⁴ Hubbard knüpfte mit seiner Idee des Computergehirns an die Vorstellung von der möglichen Selbstbefreiung des Menschen durch Psychotechnik an, die damals anhand der Forschungen der Verhaltenspsychologen Iwan Pawlow und Burrhus Frederic Skinner (Behaviorismus) diskutiert wurde.⁶⁵ Das technoide Vokabular, das er benutzte, passt zu einem Mensch-Maschine-Modell, bei dem Hubbard davon ausging, dass der Mensch durch Trainings »repariert« werden könne. Den Körper sah er als 37,7-Grad-Maschine an, den Verstand als »perfekten Computer«, der den »Körperschaltkreis« kontrolliere.⁶⁶ Daher bezeichnete er die *Dianetik* auch als »Ingenieurwissenschaft«, mit der man »auf Knopfdruckbasis arbeiten« könne, deshalb erinnern viele »Trainingsroutinen« bei Scientology an maschinelle Prozeduren, und aus diesem Grund sollen dem Menschen auch »störende Funktionen« wie Mitleid und Zuneigung abtrainiert werden.⁶⁷ Den Zustand *Clear* hat Hubbard später unumwunden als »gelöschten« (also »gewaschenen«) Verstand bezeichnet, den man folglich neu beschreiben könne: »Clear. Der Name kommt von einem Vergleich zwischen dem Mind und einer Rechenmaschine. Wenn Sie auf einer Rechenmaschine die Clear-Taste (Lösch-taste) drücken, werden alle verborgenen Antworten in der Maschine gelöscht, und die Maschine kann für eine richtige Berechnung verwendet werden. Solange diese Taste nicht gedrückt wird, fügt die Maschine alle alten Antworten den neuen Rechnungen hinzu, und es entstehen falsche Antworten. Clears sind Wesen, die von falschen oder nutzlosen Antworten befreit sind, die sie vom Leben oder Denken abhalten würden.«⁶⁸

Hubbard war sich durchaus bewusst, dass er mit Gehirnwäschetekniken experimentierte, und hat das auch ganz offen gesagt. »Warnung. Dies ist wahr ... Wir wissen jetzt mehr über die Psychiatrie als die Psychiater. Wir können die Gehirnwäsche schneller als die Russen durchführen. In 20 Sekunden zum totalen Gedächtnisverlust«, schrieb er 1956.⁶⁹ Und zweieinhalb Jahrzehnte später: »Aus Scientology lässt sich eine sehr wirksame Gehirnwäscheteknik herausarbeiten, die man dazu benutzen kann, Menschen in willige Sklaven zu verwandeln.«⁷⁰ Im Dezember 1955 bot er dem FBI sogar explizit seine »Gehirnwäschemethoden« zur gefälligen Verwendung bei »antikommunistischen Kampagnen« an (ohne Erfolg).⁷¹ Der Scientology-Chef

war offenbar auch der Autor eines mysteriösen »Gehirnwäsche-Handbuchs«, das seit 1955 anonym in den USA zirkulierte; der Begriff »Psychopolitik« für Gehirnwäsche als »politische Waffe« stammt ebenfalls von ihm.⁷² Das Wort »Engramm« hatte er sich allerdings aus der zeitgenössischen Neuropsychologie geborgt, wo es zelluläre Gedächtnisspuren bezeichnete, die unsere Erlebnisse angeblich im Gehirn hinterlassen, vergleichbar mit dem Abdruck eines Siegelrings in Wachs. Auch diese Vorstellung, um 1950 in den USA heftig debattiert, wird heute verworfen. Der Verstand als Maschine zur logischen Daten- und Informationsverarbeitung, das Gedächtnis als eine Art Tonband, das Gefühlsleben auf eine Lust-Unlust-Skala (»Tonskala«) verkürzt – das sind technokratische Vorstellungen, die mittlerweile als hoffnungslos anachronistisch gelten. Das Gehirn wäre nicht mehr funktionsfähig, wenn es wirklich sämtliche Daten verarbeiten und abspeichern würde. In Wahrheit vermindert es die ankommenden Informationen, wählt aus der Datenmasse aus und verändert sogar Erinnerungen; es funktioniert auch nicht rein logisch. Es ist eben gerade kein Computer.

Möglicherweise hat Hubbard im DIANETIK-Buch auch »eigene Erfahrungen einer psychiatrischen Behandlung verarbeitet«, meint der Bonner Scientology-Kritiker Ingo Heinemann. Jedenfalls schien er schon kurz nach dem Erscheinen seines Bestsellers selbst von seiner Methode überzeugt zu sein, zumal erste *Clears* auftauchten und den Zeitungen von wahren Wundern berichteten. Einer von ihnen war ein Chemiker aus Minneapolis namens Ron Howes, der in einem Interview sagte, dass er etwa dreimal so schnell lesen könne wie zuvor, gegen fast alle Bakterien resistent geworden sei, telepathische Fähigkeiten besitze und noch einiges mehr.⁷³ Ein anderer *Clear*, der Automechaniker H. R. »Wing« Angell aus Denver in Colorado, bestätigte das medizinische Potential der *Dianetik* und wurde dadurch ein bekannter Mann: »Ich entdeckte, dass man sich neue Zähne wachsen lassen kann, wenn man's will, und ich hab's getan. Eine Kleinigkeit.«⁷⁴ Im August 1950 kam Hubbard zu dem Schluss, dass es Zeit sei, auf großer Bühne zu beweisen, wie gut seine neue »Wissenschaft« funktioniere. Im Shrine Auditorium von Los Angeles trat er mit einer hübschen Physikstudentin namens Sonya Bianca vor 6000 gespannte Zuschauer, um den »ersten Clear der Welt« mit »fotografischem Gedächtnis«, »geschärfter Sehkraft«, »absoluter Gesundheit« und »erhöhter Intelligenz« zu präsentieren. Journalisten Dutzender Zeitungen und Magazine waren gekommen, um das Ereignis zu dokumentieren. Alles lief gut, bis Hubbard dem Publikum gestattete, Fragen zu stellen. Jemand bat ihn, sich umzudrehen, und die Studentin sollte die Farbe seines Schlipes nennen. Schweigen. Der erste *Clear* der Welt blieb stumm und war anschließend nicht einmal in der Lage, einfachste physikalische Formeln zu repetieren.⁷⁵ Der Abend endete als Desaster.

Einen Zustand *Clear* im scientologischen Sinn herbeizuführen, halten erfahrene Psychologen für unmöglich. Eine völlige Löschung von Problemen, Ängsten und Traumata sei selbst in langwierigen Therapien nicht machbar, sagt der Münchener Psychiatrieprofessor Norbert Nedopil. *Auditing* bewirke »im Grunde keine Verarbeitung des Problems«, »sondern lediglich eine ›Handhabung‹ von Symptomen, aber nur, sofern es sich um kleine Probleme handelt«. ⁷⁶ Für psychotische Personen sei es sogar gefährlich, sich den Übungen auszusetzen, denn die scientologischen *Auditoren* besitzen in der Regel keinerlei fachlich-therapeutische oder medizinische Ausbildung und können bei einer Krise nicht sachgerecht reagieren.

Schon seit seinen ersten Auftritten als Pseudotherapeut mit einer Couch auf der Bühne musste sich Hubbard gegen öffentliche Vorwürfe verteidigen, ein Scharlatan und Kurpfuscher zu sein. Erstmals 1951 und dann immer wieder wurden seine Anhänger in verschiedenen US-Bundesstaaten wegen der »Ausübung eines Heilberufs ohne Genehmigung« angezeigt oder sogar verhaftet. Von Beginn an meldeten sich Kritiker in der Öffentlichkeit, die der »Therapeut« stets als teuflische Feinde wahrnahm, wie er selbst berichtet: »Ein Attentat wurde auf mich verübt, ich entkam einem Entführungsversuch, und mir wurden lautstark Schandtaten vorgeworfen, die ich nie begangen hatte.« ⁷⁷ Mal sah sich Hubbard vom amerikanischen Ärzteverband American Medical Association verfolgt, mal von Kommunisten und FBI-Spionen, vor allem aber von »Psychologen- und Psychiatergruppen« wie der American Psychological Association, die ihn als Quacksalber bezeichneten. Die Enttäuschung über die entschiedene Ablehnung seiner *Dianetik* durch die klassische Psychologie und Psychiatrie, der Hubbard bis dahin durchaus ein gewisses Vertrauen entgegengebracht hatte, dürfte der wesentliche Faktor dafür gewesen sein, dass er sie zum Hauptfeind der Menschheit erklärte.

Im Jahr 1951 konnten auch amerikanische Zeitungsleser erkennen, dass es Probleme mit Hubbards geistiger Gesundheit gab. Damals berichtete der *Times Herald* aus der amerikanischen Hauptstadt Washington über den Rosenkrieg in der Familie des berühmten Selbsthilfeautors. Sarah Northrup, inzwischen seine zweite Ehefrau, hatte ihn bei Einreichung der Scheidungsklage als »hoffnungslos geisteskrank« bezeichnet und zur Begründung erklärt, dass ihr qualifizierte Ärzte empfohlen hätten, ihren Ehemann zur psychiatrischen Beobachtung und Behandlung einer Geisteskrankheit namens »paranoide Schizophrenie« in ein Sanatorium einzuweisen. ⁷⁸ Was das Leben mit L. Ron Hubbard für sie bedeutete, stellte sie in schockierender Klarheit dar. Sie erklärte, dass er sie in der Ehe verprügelt, »systematisch gefoltert« und stranguliert habe. Er habe ihr sogar nahegelegt, sich umzubringen, weil »eine Scheidung seinen Ruf beschädigen würde«. Sarah Northrup Hubbard legte dem Gericht einen Brief vor, den sie von der ersten Frau ihres Mannes erhal-

ten hatte. »Ron ist nicht normal«, hieß es darin. »Ich hatte gehofft, Sie könnten ihn zur Vernunft bringen. Ihre Anschuldigungen klingen wahrscheinlich für durchschnittliche Menschen fantastisch, aber ich habe das alles auch erlebt, die Schläge, die Todesdrohungen, all seine sadistischen Züge, die Sie beklagen – zwölf Jahre lang.«⁷⁹ Hubbard beschuldigte Sarah seinerseits der Untreue, zeigte sie wegen dreier angeblicher Mordanschläge auf ihn an und denunzierte sie – es war der Höhepunkt der McCarthy-Ära – beim FBI als Kommunistin. Doch das FBI entließ ihn nach einer Befragung als offensichtlich »geistig Verwirrten« (und verfasste in der Zukunft noch viele gleichlautende Expertisen).⁸⁰ Seine Frau erreichte in dem Trennungsverfahren schließlich monatliche Alimente für sich und das Sorgerecht für die gemeinsame Tochter Alexis, die Hubbard zwischenzeitlich nach Havanna entführt hatte. Im Gegenzug nahm sie die schwerwiegenden Vorwürfe gegen ihren Ex zurück – Vorbild für Dutzende späterer Gerichtsvergleiche der Scientology-Organisation mit ihren Kritikern.

L. Ron Hubbards extremer Hass auf die Psychiatrie dürfte also auch mit einer gewissen Selbsterkenntnis zusammenhängen.⁸¹ Der Verdacht, dass »an Hubbards geistiger Gesundheit beträchtliche Zweifel bestehen«, wurde später nicht nur im ANDERSON-REPORT des australischen Regionalparlaments von Victoria 1965 geäußert.⁸² Tatsächlich entwickelte der Scientology-Gründer, der »eine Welt ohne Geisteskrankheiten« schaffen wollte, in jener Zeit seine grotesken Verschwörungstheorien, in deren Mittelpunkt die Psychiatrie und die Psychiater stehen. In einem Aufsatz über die Geschichte der Psychiatrie behauptete er schließlich 1968, dass »die Methoden der Psychiatrie körperliche Schäden hervorrufen, vielfach mit ausgesprochenen Brutalitäten einhergehen und den Patienten häufig für sein ganzes Leben zeichnen oder ihn schlicht und einfach umbringen«.⁸³ Mit anderen Worten: Nicht die Patienten in den Anstalten sind krank, sondern die, die sie dorthin bringen. Hubbard hatte den Begriff »geisteskrank« umdefiniert: Geisteskrank sind alle, die keine Scientologen werden können, wollen oder dürfen. Die schlimmsten Geisteskranken aber sind jene 20 Prozent der Bevölkerung, die als »antisoziale Persönlichkeiten«, »Unterdrücker« und »Feinde von Scientology« den Rest der Menschheit in den Wahnsinn treiben, weshalb man sie isolieren und in Lager sperren müsse.⁸⁴

Im Laufe seines Lebens wurden Hubbards Angriffe gegen den »medizinischen Imperialismus«, den »psychiatrischen Sadismus«, die »Elektroschock-Psychologie« und Ähnliches immer schärfer und wütender. Wie so vieles bedeutet daher seine zunächst wohlklingende Forderung nach einer »Welt ohne Geisteskrankheiten« genau das Gegenteil dessen, was sie vorgibt. Sein Hass auf die Psychiatrie ist durchaus vergleichbar mit dem Hass Hitlers auf die Juden; die Psychiater sind die Sündenböcke der Scientology-Welt. Damals

gelang es »Ron«, seine dritte Ehefrau Margret »Mary« Sue Hubbard, eine überzeugte Baptistin, die er bereits 1952 heiratete und mit der er vier Kinder haben sollte, erfolgreich in seine Wahnideen zu verstricken. Sie wurde später als *Guardian* (Wächter) die erste Chefin des scientologischen Geheimdienstes *Guardian's Office*, in dem Hubbards Paranoia ihre organisatorisch-strukturelle Form fand.

Noch im Jahr 1950 stellte sich heraus, dass die dianetischen Wunder in keinem einzigen Fall wissenschaftlich untersucht und bestätigt worden waren. Viele Erfolge der ersten Stunde – Nebenhöhlenentzündungen verschwanden, Rückenschmerzen hörten auf, aus Aknepusteln wurde rosiger Teint – erwiesen sich als Schimäre. Die Symptome kehrten oft nach einer gewissen Zeit wieder, wenn die Phase enthusiastischer Selbstüberschätzung nachließ, wie es nach einem »Erweckungserlebnis« typisch ist. Damit aber stand die Glaubwürdigkeit der *Dianetik* auf dem Spiel – und Hubbards Lebensunterhalt. Denn auch das DIANETIK-Buch war von der Bestsellerliste verschwunden, als nach dem *Clear*-Desaster von Los Angeles das öffentliche Interesse nachließ.

Dem Autor, der zuvor ständig in Geldnöten geschwebt hatte, war es gelungen, sich mit dem Bestseller nicht nur seine Psychoprobleme vom Leib zu schreiben, sondern auch die kommerzielle Chance geschickt zu nutzen, die ihm das Leben so unverhofft geboten hatte. Rastlos flog er zwischen Ost- und Westküste hin und her, hielt vor Tausenden Menschen Vorträge und Ausbildungskurse. Ein Tageskurs kostete 500 Dollar, enorm viel Geld damals; und nicht selten kamen 300 oder mehr »Studenten« zusammen. Hubbard machte in wenigen Monaten Millionen. Zur Vermarktung seiner Therapie hatte er eine Forschungsstiftung in Elisabeth (New Jersey) gegründet, nahe seinem damaligen Wohnort, und rief von dort aus neue Filialen in New York, Washington, Chicago und Honolulu ins Leben. Nur ein paar Tage nach dem *Clear*-Desaster von Los Angeles konnte diese »Research Foundation« ihre Zentrale in den ehemaligen Gouverneurspalast von Kalifornien nach Los Angeles verlegen, dessen astronomischen Kaufpreis von 4,5 Millionen Dollar sie in bar bezahlte. Als die Stiftung ein Jahr später wegen »Behandlung von Krankheiten ohne Genehmigung« verklagt wurde, verlegte Hubbard den Hauptsitz erneut, diesmal nach Phoenix in Arizona, wo offenbar weniger Probleme zu befürchten waren.

Dennoch stand der Ober-*Dianetiker* 1951 finanziell vor dem Ruin. Denn so schnell, wie das Geld hereinkam, floss es auch wieder ab, »es gab keine Buchführung, keine Organisation, keinen Finanzplan oder Kontrolle«, schreibt Russell Miller.⁸⁵ Seine »Foundations« in New Jersey und Los Angeles zerbröckelten. Gleichzeitig gab es einen immer mehr anwachsenden Funktionärsapparat bei stark abflauendem Kundeninteresse und enorm steigender öffentlicher Kritik. Sein größtes Problem aber war die Zwickmühle, in die er sich

selbst manövriert hatte, wie sein Biograph Evans schreibt: »Man erwartete von ihm unentwegt Erstaunliches, und es gibt keine Rolle, die schwerer zu spielen wäre.«⁸⁶ Doch Hubbard wäre nicht Hubbard gewesen, wenn ihm nicht eine Lösung eingefallen wäre. Er kam mit einer neuen Idee auf den Markt. Er nannte sie Scientology.

Tarnung als Kirche: Scientology

Vom nachlassenden Erfolg bedroht, hatte sich Hubbard 1951 überreden lassen, die Rechte an seiner *Dianetik* an den Ölmillionär und Selfmademan Don Purcell aus Wichita (Kansas) zu verkaufen, der als Erster ihr geschäftliches Potential erkannt hatte und die Bewegung nach unternehmerischen Gesichtspunkten organisieren wollte.⁸⁷ Der Verkauf war ein Fehler, wie »Ron« bald feststellen musste. Denn nun war er zwar wieder liquide, konnte aber sein eigenes Geisteskind weder literarisch noch finanziell weiter ausbeuten. Auch Purcell hatte nicht viel davon, weil ihm der Begründer und damit der Motor des Ganzen fehlte; er gab die Rechte und Adresslisten 1954 – inzwischen vollkommen ruiniert – an Hubbard zurück. Der aber brauchte zunächst ein neues Markenzeichen. Flugs erklärte er seine *Dianetik* zum Untergebiet einer neuen Lehre und nannte diese »Scientology«, angeblich eine »Philosophie in ihrer höchsten Bedeutung«.⁸⁸ Den wissenschaftlich klingenden Titel übernahm er von einem Buch des deutsch-argentinischen Autors Anastasius Nordenholz mit dem Titel SCIENTOLOGIE, das 1934 in München erschienen war. Darin ging es um die »Wissenschaft von der Beschaffenheit und Tauglichkeit des Wissens«. Doch hat die Sekte trotz zahlreicher Übereinstimmungen immer behauptet, Scientology sei nicht Scientologie, das sehe man schon am Ypsilon.

Über die einzig wahre »Lehre vom Wissen« heißt es im scientologischen Schulungsmaterial: »In der Scientology wurden bedeutende Fortschritte auf dem Gebiete des Lebens erzielt. Was von tausend Universitäten und Stiftungen mit Milliardenaufwand angestrebt wurde, ist hier in aller Stille fertiggestellt worden. (...) Solch ein Wissen hat es nie zuvor gegeben ...«⁸⁹ L. Ron Hubbard hatte den *Thetan* entdeckt, womit er eine Erklärung anbot, warum viele *Clears* nicht richtig »funktionierten« und gleichzeitig Scientology erst die Seele einhauchte. Er behauptete plötzlich, der Mensch bestehe neben »Body« (Körper) und zweigeteiltem »Mind« (Verstand) auch noch aus dem *Thetan*, einer Art Geistwesen, das weit mehr sei als nur die »Seele«. Dieser zweite Paukenschlag nach DIANETIK erfolgte 1952, als der rothaarige Prophet ein Werk mit dem vielversprechenden Titel A HISTORY OF MAN (EINE GESCHICHTE DES MENSCHEN) publizierte, mit dem sozusagen das scientologische Zeitalter anfang. Das »Sachbuch« beginnt mit dem erstaunlichen Satz: »Dies ist ein kaltblütiger

Tatsachenbericht über die vergangenen sechzig Billionen Jahre.«⁹⁰ (Wissenschaftler schätzen das Alter des Universums derzeit auf etwa 13,7 Milliarden Jahre). Mit viel Liebe zum Detail entwarf Hubbard darin eine »wissenschaftliche« Kosmologie: Vor langer, langer Zeit lebten weitab im All die *Thetanen*, allmächtige und unsterbliche Geistwesen. Aber sie waren besessene Spieler, die sich immer mehr ins materielle Universum verstrickten, bis sie ganz darin aufgingen. Seitdem sind die Außerirdischen dazu verurteilt, durch die Körper der Menschen zu wandern und dort mit *Engrammen* gequält zu werden. Denn *Thetanen* sind unsterblich und müssen nach jedem Aufenthalt in einer sterblichen Hülle einen neuen Body finden, was Hubbard später genauer ausführte: »Die Übernahme geschieht in den meisten Fällen wenige Minuten nach der Geburt. Das Baby wird geboren, und dann nimmt sich ein *Thetan* das Baby. Das ist der übliche Vorgang.«⁹¹

Hubbards neuer Streich war eine, wenn auch exzentrische, Reinkarnationsidee. Anders als im Buddhismus kommt der scientologische *Thetan* nicht frisch und rein ins neue Dasein zurück, sondern beladen mit Abertausenden *Engrammen* aus seinen früheren Leben. Das Ziel des scientologischen »Trainings« und *Audittings* ist es, die Kontrolle zurückzugewinnen und mit dem »analytischen Verstand« gleichzeitig auch den *Thetan* zu befreien. Der Weg dahin führt über das schon bekannte Löschen der *Engramme* durch die *Dianetik*-Methode, so Hubbard: »Der Auditor, der darauf besteht, nur das gegenwärtige Leben zu auditieren, während ihm die gesamte Zeitspurtechnik zur Verfügung steht, vergeudet Zeit und Kraft und täuscht in Wahrheit seinen Preclear.«⁹² Damit wurde auch klar, warum die bisherigen *Clears* nicht funktionieren konnten, denn nach diesen *Ur-Engrammen* war bis dato noch nie gefahndet worden.

Ein unverhoffter Glücksfall kam Hubbard damals zu Hilfe. Erst zögernd, dann zunehmend begeistert griff der »Gründer« den Vorschlag auf, seine Therapie mit einem technischen Apparat zu verbinden, der das Löschen von *Engrammen* aus »früheren Leben« wissenschaftlich messen könne. Dieses erstaunliche Gerät, versehen mit Drähten, Blechbüchsen und einer Skalen-scheibe, hatte um 1951 ein Sonderling namens Volney Mathison aus Elisabeth in New Jersey entwickelt, wo sich zu jener Zeit noch Hubbards Hauptquartier befand. Mathisons Wunderkasten musste jedem, »der mit dem komplizierten Geschäft des Gedanken- und Gedächtnislesens befasst war, ... wie ein Geschenk des Himmels erscheinen«, schreibt der Hubbard-Biograph Christopher Evans.⁹³ Denn nun war der *Auditor* nicht mehr auf Vermutungen angewiesen, sondern konnte am Ausschlag des Messfühlers scheinbar objektiv erkennen, wann sein Klient auf ein *Engramm* stieß. Es war ein Durchbruch, den man in einem Hollywoodfilm mit anschwellenden Geigen unterlegt hätte und dessen Wirkung die Presse damals als Mischung aus »Zauberei, Gehirn-

wäsche und elektronischem Hokuspokus« beschrieb.⁹⁴ Hubbard nannte das batteriebetriebene Gerät »Elektropsychometer«, kurz *E-Meter*, und pries seine »Erfindung« euphorisch: »Im Vergleich ... zu existierenden Geräten ist es, als würde man durch ein Elektronenmikroskop statt durch einen Quarzstein schauen.«⁹⁵

Zwar erkannte die British Psychological Society 1970, dass es sich bei dem Apparat um eine unzuverlässige Version des seit hundert Jahren bekannten Psychogalvanometers handelte.⁹⁶ Das *E-Meter* ist nichts weiter als ein simpler Lügendetektor, der Veränderungen des elektrischen Hautwiderstandes registriert, wenn man die zwei Metall Dosen anfasst und damit Teil eines Stromkreises wird. Auch wenn das Prinzip schon bekannt war, so waren die Scientologen die Ersten, die den Trickkasten gewerblich nutzten, denn frühere Anwender hatten stets die hohe Fehlerquote bemängelt. Doch viele Menschen in unserer technikgläubigen Kultur lassen sich durch die Maschine davon überzeugen, dass »Scientology funktioniert«. Sie fasziniert offenbar die Möglichkeit, dass die eigenen Gedanken, Gefühle und psychischen Probleme technisch messbar und obendrein leicht reparierbar sein sollen. Den Scientologen ist das »Gerät zur geistlichen Beratung« daher lieb und teuer. Obwohl der Materialwert kaum 100 Euro beträgt, blättern sie für Luxus-Ausgaben wie das »Mark Super VII Quantum E-Meter« gut und gerne 7428 Euro (Preisliste 2003) auf den Tisch.⁹⁷ Sie verehren den schlichten Apparat als heiligen Gegenstand und rituelles Werkzeug – Magie des 21. Jahrhunderts.

Das *E-Meter* dient freilich nicht nur dazu, *Engramme* zu finden und zu löschen. Sein eigentlicher Zweck entspricht seiner technischen Funktion. Die Sekte nutzt ihr »Mikroskop« auf perfide Weise tatsächlich als Lügendetektor. Mittels Blechbüchsencheck wird der Proband (*Preclear*) stundenlang über intime Geheimnisse, schmerzhaft und erregende Erlebnisse ausgefragt. Ist er aufgeregt, etwa, weil ihm eine Frage unangenehm ist, schlägt die Nadel aus. Nun hat sein *Auditor* einen klaren Hinweis darauf, dass irgendetwas nicht stimmt; er hakt nach, drängt und droht. Hubbard schrieb: »Einige Leute mit schlechtem Gewissen haben berechtigte Angst vor dem E-Meter, weil es alles und jedes, was sie getan haben und gewesen sind, ans Licht bringt, wenn es von einem erfahrenen Fachmann benutzt wird.«⁹⁸ Der Inquisitor soll während des Verhörs keinerlei Mitgefühl zeigen, selbst wenn der *Preclear* unter den Erinnerungen erheblich leidet. Im Gegenteil. L. Ron Hubbard empfahl seinen Vernehmern, cool zu bleiben und zu »lächeln«: »Wenn ein Auditor sich geistig so einstellt, dass er ruhig sitzen bleiben und ein Liedchen pfeifen könnte, während Rom vor ihm abbrennt, wird er optimale Arbeit leisten.«⁹⁹ Die Nadel misst zwar jede Veränderung, doch mit etwas Übung lässt sie sich auch manipulieren. »Im Laufe der Jahre, als ausgebildeter Auditor allemal, weiß man schließlich, wie man das E-Meter überlisten kann. Und eine schwebende Nadel

ist für einen Profi nur Routine, wenn man will«, erklärte der ehemalige Top-Scientologe Gunther Träger.¹⁰⁰ »Mit schwebender Nadel«, so befahl Hubbard einst, seien die Klienten aus dem *Auditing* zu entlassen – der Fühler des *E-Meters* soll ein Hoch anzeigen, damit sie die Sitzung mit einem guten Gefühl verlassen und wiederkommen. Andererseits dürfen Scientologen die Sitzung nicht verlassen, bevor der *Auditor* zufrieden ist. Er fertigt anschließend ein Protokoll an, das abgeheftet und in den *Auditing-Akten* aufbewahrt wird.

Das Ziel des ganzen Processing war es nach wie vor, *Clear* zu werden, doch ließ Hubbard nun schlauerweise offen, ob dieser Zustand überhaupt erreichbar war – er sprach von »paradoxen Antworten«.¹⁰¹ Sicher sei nur, dass das dianetische *Auditing* aus einem normalen Homo sapiens einen (in falschem Latein) sogenannten »Homo novis« mache – einen »neuen Menschen«, der über seine »Kohlenstoff-Sauerstoff-Maschine, die bei 37,7 Grad Celsius läuft« (genannt Körper) besser verfüge als vorher, nämlich mit »neuen und wünschenswerten Eigenschaften«, leider aber immer noch unter der verwirrten (>aberrierten<) Gesellschaft und lästigen Dingen wie Hunger und Kälte leide.¹⁰² Weit über dem »Homo novis« stehe aber der *Thetan*, dessen Fähigkeiten Hubbard knapp zusammenfasste: »Thetanen kommunizieren mittels Telepathie. Sie können materielle Objekte bewegen, indem sie einen Energiefluss auf sie stürzen. Sie können sich mit höchster Geschwindigkeit fortbewegen. Sie sind nicht durch Atmosphären oder Temperaturen begrenzt.«¹⁰³ Hubbard ließ zwar erkennen, dass es möglich sei, den *Thetan* zu befreien und selbst einer zu werden, aber ob dies auch wünschenswert war, darauf gab er in seiner *HISTORY OF MAN* – sicher eines der obskursten Bücher, die je veröffentlicht wurden – keine klare Antwort. Alles in allem kann man sagen: Hubbard hatte aus dem *Clear*-Desaster gelernt, bei seinen Prophezeiungen besser nicht zu deutlich zu werden und sich immer eine Hintertür offenzulassen.

Das bizarre Konzept der *HISTORY OF MAN*, hunderttausendfach verbreitet, enthusiastisch begrüßt und mit dem *E-Meter* beglaubigt, brachte eine weitere esoterische Revolution in Gang. Hubbard stieß damit die weltweit erste große Welle von Rückführungen in vergangene Leben an, wie sie mittlerweile bei Astralreisen, Chanellings oder Chakra-Meditationen gang und gäbe sind. Und mehr noch: Schon die *Dianetik* hatte ein Rezept offeriert gegen die apokalyptischen Ängste, die zu Beginn der 1950er Jahre die Amerikaner, und nicht nur sie, namenlos quälten: die Bedrohung durch den Kommunismus, die Atombombe, den Dritten Weltkrieg. Hubbard bot ihnen eine Lösung an – die Rettung der Welt mit Hilfe seiner *Technologie* und letztlich die Unsterblichkeit.

»Scientology« war aber zunächst nicht viel mehr als ein Warenzeichen, um die *Dianetik*-Therapie mit den neuen »Erkenntnissen« leicht verändert verkaufen zu können. Das Copyright hatte sich Hubbard umgehend eintragen lassen. Historisch gesichert ist, dass er 1952 in Arizona einen Verein gründete, den er

»Hubbard Association of Scientologists« (HAS) nannte und dessen Zentrale er anschließend wieder nach New Jersey verlegte: neues Spiel, neues Glück. Die Sekte behauptet seit langem, 1954 sei die eigentliche »Kirche«, die *Church of Scientology* in Los Angeles gegründet worden. Man kann darüber streiten, was »Gründung« in diesem Zusammenhang bedeutet, juristisch-historisch sind die Tatsachen geklärt. Nachdem 1953 drei »Scientologen« als Quacksalber verhaftet worden waren und weitere Festnahmen drohten, hatte sich Hubbard offenbar entschieden, Schutzmaßnahmen zu ergreifen und Scientology zur Religion zu erklären. Im Dezember 1953 ließ er in New Jersey drei dem Namen nach »religiöse« Organisationen amtlich eintragen: die *Church of American Science*, die *Church of Scientology* und die *Church of Spiritual Engineering* (Kirche des geistigen Ingenieurturns).¹⁰⁴ Noch schien er sich nicht für eine Bezeichnung entschieden zu haben. Ein Anhänger berichtete damals in einer Broschüre, dass offizielle Vertreter der »Hubbard Association of Scientologists« sich diebisch über den juristischen Winkelzug freuten, denn »dieser Streich wird Scientology aus dem Schußfeld offener und verborgener Angriffe der Mediziner rücken, die ihre Pillen, Skalpelle und mit Blinddärmen übersäten Einkommen bedroht sehen«.¹⁰⁵ Eines aber steht fest: Hubbard hatte seine alte Idee verwirklicht. Jetzt war er Chef einer eigenen »Kirche«.

Im Juni 1954 versuchte der »Kirchengründer«, auch den schon bestehenden Scientologenverein juristisch besser abzusichern, indem er ihn zu einem internationalen »religiösen« Verband erklärte, zur »Hubbard Association of Scientologists International« (HASI), der eigentlich handelnden Organisation. Die HASI, erklärte »Ron« damals intern, sei eine »gemeinnützige religiöse Körperschaft«, habe als solche Anrecht auf den speziellen Schutz des Staates. In gewissem Sinne ist die damalige Struktur bis heute erhalten geblieben. Es gibt eine *Church of Scientology*, es gibt aber auch weiterhin eine *International Association of Scientologists*, und es gibt zahlreiche sonstige Verbände und Namen, von denen viele der Tarnung und Verschleierung dienen. Die Verkleidung als Religionsgemeinschaft war offensichtlich ein taktisches Manöver, um Steuern zu sparen und Schutz vor der staatlichen Gesundheitsverwaltung zu erlangen, weil Hubbards *Dianetiker* ein Heilgewerbe ohne Ausbildung und Lizenz betrieben, was in den Vereinigten Staaten strafbar ist. Dessen ungeachtet warb Scientology in ihren Broschüren noch Anfang der 60er Jahre unverhüllt für ihre »Wissenschaft vom Heilen«. Im Jahr 1960 stellte das Propagandamagazin *Reality* fest, dass »Scientology durch Änderung der menschlichen Energie alle Wunderheilungen früherer Zeiten wiederholt«, und ließ die Mirakel dann Revue passieren: »Durch Scientology kann der Mensch seine Mitmenschen erkennen und ihr Handeln vorhersagen. Er kann heilen und die Zukunft seiner Kinder sicherstellen. (...) In einigen Stunden kann Scientology die Lahmen gehend und die Blinden sehend machen.«¹⁰⁶

Christopher Evans analysiert zu Recht, »dass die Dianetik in den Anfängen mit ihren Vorstellungen von der Schaffung des Übermenschen und ihrer unausgesprochenen Verachtung für etablierte Glaubensrichtungen jeder Art geradezu antireligiös war«. ¹⁰⁷ Viele Anhänger der ersten Stunde betrachteten die *Dianetik* denn auch als Überwindung der Religion; umgekehrt sahen religiöse Menschen in ihr finsterstes Teufelszeug, auch ohne Hubbards Vorleben als Satanist zu kennen. Wie sonst sollte ein Christ auf eine Lehre reagieren, die behauptete, mit Scientology sei es möglich, die »glühende Energie und das Potential des Jesus Christus« zu erlangen, und zwar durch lediglich »zwei bis 25 Stunden angemessener Übung«? ¹⁰⁸

Das Konzept »Religion« wurde außer in einem Testflugblatt 1954, das aber nur wenige Interessenten anlockte, bis zum Ende der 60er Jahre nicht in der Werbung für Scientology verwendet. Im unaufhörlichen Strom von Wörtern, die der rothaarige Guru in dieser Zeit ausstieß, gingen die wenigen Bemerkungen über »Religion« weitgehend unter, spielten weiter keine Rolle oder waren so allgemein formuliert, dass »Religion« alles und nichts bedeuten konnte – und laut Hubbard nicht einmal Glauben voraussetzte: »Scientology ist eine praktische Religion für alle Bekenntnisse und erfordert keinen Glauben an irgend jemanden, bis Sie irgend etwas gefunden haben, an das Sie glauben können.« ¹⁰⁹ Lediglich wenn die Möglichkeit von Privilegien aufschien oder eine Behörde wieder einmal drohte, die Organisation wegen unerlaubter Heilkunde zu belangen, griff der Chef zur »Religionskeule« – und zwar *nur dann*, wie der kanadische Religionssoziologe Stephen Kent nachweist. ¹¹⁰ So etwa 1956, als die scientologische *Founding Church of Scientology* (Gründungskirche) in Washington, D. C. – wohin Hubbard 1955 inzwischen sein Hauptquartier verlegt hatte – beim amerikanischen Finanzamt Internal Revenue Service (IRS) erstmals den Antrag stellte, von der Einkommensteuer befreit zu werden.

Damit begann ein jahrzehntelanger Streit mit der Behörde um die fundamentale Frage: Ist Scientology eine Religion oder ein pseudowissenschaftlicher Schwindel mit Amateurpsychologie? Die Antwort auf diese Frage ist lebenswichtig, denn eine als Kirche betrachtete »gemeinnützige« Gruppe zahlt in den Vereinigten Staaten keine Steuern. Dort können Glaubensgemeinschaften jeglicher Art relativ leicht in den Genuss dieses Vorrechts kommen, wenn sie bestimmte formale Bedingungen erfüllen. Selbst die »Church of Satan« des Crowley-Anhängers La Vey oder die »Church of Euthanasie« müssen kein Geld an den Fiskus abführen. Auch Hubbard wurde der Antrag zunächst ohne weitere Prüfung genehmigt, da es ihm 1955 gelungen war, die »Gründungskirche« als »religiöse Organisation« in Washington eintragen zu lassen. Im Januar 1957 billigte der IRS der Organisation erstmals das Steuerprivileg zu. Zur Untermauerung seiner Ansprüche führte der »Gründer« sechs Monate später

in einem Washingtoner Hotel eine scientologische »Taufzeremonie« durch, um »dem Thetan zu helfen, sich in seinem neuen Körper zurechtzufinden«. ¹¹¹ Zehn Jahre später wachte der IRS jedoch auf und entzog der Organisation das Privileg wieder, denn »die Grundsätze, die in den Büchern von L. Ron Hubbard niedergelegt« wurden, seien »nicht religiöser Natur«. ¹¹² Als Hubbards Rechtsanwälte dann gegen den Bescheid klagten, begann ein erbitterter Rechtsstreit um die Besteuerung von Scientology, der insgesamt 26 Jahre – bis 1993 – währen sollte.

Bald etablierten sich Scientology-Filialen in anderen Ländern und verkauften Hubbards Psychokurse auf der ganzen Welt, vor allem in der englischsprachigen Welt. In Australien, Neuseeland, Großbritannien und Südafrika bildeten sich kleinere Gruppen von *Dianetikern*, häufig aus ehemaligen Zirkeln von Science-Fiction-Fans, selbst in Berlin 1954. ¹¹³ Doch als die versprochenen Wunder immer seltener wurden, ließ der anfängliche Schwung Mitte der 50er Jahre auch außerhalb der USA deutlich nach. Viele intellektuelle, hochgebildete Anhänger der ersten Stunde wandten sich von Hubbard ab, und die junge Bewegung zeigte Anzeichen des Verfalls. In dieser Phase siedelte der »Gründer« 1955 vermutlich aus rechtlichen Gründen nach England über, wo er zunächst in einem kleinen Haus (wegen der dianetischen »Therapie« genannt »Klinik«) im Londoner Stadtteil Notting Hill mit einer zusammengewürfelten, aber enthusiastischen Anhängerschar das Dasein einer obskuren Hinterhofsekte führte, die für 550 Pfund Sterling (1500 Dollar) Dokortitel (der Scientology) und für 12,50 Pfund (35 Dollar) Tonbandspulen mit den Vorträgen ihres Meisters verkaufte. »Die Bewegung befand sich zu dieser Zeit auf einer Talsohle, auf der sie mindestens fünf Jahre lang verweilte«, schreibt Christopher Evans; die »Klinik« habe nur die sektenübliche Mischung »aus Müßiggängern, Kaffeehaus-Intellektuellen, chronischen Neurotikern, ein paar Möchtegern-Psychotherapeuten« und »Kultfetischisten« angezogen. ¹¹⁴ Bereits 1958 konnte man sich allerdings schönere, elegante Räumlichkeiten im West End der britischen Metropole leisten.

Als es gegen Ende des Jahrzehnts finanziell wieder aufwärts ging, erwarb der »Direktor« im Frühjahr 1959 den georgianischen Landsitz des Maharadschas von Jaipur in East Grinstead, 30 Meilen südlich von London, in der grünen, baumreichen Grafschaft Sussex. Dorthin zog er mit seiner dritten, 20 Jahre jüngeren Frau Mary Sue und den vier gemeinsamen Kindern sowie dem engsten Gefolge um. Saint Hill Manor wurde zum ersten »weltweiten« Hauptquartier der Sekte ausgebaut. »Mit elf Schlafzimmern, acht Bädern, einem Ballsaal, einem Swimmingpool und zahlreichen Wohnräumen war es geräumig genug für fast jeden«, schreibt Evans. ¹¹⁵ Hubbard hatte das Anwesen zum Schnäppchenpreis von nur 16 000 Pfund Sterling (45 000 Dollar) erworben und widmete sich dort zunächst dem Studium der »Kommunikation mit Pflanzen«

(vor allem Tomaten). »So wie es böse Menschen gibt, gibt es auch böse Pflanzen«, erklärte er in einem Interview. Seither wird der »Gründer« in einschlägigen Scientology-Broschüren auch als »Pionier des Gartenbaus« betitelt.

1959 besaßen die Scientologen nach eigenen Angaben 1,8 Millionen Mitglieder weltweit.¹¹⁶ Diese Zahl ist nicht überprüfbar und wie alle Daten von Scientology mit Vorsicht zu genießen. Doch auch wenn die wahre Mitgliederzahl nur ein Hundertstel davon betragen haben sollte, hätten die Tantiemen und »Spenden«, die aus der Organisation zu fließen begannen, ihren »Leitenden Direktor« zu einem reichen Mann gemacht. Ab März 1957 erhielt Hubbard rund zehn Prozent vom weltweiten Bruttoeinkommen seiner *Church* und bezog damit nach Ermittlungen der US-Steuerbehörde IRS bereits Ende der 1950er Jahre ein Einkommen von rund 250 000 Dollar pro Jahr – mehr als der Präsident der Vereinigten Staaten.¹¹⁷ Außerdem kassierte er die enormen Lizenzgebühren für seine mittlerweile rund 60 Bücher, denen er etwa halbjährlich ein neues hinzufügte.

Der neue Aufschwung der Organisation hatte mit einem Wechsel der Anhängerstruktur zu tun. Es war den Scientologen gelungen, den Verlust der Akademiker zu verschmerzen und intellektuell unbedarftere Kunden aus der Mittelschicht anzusprechen, Sekretärinnen, Buchhalter, kleine Geschäftsleute, Vertreter, auch Manager. Außerdem war das elegante Saint Hill Manor ein präsentables Zentrum, das sich zu einer Art Wallfahrtsort für Hubbardisten aus der ganzen Welt entwickelte und zugleich gut als Basis für die Missionierung geeignet war, da die Weltstadt London vor der Tür lag. Hier vollzog sich die eigentliche Metamorphose Scientologys von einer »Amateurtherapieschule« zum »exzentrischen Glaubenssystem« (Evans) eines autoritären, weltumspannenden Psychokultes.¹¹⁸ Hier begann Scientology auch damit, aggressiv neue Mitglieder zu rekrutieren. Die Ersten, die das zu spüren bekamen, waren die Bürger der Kleinstadt East Grinstead, wo schon 1960 Klagen über den Zustrom von Hubbard-Jüngern und massive Straßenwerbung laut wurden.

Von Sussex aus lenkte Hubbard das neu entstehende Scientology-Imperium. Science-Fiction verfasste er zunächst nicht mehr, stattdessen übte er sich als Gesetzgeber. Seine umfangreichen »Hubbard Communication Office Policy Letters« (Hubbard-Kommunikationsbüro-Richtlinienbriefe, HCOPL) waren (und sind) verbindliche Regeln für jede Scientology-Filiale auf der Welt, soweit sie nicht Hubbard selbst geändert oder für ungültig erklärt hat. Der Chef verlangte totalen Gehorsam. Absolut alles, was er über seine *Technologie* jemals schrieb oder sagte, müssen seine Jünger wortwörtlich verstehen und befolgen, denn es ist »dauerhaft gültig«. Kritik am »Gründer« oder der *LRH Tech* ist strikt verboten, und zwar bis heute. An seinen Texten sind nur redaktionelle Änderungen erlaubt, keine inhaltlichen.¹¹⁹ Deutsche Verfassungsschutzämter und Gerichte haben daraus den Schluss gezogen, dass diese Dokumente

für die Bewertung scientologischer Machtansprüche »uneingeschränkt als Beweismittel herangezogen werden« können, »da ihnen quasi der Status und Charakter heiliger Schriften zuerkannt wird. Sie sind eine Art Urquelle, aus der heraus auch heute noch maßgebliche Handlungskonzepte entwickelt und umgesetzt werden.«¹²⁰ Anders als das DIANETIK-Buch sind viele dieser Texte für Außenstehende kaum noch zu verstehen, da sie die neu entwickelte Scientology-Sprache verwenden und sich auf die absurd verschachtelten und verknüpften Organisationsstrukturen von Scientology beziehen.

Noch in East Grinstead begann Hubbard auch damit, die eigentliche scientologische Geldmaschine zu entwickeln: die »Brücke zur völligen Freiheit«. Ab 1965 gab er immer neue »Grade«, *Rundowns* (mehrstufige Programme), eine Gradierungs-, Klassifizierungs- und sogar eine »Bewusstseinskarte«, diverse *Auditing*-Stufen und einen *Clearing*-Kurs nach und nach »frei«. Er erfand das Perpetuum mobile der modernen Psychosekte: das nach oben offene Kurs-system. Inzwischen hatte er seine Schöpfung bereits im Stil eines Franchisesystems organisiert, indem er jeden Aspekt von Scientology mit Copyright und Trademark belegte, sogar den Namen L. Ron Hubbard. Der Scientology-Kritiker Chris Owen schreibt: »Jeder, der die Materialien von Scientology benutzen wollte, musste diese von Franchisenehmern von Scientology erwerben, deren Franchise später in »Missionen« umbenannt wurden, offensichtlich um den kommerziellen Effekt herunterzuspielen, und die von Hubbard eine Lizenz gekauft hatten, um seine Schriften und Vorträge zu benutzen.«¹²¹ Wer eine Lizenz erworben hatte, wurde *Mission Holder* (Missionsbetreiber), konnte eine Scientology-Niederlassung aufbauen und pro neuem Rekruten eine lebenslange Zehn-Prozent-Provision von dessen Einnahmen kassieren. Wie bei jedem Pyramidensystem verdient dabei am meisten, wer frühzeitig einsteigt und weit oben steht, weil er auch noch von den Provisionen der von ihm Angeworbenen profitiert. Gegen jeden nicht genehmigten Gebrauch seines Systems ließ Hubbard strikt vorgehen; er befahl persönlich, solche Trittbrettfahrer zu verfolgen und geschäftlich zu ruinieren: »Eine Person oder eine Organisation, die Dianetik oder Scientology falsch verwendet oder ohne das Recht dazu oder eine gefälschte Zeitschrift, wird am besten ausgeschaltet oder abgeschossen durch einen angeheuertem Privatdetektiv. Erklären Sie dem Detektiv: »Es kümmert uns nicht, ob die Leute wissen, dass Sie für uns ermitteln. Je lauter, desto besser.«¹²²

1965 war aber auch das Jahr, in dem es »Ron« nicht mehr in Großbritannien hielt, weil ihm vielleicht alles zu anstrengend wurde. Es könnte mit der zunehmend schlechten Presse der Scientologen in East Grinstead zu tun gehabt haben, aber auch mit dramatischen Ereignissen in Australien. Dort kam ein Untersuchungsausschuss im Bundesstaat Victoria 1965 nach zweijähriger Arbeit und der Anhörung von 115 Zeugen zu einem vernichtenden Urteil über

die Sekte. Im sogenannten ANDERSON-REPORT des Parlaments von Victoria (benannt nach Kevin Anderson, dem Vorsitzenden eines Ausschusses) hieß es: »Scientology ist böse; ihre Techniken sind böse; ihre Praxis ist eine ernste Bedrohung der Gesellschaft, medizinisch, moralisch und sozial.«¹²³ An anderer Stelle führten die Autoren aus: »Scientology ist eine schwere Bedrohung der Familie und des Familienlebens. So wie sie finanzielle Härten verursacht, ruft sie Trennung, Misstrauen und Argwohn unter Familienmitgliedern hervor. Scientology hat viele familiäre Entfremdungen verursacht.« Auch L. Ron Hubbard wurde nicht geschont: »Ihr Gründer verfügt über nicht mehr als einen Hauch von Ahnung in verschiedenen wissenschaftlichen Bereichen, und diese Ansätze von Halbbildung sind das Fundament, auf dem er ein verrücktes und gefährliches Gebäude errichtet hat ...« Hubbards Haltung gegenüber Religion sei feindlich und verächtlich, und Scientology »der Welt größte Organisation unqualifizierter Menschen, die sich mit der Ausübung gefährlicher Methoden befassen, die als geistig-seelische Therapie ausgegeben werden«. Der 202-seitige ANDERSON-REPORT bescheinigte dem Scientology-Chef außerdem Verfolgungswahn, paranoide Schizophrenie, Größenwahn und Angst vor allem Weiblichen, erkennbar an seinem Drang, über »Perversionen« zu schreiben. Das Parlament von Victoria erließ daraufhin ein gesetzliches Verbot von Scientology und stellte den Verkauf ihrer Kurse und Bücher einige Jahre lang unter Strafe; Hubbard schmähte die Kommission als »Känguruh-Gericht«.¹²⁴

Während Hubbards Bekanntheit und Vermögen stetig wuchsen, tauchten weltweit immer mehr Fragen bezüglich seiner Finanzen und Lehren auf. In jenen Jahren wurde Scientology immer öfter im Zusammenhang mit Quacksalberei, Gehirnwäsche und der Ausplünderung Gutgläubiger mit harten Verkaufstechniken genannt. Parlamentarische Untersuchungsausschüsse in England, Südafrika und Neuseeland befassten sich mit den Praktiken von Hubbards planetaren Heilsbüros. Sie forderten zwar kein Verbot der Organisation wie in Australien, kritisierten aber in scharfer Form die scientologischen Methoden. Der neuseeländische Report beklagte 1969 vor allem die Trennung von Familien, eine Praxis, die Scientology anschließend versprach zu korrigieren (mit zweifelhaftem Ergebnis). Der britische FOSTER-REPORT (1971) forderte »eine Ausübung von Therapien gemessen an qualifizierten Standards«.¹²⁵ Dieselbe Forderung stellte der südafrikanische Bericht von 1973 auf, empfahl dem Parlament darüber hinaus das Verbot der scientologischen Familientrennung und von Testverfahren an kleinen Kindern durch unqualifiziertes Personal. Der FOSTER-REPORT kritisierte außerdem die Vermischung amateurtherapeutischer Methoden mit dem Anschein einer »Religion«.

Ein deutliches Indiz, dass das religiöse Gehabe der Scientology vor allem die wirtschaftlichen Aktivitäten eines globalen Psychokonzerns tarnen sollte,

liefert die Entstehungsgeschichte ihrer »religiösen« Inhalte und Zeremonien. Im Oktober 1962 befasste sich die für Lebens- und Arzneimittel zuständige amerikanische Bundesbehörde Food and Drug Administration (FDA) wieder einmal kritisch mit den Elektrometern der Organisation, die in Anzeigen fälschlich als wirksame Instrumente zur Behandlung von Kranken bezeichnet worden waren. Ohne das *E-Meter* war aber inzwischen kein *Auditing* mehr möglich, und ohne *Auditing* gab es keine Scientologen, folglich war Scientology durch die Untersuchung im Kern bedroht. Hubbard, der offenbar schon das Schlimmste fürchtete, gab daraufhin einen Richtlinienbrief mit dem Titel »Religion« heraus, in dem er seine Apparate ausdrücklich mit dem Argument rechtfertigte, Scientologen benutzten sie, »um dem in Behandlung befindlichen Individuum die Wahrheit zu enthüllen und es so spirituell frei zu machen«. ¹²⁶ Rein *spirituell*, nicht etwa auch *körperlich* wie früher, im Sinne dessen also, was der Kritiker Friedrich-Wilhelm Haack eine »Freiheit produzierende Glaubensmaschine« nannte. ¹²⁷

Hubbard sah jetzt auch schon klarer, was er tun musste, um sich vor feindlichen Gesundheitsämtern und Medizinerverbänden zu schützen. Es reichte nicht aus, eine oder sogar drei »Kirchen« auf dem Papier zu besitzen, er brauchte dazu einen echt wirkenden »kirchlichen« Apparat. Daher kündigte er im genannten Richtlinienbrief an, dass »Scientology 1970 als eine religiöse Organisation in der ganzen Welt geplant« werde. Offenbar war diese Ansage nun aber geeignet, seine therapeutisch gesinnten Mitglieder zu verstören, so dass Hubbard diese beruhigte, sie hätten im täglichen Geschäft nichts zu fürchten, denn in Wahrheit sei die Neuorganisation »ganz und gar eine Angelegenheit für Buchhalter und Rechtsanwälte«. ¹²⁸ Und mochte er die Organisation auch Kirche nennen, so hieß das nicht, dass er ihr auch einen Gott im Sinne eines »höchsten Wesens« gab. 1971 fühlte sich Hubbard genötigt, *intern* eindeutig klarzustellen: »Scientology ... ist weder eine Psychotherapie noch eine Religion.« ¹²⁹ Noch 1981 schrieb er in seinem Buch *DIE GRUNDLAGEN DES DENKENS*: »Was ist die Scientology? Die Scientology ist der Zweig der Psychologie, der sich mit dem Gebiet der menschlichen Fähigkeit befasst. Sie ist eine Weiterentwicklung der Dianetik ...« ¹³⁰

Hubbards Religionsbrief vom Oktober 1962 konnte dennoch nicht verhindern, dass die FDA am 4. Januar 1963 zu einer großangelegten Razzia in der scientologischen »Gründungskirche« in Washington anrückte und drei Tonnen Material beschlagnahmte, darunter mehr als hundert *E-Meter*. Die Polizeiaktion beschädigte zwar das Ansehen von Scientology, gab den Scientologen aber auch die Gelegenheit, den Rauchschirm einer Religionsgemeinschaft erstmals voll zu entfalten und sich als Märtyrer darzustellen. So wurde der vermeintliche Rückschlag paradoxerweise zum Anstoß der stürmischen Entwicklung von Scientology in den folgenden Jahren. In ihrer Beschwerde hieß

es: »Die Beschlagnahmung von Vermögenswerten und Unterlagen unserer religiösen Organisation ... stellt einen direkten und erschreckenden Angriff auf die verfassungsmäßigen Rechte der Religionsfreiheit, Pressefreiheit und Redefreiheit dar.«¹³¹ Damit war ein Grundmuster geschaffen. Wann immer später staatliche Maßnahmen erfolgten, sahen die Scientologen nun ihre »Glaubensfreiheit« durch »religiöse Intoleranz« bedroht. Der Razzia folgte ein zehnjähriger Rechtsstreit um die Bezeichnung der *E-Meter*, der 1973 mit dem gerichtlichen Vergleich endete, dass Scientology die Maschinen weiter benutzen dürfe, aber ein gedruckter Aufkleber sie als Werkzeuge lediglich »religiöser Beratung« ausweisen müsse.¹³² In dem Verfahren wurde auch diskutiert, ob Scientology eine Religion oder ein Gewerbe oder beides sei. Angesichts der Tatsache, dass die *E-Meter* zum Zehnfachen der Herstellungskosten verkauft wurden, befand der Richter: »Eine solche Gewinnspanne ist zwar noch kein Beweis, deutet aber gleichwohl auf eine kommerzielle Transaktion hin.«¹³³

Space Opera und Super Power: der Übermensch

Im Frühjahr 1965 brach L. Ron Hubbard seine Zelte in England ab und begab sich erst nach Südafrika (wo er die Einrichtung von Townships für die Schwarzen lobte), dann nach Rhodesien, das heutige Simbabwe. Es gibt verschiedene Theorien, warum er Saint Hill Manor verließ, die wahrscheinlichste ist: Hubbard hatte eine Midlife-Crisis. Sein Biograph Evans vermutet, dass der alte Fuchs einfach keine Lust mehr hatte, den Guru zu spielen, und es ihn langweilte, immer nur mit Scientologen zu tun zu haben: »Es muss Augenblicke gegeben haben, in denen bei ihm der Wunsch nach einer Welt ohne Auditoren aufkam, in der es andere Gesprächsthemen gab als ›Preclears‹, E-Meter, Thetanen und Orgs.«¹³⁴ Wie Goethes Zauberlehrling sei er dem Geist, den er selbst geschaffen hatte, nicht mehr entkommen. In Rhodesien habe er noch einmal von vorn anfangen wollen, habe Kontakte auch zu vielen Nichtscientologen geknüpft und dabei »ungewöhnlich glücklich« gewirkt. Hubbards langjähriger, aus Neuseeland stammender *Auditor* David Mayo betrachtete die Abreise eher als eine Flucht, weil der Chef Ärger mit zahlreichen Regierungen hatte und in ein Land wollte, wo weniger »Unterdrücker« hinter ihm her waren. »Er zahlte keine Steuern in den USA, plünderte die Orgs in den USA, reiste im Land herum, lief vor seinem Büro in England davon ...«¹³⁵ In Rhodesien erwarb Hubbard eine luxuriöse Villa mit Swimmingpool in Salisbury (heute Harare), wurde als Veranstalter exquisiter Partys in der Presse erwähnt und bezeichnete sich als Wiedergeburt des Staatsgründers Cecil Rhodes, ohne sich der Tatsache bewusst zu sein, dass Rhodes homosexuell gewesen war. Der »Millionär und Finanzier« sprach auch von großen Investitionen und schüttelte

dem Ministerpräsidenten Ian Smith die Hand. Gleichzeitig begann er aber, sich bei führenden Politikern des weißen Minderheitsregimes einzuschmeicheln und gegen Smith zu intrigieren, und er entwarf unaufgefordert eine Verfassung für das Land, in der er den Schwarzen zwar eine Stimme fürs Unterhaus gewähren, die eigentliche Macht aber den Weißen im Oberhaus vorbehalten wollte.¹³⁶ Hubbard plante laut David Mayo sogar einen Staatsstreich und habe Rhodesien zum ersten scientologisch »geklärten« Staat der Erde machen wollen.¹³⁷ Das blieb der Regierung nicht lange verborgen, weshalb der undankbare Gast und seine gesamte Entourage im August 1966 aus dem Land abgeschoben wurden. Es ist ein Treppenwitz der Geschichte, dass Simbawes späterer Diktator Robert Mugabe der deutschen Kanzlerin Angela Merkel im Dezember 2007 den »vernichtenden Umgang« mit Scientology vorwarf (als Replik auf Vorhaltungen über die Unterdrückung in Simbabwe).¹³⁸

Nach dem Rauswurf blieb Hubbard wenig anderes übrig, als sich in seine Rolle als Prophet zu fügen. Als der »Gründer« wieder in London eintraf, wurde er auf dem Flughafen von einer jubelnden 600-köpfigen Menge wie ein Popstar empfangen. Darunter ein »Kaplan« mit dem neu entworfenen Strahlenkreuz um den Hals und zahlreiche Anhänger im Look der beginnenden Hippiezeit, die hysterisch brüllten: »Willkommen daheim, Ron.«¹³⁹ »Rons« triumphale Rückkehr ließ erstmals die breite Öffentlichkeit in Großbritannien auf den exzentrischen, inzwischen wohlbeleibten Heiligen aufmerksam werden. Die Yellow Press schrieb nun regelmäßig über den »Guru« und seine »Glaubensgemeinschaft«. Auf die Sekte wirkte Hubbards Ankunft in Saint Hill Manor wie der Einzug Mohammeds in Medina – Scientology rekrutierte in den Folgejahren Zehntausende von neuen Mitgliedern. Die fast unheimliche Expansion hing sicher auch mit dem Epochenjahr 1967/68 zusammen, als Scientology wie andere Psychogruppen die gewinnträchtige Strategie verfolgte, als »Jugendreligion« auf die erlebnishungrige Generation von Love and Peace einzuwirken. Esoterik, Mystik und östliche Religion erfuhren einen unerhörten Aufschwung im »Zeitalter des Wassermanns« – da kam Hubbard wie gerufen, obwohl es natürlich ein Missverständnis war, ihn mit den Gurus des New Age gleichzusetzen. Nichts lag diesem spießbürgerlich-neurotischen Propheten einer futuristischen Robotergesellschaft ferner als freie Liebe, Rockmusik und indisch angehauchte Meditation.

Hubbard füllte zwar die Rolle als Verkünder wieder aus, doch aus der eigentlichen Scientology-Organisation – dem Tagesschäft – zog er sich zurück. Im März 1966 unterstellte er sämtliche ausländischen Filialen (in England, Südafrika, Australien und Neuseeland) der *Church of Scientology of California* und verzichtete auf alle Führungspositionen, wenn er auch künftig »Mitglied des Leitungs-Gremiums der Kirche« und »Exekutivdirector der Orgs« blieb.¹⁴⁰ Er verkaufte sogar das Copyright auf den Namen »L. Ron Hubbard« für

100000 Pfund Sterling (280000 Dollar) an die Organisation Scientology. Sollte er wirklich auf die ihm zugesicherten zehn Prozent aller Bruttoeinkommen verzichten haben? Allein Saint Hill Manor habe damals einen monatlichen Umsatz von rund 120000 Pfund (336000 Dollar) erzielt, schreibt Christopher Evans.¹⁴¹ Zumindest nach außen hin erweckte Hubbard diesen Eindruck. Während seines Aufenthalts in Rhodesien sagte er einer Zeitung: »Ich bin immer noch ein Beamter des Unternehmens, der die Bewegung verwaltet, aber sie ist heute weitgehend selbständig.«¹⁴² Zwei Jahre später erklärte er seinen Jüngern in einem dramatischen Telex: »Ich habe der Welt die Scientology geschenkt in der Hoffnung, dass sie ihr nützen werde. Wenn es eine anständige Welt ist, dann wird sie sie gut nutzen. Wenn es eine schlechte Welt ist, wird sie es nicht tun. Ich habe mein Werk vollendet; nun liegt es bei anderen, es fortzuführen.«¹⁴³ Wie ehemalige Scientologen später bezeugten, handelte es sich bei diesen Versprechen aber vor allem um ein Manöver, um Ansprüche der Finanzämter abzuwehren und Hubbard vor Strafanzeigen und Klagen zu schützen, die gegen Scientology-Mitglieder angestrengt würden.¹⁴⁴ Schon 1966 hatte der »Gründer« das *Guardian's Office* (Wächterbüro) geschaffen, eine Mischung aus Geheimdienst und Geheimpolizei, die eigentliche »Macht- und Terror-Organisation gegen Kritiker und Zweifler in Hubbards Reich« (Friedrich-Wilhelm Haack), die ihm weitgehende Durchgriffsrechte in seinem Konzern garantierte.¹⁴⁵ Doch es war nicht zu übersehen, dass die Macht zumindest teilweise auch auf andere überzugehen begann.

Wenig später zog ein schweres Gewitter über Saint Hill Manor auf. Es hatte mysteriöse Ereignisse im Umfeld der Niederlassung gegeben, etwa einen ungeklärten Todesfall. Von Unterwanderung örtlicher Schulen und Gehirnwäsche an Jugendlichen war die Rede. Die Bürger des historischen 23000-Einwohner-Fleckens empfanden die Anwesenheit von bis zu tausend Scientologen, die in Neubauten und Zelten im Park des Sektenzentrums wohnten, als ernsthafte Bedrohung. »Die Bevölkerung fand, dass es Scientology nicht erlaubt werden sollte, sich weiter auszubreiten«, zitiert der Hubbard-Biograph Russell Miller einen Lokalreporter vom *East Grinstead Courier*: »Es entstand ein Gefühl, dass sie sich bemühten, alles zu übernehmen – Grundstücksmakler, Zahnarzt, Friseur, Juwelier, das Kreditinstitut und einige Ärzte wurden alle von Scientology kontrolliert. Die Leute mochten dies nicht.«¹⁴⁶ Man könne die Kinder nicht mehr ohne Schutz auf die Straße lassen, da sie ständig von Scientologen angesprochen würden, hieß es. Es gab Anfragen im britischen Parlament. Kritische Presseberichte häuften sich; Abgeordnete wurden um Hilfe gebeten; die rabiatischen Rekrutierungsmethoden von Scientology waren 1967 erstmals Thema im Unterhaus.

In der zunehmend geladenen Atmosphäre ging Hubbard nun auch in England »religiös« in die Offensive. Er verschickte einen »Leitungsbrief« an die

führenden Scientology-Repräsentanten, in dem er die Umwandlung der britischen Filialen in eine Kirche erklärte: »Und gute Neuigkeiten! Alle Auditoren werden Geistliche sein, und Geistliche haben an vielen Orten besondere Privilegien, einschließlich Steuer- und Wohnungsvergünstigungen.« Als weiteren Grund für die Maßnahme gab er an: »Natürlich ist alles eine Religion, was den menschlichen Geist behandelt. Aber auch Parlamente greifen Religionen nicht an. Aber dies ist nicht unser eigentlicher Grund – es war eine lange, harte Aufgabe, eine gute Gesellschaftsform im Vereinigten Königreich und im Commonwealth zu schaffen, so dass die Gewinne transferiert werden konnten.«¹⁴⁷ Im heraufziehenden Dauerkonflikt mit den Behörden in Großbritannien und den Vereinigten Staaten verfestigte der entstehende Sektenkonzern nach und nach seine religiöse Fassade. Der Pro-forma-Umbau zur weltweiten »Glaubensgemeinschaft« wurde nach einer Entscheidung eines amerikanischen Bundesgerichts in Washington endgültig vollzogen, das 1971 nicht nur das *E-Meter*, sondern auch Hubbards medizinische Thesen für wissenschaftlichen »Unsinn« erklärte. Außerdem wurde in diesem Jahr publik, dass Scientology seit mehr als zehn Jahren vom FBI im Rahmen des »Counter-Intelligence Programs« überwacht wurde. Praktisch von einem Tag auf den anderen sattelte Hubbard nun definitiv auf »Kirche« um. Der hochrangige Aussteiger Robert Vaughn Young aus Seattle erinnerte sich: »Jedem Mitglied, das mit Regierungsvertretern in Berührung kam, wurde eingepfiff, Scientology als religiöse Bewegung darzustellen. Nur so konnte Hubbards Firma ein neues Image aufbauen und in vielen Ländern von der Steuer befreit werden.«¹⁴⁸

Als Scientology dann der Welt erstmals ihre »Religion« leibhaftig vorführte, war nichts von den gern beschworenen buddhistischen Wurzeln zu erblicken. Stattdessen hatte »Ron« als plumpe Kopie christlich-anglikanischer Rituale für sein Hauptquartier Saint Hill Manor einen »Kaplan« ernannt, der 1967 den offiziellen Antrag stellte, die »Kapelle« des Landsitzes als »Begegnungsstätte für religiösen Gottesdienst« eintragen zu lassen, was eine Anerkennung als Religion bedeutet hätte. »Seine Mitarbeiter banden sich Priesterkragen um, aus den Filialen wurden »Missionen«, und Hubbards seltsame Kosmologie verwandelte sich in »Heilige Schriften«, fasst der New Yorker Journalist Richard Behar zusammen.¹⁴⁹ Der ehemalige Scientology-Manager S. G. erinnert sich: »Hubbard sprach von Scientology niemals als Religion. Ich erfuhr, dass Scientology als Religion dargestellt werden musste, um gewisse gesetzliche Erfordernisse zu erfüllen.«¹⁵⁰ In fast allen Ländern der Erde bedeutet der Status einer Religionsgemeinschaft bestimmte Privilegien wie keine gewerblichen Auflagen, eingeschränkte Gültigkeit des Arbeitsrechts, weitgehende wirtschaftliche Autonomie. Seither gibt es in den *Orgs* »Andachten«, predigtartige Ansprachen und einen Talar für die »Geistlichen«; in scientologischen Broschüren ist von »religiösen Zeremonien« und »kirchlichen Feiertagen« die

Rede. Nur wenigen Menschen dürfte indessen auffallen, dass Hubbards vom Christentum »geborgtes« Scientology-Kreuz gemäß seinen neosatanischen Wurzeln durchgestrichen ist und wie das Kreuz auf den Tarot-Karten seines früheren Meisters Crowley aussieht, ebenso wie Hubbards *Thetanen* an dessen »Titanen« erinnern.

Doch so pragmatisch und durchschaubar das Manöver auch war, es hatte nicht nur äußere, fiskalische Gründe, sondern sollte auch nach innen wirken, denn »ohne Zweifel setzen sich viele Leute lieber mit Eifer für eine sich entwickelnde Religion ein als für die Förderung eines ziemlich komplexen und teuren Systems der Psychotherapie« (Evans).¹⁵¹ Obwohl in Hubbards magisch-okkultem Weltbild kein Gott vorkommt, versteht sich Scientology offiziell als »wissenschaftliche Religion« – ein Widerspruch in sich. Als der zuständige Oberste Landesbeamte Großbritanniens (Registrar General) das Ersuchen der Quasi-Anerkennung als Glaubensgemeinschaft ablehnte, zog die Sekte vor Gericht. Der Antrag scheiterte auch in der Berufung, und der Berufungsrichter stellte klar: »Religiöser Gottesdienst bedeutet Verehrung Gottes oder eines höchsten Wesens. Solche Verehrung finde ich in dem Glaubensbekenntnis dieser Kirche nicht.«¹⁵²

Das war der Wendepunkt in England. Am 25. Juli 1968 handelte die Regierung und verfügte ein Einreiseverbot für Hubbard und alle auswärtigen Scientologen, die zu »unerwünschten Ausländern« erklärt wurden. Zur Begründung erklärte der britische Gesundheitsminister Kenneth Robinson: »Scientology entfremdet Familienmitglieder voneinander und unterstellt allen, die gegen sie opponieren, unsaubere und schädliche Motive; ihre autoritären Prinzipien und Praktiken sind eine potentielle Bedrohung für die Persönlichkeit und das Wohlbefinden jener Irreführten, die zu ihren Anhängern werden. Vor allem aber: Ihre Methoden können zu einer ernsthaften Gefahr für die Gesundheit derer werden, die sich ihnen unterwerfen.«¹⁵³ Die Maßnahmen, die erst 1980 wieder aufgehoben wurden, erfüllten damals ihren Zweck. »Fast unmittelbar nach der Verkündung wurden bereits ›Schüler‹ in Southampton und auf dem Londoner Flughafen abgefangen und wieder nach Hause geschickt, und verschiedene Ausländer, die versucht hatten, die neuen Bestimmungen zu umgehen, wurden später sang- und klanglos abgeschoben. In East Grinstead brach das große Durcheinander aus«, schreibt Christopher Evans.¹⁵⁴

Der Meister von Saint Hill Manor verdammt damals Großbritannien, wie es die Scientologen heute mit Deutschland, Frankreich oder Belgien tun: »England, einst Licht und Hoffnung der Welt, hat sich zu einem Polizeistaat entwickelt, dem nicht mehr zu trauen ist.«¹⁵⁵ Doch auch in anderen Ländern wurde der Science-Fiction-Prophet inzwischen deutlich misstrauischer betrachtet; in den USA recherchierten zeitweilig ganze Bataillone von Steuerfahndern, die CIA und das FBI hinter ihm her. Edgar Hoovers FBI verschickte Informatio-

nen an staatliche Ämter, wonach Scientology verstrickt sei in Drogengeschäfte, Gehirnwäsche, Kommunismus, Atheismus und Materialismus. Damals hätte wohl niemand für möglich gehalten, dass sich die Washingtoner Regierung einmal massiv zugunsten der Sekte und ihrer »Religionsfreiheit« ins Zeug legen würde.

Hubbard reagierte auf die »Hetzjagd« mit einem überraschenden Coup. Er entzog sich möglicher Strafverfolgung, gründete eine »Forschungsgesellschaft« und stach mit einigen Hundert Getreuen Ende 1967 in See, wo er außerhalb der Dreimeilenzone vor Anklagen »unterdrückerischer Regierungen« sicher war. »Ist Ihnen klar, dass 75 Prozent der Oberfläche der Erde vollkommen frei ist von der Kontrolle irgendeiner Regierung?«, fragte er einen Vertrauten. »Dort können wir frei sein, auf hoher See.«¹⁵⁶ Der »Founder« nannte sich fortan *Commodore* und kommandierte drei rostige Seelenverkäufer, die er günstig erstanden hatte. Neben einer Yacht und einem Fischdampfer eine 3280 Tonnen schwere, früher in der Irischen See benutzte Rinderfähre mit drei Decks namens »Royal Scotsman«, die er feierlich in »Apollo« umtaufte, nach dem griechischen Gott des Gesangs. Die kleine Sektenflottille kreuzte meistens im Mittelmeerraum und vor den Kanarischen Inseln, um dort »den Niedergang alter Zivilisationen zu erforschen« und Beweise für frühere Existenzen Hubbards zu suchen sowie Goldschätze, die er vor Tausenden von Jahren an verschiedenen Orten vergraben haben wollte (»Mission into Time«). In dieser *Sea Organization (Sea Org)*, wie er seine schwimmende Befehlszentrale getauft hatte, sorgte der Chef persönlich auch für die nautische Betreuung. Die Mannschaft bestand aus scientologischen Marinesoldaten, die zwar prächtige Uniformen mit Goldlitzen und hübsche Mützen nach dem Vorbild der US-Marine hatten, aber nach Maßgabe von John Jones, dem einzigen Berufsseemann an Bord, »einen Trawler nicht von einer Straßenbahn hätten unterscheiden können«.¹⁵⁷

Vor dem ersten Auslaufen hielt L. Ron Hubbard eine feierliche Ansprache, in der er etwa zweifelnde Crewmitglieder daran erinnerte, dass sie als *Thetane* in dem einen oder anderen früheren Leben schon Erfahrungen mit der Seefahrt gesammelt hatten: »Der Kern der Sache ist, dass ihr alle schon eine lange Zeit hier seid. Hört auf, so zu tun, als wüsstet ihr nicht, worum es geht.« Der Appell war aber nicht wirklich vonnöten. »Alle von uns waren mit Haut und Haaren Scientologen, hochmotiviert«, berichtete Hana Whitfield, eine ehemalige Krankenschwester aus Südafrika, die später zur Kapitänin der »Apollo« aufstieg.¹⁵⁸ Englische Zeitungen schilderten ihren verblüfften Lesern später die Abenteuer des Flaggschiffes »Apollo«, wo der »Kapitän« (Hubbard) behauptete, »er sei schon mal auf der Venus gewesen« und wo in besonders kniffligen Navigationsfragen im *Org-Buch* nachgeschlagen oder ein »Test mit dem E-Meter« durchgeführt wurde. Schlagzeile: »Schiff ahoi! Die verrückteste

Kreuzfahrt der Welt!«¹⁵⁹ Wie so oft in der Geschichte von Scientology stellten sich auch hier viele Ereignisse unfreiwillig komisch dar.

Hubbard hatte nun viel Zeit zum »Forschen« und verblüffte seine Jünger schon im ersten Jahr auf See mit einer spektakulären »Entdeckung«. Er teilte ihnen mit, dass er als erster Mensch durch die »Feuerwand« gegangen sei, ohne dabei zu sterben: »Hier war etwas Unbekanntes von solch tödlicher Kraft, dass niemand zu dieser »Feuerwand« eine Antwort finden oder sie gar überwinden konnte. Dann, am 14. März 1967, schaffte L. Ron Hubbard den Durchbruch und war das erste Wesen, das die »Feuerwand« durchbrach.«¹⁶⁰ Wer die »Feuerwand« bezwang, qualifiziere sich zu einem Wesen namens *Operierender Thetan (Stufe 3)*, erklärte Hubbard. Ein *Operierender Thetan (OT)* sei der Vertreter einer neuen überlegenen Menschenrasse, genau wie der Homo sapiens einst den Neandertaler ablöste: ein »Übermensch«. Ein *OT* habe es geschafft, sich von allen Giftstoffen zu reinigen, seinen »inneren Thetan« freizusetzen und damit selbst zum *Thetan zu werden* – zum Herrscher über das »MEST-Universum« aus »Materie, Energie, Raum und Zeit«, ebenso wie die antiken griechischen Götter, die in Wahrheit *OTs* gewesen seien.¹⁶¹ Ein *OT* sei »befreit vom ewigen Kreislauf des Geborenwerdens und Sterbens«; er könne nur mit Gedankenkraft Autos bewegen, mit Katzen reden und Bücher lesen, »die ein paar Länder entfernt« sind.¹⁶² Damit schuf Hubbard einen unwiderstehlichen Anreiz für die Anhänger seiner Science-Fiction-»Religion«: Von Sünden befreit, unsterblich und unverletzbar, meinen sie, zur alleinigen »Ursache« ihrer Existenz aufsteigen und als gottgleiche Supermensch die definitive »Power« erfahren zu können. Die Sache hat nur leider einen Haken: Es ist ein verdammt langer (und teurer) Weg bis zur Fähigkeit, »Leben und Materie zu erschaffen«. Mit *OT-3* ist das Ziel nämlich noch lange nicht erreicht.

Die Nachricht von Hubbards Gang durch die »Feuerwand« ließ die Scientologen-Welt gleichwohl erbeben. Der Sektenmeister verriet zwar nicht, was genau sich hinter der mysteriösen Wand verbarg, aber von Scientologen, die es im Laufe der nächsten Jahre wagten, ihm zu folgen, wurden wunderliche Dinge berichtet: Manche hätten sich vor Lachen ausgeschüttet, andere seien verrückt geworden, wieder andere schienen erleuchtet zu sein. Noch aufregender wurde die Sache, weil man nicht einfach beschließen konnte, *OT* zu werden, man musste dazu »eingeladen« werden. Wer dann zugelassen wird, muss sich bis heute einem aufwendigen *Security Check (Sicherheitsüberprüfung)* unterziehen, um zu beweisen, dass er bereit ist für den geheimen Prozess. Er muss schließlich ein Formular unterzeichnen, die Geheimnisse »nie-mals« zu verraten und Scientology nicht für ein eventuell erlittenes Trauma verantwortlich zu machen. Man erzählt den Scientologen sogar, sie würden sterben, wenn sie das Material kennenlernten, bevor sie dazu bereit seien. Nur

wer das Geld dafür aufbringen kann, erfährt im OT-3-Kurs, was die Science-Fiction-»Religion« über die Entstehung des Universums sagt und darüber, woher die Menschen kommen. Kritiker haben diese bizarre Tatsache damit verglichen, dass die katholische Kirche 95 Prozent ihrer 900 Millionen Anhänger die Schöpfungsgeschichte der Bibel vorenthalten würde. Sie würden von »Am Anfang war das Wort«, »Es werde Licht« und »Adam und Eva« erst erfahren, wenn sie viele Jahre studiert und Tausende Euros ausgegeben hätten – eine absurde Vorstellung.

Zehn Jahre immerhin ließ sich das Geheimnis bewahren, das den Elitejüngern nur unter dem Siegel höchster Verschwiegenheit in einer Plastikmappe mit Schlüssel ausgehändigt wurde. Dann veröffentlichte der Ex-Scientologe Robert Kaufman erste Interna in seinem Buch ÜBERMENSCHEN UNTER UNS (1978), worin jeder sich über die teure Genesis der Scientologen informieren konnte, ohne nur einen Cent dafür zu bezahlen. Kein Wunder, dass Scientology alles tat, um das Buch vom Markt zu klagen, letztlich ohne Erfolg. Kaufman zufolge enthüllte Hubbard seinen Kandidaten im OT-3-Kurs die apokalyptische Saga von Lord Xenu, Chef einer galaktischen Föderation aus 21 Sonnen und 76 Planeten.¹⁶³ Vor 35 Milliarden Jahren sollte der böse Xenu von seinem eigenen Volk, den Thetanen eines überbevölkerten Planeten, abgesetzt werden. Xenu handelte sofort. Er ließ zwei Billionen Thetanen festnehmen, schockfrieren, mit furchtbaren Engrammen programmieren und zur Erde bringen, die damals den Namen Teegeeack trug. Auf Teegeeack angekommen, wurden die Thetanen in Vulkane auf Hawaii, Las Palmas, in Nordamerika und Afrika geworfen und mit Wasserstoffbomben atomisiert. Nach dem Genozid wurden die unsterblichen Geister der Thetanen erneut mit bösen Engrammen geprägt. Anschließend verstreuten sie sich auf der Erde und hefteten sich an die dort lebenden Wesen, die als Homo sapiens bekannt sind. Seither toben die außerirdischen Geister durch menschliche Körper von Wiedergeburt zu Wiedergeburt und impfen uns Menschen mit ihren Engrammen – die alles enthalten, was uns am »Überleben« hindert, darunter hässliche Ideen wie Solidarität, Liebe oder Krankenversicherung. Deshalb beginnt das OT-3-Material mit dem mysteriösen Satz: »Du bist nicht allein ...«¹⁶⁴

Möglich ist, dass Hubbard der verwirrende Mythos von »Xenu, Teegeeack und den Thetanen« bei seinen angeblichen Ausflügen ins Weltall mitgeteilt wurde. Am 11. Mai 1963 gab er bekannt, dass er zwei Tage vorher »abends um zehn Uhr und eine halbe Minute für 43 891 832 611 177 Jahre, 344 Tage, zehn Stunden, 20 Minuten und 40 Sekunden den Himmel besucht« habe, zu dem »eine Prachtstraße mit Heiligenstandbildern« führte. Von einer zweiten Himmelfahrt kehrte der »Gründer« eher betrübt zurück. »Die Stätte ist verfallen«, klagte er, »die Vegetation dahin. Die Heiligen sind verschwunden. Die Engel ebenso.«¹⁶⁵ Das Universum war dem Chaos preisgegeben, und nach Lage der

Dinge gab es nur eine Rettung: die neue Weltordnung von Scientology, die Rückeroberung der Erde von den Invasoren aus dem All. Wie er sich die Rettung praktisch vorstellte, hat Hubbard viel später auch in seinem Science-Fiction-Opus *BATTLEFIELD EARTH* geschildert. Diesmal begehren die »guten Thetanen« (die Scientologen) gegen die Invasoren der Erde auf, schlagen zurück und pulverisieren den Planeten der »Psychlos« und ihres Chefs (Xenu) mit nuklearen Bomben. So verrückt solche Geschichten und Prüfungen wie *OT-3* wirken mögen – für die Jünger sind sie in Wahrheit ein Test ihrer Glaubensstärke, ihrer Bereitschaft, auch stärkste Zweifel zu besiegen und sich völlig im Niemandsland der Scientology zu verlieren. »Wer bei *OT-3* nicht aussteigt, der ist bereit, alles zu akzeptieren und zu tun, was Scientology vorschreibt«, sagt der Wiener Aussteiger Wilfried Handl.

Das Internet machte seit dem Ende des 20. Jahrhunderts auch die tiefsten Scientology-Geheimnisse jedermann zugänglich. Auf diese Weise kam der Mythos von Xenu in die Welt der *Wogs*, und wer es genau wissen will, der kann heute detailliert erfahren, was man bei der entscheidenden Prüfung zum *OT-3* lernt: dass man nicht nur einen, sondern Tausende von Aliens in sich trägt, die im eigenen Körper um die Herrschaft ringen – »gute Thetanen« und »böse Thetanen«, sogenannte *Body-Thetanen* (die man sich ähnlich wie Bakterien vorstellen muss: Man sieht sie nicht, aber sie können großen Schaden anrichten). Mehrmals täglich suchen Top-Scientologen seither ihre Körper nach den Geistern toter Aliens ab. Scientologen wie Tom Cruise »wissen«, dass alle menschlichen Probleme von den *Ingrammen* der Außerirdischen stammen, die in unseren »reaktiven Mind« eingepflanzt wurden. Sie »wissen« auch, dass »Ron« und sein Trupp ihnen den Kampf angesagt haben; bei Scientology können die bösen Geister mit Hilfe des *E-Meters* weg-*auditiert* werden, und zwar etwa zehn *Body-Thetanen* pro 20-Minuten-Sitzung. Wenn sie dann exorziert sind, kann sich der »gute Thetan« des Menschen entfalten und er selbst zum *Operierenden Thetan* aufsteigen oder im nächsten Leben zumindest mit weniger *Ingrammen* auf die Welt kommen. Das klingt kompliziert, das ist kompliziert, und dass die gigantische Aufgabe nicht in einem einzigen Leben zu bewältigen ist, liegt auch auf der Hand.

Zum Glück für die Menschheit wurde Lord Xenu von Offizieren der Galaktischen Föderation erwischt und in eine elektrisch geladene Kiste in den Rocky Mountains gesperrt. Er kann deshalb zurzeit niemandem mehr weh tun, aber alles Übel der Erde geht letztlich auf ihn zurück: Psychiatrie, Krieg, Folter, Drogen, Mord, Geheimdienst und Schnupfen. Zum Gedenken an das Trauma der Thetanen-Vernichtung ist der explodierende Vulkan auf dem Titelbild jedes *DIANETIK*-Buchs abgebildet. Zwar haben Scientology-Bosse wie der *OSA*-Chef Mike Rinder die außerirdische Invasion jedes einzelnen Menschen abgestritten und als »komplett unwahr« bezeichnet; sie haben sich aber auch

geweigert, die echte Version zu erzählen, denn die Inhalte der höheren Stufen seien nur für Eingeweihte bestimmt.¹⁶⁶ Diese seien gehalten, das Material stets an einer absolut sicheren Stelle aufzubewahren. »Ich erkläre es Ihnen nicht, und ich könnte es Ihnen auch nicht erklären«, sagte Mike Rinder zu einer Reporterin des *Rolling Stone*, »denn Sie können nicht einmal die Hoffnung haben, es zu verstehen.«¹⁶⁷

Seit Hubbards erstem »Durchbruch« ist es das logische Ziel aller Scientology-Jünger, ein *Operierender Thetan* zu werden. Doch sie alle ahnen nicht, dass sie dabei in eine gigantische Falle tappen. Bis 1967 hatte der Zustand *Clear* noch als »letzte und wirksame Stufe« auf der »langersehnten Brücke zur totalen Freiheit für den Menschen« gegolten.¹⁶⁸ Nun stellte sich heraus, dass es noch höhere Erlösungsstufen gab – und es ging immer weiter. Hubbard perfektionierte damals sein Kurssystem, das er wie ein Computergame mit vielen Leveln aufbaute – kaum hat man eines geschafft, erscheint das nächsthöhere. Immer wieder verlängern neue Kurse die scientologische »Brücke« ins Glück, die als einmalige »Gipfelerlebnisse« und kosmische »Wiedergeburt« in farbigen Broschüren wie teure Kreuzfahrten angepriesen werden. Als 1978 die »New Era Dianetics« für *Operierende Thetanen* (NOTs) propagiert wurden – das waren die OT-Stufen 4 bis 7 –, warf Scientology damit eine weitere Geldmaschine mit der Verheißung an, in fünf Jahren könne der Planet mit Hilfe dieser »neuen Technologie« *clear* werden. »Auf allen Kontinenten plünderten die Scientologen ihre Konten, verkauften ihre Häuser oder was immer sich versilbern ließ, und zahlten in die Kassen von Scientology ein«, schreibt der deutsche Ex-Scientologe Peter Voßmerbäumer. »Jeder wollte der nächste sein, wenn in der allernächsten Zukunft dieser Planet ein scientologischer wäre. Viele mögen sich dabei auch ausgerechnet haben, dass ihre Überlebenschancen als OTs mit Abschluss gigantisch größer wären als die des »gemeinen Fußvolkes.«¹⁶⁹

Während OT-3 angeblich »die Wiederkehr der vollständigen Selbstbestimmung« durch Befreiung von Millionen *Body-Thetanen* bringt, geht es bei OT-4 darum, »immun gegen Implantate« zu werden. OT-5 bringt Erkenntnisse über nichts Geringeres als »die physischen Gesetze des Universums, nämlich Materie, Energie, Raum und Zeit« (und neue Probleme mit verklumpten *Body-Thetanen* in sogenannten *Clustern*), bei OT-6 geht es um »Exteriorisierung« (außerhalb des Körpers zu sein), und bei OT-7 lernt man angeblich, »eine Intention leicht auf ein Wesen oder Körper zu übertragen«.¹⁷⁰ Der deutsche Aussteiger Gunther Träger, der es bis zum Level 5 brachte, berichtete von extrem harten, tagelangen *Security Checks* vor jeder extrem teuren OT-Prüfung, bei der er ausdrücklich darauf hingewiesen wurde, dass die gewonnenen Erkenntnisse – anders als angeblich im *Auditing* – nicht vertraulich behandelt würden: »Obwohl wir nicht garantieren können, dass Dinge, die bei diesem Confes-

sional enthüllt werden, für immer geheimgehalten werden, können wir dir aufrichtig versprechen, dass kein Teil davon und keine Antwort, die du hier gibst, an die Polizei oder den Staat weitergegeben werden wird. Kein Scientologe wird aufgrund von Antworten, die du in diesem Confessional gibst, vor Gericht gegen dich als Zeuge aussagen. Dieses Confessional dient ausschließlich scientologischen Zwecken.« Nach dieser furchterregenden Einführung begann die Befragung: »Bist du aus einem anderen Grund hier, als du sagst? Hast du je etwas gestohlen? Hast du je die Unterschrift eines anderen gefälscht? Hast du je jemanden erpresst?« Hunderte von Fragen, auch über die Intimsphäre: »Bist du je sexuell untreu gewesen? Hast du je gewohnheitsmäßig sexuelle Perversion betrieben? Hast du je mit einem Mitglied einer andersfarbigen Rasse geschlafen?« Stundenlang ging das so, bis alle *Overts*, alle Schwachstellen, offenlagen.¹⁷¹ Der *Security Check* sei »ein knallhartes Verhör«, erinnerte sich Träger, dessen Ergebnis anschließend »in einer Ethik-Mappe« an den »persönlichen Ethik-Offizier« ging. Man hatte ihn dem berüchtigten Fragenkatalog des sogenannten *Johannesburg Security Check* unterzogen, den Hubbard bei der Einführung 1961 als den »rauhesten Security Check bei Scientology« bezeichnete, weil er keinen Intim-, Privat- oder Peinlichkeitsbereich des Verhörten ausspart.¹⁷² Träger sagte dem *Spiegel*, das sei »ein gigantisches Steuerungsmittel, die totale Kontrolle«.¹⁷³

Die bislang geheimnisvollste Stufe ist *OT-8*, noch immer das höchste Level, nur auf dem *Sea-Org*-Schiff »Freewinds« absolvierbar und dunkel angepriesen als »wichtigste Voraussetzung für vollkommene Freiheit«, denn es erschaffe »den Hauptgrund für Vergessen auf der Ganzheitsspur«.¹⁷⁴ Als *OT-8* erstmals praktiziert wurde, so der hochrangige Aussteiger Jesse Prince, erfuhr der Initiand, dass Hubbard der »Antichrist« war und Jesus kein Heiliger, sondern eher ein Pädophiler und Homosexueller (»lover of young boys and men«). Die okkulte Originalversion habe aber dermaßen viele Probleme aufgeworfen – die Leute reagierten wütend, stiegen aus oder wurden psychotisch –, so dass *OT-8* als »zu gefährlich« befunden, »modifiziert« und entschärft worden sei.¹⁷⁵ Michael Pattinson, Ex-Scientologe aus Los Angeles, der mehr als 500 000 Dollar für seine Kurse ausgegeben hatte, bezeugt ironisch, dass man auf diesem Level die Antithese zu Descartes' Aussage »Ich denke, also bin ich« erfahre: »Jetzt weiß ich, wer ich nicht bin, und ich würde gern herausfinden, wer ich bin.«¹⁷⁶ Man werde über Hubbards *HISTORY OF MAN* geprüft, erklärte die ehemalige Scientologin Ariane Jackson im Internet; mit dem *E-Meter* werde entschieden, welche vergangenen Leben echt seien und welche nicht. Weil sie das Gefühl hatte, versagt zu haben, wurde sie krank nach *OT-8*. Bitter schrieb sie: »Wegen des Hypes werden *OT-8*s als Halbgötter betrachtet und müssen daher die Probleme und Unzulänglichkeiten kaschieren. Ich hatte die Gelegenheit, einige *OT-8*-Fälle zu studieren und mit anderen *OT-8*s zu sprechen, und

mir wurde klar, dass ich keineswegs die einzige mit Problemen war. Einige Probleme, unter denen OT-8s leiden, sind Alkoholismus, Homosexualität ..., außereheliche Affären, Voyeurismus, Herzattacken, Schlaganfall, Kriminalität und Scheidung. Voilà.«¹⁷⁷

Zwar ist schon seit den 1990er Jahren von 23 OT-Stufen die Rede, doch noch immer wartet die Scientology-Welt auf die »Freigabe« von OT-9. Im Frühjahr 1993 begann Scientology eine große Geldsammelaktion, um ein luxuriöses sechsstöckiges Gebäude (»über 175 Auditingräume«) für die neuen Kurse in Clearwater zu finanzieren, das »Super Power Expansions-Projekt«, ein gewaltiges hotelähnliches Bauwerk.¹⁷⁸ 1998 war Baubeginn, die Freigabe von OT-9 schien vor der Tür zu stehen und jede Kollekte zu rechtfertigen. Doch bis zum Frühjahr 2008 war das »Supermachtgebäude« in Florida noch immer nicht vollendet und folglich die ersehnte Erleuchtungsstufe weiterhin blockiert.

Berichte von Aussteigern zeigen, dass sie im *Thetan-Auditing* irrationale, nicht nachprüfbare Erfahrungen machen, ähnlich den Halluzinationen eines LSD-Rausches. Der Scientology-Aussteiger Gunther Träger sagte: »Man wird mit heißen emotionalen Gegebenheiten konfrontiert. Ich habe schon erlebt, dass Leute ziemlich zu Boden gegangen sind.«¹⁷⁹ Vom Endergebnis war er dennoch nicht sehr angetan: »Ich gab langsam aber sicher die Hoffnung auf, jemals ein wirklich frei operierender Thetan zu werden.«¹⁸⁰ Da der nächsthöhere der üblicherweise zwölfteinhalb Stunden umfassenden Kurse meist kostspieliger ist als der vorige, spült das Prinzip aber ständig mehr Geld in die Kassen des Managements. Jeder Kurs auf der »Brücke« macht Appetit auf den nächsten; denn dort erhofft sich der »Kunde« das definitiv letzte Geheimnis und eine Lösung für all seine Probleme. Geheimnis, Hoffnung und Angst seien der Kitt, der dieses System zusammenhält, berichtete der amerikanische Aussteiger Larry Wollersheim: »In den Jahren meiner Sektenzugehörigkeit beobachtete ich, wie Mitglieder hoffnungsvoll dahin gebracht wurden, herauszufinden, ›welches Geheimnis‹ hinter dem nächsten Vorhang steckte und ihre Probleme lösen würde.«¹⁸¹ Selbst wenn das (natürlich) nicht funktioniert, steigt niemand aus, denn im folgenden Kurs klappt es ja bestimmt – und es gibt immer einen Folgekurs –, zumindest für jene, die beim »Studium« der verquasteten Theorien nicht wahnsinnig werden. Wer schlosse sich Scientology an, wenn er zu Anfang erführe, dass laut L. Ron Hubbard alle Menschen von den »Körperthetanen« der Aliens besessen sind, die Fürst Xenu in einem Vulkan explodieren ließ?

»Ich weiß heute, warum dieses ›Material‹ zu einer streng geheimen Verchlussache gemacht werden musste. Es war wirklich nur solchen Scientologen zuzumuten, die ... jeglichen Bezug zur Realität verloren hatten. Mir persönlich ging es nicht anders als allen anderen Pre-OTs. Und wenn mir beim Studium dieses Unsinns einmal Zweifel kamen, hätte ich nie gewagt, diese

zu äußern«, schreibt der Münchner Aussteiger Peter Voßmerbäumer über OT-3. »Ein enger Freund von mir, mit dem ich während meines Aufenthalts in Amerika das Haus teilte, ist auf dieser Stufe unheilbar verrückt geworden, er fristet heute ein elendes Dasein, immer im Wechsel zwischen seinem Zuhause und einer psychiatrischen Klinik.«¹⁸² Die frühere hochrangige Scientologin Tory Christman brauchte zehn Jahre, bis sie endlich zu OT-3 eingeladen wurde. Für sie war es ein Schock. »Du springst durch all diese Reifen, und dann öffnest du dieses Paket, und das Erste, was du denkst, ist, das kann jetzt nicht wahr sein«, sagte sie. »Du bist umgeben von all diesen Leuten, die dauernd strahlen: ›Wow, ist es nicht Wahnsinn, die Daten zu haben? Ich sage dir, das verändert dich wirklich.« Nach einer Weile, wenn genügend Leute das Gleiche sagen, dann bist du auch irgendwann so weit und jubelst: ›Wow, also ehrlich, ich kann es wirklich fühlen.«¹⁸³

Der amerikanische Ex-Scientologe Steven Fishman hält Hubbards Lehre von den *Körper-Thetanen* für unverantwortlich, da sie keine echte Befreiung verspricht – niemand garantiert, dass die weg-auditierten Geister nicht zurückkommen. »Daraus entsteht die zerstörerischste Form von Paranoia, die man sich nur vorstellen kann«, schreibt er. »Eine Angst, die so verheerend auf den menschlichen Geist wirkt, dass sie zahlreiche Leute um den Verstand brachte.« Die Jagd auf die *Body Thetans* sei eine Form von Dämonenaustreibung, setze den Glauben an diese Dämonen und damit erheblichen Realitätsverlust voraus. »Die OT-Level haben bei Tausenden von ... Menschen dazu geführt, dass sie den Kontakt zur Realität und den Verstand verloren, und zu oft haben Leute Selbstmord verübt, weil sie völlig zu Recht annahmen, dass es hoffnungslos und unmöglich sei, eine unbestimmte Zahl von Körper-Thetanen aus ihrem Körper zu entfernen.«¹⁸⁴ Vergleichsweise gut verkraftete Gunther Träger die »Feuerwand«. »Ich hatte bei meiner kleinen Dämonenjagd, im Gegensatz zu anderen Scientologen, keine nennenswerten Probleme«, berichtete er vom OT-3-Kurs. »Aber zum Übermenschen war ich wieder nicht geworden. So setzte ich erneut meine Hoffnungen auf die nächste OT-Stufe. Vielleicht würde dort endlich der von mir erhoffte Kick passieren.«¹⁸⁵

Wer zum *Operierenden Thetan* aufsteigen will, hat für seine Seminare, Trainingsroutinen und *Rundowns* mit immensen Ausgaben zu rechnen, von denen er beim Eintritt in die Sekte nicht das Geringste ahnt. Mitte der 70er Jahre wurden die ohnehin gesalzenen Preise beispielsweise monatlich (!) um fünf bis zehn Prozent erhöht. Ein »Studium« des kompletten Programms war Anfang der 90er Jahre für zirka 450 000 Mark zu bekommen.¹⁸⁶ Im neuen Jahrtausend muss der Hubbardist für seine »Ausbildung« fast das Gleiche in Euro hinlegen. Somit ist Scientology ohne Zweifel die kostspieligste »Religion« dieses Planeten. Doch trotz irrwitziger Preise führt ihr System ins Nichts, denn das Versprechen uneingeschränkter »Super Power« auf der Brücke ins Glück

bleibt notwendigerweise ein Traum: Immer wenn der Scientologe scheinbar kurz vor dem Ziel steht, gibt die Zentrale – das *Religious Technology Center* in Los Angeles – einen neuen Kurs frei.

Das Ergebnis der Prozedur aber ist mehr als zweifelhaft. Können Scientologen per Willenskraft auf den Mars fliegen? Können sie durch die Zeit reisen? Blitze schleudern? Oder wenigstens Aschenbecher teleportieren? »Ich habe Hunderte von Scientologen kennengelernt und selbst 24 Stufen erklommen«, sagt der englische Scientology-Aussteiger Jon Atack, »aber ich habe niemals übernatürliche Fähigkeiten gesehen.«¹⁸⁷ Der amerikanische Ex-Scientologe Larry D. Wollersheim urteilt: »Es handelt sich um eine sorgfältig ausgeführte und von der Sekte geschaffene Seifenblase.«¹⁸⁸ Hubbard hat diese Blase trickreich gerechtfertigt, indem er seinen Jüngern suggerierte, dass es zwar Tausende Jahre dauern könne, bis sie ein echter *OT* seien, doch genossen sie schon jetzt einen unschätzbaren Vorteil: Als hochtrainierte Scientologen könnten sie sich an frühere Leben erinnern und als Baby genau da weitermachen, wo sie beim Tod aufgehört hatten. Mit diesem Kniff ersparte sich Hubbard eine Blamage wie mit Sonya Bianca, seinem ersten *Clear*; und bislang musste noch kein *OT* seine Superkräfte unter Beweis stellen. Heute umfasst L. Ron Hubbards gigantisches Gewinnspiel mehr als 210 Stufen (Kurse) auf der »Brücke«, und ein Ende ist nicht abzusehen. Kein Wunder, dass seine Geschäftsidee einen einzigartigen Siegeszug auf dem Psychomarkt angetreten hat und viele Instant-Gurus, Seminartrainer und Strukturvertriebe das Erfolgsmodell kopieren. Nicht wenige haben die Grundlagen sogar bei Scientology gelernt und sich dann selbständig gemacht, wie Robert de Grimstone mit seiner Bewegung *The Process*, Werner Erhard mit seinen Landmark-Seminaren oder Harry Palmer mit seinem Avatar-System.

Apokalypse und Gewalt: die Psychodiktatur

Mit seinen phantastischen Geschichten hatte L. Ron Hubbard die dianetische »Therapietechnik« quasi magisch überhöht. Nun ging es um den Weg zum Übermenschen. Außenstehende sind immer wieder verblüfft, dass Hubbards Anhänger tatsächlich an die okkulten Weltraumfabeln glauben. Doch zeigt sich darin nur die Konsequenz eines jeden geschlossenen Glaubenssystems. Denn für Scientologen ist Scientology die *wahre Welt*, und Hubbards Lehren sind Tatsachen, ob sie sich im Widerspruch zur »äußeren Welt« befinden oder nicht. Damit erklärt sich auch das Vorhaben von Tom Cruise, für sich, Katie Holmes, Suri und sieben Personen ihres Vertrauens einen fünf Millionen Dollar teuren Überlebensbunker unter ihrem Anwesen in Colorado bauen zu lassen. Sie wollten, so hieß es in Medienberichten, darin zehn Jahre leben kön-

nen, falls Xenu wieder die Herrschaft in der Galaxis an sich reißen sollte.¹⁸⁹ Auch Hubbard selbst glaubte fest an den scientologischen Übermenschen. 1962 bot er dem amerikanischen Präsidenten John F. Kennedy brieflich an, die Ausbildung von Astronauten zu übernehmen, um den Wettlauf im All gegen die Russen zu gewinnen. Mit Hilfe von Scientology ließen sich die Ausbildungszeiten der Raumfahrer dramatisch verkürzen, ihr Wahrnehmungsvermögen und ihre Widerstandskraft ins Übermenschliche steigern. Selbstbewusst offerierte Hubbard der Regierung, sie solle nur »jeden, den sie für den Raumflug oder den gewöhnlichen Flug konditionieren, oder jeden, dessen Intelligenzquotienten sie steigern lassen möchte, an uns überweisen. Alles andere werden wir dann in die Hand nehmen.«¹⁹⁰ Das Weiße Haus antwortete nicht, stattdessen wurde wie erwähnt ein Jahr später die Scientology-Zentrale in Washington durchsucht und ein großer Posten *E-Meter* konfisziert – ein schwerer Schlag für Hubbard, der seine Paranoia extrem verstärkte und unter anderem dazu führte, dass er in einer Order schrieb: »Ich erkläre hiermit, dass die Scientology nicht politisch und nicht ideologisch ausgerichtet ist.« Und weiter, demonstrativ beleidigt: »Scientology-Technologie steht der Regierung der Vereinigten Staaten nicht mehr zur Verfügung.«¹⁹¹

Es war die Zeit der Kuba-Krise, als die Welt am Rande eines Atomkriegs stand und apokalyptische Untergangsszenarien die Menschen ängstigten. Hubbard entwickelte damals seine expliziten politischen Strategien, die mit herkömmlicher demokratischer Politik ausdrücklich nichts zu tun haben sollten. Er brachte sein eigenes gesellschaftliches Modell in Stellung, das um Endzeitphantasien kreiste, wie sie Scientology von Anfang an prägten. Immer wieder hatte der »Gründer« erklärt, nur Scientology und ihre *Technologie* könnten die zum Untergang verurteilte Welt retten, die von »Händlern des Chaos« beherrscht werde: »Die einzige winzige Chance, die dieser Planet hat, lastet auf ein paar schmalen Schultern – überarbeitet, unterbezahlt und bekämpft –, den Scientologen.«¹⁹² Da er der Ansicht war, dass das Überleben von Scientology identisch sei mit der Rettung der Welt, schrieb er 1965 in einer Order, die jeder Scientologe seither lesen muss: »Wir spielen nicht irgendein unbedeutendes Spiel in Scientology. Es ist nicht nett oder irgendwas, das man tut, weil man nichts Besseres zu tun weiß. Die ganze schmerzvolle Zukunft dieses Planeten, jeder Mann, jede Frau und jedes Kind und Ihr eigenes Schicksal für die nächsten endlosen Trillionen von Jahren hängen davon ab, was Sie hier und jetzt in Scientology tun. Das ist eine tödlich ernste Aktivität.«¹⁹³

Wie die Zeugen Jehovas kündigte auch Hubbard mehrfach das bevorstehende Weltende an; schon im *DIANETIK*-Buch ist von einem »klaren Wettlauf zwischen der Wissenschaft des Minds (Dianetik) und der Atombombe« die Rede.¹⁹⁴ Mitte der 1950er Jahre formulierte er in seinem Buch *SCIENTOLOGY, DIE GRUNDLAGEN DES DENKENS* sein Fazit, wonach »das einzige entschei-

dende Wettrennen« heute »zwischen der Scientology und der Atombombe« stattfindet.¹⁹⁵ Im Jahr 1979 stand das Ende angeblich kurz bevor: »Sie haben vielleicht bemerkt, dass es mit der Gesellschaft rapide bergab geht. Inflation, Mangel an Kraftstoff (z. B. die ›Ölkrise‹) und sogar Kriege werfen dunkle Schatten auf die Welt. (...) Ohne uns hätte die Gesellschaft bereits den Punkt überschritten, an dem es noch eine Rückkehr gibt.«¹⁹⁶ Zu Beginn der 1980er Jahre verkündete er dann: »Die Welt hat optimistisch gesehen noch fünf Jahre übrig, pessimistisch gesehen noch zwei. Danach gibt's einen Knall oder vielleicht nur noch Gewinsel. Eine Handvoll von uns arbeiten sich halb zu Tode, um es zu schaffen.«¹⁹⁷ Der Züricher Journalist und Sektenexperte Hugo Stamm stellt fest, damit habe der Guru seinen Anhängern die Verantwortung für die Zukunft der gesamten Menschheit auf die Schultern geladen und zur totalen Expansion angetrieben. »Nur wenn sie es schaffen würden, die Welt rechtzeitig scientologisch zu machen, hätten sie eine Überlebenschance.«¹⁹⁸

Kaum ein Merkmal apokalyptischer Kulte ist so gefährlich wie ihr Verfolgungswahn, denn immer besteht die Gefahr, dass die sich bedrängt wahnende »religiöse Minderheit« selbst zum aggressiven Verfolger wird, wie im Fall der japanischen Terrorsekte Aum Shinrikyo 1995 oder der Bhagwan-Bewegung in Oregon, die 1985 in einem Moment hochgradiger Paranoia Hunderte Menschen mit Salmonellen vergiftete und Mordpläne gegen einen Staatsanwalt hegte. Der kanadische Nachrichtendienst Canadian Security Intelligence Service (CSIS) hat im Jahr 2000 eine Studie über apokalyptische Sekten mit terroristischem Potential im Internet veröffentlicht, als deren größte Gefahr ihre Unberechenbarkeit bezeichnet wird.¹⁹⁹ Der Dienst hat eine Reihe von Merkmalen zusammengestellt, die sämtlich auch auf Scientology zutreffen: ein ausgeprägtes Freund-Feind-Denken, die Selbstdarstellung der Gruppe als verfolgte Elite der Auserwählten und die Erwartung des in naher Zukunft eintretenden Weltuntergangs. Mitglieder eines solchen »Doomsday Cults« (Weltuntergangskults) glauben daran, dass die Katastrophe unausweichlich kommt und sie diese als Einzige siegreich überleben werden. »Sie bereiten sich auf den Endkampf vor, in dem sie die Vernichtung des Feindes planen.« Die charismatischen Anführer solcher Gruppen, schreibt der Dienst, fühlten sich den anderen Menschen derart überlegen, dass sie sich nicht an religiöse oder soziale Gesetze gebunden glauben, was dazu beitrage, dass die Sekte sich immer stärker vor der Gesellschaft abschotte. »Wenn die Abschottung sich an die Erwartung der Gruppe koppelt, dass sie von Feindschaft und Verfolgung bedroht ist, bekommen die Mitglieder oft das Gefühl, dass sie nun für die Endzeit mobilisieren müssen, indem sie Waffen anschaffen und die Verteidigung organisieren.«

Zu offener Gewalt gegen andere oder gegen sich selbst wie beim Massen(selbst)mord der Volkstempler in Jonestown 1978 komme es meist aber

erst, wenn die Gruppe auf harten Widerstand des Staates trifft, dessen Repräsentanten für sie alles Schlechte verkörpern – und dessen Reaktion als Beginn des »Endkampfes« interpretiert werden kann. Prävention ist nur schwer möglich, weil die Motive einer solchen Sekte irrational, ihre Akteure kaum zu identifizieren und die Methoden sowie Zeitpunkt und Dynamik des »Umschlags« schwer vorhersagbar sind. Genau dies mache sie so gefährlich, schreiben die Kanadier, denn jeder apokalyptische Kult könne »beinahe über Nacht zu einer ernsthaften Bedrohung der öffentlichen Sicherheit werden«. ²⁰⁰ Dann könne die Gefahr von Sprengstoffanschlägen, aber auch von Attacken mit chemischen und biologischen Waffen bestehen. In Japan radikalisierte sich die buddhistische Sekte Aum Shinrikyo (»Höchste Wahrheit«), als der von ihrem Führer Shoko Asahara vorausgesagte Weltuntergang ausblieb, innerhalb von zwei Jahren bis zum Äußersten. »Apokalypse now« – der Guru führt die Katastrophe selbst herbei, um seine Voraussagen zu bestätigen. Die Gruppe plante, eine »schmutzige« Atombombe herzustellen, und verübte nach dem Scheitern dieser Pläne am 20. März 1995 ihren verheerenden Anschlag mit dem tödlichen Nervengas Sarin auf die Tokioter U-Bahn, bei dem zwölf Menschen starben, 50 schwer und etwa 1000 leicht verletzt wurden. ²⁰¹

Es gibt allerdings einige Alarmzeichen für die Eskalation: wenn ein »Doomsday Cult« anfängt, Waffen zu kaufen, wenn Sektenführer – etwa durch eine Verhaftung – gedemütigt werden, wenn die Sekte sich in eine abgelegene Gegend zurückzieht, wenn sie ihre gewalttätige Rhetorik verstärkt oder wenn die Autorität des Anführers beschädigt wird. All dies könne im schlimmsten Fall dazu führen, dass die Gruppe bereit sei, »ein apokalyptisches Szenario selbst auszulösen«, urteilen die kanadischen Geheimdienstler. Es gab auch schon einmal einen Scientologen, der Amerika und die Welt exakt nach diesem Drehbuch mit einer Serie bestialischer Morde schockierte: Charles Manson und seine satanistisch-rassistische Sekte The Family. Als die angekündigte Endzeit nicht kommen wollte, erklärte Manson 1969, nun müsse die Gruppe nachhelfen und mit gezielten Morden an reichen Weißen und armen Schwarzen diese gegeneinanderhetzen. Es folgten das Massaker an Sharon Tate und ihren Freunden – und möglicherweise noch weitere Morde. ²⁰²

Gegen Ende der 1960er Jahre schien L. Ron Hubbard seine Scientology erstmals in ein extremes Stadium von Paranoia hineinzumanövrieren, als seine Überzeugung wuchs, dass eine globale Verschwörung die Organisation zerstören wolle – eine düstere Vision, die er mit zahlreichen Schriften in die Gehirne seiner Jünger einbrannte: »Seit 1950 haben die Interessengruppen, die angeblich die Welt regieren (für ihren eigenen Appetit und Profit), uns in großem Stil attackiert. Mit ihrer hündischen Presse und ihren sklavischen Regierungsagenturen haben diese Kräfte des Bösen ihre Lügen ausgebreitet und mit zahlreichen Mitteln versucht, Scientology zu kontrollieren und zu zerstö-

ren.«²⁰³ Hubbard litt offenbar zunehmend unter dem Wahn, dass Psychiater ihn ermorden wollten, weil er ihre Wissenschaft als Schwindel entlarvt habe. Ganz oben auf seiner Liste der Verdächtigen standen deshalb die Psychiatrie und die American Medical Association, aber auch Regierungsagenturen, die Scientology untersuchten, wie die in Paris ansässige Interpol, die amerikanische Food and Drug Administration, die US-Steuerbehörde und das FBI. Die ehemalige Scientologin Adelle Hartwell schilderte vor Gericht in Florida, wie Hubbard einmal einen Film drehte mit dem Titel »Bomben auf das FBI-Büro«. Alle Schauspieler seien mit viel Kunstblut bespritzt gewesen. »Aber wir konnten gar nicht genug Blut verwenden, um Hubbard zufriedenzustellen.«²⁰⁴

Hubbard verfasste eine ganze Reihe von Anweisungen, wie die vermuteten Feinde zu bekämpfen seien. Befehle, von denen die *Los Angeles Times* meinte, dass sie »das Sektenimage von Scientology besiegelten und ihren Wunsch, eine legitime Gemeinschaft zu sein, massiv unterminierten«. Denn Hubbard unterwies seine Jünger, ihre Gegner »bis zum Punkt totaler Unterwerfung« zu demütigen und sich immer daran zu erinnern, dass »Tausende Jahre Passivität den Juden nichts anderes einbrachten als ihre Vernichtung. Die Dinge laufen nicht deswegen gut, weil man heilig oder gut ist. Die Dinge laufen richtig, weil man sie richtig macht.«²⁰⁵ So klingt auch in L. Ron Hubbards Weltretungsappellen stets ein bedrohlicher Unterton an, der an Appelle terroristischer Sektenchefs wie des Giftgas-Gurus Shoko Asahara erinnert. Hubbard schrieb: »Wir wissen, dass jede Minute zählt. Und wir haben im Sinn, alles aus dem Weg zu räumen, das aus dem Weg geräumt werden muss, ganz egal wie groß es sein mag, um eine Zivilisation zu schaffen, die tatsächlich überleben kann.«²⁰⁶ Scientology hat sich aus der Terrorismusfalle, in die Asaharas Sekte geriet, bislang jedoch durch ein probates Hilfsmittel von Verschwörungstheoretikern gerettet, das andererseits die stets wiederholte Leier, man sei nicht politisch, Lügen straft: Scientology behauptet, welthistorische Umbrüche seien durch ihr Wirken erfolgt. David Miscavige erklärte 1998, die Organisation sei verantwortlich dafür, dass der Kalte Krieg, die Apartheid und der Kommunismus verschwanden.²⁰⁷ Bei einer Scientology-Veranstaltung im Februar 1999 in München wurde verkündet, man habe »entscheidend zur Ablösung Kanzler Kohls beigetragen und den Weg für die neue Bundesregierung geebnet«.²⁰⁸ Gemeint war wohl die Lobbyarbeit in Washington, um Druck auf die deutsche Regierung wegen angeblicher Diskriminierung von Scientologen auszuüben (siehe Kapitel »Frieden mit Washington«).

Scientology behauptet zwar, unpolitisch zu sein, tatsächlich aber verbreitet sie eine Ideologie, die den Schwachen verachtet und dem Starken alle Rechte zuspricht. Wohlfahrtsstaat und Gewerkschaften sind ihr ein Greuel, ihr brutales »Management by Statistics« findet seine Entsprechung im ungehinderten (Neo-)Liberalismus. »Der Sozialstaat kann als Staat definiert werden, der

die Nichtproduktion auf Kosten der Produktion belohnt«, schrieb Hubbard,²⁰⁹ sein Urteil über die Demokratie war noch vernichtender: »Eine völlig demokratische Ordnung ist in Dianetik und Scientology schlecht angeschrieben«, denn: »Demokratien hassen Verstand und Können.« Demokratische Mittel wies er daher strikt zurück: »Wenn Sie jemals die Chance haben, einen Anführer zu wählen, seien Sie niemals ›demokratisch‹ dabei. (...) Demokratie ist nur möglich in einer Gesellschaft von Clears – und selbst sie können Fehler machen. Wenn die Mehrheit regiert, leidet die Minderheit. Die Besten sind aber immer in der Minderheit.«²¹⁰

Da die Demokratie die Schwachen schützt, wird sie abgelehnt und erscheint als ein Ausdruck des »reaktiven Geistes«. Das machte Hubbard in seinem Richtlinienbrief »Politik« im Februar 1965 klar, in dem er die Demokratie zynisch als »ein kollektives Denken des reaktiven Gedächtnisses« bezeichnete – eine klare »Kampfansage«, so der Politikwissenschaftler Andreas Klump, Verfasser einer Studie über den politischen Extremismus von Scientology: »Eine offenere und für jeden Scientologen unmissverständlichere antidemokratische und sogar demokratiefeindlichere Aussage lässt sich kaum finden. Da das reaktive Gedächtnis im Sinne Hubbards der schädliche Teil des Menschen ist, ist dieser ja mit der Tech zu eliminieren. Im Umkehrschluss ist somit auch die Demokratie zu eliminieren bzw. zu ›reformieren‹.«²¹¹

Bei Hubbard liest sich das so: »Scientology gibt uns zum ersten Mal die Chance, eine echte Demokratie zu haben. Bis wir dies erreicht haben, werden wir fortfahren, die ›menschliche Demokratie‹ ... zu kritisieren. Eine politische Philosophie kann nicht auditieren. Wir können es.«²¹² Hieraus ergibt sich andererseits auch, warum Hubbard »Hitler-Deutschland« trotz mancher Ähnlichkeit mit seinen eigenen gesellschaftspolitischen Vorstellungen ganz klar ablehnte. Der Nazi-Staat war in seinen Augen nicht nur nichtscientologisch, sondern vor allem ein Psychiater-Staat und deshalb ein Feind. Dagegen stellte sich Hubbard als ideales Gemeinwesen eine *Auditoren*-Technokratie vor, die er in seinem Konzept zur Rettung der Welt mit dem Titel »International City« durchspielte. Dieser Vortrag vom März 1964 wurde später Teil des wichtigsten »Ausbildungskurses« der Organisation namens »Saint Hill Special Briefing Course«.²¹³ Darin spricht Hubbard im Nachgang der Kuba-Krise noch einmal vom unmittelbar bevorstehenden Weltuntergang: »Nun, dieser Planet wird in den nächsten Jahren so oder so im politischen Chaos oder in einer atomaren Katastrophe enden, wenn nicht jemand eine brauchbare Idee hat ...« Hubbard meinte, eine solche Idee zu haben. Er wollte alle Hauptstädte der Welt in einem Gebiet an der Küste Nordafrikas zusammenlegen, um von dieser »International City« aus sämtliche Nationen der Erde zu lenken und damit zu befrieden. Als Koordinatoren seiner »totalen politischen Revolution« sah er die Scientologen vor; ihnen wies er als »Endprodukt« der Weltregierung die

»Monopolstellung für jegliche psychische Betreuungsarbeit« zu. Damit würde das gesamte Leben der psychotechnischen Kontrolle von Scientology unterworfen, urteilt der Politologe Klump: »Die Tech beherrscht das System; keine Entscheidung kann mehr ohne Auditing und Ethik getroffen werden.«²¹⁴ Schon im »Spezialbereichsplan« hatte Hubbard geschrieben, dass die Scientologen »Ärzte auf der Dritten und Vierten Dynamik« seien, also kranke Gruppen und Gesellschaften »behandeln« sollten, »um eine anständige Welt zu schaffen, zu der wir zurückkommen können.«²¹⁵

Die *Auditoren*-Herrschaft erinnert an die »fürsorgliche« Diktatur des »Großen Bruders« bei George Orwell, mit Hubbards Psychomanipulatoren als Herrschaftselite, die das System steuern. Pro forma sollte es zwar auch einen Regierungsrat geben, den aber ebenfalls die Scientologen bestimmten: ausschließlich Vermögende und Grundstückseigentümer. Also eine »Scientokratie« (Klump) in Verbindung mit kapitalistischer Oligarchie (Herrschaft der Reichen); der Münchner Kritiker Jürgen Keltsch spricht noch schärfer von »Cyberfaschismus« mit »Versklavungstechniken einer Metropolis-Welt«.²¹⁶ Dazu passt dann die robotergleiche Einstufung jedes Menschen nach der Hubbardschen »Tonskala«, einem Register menschlicher Verhaltensweisen, das der »Gründer« 1951 in seinem Buch SCIENCE OF SURVIVAL. PREDICTION OF HUMAN BEHAVIOR (Die Wissenschaft des Überlebens. Vorhersage menschlichen Verhaltens) beschrieb: »Jedenfalls sollte jemand im Bereich von 2,0 an abwärts auf der Tonskala in keiner denkenden Gesellschaft irgendwelche bürgerlichen Rechte haben.« Da Kreuzottern »sichere Bettgenossen« im Vergleich zu ihnen seien, wäre es das Beste, »solche Menschen abseits von der Gesellschaft in dauernder Quarantäne zu halten, um die Ansteckung ihrer Geisteskrankheiten und den allgemeinen Aufruhr zu verhindern«.²¹⁷ Hubbard hat so oft davon gesprochen, *Aberrierte* (Anti-Scientologen) in Lager zu sperren, dass man es kaum als einmaligen »Ausrutscher« werten kann: »Wahrscheinlich ließe sich eine Gesellschaft klären und wäre nicht mehr am Aufblühen gehindert, wenn man diese Leute einfach einsammeln und diese Ansteckungsgefahr von der übrigen Bevölkerung entfernen würde – es sind ja nicht viele. Doch sie sind zahlreich genug.« Schon zehn Prozent *Aberrierte* wären in Deutschland immerhin acht Millionen Menschen, die zu »entfernen« wären; aber Hubbard ging sogar von bis zu 20 Prozent *Aberrierten* in der Bevölkerung aus. In der WISSENSCHAFT DES ÜBERLEBENS nannte er sogar ein Beispiel, wie »mit ansteckenden« Menschen bzw. »Menschen in den unteren Bereichen der Tonskala« ehemals vorbildlich verfahren wurde: »Einst beschloss ein Diktator in Venezuela, die Lepra zu beseitigen. Er sah, dass die meisten Leprakranken in seinem Land gleichzeitig Bettler waren. Durch das einfache Mittel, alle Bettler in Venezuela zu versammeln und zu vernichten, wurde die Lepra in diesem Land ausgerottet.«²¹⁸

Hubbards verächtliche Beschreibung *aberrierter* Menschen erinnert auffallend an die Propaganda der Nazis gegenüber den Juden: »Die gesamte Berechnung dieser aberrierenden Persönlichkeit besteht darin, dass sie völlig wertlos ist. (...) In ihrer Kleidung gibt sie sich einen Anstrich von Hässlichkeit; sie ist ziemlich anfällig für Hässlichkeit. Sehr oft wäscht sich dieser Personentyp nicht, sein Atem ist oft übelriechend, die Füße fangen an zu stinken, das endokrine System ist auf irgendeine Weise gestört, die Person hat erhebliche Verdauungsstörungen. Diese Leute haben keine Entschlusskraft ... sie selbst produzieren nicht, sie sind völlige Schmarotzer. Dieses Schmarotzertum wird entweder durch eine Erbschaft oder sonstige Anhäufungen von Geld erreicht oder dadurch, dass sie die Menschen um sich herum direkt oder offen zu Sklaven reduzieren.« Bis auf das Merkmal, dass man die »abberierende Persönlichkeit an ihrer Weigerung, sich überhaupt auditieren zu lassen«, erkenne, ist Hubbards Aufzählung eine Ansammlung altbekannter Klischees. Es sind »klassisch« antisemitische Stereotype, genau wie sie auch im nationalsozialistischen Propagandablatt *Stürmer* zu finden waren: Die Juden seien ungewaschen, stinkend, hässlich, »Schmarotzer« – und doch reich und mächtig. In einem Tonbandvortrag führte Hubbard die weltweite Verschwörung gegen ihn und Scientology auf zwölf englische Banker zurück, ein weiteres antisemitisches Stereotyp, das aus der berüchtigten Hetzschrift »Die Protokolle der Weisen von Zion« stammt, wonach die Juden die globalen Banken und Medien kontrollieren, um die Weltherrschaft zu ergreifen: »Unsere Feinde auf diesem Planeten sind weniger als zwölf Männer. Sie sind Mitglieder der Bank von England und anderer hoher Finanzkreise. Sie besitzen und kontrollieren Zeitungsketten und sind seltsamerweise Direktoren all jener neu entstandenen Gruppen für ›geistige Gesundheit‹ in der Welt.«²¹⁹ Hubbard vermied es normalerweise, die angebliche jüdische Verschwörung direkt zu benennen, aber einige Male konnte er sich nicht beherrschen. In einem Text über »verdeckte Operationen« sprach er davon, dass es *jüdische* Banker seien, die den scientologischen Erzfeind, die Psychiatrie und deren Internationaler Dachverband, finanzierten: »Also es ist von speziellem Interesse für ein arabisches Land, dass es einen Konzern und eine bestimmte Gruppe von Bankern gibt, die auch die World Federation of Mental Health finanzieren. ... und wir erkennen, dass trotz der Tatsache, dass der KGB und andere mit der World Federation of Mental Health verbunden sind, ihr zweites aktives Standbein auf jüdische Banker hinausläuft.«²²⁰

Nicht nur der Antisemitismus, viele andere ideologische Parallelen zwischen der Nazi-Bewegung und Scientology sind frappierend: das Versprechen der menschlichen Selbsterlösung, die Vernichtungsphantasie einer gleichgeschalteten, »gesäuberten« Welt, der Traum vom Verschmelzen der »(Volks-)Gemeinschaft« zu mythischer Einheit und die Feindschaft gegen die christ-

lich-jüdische Tradition. Schon zur Entstehungszeit des DIANETIK-Buches wurde die bedrohliche Seite der postfaschistischen Übermenschen-Ideologie sichtbar, wenn Hubbard über seine *Clears* philosophierte: »Man sieht nicht ohne eine gewisse Schwermut, dass mehr als drei Viertel der Weltbevölkerung dem restlichen Viertel untertan sein werden – eine natürliche Konsequenz, an der wir absolut nichts ändern können.«²²¹

Die erstaunliche Selbstüberschätzung der Scientologen beruht letztlich auf dem antrainierten Gefühl, zur Gemeinschaft der »Besten« zu gehören. Scientologen fühlen sich allen anderen Menschen hoch überlegen und deshalb auch zur Herrschaft über die Welt berufen – genauer, über das »Irrenhaus, das heutzutage als die ›Welt draußen gilt«, wie Hubbard schrieb.²²² Er dekretierte: »Die Rangstufe von Scientologen und Dianetikern auf der Welt liegt im oberen Zehntel des obersten Zehntels der intelligentesten Bevölkerungsgruppen der Welt; die intelligentesten Leute der Welt. Das ist eben so.«²²³

Öffentlich würde die Sekte niemals zugeben, dass sie plant, die Menschenrechte einzuschränken. Aber intern liest sich das anders. Im scientologischen Sonnenstaat sollen die Bürgerrechte nur den optimalen und unfehlbaren Menschen zukommen: »Freiheit ist für ehrliche Menschen da. Persönliche Freiheit existiert nur für diejenigen, die die Fähigkeit besitzen, frei zu sein.«²²⁴ »Ehrliche Menschen« sind laut Hubbard »gereinigte« Menschen, die nicht *aberriert* (verwirrt) sind, also *auditierte* Scientologen, *Clears* oder *OTs*. »Nicht-auditierte« Menschen hätten keinen Anspruch auf die Bürgerrechte, weil sie »Recht nicht von Unrecht unterscheiden« könnten.²²⁵ »Eine ideale Gesellschaft wäre eine Gesellschaft nicht-aberrierter Menschen – Clears –, die in einer nicht-aberrierten Kultur leben«, schrieb der Sektenmeister in einem Abschnitt des DIANETIK-Buches, in dem ausdrücklich von »politischer Dianetik« die Rede ist. »Vielleicht ist das Ziel irgendwann in der Zukunft erreicht, wenn nur der nicht Aberrierte die Staatsbürgerschaft erlangt und davon profitieren kann. Dies sind erstrebenswerte Ziele, deren Erlangung die Überlebensfähigkeit und das Glück der Menschen erheblich steigern könnte.«²²⁶ Und an anderer Stelle: »Eines Tages wird es vielleicht ein viel vernünftigeres Gesetz geben, das nur nicht Aberrierten erlaubt, zu heiraten und Kinder in die Welt zu setzen.«²²⁷

Derlei Aussagen sind fast wörtlich aus der Nazi-Ideologie bekannt, und auch Hubbards Bild einer idealen Gesellschaft ähnelt bei aller *Superman-Clear-Thetanen*-Rhetorik der muffigen Spießigkeit des nationalsozialistischen Kleinbürgerstaates. Der junge deutsche Journalist Philipp Mattheis, der 2006 einen zehntägigen Selbstversuch als Rekrut in der Münchener *Org* wagte, stellte dort erstaunt fest, dass Scientology »die spießigste Sekte der Welt« sei.²²⁸ So erstaunlich ist das nicht, denn es entspricht L. Ron Hubbards einfallslos konservativer Idealwelt, die wie aus einem Benimmführer der 1950er Jahre erscheint und die puritanische amerikanische Kleinbürgermoral spiegelt: sexu-

ell prüde, gegen Homosexuelle, mit herkömmlichen Geschlechterrollen und einer klischeehaften Heiligung von Ehe und Familie, dazu voller Angst vor großstädtischer »Unordnung«, »kommunistischen« Organisationen und dem Lobpreis einer strikten Law-and-Order-Mentalität. Über Hubbards »alltags-rassistisches« Denken ist viel geschrieben worden; er ließ Farbige zwar als Mitglieder bei Scientology zu, traute ihnen aber nicht über den Weg und hat sich oft abfällig über »Eingeborene«, »Wilde« und »Boys« geäußert.²²⁹ Über die Schwarzen in Südafrika urteilte er, dass sie wegen ihres »primitiven« Zustandes nicht *auditiert* werden könnten: »Der südafrikanische Eingeborene ist wahrscheinlich der einzige Mensch in der ganzen Welt, den man nicht trainieren kann – er entspricht wahrscheinlich keinem menschlichen Standard.«²³⁰ Seine *Engramme* und *Withholds* (scientologisch für Widerstände) seien so gewaltig, dass sie jedes *E-Meter* überforderten: »Die Primitiven sind weit aberrierter als zivilisierte Menschen.«²³¹ Folglich hielt Hubbard viele Zulus und Bantus für »geisteskrank«, »barbarisch« oder »nah an der Erde«, genau wie »den Neger, unten im Süden« (der USA).²³² Abfällig äußerte er sich auch über Araber, Inder, Japaner und Chinesen.

Wie die Weltherrschaft von Scientology praktisch in Angriff zu nehmen sei, beschrieb Hubbard unter anderem in seiner EINFÜHRUNG IN DIE ETHIK DER SCIENTOLOGY (1968): »Die gefährliche Umgebung der Wog-Welt, der Ungerechtigkeit, plötzliche Entlassung, Kriege und Atombomben werden nur dann weiterbestehen und uns Schwierigkeiten machen, wenn wir es versäumen, unsere sichere Umgebung über die ganze Welt auszudehnen. Es beginnt mit unseren eigenen Organisationen.«²³³ Auf Deutsch: Die Scientology-Orgs sollten Zellen der politischen Gleichschaltung werden, gleichzeitig sollten innergesellschaftlich so viele Institutionen wie möglich »in einen Zustand vollständiger Übereinstimmung mit den Zielen von Scientology« gebracht werden.²³⁴ Schon im Juni 1960 hatte Hubbard seine Jünger mit Anweisungen instruiert, wie sie praktisch alle Lebensbereiche infiltrieren sollten: »Erobern Sie, egal wie, die Schlüsselpositionen, die Position als Vorsitzende des Frauenverbandes, als Personalchef einer Firma, als Leiter eines guten Orchesters, als Sekretärin des Direktors, als Berater der Gewerkschaft – irgendeine Schlüsselposition. (...) Die Fabriken, die Zentren des Handels, die Gemeinden, das sind Orte, wo wir ausgebildete Scientologen haben wollen.«²³⁵

In der Order »Spezialbereichsplan« sagte Hubbard dann ganz deutlich, dass man auch »Kontakt zu Ministern, Gouverneuren oder irgendwelchen anderen Führungspersönlichkeiten« suchen solle: »Machen Sie sich nicht die Mühe, gewählt zu werden. Besorgen Sie sich einen Job im Sekretariat oder als Bodyguard ... Nutzen Sie jegliche Ihnen zur Verfügung stehenden Talente, um eine Stellung in der Nähe solcher Personen zu bekommen.« Auf dem Weg nach oben sollten sich die Scientologen tarnen. »Nehmen wir zum Beispiel

einen Polizeibeamten«, schrieb Hubbard. »Er hat versucht, seinem Vorgesetzten Scientology als Fachgebiet zu ›verkaufen‹ und geriet in einen großen Verlust.« Ganz falsch, richtig wäre es so gewesen: »Er hätte sich langsam, aber sicher näher an das Zentrum der Befehlsgewalt in der Abteilung heranrobben können.«²³⁶ Hubbard lobte jene Mitglieder, die dieses Geschäft bereits erfolgreich erledigt hatten: »Diese Leute ... trieben einen Keil für Scientology in die Firmen, Gesellschaften, und übernahmen dann die Kontrolle über die ganze Umgebung.«²³⁷

Als Hubbard damals seine Anweisungen abfasste, mussten sämtliche wichtigen Scientology-Orgs eine »Spezialbereichsabteilung« einrichten, die sich ausschließlich solchen Infiltrationszwecken widmen sollte; sie alle unterstellte er im August 1960 seiner neu gegründeten »Abteilung für Regierungsangelegenheiten«, um letztlich die gesamte Welt zu erobern: »Das Ziel der Abteilung ist es, den Einfluss von Scientology auf Regierungen und andere Organisationen auszudehnen ... defensive Taktiken werden in der Abteilung missbilligt ... Nur Angriffe helfen gegen Bedrohungen.« Es war das erste Mal, dass der Sektenführer seine Anhänger explizit aufforderte, den Einfluss von Scientology heimlich bis in die Spitzen der Gesellschaft zu verbreiten und diese dann zu »kontrollieren« oder zu »überwältigen«.²³⁸ Von nun an war jeder Hubbard-Jünger Mitglied »einer Organisation mit einer gefährlichen Agenda«, urteilt der langjährige britische Top-Scientologe Jon Atack.²³⁹ Wie der hochrangige Aussteiger Robert Vaughn Young im Gespräch bestätigte, wurde den Mitgliedern seit etwa 1960 beigebracht, »Gruppen zu gründen, die nicht Scientology angehörten, um derart getarnt Schulen, Firmen, Institutionen und Regierungen zu infiltrieren«. Dass es dabei nicht in erster Linie ums Geld ging, hat Hubbard selbst oft kundgetan: »Geld bedeutet absolut gar nichts. Es ist wunderbar, wie wir ständig wegen des Geldes kritisiert werden. Dies ist nun wirklich eines der unwichtigsten Dinge. Diese Leute liegen ziemlich weit daneben. Wir sind nicht an Geld interessiert, wir sind nur an dem Planeten interessiert.«²⁴⁰

Im März 1961 ersetzte Hubbard die »Abteilung für Regierungsangelegenheiten« durch eine »Abteilung für Behördenangelegenheiten«, die sich vor allem mit der Abwehr von Strafklagen befasste und die er als sein »Ministerium für Propaganda und Sicherheit« bezeichnete; doch die Unterwanderungsbefehle blieben in Kraft und wurden durch viele neue Anweisungen ergänzt, etwa zur Übertragung der Rechtsvorstellungen von Scientology auf die gesamte Gesellschaft: »Wenn wir über einen erstklassigen Gesetzeskodex und ein Rechtssystem verfügen, die den Menschen echte Gerechtigkeit bringen, werden wir die Gesellschaft schnell überschwemmen ... Wo wir es nicht schaffen, unsere eigene Administration, Technologie und unser eigenes Rechtssystem auf die Gesellschaft um uns herum anzuwenden ... werden wir versagen.«²⁴¹

Ins Fadenkreuz rückte vor allem die Psychiatrie. Hubbard beauftragte sei-

nen Geheimdienst *Guardian's Office* 1969 damit, wo immer möglich, die Psychiatrie zu infiltrieren und »auszuschalten«. Der stellvertretende Chef des *Guardian's Office*, David Gaiman, sollte sogar »die Kontrolle der British National Association of Mental Health übernehmen«. ²⁴² Gaiman heuerte Privatdetektive an, um die Angehörigen dieses Berufsstandes auszuspähen; erklärtes Ziel der »Operation Psychiatry« war es, den *Ruinpunkt* im Leben sämtlicher Psychiater des Landes zu finden. Erst nachdem Zeitungen die Operation enthüllt hatten, stoppte Hubbard sie 1968. Zwei Jahre später behauptete er, gegenwärtig sei er bemüht, »alle trainierten Leute in einem professionellen Verband in jedem Land zusammenzubringen und die Dinge soweit vorzubereiten, dass sie die Heilanstalten für Geisteskranke und die sozialen Ressourcen dazu auf dem ganzen Planeten übernehmen können«. ²⁴³ Das *Guardian's Office* mit Hubbards Frau Mary Sue an der Spitze wurde zum Hauptinstrument des Kampfes gegen die »Psychs« (Psychiater und Psychologen), die als Drahtzieher sämtlicher Angriffe auf Scientology galten. 1969 formulierte Hubbard dieses Ziel deutlich wie nie zuvor: »Unser Krieg nahm gezwungenermaßen die Richtung, das Feld der geistigen Heilung auf diesem Planeten in allen Formen zu übernehmen«. Das war nicht der ursprüngliche Zweck. Das ursprüngliche Ziel war es, die Erde zu klären.« ²⁴⁴ Doch habe sich als größtes Hindernis für die Ausbreitung der scientologischen *Technologie* die internationale Psychiatrie erwiesen.

Damit war klar: Seit dem Ende der 1960er Jahre mussten jede psychiatrische Einrichtung der Erde, jeder psychiatrische Fachverband und jeder Psychiater damit rechnen, ins Visier des Scientology-Geheimdienstes zu geraten, zuoberst die World Federation of Mental Health (Weltverband für mentale Gesundheit) mit den jeweiligen nationalen Filialen. Ihnen allen unterstellte Hubbard, die gleichen Methoden wie angeblich »feindliche Geheimdienste« zu verwenden: Elektroschocks und Gehirnoperationen, um Menschen hörig zu machen. Dem *Guardian's Office* (und speziell dessen Infiltrationsabteilung B-1) wies Hubbard bei der Eroberung der Welt durch Scientology nun die eigentliche Schlüsselrolle zu. Dessen Aufgabe sei es, »den Widerstand ausreichend zur Seite zu fegen, um ein Vakuum zu schaffen, in das Scientology hineinexpandieren kann«. ²⁴⁵ Das GO sollte dafür sorgen, den »Idealzustand« zu erreichen, bei dem »Angreifer gegen Scientology lokalisiert und von ihren Machtpositionen entfernt sind und Scientology auf diese gelangen kann«. ²⁴⁶ Am Ende würde dann wohl die Psychodiktatur der *Auditoren* wie in »International City« stehen, die Hubbard zynisch als »wahre Demokratie« bezeichnete: »Wir können also auf der Grundlage tatsächlicher Nachweise den Schluss ziehen, dass die erste wahre Demokratie dann auftauchen wird, wenn wir jedes Individuum von den böseren reaktiven Impulsen befreit haben.« ²⁴⁷

Scientology-Sprecher versichern stereotyp, dass sie sich an die Gesetze hal-

ten und das demokratische System der Bundesrepublik Deutschland anerkennen. Doch der Wiener Ex-Scientologe Wilfried Handl kann das Urteil des Oberverwaltungsgerichts Münster vom Februar 2008, dass es tatsächlich Anhaltspunkte gebe, wonach Scientology Bestrebungen gegen die freiheitlich-demokratische Grundordnung verfolge, nur bestätigen: »Ich habe bei Scientology nie etwas Gutes über die Demokratie gehört.« Hochrangige Aussteiger, die Einblick in strategische Planungen hatten, sind sich in diesem Punkt absolut einig. »Die Organisation ist ein totalitäres System, das nur ein Ziel kennt: die Kontrolle über den Planeten. Nur Hubbards Ideen gelten als wahr, alle anderen sind verboten. Jede Kritik wird als ›kriminell‹ abgestempelt«, so formulierte es der Amerikaner Robert Vaughn Young.²⁴⁸

L. Ron Hubbard selbst machte immer wieder klar, dass er Anspruch auf die Weltherrschaft erhob: »Wenn jeder Scientologe in jedem Monat eine neue Person hereinbringen und sie auf dem Weg zur totalen Freiheit starten lassen würde, und wenn dann jede neue Person dasselbe macht, würde sich das in zwölf Monaten auf mehr als vier Milliarden Scientologen summieren.«²⁴⁹ Der Führer der Bewegung werde dann wieder er selbst sein, gab der »Gründer« bekannt – L. Ron Hubbard *reloaded*. Im geheimen OT-8-Material bezeichnete er sich sogar als das »Tier 666« der Johannes-Apokalypse – also Luzifer – und kündigte seine Rückkehr auf die Erde an: »Ich werde nicht als religiöser, sondern als politischer Führer wiederkehren.«²⁵⁰

Der Machthaber

Der Commodore auf See

Acht Jahre verbrachte Hubbard im Wesentlichen auf seinem schwimmenden Hauptquartier, der »Apollo«. Auf hoher See hatte er trotz zahlreicher Beinahe-Katastrophen und Unfälle, Sturmschäden und ausgefallener Maschinen viel Zeit, »Spezialbereichspläne« und andere Infiltrationsprojekte auszuhecken.¹ Doch anders als geplant heizte seine »Zeitreise« im Mittelmeerraum die Verfolgungsangst der Crew kräftig an, da der »Gründer« weder das vorausgesagte rettende Raumschiff in einer korsischen Höhle noch die ersehnte Ruhe vor seinen »internationalen Verfolgern« fand. Seine drei Schiffe unter Führung der »Apollo« wurden wie Gummibälle von Hafen zu Hafen geschickt, weil dem amerikanischen Skipper und seiner geheimnisvollen Crew fälschlich der Ruf vorauseilte, eine Truppe von CIA-Agenten zu sein. Da auch die britische Regierung die Mittelmeeranrainer vor den Sektenschiffen warnte, wurde es immer schwieriger, geeignete Ankerplätze zu finden. Griechenland und Spanien sperrten ihre Häfen komplett für die »Apollo« und ihre Begleitboote; Griechenland verwies die 600 Scientologen 1969 sogar ausdrücklich des Landes, nachdem sie sechs Monate vor Korfu geankert und dort ihre Kurse für fortgeschrittene *Thetanen* angeboten hatten. Man befürchtete, dass Hubbard das Scientology-Hauptquartier auf die Insel verlegen wollte.

Anschließend kreuzte seine Rostlaubenflotte vier Jahre lang im Ostatlantik zwischen Casablanca, Lissabon, den Azoren und Kanaren. »LRH sagte, wir müssten in Bewegung bleiben, denn es gäbe so viele Leute, die hinter ihm her waren«, berichtete Hubbards damaliger Sprecher Ken Urquhart dem Biographen Russell Miller.² Das ist wichtig, denn diese Zeit trug entscheidend zum Verfolgungswahn bei, der die Scientology-Organisation bis heute prägt. »Hubbards beständige Wiederholung, dass Scientology von dunklen Kräften bedroht wurde, die danach trachteten, alles zu zerstören, was der Menschheit half, ließ bei der Mannschaft der »Apollo« eine Belagerungsmentalität entstehen und versah sie mit Scheinrechtfertigungen für die rauen Sitten an Bord. Überall in der Sea Org wurde dauernd die Notwendigkeit von Einsatz, Wachsamkeit und Opferbereitschaft betont; dies schuf ein Klima wilder Loyalität, die blind für Logik oder die tatsächliche Wahrheit war.«³ Verrückterweise wurde der Verschwörungswahn scheinbar immer wieder durch die Realität bestätigt. Als die Sektenflotte im Oktober 1974 auf dem Weg in die Karibik an der portugiesischen Insel Madeira festmachte, wurde sie von Einheimischen, die Anti-CIA-Slogans riefen und Brandfackeln trugen, mit Steinen angegriffen.

Hubbard eilte an Deck und brüllte in ein Megafon: »Communista! Communista!« Ein damaliges Besatzungsmitglied berichtete der *Los Angeles Times*, wie die Portugiesen reagierten: »Sie warfen Molotowcocktails auf das Schiff, die allerdings nicht zündeten. Zum Glück war das kein sehr erfahrener Mob.«⁴

Rückblickend waren die Jahre auf See ab 1967 für Hubbard und Scientology ein Wendepunkt. Damals institutionalisierte er jene Kommandostruktur nach Art der Navy, die sich bis heute im militärischen Outfit und soldatischen Gebaren der *Scientology-Staffs* zeigt. Alle Mitarbeiter der neu gegründeten *Sea Organization* bekamen einen Marinerang und schicke Uniformen dazu. Hubbard ernannte sich selbst zum Admiral im Rang eines *Commodore*, und seine Untergebenen befolgten seine Befehle wie Kadetten auf einem Kriegsschiff; erster Offizier mit dem Titel »Kommandierender Leutnant« wurde Hubbards halbwüchsige Tochter Diana, die gern Befehle erteilte und auf den Schiffen äußerst unbeliebt war. Aber die amerikanische Ex-Scientologin Hana Whitfield und damalige *Deputy Commodore*, Stellvertreterin des »Gründers« als Flottenadmiral, erinnerte sich, dass man alles willig erduldet: »Die Scientologen waren damals total davon überzeugt, dass Hubbard eine Art Gott war, dass er die Wellen nach seinem Willen kommandieren konnte, dass er sein Leben und die Folgen seiner Handlungen absolut unter Kontrolle hatte.«⁵

Auch im Sektenkonzern schien Hubbard die Zügel noch fest in der Hand zu halten. Auf seinem Führungsschiff »Apollo« warf er unermüdlich Führungsbefehle (*Policy Letters*) für seine Jünger aufs Papier und nahm die verschlüsselten Telexe seiner Geheimdienstresidenten aus aller Welt entgegen. Entspannte Kreuzfahrtatmosphäre herrschte in der Sektenflotte sicher nicht, sondern – in internationalen Gewässern staatlicher Aufsicht entzogen – die Willkür ihres paranoiden Oberkapitäns. Der »Founder« zog sich dort eine Eliteeinheit aus Kindern heran, die er *Messengers* (Boten – aus dem All) nannte, um seine Befehle der Schiffscrew, der *Sea Org* und den *Scientology-Orgs* auf der ganzen Welt zu übermitteln. Ein *Messenger*, der später ausstieg, berichtete in einer eidesstattlichen Erklärung: »Boten, die »für den Commodore einen Botengang machen«, müssen die Nachricht oder den Befehl wortwörtlich weitergeben und müssen dies auf die gleiche Art und Weise tun, wie es Hubbard sagt – wenn er wütend auf jemand ist, dann brüllen die Boten es heraus, oder wenn er jemandem einen Befehl erteilt, dann muss er im gleichen Tonfall wiedergegeben werden.«⁶ Eine andere Botin bezeugte: »Ich verschlüsselte und entschlüsselte Nachrichten an Hubbard und solche, die von ihm selbst ausgingen. (...) Persönlich stellte ich Nachrichten zu, über die Aktionen »Operation Snow White«, »Operation Freakout« und »Operation Goldmine« sowie bei weiteren geheimen und illegalen Scientology-Aktionen.«⁷ Die genannten Operationen waren geheimdienstlich organisierte Attacken gegen staatliche Ämter und Kritiker wie die Journalistin Paulette Cooper.

Die *Messengers* waren Geschöpfe nach Hubbards Willen, Werkzeuge der Psychodiktatur wie in Orwells »1984«, die der Guru persönlich indoktrinierte, wie Privatsklaven behandelte, die er aber auch hochschätzte, als wären sie seine eigenen Kinder. Zweifellos stand er ihnen näher als seinen sieben leiblichen Kindern, die ohnehin nicht alle bei ihm lebten. »Seine Kinder bekamen ihn nur selten zu Gesicht«, bezeugte ein ehemaliger *Messenger*, »bis seine Frau Mary Sue auf einem wöchentlichen gemeinsamen Sonntagabendessen bestand.«⁸ Seinen homosexuellen Sohn Quentin betrachtete Hubbard nach Aussagen ehemaliger Anhänger sogar als Blamage für sich und Scientology. 1976 brachte Quentin Hubbard sich im Alter von 22 Jahren mit den Abgasen seines Autos in Las Vegas um. Als L. Ron Hubbard davon erfuhr, habe er weder geweint noch irgendein anderes Gefühl gezeigt; er sei nur besorgt gewesen, ob das Ereignis ein schlechtes Licht auf Scientology werfen könne, erinnerten sich einige *Messengers*.

Zwar waren die Boten den Launen ihres Flottillenchefts in der Isolation des Schiffes auf Gedeih und Verderb ausgeliefert, andererseits aber auch stolz darauf, in der Nähe des Scientology-Gottes leben zu dürfen. »»Messengers!«, rief er uns am Morgen, und wir zogen ihn dann aus dem Bett«, erinnerte sich eine von ihnen.⁹ Die Teenager, hauptsächlich pubertierende Mädchen, die in weißen Hotpants und Westen herumliefen und deren Eltern sämtlich Scientologen waren, legten ihm die Kleider bereit, halfen ihm unter die Dusche und beim Anziehen, schnitten ihm die Fingernägel und massierten seinen fleischigen Rücken. Sie sorgten dafür, dass die Temperatur in seiner Kajüte stets exakt 22,2 Grad Celsius betrug. Sie kochten nachts Wasser, damit die Luftfeuchtigkeit genau so blieb, wie er es mochte. Wenn der Kettenraucher durch das Schiff streifte, reichten sie ihm eine seiner geliebten Mentholzigaretten und folgten ihm mit dem Aschenbecher. Sie verzeichneten jede Minute im Leben des *Commodore* im *Messenger-Logbuch*: »wann er aufwachte, aß, schlief, arbeitete und welche Nachrichten er verkündet haben wollte«. Sie hielten überhaupt jedes Wort fest, das er absanderte, auch seine häufigen obszönen Wutausbrüche.

Das *Messenger*-Mädchen Doreen Smith bezeugte wie eine Reihe ihrer »Kolleginnen«, dass es Hubbard nicht um Sex ging, wenn er es auch sichtlich genoss, von sehr jungen Frauen umgeben zu sein.¹⁰ Smith war in einer scientologischen Familie aufgewachsen und kam 1970 mit zwölf Jahren auf die »Apollo«, wo sie zu einer von Hubbards engsten Vertrauten wurde und ihre Teenagerjahre bei ihm verbrachte. Sie fragte ihn einmal, warum er Kinder als Boten gewählt habe, und Hubbard antwortete, das sei eine Idee, die er von Hitler übernommen habe. Der deutsche Diktator sei zwar ein Verrückter gewesen, aber seine Hitler-Jugend ein brillanter Einfall. Smith sagte dazu: »Mit jungen Menschen hatte man eine blanke Tafel vor sich, auf die man alles schreiben

konnte, was man wollte – und es sollte seine eigene Handschrift sein. Das war wohl seine Idee: junge Menschen herzunehmen und sie zu kleinen Hubbards zu formen. Er sagte, er habe sich für Mädchen entschieden, weil Frauen loyaler seien als Männer.« Je mehr die *Messengers* für ihn taten, desto mehr glaubte er, dass sie die Einzigen aus der Crew waren, denen er wirklich trauen konnte. Die Boten betrachteten es ihrerseits als große Ehre, den »Gründer« bedienen zu dürfen, selbst wenn es nur darum ging, seine Hemden zu bügeln. Sie sonnteten sich im Glanz seiner Autorität, die es ihnen erst ermöglichte, jene verschworene Gemeinschaft von »gefürchteten kleinen Monstern« zu werden, der niemand außer Mary Sue Hubbard wagen konnte, sich zu widersetzen. Laut dem Hubbard-Biographen Russell Miller war es nicht ungewöhnlich, dass ein 14-jähriger *Messenger* einen Führungsoffizier des Schiffes anbrüllte: »Du verdammtes Arschloch, du gehst jetzt ins RPF (Straflager). Das wird dich lehren, noch mal Scheiße zu bauen.« Die Gemaßregelten kuschten, denn wer den *Messengers* widersprochen hätte, hätte Hubbard widersprochen.

Doch konnten die *Messengers* auch Brüche und Marotten in der Persönlichkeit ihres Herrn beobachten, die in den offiziellen Biographien nicht vorkamen, und nicht wenige von ihnen äußerten später, dass dieser »andere Hubbard« sie erschreckt und verwirrt habe. Inzwischen hatte der Chef das gute Leben zu schätzen gelernt, seine Figur kündete von vielen üppigen Mahlzeiten, er liebte nun graue Tweedanzüge, er trug Unterwäsche, Ascotkrawatten und Kapitänsmützen aus reiner Seide und flocht französische Ausdrücke in seine Sätze ein. An Bord der »Apollo« bewohnten er und seine Frau Mary Sue (mit dem Titel »stellvertretender Commodore«) eigene Räume und zusätzlich eine Suite auf dem Promenadendeck mit einem Raum fürs *Auditing*, einem Büro, einem eleganten Salon und einem holzgetäfelten Speisezimmer; diese Räume durften die Crew und normale Scientologen nicht betreten. Wie Hubbard, so hatten auch seine Frau und seine Kinder Diana, Quentin, Suzette und Arthur jeweils einen eigenen Stewart und eigene Kabinen, ganz im Gegensatz zum Rest der Mannschaft, der in schlecht gelüfteten engen Schlafsälen in Dreier-Etagenkojen untergebracht war; der Hubbard-Biograph Jon Atack spricht von »Galeerensklaven«.¹¹ Den *Commodore* kümmerte das nicht, er sorgte sich lieber um sein Ego. Er war regelrecht süchtig nach Bewunderung und Ruhm. »Rons« früherer Public-Relations-Offizier Laurel Sullivan berichtete der *Los Angeles Times*, dass Hubbard ihn nach öffentlichen Auftritten regelmäßig fragte: »Wie viele Minuten Applaus habe ich bekommen? Wie oft haben sie ›Hip Hip Hurray!‹ gerufen? Wie viele Leute waren da?«¹² Auf dem Schiff versammelte er abends seine Jünger um sich und genoss ihre bewundernden Blicke, wenn er ihnen stundenlang von seinen unglaublichen Abenteuern auf der »Zeitspur« (in früheren Leben) erzählte, etwa als »Rennfahrer in der Marcabianischen Zivilisation«.¹³

Aus dieser Zeit ist allerdings auch ein enormer Drogenkonsum überliefert, dem Hubbard trotz aller Ausfälle gegen psychogene Substanzen exzessiv frönte. Aus Las Palmas schrieb der *Commodore* 1967 an seine Frau Mary Sue: »Ich trinke massenhaft Rum und nehme rosa und graue Pillen ...« Sein Biograph Russell Miller erfuhr von dem südafrikanischen Scientologen John McMasters, der Hubbards Rauschmitteldepot auf der »Apollo« zu Gesicht bekam: »Es war die größte Drogenkiste, die ich jemals sah. Er hatte wirklich alles!«¹⁴ Gerald Armstrong, damals als *Sea-Org*-Mann in unmittelbarer Nähe des Sektenchefs tätig, bezeugte, dass er und andere Getreue Hubbard im Januar 1967 total ausgelaut von Drogen auf den Kanarischen Inseln abholten: »Wir fanden ihn in einem Hotel in Las Palmas. Ich ging am nächsten Tag zu ihm, um nach ihm zu sehen, weil es ihm nicht gut zu gehen schien. Als ich in sein Zimmer kam, lagen dort Drogen aller Art überall herum. Er schien ungefähr 60 000 verschiedene Pillen gleichzeitig zu nehmen. Ich war schockiert, vor allem nach all seinen Tiraden gegen Drogen und die Schulmedizin. Irgendetwas mit ihm lief gewaltig schief ... Ich versuchte, ihn von all den Substanzen herunterzubringen und zu überzeugen, dass es immer noch sehr viel für ihn zu tun gab.«¹⁵ Hubbard habe praktisch von einer »Drogendiät« gelebt, schreibt Jon Atack, sein Sohn Ron DeWolf sprach von Kokainmissbrauch in den letzten Lebensjahren.¹⁶ Laut Doreen Gillham (Smith) wurde sein Verhalten immer sprunghafter und unberechenbarer, seit der *Commodore* sich bei einer Motorradfahrt auf Teneriffa Ende 1973 einen Arm und ein paar Rippen gebrochen hatte. »Er erkannte seine eigene Sterblichkeit«, sagte sie. Damals sei er in monatelange Agonie gefallen, »weil er darauf bestand, sich selbst heilen zu können, was aber nicht funktionierte.«¹⁷

In späteren Jahren konnte vor allem eines den jähzornigen »Gründer« in Raserei versetzen – der Geruch von Seife in seiner Kleidung. »Ich war vor dem Wäschewaschen aus Angst wie gelähmt«, sagte ein früherer *Messenger*.¹⁸ Um sich vor Hubbards Tiraden zu schützen, spülten die Jugendlichen seine Hemden und Hosen in 13 verschiedenen Wasserkübeln. Hubbard war aber nicht nur von einer Seifen-, sondern auch von einer Staubphobie besessen, da jeglicher Schmutz angeblich seine Allergien verschlimmerte. Wie er einerseits den amerikanischen Erfolgsmythos zur Religion erhoben hatte, steigerte er andererseits die puritanische Furcht vor Schmutz und Sex (dem er selbst nie abgeneigt war) in späteren Jahren in einen wahren Hygienewahn. Seine schöne neue Welt musste keimfrei sein. Schon in Saint Hill Manor war mindestens einmal im Monat die Aktion »White Glove« (Weißer Handschuh) erfolgt.¹⁹ Dabei tastete ein *Staff Officer* mit einem weißen Glacéhandschuh jeden Raum sorgsam auf Staub ab, ohne dass Hubbard je zufriedenzustellen war. Das Ritual wird bis heute in den Scientology-Orgs vollzogen. Anfang der 1980er Jahre hatte der »Founder« dann eine Vision, wonach Sex schlecht für die

»geistige Freiheit« sei und genau wie körperlicher Schmerz vor Jahrmillionen von Psychiatern »erfunden« worden sei; und viele Jünger stellten von heute auf morgen ihr Liebesleben auf Null.²⁰ Es war wirklich nicht zu übersehen, dass der Scientology-Boss darin vernarrt war, zu reinigen, zu säubern, zu »klären« – zuerst seine unmittelbare Umgebung und dann die gesamte Welt.

Hubbards Gehirnwäsche-Ethik

Doch das schwimmende Hauptquartier unter der Fahne von Sierra Leone diente keineswegs nur reinigenden oder esoterischen Zwecken. »Hubbard sprach nie über etwas anderes als Geldmachen«, erinnerte sich ein *Messenger*. »Macht Geld! Das war der einzige Befehl, den wir eigentlich von Hubbard erhielten.«²¹ Moderne Kommunikationsmittel ermöglichten es dem *Commodore*, auf hoher See stets mit den Niederlassungen an Land in Kontakt zu bleiben: 13 bis 17 Meter (!) Telexnachrichten erreichten Hubbard täglich. Dass ihn sein kommerzieller Instinkt nie verließ, belegt eine Pressemeldung von 1974: »17 verschiedene Firmen haben ihre »Meeresfiliale« auf der »Apollo« eingerichtet, während ihre Stammhäuser in Madrid, Lissabon, auf den Azoren, den Kanarischen Inseln oder anderswo in der Welt sind.«²² Einem »engen Vertrauten« soll er 1966 erzählt haben, dass er über »fast drei Millionen Pfund Sterling auf einem Geheimplatzkonto in der Schweiz« verfüge, laut *Daily Mail* bei der Pictet Bank in Genf.²³ Das entsprach damals 8,4 Millionen Dollar, nach heutigem Wert etwa die vierfache Summe. 1970 wurden einmal eine Million Dollar in bar auf die »Apollo« gebracht; dieselbe Summe lag ständig im Schiffssafe.²⁴ André Tabayoyon bezeugte, dass er auf Befehl Hubbards einmal 14 Millionen Dollar von einer Züricher Bank abgehoben und nach Lissabon in Portugal gebracht hatte, wo damals gerade die *Sea-Org*-Flotte lag.²⁵ Schon 1981 sollen allein die in Luxemburg eingelagerten *Sea-Org*-Reserven zirka 600 Millionen Dollar betragen haben.²⁶ Allein Saint Hill nahm Mitte der 60er Jahre wöchentlich rund 40 000 englische Pfund ein (112 000 Dollar), und laut *Forbes Magazine* brachten die Copyrights der *Church* im Jahr 1982 mindestens 200 Millionen Dollar ein, »es könnte aber auch weit, weit mehr sein«.²⁷

Von Zeit zu Zeit schickte Hubbard von seiner mobilen Zentrale im Mittelmeer *Sea-Org*-Rollkommandos als sogenannte »Missionen der Abteilung für scientologische Moral« in jene Orgs, die unter »Negativstatistiken« litten – selbst nach Saint Hill Manor –, um »für Moral zu sorgen und die Produktion anzukurbeln«.²⁸ Als die Umsätze in England 1967 einbrachen, seien alle Mitarbeiter von East Grinstead in den »Zustand Nicht-Existenz« versetzt worden, was bedeutete, dass sie sich wochenlang nicht mehr waschen durften. Ende der 1960er Jahre führte der *Commodore* bei der *Sea-Org* auch Strafen für das

ein, was George Orwell in seinem Roman »1984« »Gesichts-« oder »Gedankenverbrechen« genannt hatte. Wer bestimmte Aspekte des *Sea-Org*-Lebens in Frage stellte, sollte wieder auf die »richtigen« Ziele und Gedanken zurückgelenkt werden – auf die Befehle der Organisation.

Schon in seinem HANDBUCH DES RECHTS, einer 13-seitigen Zusammenfassung der scientologischen Justiz von 1959, hatte der »Gründer« festgestellt: »Niemand unter uns richtet oder straft gern. Trotzdem sind wir vielleicht die einzigen Personen auf der Erde mit einem Recht zu strafen, da wir den Schaden, den wir anrichten, in den meisten Fällen wieder beseitigen können.«²⁹ Aus dem Strafprogramm für Gedankenverbrechen entwickelte Hubbard schließlich sein Justizsystem, für das er ab Ende der 1960er Jahre in typisch scientologischer *Redefinition* das Wort *Ethik* benutzte. Ursprünglich hatte *Ethik* bei Scientology eine andere Bedeutung gehabt. Hubbard hatte *Ethik* zum zentralen Begriff seiner »politischen Philosophie« *redefiniert*. Während *Ethik* normalerweise die Lehre von den sittlichen Werten und Normen bezeichnet, bedeutet das Wort bei Scientology das Gegenteil. In einem Befehlsbrief von 1968 mit dem Titel »Ethik« definierte der *Commodore* das zentrale Dogma der »politischen Scientology«, den Auftrag an jeden einzelnen Scientologen, für die Weltherrschaft zu kämpfen: »Der Zweck von Ethik ist: Gegenabsichten aus der Umwelt zu entfernen. Nachdem das erreicht worden ist, hat sie zum Zweck, Fremdabsichten aus der Umwelt zu entfernen. Dadurch ist Fortschritt für alle möglich.«³⁰ Unter Fremdabsichten verstand Hubbard alles, was von der scientologischen »Wahrheit« abweicht, und wer Fremdabsichten hegte, der war ein »Angriffsziel«. *Ethik* ist demnach die Beseitigung aller anderen Meinungen.

In der Folge wurde *Ethik* zu einem, wenn nicht *dem* zentralen Begriff der scientologischen Ideologie und Praxis. Ebenfalls 1968 erschien das seit DIANETICS wichtigste Buch L. Ron Hubbards, INTRODUCTION IN SCIENTOLOGY ETHICS (Einführung in die Ethik der Scientology), sein ideologisches Grundlagenwerk. Darin definierte er seine *Ethik-Technologie* – um seine *Ethik* zuerst bei Scientology und dann in der ganzen Welt einzuführen: »Kurz, das Gute ist Überleben. Ethisches Verhalten ist Überleben. Böses Verhalten ist Nicht-Überleben. Erschaffen ist gut, wenn es dem Überleben dient. (...) Zerstören ist gut, wenn es das Überleben fördert.«³¹ Auf Deutsch: Der Zweck heiligt die Mittel. Daher ist die Freiheit des Gewissens auch kein Thema bei Scientology – die Sekte bestimmt, was gut und was schlecht ist. Die scientologische FACHWORTSAMMLUNG definiert *Ethik* als »Vernunft und Erwägung in Bezug auf optimales Überleben.«³² Untrennbar verknüpft mit dem Hauptziel des »Überlebens« kann man Hubbards *Ethik* daher mit Recht als »das wahre Herz« von Scientology bezeichnen.³³ Und weil das so ist, hat Hubbard *Ethik* schließlich mit einer zweiten, naheliegenden Bedeutung versehen: Der Begriff bezeichnete

bald auch sein neues Rechts- und Strafsystem: »Wenn es dem Einzelnen nicht gelingt, Ethik bei sich selbst anzuwenden, dann unternimmt die Gruppe Aktionen gegen ihn. Das nennt man Justiz.«³⁴

Auf See arbeitete Hubbard im Rahmen seiner umdefinierten *Ethik* einen differenzierten Strafkatalog aus. Geringste Vergehen wie »fallende Statistiken«, »schlechte PR« (Public Relations) oder Anflüge von Skepsis führten zu Minuspunkten und Sanktionen bis hin zur Erklärung als »Unterdrücker«. Wenn Mitarbeiter gegen die Disziplinarordnung verstießen oder »falsche Berichte« lieferten, wurden sie in bestimmte »Lower Conditions« (mindere Zustände) auf Hubbards *Ethik-Skala* versetzt und bestraft – laut Befehl so hart, »dass einem schlecht wird«. ³⁵ Oft mussten die Delinquenten Kniebeugen und Liegestütze absolvieren oder auf Deck 50 Runden laufen. Dann wurden sie in neu geschaffene Straf- und Arbeitsbataillone gesteckt, die Hubbard zunächst *Mud Box Brigade* (Schlammkastenbrigade), *Deck Project Force* (Schiffsdeckprojekttruppe) und *Estate Project Force* (Projekttruppe des Anwesens) nannte. Es waren Straf- und Arbeitsprogramme für jene *Sea-Org*-Leute, die nach Hubbards Meinung »Schnorrer waren, die auf ihrem Posten faulenzten und sich mit dem Wind treiben ließen«. ³⁶ Sie mussten die Drecksarbeiten verrichten, auf dem Schiff die Kästen reinigen, in die die Ankerketten Schlamm hineintrugen, Treibstoff- und Wasserleitungen säubern; in Saint Hill Toiletten und Schlafräume putzen (das sogenannte *MEST Work*).

Der jeweilige *Ethik-Zustand* der Mitarbeiter einer *Org* wurde am *Org-Board* für alle sichtbar angezeigt. Wer schlechte Umsätze machte, dessen Statistiken sanken ebenso wie seine *Ethik-Stufe*. Je tiefer Scientologen fielen, desto weniger durften sie sich der Körperpflege widmen, durften mit niemandem außer ihrem Aufseher reden oder bekamen nur Reis und Bohnen zu essen. Hubbard nannte diese drakonischen Strafen »harte Ethik«. ³⁷ Der *Ethik-Katalog* ist bis heute in Kraft. Ein Delinquent im Zustand *Danger* (Gefahr) »darf nicht baden, kein Make-up tragen, nicht zum Friseur gehen, sich nicht rasieren«. Im Zustand *Liability* (Schuld) sind nur »minimale Essenspausen« mit abgestandenen Speisen und Wasser erlaubt und »ein graues Armband am linken Arm« vorgeschrieben. Wer unter *Doubt* (Zweifel) fällt, muss das Armband durch »Handschellen« ersetzen und wird von jeder Kommunikation ausgeschlossen, und die Unglücklichen in noch tieferen »Zuständen« können eingesperrt werden. Man würde meinen, der obskure Begriff *Non-Existence* (Nichtexistenz) bezeichne das untere Ende der Hubbard-Skala. Aber weit gefehlt, darunter stehen noch *Treason* (Verrat), *Confusion* (Verwirrung) und der gefürchtete Zustand *Enemy* (Feind) für jemanden, der öffentlich gegen Scientology auftritt und daher als »Unterdrücker« oder »Krimineller« gilt.

Den Zustand des »Feindes« definierte der Sekten- und Flottenchef als *Fair Game Order* (Freiwildbefehl) in drei Richtlinienbriefen ab 1965 wie eine

Ächtung im Mittelalter: »Eine Person, die in den Ethik-Zustand des Feindes zurückgestuft worden ist, gilt als vogelfrei. Man darf ihr das Eigentum wegnehmen, und ihr darf in jeder Weise Schaden zugefügt werden von jedem Scientologen, ohne dass dieser dafür irgendwie zur Rechenschaft gezogen wird. Man darf sie betrügen, verklagen, belügen oder vernichten.«³⁸ Um in diesem Sinne ein Gegner zu werden, kann es schon reichen, Scientology den Rücken zu kehren. Ausführen sollte den Befehl in der Regel der »kirchliche« Geheimdienst, dem Hubbard dafür ein reiches Arsenal an Methoden anempfahl – von offener und versteckter Materialsammlung über Psychoterror, Bepitzelung, falsche Beschuldigungen, Strafanzeigen, Einbruch, Diebstahl bis hin zu tätlichen Angriffen und – wie es zwei ehemalige Agenten des scientologischen Geheimdienstes unter Eid bezeugten – auch Mord.³⁹

Hubbard zog die Aufforderung zur Selbstjustiz 1968 zwar zurück, doch fürchten Ex-Scientologen und Kritiker den »Freiwillbefehl« bis heute. Die entsprechenden Ausbildungsrichtlinien wurden vom Geheimdienst weiterhin benutzt, und der Befehlsbrief, mit dem sie aufgehoben wurden, ist so zweideutig formuliert, dass er schon wieder eindeutig wirkt. Darin heißt es, »Freiwill« dürfe auf keiner *Ethik-Order* mehr erscheinen, denn es verursache »schlechte Beziehungen zur Öffentlichkeit«. Ausdrücklich steht darin, dass die Order »keine anderen Befehle über die Behandlung oder Handhabung eines SPs aufhebt« – sprich die berüchtigten *SP Declares*, mit denen kritische Ex-Scientologen zu »Unterdrückern« erklärt werden.⁴⁰ Anders gesagt: Der Begriff »Freiwill« soll nicht mehr erscheinen, aber dass die *Praxis* aufhören soll, davon ist nicht die Rede. »Fair Game existiert noch immer und ist eine bindende Richtlinie«, sagen ehemalige Top-Scientologen, die die Folgen am eigenen Leib zu spüren bekamen: Aussteiger wie der Kanadier Gerry Armstrong, der Deutsche Wilfried Handl, der Amerikaner Jesse Prince. Hubbard selbst ließ wenig Zweifel, wie *SPs* auch in Zukunft behandelt werden sollten, denn er setzte den offiziellen scientologischen »Ehrenkodex« nicht außer Kraft, in dem es heißt: »Fürchte nie, einen anderen in einer gerechten Sache zu verletzen« und »Verlasse niemals eine Gruppe, der Du Deine Unterstützung schuldig bist«.⁴¹

Der Psychoterror nach innen und die totalitäre Strategie nach außen führten Hubbard dazu, intern die Mitglieder ständig zu überprüfen und gegebenenfalls zu bestrafen und nach außen die Kritiker mit geheimdienstlichen Methoden auszuspionieren und unter Druck zu setzen. Konsequenterweise bezeichnete er seine *Ethik* als »die Dampfwalze, die die Straße ebnet«. In dem per Dampfwalzenjustiz geschaffenen »ethischen« Umfeld könne Scientology dann ihre Kurse, ihre Ideologie und ihr »Justiz-System«, kurz die *LRH Technologie* allen Menschen vorschreiben, so Hubbard: »Das ist der ganze Zweck von Ethik: die Technologie reinzubekommen.«⁴² Das wichtigste politisch-administrative Instrument, um »Ethik in die Gesellschaft zu bringen« und »Gegen-

absichten auszuschalten«, sollte nach dem Willen des Scientology-Gründers sein Elitekorps, die *Sea Org* sein, die er als »Forschungs- und Managementabteilung der Scientology-Kirche« bezeichnete, um die richtige Anwendung seiner *Technologie* zu exekutieren. 1969 schrieb er: »Die *Sea Org* ist in erster Linie eine Ethik-Organisation«. ⁴³

In den 1960er Jahren waren zunächst die putschartigen Überfälle der »Gedankenpolizei« aus der *Sea Org* der Grund, dass »ein Klima des Wahnsinns sich in der Welt der Scientology auszubreiten begann«, urteilt der Hubbard-Biograph Christopher Evans und spricht von »Symptomen einer diktatorischen Bürokratie«. ⁴⁴ Auch auf den Schiffen konnte sich, wenn es dem *Commodore* nicht gut ging, eine Stimmung latenten oder offenen Terrors entfalten. Nach einem missglückten Rangiermanöver im Hafen von Valencia versetzte er die komplette »Apollo« in den Zustand *Liability*: Das Essen war dürrig, niemand durfte sich waschen, alle trugen graue Lappen am Arm. Wie einzelne »Verbrecher« in Hubbards Flotte bestraft wurden, illustrierte die Zeitschrift *Auditor* (Nr. 41) in Bild und Text: »Studenten werden aufgrund von schwerem Out-Tech über Bord geworfen und der Tiefe übergeben.« Halbtot wurden die »Studenten«, Erwachsene, aber auch Kinder, dann wieder aus dem kalten Wasser herausgezogen. ⁴⁵ Dieses Ritual wurde ab 1969 fast täglich wiederholt, wie ein ehemaliger »Student« bezeugt. Die Namen der Opfer wurden auf die Tagesbefehle gesetzt, und wenn der diensthabende Offizier morgens um sechs Uhr durch das Schiff lief, an die Kabinentüren pochte und »Appell auf dem Achterdeck! Appell auf dem Achterdeck!« rief, wusste jeder, was gleich passieren würde. Ein früherer *Sea-Org*-Mann sagte: »Jedes Opfer wurde herausgerufen, und dann faselte der Kaplan irgendetwas davon, dass das Wasser die Sünden abwaschen würde; dann packte man sie und stieß sie über Bord. Die Leute akzeptierten es, denn wir alle hatten einen unerschütterlichen Glauben daran, dass Rons Taten der Menschheit helfen würden. Er war unser Führer und wusste Bescheid.« ⁴⁶ Die »königliche Familie« – Hubbard, seine Frau und die Kinder – schauten bei der barbarischen Bestrafung oft amüsiert zu. »Ungezogene *Messengers*« ließ Hubbard auch tagelang im ölig-schmutzigen Kettenkasten einschließen. »In vielen Fällen beobachtete ich, wie jemand in die »Kettenkästen« des Schiffes gesteckt wurde, und zwar auf direkten Befehl Hubbards«, berichtete das ehemalige *Messenger*-Mädchen Tonya Burden. »Ich sah, wie ein Junge dort 30 Nächte lang eingesperrt wurde; er heulte und bettelte, herausgelassen zu werden. Er durfte nur herauskommen, um den Schiffsboden dort zu reinigen, wo der Schiffsabfall gesammelt wurde.« Der Junge hatte jemandem eine Flöte weggenommen und darauf gespielt. ⁴⁷

Später stiegen aus der *Commodore's Messengers Org* die derart »abgehärteten« Erben des Psycho-Imperiums auf, die Hubbards Techniken der Machtübernahme und -sicherung gegen ihre Rivalen im System anwenden konnten.

Die ehemalige Scientologin Rebecca Goldstein sagte über diese Truppe: »Eine Art ›Herr-der-Fliegen‹-Syndrom begann sich unter den Messengers breit zu machen. Sie waren von ihrer Macht derart berauscht, dass sie extrem rachsüchtig, fies und unehrlich wurden. Sie waren eine sehr exklusive, gefährliche kleine Gruppe.«⁴⁸ Als der *Commodore* 1975 wieder an Land ging, wurde die *Messengers Org* nämlich nicht aufgelöst, sondern blieb – wie auch die *Sea Org* – als Eliteeinheit bestehen.

Heute ist die *Sea Organization* die eigentliche Stütze, Machtbasis und Eingreiftruppe des obersten Scientology-Managements, das seinerseits im Wesentlichen aus der noch elitäreren *Messengers Org* hervorgegangen ist. In der *Sea Org* werden die künftigen Führer der Science-Fiction-Sekte ausgebildet; rund 5000 Frauen und Männer sollen ihr angehören, eine der wenigen Zahlenangaben von Scientology, die Experten für glaubhaft halten. Wer dort eintritt, unterschreibt einen Vertrag über »eine Milliarde Jahre«, um sich »dem Zweck zu verschreiben, Ethik auf diesem Planeten und in diesem Universum reinzubringen.«⁴⁹ Im Stil der Science-Fiction, aber mit deutlichen Anklängen an die Elitetruppe eines anderen Diktators lautet der Schlachtruf der paramilitärischen Einheit: »Erst dieser Planet, dann dieser Sektor, dann die Galaxis, dann das Universum.«⁵⁰ Die Mitglieder des paramilitärischen Ordens gelten Scientology-intern als »Speerspitze einer neuen und größeren Zivilisation auf Erden« und verpflichten sich dem Kampf mit ihrem Leben: »Wenn jemand eingeschrieben ist, so ist er an Bord, und wenn er an Bord ist, dann ist er zu denselben Bedingungen hier wie alle anderen von uns – gewinnen oder beim Versuch sterben.«⁵¹ Sie widmen ihr Leben der »Expansion« von Scientology, exerzieren täglich und werden zu professionellen Verhörspezialisten ausgebildet. Alle höheren Levels auf der »Brücke zur totalen Freiheit« können nur bei den »hochtrainierten Auditoren« der *Sea Org* absolviert werden. Die Mitglieder dieser Eliteeinheit leben kaserniert, tragen Marineuniformen mit dem Abzeichen »Revenimus« – »Wir kommen wieder« (in einem anderen Leben und einer anderen Galaxis, d. A.). Sie übernehmen die wesentlichen Sicherheitsdienste im Psychokonzern und sind intern wegen ihrer Härte gefürchtet. Jeder Scientologe muss *Sea-Org*-Mitglieder mit »Sir« anreden, auch wenn es sich um 12-jährige Kinder handelt. Kinder seien dort keine Kinder, »sondern die Kinder werden wie Erwachsene behandelt«, sagte die junge deutsche *Sea-Org*-Aussteigerin Vivien K. aus Hamburg, die gegen ihre scientologischen Eltern auf Schmerzensgeld klagte und im Oktober 2002 in einem gerichtlichen Vergleich 35 000 Euro zugesprochen bekam.⁵² Ihre Mutter habe sie »als Kind einer Psychosekte ausgeliefert«, klagte Vivien K. Bei der *Sea Org* in Saint Hill Manor seien schon Achtjährige als *Auditoren* ausgezeichnet worden, die Erwachsene verhören durften – selbst über intime sexuelle Details. »Wichtig ist bei Scientology nicht das Alter, sondern wie viel du leistest.«⁵³

Nach der Analyse des Münchner Juristen Jürgen Keltsch ist diese »Aristokratie« der Organisation strukturell verwandt mit dem »Typus eines technologischen Funktions- und Kampfmenschen«, wie er auch im Soldatenmententum der Nazis eine Rolle spielte: »Als geschickter Sozialpsychologe hat Hubbard dem von ihm geschaffenen Kampfverband als nicht mehr überbietbare Kampfmotivation die Sicherung des ›Überlebens der ganzen Menschheit‹ vorgegeben.«⁵⁴

Die Zentren der *Sea Org* liegen in Florida, in Los Angeles, auf dem in der niederländischen Karibikinsel Curacao registrierten Kreuzfahrtschiff »Free-winds«, in Kopenhagen und im englischen Saint Hill. Susanne Elleby, dänische Aussteigerin aus der *Sea Org* in Kopenhagen, hat das Regiment dort genau beschrieben, das vor allem aus harter Arbeit und harter Moral besteht. »Außerehelicher Geschlechtsverkehr gilt als Schwerverbrechen. Kinder sind in der Regel unerwünscht, weil sie die Arbeitskraft der Eltern einschränken. Sollte es dennoch geschehen und die Frauen treiben nicht ›freiwillig‹ ab, so haben sie nicht viel von ihrem Mutterglück. Eine halbe Stunde Kontakt mit den Eltern pro Tag muss ausreichen. Ab 1989 war es dann überhaupt nicht mehr gestattet, Kinder in der *Sea Org* zu haben.«⁵⁵ Um nicht in den »stinkenden Schlafsälen« übernachten zu müssen, heirateten viele *Sea-Org*-Leute, weil sie dann wenigstens Anspruch auf ein eigenes Zimmer haben, »in der Regel schmucklos und winzig, aber immerhin«, so Susanne Elleby. *Sea-Org*-Mitarbeiter können überall auf der Welt eingesetzt werden, sie müssen dem Befehl Folge leisten; dafür erhalten sie gerade mal 50 Dollar »Lohn« pro Woche bei freier Kost und Logis.⁵⁶ Um ihre Tauglichkeit zu beweisen, würden Novizen oft ein Jahr auf Anwerbetour durch Europa geschickt, mit einem Soll von vier Rekruten pro Woche. Susanne Elleby schaffte nur elf in einem Jahr, weil sie Skrupel entwickelte, Menschen aus ihrem sozialen Umfeld zu reißen – Skrupel, die letztlich zu ihrem Abstieg in ein Straflager und 1990 zu ihrem Ausstieg aus der Sekte führten. Sie berichtete, dass es bei der Truppe seit 1989 eine Sperre gab, Verwandte zu besuchen, weil alle Kräfte auf das ganz große Ziel konzentriert werden müssten. Als sie zur Beerdigung ihres Opas fahren wollte, wurde dies nicht genehmigt. Begründung: »Im Jahre 2000 muss Scientology die Weltherrschaft erreicht haben. Dazu brauchen wir jede Hand. Wenn du deinen Opa so sehr vermisst, kann dich dein Mann ja schwanger machen, und du kannst deinem Opa so einen neuen Körper geben.«

In Deutschland gibt es keine *Sea-Org*-Ausbildungslager, weil dazu »Saint-Hill-Größe« nötig wäre, eine personelle und finanzielle Ausstattung, wie sie (noch) keine *Org* hierzulande besitzt. Die Hamburger Scientology-Zentrale hätte es zu Beginn der 90er Jahre fast geschafft, in den Rang »der Besten der Besten« aufzusteigen; Sektenchef Miscavige inspizierte schon die Räumlichkeiten, als der Senat der Hansestadt die »Arbeitsgruppe Scientology« grün-

dete und damit die »Statistiken« nachhaltig »beschädigte«. Aktive Mitglieder der Eliteeinheit *Sea Org* behaupten zuweilen, ihr Lebensstil sei nicht ungewöhnlicher oder härter als der von christlichen Mönchen. Sich dem Dienst bei Scientology zu verpflichten sei der höchste Ausdruck ihrer Hingabe an ihre »Religion«. Die Deutschlandsprecherin Sabine Weber nennt die *Sea Org* einen »Orden«, in dem ihre eigene Tochter als »Nonne« diene. Doch war bei Gründung der *Sea Org* Ende der 60er Jahre auch nicht ansatzweise von Orden, Mönchen oder Religionen die Rede. Damals sprach Hubbard nur von Organisation, Management und Disziplinierung. Denn darum geht es: Ob bei der *Sea Org* oder in einer der (angeblich) 5000 Scientology-Filialen weltweit, überall betreten Mitarbeiter des Psychomultis eine Art Militärverband mit autoritären Regeln und einer harten Disziplin, die auch drakonische Strafen einschließt. Bei der *Sea Org* bekommen sie »zum Ausgleich« Marineuniformen mit Bändern und Sternen und militärische Ränge wie Fähnrich, Leutnant und Captain verliehen. »Die *Sea Org* ist eine sehr harte Truppe«, sagte Hubbard. »Ihr anzu gehören ist kein Spaziergang im Park.«⁵⁷ Damit meinte er offenbar nicht nur die Arbeitsbedingungen, sondern auch das immer wieder verschärfte *Ethik-Regime*. *Sea-Org*-Soldaten ertragen die brutalen Bedingungen vor allem aus zwei Gründen: Sie sind Gefangene ihrer Träume von einer »befreiten Welt« durch Scientology wie ihrer Furcht vor einem Verlassen der Organisation. Lieber lassen sie sich erniedrigen und bestrafen, als sich von Scientology abzuwenden. Das ehemalige *Sea-Org*-Mitglied Janie Peterson erklärte unter Eid, dass sie »von Scientology so indoktriniert« gewesen sei, dass sie glaubte, sie würde sterben, wenn sie ausstiege.⁵⁸ 1967 hatte die *Sea-Org*-Bruderschaft unter ihrem Signet zweier Seepferdchen angeblich bereits tausend Mitglieder.

Ihr erster Kommandant und *Commodore* hielt sich mitsamt Crew und Schiffen zuletzt meist in Tanger und Casablanca auf, wo seine *Sea-Org*-Leute zeitweise marokkanischen Polizeioffizieren und Geheimagenten Verhörtechniken beibrachten und sie lehrten, mit Hilfe des *E-Meters* politische Staatsfeinde aufzuspüren.⁵⁹ Als sich marokkanische Pro- und Contra-Monarchisten aus Furcht vor *E-Meter*-Enthüllungen in die Haare bekamen, zeigte auch Marokko dem *Commodore* die rote Karte. Nach dem schmachvollen Zwischenstopp in Madeira kreuzte die »Apollo« ein Jahr durch die Karibik und wurde dort bald ebenfalls als CIA- oder Drogenschiff verdächtigt, bis L. Ron Hubbard im Herbst 1975 nach einem leichten Schlaganfall seine »Mission into Time« beendete. Trotz aller Probleme mit der Steuerbehörde IRS traute sich der nun 64-jährige »Gründer« zurück an den Ausgangspunkt seiner Abenteuer: in die Vereinigten Staaten von Amerika. Er nahm das Flugzeug; seine Flotte legte im Dezember des Jahres in Florida an, im subtropischen Klima des Golfs von Mexiko. Dort hatten Getreue unter dem Allerweltsnamen *United Churches of Florida* für 2,8 Millionen Dollar das alte elegante Hotel »Fort Harrison« (in dem die

Rolling Stones einst »Satisfaction« schrieben) und ein ehemaliges Bankgebäude erworben. Die Immobilien lagen in dem kleinen Badeort Clearwater nördlich von St. Petersburg – natürlich war er wegen des unglaublich passenden Namens ausgewählt worden. Die Gebäude wurden nun zum neuen Hauptquartier des Multimillionenunternehmens umgerüstet.⁶⁰

Es dauerte eine Weile, bis die Stadtväter realisierten, *wer* sich da in ihrem beschaulichen Seebad niederließ; allgemeine Besorgnis erregte zunächst die plötzliche Zunahme von blau Uniformierten in der Downtown, die verspiegelte Sonnenbrillen trugen, ein seltsam unkommunikatives und roboterhaftes Verhalten zeigten. »Ich sehe mit steigendem Unbehagen das Anwachsen von Sicherheitspersonal, das mit Schlagstöcken und Keulen ausgestattet und von den ›Vereinigten Kirchen Floridas‹ angestellt ist«, zitiert Russell Miller aus Interviews des verdutzten Bürgermeisters, »Ich verstehe nicht, warum dieses Maß an Sicherheitspersonal für eine religiöse Organisation erforderlich ist.«⁶¹ Als Lokalreporter der Lösung des Rätsels sehr nahe kamen, trat Ende Januar 1976 ein scientologischer »Reverend« vor die Presse in Clearwater und gab offiziell bekannt, dass Scientology der neue Eigentümer der Immobilien in der Innenstadt sei. Wie sich das Verhältnis zwischen Stadt und Sekte in Zukunft entwickeln sollte, illustriert nichts so treffend wie die Ereignisse um einen »Tag der offenen Tür«, den die Organisation eine Woche später veranstaltete. Den rund 500 neugierigen Besuchern versicherte der »Reverend«: »Scientologen sind Leute, die nicht trinken und die Gesetze einhalten. Sie sind freundlich und wollen zum Gemeinwohl beitragen.« Russell Miller schreibt: »Am nächsten Tag reichte die Scientology-Kirche eine Klage über eine Million Dollar gegen Bürgermeister Gabriel Cazares wegen übler Nachrede und der Verletzung ihrer verfassungsmäßigen Rechte ein.«

Der *Commodore* nannte das luxuriöse Anwesen *Flag Land Base*, um zu symbolisieren, dass sein Flaggschiff nun gelandet war; Scientologen aus aller Welt galt es fortan als Wallfahrtsort. Bestimmte, besonders teure Dienstleistungen können bis heute nur in Clearwater absolviert werden oder wie der höchste Erleuchtungskurs *OT-8* nur auf dem luxuriösen (aber asbestverseuchten und daher von den Behörden 2008 stillgelegten) 500-Personen-Kreuzfahrtschiff »Freewinds« in der Karibik, das die Organisation 1986 für 11 Millionen Dollar kaufte.⁶² Zugleich wurde *Flag* zum Trainingszentrum und zur eigentlichen Machtzentrale der Scientology-Organisation ausgebaut, streng von der Öffentlichkeit, aber auch nach innen abgeschirmt. »Im Fort Harrison waren draußen ›Security Guards‹ aufgestellt, um zu verhindern, dass jemand ausflippte. Ausflippen (*to blow*) bedeutet: Scientology zu verlassen«, bezeugt ein ehemaliger Insasse.⁶³ 1400 Elite-Scientologen unterwerfen sich seither in *Flag* der strengen *Sea-Org*-Disziplin – frei nach den Worten L. Ron Hubbards: »Wir sind die vielleicht einzige wirklich wirksame westliche Streitmacht.«⁶⁴

Der »Gründer« war aus Sicherheitsgründen gar nicht erst in das »Fort Harrison« mit eingezogen, sondern hatte sich samt Familie zuerst in einer nahegelegenen Kleinstadt und, nach einem Anfall von Verfolgungswahn, im Februar 1976 in der amerikanischen Hauptstadt Washington einquartiert, wo er sich einen Bart wachsen ließ und mit Second-Hand-Kleidern kostümierte. Da die Scientology-Org nicht weit entfernt lag, drückten ihm oft *Body Router* auf der Straße ihre Werbeflyer in die Hand. »Ron« habe das sehr lustig gefunden, schreibt Russell Miller, es sei ihm so gut gegangen wie lange nicht mehr, weil er sich unerkannt auf der Straße bewegen konnte und nicht mehr nur von Scientologen umgeben war.⁶⁵ Dann kam der 11. Juni 1976, an dem zwei Agenten des *Guardian's Office* abends in einem Büro des Justizministeriums nur ein paar Straßen entfernt aufgegriffen wurden, wo sie definitiv nichts zu suchen hatten. Hubbard wusste instinktiv, dass wieder einmal der Zeitpunkt gekommen war, die Flucht zu ergreifen. Für diesen Fall hatte die Organisation bereits vorsorglich vier Apartments in Los Angeles angemietet und sie mit Telexleitung, Dekodierungsgeräten sowie abhörsicheren Leitungen nach Clearwater und zum *Guardian's Office* in Los Angeles ausgerüstet. Wenig später fand man eine Ranch mit Hacienda und Swimmingpool für 1,3 Millionen Dollar in La Quinta, einer bergigen Wüstenlandschaft nahe Palm Springs. Nachdem das Anwesen angemessen »verkabelt« worden war, zog die Familie Hubbard im Oktober 1976 ein und unterwarf alle Bediensteten einem scharfen Sicherheitsregiment. »Wer dort lebte, trug einen Tarnnamen; man durfte kein scientologisches Vokabular benutzen und keine einschlägigen Bücher auf das Gelände bringen.«

Der geheime Umzug des Chefs dürfte dazu beigetragen haben, dass wichtige Teile des Scientology-Managements an die Westküste des amerikanischen Kontinents verlagert wurden.⁶⁶ 1977 erwarb die Sekte ein großes ehemaliges Krankenhaus in Hollywood, nicht ganz zufällig am Puls der weltweiten Filmindustrie. Es wurde die Keimzelle der späteren Verwaltungszentrale. Hubbard stand von La Quinta aus in ständiger Verbindung mit seinen Statthaltern. Auf der Ranch »entdeckte« er im Frühjahr 1977 den scientologischen *Reinigungs-Rundown* mit seinen absurden Vitamingaben, der in seiner Phantasie die »Lösung des Drogenproblems« und die »Rettung der Jugend weltweit« bedeutete. Für die »Erforschung« des *Rundowns* gab er »unbegrenzte Gelder« frei und glaubte, dass er damit den Nobelpreis gewinnen könne; deshalb wurden sofort Kontakte zum Nobel-Komitee gesucht. Neben literarischen Ausflügen in die galaktische Vergangenheit, einem Filmdrehbuch über Xenu (»Revolt in the Stars«) befasste er sich im Übrigen vor allem damit, Dollars zu zählen. Mochte er auch Geld als unwichtig bezeichnen, es war für ihn letztlich mehr als nur ein Fetisch. Es war, zumal gegen Ende seines Lebens, die magische Basis seiner »Religion«, wie sich eine Zeugin erinnerte: »Hubbard war aus-

schließlich damit beschäftigt, Geld zu machen! An jedem Donnerstag gingen bei ihm nachmittags Fernschreiben aus der ganzen Welt ein. (...) Wenn die Umsatzzahlen unter einen gewissen Stand abfielen, wurde Hubbard rasend. Bei einer Gelegenheit, als der Umsatz unter 500 000 Dollar die Woche in Clearwater, Florida, abfiel, ordnete er dreimal täglich für den gesamten Mitarbeiterstab Reis und Bohnenverpflegung an. Schließlich schoss der Umsatz auf 1 000 000 Dollar in der Woche hinauf, und Hubbard erlaubte dem Mitarbeiterstab, wieder zu einem anderen Speiseplan zurückzukehren.«⁶⁷ Vom Geld abgesehen, mischte sich der »Gründer« aber kaum ins Tagesgeschäft ein.

Gegen Ende der 70er Jahre hatte sich der erste Science-Fiction-Kult der Geschichte organisatorisch konsolidiert und war nahezu unbemerkt von der Öffentlichkeit zu einem Multimillionen-Dollar-Konzern geworden. Nach eigenen Angaben soll die *Church* 1978 bereits 4,5 Millionen Mitglieder gehabt haben.⁶⁸ Auch wenn es in Wahrheit höchstens 300 000 waren, wie sich der damalige Public-Relations-Chef des *Guardian's Office*, Larry Brennan, erinnert, so gab es inzwischen doch *Missionen* in zahlreichen Ländern der Welt.⁶⁹ Nicht nur die US-amerikanischen, auch die europäischen Filialen expandierten. Scientology entwickelte sich zu einem mächtigen Unternehmen, das, wie der deutsche Scientology-Dissident Franz Dunkel* schreibt, »nichts anderes im Sinn hatte, als den Planeten zu übernehmen«.⁷⁰ Den Mitgliedern verhiessen immer neue Kurse geistige Heilung; speziell das Konzept des *Operierenden Thetans* hatte sich als zugkräftig erwiesen. »OT-3 war nach wie vor die heiße und gerüchtemwobene magische Stufe, von der man sich einfach alles versprach«, schreibt Franz Dunkel. »Und die Kirche, jederzeit bereit, jedermann mit telepathischen, legalen oder illegalen Mitteln zu bekämpfen, befand sich auf dem besten Weg, ein weltumspannendes Big Business zu werden, ein monopolisierender Magie-Konzern.«

L. Ron Hubbard war auf dem Höhepunkt seiner Macht. Sein politischer Einfluss war bei weitem größer, als unbefangene Beobachter meinen konnten. Ohne, dass es jemandem auffiel hatte er seinen neuen Geheimdienst *Guardian's Office* zu einem schlagkräftigen Instrument entwickelt, um nicht nur in Florida die Machtfrage zu stellen. Der *Commodore* von Scientology wagte es, den mächtigsten Staat der Erde herauszufordern, die USA. Das *Guardian's Office* war sein Skalpell in einer kriminellen Operation.

Geheimcode »Schneewittchen«

In Washington standen 1979 neun hohe Scientology-Funktionäre vor Gericht. Obenan Mary Sue Hubbard, die Ehefrau des Sektengurus, damals 48 Jahre alt. Der Vorwurf der Staatsanwaltschaft lautete auf Einbruch in Regierungsge-

bäude, Diebstahl von Dokumenten und Verschwörung gegen die Vereinigten Staaten; nach deutschem Recht vergleichbar der Bildung einer kriminellen Vereinigung. Indem die Angeklagten ein umfassendes Geständnis ablegten, umgingen sie ein öffentliches Strafverfahren. Am 26. Oktober 1979 fällten die Richter ihr Urteil, und es lautete: schuldig. Sie folgten der Begründung der Staatsanwaltschaft, in der es hieß: »Die dem Gericht vorgelegten Beweise zeugen von haarsträubenden Verbrechen gegen private und öffentliche Institutionen sowie Einzelpersonen. Unter dem Deckmantel der Religionsfreiheit haben die Scientology-Funktionäre alle Regeln der menschlichen Gesellschaft mit Füßen getreten.«⁷¹ Die insgesamt elf Angeklagten, alles Top-Scientologen, erhielten teilweise lange Haftstrafen; Mary Sue Hubbard, die Leiterin der Operation, wanderte für fünf Jahre ins Gefängnis. Die »Nummer drei« von Scientology, Jane Kember, und ein weiterer Angeklagter hielten sich in Großbritannien auf, wurden später ausgeliefert und separat verurteilt. Hubbard selbst sowie 24 weitere Scientology-Anhänger wurden von der Staatsanwaltschaft als »nicht angeklagte Mitverschwörer« bezeichnet. Die Affäre gilt seither als der größte interne Spionagefall in der Geschichte der Vereinigten Staaten. Trotz der Schuldbekennnisse behauptet Scientology noch immer, die Razzia sei verfassungswidrig und ein »faschistisches Treiben« gewesen.⁷²

Alles an dieser Geschichte klingt wie aus einem Agententhruiller.⁷³ 1976 hatten FBI-Beamte zwei Offiziere des *Guardian's Office* mit falschen Papieren nachts im hochgesicherten US-Justizministerium in Washington aufgegriffen. Sofort wurden Ermittlungen eingeleitet, die auf die Spur eines ausgedehnten Spionagerings führten. Entscheidende Hinweise bekam das FBI von einem der beiden Scientology-Agenten, dessen Spur die Beamten zunächst verloren hatten, mit Namen Michael Meisner. Er hatte begonnen, sich von der Sekte zu lösen, und war für eine Weile untergetaucht, was ihn in den Augen der Scientology-Führung zum Sicherheitsrisiko werden ließ. Er wurde von Agenten des *Guardian's Office* gekidnappt und mehrere Monate gefangen gehalten, bis ihm die Flucht glückte. Mary Sue Hubbard gab einen unmissverständlichen Ratschlag, wie mit ihm zu verfahren sei: »Offen gesagt, ich würde nicht Ressourcen ... vergeuden, um ihn zu suchen, ich würde stattdessen Gebrauch von Ressourcen machen, um einen Weg zu finden, ihn unschädlich zu machen, sollte er zum Verräter werden.«⁷⁴ Aber es war schon zu spät. Nachdem er ein Jahr lang auf der Flucht gewesen war, entschloss sich der Abtrünnige, mit dem FBI zu kooperieren. Meisner erklärte, dass Scientology 1974 einen großen Angriff auf amerikanische Regierungsbehörden gestartet habe, von denen sie eine Untersuchung der »Kirche« befürchtete. Er selbst habe den Spionagering in Washington geleitet. Gemeinsam mit dem Agenten Gerald Wolfe, Deckname »Silver«, sei er in Büros der Steuerfahndung IRS eingebrochen und habe dort in der Fotoabteilung falsche Ausweispapiere als Mitarbeiter der Regierung

hergestellt. Mit deren Hilfe seien sie in verschiedene Behörden gegangen, um sich liegengelassene Schlüssel anzueignen und nachzumachen, Schlösser zu knacken sowie Akten zu stehlen und zu kopieren. Von Meisner hörten die FBI-Agenten erstmals das Codewort der Geheimoperation: »Snow White« (Schneewittchen).

Die amerikanische Bundespolizei setzte alle Hebel in Bewegung und konnte dank Meisners Aussagen zum Gegenangriff übergehen. Am 8. Juli 1977 durchsuchten 134 FBI-Beamte in einer Großraffia die Scientology-Filialen in Los Angeles und Washington. Sie fanden Dietriche, Pistolen, Munition, K.-o.-Tropfen, Totschläger, Wanzen und andere Abhörgeräte sowie interne Anweisungen der »Kirche« zur Geldwäsche und Erpressung, zur Beschattung und zum Ausspionieren von Feinden. Sie stellten 48 149 Dokumente mit belastendem Material sicher, Beweise für ein erstaunliches Spionagesystem mit zahlreichen Operationen gegen Einzelpersonen und Behörden. In einer Dienststelle des Justizministeriums arbeitete ein eingeschleuster Scientology-Spitzel in einem abgesicherten Tresorraum, in dem als »streng geheim« klassifizierte Unterlagen der CIA und des Verteidigungsministeriums aufbewahrt wurden. Speziell ausgebildete Sektenjünger drangen nachts und an Wochenenden in Amtsräume ein und durchforsteten dabei sogar das Büro des stellvertretenden Justizministers. Im Kern ging es den Scientologen darum, negative Berichte und Beweise gegen ihre *Church* aus staatlichen Archiven zu beseitigen, behörden- und regierungsinterne Unterlagen über alle laufenden Gerichtsprozesse und sonstige Untersuchungen gegen die Sekte zu beschaffen sowie »Akten von Polizei und Interpol, sofern sie das Schneewittchen-Programm unterstützen können«.75 Das Ziel der »Operation Schneewittchen« war es, regierungsamtliche Untersuchungen der Sekte zu sabotieren und die Steuerbefreiung von Scientology als gemeinnützige Organisation durchzusetzen.

Die »Operation Snow White« war die große Stunde des *Guardian's Office*, abgekürzt *GO*, des größten privaten Geheimdienstes der Welt. Hubbard hatte seinen Dienst einmal als »Propaganda- und Sicherheitsministerium« von Scientology bezeichnet und ihm »lebenswichtige Ziele« zugewiesen, »für die wir den größten Teil unserer Zeit aufwenden müssen«. Der Plan las sich wie eine Anleitung zum Staatsstreich: »Ziel 1) Kleinmachen des Feindes bis zum Punkt totaler Vernichtung. Ziel 2) Übernahme der Kontrolle oder Erlangen der Ergebenheit der Chefs oder Eigentümer aller Nachrichtenmedien. Ziel 3) Übernahme der Kontrolle oder Erlangen der Ergebenheit der wichtigsten Politiker. Ziel 4) Übernahme der Kontrolle oder Erlangen der Ergebenheit der wichtigsten internationalen Finanzaufseher.«76 Dass dies keine leeren Worte waren, bewies nichts so gut wie das »Schneewittchen«-Programm, in dessen Verlauf laut einem *GO*-»Unterwerfungs-Report« 136 Institutionen infiltriert werden sollten, darunter nicht nur FBI, NSA, CIA, DIA, FDA und IRS, son-

dern auch die US Army, die US Navy, die US Post, zahlreiche psychiatrische Verbände und Kliniken. Einige wurden in dem Dokument mit dem Wort »erledigt« markiert: der IRS, die DEA, die Küstenwache, das Arbeitsministerium. Erfolgreich infiltriert wurden die American Medical Association, die American Psychiatric Association, die American Psychological Association und einige Antisektengruppen.⁷⁷

David Miscavige behauptete später, dass das *Guardian's Office* damals jede einzelne Org unter seiner Kontrolle und 1100 feste sowie eine ungenannte Zahl freier Mitarbeiter gehabt habe.⁷⁸ Angeblich gab es weltweit etwa 25 Niederlassungen, allein in Los Angeles sollen 200 Leute beschäftigt gewesen sein, in Deutschland existierte ein Ableger seit 1972 in München, der vier Jahre später 30 Mitarbeiter hatte.⁷⁹ Das *Guardian's Office* war in sechs Abteilungen gegliedert, von denen fünf keine originär geheimdienstlichen Aufgaben hatten: das *Service-Büro* für die »Reinhaltung« der Hubbard-Technologie, das *Presse- und Öffentlichkeitsamt* für Public Relations und den Kampf gegen »Entheta«-Presse, das *Rechtsamt* als »Schützer des Rechts für alle und alles, was Scientology betrifft«. Hinzu kamen die *Finanzabteilung* zur Sicherung der »Zahlungsfähigkeit« und das *Büro für Soziale Koordination*, das die vorgeblich sozialen *Frontgroups* leitete.⁸⁰ Damals wurde auch die »Expansion« in der Wirtschaft vom GO mitbetreut, denn das »Wirtschaftsministerium« der Sekte namens *World Institute of Scientology Enterprises* (WISE) existierte noch nicht.

Neben den offenen Funktionen von Propaganda, Finanzierung und Rechtsschutz gab der »Gründer« dem *Guardian's Office* eine Reihe *subversiver* Ziele vor, die in die *Informationsabteilung* des Dienstes, die eigentliche Geheimdienstabteilung, fielen. Ein solches Ziel bestand darin, »alle Minderheitsgruppen zu kontaktieren, sich mit ihnen zu befreunden und sie zu organisieren, bis wir die größte Gruppe auf dem Planeten sind«.⁸¹ Tatsächlich wurden immer wieder Kontakte zu anderen totalitären Gruppen und Sekten geknüpft, darunter die Mun-Sekte, die Kinder Gottes (Family of Love), die Volkstempler und die Raelianer. Das wichtigste subversive Ziel des Sektengeheimdienstes war aber die Infiltration von Regierungsstellen, Psychiatricverbänden, Zeitungsredaktionen und anderen Institutionen in den USA, Kanada und Großbritannien. In diesem Rahmen begann 1973 die »Operation Schneewittchen«, um die eigentliche Quelle des vermuteten globalen Angriffs der »Psychs« auf L. Ron Hubbard zu enthüllen. Damals war Hubbard von der Arbeit seiner Agenten so begeistert, dass er 1976 jubelte: »Es gibt kein erfolgreicherer Informationsnetz als das Büro des Guardian. (...) Es ist möglich, dass es in den düsteren Weiten der Geschichte einmal eine Aktivität gegeben hat, die ebenso erfolgreich war. Wenn dem so ist, weiß ich nichts darüber.«⁸²

Als das Komplott aufflog, wurde die Schlagkraft von Hubbards privater CIA plötzlich allgemein sichtbar – ein Schock für die Öffentlichkeit, aber auch für

die amerikanische Regierung. Die vom FBI 1977 beschlagnahmten Dokumente zeigten laut dem Urteilsspruch des Gerichts »das unglaubliche und dramatische Ausmaß des kriminellen Gebarens der Angeklagten und der Organisation, die sie leiteten«. ⁸³ Sie sind bis heute der unumstößliche Beweis, dass Hubbards Anordnungen von seinem Geheimdienst konsequent und wortwörtlich in die Tat umgesetzt wurden. Verglichen damit, wie die USA seit dem September 2001 mit terroristischen Vereinigungen umgehen, erhielten seine Agenten damals recht milde Strafen. Verantwortlich für die Operationen war Mary Sue Hubbard, die Leiterin des *Guardian's Office*, »doch es war undenkbar, dass sie lediglich aus eigener Initiative handelte und den Fortschritt nicht mit ihrem Mann diskutierte«, schreibt Hubbards Biograph Russell Miller. ⁸⁴

Auch die Richter hatten keine Zweifel, dass die Aktionen des *Guardian's Office* durch Hubbard gedeckt worden waren und dass die Behauptung der Verteidigung im Prozess, »die Politik der *Church* verbiete jede illegale Aktivität ihrer Mitglieder und Mitarbeiter, total unbegründet und falsch ist«. ⁸⁵ Eine ähnliche, nicht ganz so umfangreiche Operation führte das *GO* gleichzeitig in der kanadischen Provinz Ontario durch, wo seine Agenten so viele Dokumente stahlen, dass man 40 Aktenschränke damit hätte füllen können; wegen der Infiltration von Polizeistationen und Justizbehörden wurden 1992 in Toronto eine Reihe von Scientologen, aber auch die Scientology-Organisation verurteilt. Auch dort stellte der Richter fest, dass »das *Guardian's Office* der Kontrolle des Gründers L. Ron Hubbard und seiner Frau Mary Sue Hubbard unterstand«. ⁸⁶

Trotzdem oder deswegen versuchten die Scientology-Führer, während des »Schneewittchen«-Skandals und in seiner Folge sämtliche Hinweise auf die Verwicklung ihres *Commodore* in die Aktivitäten des *Office* zu tilgen. Akten wurden gesäubert, eidesstattliche Erklärungen abgegeben, Zeugen versteckt. Doch war es unmöglich, alle schriftlichen Zeugnisse der Vorgeschichte wieder »zurückzuholen«. Auch blieben einige Texte und Vorträge des Meisters in Kraft, die eindeutig belegen, dass er der Gründer des Geheimdienstes und für dessen Handlungen verantwortlich war. Er hatte auch die Struktur des Dienstes eigenhändig entworfen. Dessen Herz war die *Informationsabteilung*. Sie hatte zunächst den Namen *Intelligence Bureau* (Geheimdienstbüro) erhalten, wurde aber später in das harmloser klingende *Information Bureau* umbenannt.

Dieses *Informationsbüro* hatte zwei Abteilungen, englisch *Branches* (Zweige), die als Branch-1 (B-1) und Branch-2 (B-2) bekannt wurden. Abteilung B-2 kümmerte sich um die »offene Datensammlung« aus öffentlich zugänglichen Archiven, Datenbanken, Bibliotheken, Wirtschaftsdateien, Handelsregistern und Ähnlichem und war verantwortlich für die »interne Sicherheit« der Orga-

nisation. Das eigentliche Nervenzentrum des Dienstes aber war die Abteilung B-I, zuständig für »verdeckte Datensammlung« und »verdeckte Operationen« mit nachrichtendienstlichen Mitteln. B-I sammelte und archivierte Akten über jeden einzelnen Scientologen und jeden mutmaßlichen »Unterdrücker«. In einem internen Befehlsbrief mit dem Titel »Re: Geheimdienst« wurden folgende Möglichkeiten der Informationsbeschaffung angegeben: »1) Infiltration, 2) Bestechung, 3) Informationsankauf, 4) Diebstahl, 5) Erpressung.«⁸⁷

Die Ex-Scientologin Margery Wakefield, selbst lange Jahre im GO tätig, weist auf das apokalyptische Denken hin, ohne das man nicht verstehen könne, wieso sich Scientologen zu schwerkriminellen Taten motivieren ließen: »Aus der scientologischen Perspektive ist die Welt in höchster Gefahr der nuklearen Vernichtung, und die Scientologen sind das einzige Mittel gegen den unausweichlichen Schrecken.« Da sie sich für die Elite des Planeten hielten und ihre *Ethik* der Wog-Justiz ohnehin weit überlegen sei, sei alles erlaubt, was dem großen Ziel diene. »Notwendige Überschreitungen der Wog-Gesetze, um die Ziele von Scientology zu erreichen, sind gerechtfertigt, um das ›Beste‹ zu erreichen. Lügen, Stehlen, Bestechen und eine Reihe anderer Verbrechen sind als Mittel, die Menschheit zu retten, erlaubt. So wurden Scientologen über die Jahre in eine atemberaubende Zahl von Verbrechen verwickelt, die für die Mitglieder einer Kirche höchst ungewöhnlich sind.«⁸⁸ Tatsächlich befahl L. Ron Hubbard seinen Jüngern, im Zweifel ausschließlich den Befehlen von Scientology zu folgen: »Irgendjemand wird irgendwann sagen: ›Das ist illegal.‹ Wenn das geschieht, seien Sie gewiss, dass die Orgs Ihnen sagen, was legal ist oder nicht.«⁸⁹ Es liegt nahe zu vermuten, dass Legalität sich nach dem Grad der Bedrohung von Scientology bemaß. Das jedenfalls hatte der »Gründer« mehr als einmal zum Ausdruck gebracht: »Es gibt wahrscheinlich keine Grenze in Bezug darauf, was ich tun würde, um des Menschen einzigen Weg hinaus zu schützen gegen jene, ... die versuchen, Scientology zu stoppen.«⁹⁰

Aus Dokumenten und aus der Praxis des *Guardian's Office* geht hervor, dass die verdeckte Datenermittlung viele illegale Methoden umfasste. Sie konnte Zugriff auf Bankdaten, Kranken-, Psychiatrie- und Psychotherapieakten bedeuten; aber auch Telefondaten und geheime Regierungsdokumente waren interessant. Vielfach belegt ist die Durchsuchung der Mülltonnen von Kritikern (*Dust Bin Collection*) oder die Fälschung ihrer Korrespondenz, ob Briefe oder E-Mails. Als ihrem Mann absolut ebenbürtig erwies sich Mary Sue Hubbard an der Spitze des Geheimdienstes. In einem geheimen Memorandum erläuterte sie 1969 die Aufgaben der Abteilung B-I. Darin beschrieb sie eine zweite Funktion, die sich aus der illegalen Datensammlung ergeben sollte: die »verdeckte Operation«, um einen Kritiker zu diskreditieren, die schließlich in offenen Terror münden könne. »In erster Linie soll die verdeckte Operation einen aktuellen oder potentiellen Gegner in Verlegenheit bringen, diskreditie-

ren, umstoßen oder beseitigen. Es ist ein kleiner Krieg, der geführt wird, ohne seine wahre Quelle offenzulegen. (...) Verdeckte Operationen sind schwach, wenn sie bei der Enthüllung versickern. Deshalb muss eine verdeckte Operation zu einer offenen Operation führen, um Erfolg zu haben. Das sieht man bei Guerilla-Aktionen. Sie beginnen mit Propaganda, werden stärker durch verdeckte politische Akteure, die an der richtigen Stelle oder in der Regierung platziert werden ... und münden erst in Terrorismus, Bombenangriffe etc., dann in aktiven Guerillakrieg und schließlich in formellen Krieg.«⁹¹ Mary Sue Hubbard fasste zusammen: »Alle Etappen zur Machtübernahme auf nationaler Ebene beginnen mit einer verdeckten Operation.« Da das *Guardian's Office* hervorragend aufgestellt sei, sei es aber auf dem Weg dahin in der Lage, auch zahlenmäßig überlegene Feinde zu besiegen.⁹²

Wie sollte das praktisch aussehen? Mary Sues Mann und *Commodore* hielt verdeckte oder offene Desinformationskampagnen für die effektivsten Mittel gegen »Feinde«. Wo keine Vorstrafen, Vergehen oder sexuelle Perversionen zu finden seien, riet Hubbard, Gerüchte zu streuen oder »Prozesse gegen die Urheber von Verleumdungen« anzustrengen, bis die Delinquenten »um Frieden betteln«. Denn: »Sie fürchten unser E-Meter. Sie fürchten Freiheit. Sie fürchten die Geschwindigkeit, mit der wir wachsen. Warum? Weil sie zu viel zu verstecken haben.«⁹³ Die Methode sei erprobt und zuverlässig: »Als Kurzleitsatz haben wir also Sehen, Nachforschen, Verteidigen. Und während der ganzen Zeit müssen wir ein Bild der totalen Freiheit hochhalten und selber saubere Hände haben.«⁹⁴

Scientology-Sprecher erklären immer wieder, dass derartige Zitate unangemessen »aus dem Zusammenhang gerissen« würden. Tatsächlich aber erschließt sich ihr Kontext meist recht einfach. Ron und Mary Sue Hubbards martialische Sprache ist kaum misszuverstehen, wenn es um den Umgang mit Feinden und »Unterdrückern« geht. Weil er Scientology seit den 1960er Jahren in einem Kriegszustand mit der Gesellschaft wählte, glaubte der *Commodore*, dass jedes Mittel, auch rabiateste Methoden nötig seien, um »das Überleben zu sichern«. Der Geheimdienst spielte in seiner Kriegsstrategie eine zentrale Rolle. »Schlage die Schlachten, wo immer möglich, auf dem Terrain des Gegners«, befahl er. »Ein guter General verbraucht ein Maximum an feindlichen Gruppen und ein Minimum seiner eigenen. Er macht den Krieg kostspielig für den Feind, nicht für sich selber. (...) Ein Geheimdienst identifiziert Ziele und findet die feindlichen Pläne heraus und ihre Zwecke, die Verbindungen des Feindes, Dispositionen etc. (...) Gute geheimdienstliche Arbeit markiert die Punkte, wer, wann, wo, was.«⁹⁵ Gemäß der scientologischen Kriegsführung müsse einer verdeckten anschließend immer eine offene Operation folgen. »In dem Moment, wo Sie den Unterdrücker unfehlbar identifiziert haben, fällt Ihnen unter Umständen auf der Stelle eine schnelle

Lösung des Problems ein. Leider ist sie ungesetzlich.«⁹⁶ Für den Fall der Fälle gab Hubbard seinen Agenten folgenden Ratschlag: »Lokalisier die möglichen Ärgernisverursacher, indem Du nach Leuten Ausschau hältst, die Gerüchte verbreiten. Finde dann den Unterdrücker und ›drück ab‹. Ruhe wird eintreten. Tech ist drinnen.«⁹⁷

Zum Ausbildungsprogramm des *Guardian's Office* gehörten folglich Tipps, wie man richtig »abdrücken« sollte. Die Novizen lernten, anonyme Morddrohungen gegen Journalisten zu verfassen, Rufmordkampagnen gegen missliebige Kritiker anzuzetteln, Zeitungsausschnitte zu fälschen und Einbrüche zu planen und durchzuführen. Hubbards geheimdienstliches Curriculum, der *Guardian's Office Intelligence Training Course*, umfasste 800 Seiten und enthielt Kapitel über das Abhören von Telefonen, Kampagnen zur Erzeugung von Psychosen, das bewusste Streuen von Gerüchten und alle denkbaren Arten von Desinformation – für eine »Kirche« sicher ein einzigartiges Dokument.⁹⁸ Mit seiner Hilfe wurden Scientology-Pressesprecher darauf gedrillt, die Medien bewusst zu belügen. Damit lernten sie die *Rollback Technology*, die gezielte Indiskretionen und durch das Streuen von Gerüchten Misstrauen und Feindschaft zwischen der Zielperson und ihren Freunden, Kollegen, Bekannten sät. Weitere Mittel der Kritikerbekämpfung fungierten unter so sprechenden Titeln wie *Dirty Tricks* (schmutzige Tricks), *Dead Agenting* (den Gegner zerstören) oder dem alten Geheimdienstcode *Black Propaganda* für Verleumdungstechniken. Das Repertoire scientologischer Aufklärungs- und Abwehrmethoden war von Diensten wie der CIA abgekupfert, entsprechend ausgetüfelt und weitgefächert.

Die meisten Direktiven zur Abwehr von Kritikern hatte der vom Secret Service faszinierte Scientology-Gründer L. Ron Hubbard auf vielen hundert Seiten eigenhändig ausgearbeitet. Bei den FBI-Razzien fand sich ein Einsatzbefehl des *Guardian's Office* namens »The Strike« (Der Schlag). Um »Informationen auf verdeckter Basis« zum Beispiel in einer Behörde zu erhalten, schrieb Hubbard, solle der Agent beim »Eindringen« die »Identität eines Journalisten« annehmen, sich eine Geschichte bereitlegen, »die plausibel klingt«, und im »Zielgebiet« dann ein »Xerox-Gerät« suchen (»Anmerkung: Es gibt immer die Alternative, die Akte zum Kopieren mit aus dem Gebäude zu nehmen«).⁹⁹ Nach dieser Anweisung handelten offensichtlich die GO-Agenten Meisner und Wolfe, als sie die Akten in der Steuerbehörde IRS in Washington stahlen. Der Einsatzbefehl über »Walk-Ins« (Einbrüche) behandelte nicht nur den Wohnungseinbruch mit Hilfe einer Kreditkarte, sondern auch das Öffnen aller möglichen Arten von Schlössern und sogar einer verschlossenen Xerox-Maschine; mit zahlreichen Illustrationen. Das Memo »Re: Debugging« (Entwanzen) gab Hinweise zum Ver- und Entwanzen von Telefonen und erklärte die Abhörtechnik.¹⁰⁰ Zusätzliche Leselisten für die Scientology-Agenten

umfassten Bücher über Gehirnwäschetchniken, über den Nazi-Spionagechef Reinhard Gehlen oder DIE KUNST DES KRIEGES des chinesischen Philosophen Sun Tzu. Die ehemalige GO-Agentin Margery Wakefield absolvierte im *Guardian's Office* sogar einen Kurs, in dem sie lernte zu lügen: TR-L, *Trainings Routine Lie*. »In diesem Drill muss der Student eine Lüge erzählen, die der Coach, der mit ihm arbeitet, dann anfechtet, bis der Student in der Lage ist, ›leicht zu lügen‹.«¹⁰¹ Es handelte sich nicht um Sandkastenspiele. Viele Kritiker von Scientology haben erfahren müssen, wie weit Scientologen zu gehen bereit sind, um den »Feind« zu bekämpfen.

Die Sicherheitskultur im *Guardian's Office* war extrem gut entwickelt. So wurden die GO-Agenten instruiert, welche Dokumente und Begriffe wie zu kodieren seien. Ein entlarvendes Dokument gab einen Überblick, welche Aktivitäten unbedingt zu verschlüsseln seien: »Subversive Aktivitäten; verdeckte Operationen; Geldgeschäfte, die die Finanzämter auf den Plan rufen; Dinge, von denen wir nicht wollen, dass sie mit der *Church of Scientology* in Zusammenhang gebracht werden, beispielsweise geheime *Frontgroups*; Wörter, die den humanitären Charakter der *Church of Scientology* in Frage stellen, wie belästigen, ausrotten, angreifen, zerstören, auslöschen, Fallen stellen; Erlaubnis zu ungestraften Verbrechen ...; Erwähnungen oder Befehle zum Einbruch; Ergebnisse des Auftretens als Regierungsagent; Beweise für das Abhören von Telefonen oder illegale Aufzeichnen von Gesprächen; Erwähnung von Belästigungen; jeglicher Beweis für Bestechung; Sätze wie ›Lasst ihn uns wegfegen‹ usw.«¹⁰² Um »gefährliche« Dokumente rechtzeitig verschwinden zu lassen, sollte jede *Org* alle Beweise für illegale Operationen in einer »Red Box« aufbewahren, die im Fall einer Razzia schnell zerstört werden könne. Beweise sollten innerhalb von 30 bis 60 Sekunden vernichtet werden können.¹⁰³ Die hohen Kodierungs- und Sicherheitsstandards machten sensible Schriftstücke nur einem kleinen Kreis Eingeweihter zugänglich, vertikale Informationslinien verhinderten, dass Abteilungen untereinander Informationen austauschten. Mit vollem Recht konnte Hubbard schon 1969 feststellen: »Keine andere Organisation und kein Land haben eine so große Chance wie wir, frei von Unterwanderung zu sein.«¹⁰⁴ Die interne Abschottung funktionierte zehn Jahre lang so gut, dass wohl nur selten Minuspunkte fällig wurden und die Öffentlichkeit nichts von der Existenz des Sektengeheimdienstes erfuhr. »Schneewittchen« bedeutete dann natürlich den Absturz der Statistiken ins Bodenlose. Offenbar hatten auch die »Red Boxes« versagt.

Bis Anfang 1975 war es dem *Guardian's Office* jedoch gelungen, nicht nur die Bundessteuerbehörde und das Justizministerium, sondern auch die US-Küstenwache und die nationale Gesundheitsbehörde zu infiltrieren. Es wurden Ausweise gefälscht, Tausende von Regierungsdokumenten kopiert, gestohlen oder »frisiert« und Abhöreranlagen in den Konferenzräumen installiert. Am

1. November 1974 gelang es den Special Agents des scientologischen »Schutzbüros«, die entscheidende Konferenz des obersten IRS-Leiters über das Vorgehen der Behörde gegen Scientology aufzunehmen. Als GO-Agent Duke Snider kurz darauf einen Stapel kürzlich gestohlener Dokumente aus dem IRS ankündigte, jubelte der »weltweite Informationswächter« von Scientology, Mo Budlong, am 4. Dezember 1974: »Duke, solche Nachrichten erfreuen mein Herz ARC (Stop) Absolut fantastisch ARC Ich kann es kaum erwarten, die Unterlagen zu sehen.« Die Dokumente, insgesamt mehr als 30000 Seiten, hatte der Scientologe Gerald Wolfe gestohlen, der Mann mit dem Decknamen »Silver«, dem es gelungen war, in der Behörde angestellt zu werden. Die bei den FBI-Razzien beschlagnahmten Dokumente enthüllten einen großen Teil der Operationen und waren unwiderlegbare Beweise.¹⁰⁵ So wies die oberste Scientology-Sicherheitsbeauftragte Jane Kember ihre Agenten am 21. Oktober 1974 mit einer formellen *Guardian's Order* (Wächterbefehl) an, den IRS zu infiltrieren: »Sofort einen Agenten in die Steuerbehörde (IRS) des District of Columbia hineinschleusen ... Sobald die richtigen Bereiche eingegrenzt sind, diese unterwandern und die Akten besorgen.« Ein schriftlicher *Guardian's Office*-Befehl zum Einbruch ins Washingtoner Justizministerium vom April 1975 sah vor, auch dort einzudringen und sämtliche Akten über Scientology »zu besorgen«, was laut Staatsanwaltschaft ebenfalls glückte. Die Scientologen hatten zudem schriftliche Pläne zur »Unterwanderung des Nationalen Hauptsitzes von Interpol« in Washington erstellt; insgesamt füllte die Dokumentation des Prozesses Dutzende von Aktenordnern.¹⁰⁶

Bei all dem erwies sich das *Guardian's Office* als ein bemerkenswert effizienter, professioneller Dienst. Spätestens seit Beginn der 1970er Jahre war das GO sogar die eigentliche Machtzentrale und noch vor der *Sea Org* zum heimlichen Herrscher über das Scientology-Imperium aufgestiegen. »Ganz vorne und weit über den anderen steht das Guardian-Organisationsnetz«, schrieb Hubbard 1974. »Es expandiert und verteidigt Scientology überall auf der Erde.«¹⁰⁷ Jede Aktivität der Organisation musste damals vom *Guardian's Office* abgesegnet sein. Der ehemalige Scientologe Lawrence Wollersheim hatte als Mitarbeiter Einblick in die Strukturen des *Guardian's Office* und beschrieb es in einer eidlichen Aussage 1980 als »weltweites Netz von Tausenden speziell ausgebildeten und völlig fanatischen Agenten und Detektiven; es ist in seiner Arbeitsweise mit dem CIA und dem KGB ... in hohem Maße vergleichbar«. Als Aufgaben des scientologischen Geheimdienstes nannte Wollersheim: »Expansion, Feindbekämpfung und Selbsterhaltung der Sekte«. Über seine strategische Bedeutung sagte er, Scientology arbeite »auf eine Art Weltregierung hin, wobei ihre Agenten und Detektive Schlüsselstellungen einnehmen bzw. Schlüsselstellungen beeinflussen, zum Vorteil der zukünftigen Entwicklung der Sekte.«¹⁰⁸

Was die Feindbekämpfung und Selbsterhaltung anging, war die »Operation Schneewittchen« bis zu ihrer Entdeckung eine historisch einmalige kriminelle Operation. Dem Sektengeheimdienst gelang es innerhalb von drei Jahren, einen Großteil aller geheimen Informationen, die die Regierung der USA über Scientology besaß, zu beschaffen. Die »Gesamtstrategie« zielte ausweislich eines Memorandums des *Guardian's Office* vom 27. Mai 1975 letztlich immer auf dasselbe Ziel, das Scientology auch nach dem Scheitern der »Operation Snow White« nie aus den Augen verlieren sollte: »Die Anwendung jeder nur möglichen und uns zur Verfügung stehenden Methode, um zu erreichen, dass uns der Status einer gemeinnützigen Gesellschaft zuerkannt wird.«¹⁰⁹ Auf Deutsch: Es ging um Hunderte von Millionen Dollar. Die Steuerbefreiung von Scientology rechtfertigte in den Augen L. Ron Hubbards offenbar jedes Mittel. »Es ist interessant festzustellen, dass der Gründer ihrer Organisation, der nichtangeklagte Mitverschwörer L. Ron Hubbard, einmal schrieb ..., dass ›wahr ist, was wahr für dich ist‹ und ›illegal ist, was gegen Statistiken und Policy verstößt‹ und nicht gemäß Scientologys ›anerkanntem Programm‹«, erklärte der US-Bundesanwalt Charles Ruff. »So konnten sie mit dem Segen des Gründer-Commodore mutwillig Verbrechen begehen, solange diese im Interesse von Scientology waren. (...) Die Maßstäbe menschlichen Verhaltens, die in derartigen Praktiken zum Ausdruck kommen, verkörpern nichts Geringeres als die absolute Perversion jedes bekannten ethischen Wertesystems.«¹¹⁰

An dem Komplott war damals Robert Vaughn Young beteiligt, der 15 Jahre im Scientology-Geheimdienst an führender Stelle gewirkt hatte und 1989 ausstieg. Die Sektenleitung war daher aufs Höchste alarmiert, als Young sechs Jahre später begann, sein Wissen der Öffentlichkeit preiszugeben. 1995 unterhielt er sich ausführlich nicht nur mit Ursula Caberta und mit uns, sondern auch mit dem Hamburger Nachrichtenmagazin *Der Spiegel*. Bei seinem Besuch in Hamburg wurde er von drei Polizisten geschützt. Scientology versuchte, die Publikation mit allen Mitteln zu verhindern. »Young lügt – mit dieser Mitteilung bombardierten Sektenanwälte im Dutzend die SPIEGEL-Redaktion«, berichtete die Zeitschrift.¹¹¹ Young kannte alle Hintergründe von »Snow White« – denn er war dabei gewesen. Und er wusste, dass Hubbard selbst der Urheber des geheimen Projektes war, das er 1973, noch auf der »Apollo«, ins Leben gerufen hatte. Schließlich erschien der *Spiegel*-Artikel, von Young selbst verfasst. Darin schrieb er: »Nur eine Handvoll Auserwählter bekam Einblick in das Ausmaß und die Zielsetzung dieses Programms. Denn Hubbard hatte Angst um das Image von Scientology.«¹¹²

Laut Robert Vaughn Young hatte »Schneewittchen« nicht nur mit Steuer- und Finanzfragen, sondern entscheidend auch mit Hubbards wahnhafter Angst vor Psychiatern zu tun, und zwar vor *deutschen* Psychiatern. Den entscheidenden Anstoß gab seine damals neueste Theorie, wonach eine angeb-

liche bundesdeutsche Psychiater-Nazi-Verschwörung sich der internationalen Polizeiorganisation Interpol bediente, um Scientology zu vernichten. Der Auftakt von »Schneewittchen« war denn auch ein Befehl der obersten Scientology-Sicherheitsbeauftragten (*Guardian World-Wide*) Jane Kember vom 21. November 1973, von dem es in der Anklageschrift der Staatsanwaltschaft heißt: »Ziel des ›Projektes‹ war es, in den Besitz aller Akten zu gelangen, die sich mit Scientology oder dessen Gründer L. Ron Hubbard befassten oder in denen von diesen die Rede war.« Young wurde zeitgleich mit Recherchen über Interpol beauftragt, die sehr erfolgreich verliefen. Er fand unbekanntes Material zur Geschichte der Organisation, das mit Dokumenten und Fotos belegte, wie diese im »Dritten Reich« tatsächlich von SS-Führern wie Reinhard Heydrich und Ernst Kaltenbrunner dominiert und zur Verfolgung von Juden und politischen Gegnern benutzt wurde. »Selbst der bis 1972 amtierende Interpol-Chef Paul Dickopf, so hatte ich entdeckt, war in der SS gewesen«, schrieb Young. Hubbard habe daraufhin angeordnet, die Verschwörung weltweit zu zerstören. Dies war die Geburtsstunde des Aktionsplans »Schneewittchen«.

Die Länder, auf die die scientologische Operation außerhalb der USA zielte, galten als infiziert von der Nazi-Psychiater-Verschwörung. Sie bekamen Codenamen aus der Walt-Disney-Verfilmung des Märchens der Gebrüder Grimm: Das böse Deutschland erhielt den Namen des fuchtigen Zwerges Grumpy, Holland war Sneezy, Schweden Doc und Dänemark Happy. Die US-Sektion von Scientology wurde nach ihrer Funktion *Hunter* betitelt – der Jäger. Robert Vaughn Young war solch ein »Hunter«. Er wurde zum amerikanischen Chef der Propagandaabteilung des Programms ernannt, wodurch er Zugang zu allen wichtigen Papieren der Kampagne bekam. Über das von Vaughn Young mitverantwortete »Unterwanderungsprojekt« der Scientologen bei Interpol heißt es in der Anklageschrift der Staatsanwaltschaft, zahlreiche Akten seien bei Einbrüchen in das Büro des stellvertretenden Bundesanwalts des District of Columbia 1975 gestohlen worden. Die erbeuteten Interpol-Dokumente wurden anschließend anonymisiert an die Medien verschickt. Dann trat Robert Vaughn Young mit seinen eigenen, »offenen« Recherchen auf die Szene. »Es gelang mir, vor einem Unterkomitee des Kongresses über die Nazi-Vergangenheit Interpols auszusagen. Ich trat in landesweiten Fernsehshows und im Radio auf, und unsere Interpol-Geschichten fanden in aller Welt Gehör«, schreibt Young, der für den Interpol-Teil von »Schneewittchen« zuständig war; nur in Deutschland interessierte sich trotz einer Rundreise Youngs durch verschiedene Zeitungsredaktionen niemand dafür.

Nach den Razzien vom August 1977 war dann erst einmal Schluss mit »Schneewittchen«. Im Oktober 1979 unterschrieben die neun Angeklagten ein Schuldbekennntnis, das den Akten der Anklageschrift beigefügt wurde, und vermieden dadurch eine lange entblößende Verhandlung.¹¹³ Agent Michael

Meisner war als Kronzeuge nicht angeklagt worden. Bis zuletzt hatte ein Bataillon von Scientology-Anwälten gehofft, die Freigabe der in den FBI-Razzien beschlagnahmten Dokumente verhindern zu können, doch das Berufungsgericht entschied gegen sie und begann die Unterlagen zu publizieren. Erst ab diesem Zeitpunkt im November 1979 erfuhr die Öffentlichkeit von den schockierenden Details der »Operation Snow White«.

Den nicht verhafteten Sektenmanagern blieb anschließend nur die Flucht nach vorn. Sie erklärten, dass die kriminellen Taten die Handlungen Einzelner gewesen seien, lösten das *Guardian's Office* auf (um es kurz darauf durch das *Office of Special Affairs* zu ersetzen) und behaupteten, dass man sich von der dunklen Vergangenheit getrennt habe. »Die neue Strategie hieß deshalb: Was gewesen ist, ist vorbei. Scientology ist reformiert, die Verbrecher sind hinter Gittern«, resümierte Robert Vaughn Young.¹¹⁴ Die *Church* spielte die Ereignisse offiziell herunter, der Schock saß dennoch tief und hatte für die Sekte weltweite Konsequenzen. So warnte etwa der Autor einer geheimen Direktive aus deutschen Scientology-Agentenkreisen noch im Jahr 1983 vor kriminellen Aktionen gegen die Regierung: »Einschleusung bei Regierungsstellen: *No Way*. Niemals, ist illegal und darf niemals gemacht werden oder ins Auge gefasst werden.«¹¹⁵ »Schneewittchen«, so drückte es Vaughn Young aus, »kam in den Safe – aber nicht in den Reißwolf«,¹¹⁶

Transit ins Universum

L. Ron Hubbard war der Verhaftung Mitte 1977 knapp entgangen und untergetaucht. Für ihn hatte es den Anschein, als ob die Feinde von Scientology die Oberhand gewannen. Damals lebte der Sektenchef zurückgezogen in dem Wüstenort La Quinta in Kalifornien, was ihm die Flucht deutlich erleichtern sollte. Wie er kurz vor der Abreise aussah, beschrieb die blutjunge Scientologin Anne Rosenblum, die nach La Quinta kam, um als *Messenger* ausgebildet zu werden, und dabei dem berühmten Führer das erste Mal begegnete: »Er hatte lange rötlich-graue Haare, die über seine Schultern reichten, von Karies befallene Zähne, einen richtig fetten Wanst, und ich glaube, dass er zu jener Zeit einen Vollbart hatte, »zur Verstellung«. Er sah überhaupt nicht wie auf seinen Bildern aus. (...) Ich war wirklich überrascht, dass ich nichts von diesem »elektrisierenden Etwas« fühlte, von dem mir gesagt wurde, dass es sich ereignet, wenn man in seiner Nähe ist.«¹¹⁷ Auf der Flucht am 15. Juli 1977 wurde Hubbard von den *Messengers* Diane »Dede« Reisdorf, Claire Rousseau und Pat Broeker, einem der wenigen männlichen Boten, begleitet. Sie fuhren zunächst in die Wüstenbasis bei dem Dorf Hemet, wo Scientology ein riesiges Stück Land erworben hatte, das später den Namen »Gold« erhalten sollte und heute

die eigentliche Schaltzentrale des Imperiums beherbergt. Aber auch dort war es dem »Gründer« zu unsicher, und so reisten sie weiter bis Nevada, wo sie sich unter falschen Namen sechs Monate in einem unauffälligen Apartment versteckten, bis sich die größte Aufregung um Scientology gelegt hatte. Da Hubbard nicht gewusst habe, was das FBI an Informationen über ihn besaß, sei er sehr nervös gewesen, erinnerte sich Dede Reisdorf später, die ihm damals die langen roten Haare kurz schnitt und braun färbte. Der Boss habe sich außerdem mit einer falschen Brille, einem aufgeklebten Schnurrbart und einer Jägerkappe verkleidet. »Er kam an einen Punkt, wo er nicht einmal mehr ans Fenster ging«, sagte Reisdorf der *Los Angeles Times*. »Er hatte Angst, irgendjemand könnte ihn entdecken. Immer glaubte er jemanden hinter einem Busch sitzen zu sehen, einen Reporter, einen FBI-Agenten oder Steuerfahnder.«¹¹⁸ Das nötige Bargeld besorgte Pat Broecker konspirativ nach Agentenart durch den Tausch von unauffälligen Koffern auf dem Flughafen von Los Angeles; einmal waren eine Million Dollar in Hundertdollarnoten darin.

Wie berechtigt Hubbards Sorge vor gerichtlicher Verfolgung war, bewies ein Prozess in Frankreich, in dem der »Gründer« und drei andere Scientologen in Abwesenheit wegen Betrugs im Februar 1978 zu vier Jahren Gefängnis und 35 000 Francs Geldstrafe verurteilt wurden. Der Wert der von Scientology verkauften Bücher und Kurse, so die Richter, stehe in keinem Verhältnis zum geforderten Preis. Den Kunden seien geschäftliche Erfolge, Verbesserungen der beruflichen Karriere und der Gesundheit versprochen worden – doch für das eingesetzte Geld hätten sie nichts bekommen als »Hoffnung auf utopische Ereignisse«, so das Gericht. »Diese Gruppe hat mit betrügerischen Manövern Leute dazu verleitet, Dinge zu glauben, die in Wirklichkeit nicht stimmen.«¹¹⁹ Auch in Deutschland befassten sich die Gerichte damals erstmals mit der Psychosekte. Selbst im liberalen Dänemark musste Scientology nach einem Gerichtsbeschluss hinnehmen, dass die Medien sie als »geistige Kurfuscherei«, »religiösen Schwindel« und »Gehirnwäsche« bezeichneten.¹²⁰

Als sich im Verlauf des »Schneewittchen«-Prozesses in Washington dann aber abzeichnete, dass L. Ron Hubbard selbst nicht angeklagt werden würde, kehrte er am 2. Januar 1978 zu seinen jubelnden Jüngern nach La Quinta zurück.¹²¹ Trotz der Entwarnung wurden auf der Ranch die Sicherheitsdienste verstärkt, Wachen mit Walkie-Talkies Tag und Nacht auf Patrouille geschickt und ein vollgetanktes Dodge-Fluchtfahrzeug mit frisiertem Motor bereitgestellt. Falls Regierungsbeamte oder Polizisten auftauchten, galt die strikte Parole, die Anwesenheit des Chefs zu verschweigen. Hubbard hatte inzwischen entschieden, dass Mary Sue den Kopf für »Schneewittchen« hinhalten sollte, schickte sie weg von La Quinta und machte seinen Jüngern klar, dass er sie somit verlassen hatte. »Dass er bereit war, seine Frau für Verbrechen ins Gefängnis zu schicken, für die er genauso verantwortlich war, ist eine Sache, die

ich schwer verzeihlich finde«, sagte sein treuer Anhänger Ken Urquhart im Interview mit Russell Miller. »Nach der FBI-Razzia musste ich Berichte konstruieren, um zu beweisen, dass er nicht wusste, was vor sich ging. Mit anderen Worten: Ich sollte ihn decken. Doch er war in nahezu alles eingeweiht und genauso schuldig wie Mary Sue.« Im Sommer 1979 wollte sich Hubbard sogar von Mary Sue scheiden lassen, denn er hatte Angst, sie könnte ihn im Prozess belasten. Doch Mary Sue weigerte sich, in die Scheidung einzuwilligen, was der *Commodore* schließlich akzeptierte. Sie hat ihren Mann nie verraten und hatte es offensichtlich auch nie vor.

Da sich Hubbard plötzlich für die Filmbranche interessierte, hatte er schon 1977 in La Quinta ein Filmstudio errichten lassen, zusätzlich Land gekauft und begonnen, mit der neu gegründeten *Cine Org* Werbefilme für Scientology zu drehen, deren Qualität mit »schauerlich« wohl treffend zu beschreiben wäre.¹²² Nun knüpfte er an dieses Hobby wieder an. »Umgeben von einem Heer von begeisterten Amateuren, die wie wild herumrannten, um ihm zu gefallen, schien nichts richtig abzulaufen. Wenn sich die Schauspieler an ihren Text erinnerten, wurde die Beleuchtung vermässelt; wenn die Beleuchtung in Ordnung war, versagte der Ton; wenn der Ton zufriedenstellend war, krachte der Szenenaufbau zusammen – die Laune des Commodore verschlechterte sich von Tag zu Tag«, schildert Russel Miller das Tohuwabohu am »Set«. Ununterbrochen gingen Hubbards berüchtigte Schimpfkanonaden auf die verängstigten Scientologen nieder: »Ihr schmutzigen, gottverdammten Huren-söhne! Gottverfluchter Dummkopf! Fuck you, Arschloch!« Der treue Anhänger Gerry Armstrong meint, dass der »Regisseur« hinter den maßlosen Tiraden seine eigene Unfähigkeit versteckte: »Als wir die Filme drehten, war er beleidigender, als ich ihn je gesehen habe, die ganze Zeit schrie und brüllte er. Die Leute liefen erschreckt herum.« Trotzdem war das Studio in La Quinta der Beginn jener erstaunlichen Professionalisierung, die die heutigen Film- und Tonstudios der Sekte in ihrer »Gold«-Basis auszeichnet, wo ausgewiesene Hollywoodregisseure die jeweils neuesten Scientology-Videos in exzellenter Qualität produzieren.

Nach einem Zusammenbruch bei Dreharbeiten in der Wüstenhitze und unheimlichen Gerüchten über eine bevorstehende FBI-Razzia beschloss Hubbard am Valentinstag 1979, erneut und dieses Mal für immer zu verschwinden.¹²³ Zuvor ordnete er eine massive Aktenvernichtungsaktion an. »Alles was darauf hinwies, dass L. Ron Hubbard die Church kontrollierte oder in ihr Management verwickelt war, musste geschreddert werden«, erinnerte sich sein damaliger Public-Relations-Offizier Laurel Sullivan.¹²⁴ Länger als zwei Tage hätten etwa 200 Scientologen in der Wüstenbasis Gilman Hot Springs bei Hemet an der Westseite der kalifornischen San-Jacinto-Berge, rund 60 Kilometer entfernt von La Quinta, ununterbrochen Dokumente vernichtet. Gilman

Hot Springs war ein ehemaliges Urlaubsresort mit 220 Hektar Land, einem verrottenden Golfplatz, einem alten Motel und zahlreichen Wirtschaftsgebäuden, das Scientology für 2,7 Millionen Dollar erworben hatte und eigentlich zur Sommerresidenz ihres Gurus ausbauen wollte. Vorerst gab man sich als »Scottish Highland Quietude Club« aus und nutzte das Gelände als Straflager. Später wurden in dieser Basis die Film- und Tonstudios der Sekte unter dem Firmennamen »Golden Era« eingerichtet. 20 Kilometer außerhalb der Basis, im Dorf Hemet, fanden seine Getreuen damals ein Haus für den Chef, in das sie eine ausgeklügelte Alarmanlage und Kommunikationselektronik einbauten. Dort zog L. Ron Hubbard mit einer Gruppe von etwa zehn *Messenger*-Mädchen ein, die ihm zu jener Zeit vor allem dazu dienten, einzukaufen, das Haus staubfrei und seine Kleidung durch 18 Waschgänge seifenfrei zu halten. In Hemet ist der *Commodore* im Februar 1980 auch zum letzten Mal öffentlich gesehen worden. Sein erneutes Verschwinden befeuerte wilde Spekulationen. »Rätsel des verschollenen Führers«, lautete die Schlagzeile im *Time Magazine*.¹²⁵

Scientology erklärte, dass ihr »Gründer« sich in die Einsamkeit zurückgezogen habe, um seine spirituellen »Forschungen« fortzusetzen und sich wieder der Science-Fiction zu widmen. Doch ehemalige Vertraute berichteten später, dass er sich abgesetzt hatte, um gerichtlichen Vorladungen und Beamten der Steuerbehörde zu entgehen, die ihn beschuldigten, Schwarzgelder der »Kirche« abzuschöpfen. 1982 reichte Hubbards Sohn Ron DeWolf eine Testamentsklage ein, um die Kontrolle über das Scientology-Imperium, also die verbliebenen Copyrights zu erlangen. Er argumentierte, dass sein Vater entweder tot oder geistig unzurechnungsfähig sei und sein Besitz von den leitenden Scientologen ausgeplündert würde. Die Klage wurde zurückgewiesen, als Hubbard einen Anwalt eine eidesstattliche Erklärung mit seinen Fingerabdrücken vorlegen ließ. Darin erklärte er, er sei wohlauf; man solle ihn gefälligst in Ruhe lassen. Es ist anzunehmen, dass dieses Versteckspiel dem Meistermanipulator und Geheimdienstfan durchaus Vergnügen bereitere.

Im Untergrund behielt Hubbard trotzdem eine gewisse Kontrolle über seine Schöpfung, die *Church of Scientology*; sein Wort galt dort weiterhin als Gesetz. Diesmal begleiteten ihn nur seine beiden engsten Vertrauten auf dem Weg in die Einsiedelei, das Ehepaar Pat und Anne Broeker, beide frühere *Messengers*. Pat Broeker blieb als sein einziger Bote der Verbindungsmann zur *Church* und war für seine Sicherheit verantwortlich. Im Geheimbund der *Messengers* besaß Broeker den Spitznamen »007«, weil er ständig abenteuerliche Nacht- und Nebel-Operationen durchführte. Auch Pats Frau Anne Broeker war eine von Hubbards wichtigsten langjährigen Helfern gewesen. Sie galt als ebenso skrupellos wie Miscavige, blieb selbst unter großem Stress ruhig und war in der Lage, die manisch-depressiven Launen des »Gründers« und selbst seine

extremsten Anfälle von Seifenphobie auszutarieren. Die ersten Jahre nach 1980 waren Hubbard und die beiden Broekers ständig unterwegs. Mit einem Wohnmobil fuhren sie die nordwestliche Pazifikküste auf und ab, lebten auch mal in Apartments in Newport Beach und anderen Vororten von Los Angeles. 1982 wurde der damalige hohe *Sea-Org*-Funktionär Jesse Prince zu einem konspirativen Treffen mit Hubbard gerufen, als der mythisch verehrte »Gründer« einen neuen Chef für die interne Propaganda suchte. Die Begegnung fand in einem Parkhaus statt. »Hubbard konnte sich nicht vorstellen, dass ein Farbiger wie ich so intelligent ist«, schreibt der Ex-Scientologe. »Im Parkhaus fuhr er mehrmals um mich herum und musterte mich.«¹²⁶ Hubbard verließ das Auto nicht, als er mit Prince sprach, der bestürzt feststellte, dass der Mann hinter den Autoscheiben nichts mit den bekannten Hochglanzfotos zu tun hatte, sondern extrem ungepflegt aussah und sich höchst merkwürdig verhielt. »Hubbard war von einer Phobie besessen, er hatte Angst vor Menschen und Bakterien«, berichtete Prince später. Deshalb habe er mit anderen Menschen außer den Broekers nur noch hinter Glas kommuniziert.¹²⁷ Einige seiner Bulletins aus dieser Zeit befassen sich ausschließlich mit der Schädlichkeit von Geruch, Seife und Staub.¹²⁸

Die drei Flüchtlinge fassten im Sommer 1983 den Entschluss, sich in dem staubigen 270-Seelen-Flecken Creston, rund 50 Kilometer von San Luis Obispo in der kalifornischen Wüste, niederzulassen.¹²⁹ Das trockene Klima dort war gut für Hubbards aufflackernde Schleimbeutelentzündung, und die sozialen Verhältnisse in der abgelegenen Region waren so rau, dass niemand groß nach dem Woher und Wohin fragte. Trotzdem nahmen Hubbard und die Broekers Decknamen an. In Creston erwarb sich der Oberscientologe bald einen Ruf als schwatzhafter, bärbeißiger alter Exzentriker »Jack Mitchell«. Er kaufte dort eine 65 Hektar große Ranch namens »Whispering Winds« für 700 000 Dollar. Dem Verkäufer erzählten die drei Einsiedler, dass sie ein paar Millionen geerbt hätten und nun Rinder züchten wollten. In den zweieinhalb Jahren bis zu seinem Tod gab der Chef rund drei Millionen Dollar aus, um die Ranch nach seinen überspannten Wünschen umzubauen. So ließ er eine komplette Pferderennbahn mit Beobachtungsturm errichten, die kein einziges Mal benutzt wurde. Das Wohnhaus mit seinen zehn Zimmern wurde ständig verändert, so dass es während der gesamten Zeit nie bewohnt wurde. Hubbard lebte und arbeitete in einem luxuriösen Bluebird-Wohnmobil, das er direkt neben den Ställen geparkt hatte. Wie früher seine *Messengers*, so lernten die angeheuerten Arbeiter einige extreme Seiten des alten Mannes kennen, den Anne Broeker oft in einem blauen Subaru-Pick-up über die Ranch chauffierte. Ein Alt-Crestoner namens Ed Lindquist berichtete der *Los Angeles Times* von den Malern, die die Wände im Haus immer und immer wieder anstreichen mussten, weil sie Mitchell alias Hubbard »nicht weiß genug« erschienen.

Scientology-Sprecher behaupten, ihr »Gründer« habe sich in Creston bester körperlicher und geistiger Gesundheit erfreut und sich seinen Studien oder den Tieren der Ranch gewidmet, zu denen angeblich Lamas und Büffel zählten. Hubbard hielt sich auch geschäftlich auf dem Laufenden und ließ sich regelmäßig über die Umsätze und Abläufe im Psychokonzern unterrichten. Er versorgte seine Anhänger auch weiterhin mit den gewohnten, jetzt wegen der Konspiration mit einem Code unterzeichneten Befehlsbriefen und mit Tonbandkassetten, die Pat Broeker dann nach einem klandestinen Schema nachts an wechselnden Orten in Südkalifornien einem gewissen David Miscavige aushändigte. Miscavige, ein *Messenger*, der 1983 gerade 23 Jahre alt war, hatte persönlich dafür zu sorgen, dass die Scientology-Manager Hubbards Befehlen gehorchten. Der kleine, asthmatische, aber als brutal verschriene *Messenger* soll außer den Broekers der einzige Scientologe gewesen sein, der den genauen Aufenthaltsort Hubbards kannte. Manchmal überstellte Pat Broeker Hubbards Instruktionen auch persönlich an die »Kirchenoffiziere« in Los Angeles oder überwachte die Geldkurier, die enorme Summen illegal ins Ausland, vor allem nach Luxemburg, schafften.¹³⁰ Untersuchungen der Steuerbehörde Internal Revenue Service (IRS) ergaben später, dass Hubbard in seiner Wüstenranch peinlich darauf achtete, nicht von den Geldflüssen seiner Sekte abgeschnitten zu werden; er leitete wahrscheinlich mehrere Millionen Dollar aus ihren Kassen auf seine Konten – Vorwürfe, die Hubbard und seine Helfer stets empört zurückwiesen. Sein Einkommen aus Scientology belief sich zuletzt auf etwa eine Million Dollar pro Woche.¹³¹ Ein Strafverfahren wegen Steuerhinterziehung, das der IRS Anfang der 1980er Jahre gegen den untergetauchten Guru eingeleitet hatte, verlief ergebnislos, weil Hubbard behördlicherseits nicht mehr ausfindig zu machen war. Im November 1983 meldete er sich noch einmal schwungvoll bei seinen Jüngern, sprach von »fortgeschrittenen Forschungen über den Himmel« und schloss: »Ich wollte damit nur ›Hallo‹ sagen, Ihnen die Ergebnisse eines Überblicks über das Spiel mitteilen und, Jungs, diese Zukunft sieht gut aus. Love, Ron.«

In Creston vollendete der Meisterscientologe sein Lebenswerk, indem er zu seinen Anfängen zurückkehrte: zur Science-Fiction. In einem Drehbuch mit dem Titel »Revolt in the Stars« (Revolte im All) dramatisierte er seinen OT-3-Mythos von Xenu und den *Thetanen*. Auch im zehnbändigen Werk MISSION EARTH (MISSION ERDE) und dem dreibändigen Roman BATTLEFIELD EARTH (KAMPF UM DIE ERDE) griff er noch einmal die Leitmotive seines Lebens auf: kosmische Reisen, finstere »Psychlos«, Allgegenwart des Helden, der ein ganzes Planetensystem rettet – und die Faszination totaler Macht. »Wenn man etwas absolut Böses vorhat, ... muss man sich stets den Anschein des absolut Guten geben. Das ist eine der eisernen Maximen jeder fähigen Regierung«, lässt er einen außerirdischen Verbrecher in MISSION ERDE sagen, und es wirkt

wie ein Fazit seines eigenen Lebenswerks, der Gründung und des Aufbaus der Scientology-Organisation.¹³²

In den letzten Monaten auf seiner Ranch verfiel der »Founder« zusehends. Ende 1985 versiegten sogar seine schriftlichen Anweisungen. Inzwischen war Lafayette Ronald Hubbard 74 Jahre alt, er ließ sich einen Zottelbart und die dünnen, grauen Haare schulterlang wachsen.¹³³ Sein Gesicht war eingefallen, die Schmerzen nahmen zu. Am 17. Januar 1986 erlitt Hubbard laut Scientology-Quellen einen »Gehirngefäßunfall«, gemeinhin als Schlaganfall bekannt. Ein scientologischer Arzt namens Eugene Denk, der sich schon seit acht Jahren vor allem wegen der chronischen Bauchspeicheldrüsenentzündung um ihn kümmerte, versorgte ihn in den letzten Tagen, aber er konnte wenig für seinen berühmten Patienten tun. Der Anfall lähmte Hubbard, er wurde bettlägerig und konnte nicht mehr richtig sprechen. Trotzdem erreichte die Scientology-Welt am 19. Januar eine letzte Botschaft des *Commodore*; in der Flag Order Nr. 3879 teilte er mit, dass er sich selbst zum »Admiral« befördert habe. Eine Woche später, am Freitag, den 24. Januar gegen acht Uhr abends, starb der »Gründer«. Während der ganzen folgenden Nacht, so erzählte es der Nachbar Robert Whaley dem Hubbard-Biographen Russell Miller, herrschte auf der Ranch unerklärlich starker Verkehr an- und abfahrender Wagen. Whaley sagte, er habe wegen der Autoscheinwerfer, die dauernd in seine Fenster leuchteten, nicht schlafen können.

Einer der Leute, die nachts herumlärmten, war Robert Vaughn Young, der in Los Angeles gegen 22 Uhr vom Tod des Anführers erfahren hatte, wie er später im Internet berichtete: »Ich fuhr damals in jener Nacht zum Ort seines Todes zusammen mit David Miscavige und einigen Rechtsanwälten. Da keiner von uns – inklusive Miscavige – jemals dort gewesen war, trafen wir uns in einem Restaurant mit Pat Broeker, der uns dann zur Ranch brachte. Wir kamen dort um ca. 4 Uhr morgens an.« Noch in der Nacht hätten sie besprochen, wie Hubbards Tod den Scientologen beizubringen sei. »Es war in Creston, wo die Geschichte zusammengestellt wurde, dass er sich für weitere Studien zur nächsten Ebene aufgemacht habe ...«¹³⁴ Hubbards Leiche blieb bis gegen 7 Uhr morgens in dem Wohnwagen, in dem er gestorben war. Um diese Zeit telefonierte der Scientology-Anwalt Earle Cooley mit einer kirchlichen Leichenhalle in San Luis Obispo und ließ alles für eine Verbrennung vorbereiten. Dann luden die Anwälte und David Miscavige den massigen Körper ins Auto. Vaughn Young blieb auf der Ranch allein zurück, »falls irgendwelche Medien erscheinen oder anrufen sollten«.

Als die Angestellten im Leichenhaus erfuhren, wessen Körper da gerade eingeliefert worden war, wunderten sie sich über die Eile, mit der die Scientologen auf die Verbrennung drängten. Sie riefen den amtlichen Leichenbeschauer des Distrikts an, der die Einäscherung sofort stoppte, um die Leiche

untersuchen und Blutproben nehmen zu können. Als der damalige Vizeleichenbeschauer Don Hines eintraf, überreichte ihm der Anwalt Cooley eine Erklärung, die Hubbard gerade vier Tage vor seinem Tod unterzeichnet hatte. Darin stand, dass er aus »religiösen Gründen« keine Autopsie wünsche – woran sich die US-Behörden halten müssen, soweit nicht gewichtige Gründe dagegen sprechen. Cooley zog auch ein Testament hervor, das Hubbard am Tag vor seinem Tod unterschrieben hatte. Es enthielt den Befehl, seinen Körper umgehend zu verbrennen und seine enormen Vermögenswerte gemäß den Satzungen einer treuhänderischen Stiftung zu verteilen, die er gegründet hatte. Seine frühere verschnörkelte Unterschrift war nur noch Gekritzel. Nachdem die Bluttests und Untersuchungen keine Auffälligkeiten ergeben hatten, gab der Gerichtsmediziner gegen vier Uhr nachmittags die Leiche frei zur Verbrennung. Mit Cooleys Zustimmung fotografierte er vorher noch den Körper und nahm Fingerabdrücke als Beweis, dass es sich wirklich um Hubbard handelte. In seinem Bericht hielt Don Hines den heruntergekommenen Zustand des Scientology-Gründers fest: unrasiert, langhaarig, mit ungepflegten Finger- und Fußnägeln. Nur Stunden später verstreuten die Broekers und David Miscavige von einem kleinen Boot aus die Asche L. Ron Hubbards im Pazifik.

Zwei Tage nach Hubbards Tod stand Pat Broeker vor einer Menge von Scientologen im Hollywood Palladium. Es war sein erster öffentlicher Auftritt seit sechs Jahren, und gerade hatte David Miscavige die Nachricht von Hubbards Abgang verkündet. Die Hochrufe waren ohrenbetäubend. Broeker erklärte noch einmal, dass Hubbard eine bewusste Entscheidung getroffen habe, »alle Verbindungen zu dieser Welt abzubrechen«, um seine Scientology-Forschungen als Geistwesen fortführen zu können. »Er legte sich ins Bett und ging fort«, sagte Pat Broeker. »Das war alles.«¹³⁵ Wenig später verkündeten Scientology-Flugblätter der ganzen Welt: »L. Ron Hubbard hat nach einem zu seiner vollsten Zufriedenheit erfüllten Lebenswerk seinen Körper am Freitag, dem 24. Januar 1986, verlassen.«¹³⁶ Hubbard hinterließ ein persönliches Vermögen von rund 400 Millionen Dollar und eine Organisation, die funktionierte, als wäre er noch am Leben. »Seine vielen Millionen Wörter – der Lebenssaft von Scientology – wurden inzwischen computerisiert, um ihre Weisheit und Instruktionen per Knopfdruck abrufen zu können. Für Scientology war er und wird er immer eines bleiben: die ›Quelle«, schrieben die Reporter Robert Welkos und Joel Sappell 1990 in der *Los Angeles Times*. Ihre Recherchen trugen viel dazu bei, die letzten, geheimnisvollen Jahre des Gurus aufzuhellen.¹³⁷

Doch um den Tod der schillerndsten Gestalt unter den modernen Seelenfängern ranken sich noch immer viele Theorien und Legenden, die von vergrabenen Geld, Selbstmord, Mord, einem früheren Todeszeitpunkt und vielem anderen handeln. Länger als ein Jahrzehnt hatte sich niemand an Hubbards

Blutproben erinnert, als Robert Vaughn Young um 1998 versuchte, die Todesumstände des »Gründers« noch einmal zu rekonstruieren. Young kam bei seinen Recherchen auch nach San Luis Obispo und konnte dort den kompletten Bericht des Leichenbeschauers Don Hines einsehen. Dabei machte er eine aufregende Entdeckung. »Ich überflog die Seiten und bemerkte, dass eine Substanz namens Vistaril in Hubbards Blut gefunden worden war. Da die Todesursache ein Schlaganfall war, nahm ich an, dass es ein Medikament war, das damit zu tun hatte – und kümmerte mich nicht weiter darum.« Ein paar Tage später rief Vaughn Young einen befreundeten Arzt an, um das Dokument mit ihm durchzusprechen. »Übrigens«, fragte er eher zufällig, »was ist eigentlich Vistaril?« – »Ein psychiatrischer Tranquilizer«, antwortete der Arzt. »Entschuldige mal bitte«, sagte Young schockiert. »Was hast du da gerade gesagt?« – »Vistaril ist ein psychiatrischer Tranquilizer, der normalerweise in die Hinterbacken injiziert wird.« Young blätterte in den Dokumenten. Tatsächlich, es wurden Nadeleinstiche auf der linken Gesäßhälfte von Hubbard beschrieben. »Verdammte Scheiße«, sagte sich Robert Vaughn Young. »Gottverdammte Scheiße.«¹³⁸

Im Blut des Mannes, der die Psychiatrie seit den 1950er Jahren erbittert bekämpft und wie kein anderer gegen Medikamente, Drogen und Psychopharmaka gewettert hatte, hatte sich zum Zeitpunkt seines Todes Vistaril befunden. Er stand also vermutlich unter einer »Psychodroge«, als er seinen letzten Willen und sein Testament abfasste. Vistaril ist wissenschaftlich als Hydroxyzinchlorid bekannt und wird zur Behandlung von Neurosen, Angstzuständen und im Drogenentzug eingesetzt, um psychotische und überängstliche Personen zu beruhigen.¹³⁹ Der Fund dieser Droge hätte eine Autopsie nahegelegt, doch Hubbards Körper war bereits verbrannt, die Asche verstreut, als das Ergebnis vorlag. Jene 13 Fotos, die der Leichenbeschauer vom ihm angefertigt hatte, wurden später auf Betreiben von Scientology zerstört. Somit gibt es keine Möglichkeit mehr, die Todesumstände des Mannes aufzuklären, den Scientologen auf der ganzen Welt als ihr Vorbild und ihren Führer zur »völligen geistigen Freiheit« verehren: den »Gründer« ihrer *Church*.

Die Nachfolger

David Miscavige – Aufstieg eines neuen Führers

Im Frühjahr 1981 wurde Mary Sue Hubbard gegen Kautions aus der Haft entlassen, um ihre Berufung gegen das »Schneewittchen«-Urteil vorzubereiten. Vor ihrer Festnahme war die hagere, harte Frau mit der Lockenfrisur unangreifbar gewesen. Sie hatte Scientology zusammen mit dem *Commodore* aufgebaut, hatte seine Kinder geboren, Bücher über *E-Meter-Drills* und die »Handhabung von Potentiellen Unruheverursachern« geschrieben und mit dem *Guardian's Office* das wichtigste Machtzentrum der Organisation geleitet. Sie besaß Zugriff auf die *Ethik-Akten* jedes einzelnen Scientologen, sie konnte Karrieren anstoßen oder zerstören und Störenfriede augenblicklich ins Straflager *RPF* schicken. In der »Schneewittchen«-Affäre hatte sie sich für »Ron« geopfert, jetzt wollte sie wieder an die Arbeit gehen. Aber an diesem Tag im Mai 1981 stand sie in ihrem eigenen Büro in Los Angeles einem drahtigen männlichen Energiebündel von gerade 21 Jahren gegenüber, der ihr mit seiner eisigen Stimme klarmachte, dass ihre Zeit vorbei war. David Miscavige berichtete später von zwei lautstarken Auseinandersetzungen mit der »First Lady«, während derer sie vor Wut und Ohnmacht kreischte, den »Emporkömmling« beschimpfte und sogar einen Aschenbecher nach ihm warf.

David Miscavige spielte mit hohem Einsatz. »Ich wusste, dass wir bei einer physischen Machtübernahme keine Chance hatten, weil wir mit 50 Messengern gegen einige Tausend Staffs standen«, sagte er der *St. Petersburg Times*, der führenden Zeitung an der Golfküste in Florida. »Das war das Erstaunliche an der Sache.«¹ Er sagte, er habe Mary Sue Hubbard damals »überzeugt«, die Leitung des »Schutzbüros« aufzugeben. Er habe ihr »klargemacht«, wenn Scientology überleben solle, müsse man sich im gegenseitigen Einvernehmen trennen. Sie sei schlecht fürs Image, die von ihr angestrebte Berufung gegen ihr Urteil werde sie »sicher« verlieren, außerdem sei es wichtig, der Öffentlichkeit Schuldige zu präsentieren, denn »Ron« werde so lange mit allen Übeln identifiziert werden, wie sie eine leitende Stellung in der »Kirche« bekleide. Mary Sue lenkte schließlich »zum Wohle Rons« ein. Am Ende setzten sie gemeinsam einen Offenen Brief an alle Scientologen auf, in dem Mary Sue Hubbard ihre Entscheidung bestätigte und der *Commodore's Messengers Org* die Erlaubnis erteilte, eine »Kriminalermittlung« im Geheimdienst durchzuführen – und das alles, ohne ein einziges Wort mit L. Ron Hubbard selbst zu sprechen.

Der heutige Scientology-Chef hat nie erzählt, wie er es wirklich schaffte,

Mary Sue Hubbard zum Verzicht auf die Macht zu bewegen. Er hatte den Coup vorbereitet, indem er unter ihren Freunden im *Guardian's Office* verbreitete, dass Hubbard sie nicht mehr auf dem Posten als *Controller* sehen wollte. Ihr gegenüber ließ er vermutlich durchblicken, dass der *Commodore* ihr nicht mehr helfen würde. Für Mary Sue war Ron faktisch unerreichbar, da Miscavige sein einziger Verbindungsmann während der Jahre im Untergrund war. Miscavige teilte ihr vielleicht auch mit, dass Hubbard nie etwas von ihren Treffen erfahren würde. Möglicherweise erklärte er ihr, dass Hubbard alles deckte, was er, der bedeutendste seiner *Messengers*, in seiner Vertretung entschied. Mary Sue Hubbards Position war ausweglos. Bei den Scientology-Veteranen hatte sie an Autorität verloren, seit Ron selbst verkündet hatte, dass sie mit dem »Schneewittchen«-Projekt »out of policy« – nicht auf der korrekten Linie – gewesen sei. Und nicht wenige einfache Scientologen waren tatsächlich entsetzt über das Ausmaß der illegalen Aktivitäten.

Ob es Strategie war oder ob sie nur die Gunst der Stunde nutzten, wird vielleicht nie wirklich enthüllt werden. Sicher ist, dass die *Messengers* in der Lage waren, entschlossen, umsichtig und brutal zu handeln, als sie darangingen, die Macht in der Multimillionen-Dollar-Sekte an sich zu reißen. Der gewählte Zeitpunkt hätte besser nicht sein können, aber sie hatten auch Glück. »Wir dachten wirklich, all die juristischen Probleme und inneren Kämpfe könnten dazu führen, dass die Church zerfällt. Das war der Grund für uns zu handeln«, sagte David Miscavige in dem ersten Interview, das er den Medien überhaupt gewährte. Das war im Jahr 1992 im US-Fernsehsender *ABC*, mehr als zehn Jahre nach den dramatischen Ereignissen.² Im Nachhinein erscheint es wie ein Wunder, wie perfekt der Handstreich ablief und dass er überhaupt gelang. Schließlich stand den wenigen, intern kaum bekannten *Messengers* tatsächlich der ganze riesige Scientology-Apparat mit seinen Tausenden *Staffs*, Offizieren, Fallüberwachern und *Auditoren* gegenüber. Miscavige und seine Leute setzten alles auf eine Karte – und gewannen.

Für einen Putsch standen die Dinge deshalb günstig, weil durch den »Schneewittchen«-Prozess ein Machtvakuum entstanden war. Die Sektenspitze war paralysiert und darüber zerstritten, wie es nach dem Debakel weitergehen sollte. Die Gefahr von Steuernachzahlungen in ruinöser Höhe stand im Raum, nachdem das Komplott, genau dies zu verhindern, aufgefliegen war. Der Psychokonzern florierte zwar immer noch, aber jeder Eingeweihte wusste, dass ein endgültiger Steuerbescheid auch das Ende von Scientology in der bisherigen Form bedeutet hätte. Nur waren die alten Kader uneinig, wie man das Problem am besten »handhaben« sollte. Der eigentlich dafür zuständige Geheimdienst war handlungsunfähig, hatte er doch seine gesamte Leitung eingebüßt, elf Frauen und Männer, die alle für fünf Jahre ins Gefängnis mussten. Der *Commodore* selbst behielt zwar ein waches Auge auf die Vorgänge

in seinem Imperium, befasste sich aber in La Quinta lieber mit Filmaufnahmen, Science-Fiction und der Entgegennahme von Geldkoffern. Seit 1979 war er ohnehin wieder auf der Flucht. Zwar war im Dezember 1980 die vakante Stelle des *Internationalen Exekutivdirektors* nach anderthalb Jahrzehnten erstmals wieder besetzt worden, aber der 25-jährige William Franks, der die angeblich »lebenslange Position« einnahm, war nur ein Statthalter ohne Bataillone, ein Strohmann und Befehlsempfänger von Miscaviges Gnaden, hinter dessen Rücken die eigentlichen Machtkämpfe tobten und der offenbar leicht zu manipulieren war.

Unter diesen Voraussetzungen war es ein einmaliges Zeitfenster, das sich David Miscavige und seinen *Messengers* eröffnete. Es bot dieser kleinen Gruppe ziemlich ungebildeter Jugendlicher, die anfangs nicht mehr als einen Zipfel der Macht in ihren Händen hielten, die unwahrscheinliche Chance, ein globales Unternehmen im Handstreich zu kapern – eine internationale Company, die einen jährlichen Umsatz von rund 300 Millionen Dollar, geschätzte Reserven von mindestens einer Milliarde Dollar, rund 7000 Funktionäre und 20000 Mitarbeiter, Hunderte von Franchisenehmern und Hunderttausende von abhängigen Kunden besaß. Allerdings fühlten sich die *Messengers* tatsächlich verantwortlich für Scientology. Viele von ihnen kannten nichts anderes als die in sich geschlossene Welt des Sektenkonzerns. Sie empfanden sich zudem als stark, unangreifbar und als die natürlichen Statthalter des »Gründers«. Waren sie nicht gewohnt, behandelt zu werden, als ob sie der *Commodore* selbst seien? Und standen sie nicht in engster gefühlsmäßiger Verbindung mit ihm? Der Schritt, seine Position dann auch tatsächlich zu übernehmen, war absolut folgerichtig.

Gelingen konnte das tollkühne Unternehmen aber nur, weil die *Messengers* einen Anführer besaßen, der es trotz seiner Jugend mit jedem altgedienten Funktionär der Scientology-Spitze an Intelligenz, Kälte und Machtinstinkt aufnehmen konnte. David Miscavige besaß die Brutalität des Eroberers, die Mitleidlosigkeit des Tyrannen und verfügte über jenen ausgeprägten Machiavellismus, den er von seinem Mentor L. Ron Hubbard gelernt hatte. Er hatte zudem das Überraschungsmoment auf seiner Seite. Seinen Weg an die Macht beschrieb er der *St. Petersburg Times* 1998 in einem längeren Interview als »eine Geschichte von Kriegen«: »Krieg gegen Scientology-Renegaten. Krieg gegen Scientology-Kritiker. Krieg gegen den einstigen Erzfeind, den IRS.« Aber er bestand darauf, dass er ebenso ein »entschiedener Friedensstifter« sei.³

David Miscavige war 16 Jahre alt, als er seinem Idol zum ersten Mal begegnete. Das war im Frühjahr 1977, als Hubbard auf seiner La-Quinta-Ranch in Kalifornien gerade das Filmbusiness entdeckte und Scientology-Streifen für seine Jünger drehte. »Er trug einen Cowboyhut aus Stroh, lange Hosen, kurzärmeliges Hemd und Stiefel«, gab Miscavige seinen ersten Eindruck wieder.

Als er sich ihm vorstellte, kam Hubbard soeben aus dem Speiseraum. »Oh, ich weiß, wer du bist«, habe der *Commodore* gesagt, »willkommen an Bord«. Er habe ihm den Spitznamen »Misc« verliehen und ihn trotz seiner Jugend als absolut gleichwertige Person angesehen. »Ich hatte nie das Gefühl, dass er mich mit dem Gedanken betrachtete, oh, Dave ist gerade mal 17 oder 18 Jahre alt. Ich war für ihn einfach Dave, von Mensch zu Mensch. Von Geistwesen zu Geistwesen sozusagen.«⁴

David Miscavige machte sich auf der Ranch schnell nützlich. Als passionierter Fotoamateur eignete er sich im Handumdrehen einige Filmtechniken an und wurde auf dem »Set« unentbehrlich. Der Top-Scientologe und Veteran Norman Starkey aus Südafrika, Miscaviges engster und längster Wegbegleiter, damals Mitglied der Kameracrew, sagte der *St. Petersburg Times*: »Er dachte immer im Voraus, an die Zukunft, und ergriff die notwendigen Schritte.« Wenn Hubbard morgens die Mannschaft zum Briefing vor Drehbeginn versammelte, habe er stets zuerst David Miscavige die Hand geschüttelt. Er habe den Teenager sogar zum Chefkameramann der *Cine Org* ernannt und als seinen »besten Freund« betrachtet, so Starkey.⁵ Das mögen Legenden sein, aber zweifellos bekam Hubbard das Gefühl, sich auf »Misc« hundertprozentig verlassen zu können. Es war der Beginn einer engen Beziehung, die erst endete, als David Miscavige in der Nacht von Hubbards Tod aus Los Angeles nach Creston eilte, um den Nachlass des »Admirals« zu regeln und seine Asche schließlich dem Pazifik zu übergeben.

Eigentlich war David Miscavige nicht gerade der natürliche Anwärter für die Nachfolge auf dem Scientology-Thron. Hubbards späterer Erbe besaß weder die körperliche Statur noch das Charisma noch auch nur entfernt die Erfahrungen, die Phantasie und die literarischen Fähigkeiten seines Vorbilds. Der kleine, jähzornige Mann stammt aus einem Vorort der Metropole Philadelphia in Pennsylvania, deren harten Ostküstendialekt er nie abgelegt hat.⁶ Er wurde zusammen mit seiner Zwillingschwester Denise in eine Einwandererfamilie hineingeboren. Wie seine älteren Geschwister Ron und Lori besuchte er eine öffentliche Schule, wurde katholisch erzogen und ging auch noch zur ersten Kommunion. Davids polnischer Vater Ron ernährte seine italienische Frau Loretta und die vier Kinder damals als Trompeter. David hatte eine schwächliche Konstitution und war einer der Kleinsten in seiner Klasse, weshalb er häufig gehänselt wurde. Er litt unter schweren Allergien und lähmendem Asthma, wurde aber von seinem sportversessenen Vater trotzdem zum Football, Basketball und Baseball geschickt.

Als David etwa zehn Jahre alt war, hörte sein Vater bei einem Meeting über neue Geschäftsideen erstmals von Scientology. Er besorgte sich ein paar Hubbard-Bücher, las sie mit zunehmendem Interesse und fing an, in der lokalen *Org Auditings* zu buchen. Eines Tages wurde sein Sohn von einer heftigen

Asthma-Attacke geschüttelt, woraufhin ihn der Vater einfach mit in die Org nahm. Nach einem *Auditing* von nur 45 Minuten sei dann eine Art Wunder geschehen, berichteten Vater und Sohn Miscavige übereinstimmend der *St. Petersburg Times*. Der Asthma-Anfall hörte plötzlich auf, die Beschwerden seien drei Jahre lang ausgeblieben. David Miscavige hat diese Geschichte später noch oft erzählt, denn sie war sein Erweckungserlebnis. Er behauptete: »Das war der reaktive Verstand.« Ein *Engramm* habe das Asthma hervorgerufen, und nachdem es gelöscht worden sei, habe er sich sofort besser gefühlt. In diesem Moment habe er gewusst: »Das ist es. Ich habe die Antwort.«⁷

Kurz nach dem Wunder begann die gesamte Miscavige-Familie mit dem *Auditing* in der örtlichen Scientology-Org. Bald waren sie so weit, höhere Kurse buchen zu können, die in ihrer Org nicht angeboten wurden. Damals existierte die *Flag Land Base* in Florida noch nicht, es gab für fortgeschrittene Scientologen nur die Wahl zwischen Saint Hill Manor bei London und dem Schiff »Apollo« im Mittelmeer. Ron Miscavige entschied sich für England. Der *St. Petersburg Times* sagte er: »Bevor ich diese Entscheidung traf, wollte ich den Kindern eigentlich eine gute Ausbildung zukommen lassen. Aber als ich erstmals in Scientology war ..., wusste ich, dass es ihnen mehr helfen würde als alles, was ich mir zuvor für sie überlegt hatte.«⁸ In England ging David schnell seinen Weg. Mit zwölf Jahren *auditerte* er in Saint Hill bereits Erwachsene und wurde *Clear* (neuen Stils) Nummer 4867. Vom »reaktiven Mind« befreit kam für ihn anschließend nur noch eine Karriere bei Scientology in Frage.

Drei Jahre später zog die Familie Miscavige zurück in einen Vorort von Philadelphia, und David, nun 15 Jahre alt, wurde auf die Highschool geschickt, um auch einen Abschluss in der *Wog-Welt* zu erreichen. Kurz nach ihrer Rückkehr, im Frühjahr 1976, strömten erregende Neuigkeiten durch die Scientology-Org. Der *Commodore* hatte die *Flag Land Base* in Clearwater gegründet und damit ein neues Zeitalter für die Organisation eingeleitet. Es gehört zur Saga von David Miscavige, dass er sich damals über den »abstoßenden« Drogenmissbrauch seiner Klassenkameraden aufregte. Deshalb habe er beschlossen, nach Clearwater zu gehen, um dort für Scientology zu arbeiten, wie zuvor schon sein älterer Bruder Ronnie. Am 30. April 1976, seinem 16. Geburtstag, brach David die Highschool vorzeitig ab und widmete sein Leben von nun an völlig L. Ron Hubbard und der Organisation. »Der Gedanke, noch zwei Jahre auf der Schule herumzuhängen, nur um mit den anderen mithalten zu können, bedeutete mir gar nichts, denn ich wusste, dass ich in zwei Jahren ohnehin weggehen und mit der Church arbeiten würde«, erklärte Miscavige später.⁹ Sein Vater, der bald *Operierender Thetan der Stufe 7* wurde und als Musiker für Scientology in Kalifornien tätig war, unterstützte die Entscheidung seines jüngeren Sohnes.¹⁰

In Clearwater unterschrieb der junge Mann sofort den »Eine-Milliarde-

Jahre-Vertrag« der *Sea Org* und wurde für die exklusive *Commodore's Messengers Organization* (CMO) rekrutiert, vielleicht weil er unbedingt in Hubbards Nähe arbeiten wollte. Die CMO war zu diesem Zeitpunkt schon mehr als nur eine Gruppe von Teenagern, die für Hubbards Wohlergehen sorgten und für ihn Botengänge verrichteten. Seitdem sie erwachsen waren, hatte der »Gründer« sie zu seinem wichtigsten Instrument entwickelt, um seinen Einfluss auf Scientology zu bewahren. Da sich Hubbard nicht mehr persönlich in den Scientology-Zentren aufhielt, kontrollierten die *Messengers* die Kommunikationskanäle zwischen ihm und der *Church*, eine reale Machtposition in einer Organisation, deren Mitglieder ihren *Commodore* als eine Art Gott ansahen. Wenn die *Messengers* redeten, dann taten sie es mit Hubbards Autorität.

David Miscavige wurde zunächst im neunten Stock des früheren Hotels »Fort Harrison« in Clearwater einquartiert und als eine Art Mädchen für alles verwendet. Er stellte Telexe zu, putzte die Fußböden, servierte als Kellner das Essen. Er machte auch Fotos der Stadt Clearwater für Scientology-Werbebrochüren. Doch es dauerte nicht lange, bis er durch seinen unbändigen Ehrgeiz und sein offenbar unerschütterliches Selbstbewusstsein auffiel; die *Sea-Org*-Offiziere erkannten sein Talent für hartes Konfliktmanagement. Er wurde jener Gruppe zugeteilt, die sich mit den Problemen befasste, die in Clearwater durch den plötzlichen massiven Zustrom von Scientology-Kunden und *Staffs* entstanden waren. Miscavige überprüfte und trainierte das Personal, wobei er wie schon in Saint Hill Manor zahlreichen Menschen, die wesentlich älter waren als er selbst, Befehle und Anordnungen erteilte. Für Scientologen, die daran glauben, dass ihr *Thetan* bereits viele tausend Male auf der Welt war und entsprechende Erfahrungen besitzt, ist das nichts Besonderes. Tatsächlich wirkte Miscavige, als habe er nie etwas anderes getan als zu kommandieren. Er zuckte nicht einen Moment vor der Macht zurück, im Gegenteil, sie schien ihm Spaß zu bereiten. »Er hatte die Gabe, die Dinge ins Laufen zu bringen«, sagte ein 15 Jahre älterer leitender Scientology-Funktionär der *St. Petersburg Times*.¹¹ Der Teenager aus Philadelphia hatte auch die Fähigkeit, sich Respekt zu verschaffen. Nachdem er zehn Monate in Clearwater gedient hatte, wurde er im März 1977 der Elitetruppe von speziell geprüften *Messengers* zugeteilt, die direkt mit Hubbard in La Quinta arbeiten durften. Damit war der junge Mann vorerst am Ziel seiner Wünsche.

Als der 68-jährige Sektenchef zwei Jahre später endgültig untertauchte, ging David Miscavige zum Führungsstab der *Commodore's Messengers Org* in Los Angeles, wo er in wenigen Monaten eine steile Karriere machte. Den Aufstieg beförderte zweifellos sein neuer Nimbus als enger Hubbard-Vertrauter, aber er schreckte auch vor keiner Aufgabe zurück, die sich ihm stellte. Schon bei der *Cine Org* hatte er sich den Ruf erworben, wie ein Bulldozer alle Hindernisse beiseite zu schieben. Einer seiner früheren Vorgesetzten sagte über ihn:

»Wenn er unter Kontrolle ist, ist er ein sehr dynamischer Typ ... Er stellt sich der Aufgabe und konfrontiert alles.«¹² Noch im Jahr 1979 nahm er die neu errichtete Stelle eines »Action Chiefs« von Scientology ein, die ihm wahrscheinlich Hubbard selbst auf den Leib geschneidert hatte. Es war eine Position mit großer Machtfülle. Die Aufgabe des 19-Jährigen bestand darin, die berüchtigten *Missionen für scientologische Moral* weltweit in all jene *Orgs* zu schicken, aus denen den »Gründer« Nachrichten über Probleme und Missmanagement, also über »fallende Statistiken« erreichten. Miscavige suchte sich die passenden Kontrolleure aus der *Sea Org* und der *Messengers Org* aus, ausschließlich junge, rücksichtslose Männer, die später Spitzenpositionen übernehmen sollten. Zu seinen ersten *Missionsüberwachern* zählten Mike Rinder, der spätere Geheimdienstchef, und Mark »Marty« Rathbun, der ab 1982 neben Miscavige im neu eingerichteten höchsten Scientology-Gremium saß, dem *Religious Technology Center*, und so etwas wie sein williger Handlanger wurde. Sie fuhren mit dem Auftrag in die Welt hinaus, so hart wie möglich aufzuräumen.

Im Frühjahr 1981 wuchs »DM«, wie man Miscavige bald nur noch nannte, eine weitere Führungsaufgabe zu. Er wurde Chef einer neuen *All Clear Unit* (Einheit für totale Klärung) in der *Messengers Org*, die »alles klar« dafür machen sollte, dass Hubbard sich nicht mehr verstecken musste. Offiziell sollte die *All Clear Unit* die rechtlichen Voraussetzungen dafür schaffen, dass der *Commodore* sich wieder frei bewegen konnte. Dies bedeutete, den Konzern juristisch so umzubauen, dass Hubbard weder steuerlich noch strafrechtlich für irgendetwas belangt werden konnte. Vielleicht brachte diese verantwortungsvolle Aufgabe David Miscavige auf die Idee, sich selbst an die Spitze eines solchen Umbaus zu setzen. Der in Hubbards Augen wichtigere Auftrag der *All Clear Unit* war jedoch ein anderer, konspirativer: Die Truppe sollte alle »Unterdrücker« ausmerzen, die das »Schneewittchen«-Desaster in seinen Augen verursacht hatten – schließlich steckte hinter jeder Attacke immer ein leicht zu identifizierender Feind bzw. »Unterdrücker«. Das besagte ein angebliches »Naturgesetz«, das Hubbard beanspruchte, entdeckt zu haben: das »Gesetz der dritten Partei«. Um den Unterdrücker erst zu demaskieren und dann zu »handhaben«, hatte der »Gründer« ein umfangreiches System von Spitzelanweisungen entworfen, die er als »Technologie zur Handhabung der Dritten Partei« bezeichnete.¹³ Nun waren die Befehle für »Snow White« aber leider von Hubbard selbst gekommen. Da er schlecht selbst der »Unterdrücker« sein konnte, musste der Feind folglich woanders sitzen, und Hubbard tippte auf das *Guardian's Office*. Die Aufgabe der *All Clear Unit* bestand darin, das »Schutzbüro« und alle seine Verbindungen zu zerstören, schreibt der Hubbard-Biograph Jon Atack, der diese Zeit als aktiver Scientologe miterlebte.¹⁴ Das war ein anspruchsvoller Auftrag, denn das *Office* nahm in der Scientology-Organisation eine Sonderstellung ein. Es war die am besten organisierte, mächtigste

Einheit *innerhalb* der Sekte, der die *Messengers* so gut wie keine strukturelle Kraft entgegensetzen konnten. »Hätte das Guardian's Office geglaubt, dass eine Palastrevolution im Gange war, wäre es ohne weiteres in der Lage gewesen, die winzige Messengers Org zu zerstören«, schreibt Jon Atack.¹⁵

Währenddessen bereiste L. Ron Hubbard mit seinem Hightech-Wohnmobil die Westküste der Vereinigten Staaten. Er wusste, dass Miscavige allein gegen Tausende stand, und konnte ihn nur mit *einem* Mittel für die geheime Aufgabe rüsten: mit seiner Autorität. Daher machte er den jungen Mann zum einzigen Bindeglied zwischen sich und den »Kirchenführern« in Los Angeles und Clearwater. Hubbard erteilte seine Befehle seinem mitreisenden *Messenger* Pat Broeker, der sich dann mit Miscavige traf und diesem die Kassetten mit den neuesten Befehlen übergab, die Hubbard auf sein Diktiergerät gesprochen hatte. Miscavige hatte anschließend dafür zu sorgen, dass die Kassetten abgetippt und die Anordnungen von den leitenden Scientology-Managern befolgt wurden.¹⁶ In einem schwarzen Van mit verdunkelten Scheiben brachte Miscavige, mit einer Uzi bewaffnet, auch persönlich Geldkoffer und Akten nach Gilman Hot Springs oder andere Orte, wo er sie an Pat Broeker übergab.¹⁷ »Häufig war der ausgemachte Treffpunkt in der Nähe von Las Vegas. Bei vielen dieser Gelegenheiten sollen Pat und Dave in einem Kasino Tausende von Dollars von LRHs Geld verspielt haben, um sich gemeinsam zu vergnügen«, berichtete der Ex-Scientologe Jesse Prince, der von 1982 bis 1987 dem *Religious Technology Center* angehörte und die »Nummer zwei« im Konzern war.¹⁸

Seine einzigartige Mittlerrolle verschaffte Miscavige eine Position, die ihn unabhängig machte von den anderen Machtzentren der Sekte. Natürlich konnte er es nicht wagen, irgendetwas gegen den erklärten Willen Hubbards zu unternehmen, aber er konnte die Spielräume, die ihm der »Gründer« ließ, phantasievoll ausfüllen. Wie es scheint, entwarf der junge Mann in der Folge nicht nur eine Strategie, das *Guardian's Office* zu entmachten, sondern mit ihm das gesamte alte Management. Zunächst verschaffte er sich Respekt, indem er, wie Aussteiger bezeugen, ein Klima der Angst um sich verbreitete. Robert Vaughn Young, der Propagandachef der Sekte, lernte David Miscavige damals kennen und arbeitete bis zu seinem Ausstieg 1989 rund zehn Jahre mit ihm zusammen. Er berichtete, dass Untergebene dem jungen Aufsteiger mit einer »Mischung aus Bewunderung und Furcht« gegenübertraten. »Er hat eine ernstzunehmende bösertige Ader, die man lieber nicht entfesseln will.« Aber er wusste ihn auch zu loben: »Er besitzt politisches Genie. Er weiß, wie man Menschen gewinnt. Er weiß, wie man sie motiviert, für ihn zu arbeiten. Er weiß, wie man sie fördert. Er weiß, wie man ihnen genau die richtige Dosis Furcht und Bedrohung einflößt. Er weiß, wie man Leute dazu bringt, über sich selbst hinauszuwachsen.«¹⁹

Der Scientology-Krieg

David Miscaviges erster Angriff auf das *Guardian's Office* war ein Husarenstück. Das *GO*, wie der Dienst intern hieß, erledigte neben seinen geheimen Aufgaben die rechtlichen und finanziellen Angelegenheiten sowie die Public Relations für die Sekte und wurde seit seiner Gründung 1966 von Mary Sue Hubbard geleitet. Trotz ihrer »Verfehlungen« galt die energische 51-Jährige noch immer als die unangefochtene Leiterin. Mary Sue zu beseitigen, würde den Geheimdienst in erhebliche Turbulenzen stürzen und damit Hubbards geheimen Wunsch befördern, diesen zu zerstören – und genau das geschah dann auch. Miscavige behauptete später, er und andere hätten damals aus Sorge um den Weiterbestand von Scientology beschlossen, dass sich die Geheimdienstchefin von der Organisation trennen, nicht in Berufung gegen ihr Urteil gehen und ihre Reststrafe antreten solle. Nur so sei der Öffentlichkeit überzeugend zu vermitteln, dass man sich von den kriminellen Methoden und Personen ernsthaft distanzieren. Doch habe sich niemand außer ihm getraut, dies der Frau des »Gründers« und langjährigen »Nummer zwei« der Sekte offen ins Gesicht zu sagen. So weit die Legende.

Nach dem Rücktritt von Mary Sue konnte Miscavige es wagen, erste *Sondermissionen* auch in die Gliederungen des *Guardian's Office* zu senden.²⁰ Da man dort nicht wusste, ob und wie weit die *Missionen* von Hubbard beauftragt waren, traute sich offenbar niemand, den Aufpassern aus der Zentrale entschieden zu widersprechen. Ungerührt schickten Miscavige und seine *All Clear Unit* zuerst die wichtigsten Freunde und Verbündeten von Mary Sue Hubbard und Jane Kember ins Straflager *RPF* in der kalifornischen Wüste. Als die damalige Chefin der *Messengers Org*, Diane Voegeding, dagegen protestierte, wurde sie kurzerhand auch ins Lager geschafft, angeblich mit der Begründung, sie habe den Aufenthaltsort Hubbards ans *Guardian's Office* verraten. Im Juli 1981 stürmte eine kleine Gruppe *Messengers* zusammen mit dem *Internationalen Exekutivdirektor* William Franks das US-Hauptquartier des *Guardian's Office* in Los Angeles und befahl allen Mitarbeitern, sofort der *Sea Org* beizutreten, die ein der Sektenleitung ergebene Instrument war.

Das letzte Hindernis für die Kontrolle über den Geheimdienst war die aus Südafrika stammende Vizechefin Jane Kember, die inzwischen ebenfalls auf Kautions entlassen worden war und an ihrer Berufung gegen das »Schneewittchen«-Urteil arbeitete. Jane Kember war ein wesentlich härterer Brocken als Mary Sue. Sie durchschaute das Spiel sofort und weigerte sich strikt, den Rücktrittsbefehl zu befolgen, als eine Gruppe *Messengers* im Juli 1981 auch in ihrem Büro auftauchte. Daraufhin erklärte sich Mary Sue Hubbard wieder zum *Controller* und Chef des *Office*, ließ Franks und sein Team mit Gewalt aus dem *Los Angeles Guardian's Office* werfen und neue Schlösser ein-

bauen. Jane Kember ging zum Gegenangriff über, erschien mit einem Trupp kräftiger Agenten im Büro des *Executive Directors* und ließ ungerührt Franks' komplette Akten mitnehmen. Kembers Leute besetzten sogar Räume im neuen Scientology-Hauptquartier am Hollywood Boulevard, die anschließend Tag und Nacht bewacht wurden.

Drei Tage lang standen sich die Widersacher der »Religionsgemeinschaft« dort in einer Art Stellungskrieg gegenüber und brüllten sich an, David Miscavige mittendrin. Laut Jon Atack obsiegten die *Messengers*, indem sie an Jane Kembers tiefsitzende Angst vor einer Spaltung der »Kirche« appellierten – war sie doch jahrelang die von Hubbard bestellte *Guardian*, die Wächterin, von Scientology gewesen. Als man den Frauen dann noch eine undatierte Nachricht des »Gründers« vorlegte, wonach der Geheimdienst der *Messengers Org* zu unterstellen sei, wenn seine Chefs ins Gefängnis müssten, gaben Kember und Mary Sue Hubbard schließlich auf. Ende Juli 1981 war die Schlacht geschlagen.

In den Folgemonaten ließ David Miscavige fast das gesamte Personal des *Guardian's Office* quälenden *Ethik-Prozessen* mit endlosen *Security Checks* unterwerfen und zahlreiche Offiziere zu »unterdrückerischen Personen« erklären. Zuletzt wurde eine *Beobachtungsmission* ins Welthauptquartier des Scientology-Geheimdienstes nach Saint Hill Manor in England geschickt, der letzten aktiven Widerstandszelle.²¹ In einem Geheimprozess unter Leitung von David Miscavige sprach man die leitenden Kader der Verschwörung schuldig. Die *Commodore's Messengers Org* übernahm die Kontrolle in Saint Hill Manor mit einer offiziellen Order des Exekutivdirektors Franks. Die Protokolle der Verhandlung und die angeblichen Beweise wurden nie publiziert. Man kommandierte die im mittleren Alter stehenden »Verurteilten« zur *Rehabilitation* ins Happy Valley ab, wo sie sich als die »Crims«, die Kriminellen, beschimpfen lassen, Erdlöcher ausheben und die neuen jungen Herrscher bedienen mussten. Jon Atack schildert ihr Schicksal im Straflager: »Sie wurden mitten in der Nacht aufgeweckt und zu einer neuen Art »Bekennnis« gezwungen. Die Vertraulichkeit des Auditings wurde ebenso aufgehoben wie jede Freundlichkeit des Auditors. Dann feuerte eine Gruppe von *Messengers* Fragen ab und brüllte, während der Delinquent nach einer Antwort suchte, Anschuldigungen gegen ihn. Antworten wurden ignoriert, und alle *Messengers* brüllten auf einmal. Der erschöpfte *Guardian's-Office-Funktionär* wurde mit ewigem Ausschluss aus Scientology bedroht. Auch die Fragen waren neu. Die *Messengers Org* war überzeugt, dass das Office von »Feindagenturen« infiltriert worden war, also wurden die »Crims« gefragt: »Wer bezahlt dich?«, immer und immer wieder, und der Arbeit fürs FBI, die American Medical Association oder die CIA beschuldigt. Diese brutale Form des Verhörs wurde als »Gang-Bang-Sec-Check« bekannt. (...) Die Staffs brachen unter dem Druck zusammen. Die

meisten dieser hartgesottenen Agenten verließen Gilman Hot Springs in der unterwürfigen Bereitschaft, nach der Pfeife ihrer neuen Herren zu tanzen.«²²

Im September 1981 wurde das *Guardian's Office* schließlich aufgelöst. Es war das Ende des einmal so mächtigen Geheimdienstes. In einer Pressemitteilung räumte die Sekte scheinbar schuldbewusst ein, dass das *Office* »außer Kontrolle geraten« war, weil es sich in einen Kampf mit der US-Regierung eingelassen habe.²³ Es war der perfekte Sündenbock. Miscavige behauptete später, dass seine Agenten überall auf »schwerwiegende Probleme« gestoßen seien: das »Büro« habe die besten Mitarbeiter aus der *Church* abgezogen, habe Rechnungen nicht bezahlt und es in Prozessen mehrfach versäumt, Rechtsmittel einzulegen – bei Licht betrachtet wenig gravierende Vorwürfe. Die gewichtigste Vorhaltung war selbstredend das »Schneewittchen«-Desaster, das man vollständig dem *Guardian's Office* anlasten konnte, schließlich stammten alle elf Delinquenten aus dem Geheimdienst.

Unter diesen Umständen bot es sich an, das »Schutzbüro« auch für all jene illegalen und halblegalen Operationen verantwortlich zu machen, die mit der gerichtlichen Veröffentlichung der Prozessunterlagen Ende 1979 erstmals ans Licht der Öffentlichkeit gelangt waren. Gegenüber der *St. Petersburg Times* erklärten die Scientology-Führer Miscavige, Rinder und Rathbun kategorisch, dass das *Guardian's Office* und Mary Sue Hubbard auch hinter jenen Aktivitäten gesteckt hätten, die die Bürger von Clearwater damals aufregten. Unter den publizierten FBI-Akten befand sich ein Dokument, mit dem Scientology bereits nach Florida gekommen war – ein Unterwanderungsplan, der die Übernahme der politischen Kontrolle in der Stadt und der Region um Clearwater sowie die Diskreditierung von Kritikern zum Ziel hatte.²⁴ Aus anderen Papieren ging hervor, dass die Sekte versucht hatte, den als »Feind« klassifizierten Bürgermeister Gabriel Cazares mit einer Sex- und Schmutzaffäre zu verleumden (siehe Kapitel »Scientology City«). »Wir waren nicht darin verwickelt und hatten auch keine Ahnung davon«, behauptete der Geheimdienstchef Mike Rinder später.²⁵ Rinder leitete seit 1994 das *Office of Special Affairs*, das die *Messengers* nach Auflösung des *Guardian's Office* 1983 offiziell in Los Angeles gegründet hatten.²⁶

Miscavige behauptete im Interview 1992, Mary Sue Hubbard und er seien inzwischen Freunde geworden – was sie entschieden zurückwies. Sie kam später zu der Einsicht, dass man sie ausgetrickst habe, und schrieb bittere Beschwerdebriefe an ihren Mann, die er zwar erhielt, aber nicht beantwortete.²⁷ L. Ron Hubbard erfuhr angeblich erst mit fünf Monaten Verzögerung von ihrem Rücktritt. Zwar bestand er bis zuletzt darauf, mit Mary Sue, die er nie wiedersah, verheiratet zu sein, setzte sich aber Scientology-intern nie für sie ein. Der Name der früher so einflussreichen Dame wurde nach ihrem erzwungenen Austritt ohne großes Aufsehen aus der *International Association of*

Scientologists und deren Magazin *Impact* getilgt. Als Autor ihres Buches über *E-Meter-Drills* wird seit 1988 nur noch L. Ron Hubbard aufgeführt. Auf offiziellen Scientology-Websites ist sie nirgends mehr zu finden. Als sie im November 2002 starb, wurde ihr Tod offenbar in keiner einzigen Scientology-Publikation erwähnt. Es ist, als habe es Mary Sue Hubbard für Scientology nie gegeben.

Ihr Ehemann setzte mitten in dem Machtkampf ein unübersehbares Zeichen, dass er hinter David Miscavige und dessen Putschisten stand. Er beauftragte seinen Ziehsohn damit, sein ansehnliches, auf rund 100 bis 400 Millionen Dollar geschätztes Privatvermögen mit Hilfe einer neuen Gesellschaft zu verwalten, die formal von Scientology getrennt war.²⁸ Im Oktober 1981 gründete David Miscavige die Firma »Author Services Inc. (ASI).« in Los Angeles, um Hubbards persönliche, geschäftliche und literarische Angelegenheiten zu managen. Aussteiger beschuldigten Miscavige damals, er habe sich am Vermögen des »Gründers« vergriffen. Als Hubbards Sohn Ronald DeWolf 1982 versuchte, seinen Vater für tot oder unzurechnungsfähig erklären zu lassen, bezichtigte er Miscavige, mit »Author Services Inc.« in Wahrheit die Scientology-Organisation zu beherrschen, seinen Vater zu manipulieren und dessen Konten zu plündern. In der eidesstattlichen, mit Hubbards Fingerabdrücken beglaubigten Erklärung, die sein Anwalt daraufhin dem Gericht vorlegte, nannte der »Gründer« indessen Miscavige einen »vertrauenswürdigen Partner« und »guten Freund«, der seine Angelegenheiten in bester Ordnung halte. Deutlicher konnte der greise Guru kaum mitteilen, auf wessen Seite er stand. Der Richter bezeichnete das Dokument nach ausführlicher Prüfung als »authentisch«.²⁹ Wie sicher sich David Miscavige seiner Macht bald war, demonstrierte er 1983, als er Hubbards Lieblingstochter Diana ins Straflager schickte, wo sie bei 45 Grad im Schatten Unkraut zupfen musste, und 1984, als er die zwei jüngsten Kinder des *Commodore*, Arthur und Suzette, angeblich aus Sicherheitsgründen aus der »Gold«-Basis bei Hemet verwies und Suzette als sein »persönliches Dienstmädchen« in die Zentrale nach Los Angeles abkommandierte.³⁰

Das enorme Vertrauen, das Hubbard ihm demonstrativ entgegenbrachte, versetzte der Reputation von Miscavige zusätzlichen Schwung. Im Oktober 1981 erfolgte nach der Zerschlagung des Geheimdienstes der entscheidende Angriff auf den Funktionsapparat der *Church*.³¹ Miscavige startete eine Säuberungsaktion unter allen hochrangigen Scientology-Managern, denen er vorwarf, Hubbards Lehren zu verfälschen und ein Komplott zu schmieden, um die Kontrolle über Scientology zu erlangen. Höhepunkt der ersten Säuberungswelle war die Absetzung des »lebenslangen« obersten Scientology-Direktors William Franks, den man nach dem Sieg über den Geheimdienst nicht mehr benötigte. Miscaviges *Messengers* warfen Franks im Dezember 1981 einfach aus seinem Büro, wie das *Time Magazine* berichtete. »Es ist schlicht

eine Machtergreifung«, sagte Franks damals, das Motiv der Putschisten sei »nur Geld, absolute Habgier«. ³²

Ende 1981 kontrollierte die *Commodore's Messengers Org* über ein sogenanntes *Watchdog Committee* (Wachhundkomitee) die gesamte Verwaltungsstruktur von Scientology. Offiziell hatten diese »Wachhunde« auch den Direktor abgesetzt; zu ihrer Rechtfertigung verschickten sie ein Rundschreiben, in dem sie Franks vorwarfen, eine »Out 2D«-Beziehung (ungenehmigten Sex) mit einer als Scientologin getarnten FBI-Agentin gehabt zu haben. ³³ Anschließend begannen Miscavige und sein Führungsstab, ihre frisch erbeutete Position an der Spitze des Psychokonzerns auch rechtlich abzusichern. Die jungen *Messengers* aus Los Angeles, die inzwischen das Wüstenresort Gilman Hot Springs bei Hemet häufig als Rückzugsbasis nutzten und aufwendig ausbauen ließen, sorgten für eine straffe, zentralistische Konzernstruktur, die sie hinter einem Labyrinth verschiedener Korporationen, »religiöser« und nichtreligiöser Gesellschaften und Stiftungen, »gemeinnütziger« und profitorientierter Firmen verbargen. Zur bestmöglichen Verwirrung Außenstehender wurden die meisten alten Bezeichnungen der Abteilungen durch neue ersetzt. Um den Behörden keinen Zugriff von einer auf die andere Company zu ermöglichen, wurden sie juristisch strikt voneinander getrennt. Da die *Messengers* den alten *Commodore* auf ihrer Seite hatten, konnten die bisherigen Internationalen Direktoren, Fallüberwacher und einflussreichen *Mission Holders* nur ohnmächtig zusehen, wie ihnen die Macht jeden Tag ein Stück mehr aus den Händen glitt. Im November 1981 hatte Hubbard von den *Messengers* eine Übersicht über alle *Stats* – die Statistiken – im gesamten globalen Scientology-Netzwerk angefordert. Als er die Informationen zwei Wochen später erhielt, schreibt Jon Atack, »blieb die CMO an der Macht, also war Hubbard offensichtlich zufrieden mit den Ergebnissen«. ³⁴

An der Spitze von Scientology installierten die *Messengers* am Neujahrstag 1982 ein oberstes Leitungs- und Kontrollgremium – das *Religious Technology Center (RTC)* – als juristisch verantwortliche Körperschaft, womit zugleich L. Ron Hubbard von allen Haftungsansprüchen freigestellt wurde (er hatte stets Angst, das Finanzamt könne die Geldströme an ihn aufspüren). Das *Religious Technology Center* verfügt seither de facto über sämtliche Copyrights, die das Imperium für sein »Überleben« benötigt. Der Sektenkonzern macht sein Geld nämlich vor allem durch die Vermarktung von Warenzeichen. Scientology, Scientologe, Hubbard, LRH, *Dianetik*, *OT*, *Flag*, die »Brücke«, das Scientology-Kreuz, *E-Meter*, die Hubbard-Unterschrift und sogar die Wendung »Truth revealed« (Wahrheit enthüllt) sind urheberrechtlich geschützt. Als »höchste kirchliche Autorität« sorgt das *RTC* laut Satzung dafür, dass Hubbards »religiöse Technologien standardgemäß angewendet werden«. ³⁵ Wer die geschützten Begriffe benutzt, muss Lizenzgebühren von acht bis zehn Prozent dafür

bezahlen. Das *RTC* ist der Franchisegeber, der allen *Orgs* und *Missionen* die Franchiselizenzen verkauft und ihnen die Erlaubnis sofort entziehen kann, falls die »Statistiken fallen« oder sich »fehlerhafte Technologie« einschleicht. »Das *RTC* wurde von einer Handvoll hochrangiger Kirchenmanager gegründet«, schreibt der deutsche Aussteiger Franz Dunkel. »Es war nicht von Hubbard durch Führungsrichtlinien angekündigt worden, was sonst immer der Fall gewesen war, wenn eine neue administrative Körperschaft gegründet wurde. (...) Über das *RTC* gewannen die Gründungsmitglieder Zugang zu allen Fonds und Ressourcen der Kirche und damit zu höchster Machtposition in einem internationalen Multimillionen-Dollar-Unternehmen.«³⁶

Wie die zunächst sieben Mitglieder des neuen Sektenvorstands, zwei Frauen und fünf Männer, bestimmt wurden, bleibt im Dunkeln. Von einer demokratischen Wahl hat man jedenfalls nichts gehört. Doch gehörte zur ersten Leitungsgruppe immerhin noch ein wichtiger Vertreter des »alten« Scientology-Establishments, an den sich die *Messengers* anfangs nicht herantrauten, weil er den Schutz Rons genoss: David Mayo, der höchste *Fallüberwacher* der *Scientology-Auditoren* und persönliche *Auditor* Hubbards. Man kann aber davon ausgehen, dass der *Commodore* die Gründung des *Religious Technology Center* guthieß, denn am 10. Mai 1982 unterzeichnete er einen »Abtretungsvertrag« über sämtliche Copyrights und Warenzeichen im Zusammenhang mit *Dianetik* und Scientology. Für die Rechte bezahlten ihm die Aufsteiger 100 Millionen Dollar.³⁷ Nachdem sie die Macht übernommen und Zugang zu den finanziellen Ressourcen des Sektenunternehmens bekommen hatten, dürfte ihnen das nicht übermäßig schwer gefallen sein. Aus der Vermarktungsfirma für die literarischen Produkte Hubbards, »Author Services Inc.«, flossen gleichwohl rund eine Million Dollar wöchentlich direkt auf die Konten des »Gründers«, wie deren Finanzsekretär Howard Schomer bezeugte; allein in neun Wochen im Jahr 1982 seien dies mindestens 30 Millionen Dollar gewesen.³⁸ Praktisch werden die Copyrightlizenzen von der ebenfalls neu eingerichteten *Church of Scientology International (CSI)* verkauft und kontrolliert, die seither von Scientology offiziell als »Mutterkirche« bezeichnet wird.³⁹ Innerhalb des kompliziert verschachtelten rechtlichen Systems wurden die Copyrights dann einer weiteren damals gegründeten, formal »religiösen« Gesellschaft, der *Church of Spiritual Technology (CST)* überschrieben, auf deren Konten letztlich sämtliche Einnahmen landeten, weil das *RTC* die Trademarks von ihr »borgt«; 1987 betrug diese Einnahmen 503 Millionen Dollar.⁴⁰

Das umfangreiche Regelwerk wurde Ende Mai 1982 durch einen Vertrag zwischen *CSI* und *RTC* besiegelt, der dem *Religious Technology Center* als oberster Instanz des Sektenkonzerns ein uneingeschränktes Kontroll- und Prüfrecht bis hinab in jede einzelne *Org*, *Mission* und zu jedem Sublizenznehmer garantierte. Damit besaß Scientology erstmals eine zwar komplizierte, aber juris-

tisch einwandfreie Rechtskonstruktion. Im Hintergrund soll auch Hubbards engster Vertrauter Pat Broeker an dem Vertragskonvolut mitgewirkt haben.⁴¹ Der hochrangige Ex-Scientologe Jesse Prince bezeugte, dass in all diesen Firmen, Verbänden und Stiftungen aber letztlich nur *einer* das Sagen hatte: David Miscavige, damals noch »Commander«. »Jeder höhere Angestellter von Author Services Inc., Church of Spiritual Technology und dem Religious Technology Center musste ihn ein- oder zweimal wöchentlich treffen, um über die Belange der erwähnten Firmen zu rapportieren. Das war tatsächlich der innere Kreis von Scientologys Elite.«⁴² Inzwischen stand auch ein neues Gebäude bereit, um die Bedeutung des neuen Managements aller Welt vorzuführen: das repräsentative ehemalige Krankenhaus Cedars of Lebanon am Hollywood Boulevard in Los Angeles, das bereits seit dem Frühjahr 1981 zum »offiziellen« Hauptquartier der Scientology-Organisation umgebaut wurde.

Es gab jedoch einen kritischen Zeitpunkt, an dem die Machtübernahme noch hätte scheitern können. Wie Jesse Prince berichtete, begann L. Ron Hubbard Mitte 1982 zu spüren, »wie sich seine Herrschaft über das Reich von Scientology abschwächte«; er sei mit einem Mal »äußerst misstrauisch gegenüber Dave« geworden. Daher habe er Prince über Pat Broeker den Befehl zukommen lassen, Miscavige einem *Security Check* zu unterziehen: »Bitte finden Sie heraus, was er plant und wie er es macht, so dass ich eine entsprechende Order erlassen kann.« Als Prince dann das Büro des Putschisten in Los Angeles betrat und Miscavige klar wurde, was auf ihn zukam, habe dieser »geweint wie ein Kind«. »Dave schwor mir hoch und heilig, dass er nur die echten Anordnungen von Hubbard befolgte. (...) Dave war entrüstet, dass ihm solch beschuldigende Fragen gestellt wurden, aber weil ich ihm die Fragen stellte, war er völlig sicher, dass Hubbard ihn bald in ein RPF (Straflager) einweisen würde.« In dem Verhör erfuhr Prince, dass Miscavige tatsächlich mit vielen Anordnungen Hubbards unzufrieden war und es ihn »ganz krank machte, ihm und den Broekers Geld geben zu müssen, da er der Meinung war, dass sie Geld verschwendeten«. Plötzlich setzte der Emporkömmling, mitten in der stundenlangen Befragung am *E-Meter*, alles auf eine Karte. »Im Security Check erzählte er mir von den Ausflügen in die Kasinos, den Saufgelagen und den Frauen, die er und Pat gemeinsam genossen. Dave gab seine Sünden ebenso großzügig zu wie die von Pat Broeker. Er meinte, wenn er schon untergehe, wolle er sicherstellen, dass Pat Broeker ebenfalls untergehe.« Da Jesse Prince seinen Bericht anschließend Broeker übergab, war er sich allerdings sicher, dass dieser Hubbard nie erreichte. »Ich zweifle stark daran, dass je etwas anderes als Berichte voll glühender Lobpreisungen an Hubbard gingen. Im Rückblick erkenne ich, dass beide, Pat Broeker und David Miscavige, ein Interesse daran hatten, den Status quo mit Hubbard aufrechtzuerhalten, weil beide davon träumten, eines Tages der neue Diktator von Scientology zu

sein.«⁴³ Broecker und Miscavige wussten, dass sie einmal gegeneinander stehen würden, aber bis es so weit war, hielten sie zusammen.

Jesse Prince, der die Ereignisse aus nächster Nähe erlebte, war sich damals sicher, dass David Miscavige es tatsächlich darauf anlegte, Hubbard »auszuschalten«. Prince hatte Miscavige während dessen Zeit bei der *Cine Org* auf der La-Quinta-Ranch oft *auditiert* und kannte ihn gut. Dem britischen Autor Andrew Morton berichtete er, dass der junge Mann unter den enormen Anforderungen litt, die Hubbard an ihn stellte, und auch unter dessen unkontrollierten Wutanfällen. Die Anspannung führte zu schrecklichen Asthma-Attacken, so dass ihn Prince, um ihm beizustehen, fest in die Arme schloss. »Er wollte keine Medikamente einnehmen oder inhalieren, deshalb musste ich ihn beruhigen, und dann schlief er nach einem Anfall tagelang.« Miscavige hatte sogar eine Sauerstoffflasche für alle Fälle unter seinem Bett; vielleicht hätte er nicht drei Schachteln Camel am Tag rauchen sollen. Manchmal ging Prince mit dem Jugendlichen einfach in eine Bar. Alkohol half gegen eine Überdosis Hubbard, und Dave konnte dann richtig lustig sein und Faxen machen. »Mit Hubbard unmittelbar zu tun zu haben, war eine traumatische Erfahrung«, meinte der ehemalige *Sea-Org*-Offizier. »Das hat Miscavige von einem netten Menschen, einem Sportfan, in das Monster verwandelt, zu dem er sich entwickelt hat.«⁴⁴

Nachdem die neue Konzernstruktur notariell besiegelt worden war, machten sich die *Messengers* daran, alle »brachliegenden« Ressourcen des verzweigten Konzerns einzusammeln und auf die zentralen Konten in Los Angeles zu leiten. Zu diesem Zweck riefen sie im Juni 1982 eine sogenannte *Finance Police* ins Leben, deren Agenten ganz in Schwarz gekleidet waren und bald Furcht und Schrecken unter den *Staffs* in den rund 5000 internationalen Niederlassungen verbreiteten. Die *Finance Police* zielte vor allem auf die Franchisenehmer, die als *Mission Holders* Scientology-Filialen in aller Welt angeblich selbständig führten, nun aber der Kontrolle von *Scientology Missions International* unterstellt worden waren. Mit den *Mission Holders* oder *Registraren* gab es viele Probleme, einige waren aufgrund der Größe ihrer Filiale fast selbständig und sehr selbstbewusst, andere hatten sogar vor öffentlichen Gerichten gegen Scientology geklagt, weil man sie plötzlich zu »Unterdrückern« erklärt und ihnen ihre Lebensgrundlage entzogen hatte. »Die Registrare machten gutes Geld, kauften sich Porsche- und Mercedes-Benz-Autos, und ihre besten Auditoren wurden nach Leistung bezahlt«, erinnerte sich der weltweit erfolgreichste Filialchef Bent Corydon aus Riverside in Kalifornien.⁴⁵ Auf zwei Konferenzen 1981 hatten sie versucht, mit dem neuen Management über die Beilegung der Konflikte zu verhandeln, was ihnen schlecht bekommen war. Einige *Mission Holders* hatten dort ihre Muskeln spielen lassen, das neue Management als »Meuterer« bezeichnet und sogar davon gesprochen, man werde »mit Baseballschlägern nach Gilman Hot Springs kommen, um die Dinge zu

diskutieren«; es gab eine Gruppe, die gewaltsam gegen die Putschisten vorgehen wollte, was jedoch verraten wurde. Daraufhin hatten die *Messengers* Hubbard Berichte geliefert, die ihn dazu brachten, in Briefen seinerseits von einer »Meuterei« der *Mission Holders* zu sprechen – ein »Schwerverbrechen« in der Scientology-Welt. Damit stärkte Hubbard den *Messengers* den Rücken, die sich aber noch nicht traute, Maßnahmen zu ergreifen.⁴⁶

Säuberungskonvent und Strafkompagnie

Erst am 17. Oktober 1982 fühlte sich David Miscavige offenbar stark genug, um den entscheidenden zweiten Schlag der »großen Säuberung« zu führen. Auf einer großen Konferenz im Hilton-Hotel in San Francisco teilte er Hunderten *Mission Holders* mit, dass alle Markenzeichen des Unternehmens jetzt in der Hand des *Religious Technology Center* seien, und sagte: »Die neue Unternehmensstruktur stellt sicher, dass Scientology ewig bestehen wird.«⁴⁷ Dann beschuldigte er sie im Stakkato, die »Mutterkirche« zu betrügen. Er kündigte an, dass die »Finanzpolizei« in den folgenden Monaten jede einzelne *Mission* aufsuchen und die Bücher prüfen werde, um sicherzustellen, dass die *Church* alle Gebühren bekam, die ihr zuständen. Für die Prüfung würden 15 000 Dollar pro Tag berechnet, und alle Franchisenehmer könnten sicher sein, »dass sie an die Dosen kommen«, also am *E-Meter* durch die *Security Checks* gedreht würden. *Commander* Steve Marlowe vom *Religious Technology Center* schrie die Franchisenehmer an: »Wir sind eine Religion, und diese Religion wird die Menschheit retten. Habt ihr das kapiert? ... Fraktionen, Schismas, all diese schrecklichen Dinge werden dieser Kirche nie passieren, *niemals* ... Ihr habt jetzt eine neue Sorte im Management der Kirche, sie sind hart und rücksichtslos ... Sie werden nicht vom IRS oder Wahnsinnigen herumgeschubst ... Ihr spielt jetzt im Gewinnerteam.«

Auf dieser Konferenz herrschte ein rauher Ton, der Slang der Straße, woher die meisten der neuen Herren auch kamen. Sie waren andererseits auch die erste »neue« Generation, die angebliche Zukunft des Planeten, im Geist von *Dianetik*, Scientology und der *Ethik* L. Ron Hubbards erzogen. Ihre »Ausbildung« in der *Commodore's Messengers Org* hatte aus dem Studium der Hubbard-Werke bestanden, in denen es vor allem um eines geht: ums »Überleben«. In der *Sea Org*, auf der »Apollo« und unter dem psychotischen Regiment L. Ron Hubbards hatten sie gelernt, sich unter unmenschlich harten Bedingungen zu behaupten. Das war ihnen gelungen, weil sie zusammenhielten wie ein Wolfsrudel. Als sich die jungen *Messengers* in San Francisco dann erstmals gemeinsam dem Scientology-Volk zeigten, machten sie wirklich den Eindruck einer Meute hungriger Raubtiere. Und David Miscavige war ihr Leitwolf.

»Captain« Guillaume Lesèvre erklärte, dass ab sofort Quoten für die Mitgliederwerbung vorgegeben würden, die sich künftig wöchentlich erhöhten. Nach ihm trat der »Internationale Finanzdiktator« Wendell Reynolds ans Pult und brüllte, falls *Missionen* die Quoten nicht schafften, müssten sie mit unangenehmen Folgen rechnen: »Also Leute, ihr seid auf ziemlich niedrigen (Ethik-) Conditions. ... ihr habt den Missionen erlaubt, zu squirreln (abzuweichen) ... ihr Kerle raubt die Orgs aus, ihr macht alle möglichen krummen Dinger ... Also einige der Typen, die ihr hier rumstehen seht, gehören zur International Finance Police, und ihr Job besteht darin, rauszugehen und all dieses Zeug zu finden, und wenn ihr Typen schuldig seid, dann *war's das* ... wenn ihr Typen die Org bescheißt oder abzockt, oder wenn ihr Leute schmiert, dann ist das ein Verbrechen gegen das gesamte Unternehmen, und ihr könnt absolut sicher sein, dass ihr alle im Knast landet.« Alle höheren (und teureren) Kurse dürften ab sofort nicht mehr in den *Orgs* und *Missionen*, sondern nur noch bei der vom RTC kontrollierten *Sea Org* absolviert werden, donnerte der »Finanzdiktator«. Da viele dies in der Vergangenheit anders gehandhabt hätten, verlangte er noch auf der Konferenz »Reparationszahlungen« – teils in Höhe von mehreren Millionen Dollar.

In langen Reihen wurden die *Mission Holders* anschließend an die *E-Meter* gesetzt und dem *Security Check* unterzogen. Eine Phalanx der größten *Auditoren* aus der *Sea Org* und der *Messengers Org* stand bereit, die Franchisenehmer »an die Dosen« zu nehmen. Wer ohne Erlaubnis *Clears auditiert* hatte, wurde sofort mit einer Strafe von 10 000 Dollar pro *Clear* belegt. Jon Atack hat Tonbänder von dieser bizarren Strafkonferenz abgehört und schreibt: »Es ist schwierig, die Lautstärke wiederzugeben, in der die Tiraden herausgeschrien wurden.« Nach der Versammlung wurde ein Transkript herausgegeben, das allen Scientologen weltweit verdeutlichen sollte, wie »hart und rücksichtslos« ihre neuen jungen Herren seien. Jon Atack hat die »Kirche« wegen dieses unfassbaren Dokuments verlassen. »Ich benutzte es erfolgreich, um andere vom Ausstieg zu überzeugen«, schreibt er.⁴⁸

Wenig später wies David Miscavige alle *Scientology-Missionen* an, neue Lizenzverträge abzuschließen, die höhere Gebühren und striktere Regeln für den richtigen Gebrauch von *Scientology-Materialien* festlegten.⁴⁹ Dann schickte er seine schwarz gekleidete *Finance Police* durch die Welt. Sie »presste riesige Geldsummen aus einzelnen scientologischen »Missionen« wegen angeblicher Finanzverbrechen heraus«, schreibt der Deutsche Franz Dunkel.⁵⁰ Der Amerikaner Bent Corydon war damals Chef der *Scientology-Mission* in Riverside bei Los Angeles, mit etwa 1000 Mitgliedern die größte Niederlassung der Sekte weltweit. Er berichtete dem *Time Magazine*, dass die *Finanzpolizisten* ihn aufforderten, sofort 40 000 Dollar herauszurücken. Er gehorchte zwar, gründete aber umgehend seine eigene »Kirche«, um nichts mehr mit *Scientology* zu

tun zu haben. »Ich hatte genug von den jungen Burschen«, sagte er. »Sie haben begonnen, die eigenen, loyalen Leute zu attackieren.« Alan Walter, ein *Mission Holder* aus dem Mittleren Westen und schon seit 20 Jahren Scientologe, sagte dem Blatt, er halte Hubbard für ein Genie, aber »die Kids machen verrückte Dinge. Es ist eine Herrschaft des Terrors.« Er verglich sie mit den zu Bestien entarteten Kindern aus William Goldings Roman *LORD OF THE FLIES* (*HERR DER FLIEGEN*, 1954). Und Larry Wollersheim, der damals ausstieg, bestätigte, dass es nur noch ums Geldeintreiben ging. »Ich wurde dauernd gedrängt, Leute dazu zu bringen, Kredite aufzunehmen.«⁵¹

Während David Miscavige und seine Chargen versuchten, sich einen direkten Durchgriff auf die »Statistiken« und Verkäufe der globalen *Orgs* zu sichern, begannen sie, sämtliche Direktoren von *Scientology-Missionen* und -*Orgs*, aber auch die leitenden Manager des Konzerns nach Los Angeles zu beordern, wo diese sich dann im Stil kommunistischer Schauprozesse für ihre »Verbrechen« verantworten mussten. Eine Zeit unausgesetzter Denunziationen, Willkür und Gewalt brach im Sektenkonzern an – ganz ähnlich den Vorgängen in totalitären Regimen, nur dass all dies in einer Parallelwelt stattfand, die mitten in den demokratischen Vereinigten Staaten von Amerika existierte. »Man benutzte Gehirnwäschetaktiken, um jeden einzelnen dazu zu bringen, die Verbrechen des anderen zu gestehen«, bezeugte der ehemalige Top-Scientologe David Taps.⁵² Die neuen Konzernherren gaben langjährigen Altscientologen, die ihnen gefährlich werden konnten, mitleidlos den Laufpass und setzten ihre eigenen Leute auf die frei werdenden Posten, so der Hubbard-Biograph Jon Atack.⁵³

Für gefährlich erachtete ehemalige Top-Scientologen wurden gleich in die Strafkompagnie *Rehabilitation Project Force (RPF)* nahe der Wüstenbasis »Gold« geschickt. »Eine ganze Generation von Scientologen, die Hubbard lebhaft in Erinnerung hatten, wurde innerhalb weniger Monate hinweggefegt«, schreibt der deutsche Aussteiger Franz Dunkel. »Einige von ihnen wurden wochenlang an einem geheimen Ort in der kalifornischen Wüste unter Bedingungen festgehalten, die denen von Gefangenenlagern nicht unähnlich waren: Männer und Frauen tagelang in Toiletten eingesperrt, Schläge, Schikane.«⁵⁴ »Tausende von Scientologen« seien damals zu Abweichlern und Feinden (»Unterdrückern«) erklärt worden und hätten daraufhin aus Protest die »Kirche« verlassen. »Die Mehrzahl von ihnen ... hatte hohe Positionen im administrativen Netzwerk innegehabt.«⁵⁵

Es war David Miscavige, der das Strafsystem von *Scientology* sozusagen professionalisiert hatte. Abweichler und »Unterdrücker« wurden damals entweder in Saint Hill Manor, im »Fort Harrison«, im ehemaligen Cedars-of-Lebanon-Krankenhaus in Hollywood oder in Gilman Hot Springs inhaftiert, wo Hubbard um 1978 eine weitere »Rehabilitationskompanie« hatte einrich-

ten lassen. Das Wüstencamp rund 100 Kilometer südöstlich von Los Angeles wurde ab 1980 zur Verhörzentrale der Psychosekte. Von der Existenz der Straflager erfuhr die Öffentlichkeit erstmals aus einem eidesstattlichen Bericht der jungen Ex-Scientologin Tonya Burden aus Nevada. »Während dieser Zeit sah ich mit eigenen Augen, wie jemand mehrere Wochen lang mit Ketten an Leitungsrohre im Heizraum des Gebäudes ›Fort Harrison‹ gefesselt war«, bezeugte sie nach ihrer Flucht aus der Gefangenschaft im Jahr 1978.⁵⁶ Als 13-jähriges *Messenger*-Mädchen war Tonya Burden 1973 in das unberechenbare Strafsystem geraten, das L. Ron Hubbard schon auf seinem Flaggschiff »Apollo« errichtet hatte, eine kafkaeske Justiz mit scientologischen Anklägern, Richtern und Straflagern. Natürlich sprach Hubbard nicht von Gerichten oder Strafkompagnien. Er bezeichnete sie als Beweiskomitees und Rehabilitationsprojekte, englisch *Committee of Evidence und Rehabilitation Project Force*, kurz *RPF*. Tonya Burdens Verbrechen: Sie hatte einen Befehl verweigert. Als sie im August 1977 dort landete, war die *Rehabilitation Project Force* eine Arbeitskompanie, ihre Insassen durch schwarze Overalls vom übrigen *Sea-Org*-Personal unterschieden, unter ständiger Bewachung durch Sicherheitskräfte und mit stundenlangen Bekenntnisritualen. »RPF-Gefangene waren gezwungen, sich dem Auditing zu unterziehen, um ihre bösen Absichten gegen Hubbard und Scientology durch das Auditing zu beseitigen«, erklärte die junge Frau. »In der RPF erlebte ich, dass Leute brüllten und schrien während des ständigen Auditing mit dem E-Meter. (...) Ich schrie praktisch die ganze Zeit, in der ich in der RPF war.«⁵⁷

Tonya Burden hatte auf der »Apollo« und im »Fort Harrison« die Anfänge des scientologischen Straf- und Lagersystems miterlebt, das im Lauf der Zeit stetig perfektioniert wurde. Sie nannte die *RPF* ein »Scientology-Konzentrationslager«.⁵⁸ Der frühere Top-Scientologe Gerald Armstrong hat ihre Angaben detailliert bestätigt und sagte uns im Interview: »Scientology sagt, dass die Leute dort freiwillig sind. Das stimmt absolut nicht. Sie sind Gefangene.« Anne Rosenblum, ein anderes *Messenger*-Mädchen und seit Mitte der 70er Jahre in Clearwater, wurde mehrfach wegen geringfügiger Vergehen in die Strafkompagnie befohlen, deren Insassen dort im Parkhaus hinter dem »Fort Harrison« leben mussten. »Als ich zum ersten Mal in der RPF war, nahmen wir das Essen an einem Tisch ein, der im Parkhaus aufgestellt war«, bezeugte sie unter Eid; zum Schlafen seien für die Mädchen Matratzen auf den Boden gelegt worden. »Später wurden wir in einen alten Umkleideraum im ›Fort Harrison‹ verlegt, der keine Fenster hatte. Man ließ uns während der Nacht die Lüftungsschlitze aufmachen, damit wir nicht erstickten, aber die Tür war verschlossen, um zu verhindern, dass jemand von uns abhaute.« Im Dezember 1978 seien die Mädchen in einen Lagerbereich im Parkhaus gekommen. »Es wurden primitive Holzbetten zusammengebaut, die etwa der Hälfte oder

einem Drittel eines normalen Bettes entsprachen. Diese Schlafstellen wurden drei und vier Stockwerke übereinandergebaut, und sie wurden seitlich aneinandergestellt. (...) Das Schlimmste dabei war aber, dass man in einem Parkhaus war; wir atmeten die ganzen Abgase ein, wenn Autos durchfuhren.« Die *RPF*ler wurden von ihren Familien und Freunden für Tage, Wochen, Monate oder sogar länger getrennt. Wie Anne Rosenblum bezeugte, mussten sie ein spezielles Armband anlegen, das ihren »niederen Ethikzustand« anzeigte. Sie durften nicht normal gehen, sondern mussten sich stets im Laufschrift bewegen, selbst in den Arbeitspausen. Es war ihnen verboten, mit irgendjemandem zu reden, es sei denn, sie wurden angesprochen. »Selbst wenn man zur Toilette ging, musste jemand mitgehen.« Machten die Sträflinge während des Aufenthalts in der Strafkompagnie etwas »falsch«, seien sie zusätzlich laut *Flag Order 3434* gemäßregelt worden: Dutzende Kniebeugen oder *Rocks and Shoals* (Felsen und Klippen): Stundenlanges »Hinauf- und Hinunterrennen auf der Parkhausauffahrt«.

Anne Rosenblum, Gerry Armstrong und Tonya Burden waren die Ersten, die Anfang der 1980er Jahre die Existenz von Straflagern bei Scientology enthüllten. »Diese Lager haben den Zweck, die Macht über alle Mitarbeiter und besonders über die Mitglieder der *Sea Org* zu sichern«, berichtete Armstrong. »Die Organisation übt eine unglaubliche Kontrolle und Herrschaft über ihre Leute aus. Und das Straflager ist die ultimative Kontrolle.« Armstrong bestätigte, dass es bei der *RPF* entweder nur Reis und Bohnen zu essen gab – oder Abfälle, welche die *Sea Org* übrigließ. Die frühere *Sea-Org*-Frau Hana Whitfield bezeugte, dass sie einmal einen *RPF*-Arbeitstrupp im »Fort Harrison« essen sah wie »verwahrloste Verurteilte«, die ihre Hände in einen großen gemeinsamen Topf tunkten, weil es weder Besteck noch Teller für sie gab. »Die Scientology-Kirche, die den Planeten vor Geisteskrankheit bewahren will, hatte diese Menschen erfolgreich in Wilde verwandelt«, sagte sie.⁵⁹

Hana Whitfield war seit vielen Jahren Mitglied der *Sea Org*, sie hatte es auf der »Apollo« sogar bis zur *Deputy Commodore*, zur Stellvertreterin des Gründers Hubbard und zum Kapitän des Schiffes gebracht. Zeitweilig war sie verantwortlich für die gesamte Nordamerika-Organisation. Sie vertraute ihrem Guru blind. »Er hatte eine magische Anziehungskraft, und er zog auch mich in seinen Bann«, sagte sie.⁶⁰ Trotzdem wurde sie in die *RPF* gesteckt. »Meine Loyalität zu Scientology galt ohne jede Einschränkung. Dennoch wurde ich beschuldigt, schlechte Gedanken über Hubbard zu haben. Das war mein angebliches Verbrechen. Ich wurde von zwei kräftigen Männern zu einem Bereich im »Fort Harrison« geschleppt, der an die Garage grenzt. Das Straflager war auf der zweiten und dritten Etage untergebracht.«⁶¹ Sie kam ins selbe Lager wie Anne Rosenblum und Tonya Burden: »Es gab keine Schränke, also lebten wir aus Koffern und Taschen, die auf dem Boden standen. Ein wenig Privat-

heit erreichten wir, indem wir Tücher zwischen den Etagenbetten aufhängten. (...) Wir wachten um 6.30 Uhr oder manchmal früher auf, verrichteten schwere Bauarbeiten und erniedrigende Putzdienste bis zum späten Nachmittag. Nach einer kurzen Dusche und Kleiderwechsel mussten wir uns gegenseitig auditieren und ›rehabilitieren‹ bis gegen 22.30 Uhr oder später. Es gab keine freien Tage.«⁶² Die ehemalige Scientology-Chefin Vicki Aznaran erklärte nach ihrer geglückten Flucht aus der Strafkompagnie 1988, oberstes Ziel der RPF sei es, die Delinquenten wieder zu ordentlichen *Sea-Org*-Mitarbeitern zu machen – sie zu »rehabilitieren« –, und innerhalb des geschlossenen Scientology-Systems funktioniere dies sogar. »Du glaubst als Scientologe wirklich daran, dass dies der einzige Weg zum Glück ist. Und wenn Du aussteigst, hast Du keine Hoffnung mehr, jemals wieder glücklich zu werden. (...) Aus diesem Grund setzen sich diese Menschen den entwürdigendsten, beleidigendsten und fürchterlichsten Erlebnissen aus, die man sich nur vorstellen kann. Für diese trügerische und irreführende Idee.«⁶³

Schon im Herbst 1982 war auch Hubbards persönlicher *Auditor* David Mayo im Straflager gelandet, das ironischerweise im Happy Valley, dem »glücklichen Tal«, einer total einsamen Gegend in den Bergen nahe Gilman Hot Springs lag und nur auf einer Schotterstraße zu erreichen war, die durch ein Indianerreservat führte. Eine doppelte Isolation: kein Kontakt zur Außenwelt, kein Kontakt zur Scientology-Welt – bis zur gelungenen »Rehabilitation«. Mayo, der kurz zuvor selbst noch Mitglied im RTC gewesen war und von dem Teile der »höheren«, Hubbard zugeschriebenen Kursmaterialien (Solo NOTs) stammten, hatte Mitte 1982 einen langen Brief erhalten, in dem der »Gründer« vom nahenden Tod sprach und seinen alten Freund bat, die »Reinheit der Technologie« zu sichern, bis er sich einen neuen Körper gesucht, erwachsen geworden und seine »rechtmäßige Position als Führer von Scientology« wieder eingenommen habe.⁶⁴ Mayo sagte dem Hubbard-Biographen Russell Miller, dass er damit augenblicklich zu einer Gefahr für »Miscavige und seinen Haufen« wurde, die schon damals Pläne geschmiedet hätten, um ihn »zu beseitigen«.⁶⁵

Es gelang den Intriganten offenbar, den »Gründer« davon zu überzeugen, dass David Mayo an seinem Stuhl sägte. Das *Religious Technology Center* setzte ein Beweiskomitee ein, das gegen ihn wegen angeblicher »sexueller bzw. perverter sexueller Praktiken« ermittelte und ihn für sechs Monate in die RPF verbannte. Mayo bezeugte in einer eidesstattlichen Erklärung vor Gericht: »Am 29. August 1982 nahmen mich David Miscavige und andere, die für L. Ron Hubbard handelten, fest, hielten mich wie einen Gefangenen und setzten mich für sechs Monate unter geistigen und physischen Druck. In dieser Zeit erklärte mir David Miscavige, ... wenn ich je entkommen würde, würde die Church of Scientology dafür sorgen, dass meine Persönlichkeit und mein Ansehen international zerstört würden.«⁶⁶ Wieder wurde Jesse Prince mit der

Aufgabe betraut, den mutmaßlichen Verräter im *Sec Check* endlos zu verhören. »Als ich im September 1982 auf der geheimen Führungsbasis bei Hemet ankam, war Mayo in Ungnade gefallen«, berichtete er. »Zu dieser Zeit wollte Scientology einmal mehr seine ›Kriminellen‹ loswerden. Alle leitenden Angestellten der Managementorganisationen wurden entfernt und nach Hemet gebracht, um harte Strafen und Ethik von Scientology zu bekommen.« Während in den Rehabilitationsprojekten eigentlich nur *Sea-Org*-Mitglieder interniert werden sollten, landeten im Happy Valley nun auch hochrangige »Abweichler« und Revisionisten aus dem normalen Scientology-Apparat. Zusammen mit Mayo seien damals 18 andere führende Manager eingewiesen, eingesperrt, mehrere Monate lang täglich verhört und zu »Unterdrückern« erklärt worden.⁶⁷

Mit Schaudern haben David Mayo und viele andere ehemalige Scientologen von dem sogenannten Laufprogramm berichtet, dem sie in der »Rehabilitation« unterworfen wurden. Direkt neben dem Golfplatz der Wüstenbasis Gilman Hot Springs lag ein kreisrunder Platz, in dessen Mitte Miscavige einen Pfahl aufstellen ließ. »Während dieser Zeit der Gefangenschaft von sechs Monaten wurde ich gezwungen, um einen Pfahl in der Wüste zu rennen, und zwar bei Temperaturen von über 110 Grad Fahrenheit (43 Grad Celsius), zwölf Stunden am Tag, sieben Tage in der Woche, drei Monate lang, ich stand unter enormem Stress und Zwang«, berichtete Mayo. »Ich wurde häufig in der Nacht geweckt und vernommen, hauptsächlich durch Jesse Prince. Anfang Februar 1983 sagte mir Rick Aznaran, Sicherheitsdirektor des RTC, der Ehemann von Vicki Aznaran, Präsidentin des RTC, dass ich mir eine Flucht aus dem Kopf schlagen soll, denn das würde ich keinesfalls überleben.«⁶⁸ Fünf Jahre später landete Vicki Aznaran selbst im Umerziehungslager, wie der langjährige *Sea-Org*-Offizier André Tabayoyon bezeugte: »Ich sah, wie sie während der Dauer ihres Aufenthaltes zwölf Stunden täglich um den Mast rannte, abgesehen von wenigen Ausnahmen, wenn sie zu schwach war, sich zu bewegen. (...) Schließlich flüchtete Vicki erfolgreich aus der RPF.«⁶⁹ Sie ist nicht die Einzige aus der früheren Scientology-Führung, die später sagte, dass die »Kirche« geistige Befreiung verspreche, aber totale Unterdrückung liefere. 120 Tage lang habe sie von sieben Uhr früh bis halb zehn Uhr abends um den Telefonmast rennen müssen, mit Zehn-Minuten-Pausen nach jeder halben Stunde und zwei 30-Minuten-Pausen zum Essen.⁷⁰ Nicht selten sollen Delinquenten beim »Laufprogramm« in der Wüstenglut zusammengebrochen sein. Das Laufprogramm war die Weiterentwicklung des Befehls *Rocks and Shoals* aus dem Parkhaus des »Fort Harrison«, der wiederum auf eine Strafe zurückgeht, die Hubbard an Bord der »Apollo« Jüngern aufbrummte, die »etwas Disziplin« bräuchten: 20 bis 50 Runden auf dem Promenadendeck.⁷¹

Niemand von Hubbards alten Gefährten konnte Hilfe vom *Commodore* er-

warten, denn sie konnten nicht in Kontakt mit ihm treten, weil die *Messengers* jeden Kommunikationszugang strikt kontrollierten. Einige der Geschassten, die im Happy Valley schmachteten, mochten wohl ahnen, dass der »Gründer« nicht weit weg sein konnte, da Pat Broecker dort manchmal mit seinem weißen Van auftauchte. Aber die Ahnung nutzte ihnen gar nichts. Im Januar 1983 wollten sich Reporter des *Time Magazine* die Wüstenbasis am Fuße der San-Jacinto-Berge einmal ansehen und nachprüfen, ob sich Hubbard, dessen Verschwinden inzwischen die wildesten Spekulationen hervorgerufen hatte, dort vielleicht aufhielt. Sie kamen nur bis zum Tor. »Es herrscht strenge Sicherheit«, schrieben sie. »Wachen am Gilman-Anwesen überprüfen jedes Auto, das von der Landstraße durch das schwarze Eisentor fährt. Wachschrützer streifen durch die Kakteen und schnattern dauernd in ihre Walkie-Talkies. Es gibt ein Schild mit der Aufschrift ›Golden Era Studios‹. An L. Ron Hubbard erinnert nur eine Bronzeplakette am Nachbau eines Schiffsdecks. Es ist ›L. Ron Hubbard, dem Meister-Seefahrer‹ gewidmet.«⁷²

Fast alle hochrangigen Delinquenten verließen nach der Tortur im Strafcamp die Scientology-Organisation. David Mayo gründete nach seinem Ausstieg im Februar 1983 in Los Angeles seine eigene *Church* unter dem Namen *Advanced Ability Center*, die schnell florierte und daher von Scientology mit Detektiven, Sabotage und Verleumdungskampagnen so hartnäckig bekämpft wurde, dass Mayo sie Ende 1984 wieder schloss. Der Anwalt Michael Flynn aus Boston, der 28 Scientology-Opfer im Jahr 1983 vertrat, sagte, die Sekte habe ihn daraufhin ganz oben auf einer Feindesliste platziert, er sei ständig von Scientologen belästigt und bedroht worden. Seither habe er eine Pistole in seiner Büroschublade und lasse sich oft von Bodyguards schützen. Einmal habe der Motor seines Privatflugzeuges ausgesetzt. »Irgendjemand hatte Wasser in den Tank gefüllt«, sagte er. Ein Scientology-Sprecher bezeichnete Flynn jedoch als »verzweifelt geldgierig« und unterstellte ihm, er wolle mit den Prozessen reich werden. Der Scientology-Präsident Heber Jentzsch wies alle Anschuldigungen zurück und antwortete dem *Time Magazine* auf die Frage nach dem Befinden von L. Ron Hubbard, dem »Gründer« gehe es gut und er verdiene »wohl ein wenig Privatsphäre mit 71 Jahren«.⁷³

Das neue Imperium

Die erfolgreichen Putschisten knüpften umgehend an die Tradition des alternen Chefs an, sich mit Kommandobriefen an die Jünger zu wenden, die nun »Bulletins des Internationalen Managements« hießen. So verschickte die amerikanische Zentrale Anfang Januar 1983 ein »Bulletin Nr. 3« an alle *Orgs* mit einer unzweideutigen »Kriegserklärung gegen Off-Policy-Aktionen«, also

gegen Abweichler: »Das Jahr 1982 brachte folgende nackte, harte Tatsache ans Licht: Nur diejenigen Mitarbeiter und Orgs, die sich in ihren Aktionen unerbittlich an Policy (die offizielle Linie, d. A.) halten, expandieren und gedeihen.« Aus nur »dürftig expandierenden Orgs«, heißt es, seien SPs zügig entfernt worden.⁷⁴ Die *Publics* (Kunden) und *Staffs* in aller Welt wurden von diesen Verlautbarungen völlig überrascht, weil sie nichts von den drastischen Veränderungen an der Sektenspitze wussten.

Zwischen den Zeilen der Direktiven konnte man Hinweise auf anhaltende Machtkämpfe im Scientology-Apparat entdecken. Ein zehenseitiges Strategiepapier vom 13. Februar 1983 warf angeblichen »Unterdrückern« Misswirtschaft, Unterschlagungen, Betrug und Renegatentum vor. »Captain« Guillaume Lesèvre, der internationale Chef der Mitgliederorganisationen und einer der wenigen Älteren unter den Putschisten, rechnete darin mit Abweichlern und »Halsabschneidern« ab. In dem geheimen Dokument, Überschrift: »Auswertung zum europäischen Boom«, ging es um die Säuberung der europäischen Sektenfilialen. Wie Lesèvre feststellte, seien die Statistiken dort »ins Wanken« geraten, Mitarbeiter hätten das Unternehmen dazu benutzt, »große Summen unverdienter Gelder in die eigene Tasche zu stecken«, und es sei sogar zu Fällen von »Out 2D« – Verstößen gegen die »zweite Dynamik«, also unerlaubtem Sex – gekommen. Offensichtlich war es noch nicht gelungen, die europäischen Orgs zu »handhaben«. Sie unterliefen die harte Linie des neuen Internationalen Managements und weigerten sich auch, das *Guardian's Office* aufzulösen. Guillaume Lesèvre ordnete deshalb ein unnachgiebiges Durchgreifen an: »Verbieten Sie jegliche Anweisungen in die Organisationen seitens des Guardian's Office, einschließlich aller Einheiten, die in Ordnung sind. Entfernen Sie in jedem Land die Rädelsführer außenstehender einflussnehmender Gruppen. (...) Schicken Sie die Special Unit Mission nach EU (Europa, d. A.) ... Diese Mission stellt sicher, dass alle örtlichen GOs (Guardian's Offices) vollständig von jeglichen Verbrechen gesäubert sind.«⁷⁵

Während gesäubert und aufgeräumt wurde, sollten die Org-Mitarbeiter auf die neue Linie eingeschworen werden. Im »Bulletin des Internationalen Managements Nr. 7« von 1983 schrieb Führungsmitglied Marc Yager, ein *Messenger* von gerade 21 Jahren: »Der einzige Grund, warum LRH die Kirche gründete und mit ihr arbeitete, bestand darin, den Leuten dieses Planeten direkt on-policy und in-tech Dianetik und Scientology zu verkaufen und zu liefern, da er es allein nicht schaffen konnte, 2,5 Milliarden Leute auszubilden und zu auditieren. Das ist der einzige Grund, warum es die Kirche gibt.« Es folgte der verräterische Satz: »Und das ist der einzige Grund, warum wir sie managen.« Allen »kirchlichen« Mitarbeitern dieser »Glaubensgemeinschaft« wird seither ununterbrochen eingehämmert: »Denkt immer daran: Ihr seid da, um Material und Dienstleistungen an die Kunden zu verkaufen und zu liefern.«

Doch wehe den Untergebenen, die dieses »spirituelle« Tempo nicht mithalten: »Niemandem, von dem festgestellt wird, dass er dies nicht aktiv unterstützt oder tut, wird Gnade gewährt werden.«⁷⁶ Die Planvorgaben für den Buch- und Kursverkauf waren in der Tat unbarmherzig. Eine »5,4fache Steigerung und Expansion eurer Organisation – schnell«, verlangte etwa das Papier Guillaume Lesèvres über den »europäischen Boom«.⁷⁷

Die neue »harte Verkaufsstrategie« hatten sich die *Messengers* nicht selbst ausgedacht, sie stammte wie alles bei Scientology noch vom »Gründer« persönlich. Sie wandten sie nur erstmals konsequent an. Bis heute hat keine andere Sekte die kommerzielle Perfektion von Scientology erreicht.⁷⁸ Hubbard hat ganze Abhandlungen darüber verfasst, wie man zuerst einen Markt für Scientology schaffen und anschließend die Produkte verkaufen solle. Er borgte sich seine sogenannten »harten Verkaufstechniken« aus einem Buch des amerikanischen Autohändlers Les Dane mit dem Titel *BIG LEAGUE SALES CLOSING TECHNIQUES* (etwa: Höchste Liga der Verkaufsabschlusstechniken, 1971), das als »Verkaufsgeheimnisse eines Superkaufmanns« vermarktet wurde. Hubbard erklärte Les Danes Methode sogar zur »Kirchenrichtlinie«: Scientology müsse durch »harten Verkauf« an die Leute gebracht werden, was bedeute, »unerbittlich darauf zu bestehen, dass die Leute kaufen«. Hubbard schrieb: »Egal, mit wem man es zu tun hat, das Motto lautet: ›Immer irgendwas verkaufen‹.« Man solle dem Kunden »jede Möglichkeit nehmen, Nein zu sagen«, indem man ihm suggeriere, dass sein spirituelles Wohlbefinden davon abhängen, jetzt ein Buch zu kaufen oder einen Kurs zu belegen. Dabei helfe die wichtige Verkaufstechnik, mit »Geheimnissen« zu arbeiten: »Wenn wir den Leuten mitteilen, dass es etwas zu wissen gibt, ohne ihnen zu sagen, was genau das ist, ziehen wir sie in die Organisation hinein.« Ebenso wirksam sei der Anreiz scheinbarer Rabatte. (Beispielsweise bot Scientology ein Kurspaket für 33 399,50 Dollar an, das einzeln gebucht 55 455 Dollar gekostet hätte. Die Werbung versprach: »Sie sparen 22 055,50 Dollar!«⁷⁹) Die Mitglieder werden gewarnt, dass ihnen Unglück und Krankheiten drohten, falls sie aufhörten, Scientology-Dienstleistungen zu erwerben – ein sehr starkes Lockmittel. Ständig erhalten Scientologen E-Mails und farbige, luxuriös aufgemachte Prospekte, die ihnen die neuesten Kurse und Rabatte aufdrängen: »Dringend! Ihre ganze Zukunft hängt davon ab! Kaufen Sie jetzt!«

Die Verkäufer der Scientology-Kurse heißen *Registrare*, sie werden darauf gedrillt, jedes Vermögensdetail eines Kunden aufzuspüren, ob Bankkonten, Aktien, Autos, Häuser – alles, was zu Geld gemacht werden kann. Wie alle *Staffs* bei Scientology werden die *Registrare* jeden Donnerstag nach ihren »Statistiken« – den Erlösen – bewertet, und wessen »Produktion« stagniert oder sinkt, der hat kein leichtes Los. »Ich erinnere mich, wie ich am Schlipps gefasst und über den Tisch gezogen wurde, weil ich meine Verkaufsquote nicht schaffte«,

sagte ein *Registrar* der *Los Angeles Times*.⁸⁰ Ehemalige Scientology-Mitarbeiter können sich noch gut an die Zeit des Umbruchs erinnern: Plötzlich wehte in ihren *Orgs* ein weit schärferer Wind als zuvor. Zeitweise wurden die Preise monatlich um fünf Prozent erhöht. »Die täglichen Forderungen, Abschlüsse und Buchverkäufe zu steigern, lösten bei den einzelnen Mitarbeitern Panik aus«, schreibt der Krefelder Ex-Scientologe Norbert Potthoff. »Angst vor Versagen und Misstrauen gegen jeden, der Erfolg hatte, ließen eine Atmosphäre der Missgunst entstehen. Jeder, der Druck bekam, versuchte diesen Druck, so gut es ging, nach unten weiterzugeben. Erfolge wurden fingiert oder die anderer eingeheimst, nur damit sich die eigene Statistik sehen lassen konnte.«⁸¹ Selbst der überzeugte Scientologe John Travolta, damals das bedeutendste Aushängeschild der Sekte, äußerte im August 1983 in einem Interview mit dem *Rolling Stone* Zweifel am neuen Kurs: »Ich versuche, das Material und die Organisation zu trennen, weil ich nicht mit der Art einverstanden bin, mit der Scientology zurzeit geführt wird. Ich denke, das Material ist mehr wert als die Personen, die es handhaben. (...) Ich würde Scientology hier gern besser verteidigen, aber ich habe im Moment das Gefühl, dass sie es gar nicht verdient, verteidigt zu werden.«⁸² In einer behördlichen Untersuchung von Scientology in Kanada 1984 wurde von einer Versammlung in Toronto berichtet, in der *Scientology-Staffs* im Chor brüllten: »Geht ihnen an die Kehlen! Geht an ihr Blut! Geht an ihre blutigen Kehlen!«⁸³

Zugleich begann Geld in großen Summen aus den USA auf Konten in Liechtenstein, Luxemburg, Spanien, Zypern und Liberia abzufließen.⁸⁴ Die frühere *RTC*-Chefin Vicki Aznaran bezeugte: »Den Anweisungen Miscaviges folgend transferierte ich Geld nach Spanien.«⁸⁵ Der ehemalige *Sea-Org*-Offizier Jesse Prince erklärte: »Einige Leute gingen in die Schweiz, einige Leute gingen nach Zypern. (...) Sie leerten die Konten in den USA, in anderen Ländern und brachten das Geld nach Zypern, weil das Land nicht den Steuergesetzen der USA unterlag. Hunderte Millionen von Dollar.«⁸⁶ Das sei im Jahr 1984 gewesen, erinnerte sich Prince. Die Transfers seien vor allem aus Angst vor der Steuerbehörde IRS erfolgt. Seit damals befänden sich die wesentlichen Geldbeträge der Sekte im Ausland, zum Teil auf versteckten Konten. Hohe Summen seien nicht einmal auf Konten eingezahlt, sondern als »kaltes, hartes Bargeld« in Banktresoren eingelagert worden. Um zu verschleiern, dass enorme Beträge einfach verschwanden, sei im Oktober 1984 in Saint Hill Manor die *International Association of Scientologists (IAS)* gegründet worden, die offizielle neue Mitgliederorganisation, deren Zweck laut Satzung darin besteht, »die Scientology-Religion weltweit zu vereinigen, zu fördern, zu unterstützen und zu beschützen«.⁸⁷ In Wahrheit habe die Gründung der *IAS* vor allem dazu gedient, neues Geld einzutreiben, um liquide zu bleiben, meinte Prince. Er schätzte allein die finanziellen Reserven von Scientology vor Gründung der *IAS* auf

550 Millionen Dollar. Außerdem habe es zahlreiche Investments gegeben, die sehr gut liefen, in die er aber keinen Einblick erhielt. Aus Neugier habe er einmal nachgefragt, aber sofort damit aufgehört, als er feststellte, »dass es gefährlich war«: »Warum fragen Sie, warum zur Hölle wollen Sie das wissen?« Nur etwa fünf Männer aus der höchsten Scientology-Führung hätten einen ungefähren Überblick über die Vermögenswerte und Unterschriftsgewalt für die Konten; dazu die wichtigsten Vertrauensanwälte Larry Heller und die Brüder Sherman und Stephen Lenke, die Prince für Schlüsselfiguren im Scientology-Imperium von David Miscavige hält, zumal die Lenkes »Spezielle Direktoren« des scientologischen Copyright-Halters *Church of Spiritual Technology* waren.⁸⁸ Tiefe Einblicke in die Investments hatte der geschasste *Exekutivdirektor* William Franks. Es sei bei Scientology immer darum gegangen, wie möglichst viel Geld in Hubbards Taschen fließen und zugleich vor der Steuerbehörde IRS verborgen werden könne, sagte er dem Magazin *Forbes*. In der kurzen Zeit seiner »Herrschaft« 1980/81 sei er allein dafür verantwortlich gewesen, 150 Millionen Dollar »Reserven« zu investieren, die vor allem in ausländischen Währungen gehalten wurden. »Wöchentlich fuhren Kuriere mit Taschen voller Geld nach Europa. Es gab dort Hunderte von Bankkonten.« Laut Franks wurden große Summen über eine 1980 in Liberia registrierte *Religious Research Foundation* abgewickelt, mit Konten in Luxemburg und Liechtenstein, in deren Vorständen unbedeutende Strohmänner saßen.⁸⁹ Scientology bestreitet diese Vorwürfe vehement und erklärt, dass sämtliche Besitzstände der Steuerbehörde offenbart worden seien.

David Miscavige bezieht nach offiziellen Angaben nur ein sehr bescheidenes Geschäftsführergehalt von etwas mehr als 60000 Dollar im Jahr – nach offiziellen Angaben. Tatsächlich kann der kleine »Captain« nach Art eines absolutistischen Herrschers über sämtliche Ressourcen und Menschen seines Imperiums verfügen, wie ehemalige hochrangige Scientologen vor Gericht bezeugt haben. So besaß er laut Aussage von Vicki Aznaran, seiner Vorgängerin als *RTC*-Chef, schon 1987 persönliche »Helfer«, die seine Hunde ausführten, seine Schuhe putzten und seine Besorgungen übernahmen. Der Top-Scientologe Jesse Prince konnte in den Jahren, die er in seiner unmittelbaren Nähe verbrachte, die Verwandlung des David Miscavige vom bettelarmen Laufburschen in einen der vermutlich 500 reichsten Männer Amerikas erleben. Während seine Untergebenen in der *Sea Org* oftmals gerade 25 Dollar in der Woche verdienten, habe sich der junge Herrscher maßgeschneiderte 250-Dollar-Hemden, handgemachte Schuhe aus Krokodil-, Straußen- oder Eidechsenleder und elegante italienische Anzüge für 2000 Dollar gegönnt.⁹⁰ Miscavige besitze in seinen Domizilen zimmergroße Wandschränke voll mit Anzügen und Hemden, die speziell für ihn geschneidert und mit seinem Monogramm gekennzeichnet seien. Er könne jederzeit die luxuriösesten Apart-

ments nutzen, die Scientology in den gesamten USA und im Ausland gehören. Ein ganzer Fahrzeugpark stehe ihm zur Verfügung. Prince erklärte, er habe persönlich einen Safe gesehen, in dem Miscavige Gold- und Silberbarren aufbewahre, außerdem »zuhause Münzen, seltene Münzen, Juwelen«. Ein Stab von 15 bis 20 Leuten sei nur für den »Vorstandsvorsitzenden« tätig. Diese Butler, Dienstmädchen, Boten und Bodyguards würden ihm von Scientology zur Verfügung gestellt und dafür zumeist mit Hungerlöhnen abgefunden. Sein Reisebudget sei unbegrenzt, wenn er mit seinen engsten Vertrauten und der entsprechenden Entourage an Dienern und Bodyguards zum Shoppen nach Paris oder zum Hochseefischen auf die Bahamas fliege, so Jesse Prince 1998. »Alle Kosten werden bezahlt. Er bezahlt nicht ein verdammtes Ding.« Auch Bargeld sei kein Problem. Wenn er beispielsweise zu *Narconon* gehe und sage: »Ich brauche Geld«, dann bekomme er es. Der langjährige *Sea-Org*-Offizier André Tabayoyon bestätigte diese Vorwürfe unter Eid in ihrem Kern; er habe »selbst erlebt, dass Gelder und/oder Personalangehörige aus verschiedenen gemeinnützigen Scientology-Organisationen für Miscavige privat eingesetzt wurden.«⁹¹ Scientology-Sprecher aber sagen, Miscavige lebe bescheiden und habe seine gesamten Einkünfte der Steuerbehörde IRS offenbart. Im ABC-Fernsehinterview bestritt David Miscavige ebenfalls die Privilegien und sagte: »Das Geld bei Scientology fließt nicht an mich. Es fließt auch nicht an meine Kollegen. Das ist eine Tatsache. Sie können den IRS anrufen und sich das bestätigen lassen. Die haben unsere Unterlagen geprüft, sich alles angesehen, und nichts von dem Geld geht irgendwohin. Tatsächlich erhalten unsere Kirchenfunktionäre weit weniger Geld und leben weitaus bescheidener als irgendwelche anderen Kichenführer.«⁹²

Wie Jesse Prince jedoch bezeugte, stünden für David Miscaviges Frau Shelley, eine »Botin« seit ihrem zwölften Lebensjahr, die er 1981 heiratete und die offiziell als seine »Assistentin« agiert, die gleichen Mittel und Dienstleistungen wie für den Chef bereit; sie kaufe gern in den teuersten Geschäften von Beverly Hills ein, bei Hermès oder Gucci, und bevorzuge Diamantringe. Auch Miscaviges Freunde Norman Starkey, Marty Rathbun, Mark Yager, die alle einmal im *Religious Technology Center* saßen, hätten damals nicht darben müssen, so Jesse Prince. Er schätzte die jährlichen Aufwendungen der »Kirche« für jeden von ihnen auf rund 750 000 Dollar. Inzwischen sind sie allerdings sämtlich in Ungnade gefallen und wurden teils in Scientology-Werkstätten, teils im Straflager von Gilman Hot Springs gesichtet.

Auch wenn ihm das Charisma Hubbards fehlt, so hat David Miscavige im Lauf der Jahre den Status eines Unantastbaren bei Scientology erreicht. Der Mann mit dem starren Blick aus den tiefblauen Augen gilt als absoluter Perfektionist, der jedes Detail seines Imperiums unter Kontrolle haben will, von der Auswahl der Uniformstoffe für die *Sea Org* über den Schnitt neuer Scien-

tology-DVDs bis hin zur Einrichtung der *Idealen Orgs*. Sein Interesse scheint aber vor allem der fast unvergleichlichen Machtfülle zu gelten, die er über Scientology ausübt und die der frühere Top-Scientologe André Tabayoyon folgendermaßen beschreibt: »Seine Macht und Kontrolle ist in jeder Hinsicht absolut – über jeden Aspekt von Scientology und das Privatleben eines jeden Scientologen. Miscavige kann einen oder mehrere Beauftragte in jede beliebige Scientology-Organisation schicken, in jedes beliebige Unternehmen, das Scientologen gehört, und sogar in Scientology-Familien. Er kann sogar Eheleuten befehlen, sich voneinander und/oder von ihren Kindern zu trennen.«⁹³ Wenn David Miscavige sich in der Öffentlichkeit zeigt, wird er stets von einer Garde junger Untergebener begleitet, die ihn schützen und seine Befehle weiterleiten. Wie Hubbard nennt man ihn intern meist nur mit seinen Initialen: »DM« oder »COB« (Chairman of the Board, Vorstandsvorsitzender). Ende der 1990er Jahre verlagerte er den Sitz des *Religious Technology Center* endgültig von Los Angeles in jene geheime Basis in der kalifornischen Wüste, die Hubbard noch zu trostlos erschienen war, um dort selbst zu leben.⁹⁴ Seitdem die Basis zum Zentrum der scientologischen »New Era«-Medienproduktion und in ein Luxusresort verwandelt wurde, hält sich David Miscavige auch selbst meist in Gilman Hot Springs auf. Dort ist heute das eigentliche Machtzentrum des Sektenkonzerns.

Die geheime Basis

Östlich von Los Angeles erstreckt sich über einige hundert Meilen trockenes Buschland. Irgendwo in diesem riesigen wüstenartigen Gebiet, dort wo es an die Berge stößt, westlich von Palm Springs und nahe der 60000-Seelen-Gemeinde Hemet, liegt die exklusive »Gold«-Basis, das eigentliche Herz des Scientology-Imperiums. Bis Mitte der 1990er Jahre wurden die Existenz der Basis im San Jacinto Valley, ihre genaue Lage und ihre Bedeutung als Sitz des Internationalen Scientology-Managements und seines Sicherheitsapparates selbst gegenüber »normalen« Scientologen geheim gehalten. »In der Tat war dieser Ort das geheime internationale Hauptquartier von Scientology, an dem sich auch eine Einrichtung für die Produktion von Tonbändern und Filmen befand«, bezeugte der ehemalige Propagandachef Robert Vaughn Young. »Ich übernahm das Kommando über die Basis, baute sie so um, dass sie aussah, als befände sich dort nichts als Einrichtungen für die Tonband- und Filmproduktion, und führte sie den Medien als Golden Era Studios vor.«⁹⁵ Die wenigsten Jünger haben den Komplex jemals gesehen, und noch heute wird von »Gold« oft nur im Flüsterton gesprochen. Der Name des mit schweren Waffen bewachten Geländes rührt laut dem amerikanischen Scientology-Aussteiger Steven

Fishman daher, dass der Psychokonzern dort seinen Reichtum in Goldbarren unterirdisch aufbewahrt.⁹⁶ Überirdisch beherbergt »Gold« rund 50 Gebäude, neben Luxusbungalows, Bürohäusern, Personalunterkünften, *Auditing*-Räumen, einer riesigen Kantine auch die Golden Era Productions, in deren Werkhallen und Medienstudios – dem einem schottischen Schloss nachempfundenen »Cine Castle« – die *E-Meter* und sämtliche audiovisuellen Materialien von Scientology hergestellt werden. Die Sekte fabriziert eine Unzahl von Werbe- und Trainingsfilmen für ihre Jünger, mit Themen von *Auditing*-Techniken über Managementpraktiken bis hin zu Eheberatungsmethoden. Tausende von CDs und DVDs werden in »Gold« produziert und, an einer Art Fertigungsstraße, etwa 200 *E-Meter* pro Woche manuell zusammgebaut.

Hat man das Stahltor passiert, muss man zunächst noch eine Weile auf der geteerten Privatstraße fahren, vorbei an grünen Wiesen, bis man einen kleinen See erreicht, auf dem Enten und Schwäne schwimmen. Die Kameras auf dem Gelände sind nicht leicht zu entdecken, wohl aber die elektrischen Zäune. »Natürlich haben wir Zäune, wir haben hier schließlich Ausrüstung im Wert von mehr als 60 Millionen Dollar«, sagte der 33-jährige Scientology-Manager »Tommy« Davis zu Janet Reitman vom amerikanischen Musikmagazin *Rolling Stone*, die im Jahr 2006 zu einer Besichtigung eingeladen worden war. Die Reporterin wurde von Davis und dem OSA-Chef Mike Rinder zehn Stunden auf dem Gelände herumgeführt, so lange wie zuvor kein Journalist der potentiell »feindlichen« Presse.⁹⁷ Reitman fühlte sich auf der Basis an Disneyland erinnert, nicht nur wegen des »Kino-Schlusses«, auch wegen der »Taverne«, einem benachbarten Hotel im King-Arthur-Stil für die VIP-Besucher. Überrasgender Blickfang – auf einem Hügel, der den gesamten Campus überragt – war noch immer der damals für Hubbard geschaffene Nachbau eines Dreimasters namens »Star of California« mit Fischernetz und Plastikrebsen. »Abgesehen von diesen farbenfrohen Wahrzeichen, ist Gold vor allem ein Büropark«, notierte die Journalistin. »Die Gebäude sind nach Firmenart einheitlich möbliert, komplett mit unauffällig grauer oder blauer Auslegware. Es gibt praktisch keine Kunstwerke außer ein paar Scientology-Postern mit Hubbard-Sprüchen, und im Tonstudio gerahmte Fotos von diversen Scientology-Berühmtheiten, darunter auch Tommy Davis' Mutter, Anne Archer.« Wobei Davis, wie Reitman anfügte, aus einer der bedeutendsten Immobiliendynastien Kaliforniens stammt, italienische Anzüge trägt und einen großen BMW fährt. »Ich habe genug Geld, um keinen einzigen Tag in meinem Leben arbeiten zu müssen«, sagte der smarte Mann zu der Journalistin. Doch er hatte offenbar etwas gefunden, wofür er arbeiten *wollte*. Für die *Church* und für L. Ron Hubbard, den er als »den coolsten Typen überhaupt« bezeichnete, war Davis als nichtuniformierter *Sea-Org*-Beauftragter tätig.

Die »Gold«-Basis ist wie das »Fort Harrison« in Florida fest in der Hand

der *Sea Org*. Die aufdringliche Anwesenheit Hunderter Uniformierter verleiht dem Anwesen faktisch das Aussehen einer Marinebasis. Alle 750 Angestellten des auch *INT Base* genannten Komplexes, die das Hauptquartier und Golden Era Productions am Laufen halten, sind handverlesene Mitglieder des scientologischen Elitekorps. Sie tragen die Kleidung des Deckpersonals der Navy, kurzärmelige blaue Hemden über dunklen T-Shirts und Khakihosen. Diese schlecht bezahlten Mitarbeiter müssen täglich acht Stunden arbeiten und anschließend drei Stunden die Hubbard-Werke »studieren«, sechs Tage die Woche. Sie besitzen buchstäblich nichts außer ihrer Kleidung und der festen Überzeugung, der »Elite des Planeten«, den »Fähigsten der Fähigen« anzugehören. Janet Reitman sprach auf der Basis mit der 32-jährigen *Sea-Org*-Frau Kim Fries, die mit 15 Jahren der *Sea Org* beigetreten war. Sie könne sich nicht vorstellen, etwas anderes zu tun, sagte Kim Fries. »Was soll man denn Besseres mit seinem Leben anfangen?« Sie behauptete, sie habe »definitiv ein erfülltes Leben« und sei garantiert nicht Mitglied eines Mönchs- oder Priesterordens: »Das wäre doch total unhip.«⁹⁸ Scientology-Sprecher verkünden sonst das Gegenteil und sprechen von einer spirituellen Gemeinschaft.

Natürlich war der Journalistin bewusst, dass man ihr die Schokoladenseite der Basis vorführte und jeder Schritt ihres Besuchs sorgfältig geplant worden war. Das sei aber auch verständlich, schrieb sie, und schilderte die Bemühungen ihrer Gastgeber, wie eine ganz normale »Kirche« zu erscheinen. »Schauen Sie sich um, die Leute hier geben jeden Tag ihr Bestes«, zitierte sie Tom Davis, »und jeder Typ, der aussteigt, weil er ins Fernsehen will, darf die ganze Organisation schlechtreden? Das nervt total.«⁹⁹ Aber Reitman sprach außerhalb der Basis, in Los Angeles, nicht nur mit *einem* »Typ«, der anders dachte. Sie sprach mit *einigen* jungen Aussteigern, Kindern von Scientologen, die in die *Sea Org* gegangen waren, weil man sie mit 13 oder 14 Jahren gefragt hatte: »Möchtest du Menschen helfen?« Die paramilitärische Ausbildung im *Boot Camp* (Erziehungslager) der *Sea Org* in den USA war hart; so seien 12-Jährige gezwungen worden, durch Rohre voller Ratten und Kakerlaken zu robben, erklärte der Aussteiger. Und »Freizeit« gab es nur sonntagmorgens, wenn man seine Wäsche wusch.¹⁰⁰

Doch die Truppe im Navylook garantiert den Komfort jener kleinen Elite um David Miscavige, Mike Rinder und eine weitere Handvoll hoher *Sea-Org*-Offiziere, die absolute Befehlshoheit über die »Kirchenhierarchie« und ihre über die gesamte Welt verteilten Finanzfonds, Konten und Bankschließfächer besitzen. Ihre Villen liegen neben denen von Tom Cruise und John Travolta in der »Gold«-Basis. Sie können dort die Annehmlichkeiten eines privaten Musikstudios und Kinos, gepflegter Swimmingpools, modernster Fitnessanlagen und eines grünen Neun-Loch-Golfplatzes auf dem Land genießen – und all das nicht allzu weit von ihren Sektenbüros in Los Angeles entfernt. Es ist

allerdings ein Luxusleben im Hochsicherheitstrakt, mit Privatarmee, High-Tech-Bunker, Hubschrauberlandeplatz, Raketenwerfern. Die Sicherheitsarchitektur entspricht der einer Militäreinrichtung; ähnlich wurde das Happy Valley geschützt: Kameras, Bewegungsmelder, Motorradwachen und massive Stahlzäune, die aus der Entfernung fast ästhetisch wirken – aber nur aus der Entfernung. »Was Du aber nur aus der Nähe erkennst, sind die rasiermesserscharfen Metallspitzen, die Dir bei der Berührung die Hände aufschlitzen. Du blutest wahnsinnig, wenn Du versuchst, rüberzuklettern«, bezeugte Jesse Prince. »Als ich selbst eingewiesen wurde, erntete ich, was ich gesät hatte. Es gibt von dort keine Fluchtmöglichkeit.«¹⁰¹

Für die militärische Ausbildung der Wachen sorgte anfangs der langjährige *Sea-Org*-Mann und Vietnamveteran André Tabayoyon. Vor Gericht in Los Angeles erklärte er 1994, dass er die Sicherheitsleute von Gilman Hot Springs und des Happy Valley in Nahkampftechniken unterrichtet habe. Die gesamte Basis bezeichnete er als »befestigte und bewaffnete Einrichtung«, die »unter der direkten Leitung von Miscavige« stehe.¹⁰² »1991 musste ich die Basis so vorbereiten, dass sie in Krisenzeiten gegen die Möglichkeit einer Übernahme durch die Behörden verteidigt werden könnte. (...) Ich leitete ein Projekt, um das Basis-Sicherheitssystem aufzubauen, die Abzäunung gegenüber der Umgebung, die elektronischen Monitore, die versteckten Mikrofone, die Bodensensoren, die Bewegungsmelder und die versteckten Kameras. (...) Gelder der Kirche wurden für den Kauf halbautomatischer Sturmgewehre verwendet.«¹⁰³ André Tabayoyon war bis Anfang der 1990er Jahre Leiter des Sicherheitsapparates auf der »Gold«-Basis. »Ich entwickelte drei Klassifikationen für Eindringlinge und legte die Ebene der tödlichen Gewalt fest, die gegen jeden einzusetzen war. Zusätzlich zur Ausbildung an den Schusswaffen wurde den Wachen der wirkungsvolle Einsatz von kleinen Schlagstöcken beigebracht.«¹⁰⁴ Die bewaffneten Wachposten hatten vor allem dafür zu sorgen, »dass die ›Wogs‹ draußen blieben«, so Tabayoyon.¹⁰⁵ Nach Angaben von Jesse Prince waren überall auf dem »Gilman«-Gelände Wachhäuschen der *Gold Security* verteilt, in denen mit Schrotflinten ausgestattete Posten saßen. Weitere Waffen seien in den Gewehrschränken im Sicherheitsbereich gelagert gewesen. Zudem sei das gesamte Führungspersonal von Scientology bewaffnet gewesen. »Jeder war umfassend ausgerüstet. Ich weiß, dass David Miscavige mindestens drei oder vier Gewehrschränke voll unterschiedlichster Gewehre, Handwaffen und Ähnlichem hatte. Norman Starkey dasselbe, er hatte sogar ein Elefantengewehr, das Sie weggefeigt hätte.« Prince zeigte sich überzeugt davon, dass man die Waffen auch einsetzen würde, falls die Regierung jemals auf die Idee käme, David Miscavige zu verhaften oder die Basis zu stürmen. Die *Sea-Org*-Mitglieder, als paramilitärische Truppe, seien »angewiesen, die Interessen L. Ron Hubbards mit dem eigenen Leben zu schützen.«¹⁰⁶

Ebenso wichtig wie der Schutz gegen Angriffe von außen war die Absicherung der Basis und des *RPF*-Umerziehungslagers nach innen. Niemand sollte sie unbemerkt verlassen. Jeder sollte sich ständig beobachtet fühlen. »Personen, von denen wir vermuteten, sie seien mit Scientology und Miscavige unzufrieden (z. B. Vaughn Young und Terry Gamboa), wurden von uns genau überwacht. Unseren Vorgesetzten mussten wir regelmäßig melden, dass sich die Verdächtigen unter Überwachung befanden«, gab Tabayoyon an. Zahlreiche Personen, nicht nur im Happy Valley, seien gegen ihren Willen von der *Gold Security* festgehalten worden, bezeugte er. »Wollte jemand die Basis zu Fuß verlassen, waren wir so ausgebildet, dass wir ihm folgten und dabei in Funkkontakt zur Gold-Basis blieben.«¹⁰⁷ War es *Sea-Org*-Mitgliedern geglückt, zu entkommen und »draußen« unterzutauchen, lief eine Suchaktion an, in die auch eigens angeheuerte Privatdetektive eingebunden waren. Oft gelang es, Flüchtlinge aufzuspüren und allein durch stundenlanges Reden zu »überzeugen«, zurückzukommen. Mit Bedacht habe man Wachposten neben den Personalquartieren in Gilman Hot Springs stationiert, sagte Tabayoyon. »Die bewaffneten Wachen waren dort, um Personalangehörige daran zu hindern, nachts wegzugehen oder von ihren Posten »abzuhauen.«¹⁰⁸

Scientology hat die Vorwürfe, sie würde eine bewaffnete Basis mit abgeschlossener Strafkompagnie unterhalten, immer wieder strikt zurückgewiesen und außer Janet Reitman vom *Rolling Stone* noch weitere Journalisten eingeladen, sich »Gold« selbst anzusehen. Gegenüber der Lokalzeitung *The Press-Enterprise* aus der nahegelegenen Universitätsstadt Riverside bestritt ihr Sprecher Ken Hoden, dass irgendjemand im Camp Waffen trage. Er sagte auch, es könne jeder Mitarbeiter gehen, wann und wohin er wolle. »Alles ist 100 Prozent freiwillig. Wer etwas anderes behauptet, verfolgt einen bestimmten Zweck.« Die Anschuldigungen, man betreibe Straflager, seien Teil einer Verschwörung, um die Organisation zu zerstören, behauptete Hoden. Den Aussteigern (die man bei Scientology *Apostaten* nennt) gehe es nur darum, möglichst viel Geld bei außergerichtlichen Vergleichen mit der »Kirche« zu kassieren. Tatsächlich konnte die stellvertretende Distriktsstaatsanwältin Alina Freer, als sie nach aufsehenerregenden Enthüllungen eines deutschen Fernsighteam Ende 1998 die Anlagen besichtigte, keine Beweise dafür finden, dass dort irgendjemand gegen seinen Willen festgehalten wurde. »Es wirkte wie eine Privatschule und ein voll funktionierendes Studio«, sagte sie. »Wir ließen kein Gebäude aus.«¹⁰⁹ Gut möglich, dass die Scientologen damals alle Spuren beseitigten, die auf Gefängnisse, Besserungsanstalten und Sklavensarbeit hinwiesen – oder gewarnt worden waren.

Oft werde er gefragt, wie er eigentlich an die Macht gekommen sei, sagte Miscavige beim Gespräch mit der *St. Petersburg Times* 1998. »Niemand schenkt dir die Macht. Ich werde Ihnen sagen, was Macht ist. Macht ist in

meinen Augen, wenn die Leute dir zuhören. Das ist alles.«¹¹⁰ Wenn Scientology-Sprecher über Miscavige reden, beschreiben sie ihn als Workaholic und sehr ernsthaften, verantwortungsvollen »Kirchenführer«, der 15 Stunden am Tag arbeite und dessen Vision darin bestehe, Scientology zu einer anerkannten Gruppe in der Gesellschaft zu machen. Sie loben seine Fähigkeit, »auf den Punkt zu kommen«, und nennen ihn einen »Impulsgeber«, der von seiner Ehefrau Shelley gestützt werde.¹¹¹ Kinder haben die beiden nicht. David Miscavige ist ein Waffennarr, trainiert täglich seine Fitness, geht mit seinem Freund Tom Cruise zum Gleitschirmspringen und fährt gern Motorrad, allerdings eine Honda und nicht wie L. Ron Hubbard eine Harley-Davidson. Sein Verhältnis zu Tom Cruise, den er 1986 als Ehemann von Mimi Rogers kennenlernte, scheint von einer herausfordernden Konkurrenz bestimmt zu sein, wobei ehemalige Top-Scientologen keinen Zweifel daran haben, dass Miscavige die Regeln definiert. Mit Tom Cruise kann sich der Sektenboss schmücken, er braucht ihn als Werbeträger nach außen und als Bindeglied nach innen. Vor allem aber scheint er in dem Star einen Spiegel seiner eigenen Persönlichkeit gefunden zu haben, einen Kontrollfreak, selbstbewusst, ehrgeizig, klein und kalt.

Tatsächlich zeichnen frühere hochrangige Scientologen ein wenig sympathisches Bild vom Scientology-Chef. Sie schildern ihn als rücksichts- und skrupellosen Tyrannen mit extremen Launen. David Miscavige sei ein humorloser Mann, der zur Gewalt neige und angeblich »besonders laut brüllen« könne; er rede in grobem, von Schimpfwörtern durchsetztem Straßenslang, sagt etwa Larry Brennan, ein langjähriger OSA-Offizier.¹¹² Berüchtigt sind die maschinengewehrartigen Wortsalven, die er abfeuert, wenn er erregt ist; er haut dann auch mit der Faust auf den Tisch. Die *Los Angeles Times* zitierte einen Ex-Scientologen, der sich daran erinnerte, wie Miscavige in den 1980er Jahren reagierte, als er mit der Leistung von Scientologen auf einer Schallplatte unzufrieden war. Er habe das Plattencover an eine Böschung außerhalb seines Büros in der »Gold«-Basis gelehnt und dann mit seinem 45er Revolver mehrfach darauf gefeuert.¹¹³ Ehemalige Scientologen haben Miscavige in eidesstattlichen Erklärungen vor Gericht beschuldigt, er habe angeordnet, von der Steuerbehörde angeforderte Dokumente zu vernichten und Scientology-Kritiker zu attackieren.

Kaum jemand hat den »Vorstandsvorsitzenden« so gut kennengelernt wie seine zeitweilige »rechte Hand« Jesse Prince, der nach seinem Ausstieg zum wohl gefährlichsten Zeugen gegen die Organisation wurde. Der muskulöse dunkelhäutige Mann, als junger Mann schon Vater zweier Kinder, war Mitte 1976 in San Francisco mit Hilfe des »Oxford-Persönlichkeitstests« rekrutiert worden und trat kurz darauf der *Sea Org* bei. Scientology habe ihn mit dem Versprechen gelockt, etwas Sinnvolles mit seinem Leben anfangen zu können,

sagte er: »Ich war jung, 21 Jahre alt und verwirrt wie wohl die meisten in dem Alter, und ich wollte irgendwie anderen Menschen helfen. Ich wollte etwas lernen, das mich zu einem Gewinn für die Gesellschaft werden ließe, und Scientology behauptete, genau das zu können.«¹⁴ Doch schnell kollidierte sein Idealismus mit der Realität. Weil er gegen seine Ausbeutung bei 100 Wochenstunden Arbeit für fünf Dollar protestierte und Scientology schon nach wenigen Monaten wieder verlassen wollte, wurde er 1977 erstmals in die *Rehabilitation Project Force* geschickt. Widerstand war zwecklos. »Ich sagte zu ihnen, ich haue ab. Und sie sagten zu mir, nein, das tust du nicht«, schilderte er die Szene, kurz bevor man ihn in die *RPF* im Cedars-of-Lebanon-Gebäude brachte. »Sie schlepten mich mit Gewalt in den siebten Stock des Komplexes.«

Anderthalb Jahre wurde Jesse Prince in der neu erworbenen Anlage in Los Angeles, teils in deren Keller, eingesperrt und zu anstrengenden Renovierungsarbeiten gezwungen, unter ständiger Bewachung, häufigen Verhören, ohne eine Möglichkeit, zu telefonieren und seine Kinder zu sehen. »Die Gehirnwäsche dort hat mich verändert«, erklärte er, warum er trotzdem bei Scientology blieb, als man ihn schließlich aus der *RPF* entließ. »Sie sagen zu dir, lies jetzt dieses Hubbard-Buch, und du musst es lesen, ob du willst oder nicht. (...) Und nach einer Weile, nach dieser ständigen Indoktrination, da denkt man wirklich, es ist der einzig richtige Weg, sich zu unterwerfen und zu tun, was sie von einem wollen.« Der »Erfolg« des Programms war die Schaffung jener »willigen Sklaven«, wie sie Hubbard einst per Gehirnwäsche für herstellbar erklärt hatte, wenn man ihnen nur »störende Funktionen« wie Mitleid oder eigenes Denken abtrainiere. Bei der Entlassung wurde Prince erklärt, er sei »aus Versehen« eingesperrt worden, »das hätte nie passieren dürfen«, die Sekte zahlte ihm eine lächerliche Entschädigung von 2400 Dollar – und der Effekt war denkbar paradox: Jesse Prince fühlte sich nun tatsächlich »rehabilitiert«, er arbeitete als ergebener, linientreuer *Staff* in Clearwater, bis Miscavige ihn 1981 für das *Religious Technology Center* wieder nach Los Angeles und dann nach Gilman Hot Springs holte.

Prince nennt den Scientology-Chef einen »sehr verstörten, sehr unsicheren Menschen«: »Wenn er Macht demonstriert, Entscheidungen trifft, Autorität zeigt, ist er selbstsicher. Aber wenn man direkt mit ihm spricht, gibt es keinen Zweifel daran, dass er eine unschlüssige und unsichere Person ist.« Miscavige sei sehr unausgeglichen und besitze kein Einfühlungsvermögen in andere Menschen. »Der einzige Weg, den er kennt, um zu handeln, ist mit extremer Kraft alles zu überwältigen, was sich ihm in den Weg stellt.« Diese Rücksichtslosigkeit führt Prince darauf zurück, dass Miscavige ein »Scientologe der zweiten Generation« sei, der in einer scientologischen Familie aufgewachsen war, anschließend zwei Jahre lang von L. Ron Hubbard persönlich »gehandhabt« wurde und deshalb keine Vorstellung von Liebe, Einfühlungsvermögen

oder Mitleid besitze. »Sein Vater war ein Scientologe, ignorierte seine Kinder, schrie sie an, behandelte sie wie Marionetten und Puppen, dies ist die Ursache. Ich meine, er und sein Bruder haben dort all die kleinen schmutzigen Tricks gelernt.« Die Eltern, inzwischen geschieden, aber selbst Scientologen, hätten sich von ihrem Sohn Dave abgewandt. »Seine eigene Mutter habe ich sagen hören, er sei wie ein kleiner Nazi, ein Hitler, ein kleiner Satan. Sie war von ihm angeekelt.« Die Eltern hätten seine Brutalität und Kälte nicht länger ertragen.¹¹⁵

Ehemalige Scientologen haben mehrfach erklärt, dass David Miscavige Untergebene erniedrigt und geschlagen habe. »Ich war im Raum, als David Miscavige einen Untergebenen ohrfeigte und anspuckte«, sagt der hochrangige Ex-Scientologe Larry Brennan.¹¹⁶ Vicki Aznaran erklärte, sie habe gesehen, wie er den *Sea-Org*-Mann John A. auf den Mund schlug.¹¹⁷ André Tabayoyon bezeugte: »Ich hatte einmal mein Arbeitsziel nicht erreicht, woraufhin Miscavige zu mir kam, sich 30 Zentimeter von meinem Gesicht entfernt hinstellte und mich etwa zehn Minuten lang mit ›Scheißkerl‹ und ›Hurensohn‹ beschimpfte.«¹¹⁸ Jesse Prince spricht von ähnlichen Szenen, die er miterlebt habe: »David Miscavige war wütend auf Marty Rathbun, weil er Anordnungen nicht befolgt hatte, und er nahm einen ganzen Stapel von Richtlinien und schlug ihm damit auf den Kopf; dann hat er ihn körperlich angegriffen, fing an ihn gegen die Wand zu stoßen und ihn so heftig er konnte zu boxen.« Auch gegenüber Frauen sei der »Kirchenführer« handgreiflich geworden. »Ich habe auch gesehen, wie er Frauen gepackt und rumgestoßen hat. Terry G. Er hat sie an die Wand gestoßen. Marian B., eine andere. Diese Frau kam zu mir, zitternd und schreiend ... Er beschimpfte sie als Esel, er wollte sie einfach erniedrigen.«¹¹⁹

Solche Anschuldigungen haben Miscavige und seine Sprecher stets vehement zurückgewiesen. So sagte sein jahrelanger »treuer Leutnant« Marty Rathbun der *St. Petersburg Times*, er habe Miscavige während 20 Jahren nie jemanden schlagen sehen: »Das ist nicht seine Art.« Miscavige selbst reagierte auf die Vorhaltungen gelangweilt und sprach von »alten Geschichten«. Er sagte: »Ich wurde wegen nichts schuldig gesprochen, ich wurde wegen nichts angeklagt. Ich denke, nur darauf kommt es an ... und dann sagt man, hey, bring doch endlich was vor oder haltet den Mund. Lasst mal die Beweise sehen.«¹²⁰

Den eindringlichsten Einblick in die Vorstellungswelt des Scientologie-Chefs bieten noch immer jene zwei längeren Interviews, die er *ABC-Nightline* 1992 und der *St. Petersburg Times* 1998 gewährte. Misst man ihn an diesen Aussagen, dann muss man sich David Miscavige wohl als einen verbohrtten, hundertprozentigen Scientologen denken – keine sehr angenehme Vorstellung. Im *Nightline*-Gespräch mit dem Interviewer Ted Koppel äußerte der Chefscientologe eine Reihe von Verschwörungstheorien im Stil L. Ron Hubbards. Er behauptete zum Beispiel, dass im US-Kongress 1955 ein Gesetz vorgelegt wurde,

wonach eine Fläche von einer Million Acres (400000 Hektar) in Alaska zu einem »US-Sibirien« gemacht werden sollte, um dort Psychiatriepatienten einzusperren. In Wahrheit verabschiedete der Kongress im Januar 1956 ein Gesetz, das der Territorialregierung von Alaska erlaubte, eigene Psychiatrien aufzubauen, statt die Patienten wie bisher nach Oregon schicken zu müssen.¹²¹ Miscavige bekundete in der Sendung auch, dass die American Psychiatric Association zusammen mit der Food and Drug Administration und anderen Erzfeinden eine Kampagne gegen Scientology angestrengt habe, zu der die Ermordung eines führenden Scientology-Direktors in Seattle gehörte. Dafür gibt es keinerlei Anhaltspunkte; tatsächlich wurde dort ein Scientology-»Geistlicher« von einem durch ihn gehörnten Ehemann erschossen.¹²² Miscavige wiederholte zudem wörtlich Hubbards wirre Theorien über deutsche Psychiater als Organisatoren des Holocausts. Der ehemalige OSA-Mann Christian Markert aus Hamburg sagt: »David Miscavige ist von der gleichen Paranoia besessen wie Hubbard. Er hat Angst, dass man ihn umbringen oder absetzen will. Deshalb lässt er sich auch von niemandem auditieren, schon seit dem Putsch nicht mehr.«¹²³

Der Captain

David Miscavige und sein RTC-Team haben den Psychokonzern seit 1982 gründlich verändert und das enorme ökonomische und totalitäre Potential von Scientology erstmals wirklich erschlossen. Bis etwa 1984 wurde die hohe und mittlere Managementebene im Scientology-Unternehmen fast komplett ausgetauscht. David Taps, David Mayo und andere führende Sektenmitglieder, aber auch Tausende »kleine« Scientologen in aller Welt stiegen damals aus und gründeten Dissidentenorganisationen. Diese orthodoxen Splittergruppen, die in Deutschland auch als *Freie Zone*, *Ron's Org* oder *Advanced Ability Centre* auftreten, berufen sich auf die »ursprünglichen Ideen« Hubbards, da die »Scientology-Kirche sich zunehmend von den Prinzipien ihres Gründers entfernt« habe. Sie werfen den siegreichen Nachfolgern »faschistische Verhaltenszüge in Form von Säuberungswellen und Hexenjagden« sowie »Druck, Denkwang und die finanzielle Ausbeutung Gutgläubiger« vor.¹²⁴ Vom Scientology-Imperium werden die hubbardistischen Sekten als Feinde, »Verbrecher« oder *Squirrels* (Eichhörnchen) erbittert bekämpft.

Die Dissidenten glauben bis heute, dass L. Ron Hubbard von der »Miscavige-Clique« getäuscht worden sei und nicht mehr gewusst habe, was in seinem Reich vor sich ging. Niemals hätte der gutmütige »Gründer« eine Spaltung dieses Ausmaßes und die Misshandlung vieler Scientologen der ersten Stunde zugelassen. Das ist nicht viel mehr als ein frommer Wunsch und er-

innert an den Glauben vieler Kommunisten der 1930er Jahre an »Väterchen Stalin«. Zahlreiche Dokumente und Aussagen ehemals führender Scientologen belegen inzwischen das Gegenteil. David Miscavige handelte kühn, aber stets mit dem Segen seines Meisters. Dessen Macht war zwar von dem Apparat, den er gebaut hatte, übernommen worden. Aber der Apparat war seinem Schöpfer dabei nicht über den Kopf gewachsen. Im November 1983 ließ Hubbard einen Brief an alle Scientologen verteilen, in dem er schrieb, er sei »ekstatisch« zufrieden mit dem neuen Management und blicke zuversichtlich in die Zukunft.¹²⁵

Die eiserne Hand, mit der der damalige »Commander« David Miscavige im Namen des »Gründers« regierte, hatte er von seinem Mentor übernommen, wie er offenbar auch dessen Herrschaftstechnik kopierte, Untergebene durch Brüllen und Drohen einzuschüchtern. Der Erfolg hat ihm immerhin recht gegeben. Scientology ist nicht zerfallen, die weitaus meisten Mitglieder und *Staffs* blieben bei der »Mutterkirche«; sie reagierten auf die neue Sektenführung passiv und folgsam. Der Krefelder Aussteiger Norbert Potthoff erklärt, warum: »Die Leute in totalitären Systemen sind ja darauf abgerichtet zu gehorchen. Und das verschafft einem wie Miscavige die Grundlage, praktisch im Handstreich das komplette System zu übernehmen.« Die Mitgliederverluste durch die »Säuberung« von Scientology konnten ab Mitte der 1980er Jahre weitgehend ausgeglichen werden.

Es gelang den neuen Herren sogar, den Tod L. Ron Hubbards 1986 unbeschadet zu überstehen. Nichts ist für den Bestand einer Sekte gefährlicher als der Verlust des charismatischen Führers. Viele Kulte überleben dieses Ereignis nicht. Stirbt der Guru, kommt es auf die Funktionäre an, ob sich die Gruppe auflöst oder in neuer Form weiterbesteht. Besitzt die Lehre genug Substanz oder sind die Funktionäre clever genug, die Mitglieder bei der Stange zu halten, kann die Sekte nach einer Umbruchphase neu organisiert sogar wieder zur Mission übergehen. Der verstorbene »Gründer« wird nun als Prophet vergöttlicht, die Erinnerung an seine Taten hält die Gruppe zusammen, die Funktionäre interpretieren seine Worte und gießen sie in Dogmen. Die Stärke von David Miscavige war es, dass er dieses Prinzip begriffen hatte. Schon vier Jahre vor Hubbards Tod hatten die neuen Sektenführer begonnen, Hubbards Texte zu kanonisieren und ihn selbst – mit oder ohne sein Wissen – geschickt als Ikone zu benutzen. Zu diesem Zweck wurden angeblich 500 000 Seiten der »heiligen« Schriften des Meisters für 15 Millionen Dollar auf rostfreien Stahl geätzt, in spezielle, »Zeitkapseln« genannte, hitzefeste Titaniumbehälter gepackt und in atombombensicheren Bunkern in Trementina in der Wüste New Mexicos, in Petrolia an der Küste Nordkaliforniens und bei Crestline in den San Bernardino Mountains in Südkalifornien nahe Los Angeles eingelagert. 6500 Tonbänder und 42 Filme wurden auf goldenen Schallplatten archiviert

und ebenfalls in die unterirdischen Tunnel gebracht. Im Jahr 1992 wurden für die Archivierung 13 Millionen Dollar aufgewendet.¹²⁶ So soll »das Überleben der Religion« selbst für »wandernde Barbarenstämme« nach einer zukünftigen Menschheitskatastrophe »für Jahrhunderte und Jahrtausende« garantiert werden und bereitstehen, um »den Kosmos zu befreien«.¹²⁷

Der Tod ihres Kommandanten, des »Gründers« und der »Quelle«, am 24. Januar 1986 warf allerdings einige Probleme auf, die sofort gelöst werden mussten. Wie immer bei Scientology ging es um Geld und Macht. Das hinterlassene Vermögen L. Ron Hubbards war zwar offiziell privat, wurde aber von den »Kirchenführern« als Eigentum der Organisation betrachtet. Jesse Prince hat 1998 enthüllt, wie die Usurpatorenclique an der Sektenspitze das Problem löste. Er war anwesend, als ein Dutzend Top-Scientologen – darunter David Miscavige, Norman Starkey, Mark Yager, Ray Mithoff und Marty Rathbun – in Mary Sue Hubbards Villa am berühmten Mulholland Drive in Los Angeles Einlass begehrten, wo sie seit ihrer vorzeitigen Entlassung aus dem Gefängnis Ende 1983 wieder lebte. »Ich war dabei, als Mary Sue Hubbard eine Erklärung unterzeichnen sollte, ich glaube, über 100 000 Dollar, die sie erhalten sollte, damit sie alle Rechte an den Copyrights, den Warenzeichen, den Bankguthaben, eben alles, das mit Scientology zu tun hatte, abtritt«, bezeugte Prince. »Sie wollte das verdammte Ding aber nicht unterschreiben. Anwälte waren da und David Miscavige fing an zu schreien: ›Sie unterschreiben das jetzt!‹ Wir waren alle dort, um sie einzuschüchtern ..., wir alle in Sea-Org-Uniform, wir kamen in Autos, um die alte Lady zu überrumpeln.«

Miscavige habe zu der 55-Jährigen gesagt, sie könne froh sein zu bekommen, was man ihr zugestehe, erklärte Jesse Prince. Er erinnert sich genau an die Worte des kleinen Chefs: »Alles, was L. Ron Hubbard tat, tat er für die Kirche. Wir sind die Kirche, nicht ihr. Folglich bleiben alle Rechte bei uns.« Er behauptete auch, dass dies Hubbards letztem Willen entspräche, den er noch auf dem Sterbebett geändert habe. Dieses Testament, unterzeichnet am Vortag seines Todes, ist sehr umstritten; darin überschrieb Hubbard die Copyrights aller seiner Werke und den Großteil seines Vermögens nicht der Witwe und seinen Kindern, sondern Scientology. Häufig wurde behauptet, dass es sich um eine Fälschung handeln müsse, da der Sterbende nicht mehr in der Lage war, irgend etwas zu unterschreiben, geschweige selbst zu formulieren. Jesse Prince hat mehrfach erklärt, dass sowohl David Miscavige wie Norman Starkey fähig waren, seine Unterschrift perfekt nachzuahmen, und diese »Gabe« auch mehrfach einsetzten. »David Miscavige hat mir gezeigt, dass er die Unterschrift exakt nachmachen konnte, und auch eingeräumt, dass er es schon getan hatte.« Eine Generalvollmacht Hubbards an den Top-Scientologen Lyman Spurlock vom März 1984 beglaubigte David Miscavige als Notar. Zu Hubbards Testament erklärte Prince: »Die Lenskes (Scientology-Anwälte, d. A.) sind

zusammen hingegangen und haben es gemacht, und ich denke, wenn es etwas zu unterschreiben gab, dann hat David Miscavige es unterschrieben.«¹²⁸ Scientology hat diese oft erhobenen Anschuldigungen als »Unterstellungen« zurückgewiesen.

Schließlich sei Mary Sue Hubbard unter Androhung eines *Security Check* gezwungen worden, den Vertrag zu unterschreiben, ebenso wie Hubbards Kinder Arthur, Diana und Suzette, die angeblich je 50 000 Dollar erhielten. Sie alle unterzeichneten ihren vollständigen Verzicht auf die Erbschaft; keiner von ihnen zog einen Anwalt hinzu. Anschließend, so Jesse Prince, sei David Miscavige eine Woche lang mit einem breiten Lächeln durchs Hauptquartier gelaufen. »Ich meine, er war glücklich, glücklich, glücklich. Er hatte gerade 400 Millionen Dollar gemacht oder mehr. Wahrscheinlich mehr.«¹²⁹

Mindestens ebenso glücklich sei Miscavige gewesen, als er das zweite Problem gelöst hatte, das Hubbards Tod aufwarf: den Machtanspruch von dessen engsten Vertrauten und Freunden. Pat und Anne Broeker hatten fast sieben Jahre im Untergrund an der Seite des *Commodore* verbracht, und Pat Broeker dachte gar nicht daran, sich dem kleinen *Commander* unterzuordnen. Das war ernst zu nehmen. Vielen Scientologen schien es, als sei ein wenig von der Aura ihres »Gründers« auf Broeker abgefärbt, als er im Hollywood Palladium von Los Angeles über den Abgang des »Gründers« sprach. Viele kannten auch jenen Richtlinienbrief, der kurz vor Hubbards Tod in der *Sea Org* zirkulierte und offensichtlich von ihm selbst stammte. Darin wurden Pat und Anne Broeker zu »Loyalen Offizieren« ernannt, was sie zu den Scientologen mit dem höchsten Rang erhob.¹³⁰ Miscavige bestritt kurzerhand die Echtheit des Dokuments, mit dem Hubbard seine »geistliche« Nachfolge geregelt hatte, und erklärte es für ungültig. Als der Konflikt im Sommer 1986 eskalierte, drohte Pat Broeker damit, Hubbards »letzte Schriften« nicht an Miscavige auszuhändigen, sondern damit seine eigene, »echte« Scientology aufzumachen.¹³¹ Damit überschritt er eine Grenze, die es Miscavige erlaubte, ihn als »Abweichler« zu denunzieren; ohnehin besaß der *Commander* die stärkeren Bataillone. Der Machtkampf dauerte insgesamt etwa anderthalb Jahre. Schließlich wurde Hubbards bester und engster Freund Pat Broeker aus Scientology verbannt. »David Miscavige übernahm die totale Kontrolle, ließ die Organisation nach jedem absuchen, der zu Broeker hielt, und diesen entfernen«, sagte Jesse Prince.¹³²

Auch Prince wurde damals seiner Ämter enthoben und ins Straflager nach Happy Valley gebracht. Das war im Herbst 1987, nachdem er sich geweigert hatte, Pat und Anne Broeker zu verhaften und einzusperren. David Miscavige reagierte ungerührt, erinnerte sich Prince: »Okay, dann gehst *du* eben ins RPF.« Prince war damals 33 Jahre alt und wohnte wie die meisten führenden Scientologen im Hauptquartier in Gilman Hot Springs. Um fünf Uhr früh

sei er plötzlich geweckt worden. »Sie liebten das Überraschungsmoment. Sie führten mich in einen Raum, dort kauerte auf dem Boden weinend und heftig zitternd Vicki Aznaran ... Die Wachen hatten sie umhergestoßen und angeschrien, sie hatte schreckliche Angst.« Prince schilderte, wie der 27-jährige David Miscavige nun den Raum betrat und ihn anbrüllte: »Es ist vorbei, du hattest deine Chance, du hast die falsche Entscheidung getroffen, du musst ins RPF! (...) Ich schaute ihn an, und er brüllte: »Sag es! Sag es! Sag es!« Ich schrie ihm ins Gesicht: »Fuck you!« Ich wollte aus dem Zimmer raus, aber einige Männer versuchten, mich festzuhalten. Aber ich bin Karatekämpfer, und ich schlug sie zusammen. Ich rannte in mein Zimmer, um mein Gewehr, eine Halbautomatik, zu holen. Die hatte ich noch von Hubbard. Jeder hatte dort Gewehre, halbautomatische, vollautomatische und 45er Revolver. Ich rannte zurück zu Miscavige und schrie ihn an: »Und was machst du jetzt?« Plötzlich änderte David seinen Tonfall und sagte: »Wir haben schon so viel gemeinsam durchgestanden, bitte leg doch das Gewehr weg, lass uns reden.« Er hat mir das Gewehr nicht abgenommen, ich habe es ihm freiwillig auf den Tisch gelegt, und er sagte zu mir: »Bitte akzeptiere deine Einweisung ins Lager. Du bist der zweite Mann in der Organisation, jeder hat dein Verhalten mir gegenüber mitbekommen. Damit Scientology nicht auseinanderfällt und die Autorität nicht zerstört wird, musst du ins Lager. Und wenn du's akzeptiert, werde ich kommen und dich persönlich rausholen und dich wieder auf deine alte Position setzen.« Das war mir egal, aber ich war damals überzeugt, dass es sehr schlecht wäre, wenn wegen mir die ganze Organisation auseinanderbricht. Also gab ich nach.«¹³³

Folgsam ließ sich Jesse Prince zusammen mit Vicky Aznaran von bewaffneten Sicherheitsleuten in die *Rehabilitation Project Force* bringen. In die »Rehabilitation« zur Wiederherstellung der inneren Ordnung, versteckt in den San-Jacinto-Bergen auf dem Gelände einer ehemaligen Farm, die den Namen des Tales trug: Happy Valley. Der *Sea-Org*-Sicherheitsoffizier André Tabayoyon hat den Tag damals miterlebt. »Ich befand mich im Happy-Valley-Komplex, als Vicki dorthin gebracht wurde. Sie kam mit einem PKW. Miscavige traf mit einem anderen Wagen ein, der direkt hinter ihrem Fahrzeug kam. Nachdem Vicki und Miscavige die Wagen verlassen hatten, hörte ich, wie Miscavige Vicki anschrie: »Du wirst deine Zeit im Scheiß-RPF verbringen!« (...) Kurze Zeit darauf sprach ich mit Miscavige, während er sich die Treppen und den Innenhof eines Gebäudes ansah, das sich auf der Basis im Bau befand. Er trug eine neue Hauptmannsuniform, ein Dienstrang (Captain), zu dem er sich selbst befördert hatte. Ich gratulierte Miscavige zu seiner neuen Uniform. Er teilte mir mit, Vickie, Jesse Prince und Spike Bush seien der RPF übergeben worden. Er sagte zu mir: »Ich bin mir fast sicher, dass sie die RPF nicht überstehen werden. Sie sind Verbrecher.«¹³⁴

»Wilde Paranoia durchzieht die gesamte Organisation«, sagte der ehemalige *Ethik-Offizier für Finanzen*, Don Larson, in jener Zeit der Zeitschrift *Forbes*. Er behauptete, er allein habe etwa 300 aufsässige Scientologen in die RPF gebracht, bis er selbst Ende 1983 eingewiesen wurde und später ausstieg. »Ich war der Mann mit dem Beil. Ich war verantwortlich für alle Arten von Gestapomäßigem Zeugs.«¹³⁵ Jesse Prince und andere, die im Happy Valley gefangen waren, bezeugten das gleiche harte Regime, wie es Hubbard in seiner *Flag Order 3434* festgelegt hatte: Sie mussten sich den ganzen Tag im Laufschrift bewegen, bekamen häufig nur Reis und Bohnen, durften mit niemandem reden und wurden immer wieder am Lügendetektor über ihre »Verbrechen gegen Ron« verhört.¹³⁶ »Ich schlief in einem Hühnerverschlag buchstäblich auf dem Boden, überall Klapperschlangen, Skorpione und Spinnen um mich herum, furchtbar«, berichtete Jesse Prince. Er schilderte den Tagesablauf im Gefängnis-Camp der angeblichen »Kirche«: »Aufstehen, alle aufstehen, Waschen, anziehen, alles in zehn Minuten. Und dann stehst du draußen und zitterst am ganzen Körper, frühmorgens, es ist eiskalt, alle in einer Reihe. Sie zählen jeden ab wie im Knast, dass ja keiner abgehauen ist. Sie sagen dir, was du heute zu arbeiten hast. 20 Minuten fürs Essen und dann ab in den Bus zur Arbeit ins Hauptquartier.«¹³⁷ Prince musste Gräben ausheben und Unkraut jäten. Man habe ihm keine Medizin gegeben, als er krank wurde und Fieber bekam, sagte er in einer eidesstattlichen Erklärung. »Man darf nicht sprechen, bekommt sehr wenig zu essen und kaum Schlaf. Sie lassen dich arbeiten, bis du tot bist. Es ist ein Folterkonzept.«¹³⁸

Die scharfe Bewachung für Jesse Prince wurde nach einigen Monaten aufgehoben, nachdem man entschieden hatte, dass er nicht versuchen würde zu fliehen. Da hatte er 35 Kilo abgenommen. Ein Jahr später machte David Miscavige sein Versprechen wahr, setzte ihn auf freien Fuß und ließ ihn in der »Gold«-Basis wieder als *Auditor* agieren – Prince verhörte beispielsweise Tom Cruise und Nicole Kidman, noch in der Zeit kurz vor seinem Ausstieg 1992.¹³⁹ Zeitweise waren nach Angaben des früheren Sektenmanagers mehr als hundert Menschen gleichzeitig in der Strafkompagnie im »glücklichen Tal« untergebracht. Sie waren, wie die *Los Angeles Times* sarkastisch kommentierte, die billigen Sklaven der »Kirchenleitung«, denn die RPF stelle »der Church ein Reservoir an Arbeitskräften zur Verfügung, die Gebäude instandhalten, Unkraut jäten, Müll beseitigen, Toiletten reinigen oder alles andere machen, was die Kirchenführer zu ihrer Erleuchtung für notwendig erachten.«¹⁴⁰

Wenn doch einmal jemand nachfragt, zu welchem Zweck eine »Kirche« ein *Boot Camp*, ein Erziehungslager, benötigt, dann sagt beispielsweise der *Goldern-Era*-Chef Ken Hoden Folgendes über die RPF: »Man macht ein paar Wochen lang einfache Arbeiten. Das ist alles.«¹⁴¹ Andere Scientology-Sprecher behaupten, die RPF sei entstanden, um »irrenden« *Sea-Org*-Mitgliedern einen

Ort zu geben, wo sie sowohl arbeiten als auch Hubbards Werke ohne Ablenkung oder Pflichten studieren könnten. Sie vergleichen ihr »Rehabilitationsprojekt« ebenso wie die *Sea Org* gern mit christlichen Mönchen, Priestern oder Nonnen; die *RPF*-Regeln seien nicht strenger als jene, denen diese sich freiwillig unterwürfen.¹⁴² Zweifellos gibt es Programme etablierter Religionen, die denen der *RPF* ähneln – etwa bei der katholischen Elitetruppe »Opus Dei« –, die aber wegen ihrer offenbar menschenrechtswidrigen Praktiken ebenfalls umstritten sind. Im Übrigen wird das *RPF*-Programm bei Scientology weniger »religiös« als vielmehr arbeitsrechtlich begründet. Das »therapeutische« Konzept gebe *Sea-Org*-Mitgliedern, die sonst wegen »kirchlicher Vergehen« entlassen würden, die Möglichkeit »vollständiger Rehabilitierung«, sagte Aron Mason von der *Church of Scientology International* in einem Interview 1999. Den meisten Absolventen gefalle das Programm.¹⁴³ In Hubbards *RPF*-Vorschriften steht zum Schluss: »Der Aufenthalt in der *RPF* verlängert sich, wenn (der Insasse) die Regeln verletzt, nicht richtig produziert, sich nicht richtig anstrengt.«¹⁴⁴ Das bedeutet offensichtlich, dass die »Sträflinge« einem Strafsystem ausgesetzt sind, das sie je nach »Bedarf« oder »Schuld« weiter einsperren kann, wie es gerade beliebt. In den 1990er Jahren wurden Fälle von Delinquenten bekannt, die bis zu fünf Jahre in der *RPF* verbrachten.¹⁴⁵

Ein junger Scientologe aus Los Angeles, der seine Erlebnisse in der Strafkompagnie unter dem Kürzel »SB« im August 1998 im Internet veröffentlichte, hat die Zustände dort anschaulich beschrieben. SB hatte eine Todsünde in der *Sea Org* begangen: »Out 2D«, Sex mit einer Kollegin. Die Sache war nicht lange geheim geblieben, weil die junge Frau das Liebesabenteuer im *Sec Check* gestand, woraufhin der 20-jährige SB mitten in einem von ihm geleiteten *Redefinitions*-Kurs sozusagen vom Podium weg durch scientologische Sicherheitsmänner »verhaftet« und in die *RPF* im Cedars-Krankenhaus eingewiesen wurde. Als er sich nach sechs Monaten schon Hoffnungen auf die Entlassung machte, steckte ihm sein jüngerer Bruder, der ebenfalls in der *Sea Org* diente, einmal aus Mitleid eine Eiscremetüte zu. »Ich nahm sie an und war glücklich. Dummerweise hatte ein anderer *RPF*ler das gesehen und berichtete darüber. Mist, nun steckte ich echt in Schwierigkeiten.«¹⁴⁶

SB wanderte in die verschärfte Strafkompagnie, die sogenannte *RPF in der RPF*, das Programm für die sündigsten Sünder, den Gulag im Gulag. Dort wurde er von den übrigen *RPF*-Insassen beim Essen, Schlafen, Anwesenheitsappell und beim Arbeiten getrennt und bekam ein orangefarbenes Armband. Laut einem Hubbard-Befehl von 1974 durften die Delinquenten in dieser Isolierhaft nur sechs Stunden täglich schlafen, kein *Auditing* bekommen und sollten bei Verstößen die dreifachen *Ethik-Strafen* erhalten.¹⁴⁷ Die ehemalige Scientologin Anne Rosenblum war die Erste, die Anfang der 1980er Jahre von der Existenz der *RPF in der RPF* berichtete: »In Clearwater schickte man sie

runter in den Heizungsraum, der natürlich bewacht war, und dort mussten sie den ganzen Tag arbeiten, Rohrleitungen und Mauern im Heizungsraum schrubben. Sie wurden von allen anderen RPF-Mitgliedern isoliert.«¹⁴⁸ In Los Angeles war es Aufgabe der *RPF in der RPF*, die sogenannte *Rat's Alley*, die Rattenallee in dem Gebäudekomplex des Cedars-of-Lebanon-Hauptquartiers, zu säubern. Dabei handelte es sich um einen Tunnel direkt unterhalb der Großküche, rund einen Meter hoch, in den man durch eine schmale Tür vom Keller aus gelangte und sich auf einem Wagen liegend fortbewegte.

»Wenn ich bisher dachte, Roste reinigen sei schlimm, so war das Säubern der Rattenallee jeden Abend vor dem Essen wirklich was Feines«, schrieb SB sarkastisch. »Alle Heißwasserrohre, die zur Küche führen, verlaufen dort, es ist also sehr heiß und feucht. Überall steht Wasser, das durch die Drainage austritt, und es gibt Essenreste, die durch die Ritzen fallen. Es ist ein Paradies für Kakerlaken, für Tausende von ihnen. Das Wasser ist so klebrig, dass sie darauf herumlaufen können. Alles ziemlich ekelhaft. Der Geruch ist unterirdisch. Den Namen Rattenallee bekam der Raum, als sie den Komplex kauften. Zu jener Zeit war er nicht mit Kakerlaken, sondern mit Ratten verseucht, und es gab ein großes Projekt, sie alle zu töten.«¹⁴⁹ SB bezeugte, dass »Erwachsene von dem Gestank ohnmächtig wurden« und er selbst einmal für zwei Minuten zusammensackte. »Mein Zwilling (RPF-Partner, d. A.) sah mich und schüttelte mich wach, und auf mir liefen ziemlich viele Schaben herum.« Trotz des fauligen Wassers habe er einmal fünf Stunden in der Rattenallee verbracht; von den extrem heißen Leitungen habe er Brandnarben davongetragen.¹⁵⁰ SB sah schließlich nur eine Möglichkeit, der *RPF in der RPF* zu entkommen: den Ausstieg aus Scientology. Er wählte diesen Weg, musste aber feststellen, dass er anschließend ganz auf sich allein gestellt war, weil er zum »Unterdrücker« erklärt worden war und sich daher alle scientologischen »Freunde« radikal von ihm abwandten. Ein halbes Jahr später ging er freiwillig in die *Sea Org* zurück.¹⁵¹ Diese scheinbare Perspektivlosigkeit eines Lebens außerhalb der Scientology-»Blase« lässt viele »Sünder« das »Angebot« der Sekte, in die *RPF* zu gehen, als »sizilianisches Angebot« empfinden – weil man es nicht ablehnen kann angesichts der Alternative, sonst aus der *Sea Org* verbannt zu werden.

Der kanadische Religionssoziologe Stephen Kent konnte für eine Studie über die *RPF* auf 34 Berichte und Interviews ehemaliger Insassen oder Beobachter des »Rehabilitationsprogramms« aus rund einem Vierteljahrhundert zugreifen. Ihre Bewertungen stehen in krassem Gegensatz zu der Behauptung von Scientology, die Rehabilitation diene vor allem dazu, »wieder Vertrauen zu sich selbst zu fassen und den Stolz auf seine Leistung zu erleben«.¹⁵² Kent urteilt, dass die *RPF*-Berichte bei einigen Unterschieden im Detail im Großen und Ganzen »auffallende Übereinstimmung« aufwiesen. Einhellig hät-

ten die Augenzeugen folgende Strafen und Kontrollmaßnahmen beschrieben: *Freiheitsentzug*, teils durch bewaffnete Wachen; *körperliche Misshandlung* durch Zwangsarbeit, Ermüdungsstrafen und mangelhafte Ernährung; *soziale Misshandlung* durch Erniedrigung und Beschränkung der Kommunikation; *Indoktrination* durch intensives Studium der Ideologie; *erzwungene Geständnisse* angeblicher früherer »Sünden«; schließlich zum Abschluss des Programms das *Abfassen einer Erfolgsgeschichte* über RPF-»Gewinne«, wie sie die Opfer chinesischer Gehirnwäscheprogramme ganz ähnlich niederschreiben mussten.¹⁵³

Damit handele es sich, so Kent, bei der RPF um ein klassisches »Gehirnwäscheprogramm« wie in den früheren asiatisch-kommunistischen »Umerziehungslagern«, das auch die Kriterien all jener Sozialwissenschaftler erfülle, die den umstrittenen Begriff Gehirnwäsche nur dann verwenden möchten, wenn es um Indoktrination in Verbindung mit Freiheitsberaubung und Gewalt geht. Beides treffe auf die Strafkompagnien zu; die RPF sei zwangsläufig mit Freiheitsentzug, Erniedrigung und intensiver Indoktrination verbunden. »Scientology benutzt sie, um den Willen ihrer engagiertesten Mitglieder zu brechen und Abweichungen zu korrigieren, und sie dann in Personen zu verwandeln, deren Persönlichkeit exakt in die Gussform der Organisation passt. Diese Gussform ist eine Spiegelung von Hubbards gestörter Persönlichkeit.«¹⁵⁴ Was in den Scientology-Orgs auf (mehr oder weniger) freiwilliger Basis funktioniert – das System der mentalen Programmierung –, das wird in der RPF zum Zwangsregime. »Ich habe gesehen, wie die Denkunggestaltungsverfahren (*Thought Reform Procedures*) bei einer großen Anzahl von Scientologen angewandt wurden, die der RPF ... zur Bestrafung zugewiesen worden waren«, sagte André Tabayoyon. »Diese Verfahren haben zu lang andauernden Änderungen in den Haltungen, Wertvorstellungen, Persönlichkeiten und Verhaltensweisen der Betroffenen geführt.«¹⁵⁵ Eine wesentliche Rolle im scientologischen Gehirnwäschesystem spielt die Informationskontrolle, da in der RPF nur die Werke L. Ron Hubbards erlaubt sind. »Man kommt an den Punkt, wo man Scientology nicht mehr logisch betrachtet«, sagte die früher so mächtige Scientologin Vicki Aznaran. »Man wird von allem abgeschnitten, das einem eine andere Sichtweise vermitteln könnte.«¹⁵⁶ Scientology versucht, sich rechtlich abzusichern, indem sie jeden RPF-Delinquenten ein Formular unterschreiben lässt, das die Sekte von der Anwendung von Zwang freispricht. Darin bestätigt der Verurteilte, dass er das Programm »mit voller Zustimmung und aus eigener Entscheidung beginne«. Ihm sei bekannt, dass er die Rehabilitation jederzeit verlassen könne, aber er wisse, »dass es in einem solchen Fall Grundsatz der Scientology-Kirche ist, mich aus der Scientology-Kirche zu entlassen oder auszustoßen«. Der letzte Absatz der Erklärung lautet: »Ich sichere weiterhin zu, dass ich an dem Programm auf eigene Verantwortung

teilnehme und dass ich niemanden für Unfälle oder Vorfälle im RPF verantwortlich machen kann.«¹⁵⁷

Anders als es in der Verzichtserklärung steht, haben eine Reihe ehemaliger *Sea-Org*-Mitglieder bezeugt, dass sie mit Gewalt in die *RPF* gebracht oder dort gehalten wurden. Stephen Kent erfuhr in Interviews von den Ex-Scientologen Dennis Erlich, Jesse Prince und »Pat«, dass sie von stämmigen Wachen ergriffen und ins Programm eskortiert wurden. Nicht ganz so perfekt wie Gilman Hot Springs, aber ausreichend gesichert waren auch die Standorte der *RPF* im »Fort Harrison« in Clearwater und im Cedars-of-Lebanon-Komplex in Hollywood. Das ehemalige Krankenhaus wurde laut Jesse Prince im Zuge der Umbauten zum offiziellen Sektenhauptquartier »von einem Stacheldrahtzaun umgeben, und deutsche Schäferhunde liefen als Wachhunde drum herum«. Als er dort erstmals in die *RPF* kam, sah er im Keller des Gebäudes, das die *RPF in der RPF* nutzte, einen Metallkäfig, in dem die Delinquenten »nachts eingesperrt wurden, um sicherzustellen, dass sie keinen Fluchtversuch unternähmen«. ¹⁵⁸ Dass die Zustände sich in den 1990er Jahren nicht wesentlich geändert hatten, belegen die Aussagen der ehemaligen Scientology-Mitglieder Hana Whitfield und Nancy Many. Hana Whitfield erklärte 1991 an Eides Statt, sie habe während ihrer Zeit in der *RPF in der RPF* in Clearwater eine Frau gesehen, die im Keller des »Fort Harrison« »wochenlang unter Bewachung an eine Rohrleitung gekettet« war. »Zu den Mahlzeiten wurde sie gebracht und durfte die Toilette aufsuchen, hatte aber keine andere Möglichkeit der Körperpflege.«¹⁵⁹ Nancy Many beschrieb 1997 im selben Keller eine Frau »zwischen 30 und 40 Jahren alt, mit Fieber, der ganze Körper schweißüberströmt und in Ketten. Ihre Fußgelenke waren mit einer etwa 50 Zentimeter langen Kette aneinandergefesselt, so dass sie nur kleine, schnelle Schritte machen konnte.«¹⁶⁰

Kaum vorstellbar erscheint es, dass erwachsene Menschen, die unter solchen Umständen gehalten werden, dies freiwillig mit sich tun lassen. Ganz sicher aber trifft dies nicht auf die Kinder und Jugendlichen zu, die noch unter der Obhut ihrer Eltern stehen sollten, aber offenbar ebenfalls in die *Rehabilitation Project Force* eingewiesen wurden. Zu Recht vermutet Stephen Kent in diesen Fällen schwere Menschenrechtsverletzungen. Der kanadische Professor hat genügend Beweise für Kindersträflinge zusammengetragen: Berichte, wonach Sechs- bis Zwölfjährige auf der »Apollo«, später in Los Angeles und in den sogenannten Kadettenschulen der *Sea Org* in der *RPF* büßen mussten.¹⁶¹ Schon der frühere Hubbard-Kronprinz David Mayo hat in einem Interview Straflager für Kinder bestätigt, auf Hubbards Flaggschiff »Apollo«: »Die jüngsten Kinder waren fünf, sechs oder sieben Jahre alt. Alt, jung, Mann, Frau, groß, klein, es spielte keine Rolle, weil bei Scientology das Wesen zeitlos ist, also denkt man nicht in den Begriffen, wie jung oder wie alt jemand ist.«¹⁶²

Für den Scientologen SB waren körperliche Misshandlungen und schwere

Arbeiten ein Grund, aus der RPF zu flüchten. Die RPFler mussten ja nicht nur die »Rattenallee« säubern, sondern auch Duschen, Toiletten, Flure und Treppen putzen, Häuser renovieren, Gräben ausheben, manchmal zwölf, manchmal sogar 30 Stunden ohne Pause, bei schlechtem Essen und mangelnder Hygiene, deshalb anfällig für Krankheiten, »und die Leute fielen buchstäblich um wie die Fliegen vor Erschöpfung«, so Jesse Prince. Die Folgen konnten lebensbedrohlich sein, wie Prince von den Renovierungsarbeiten am Cedars-of-Lebanon-Krankenhaus berichtete. 30-Stunden-Arbeitsschichten führten dort dazu, dass »einige Personen das bekamen, was man eine Psychose nennt – sie verloren einfach, so etwa, ihren Verstand – sie konnten nicht mehr zusammenbringen, wer und was sie waren, wo sie waren oder was sie taten, und man musste sie isolieren, weil sie verrückt waren.«¹⁶³ Prince und Tabayoyon schilderten, wie sich Menschen in der RPF sogar selbst verstümmelten, zum Beispiel einen Finger abtrennten.¹⁶⁴ André Tabayoyon berichtete aus Gilman Hot Springs, dass bestimmte »harte« Gehirnwäsche-Techniken in der RPF absichtlich eingesetzt wurden, um die Delinquenten zu erniedrigen und ihnen psychische Schäden zuzufügen. Diese Methoden bezeichnete er mit einem Ausdruck Hubbards als *Black Dianetics* (schwarze Dianetik) oder *Reverse Processing* (Umkehrauditing). David Miscavige und andere Führungsleute wie Marc Yager, Ray Mithoff oder Sandy Wilhere hätten ihm befohlen, »schwarze Dianetik« bei RPF-Gefangenen anzuwenden, »um extreme seelische und emotionale Qualen sowie Geistesgestörtheit bei Personen hervorzurufen, bei denen ich die Sicherheitsüberprüfung (*Security Check*) durchführen sollte. Wir benutzten die Hubbard-Technik in Verbindung mit bewährten Methoden der Bewusstseinskontrolle durch Zwangsausübung wie Schlafentzug, Hunger, Wasserentzug und Verweigerung einer anständigen Unterkunft.«¹⁶⁵ Tabayoyon erklärte, explizite Aufträge zum »Verrücktmachen« erhalten zu haben, als er »Fallüberwacher« für das *Auditing* in der Strafkompagnie RPF war; im Scientology-Slang: Menschen »gezielt in einen PTS-Typ-3-Zustand zu treiben«. *Potential Trouble Source* des Typs 3 heißen im »Scientology-Fachjargon« Leute, die kurz davor sind, wahnsinnig zu werden, wobei ihr Wahnsinn auf zu viel Umgang mit »Unterdrückern« zurückgeführt wird, was wiederum dazu führt, überall »Unterdrücker« zu wittern, und die Paranoia erst recht anheizt.¹⁶⁶ »Ich hatte teil daran, diesen Prozess bei anderen Scientologen bewusst herbeizuführen.«¹⁶⁷ In den von Tabayoyon geschilderten Fällen ging es offenbar sogar darum, mit »schwarzer Dianetik« eine Art Todesbefehl für ungehorsame Jünger zu verhängen: »Ich bekam Anweisungen direkt von Ray Mithoff, die Hubbard-Tech der Gedankenreform zu benutzen, um Tom Ashworth in einen psychotischen Zusammenbruch zu treiben. Ausdrückliches Ziel der Übung war es, Tom verrückt zu machen, damit er Selbstmord begeht. Tom wurde zum PTS-Typ 3 und machte tatsächlich einen Suizidversuch.«¹⁶⁸

Tabayoyon hatte bereits eine gewisse Erfahrung mit solchen »Schwierigkeitsquellen«, weil viele »Rehabilitanden« nach den Gruppenverhören, nach Schlaf- und Wasserentzug, Fronarbeit und der unausgesetzten Indoktrination in entsetzlicher körperlicher Verfassung gewesen seien. »Die menschliche Reaktion auf derlei Bedingungen lässt sich mit einiger Sicherheit vorhersagen. Ich habe viele Menschen gesehen, die psychotische Zusammenbrüche erlitten. Damit meine ich einen Zustand, in dem Menschen nur noch unzusammenhängend stammelten, sich die Kleider vom Leib rissen, auf dem Boden herumkrochen, den Kopf, einzelne Körperteile oder den ganzen Körper gegen Möbel und Wände schlugen, bellten, jedes Gefühl für die eigene Identität verloren und ständige Neigung zum Selbstmord zeigten. Das wird von Scientologen als »Phänomen des *PTS*-Typs 3« bezeichnet.«¹⁶⁹ Auch Jesse Prince berichtete von verrücktmachenden *Umkehrauditions*, und zwar um Scientologen weichzukochen, die als Spione verdächtigt wurden: »Ich habe gesehen, wie Leute dabei psychotisch wurden und durch die *PTS*-Typ-3-Handhabung mussten.« Einige der Methoden, um Menschen in den Wahnsinn zu treiben, habe er selbst zusammen mit Hubbard ausgearbeitet, wofür er sich heute schäme, sagte Prince.¹⁷⁰ Allerdings waren auch die »normalen« *Sea-Org*-Arbeiter nie vor Schikanen sicher. In der »Gold«-Basis seien zuweilen alle 750 Mitarbeiter in den *Ethik-Zustand* der »Verwirrung« versetzt, mit Schlafentzug und Reis und Bohnen bestraft worden (als beispielsweise Tom Cruises Bungalow von einer Schlammlawine beschädigt worden war), berichtete André Tabayoyon. Währenddessen habe David Miscavige gelebt wie ein König und »immer noch Speck, Eier, Sandwich und zu Mittag Steaks« genossen.¹⁷¹

Die »Entsorgung« aller Machtkonkurrenten in der *RPF* war der eigentliche Abschluss des »Staatsstreiches« im Reich der Scientologen. Fast alle wurden zu »Unterdrückern« erklärt und verließen nach den Torturen die Organisation. Viele klagten über bleibende körperliche und psychische Schäden. Ihre Millionen-Dollar-Klage wurde 1992 mit einer ungenannten Summe außergerichtlich »bereinigt«. Sie verpflichteten sich in dem Vergleich, nie mehr öffentlich über ihren Fall zu sprechen. Scientology bestritt sämtliche Vorwürfe.¹⁷² Auch David Mayo klagte über Folgeschäden: »Mir wurde medizinische und zahnärztliche Hilfe verweigert. Nachdem ich der Gefangenschaft entkommen war, verlor ich sechs Zähne und benötigte Tausende von Dollar für den Zahnarzt, um den Rest meiner Zähne zu retten.« Über die psychischen Belastungen sagte er: »Der Zwang beeinflusste mich sogar noch nach meiner Flucht. Ich fühlte mich unterdrückt und eingeschüchtert. Ich ... hatte keinerlei Berufsausbildung (nur solche in Verbindung mit Scientology), unbedeutende Ersparnisse, bekam keine Arbeitslosenunterstützung ... Während dieser Zeit konnte ich kaum mit mir zurechtkommen, war ständig verstört.«¹⁷³

David Miscavige, der 26-jährige Putschist aus Philadelphia, hielt nun die alleinige, die absolute Macht in seinen Händen. Er war am Ziel. Endlich war er auch der »geistliche Führer« der kalifornischen »Religion« geworden. Jetzt konnte er sich dem Vermächtnis des verstorbenen »Gründers« widmen, der laut dem Scientology-Anwalt Earl Cooley auf dem Sterbebett gesagt haben soll: »Ihr habt all die Werkzeuge, all die Mittel, diesen Planeten einzunehmen und die Menschheit zu retten.«¹⁷⁴ Vor allem konnte Miscavige umgehend das drängendste aller Probleme angehen, den Kampf gegen die Bundessteuerbehörde Internal Revenue Service, wobei die Dinge nicht gut standen. Im Oktober 1984 hatte das Washingtoner Berufungsgericht ein Urteil des höchsten Gerichtes in Los Angeles bestätigt, wonach der kalifornische Scientology-Zweig einen Millionenbetrag an Steuern nachzahlen müsse; das Urteil konnte als Präzedenzfall katastrophale Auswirkungen in anderen Bundesstaaten zeitigen. Ebenso fatal waren die vernichtenden Worte, die der Richter Paul G. Breckenridge nach Anhörung zahlreicher Zeugen über die Sekte fand, deren Gründer er als »pathologischen Lügner« bezeichnete und ihm »seinen Egoismus, seine Gier, seinen Geiz, sein Begehren nach Macht sowie Rachsucht und Aggressivität« vorwarf. Über Mary Sue Hubbard, die nach einem weiteren Jahr Gefängnis freigelassen worden war und als Zeugin ausgesagt hatte, befand der Jurist, sie sei »zweifelloos ein erbarmungswürdiges Individuum« – verurteilt, von Scientology verstoßen und vom Ehemann im Stich gelassen –, aber sie sei auch verstockt und unaufrichtig.¹⁷⁵ Nur drei Wochen später fällt der Richter John Latey am High Court in London ein Urteil in einem Scientology betreffenden Sorgerechtsstreit, das sich in seiner Schärfe nur in Nuancen von diesem Spruch unterschied. »Korrupt, finster und gefährlich« nannte Latey das Sektunternehmen, »unmoralisch, verdorben und bössartig«.¹⁷⁶

In dem kalifornischen Prozess ging es auch um Akten über Hubbard und Scientology, die Scientologys Anwälte als »gestohlen« bezeichneten und deren Publikation sie unbedingt verhindern wollten. Es handelte sich um eine Art Zeitbombe – etwa 5000 Dokumente, die der ehemalige *Sea-Org*-Offizier Gerald Armstrong im Auftrag von Scientology gesammelt hatte. Armstrong, der mit Hubbard auf der »Apollo« gefahren und sogar von ihm getraut worden war, hatte 1981 vom neuen Management den Auftrag erhalten, eine autorisierte Biographie des »Gründers« zu verfassen. Bei seinen Recherchen fielen ihm natürlich schnell die Ungereimtheiten in Hubbards Leben auf. Viele Zeugnisse, die er fand, entlarvten den *Commodore* als Aufschneider, Lügner und Kurfuscher. Armstrong ist ein schmächtiger, sehr ernsthafter Mann mit langen Haaren, dem während seiner Nachforschungen buchstäblich die Augen aufgingen. »Für mich brach nach und nach eine Welt zusammen. Ich begann zu verstehen, dass Scientology ein einziger großer Betrug war«, sagte er uns im Jahr 2000. Seinen Erkenntnisprozess beförderte die Brutalität, mit

der die *Messengers* damals die Scientology-Welt veränderten. Als er darauf drängte, falsche Darstellungen in offiziellen Scientology-Publikationen zu ändern, traktierte man ihn mit *Security Checks*. Im Frühjahr 1983 verließ Gerald Armstrong die Organisation, nahm aber zu seiner »persönlichen Sicherheit«, wie er sagte, Tausende von Kopien der Dokumente mit, die er gesammelt hatte. »Durch mein Wissen wurde ich zu einer so ernstesten Bedrohung für das Management, dass ich mit allem rechnen musste. Deshalb brauchte ich eine Lebensversicherung.« Tatsächlich wurde er umgehend mit dem berüchtigten *SP Declare* zu »Freiwild« erklärt, wird seither belästigt, bedroht und von der »Kirche« mit Gerichtsverfahren überzogen. Richter Breckenridge aber hatte schon 1984 entschieden, dass Armstrong die kopierten Dokumente nicht gestohlen habe und daher behalten dürfe. Scientology gelang es, ihre Publikation noch ein halbes Jahr zu verhindern, doch schließlich wurden sie freigegeben und bildeten das Fundament, auf dem der britische Autor Russell Miller (unter Mitarbeit von Armstrong) seine bis heute unübertroffenen faktenreiche Hubbard-Biographie *BARE-FACED MESSIAH* (1987) aufbaute. Das Buch hatte zunächst nicht die Wirkung, die sich die Autoren davon erhofft hatten; seine Sprengkraft erwies sich erst in den späten 1990er Jahren, als sich sein Inhalt über das Internet verbreitete.

Die heile Scientology-Welt von Jesse Prince brach erst zusammen, als seine deutsche Frau schwanger wurde und man ihr befohlen habe, das Baby abzutreiben, damit sie weiter ein Mitglied der *Sea Org* bleiben könne. »Dieser Befehl hatte verheerende Auswirkungen auf meine Frau und mich. Unsere Verpflichtung als Sea-Org-Mitglieder prallte mit unserem Elternwunsch zusammen, und wir gingen durch einen persönlichen Alptraum«, erklärte Prince in einem Gerichtsprozess in Colorado. Scientology-Sprecher bestreiten, einen solchen Befehl erteilt zu haben. Doch Jesse Prince sagte, seine Frau Monika, eine gebürtige Offenbacherin, sei nach der Abtreibung nicht mehr dieselbe gewesen. »Sie war am Boden zerstört von den Folgen ihrer Handlung und sagte zu mir, sie wolle weggehen.«¹⁷⁷ Das war Anfang 1992, fast 16 Jahre, nachdem Prince der Sekte beigetreten war, weil er »Menschen helfen« und »die Welt verbessern« wollte. Er war zu einem Täter geworden, zu einem Haupttäter sogar – der trotzdem zugleich ein Opfer war. Nicht nur als Gefangener in der *RPF*. Als einziger Schwarzer, der es je in die oberen Ränge geschafft hatte, war Prince dort auch ständig rassistischen Pöbeleien ausgesetzt, wie er in einem Radiointerview erklärte: »Ich war, soviel ich weiß, der einzige Afroamerikaner, der jemals eine hohe Position bei Scientology erreicht hatte. Und trotzdem wurde ich ständig rassistischen Demütigungen von David Miscavige und Norman Starkey ausgesetzt, bis zu dem Punkt, dass wir uns fast prügeln. (...) Es waren Beleidigungen wie ›Nigger‹, ›dummer Nigger‹, dauernd so was. L. Ron Hubbard selbst gibt auf Tonband Vorlesungen, in denen er darüber spricht,

wie dämlich Afroamerikaner sind und dass sie nie clear werden können, und das Beste sei, sie alle auf einen Kahn zu packen und mitten im Meer zu versenken ...«¹⁷⁸ (Scientology bestreitet solche Vorwürfe und verweist auf ihr »Glaubensbekenntnis«, wonach alle Menschen gleich seien.)

In der Krise hörte Jesse Prince auf seine Frau. »Wir flohen, die Häscher der Organisation uns auf den Fersen. Sie fanden uns und überzeugten uns zurückzukehren, damit wir ›richtig weggehen‹ konnten. Als sie uns wieder hinter Stacheldraht und Sicherheitswachen hatten, wurde meiner Frau angedroht, dass sie ihren Vater und ihre Schwester, die beide in der Sea Org waren, nie wieder sehen dürfe, falls wir nicht gewisse Papiere unterschrieben. Das ist ein weiteres Zwangsmittel, das die Organisation ausübt. Wie in einem Polizeistaat kann sie Familienmitglieder zwingen, ihre Beziehungen zu ändern, und sie sogar gegeneinander aufbringen.«¹⁷⁹ Wie viele andere Scientologen, die die Organisation »offen« verlassen, unterzeichnete Jesse Prince einen detaillierten Vertrag, in dem er erklärte, er habe freiwillig und mit Erfolg an der RPF teilgenommen und bei Scientology »keine körperlichen oder seelischen Schäden« erlitten. Er verpflichtete sich, Scientology nicht zu kritisieren, nicht mit Kritikern zusammenzuarbeiten und niemals die »Geheimnisse der Religion« zu enthüllen, bei einer Strafandrohung von 10 000 Dollar pro Verstoß gegen den Vertrag. Nachdem er das Maulkorbdokument unterzeichnet hatte, stiegen Jesse und Monika Prince 1992 zusammen aus. Vier Jahre später trennten sich die beiden nach elf Jahren Ehe. Prince war nun 43 Jahre alt, hatte nur einen Highschool-Abschluss und große Probleme, in der Außenwelt Fuß zu fassen. »Wenn ich versuchte, Scientology-Prinzipien in der realen Welt anzuwenden, kamen sie mir lächerlich vor. Alte Ideen aus den Vierzigern und Fünfzigern funktionieren nicht in den neunziger Jahren«, sagte er.¹⁸⁰

Fünf Jahre nach dem Ausstieg stieß Jesse Prince im Internet auf andere Scientology-Aussteiger, nahm Kontakt mit seiner alten Freundin Stacy Brooks Young auf, die ihn mit Ex-Scientologen zusammenbrachte, die inzwischen zu Kritikern des Psychokonzerns geworden waren. Anders als die Aznarans hielt er sich ab 1998 nicht mehr an das Schweigeabkommen mit der Sekte. Er klagte sogar gegen das Dokument, weil er es »unter dem extremen Druck« eines angedrohten Trennungsbefehls unterzeichnet habe, ließ die Klage aber fallen, nachdem ihm der Richter in Colorado gestattet hatte, sich offen zu äußern. In der Folgezeit wurde Jesse Prince von Scientology als einer ihrer Hauptfeinde betrachtet; er wurde beschattet, verfolgt, mit dem Tod bedroht und 2001 als vermeintlicher Marihuanapflanzer bei der Polizei in Clearwater angeschwärzt.¹⁸¹ Sein Anwalt Dan Leipold, der schon etwa 30 von Scientology verklagte Personen vertreten hatte, sagte, Prince brauche Hilfe wie alle Sektenaussteiger. »Sie müssen leben, und sie brauchen Schutz. Jesse ist mutig. Er ist nicht perfekt, aber er ist kein Lügner.«¹⁸²

Zehn Jahre nach dem Ausstieg von Jesse Prince hatte sich die Lage für RPF-Häftlinge noch verschlimmert. In der neuesten Version der berühmten *Flag Order 3434* war eine deutliche Verschärfung gegenüber früher enthalten: Eine Klausel verbot den Delinquenten nun *jeden Kontakt* mit ihrer Familie – früher war immerhin ein Treffen pro Woche möglich gewesen, und ihre Kinder konnten sie einmal täglich während der Mahlzeiten oder nachts besuchen.¹⁸³ »Es war für die Leute verwirrender, sich einmal die Woche ein paar Stunden zu sehen, weil sie sich dann noch mehr vermissten«, rechtfertigte die europäische Scientology-Sprecherin Gaetane Asselin die neue Regelung gegenüber der dänischen Zeitung *Jyllands-Posten*, »Es ist besser, sich nicht zu treffen und die RPF schneller zu beenden.«¹⁸⁴ Professor Stephen Kent sieht durch die RPF-Regeln und ihre inzwischen vielfach bezeugte Praxis zahlreiche Menschenrechte verletzt, wie sie etwa in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen, der europäischen Menschenrechtskonvention und der UN-Erklärung über die Rechte von Kindern niedergelegt seien: die Meinungsfreiheit, das Briefgeheimnis, die Unverletzlichkeit der Privatsphäre und andere Freiheitsrechte, den Schutz vor willkürlicher Verhaftung, das Recht von Kindern auf den Schutz und die Liebe der Eltern.¹⁸⁵ Einige Methoden der RPF verletzen offenbar auch das Folterverbot der Vereinten Nationen, ganz sicher aber die Strafgesetze der Länder, in denen sie verübt wurden.

Spätestens hier stellt sich die Frage, wieso die staatlichen Behörden nicht längst massiv gegen die Freiheitsberaubung, gegen die oft bezeugten Folter- und Gehirnwäschepraktiken in Florida, Kalifornien, Dänemark und Großbritannien eingeschritten sind. In der *Flag Land Base* habe es die Gesundheitsaufsicht der Stadt Clearwater zumindest versucht, berichtete die ehemalige RPF-Insassin Anne Rosenblum. Doch gelang es Scientology immer wieder, den Behörden einen mustergültigen Betrieb vorzugaukeln. »Es gab bei uns routinemäßige Inspektionen durch Beamte der Brandschutz- und Gesundheitsbehörden aus Clearwater. Irgendwie schien das *Guardian's Office* im Voraus zu wissen, wann sie kommen würden, und war somit gewarnt«, erklärte Anne Rosenblum. »Beim Eintreffen der Beamten stapelten wir alle Matratzen, Kisten, Kartons und alles mögliche Gerümpel in unserem Schlafraum aufeinander, damit es aussah, als sei es eine Lagerfläche. Offensichtlich schöpften die Beamten niemals den Verdacht, dass hier tatsächlich Menschen untergebracht sein könnten.«¹⁸⁶ Als im Pinellas County in Florida noch Scientology-kritische Politiker regierten, ging man auch Beschwerden wegen der Kinder in den Sekteneinrichtungen nach. Sergeant Greg Tita, der stellvertretende Sheriff des County, sagte dem deutschen Fernsehen 1997: »Meine Kollegen stellten bei einem Besuch der Kadettenschule Anzeichen von Verwahrlosung und Misshandlungen der Kinder fest. Sie verfassten einen Bericht, und der Fall wurde an das Jugendamt weitergeleitet.« Doch sei der Bericht nie veröffent-

licht worden, weil Scientology sofort dagegen klagte. Geschehen ist offenbar auch nichts.¹⁸⁷

Ähnlich war es in Los Angeles, wo Jesse Prince 1977 die »Schneewittchen«-Razzia miterlebte, als er gerade in der RPF war. Er schlief im Keller an einem Platz, an dem es keine Lampen und keinen Strom gab, als die Beamten mit eingeschalteten Taschenlampen und gezogenen Pistolen erschienen. »Sie weckten mich und hielten mir eine Schusswaffe an den Kopf«, berichtete Prince. Doch obwohl er und seine RPF-Genossen in einem erkennbar schlechten körperlichen und psychischen Zustand waren, fragten die Agenten nicht nach. »Außerdem standen auf dem FBI-Durchsuchungsbefehl Dokumente, keine Inhaftierten«, resümiert Stephen Kent, der 1997 seine Informationen über die *Rehabilitation Project Force* an die amerikanische Bundespolizei FBI in Washington sandte; doch habe er nicht einmal eine Eingangsbestätigung erhalten.¹⁸⁸ Viele Jahre zuvor hatte das FBI tatsächlich einmal wegen Vorwürfen von »Sklaverei« und »illegaler Zwangsarbeit« gegen Scientology ermittelt, doch waren die Ermittlungen 1983 wegen »Mangels an Beweisen« eingestellt worden.¹⁸⁹

Wenn die US-Behörden die Zustände bei der RPF auch weitgehend ignorierten – es existiert immerhin *ein* Gerichtsurteil aus Kalifornien, das diese drastisch beim Namen nennt. Der Richter des Berufungsgerichts in San Francisco bezeichnete das RPF-Programm im Juli 1989 als unmenschlich und als ein Zwangsprogramm. Es ging um den ehemaligen Scientologen Lawrence (Larry) Wollersheim, der 1974 versucht hatte, aus einer Strafkompagnie zu flüchten, die sich damals auf einem Schiff in der Nähe von Los Angeles befand, wo die Arbeits- und Studienzeiten von sechs Uhr früh bis ein Uhr nachts reichten. In dem Urteil hieß es: »Während seiner sechs Wochen unter diesen Bedingungen nahm Wollersheim 15 Pfund ab. Wollersheim hatte schließlich das Gefühl, er könne das (RPF-)Regime nicht länger aushalten. Er versuchte, von dem Schiff zu fliehen, denn, wie er später aussagte: ›Ich war dabei, zu sterben und meinen Verstand zu verlieren.‹ Sein Fluchtversuch wurde jedoch entdeckt. Verschiedene Scientology-Mitglieder ergriffen Wollersheim und hielten ihn fest. Sie ließen erst von ihm ab, als er einwilligte, zu bleiben und das Auditing sowie andere ›religiöse Praktiken‹, die auf dem Schiff stattfanden, fortzusetzen.«¹⁹⁰ Das Gericht verurteilte Scientology, Wollersheim mit 2,5 Millionen Dollar zu entschädigen. Doch die Sekte weigerte sich und verschleppte das Verfahren jahrelang.

Es ist immer wieder das gleiche Dilemma: Wie soll man einen Zwang beweisen, dem sich die Opfer freiwillig unterwerfen? Noch eine gedankliche Ebene weiter: Was sind eigentlich Aussagen von Aussteigern wert, die unter starkem Druck stehen zu rechtfertigen, dass sie Mitglieder einer destruktiven Sekte waren? »Sie wollen die Schuld von sich wegschieben, daher ist die Ge-

hirnwäschetheorie perfekt. Sie gibt ihnen eine stichhaltige Entschuldigung dafür, mitgemacht zu haben«, schreibt der Soziologe Lorne Dawson aus Kanada – eine Meinung, die eine Reihe von Religionswissenschaftlern teilen, die Scientology für eine »neue religiöse Bewegung« halten.¹⁹¹ Sie übersehen dabei freilich immer die *Sektenkinder*, die nicht einmal theoretisch eine Entscheidungsfreiheit besitzen. Sie übersehen auch, wie genau die Zeugnisse der Aussteiger in Details übereinstimmen, die nachprüfbar und erkennbar nicht voneinander abgeschrieben sind. Vor allem haben die Aussagen von etwa einem Dutzend hochrangiger Aussteiger wie Jesse Prince, André Tabayoyon, Hana Whitfield, Vicki Aznaran oder Robert Vaughn Young seit Beginn der 90er Jahre die Kenntnisse über interne Vorgänge, Strukturen und Strategien der Scientology-Organisation enorm vergrößert. Diese Frauen und Männer verfügen nachweislich über Herrschaftswissen, hatten Zugang zu geheimgehaltenen Informationen, die man sich nirgends anlesen kann, ihre Aussagen sind untereinander im Wesentlichen widerspruchsfrei und durch Dokumente untermauert. Ihre Glaubwürdigkeit wird noch dadurch gestärkt, dass sie ihre Aussagen oft vor Gericht unter Eid machten. Sie wird sowohl von Politikwissenschaftlern wie Scientology-Experten als auch von Geheimdienstprofis als sehr hoch bewertet.¹⁹²

Die dänische Polizei hat laut *Jyllands-Posten* Mitte der 80er Jahre wegen mehrfacher Anzeigen illegalen Zwangs gegen Scientology ermittelt, die Angelegenheit aus Mangel an Beweisen aber fallen gelassen. »Heute wird die Polizei keinen Schritt weiter gehen, es sei denn, sie erhält eine offizielle deutsche Anfrage via Interpol«, schrieb *Jyllands-Posten* im Januar 2001 und zitierte den Inspektor Kurt Jensen von der Kopenhagener Polizei: »Wir haben in Dänemark weitgehende Freiheiten für Verbände, und wir laufen nicht herum und verhören Leute nur deswegen, weil wir sie nicht mögen.«¹⁹³ »Es liegt an der Unlust, sich einzumischen«, sagt die Hamburger Scientology-Beauftragte Ursula Caberta. Sie hat mehrfach mit den Behörden in Kopenhagen gesprochen und diese öffentlich dafür kritisiert, eine »totalitäre Umerziehungsanstalt« der Scientologen in der Hauptstadt zu dulden. »Die RPF ist ein Gehirnwäsche-programm, wie wir es aus Diktaturen kennen«, sagt Caberta. »Die Menschen werden dort gegen ihren Willen festgehalten, sie werden physischem und psychischem Druck ausgesetzt, bis sie sich unterwerfen. Es ist falsch verstandene Toleranz, dass Dänemark und auch Großbritannien bei diesen Menschenrechtsverletzungen nicht einschreiten.«

Zum Ende der bewegten 80er Jahre feierte das Scientology-Management – gänzlich unbeeindruckt von aller Kritik – mit 7000 geladenen Gästen eine rauschende Party in Los Angeles. An diesem Abend entstand ein Foto, das die sieben Mitglieder der damaligen Führung in ihren blauen »Ausgehuni-

formen« eitel posierend vor einer großen glitzernden Zahl »1990« zeigt; in ihrer Mitte selbstbewusst und mit dem Anflug eines Lächelns David Miscavige. Ein Diktator mit Hollywood-Touch, der mit allen Fasern seines Körpers die Botschaft verkündete: »Ich habe gesiegt.« Frauen, die unter Hubbard die bedeutendsten Positionen im obersten Management eingenommen hatten, spielten nun keine Rolle mehr. David Miscavige gelang es damals, Scientology auf eine Höhe zu führen, wie man sie seit der goldenen Ära der Sekte Anfang der 1970er Jahre nicht mehr erreicht hatte; es war die Zeit, als nach dem Fall der Berliner Mauer und dem Ende des Kommunismus alles möglich schien. Von nun an ließ er sich am liebsten vor einer großen Weltkarte fotografieren. Miscavige war es auch, der das alte »Celebrity«-Projekt Hubbards aus den 1950er Jahren ab 1986 mit großem Erfolg in Hollywood verwirklichte. Von den damals abgebildeten Scientology-Führern hat außer ihm nur ein einziger die folgenden 18 Jahre im Machtzentrum der Sekte überlebt: der »Ensign« (Fähnrich) Heber Jentzsch, ein bis zur Ergebenheit loyaler Gefolgsmann, dessen hochgewachsene, beeindruckend seriöse Erscheinung den idealen »Präsidenten« abgibt. Jentzsch darf die offiziellen Verlautbarungen vor der Presse verkünden, vielleicht weil er so großväterlich nett wirkt; sein eigener Großvater stammt aus Sachsen, weshalb Jentzsch auch etwas Deutsch spricht. Im Jahr 2008 fragten sich allerdings viele Kritiker, ob er vielleicht senil geworden oder ausgestiegen sei, da er lange nicht mehr zu sehen war.

In den Jahren nach Hubbards Tod wurde der Alt-Scientologe der Öffentlichkeit als neue Galionsfigur der *Church* vorgeführt. Der 1935 geborene Spross eines Polygamisten aus der Glaubensgemeinschaft der Mormonen wurde zwar später zum *Lieutenant* befördert, dient aber nur als Public-Relations-Strohmann und Deckung für David Miscavige ohne reale Macht im Sektenkonzern. Vicki Aznaran, Miscaviges Vorgängerin als *RTC*-Chefin, bezeugte unter Eid, dass die Konzernspitze Personen wie Jentzsch benutze, »um der Zustellung von Klageschriften auszuweichen«: »Unternehmenspositionen haben bei Scientology nichts mit Macht oder dem Führungsdiagramm zu tun.«¹⁹⁴ Lange Zeit war der »Präsident« der einzige Top-Scientologe, der den Medien Interviews gab, in denen er die Organisation hart und aggressiv verteidigte. Erst nachdem Jentzsch 1988 in Spanien vorübergehend verhaftet worden war, trat Miscavige selbst öffentlich in Erscheinung. Bis heute sind solche Auftritte aber so selten geblieben, dass sie stets Aufsehen erregen, etwa als Miscavige im April 1992 Tom Cruise zur Oscar-Verleihung begleitete oder 2006 in Italien als dessen Trauzeuge auftrat. Allerdings spricht der kleine »Captain« gern auf großen Scientology-Events, den Eröffnungen *Idealer Orgs* etwa oder der Verleihung von »Tapferkeitsmedaillen«.

Alle anderen Putschisten der ersten Stunde, wie die auf dem »1990«-Foto abgebildeten *Captains* Mark Ingber, Guillaume Lesèvre, Mark Yager und Ray

Mithoff oder der jahrelange enge Miscavige-Vertraute Mark Rathbun sind nach und nach aus dem Erscheinungsbild der Sekte verschwunden. Mithoff fehlte schon auf Fotografien aus dem Jahr 1993. Ingber, Yager und Lesèvre wurden Ende der 1990er Jahre getilgt. Zuletzt wurden seit September 2005 alle Hinweise auf die alten *Messengers*-Genossen Marty Rathbun und Warren McShane, die beide lange Jahre zum RTC gehört hatten, von den Scientology-Websites und -Dokumenten entfernt – als hätten sie nie existiert, genau wie Mary Sue Hubbard. Der Vorgang erinnert an die totalitäre Praxis des sowjetischen Diktators Josef Stalin. (Wer damals in Ungnade fiel, wurde aus der Vergangenheit gelöscht; Lenins Mitkämpfer Leo Trotzki wurde sogar aus Revolutionsfotos von 1917 herausretuschiert.) Die Frauen von Rathbun und McShane reichten kurz vor Betätigung der »Löschtaaste« die Scheidung ein; es ist offensichtlich gängige Praxis, die Ehepartner vor der Exkommunikation von ihren »kriminellen« Männern zu trennen.¹⁹⁵ Gegen spätere Angriffe der Geschwasten, so Jesse Prince, habe sich Miscavige durch »umfangreiche Akten« abgesichert. Letztlich sei dies nur folgerichtig, denn Miscavige traue keinem anderen Menschen. »Er duldet niemanden neben sich.«¹⁹⁶

Es entsteht sogar der Eindruck, dass der kleine Miscavige seit der Jahrtausendwende versucht, den großen Hubbard ein wenig in den Hintergrund zu drängen. In jeder *Org* erinnert zwar ein komplett möblierter Schreibraum an den »Gründer« – L. Ron Hubbard bleibt die »Quelle« von Scientology. Aber es fällt auf, dass David Miscavige in den Propagandamagazinen inzwischen in gleicher Größe abgebildet ist und seine dort abgedruckten Verlautbarungen oft schon länger ausfallen als die Texte des »Gründers«. Miscavige bringt es mittlerweile sogar fertig, martialischer zu klingen als sein Rollenvorbild. Er behauptet immer wieder, Hubbard-Texte »wiedergefunden« oder »neu entdeckt« zu haben, oder sie werden »neu interpretiert«. »Wenn man Scientology kann, merkt man, dass alles wesentlich politischer wird«, sagt Ursula Caberta, die Hamburger Scientology-Beauftragte. Als David Miscavige die Mitglieder der *International Association of Scientologists* 1994 in Saint Hill Manor zum Jahrestreffen versammelte, stellte er ihnen seine Agenda 2000 vor: »Ziel Nummer eins: Scientology an der Spitze der Gesellschaft platzieren. Ziel Nummer zwei: die Psychiatrie in all ihren Formen auslöschen. Uns ist es egal, was andere darüber denken, was mit dem Planeten nicht stimmt. Regierungen werden das nicht in den Griff kriegen. Die Politik wird es nicht in den Griff kriegen. Die Gesetzgebung wird es nicht in den Griff kriegen. Alles, was zu tun ist, haben wir, die IAS, längst in Stein gemeißelt. Lasst uns die Psychiatrie ausmerzen und Scientology zu jedem Mann, jeder Frau und jedem Kind des Planeten bringen!«¹⁹⁷ Was er damit meinte, erläuterte der Ex-Scientologe André Tabayoyon, der Miscavige gut kannte: »Er unterstützt Hubbards Ziel, dass Scientology den ganzen Planeten übernehmen soll, einschließlich aller

Regierungschefs und Nachrichtenmedien. (...) Hubbards Plan war es, dass Scientology eine Verbindungsstelle zum Planeten Erde über eine Person besitzt, die der Leiter ist, und dass der gesamte Planet einem Scientology-Organisationsschema aus sieben Abteilungen untersteht.«¹⁹⁸ Kandidat für die Alleinherrschaft wäre demnach David Miscavige.

Im Frühjahr 2008 wurde Miscavige als nunmehr einziges Mitglied des Vorstands des *Religious Technology Center* aufgeführt.¹⁹⁹ Inzwischen ist er fast 50 Jahre alt und der unangefochtene Anführer der Sekte vom Hollywood Boulevard. Er herrscht allein über das bürokratische Labyrinth der strikt hierarchisch aufgebauten Organisation. Vermittelt durch das Kontrollorgan *Watchdog Committee* und eine zweite Führungsebene (den Exekutivausschuss des Internationalen Managements) befiehlt Miscavige mit dem *RTC* in Gilman Hot Springs und seinen rund 2500 Mitarbeitern in Los Angeles die verschiedenen Bereiche des Psychokonzerns, der im Wesentlichen in drei große Stränge unterteilt ist. Diese drei wichtigsten Abteilungen sind die *Church* (Kurse, Bücher, Videos etc.), das *World Institute of Scientology Enterprises* (WISE, zuständig für Wirtschaft) und die *Association for Better Living and Education International* (ABLE, »soziale« Tarnorganisationen). Die meisten aktiven Scientologen sind zugleich Mitglieder der *International Association of Scientologists* (IAS, Sitz in Saint Hill Manor), die als ideologische Kontrollinstanz fungiert und die Zeitschrift *Impact* herausgibt. Kontrollfunktion hat auch das um 1980 begründete scientologische Medienimperium: *Golden Era Productions*, *New Era Publications*, *Bridge Publications*, das die sekteneigene Buch-, Film- und *E-Meter*-Produktion umfasst und auch den Vertrieb der Produkte organisiert. Für die kontinentalen Untergliederungen, etwa USA/Weststaaten oder Europa/Afrika, sind eigene Kommandozentralen zuständig. Die europäische Führung sitzt in Kopenhagen, ihr sind die *Idealen Orgs* untergeordnet, die in den europäischen Hauptstädten Einfluss auf die jeweiligen Regierungen ausüben sollen. Am anderen, dem unteren Ende der verzweigten Struktur stehen die Mitglieder-Organisationen (Klasse-V-Organisationen = *Orgs*) und die (kleineren) *Missionen*. Sie werden durch die *Church of Scientology International* (CSI) und die *Scientology Missions International* (SMI) lizenziert und beaufsichtigt.

Eine Vielzahl weiterer Gremien kontrolliert die Durchsetzung der Management-Befehle und sorgt dafür, dass jede *Org* und jedes Mitglied die finanziellen Planvorgaben unter allen Umständen erfüllt. In diesem System überwacht jeder jeden. Das einzelne Mitglied erfährt jeweils nur so viel, wie es für seinen eigenen engen Bereich benötigt. Informationen werden streng selektiert. Den einzigen Kontrollmonitor beobachtet »Big Brother«: das *RTC*. Die Konzernführung hat sich über verschiedene Befehlsstränge wie die *Sea Org*, den Geheimdienst *Office of Special Affairs* (OSA) und die *Finance Police* den direkten Zugriff und die Kontrolle der kontinentalen, nationalen und regionalen Filia-

len gesichert. Die wichtigste Rolle spielt dabei intern nicht mehr der Geheimdienst wie zu Hubbards Zeiten, sondern die *Sea Org*, deren Offiziere laut Jesse Prince und André Tabayoyon das Recht besitzen, *Orgs* und *Missionen* zu kontrollieren und zu übernehmen sowie ihr Personal zu befördern oder zu degradieren.²⁰⁰ Ein ausgeklügeltes System treibt die Abteilungen auf allen Ebenen der Hierarchie in einen gnadenlosen Konkurrenzkampf um ständig steigende Umsätze. Der Druck auf die Mitglieder, Geld heranzuschaffen, ist stark geblieben und wird immer wieder durch Sonderkollekten, *Crusades* (Kreuzzüge), Spendenkampagnen, »Geburtstagsspiele« und Ähnliches verschärft.

Als Stütze seiner Macht hat das neue Management bereits 1983 eine zentrale Computerbank installiert. Auch dieses *International Network of Computer Organized Management (Incomm)* in Los Angeles ist direkt dem RTC unterstellt. Über das *Incomm*-Netz werden alle finanziellen Operationen des Konzerns koordiniert und die Statistiken jeder einzelnen *Org* überwacht: Wie viel Geld wurde kassiert, wie viele Bücher verkauft, wie viele Leute auf der »Brücke gestartet«? Tausende von Daten laufen hier jeden Tag ein; rund 250 Mitarbeiter halten den Datenfluss in Gang. Schon 1983, als noch kaum jemand Computer benutzte, hieß es in einem internen Dokument: »Das Personal der höchsten Ebene des Scientology-Managements hat jetzt Zugang zu über 6 Millionen Statistiken. Sie können jede beliebige Statistik-Kurve einer jeden *Org* für jede Zeitspanne anfordern und sie unmittelbar auf dem Bildschirm gezeigt bekommen. *Incomm* kontrolliert und überprüft alle Statistiken gegeneinander.«²⁰¹

Auch der interne Geheimdienst *OSA* hat auf *Incomm* Zugriff, wie Jesse Prince bestätigte, der eine Zeitlang Chef des Computernetzwerks war. Eine eigene Kryptographie soll Eindringlinge abhalten; mittlerweile werden vor allem Finanzdaten übermittelt. »*Incomm*«, heißt es in neueren Schriften, sei ein »großes internationales Management-Computer-System (...), mit welchem die standardmäßige Anwendung der Scientology-Politik und -Technik durchgesetzt und damit die schnelle Expansion über den ganzen Planeten hinweg erreicht werden soll.«²⁰² Der »ganze Planet« ist selbstredend auch das definierte Ziel des *Religious Technology Center*. In der Broschüre *THE COMMAND CHANNELS OF SCIENTOLOGY* heißt es über die Aufgaben des Managements dieser angeblichen Kirche in entwaffnender Offenheit: »In unserem Fall tun wir nichts anderes, als ein Produkt zu verkaufen und zu liefern. Wenn wir dies tun, haben wir einen Planeten. Wenn nicht, dann nicht.«²⁰³

Selbst für den letzteren Fall ist offenbar vorgesorgt worden. David Miscavige hat das apokalyptische Denken seines Mentors Hubbard nicht nur verinnerlicht, sondern daraus Konsequenzen gezogen. Schon vor den Terrorangriffen des 11. September 2001 hat der kleine Scientology-Boss immer wieder den drohenden Untergang beschworen. 1996 schrieb er im Propagandablatt *Impact*: »Machen wir uns nichts vor, wir spielen auf diesem Planeten ein Spiel

auf Leben und Tod.«²⁰⁴ Vermutlich sollen die Bunkeranlagen in Petrolia, Trementina, Crestline, inzwischen auch in Hemet, dem Überleben der Scientology-Spitze im Fall eines »außerirdischen Angriffs«, eines Atomkriegs oder eines Ausbruchs von Lord Xenu dienen, denn sie sind mit modernster Technik ausgestattet, die es ihnen erlaubt, autark zu existieren. Die Anlagen waren allerdings so gewaltig projektiert, dass in ihrer Nachbarschaft sofort Fragen aufkamen, was darin wohl außer der Einlagerung »heiliger Schriften« sonst noch vorgesehen sei.

Allein der Fünf-Millionen-Dollar-Tunnel aus Stahl und Beton an der Pazifikküste in Petrolia (Nordkalifornien) ist 130 Meter lang und 7 Meter breit. In seiner Umgebung kaufte die *Church of Spiritual Technology* rund 1460 Hektar Land und ließ über dem Tunnel einen Bunker mit modernster Kommunikationstechnik, ausgeklügelten Sicherheitsvorrichtungen und eigener Stromversorgung errichten. In Crestline bei Los Angeles wurden zwei je 35 Meter lange Tunnel tief in die San-Bernardino-Berge getrieben, die durch einen Metallkorridor verbunden sind. Dort kauften die Scientologen für etwa 3,7 Millionen Dollar 13 Hektar Land in der Umgebung und errichteten mindestens zehn Gebäude, darunter eine Verwaltung, Apartments, Schlafsäle, Essräume und eine Rollbahn für Flugzeuge; sie installierten aufwendige Sicherheitstechnik und einen riesigen 35,5-Kilovolt-Stromgenerator. In Trementina, zwei Autostunden von Santa Fe (New Mexico) in der Wüste, entstand ein Komplex, der außer den zwei 115-Meter-Tunneln ebenfalls Wohngebäude und eine Start- und Landebahn für Flugzeuge umfasst. Auf Flugzeuge hat Miscavige Zugriff, da John Travolta eine Pilotenlizenz und eine Privatflotte von fünf Flugzeugen besitzt, darunter eine Boeing 707. Von seinem Grundstück in Ocala in Florida hat Travolta direkten Zugang zur Start- und Landebahn des Greystone Airport.²⁰⁵

Reporter, die sich für die Tunnel interessierten, wurden zunächst abgewiesen; Anwohner berichteten übereinstimmend, die Fremden seien geheimnisvoll und blieben nur unter sich. »Diese Leute sind sehr verschlossen«, sagte Aileen Derdorff vom Planungsamt des San Bernardino County. »Wenn wir mit ihnen zu tun hatten, stand immer so ein ›Wir wollen nicht, dass ihr wisst, was wir da tun‹-Ding im Raum.« Ein Scientology-Sprecher erklärte, dass in den Bunkern »keine religiösen Zeremonien abgehalten« würden, sehr wohl aber »Forschungen über sehr lang haltbare Archivmaterialien«: »Der Zweck der Anlagen ist die Konservierung religiöser Weisheit.«²⁰⁶ Erst nach 1992 konnten die Einrichtungen von unabhängigen Zeugen besichtigt werden. Sie stellten fest, dass dort tatsächlich die auf Titanplatten geritzten Schriften und die auf goldenen CDs konservierten Vorträge L. Ron Hubbards aufbewahrt wurden; in Trementina durfte 1998 sogar ein ABC-Kamerateam filmen. Im Jahr 2005 wurden auf Satellitenaufnahmen in Trementina und auch bei der einstigen Hubbard-Ranch in Creston kolossale, mit Bulldozern ins Gelände gepflügte

Symbole entdeckt, die das Logo der *Church of Spiritual Technology* darstellten: zwei überlappende Kreise mit je einem integrierten Rhombus. Sie sahen aus wie Kornkreise. Als die lokale Fernsehstation *KRQE News* aus New Mexico die Aufnahmen senden wollte, versuchte die Sekte, mit Hilfe ihrer Anwälte und politischer Lobbyisten die Ausstrahlung zu verhindern, was ihr jedoch nicht gelang. Um die Nachbarn zu beruhigen, durfte der zuständige Sheriff Chuck Dunnigan die Archivbunker kontrollieren; er fand nichts Verdächtiges. Ehemalige Scientologen erklärten der *Washington Post*, dass es sich bei den Markierungen um »Rückkehrpunkte« handle, anhand derer reinkarnierte *Sea-Org*-Mitglieder die Orte der »heiligen Schriften« finden sollten, wenn sie aus anderen Galaxien zur Erde zurückkehrten. Der Vertrag über eine Milliarde Jahre, den man bei der *Sea Org* abschließe, sei absolut ernst gemeint, sagte Bruce Hines aus Denver, der 30 Jahre bei Scientology war. »Man weiß, dass man zurückkommt und die Bewegung verteidigen wird, egal was passiert. Es passt total zur Ideologie, dass sie das Symbol in die Wüste gravieren, so dass man es vom Weltraum aus erkennen kann.«²⁰⁷ Das entsprechende Logo nahe der Ranch »Whispering Winds« in Creston soll vermutlich L. Ron Hubbard den Weg zu seinem letzten Wohnsitz weisen, falls er sich wieder auf dem Planeten Erde niederlassen will (was er einst versprach); in Gilman Hot Springs wurde für ihn 1999 ein luxuriöses Herrenhaus errichtet, das zwar leersteht, aber liebevoll wie ein Museum gepflegt wird.²⁰⁸

Es spricht für den unbedingten Glauben des derzeitigen Scientology-Chefs an Hubbards apokalyptische Weltraumideologie, dass er dermaßen viel Geld in die Häuser, Tunnel und Überlebensbunker investieren und Zeichen für Besucher aus dem »Outer Space« errichten lässt. Obwohl das *Religious Technology Center* juristisch von der *Church* getrennt ist, wird Miscavige auf dessen Internetseite inzwischen auch als »weltweiter kirchlicher Führer der Scientology-Religion« bezeichnet.²⁰⁹ Tatsächlich entwirft der »Vorstandsvorsitzende« die Strategien und alle wichtigen Direktiven des Sektenkonzerns, den er seit Ende des vergangenen Jahrtausends mit apokalyptischen Untertönen erkennbar militarisiert. Im Interview sagte er der *St. Petersburg Times*: »Wenn wir in einen Krieg verwickelt werden, in dem wir unser Überleben bedroht sehen, werden wir entschlossen kämpfen!«²¹⁰ Bereits in den 1990er Jahren hing in den *Orgs* ein Plakat: »Wir brauchen eine Armee von Auditoren, um den Planeten zu clearen«. Aus diesen Anfängen wurde in den Hochglanz-Propagandaschriften und neueren DVDs inzwischen ein imperiales Gebaren, das in seiner kitschigen Fackel-und-Lorbeerkranz-Optik an Hollywoodfilme erinnert, die im alten Rom spielen. In den Propagandaschriften herrscht sogar wieder der triumphale Ton der 1990er Jahre. Die Propagandazeitschrift *International Scientology News* zitierte aus einer Rede von David Miscavige bei einer Scientologen-Gala im Festsaal von Saint Hill Manor, wo er über die Verbreitung der scientologi-

schen *Ethik* in Europa sprach: »Im Jahr 2001 haben wir Unterdrücker abgeknallt wie die Enten im Teich!«²¹¹

Im Januar 2008 kommentierte der Scientology-Anwalt Elliot Abelson die Behauptung des Publizisten Andrew Morton, Tom Cruise sei die Nummer zwei bei Scientology, mit den Worten: »Die einzige Person, die die Kirche führt und über ihre Politik entscheidet, ist David Miscavige.«²¹² Um wie Hubbard zu sein, fehlt dem *Captain* eigentlich nur noch der militärische Rang. Es gibt aber niemanden, der ihm den Titel verleihen könnte, außer ihm selbst: *Commodore* David Miscavige.

Scientology City

Tod eines Filmemachers

Am Mittag des 18. Februar 2008, einem Sonntag, ächzte Clearwater in Florida unter der subtropischen Hitze. Die Straßen waren menschenleer, wer Zeit hatte, lag am Strand oder am Pool. Um 12.20 Uhr sahen Anwohner eine Polizeistreife vor der Lincoln Avenue 510 halten, im dünn besiedelten Nordosten des Ortes, wo Clearwater in die Doppelmetropole Tampa/St. Petersburg übergeht. Die Beamten bemerkten sofort den Gartenschlauch, der von einem Autoauspuff ins Fenster des Bungalows führte. Nachdem sie sich Zutritt zu dem Haus verschafft hatten, fanden sie den Eigentümer tot vor, offensichtlich mit Abgasen vergiftet und erstickt. Es handelte sich um Shawn Lonsdale, 39 Jahre alt, einen Amateurfilmemacher.¹ Nachbarn waren auf einen »fauligen Geruch« aufmerksam geworden und hatten die Polizei gerufen. Elizabeth Daly Watts, die Polizeisprecherin von Clearwater, sagte später, Lonsdale habe offensichtlich Selbstmord verübt. Es gebe keine Anzeichen von Fremdeinwirkung oder *foul play*, wie die Amerikaner sagen. Er sei an einer Kohlenmonoxidvergiftung gestorben. Sogar ein Abschiedsbrief sei gefunden worden. Nichts Ungewöhnliches also. Nichts Ungewöhnliches außer der Tatsache, dass der Tote einer der prominentesten Kritiker von Scientology in der Stadt Clearwater war und als ein lebensfroher Mann galt, dessen Vermieter Joe Critchley sagte, dass er große Pläne für die Zukunft hatte und als Privatdetektiv arbeiten wollte: »Er war einer der Letzten, von denen ich erwartete hätte, Selbstmord zu begehen.«²

Shawn Lonsdale war kurz vor seinem Tod ein wichtiger Informant für eine Fernsehdokumentation des renommierten BBC-Reporters John Sweeney gewesen. In der Reportage ging es darum, Scientology zu porträtieren, deren »spirituelles« Hauptquartier seit der »Landung« L. Ron Hubbards in Florida 1975 in der 108000-Einwohner-Stadt liegt. Lonsdale konnte viel erzählen über Clearwater, das für Scientology eine ähnliche Bedeutung besitzt wie Salt Lake City für die Mormonen oder Redmont für Microsoft – die Stadt und die Firma sind nahezu verschmolzen. Im Juli 2004 druckte die *St. Petersburg Times* eine mehrteilige Artikelserie über Clearwater mit der Überschrift »Die Scientology-Stadt«. Auf der Titelseite ein Foto des neuesten, noch nicht fertiggestellten Sektenpalastes im Mittelmeer-Revival-Stil – das *Super Power Building* für geschätzte 50 Millionen Dollar. Es nimmt einen kompletten Häuserblock ein und soll nach dem Abschluss der Bauarbeiten 889 Zimmer auf sechs Etagen besitzen, einen Skulpturengarten umschließen und ein großes Scientology-

Museum beherbergen. Gekrönt werden soll das *Super Power Building* von einem zwei Stockwerke hohen, beleuchteten Scientology-Kreuz, das auf dem höchsten Turm des Bauwerks errichtet werden soll und »über der Stadt erscheinen wird wie ein Fanal«, so das Magazin *Rolling Stone*.³

In der Innenstadt gibt es wohl keinen Winkel, den nicht eine Videokamera der Sekte erfasst. Es sind weit mehr als hundert elektronische Augen, die von all jenen Gebäuden spähen, die in der Downtown dem Psychokonzern gehören – und das ist eine stattliche Anzahl, darunter mehrere Hotels, eine ehemalige Bank und eine Reihe von Verwaltungsgebäuden. Überall Kameras, innen und außen. Sie seien auch notwendig, sagen die Scientologen, um Graffiti-Sprayer abzuhalten und Demonstranten zu überwachen, die in »blindem religiösem Eifer« hier zuweilen gegen ihre *Church* aufmarschierten.⁴ Abgesehen von diesen sporadischen Störern ist Clearwater eine heitere Big-Brother-Welt in den Florida-Farben Himmelblau, Rosa und Pastellgrün, ganz ähnlich wie im Hollywoodfilm *THE TRUMAN SHOW*. Die Sonnenstadt wirbt mit ihren Palmen, den weißen Stränden der Tampa Bay, mit Delphintouren und Surferwellen. Der Ort gilt als ruhiges Rentnerparadies, dessen Straßen so sprechende Namen tragen wie Gulf to Bay Boulevard oder Sunset Point Road. Gemessen an anderen Städten Floridas mit wuchernden Pflanzen und postmodernen Glastürmen ist Clearwater allerdings eher unscheinbar. Außer ein paar Kirchen und wenigen herausragenden Gebäuden dominieren selbst im Zentrum zwei- bis dreistöckige Häuser, im Parterre nicht selten mit aufgegebenen Läden, denn die Downtown fiel schon vor Jahrzehnten dem amerikanischen Drang in die Vorstadt und den riesigen Shopping Malls zum Opfer. Das war die Stunde der Scientologen. Als die Innenstadt darniederlag, investierten sie Millionen in Grundbesitz und Immobilien. Seither behaupten sie, sie hätten die Stadt vor dem völligen Verfall gerettet. Vielleicht ist es genau umgekehrt, wie die *Tampa Tribune* mutmaßte: Niemand traue sich mehr hierher, weil alles in der Hand der Sekte sei. »Sie sind nicht unbedingt eine Hilfe«, sagte der Kioskbesitzer George Kelly, ein Ex-Scientologe.⁵ Die Straßen sind meist menschenleer, und man sieht nur sehr wenige normale Autos.

Was man dagegen sieht, sind die vielen nagelneuen, weiß und blau lackierten Kleinbusse, die langsam durch die Straßen kriechen und in regelmäßigen Abständen anhalten. Die Reporterin Janet Reitman vom *Rolling Stone* beschrieb im Jahr 2006 die Alltagsszenen: Wie diesen Bussen »kleine Armeen stramm organisierter, junger, fast ausschließlich weißer Männer und Frauen entsteigen, alle in einheitlicher adretter Kleidung: khakifarbene, schwarze oder marineblaue Hosen und gestärkte weiße, blaue oder gelbe Oberhemden. Einige haben elektronische Pager an ihren Gürteln, andere tragen Aktentaschen. Die Männer haben kurzes Haar, und die Frauen tragen ihres zurückgebunden oder unter Haarreifen, die farblich ihrem Outfit entsprechen. Niemand

geht bei Rot über die Ampel, und jeder nennt jeden ›Sir‹, auch wenn der ›Sir‹ eine Frau ist.«⁶ Niemand läuft längere Strecken – in diesem Fall stoppt der Bus. Mittags eilen die Arbeitstruppen der Psychosekte in ihre Kantinen, langsam geht keiner, dazu ist keine Zeit. »So schnell, wie sie auftauchten, sind die Sektenleute auch schon wieder verschwunden: in versteckten Hintereingängen, einer dunklen Garage oder einer Tür in einem Hinterhof«, schrieb der *Spiegel*.⁷ Diese uniformierte Masse Mensch, die mit starrem Blick nach vorn wie ferngesteuert durch Clearwater zirkuliert, gehört zur absoluten Elite von Scientology – zur *Sea Org*, die Aussteiger wie André Tabayoyon mit Hitlers Gestapo vergleichen.⁸ Downtown Clearwater ist ihr wichtigstes Revier. Ihre Machtbasis.

Als wir im Sommer 1991 nach Clearwater kamen, gab es die Kleinbusse noch nicht. Schon damals aber waren sich Lokaljournalisten nicht mehr sicher, ob die Stadt noch Gastgeber oder lediglich geduldete Untermieterin des Psychomultis war. Dessen »technisches« Hauptquartier, militärisch knapp *Flag* genannt, hatten die Sektenleute in dem alten viktorianischen Hotel »Fort Harrison« untergebracht, einem eindrucksvollen, zehnstöckigen Gebäude gegenüber einem riesigen Parkplatz. Anders als heute war die Straße vor dem prächtig restaurierten Hotel durchaus belebt, mit Dutzenden von *Sea-Org*-Leuten, deren Aufzug auf uns zu jener Zeit wie die Berufskleidung von Schiffsstewards wirkte. Es war wie in einem Marinehafen, nur dass es dort keinen Hafen gab. Merkwürdig war die Eile, die diese Menschen an den Tag legten, als hätten sie eine wichtige Mission. Sie bewegten sich irgendwie lautlos, und viele rauchten Zigaretten, was besonders auffiel, da es in den USA schon damals verpönt war. Sie wirkten ernst, humorlos, unkommunikativ. Es war eine unwirkliche Umgebung – heiß, drückend, still, und dazu diese seltsamen Menschen.

Direkt hinter dem »Fort Harrison« befand sich die City Hall, das Rathaus von Clearwater. Das Sektengelände selbst war von hohen weißen Mauern umgeben. An der Rückfront gab es eine Art Wachplattform, Sichtblenden, Videokameras und Stacheldraht. Eines der Gebäude schien ein Parkhaus zu sein. Wir waren mit der Idee gekommen, uns als Touristen auszugeben und um eine Führung zu bitten. Wir betraten das ehemalige Hotel durch eine geöffnete Flügeltür. Im Innern bediente sich der Scientology-Kult einer eigenartigen Fünfziger-Jahre-Retroästhetik, die perfekt zu der Science-Fiction-Welt L. Ron Hubbards passte: grüner Marmor, ein nierenförmiger Swimmingpool, Bronzebüsten des »Gründers«, die aussahen wie Abbilder Roosevelts. Die Menschen, die hierherkamen, um ihre *Thetanen*-Kurse zu absolvieren, wirkten auf uns wie Spezialisten auf Dienstreise, alle ein wenig unterkühlt. Und zwischen ihnen, robotergleich, die *Sea-Org*-Leute in ihren dunkelblauen Marineuniformen.

Als wir an der Rezeption nach einer *Guided Tour* durch das Haus fragten, überraschten wir die Empfangsdame sichtlich. Diese herbe Blondine im Navydress war nichtscientologische Besucher offenbar nicht gewohnt und fand unseren Wunsch so ungewöhnlich, dass sie ihn schließlich erfüllte. Wir sollten nicht versäumen, uns im hoteleigenen Kino einen Hubbard-Film anzusehen, sagte sie noch. Wir waren wohl die ersten nichtamerikanischen Journalisten, die das »Flaggschiff der technischen Perfektion« von innen sehen konnten. An eine junge Frau aus Israel erging die Order, uns zu begleiten. Sie bezeichnete sich als Jüdin und gleichzeitig Scientologin, eine »Glaubens«-Kombination, die man wohl bizarr nennen kann. Sie war freundlich und offen, doch wenn sie redete, sprach sie Sätze von glorios nichtssagender Bedeutsamkeit. »Ein Wesen ist nur so wertvoll, wie es anderen zu helfen vermag«, deklamierte sie, oder: »Es werden sich nur die durchsetzen, die sich durchsetzen können.« Wenn man nachfragte, gab sie keine Erläuterungen ab, sondern wiederholte den Satz, als wäre sie eine Maschine.

Auf unserem Rundgang bekamen wir zwar nicht viel, aber sicher mehr als geplant zu sehen. Wir konnten junge Managertypen im sonnendurchfluteten Innenhof beobachten, die hektisch an ihren Zigaretten zogen und offensichtlich vom *Sea-Org*-Personal hofiert wurden. Schaute man in die weißgetünchten, schmucklosen Flure der Nebengebäude, war dort alles voller Menschen, die ebenfalls rauchten und – erkennbar an der Kleidung – nicht zur *Sea Org* gehörten. Viele von ihnen wirkten nervös und hektisch, als ob sie unter großem Druck standen; sie hatten einen irritierten, gehetzten Blick, der auswich, wenn man sie ansah. Sie vermittelten uns ein so starkes Gefühl von Angst und Bedrohung, dass wir unsere Begleiterin danach fragten. Sie konnte oder wollte uns aber nicht erklären, was dort vorging. Während der Besichtigung begegneten wir vielen der Angestellten, die unangenehm kühl und einschüchternd wirkten. Sie hatten Macht und ließen das alle spüren.

Die Israelin führte uns in einige der vielen verschachtelten, mit offenen Zwischentüren verbundenen Zimmer des großen alten Hotels. Hier ging es nüchtern zu. Diese Räume glichen Zellen; kein Vergleich mit dem Pomp und Prunk der Lobby. In jeder Stube saßen sich mehrere Menschen paarweise gegenüber, starrten sich in die Augen oder hielten die Lider geschlossen. Sie wirkten ernst und traurig. Manchmal redete auch der eine leise, aber scharf auf den anderen ein. Das waren die *Auditing*-Räume, in denen sogar Kinder bearbeitet wurden, von denen einige kaum älter als vier, fünf Jahre alt sein konnten. »Sie lernen und studieren«, erklärte unsere Begleiterin. Sie zog einige Werke Hubbards aus den Regalen und zeigte sie uns. »Die Wissenschaft vom Wissen«, erläuterte sie. Dann griff sie in andere Fächer: »Unser Kursmaterial« – Hefte mit Titeln wie **ERFOLG IM BERUF**, **WIE ICH EINE ERFOLGREICHE EHE FÜHRE**, **WIE ICH EINE ERFOLGREICHE EHE AUFRECHTERHALTE**.

Um uns zum Kauf zu animieren, führte die Scientologin uns zuletzt in den hauseigenen Buchladen. Zwei furchteinflößende Männer flankierten breitbeinig den Eingang. Sie waren offenbar bewaffnet, zeigten keine Regung, musterten uns wie Aussätzige oder Kriminelle. Der Raum selbst war kühl, hell und glänzend, Chrom, Glas und Marmorfliesen wie in einem Juweliergeschäft. Auf Präsentiertischen stapelten sich schreiend bunte Bücher von L. Ron Hubbard, der auf Wandbildern als Kapitän dargestellt war. Es gab Comics, in denen das aufregende Leben des sommersprossigen Propheten gewürdigt wurde. Eine Weltkarte sollte die »Expansion« der »Kirche« belegen. In diesem Laden standen aber nicht nur Bücher, sondern auch gläserne Vitrinen, in denen auf samtene Kissen goldener Scientologen-Kitsch dargeboten wurde: der rituelle Buchstabe S in zwei ineinander verschlungenen Dreiecken als Manschettenknopf, Anhänger, Ring.

Inmitten all dessen thronte eine mächtige Hubbard-Büste aus Bronze. Auf einem Extrasockel hatte man ihr zu Füßen einen Koffer mit einem »Hubbard-Elektropsychometer« aufgebaut. Trotz des horrenden Preises von mehreren tausend Dollar standen *E-Meter* zu Dutzenden herum, schlicht in Weiß oder Rot, luxuriös in Leder oder verchromt. Ein beliebter Amerikaner ermunterte uns, das Gerät auszuprobieren. Dazu muss der »Student« die beiden Blechbüchsen in die Hände nehmen, sich in den Arm kneifen lassen, und schon schlägt der Zeiger des Messgerätes aus. »Jetzt denken Sie nur an den Kniff!«, sagte der Dicke. Es klappte, der Messfühler rührte sich. Dieser Trick funktioniert immer, weil sich beim Gedanken an den Schmerz der Hautwiderstand verändert – das *E-Meter* ist ein schlichter Lügendetektor. Mit dem Test war die Führung beendet, auf den Hubbard-Film verzichteten wir. Ohne etwas zu kaufen oder uns bei der Sekte einschreiben zu müssen, kamen wir heil aus dem Gebäude. Vor dem Eingang und an den Ecken des »Fort Harrison« patrouillierten Wachsutzmänner. Die Sicherheitsbeamten der Scientology-Organisation tuschelten in ihre Walkie-Talkies. Sie behielten uns im Auge.

Im »Fort Harrison« und den übrigen Büros sind mehr als 1400 uniformierte, mit Armutslöhnen besoldete Scientology-Angestellte tätig. Sie bedienen jene etwa 2000 wohlhabenden Sektenmitglieder aus aller Welt, die sich ständig im »Fort Harrison«, im »Oak Cove« und demnächst im *Super Power Building* aufhalten, weil sie das Geld haben, sich die horrend teuren höheren Kurse leisten zu können.⁹ In Werbeproschüren der Organisation werden die *Sea-Org*-Mitglieder ähnlich wie die US-Marinesoldaten dargestellt, als »das härteste, engagierteste Team, das dieser Planet jemals gesehen hat«, oder, wie es in einer anderen Rekrutierungsproschüre heißt: »Gegen ein solch starkes Team hat die Opposition nicht den Hauch einer Chance.«¹⁰

Der ehemalige deutsche *Sea-Org*-Mann Martin Ottmann arbeitete ab 1990 zwei Jahre lang »bis zum Umfallen« in Clearwater in der Abteilung *Flag Service*

Organization. Seine Hauptaufgabe bestand darin, bei der Verwaltung von etwa 200 000 Adressen von Scientologen in aller Welt zu helfen sowie Sektenkunden in Deutschland, Österreich und der Schweiz anzuschreiben, anzurufen und ihnen weitere Kurse aufzuschwatzen. Hunderte von *Sea-Org*-Leuten in Clearwater taten nichts anderes als Ottmann. »Es ging nur darum, den Leuten das Geld aus der Tasche zu ziehen«, sagt Ottmann, der selbst mehr als 100 000 Mark losgeworden war und rund 80 000 Mark Schulden hatte (die schließlich seine Eltern bezahlten), bevor er sich entschied, Vollzeit-Scientologe zu werden.¹¹

Nach Schätzungen haben sich bis 2006 rund 8500 Scientologen in der Region Clearwater fest niedergelassen, somit leben hier mehr Hubbard-Jünger als in jeder anderen Stadt außerhalb von Los Angeles.¹² Prominente wie Gottfried Helnwein und Lisa Marie Presley haben sich Villen gekauft. Clearwater gilt unter Scientologen als ihr »Mekka« – das »Mekka der Tech«. Die Hubbard-Jünger betreiben Hotels, Schulungszentren und etwa 200 Geschäfte in der Stadt, sie unterhalten einen Radiosender, Schulen, Nachhilfeinstitute, Kinderhorte, und sie sitzen in den Vorständen des Rotary Clubs, der Handelskammer und der Pfadfinder.¹³ Aber nicht nur deshalb wird der Badeort *Scientology City* genannt. Polizei und Stadtverwaltung Clearwaters stehen im Ruf, mit den Scientologen zu kungeln, selbst die Distriktregierung des Pinellas County und die Abgeordneten im Parlament von Florida sollen sich ihrem Einfluss nicht entziehen können.

Fallgrube für die BBC

Shawn Lonsdale hatte irgendwann beschlossen, genauer wissen zu wollen, wer da in seiner Stadt das Sagen hatte. 2006 begann er, die Sekte mit Videos zu provozieren, die er über einen örtlichen Kabelsender verbreitete. In seinen Filmen zeigte er eigentlich nichts anderes als das tägliche Leben in der Stadt der Scientologen. Wenn er die Scientology-Gebäude filmte, hatte er neben sich stets ein Schild mit der Aufschrift »Cult Watch« (Sektenbeobachtung) aufgestellt. Er dokumentierte mit seiner Kamera, wie blau uniformierte *Sea-Org*-Leute das Bild der Innenstadt prägten, wie sie in langen Kolonnen ihre Büros betraten und wieder herauskamen und wie sie ihn, den Feind und »Unterdrücker«, beschimpften. Angefangen hatte der Kreuzzug des Shawn Lonsdale, nachdem er bei einer Bürgerversammlung in Clearwater mit einem Scientologen über Fragen der Innenstadtsanierung aneinandergeraten war.

In der BBC-Dokumentation von John Sweeney ist zu sehen, wie Scientology-Mitglieder versuchten, Lonsdale das Leben zur Hölle zu machen. Kaum hatte er begonnen, seine provokativen Fragen zu stellen, heuerte die Sekte

einen Privatdetektiv an, der sich gründlich mit seiner Vergangenheit befasste und schnell darauf kam, dass er homosexuell war. Der Detektiv fand auch heraus, dass Lonsdale sich vor acht Jahren zweimal wegen sexueller Handlungen mit Männern an öffentlichen Orten vor Gericht hatte verantworten müssen. Lonsdale räumte diese Taten freimütig ein. Die Scientologen aber verteilten in der gesamten Stadt steckbriefartige Zettel mit Lonsdales Bild und seinen persönlichen Daten und warnten die Bevölkerung vor dem »Triebtäter«. Seinem Vermieter und Arbeitgeber erzählten sie sogar, dass er gefährlich sei. Der BBC-Film zeigt, dass zahlreiche Geschäfte in Clearwater – viele Läden dort sind in der Hand von Scientologen – die »Steckbriefe« damals an ihre Eingangstür gehängt hatten.

Nach Lonsdales Tod schrieben Scientologen im Internet triumphierend: »Der Sexperverse ist tot.« Viele Scientology-Kritiker wollten jedoch nicht an einen Selbstmord glauben. Auch im Internet diskutierten sie über die offizielle Version. Gerüchte und Vermutungen machten die Runde. In der Plattform *YouTube* erklärte jemand, es sei schwer vorstellbar, dass Lonsdale sich die Mühe gemacht habe, den Schlauch von seinem Wagen bis ins Haus zu ziehen. »Hätte er sich mit Abgasen umbringen wollen, dann hätte er das doch einfach im Auto getan.« Ein anderer Kritiker meinte, dass die Polizeisprecherin Elizabeth Daly Watts Verbindungen zu Scientology habe; sie habe in den 1990er Jahren unter anderem den dubiosen *Reinigungs-Rundown* absolviert.¹⁴ Ein dritter bezweifelte, dass die Polizei von Clearwater die Untersuchungen wirklich sauber geführt habe. Immerhin seien in Clearwater viele Polizisten selbst Mitglieder von Scientology. An einer lückenlosen Aufklärung sei die dortige Polizei deshalb gar nicht interessiert. Trotz aller Behauptungen und Verschwörungstheorien, die seither im Netz kursierten, konnte aber niemand beweisen, dass Scientology etwas mit dem Tod des Kritikers zu tun hatte.

In Bild und Ton dokumentiert ist allerdings, wie Scientology-Agenten hinter Lonsdale her waren. Im Frühjahr 2007 war der BBC-Journalist John Sweeney nach Clearwater gekommen, um Shawn Lonsdale zu interviewen. Es sollte der Abschluss seines Dokumentarfilms über die Scientology-Organisation für die Reportagesendung *Panorama* werden (das Vorbild von *ARD-Panorama*). Die Recherchen und Dreharbeiten hatten sich über ein halbes Jahr hingezogen. Lonsdale sagte zu Sweeney: »Ich habe versucht, die außerirdische Szenerie zu dokumentieren, wie Scientology und Scientologen hier die Straßen beherrschen.« Kaum hatte das Interview auf einem Parkplatz in der Innenstadt begonnen, als plötzlich ein Auto mit zwei Männern auftauchte. Einer der beiden war ganz in Schwarz gekleidet und hatte eine professionelle Videokamera geschultert, der andere war ein Mittdreißiger im Anzug mit Sonnenbrille, den Sweeney bereits kannte: »Tommy« Davis, *Sea-Org*-Mitglied, Chef des *Celebrity Centre* in Los Angeles, der Sohn der Scientology-Actrice Anne Archer und ein

guter Freund von Tom Cruise. Beim ersten Zusammentreffen mit Sweeney hatte er verlangt, dass dieser das Wort »Sekte« aus allen Interviews heraus-schneiden müsse. Jetzt sagte er: »Ich weiß nicht, wie offen dieser Mann mit Ihnen redet« – er zeigte auf Lonsdale – »aber er wurde 1999 verhaftet wegen Hausfriedensbruchs, des Entblößens von Genitalien, wegen unnatürlicher und lasziver Handlungen, des Besitzes von Cannabis ...« Sweeney versuchte, sich die Einmischung zu verbitten, doch der Scientologe wollte einfach nicht weggehen.

Ein paar Tage später trafen Davis und Sweeney in Los Angeles wieder aufeinander, und Davis kritisierte den Reporter vor laufenden Kameras, er habe Lonsdale »nicht richtig interviewt«. Daraufhin färbte sich Sweeney tiefrot, fiel scheinbar unmotiviert völlig aus der Rolle und brüllte den Scientologen in höchster Lautstärke an: »Sie waren zu Beginn des Interviews nicht dabei! Sie waren nicht dabei! Sie haben das komplette Interview nicht gehört oder mitgeschnitten!«¹⁵ Scientology aber hatte den Schreihals aufgenommen und stellte ihn eine Woche vor der geplanten Ausstrahlung seines Films *SCIENTOLOGY AND ME* als 40-Sekunden-Clip auf *YouTube*. Im Psychomulti hat man begriffen, dass die moderne Welt von Medien geprägt wird und der Kampf um die Bilder darüber entscheidet, ob die Köpfe und Herzen gewonnen werden können. Um Sweeney als inkompetenten Idioten darzustellen, ging die Sekte dabei nach allen Regeln jener geheimdienstlichen Desinformationstaktik vor, die Hubbard als »schwarze Propaganda« bezeichnet: »Schwarze Propaganda ist der Ausdruck, der gebraucht wird, um das Ansehen oder die öffentliche Meinung über Personen, Unternehmen oder Nationen zu zerstören.« Er verstand darunter unter anderem »Flüsterkampagnen«, verleumderische Gerüchte, die bewusst lanciert werden und sich dann verselbständigen: »Das ist nicht deshalb so, weil diese Dinge geflüstert werden, sondern weil sie wie ein böser Wind keine Quelle zu haben scheinen. (...) Schwarze Propaganda ist im Wesentlichen ein Lügengewebe.«¹⁶ Am 8. Mai 2007 meldete die kleine britische Agentur Amazinginternet, die auch den Webauftritt von Saint Hill Manor betreut, eine Internetseite an, auf der sie die Scientology-Schnittfassung des Wutausbruchs präsentierte.¹⁷ Zwei Tage später stellte John Wood, ein 47-jähriges Scientology-Mitglied aus London, wie er selbst im Netz erklärte, dieses Video bei *YouTube* ein. Zahlreiche Kommentatoren reagierten sofort mit Sprüchen wie »Was für ein Spinner« oder »So ein Mann sollte nicht für die BBC arbeiten« – viele von ihnen hatten sich erst kurz zuvor bei *YouTube* angemeldet.¹⁸ Ihre Klicks und Kommentare lenkten so viel Aufmerksamkeit auf den BBC-Choleriker, dass Millionen Menschen weltweit das bizarre Brüllvideo anklickten und Sweeney damit zu einer fragwürdigen Berühmtheit verhalfen. Für die BBC waren es beschämende Szenen. Ein publizistischer GAU.

Um die BBC noch weiter zu desavouieren, verschickte die Sekte angeblich

100000 DVDs mit dem brüllenden Reporter zeitgleich an Parlamentsabgeordnete und andere »Meinungsführer« in Großbritannien. Einen Tag vor der geplanten Ausstrahlung der Doku schrieb der Schauspieler und Scientologe John Travolta einen Brief an die BBC, in dem er forderte: »Dieser Mann sollte kein Forum für seine Vorurteile, seine Scheinheiligkeit und seinen Hass bekommen.«¹⁹ Am Folgetag war der Brief in allen großen britischen Zeitungen nachzulesen, so dass die Zuschauer pünktlich vor der Sendung auf den *YouTube*-Clip verwiesen wurden. Der hatte sich mittlerweile zu einem der weltweit am häufigsten betrachteten und kommentierten Internet-Videos entwickelt – mit der Folge, dass nun auch die traditionellen Medien global aufmerksam wurden und berichteten, wie journalistisch bedenklich die ehrwürdige BBC mit der »Scientology-Religion« umginge. Die Brüllbilder ihrerseits verstärkten diesen Effekt, weil sie Sweeney als unsympathischen Radaubruder zeigten, der sich offensichtlich ins Unrecht setzte. Viele *YouTube*-Nutzer kommentierten das Video nun ganz im Sinn von Scientology: »Wie kann ein psychisch so unausgeglichener Mann BBC-Reporter sein?«, »Dieser Typ ist verrückt« oder »Sieg Heil, Herr Sweeney«.²⁰

John Sweeney gilt als einer der härtesten Reporter der BBC. Von ihm stammt der Spruch: »Ein Rezept für investigativen Journalismus ist es, das größte Krokodil im Teich zu finden, es mit einem spitzen Stock ins Auge zu stechen und zu gucken, was als Nächstes passiert.« Diesmal jedoch, schrieb der britische *Observer*, habe das Krokodil zurückgebissen. Der mächtige OSA-Chef Mike Rinder kommentierte Sweeneys Wutausbruch süffisant, womit er zugleich die Mitwirkung des scientologischen Geheimdienstes an dem Stück enthüllte: »Man kann wohl sagen, wir haben John Sweeney ›gesweeneyt‹. Die Gebührenzahler in Großbritannien haben das Recht zu erfahren, was hinter den Kulissen geschieht. Es ist an der Zeit, dass auch Dokumentarfilmer verantwortlich gemacht werden.«²¹ Wieder einmal war Scientology ein Lehrstück in Propaganda gelungen. Die BBC aber musste sich vorwerfen lassen, bei einem klassischen Investigativthema – Scientology – in eine absehbare Falle getappt zu sein. Denn die Affäre bewies, wie gerissen das OSA inzwischen das Internet für seine Kampagnen zu nutzen versteht. Sweeney schrieb darüber auf der BBC-Website: »Das Schlachtfeld ist *YouTube*, Scientologys Waffe ist der Clip, wo ich die Fassung verliere. Scientology hat schon viele Schlachten ausgetragen, um ihre Geheimnisse aus dem Netz zu tilgen. Jetzt nutzen sie es, um meine Recherche anzugreifen.«²²

Die Sekte versuchte noch bis kurz vor der *Panorama*-Sendung am 14. Mai 2007, die Ausstrahlung des Films zu verhindern. Dies gelang ihr nicht, obwohl sich sogar britische Parlamentsabgeordnete in ihrem Sinne verwendeten. Diese Lobbyisten behaupteten, dass Sweeney 154 Verstöße gegen die Journalismus-Richtlinien der BBC begangen habe; doch konnten Justitiare des Senders

außer seinem Zornesausbruch keine weiteren Fehler erkennen.²³ Sweeney hatte zudem das Glück, dass ihm die BBC nach ausführlicher interner Untersuchung des Vorfalls volle Rückendeckung für die Gegenwehr gab. Ursprünglich hatte er in seinem Film *SCIENTOLOGY AND ME* untersuchen sollen, ob die Sekte immer noch so »finster und böartig« sei, wie der britische Richter John Latey sie 1984 nannte – oder ob sie sich gewandelt habe.²⁴ Nun zeigte *SCIENTOLOGY AND ME* ausführlich die Vorgeschichte des Wutanfalls und damit ein Paradebeispiel der Methoden, mit denen der scientologische Geheimdienst nach wie vor kritische Journalisten unter Druck setzt und bedroht.

Der Film ließ die Zuschauer miterleben, wie wildfremde Personen den Reporter und sein Team bei den sechstägigen Recherchen in Clearwater und Los Angeles praktisch auf Schritt und Tritt bedrängten und belästigten – bis hinein ins Hotel, wo »Tommy« Davis nach einem harten Arbeitstag um Mitternacht auf Sweeney wartete, um ihn mit Vorwürfen wegen »falscher Recherche« zu konfrontieren. »Insgesamt haben wir 13 Fremde – Privatdetektive? – gezählt, die uns verfolgten. Scientology aber leugnete, Detektive hinter der BBC hergeschickt zu haben«, heißt es im Film.²⁵ War Sweeney mit dem Auto in Los Angeles unterwegs, folgten ihm ein oder zwei dunkle Vans, eine Einschüchterungstaktik, die der Scientology-Geheimdienst als »Noisy Investigation« bezeichnet – auffällige Untersuchung. Man ließ ihn wissen, dass man ihn beschattete, um ihm Angst einzujagen. Demselben Zweck diente es offenbar, dass Scientology ein eigenes Team Sweeneys Dreharbeiten filmen ließ, wenn er Scientologen interviewte.

Dieses Team drehte auch, als Sweeney in Los Angeles die Scientology-Ausstellung »Psychiatrie – die Industrie des Todes« besuchte, eine Schau, die man durch den nachgebauten Eingang einer »Folterkammer« betreten musste. Darin sah er Bilder und Filme von angeblichen Psychiatern, die Menschen mit Elektroschocks traktierten, ihnen Nadeln in die Augen stachen und sie am Gehirn operierten. Er wurde mit Informationen überflutet, wonach es Psychiater waren, die die Nazis an die Macht brachten und den Holocaust ersonnen. »Krankmachend, hässlich, aber ganz und gar nicht überzeugend«, nannte Sweeney die Ausstellung. »Bei all ihren Fehlern hat die moderne Psychiatrie nichts mit Nazis zu tun.«²⁶ Nachdem er zwei Stunden in der Ausstellung verbracht hatte, tauchte plötzlich Scientology-Sprecher Tom Davis mit einem Kameramann auf und warf dem Reporter vor, unkritisch mit Scientology-Gegnern umzugehen. »Ironischerweise war es der Ausstellungsteil über Gehirnwäsche, in dem ich die Fassung verlor«, sagte Sweeney später über den Vorfall. »Ich sehe aus wie eine explodierende Tomate und höre mich an wie ein startendes Düsenflugzeug, und wenn ich das sehe, ist es mir jedes Mal extrem peinlich. (...) Aber ich hatte wirklich das Gefühl, dass sie mich einer Gehirnwäsche unterziehen ... Idiot, Sweeney, Idiot. Es war wie eine Instinkt-

reaktion auf all diese Bilder und Bedrückungen. Ich hatte das Gefühl, dass sie versuchten, meinen Geist zu kontrollieren.«²⁷

Während Sweeney explodierte, blieb Davis, der Scientologe, ganz ruhig. Er ließ den Reporter brüllen, wiederholte nur ein ums andere Mal die Frage, wieso Sweeney der Organisation Gehirnwäsche vorwerfe. Das ist eine Psychotechnik, die Scientologen beim Kommunikationskurs als »Bull Baiting« (Bullen hetzen) trainieren: keine Gefühle zeigen, Fragen und Argumente des anderen ignorieren, nie antworten, sondern stets angreifen, nur den eigenen Standpunkt darlegen und dabei immer körperliche Nähe und strengen Augenkontakt bewahren. In Sweeneys Film *SCIENTOLOGY AND ME* ist zu sehen, wie Davis diese Technik meisterhaft einsetzt. »Kurz darauf hat Scientology Kopien meines Ausbruchs an meinen Chef, den Chef meines Chefs und den Chef des Chefs meines Chefs, den Generaldirektor der BBC, geschickt«, schrieb Sweeney – jedoch ohne die unmittelbar anschließende Szene, in der er sich bei Davis in aller Form entschuldigte.²⁸ Nach eingehender Prüfung aller Aufnahmen erklärte ein BBC-Sprecher: »John Sweeneys Verhalten an einem Punkt der Dreharbeiten war klar unangemessen, dafür hat er sich entschuldigt. Die BBC ist jedoch froh, dass die Dreharbeiten insgesamt sauber und fair abliefen.«²⁹

Zurück in Großbritannien, so John Sweeney, habe er auch dort regelrechten Psychoterror erlebt: »Fremde besuchten meine Nachbarn und das Haus meiner Schwiegermutter, jemand bespitzelte meine Hochzeit und suchte das Weite, als er angesprochen wurde.« Der Reporter, der in mehr als 50 Krisengebieten, im Kosovo, in Tschetschenien, in Algerien eingesetzt war, beschrieb seine Erfahrungen bei der Scientology-Recherche als einzigartig bestürzend. Etwa das Interview mit einer englischen Mutter namens Rosemary, die zwei Kinder hatte, von denen eines gestorben war. »Die überlebende Tochter war zugleich ihre beste Freundin. Dann trat die Tochter Scientology bei, und ihre Mutter sah sie immer seltener. Nach fast zwei Jahren erhielt die Tochter einen ›Trennungsbefehl‹ – einen Brief, der ihre Mutter aus ihrem Leben verbannte. Rosemary bekam von ihr keine Weihnachts-, Geburtstags- oder Muttertagskarten mehr. Rosemary sagte zu uns, Scientology sei eine Sekte. Es war eines der bewegendsten und schockierendsten Interviews, die ich je geführt habe. Drei Stunden, nachdem wir gegangen waren, kam die Tochter aus heiterem Himmel erstmals seit drei Jahren wieder bei Rosemary vorbei, um sich angeblich zu versöhnen. Am nächsten Tag bat sie ihre Mutter darum, das Interview nicht benutzen zu lassen. Also haben wir es nicht verwendet.«³⁰

Doch Sweeney schrieb in seinem Blog: »Trotz allen Drucks – der Briefe von Anwälten, der Briefe von Abgeordneten, der Fremden, die meine Familie und Nachbarn belästigten – wenn Leute von ›getrennten‹ Familien mir sagen, dass Scientology eine finstere Sekte ist, dann werde ich das auch berichten.«³¹ Als

SCIENTOLOGY AND ME schließlich im Abendprogramm der BBC lief, erreichte der Film mit 4,9 Millionen Zuschauern die höchste Einschaltquote des Reportagemagazins im ganzen Jahr 2007.

Project Normandy

In dem Interview mit John Sweeney sagte der Filmemacher Shawn Lonsdale aus Clearwater, dass es wohl niemanden in seiner Stadt gebe, der nicht zu Hause, in der Bar oder im Café hinter vorgehaltener Hand über die Scientologen und die mysteriösen Vorgänge hinter den Mauern ihrer Stützpunkte rede. »Niemand weiß, worum es bei ihnen wirklich geht.« Im Wortsinn: Die offiziellen Scientology-Gebäude in der Stadt sind mit Sichtblenden versehen, so dass man nicht hineinschauen kann. Kaum einer ahnt, dass dahinter *Body-Thetanen* gejagt, Tausende Dollar für die angebliche Erlangung von Superkräften bezahlt und Eliteeinheiten, bei denen Kinder Erwachsene kommandieren, auf die Weltherrschaft vorbereitet werden. Deshalb habe er sich aufgemacht, sagte Lonsdale, den Leuten die Wahrheit zu zeigen.³² Doch sein Wille zur Aufklärung ist dem Kritiker nicht gut bekommen. Die Scientologen deckten nicht nur seine Verfehlungen auf und verteilten Steckbriefe von ihm. Sie hätten ihn auch beschattet und mit Autos verfolgt, erklärte er. Und dann, am 18. Februar 2008, war Shawn Lonsdale tot, gestorben in jener Stadt, die Amerikas bekanntester Sektenausstiegsberater Steven Hassan als »das besetzte Clearwater« bezeichnet: »Die Einwohner wurden terrorisiert, um zu schweigen, ihre Polizei, Staatsanwälte, Richter und öffentlich Bediensteten wurden korrumpiert.«³³

Die Geschichte der scientologischen Machtübernahme in Clearwater begann mit der Ankunft der ersten *Sea-Org*-Offiziere Ende 1975. Hubbards Geheimdienst *Guardian's Office* hatte für die Elitetruppe einen Plan zur Unterwanderung und Kontrolle der Gemeinde ausgearbeitet. Den militärisch anmutenden Invasionbefehl mit der Klassifikation »Top Secret« hatte Hubbard selbst »Project Normandy« genannt, nach der alliierten Invasion der Normandie im Zweiten Weltkrieg. Detailliert wurde darin die Infiltration der Verwaltung, der Medien und jeder anderen Gruppe vorbereitet, die dem Ziel von Scientology im Weg stehen könnte.³⁴ Ihr Ziel war schlicht, Clearwater zur ersten *Scientology City* des Planeten zu machen, gemäß der Hubbard-Order, die Behörden »in einen Zustand der völligen Gefügigkeit gegenüber den Zielen von Scientology zu bringen.«³⁵ »Project Normandy«, Teil einer noch umfangreicheren »Operation Goldmine« zur Infiltration der Tampa Bay, wurde öffentlich bekannt, nachdem die bei den »Schneewittchen«-Razzien beschlagnahmten Geheimdienst Dokumente gerichtlich freigegeben worden waren und zwei Zeitungen sie aufdeckten. Die *Clearwater Sun* veröffentlichte am 3. November

1979 ihren aufsehenerregenden Artikel »Scientologen planen Übernahme der Stadt«. Zwei Monate und intensive Recherchen später erschien in der *St. Petersburg Times* ein umfangreiches Dossier über »Scientology, die neue Macht in Clearwater«, mit dem die Zeitung 1980 den renommierten Pulitzer-Preis gewann.³⁶

Schockiert nahmen die Bürger zur Kenntnis, dass die Scientologen mit dem »Project Normandy« »ausreichend Daten über die Clearwater-Region sammeln« wollten, um dann »festzulegen, welche Gruppen und Personen BI (die Infiltrationsabteilung des *Guardian's Office*, d.A.) unterwandern oder handhaben muss, um Kontrolle über die Region zu erlangen« und die Stadt Clearwater zu »neutralisieren«. Konkret bedeutete dies laut Geheimpapier »die vollständige Untersuchung der Stadt Clearwater und des umliegenden Distriktes, damit wir unsere Freunde von unseren Feinden unterscheiden und dementsprechend handeln können. (...) Explosivpunkte müssen rechtzeitig erkannt und gehandhabt werden, bevor irgendwelche Rückschläge erfolgen.«³⁷ Dossiers sollten angelegt werden über Ärzte, Psychiater, Krankenhäuser, Polizeidirektionen, Werbeagenturen, Pharmafirmen, Regierungsagenturen auf lokaler, föderaler und nationaler Ebene, Stadträte, Banken, Investmentfirmen, über die Abgeordneten im Kongress und die beiden Senatoren des Staates Florida.

Der zweite Teil der »Operation Goldmine«, genannt *Power Project 4: Tricycle* (Machtprojekt 4: Dreirad), ging noch weiter. Dessen Hauptziele lauteten: »Uns abzusichern gegen jede mögliche Bedrohung, indem wir die Schlüsselpositionen der Clearwater-Region übernehmen. Jedes Hindernis oder jede Opposition ..., die auftritt, muss soweit entfernt werden, dass sie keine Drohung oder Barriere für unser Hauptziel mehr darstellt.« Einige Punkte in diesem Plan lauteten: »1) Erstellen Sie eine Liste aller Nachrichtenmedien und der Leiter oder Eigentümer der Medien, die in der Clearwater-Region verteilt werden oder senden. Arbeiten Sie einen Plan aus, um die Kontrolle über sie oder ihre Ergebenheit zu erreichen. (...) 2) Lokalisieren Sie die politischen Schlüsselfiguren (diejenigen, die die Region beeinflussen). Arbeiten Sie einen Plan aus, um die Kontrolle über sie oder ihre Ergebenheit zu erreichen. 3) Lokalisieren Sie die wichtigsten finanziellen Einflüsse in der Stadt. Arbeiten Sie einen Plan aus, um die Kontrolle über sie oder ihre Ergebenheit zu erreichen. 4) Lokalisieren Sie die für die Clearwater-Region typischen Personen oder Gruppen, die den größten Einfluss in der Region ausüben (Beispiel: Verband der Grundbesitzer). Arbeiten Sie einen Plan aus, um die Kontrolle über sie oder ihre Ergebenheit zu erreichen. 5) Reichen Sie alle Pläne an das *Guardian's Office* zur Genehmigung ein. Führen Sie die Handhabungen durch, wenn sie die Genehmigung haben.«³⁸

Wie die zunächst noch als *United Churches of Florida* getarnte Sekte sich die »Meinungsführer« der Clearwater-Region gefügig machen wollte, stand im

»Project Normandy«. Man wollte sie mit geheimdienstlichen Gefälligkeiten an sich binden. »Der grundsätzliche Plan ist es, Meinungsführer ausfindig zu machen – dann ihre Feinde, den Schmutz, die Skandale, die Beteiligten, die Verbrechen dieser Feinde mit möglichst vielen geheimen Details. Diese Informationen werden den United Churches zur Verfügung gestellt, um damit dem Meinungsführer näher zu kommen und seine Zustimmung zu erlangen, sich mit bestimmten Angelegenheiten zu befassen, die zu den Skandalen seiner Feinde führen. United Churches entdeckt dann den Skandal und gibt die Daten an den Meinungsführer weiter. Als Folge können weitere Aktionen unternommen werden, um den Feind aus dem Weg zu schaffen oder im Zaum zu halten.«³⁹

Allerdings stellte sich umgehend das Problem, dass der wichtigste »Meinungsführer« der Region zugleich als zweithärtester »Feind« (gleich nach der *St. Petersburg Times*) identifiziert worden war: der demokratische Bürgermeister Gabriel Cazares, ein Sohn mexikanischer Einwanderer, der sich kritisch über die seltsam unkommunikativen neuen Mitbewohner in Downtown Clearwater geäußert hatte. Prompt gab sich das *Guardian's Office* Mühe, irgendwelchen »Schmutz« über ihn auszugraben, durch Befragungen von Bekannten, Pfarrern und Ärzten und das Durchforsten von Gerichts- und Polizeiakten, sogar in seinem Heimatort Alpine in Texas, was jedoch nicht zu verwertbaren Erkenntnissen führte. Daraufhin verklagte Scientology den Bürgermeister auf eine Million Dollar wegen übler Nachrede, Beleidigung und Verletzung der Bürgerrechte. Gleichzeitig wurde in einem »Project Speedy Gonzales« als »Ziel Nummer eins« festgelegt: »Bürgermeister Gabriel Cazares' politische Karriere durch einen Skandal über sein Sexleben ruinieren.« Demnach sollte ein Scientologe in einem Brief an den Stadtrat den Bürgermeister bezichtigen, eine Affäre mit seiner Mutter zu haben.⁴⁰ Als dies nichts bewirkte, versuchten die Scientologen, mit einer »schmutzigen« Geheimdienstaktion, Cazares' Ruf zu beschädigen und seine Karriere zu beenden. Die Aktion folgte Hubbard-Anweisungen wie dieser: »Wir beschäftigen uns damit, Leuten zu helfen, ein besseres Leben zu führen. Wir helfen sogar denjenigen, die Verbrechen begangen haben, denn wir sind nicht hier um zu bestrafen. Aber diejenigen, die versuchen, uns das Leben schwer zu machen, sind sofort in Gefahr.«⁴¹

Im März 1976 nahm Gabriel Cazares an einer Bürgermeisterkonferenz in der US-Hauptstadt Washington teil. Dort kontaktierte ihn ein Scientologe, der sich als Reporter ausgab und ihm eine Freundin namens Sharon Thomas vorstellte, die ihm die Sehenswürdigkeiten der Metropole zeigen könne. Cazares ließ sich einladen und stieg ins Auto zu Miss Thomas, die natürlich zum *Guardian's Office* gehörte. Im Rock Creek Park verlor sie scheinbar die Kontrolle über den Wagen, fuhr einen Fußgänger an und gab Gas, statt dem Verletzten zu helfen – mit einem entsetzten Bürgermeister neben sich, den

sie kurz darauf aussteigen ließ und der es versäumte, Anzeige zu erstatten. In einem Memorandum des *Guardian's Office* (GO) vom nächsten Tag über die Möglichkeiten, das Geschehnis auszunutzen, schrieb der leitende GO-Offizier: »Ich gehe davon aus, dass die politische Karriere des Bürgermeisters zu Ende ist.« Der angeblich verletzte Fußgänger war Michael Meisner, Scientologe seit 1970 und der Mann, der damals die »Schneewittchen«-Operationen in Washington leitete.⁴² Weil Meisner sich im Sommer 1977 als Kronzeuge gegen das *Guardian's Office* zur Verfügung stellte, wurde er nicht angeklagt und bekam eine neue Identität. Das »Schutzbüro« aber verwendete den vorge-täuschten Unfall im Juni 1976 für eine Schmutzkampagne (»Handhabungsprojekt«) gegen Cazares, deren Hintergründe im »Schneewittchen«-Prozess enthüllt wurden.⁴³ Der Geheimdienst produzierte außerdem gefälschte Heiratsunterlagen aus Mexiko, um dem Bürgermeister, der damals für den US-Kongress kandidierte, Bigamie zu unterstellen und damit seine Wahlchancen zu untergraben (was ausweislich einer *Guardian Program Order* auch gelang: Cazares unterlag seinem Konkurrenten).⁴⁴ Nachdem Cazares die Organisation seinerseits auf acht Millionen Dollar wegen übler Nachrede und Belästigung verklagt hatte, verzichtete Scientology auf einen öffentlichen Prozess und verglich sich mit dem Kontrahenten 1986.⁴⁵

Nach außen gab sich die »Kirche« nett und hilfsbereit. Doch während sie im Januar 1976 einen Tag der offenen Tür in Clearwater veranstaltete, auf dem ein scientologischer »Reverend« Süßholz raspelte, kursierte bereits ein »Wochenreport« unter den »Kirchenführern«, in dem es um zunehmende Feindaktivitäten (Entheta) ging: »Situation: Viele Entheta-Artikel über United Churches und Scientology und LRH erscheinen in den Zeitungen der Flag-Region. Warum: Nicht gehandhabte Feinde (Reporter und Medienleute), die möglicherweise Unsicherheit verbreiten. Handhabung: Sammlung und Operationen in Gang gebracht gegen die Reporter Orsini, Sableman und Snyder ...«⁴⁶ Lange Listen von »Unterdrückern« wurden erstellt. Hunderte von Agenten des *Guardian's Office* taten nichts anderes, als Material gegen »Feinde« in der Clearwater-Region zu sammeln. Sie folgten den zahlreichen Anweisungen ihres »Gründers«, in denen er befohlen hatte, Kritiker und Feinde von Scientology auszuschalten und »den Ruchlosen eine Lektion zu erteilen«. In seinem Befehlsbrief »Wie man Angriffe stoppt« heißt es: »1. Lokalisieren Sie eine Angriffsquelle gegen uns. 2. Untersuchen Sie diese. 3. Entlarven Sie sie mit schockierender Publicity.«⁴⁷ Schockierende Publicity – das meinte Schmutzkampagnen: »Wir sind keine Rechtsvollzugsbehörde. Aber wir werden uns für die Verbrechen von Leuten interessieren, die versuchen, uns zu stoppen. Wenn sie sich der Scientology entgegenstellen, halten wir prompt nach ihren Verbrechen Ausschau – und werden sie finden und enthüllen.«⁴⁸

Nicht nur Cazares, auch andere Politiker, Polizeiführer und sieben miss-

liebige Journalisten der *Clearwater Sun* und der *St. Petersburg Times* gerieten damals auf die »Abschussliste« des »Schutzbüros«, dessen Chargen mit allen Mitteln versuchten, ihre Karrieren zu zerstören – mit falschen Anschuldigungen wegen sexueller Belästigung und Bestechlichkeit oder finanzieller Unregelmäßigkeiten von Ehepartnern sowie Klagedrohungen. Die Agenten ließen sich von öffentlichen Ämtern, lokalen Anwälten und sogar von der *Clearwater Sun* anstellen, um belastendes Material zu sammeln und über alle Recherchen gegen Scientology informiert zu sein. Als die *Sun* eine Broschüre mit ihren Recherchen über Scientology vorbereitete, stellte das *Guardian's Office* in einem Report (»Operation China Shop«) weitergehende Planspiele an: »Unser Ziel ist, absolut vertraulich, der Kauf oder die Kontrolle der Zeitung.« Versuche, die *Clearwater Sun* zu kaufen, sind nicht aktenkundig geworden. Aber Scientology-Agenten besuchten im Mai 1976 die Eigentümergeellschaft der Zeitung in North Carolina und sprachen mit deren Managern über die theoretische Möglichkeit, ihre 250 000-Dollar-Beladigungsklage gegen das Blatt zurückzuziehen, wenn das Buch nicht erscheine. Am Ende des Gesprächs bedeutete ihnen der Syndikus der Firma laut Bericht des *Guardian's Office*, sich »über die Broschüre keine Sorgen zu machen«. Steve Heard, der Public-Relations-Chef von *Flag*, notierte: »Es sieht so aus, als ob er die *Sun* davon abhält, die Broschüre zu drucken.« Tatsächlich ist sie nicht erschienen.⁴⁹ Die *Clearwater Sun* fasst das Thema Scientology seither äußerst vorsichtig und moderat an, sorgfältig darauf bedacht, alles zu vermeiden, das die klagesüchtigen Scientologen provozieren könnte.

Drohungen als Mittel von »Kirchenpolitik«: Nach der Ankündigung einer Fünf-Millionen-Dollar-Klage wegen übler Nachrede entließ die lokale Radiostation WDCL ihren mutigen Talkshow-Moderator Bob Snyder, der sich als Kritiker der *Church* einen Namen gemacht hatte und deshalb bei ihr als »Feind Nummer vier« geführt wurde. Ein kleiner Sender wie WDCL könne die Anwalts- und Gerichtskosten einer solchen Klage nicht überleben, begründete der Radiochef Ross Charles die Kapitulation im Februar 1976 (Snyder wurde einen Monat später wieder eingestellt unter der Bedingung, Scientology nicht mehr zu thematisieren).⁵⁰

Beim Hauptfeind *St. Petersburg Times* wurde die investigative Reporterin Bette Orsini ausspioniert, mit Schmutzkampagnen überzogen und ihr Mann, der Direktor der Easter Seal Society für Behinderte, in anonymen Briefen an Zeitungen und Behörden krimineller Unterschlagung bezichtigt (»Operation Bunny Bust« – Häschen kaputt). Gegen den Eigentümer der Zeitung, Nelson Poynter, recherchierten die »Schutzbüro«-Agenten bis nach Washington und brachten ihn gerüchteweise fälschlich mit der CIA in Verbindung, um ihn zu diskreditieren (»Operation Fickle« – Wankelmut).⁵¹ Die kriminellen Methoden der Scientology-Agenten »überstiegen jede Vorstellung«, erklärte der Staats-

anwalt später im »Schneewittchen«-Prozess: »Die in diesen Praktiken zum Ausdruck kommenden menschlichen Haltungen verkörpern nichts anderes als die absolute Perversion jedes bekannten ethischen Systems.«⁵² Davon ungerührt ließ sich ein Scientology-Sprecher mit den Worten zitieren: »Wir treten ziemlich vielen Leuten auf die Füße. Wir halten eben nicht die andere Wange hin.«⁵³

Nach der Veröffentlichung der Skandalpapiere im Zuge des »Schneewittchen«-Prozesses entschuldigte sich ein Scientology-Sprecher bei der Redaktion der *St. Petersburg Times* und erklärte, dass L. Ron Hubbard nichts von den Machenschaften »einiger isolierter Individuen« gewusst habe. Es seien einschneidende Maßnahmen getroffen worden, um illegale Aktionen und Schikanen für die Zukunft auszuschließen. Er sagte aber auch, dass man keine bestehenden Anordnungen der »Kirche« oder Hubbards (»Policy Letters«) für ungültig erklärt habe, aus dem einfachen Grund, »weil dies nicht nötig ist.«⁵⁴ Mit anderen Worten: Sie blieben sämtlich in Kraft. Zum Beispiel diese Richtlinie zur Unterwanderung eines »Gebiets« von 1969, deren Gültigkeit 1987 erneut bekräftigt wurde: »Ziel 1: Kleinmachen des Feindes bis zum Punkt totaler Vernichtung. Ziel 2: Übernahme der Kontrolle oder Erlangen der Ergebnisse der Chefs oder Eigentümer aller Nachrichtenmedien. Ziel 3: Übernahme der Kontrolle oder Erlangen der Ergebnisse der wichtigsten Politiker.«⁵⁵ Der »Kodex eines Scientologen« verpflichtet die Mitglieder bis zur Gegenwart auf die »standardgemäße und unveränderte Scientology« gemäß den Schriften Hubbards. Jeder Versuch, die Lehren von Scientology zu ändern, wird als »schwerwiegender Bruch der kirchlichen Ethik« aufgefasst.⁵⁶

Immerhin waren die Verbrechen der Sekte, deren Ziel es angeblich ist, »eine Welt ohne Kriminalität zu schaffen«, schließlich ans Licht gekommen. In diesem historischen Moment wehrten sich die Bürger Clearwaters gemeinsam gegen die ungebetenen Gäste. Im Dezember 1979 versammelten sich rund 3000 besorgte Einwohner vor dem Rathaus nahe dem »Fort Harrison«, um gegen die Anwesenheit von Scientology in ihrer Stadt zu protestieren. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite hatten die Scientologen, verkleidet mit Clowns- und Tiermasken, eine Gegendemonstration organisiert, mit der sie sich über die Leute lustig machten. Da man aber auch in der Stadtverwaltung Bedenken wegen der Scientologen hatte, wandte sich der neue Bürgermeister an den Bostoner Anwalt Michael Flynn, der sich inzwischen USA-weit einen Ruf als Verteidiger von Scientology-Aussteigern gemacht hatte. Er bat Flynn, Zeugen für ein einwöchiges Hearing einzuladen, in dem die Vorwürfe gegen Scientology untersucht werden sollten. Anschließend sollten die Scientologen eine Woche lang ihre Sicht der Dinge im Rathaus von Clearwater darstellen können. »Religiöse« Themen sollten ausdrücklich ausgespart bleiben. Als die Hearings im Mai 1982 begannen und das Lokalfernsehen sie live über-

trug, schallten schrille Töne aus dem »Fort Harrison« herüber, die von einer »Hexenjagd« sprachen. Aber sie konnten die Anhörung nicht mehr verhindern, bei deren Eröffnung der City Commissioner (Stadtkommissar) sagte: »Das Ziel ist es festzustellen, ob gesetzgeberische Maßnahmen nötig sind, um die vorgeworfenen Verbrechen zu korrigieren.«⁵⁷

Schon am ersten Tag wurde Ronald DeWolf befragt, der mit L. Ron Hubbard zerstrittene Sohn aus dessen erster Ehe. Der beleibte, rothaarige Mann mit dem Spitznamen Nibs zeichnete ein Bild seines Vaters als Hochstapler und finsterem Schwarzmagier, dessen verrückte »Philosophie« das Resultat eines horrenden Drogenmissbrauchs sei. Die ehemalige Finanzdirektorin der *Flag Land Base*, Casey Kelly, enthüllte die Einnahmen im »Fort Harrison«, die durchschnittlich 400000 bis 500000 Dollar in der Woche betrugten, aber auch bis zu 2,3 Millionen Dollar hochschnellen konnten. Sie bestätigte, dass es den Mitarbeitern in Clearwater zeitweise verboten worden war, Kinder zu bekommen, und dass Abtreibungen bei Scientology gang und gäbe waren. Die ehemalige *Auditorin* Lori Taverna beschrieb ihren allmählichen geistigen Ausstieg aus dem Psychokult nach 16 Jahren, dessen Schlusspunkt folgendes verstörendes Erlebnis war: »Eine gute Freundin kam zu mir, die gerade ihr NOTs-Auditing absolviert hatte, und sie erzählte, wie toll sie sich fühlte, wie sie dann in ein Restaurant gegangen war, einen Hamburger aß, und wie der Hamburger sie plötzlich anschrie und wie die Wände des Lokals ebenfalls zu schreien begannen. Und sie sagte, dass dann Tränen aus ihren Augen flossen, weil ihr die übrigen Leute im Restaurant so furchtbar leid taten, weil diese nicht wussten, was sie alles wusste.«

Andere Zeugen sprachen von einem Hepatitis-Ausbruch bei der *Sea Org* im »Fort Harrison«, der den Behörden nicht gemeldet worden war, und von verweigerter ärztlicher Hilfe, weil Krankheiten bei Scientology als »psychosomatisch« angesehen würden und als durch *Auditing* zu heilen. Sie beschrieben 18-Stunden-Arbeitstage im Dienst der *Sea Org*, an denen nicht einmal Zeit für eine Dusche blieb, bei einem Lohn von zehn bis 20 Dollar die Woche. Sie schilderten Erniedrigungen, Angstzustände, psychotische Erfahrungen. »Sie heben dich so hoch, dass du dich auf dem Gipfel der Welt fühlst«, sagte ein junger Mann, »und dann lassen sie dich fallen, und du stürzt in ein bodenloses Loch.« Die Rede war von Straflagern, vom Verrat der im *Auditing* erfahrenen Intimgeheimnisse, von Druck und Drohungen durch das *Guardian's Office*. Eine frühere Mitarbeiterin des »Schutzbüros« namens Janie Peterson berichtete, sie habe solche Angst vor etwaigen Repressionen durch die Geheimagenten gehabt, dass sie es nicht wagte, über ihren Ausstiegsplan mit ihrem Mann zu sprechen, der ganz ähnliche Absichten hegte, wie sich später herausstellte. »Ich fürchtete, dass er mich dem *Guardian's Office* melden würde und dass sie kommen würden und mich *irgendwohin* brächten, weil ich zu viel wusste«,

sagte sie. Nach dem Ausstieg habe sie mitten in der Nacht Anrufe bekommen, ohne dass sich jemand meldete. Sie fand einen Zettel in ihrem Auto: »Pass auf.« Dann eine Nachricht im Briefkasten: »Stirb.«

Scott Mayer, ein ehemals hochrangiger Scientologe, der jahrelang als Bodyguard Hubbards Sohn Quentin bewacht hatte, wurde nach seiner Abkehr dermaßen bedroht, dass er ein Leben auf der Flucht führte. Er beschloss herauszufinden, wie ernst es das *Guardian's Office* meinte, ließ eine Adresse durchsickern und parkte sein Auto auf der Straße davor. Es war der Weihnachtssabend 1978. Das Auto flog in die Luft. Die ehemaligen Sektengenossen fürchteten Mayer zu Recht. Er enthüllte in Clearwater das raffinierte Kuriersystem, um Geld aus den USA zu schmuggeln, und bezeugte, dass er selbst einen potentiell Abtrünnigen mit dessen *Auditing-Akte* erpresst habe. Er berichtete auch von einem verwaarlosten scientologischen Kindercamp in Mexiko, wohin die Kinder von *Sea-Org*-Mitarbeitern gebracht würden, damit sie ihre Eltern nicht in Clearwater beim »Produzieren« störten. Zum Schluss seiner Aussage erklärte Mayer, dass er einmal fast an einem Zahnabszess gestorben sei: »Ich wollte zum Zahnarzt, wurde aber stattdessen auditiert. Ich verbrachte eine oder anderthalb Wochen damit, sogenannte Touch Assists zu machen, um die Schmerzen loszuwerden ... Schließlich delirierte ich – es gab einfach kein Geld für einen Arzt ... Ich ging dann doch zum Zahnarzt, und der sagte, ich hätte es gerade noch geschafft: ›Noch ein Tag länger, und ich würde hier nicht mehr mit Ihnen sprechen.«⁵⁸

Der letzte Zeuge des Hearings war der frühere scientologische *Mission Holder* Brown McKee aus Connecticut, der völlig desillusioniert die »schmutzigen Tricks« beschrieb, mit denen das neue Management um David Miscavige gegen die Scientology-Veteranen vorging – es war die Zeit des Machtkampfes in der Organisation. Schließlich erzählte er von der traumatischsten Erfahrung seines Lebens, die er Scientology »verdankte«. Seine Frau Julie, eine »hochtrainierte Auditorin«, begann sich im Frühjahr 1978 furchtbar müde zu fühlen, ging aber nicht zum Arzt. Während des Sommers verlor sie stark an Gewicht und Energie, hatte Brustschmerzen und büßte ihre Stimme ein. Da schickte McKee sie nach *Flag* zur Kur mit »den besten Auditoren der Welt«, doch sie kam kränker zurück, als sie hingefahren war. »Sie konnte nicht einmal mehr wispern. Um etwas mitzuteilen, musste sie es aufschreiben. Ich klopfte ihr auf den Rücken, weil sie über ihren Brustkorb klagte, und ich konnte auf einer Seite einen hohlen Ton hören und auf der anderen nicht. Daher wusste ich, dass auf dieser Seite keine Luft war. Nun gingen wir zum Arzt, und er wies meine Frau gleich ins Krankenhaus ein. Nach zwei Tagen bekamen wir den Bericht. (...) Es war Lymphdrüsenkrebs der Lungen, und ihre rechte Lunge war kollabiert. Der Krebs hatte ihre Kehle völlig befallen und ihre Stimmbänder zerstört. (...) Sie schlugen nicht einmal mehr Chemotherapie vor. Sie schick-

ten sie nach Hause, und ich kümmerte mich zehn Tage um sie. Und sie starb in meinen Armen.«⁵⁹

Die Clearwater-Anhörung war die umfassendste Bestandsaufnahme scientologischer Untaten, die es bis zum damaligen Zeitpunkt in den Vereinigten Staaten gegeben hatte. Erstmals erfuhr eine breite Öffentlichkeit von den Gulag-ähnlichen Zuständen in Scientologys Strafkompagnie RPF. Ironischerweise wurden genau zur Zeit des Hearings so viele »Delinquenten« in die RPF eingeliefert wie nie zuvor. Hunderte Menschen – Abweichler, »Unterdrücker« und *Squirrels* – wurden damals im »Fort Harrison«, im ehemaligen Cedars-of-Lebanon-Krankenhaus in Hollywood und in Gilman Hot Springs festgehalten und »rehabilitiert«.

Die Anhörung hätte anschließend mit den Zeugen der Scientologen fortgesetzt werden sollen, doch diese nahmen das Angebot nicht an, sondern schickten ihre Anwälte, die die Legitimität der gesamten Veranstaltung in Frage stellten. »Aber die Scientologen kamen zu spät damit«, schreibt der Hubbard-Biograph Jon Atack. »Die Beweise ihrer erschreckenden Vergangenheit waren bereits im Fernsehen gelaufen. Kein juristisches Argument konnte die herzerweichenden Aussagen der Zeugen wieder aus dem Geist der Zuschauer tilgen.«⁶⁰ Zwar erließ die Stadt Clearwater anschließend strenge Auflagen für Wohlfahrtsorganisationen (wie sie Scientology zu sein vorgibt), doch wurden diese nach Scientology-Klagen von den Gerichten wieder kassiert, weil hinter den Maßnahmen angeblich »eine verbreitete politische Bewegung« stehe, der es nicht wirklich um die Sache gehe, sondern nur darum, »Scientology aus Clearwater zu vertreiben«.⁶¹

So war zwar viel für die Aufklärung getan worden, aber der Stadt sollte es nie wieder gelingen, sich gegen die Anwälte dieser Organisation durchzusetzen, die wie kaum eine andere das Justizsystem nutzt, um ihre Gegner mundtot zu machen. Die Advokaten der »Kirche« deckten Kritiker und Feinde, in den USA sogar Richter mit Klagen ein, frei nach dem Wort ihres »Gründers«: »Es geht nicht darum, die Verhandlungen zu gewinnen. Der Zweck einer Klage ist es, den Gegner zu zermürben und zu entmutigen. Falls möglich, sollte sie ihn auch vollständig ruinieren.«⁶² Sie setzten damit jene Strategie unbeirrt fort, die der Richter Charles R. Richey im »Schneewittchen«-Prozess »das Ausnutzen der Gesetze, um unter ihrem Schutz das Fundament der Regierung zu zerstören«, genannt hatte.⁶³ Mittlerweile sind einige Zahlen verfügbar, wie viel Geld die Sekte in ihre juristischen Feldzüge investiert: Im Jahr 1988 waren es laut der *St. Petersburg Times* 33 Millionen Dollar weltweit, 1991 gemäß *Time Magazine* 20 Millionen Dollar allein in den USA und um die Jahrtausendwende in nur einem einzigen Prozess, dem aufsehenerregenden McPherson-Verfahren, 28 Millionen Dollar, die Scientology für ihre Anwälte ausgab.⁶⁴ Die Stadt Clearwater verfügte ganz einfach nicht über die Mittel, sich gegen die

scientologische Rechtsmaschinerie angemessen zu wehren. In den zweieinhalb Jahrzehnten seit den Hearings hat sie nicht nur die Initiative gegenüber der Sekte verloren, sie hat Stück für Stück die Kontrolle über ihre Innenstadt eingebüßt. Und das ist noch nicht alles.

Scientopolis – die Stadt und die Sekte

»Die City gehört ihnen längst«, sagte der Rechtsanwalt Lou Kwall, der die Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte aus seinem Innenstadtbüro wie von einem Logenplatz verfolgen konnte. Scientology habe sich weit mehr Raum einverleibt, als irgendjemand jemals vorhergesehen habe, die kritische Frage sei daher: »Werden Leute wie ich im Stadtzentrum bleiben oder von den hereinströmenden Scientologen vertrieben?« Kwall wollte 2004 noch bleiben. Andere waren bereits weggezogen oder auf dem Sprung. »Je mehr Zeit vergeht, desto mehr fühle ich mich umzingelt«, sagte Reverend Max Sigman von der Presbyterianerkirche neben dem »Fort Harrison«. Die Leiter der benachbarten Calvary Baptist Church erklärten, sie würden von Scientology-Bauten regelrecht eingemauert. 2005 gaben sie deshalb nach 82 Jahren ihren Standort in der Innenstadt auf. Ihr Diakon Jim Underwood sagte: »Ich glaube nicht, dass das ein gesundes Umfeld ist für Geschäfte, Touristen oder die Kommune im Allgemeinen.«⁶⁵ Ihr Pastor Bill Anderson hatte die Scientologen seit ihrer Ankunft 1975 beobachtet und meinte, sie hätten nie wirklich vorgehabt, der Stadt zu helfen. »Ihre wahre Agenda ist Kontrolle. Sie wollen gar nicht offen sein. Sie wollen mit uns auskommen, wie ein Tiger mit einem Kaninchen auskommt.« Das lächelnde Gesicht der Hubbard-Jünger sei pure Fassade, um die wahren Aktivitäten zu verdecken, sagte er der Zeitschrift *Christianity Today*. Das christliche Blatt urteilte im Jahr 2000: »Der Einfluss von Scientology ist in der Stadtplanung, bei kommunalen Veranstaltungen und Dienstleistungsprojekten zu spüren; viele Christen sind bestürzt, wie Scientology ihre Kommune ›redefiniert‹.«⁶⁶

Es ist die schiere Präsenz der Sekte, die Gemeinden wie den Baptisten die Luft nimmt. Dabei hat Scientology in Clearwater nie nennenswert Straßenwerbung betrieben, ganz anders als etwa im benachbarten Großraum Tampa/St. Petersburg. Das Ziel sei stets nur gewesen, die Stadt als »Mekka« und eine Art Wallfahrtsort aufzubauen, sagen Scientology-Sprecher. Dass viele Scientologen nach einem Besuch gleich dortbleiben wollten, habe man schließlich nicht ahnen können, und je mehr Scientologen kämen, desto mehr »religiöse Gebäude« seien nötig geworden. Der Architektur- und Stadtplanungsprofessor William Miller von der Universität in Salt Lake City verglich Scientology in Clearwater mit dem Erscheinungsbild der Mormonen in Utahs Hauptstadt. Er

sagte, dass massive Bauten stets Furcht einflößen und einschüchtern sollen, und dass alle »Religionen« sie genau deswegen errichteten: um ihre Macht und ihren Einfluss zu demonstrieren. Nichts zeige dies besser als das fast fertiggestellte *Super Power Building* in Clearwater.

Diese monströse *Auditing*-Burg wird neben ihren 889 Räumen nicht nur eine Kantine mit 1140 Sitzplätzen und zwei Großküchen beherbergen, sondern soll auch weitere 1200 *Sea-Org*-Soldaten beschäftigen, für die dann neue Quartiere erstellt werden müssen; bisher wohnt die Elitetruppe in Gemeinschaftsunterkünften einer »Hacienda« genannten Anlage drei Kilometer von der Innenstadt entfernt. Ihre Mitglieder werden jeden Tag mit der blau-weißen Shuttle-Flotte transportiert, deren zehn Busse und acht Vans mit dem groß aufgemalten Wort *Flag* jeden Einwohner und Besucher daran erinnern, wer in dieser Stadt das Sagen hat. Das »Supermachtgebäude« sei »eine direkte Spiegelung, wo die Church heute steht und wie sie sich selbst sieht«, sagte Professor Miller. »Es soll eine Spiegelung ihrer wachsenden Bedeutung in der Welt sein.«⁶⁷

Im Juli 2004 zog die *St. Petersburg Times* in einer Artikelserie eine vorläufige Bilanz der scientologischen Expansion in Clearwater. Demnach war die Sekte mit 21 Gebäuden und einem Dutzend weiterer Grundstücke der größte Immobilieneigentümer der Innenstadt geworden. Zahlreiche scientologische *Frontgroups* betrieben Ableger in Clearwater, etwa die Tarnorganisation *Criminon*, die angeblich Strafgefangene »rehabilitiert«, die *Citizens Commission on Human Rights* zum Kampf gegen die Psychiatrie und einige »Nachhilfe-« und »Studieninstitute« aus dem Umfeld von *Applied Scholastics*. Obwohl zwei Drittel der »Kirchen«-Unternehmen seit 1993 von der Steuer befreit waren, war die Sekte zum größten Steuerzahler Clearwaters aufgestiegen; und sie plante ihre weitere Expansion, strategische Investitionen für mehr als 160 Millionen Dollar rund um das neue »Kronjuwel« *Super Power Building*, darunter ein Blockkraftwerk für vier Millionen Dollar, einen 40-Millionen-Dollar-Vortragssaal für 3500 Besucher, den Umbau des »Fort Harrison« zu einem reinen Hotel mit zwei Luxusrestaurants, ein Parkhaus für 3,5 Millionen Dollar. Die Neubauten werden die Dominanz von Scientology in Clearwater auch optisch weiter verstärken. »Wenn man von der Court Street auf die Downtown blickt«, zitierte die *St. Petersburg Times* Clearwaters Stadthistoriker Mike Sanders, »dann wird die Skyline architektonisch bereits jetzt von Scientology-Gebäuden beherrscht.« Längst ist der Sektenkonzern der unangefochtene Gebieter der Innenstadt und hat damit 30 Jahre nach der Ankunft in Florida das selbstgesteckte Ziel erreicht, das in einer Propagandaschrift noch einmal für das Jahr 2000 wiederholt worden war: »Clearwater wird als erste Scientology City der Welt bekannt.«⁶⁸ Clearwater ist das Experimentierfeld und wichtigste Modell für die scientologischen Weltherrschaftspläne geworden.

Scientology-Sprecher streiten zwar vehement ab, die Metropole beherrschen zu wollen, sie erklären stets, dass sie eine »Mischung von Scientologen und Nicht-Scientologen« auch in der Innenstadt bevorzugen würden. Allerdings habe die »Kirche« keinen Grund, so der Sektensprecher Ben Shaw, ihr Expansionstempo zu stoppen. Viele Scientologen drängten inzwischen in die prosperierende Stadt am Golf, Geschäftsleute, Investoren, wohlhabende Rentiers – warum solle man sie aufhalten? In der Downtown gehören den Hubbard-Jüngern bereits jetzt die meisten Firmen, Geschäfte und Cafés, die ihrerseits bevorzugt Scientologen beschäftigen und daher ständig neue Zuwanderer aus der Sekte anziehen. Es sind Event-Management-Agenturen, Kunstgeschäfte oder Maklerbüros, die nach den Hubbard-Richtlinien geführt werden und mit den entsprechenden *Org-Boards* und Statistiken operieren. Fastfood- und Café-Ketten wie Starbucks haben sich in Immobilien von Scientologen eingemietet.⁶⁹

Der Scientology-Wirtschaftsverband *WISE* zählt in seinem Verzeichnis von 2004 insgesamt 687 Mitglieder in Clearwater auf, mehr als dreimal so viele wie fünf Jahre zuvor.⁷⁰ Der *WISE*-Chef der Tampa-Region, Bud Reichel, sagte der *St. Petersburg Times*, dass er einen anhaltenden Zustrom scientologischer Kaufleute erwarte; der Neubau von 900 Eigentumswohnungen und Stadthäusern sei in der City geplant; eine Gruppe mexikanischer Scientologen projiziere eine Immobilieninvestition von 9,8 Millionen Dollar, ein anderer Scientologe wolle ein 15-stöckiges Apartmenthaus errichten. Für die Apartments zum Preis von 200 000 bis 500 000 Dollar interessierten sich Scientologen aus der ganzen Welt. Tatsächlich ist die Bautätigkeit ungebrochen, und ständig ziehen weitere Sektenmitglieder in die Clearwater-Region, angeblich 1000 pro Jahr (nicht wenige davon aus Deutschland); sie finden eine perfekt auf sie zugeschnittene Infrastruktur vor: Scientology-Wohnanlagen, Scientology-Schulen, Scientology-Firmengruppen, Scientology-»Pfadfinder« und sogar Scientology-Joggingvereine. Bei einem *WISE*-Treffen in Clearwater, das die Reporter der *St. Petersburg Times* besuchen durften, war der Raum voll – mit »Computerberatern, Immobilienmaklern, Hausfinanzierungsexperten, Websitedesignern, Buchhaltern, Friseuren, Künstlern, Innenarchitekten«.⁷¹

Bis Ende der 1990er Jahre hatte es in Clearwater praktisch keine öffentlichen »Beziehungen« der Verwaltung und Zivilgesellschaft mit der *Church* gegeben. »Es herrschte eine feindliche Atmosphäre«, erinnerte sich der frühere Anwalt der Stadt, Pam Akin; nach dem Motto: »Wie können wir sie ignorieren und dazu bringen, endlich zu verschwinden?« Wie Gabriel Cazares, so war auch die langjährige demokratische Bürgermeisterin Rita Garvey eine entschiedene Gegnerin der Organisation gewesen. »Wir trauen ihnen nicht«, sagte die resolute Stadtchefin. Sie weigerte sich während ihrer Amtszeit bis 1999 standhaft, mit Scientologen zu reden oder das »Fort Harrison« zu betreten, sie wollte nichts mit ihnen zu tun haben – ebenso wenig wie die Scientologen mit ihr.

Noch im Dezember 1997 demonstrierten 3000 Scientologen mit brennenden Kerzen vor dem Polizeihauptquartier gegen den Polizeichef Sid Klein, dem sie wegen seiner Ermittlungen gegen ihre *Church* »religiöse Diskriminierung« vorwarfen. Klein untersuchte unter anderem den mysteriösen Todesfall der Scientologin Lisa McPherson im »Fort Harrison«, eine Affäre, die von 1995 bis 2004 zusätzlich die Beziehungen vergiftete, bis der Fall nach einem Vergleich mit den Angehörigen McPhersons aus den Schlagzeilen verschwand. Bis zur Wahl des republikanischen Bürgermeisters Brian Aungst 1999 gaben Polizeioffiziere neugewählten Repräsentanten der Stadt bei deren Amtsantritt routinemäßig eine zweistündige Zusammenfassung ihrer jahrzehntelangen Ermittlungen gegen Scientology (die allerdings nie zu Anklagen führten).⁷²

Doch um die Jahrtausendwende änderte sich vieles. Im Januar 2002 saßen Top-Scientologen und Dutzende Vertreter des Establishments von Clearwater erstmals gemütlich zusammen – bei einer von der Sekte ausgerichteten Gala zum 75. Jahrestag des »Fort Harrison«. Es war der sichtbare Ausdruck der neuen »Entspannungspolitik«. Andere sagten, die Stadtverwaltung habe schlicht vor dem Psychomulti kapituliert. Atmosphärisch vorbereitet hatte den Friedensschluss die seltsame Steuerbefreiung von Scientology 1993, die man als offizielle Anerkennung durch die Regierung in Washington interpretieren konnte (siehe Kapitel »Frieden mit Washington«). »In den späten 1990ern habe ich dann wirklich einen Wandel gespürt«, sagte der Scientology-Sprecher Ben Shaw. »Auf einmal gab es aufseiten der Stadt den Willen, mit uns über Stadtplanungsfragen zu sprechen und unsere Beiträge zu akzeptieren.« Ein Wandel durch Annäherung? Tatsächlich kann man wohl von einer Art Tauwetter sprechen, das damals in direkten Verhandlungen der neuen Stadtspitze mit dem Scientology-Chef David Miscavige anbrach. Der Stadtanwalt Pam Akin jedenfalls empfand das als notwendige Normalisierung der Beziehungen. »Wir brauchten diese Durchlüftung«, sagte er. Auch die *St. Petersburg Times* sprach in ihrem überraschend versöhnlichen Dossier 2004 von der »heilenden Kraft der Zeit«, die im Verein mit zahlreichen »sozialen Initiativen« von Scientologen das Verhältnis zum Rathaus und zu vielen Lokalpolitikern befriedet habe.⁷³

Kritiker sahen andere Kräfte am Werk: anhaltenden wirtschaftlichen Druck, verbunden mit vielen Annehmlichkeiten bis hin zu massiver Korruption. Zwar geben Scientologen ihr Geld meist bei anderen Scientologen aus, aber es bleibt doch eine Menge in der Stadt hängen – nach seriösen Schätzungen fließen über 80 Millionen Dollar aus den Taschen der *Operierenden Thetanen* jährlich in die lokale Wirtschaft. Das Durchschnittseinkommen niedergelassener Scientologen in Clearwater betrug 2004 etwa 58000 Dollar, 64 Prozent mehr als sonst in der Region. Marktanalysen hatten ergeben, dass Scientology ein wirtschaftlicher Aktivposten geworden war, der Menschen mit hohem Ein-

kommen nach Clearwater zog. Ökonomisch betrachtet solle man Scientology besser fördern statt ablehnen, hieß es in den Studien.⁷⁴

Der seit 1999 amtierende Bürgermeister Brian Aungst, ein Mann der Wirtschaft, erklärte denn auch die Angst vor einer Dominanz der Sekte in Clearwater für übertrieben. Er war der erste Bürgermeister seit zwei Jahrzehnten, der sich für einen Dialog einsetzte. Nachdem die meisten Gerichtsverfahren beendet seien, könne eine neue Ära der Zusammenarbeit beginnen, hieß es nun aus dem Rathaus, das neue Motto sei »Eine Stadt, eine Zukunft« und: »Wir versuchen, alle Mitbürger mit Respekt zu behandeln.«⁷⁵ Die Scientologen sahen das nicht unbedingt als Verpflichtung, ebenfalls respektvoll aufzutreten. Es war die Zeit, als die Hamburger Scientology-Beauftragte Ursula Caberta nach Florida reiste. Sie wurde in Tampa bedroht, bedrängt, beschimpft und auf Schritt und Tritt verfolgt. »Es war ein Alptraum«, sagt sie heute.

Bürgermeister Brian Aungst selbst achtete immerhin darauf, nicht mit scientologischem Geld kontaminiert zu werden. Er erzählte später, dass ihm die Scientologen eine Wahlkampfspende von 60 000 Dollar angeboten hatten, die er aber ausgeschlagen habe. Aungst sagte: »Wenn die Scientologen wirklich hier herrschen wollten, könnten sie ohnehin die ganze Stadt aufkaufen.« So verrückt seien sie aber nicht, denn sie wüssten genau, dass die normalen Bürger Clearwaters eine L.-Ron-Hubbard-Metropole niemals akzeptieren würden. Aber möglicherweise haben die Bürger gar keine Wahl mehr. Steve Klar, ein Architekt mit Büro im Stadtzentrum, brachte die Lage auf den Punkt: »Für wen sonst soll man denn hier arbeiten, wenn man heute in der Innenstadt lebt?« Eine Geschäftsfrau sagte der *St. Petersburg Times*, es gebe nur eine richtige Wahl: »Spring auf den fahrenden Zug!« Dieser Satz war vielleicht schon gültig, bevor Clearwater kapitulierte, ganz sicher aber in der Zeit danach. Denn seit der Jahrtausendwende hat eine Springflut scientologischen Kapitals die Stadt erreicht. Im Verein mit dem existierenden scientologischen Umfeld hat sie eine »ökonomische Maschinerie in Gang gebracht, die finanzielle Möglichkeiten für Scientologen genauso wie für Nicht-Scientologen erschafft«.⁷⁶

Doch es ist eine Sektenökonomie, die einzig darauf aufbaut, dass Scientology wächst und Geld aus anderen Regionen der Welt abzieht. Andersherum: »Wenn die Scientologen gehen, dann wird dieser Ort eine Geisterstadt«, sagte eine Geschäftsfrau. Zurzeit ist das Gegenteil der Fall; die Sektenleute übernehmen offensiv wichtige Funktionen im gesellschaftlichen Netzwerk. So wurde der scientologische Ladenbesitzer Dwight Matheny zum Vorsitzenden des Ausschusses für die Innenstadtentwicklung gewählt. Matheny sagte, aufgrund der Annäherung von Stadt und »Kirche« habe sich das Geschäftsklima für Scientologen in Clearwater »erheblich verbessert«; und wenn andere nicht in der Stadt investierten, werde der Einfluss von Scientology allein deswegen anwachsen.⁷⁷ Die *St. Petersburg Times* schilderte in einer Reportage, wie die

Handelskammer von Clearwater im Jahr 2001 erstmals eine Scientologin in ihren Vorstand wählte. Der alteingesessene Anwalt und Vorsitzende der Kammer, Ed Armstrong, appellierte an die 44 Mitglieder, nach ihrem Gefühl zu entscheiden, ob sie die charismatische, aber wegen ihrer Verwicklung in den Lisa-McPherson-Skandal äußerst umstrittene Geschäftsfrau Bennetta Slaughter in ihren Kreis aufnehmen wollten. »Denken Sie darüber nach, ob es einen legitimen Grund gibt, gegen sie zu sein, oder ob es nur wegen ihrer Religion ist«, mahnte Armstrong, der selbst kein Scientologe war. Er erinnerte alle daran, dass die Steuerbehörde Scientology bereits 1993 als gemeinnützig anerkannt habe. Ergebnis: Die Scientologin Slaughter wurde ohne Gegenstimme aufgenommen. Es war wie ein Dammbbruch. In den Folgejahren wurden weitere Scientologen in das Gremium gewählt. »Für die Church war es ein weiterer Schritt auf ihrem langen Marsch für Akzeptanz in Clearwater«, schrieb die *St. Petersburg Times* 2004.

Dieser wichtige Durchbruch an der gesellschaftlichen Front gelang mit einer Lobbyismusstrategie, die exakt dem Lehrbuch L. Ron Hubbards folgte. Scientology hatte sich 1999 zwei einflussreiche Mitglieder der Kommune verpflichtet: den 42-jährigen Anwalt Ed Armstrong, der als »Institution« und Kenner der politischen Szene Clearwaters galt, sowie die 56-jährige Politikberaterin Mary Repper, die ebenfalls über langjährige Erfahrungen und zahlreiche Kontakte verfügte. Beide öffneten dem Psychounternehmen viele Türen, weil sie in Clearwater und der gesamten Tampa Bay als besonders vertrauenswürdig galten. Sie arbeiteten damit nach einer wenig bekannten, aber sehr effektiven scientologischen Public-Relations-Strategie namens »Safe Pointing« (etwa: Sicherheitszuweisung), deren Effekt der Scientology-Sprecher Ben Shaw als »die Sicherheit, seine Geschäfte frei von Vorurteilen und Missverständnissen zu betreiben«, beschrieb. »Als Berater angestellt, arbeitete das Paar unabhängig und oft hinter den Kulissen, indem sie ihre Kontakte und ihren Einfluss nutzten, um Scientologen zu helfen, Beziehungen mit politischen und wirtschaftlichen Führern zu knüpfen. Zunehmend finden die Mitglieder der lange bekämpften und misstrauten Scientology-Gemeinde ihren Platz am Tisch«, fasste die *St. Petersburg Times* zusammen. Mary Repper war die bekannteste Politikberaterin und Frauenrechtlerin im Pinellas County. Jahrzehntlang hatte sie die Wahlkampagnen praktisch aller wichtigen Distriktpolitiker, der Sheriffs und Richter des Countys geleitet. Nachdem eine Scientologin ihr einmal ihr Leid über die anhaltende »Diskriminierung« geklagt hatte, will sie dem jahrelangen Werben der *Church* um Mitarbeit schließlich nachgegeben haben. Die Berater lassen sich ihren Einsatz für die *Church* gut bezahlen – Armstrong verlangte angeblich 400 Dollar pro Stunde. Armstrong war es dann auch, der die Beziehungen der Stadt zu Scientology zu einem wirtschaftlichen Deal »versachlichte« und die Pariasekte gleichzeitig unter den lokalen »Meinungs-

führern« gesellschaftsfähig machte. »Wenn Ed mit ihnen zusammenarbeitet, dann kann ich es auch«, gab ein hoher Beamter die Stimmung wieder.⁷⁸ Genau darum geht es laut L. Ron Hubbard: die Meinungsführer für Scientology zu gewinnen und somit »eine sichere Umgebung für die Expansion« zu schaffen. Nach Angaben der Sekte waren Scientologen im Jahr 2004 Mitglieder in 98 Organisationen, Vereinen und Clubs der Stadt Clearwater. Und längst haben Alteingesessene angefangen zu überlegen, ob es nicht günstig wäre, sich auch der »am schnellsten wachsenden Religion des Planeten« anzuschließen.

Geld bedeutet Macht, niemand weiß dies besser als die Anhänger des Geldpropheten Hubbard. Inzwischen dominiert Scientology nicht nur die Downtown, sondern hat ihre Agenten in vielen öffentlichen Institutionen untergebracht, exakt nach den Infiltrationsplänen ihres »Gründers«. Die wichtigsten Politiker – Stadtkommissarin Carlen A. Petersen, die County-Kommissarin Susan Latvala – erhalten nachweislich Wahlkampfspenden von Dauergästen des »Fort Harrison«.⁷⁹ Nach Angaben von Kritikern ist in der »Scientopolis« ein Beziehungs- und Interessennetz von Politikern, Anwälten, Wirtschaftsführern, Polizeibeamten und Scientologen entstanden, das an die Verhältnisse auf Sizilien erinnert. Die *St. Petersburg Times* enthüllte im März 2001, dass derselbe Polizeichef Sid Klein, der 18 Jahre lang gegen Scientology ermittelte, seinen Beamten seit einem Jahr erlaubte, nach Dienstschluss als Sicherheitsdienst für die Sekte zu arbeiten und sie zum Beispiel gegen Demonstranten nahe dem »Fort Harrison« oder gegen freche Reporter abzuschirmen. Der Polizeichef verteidigte sich damit, dass andere Kirchen auch Schutz bekämen.⁸⁰ »Einige Leute in der Rechtspflege meinen,⁸⁰ dass die Beamten damit eine ethische Linie überschreiten«, schrieb das Blatt; es sei durchaus ein Unterschied, den Verkehr für den Gottesdienst am Sonntag zu regeln oder permanent Schutzdienste zu leisten: »Klein befiehlt den Beamten, die in ihrer Freizeit für Scientology arbeiten, unparteiisch zu bleiben. Es ist naiv von ihm anzunehmen, dass jeder Beamte, der von Scientology bezahlt wird und Umgang mit ihren Mitgliedern hat, immer objektiv sein kann.«⁸¹

Wie »objektiv« einige Polizisten arbeiteten, wurde bereits deutlich, als das Fernsighteam des deutschen Journalisten Peter Reichelt am 1. Februar 2000 von einem Mann mit einem Hammer angegriffen wurde, der aus der Villa des österreichischen Scientologen Gottfried Helnwein in Clearwater stürmte. Er traf glücklicherweise nur die Videokamera des Mitarbeiters Mark Bunker. Kurz darauf erschienen zwei Polizisten am Tatort, denen die Deutschen anboten, sich das Video anzusehen, auf dem Bunker die Szene aufgezeichnet hatte. Zu ihrem Erstaunen zeigten die Beamten kein Interesse daran, sondern drohten damit, den Kameramann festzunehmen, weil er den Angreifer ohne dessen Einwilligung gefilmt habe. Die Situation drohte zu eskalieren, daher riefen die Journalisten die damals in Clearwater lebende Ex-Scientologin Stacy

Brooks Young telefonisch zu Hilfe. Als sie vor Helnweins Haus aus ihrem Wagen stieg, erkannte sie die beiden Polizisten sofort. Sie wusste, dass Officer H. und Officer K. in ihrer Freizeit für Scientology arbeiteten. Im Internet schilderte sie die Szene: »Officer K. war am Schreiben eines Rappports, und ich sah, wie seine Hand unkontrolliert zitterte. Er war sichtlich äußerst erregt. (...) Die Atmosphäre war hoch geladen, und ich war sehr besorgt darüber, wie Mark von diesen Beamten behandelt wurde. Sie waren eindeutig voreingenommen gegenüber Mark, da sie nichts unternahmen, um den Mann festzunehmen, der ihn angegriffen hatte. (...) Glücklicherweise traf nach wenigen Minuten Sergeant John Z. am Tatort ein. Ich hatte bereits zuvor mit Sergeant Z. zu tun und wusste, dass er ein gerechter, vorurteilsloser Polizeioffizier ist.«⁸² Der Sergeant war tatsächlich bereit, den Vorgang aufzunehmen, sich das Video anzusehen, eine Kopie unter seiner Aufsicht herstellen zu lassen und alles an die Staatsanwaltschaft weiterzuleiten. Der Hammer-Täter Richard Barnard, der für den hochrangigen Scientologen und *Operierenden Thetan* Joe Duncanson arbeitete, wurde zwei Wochen später festgenommen; er wurde ins Gefängnis nach Key West geschickt, da er noch eine Strafe wegen Kokainschmuggels zu verbüßen hatte und eine Kautionspfand verfallen lassen. Obwohl Scientology bekanntlich einen Kreuzzug gegen Drogen führt, hatte dies Barnard offenbar nicht geschadet. Die Sekte soll ihm sogar den Anwalt bezahlt haben.⁸³ Sechs Monate später stellte Staatsanwalt Bernie McCabe vom Pinellas County das Ermittlungsverfahren gegen Barnard in Sachen Hammerangriff ein.⁸⁴

Scientology bestimme die Agenda in Clearwater, direkt oder indirekt, meint der Kritiker Mark Dallara, der im Internet eine Seite mit dem Titel »Occupied Clearwater« (besetztes Clearwater) betreibt. Dallara kann sogar nachweisen, dass die Polizei Berichte an den scientologischen Geheimdienst *Office of Special Affairs* geschickt hat. Er schreibt: »Die Stadt hat resigniert und sich der Tatsache gefügt, dass Scientology gekommen ist, um zu bleiben.«⁸⁵ Und wie immer bei Scientology greift die Sekte, wenn man ihr einen Finger reicht, nach der ganzen Hand. David Miscavige selbst hat bei zahlreichen Gelegenheiten kein Blatt vor den Mund genommen und die »Fortschritte« in Flag und Clearwater als Blaupause für andere Regionen bezeichnet. 2004 sagte er bei einer Rede vor ausgewählten Scientologen: »Flag, unsere größte Org, wurde von L. Ron Hubbard als Mekka von Scientology aufgebaut. (...) Das Problem ist nicht, wie sehr wir gewachsen sind oder die Expansion unserer vorhandenen Aktivitäten. Es geht darum, wie wir wirklich den Planeten klären. Die Lösung ist, überall Orgs wie Flag zu haben. Darauf beruht ein im letzten Jahr vom RTC begonnenes Pilotprogramm. (...) Worauf wir hinarbeiten, ist nicht nur eine große Org, sondern eine neue Zivilisation.«⁸⁶ Ein Jahr später erklärte Miscavige bei einer Versammlung, was genau darunter zu verstehen sei: »Während früher einige dachten, bei Kirchen gehe es im Wesentlichen um Auditing und

Ausbildung, meinen wir mit unserer neuen Art von Organisation das, was in ihren Gemeinden, Städten und Regionen passiert – bis hin zur Region der nächsten Organisation. (...) Wie erreicht man die nötige Größenordnung, um diese neue Zivilisation zu erschaffen? Eine einfache Antwort ist: Indem man jede Art von LRH-Technologie in die Umgebung bringt ...«⁸⁷

Clearwater als Brückenkopf

Je stärker die Position der Sekte in Clearwater wurde, desto intensiver wurde ihre Lobbyarbeit über die Stadt hinaus, exakt wie es Hubbard einst im »Spezialbereichsplan« und der Anweisung des »Büros für Behördenangelegenheiten« bestimmt hatte, nämlich per *LRH-Technologie* sukzessive die »Kontrolle über die ganze Umgebung« zu übernehmen.⁸⁸ Die ganze Umgebung – das soll hier wohl heißen: zuerst das Pinellas County, dann das Ballungsbiet der Tampa Bay mit seinen 2,3 Millionen Einwohnern, schließlich ganz Florida. Und einen Teil des Weges hat der Konzern schon zurückgelegt. Seit Beginn der 1990er Jahre finanzieren Scientologen aus Clearwater mit teils erheblichen Summen die Wahlkämpfe von Politikern aus Miami, Tampa oder Orlando, die sich im Gegenzug unter anderem mit Gesetzesinitiativen erkenntlich zeigten. Etwa der einflussreiche republikanische Abgeordnete Gus Barreiro aus Miami, der 2005 im Parlament von Florida Gesetzesvorschläge gegen »Psychodrogen« und zur Förderung des scientologischen *Criminon*-Programms mit 500 000 Dollar einbrachte, die nur noch am Veto des Gouverneurs und Präsidentenbruders Jeb Bush scheiterten. Kritiker hatten moniert, dass *Criminon* vor allem dazu diene, Mitglieder für Scientology zu rekrutieren. Barreiro war im Jahr zuvor mit einem Scientology-inspirierten Schnüffelgesetz knapp unterlegen, das alle Schulen verpflichten sollte, jegliche psychologische oder psychiatrische Behandlung eines Schülers in dessen Akte aufzunehmen.⁸⁹

Die republikanische Kongressabgeordnete Ileana Ros-Lehtinen aus Miami setzte sich in Washington als Scientology-Lobbyistin besonders für die »religiöse Freiheit« in Europa ein. Sie brachte zusammen mit anderen Abgeordneten 2003 einen Gesetzesvorschlag zum »transatlantischen Religionsschutz« im Repräsentantenhaus ein, der europäische Regierungen mit Sanktionen belegen wollte, wenn sie amerikanische Firmen, Institutionen oder Religionen »diskriminierten«; der Kongress lehnte es ab.⁹⁰ Susan Latvala, stellvertretende Regierungschefin des Pinellas County, in dem Clearwater liegt, besuchte als eine der ersten wichtigen Politiker Scientology-Veranstaltungen und tat sich als Propagandistin von *Narconon* hervor. Kritikern ihrer Politik antwortete sie im Scientology-Jargon: »Ich habe eine Position als gewählte Vertreterin aller Bürger unseres Countys übernommen und werde mich nicht an Diskriminie-

rung oder der Propagierung von Hass beteiligen. Ich verstehe die Church nicht, aber ich berücksichtige, dass es Mitglieder der Church gibt, die hier leben, arbeiten und Steuern zahlen. Diese Leute haben die gleichen Rechte wie jeder andere.«⁹¹ Sie behauptete, die Scientologen hätten sich als gute Bürger erwiesen. »Sie verdienen Vertrauen«, sagte sie, »denn sie haben einige sehr hässliche Gegenden verschönert und saniert.«⁹² Latvala und Ros-Lehtinen wurden wie Barreiro von Scientologen mit Wahlkampfspenden unterstützt.

Eingedenk ihrer Hubbard-Richtlinien kandidieren die Hubbard-Jünger fast nie selbst für öffentliche Ämter. Das müssen sie auch nicht. Am 19. Juli 2003 hielt die Sekte im Auditorium des »Fort Harrison« eine große Veranstaltung ab, um für ihr Anti-Kriminalitäts- und Drogen-Programm zu werben, zu der sie nationale und lokale Politiker eingeladen hatte. In der Reklame für den Kongress hieß es: »Seien Sie Teil einer der vitalsten Bewegungen der 4. Dynamik und erleben Sie mit, warum hochrangige US-Beamte der nationalen und föderalen Ebene fordern, dass die LRH-Technologie jetzt angewendet wird!«⁹³ Die Gästeliste war ein Who's Who der Mächtigen im Pinellas County und darüber hinaus. Tatsächlich erschienen im Sektenhotel die beiden Florida-Senatoren Mike Fasano und Dennis L. Jones, der Kongressabgeordnete Michael Bilirakis, Bürgermeister Brian Aungst, Vizebürgermeister Everett Rice, der Sprecher des Florida-Parlamentes Johnnie Byrd – allesamt Mitglieder der Republikaner.⁹⁴ Der republikanische Kongressabgeordnete Mark Foley setzte sich laut Scientology 2004 für ihre Anti-Psychiatrie-Kampagne ein und bekam einen Scientology-internen Preis sowie ledergebundene Hubbard-Bücher verliehen; schon 1999 hatte er Deutschland in einer Presseerklärung wegen der »Unterdrückung religiöser Freiheit« verdammt. 2006 musste er zurücktreten, weil er Jugendlichen »unpassende« E-Mails geschickt hatte.⁹⁵

»Die politischen Kandidaten haben schnell gelernt, dass die Scientologen willige Wahlkampfspender sind und einen ansehnlichen Wählerblock repräsentieren«, bemerkte die *St. Petersburg Times*. Um sich ihrer zu versichern, fuhr Scientology schließlich ihre größten PR-Geschütze auf. Im Jahr 2003 traf sich Tom Cruise im Vorfeld von County- und Stadtwahlen mit einer Reihe von Politikern aus Florida, darunter Pam Iorio, Susan Latvala, Senator Tom Lee und der frühere Senator Jack Latvala. Laut Zeitungsberichten sprach der Schauspieler beim Dinner darüber, »wie die Church of Scientology sein Leben verändert hat«. Arrangiert hatte die Treffen die Scientology-Politikberaterin Mary Repper. Sie holte auch John Travolta in den italienischen Klub von Tampa. Sie sagte der *St. Petersburg Times* 2004, inzwischen sei es für Wahlkandidaten nicht mehr anrühlich, Geld von den Scientologen zu nehmen. »Viele tun es.«⁹⁶

Scientology tat viel, um diese Einstellung zu festigen. Scientologen halten die City von Clearwater sauber, pflanzen Seegras auf den Dünen am Meer und

schmücken die Stadt im Dezember mit Weihnachtsdekoration. Sie veranstalten Partys für Waisenkinder, eröffnen Kindergärten, unterstützen die »Drogenprävention« in den Schulen und richten »Winter Wonderland« aus, einen Kinderkarneval im Dezember, um Nahrungsmittel und Spielzeug für Arme zu finanzieren. Sie spenden Blut, beteiligen sich am »Clearwater Jazz Holiday« und an der Initiative »Bürger für ein besseres Clearwater«. Scientology überwies mindestens 200 000 Dollar für die (gescheiterte) Olympiabewerbung der Tampa Bay 2012. Ihre Mitglieder gaben Geld für die neue Stadtbibliothek und das Meeresaquarium. Sie öffneten den Ballsaal des »Fort Harrison« für die Öffentlichkeit oder die Zusammenkünfte von Politikern. Und das Ergebnis? Scientology ist in der Tampa Bay tatsächlich gesellschaftsfähig geworden. Bei einer Prominenten-Modenschau der *Church* zugunsten ihres »Winter Wonderland« im Sommer 2004 warfen sich die mächtigsten Frauen und Ehefrauen Clearwaters und des Countys in Schale: von Mary Repper über die Florida-Parlamentsabgeordnete Kim Berfield, von Susan Latvala bis zu den Gattinnen des Stadtsheriffs und des Vizebürgermeisters.

Der scientologische Geheimdienstchef Mike Rinder sagte der Zeitschrift *Christianity Today*, Scientologen seien eben überzeugt, dass ihr Überleben auch davon abhängt, in welchem Maß sie Verantwortung für ihre »Gruppe« und Umgebung übernehmen. »Die Moral einer Person wird daran gemessen, wie gut sie ihr Überleben sichert«, kommentierte dies der französische Soziologe und Scientology-Kenner Regis Dericquebourg. »In dieser Perspektive ist alles gut, was dem Überleben dient, und schlecht, was ihm schadet.«⁹⁷ Der seit 2005 amtierende neue Bürgermeister Clearwaters, Frank Hibbard, ein korpulenter Mittdreißiger, vormals Finanzberater bei Morgan Stanley, hat die Entspannungspolitik seines Vorgängers fortgesetzt. Im Januar 2008 gewann er die Wahl zum zweiten Mal, diesmal gegen Rita Garvey, die ein Comeback versuchte und von den Scientologen im Internet als *SP* bekämpft wurde.

Laut Zeitungsberichten wagt es in der Tampa Bay kaum noch ein Politiker, sich offen gegen Scientology auszusprechen. Whitney Gray, Mitglied im Stadtrat von Clearwater, versuchte 2003 verhaltene Kritik, als sie eine Broschüre zur Vermarktung der Innenstadt beanstandete, die Scientology an Makler landesweit verschickte. »Wenn es so aussieht, als ob die Church of Scientology unsere City verwaltet, wird niemand kommen«, sagte sie. Umgehend begann ihr Telefon zu klingeln. Die meisten Anrufer, alteingesessene Bürger Clearwaters, stimmten ihr zu. Aber es riefen auch Scientologen an: »Sie verletzen meine Gefühle. Sie diskriminieren uns.« Auf der nächsten Stadtratssitzung sagte Whitney Gray mit zitternder Stimme, mit ihrer Kritik habe sie nicht eigene Gefühle ausgedrückt, sondern nur, was sie von anderen gehört habe. Als ein Reporter anschließend nachfragte, brach sie in Tränen aus. Bürgermeister Angst sagte nur: »Ich wüsste nicht, dass die Broschüre irgendwie schadet.

Wahrscheinlich ist sie hilfreich, wir werden sehen.« Die *St. Petersburg Times* kommentierte den Vorgang als das schier unauflösbare Dilemma der Stadtoberen von Clearwater. Ihr Ziel sei es, die Innenstadt zu rekonstruieren, doch haben die Wähler schon zweimal gegen städtische Sanierungsprogramme gestimmt, offenbar aus Angst, damit die Scientologen zu fördern. Das paradoxe Ergebnis war jedes Mal, dass die City noch stärker an Scientology ausgeliefert wurde, weil nur die Sekte sich dafür interessierte – und investierte.⁹⁸

Im Februar 2004 meldete sich noch einmal jener Politiker zu Wort, der wie kein anderer in Florida über Scientology Bescheid wusste. Nach dem Wahlerfolg der maßgeblich von Scientologen unterstützten neuen Bürgermeisterin der Metropole Tampa, Pam Iorio, richtete der große alte Mann der Politik Clearwaters einen dramatischen Aufruf an die Bürger in der Tampa Bay. Gabriel Cazares, der ehemalige Bürgermeister von Clearwater, der frühere »Feind Nummer zwei« von Scientology, warnte dringend vor der »wachsenden politischen und ökonomischen Kontrolle« durch den »destruktiven Kult« in dessen Hochburg: »Alle, die Scientology kennen, stimmen darin überein, dass diese Sekte eine klare, aktuelle Gefahr für die Bürger darstellt.«⁹⁹ Clearwater habe bereits den Großteil seiner Innenstadt an Scientology verloren, und die städtischen Politiker seien im Begriff, den Ausverkauf der Stadt weiter voranzutreiben. Wichtige Politiker würden ihre Wahlkampagnen inzwischen von Scientology finanzieren lassen, kritisierte Cazares. Praktisch jeder erfolgreiche Kandidat für den Stadtrat sei von Scientologen mit Spenden bedacht worden, die »fast eine Garantie dafür sind, dass sie die Anliegen der Scientologen unterstützen«. Ebenso alarmierend aber sei der scientologische Einfluss auf Pam Iorio, die neue Bürgermeisterin von Tampa, warnte Cazares in seinem Appell: »Weil sich in Tampa einige der sensibelsten Militäranlagen der Welt befinden, ist das eine ernste Bedrohung für die nationale Sicherheit.« In der Metropole habe Scientology bereits auf großen Werbetafeln Militärpersonal eingeladen, *Narconon* und andere ihrer Vorfeld-Organisationen aufzusuchen, eine altbekannte Rekrutierungstaktik. Es sei zu befürchten, dass Pam Iorio den Scientologen verpflichtet sei. »Sie hätte das Geld nicht annehmen sollen«, schrieb Gabriel Cazares; man erlebe, wie überall die Dämme brächen: »Kurz danach wurde ein Scientology-Rekrutierungsbüro für Militärpersonal in Tampa feierlich eröffnet.« Er kritisierte Senatoren und Parlamentsabgeordnete aus Florida, die sich von Scientology abhängig machten, aber auch den Schauspieler Tom Cruise, der von sich behauptete, ein amerikanischer Patriot zu sein. »Wie kann irgendjemand bekunden, ein stolzer, loyaler Amerikaner zu sein, und gleichzeitig einen Kult umarmen, der die erste bekannte Besetzung und Übernahme einer amerikanischen Stadt durch eine paramilitärische terroristische Organisation organisiert hat?« Zwei Jahre nach diesem Aufruf ist Gabriel Cazares im Alter von 86 Jahren gestorben.¹⁰⁰

Clear Deutschland

Träume von der Machtergreifung

Im Januar 1997 erlebte die Bundesrepublik Deutschland ein politisches Schauspiel neuer Art. In einem »Offenen Brief« an Bundeskanzler Helmut Kohl behaupteten 34 prominente Hollywoodstars in einer ganzseitigen Anzeige der *International Herald Tribune*, dass Mitglieder der Scientology-Organisation in der Bundesrepublik verfolgt würden wie die Juden im Dritten Reich: »In den dreißiger Jahren waren es die Juden. Heute sind es die Scientologen. Damals machte Hitler religiöse Intoleranz zur offiziellen Regierungspolitik. Die Welt schaute schweigend zu. Wir können die Geschichte nicht ändern, doch wir können versuchen, sie nicht noch einmal durchleben zu müssen.«¹ Zu den Unterzeichnern gehörten die (nichtscientologischen) Schauspieler Dustin Hoffman, Tina Sinatra und Goldie Hawn, die Regisseure Oliver Stone (*NATURAL BORN KILLERS*) und Constantin Costa-Gavras (*DER UNSICHTBARE AUFSTAND*) sowie der Krimi-Autor Mario Puzo (*DER PATE*). Sie appellierten: »Wir beschwören Sie, dieser beschämenden organisierten Verfolgung ein Ende zu setzen. Sie ist eine Schande für die deutsche Nation.« Der CDU-Kanzler erklärte, die Prominenten hätten »keine Ahnung von Deutschland«, und wischte das Papier kurzerhand vom Tisch. Politiker aller Parteien und der Zentralrat der Juden in Deutschland äußerten sich empört über den »skandalösen Vergleich des heutigen Deutschland mit der faschistischen Hitlerei«, wie es der SPD-Fraktionschef Rudolf Scharping ausdrückte, oder sprachen sogar von »Geschichtsfälschung«.² Die Politiker waren erkennbar überrascht – auch deshalb, weil sie sich nicht erklären konnten, woher der unerwartete Angriff kam.

Doch die Attacke war genau gezielt. Sie sollte den empfindlichsten Nerv des deutschen Ansehens in der Welt treffen. Sie war professionell vorbereitet und bestens abgefedert. Denn gleichzeitig kritisierten auch der Menschenrechtsbericht des US-Außenministeriums, Papiere der UN-Menschenrechtskommission und sogar die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) in scharfem Ton die angebliche Diskriminierung »religiöser Minderheiten« in Deutschland. Etwas Ähnliches hatte es noch nie gegeben. Zum ersten Mal in der Geschichte der Bundesrepublik avancierte eine Sekte zum Topthema der innen- wie außenpolitischen Diskussion. Monatelang mussten sich Bundespolitiker immer wieder mit der Scientology-Kampagne befassen. Es gab politische Konsultationen vor und hinter den Kulissen – und eine veritable politische Krise. Dabei hätten die deutschen Politiker gewarnt sein können. Der offene Brief war Teil einer beispiellosen, Millionen Dollar

teuren Serie ganzseitiger Anzeigen in großen amerikanischen Zeitungen wie der *New York Times*, mit der der Psychokonzern bereits seit 1993 ein Nazi-Revival in Deutschland beschwor. In den 1930er Jahren sei die Musik von Felix Mendelssohn-Bartholdy verboten gewesen; jetzt werde Chick Corea boykottiert. Die Bundesminister Norbert Blüm und Claudia Nolte wurden in die Nähe von Nazi-Propagandisten gerückt. Und unter der Schlagzeile »Menschenrechte in Gefahr«, illustriert mit Bildern marschierender SA-Truppen, war dort zu lesen: »Deutschlands Gegenwart ähnelt auf erschreckende Weise seiner Vergangenheit. In den dreißiger und vierziger Jahren schloss die Welt die Augen, während das Klima für den Holocaust geschaffen wurde. Niemand tat etwas. Heute können Sie handeln.« Es folgten die Adressen von Bill Clinton, Helmut Kohl und von Klaus Kinkel, dem deutschen Außenminister.³ Recherchen des Magazins *Focus* ergaben, dass es Tom Cruise war, der den Hollywood-Prominentenanwalt Bertram Fields auf die Idee mit dem Offenen Brief brachte, als er ihm von den deutschen Boykottaufrufen zu *MISSION: IMPOSSIBLE* erzählte. Fields sagte dem Magazin, er habe sehr genau darauf geachtet, dass keine Scientologen, sondern vorwiegend jüdische Prominente gegen die »Verfolgung Andersgläubiger in Deutschland« unterschrieben, um den Vergleich mit der Nazizeit noch gewichtiger zu machen. Und siehe da: 20 der 34 Unterzeichner waren zudem enge Freunde von Tom Cruise, die übrigen standen mit John Travolta in Verbindung.⁴ Der Regisseur Constantin Costa-Gavras zog seine Unterschrift später wieder zurück, als er von den Hintergründen erfuhr.⁵

Der Tag, an dem die Kampagne startete, lässt sich genau bestimmen. Es war der 15. Februar 1993. Damals lud die Scientology-Organisation »weltweit simultan« zu einer Pressekonferenz in ihre Filialen, zum Beispiel in Berlin. Die Journalisten mussten sich zuerst ein kitschiges Propagandavideo anschauen und bekamen dann eine Broschüre mit dem Titel »Hass und Propaganda – Dokumentation der Hetzkampagne gegen die Scientology-Gemeinschaft« in die Hand gedrückt. Antisemitische Karikaturen und Schmähschriften aus dem Nazi-Hetzblatt *Stürmer* wurden aktuellen bundesdeutschen Zeitungsberichten über Scientology gegenübergestellt. Tausende Menschen würden verfolgt, hieß es, »deren einziges ›Verbrechen‹ darin besteht, der Scientology Religion anzugehören« – eine infame Verdrehung der Tatsachen. Intern wurde man sogar noch deutlicher. Kurt Weiland, ein aus Österreich stammender Kommando-Offizier des scientologischen Geheimdienstes OSA in Los Angeles, sprach in einem Interview mit der Scientology-Zeitschrift *Impact* (Einschlag) von den »modernen Nazis«, deren »finstere Intentionen« erkannt und in der Broschüre veröffentlicht worden seien. Aber, kein Problem: »Diese Unterdrücker sind nur wenige, und ihre Aktionen gegen die Church und gegen Scientologen haben nicht mehr Wirkung als das Heulen eines zahnlosen Hundes. Die

Mehrheit der Deutschen steht Scientology sehr aufgeschlossen gegenüber.«⁶ Der Zentralrat der Juden in Deutschland reagierte entsetzt und stellte ebenso Strafanzeige wie einige der Scientology-Kritiker, die in der Schrift steckbriefartig als Kriminelle, Agitatoren oder Antiscientologen vorgestellt wurden. In Bayern beschlagnahmte die Kriminalpolizei rund 2000 Broschüren. Begründung: »Verdacht auf Volksverhetzung und Beleidigung«.⁷ Zwei Jahre später wurde ein Verteiler vom Landgericht Hamburg tatsächlich verurteilt.⁸

Der massive Angriff auf die deutschen Medien kam 1993/94 natürlich nicht von ungefähr – er war vor allem eine Reaktion auf zahlreiche kritische Berichte über die Machenschaften des Psychokonzerns. Der Druck auf Scientology in Deutschland begann, sich einem kritischen Punkt zu nähern. Nicht nur Ursula Caberta machte der Sekte zu schaffen. In Hamburg, Berlin und Potsdam wehrten sich Mieter, gründeten Bürgerinitiativen und veranstalteten sogar Demonstrationen gegen Scientology. Nachdem sich lange Zeit kaum jemand dafür interessiert hatte, wurden plötzlich in zahlreichen Medien die Zeugenberichte Abtrünniger publiziert. Diese Aussagen und die Recherchen von Journalisten brachten zunehmend Licht in die geheimen Unterwanderungsstrategien des Sektenkonzerns. Auch die Wirtschaft reagierte: Seit etwa 1994 bildeten große Unternehmen Arbeitsgruppen und vernetzten sich untereinander, um das Eindringen von Scientologen zu verhindern. In mehreren Bundesländern wurde versucht, der Sekte den Vereinsstatus zu entziehen, um sie zu zwingen, als Wirtschaftsunternehmen ihre Bilanzen offenzulegen. Bereits 1992 befand das Bundesamt für Verfassungsschutz, dass es sich bei Scientology um eine »Ideologie mit ausgeprägten totalitären Grundprinzipien« handele. Die Organisation verfolge Bestrebungen, »die auf die Abschaffung der durch Artikel 1 des Grundgesetzes gewährleisteten Unantastbarkeit der Würde des Menschen« hinausliefen.⁹

Der öffentliche Druck und spektakuläre Enthüllungen ließen auch Politiker die Brisanz der Organisation erkennen. Bundesarbeitsminister Norbert Blüm griff sie mehrfach hart an, nannte Scientology 1995 eine »verbrecherische Geldwäscheorganisation, die unter dem Deckmantel der Religion ihre verblende Ideologie weltweit verbreiten will und dabei vor nichts zurückschreckt« – eine Aussage, die ihm die Sekte per Gericht verbieten lassen wollte, jedoch vergeblich.¹⁰ Seit Oktober 1995 mussten Firmen, die sich um öffentliche Aufträge in Bayern bemühen, in einer »Schutzerklärung« versichern, dass sie nichts mit Scientology zu tun hätten; ein Jahr später führte das Bundesland auch eine Standardabfrage für Bewerber im öffentlichen Dienst ein, ob sie der Organisation angehörten. Ein Augsburger Polizist und Scientologe, der Autonomnummern von Scientology-Gegnern gesammelt hatte, wurde entlassen.¹¹ Der SPD-Innenminister von Nordrhein-Westfalen, Franz-Josef Kniola, forderte als einer der ersten Politiker ein Verbot des Psychokultes, andere folg-

ten. Seit 1993 galt Scientology als derart heißes innenpolitisches Eisen, dass sich die deutschen Justiz- und Innenministerkonferenzen immer wieder mit der Organisation beschäftigten, sie warfen ihr (einstimmig) vor, getarnt als Religionsgemeinschaft »Elemente der Wirtschaftskriminalität und des Psychoterrors« auszuüben.¹²

Einwände gegen staatliche Maßnahmen kamen nicht nur von der Partei der Grünen, sondern auch von Sicherheitsexperten wie dem ehemaligen Hamburger Verfassungsschutzchef Ernst Uhrlau, der erklärte, bei Scientology sei »keine politische Aktivität erkennbar«; und dass die Sekte nach Expansion dränge, liege auf der Hand, denn das täten viele Religionen.¹³ Die scientologische Kampagne gegen Deutschland hielt derweil an und darf durchaus »politisch« genannt werden. Wie die Zeitung *Die Woche* recherchierte, war sie 1994 von der Scientology-Pressesprecherin Leisa Goodman in Los Angeles entworfen worden. Goodman sagte dem Blatt: »Den Mitgliedern unserer Gemeinde werden grundlegende Menschenrechte verweigert. Das lässt sich nur damit vergleichen, was den Juden angetan wurde.«¹⁴ Ihr »Präsident« Heber Jentsch schrieb dem Leiter der einflussreichen jüdisch-amerikanischen Anti Defamation League und Holocaust-Überlebenden Abraham Foxman, der die Attacken in einem Brief an die *New York Times* als »ungerechtfertigten Angriff auf die demokratische Regierung Deutschlands« bezeichnet hatte: »Wachen Sie auf, Mr. Foxman. Riechen Sie nicht das verbrannte Fleisch der Türken, die in Feuern ums Leben kamen, die Ihre geliebte deutsche Demokratie gelegt hat?«¹⁵

L. Ron Hubbard hatte seine Organisation stets im Kampf mit den Nazis gewährt. Deutschland sei ohne Psychosen und der Nationalsozialismus ohne Psychiater gar nicht vorstellbar, lautet ein Denkschema der Sekte. Wenige Monate nach der »Hass-Broschüre« kam, »ermöglicht durch die Internationale Vereinigung von Scientologen«, ein Buch heraus: DIE MÄNNER HINTER HITLER. WER DIE GEHEIMEN DRAHTZIEHER HINTER HITLER WIRKLICH WAREN. Fazit des Buches: »Psychiater waren es, die halfen, den Weg zu den Konzentrationslagern zu ebneten – mittels ihres Rassenwahns (...). Die grausamsten Verbrechen, sprich die Vernichtungslager, die Gaskammern und die Konzentrationslager im Dritten Reich, sind nicht ohne die Psychiatrie denkbar.«¹⁶ Psychiater hätten Hitler an die Macht gebracht, seien für die nationalsozialistische »Psychohygiene«, Erblehre und den Holocaust verantwortlich gewesen und hätten ihre Verschwörung nach dem Zweiten Weltkrieg global ausgebreitet. Sie würden heute nicht nur den Weltrogenmarkt und das internationale Finanzsystem kontrollieren, sondern auch das geistige Fundament für die Verfolgung von Scientologen in der Bundesrepublik legen. »Die Ideologie jedoch, mit all ihren menschenverachtenden Facetten, blieb weiterhin bestehen. (...) Die Macht der Psychiatrie scheint ungebrochen.«¹⁷ Diese Haltung war es, die in der Desinformationskampagne gegen Deutschland zum Ausdruck kam.

Interne Scientology-Schriften sprachen direkt von Völkermord: »In Kanada und Deutschland wurden tückische Razzien auf unsere Kirchen verübt, die an die völkermörderischen Übergriffe auf Religionen in ›weniger informierten‹ Zeiten und Gesellschaften der Geschichte erinnerten.«¹⁸

Erklärtes Ziel der Kampagne war es, die öffentliche Meinung in den USA mit dem Nazivergleich gegen die Bundesregierung aufzubringen, um ein deutsches Vorgehen gegen Scientology zu verhindern. Die Strategie blieb nicht ohne Erfolg. Im September 1993 hatten sich erstmals amerikanische Senatoren über den Umgang der Deutschen mit dem *thetanischen* Weltraumglauben beschwert. Im jährlichen Menschenrechtsbericht des US-Außenministeriums wurde Deutschland seit 1994 der »religiösen Diskriminierung« von Scientologen beschuldigt. Doch die Reaktion in der Bundesrepublik auf die Vorwürfe blieb verhalten. Man verstand nicht so richtig, was die Amerikaner eigentlich wollten. Die Beschuldigungen wirkten so lächerlich und übertrieben, dass niemand sie wirklich ernst nahm. Nicht einmal das Feuilleton.

Dann kam der Sommer 1996, und in den deutschen Kinos lief der Tom-Cruise-Film *MISSION: IMPOSSIBLE* an. Mitglieder der Jungen Union, der Jugendorganisation der CDU, hatten sich damals den Kampf gegen Scientology auf die Fahnen geschrieben. In vielen Städten der Republik versammelten sich Jungunionisten vor den Kinosälen, protestierten mit Plakaten und Flugblättern gegen den »Top-Scientologen Tom Cruise« und riefen zum Boykott des Actionfilms auf. Zwar spielte der Film trotz oder gerade wegen der unverhofften »Werbung« Millionen ein, doch ihr eigentliches Ziel, die Aufmerksamkeit auf die Mitgliedschaft von Tom Cruise bei Scientology zu lenken und eine Kampagne gegen die Sekte zu starten, erreichte die Junge Union – mit mehr Wirkung, als sie wohl je für möglich gehalten hätte. Es war wie der Stich in ein Wespennest. Kurz nach dem Filmstart beklagten sich US-Senatoren und Mitglieder des Repräsentantenhauses massiv beim amerikanischen Außenministerium über das Verhalten deutscher Behörden und Parteien gegenüber der amerikanischen Sekte. Hatten die Proteste des christlichen Nachwuchses zunächst übertrieben gewirkt, so erwies sich nun, wie berechtigt sie waren. Denn sie hatten zur Verblüffung des Publikums gezeigt, dass *MISSION: IMPOSSIBLE*, Tom Cruise und Scientology in den USA Staatsthemen waren. Die Demonstrationen waren zudem ein Symptom für ein wachsendes Unbehagen in der deutschen Gesellschaft, das den Scientology-Strategen damals viel Kopfzerbrechen bereitete. Es war unübersehbar: Hier war eine straff geführte Organisation, die aggressiv und zugleich intrigant versuchte, Räume zu besetzen – in der Wirtschaft, der Gesellschaft, den Medien, der Politik.

Die Scientologen hatten seit Ende der 1980er Jahre in Deutschland alle Vorsicht fallen gelassen und sich wie Sieger der Geschichte aufgeführt. Das hing zweifellos mit dem Erfolg zusammen, den sie mit ihrer Unterwanderungstech-

nik damals in Wirtschaftsunternehmen erzielten. Der euphorisierende Faktor Nummer eins aber waren die großen Rekrutierungswellen nach dem Mauerfall und dem Zusammenbruch des Kommunismus, einer historischen Epochenwende, die Sektierern aller Art unvergleichliche Chancen bot. Getrieben von der erklärten Gier nach Geld, Einfluss und Macht betrachteten die *Thetas* die 90er Jahre als »scientologisches Jahrzehnt«. Im gesamten Osteuropa, aber auch in der ehemaligen DDR boten sich Chancen, wie es sie im Westen lange nicht mehr gegeben hatte.

Wir konnten damals drei aufsehenerregende Projekte enthüllen und mit-helfen, sie zu stoppen. Auf der Ostseeinsel Usedom hatte der Scientology-»Geistliche« Peter-Uwe Krumholz aus Berlin 1991 ein ABM-Projekt für 500 Menschen in die Wege geleitet. Er »trainierte« dort Bauern mit Scientology-»Technologie« und wollte ein riesiges Kongresszentrum errichten, das an die scientologische *Flag Land Base* in Florida erinnerte. Politische Entscheidungsträger wurden mit den geheimdienstlichen Methoden von »schwarzer Propaganda« und »lautstarker Untersuchung« bekämpft.¹⁹ Als dieses Projekt wegen der »negativen Presse« scheiterte, organisierte Krumholz ein Jahr später in der Lausitz ein Ferienlager für Tschernobyl-Kinder, das mutmaßlich als Fassade für Kontakte mit russischen Mafiosi und dem russischen Geheimdienst diente. In die Projekte waren Scientologen aus Berlin und Hamburg eingebunden. Die scientologischen Investoren planten damals die Formel-1-Rennstrecke »Lausitzring« für 500 Millionen Mark (die später ohne sie gebaut wurde), wollten Geschäfte mit Militärtechnik zwischen Russland, Libyen und Syrien abwickeln und an Ausschreibungen für die elektronische »Vernetzung aller Polizeistationen in Sachsen« teilnehmen. Nachdem wir die Verbindungen aufgedeckt hatten, zogen sie sich fluchtartig zurück.²⁰ In Riesa bei Dresden hatte der *Operierende Thetan* und Stahlmillionär Gerhard Haag 1992 ein Stahlbauwerk mit 450 Mitarbeitern von der Treuhandanstalt erworben; er war drauf und dran, zum größten ostdeutschen Stahlbauunternehmer zu werden, als ihn die Behörde wegen Verstößen gegen Arbeitsrechtsvorschriften schließlich stoppte und den Kaufvertrag nachträglich »suspendierte« – eine bis dahin einmalige Entscheidung der Staatsholding. Treuhand-Sprecher Wolf Schöde erklärte später, Haag gehöre zu jenen »schwarzen Schafen«, die sich bei 8000 Privatisierungen durch die Treuhand eben »auch unter die Investoren gemischt« hätten.²¹ Ausschlaggebend für die Entscheidung war auch hier die »Entheta«-Presse gewesen – und eine scientologische Kronzeugin. Haags kaufmännische Leiterin Jeanette Schweitzer war kurz zuvor aus der Sekte ausgestiegen und hatte enthüllt, wie er die Firma Stahlbautechnik Neckar GmbH bei Esslingen in wenigen Monaten in einen scientologischen Musterbetrieb verwandelt hatte, inklusive *Ethik-Offizier*, Hubbard-*Technologie*, »Statistiken« und »unmenschlichem Arbeitsstress«. Dank ihrer Aussagen gelang es der

Steuerfahndung des Stuttgarter Finanzamtes, Haags System illegaler Schwarzgeldzahlungen und Schwarzarbeit aufzudecken. Nachdem er wegen illegaler Beschäftigung ausländischer Arbeiter rechtskräftig verurteilt worden war, setzte er sich in die USA ab. Heute steht in Riesa ein modernes Stahl- und Walzwerk, das zu einem italienischen Konzern gehört.²²

Während diese Projekte scheiterten, liefen andere glänzend und boten den *Thetanen* phantastische Gewinn- und Rekrutierungschancen. Vor allem in der Immobilienbranche in Berlin, Potsdam, Dresden und Leipzig war es möglich, reale Wirtschaftsmacht aufzubauen. In Berlin wechselten 1994/95 mindestens 30 große Mietshäuser in die Hand der Sektenleute; bis Ende 1996 erhöhte sich die Zahl auf etwa 50 mit über 1000 Wohnungen; im Sommer 1998 war die Anzahl kaum mehr zu überschauen. Schritt für Schritt versuchte das Scientologenkartell, den Markt für »umgewandelte« Altbau-Eigentumswohnungen in der deutschen Hauptstadt unter seine Kontrolle zu bringen. Rund 30 Prozent aller Anzeigen für Eigentumswohnungen, die in Berliner Tageszeitungen erschienen, wurden im Sommer 1997 von Scientology-nahen Firmen wie TCGG, Phönix Immobilien oder B&B Immobilien aufgegeben. Der Berliner Mieterverein schätzte, dass sie in etwa einem Jahr fünfzig bis hundert Millionen Mark damit »eingestrichen« hatten. Das Ziel war wie immer nicht nur das Geld. Nachdem eine Scientology-nahe Firma das Mietshaus im Ostberliner Bezirk Treptow gekauft hatte, in dem der Mathematikprofessor Helmut Baumgärtel lebte, fand er im Dezember 1996 einen braunen Umschlag in seinem Briefkasten – Post von der *Church of Scientology*. Darin ein Buch über L. Ron Hubbard und ein Brief: »Ich hoffe, daß es Ihnen von Nutzen dabei ist, Ihre Studenten ... zu informieren.«²³ Wie Baumgärtel ging es Hunderten Mietern und Käufern von Wohnungen im Osten Deutschlands – sie wurden in die Kartei aufgenommen. Sie waren »frisches Fleisch« für die Sekte.

Das *Deutsche Allgemeine Sonntagsblatt* zitierte damals die Hamburger Scientology-Pressesprecherin Sabine Titzel (heute Sabine Weber) mit den Worten: »Wahnsinn, was in Osteuropa los ist. In Moskau ist eine Bibliothek mit Hubbards Werken eröffnet worden. In Warschau ist gar keine Werbung mehr nötig, da auditieren sich die Leute begeistert gegenseitig.«²⁴ Ähnlichen Enthusiasmus wie über die tatsächliche und mögliche »Expansion« im Osten hatte es nur beim explosionsartigen Start des Hubbardismus in den fünfziger Jahren in Amerika gegeben. Der Eiserne Vorhang, der Scientology von etwa 500 Millionen Menschen und unglaublichen Ressourcen abgeschnitten hatte, existierte nicht mehr. Der Weg war offen, man musste nur handeln.

Für die Scientologen verband sich die Jahrhundertchance völlig logisch mit ihrer langfristigen Planung. Bereits im Sommer 1986 hatte die oberste Scientology-Führung die »Strategie für den Kontinent Europa« namens »Clear Europe« verkündet.²⁵ Das Codewort *Clear* bedeute in diesem Zusammenhang

nichts anderes als die Machtergreifung durch Scientology, erklärte uns der ehemalige Leiter der scientologischen Propaganda-Abteilung, Robert Vaughn Young aus Seattle, als wir ihn im Frühsommer 1995 in Hamburg trafen. Young war der ranghöchste, öffentlich Kritik äussernde Aussteiger, den Scientology seit Jahren verkraften musste; er kannte die internationalen Strategien wie kaum ein anderer, weil er sie im Geheimdienst OSA zum Teil selbst entworfen hatte. Er war damals 47 Jahre alt, noch nicht von der tückischen Krebserkrankung gezeichnet, die ihn acht Jahre später töten sollte, ein sehr umgänglicher Mann, um den eine gewisse melancholische Aura schwebte. 1989 war er ausgestiegen, jetzt hatte er sich entschieden, über seine Erfahrungen öffentlich zu sprechen, und sich (wie schon erwähnt) auch im *Spiegel* geäußert.²⁶

»Hubbard selbst war der Urheber des Clear-Deutschland-Programms, um die Bundesrepublik zu unterwandern und zugleich international in Misskredit zu bringen«, sagte Young, der eine Zeitlang sogar als Ghostwriter des »Gründers« tätig gewesen war. Da der Oberscientologe unter dem Wahn litt, dass ihn Psychiater umbringen wollten, witterte er ihre dunkle Hand hinter allen Angriffen auf Scientology; und hinter den amerikanischen Psychiatern sah er deutsche Psychomediziner am Werk. Insofern erschien es nur logisch, das Übel an der Wurzel zu bekämpfen – also in Deutschland – und hier die scientologische Front gegen jede »Psychopolitik« aufzubauen. Die antideutsche Kampagne sei als Teil der berüchtigten Geheimoperation »Schneewittchen« im Grunde bereits Anfang der 1970er Jahre angestoßen worden. Auf dem Weg zur Weltherrschaft sei »Deutschland eines der wichtigsten Ziele«, sagte der Aussteiger. »Hubbard wollte vor allem deutsche Journalisten für den Kampf gewinnen, der Erfolg war allerdings zweifelhaft.« Nachdem »Snow White« 1977 in den USA aufgefliegen war, wurden auch die Aktionen gegen Deutschland gestoppt. Doch beim Fall der Mauer habe man sich dann wieder an das alte Programm erinnert, so Young: »Schneewittchen musste wieder zum Leben erweckt werden.« Der Bundesrepublik kam plötzlich *die* Schlüsselrolle zu, um auf dem osteuropäischen Markt Fuß zu fassen. »Deutschland lag direkt vor der Tür, es sollte *der* Stützpunkt sein, um den Osten zu erobern.« Seit damals sei »Schneewittchen« so etwas wie der Masterplan für das Vorrücken der Sekte geworden – das zentrale Strategieprogramm, nach dem alle Projekte und Kampagnen ausgerichtet wurden, die unter dem Signum »Clear Planet« liefen, um die Welt »aufzuräumen«.

Schon im Sommer 1987 war in der scientologischen Europa-Zentrale in Kopenhagen beim Treffen aller deutschen Chefscientologen mit dem internationalen »Verbindungsbüro« der Sekte der Startschuss für das Projekt »Clear Deutschland« gefallen. Die Kampagne sollte dem Ziel dienen, »durch die Aktivierung eines optimalen Überlebenszieles Vertrauen und Sicherheit in dem deutschen Volk wiederherzustellen, um seine wertvolle Power freizusetzen« –

1000-jährige Sprachfloskeln, modern aufbereitet.²⁷ Spender wurden aufgerufen, in eine »Kriegskasse« einzuzahlen, mit der die Kampagne finanziert werden sollte. Über den Kassenstand sagte der Frankfurter Ex-Scientologe Gunther Träger dem *Spiegel*: »Da waren zu meiner Zeit mindestens 50 Millionen Dollar *cash* (verfügbares Geld) drin. Das Geld wurde gehortet, um den Krieg gegen Medien, gegen Geheimdienste, den Verfassungsschutz oder Interpol zu führen.«²⁸ Es floss in teure Propagandakampagnen oder um professionelle »Schnüffler« zu bezahlen, die das Leben sogenannter Unterdrücker ausspionieren. Die heutigen »Kirchenführer« rechtfertigen den Einsatz von Privatdetektiven mit den ständigen Angriffen, denen ihre »Religion« ausgesetzt sei. »Ich habe kein Problem damit«, erklärte Marty Rathbun vom *Religious Technology Center*.²⁹

Regelmäßig erschienen nun im scientologischen Propagandamagazin *Impact* exklusive Listen, auf denen auch die deutschen Großspender ehrenhalber verzeichnet waren. Wer 40 000 Dollar in die »Kriegskasse« eingezahlt hatte, wurde zum »Patron« ernannt, ein 100 000-Dollar-Spender durfte sich »Patron with Honors« nennen. Für 250 000 Dollar gab's ein Sternchen und den Titel »Patron Meritorius« (Gönner mit besonderen Verdiensten), ein »Gold Meritorius« hatte eine Million Dollar bezahlt. 2006 wurden neue Kategorien für begeisterte Geldgeber eingeführt: »Platin Meritorius« (zweieinhalb Millionen), »Diamant Meritorius« (fünf Millionen) – und als höchste Auszeichnung für die Spende von zehn Millionen Dollar »Patron Laureat«, ein Rang, der passend zum neuerdings römisch-imperialen Image dieser »Kirche« folgendermaßen beschrieben wird: »In alten Zeiten wurde die Verleihung einer großen Ehre mit dem Auflegen eines Lorbeerkranzes auf das Haupt des Helden zelebriert. Jene, die diese Belobigung erhalten, verkörpern durch ihren Dienst an der Menschheit dieses Planeten wahres Heldentum und werden somit als Patron Laureat gefeiert.«³⁰ Erster Träger des Diamantsterns war Tom Cruise.³¹ Bisher haben mehr als 1500 Scientologen weltweit ihr Scherflein beigetragen, um den »Krieg« zu finanzieren und »das Schicksal der Erde neu zu gestalten«, darunter etwa 250 Deutsche. Die Kriegskasse zum Kampf gegen Kritiker und Feinde ist auch im 21. Jahrhundert ordentlich gefüllt.

Von einem »Krieg« habe Scientology schon 1981 gesprochen, erinnert sich Norbert Potthoff, jener Manager der Düsseldorfer *Scientology-Org*, der Ende der 80er Jahre ausgestiegen war und mehrere Bücher über den Psychomulti geschrieben hat. »Clear Deutschland« habe damals bedeutet, dass zehn bis 15 Prozent der politischen Meinungsführer in Deutschland für Scientology gewonnen werden sollten. »Indirekt, dass sie der Sache positiv gegenüberstehen, und direkt, dass sie für Scientology Position beziehen und im Sinne von Scientology arbeiten.« Potthoff warnte in den 1990er Jahren vor den Konsequenzen: »Wenn es den Scientologen gelingen sollte, 15 Prozent der Meinungsführer

auf ihre Seite zu ziehen, kann kein Politiker noch ein Gesetz durchsetzen, das den Scientologen nicht passt.« Ohne die Lage dramatisieren zu wollen, kann man doch feststellen, dass 2007 in Sachen Tom Cruise/Graf Stauffenberg fast das gesamte deutsche Feuilleton, die großen Magazine *Spiegel*, *Stern* und *Focus*, die wichtigsten Kommentatoren der Tageszeitungen und – nach einer nur knapp sechswöchigen Kampagne – schließlich das Verteidigungsministerium im Sinne von Scientology handelten. Zumindest bei Scientology wird man es so gesehen haben.

Wie Norbert Potthoff und Gunther Träger bezeugen, stand nach dem Putsch von David Miscavige und der Entmachtung der gesamten Führungsclique in Deutschland nach dem Tod L. Ron Hubbards 1986 ein großes Ziel im Vordergrund und sei zum überragenden Leitthema geworden – die Eroberung politischer Macht.³² Das deckt sich mit Informationen, die aus internen Scientology-Quellen bekannt wurden. Wie die Wochenzeitung *Die Zeit* erfuhr, forderte der Präsident Heber Jentzsch, damals auch Chef der internationalen »Abteilung für Religiöses«, Anfang 1988 alle Scientologen weltweit auf, ihm mitzuteilen, ob sie »mit führenden Persönlichkeiten der Regierung, der Medien, des Finanzwesens oder anderer Religionen persönlich oder gesellschaftlich Kontakte pflegen«.³³ Silvester 1989 rief der eigentliche Chef David Miscavige in Los Angeles dann die »totale Expansion« für die neunziger Jahre aus.³⁴ Man fühlte sich stark und erfolgssicher. Guillaume Lesèvre, ein ehemaliger *Messenger* und damals der dritte Mann in der Scientology-Führung, präziserte das Ziel für die deutschen Orgs am 31. März 1990. In einem Telex mit dem Titel »Here is to Clear Germany« (Jetzt Deutschland klären) fordert er sie auf, 10 000 *Lifetime-Members* (Mitglieder auf Lebenszeit) zu rekrutieren, um als Körperschaft öffentlichen Rechts anerkannt zu werden.³⁵

Dieses Ziel verfolgt Scientology bis heute und fühlt sich darin bestärkt, seit die Zeugen Jehovas 2005 diesen Status nach einer umstrittenen Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts zugesprochen bekamen. Körperschaft öffentlichen Rechts zu sein, bedeutet, rechtlich den großen Kirchen gleichgestellt zu werden. Die *Zeugen*, die den Staat als »Werkzeug des Satans« betrachten, die Teilnahme an parlamentarischen Wahlen ablehnen und ihre Kinder nach Angaben von Aussteigern durch Stillsitzen und Misshandlungen quälen (was die Sekte bestreitet), können nun Steuern einziehen, als Träger freier Jugendarbeit auftreten und Religionsunterricht an Schulen erteilen; sie werden von der Körperschafts-, Vermögens- und Grunderwerbssteuer befreit, und sie dürften, wenn sie es denn wollten, Vertreter in die Rundfunkräte entsenden. Es ist ein großer Schritt hin zu politischer Macht.

Doch »Clear Deutschland« heißt weit mehr, als Körperschaft öffentlichen Rechts zu werden. Am 5. Oktober 1990 fand in Lausanne ein Treffen von »ausgewählten, hochkarätigen Scientologen« aus Deutschland und der Schweiz

statt, um die Deutschlandkampagne zu vertiefen und besonders die nötigen Maßnahmen in den neuen Bundesländern festzulegen. »Wir haben uns in Lausanne vorgenommen, unseren Einfluss in den Parteien, besonders in der FDP und in der CDU, zu verstärken«, erinnerte sich ein Teilnehmer.³⁶ Erklärtes Ziel von Scientology sei letztlich »die Kontrolle über die Regierungsgewalt in der Bundesrepublik«, hieß es in einer Beschlussvorlage zur deutschen Justizministerkonferenz schon zwei Jahre später.³⁷ Der Verfassungsschutz Baden-Württembergs hält in seinem Bericht für 2006 fest: »Durch ›Expansion‹ der Zahl hochtrainierter Scientologen in ›Schlüsselpositionen‹ und durch die Einführung von Hubbard-Verfahren (›administrative Technologie‹) auf breiter Front in Politik, Staat und Wirtschaft will die Organisation langfristig im Stil einer Sozialutopie eine gänzlich konfliktfreie und perfekt funktionierende scientologische Gesellschaftsordnung errichten. (...) Diese Vision bezeichnet die Scientology-Organisation mit ›Clear Deutschland‹, ›Clear Europe‹ oder ›Clear Planet‹.«³⁸ Um es so zu sagen, wie es L. Ron Hubbards meinte: »Wir wollen, dass ›sie‹ – ›wir‹ werden.«

Was konkret unter »Clear Deutschland« zu verstehen ist, weiß kaum jemand so gut wie der ehemalige Top-Scientologe Gunther Träger aus Frankfurt am Main. Träger war ZDF-Redakteur, Redenschreiber Helmut Kohls und Bernhard Vogels in der rheinland-pfälzischen Staatskanzlei 1976/77, Chef einer der größten Werbeagenturen der Tourismusbranche und oberster PR-Mann der Scientologen in Deutschland. Er sagt, er habe in den 20 Jahren seiner Mitgliedschaft und nach Zahlung »eines ordentlichen sechsstelligen Betrages« erst im Lauf der Zeit erkannt, was für ein »brutales Überwachungs- und Repressionssystem« Scientology wirklich ist: »Es ging nicht nur um die Klärung des eigenen Geistes, es ging um die Klärung des Planeten. ›Clear Planet‹ war nicht ein diffuses Nebenprodukt scientologischen Wirkens, Clear Planet war oberstes Ziel, dem sich alles andere unterzuordnen hatte. Und Clear Planet heißt nicht mehr und nicht weniger als Weltherrschaft.«³⁹ Wie die Operation in Deutschland strategisch umgesetzt werden sollte, darüber machte sich seit 1989/90 ein kleiner Zirkel deutscher Top-Scientologen Gedanken, in den Träger als Werbefachmann berufen wurde. Die Zeit schien günstig, denn der Sturz des Kommunismus verhieß gesellschaftliche Umwälzungen, die die Scientologen für ihre Zwecke nutzen wollten. Auf dem Gebiet der einstigen DDR meinten sie zudem geeignetes Menschenmaterial für ihren »geklärten« Staat zu entdecken: die dort lebenden »willigen Vollstrecker des Stalinismus«, wie es Gunther Träger unverblümt formuliert hat.⁴⁰

Anderthalb Jahre nach seinem Ausstieg ging Gunther Träger im März 1993 an die Öffentlichkeit, und was er zu sagen hatte, war eine Sensation. Völlig zu Recht nehme der Verfassungsschutz die Organisation ins Visier, erklärte er, denn: »Die wollen den totalitären Staat.«⁴¹ Nie zuvor hatte ein derart hoch-

rangiger deutscher Scientologe in Deutschland sein Insiderwissen enthüllt. Gunther Träger war zum Zeitpunkt seines Ausstiegs die informelle Nummer drei in der deutschen Scientology-Hierarchie. Er gab dem *Spiegel* und anderen Medien sehr offene Interviews, und er unterhielt sich ausführlich mit dem Verfassungsschutz. Geld sei wichtig für Scientology, sagte er, aber immer nur Mittel zum Zweck: »Wer nach dem derzeitigen Erkenntnisstand immer noch behauptet, Scientology sei zuvörderst ein Wirtschaftsunternehmen, hat die einschlägigen Schriften, Bücher und Vorlagen nicht gelesen.«⁴² Scientology versuche, politische Macht und Einfluss zu gewinnen, und zwar »durch schleichende Beeinflussung aller gesellschaftlichen Bereiche«.⁴³ Nach außen erscheine die Organisation gesetzestreu, tatsächlich lehne sie die Demokratie entschieden ab. »Das ist allen langgedienten Scientologen absolut bewusst«, sagte Träger. Bis zum Bewusstseinszustand *Clear* sei die Ausbildung der Mitglieder relativ unpolitisch, mit den ansteigenden Stufen ändere sich dies jedoch dramatisch.

Man kann davon ausgehen, dass Gunther Träger einige der geheimsten Projekte und Verschwörungen, an denen Scientology in Europa arbeitete, den Behörden verriet und die Organisation damit ins Mark traf.⁴⁴ Sicher ist, dass die Sekte für einen Augenblick in Schockstarre verfiel. Beispielsweise enthüllte Träger, dass nicht nur er, sondern eine Reihe weiterer Journalisten bei Zeitungen und im Fernsehen Scientologen seien und »im stillen für uns agierten«.⁴⁵ Träger berichtete über scientologische Infiltrationsversuche bei Regierungsbehörden oder Geheimdiensten in China, Russland und Marokko. Er ließ ein Komplott deutscher Scientologen zur schrittweisen »Übernahme« des Landes Albanien auffliegen, an dem der deutsche Stahlmillionär Gerhard Haag, mehrere hochrangige Scientologen und die Anwaltskanzlei eines ehemaligen Bundesministers beteiligt waren. Er wusste von Softwarefirmen, in denen Scientologen arbeiteten, um über Geschäftskontakte »Zugriff auf die Datensysteme großer Firmen« zu bekommen, etwa einer Schweizer Waffenfabrik.⁴⁶ Schließlich deckte er auf, dass Scientologen drauf und dran waren, die ostdeutsche Nachrichtenagentur ADN zu erwerben.⁴⁷

Träger berichtete auch über eine Reihe krimineller Aktivitäten, die sich aus dem Scientology-System zu ergeben schienen: Steuerbetrug in Millionenhöhe, Betrug von Geschäftspartnern, Wirtschaftsspionage, betrügerischen Bankrott. Selbst zwischen scientologischen Unternehmern wurden Rechnungen nicht bezahlt, um die hohen Abgaben an die Organisation leisten zu können. So schilderte der Aussteiger, wie ihm sein Sektenbruder Detlef Foullois, ein hochdekoriertes *Patron Meritorius* und *Operierender Thetan* aus Kiel, viel Geld für die Scientology-Werbung schuldig blieb. »Ich beschwerte mich bei unseren Treffen über das Verhalten von Foullois, erhielt aber statt Zuspruch heftigen Widerspruch. Denn in der Logik der Scientology hatte Foullois Großartiges

geleistet. Seine Geldflüsse in Richtung USA sorgten nämlich dafür, dass er eine geradezu brillante Statistik aufzuweisen hatte. Und wer hohe Statistiken hat, wer Up-Stat ist, der kann sich keines Vergehens schuldig machen.«⁴⁸ Er konnte den Kollegen Foullois weder gerichtlich belangen noch mit einem Inkassoeintreiber drohen, denn Scientologen dürfen sich untereinander nicht vor staatlichen Gerichten verklagen. Gunther Träger waren die Hände gebunden, denn zu den »unterdrückerischen Handlungen« zählte Hubbard ausdrücklich: »einen Zivilprozess gegen irgendeine Scientology-Organisation oder irgendeinen Scientologen einzuleiten, einschließlich wegen der Nichtbezahlung von Rechnungen oder des Versäumnisses der Rückerstattung.«⁴⁹ Träger: »Das war ja geradezu eine Aufforderung, Rechnungen nicht zu bezahlen!«⁵⁰

Den entscheidenden Anlass auszusteigen gaben dem *Operierenden Thetan der Stufe 5* jedoch die politischen Intrigen von Scientology in Hamburg. Die deutschen Schwerpunkte der Scientologen liegen seit je dort, wo das Geld ist: in Bayern, Baden-Württemberg, in Düsseldorf und in Hamburg. Lange Zeit vor allem in Hamburg. Die Scientologen der Hansestadt standen in der »Expansion« ganz weit vorn und waren auf dem besten Weg, die »erfolgreichste Org des Planeten« zu werden – diejenige Sektenzentrale, die im internen Wettbewerb am meisten Geld und die meisten neuen Rekruten heranschaffte. Die Niederlassung am Steindamm brummte, »die Auditingzimmer waren voller Leute« (Träger), so gut wie ungestört von den Behörden wurden dort Strategien für die Unterwanderung deutscher Unternehmen und den Vormarsch nach Osteuropa geschmiedet. Der Erfolg der Hamburger *Org* lag wesentlich an der Chefin Wiebke Hansen, die durch unkonventionelle Ideen auffiel, und an den Immobiliendeals des Maklers Götz Brase, in die Dutzende von Scientologen eingebunden waren. 1995 wurden uns interne Akten aus Brases Firmen zugespielt, die wie kein anderes Material zuvor bewiesen, wie eng die »religiöse Gemeinschaft« und die wirtschaftlichen Aktivitäten ihrer Jünger verzahnt sind, was Scientology stets vehement dementiert.⁵¹ Ohne Umschweife schrieb der Chef persönlich in einem seiner Strategiepapiere: »Die Brasianer sind ein powervolles Team, das nicht nur hier in Hamburg, sondern auch in ganz Deutschland und Europa aktiv Scientology unterstützt und sehr viel beiträgt für das Ziel Clear Deutschland.«⁵²

Allerdings war der Vormarsch Ost nicht umsonst zu haben, ohne Anfangsinvestitionen ging es nicht. Gewaltige Spendenkampagnen schwallten Anfang der 1990er Jahre durch die scientologischen *Orgs* und *Missionen*. Jeder Scientologe war gefordert, sich »am größten Aufbruch, den wir je hatten«, nicht nur ideell zu beteiligen. Da traf es sich günstig, dass die Hubbardisten auf Geldquellen gestoßen waren, die ohne Ende zu sprudeln versprachen – vor allem das Umwandlungsgeschäft mit Immobilien, der Einstieg in Multilevel-Marketing-Unternehmen, die Public-Relations-Branche, Personal- und Unter-

nehmensberatung und moderne, informationsorientierte Branchen mit hoher Gewinnerwartung. Es war die Zeit, als die scientologische Wirtschaftsholding *World Institute of Scientology Enterprises* (WISE) drauf und dran war, sich zur finanziell ertragreichsten Säule des Konzerns aufzuschwingen. Der bekennende Scientologe Detlef Foullois etwa machte ein Riesengeschäft mit sogenannten Ortsinformationstafeln in den neuen Bundesländern und konnte schon 1991 in einem firmeninternen »Info Letter« melden: »In nur sechs Monaten haben wir Scientology mit ca. 6000000 DM (in Worten: sechs Millionen) unterstützt.«⁵³

Dass Scientology in Deutschland vor allem als globaler Wirtschaftskonzern wahrgenommen wurde, hängt damit zusammen, dass die hiesigen Scientology-Geschäftsleute in vorderster Linie aufgefordert waren, die »Expansion« in Russland, Rumänien, der Ukraine, Jugoslawien und Albanien zu finanzieren. So verband sich ihr Name untrennbar mit all den halbseidenen Immobilien- und sonstigen Geschäften, die nötig waren, um den Vormarsch überhaupt zu ermöglichen. Doch für Hamburgs *Thetanen* war die Spitzenposition im globalen Wettbewerb der Scientology-Orgs bedroht, seit die SPD-Abgeordnete Ursula Caberta den politischen Kampf aufgenommen hatte. Im Frühjahr 1991 schmiedeten die Hubbard-Jünger daher einen Plan, um den erneuten Sieg der SPD »mit ihrer Agitatorin Ursula Caberta« bei den Hamburger Bürgerschaftswahlen zu verhindern.⁵⁴ Wie sie dabei vorzugehen hatten, konnten sie den Anweisungen ihres Gründers entnehmen: »Wir fanden niemals Kritiker der Scientology, die keine kriminelle Vergangenheit hatten.«⁵⁵ Zu deren Ausschaltung hatte Hubbard bekanntlich empfohlen, die »Retourkutsche zu fahren« und nach ihren »dunklen, blutigen, sexuellen und verbrecherischen Machenschaften« zu fahnden; die konkrete Durchführung hatte er seinem Geheimdienst übertragen.⁵⁶

Es reichte aber nicht, Caberta anzugreifen, wenn man der CDU an die Macht verhelfen wollte. So rückte auch der SPD-Spitzenkandidat und amtierende Oberbürgermeister Henning Voscherau ins Fadenkreuz, gegen den eine Rufmordkampagne à la Hubbard vorbereitet wurde. »Es gab da Gerüchte, dieser habe sich persönlich an der Neugestaltung der im Hamburger Hafenbereich liegenden Speicherstadt bereichert«, sagte Gunther Träger. Ein Journalist und »glühender Anhänger von Scientology« wurde angesetzt, um belastendes Material gegen den Bürgermeister zusammenzutragen und damit die CDU-Opposition zu munitionieren. »Dies müsste dann für einen ausreichenden Skandal sorgen, der die SPD aus der Regierung fegen würde und für Scientology ein freundlicheres Umfeld in Hamburg schaffen müsste.«⁵⁷ Eine Scientologin und bekannte Hamburger »Salonlöwin« trat schon in Kontakt mit dem CDU-Oppositionsführer Hartmut Perschau, der das Spiel jedoch durchschaute und abwinkte. Das Komplott ging ohnehin nicht auf, »weil Voscherau

sich in jeder Weise untadelig verhalten hatte«, so Träger. Die Operation sei im Übrigen nichts Ungewöhnliches gewesen; Scientology sammle in Deutschland »möglichst viele, auch intime Erkenntnisse über politisch einflussreiche Personen, um Schwachstellen festzustellen, die man später als Druckmittel benutzen« könne.⁵⁸

Eine zentrale Rolle bei solchen Infiltrationsplänen spielte nach Trägers Angaben stets die FDP, da man in der kleinen Partei schnell Karriere machen kann. »Reicht die Krake bis ins Rathaus?«, titelte die *Hamburger Morgenpost* im Frühjahr 1991.⁵⁹ Zwei prominente Hamburger FDP-Politiker waren durch Immobiliengeschäfte mit einem Scientologen aus der eigenen Partei ins Gerede gekommen: Götz Brase, damals 34 Jahre alt, FDP-Mitglied, Hamburgs mächtigster Scientologe und als *Patron Spender* von mindestens 40 000 Mark in die »Kriegskasse« zum Kampf gegen Kritiker. Auf die Sektenzugehörigkeit Brases angesprochen, zeigten die liberalen Politiker wenig Berührungsängste. Frank-Michael Wiegand, Makler und FDP-Fraktionsvorsitzender in der Hamburger Bürgerschaft, sagte: »Wir wollen keine Kaste von Unberührbaren schaffen. Das wäre mit liberalen Grundsätzen nicht vereinbar.«⁶⁰ Da aber gerade Wahlkampf war, reagierte die FDP dennoch unwirsch und forderte Brase zum Austritt aus der Partei auf, wozu er sich nach längerem Hin und Her zwei Jahre später bereitfand. Die CDU hatte offenbar mit ähnlichen Problemen zu kämpfen, denn die Partei fasste auf einem Bundesparteitag im Dezember 1991 in Dresden folgenden Beschluss: »Eine Mitgliedschaft bei Scientology ist mit einer Mitgliedschaft in der CDU unvereinbar.« Auch die FDP rang sich im November 1992 zu einem Unvereinbarkeitsbeschluss durch, die Sozialdemokraten folgten.

Die Versuche, in politischen Parteien Fuß zu fassen, waren im Grunde jedoch »Peanuts« gegen das »Deutschlandspiel«, das die führenden deutschen Scientologen 1992 allen Ernstes austüftelten: einen Staatsstreich zur Übernahme der politischen Macht in der Bundesrepublik. In dem Buch *SCIENTOLOGY GREIFT AN*, das Gunther Träger gemeinsam mit Ursula Caberta im Juli 1997 veröffentlichte, beschreibt der Werbefachmann die abenteuerlichen Pläne führender deutscher Anhänger der Scientology-»Kirche« für einen Umsturz. Es war der Punkt, an dem bei ihm massive Zweifel an Scientology einsetzten, die schließlich zu seinem Ausstieg führten, denn »jetzt sollte ich an einer Art Verschwörung gegen den Staat teilhaben, und das konnte ich nicht verantworten. (...) Das, was ich nun mit eigenen Augen und Ohren verfolgen konnte, war kein Spiel mehr, es war bitterer Ernst.«⁶¹

Zunächst war Anfang 1990 ein »Clear Deutschland«-Komitee gegründet worden, das die einzelnen Schritte der Operation festlegen sollte und dem die Chefs der damals sieben deutschen Scientology-Orgs angehörten. Anfangs wurden nur Werbekampagnen organisiert.⁶² Doch dann setzte Wiebke Hansen

1991 ein »New Civilization Board« ein, eine Leitungsgruppe zur Errichtung einer neuen Zivilisation in Deutschland, die sich jeden Sonntagabend in der Hamburger *Org* traf. Das Spitzengremium bestand aus fünf Leuten, die laut Träger die »erfolgreichsten« deutschen Scientologen mit den »höchsten Statistiken« waren: Die Hamburger Scientology-Chefin Hansen selbst, dazu Götz Brase, Gunther Träger sowie die scientologischen Unternehmer Detlef Foullois und Michael Klinger, neben Brase zu jener Zeit die wichtigsten deutschen Finanziere der Sekte. Träger berichtete, Foullois habe sich nicht nur damit gebrüstet, dank seiner OT-8-Superkräfte die Berliner Mauer geöffnet zu haben, sondern auch, dass er in seinen ostdeutschen Firmen ehemalige Stasi-Offiziere beschäftigte, die belastendes Material über West-Politiker liefern könnten. Er habe darin »ein hervorragendes Druckmittel« gesehen, »wenn Politiker der Scientology Schwierigkeiten machen wollten«. ⁶³

In einer grotesken Überschätzung der tatsächlichen Verhältnisse begannen die *Thetanen* mit Planspielen für den Tag X der Machtergreifung. In der künftigen Scientology-Regierung sollte die Düsseldorfer Scientologin Adelheid Rech-Gesche erste Bundeskanzlerin werden (lange vor Angela Merkel); auch das Auswärtige Amt sollte mit einer Frau besetzt werden, und die Stelle des Finanzministers war für Götz Brase vorgesehen. Während Wiebke Hansen mit fünf Jahren bis zur Machtergreifung rechnete, habe Brase realistischer mit 15 Jahren kalkuliert. »Als Anleitung diente das HANDBUCH DER POLITISCHEN DIANETIK«, schreibt Träger – streng geheimes Material, das Hubbard schon in den 50er Jahren verfasst hatte. »Die Kernthesen der politischen Dianetik sind, dass nur noch Clears das Wahlrecht haben dürften und die Regierung nur aus Scientologen bestehen dürfe.« ⁶⁴ Weitere strategische Vorlagen waren Hubbards berüchtigter »Spezialbereichsplan« und Anweisungen, in denen es darum geht, Schlüsselpositionen in der Gesellschaft zu besetzen. Gunther Träger drückt es so aus: »Diese Schlüsselpositionen sollten dann ausgenutzt werden, um die Entscheidungsträger im Sinne von Scientology zu beeinflussen und schließlich deren Aufgaben zu übernehmen.« ⁶⁵

Aus den hochfliegenden Plänen zur Übernahme der Regierungsgewalt ist bekanntermaßen nichts geworden, doch Gunther Träger mahnte damals, den »direkten Angriff« auf die Demokratie »nicht einfach als Spinnerei abzutun«. Keinesfalls sei es nur um »normalen Lobbyismus« gegangen, wie Scientology stereotyp behauptet, wenn man ihr den »Spezialbereichsplan« und andere politische Strategiepapiere Hubbards vorhält. Wahrscheinlich sei auch weiterhin irgendein Scientology-Gremium damit befasst, »Planspiele für die Machtübernahme in Bonn respektive Berlin zu entwickeln«. ⁶⁶ Gunther Träger hat sein Ausstieg nicht geschadet, was auch andere, noch aktive Scientologen ermutigen könnte, mit dem Psychokonzern zu brechen. Zwar habe man versucht, ihn zu bedrohen und einzuschüchtern. »Platte Reifen habe ich genug«,

sagte er. Aber er ist noch immer Inhaber einer der erfolgreichsten PR-Agenturen der deutschen Tourismusbranche mit bedeutenden Kunden, darunter großen internationalen Fluggesellschaften.

Wie es scheint, hatte sich innerhalb kurzer Zeit eine Dynamik in der Hamburger Scientology-Org entwickelt, die absolut typisch ist für kleine eifernde Gruppen, seien sie politisch oder religiös motiviert. Aus der Zeit der linksextremistischen Politsekte RAF ist bekannt, dass ein paar Dutzend Menschen reichen, um ein ganzes Gemeinwesen zu erschüttern. Fanatisierte Führerkulte, egal wie viele Leute bei ihnen mitmachen, können sich in terroristische Zeitbomben verwandeln, wenn sie unter Druck geraten. Die Gefahr einer solchen Eskalation ist auch im System Scientology angelegt. Ihre Ansätze zeigen sich immer dann, wenn verdeckte Operationen anstehen, um Angriffe auf Scientology abzuwehren – auch in Deutschland.

Freiwild

Thomas Gandow saß mit seiner Frau und Gästen am sonntäglichen Frühstückstisch. Da klingelte das Telefon. Er solle mal einen Blick aus dem Fenster werfen, sagte eine Nachbarin: »Die fotografieren schon wieder Ihr Haus.« Als der Pfarrer hinausschaute, sah er einen grauen Opel Vectra am Glascontainer gegenüber parken. Ein Mann mit Kamera lief herum und machte offensiv und ungeniert Bilder vom Haus des Pfarrers. In Buckau fällt so etwas auf, denn in dem brandenburgischen Dorf im Fläming, rund hundert Kilometer südwestlich von Berlin, leben nur etwa 700 Kühe und 250 Menschen. »Der Tag fängt ja gut an«, dachte Gandow. Der Sektenbeauftragte der Evangelischen Kirche von Berlin-Brandenburg wollte an diesem Sonntag, dem 19. Januar 2003, nach Berlin zu einem Gottesdienst zum Thema »Scientology als Gefahr für die Religionsfreiheit«, zu dem der bekannte Rockerpfarrer Jürgen Hamann eingeladen hatte. Gemeinsam mit Gandow sollte sein kanadischer Gast dort über Scientology sprechen. Der Gast war Gerald »Gerry« Armstrong, 56 Jahre alt, ein schwächlicher, sehr ernsthafter Mann. In Scientology-Kreisen war er einmal berühmt gewesen. Armstrong war der ehemalige Archivar L. Ron Hubbards. Die Sekte betrachtete ihn seit seinem Ausstieg 1982 als einen ihrer größten Feinde weltweit. Er muss bis heute immer auf der Hut sein. »Gerry, das OSA ist vor der Tür«, sagte Gandow.

Es war nicht das erste Mal, dass Scientology-Agenten sich in Buckau herumtrieben. Als Gandow den Kanadier acht Monate zuvor bei sich aufgenommen hatte, hatten Scientologen mitten in der Nacht Flugblätter in die Briefkästen gesteckt, auf denen zu lesen war: »Wussten Sie, dass Herr Gandow einen gesuchten Kriminellen beherbergt?« Am nächsten Tag, kurz vor Weihnachten

2002, war dann ein Mann im Dorf aufgetaucht, der unter dem Vorwand, »ein Weihnachtspäckchen für Gerry Armstrong« abzugeben, die Dörfler nach dem Kanadier ausfragte. Schließlich war er einfach in den Hof des Pfarrhauses gelaufen und versuchte, von hinten in das Gebäude zu kommen. Die Pfarrersfrau ging ihm entgegen. Der Mann streckte ihr das Päckchen entgegen. Als Ute Gandow fragte, von wem es denn sei, erwiderte er: »Von Lisa.« Auf dem Paket war ein Weihnachtsbaumzweig aufgemalt mit einer schwarzen Christbaumkugel. Als Frau Gandow in die Küche zurückkam, sah sie, dass sich Gerry Armstrong unter das Fenster geduckt hatte. »Kennen Sie die Geschichte mit dem ›schwarzen Punkt‹ aus der *SCHATZINSEL* von Stevenson?«, fragte er sie. »Wenn einem Piraten ein schwarzer Punkt gezeigt wird, gilt dies als sein Todesurteil.« Armstrong wollte Spuren sichern und schickte das Päckchen an eine zuständige Stelle in Süddeutschland. Es waren aber keine Bombe und auch kein Gift darin, sondern ein paar Weihnachtskekse. »Man wollte uns Angst einjagen«, sagt Thomas Gandow. Bei einem Dorffest am selben Abend hatten sie daraufhin den Leuten erklärt, worum es bei all dem ging. Sie erzählten ihnen von Einschüchterungskampagnen, »schwarzer Propaganda« und *Dead Agenting*. Seither hielten die Nachbarn die Augen offen.

Um von dem Geheimagenten nicht verfolgt zu werden, schlichen sich Thomas Gandow, seine Frau Ute und Gerry Armstrong an diesem Sonntag im Januar 2003 in ihren Golf Kombi, rasten dann überraschend aus der Einfahrt und verließen das Dorf mit dem Auto auf einem Feldweg; am Steuer war Ute Gandow. »Wir freuten uns schon, das OSA abgehängt zu haben, als uns der Opel plötzlich nahe der Autobahnauffahrt Wollin wieder begegnete«, berichtet Gandow. »Der Fahrer bremste scharf, wendete mit quietschenden Reifen und folgte uns auf die Autobahn in Richtung Berlin. Er fuhr mehrfach sehr dicht auf, um uns dann wieder langsam zu überholen. Dabei kam er immer sehr nah an unser Auto heran und begann, uns zu fotografieren, wobei er das Lenkrad mit der linken Hand festhielt, sich mit dem Gesicht ganz zu uns wandte und mit der rechten Hand den Fotoapparat hielt.« Immer wieder habe der Opel sie überholt, um sich anschließend vor sie zu setzen und sie auszubremsen. Gerry Armstrong duckte sich in den Fond. »Es ging wieder darum, uns einzuschüchtern«, sagt Gandow. Plötzlich habe der Opel extrem beschleunigt und sei aus ihrem Blickfeld verschwunden. »Wir dachten schon, zum Glück ist er weg. Doch der Fahrer stand an der nächsten Parkplatzeinfahrt und fotografierte uns mit seinem Teleobjektiv.« Kurz darauf war der Opel Vectra erneut hinter ihnen auf der Autobahn. Dieses Spiel wiederholte sich bei jedem Parkplatz. »Als der Opel schließlich so nahe von links herankam, dass sein Außenspiegel unseren fast berührte, hatten wir Angst, dass er uns von der Straße drängen wollte. Bei 100 Sachen! Meine Frau wurde nervös und sagte, Thomas, ruf sofort die Polizei an.«

Gandow alarmierte mit seinem Handy die Brandenburger Autobahnpolizei. Die Beamten nahmen den Anruf ernst. Am Autobahndreieck Potsdam wartete ein Streifenwagen, der sich zwischen den Pfarrer und den nun unmittelbar hinter ihm fahrenden Verfolger setzte und diesen aufforderte zu folgen. »Der Opel betätigte kurz seine Warnblinkanlage, wohl um ein nachfolgendes Komplizenfahrzeug zu warnen. Daraufhin löste sich hinter ihm ein rotes Auto aus der rechten Spur, fuhr an unserem Konvoi vorbei – und erneut wurden wir fotografiert, diesmal aus dem roten Wagen, in dem mehrere Leute saßen. Er hatte eine Bitterfelder Nummer, die wir uns in der Aufregung nicht gemerkt haben.« Im Nachhinein ist sich Gandow sicher, dass noch mehr Fahrzeuge an der Operation beteiligt waren, die an einen Hitchcock-Film erinnerte. An der Raststätte Michendorf forderte die Polizei den Opel auf, hinauszufahren. Die Gandows waren ebenfalls abgebogen, stiegen aus ihrem Auto und gingen mit Gerry Armstrong auf die Wache, während ein Polizist die Personalien des Verfolgers aufnahm. In der Baracke mussten Gandow und Armstrong den Beamten nicht nur berichten, dass sie von einem Scientologen lebensgefährlich bedroht worden waren, sondern auch erklären, worum es bei Scientology überhaupt geht und warum die Sekte hinter Armstrong her war. »Als wir das gerade geschafft hatten«, erinnert sich der Pfarrer, »kam der andere Polizist zurück und sagte, na dem habe ich einen Zettel wegen Telefonierens mit dem Handy verpasst!« Der Opel war weg, man konnte das Handy nicht mehr beschlagnahmen. Es wäre ein wichtiges Beweismittel gewesen. Der Pfarrer erstattete später Anzeige wegen Nötigung, Verkehrsgefährdung und Bedrohung gegen den Mann, dessen Name mit Mirko O. angegeben wurde. Anschließend begleitete ein Polizeifahrzeug die Gandows und Gerry Armstrong bis zur Berliner Stadtgrenze in Dreilinden, wo Berliner Polizisten wegen der Gefährdung schon warteten und den Begleitschutz übernahmen.

Inzwischen hatte Gandow telefoniert und von einem anderen Scientology-Experten erfahren, dass Mirko O. kein kleiner Fisch war. Der 33-jährige Berliner war Immobiliengutachter und bekennender Scientologe mit dem Status *Clear*. Gemeinsam mit einem anderen öffentlich aktiven Scientologen betrieb er eine Immobilienberatungsfirma.⁶⁷ Es war zu vermuten, dass Gandow und Armstrong gerade Opfer einer *Fair-Game*-Operation des scientologischen Geheimdienstes geworden waren. Als der Pfarrer damals vor der Luisenkirche im Berliner Bezirk Charlottenburg erneut »sechs bis sieben Scientologen in grauen Anoraks« erkannte, entschieden sich die Berliner Polizisten, auch den Gottesdienst zu bewachen. »In der Kirche saßen weitere Scientologen«, erinnert sich Gandow. »Die Berliner OSA-Chefin und Scientology-Pressesprecherin Ute Ehrhardt, die für das Schmähflugblatt gegen Gerry Armstrong verantwortlich gezeichnet hatte, protokollierte alles, was wir im Gottesdienst sagten. Ich vermutete, dass sie auch für die Aktion gegen uns zuständig war.«

Wenig später sprach Gerry Armstrong zu den rund hundert Besuchern über seine Erfahrungen mit Scientology. Er sah bleich aus. Er sagte: »Nachdem ich vor 20 Jahren ausgestiegen war und man mich zum Freiwild erklärt hatte, wurde ich überwacht und bekam Morddrohungen, wurde in Kalifornien auf dem Highway verfolgt. Das ist eine alte, schlimme Geschichte aus dem Wilden Westen, könnten Sie denken. Aber heute stehe ich hier und zittere noch immer, weil Pfarrer Gandow und ich auf der Autobahn von Scientologen bedrängt wurden. Sie wollten wahrscheinlich verhindern, dass ich jetzt hier zu Ihnen spreche. Aber jeder, der aus Scientology austritt, muss auch das Recht haben, darüber zu reden.« Als Gerry Armstrong mit seinen Gastgebern wieder zurück nach Brandenburg fuhr, überholte sie am Funkturm noch einmal das rote Auto mit der Bitterfelder Nummer. »Sie hatten uns die ganze Zeit in der Stadt weiter beobachtet«, sagt Gandow.

Scientology reagierte wie üblich in solchen Fällen: Nicht die Organisation, sondern ein Einzelner sei schuld. In einer Pressemitteilung kritisierte die *Scientology Kirche Deutschland*, dass mit ihrem Mitglied Mirko O. offenbar »James-Bond-Phantasien« durchgegangen seien. Der Mann werde dafür »kirchenintern disziplinarisch zur Verantwortung gezogen«. Die deutsche Scientology-Sprecherin Sabine Weber bestätigte aber, dass man den evangelischen Sektenbeauftragten Berlin-Brandenburgs, Thomas Gandow, überwacht habe. Man habe versucht, eine ladungsfähige Anschrift von Gandows Begleiter Gerald Armstrong zu ermitteln, denn gegen Armstrong lägen verschiedene Verfügungen von US-Gerichten vor. Man wolle versuchen, diese Verfügungen nach internationalem Recht in Deutschland zu vollstrecken.⁶⁸

»Behandeln Sie einen Krieg nie wie ein Gefecht. Behandeln Sie alle Gefechte wie einen Krieg«, schrieb L. Ron Hubbard.⁶⁹ Die Devise gilt vor allem für jene Scientologen, die den »Krieg« an der unsichtbaren Front führen, die Agenten des *Office of Special Affairs*. Sie sollen immer alles geben. Auch in Deutschland. Auch gegen Ausländer. Gerry Armstrong sagt, er habe sich nie daran gewöhnen können, bedroht und verklagt zu werden. Wahrscheinlich wird kein Scientology-Dissident weltweit ähnlich brutal und hartnäckig verfolgt wie er. Seit mehr als 25 Jahren steht der kleine, zähe Kanadier auf der Liste der »Unterdrücker« ganz oben. Die Angriffe gegen ihn reichen von Rufmord bis zu gerichtsbekanntenen, lebensgefährlichen körperlichen Attacken. Doch bisher ließ er sich nicht zum Schweigen bringen. Hubbards Archivar stieg nach zwölf Jahren Dienst an seinem Halbgott 1982 aus, nachdem er entdeckt hatte, »dass der Mann praktisch über jeden einzelnen Punkt seines Lebens gelogen hatte«. Ab sofort galt er als Feind, gemäß Hubbards Drohung: »Es ist ein Schwerverbrechen, die Scientology öffentlich zu verlassen.«⁷⁰ Armstrong sagt: »Sie haben mich zum Unterdrücker erklärt und sofort mit dem Dead Agenting angefangen. Für die Organisation war ich nun Freiwild.«

Dead Agenting (die Tote-Agenten-Methode) beinhaltet laut Hubbard, einen Kritiker durch »schwarze Propaganda« so zu diskreditieren, »dass diejenigen, die ihm geglaubt haben, aber jetzt herausfinden, dass seine Angaben falsch sind, ihn töten – oder wenigstens aufhören, ihm zu glauben«. ⁷¹ Die berühmte Erklärung eines Kritikers als *Fair Game* (Freiwild) bedeutet im Grunde nichts anderes als eine Aufforderung zur Lynchjustiz. Danach darf man Feinde auch »zerstören«. Deshalb konnte Gerry Armstrong nicht einmal mehr lächeln, wenn man ihn darauf hinwies, dass Hubbard die *Fair-Game*-Doktrin angeblich abgeschafft hatte. »Das ist Blödsinn«, sagte er. »Die Fair-Game-Richtlinie ist noch immer in Kraft. Das sieht man an mir. Es soll nur aus PR-Gründen nicht mehr öffentlich erklärt werden.« Und Pfarrer Gandow sagt: »Was uns in Brandenburg auf der Autobahn passierte, war die Praktizierung der Freiwild-Richtlinie. Nicht im Wilden Westen, sondern am helllichten Tag und mitten in Deutschland.«

Gerry Armstrong hatte sich 1986 auf einen Vergleich mit der Organisation eingelassen, die ihm eine halbe Million Dollar zahlte und die Angriffe einzustellen versprach, wohingegen Armstrong sich verpflichten sollte, nie wieder ein Wort über Scientology zu sagen – das übliche Schweigeabkommen der Sekte. Nachdem Scientology, so Armstrong, unmittelbar nach dem Vertragsabschluss aber der *Los Angeles Times* wieder verleumderische Unterlagen über ihn zugespielt hatte, ließ er sich den Mund nicht länger verbieten und redete weiter über Hubbards Lügen, über die Straflager und die Gehirnwäsche. 1995 verurteilte ihn ein Richter in Kalifornien, deshalb 300 000 Dollar Vertragsstrafe zu zahlen. Als Armstrong fürchten musste, wegen »Missachtung des Gerichts« im Gefängnis zu landen, verließ er die USA. Es war der Beginn einer Odyssee, die ihn im Jahr 2002 für einige Monate nach Deutschland führte, »in eines der wenigen Länder«, sagt Armstrong, »das Scientology noch die Stirn bietet«. Hier fand er vorübergehend Unterschlupf bei Pfarrer Gandow – bis das OSA ihn auch dort aufstöberte und auf Flugblättern als »ausgemachten Hochstapler« bezeichnete.

In Deutschland nennt sich der Geheimdienst *OSA Department für Spezielle Angelegenheiten* (DSA). Es wird auch verharmlosend als *Presse- und Rechtsamt* bezeichnet. In dessen Münchener Zentrale arbeiteten in den neunziger Jahren rund 30 Agenten an der »Unterdrückung der Unterdrücker«; wie viele es heute sind, ist unbekannt. 1992 äußerte sich erstmals ein deutscher OSA-Agent gegenüber den Medien. Den *Stuttgarter Nachrichten* erklärte er: »Es läuft praktisch ab wie bei der Mafia.« Das OSA werde selbständig tätig, sobald Kritik oder Negativschlagzeilen auftauchen. Der Aussteiger konnte nach eigenen Angaben in der Münchener OSA-Abteilung Aufzeichnungen über Mitarbeiter einsehen, die am *E-Meter* darauf überprüft worden waren, ob sie »eine Gefahr für die Organisation« seien. ⁷² Der Schleswiger Scientology-Experte Ralf Bernd

Abel bezeichnete das OSA einmal als »eine lächelnde Stasi«. Der Vergleich passt gut, denn wie der Staatssicherheitsdienst der DDR agiert das *Office of Special Affairs* nach innen und nach außen.

Die OSA-Residenten der Sekte in den deutschen Orgs werden mitunter auch »Ethik-Offiziere« genannt, deren Aufgaben die Scientology-Zeitschrift *KSW News* folgendermaßen beschrieb: »Ein voll ausgebildeter Ethik-Officer kennt viele Werkzeuge und setzt diese ein, um seinen Posten kompetent zu handhaben: Inspektionen, Untersuchungen, Berichte, E-Meter-Überprüfungen.«⁷³ Frühere Scientologen waren entsetzt, als sie von einer Direktive erfuhren, die Hubbards Frau Mary Sue als Chefin des Geheimdienstes 1969 verfasst hatte. Darin befahl sie den Agenten, aus *sämtlichen* Archiven, auch den angeblich streng vertraulichen *Auditing-Akten*, diskreditierende Informationen zu »pflücken«: »Machen Sie vollen Gebrauch von allen Akten der Organisation, um unsere Hauptziele zu treffen. Das schließt Personalakten, Ethik-Akten, Trainings-Akten, Auditing-Akten und Anfragen über Rückzahlungen ein.« Diese Anweisung zur »Internen Sicherheit« sollte dazu dienen, jegliche Infiltration durch Doppelagenten, CIA-Agenten, Verwandte von Scientologen oder Scientology-Kritiker aufzudecken.⁷⁴ Sie wurde nie zurückgenommen. Doch wie damals, so glauben auch heute die einfachen Scientology-Mitglieder, dass ihre im *Auditing* preisgegebenen Informationen einem »Beichtgeheimnis« unterliegen. Das ist eine fatale Illusion.

Auditing-Akten enthalten alles, was die Sektenjünger in den »Therapie«-Sitzungen am *E-Meter* ausplaudern: intimste Geheimnisse und kompromittierende Erlebnisse. In den *Ethik-Akten* werden dagegen »Verfehlungen« und Verhörprotokolle aus den *Security Checks* archiviert; Kopien werden auch nach Los Angeles übermittelt, wo OSA eine Akte über jeden aktiven Scientologen besitzt.⁷⁵ Doch wenn ein Scientologe im *Auditing* etwas berichtet, das die Organisation als »unethisch« einschätzt, wird eine Notiz darüber an die »Ethikabteilung« – die »Justiz« – der jeweiligen Org weitergeleitet, und von dort wird sie ihren Weg zum Geheimdienst finden. Wie Aussteiger vielfach bezeugt haben, betrifft diese Praxis Aussagen über kriminelle Handlungen und sexuelle »Perversionen« und über jede, auch die leiseste Kritik an Hubbard und der Church. In den *Ethik-Akten* werden zudem all jene »Wissensberichte« archiviert, die Scientologen ständig über andere Scientologen schreiben müssen und in denen sie alles niederlegen, was Scientology in irgendeiner Form betreffen könnte. In besonders schweren Fällen sollen die Mitglieder ihren Bericht auch gleich an höhere Stellen wie das *Religious Technology Center* schicken. Im Grunde ist jeder Scientologe der Spitzel des anderen, um eine lückenlose Überwachung zu garantieren. Die deutsche Aussteigerin Jeanette Schweitzer, die selbst als *Ethik-Offizier* im Einsatz gewesen war, sagte uns in einem Interview 1992: »Wer von Stasi-Akten spricht, der sollte auch von Scien-

tology-Ethik-Akten sprechen.« Der ehemalige Österreich-Chef von Scientology, Wilfried Handl, bezeugt, dass sich an dieser Praxis bis zur Gegenwart nichts geändert habe. »Alles, was sich dazu eignet, Druck auszuüben, landet in den Ethik-Akten«, sagt er.

Seit Anfang der 1990er Jahre müssen zukünftige Scientology-Mitarbeiter einen Bogen zu ihrer Lebensgeschichte mit 110 Fragen beantworten, der den *Security Checks* ähnelt und wie diese ausdrücklich *nicht vertraulich* ist. Diese sogenannte *Life History Form* enthält Fragen zur Krankengeschichte, besonders zu psychologischer und psychiatrischer Behandlung, zu eventuellem Drogenmissbrauch, Selbstmordversuchen, über Kontakte zu Scientology-Gegnern, Geheimdiensten oder Journalisten, über Straftaten und die finanziellen Verhältnisse. Punkt 96 erteilt folgende Weisung: »Erstellen Sie eine Liste der Namen aller Personen, mit denen Sie sexuelle Beziehungen hatten und welcher Art diese waren. Schätzen Sie die Anzahl, wie oft sie jede Aktivität ausführten und schreiben Sie alle Perversitäten auf, die dabei vorkamen. Machen Sie das so vollständig wie möglich.«⁷⁶ Manchmal haben Aussteiger versucht, ihre Akten anschließend anzufordern. »Darauf hat Scientology überhaupt nicht reagiert«, sagt Ursula Caberta. »Die Betroffenen hätten dann klagen müssen, aber dafür fehlte ihnen schlicht das Geld.«

»Ich war ein Täter«

Die zunehmende Diskussion und Aufklärung über Scientology hatte seit etwa 1991 zur Folge, dass nicht nur zahlreiche *Staffs* und normale *Publics*, sondern auch eine Reihe »hochtrainierter« und in die innersten Geheimnisse eingeweihter Top-Scientologen aus Deutschland, der Schweiz und Österreich das Weite suchten. Nachdem Gunther Träger ausgestiegen war, folgte ihm bald darauf der Züricher Unternehmensberater und *WISE*-Manager Tom Voltz, der 20 Jahre Scientology angehört hatte und Einblick in viele verschiedene Bereiche der Organisation hatte. 1995 schilderte er in seinem Buch *SCIENTOLOGY UND (K)EIN ENDE*, wie die Sekte die Demokratie zerstören und die Weltherrschaft erlangen wolle. Vor allem beschrieb er, was er am besten kannte: die wirtschaftspolitischen Strategien des Sektenkonzerns. Er enthüllte die großwahnsinnigen Vorstellungen der Scientology-Spitze, die in einer bisher unbekanntem Richtlinie gipfelten. Darin wurde als Ziel des Wirtschaftsdachverbandes *WISE* angegeben, »die administrative Technology L. Ron Hubbards in jedem Unternehmen der Welt voll zum Einsatz zu bringen« – was laut Voltz nichts anderes bedeutete, als die Übernahme der Wirtschaft auf der gesamten Erde.⁷⁷ Die Wirtschaft sei dabei aber nur Mittel zum Zweck, schrieb der Aussteiger: Wenn die ganze Welt scientologisch geworden sei, werde auch überall

die Kontroll- und Managementtechnik (*Admin Tech*) der Scientologen eingeführt – die Diktatur der *Auditoren*. Warum es Scientology trotz aller Hindernisse und Aufklärung immer wieder schaffte zu überleben, führte Voltz auf ihre Struktur als wirtschaftliches Franchise-Unternehmen mit militärischer Disziplin zurück: »Es gibt mit wenigen Ausnahmen wohl kein Wirtschaftsunternehmen, das derart durchorganisiert ist wie Scientology. Und wahrscheinlich müssen wir erst diktatorische Militärregimes zum Vergleich heranziehen, um dem Organisations- und Gehorsamsgrad der Scientology gerecht zu werden.«⁷⁸

Als Christian Markert im Juni 2007 an die Öffentlichkeit ging, gelang es den Scientology-Chefs kaum, ihre Wut zu zügeln. Markert war ein 36-jähriger, kleiner, hyperaktiver Mann, der kurz zuvor aus der *Sea Org* geflüchtet war und auf Pressekonferenzen mit Ursula Caberta bislang unbekannte Interna über den »Krieg gegen Europa« der Öffentlichkeit darlegte. Er wurde ebenso wie Träger und Voltz von Scientology mit umfangreichen *Dead-Agenting-Packs* bekämpft – das sind detaillierte Dossiers über den Werdegang und die »Verfehlungen« der Aussteiger. Man versucht, sie unglaublich zu machen. Christian Markert wurde erwartungsgemäß als »Betrüger«, »Aufschneider« und »V-Mann des Verfassungsschutzes« denunziert. Es gelang dem OSA mit seiner Desinformationskampagne sogar, seriöse Medien davon zu überzeugen, dass sie es mit einem »falschen Aussteiger« zu tun hätten.⁷⁹ Markert enthüllte, dass David Miscavige nur den *Erleuchtungsgrad OT-7* besitzt und vor allem, dass die neue Berliner Scientology-Zentrale zu einer Elitereinheit der *Sea Org* mit Saint-Hill-Größe ausgebaut werden und damit zur Bedeutung von Saint Hill Manor, Kopenhagen oder der *Flag Land Base* in Clearwater aufschließen solle. Das würde bedeuten, dass die Berliner Organisation *Thetanen* ausbilden und damit weit mehr Geld als bisher verdienen könnte. Es würde auch heißen, dass mitten in Berlin eine *Rehabilitation Project Force* errichtet würde, eine Strafkompagnie am Ernst-Reuter-Platz. Vieles deutet darauf hin, dass dieser alte Traum der *Hamburger Org* in Berlin verwirklicht werden soll.

Aber kein Aussteiger tat der Organisation in Europa so weh wie ein Mann aus Wien, der 2005 an die Öffentlichkeit ging. Wovon er erzählte, von all diesen brutalen Ereignissen und Methoden, das schien einfach nicht zu ihm zu passen. Wilfried Handl, damals 51 Jahre alt, ist ein angenehmer Mensch, offen und zugewandt. Er lächelt gern. »Ein Wiener gehört ins Caféhaus«, hatte er gesagt und ein Treffen in einem Café in Berlin-Charlottenburg vorgeschlagen, im Oktober 2005. Zwar spürte man zuweilen eine gewisse Härte aufblitzen. Doch man sah ihm nicht an, dass er, wie er sagte, »aus der tiefsten Kälte« kam. 28 Jahre sind eine lange Zeit. Ein halbes Leben. So lange war Wilfried Handl bei der Psychosekte Scientology. Er war nicht irgendein Handlanger, sondern Chef von Scientology in Österreich, und als er den Posten nicht mehr beklei-

dete, blieb er »die graue Eminenz« der Sekte in Wien. Er wusste alles, was wichtig war. Er hatte Menschen abhängig gemacht und dann »ausgequetscht wie eine Zitrone«. So sagte er das. Er war der höchstrangige europäische Scientologe, der jemals ausstieg und darüber redete – und der auch die eigene Schuld schonungslos eingestand. »Ich war ein Täter«, sagte Handl. »Ich habe Menschen weh getan. Ich war ein Parteisoldat in einem faschistischen System.«

Fünf Jahre zuvor habe die Zentrale in Amerika eine neue Linie für Europa ausgegeben, erzählte Handl – weil das Image am Nullpunkt war, nachdem Scientology in Frankreich als gefährliche Sekte eingestuft worden war und in Deutschland vom Verfassungsschutz beobachtet wurde. »Wir bekamen Order, ab sofort werden Kritiker nicht mehr verklagt und bedroht. Nun wurde auf Lobbying gesetzt. Auf ein positives Image. Auf Scientology, den Hollywood-Star-Club.« Die neue Taktik funktionierte. Die Berichte in der Presse wurden positiver, vor allem dank dem Vorzeige-Scientologen Tom Cruise. »Das ist aber reine Public Relations«, sagte Handl. »Der Wolf hat Kreide gefressen.«

Im Sommer 2001 fiel Wilfried Handl um. »Einfach so, aus heiterem Himmel«, sagte er. Er hustete Blut, legte sich ins Bett und glaubte an eine Grippe. Er wurde schwächer und schwächer, das Blut ignorierte er. Nach 14 Tagen besuchte ihn eine alte Freundin, Angelika, die ihn von früher kannte. Sie erschrak, als sie ihn sah, und rief sofort den Notarzt. Die Ärzte diagnostizierten Krebs. Die Metastasen wucherten in seiner Lunge, im Bauch, im Kopf. »Sie sagten, meine Überlebenschance sei eins zu 99 – optimistisch gesehen.« Als er nach der ersten Chemotherapie »wie aus einer Betäubung« aufwachte, drangen Gedanken in sein Bewusstsein, die er früher nie zugelassen hatte. »Ich hatte ja erstmals Zeit, in Ruhe über mein Leben nachzudenken«, sagte Handl. Wie kann es nur sein, dachte er da, dass ich krank bin? Er glaubte ja, als Scientologe *clear* zu sein, unbesiegbar und unsterblich. Doch jetzt ließ es sich nicht mehr ignorieren. Der Krebs war überall. Er konnte ihn sehen auf den Röntgenbildern. Er konnte ihn spüren in seinem Körper, der fast bis aufs Skelett abgemagert war. Handl begann zu grübeln. Er dachte besonders über den Scientology-Lehrsatz nach: »Hinter jeder Krankheit steckt das eigene böse Tun, sonst wäre man nicht krank.« Plötzlich spürte er so deutlich wie nie zuvor, dass in seinem Leben etwas nicht stimmte. »Und mein Leben, das war halt Scientology.« So dachte Wilfried Handl. Und auf einmal wusste er, was zu tun war. »Da bin ich ausgestiegen.«

Eingestiegen war Wilfried Handl im Jahr 1974. Damals war der gelernte Industriekaufmann 20 Jahre alt, er suchte nach einem Sinn im Leben. Eine Freundin nahm ihn mit in die Wiener Scientology-Mission, wo der Maler Gottfried Helnwein mitmachte und auch viele andere Künstler Kurse belegten. Dort starrte man sich stundenlang in die Augen. »Ich habe dabei viele hü-

sche Frauen kennengelernt, das gefiel mir«, erzählte Handl. Er schilderte die Scientologen als intelligente Menschen, die immer freundlich waren. »Dass wir innerlich immer kälter wurden, das habe ich damals nicht bemerkt.« Man rutschte da so rein. Erst mussten Aschenbecher angebrüllt werden, dann Menschen. Bald hatte Handl seine Freunde entweder zu Scientology gebracht oder sich von ihnen getrennt. Er erwies sich als äußerst Scientology-kompatibel, er war hart und durchsetzungsfähig. 1979 wurde er Leitender Direktor in Wien. »Ich genoss die Macht, die ich hatte«, sagte er. »Dieses Gefühl, dass ich mit den anderen alles machen konnte.« Später wurde er geschasst, als Verräter verdächtigt, wieder rehabilitiert, er musste Strafarbeiten verrichten und war doch immer wieder zurückgekehrt. Warum? Weil Scientology ähnlich wie eine Droge funktioniert, sagte Handl. »Schlimmer noch, denn der Heroinabhängige weiß wenigstens, dass er abhängig ist.«

Handl rauchte viel, trotz der kaputten Lunge. Im Berliner Café erzählte er von Nötigung, von psychischer Gewalt, von Erpressung. Von Suchtrupps, die er rausschickte, wenn ein Scientologe es wagte, die Sekte zu verlassen. Von Verhören mit oder ohne *E-Meter*. »Ich selbst führte oft fünf Verhöre am Tag«, sagte er. Er habe Mitglieder gezwungen, alles zu erzählen, Sünden, unkeusche Gedanken, Homosexualität. »Wir haben den gläsernen Menschen geschaffen«, sagte Handl. Und worum ging es dabei vor allem? »Geld. Es ging immer um Geld. Und darum, wie man den Einfluss von Scientology ausweitet.« Einmal, in den 90ern, wurde er selbst eine ganze Nacht lang bearbeitet, um 40 000 Dollar zu spenden. »Am Ende gab ich nach. Sie haben sogar ungedeckte Schecks akzeptiert.« Handl selbst machte es genauso, er nötigte Mitarbeiter mit eiserner Faust zum Spenden. Er leitete Veranstaltungen, bei denen 200 Scientologen in einem Raum saßen, dessen Türen verschlossen waren. »Raus kam nur, wer zahlte.« Mal ging es um 2000 Dollar, mal um 20 000. Über die Jahre gesehen, ging es um Millionen. Skrupel hatte Handl nie. Er arbeitete ja für das höhere Ziel: die »Klärung des Planeten«. In den 90er Jahren half er, den Scientology-Vormarsch nach Osteuropa zu organisieren, nach Ungarn und in die Slowakei. Er sprach vom Verkauf der Scientology-Seminare als »effektiver Managementtechnik« und hatte damit Erfolg. »Das Interesse war riesig. Die Wirtschaft griff gierig danach«, sagte Handl.

Heute würde Handl gern seine geschiedene Frau aus der Sekte holen, die er vor mehr als zwanzig Jahren selbst rekrutiert hatte. Aber sie wohnt mit den zwei jüngeren Söhnen jetzt in Amerika, und ihr neuer Mann ist ein Scientologe, der den Kindern den Kontakt zum Vater untersagt. Wilfried Handl, der von Sozialhilfe lebt, hat nicht einmal das Geld für ein Flugticket. Und er arbeitet immer noch an seinem eigenen Entzug. »Es ist noch so viel Scientology in mir«, sagt er im Frühjahr 2008. Immerhin sei er jetzt schon wieder »zu etwa 75 Prozent Mensch und nur noch zu 25 Prozent Scientologe«.

Kampf gegen Kritiker

Nicht nur »unsoziale Persönlichkeiten« aus den eigenen Reihen geraten in das Blickfeld der scientologischen Geheimpolizei. »Clear Germany« bedeutet für die OSA-Agenten, die »Kriegskasse« zu verwenden, um das Feld von Kritikern freizuräumen. In seinem Jahresbericht 2006 stellte das Bayerische Landesamt für Verfassungsschutz fest: »Kritiker werden diffamiert, öffentlich bloßgestellt, angezeigt und verklagt, bisweilen bedroht, belästigt und zur Zermürbung auch psychisch gequält.«⁸⁰ Was bisher über die Arbeit des *Department* in Deutschland bekannt wurde, folgt den Anweisungen L. Ron Hubbards über *Dead Agenting*, *Dirty Tricks* und *Black Propaganda*. Welcher Methoden sich die Agenten dabei auch hierzulande bedienen, wurde in einem scientologischen Geheimdienstpapier beschrieben, das der Staatsanwaltschaft München während ihrer Razzia bei Scientology in die Hände fiel. Darin war von »Telefonrecherchen« im Umfeld der Zielperson die Rede, dem »Kontaktieren von natürlichen Feinden« oder der sogenannten »Dust Bin Collection«. Auf Deutsch: Die Mülltonnen verdächtiger Personen sollen nach interessanten Papieren, Briefen und Dokumenten untersucht werden.⁸¹ Tatsächlich fand sich ein »Plan für Untersuchung in Deutschland«, um »gemäß der Strategie der Spezialeinheit« dabei zu helfen, »die Hauptprobleme, die wir in Deutschland haben, zu lösen« und »die Quelle oder die Quellen, die hinter den Zielscheiben stehen, zu finden«.⁸² Neben kirchlichen Sektenbeauftragten geriet dabei besonders der Scientology-Kritiker und Opferanwalt Ingo Heinemann ins Visier der selbsternannten Geheimpolizei. »Heinemann ist auf jeden Fall Zielscheibe«, schrieb eine scientologische Auftraggeberin namens Simone aus München, dem damaligen Sitz des deutschen OSA. Das Ziel der Maßnahme sei es, Heinemann »mit dem gesamten Material a) vor Gericht zu bringen oder b) ihn so zu diskreditieren, dass man seinen Aussagen keinen Glauben mehr schenkt«. Man solle am besten gleich mit der Mülleimerdurchsuchung beginnen, »da es dort auch gute Beweise geben kann«.⁸³

Ingo Heinemann wohnte damals in Stuttgart. Er sagt, dass ihn die Spitzelpläne nicht sehr überrascht hätten, als er davon erfuhr. »Ich hatte immer mit derartigen Maßnahmen gerechnet, aber nicht darauf geachtet, ob ich beschattet wurde. Meine Mülltonnen habe ich auch nie bewacht.« Wie exakt Hubbards Befehle ausgeführt wurden, erfuhr der inzwischen pensionierte Anwalt 15 Jahre später. Anfang der 1990er Jahre war Heinemann in ein Einfamilienhaus in Erpel bei Bonn gezogen. Im Frühjahr 1999 rief ihn ein ehemaliger OSA-Agent an. Er habe, sagte der Mann, Heinemann seit Jahren im Dienst von Scientology ausgespäht und wolle ihn um Entschuldigung bitten. Der Agent erklärte sich bereit, die scientologische Aktion gegen Heinemann im Fernsehen zu enthüllen. In der ZDF-Sendung *Kennzeichen D* gab er damals

zu Protokoll: »Es wurden Nachbarn befragt, um negative Dinge herauszufinden. Es wurden Mülltonnen durchwühlt, um belastendes Material aus dem Privatleben zu finden.« Auf die Frage, warum der Dienst so vorgehe, erwiderte der ehemalige Geheimagent: »Eine der Aufgaben von OSA ist es, Ermittlungen gegen sogenannte Feinde durchzuführen, um Dinge über diese herauszufinden, so dass man sie unter Druck setzen oder vernichten kann. Feinde der Scientology müssen natürlich mundtot gemacht werden und gemäß der Richtlinie, wenn möglich, vollständig finanziell ruiniert werden.«⁸⁴ Die Mülltonnensuche bei Ingo Heinemann blieb allerdings erfolglos. »Papier werfe ich grundsätzlich nur geschreddert in den Müll«, sagt der Scientology-Kritiker.

Die Münchener Staatsanwaltschaft kam 1986 angesichts des von ihr beschlagnahmten Belastungsmaterials zu dem Schluss: »Scientology ... benutzt zur Abwehr innerer und äußerer Gegner der Organisation auch geheimdienstliche Methoden, operiert im Grenzbereich zur Illegalität und scheut gegebenenfalls auch nicht vor kriminellen Aktionen zurück.«⁸⁵ Daran hat sich trotz gegenteiliger Schwüre der deutschen Scientology-Sprecherin Sabine Weber offenbar nicht wirklich etwas geändert. Bei der Gerichtsverhandlung über die Verfolgungsjagd auf Pfarrer Gandow und Gerry Armstrong im Mai 2004 gab der Haupttäter Mirko O. die Observierung zu und erklärte, er habe »im Auftrag der Rechtsabteilung von Scientology« Fotos von Gandow und Armstrong aufnehmen sollen. Sie seien für »amerikanische Anwälte« bestimmt gewesen, »die mit Herrn Armstrong befasst sind«. Der Angeklagte bestritt jedoch, dass er jemanden gefährdet habe – der ganze Vorfall sei vergleichsweise harmlos gewesen. Das hatten selbst seine Auftraggeber anders gesehen, als sie unmittelbar nach der Tat von »kircheninternen Strafen« gegen ihn sprachen. Vor dem Amtsgericht kam Mirko O. wegen Nötigung im Straßenverkehr mit einer Geldbuße von gerade 1000 Euro an UNICEF in fünf Monatsraten davon; seine Komplizen blieben unerkannt.⁸⁶ Mirko O. durfte auch Mitglied des Immobilienverbandes Deutschland (IVD) bleiben, obwohl der einen Unvereinbarkeitsbeschluss gegen Scientology gefasst hatte. Angeblich sei juristisch nichts auszurichten, weil der Scientologe schon vor dem Beschluss eingetreten war, ließ der Verband erklären. Der mutmaßliche OSA-Agent wird von der Industrie- und Handelskammer Berlin sogar regelmäßig als Gutachter berufen. Angeblich gibt es auch dagegen keine juristische Handhabe.⁸⁷ Seit 2006 schickt Mirko O. regelmäßig seine Firmenreklame an Gandows Büroadresse. »So zeigt mir das OSA: Wir haben dich weiter auf dem Radar«, sagt der Pfarrer.

Zwar sind Mirko O.s rabiate Praktiken in Europa (anders als in den USA) eher die Ausnahme als die Regel. Aber *ein* Mittel zum Kampf gegen Kritiker hat Scientology hier wie dort bis zur Perfektion entwickelt – und setzt es inzwischen wieder verstärkt ein: Einschüchterungsversuche gegen Journalisten. Am harmlosesten und eher leicht zu durchschauen sind Leserbrieflawinen

oder die massenhafte Beteiligung an Online-Abstimmungen.⁸⁸ Bei »Falschberichten« sollen Scientologen regelrechte Pressekampagnen gegen die »schreienden Affen« anzetteln, wie Hubbard Zeitungsreporter zu nennen pflegte.⁸⁹ »Schreibe einen Leserbrief, der nicht beleidigend sein sollte, aber in dem Du Deinem Herzen richtig Luft machst«, heißt es in einer speziellen Anleitung des deutschen OSA, um »negative Presse zu handhaben«. Scientologischen Schreibeifer weckt die Aussicht auf eine Belohnung: »Für jeden Leserbrief von Dir, der gedruckt wird, erhältst Du 20 Bonus-Punkte.« Auch Besuche bei Redakteuren sollen vorher richtiggehend eingeübt werden: »Drille Deinen Besuch ..., bis Du Dich gut darüber fühlst.«⁹⁰

Wenn aber Leserbriefe die Schreiberlinge nicht zur Raison bringen, werden schwere Geschütze aufgeföhren. »Erhebt bei jeder Gelegenheit Verleumdungsklagen, um die Presse davon abzuschrecken, über die Scientology-Kirche zu schreiben«, befahl L. Ron Hubbard.⁹¹ Als Reaktion auf einen »schlechten Zeitungsartikel« ordnete er folgendes Vorgehen an: »1. Fordern Sie die Zeitschrift brieflich auf, ihn sofort in der nächsten Ausgabe zu widerrufen. 2. Nehmen Sie einen Privatdetektiv ..., um Ermittlungen gegen den Autor durchzuführen. 3. Veranlassen Sie Ihre Rechtsberater und Anwälte, die Zeitschrift anzuschreiben und mit einer Klage zu drohen.«⁹² Nach der Devise des »Gründers«, mit Klagen »den Gegner zu zermürben und zu entmutigen«, werden kritische Journalisten und Redaktionen regelmäßig von Scientologen und ihren Anwälten mit häufig absurden Begehren auf Gegendarstellung und Unterlassung, mit Schadenersatzforderungen, Beleidigungs- und Verleumdungsklagen überzogen.⁹³ Das bleibt zwar in fast hundert Prozent der Fälle erfolglos, führt aber dazu, dass viele Redaktionen das Thema nur mit spitzen Fingern anfassen. Wir selbst haben die Masche bei rund 20 Anlässen erlebt. Oft ging es zu wie im Fall des Berliner Scientologen Peter-Uwe Krumholz, dessen ominöse Geschäfte auf Usedom wir zu vereiteln geholfen hatten. Krumholz versuchte bereits vor dem Erscheinen eines Artikels in der Berliner *Wochenpost*, diesen zu verhindern, indem er die Verlagsleitung anrief, sich über unsere angeblich »unseriöse Recherche« beschwerte und die Druckfahnen anforderte. Kaum war der Beitrag erschienen, meldete er sich beim zuständigen Redakteur, drohte mit Gegendarstellung und forderte 3,5 Millionen Mark Schadenersatz. Leere Drohgebärden: Eine Gegendarstellung musste nie gedruckt werden. Trotzdem strengte Krumholz einen Prozess vor dem Landgericht Berlin an, nachdem wir in der ersten Auflage des Buchs *DER SEKTEN-KONZERN* unsere Recherchen noch einmal ausführlich dargelegt hatten. Elf Aussagen sollten verboten werden. Doch kaum hatte die Verhandlung begonnen, zog seine Anwältin die Klage plötzlich zurück. Man hatte angesichts der von uns vorgelegten Beweise offensichtlich eingesehen, dass das Unterfangen aussichtslos war.⁹⁴ Natürlich ist es das gute Recht jeder Gruppierung im demokratischen

Staat, sich gegen Angriffe mit den gebotenen Mitteln zur Wehr zu setzen. Problematisch wird es allerdings, wenn es letztlich gar nicht um den Inhalt geht, sondern darum, Kritiker mundtot zu machen.

Möglicherweise spielte diese Taktik eine Rolle in dem rätselhaften Fall einer früheren deutschen Scientology-Kritikerin, die irgendwann plötzlich »umfiel«. Renate Hartwig, eine resolute Sozialarbeiterin aus Ulm, hatte 1994 einen emotionalen Bestseller zum Thema geschrieben und war damals häufig im Fernsehen zu Gast.⁹⁵ In einem Werbeblatt für das Buch SCIENTOLOGY – ICH KLAGE AN! hieß ihre wichtigste These: »Scientology ist staatlich geduldet, von der Justiz nicht verfolgt, von Prominenten, Künstlern und Medien verharmloster Terror.« Doch im Jahr 2002 hörte sie mit einem Mal auf, die Sekte zu attackieren, und veröffentlichte ein verschwörungstheoretisches Buch mit dem Titel DIE SCHATTENSPIELER, in dem sie nun die Scientology-Gegner in Deutschland heftig angriff.⁹⁶ Hartwig, die viele Jahre gutes Geld mit ihrer Scientology-Kritik verdient hatte, warf der Hamburger Beauftragten Ursula Caberta »Amtsmissbrauch« vor und bezeichnete Scientology-Gegner als »Kritiker-Sekte«. Sie vertrat plötzlich Argumente, die man bisher nur von Scientology gehört hatte, etwa: »Verboten ist nichts. Weder Scientology noch ein Scientologe zu sein. Das sind die Fakten. An die muss sich jeder halten, der Demokratie und Rechtsstaat ernst nimmt.«⁹⁷ Sie behauptete sogar allen Ernstes, es gebe »bis heute keine tatsächlichen Informationen« über die Organisation – obwohl inzwischen eine halbe Bibliothek über Scientology publiziert wurde und Tausende Seiten Dokumente im Internet stehen.⁹⁸ Vor allem ignorierte sie damit ihre eigene zehnjährige Arbeit und tat so, als ob alles, was sie selbst zusammengetragen hatte, plötzlich nichts mehr wert sei. 1992 hatte sie in einem offenen Brief an die Fraktionen des Baden-Württembergischen Landtags geschrieben: »Bei uns zeugen Regale mit Erlebnisberichten von der Fülle von Fällen, in denen Hubbard-Technology gutgehende Firmen in den Konkurs getrieben, Arbeitsplätze vernichtet und Sozialhilfefälle geschaffen, Familien zerstört und Kinder psychisch misshandelt hat.«⁹⁹ Alles in allem entstand der Eindruck, dass Renate Hartwig einen Deal mit Scientology abgeschlossen hatte. Warum? Sie hatte zuvor offenbar eine Reihe kostspieliger Prozesse durchzustehen. Hatte es deshalb Verhandlungen mit Scientology gegeben? Belege gibt es keine, aber Fragen bleiben. Wurde Hartwig 1995 noch als »Demagogin« im Propagandablatt *Freiheit* angeprangert, so legte der von Scientologen geführte Sabine Hinz Verlag aus Stuttgart 2002 in der von ihm herausgegebenen Kent-Depesche seinen Kunden den Kauf ihres Buches DIE SCHATTENSPIELER freundlich mit einem Hartwig-Zitat ans Herz: »Hartwig wäre nicht Hartwig, wenn sie nicht öffentlich zurechtrücken würde, was schiefgelaufen ist.«¹⁰⁰ Die Scientology-Sprecherin Sabine Weber schrieb zwei Monate nach der Autobahnjagd auf Thomas Gandow 2003 in einem Brief an

die evangelische Landeskirche Berlin-Brandenburg, in dem sie sich über den Pfarrer als einen »der wohl fanatischsten Gegner der Religionsfreiheit« in Deutschland beschwerte: »In Renate Hartwigs neuestem Werk ›Die Schattenspieler‹ werden interessante Details aus der sogenannten Anti-Sektenszene aufgedeckt. Dort findet sich zwangsläufig auch ein aufschlussreiches Kapitel über Pfarrer Thomas Gandow.«¹⁰¹

Problematisch ist, dass vielen Richtern das Hintergrundwissen über die sekteninternen Strategien und Verflechtungen fehlt, um deren Vorgehen richtig beurteilen zu können. Scientology kann vor Gericht jederzeit eine Phalanx von Zeugen aufmarschieren lassen, die dann alle die gleiche »Wahrheit« aussagen. Viele Mitglieder des Psychomultis wollen ungern als solche bezeichnet werden; denn das könnte ihre Geschäfte schädigen. Vor Gericht berufen sie sich deshalb häufig auf das Recht der negativen Bekenntnisfreiheit nach Artikel 4 des Grundgesetzes (»Niemanden geht meine Religion etwas an«) und konnten sich auch oft damit durchsetzen. Doch wirtschaftliche Aktivitäten und die angebliche Religion sind bei Scientology untrennbar verbunden. Es gibt keine »zwei Welten« für sie. Nachdem es sogar bekennenden Hubbard-Jüngern mehrfach gelungen war, vor den Pressekammern deutscher Gerichte Urteile zu erreichen, die es den beklagten Medien untersagten, sie als Scientologen zu bezeichnen, leitete das Oberlandesgericht München am 13. August 1993 eine Wende zugunsten der Pressefreiheit ein. Obwohl sich die Krefelder Unternehmerin und *Operierende Thetanin* Johanna Erdtmann in einer Zeitschrift ausdrücklich zu den Managementlehren Hubbards bekannt hatte, wollte sie dem Magazin *Forbes* untersagen lassen, ihre Scientology-Mitgliedschaft zu benennen. *Forbes* hatte über Erdtmanns Versuche berichtet, eine ganze Branche – die Farb- und Stilberatung – in Deutschland scientologisch zu beeinflussen. Trotz entsprechender eindeutiger Zeugenberichte bestritt Familie Erdtmann, eine wirtschaftliche Tarnorganisation von Scientology zu betreiben: »Wir haben im Rahmen unserer geschäftlichen Tätigkeit noch nie den Versuch unternommen, irgend jemanden für Dianetik-Kurse und/oder Persönlichkeitstests zu interessieren.«¹⁰² Das Gericht urteilte, dass *Forbes* zwar in die negative Bekenntnisfreiheit Erdtmanns eingegriffen habe, doch sei der Eingriff in Abwägung mit der Pressefreiheit nach Artikel 5 des Grundgesetzes »nicht objektiv rechtswidrig« gewesen: »Das Gericht vermag nicht von einer scharfen Unterscheidung zwischen den Lehren des L. Ron Hubbard im Managementbereich einerseits und im weltanschaulichen Bereich andererseits auszugehen.«¹⁰³ Diesem ersten Präzedenzurteil folgte ein zweites, das die Berliner *tageszeitung* im Oktober 1994 in Hamburg erreichte, wonach es Journalisten erlaubt ist, Ross und Reiter bei der Berichterstattung über scientologische Firmen zu nennen, die mit »rüden Methoden« arbeiten. Die Richter urteilten, dass die scientologisch geführten Immobilienfirmen Breitling &

Partner GmbH sowie HG Grundstücksgesellschaft Harlaching die kritische Berichterstattung »zu dulden« hätten, denn »Angehörige der Scientology-Organisation sind nach ihrem eigenen Anspruch gehalten, die ideologischen und wirtschaftlichen Interessen der Organisation in jeder Lebenslage zu fördern, insbesondere deren Ideen und Managementprinzipien in Gesellschaft und Wirtschaft durchzusetzen«. Dies erwecke in der Öffentlichkeit »berechtigten Argwohn«. Das Recht »auf unternehmerische Selbstbestimmung«, so urteilte das Gericht, sei »deshalb vorliegend geringer zu werten als die Pressefreiheit«. ¹⁰⁴ Ebenfalls 1994 erklärte das Oberlandesgericht München es für zulässig, in der Presse Namen von Scientology-Unternehmern zu nennen, die in den intern von Scientology verbreiteten *WISE*-Adressbüchern (*WISE International Directories*) stehen. Hubert Berrang aus München, »Clear Nr. 11609«, beteiligt an Scientology-Tarnorganisationen und damals Unternehmensberater, wollte die Aussage verbieten lassen, dass seine Firma dem Verband der Scientology-Firmen angehöre. Bereits das Landgericht München lehnte die Klage ab und urteilte: »Es besteht ein elementares Interesse der Allgemeinheit zu erfahren, welcher Personenkreis diesem eingetragenen Verein angehört.« ¹⁰⁵

Zugriff auf eine ganze Stadt

»Diese Stadt hat mir viel zu verdanken. Eines Tages werde ich tatsächlich Ehrenbürger sein. Im Endeffekt gibt es immer eine Gerechtigkeit.« Am 5. Januar 2000 hat Kurt Fliegerbauer diesen Satz in einem Brief an den CDU-Stadtrat Frank Seidel geschrieben. ¹⁰⁶ Auf die Gerechtigkeit wartet er auch acht Jahre später noch. Die Stadt Zwickau in Sachsen hat ihm kein Denkmal gesetzt, und Ehrenbürger ist er ebenfalls nicht geworden. Dabei hatte der Immobilienkaufmann seine Beziehungen eng geknüpft und seiner Firma sogar den Namen des bedeutendsten städtischen Wahrzeichens gegeben: Schloss Osterstein Verwaltungs GmbH. Das Bauwerk, mitten in Zwickau gelegen, galt einmal als eines der schönsten Renaissanceschlösser Sachsens. Doch zu Beginn der 1990er Jahre war das Schloss, dessen Wurzeln weit ins Mittelalter zurückreichen, nicht viel mehr als eine Ruine. Kurt Fliegerbauer wollte es in letzter Sekunde vor dem unabwendbar scheinenden Abriss retten. Das war sein Mantra, als er nach Zwickau kam. Ein Mantra, das dem Scientologen die Türen weit öffnete und dazu führte, dass Zwickau nicht selten mit der *Scientology City Clearwater* in Florida verglichen wurde.

Mehr als ein Jahrzehnt später, im Herbst 2006, hat man dort tatsächlich Richtfest gefeiert, und am 7. November 2008 wurde Schloss Osterstein als Seniorenwohnanlage sowie zur öffentlichen Nutzung eröffnet. 19 Millionen

Euro sind in Sanierung und Wiederaufbau geflossen, der größte Teil aus dem Bund-Länder-Programm »Städtebaulicher Denkmalschutz«. Der Förderverein Schloss Osterstein hat beschlossen, sich zum Jahresende 2008 aufzulösen: Aufgabe erfüllt. Doch auf den Internetseiten, die diese Erfolgsgeschichte dokumentieren, fehlt ein Name. *Sein* Name. Man erinnert an August den Starcken und Martin Luther, die als Gäste auf Schloss Osterstein waren, an August Bebel und Karl May, die als Strafgefangene im Zellentrakt des später zum Zuchthaus umgebauten Schlosses einsaßen. Aber Kurt Fliegerbauer? Fehlangeige. Als hätte es den Mann, der so viel für Zwickau getan haben will, nie gegeben. Und doch hat er das Bild der Stadt und weit darüber hinaus ihr Image über Jahre geprägt. Für seine »Leistungen« wurde Fliegerbauer sogar offiziell ausgezeichnet, woran mancher Stadtbere heute nur ungern erinnert werden will. Es gab eine Zeit, da kam man in Zwickau an ihm einfach nicht vorbei. Da sprach man seinen Namen aber auch lieber nicht zu laut aus. Da nannte man Kurt Fliegerbauer schlicht: den Paten von Zwickau.

Es war Ende Oktober 1995, als wir den Tipp bekamen, in Zwickau zu recherchieren. »Die Scientologen haben hier die halbe Altstadt aufgekauft«, sagte ein Informant am Telefon. »Ihr Vormann heißt Kurt Fliegerbauer. Er hat eine starke Lobby in der Stadt, auch im Rathaus, aber die Arroganz, mit der er vorgeht, ist unbeschreiblich. Das ist die schlimmste Form des Kapitalismus.« Es war leicht, Menschen zu finden, die den Münchener Unternehmer kannten. Nicht so leicht war es, ihnen auch Informationen zu entlocken. Doch nach einigen Tagen Recherche in Zwickau hatte es sich herumgesprochen, dass wir uns für den »potenten Investor« interessierten. Plötzlich meldeten sich Insider, die uns mit interessanten Dokumenten versorgten. Nach einigen Wochen überblickten wir einen großen Teil des Netzwerkes, das Fliegerbauer & Co. in Sachsen geknüpft hatten. Es war der massivste und am besten koordinierte Vorstoß von Scientologen in die neuen Bundesländer.

Als Kurt Fliegerbauer im Sommer 1992 in Zwickau erschien, führte er sich als Industrieller ein, der ein Schloss in Sachsen kaufen wollte. Tatsächlich gab es in der Stadt ein Bauwerk aus dem 13. Jahrhundert, das auf einen Retter wartete – Schloss Osterstein. Das eindrucksvolle Wahrzeichen lag in Agonie: eingestürzte Dächer, leere Fensterhöhlen, das Mauerwerk von Pflanzen überwuchert. Kurt Fliegerbauer ließ keine Zeit verstreichen. Er verschickte Briefe an die Stadt und an den sächsischen Landeskonservator, »um Schloss Osterstein in allerletzter Minute doch noch vor dem endgültigen Verfall zu bewahren«. ¹⁰⁷ Er wollte aus dem Schloss ein »multifunktionales Zentrum« mit Kaufhaus, Boutiquen und Tiefgarage machen; im Dachgeschoss waren Apartments vorgesehen. Das historische Zellenhaus, direkt neben dem Schloss gelegen, sollte zum Dreisternehotel werden. Es war das letzte noch bestehende deutsche Gefängnis aus der Zeit von 1840 bis 1870 und zu diesem Zeitpunkt

einzigartig gut erhalten. In kurzer Zeit gelang es dem Münchner, die Zwickauer Stadtväter für sein Projekt zu begeistern. Die städtische Denkmalpflegerin Steffi Haupt geriet ins Schwärmen, als wir sie in ihrem kleinen Büro befragten: »Er tauchte hier auf und hatte Visionen. Er konnte die Faszination von Osterstein vermitteln, so dass alle sagten, das ist was Tolles.« Am 16. Dezember 1993 war es dann so weit. Zum Vorzugspreis von vier Millionen Mark erwarb die Schloss Osterstein GmbH das 17232 Quadratmeter große Citygrundstück vom Bundesvermögensamt; Finanzier war die Dresdner Bank. »Damit ist das letzte Hindernis gefallen, um das Gemäuer von Grund auf zu erneuern«, erklärte der Münchner.¹⁰⁸ Immer wieder verkündete er: »Schloss Osterstein wird zur Perle Zwickaus.« Er nannte sogar schon einen Termin für die Eröffnung des Hotels – den 30. Juni 1995. Die Presse lobte den Retter des Wahrzeichens und schrieb: »Schloss Osterstein erwacht«.¹⁰⁹

Im April 1994 rückten tatsächlich Bagger und Radlader an und begannen mit ersten Abbrucharbeiten. Doch plötzlich rissen sie nicht nur wie vorgesehen den maroden Ostflügel des Karl-May-Gefängnisses ab, sondern zerschlugen auch dessen übrige, gut erhaltene Bausubstanz. Als die städtischen Denkmalpfleger endlich protestierten, war es zu spät. Fliegerbauer schob die Schuld auf den Abbruchunternehmer, der aber beweisen konnte, dass er genau nach Vertrag gehandelt hatte. Für Klaus-Peter S., den Geschäftsführer der Gesellschaft für Entsorgung und Recycling, ging es immerhin um 400000 Mark, die er damals von Fliegerbauer eingefordert hatte, aber wegen »unsachgemäßen Abrisses« nie erhielt. Er rutschte in die Insolvenz. Mag sein, dass ihn dies zu einer Verzweiflungstat trieb, die 1998 die ganze Republik in Atem hielt. Es war Klaus-Peter S., der im Namen angeblicher »Freunde der Eisenbahn« die Deutsche Bahn um zehn Millionen Mark zu erpressen versuchte und im Januar 2000 wegen räuberischer Erpressung und Mordversuchs zu lebenslänglicher Haft verurteilt wurde.¹¹⁰

Kurt Fliegerbauer fand den Abriss des historischen Zellenhauses damals halb so wild, er schaffe schließlich »Raum für lukrative Neubauten«.¹¹¹ Als trotzdem negative Berichte in der Presse zunahmen, veranstaltete der große Zampano am 23. September 1994 ein Happening – die sogenannte Grundsteinlegung von Schloss Osterstein. Vor fast hundert Gästen präsentierte er überraschend ein völlig neues Baukonzept für Osterstein, das unter anderem ein Kaufhaus vorsah, wo einmal das Gefängnis stand. Bei Spanferkel und Schnittchen feierte man gemeinsam die Zukunft, und der CDU-Baubürgermeister Dietmar Vettermann bekräftigte: »Herr Fliegerbauer, Sie finden bei uns immer offene Türen.«¹¹² Doch die Türen von Schloss Osterstein blieben weitgehend verschlossen; jahrelang gingen dort nur Archäologen ihrer Arbeit nach. Kurt Fliegerbauer hatte das Interesse an dem morschen Wahrzeichen der Stadt offenbar verloren. Er hatte schon vor dem Abriss des Karl-May-Ge-

fängnisses Kontakt mit einem Investor aufgenommen, der im Dezember 1994 sämtliche Gesellschafteranteile seiner Schloss Osterstein GmbH übernahm – und nun sogar den historischen Westflügel des Schlosses komplett wegreißen wollte. »Jetzt spielen nur noch wirtschaftliche Erwägungen eine Rolle«, klagte die Denkmalschützerin Steffi Haupt.

Kurt Fliegerbauer indessen hatte keinen Grund zur Klage. Er war bekannt geworden und galt in Zwickau trotz des Debakels noch immer als vertrauenswürdig. Er verstand es auch, das Desaster kleinzureden. »Ich bin und bleibe ein Kaufmann«, erklärte er dem *Zwickauer Tageblatt* im Januar 1995.¹¹³ Der falsche »Retter von Schloss Osterstein« drückte der sächsischen Metropole tatsächlich seinen Stempel auf, allerdings anders als erwartet. Kurt Fliegerbauer hatte umgesattelt. Bereits im April 1994 – kurz bevor die Bagger loslegten – gründete er eine neue Firma und begann im großen Maßstab, denkmalgeschützte Gründerzeithäuser zu kaufen. Bald sahen die Zwickauer immer öfter ein auffälliges Schild an den maroden Gebäuden ihrer Altstadt: »Hier entstehen moderne Wohnungen – ein Projekt der Schloss Osterstein Verwaltungs GmbH«. Die meisten der drei- bis vierstöckigen Bauten kosteten um 300000 Mark; saniert waren sie oft mehr als eine Million wert. Während Schloss Osterstein verkam, blühte die Schloss Osterstein Verwaltungs GmbH. Ende 1994 besaß Fliegerbauer bereits 30 Sanierungsobjekte; eine Wirtschaftsauskunft gab den Umsatz der GmbH mit unglaublichen 52 Millionen Mark an. Auch die Stadt verkaufte ihm ein schönes Gründerzeithaus mitten in der Altstadt. Offenbar wirkte allein der Name »Schloss Osterstein« Wunder. »Herr Fliegerbauer musste nicht zu den Banken gehen«, erinnerte sich ein Zeuge, »die Banker kamen zu ihm ins Haus.« Fliegerbauers Spezialität war die Altbausanierung für Kapitalanleger. Er nutzte die Sonderabschreibungsmöglichkeiten in den neuen Bundesländern. Seine Kunden lockte er ausweislich einer Denkschrift mit steuerfreien Profiten »ohne nennenswerten Arbeitsaufwand und ohne Einsatz eigenen Geldes«.¹¹⁴ Die Stadtväter waren hochzufrieden, denn Haus für Haus strahlten die Jugendstilbauten der Altstadt bald in frischem Glanz. Fliegerbauer nannte dies seinen »bescheidenen Beitrag zur Realisierung des Aufschwungs Ost«.

Mindestens 130 Häuser erwarb der Kaufmann bis zum Winter 1996, ein Jahr später ließ er sich für die Fertigstellung des hundertsten Hauses im Zwickauer Konzert- und Ballhaus »Neue Welt« angemessen feiern. Zeitweilig waren mehr als tausend Arbeiter auf seinen Baustellen beschäftigt. »Die Anzahl der Objekte, die die Schloss Osterstein Verwaltungs GmbH hier macht, ist tatsächlich größer als normal«, räumte Baubürgermeister Dietmar Vettermann damals ein. Fliegerbauer wurde zum größten privaten Investor in Zwickau. In seiner Firma ging es zu wie im Bienenstock. »Käufer und Bauunternehmer gaben sich die Klinke in die Hand«, berichtete uns eine Angestellte.

Eine Fotowand im Büro dokumentierte jedes einzelne Objekt; zeitweise kam täglich ein neues Bild hinzu. Ein Diagramm an der Bürowand wies steil nach oben – die Firma expandierte. Ihr Inhaber und Chef, stets im eleganten Nadelstreifen und weltmännisch im Auftreten, galt in Zwickau als Exzentriker und Kunstliebhaber mit einem Faible für Schockeffekte. Sein Sekretariat zierten Bilder von bleichen Frauen, mit Blut bespritzt. Jemanden wie ihn gab es in der näheren wie weiteren Umgebung kein zweites Mal. »An Fliegerbauer kommt hier keiner mehr vorbei – er ist der heimliche König der Stadt«, meinte ein Zwickauer Bauunternehmer. Im Juni 1997 verlieh ihm die Industrie- und Handelskammer Zwickau in Gegenwart des Oberbürgermeisters Rainer Eichhorn den städtischen Architekturpreis für die Rekonstruktion seiner Dienstvilla im italienischen Stil. In der Stadt war man stolz auf den Münchner Unternehmer, der so etwas wie Glamour nach Sachsen brachte: Weltniveau in Zwickau.

Doch je mehr Fliegerbauer-Schilder in der 100 000-Einwohner-Stadt auftauchten, desto mehr Gerüchte schwirrten auch durch Zwickau. Konkurrenten wunderten sich, wie der Münchner so fix an die Adressen der Alteigentümer kam, denen er die Häuser abkaufte. Merkwürdig: Als im September 1994 bei der Stadtverwaltung Stasi-Überprüfungen stattfanden, löste Werner B., Mitarbeiter im Liegenschaftsamt, »im gegenseitigen Einvernehmen« seinen Arbeitsvertrag und wechselte zu Fliegerbauer. Der Investor übertrug ihm umgehend die Leitung der firmeninternen »Abteilung 4, Vollzug der Verträge«. Ebenso auffällig: Der Sachbearbeiter Klaus A. von der Münchener Hypobank – Fliegerbauers wichtigstem Kreditgeber – wechselte 1995 gleichfalls in die Schloss Osterstein Verwaltungs GmbH. Hinzu kamen erschreckende Berichte aus dem Innenleben der Firma. Die Fliegerbauer-Mitarbeiterin Regina Meier* erzählte uns damals von massivem Druck auf die 26 Angestellten der Schloss Osterstein Verwaltungs GmbH: »Wir haben sehr viele Überstunden gemacht, die nicht bezahlt wurden. Beschwerden sind ignoriert worden.« Gearbeitet wurde häufig bis um Mitternacht. An der Bürowand hing ein sogenanntes *Org-Board*, ein Organisationsschema, das die Firma in sieben Abteilungen aufgliederte und auf dem absurde Sätze standen wie: »Kommunikation ohne Umstände akzeptiert und schnell geliefert.« Regelmäßig fanden in dem Betrieb »Staff-Meetings« und »Statistik-Treffen« statt. Dabei musste jeder seine persönliche »Arbeitsstatistik« vorlesen, darunter auch die Anzahl seiner geführten Telefonate.

Als Gerüchte über eine Sekte aufkamen und ein Lokaljournalist den Münchner Investor direkt nach Scientology fragte, bestritt Kurt Fliegerbauer, scientologische Methoden in der Firma anzuwenden.¹¹⁵ Kurz darauf wandten sich Mitarbeiter an uns, und wir konnten schnell eine Verbindung zum Sektenkonzern erkennen. Wie glaubhaft Fliegerbauers Distanzierung war, dazu äußerte sich auf Nachfrage der Züricher Ex-Scientologe Tom Voltz. »Kurt Fliegerbauer

ist ein hundertprozentiger Scientologe«, erläuterte Voltz, der den Münchner aus gemeinsamen Sektenzeiten gut kannte. Voltz fügte hinzu: »Er hat bei mir Lizenzmaterial von WISE bestellt. Die Rechnungen habe ich noch.« Das *World Institute of Scientology Enterprises (WISE)* vereinigt Firmen, die nach Scientology-Methoden geführt werden. Laut WISE-Vertrag ist jeder WISE-Lizenznehmer verpflichtet, die Hubbard-Technologie in seinem Betrieb einzusetzen und neue Mitglieder für Scientology zu werben.¹¹⁶ WISE-Unternehmer müssen die erstaunliche Summe von bis zu 15 Prozent des Umsatzes für das sekteneigene Management und Fortbildungskurse an die Zentrale in Los Angeles abführen. Innerhalb des scientologischen Franchisesystems hatte Tom Voltz die Lizenz zum Verkauf von WISE-Material an Franchisenehmer – auch an Kurt Fliegerbauer, der stets bestritten hat, zu WISE zu gehören.

Tom Voltz war sich seiner Sache absolut sicher, und tatsächlich galt Kurt Fliegerbauer unter Scientology-Experten nicht gerade als ein Schatteneinmann. Im Gegenteil, er war schon seit Jahren ein bekennender Scientologe. 1984 hatte er in einer RTL-Sendung erklärt, dass er »seit fünf Jahren« Mitglied der Organisation sei. Schon 1989 wurde er in einer Liste der Scientology-Propagandazeitschrift *Source* als Absolvent von Kursen aufgelistet, um den Grad eines *Operierenden Thetans der Stufe 7* zu erlangen.¹¹⁷ Wie alle *Thetanen* flog auch Fliegerbauer immer wieder nach Florida in das luxuriöse Ausbildungszentrum *Flag* oder buchte Seminare in der Karibik auf dem *Sea-Org-Schiff* »Freewinds«, wo die Psychokurse bis zu 1000 Dollar die Stunde kosten. Aber der Münchner hatte nicht nur viel Geld für seine »völlige geistige Freiheit« ausgegeben, sondern auch aktiv den Vormarsch der Sekte in Deutschland befördert. 1986 war er »Chairman« – also Vorsitzender – eines sogenannten *OT-Komitees* in München.¹¹⁸ *OT-Komitees* sind geheime scientologische Bruderschaften, die an Strategien arbeiten, um das Hubbard-Gedankengut in der Gesellschaft zu verbreiten, etwa gemäß dem Programm »Clear Germany«.¹¹⁹

Fliegerbauers Ehefrau Veronika, Bereichsleiterin für die »Abteilung 4, Konzept und 6, Bau« bei der Schloss Osterstein Verwaltungs GmbH, schaffte schon Mitte der 1990er Jahre die höchste Erleuchtungsstufe *OT-8*. Sie wurde wie ihr Mann als »Lebenszeit-Mitglied« bei Scientology aufgeführt und hatte als Sponsor auch die »Kriegskasse« der Sekte für den Kampf gegen Kritiker aufgefüllt.¹²⁰ In der Scientology-Schrift *RESULTATE UND ERFOLGE* hatte sie 1984 verkündet: »Durch die Anwendung von Scientology habe ich es geschafft, meinen Kindern eine aufmerksame Mutter zu sein und eine glücklichere Ehe zu führen.«¹²¹

Im Licht der Vorgeschichte war offensichtlich, dass in der Schloss Osterstein Verwaltungs GmbH scientologische Methoden zum Einsatz kamen – die sogenannte *Management-Technologie* L. Ron Hubbards. Diese *Technologie* hatte

der »Gründer« zunächst für seine *Orgs* entworfen, empfahl ihre Anwendung seit den 1970er Jahren aber auch für Wirtschaftsunternehmen, die von Scientologen geführt wurden. Die *Management-* oder *Verwaltungs-Technologie* ist eine Art früh- oder neokapitalistischer Arbeitsordnung nach dem Prinzip von Befehl und Gehorsam. Sie folgt angeblich »exakten Formeln«, die jeder scientologische Unternehmer wortgetreu zu befolgen hat, und umfasst maximalen Arbeitsdruck, die Erstellung eines *Org-Board* mit sieben Abteilungen, das Gegeneinander-Ausspielen und Ausspionieren der Mitarbeiter gemäß dem »Gesetz der Dritten Partei« und das Prinzip der »steigenden Statistik« zur totalen Kontrolle des Unternehmens. Wie in den *Orgs* und *Missionen* der *Church*, so steht das sogenannte *Statistik-System* auch im Mittelpunkt der scientologischen »Betriebswirtschaft«. Jeder Arbeitnehmer soll Woche für Woche seine Leistung steigern, was dann mit speziellen Prämien belohnt wird. Um die Leistungen zu überprüfen, werden die Mitarbeiter zu *Staff-Meetings* beordert, auf denen jeder seine persönliche »Arbeitsstatistik« vorlesen muss. Dieses stupide System soll die Produktivität hochtreiben, garantiert aber vor allem eine bessere Überwachung der Mitarbeiter. »Ein guter Manager ignoriert Gerüchte und handelt nur aufgrund von Statistiken«, verkündete einst L. Ron Hubbard. Wenn die Mitarbeiter dann gut funktionieren, sind sie im Scientology-System praktisch unantastbar: »An der Moral der Wog-Welt bin ich nicht interessiert. (...) Für mich kann ein Mitarbeiter, dessen Statistiken oben sind, nichts Unrechtes tun.«¹²² Daher berichten ehemalige Scientologen und Mitarbeiter aus scientologisch geführten Firmen immer wieder über gnadenlose Ausbeutung, starre Regeln und skrupelloses Verhalten gegenüber Kunden und Geschäftspartnern. »Man darf lügen und betrügen, wenn es nur der Sache dient«, sagt dazu der Ex-Scientologe Norbert Potthoff aus Krefeld.

Mit den Fliegerbauers war offenbar eine ganze Gruppe von Sektenleuten in Zwickau tätig. Die Osterstein-Gesellschaften gründete der Zwickauer »Pate« gemeinsam mit dem Münchener Rechtsanwalt Günther von Jan, der in Sektenpapieren ebenfalls als Lebenszeit-Scientologe und *Operierender Thetan (Stufe 6)* aufgeführt wurde.¹²³ Laut *Org-Board* der Schloss Osterstein Verwaltungs GmbH leitete er dort die Unterabteilung »Spezielle Angelegenheiten«, im Scientology-Slang das Wort für geheimdienstliche und Spitzelaktivitäten; ein uns zugespieltes Fax von 1995 belegt, dass er tatsächlich mit dem Geheimdienst OSA in Verbindung stand. Scientologen waren auch im Vertrieb von Fliegerbauers Häusern engagiert. So bot der *Operierende Thetan* Thomas Freitag aus Bamberg ebenso Fliegerbauer-Häuser feil wie sein *Thetan*-Kollege Klaus Koller aus Nürnberg (für den Fliegerbauer seinen Architekten auch in Dresden arbeiten ließ); als hilfreich erwiesen sich außerdem Top-Scientologen im Raum Köln–Düsseldorf–Krefeld.¹²⁴ Und plötzlich tauchten in Zwickau auch scientologische Straßenwerber auf; die Stadtbibliothek bekam einen gan-

zen Schwung Scientology-Bücher als »Spende«; in den Briefkästen führender Unternehmer der Stadt landeten seit 1993 auffallend oft Scientology-Projekte.

Manchmal wurden die Zwickauer Immobilien sogar innerhalb der Sekte verkauft. So erwarb Thomas Freitag im Herbst 1995 von Fliegerbauer jene Villa, für die der Münchner später den Architekturpreis bekam und die er damals als Hauptquartier nutzte; Ende der 1990er Jahre war Freitag dann zum Fliegerbauer-Angestellten mutiert, übte in der Osterstein-Firma laut *Org-Board* die Funktion des Leiters der »Abteilung 5 Verkauf« aus und ließ sich im internationalen *WISE*-Adressbuch von Scientology als Mitglied aufführen.¹²⁵ Der Augsburger *OT-5* und Scientology-*Patron* Reinhard Danne kaufte Anfang 1995 das Haus Moritzstraße 50 aus dem Bestand der Schloss Osterstein Verwaltungs GmbH.¹²⁶ Als Danne mit der Sanierung nicht zufrieden war, wurde eine Scientology-interne Gerichtsverhandlung anberaumt, denn Scientologen dürfen sich ja nicht vor ordentlichen Gerichten (der »Wog-Welt«) verklagen. Aus einem uns übergebenen, einzigartigen Dokument geht hervor: Am 22. April 1995 fand in Göppingen das Verfahren vor dem *WISE-Charter-Committee Deutschland* statt, das der dort ansässige Scientology-Großspender und Unternehmensberater Silvio Markus Vogel leitete.¹²⁷ Billig war das nicht: Laut Rechnung Nr. 0009 W1/95 vom 24. April 1995 kostete die »Beratung in der Geschäftsangelegenheit Danne/Fliegerbauer« für eine Stunde inklusive Mehrwertsteuer 2156 Mark. Nur *WISE*-Mitglieder unterwerfen sich diesen Scientology-internen Gerichten. Der scientologische »Zivilprozess« war laut Ursula Caberta daher der definitive »Beweis, dass Kurt Fliegerbauer zu *WISE* gehört. Und wer zu *WISE* gehört, muss an die Zentrale zahlen.« Die »Gerichtsverhandlung« war der unumstößliche Beleg, dass Kurt Fliegerbauers *geschäftliche* Aktivitäten mit der Schloss Osterstein Verwaltungs GmbH von Scientology kontrolliert wurden und es Zahlungen an die Sekte gab – eine Tatsache, die der *Operierende Thetan* im folgenden Jahrzehnt immer wieder öffentlich abzustreiten versuchte.¹²⁸

Zwickau gehört zur Region um Chemnitz und war damit Teil eines boomenden Wirtschaftsraumes. Vor den Toren der Stadt, in Mosel, hatte der VW-Konzern ein großes Werk errichtet, überall wurde gebaut. Doch die Aktivitäten der Investoren um Kurt Fliegerbauer waren nur ein Teil der strategischen Scientology-Operation in den neuen Bundesländern. Getreu dem Motto des Scientology-Gründers L. Ron Hubbard »Mache Geld« spannte sich ein Netz der Sekte über den Immobilienmarkt, und zwar dort, wo die Konjunktur am besten lief – neben dem Großraum Berlin vor allem in Sachsen.

Begonnen hatte die koordinierte wirtschaftliche Ausdehnung nach Osten am 9. September 1990 im Düsseldorfer Ramada Renaissance Hotel. Dort hielt der scientologische *Verband Engagierter Manager (VEM)* seine Jahreskonferenz

ab. Die hundert wichtigsten deutschen Scientologen aus Vorstandsetagen und Firmenleitungen trafen sich mit Harry Rostig, dem internationalen Boss des *World Institute of Scientology Enterprises*, um Details der Hubbard-Technologie zu besprechen, Thema: »Ursache über Geld«. Rostig prophezeite: »In 25 Jahren arbeiten alle Unternehmen mit der Hubbard-Management-Technologie!«¹²⁹ Der Scientology-Aussteiger Tom Voltz erinnerte sich, dass am Rande der Tagung zahlreiche informelle Gespräche über das Vorgehen in Ostdeutschland geführt wurden. Prominente Personen aus der Teilnehmerliste von Düsseldorf tauchten später in Leipzig, Dresden, Zwickau und Chemnitz auf. Außer Kurt Fliegerbauer und Günther von Jan auch der Managertrainer Axel Fehling aus Düsseldorf, die Immobilienhändler Heinz Günther aus Offenbach und Klaus Koller aus Nürnberg sowie der Düsseldorfer Makler und damalige VEM-Präsident Klaus Kempe – unter ihnen einige der damals vermögendsten und »höchsttrainierten« deutschen Scientologen. Die Gruppe um das »hochtrainierte« WISE-Mitglied Mario Herold wollte einen der größten Gewerbekomplexe der Leipziger Innenstadt hochziehen, die sogenannte Gutenberg-Galerie. Bis 1995 brachte sie nach Aussagen von Mitarbeitern außerdem mindestens 40 Immobilien in und um Leipzig in ihren Besitz. Der Herold-Adlatus und OT-7 Axel Fehling schulte mit seiner Gesellschaft On Top Managementtraining Führungskräfte in Leipzig.¹³⁰

Auch die Leipziger Herold-Angestellten merkten nach und nach, wer ihren Arbeitgeber steuerte. Der ehemalige Herold-Mitarbeiter Martin Böttcher* berichtete, dass die Angestellten wie bei Kurt Fliegerbauer ihre Überstunden häufig nicht bezahlt bekamen; es gab ein *Org-Board* mit sieben Abteilungen und »Statistiken«; häufig fanden Schulungen mit Axel Fehling statt. Vor allem: Der Chef habe immer wieder versucht, seine Mitarbeiter zu missionieren. Böttcher erinnerte sich: »Fast alle machten den Persönlichkeitstest« – das gängige Mittel der Sekte, um neue Jünger zu ködern. Angestellte wurden zu »Schulungen« nach England eingeladen. Mario Herold hat dies alles bestritten; er habe weder missioniert noch den Persönlichkeitstest verwendet. Doch Böttcher bezeugte im Gespräch: »Herold hatte zum Beispiel das Buch WAS IST SCIENTOLOGY? Er sagte zu mir: Nimm's einfach mit, guck' mal rein. Er hat mir Scientology immer als toll dargestellt. Wenn ich nicht meine Freunde gehabt hätte, mit denen ich über alles reden konnte – dann weiß ich nicht, was aus mir geworden wäre.«

Herold und sein Managementtrainer Fehling gehörten einem Geflecht Scientology-naher Firmen an, die im Großraum Leipzig Immobilien erwarben, um sie mit oder ohne Sanierung weiterzuverkaufen. Böttcher nannte diese Investoren eine »Mafia mit sehr strengen Regeln«. Er berichtete, dass ständig auswärtige Scientologen auftauchten, und sagte: »Herold war stolz darauf, dass Außenstehende die inneren Strukturen nie durchschauen werden.« Als Kapi-

talanlage schätzten die Herren die bildende Kunst. Sie liebten teure Bilder des österreichischen Pop-Künstlers und Scientologen Gottfried Helnwein. Helnwein erschien sogar persönlich in Leipzig. Böttcher: »Ein komischer Typ, mit Cowboystiefeln und Stirnband. Herold hat bestimmt Gemälde für eine Viertelmillion Mark von ihm gekauft.« Zu den Fans des Schockmalers zählte sich auch der millionenschwere *Thetan* Klaus Kempe aus Düsseldorf (OT-8), der als Immobilienmakler Mitte der 1990er Jahre angeblich 80 Millionen Mark Umsatz im Jahr erzielte.¹³¹ Er besaß wie Mario Herold einige »echte Helnweins«, wie das Buch *SELFMADEMEN UND MILLIONÄRE* zu berichten weiß – seiner Auskunft nach kunstmäßig »das Beste, was die Gegenwart zu bieten hat«. ¹³² In Leipzig war er als Gesellschafter jener Immobilienfirma mit im Spiel, die die Projektsteuerung der achtgeschossigen Gutenberg-Galerie im Leipziger Grafischen Viertel abwickelte, ein Millionenprojekt. Während Herold, Fehling und Kempe vorwiegend im Raum Leipzig, Fliegerbauer sowie der Münchner *Thetan* Günther von Jan in Zwickau wirkten, hatten Top-Scientologen aus Bayern und Baden-Württemberg die Landeshauptstadt Dresden anvisiert, wo Scientology-nahe Immobilienfirmen wie efko Immobilien GmbH, Allhaus Wert Immobilien GmbH, Immotax oder Modellhaus Bau Paar Apartmenthäuser und Eigentumswohnungen in lukrativen Altbaulagen anboten.

Aber der Erfolgreichste aus der Scientology-Riege war Kurt Fliegerbauer. Wie man am besten Geld machte, demonstrierte der »Pate von Zwickau« mit gnadenloser Preisdrückerei. Der Unternehmer Stefan König aus Glauchau etwa hatte drei Objekte in Zwickau für Fliegerbauer bearbeitet. Er berichtete uns: »Die Preise, die dabei herauskamen, deckten gerade die Kosten.« Schon 1995 waren viele Bauunternehmen in Zwickau und Umgebung von Fliegerbauers Aufträgen abhängig. Für sie zählte damals jede verfügbare Arbeit, und der Münchner Scientologe hatte einfach die meisten Orders zu vergeben. »Der Fliegerbauer kann die Preise bestimmen, wie er will«, bestätigte uns 1997 der Zwickauer Firmenchef Jürgen Weinert*. Fliegerbauer nutze die »finanzielle Situation seiner Vertragspartner gnadenlos aus«, sagte er. Zahlreiche Firmen hätten sogar Konkurs anmelden müssen. »Sie waren einfach nicht mehr in der Lage, zu diesen Preisen zu arbeiten.« Aber die Zwickauer Bauunternehmer bekamen es nicht nur mit der neoliberalen Wirtschafts-*Ethik* à la Scientology zu tun. Jürgen Weinert bezeugte, dass ein Fliegerbauer-Bauleiter namens Ulrich Schwab aus Würzburg noch 1997 versucht habe, ihn für Scientology-Kurse zu werben. Fliegerbauer hat solche Sektenaktivitäten stets abgestritten, und der bekennende Scientologe Schwab, wie sein Chef ein »Lebenszeit-Mitglied« und *Patron* der Sekte, versicherte in einer Erklärung: »Ich, Ulrich Schwab, habe zu keiner Zeit in irgendeiner Form in Zwickau für Scientology geworben.«¹³³

Weinert, der bei seiner Darstellung blieb, lehnte die Werbeversuche ab, bekam aber noch Monate später »ganze Packen von Dianetik-Material von Scien-

tology München«, die er stets zurückgehen ließ. Der Unternehmer sagte uns, er kenne die Scientology-Strukturen zwar nicht, »aber zumindest ist es bei Herrn Fliegerbauer ein völlig anderes Geschäftsgebaren und ein anderes Auftreten als bei anderen Firmen. Ich muss sagen, ich habe vor Herrn Fliegerbauer respektive vor seiner Frau und vor seiner Firma immer Angst gehabt.« Fliegerbauer habe »in jeden Kreis und jede Branche Verbindungen«; viele Unternehmer in der Bau- und Immobilienbranche seien von ihm abhängig, kaum einer wage noch, sich mit ihm anzulegen. »Ich vermute mal, wenn der Herr Fliegerbauer festlegt: Der kriegt nichts mehr, dann kriegt er auch nichts mehr.« Nicht nur Jürgen Weinert und Stefan König, auch weitere Bauunternehmer aus Zwickau und Umgebung klagten, sie hätten durch Fliegerbauers Geschäftspraktiken Schaden erlitten, hohe Rechnungen blieben unbezahlt, im Rathaus aber seien ihre wiederholten Beschwerden ignoriert worden. Es gab eine Zeit, in der man mehr auf den Scientologen hörte als auf die Bürger. Petra Metzner*, die Geschäftsführerin einer Zwickauer Baufirma, wandte sich 1997 deshalb sogar brieflich an den damaligen Bundesarbeitsminister und bekannten Scientology-Kritiker Norbert Blüm. Sie schrieb: »Alleine im Raum Zwickau mussten aufgrund dieser Machenschaften im Jahre 1996 dreizehn kleinere Betriebe ihre Tätigkeit einstellen.«¹³⁴

Kurt Fliegerbauer konnte dagegen nicht verstehen, wieso es überhaupt Kritik an seinen Methoden gab. Als wir ihn im Auftrag des Hamburger Magazins *Stern* zu den Praktiken befragen wollten, ließ er drei fest vereinbarte Interviewtermine platzen. In einem Brief vom 8. August 1997, in dem er sich unter anderem über unsere Recherchen beschwerte, schrieb er: »Baufirmen werden von uns nicht in den Ruin getrieben. Wir verhalten uns konsequent fair und marktgerecht.« Er berief sich auf Erklärungen seiner Generalunternehmer, die ihm auf einem Vordruck unisono bestätigten: »Die Zusammenarbeit war fair und konstruktiv, sämtliche *korrekten* Forderungen wurden pünktlich bezahlt.«

In perfekter Übereinstimmung mit dem Scientology-Ziel »ständiger Expansion« wurde dem Sektenmann schon 1995 Zwickau zu klein; er begann, weitere Altbauten etwa in Görlitz zu erwerben. Als der scientologische Baulöwe auch zehn Häuser der Karl-May-Stiftung in Radebeul bei Dresden kaufen wollte, stieß er dort auf Granit. »Wir wollen seriöse Leute, deshalb haben wir nicht an Herrn Fliegerbauer verkauft«, teilte uns die Stiftung mit. Auch in Zwickau waren schon Ende 1995 eine Reihe von Stadtverordneten misstrauisch geworden. Für viele galt der einstige Hoffnungsträger wegen der merkwürdigen Vorgänge um Schloss Osterstein als »irgendwie zwielichtige Erscheinung«, so Jörg Thole vom *Zwickauer Tageblatt*. Der Stadtrat sah sich damals gezwungen, die Notbremse zu ziehen. Er stoppte den Verkauf von kommunalen Grundstücken an die Schloss Osterstein Verwaltungs GmbH. Um verlorene Sympathien zurückzugewinnen, überraschte Fliegerbauer die Muldestadt

aber immer wieder mit seinem Hang zu großen Gesten. 1995 bot er an, ein »Museum der Modernen Kunst« zu errichten, wenn ihm Zwickau dafür ein Grundstück am Schwanenteich überlasse.¹³⁵ Was er in seinem Museum ausstellen wollte, verriet der Mäzen zwar nicht, aber immer wieder fiel zumindest der Name eines Malers – Gottfried Helnwein, dessen Bilder in Fliegerbauers Firmenräumen hingen und mit dem er schon lange befreundet war.

Als der *Stern* unsere Recherchen im Januar 1996 veröffentlichte, herrschte offiziell Betroffenheit in Zwickau.¹³⁶ Die *Chemnitzer Morgenpost* titelte: »100 Häuser gekauft – Scientologen greifen nach Zwickau«.¹³⁷ Fliegerbauer konnte die Baupläne für sein Museum der Modernen Kunst erst einmal wieder einpacken, was nicht wenige in Zwickau ernsthaft bedauerten. Beleidigt schrieb der Scientologe in einem »Rundschreiben bezüglich der letzten Presseberichte«: »Natürlich bestehen keinerlei Verbindungen zwischen der Schloss Osterstein Verwaltungs GmbH und irgendwelchen religiösen Organisationen, und insbesondere gibt es keinen Geldverkehr.« Fliegerbauer fügte hinzu: »Überwältigend ist die Flut von Solidaritätsbekundungen, Aufmunterungen und Freundschaftsbeweisen, die uns erreicht hat.«¹³⁸ Und wirklich: Kaum hatte sich die Aufregung gelegt, wurde alles wieder, wie es vorher war. »Man hat den Eindruck, dass Fliegerbauer die Stadtoberen in der Hand hat«, meinte der Zwickauer Geschäftsmann Thomas Müller damals. Fliegerbauer sei im Rathaus »ein- und ausgegangen«. Immer enger knüpfte der Scientologe sein Netzwerk von Kontakten, Gefälligkeiten und Abhängigkeiten – »wie die Mafia in Palermo«, urteilte der städtische SPD-Politiker Dieter Riemann. Scientology-Experten fühlten sich immer stärker an die Verhältnisse in Clearwater erinnert. Fliegerbauer trat als Sponsor für den lokalen Fußball- und den Handballverein, eine Theatergruppe und eine Sendung im Lokalfernsehen Zwickau TV auf; er gab 10 000 Mark für den Ankauf von drei Max-Pechstein-Gemälden für das städtische Museum, spendierte das Dirigentenpult im Gewandhaus und bot der Stadt an, das Gebäude komplett zu sanieren. Auf seinen Empfängen trat die städtische Prominenz zum Defilee an, beispielsweise um den prachtvollen Bildband zu bestaunen, den er über die Architektur im Zwickauer Norden auflegte. »Sie haben Leuchttürme gesetzt, Herr Fliegerbauer ... ich freue mich auf die weitere Zusammenarbeit und auf den Wäschekorb an Bauanträgen«, jubelte Vizebürgermeister Dietmar Vettermann bei dem großen Fest im September 1997, als der Investor sein hundertstes renoviertes Haus bezog; unter den Gratulanten waren wie üblich Gottfried Helnwein und andere Scientologen.¹³⁹

Als die Medien immer häufiger über die »Sekten-Hochburg Zwickau« berichteten, ging man im Rathaus zwar offiziell auf Distanz. Der Oberbürgermeister Rainer Eichhorn wandte sich an den Verfassungsschutz und wies seine Angestellten an, nicht mehr an Veranstaltungen Fliegerbauers teilzunehmen;

war dies unabwendbar, schickte er seinen Vize Vettermann. Aber gleichzeitig versicherte er Fliegerbauer in einem Brief, die Stadt Zwickau habe »guten Grund, für das unternehmerische Engagement Ihrer Schloss Osterstein Verwaltungs GmbH dankbar zu sein«, und lobte ihn in höchsten Tönen.¹⁴⁰ Im Fernsehen sagte Eichhorn später: »In Zeiten knappen Geldes ist es natürlich auch einer Stadtverwaltung sehr gelegen, wenn Unterstützung durch Sponsorentätigkeit kommt.«¹⁴¹ Fliegerbauer behauptete seinerseits, Eichhorn habe ihm »nie geholfen« und würdigte den Politiker im Scientology-Stil als Leuchtturm der »Toleranz«: »Ich meine, die Zwickauer können stolz sein auf diesen Oberbürgermeister, der sich nicht dazu herablässt, hetzerische Parolen, ganz egal zu welchem Thema, populistisch einzusetzen.«¹⁴² Die *Freie Presse* in Zwickau titelte im Februar 2000: »Stadtspitze unterstützt Scientologen« und kommentierte Eichhorns Lobeshymnen drastisch: »Die Glaubwürdigkeit des Herrn Eichhorn ist dahin. In der Öffentlichkeit mimt er den braven Saubermann, der mit dem Scientologen nichts am Hut haben will, doch hintenrum ist er ihm in den Hintern gekrochen.«¹⁴³

Unbekannt ist, wie viele Zwickauer aufgrund der stadttamtlichen Lobgesänge nicht nur den Weg ins Büro von Kurt Fliegerbauer, sondern auch zu seiner Sekte fanden. »Scientologen sind niemals privat«, sagt Ursula Caberta. »Sie sind immer im Dienst.« Wo ein Scientologe ist, so könnte man in Anlehnung an eine alte kommunistische Parole sagen, da ist auch Scientology. »Was wir tun, ist keine Spielerei«, hatte Hubbard einst geschrieben. »Niemand kann halb in und halb außerhalb von Scientology sein. Scientologen sind Scientologen, ungeachtet dessen, was sie tun, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen.«¹⁴⁴ Mitglieder der Scientology-Wirtschaftsabteilung *WISE* kennen den Befehlsbrief L. Ron Hubbards, in dem er anordnete, in jedem Lebensbereich Methoden der Sekte zu verwenden: »Versäumen Sie es nie, beim Umgang mit den Personen in der Gesellschaft jenseits unserer Bereiche Scientology-Verwaltungstechnik oder -Justiz einzusetzen. Klingt abenteuerlich. Ist es auch! Aber auch wirksam. *Wir* haben die Technik. (...) Setzen Sie sie ein. Und setzen Sie bei jeder Gelegenheit und in jeder Lage rücksichtslos unseren Verbreitungsleitsatz ein.«¹⁴⁵ Tatsächlich entstand eine Situation des Misstrauens in Zwickau. Die Menschen fragten sich: Wohinter stecken die Scientologen außerdem? Wem kann man noch trauen, wem nicht?

Zu diesem Zeitpunkt, Ende 1997, hatte Kurt Fliegerbauer nach Schätzung eines Geschäftspartners bereits über 50 Millionen Mark Gewinn in Zwickau gemacht – mit aktiver Unterstützung der Stadtväter. Denn entgegen ihrem erklärten Beschluss veräußerten sie dem »Paten« immer wieder wertvolle kommunale Immobilien: drei Häuser in der Altstadt, das Haus der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft, schließlich sieben Gebäude aus dem Besitz der städtischen Wohnungsbaugesellschaft GGZ. Im dortigen Aufsichtsrat saßen

Oberbürgermeister Eichhorn, Vizebürgermeister Vettermann und zahlreiche Stadträte. »In jedem Fall ist erst nach hartem Ringen verkauft worden«, verteidigte Vettermann die Geschäfte am Telefon. Man habe nur »in Zwangslagen« Immobilien veräußert und »niemals leichtfertig«. Doch ein Fliegerbauer-Mitarbeiter sagte: »Wenn es ein Problem gab, rief Herr Fliegerbauer im Rathaus an, und dann gab es kein Problem mehr.« Nur zu gern glaubte man dem Wahl-Zwickauer seine Beteuerungen, er habe bei Scientology »nur mal ein paar Kurse besucht«. Deshalb, meinte der SPD-Stadtverordnete Riemann damals, »wurde einfach munter weiter gekungelt«.

Als wir am 18. Februar 1998 unser Buch *PSYCHO-SEKTEN* in Zwickau vorstellten, war der Hörsaal der Westsächsischen Hochschule voll besetzt. In der ersten Reihe saßen die Protagonisten unserer Recherche: die Top-Scientologen Kurt Fliegerbauer und seine Ehefrau Veronika. Nach der Lesung war die Spannung im Saal körperlich zu spüren. Als ein Zuhörer von Kurt Fliegerbauer wissen wollte, ob es denn stimme, was an diesem Abend über sein Verhältnis zu der Psychosekte gesagt worden war, erhob sich der Mann und legte ein klares Bekenntnis ab: »Ja, ich bin Mitglied bei Scientology.« Ein Raunen, fast ein Stöhnen, ging durch den Raum. Obwohl es schon seit zwei Jahren mit zahlreichen Beweisen untermauert im *Stern* und später anderswo nachzulesen war, hatten sich viele Zwickauer offenbar entschlossen, nicht zu glauben, was in der Zeitung stand. Besonders jene, die Fliegerbauers Dementis blind vertraut hatten, fühlten sich nun nach Strich und Faden belogen. Das Presseecho war entsprechend. Diesmal gerieten die Stadtoberen – Oberbürgermeister Rainer Eichhorn und sein Vize, Baubürgermeister Dietmar Vettermann – ernsthaft unter Druck. »Was gedenkt die Stadtspitze zu unternehmen, um das Image einer Scientology-Hochburg abzuwehren?«, fragte der SPD-Abgeordnete Dieter Riemann im Stadtparlament. Er forderte: »Kurt Fliegerbauer muss diese Stadt verlassen. Eine andere Lösung gibt es nicht.« Oberbürgermeister Eichhorn erklärte daraufhin kryptisch, man habe »Maßnahmen eingeleitet«, von denen jedoch bis auf weiteres nichts zu spüren war. Der Zwickauer CDU-Bundestagsabgeordnete Michael Luther forderte, Firmen sollten nur dann mit öffentlichen Aufträgen bedacht werden, wenn sie eine Erklärung unterschrieben, nicht mit Scientology in Verbindung zu stehen. Damit wollte Luther »ein Unterwandern gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Strukturen durch Scientology in der Zwickauer Region verhindern«. Doch auch solche Erklärungen wurden nur eine kurze Zeit lang verwendet.

Unterdessen drehte der *Operierende Thetan* sein Millionenspiel immer schneller. Im Frühjahr 1998 hatte sich die Zahl seiner Zwickauer Immobilien auf etwa 200 erhöht; er erwarb zunehmend auch Gebäude in der Umgebung der Stadt, war in Gera, Dresden und Görlitz tätig. »Zwickauer Baulöwe kauft HTM-Rohbau«, titelte die *Freie Presse* in Plauen am 7. August 1997. Dort

wurde der Münchner Besitzer eines Millionenobjektes mit 41 Wohnungen und Geschäftsräumen, dessen bisheriger Bauherr in Konkurs gegangen war. Damals war der Jaguar-Fahrer der größte private Investor in Zwickau und der bedeutendste Bauunternehmer der Region.

Die Arbeit am Reißbrett für die Schloss Osterstein Verwaltungs GmbH versah bis Ende 1998 der Architekt Wolfgang Martin aus Beuren (bei Esslingen). Der Schwabe hatte sich auf eine Zeitungsannonce gemeldet und konzipierte seit 1995 den Umbau und die Sanierung von etwa 270 Jugendstil- und Gründerzeithäusern in Zwickau. »Das war eine schöne Aufgabe, ganze Häuser durchzuplanen«, erinnert sich der Architekt, »und es waren ja Häuser mit Seele.« Wolfgang Martin war zunächst so auf seine Arbeit konzentriert, dass er weder scientologische Praktiken noch überhaupt die Scientology-Vorwürfe gegen seinen Chef wahrnahm. Martin wurde unruhig, als Fliegerbauer ihm und allen anderen Bürokräften Mitte 1997 ein ominöses Papier vorlegte. »Damals mussten wir unterschreiben, dass wir nicht für Scientology geworben wurden und dass die Vorwürfe gegen Kurt Fliegerbauer nicht stimmen.« Martin hielt den Statistikwahn und die vielen fristlosen Kündigungen weiterhin für eine spezielle Managementmethode – bis er im Oktober 1998 selbst gekündigt wurde, ohne dass es einen ersichtlichen Grund dafür gab.

Da noch Honorare in siebenstelliger Höhe für ihn ausstanden, klagte der schwäbische Architekt vor dem Arbeitsgericht Zwickau gegen Fliegerbauer und bekam zunächst Recht. Fliegerbauer ging in die zweite Gerichtsinstanz der »Wog-Welt« und präsentierte vor dem sächsischen Landesarbeitsgericht im Juli 2000 plötzlich einen Gerüstbauunternehmer als Zeugen, der behauptete, Martin habe ihm gegen Geld Aufträge versprochen.¹⁴⁶ Das sei »Begünstigung« gewesen. »Absurd«, erregte sich Wolfgang Martin noch Anfang 2008. »Das wäre gar nicht möglich gewesen. Ich war in der Planungsabteilung der Firma, nicht in der Auftragsvergabe oder im Verkauf!«¹⁴⁷ Damals riet ihm sein Anwalt wider alle Vernunft zu einem Vergleich. »Ich verlor dadurch rund 1,4 Millionen Mark«, sagt Martin. Er stellte zwar Strafanzeige wegen Falschaussage gegen den mysteriösen Zeugen, der nun aber vor Gericht behauptete, man habe ihn falsch verstanden.¹⁴⁸ Es war offenbar eine Intrige wie aus einer Hubbard-Schrift über »schwarze Propaganda«. Sie hing mit Scientology zusammen, wie aus einem Fax Fliegerbauers in der »Angelegenheit Martin« an seinen Spezi Günther von Jan hervorgeht. Im Sektenjargon bezichtigte Fliegerbauer seinen Mit-*Thetan* und OSA-Kontaktmann, er habe sich bei der Kontrolle und Überwachung der Osterstein-Mitarbeiter »Lügen, gefälschte Statistiken und Bereiche, die überhaupt nicht bearbeitet wurden«, zuschulden kommen lassen. Er warf ihm »Verwirrung und PTS-ness, sonst nichts« vor.¹⁴⁹ *Verwirrung* oder *Aberration* ist ein scientologischer Schlüsselbegriff und bedeutet Abweichung von der *Tech*; *PTS-ness* heißt übersetzt: Günther von Jan

sei eine *Potential Trouble Source* geworden, ein Gefährder von Scientology. Ein deutlicher Hinweis auf die Bedeutung der »Operation Zwickau« für das Psychounternehmen.

In keiner anderen deutschen Stadt ist die Sekte jemals einer Machtposition wie im amerikanischen Clearwater näher gekommen als in Zwickau. Wenn Unterwanderung bedeutet, sich die Stadtspitze gefügig zu machen, eine unverzichtbare Stellung im Wirtschaftsleben zu erreichen und mehr oder weniger außerhalb des Gesetzes zu stehen, so kann man dies in Zwickau wohl konstatieren. Wie die Scientologen in Clearwater gab sich auch Kurt Fliegerbauer weiterhin den Anschein eines Mäzens und Wohltäters der Gemeinschaft. Er richtete ein »Kunstforum« ein und behauptete plötzlich, die Grundschulden von Schloss Osterstein aufgekauft zu haben, um es wieder einmal zu retten, wozu es aber auch diesmal nicht kam.¹⁵⁰ Anlässlich der fertigen Sanierung des 205. Osterstein-Hauses in Zwickau 1999 ließ er sich in einer farbigen Jubiläumsbroschüre wie ein Sonnenkönig feiern. Immer wieder schrieben die Zeitungen nun – ähnlich wie in Clearwater – von der »Sektenstadt« oder der »Scientology-Stadt«. Aber wie dort hatte die Kritik keinerlei praktische Konsequenzen.

Probleme gab es erst, als Kurt Fliegerbauer sein Machtspiel überzog und die höhere Politik zu kontaminieren drohte. Unter den 518 Käufern, die die lukrativen Steuervorteile im Osten nutzen wollten und ihm dafür mehr als 500 Millionen Mark bezahlten, waren Medienleute, Sportfunktionäre, Unternehmer – und Politiker, darunter auch solche, die sich offiziell mit Scientology befassten.¹⁵¹ Über eine Vermögensverwaltung und die Bayerische Vereinsbank erwarben drei Granden der hessischen CDU Wohnungen aus Fliegerbauers Zwickauer Bestand: der spätere Innenminister und oberste Dienstherr des hessischen Verfassungsschutzes, Volker Bouffier, sein späterer Kabinettskollege Justizminister Christean Wagner und Norbert Kartmann, der damalige und spätere Chef der hessischen CDU-Landtagsfraktion. »Alle investierten siebenstelligen Summen. Verkäufer, Verwalter und Geber der Mietgarantie war stets derselbe. Fliegerbauer, ein Mann, der schon Ende der achtziger Jahre in der Parade-Uniform der Scientologen-Elite posierte«, resümierte das Hamburger Wochenmagazin *Stern* im März 2000.¹⁵² Das genannte Foto zeigte den schlaksigen Scientologen mit maritimer Mütze der Scientology-Kampfeinheit *Sea Org*. Als die CDU-Politiker die Wohnungen 1996 erwarben, wollten sie nichts von der Sektenverbindung Kurt Fliegerbauers gewusst haben – trotz der zahlreichen Medienberichte. Laut *Stern* hatte der Law-and-Order-Mann Bouffier noch im November 1999 an Fliegerbauer geschrieben: »Ich bedaure, wenn Ihnen in der Öffentlichkeit zu Unrecht Vorwürfe gemacht werden.« Sein Kollege Christean Wagner erklärte, ihm seien bis zum Sommer 1997 keine Hinweise über Fliegerbauers Kontakte zu Scientology bekannt gewesen.¹⁵³

Auch Volker Bouffier, der nach eigenen Angaben im November 1996 einige Wohnungen in Zwickau erworben hatte, behauptete bei einer Debatte im hessischen Landtag im März 2000, erst im September 1997 aus der *Bild am Sonntag* von Fliegerbauers Scientology-Hintergrund erfahren zu haben; und er verteidigte sich mit dem Satz, dass viele »Mitbürger aus dem Raum Frankfurt, auch sehr bekannte Persönlichkeiten« genau wie er bei der Firma Osterstein damals nichtsahnend Immobilien gekauft hätten.¹⁵⁴ Ausweislich eines Briefes bat er zwei Tage nach dem Erscheinen des *Bild*-Berichts seinen Zwickauer Geschäftspartner um Aufklärung: »Insbesondere in meiner Stellung als Abgeordneter ist es schlicht indiskutabel, mit einem Unternehmen, dessen Geschäftsführer und Mehrheitsgesellschafter einer Organisation der Scientologen angehören sollen, Geschäftskontakte zu pflegen. Dies gilt umso mehr, als die Scientologen-Organisationen in einer Reihe von Bundesländern nun auch durch den Verfassungsschutz beobachtet werden.«¹⁵⁵

»Ich habe innerhalb der Organisation einige Kurse belegt«, antwortete Fliegerbauer ihm ebenfalls brieflich. »Was ich in diesen Kursen gemacht habe, war in Ordnung und hat mir keinen Schaden zugefügt. Ich war zu keinem Zeitpunkt aktiv in irgendeiner Form für die Organisation tätig, also ein reiner Konsument.«¹⁵⁶ Zur Bekräftigung legte der Scientologe ein Schreiben des Münchner Wirtschaftsprüfers Ralf Kaiser bei. Der bestätigte ihm, dass er »den Jahresabschluss der Gesellschaft Schloss Osterstein Verwaltungs GmbH mit dem Sitz in Zwickau zum 31.12.1994 geprüft« und voll testiert habe, »dass es Anhaltspunkte für Zahlungen seitens der Gesellschaft an religiöse Organisationen, insbesondere »Scientology« ... aufgrund der üblicherweise im Rahmen o. g. Prüfung angeforderten und vorgelegten Unterlagen nicht gegeben« habe.¹⁵⁷ Das Testat war ein schwacher Versuch, von den längst veröffentlichten Beweisen für geschäftlich bedingte Fliegerbauer-Zahlungen an Scientology abzulenken. Bouffier aber gab sich mit der Selbst- und Prüfauskunft des langjährigen Top-Scientologen zufrieden und ließ seine privaten »Geschäftskontakte« zu ihm weiter bestehen. Monat für Monat, bis Ende 1999, überwies ihm Fliegerbauer 3760,80 Mark als vereinbarte Mietgarantien für die Zwickauer Wohnungen auf sein Konto.¹⁵⁸ Freimütig sagte Bouffier der *Freien Presse*, er habe nie daran gedacht, die Immobilien wieder abzustoßen: »Da wären alle Steuerabschreibungsmöglichkeiten verloren gegangen.«¹⁵⁹ Damit vermied der Staatsminister zwar ein persönliches finanzielles Desaster, doch er machte sich politisch erpressbar.

Als sich im Jahr 1999 wieder einmal Journalisten für die mafiaartigen Verknüpfungen in Zwickau interessierten, trat Kurt Fliegerbauer nach Art des Hubbard-Befehls »Nie verteidigen, immer angreifen« die Flucht nach vorn an. Im Spätsommer 1999 ließ er Volker Bouffier wissen, dass er sich von dessen Parteifreunden in Zwickau verunglimpft fühle, und bat ihn um Hilfe. »Ich

habe Herrn Fliegerbauer daraufhin mitgeteilt, dass ich nicht beabsichtige, hierzu Stellung zu nehmen«, sagte Bouffier dazu später im Hessischen Landtag.¹⁶⁰ Diese Antwort schien Fliegerbauer gar nicht zu gefallen, und er begann, dem Unionspolitiker sein Instrumentarium zu zeigen. Wie dieses aussehen könnte, hatte L. Ron Hubbard in einem seiner Befehlsbriefe formuliert: »Diejenigen, die Scientology kritisieren oder abfällige Bemerkungen darüber machen, können einer eingehenden Überprüfung ihrer vergangenen Taten oder Absichten nicht standhalten. Das ist Gott sei Dank ein glücklicher Umstand für uns. Der Kriminelle scheut das Tageslicht. Und wir sind das Licht.«¹⁶¹

Zuerst verfasste Kurt Fliegerbauer im November 1999 einen schlichten Leserbrief. Dem Schreiben an die *Freie Presse* in Zwickau fügte er eine kleine Liste seiner Kunden bei, darauf auch die Namen der drei prominenten Hessen-Politiker. Mit der Demaskierung gab sich der Scientologe aber noch nicht zufrieden. »Offenkundig aus Rache für nicht gewährte Unterstützung stellte die Firma Osterstein sodann im Dezember 1999 ihre Mietgaranziezahlungen mir gegenüber ein«, erklärte Volker Bouffier im Wiesbadener Parlament.¹⁶² Fliegerbauer begründete diese Maßnahme mit »unterlassener Hilfeleistung«.¹⁶³ Erst danach, im Januar 2000, stellte der inzwischen zum hessischen Innenminister gewählte Politiker Strafanzeige gegen Kurt Fliegerbauer wegen Untreue bei der Staatsanwaltschaft Zwickau. Doch es war zu spät, um den politischen Skandal noch zu stoppen. Längst hatten die sächsischen Zeitungen die Brisanz der Fliegerbauer-Liste erkannt. Über den »Sektenmann und die Politik« schrieb die *Zwickauer Zeitung*.¹⁶⁴ Fast täglich kamen die Blätter mit neuen Enthüllungen heraus; die drei CDU-Größen aus Hessen mussten sich von den sächsischen Kommentatoren vorwerfen lassen, sie hätten sich »in gefährliche Nähe zur Sekte« begeben. Als dann auch die Medien in Frankfurt und Wiesbaden die Witterung aufnahmen, geriet der Skandal zur hessischen Staatsaffäre, über die Volker Bouffier fast sein Amt einbüßte.

Bei einer heftigen Debatte im Hessischen Landtag im März 2000 sagte der Abgeordnete Norbert Schmitt von der SPD: »Herr Bouffier, warum sind Sie als der Minister, der für den Verfassungsschutz und damit auch für die Überwachung von Scientology zuständig ist, denn so still? Sind Sie nicht frei? Warum äußern Sie sich nicht kritisch zu dieser Organisation ...? Werden Sie unter Druck gesetzt?«¹⁶⁵ Bouffier behauptete in der Debatte zwar erneut, es handle sich bei dem Kauf »um eine private Vermögensangelegenheit, die mit meinem Amt als Staatsminister nichts zu tun hat«.¹⁶⁶ Doch die Grünen-Abgeordnete Evelin Schönhut-Keil rechnete Bouffier, Wagner und Kartmann daraufhin detailliert vor, wie sie mit ihrem Immobilienkauf der totalitären Organisation Scientology geholfen hätten: »Jeder, der sich mit der Materie beschäftigt, weiß, dass von den Gewinnen 15 Prozent an die Mutterorganisation gehen. Bei Ihrem Deal – wir reden hier ja immerhin über 3,7 Millionen DM – haben Sie

also diese Sekte mit 520 000 DM unterstützt, eine Sekte, die von sich sagt: Zur Hölle mit dieser Gesellschaft, wir errichten eine neue.«¹⁶⁷ Ausgerechnet die beiden Minister, zuständig für Inneres und Justiz, die also helfen sollten, die Geldquellen von Scientology zum Versiegen zu bringen, sorgten hier dafür, dass sie erst recht sprudelten.

Wenn er sich vor dem Geschäft bei seinen Zwickauer Parteifreunden über Fliegerbauer erkundigt hätte, wäre dem hessischen Minister wohl manches erspart geblieben. »Ich hätte ihm davon abgeraten«, sagte der Zwickauer CDU-Mann Frank Seidel, der als Fliegerbauer-Kritiker in seiner Partei lange einen schweren Stand hatte. Tatsächlich hatte die Affäre Bouffier erneut verdeutlicht, dass die Psychosekte ihrem Ziel, »Machtpositionen zu erobern«, nirgends in Deutschland näher gekommen war als in Zwickau. »Die Stadtspitze hat alle Warnungen ignoriert«, sagte der SPD-Stadtrat Dieter Riemann. »Man hat sich von Herrn Fliegerbauer abhängig gemacht.« Es war aber nicht nur die Stadtspitze abhängig geworden. Das Unternehmen Osterstein hatte sich zu einem der größten Arbeit- und Auftraggeber in Zwickau und Umgebung entwickelt. Zahlreiche Angestellte, freie Mitarbeiter, Subunternehmer und ihre Familien waren auf Kurt Fliegerbauer angewiesen. In der Jubiläumsbroschüre dankte der Immobilienlöwe nicht nur vielen Scientologen für den Erfolg, sondern in einem Atemzug den Honoratioren von Zwickau, der Volkswagen AG, der Sachsenring AG, dem Holiday Inn Hotel und vielen anderen – wie in einem Who's Who der Stadt. Über wirtschaftliche Macht politischen Einfluss zu gewinnen, ist schließlich erklärtes Ziel von Scientology. Fliegerbauer konnte es sich nun ungestraft erlauben, sich öffentlich über die Stadtoberen lustig zu machen. Als die Stadtverordneten mit der unbeholfenen Idee aufwarteten, ein Informationsbüro über Scientology in Zwickau zu eröffnen, ließ er in Sichtweite des Rathauses eine riesige Donald-Duck-Figur des Scientology-Künstlers Gottfried Helnwein befestigen. Erst nach Tagen gelang es dem hilflos agierenden Oberbürgermeister Eichhorn, die Ente des Anstoßes wieder abnehmen zu lassen.

Zwei Wochen nach einem Bericht des ZDF-Magazins *Kennzeichen D* über die Stadt und ihr Scientology-Problem fand am 20. Januar 2000 in Zwickau eine Informationsveranstaltung der Sächsischen Eltern- und Betroffeneninitiative statt. Ursula Caberta kam aus Hamburg angereist, um über Scientology aufzuklären. Wer ein Haus oder eine Wohnung bei den Scientologen kaufe, wer ihnen die geschäftliche Expansion ermögliche, sagte sie, unterstütze damit die »totalitäre, antidemokratische Organisation«. In ihrer gewohnt direkten Art erklärte sie, die Stadt habe Fliegerbauer de facto protegiert. Sie forderte den Oberbürgermeister Eichhorn zum Rücktritt auf und nahm Frank Seidel, den Vorsitzenden der CDU-Fraktion im Stadtrat, ausdrücklich in Schutz. Kurt Fliegerbauer hatte Seidel noch vor der Veranstaltung als »Julius Streicher von

Zwickau« und »unverantwortlichen Demagogen und Faschisten« bezeichnet und in Scientology-Manier gefordert, dass »Vernunft, Bürgerrechte und Menschenwürde in Zwickau einkehren«. ¹⁶⁸ Julius Streicher war der Herausgeber des Nazi-Hetzblattes gegen die Juden, *Der Stürmer*; er wurde als Kriegsverbrecher in Nürnberg 1946 zum Tode verurteilt und hingerichtet. Caberta erinnerte ihre Zuhörer an den früheren Bürgermeister der Stadt Clearwater in Florida, Gabriel Cazares, den die Scientologen ebenfalls als Faschisten beschimpft hatten, weil er sich öffentlich gegen sie stellte. »Sie sind also in guter Gesellschaft«, sagte die Hamburger Beauftragte zu Frank Seidel. Der Stadtrat hatte sich inzwischen hilfesuchend sogar an Bundeskanzler Schröder gewandt und um eine »klare Stellungnahme« zu Scientology gebeten, denn es gehe nicht an, »auf dem Rücken von Kommunalpolitikern Probleme auszutragen, die Angelegenheiten von Verfassungsorganen der Bundesrepublik Deutschland sind«. ¹⁶⁹ Die *Bild*-Zeitung titelte nach der Veranstaltung: »Scientology! Wann wacht Zwickau endlich auf?« ¹⁷⁰

Allein, die Appelle verhallten ungehört. Gerhard Schröder ließ Scientology nicht verbieten, und Rainer Eichhorn, der Fliegerbauer den phänomenalen Aufstieg letztlich erst ermöglicht hatte, blieb Regierungschef der Stadt. Gleichzeitig ging der wahre »König von Zwickau« in die Offensive. Kurt Fliegerbauer verblüffte seine Anhänger und Gegner mit der beleidigt klingenden Ankündigung, die Stadt auf immer zu verlassen. Auf einer Pressekonferenz Anfang Februar 2000 sagte der Mann, der seiner Wahlheimat den zweifelhaften Ruf einer Sektenhochburg eingetragen hatte: »Meine Frau und ich ziehen zurück nach München. Somit sind sämtliche Geschäftsaktivitäten meiner Person in dieser Stadt beendet.« Seine Firmen würden von Mitarbeitern übernommen. Er sehe »in Zwickau keine Zukunft mehr«, fühle sich in seinen Bürgerrechten missachtet und werde daher sein »geschäftliches Wirken wieder nach München verlagern«, um seine »Erfahrungen in Großobjekten im In- und Ausland einzubringen«. ¹⁷¹ Es schien, dass der Baulöwe und Top-Scientologe die sächsische Stadt endlich von ihrem größten Problem erlösen wollte. »Ich empfinde Erleichterung«, sagte Oberbürgermeister Eichhorn. Der CDU-Mann Frank Seidel kommentierte die Ankündigung als »guten Tag für Zwickau« und fügte hinzu: »Fliegerbauer geht, aber seine Leute bleiben. Wir müssen wachsam sein.«

Kurt Fliegerbauer ist nicht gegangen. Der »Pate« hatte die Stadt Zwickau nur ein weiteres Mal veralbert und der Lächerlichkeit preisgegeben. In Wahrheit ging alles weiter wie bisher. Er blieb der Herrscher über den Immobilienmarkt der Stadt, kaufte weitere Häuser und Grundstücke, sogar direkt am Rathaus und sogar vom Bundesvermögensamt. Die SPD-Regierung von Gerhard Schröder in Berlin sei »offenbar gegenüber Sekten viel liberaler als die CDU«, erklärte Fliegerbauer seinen Gesinnungswandel. ¹⁷² In einer MDR-Fernseh-

reportage sagte er, im schwarzen Ledersessel, die Zigarre auf dem Beistelltisch: »Ich bin jemand, der selbstbestimmt an den Dingen festhält, die er für richtig findet. Und ich finde Scientology für richtig. Ich finde, Scientology hat eine Berechtigung in der Gesellschaft. Mehr Scientologen würden der Gesellschaft gut tun.«¹⁷³

Während Fliegerbauer selbstbestimmt an seiner Position festhielt, stellte sich zunehmend die Frage, wie gut der Scientologe der Gesellschaft in Zwickau und anderswo tat. Obwohl sich inzwischen sogar der sächsische Verfassungsschutz mit seinen Verbindungen befasste und seit der Publikation unseres PSYCHO-SEKTEN-Buches 1997 jeder wissen konnte, dass es auch um seine geschäftliche Integrität nicht überall zum Besten stand, galt er in Zwickau noch immer als akzeptierter, wenn auch »knallharter Geschäftsmann«. Die Zivilgesellschaft setzte sich kaum mit Scientology auseinander. Stimmen wie die von Frank Seidel und dem SPD-Mann Dieter Riemann blieben die Ausnahme, ebenso wie die Warnung des ehemaligen Berliner und neuen Zwickauer Galeristen Klaus Fischer, sich mit Ausstellungen an Fliegerbauers neuem »Kunstforum« zu beteiligen. Öfter hörte man Meinungen wie des Theaterchefs Egmont Elscher, der den Scientologen Fliegerbauer, der »so viel für die Stadt getan« habe, »nicht ausgrenzen« wollte.¹⁷⁴ Die »Rettung von Schloss Osterstein« konnte der Theatermann nicht gemeint haben. Gläubiger hatten hohe Forderungen gegen Fliegerbauer, etwa aus Architektenhonoraren für die Arbeiten an dem städtischen Wahrzeichen. Fliegerbauers Starnberger Stahlarmierungsfirma war bereits im Dezember 1995 in die Liquidation gegangen, seine Immobilienfirma Advantus in Görlitz machte im Juli 1997 Konkurs. In Zwickau aber genoss der »erfolgreiche Unternehmer« trotz aller gegenteiligen Bekundungen weiterhin Protektion im städtischen Rathaus.

»Mit einem strahlenden Lachen«, schrieb die *Freie Presse*, konnte Kurt Fliegerbauer am 29. November 2001 das Amtsgericht Zwickau verlassen.¹⁷⁵ 650 000 Mark Bußgelder wollte die Stadtverwaltung nachträglich von ihm kassieren, weil er in zahlreichen Fällen ohne Genehmigung gebaut hatte, was man nun plötzlich erkannt haben wollte. Doch die Klage war offenbar nur auf öffentliche Wirkung berechnet, denn die Vertreter der Stadt mauerten vor Gericht und schützten den Scientologen dadurch. So konnten Verstrickungen und Absprachen nicht aufgeklärt werden. Dagegen holte Kurt Fliegerbauer während der Verhandlung zum Gegenschlag aus und erhob schwere Vorwürfe gegen Dietmar Vettermann, der inzwischen zum Oberbürgermeister aufgestiegen war: »Das Bauen ohne Genehmigung war mit der Stadtverwaltung vereinbart. Dietmar Vettermann wusste davon. Er hat es geduldet ... Das war doch gängige Praxis hier.«¹⁷⁶ Zwischen Fliegerbauer und der Stadtspitze habe ein »Verhandlungsklima« geherrscht, stellte der Richter schließlich fest. Er zeigte sich davon überzeugt, dass Fliegerbauer bei mindestens 27 Bauvorhaben mit

Duldung der Stadt illegal baute: »Herr Fliegerbauer ist kein Märtyrer. Er weiß, dass er Ordnungswidrigkeiten begangen hat.« Trotzdem verurteilte er den Baulöwen nur zu der vergleichsweise geringen Summe von 51 100 Mark.¹⁷⁷

Drei Jahre später kam Kurt Fliegerbauer nicht mehr so glimpflich davon. 2002 leitete das Zwickauer Finanzamt ein Verfahren wegen Insolvenzverschleppung gegen den Scientologen ein, an dessen Ende am 27. Dezember 2004 eine Verurteilung durch das Amtsgericht Chemnitz stand.¹⁷⁸ Dem Strafbefehl zufolge war die Schloss Osterstein Verwaltungs GmbH seit dem 31. August 2001 pleite. Wie das Gericht feststellte, unterließ es Fliegerbauer jedoch, das nötige Insolvenzverfahren einzuleiten. Das übernahm stattdessen das Finanzamt Zwickau im Februar 2002. Weil zwei weitere Fliegerbauer-Firmen von der ersten komplett abhängig waren, rutschten auch sie in den Bankrott; sie waren zahlungsunfähig oder überschuldet, und stets unterließ es der Scientologe, die Insolvenzanträge rechtzeitig zu stellen. Wegen »vorsätzlicher Insolvenzverschleppung in drei teilmehrheitlichen Fällen« wurde Fliegerbauer am Ende verurteilt, erneut zu einer ausgesprochen geringen Strafe von 10 000 Euro. Vermutlich deshalb ging er nicht in die Berufung. Doch damit war er vorbestraft.

Bevor der Insolvenzverwalter im Frühjahr 2002 kam, hatte Fliegerbauer laut seinem Architekten Wolfgang Martin »alle wertvollen Dinge aus den Geschäftsräumen weggeschafft«, vor allem die Hunderttausende von Euro teuren Helnwein-Bilder. Im Bericht des Insolvenzverwalters wurden weitere Zahlen genannt. Insgesamt hatte Fliegerbauer 290 überwiegend denkmalgeschützte Objekte in Zwickau erworben und saniert und war noch Eigentümer von 92 Objekten in der Stadt. Der Verwalter schrieb: »Konnte die Schuldnerin (Schloss Osterstein Verwaltungs GmbH, d. A.) noch bis zum Jahr 1999 Umsätze zwischen 80 und 94 Millionen DM durch in ihrem Bestand befindliche Immobilien realisieren, brach dieser Umsatz im Jahre 2000 drastisch ein.« Gründe für den Umsatzrückgang seien das »Auslaufen der steuerlichen Vorteile für Kapitalanleger im Immobilienbereich« und die »immer schwieriger werdende Situation im Verkauf von Immobilien«. Während die Osterstein-Firma 11 Millionen Euro Schulden hatte, rund 1,3 Millionen Euro Gewerbesteuer nicht bezahlt worden und Mietgarantieren für 1,6 Millionen Euro zu begleichen waren – befanden sich auf ihren Konten gerade noch 69 900 Euro.¹⁷⁹ Das Gutachten hätte eigentlich die Frage aufwerfen müssen, warum die Stadt die ihr zustehende Gewerbesteuer für 1997/98 nicht eingefordert hatte – doch davon war nie die Rede. Und trotz des Bankrotts brachte sich Kurt Fliegerbauer wenig später erneut ins Stadtgespräch – mit dem Plan, ein Trabant-Museum in Zwickau zu bauen, wenn man ihm dafür ein städtisches Grundstück übertrage. Diesmal äußerte sich der neue Oberbürgermeister Dietmar Vettermann eindeutig: »Das ist ausgeschlossen.«¹⁸⁰

Der langjährige Zwickauer Oberbürgermeister Eichhorn war 2001 von seinem langjährigen Vize Vettermann im Amt abgelöst worden. Zur Oberbürgermeisterwahl im Juni 2008 wollte Vettermann jedoch nicht mehr antreten. Im Gegenteil, aus Frust über Entscheidungen der sächsischen CDU war er inzwischen aus der Partei ausgetreten und empfahl seinen Wählern die SPD-Kandidatin. Jenen Mann, der sich selbst für den besten aller denkbaren Kandidaten für Zwickau hielt, erwähnte er dieses Mal nicht mehr. Im Januar 2005 hatte Kurt Fliegerbauer verkündet: »Ich werde mich für das Amt des Oberbürgermeisters bewerben.«¹⁸¹ Er wäre der erste Scientologe auf einem solchen Posten in Deutschland gewesen. Doch als die Wahl im Jahr 2008 näherrückte, war von den politischen Ambitionen des »Paten von Zwickau« nichts mehr zu hören. Er war überhaupt nicht mehr aufzufinden. Auf Anfrage teilte das städtische Einwohneramt mit, Kurt Fliegerbauer habe sich abgemeldet. Seine neue Adresse liege in Yeni Foca, einer türkischen Ferienhaussiedlung, 30 Kilometer von Izmir entfernt, wo viele Deutsche ihren Alterssitz nehmen. Allerdings beruhten diese Angaben auf der Selbstauskunft des Scientologen, weshalb das Amt dafür auch »keine Gewähr« übernahm.¹⁸² In Yeni Foca war er für Nachfragen nicht erreichbar. Zur neuen Oberbürgermeisterin wurde Pia Findeiß von der SPD gewählt, eine ausgesprochene Fliegerbauer-Kritikerin.

Dass der angebliche Wohltäter tatsächlich aus Zwickau verschwunden sei, glaubte in der Stadt indessen kaum jemand. Nicht nur sein ewiger Kritiker Frank Seidel hatte ihn des Öfteren in seinem einstigen Büro sitzen sehen. Auch Grundstücke wurden wieder gekauft. Aus dem Rathaus war zu hören, dass zwar nicht »König Kurt« selber, aber seine Ehefrau und Mitscientologin Veronika Fliegerbauer neue Kaufanträge gestellt habe, für sogenannte Arrondierungsflächen, Abstandsflächen neben bereits erworbenen Arealen. Kurz zuvor hatte sie den teuren Scientology-Kurs »Overcoming Ups and Downs in Life« (Höhen und Tiefen im Leben bestehen) in Florida absolviert.¹⁸³ Vielleicht hat man in Zwickau zu früh aufgeatmet. Scientologen denken nicht in Legislaturperioden, sondern deutlich langfristiger. So gesehen klingt die pathetische Äußerung, die Kurt Fliegerbauer machte, als er im Februar 2000 seinen angeblichen Rückzug aus Zwickau bekanntgab, fast wie eine Drohung: »Ich habe Zwickau und seine Menschen sehr geliebt und werde auch in Zukunft diese Verbundenheit wahren.«¹⁸⁴

Management by Scientology

Niemals, sagt Bernd Meier*, hielt er für möglich, welche Folgen es haben sollte, dass er seinen Mitarbeitern ein Seminar zur Verbesserung der betriebsinternen Kommunikation anbot. Am Ende hatte er fast seine Existenz verloren

und ziemlich viel über Scientology gelernt. Deshalb möchte der 51-jährige Unternehmer aus Hamburg auch seinen Namen nicht nennen lassen. »Ich bin froh, dass wir den Sturm einigermaßen überstanden haben«, sagte er im Juni 2008. Meier leitet seit 20 Jahren eine Ingenieurs- und Anlagenbaufirma mit rund sieben Millionen Euro Umsatz im Jahr und insgesamt 35 Mitarbeitern. Im Frühjahr 2007 gab es am Stammsitz des mittelständischen Unternehmens nahe Hamburg Probleme, neue und alte Kollegen verstanden sich nicht, Streitereien vergifteten das Betriebsklima. »Da habe ich überlegt, was ich machen könnte, um den Betriebsfrieden wiederherzustellen.« Im Jahr 2001 hatte Meier einen Kommunikationstrainer namens Dirk Braun kennengelernt, der einen professionellen und überzeugenden Eindruck auf ihn machte. »Ich habe ihn damals zweimal für ein Seminar in der Firma engagiert und nichts Negatives festgestellt«, sagte er. 2007 erinnerte sich Meier an Dirk Braun und dessen Firma MMT GmbH und bat ihn, ein Konzept für ein Kommunikationsseminar vorzulegen.

Da es gerade wieder Streit zwischen Neu- und Altkollegen gegeben hatte, seufzte Meier: »Es wäre so schön, wenn man ein Instrument hätte, um die Qualität von Mitarbeitern einzuschätzen.« Dirk Braun sagte, da hätte er etwas anzubieten. Einen Testfragebogen, der sich tausendfach bewährt habe. Über den Bogen, der wenige Tage später eintraf, sagte Meier: »Ich hatte den Eindruck, das war wie ein Horoskop. Aber ich dachte, man kann's ja mal probieren, vielleicht lerne ich was über die Mitarbeiter und sie über sich selbst.« Wenig später, im Mai 2007, gab Meier den 17 Kollegen im Haus den Fragebogen und bat sie, ihn auszufüllen. Ein wenig nachdenklich wurde er, als einige Bedenken anmeldeten und sich ausgeforscht fühlten. »Wenn jemand keine Lust darauf gehabt hätte, hätte er es sagen können«, meint Meier. »Ich bin zwar der Chef, aber es ist nicht so, dass man vor mir Angst haben muss.« Ohne dass er etwas davon ahnte, hatte der Fragebogen erhebliche Unruhe in der Belegschaft ausgelöst. In einer Fernsehsendung über Scientology beklagten sich zwei Mitarbeiter später darüber. »Das waren ziemlich intime Fragen«, sagte Simone T., die Assistentin der Geschäftsleitung. »Finden Sie das Leben lebenswert? Haben Sie viele Freunde? Sind Sie ein langsamer Esser?«¹⁸⁵ Sie fand die ganze Geschichte so merkwürdig, dass sie den Bogen einem Freund zeigte, der aufgeklärt genug war, um den Urheber zu erkennen: Scientology. Rund zwei Drittel der Fragen, die Simone T. ausfüllen musste, standen wortwörtlich im berühmten »Oxford-Persönlichkeitstest« der Psychosekte.

Nun war es nicht mehr schwer herauszufinden, dass der Kommunikationstrainer Dirk Braun ein bekennender und einschlägig bekannter Scientologe sowie langjähriges Mitglied von WISE war.¹⁸⁶ Mit seinem Kompagnon Martin Kolb, ebenfalls ein *Operierender Thetan*, führte Dirk Braun jahrelang die Akademie für Management und Kommunikation (AMK) in Wiesloch bei Heidel-

berg, eine Firma, die in ihren Seminaren die Kunden – darunter Manager aus großen Unternehmen wie Bayer oder Siemens – diskret auf die Weiterbildung in Scientology-Missionen hinwies.¹⁸⁷ Wie viele andere Scientology-nahe Beratungs- und Consultingfirmen hatte die Firma schon damals den scientologischen Persönlichkeitstest, vornehm als *Oxford Capacity Analysis* bezeichnet, in ihrem Programm. Als besonders effektive Entscheidungshilfe sollte er angeblich die Personalauswahl vereinfachen. Die beiden Scientologen boten ein weitgefächertes Kursprogramm von »Kommunikation« über »Selbstmanagement« bis zu »Führung« an, mit Preisen zwischen 1390 und 12900 Mark.¹⁸⁸ Sie behaupteten, die »ganz Großen des Marktes« zu trainieren: »Versicherungsgesellschaften, Allfinanzvertriebe, Chemiekonzerne, große Autohersteller«.¹⁸⁹ Kritische Presseberichte brachten die AMK in Verlegenheit, und Anfang 1997 musste die Firma wegen hoher Mietschulden ihre Zentrale in Eschborn schließen. Ende der 1990er Jahre war die AMK aufgrund der »negativen PR« eine der bekanntesten deutschen Firmen aus dem Scientology-Konzern überhaupt und hat wohl auch deshalb ihren Namen und den Standort gewechselt.

»Ich hatte nicht die geringste Ahnung, dass Herr Braun ein Scientologe war«, sagte Bernd Meier. »Hätte ich das gewusst, hätte ich niemals einen Vertrag mit ihm abgeschlossen.« In seiner Firma summierten sich die Kommunikationsprobleme in einem Maße, dass am Ende nicht nur ein Kommunikationsdesaster stand, sondern die Firma in existentielle Bedrängnis geriet. Meiers Mitarbeiter hatten sich inzwischen mit Ursula Caberta in Verbindung gesetzt, die ihnen riet, ein offenes Gespräch mit ihrem Chef zu führen. Doch dazu konnten sich die Kollegen erst Minuten vor dem Seminarbeginn durchringen. »Ich war total schockiert, als sie mir eröffneten, was sie herausgefunden hatten«, berichtete Meier. Als der Seminartrainer Dirk Braun auftauchte und einräumte, ein Scientologe zu sein – doch sei dies seine »Privatangelegenheit« –, sagte Meier das Seminar auf der Stelle ab. Am nächsten Tag setzte sich Meier mit Ursula Caberta in Verbindung und dachte, damit sei die Angelegenheit erledigt.

Doch wenig später begannen sich Gerüchte zu verbreiten. Die Konkurrenz im Kläranlagengeschäft streute unter wichtigen Kunden das Gerücht, dass Meiers Firma zu Scientology gehöre. »Wir standen im Begriff, unseren bedeutendsten Partner zu verlieren«, sagte Meier, »das wäre unser Ruin gewesen.« Auf einer Messe für Umwelttechnik in München versuchte er, mit jedem einzelnen seiner Kunden und Produzenten Gespräche zu führen, um zu beteuern, dass er kein Scientologe sei, nie einer gewesen sei und nie einer sein werde. »Das alles hat mich unglaublich viel Zeit und Nerven gekostet«, sagte er. Zum Glück hatte Bernd Meier alles richtig gemacht. Er wandte sich nicht nur an die Hamburger Scientology-Beauftragte, sondern ließ auch einen Flyer drucken, in dem er darüber aufklärte, was bei ihm passiert war. Er unterstützte sogar

Anti-Scientology-Demonstranten. »Ich glaube, wir sind aus dem Schlimmsten heraus«, sagte er im Juni 2008. Aber Meier ist vorsichtig geworden. Er würde keinen Kommunikationstrainer mehr umstandslos verpflichten, erklärte er. Er würde allen Unternehmern raten, sich ihre Geschäftspartner genau anzuschauen und besonders bei Verträgen mit Unternehmensberatern und Seminartrainern eine Scientology-Schutzerklärung unterschreiben zu lassen, wie man sie im Internet finden könne. Er habe seine Lehren gezogen. Der Seminartrainer Dirk Braun firmierte inzwischen als D. Rainer Braun und hatte auch seine Firma MMT in EMT umbenannt.¹⁹⁰

»Eine Schutzerklärung unterschreiben zu lassen, ist nach wie vor die beste Prävention«, sagt die Scientology-Beauftragte Ursula Caberta. Sie habe immer wieder mit dem ärgerlichen Nebeneffekt der Aufklärung zu tun, dass Scientology-Gerüchte über wirtschaftliche Konkurrenten gestreut würden, um diese aus dem Markt zu drängen. »Wir versuchen dann gegenzusteuern.« Sobald der Name einer Firma in die Nähe von Scientology gerückt wird, drohen mittlerweile Imageverlust, Irritationen bei Kunden und Lieferanten sowie Verunsicherung der Belegschaft. Am bekanntesten ist der Fall der Brauerei Warsteiner, die sich im Oktober 1994 gezwungen sah, mit ganzseitigen Anzeigen in großen Zeitungen (»Wanted: Rufmörder gesucht«) gegen böswillige Scientology-Gerüchte vorzugehen, die zu einer ernststen Geschäftsschädigung wurden. In der Anzeige hieß es: »Nie – jetzt und zu keiner Zeit – haben Kontakte zu solchen Konflikt-Sekten bestanden.«¹⁹¹ Im Oktober 1994 schaltete der Schlankheitsmittelvertrieb Herbalife halbseitige Anzeigen in der *Welt* und der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* mit einem Statement des amerikanischen Firmenchefs Mark Hughes: »Herbalife weist alle Anschuldigungen und Unterstellungen zurück, in Verbindung mit Scientology oder irgendeiner anderen Sekte oder Gruppe zu stehen.«¹⁹² Das war eine hilfreiche Distanzierung. In Berlin kursierten auch im 21. Jahrhundert noch Gerüchte, wonach die Betreiber einiger Nobelrestaurants Scientologen seien; nie ließen sich diese Vorwürfe verifizieren. Aber es wurden im Lauf der Zeit deutlich weniger Gerüchte, proportional zur mutmaßlich geringeren wirtschaftlichen Aktivität der Sekte.

»Wir hatten ein paar Jahre Ruhe, dank der öffentlichen Aufklärung«, sagt Ursula Caberta. »Aber seit etwa 2006 tauchen verstärkt wieder Scientology-nahe Firmen auf dem Markt auf, die uns Sorgen bereiten.« Das Wissen über die Unterwanderungsstrategien habe in der Gesellschaft nachgelassen; was den Scientologen wieder Räume öffne. Für das Ziel »Clear Germany« hatte der Sektenkonzern seit den 1980er Jahren auf eine damals neue Strategie gesetzt: auf verdeckte Einflussnahme durch Tarnorganisationen, Firmen und *Frontgroups* aus den beiden Säulen des Scientology-Imperiums, die für Wirtschaft und Gesellschaft zuständig sind: *WISE* und *ABLE* (*Association for Better Living*)

and Education). Mit unserem kritischen Report DER SEKTEN-KONZERN kam 1993 in Deutschland ein Buch auf den Markt, das diese Unterwanderungsstrategien zum Schwerpunkt hatte; andere folgten. Die zunehmende staatliche Aufklärung und zahllose Berichte in den Medien machten den Scientologen das Geschäft zum Ende des letzten Jahrhunderts offenbar so schwer, dass sie in eine mehrere Jahre andauernde Krise steuerten und ihre »Expansion« ins Stocken geriet. »Doch plötzlich haben wir wieder zahlreiche Anfragen aus dem wirtschaftlichen Sektor«, sagt Caberta. Und worum geht es da? »Es sind die altbekannten Probleme.«

Lausanne, 5. Oktober 1990. Die *International Association of Scientologists* begeht ihre sechste Jahresfeier. Hunderte von Scientologen aus ganz Europa sitzen gespannt auf den Stühlen, als die Kapitäne des Konzerns in tadellos sitzenden Uniformen den Saal betreten. Ganz klein sehen sie vorn auf der Bühne aus, aber die Videowand holt sie überlebensgroß ins Bild. Psychodiktator David Miscavige tritt ans Mikrofon: »Bis jetzt haben Sie an diesem Abend von unseren Bemühungen gehört, die Unterdrücker auf diesem Planeten mundtot zu machen«, setzt er unmissverständlich an, um dann ebenso forsch fortzufahren: »Und Sie haben ebenfalls von der Expansion der Scientology in der Öffentlichkeit gehört und auch darüber, die Technologie von LRH zugänglicher und bekannter zu machen. Es gibt einen anderen Bereich, in dem die LRH-Technologie in unglaublicher Weise Anwendung erfährt ..., und das ist das weltliche Gebiet. Vielleicht haben Sie schon von WISE ... gehört.«¹⁹³ Vom Weltinstitut der scientologischen Wirtschaftsunternehmen.

»Wir leiden unter weltweiter Idiotenwirtschaft«, schrieb der Scientology-Gründer L. Ron Hubbard.¹⁹⁴ Sein Gegenmittel, um »Vernunft« in der Wirtschaft zu schaffen, hieß einmal mehr »Ethik«. Was wirtschaftliche *Ethik* im scientologischen Sinne bedeutet, steht sehr deutlich in einem Rundbrief des scientologischen *Verbandes Engagierter Manager (VEM)* aus Düsseldorf vom April 1991: »Der Begriff Ethik hat für viele von uns den Beiklang von Moral. Um es ganz klar zum Ausdruck zu bringen: Ethik ist die Vernunft und Erwägung in Bezug auf optimales Überleben.« Deshalb sollen die »Engagierten Manager« alle »Gegenabsichten« in der Wirtschaft bekämpfen, »die ihr Überleben zu unterdrücken versuchen«: »Für alle Team-Mitglieder ist es leicht, mit der zur Verfügung stehenden LRH Management-Technologie solche negativen Ambitionen frühzeitig aufzuspüren und erfolgreiche Gegenmaßnahmen zu ergreifen. (...) Ein gutes Team ist wie eine runde stählerne Kanonenkugel, innen vollständig homogen und außen glatt und unangreifbar; sie trägt sehr weit und durchschlägt jeden Widerstand.«¹⁹⁵ Der Dachverband WISE soll diese seltsame *Ethik* schließlich »in die gesamte Geschäftswelt einbringen«. Denn WISE hat angeblich die Lösung für alle internen Probleme von Wirtschaftsunternehmen: die sogenannte Hubbard-Verwaltungstechnologie, die der »Grün-

der« ursprünglich zur Führung seiner *Orgs* und *Missionen* geschrieben hatte. »Es fehlt gravierend an Verwaltungs-Know-how«, heißt es in einem neueren Propagandabuch. »*WISE* bietet Hoffnung auf Verbesserung in diesem Bereich der Gesellschaft. *WISE*-Mitglieder bringen Vernunft und Ordnung in ihre Umgebung.«¹⁹⁶

Das Wort »Umgebung« wird sehr weit aufgefasst. In der »Anweisung Nummer 1« des Internationalen Managements von Scientology wird als Ziel für *WISE* genannt: »Die Übernahme der Wirtschaft auf der gesamten Welt durch die Scientology, indem die L.-Ron-Hubbard-Verwaltungstechnologie in jeder Firma der Welt vollständig eingeführt wird, ob es sich um Scientologen handelt oder nicht.«¹⁹⁷ *WISE* soll »die Grundsätze, Gesetze und Doktrinen der Scientology in die gesamte Geschäftswelt einbringen« – weltweit.¹⁹⁸ Die *Executive Officers* von *WISE* haben laut Marc Yager vom *RTC* die Aufgabe, »die Verwaltungstechnologie von L. Ron Hubbard in Spitzenunternehmen ihres Landes, anderen Vereinigungen, Gemeinden, Ländern und Regierungen einzuführen.«¹⁹⁹ Dieses machtpolitische Vorhaben hat Hubbard als einen Kampf ums Überleben definiert, in einer krass sozialdarwinistischen Sprache: »Es ist ein hartes Universum. Der soziale Anstrich läßt es mild erscheinen. Die besten Organisationen waren harte, hingebungsvolle Organisationen. Kein einziger weichlicher Haufen Windelhöschen tragender Dilettanten hat jemals etwas zustande gebracht. Nur die Tiger überleben.«²⁰⁰ Und die Raubtiere des modernen Kapitalismus sind die Scientologen. *WISE* führt als Logo eine stilisierte Löwin mit zwei Jungen im Briefkopf. Dass auch in Deutschland Manager, Führungskräfte und Erfolgshungrige der scientologischen Raubtierphilosophie erliegen, hat damit zu tun, dass Scientology nicht die anspricht, die aus der Leistungsgesellschaft aussteigen wollen, im Gegenteil. Scientology verspricht den Leuten, dass sie noch erfolgreicher sein werden, noch mehr Power haben. Die Sekte verheißt ihnen weltweite Verbindungen, schnellen Aufstieg und Macht – genau wie die Mafia.

Im März 1994 bezeichnete die deutsche Innenministerkonferenz Scientology als »Organisation, die unter dem Deckmantel einer Religionsgemeinschaft Elemente der Wirtschaftskriminalität und des Psychoterrors vereint«.²⁰¹ Tatsächlich ist die Sekte wie ein Wirtschaftsunternehmen (wie erwähnt: nach Franchise-Art) organisiert. Die Münchner Staatsanwaltschaft kam schon 1984 zu dem Schluss: »Die Scientology-Sekte ist ein riesiger multinationaler Wirtschaftskonzern.«²⁰² Zugleich hat Scientology mit der Gründung von *WISE* 1978 auch einen eigenen Verband für Firmen aufgebaut, in denen die scientologische »Verwaltungstechnologie« implementiert wird. Die Übernahme der *Admin Tech* bedeutet dabei weit mehr als nur die Einführung einer neuen Managementmethode, etwa nach Art des *Lean Management*. Sie bedeutet, das jeweilige Unternehmen der Kontrolle von Scientology zu unterstellen – und

zwar nicht irgendeinem Zweig von Scientology, sondern ihrem Paramilitär, der *Sea Org*. »Das Personal der *Sea Org* ist dazu autorisiert, scientologische Organisationen zu übernehmen und zu kontrollieren und Personal, einschließlich leitender Angestellter, zu degradieren bzw. zu befördern und die Gesellschaft zu leiten«, bezeugte der ehemalige Stellvertreter von David Miscavige, Jesse Prince; dies gelte ausdrücklich auch für »die weltlichen Organisationen wie *WISE*«. ²⁰³ Jeder *WISE*-Betrieb ist demnach eine Scientology-Zelle, eine Kampfeinheit im weltweiten Krieg um Macht und Einfluss.

Scientologische Unternehmer haben vor Gericht immer wieder in Abrede gestellt, dass ihre »Religion« mit dem Geschäft zu tun habe. Doch die uns zugespielten internen Dokumente aus der Firmengruppe des Hamburger Top-Scientologen und Immobilienunternehmers Götz Brase aus den 1990er Jahren bestätigten in unumstößlicher Klarheit, was kaum mehr zu leugnen war. »Brase KG stellt einen festen, wichtigen Stützpunkt von Scientology in der Gesellschaft dar«, hieß es in einem Strategiepapier des Immobilienlöwen. ²⁰⁴ Die internen Akten zeigten, dass Scientology-nahe Immobilienhändler nicht nur Geld machen wollten, sondern auch als Agenten der Sekte handelten. Die scientologische Maklerin Rosl Burkhardt behauptete zwar in der Öffentlichkeit, weder sie noch irgendwelche Mitarbeiter ihrer Berliner Firma B&B Immobilien würden Käufer oder Mieter für Scientology werben. Doch in einem internen Memorandum, mit dem sie Verkäufer schulte (»Verkäufer-Hut«), schrieb sie unmissverständlich: »Aber mein eigentliches Ziel ist es, jeden in Scientology zu bringen. Und wenn er bei uns schon eine Wohnung kauft, dann hat er indirekt schon etwas für Scientology getan. (...) Ich als Verkäufer in der Brase-Firma repräsentiere auch Scientology.« ²⁰⁵ In den Brase-Firmen gab es nie eine Trennung zwischen Betrieb und Scientology-Org. Mitarbeiter wurden bei »sinkenden Statistiken« zum *Ethik-Offizier* in die *Org* geschickt, um bestraft zu werden. Brases Untergebene Selma E. meldete ihrem *Ethik-Offizier* in der Hamburger *Org* stolz, sie habe wieder einen Kunden für die Sekte an der Angel: »Ich habe einen Kunden, der im Februar '93 zwei Wohnungen bei mir gekauft hat ... Gleichzeitig bin ich in Comm mit ihm wg. Scientology.« ²⁰⁶ Sie war also dabei, den Kunden zu rekrutieren. »Das Geheimnis ist, den Kunden gar nicht merken zu lassen, dass man ihn so langsam, aber sicher einkreist«, hieß es in einem Brase-Papier. »Und wie Ron ja sagt, sollte man jede Sache professionell machen.« ²⁰⁷ Die Brase-Firmen waren eine Gefahr für jeden ihrer Klienten und – wegen ihrer massiven Finanzierung für Scientology – für die Demokratie.

In den Vereinigten Staaten von Amerika gibt es zahlreiche Firmenchefs oder Top-Manager, die sich offen zu Scientology und ihrer »Verwaltungs-Technologie« bekennen, weil in dem Land so gut wie keine öffentliche Diskussion über *WISE* und dessen Ziele stattfindet. Die große Autovermietungsfirma

Avis und zahlreiche andere Unternehmen ermunterten in Anzeigen, die in Scientology-Broschüren erschienen, ausdrücklich Scientologen, mit ihnen zu kooperieren.²⁰⁸ Anders in Deutschland. Hierzulande wird im Geheimen operiert. Zwar offenbarten sich noch in den 1980er Jahren Unternehmer wie Kurt Fliegerbauer als Sektenmitglieder. Aber das änderte sich, nachdem abschreckende Beispiele der scientologischen »Betriebs- und Unterwanderungswirtschaft« in den Medien beschrieben und kritisiert worden waren. Als der schwäbische *Thetan* Gerhard Haag die Stahlbautechnik Neckar GmbH 1992 vom Krupp-Konzern kaufte und auf Scientology-Kurs brachte, wurde das veräterische S-Wort nie erwähnt. Im Betrieb war allerdings freimütig von *Ethik-Offizieren*, *Statistiken* oder *LRH Tech* die Rede. Gerhard Haag hatte nach Angaben seiner kaufmännischen Leiterin Jeanette Schweitzer sogar ein Schild auf seinen Schreibtisch gestellt, das ihn als *Patron Meritorius* auswies. Er hatte also 250 000 Dollar an Scientologys »Kriegskasse« gespendet, um den Geheimdienst OSA und das Projekt »Clear Germany« zu finanzieren. Wie später Jesse Prince bezeugte Jeanette Schweitzer den direkten Durchgriff der Sekte in das Unternehmen. Ein externer scientologischer *Ethik-Offizier* mischte sich in die Betriebsführung ein. »Er bestimmte beispielsweise, wer entlassen werden sollte«, sagte sie uns im Interview. 40 Prozent des Personals sei innerhalb weniger Monate ausgetauscht worden, und zwar nach Maßgabe, ob man sich an die Scientology-Methoden anpasste oder nicht.

In einigen Branchen und Regionen Deutschlands gelang es Scientology-nahen Firmen, zum Marktführer aufzusteigen – was mit brutalen Verdrängungsmethoden einherging. Stuttgarter Immobilienfirmen sahen sich 1992 gezwungen, unter ihre Anzeigen die Aussage zu drucken: »Wir sind keine Scientologen.«²⁰⁹ Im Raum Stuttgart waren zahlreiche Immobilienmakler in den Ruf geraten, zu Scientology zu gehören und sich kartellartig zusammenzuschließen. Der Pressesprecher des württembergischen Rings Deutscher Makler (RDM) äußerte im Fernsehen den Verdacht, die Scientologen seien drauf und dran, »unseren Verband zu unterwandern und in den Griff zu bekommen«.²¹⁰ Wenig später wurde bekannt, dass ein scientologisches *OT-Komitee* versuchte, den Raum Stuttgart zu einer »ethischen Umgebung zu machen, in der Dianetik und Scientology blühen und gedeihen«. Mitgliederlisten dieses Komitees lasen sich wie ein Adressverzeichnis örtlicher Wirtschaftsgrößen. Im Gründungsdokument berief man sich auf Hubbards *Gung-Ho Group Tech*, eine Anweisung zur geheimen Unterwanderung der Gesellschaft. *Gung-Ho*-Gruppen, benannt nach dem chinesischen Wort für »zusammenziehen«, sind laut einer vertraulichen Rede des ersten scientologischen *Gung-Ho*-Leiters Roy McCann von 1969 konspirative politische Scientology-Zellen: »Gung-Ho-Gruppen sind der erste Scientology-Versuch, eine Weltregierung zu errichten, sie sind ein Halt in der Gemeinschaft, die wir schließlich zu regieren bekom-

men.«²¹¹ Der Kanadier McCann wies die Scientologen des Landes damals an, »Elch-Logen, Rotary und Lions Clubs, Bürgergruppen, Frauenvereine, Studentenverbände und was es da so in einer Gemeinde sonst noch an Vereinigungen gibt, als das Werkzeug zu benutzen, mit dem man das Vertrauen in der Gemeinschaft gewinnt.«²¹² Scientology-Funktionäre haben seit Mitte der 1970er Jahre erklärt, dass *Gung-Ho*-Gruppen nicht mehr bestünden, doch das Stuttgarter *OT-Komitee* berief sich ausdrücklich auf das geheime Unterwanderungskonzept. Die Zukunftsvision des Komitees sah laut dessen *Admin Skala* so aus: »Ein Netzwerk von Scientology-orientierten Aktivitäten, komplett integriert in die Gesellschaft, z. B. Schulen, Kindergärten und Firmen, welche LRH Tech anwenden.«²¹³ Über das Krefelder Unternehmen SN Colours – Mitte der 1990er Jahre bundesweiter Marktführer in der Farb- und Stilberatung – berichtete eine Aussteigerin: »Ich kann mir nicht vorstellen, dass es irgendjemand bei SN Colours geschafft haben sollte, Scientology nicht beizutreten.«²¹⁴

Im Jahr 1998 arbeitete nach Schätzungen von Experten bereits jeder zweite Heilpraktiker in Deutschland mit einem Apparat, der schaffen sollte, womit sich unzählige Diagnostiker vergeblich abplagten: die Heilung von Allergien. Die Firma Brügemann GmbH aus Gauting bei München verkaufte sogar renommierten Ärzten ein sogenanntes Bicom-Gerät, das dazu in der Lage sein sollte.²¹⁵ Krankenkassen förderten (und fördern) die »Bioresonanz-Therapie«. Brügemann und Partner konnten damals Bicom-Geräte für etwa 100 Millionen D-Mark absetzen. Die Maschine ähnelte auffallend dem *E-Meter* der Scientologen, sogar die Form der angeschlossenen Blechbüchsen. Kein Wunder, war der Vertreter Hans Brügemann doch ein ausgewiesener Scientologe: *Operierender Thetan*, *WISE*-Mitglied und *Patron* der *IAS*.²¹⁶ Sein früherer Buchhalter Kurt Weiland war zwischenzeitlich zum internationalen Vizechef des scientologischen Geheimdienstes *OSA* aufgestiegen. Seriöse Experten bezeichneten die Bicom-Therapie als medizinisch nutzlos und sogar gefährlich. Die Stiftung Warentest urteilte, es handele sich um eine »Irreführung des Patienten«.²¹⁷

Täuschung hieß auch das Grundprinzip, als Scientologen Anfang der 1990er Jahre ausgeklügelte Methoden entwickelten, um Firmen nicht zu kaufen, sondern »umzudrehen«. Sie versuchten, Unternehmen auf Scientology-Kurs zu bringen, ohne dass diese etwas davon ahnten. Die Hamburger Innenbehörde kam in einem Gutachten von 1995 zu dem Schluss, dass das Vorgehen von *WISE*-Mitgliedern »nur als Strategie zur Unterwanderung der Wirtschaft definiert werden« könne.²¹⁸ Diese Strategie erinnerte mehr an Geheimdienstmethoden als an Betriebswirtschaft. Nicht grundlos; war doch der Vormarsch in die Wirtschaft vor der Gründung des »Weltinstituts der scientologischen Unternehmen« in die Kompetenz des Scientology-Geheimdienstes *Guardian's Office* gefallen. L. Ron Hubbard selbst hatte den Geheimauftrag zur Infiltration von Wirtschaft und Gesellschaft bereits 1966 unmissverständlich formuliert,

als er dazu aufrief, in der Gesellschaft und Wirtschaft »Schlüsselpositionen zu erobern«: »Die Fabriken, die Zentren des Handels, die Gemeinden, das sind die Orte, wo wir ausgebildete Scientologen haben wollen.«²¹⁹ Diese versteckte Agenda ist es, die das Einsickern von Scientologen in gesunde Betriebe brandgefährlich macht.

Der Weg in die Unternehmen führt seit Beginn der 1990er Jahre oft über Management- oder Personalberatungsfirmen aus dem Dunstkreis der Scientology-Organisation. Mit simplen Parolen wie »Wir machen die Fähigen fähiger« stießen sie auf offene Ohren bei all denen, die sich einfache Rezepte für zunehmend komplexere Abläufe wünschten. Scientologische Personal- und Managementberatungen wie U-Man International, On Top Management oder Choice International machten nach eigenen Aussagen eine große Zahl deutscher Unternehmen zu Beginn der 1990er Jahre mit der *Hubbard-Management-Technologie* bekannt, darunter Karstadt, Edeka, Renault, Nixdorf, Daimler Benz, BASF, Kodak. Auf ihren Referenzlisten standen zudem mittelständische Kunden vom Autozulieferer bis zur Zahnarztpraxis, vom Softwarehaus bis zur Großbäckerei. Sorgfältig vermieden die scientologischen Unternehmensberater jedoch, Scientology zu erwähnen. Wie einfach der Einstieg oft war, erläuterte der ehemalige Top-Scientologe Gunther Träger 1993: »Die Unternehmensberatung geht von der Voraussetzung aus, dass jede Firma Probleme hat. Stimmt irgendwie immer, und das ist die Einflugschneise.«²²⁰

Scientologische Trainingsfirmen nutzten diese Pforte, um sich Zutritt in die Unternehmen zu verschaffen. Das Managementtraining der Akademie für Management und Kommunikation in Wiesloch, Swift Managertraining aus Göppingen oder der Gesellschaft für Managementtraining in Ahrensburg umfasste in der Regel eine Mischung aus vernünftigen Inhalten der Erwachsenenbildung, Allerweltsweisheiten – und *LRH-Tech* wie *Statistiken*, *Org-Board*, »Mach mehr Geld«. »Dirk Braun hat intelligent argumentiert, er hatte hervorragende Umgangsformen, er wirkte absolut professionell«, sagte Bernd Meier aus Hamburg über den bekennenden Scientologen. Doch lernten frühere Kunden von Dirk Braun von ihm nicht nur gute Umgangsformen, sondern auch den rücksichtslosen Gebrauch der Ellenbogen und Techniken zur Kontrolle und Beherrschung anderer Menschen. Im Seminar seiner AMK wurden die Teilnehmer in Hubbards darwinistische Lehre vom »Drang zum Überleben« eingeführt, die »Dynamiken« des Lebens. In »Konfrontationsübungen« sollten die Seminaristen ihr jeweiliges Gegenüber mit wahllosen Vorwürfen aus der Ruhe bringen und bei »Erfolg« heftig nachbohren – eine Totalitarismusübung, die Macht verspricht und Unterwerfung einübt. Bei Scientology heißt sie »Trainingsroutine Bull Baiting«. Ein junger Frankfurter Banker besuchte im Januar 1995 gemeinsam mit zwanzig anderen Interessenten den Einführungskurs der AMK.²²¹ Dort erfuhr er, dass »Spaß an der Arbeit« und »gute

Beziehungen« die wesentlichen Erfolgsgrundlagen für »fast jeden Beruf« seien. Anschließend konnten die Teilnehmer den 200-Fragen-Test ausfüllen, der (wie bei Scientology üblich) »Schwächen im kommunikativen Bereich« und ein »geringes Selbstwertgefühl« zutage förderte. Nachdem der Banker von der Trainerin aufgefordert worden war, »in diesem Bereich« an sich »zu arbeiten«, buchte er ein Wochenendseminar der AMK in Wiesloch.

In diesem Kurs machte man ihn zunächst mit einigen technisch klingenden Begriffen bekannt, die sämtlich aus der »Technologie« L. Ron Hubbards stammten, was man den Teilnehmern aber tunlichst verschwieg. Der Trainer dozierte zum Beispiel über das »ARK-Dreieck«, eine Hubbard-Erfindung, die die Kommunikation zwischen Menschen schematisiert. Er beschrieb auch einige »Tonlagen« des Hubbardschen Stimmungsbarometers, das 80 Stufen umfasst von »totales Versagen« über »Apathie« bis zur »Fröhlichkeit«. Diese »Tonskala« soll helfen, Menschen zu bewerten und beispielsweise »versteckte Feindseligkeit« ausfindig zu machen.²²² Schließlich ließ er seine Klienten die sogenannten Trainingsroutinen praktizieren, jene Exerzitien mit dem starren »Indianerblick«. Wer dabei blinzelte, zuckte oder schwankte, wurde mit einem »Flunk« (Fehler) bestraft – Scientology pur. Weil dem Banker dabei »mulmig« wurde, verließ er den Raum. Als er zurückkam, nahm ihn der Trainer beiseite. »In diesem Gespräch hat Herr K. nochmals massiv versucht, mich zum Besuch der beiden Seminare ›Persönliche Integrität‹ und ›Bewältigung der Auf- und Abs im Leben‹ zu überreden. Ich hätte in diesen Bereichen meine besonderen Probleme und müsste dringend etwas dagegen tun.« Er solle nur eben den Scheck unterschreiben, dann könne er das gesamte Kursangebot zum Sonderpreis von lächerlichen 40 000 Mark bekommen. Doch der Banker sagte dankend ab, erkundigte sich tags darauf genauer über die AMK und wandte sich wegen der Seminarmethoden, die er als »Nötigung« empfand, an die Staatsanwaltschaft. Zu einem Verfahren kam es jedoch nicht.

Dass die Psychotechniken für Unternehmen zerstörerische Wirkung haben, steht für Experten fest. »Sie vergiften das Betriebsklima. Außerdem kann sich niemand mit ganzer Kraft für eine Firma engagieren, wenn er dabei immer am Vertrieb von Scientology-Kursen arbeitet«, sagt Ursula Caberta. Nicht nur bei der AMK diente als Türöffner damals wie heute der scientologische Persönlichkeitstest, den normale *Staff Members* umsonst in Fußgängerzonen feilbieten, scientologische Beraterfirmen wie U-Man International aber für 900 D-Mark pro Stück verkauften. Die Berliner Niederlassung von U-Man International verlangte 1990 für 100 Test-Analysen unglaubliche 48 000 D-Mark. Der bekennende Scientologe, *WISE*-Manager und *Patron* der *International Association of Scientologists*, Silvio Markus Vogel aus Göppingen, verteidigte den Wucher-Test damals mit den Worten: »Er hilft den meist grenzenlos überforderten Personalchefs bei der Beurteilung eines zukünftigen Mitarbeiters.«²²³

2007 zahlte Bernd Meier an Dirk Braun den Sonderpreis von nur 30 Euro pro Testauswertung. Meist schnitten die motiviertesten Mitarbeiter beim Persönlichkeitstest am schlechtesten ab, sagt Ursula Caberta. »Das ist kein Wunder. Denn sie sind selbstbewusst, ideenreich und oft unbequem. Solche Leute kann Scientology nicht gebrauchen.«

Den Test verwendete auch die scientologische Personalberatungskette Choice International mit Hauptsitz im amerikanischen »Mekka des Auditing« in Clearwater. Choice International hatte Mitte der 90er Jahre in Deutschland mehr als 20 Franchisenehmer. Das Firmennetzwerk strebte laut einem internen Strategiepapier als Expansionsziel »völlige Marktdurchdringung im eigenen Gebiet« an, um »die Tür zu öffnen für weiteres Verlangen nach WISE-Tech« und vor allem daran »mitzuwirken, dass Choice International das effektivste europäische Personalberatungsnetz wird«. Das Ziel wurde nicht erreicht; das bislang letzte internationale WISE-Adressbuch listete 2006 keine deutsche Dependence mehr auf. Choice International schrieb seinen Headhuntern detailliert vor, wie sie die *LRH-Tech* anzuwenden hätten, darunter auch die Hubbardsche »PTS/SP Tech«, um »Unterdrücker« aus einem Betrieb zu werfen.²²⁴ Interessant für die Kunden war offenbar der Slogan »Wir besorgen Ihnen Gewinner«, mit dem das Unternehmen seine Leistung anpries. Als Joachim Deprez, Geschäftsführer des Rater Service-Unternehmens D-Krantechnik GmbH mit mehr als hundert Mitarbeitern 1992 Kontakt mit einem Choice-Vertreter aus Düsseldorf aufnahm, war er zunächst schwer beeindruckt. Der Personalberater machte einen professionellen Eindruck, verschwieg aber, dass er Bewerber nicht nur per Zielgruppenanalyse und Zeitungsannonce suchte, sondern auch gezielt im Scientologen-Umfeld nachfragte. In einem Rundschreiben »an alle Choicer« suchte er nach Bewerbern für 19 Positionen bei D-Krantechnik. Neben einigen Stellenbezeichnungen soll handschriftlich »möglichst Scientologen« gestanden haben, berichtete die *Wirtschaftswoche* – es waren die genannten »Schlüsselpositionen«. Deprez wurde stutzig, als ihm seine Choice-Berater einen individuellen Zeitmanagementkurs bei On Top Management, dem Trainingsunternehmen des Münchener Scientologen Axel Fehling, aufschwätzen wollten und dabei erwähnten, dass sie Scientologen seien. »Da fiel bei mir der Groschen«, erklärte Deprez. »Ich sagte alle Vorstellungsgespräche mit den Choice-Kandidaten ab und warf die Scientologen hochkantig raus.«²²⁵

Via Personalberatung hatten selbst renommierte Unternehmen schnell die Scientologen im Haus. Über Firmen wie U-Man International konnten die Strategen in Los Angeles und Kopenhagen gezielt Hubbard-Jünger in leitende Managementpositionen schieben. »Da Scientologen auch Kundenkontakte und Betriebsgeheimnisse im Auditing oder Security Check offenbaren, bleiben solche Geheimnisse nicht lange geheim«, sagt der frühere Österreich-Chef

von Scientology, Wilfried Handl. In der Berliner Elektronikette Radio Wegert gelang es U-Man International, einen Scientologen als Assistenten der Geschäftsleitung unterzubringen, wo er anschließend die Personalauswahl beeinflusste.²²⁶ Am Ziel waren U-Man oder Choice aber offenbar erst, wenn die anvisierten Unternehmen scientologisch geleitet wurden und entsprechend Geld abfloss. Nicht ohne Grund hatte Hubbard sein ausgeklügeltes System von Psychopraktiken mit einer stereotypen Predigt vom Profit verbunden: »Mache Geld, mache mehr Geld ...« Denn die *LRH-Technologie* ist natürlich nicht umsonst zu haben. Die Hamburger Wochenzeitung *Die Zeit* enthüllte, dass die Franchisenehmer von U-Man International zehn Prozent ihrer Bruttoeinnahmen an die U-Man-Zentrale in Kopenhagen und weitere sechs Prozent an *WISE* in Los Angeles abführen mussten.²²⁷ Der Züricher Ex-Scientologe Tom Voltz konnte 1995 erstmals offenlegen, dass es sich dabei um die üblichen Franchisegebühren an *WISE* handelt.²²⁸ Die *WISE*-Unternehmen zahlen im Grunde klassische Lizenzgebühren, die jedoch, als Spende an eine »kalifornische religiöse gemeinnützige Organisation« deklariert, steuerfrei bleiben. *WISE* hat laut Vertrag sogar das Recht, die Buchhaltung und »die Räumlichkeiten« der Lizenznehmer jederzeit zu kontrollieren.²²⁹ Aber viel Geld fließt auch über die Kurse, die jeder Scientologe belegen muss, sobald er auf der »Brücke zur totalen Freiheit« startet, um ein *Operierender Thetan* zu werden.

AMK, U-Man, Choice – mit Hilfe der Management- und Personalberatung gewann das *WISE*-Syndikat in den 1990er Jahren Einfluss auf eine ganze Reihe mittelständischer Unternehmen vor allem in Baden-Württemberg und in Nordrhein-Westfalen. Ihr Vorgehen deckte sich mit einem Geheimbefehl, der 1966 im Auftrag von L. Ron Hubbard erlassen wurde, um das Geschäftsleben auf Scientology zu polen. Präzise schreibt die scientologische »Verwaltungsanordnung ED 1040 INT« vor, wie die (deutsche) Wirtschaft unterwandert werden soll: »1.) Suchen Sie sich eine Firma aus, die bereits sehr gut arbeitet, um sich eine hohe Statistik zu verdienen. 2.) Wenden Sie sich an den höchsten Manager und lehren Sie ihn Scientology. Bieten Sie ihm an, mehr Geld zu machen, ohne dass es ihn mehr kostet. (...) 3.) Der nächste Schritt ist, Ethik einzuführen. Lokalisieren Sie SP's in der Organisation und werfen Sie sie hinaus. 4.) Auditieren Sie die leitenden Angestellten und zeigen Sie ihnen, um was es sich handelt. Das wird dann den Zyklus in Gang setzen, die Tech in die Firma zu bekommen: Die leitenden Angestellten werden die Jungmanager und das andere Personal dazu drängen, Auditing zu nehmen.«²³⁰ Es geht darum, die Managementebene mit Scientologen zu besetzen, um so über das entsprechende innerbetriebliche Machtpotential zu verfügen. Wenn der Chef selbst Scientologe wird, umso besser. Der Boutiquenbesitzers Dieter Schulz in Mönchengladbach, Chef der Vanessa Textilhandel GmbH mit 32 Filialen und

150 Angestellten, ließ sich für Scientology rekrutieren und belegte »Fortbildungskurse« in *Flag*. Wenig später modelte er seinen Betrieb gründlich um. Mitarbeiter, per »Orientierungsdrill« auf die neue Linie getrimmt, sprachen von einer drastischen Änderung des Betriebsklimas, von einer »Atmosphäre der Angst und des Misstrauens«. Jeder überwachte jeden, kontrolliert von der *Ethik*-Abteilung. Alle Angestellten mussten den berüchtigten Persönlichkeitstest absolvieren. Die 21-jährige Anke Wender, als Einkaufsassistentin neu eingestellt, gab 1990 zu Protokoll: »Man sagte mir, man hätte aus dem Test erkannt, dass ich geistig krank sei.« In Vorgesprächen wurde ihr angedeutet, dass man die Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen erwarte. Dass es sich dabei um Scientology-Kurse handelte, sagte man ihr nicht. Allerdings drückte ihr der Chef vorab die *EINFÜHRUNG IN DIE ETHIK DER SCIENTOLOGY* in die Hand. In einem Rundbrief verkündete Dieter Schulz das neue Motto seiner Firma. Er hatte es direkt bei Hubbard abgeschrieben: »Wir haben dich lieber tot als unfähig.«²³¹

Doch Scientology hat es nicht nur auf die Chefs abgesehen, sondern auf alle Multiplikatoren innerhalb und außerhalb der Firmen. Um herauszufinden, wer wichtig ist, werden Informationsknotenpunkte genutzt, die Chefsekretärin oder der IT-Bereich, alles, wo man Informationen über Strukturen, Hierarchien und Kommunikationswege erfährt. Der Trick, um die Öffentlichkeit, Geschäftspartner und Kunden zu täuschen, ist dabei so subtil wie einfach: Nicht Scientology selbst übernimmt die Firmen, sondern linientreue Unternehmer, die im Franchise-System Lizenzen erwerben und den Betrieb dann auf die »Hubbard-Verwaltungstechnologie« umstellen. In der Regel merken die Mitarbeiter zunächst nichts oder nur wenig von den Veränderungen im Betrieb – das Erwachen ist umso schmerzhafter. Wenn Scientologen durch Personalberater, Managementberater oder Stellenvermittler an Führungspositionen, etwa in der Personalabteilung und der kaufmännischen Führungsebene gelangt sind, agieren sie dort als ferngesteuerte Kader des Sektenkonzerns.

Für das Vordringen von Scientologen in die Betriebsleitung gibt es untrügliche Anzeichen: Der scientologische Berater führt eine Verwaltungsskala (*Admin-Scale*), ein Organigramm (*Org-Board*) und tägliche Statistiken (*Management-Statistics-System*) ein. »Mit diesen drei Management-Werkzeugen können Sie jedes Unternehmen zu Power bringen«, behauptete der Unternehmensberater, *Patron* und *Thetan* Gunter G. aus Dinslaken.²³² Jede noch so kleine Firma wird in zahlreiche Über- und Unterabteilungen gegliedert. So wurde die Immobilienfirma Prim AG des *Operierenden Thetans* Bretislav Mrkos aus Basel in drei Stabsstellen, sieben Abteilungen und 20 Bereiche eingeteilt, obwohl sie nur 14 Mitarbeiter hatte.²³³ Gleichzeitig etablieren Scientologen meist eine rabiate Befehlsstruktur, die an den Frühkapitalismus erinnert. Sie verlangen absolute Unterordnung, es gilt das Prinzip von Befehl und Gehorsam. Gibt es

einen Betriebsrat, so wird versucht, ihn mit linientreuem Personal zu besetzen oder auszuschalten, wie bei der Stahlbautechnik Neckar GmbH. Als zentrales Instrument der Hubbard-Lehre kommt dann das *Statistik-System* zum Tragen. Es soll, wie es heißt, den Betrieb »zur Power bringen«. ²³⁴ Tatsächlich beinhaltet das *Statistik-System* ein stupides Hochtreiben der Planziffern, wie man in der DDR gesagt hätte.

Die Maßnahmen erreichen in der Regel eine starke Verunsicherung der eingessenen Mitarbeiter im Betrieb, denn die Übernahme folgt häufig dem Schema: Chaos schaffen; Druck machen; alle, die das nicht durchstehen, »freiwillig« gehen lassen und stattdessen Scientologen einstellen. Irgendwann werden die Mitarbeiter gedrängt, die Psychokurse der Sekte zu besuchen, wo sie unmerklich auf Gehorsam getrimmt und in die Scientology-Sprache eingeführt werden. Bei der Prim AG in Basel schrieb der Chef Bretislav Mrkos in einem Memorandum an seine Angestellten: »Wir erwarten von Ihnen, dass Sie nach Bedarf bereit sind, Studiertechnik und Management-Daten von Hubbard zu studieren und anzuwenden.« ²³⁵ Das Ziel war, alle nichtscientologischen Arbeitnehmer in die Sekte zu holen. Wer nicht mitmachen wollte, konnte ja gehen.

Damit keiner aus der Reihe tanzt, werden schließlich *Ethik-Offiziere* eingesetzt. Die funktionieren wie Geheimagenten. Sie verfassen wie in der *Org* »Wissensberichte«, die in illegalen *Ethik-Akten* gesammelt werden; illegal deshalb, weil es sich um verbotene Spitzeldossiers handelt. »Wir haben in den Akten Kurzinfos und Einschätzungen über die Mitarbeiter aufgeführt: Wann einer eine Pause einlegte, ob jemand oft aufs Klo geht, wer mit wem ein Verhältnis hatte«, bezeugte Jeanette Schweitzer. Da die *Sea Org* in Betrieben von *WISE*-Mitgliedern Durchgriffsrechte besitzt, kontrollieren betriebsfremde Unternehmensberater aus der Sekte häufig wesentliche Teile der Betriebsführung. Im Stahlbaubetrieb Gerhard Haags sorgte der ranghohe Scientologe Reinhold Stricker dafür, dass das *Ethik-System* richtig ins Laufen kam. Was mit dieser *Ethik* gemeint war, wurde Haag-Mitarbeitern in einer »Studierorder« nahegebracht. Sie sollten beispielsweise in Hubbards *EINFÜHRUNG IN DIE ETHIK DER SCIENTOLOGY* nachlesen, wie man die »Machtsphäre« eines »Führers« ausdehnt: »Es kann sogar darin bestehen, dass einer seiner Feinde in der Dunkelheit dumpf aufs Straßenpflaster klatscht oder das ganze feindliche Lager als Geburtstagsüberraschung in riesigen Flammen aufgeht.« ²³⁶ Der Kampf gegen »Unterdrücker« hat aber auch im Betrieb selbst oberste Priorität. »Der Unterdrücker ... kann den Gedanken der Scientology nicht ausstehen«, schrieb Hubbard. »Seine Antwort ist ein offener oder versteckter Angriff auf die Scientology. (...) Das ist der Typ, der uns übrigen das Leben sauer macht. Das ist derjenige, der verursacht, dass Führungskräfte sich überarbeiten. Das ist der Auditor-Killer. (...) Da sitzt das Krebsgeschwür. Brennen Sie

es heraus.«²³⁷ Ehemalige Scientologen berichten, dass *WISE*-Berater auch aus nichtscientologischen Unternehmen über Chefs und Kollegen rapportieren; bei Bedarf könnten solche Spitzelberichte vom scientologischen Geheimdienst *OSA* zur Erpressung verwendet werden. Scientologische Vermögensberater, Versicherungsmakler, Computerexperten oder Immobilienhändler kommen täglich mit zahlreichen Kunden zusammen, und niemand weiß, welche Personen welche Daten dann in die Hände bekommen.

Anfangs scheint es oft so, als würde die *LRH-Tech* funktionieren. *WISE*-Unternehmer können auf das internationale Scientology-Vertriebsnetz zurückgreifen, und ihre scientologischen Mitarbeiter schufteten für einen Hungerlohn bis zum Umfallen. Scientologische Hochglanzbroschüren wie *Prosperity* versprechen Teilhabe an einem internationalen Netzwerk, letztlich einem Geheimbund, der die Mitglieder fit machen soll für den Wirtschaftskrieg, den täglichen Konkurrenzkampf. Doch wer am Markt bestehen will, muss sich anpassen können. Das ist mit dem stupiden Befolgen der starren Hubbard-Lehre nicht möglich. Kaum etwas ist schädlicher für ein Unternehmen als die ständige Kontrolle der Statistiken, weil dadurch jede längerfristige Planung im Unternehmen verhindert wird. Die Ideologie L. Ron Hubbards selbst ist der Pferdefuß, der Scientology daran hindert, auf Dauer »zu funktionieren«. Auch die geforderten Abgaben kann kein Betrieb auf Dauer überleben. Der enorme Druck, Geld – auch für *Auditing*-Kurse – aufzutreiben, bringt Scientologen häufig dazu, die Reserven ihres Betriebes anzugreifen und ihn hoffnungslos zu überschulden.

Doch der Sekte geht es offenbar gar nicht um kontinuierliche Umsätze, sondern um schnelle Geldflüsse. Sie benahm sich wie die inzwischen sprichwörtlichen »Heuschrecken«, lange bevor von diesen die Rede war. Ziel war es stets, die Kontrolle über die jeweilige Firma zu erreichen, um sie zu weiterer »Expansion« zu führen – oder auszupressen, bis am Schluss nur ein hohler Torso übrigblieb. Unablässig wird Geld abgepumpt, die Betriebe bluten finanziell aus, am Ende steht oft der Konkurs. Der Sekten-*Patron* Stephan K. gestand in einem Bittbrief vom 10. Oktober 1991 an die Commerzbank Hamburg: »Ich habe die Fehler gemacht, dass ich eine Menge Geld aus dem Unternehmen genommen und somit meine Liquidität angegriffen habe.« Hohe Schulden oder zu hohe Privatentnahmen aus der Firmenkasse sind bei Scientologen eher die Regel als die Ausnahme. Das Meckesheimer Maschinenbau-Unternehmen Herbold Beteiligungs GmbH mit 360 Mitarbeitern stellte einen scientologischen Managementberater ein, der noch weitere Scientologen in den Betrieb holte und das Unternehmen auf die Hubbard-Technologie umpolte: niedrige Löhne, lange Arbeitszeiten, gigantische Wachstumsziele, *Org-Board* mit sieben Abteilungen, *Statistik-System* und sogar *Auditing* für die Mitarbeiter. Im Mai 1995, acht Jahre nach Auftauchen der Scientologen, war die Firma

ruiniert und ging in den Konkurs mit einem Schuldenberg von 40 Millionen Mark. »Mit ihrer sogenannten Management-Technologie«, so der Konkursverwalter, »haben die Scientologen das Unternehmen völlig heruntergewirtschaftet.«²³⁸

In den bekannt gewordenen Fällen scientologischer Firmenübernahmen haben die Unternehmen aufgrund der hohen Geldflüsse an die Sekte anschließend etwa 18 bis 24 Monate existiert. Das ist der Punkt, an dem Steuerbelastungen, Versicherungen und andere Verpflichtungen voll greifen – ohne Rücklagen ist das Liquiditätsloch dann nicht mehr zu überwinden. Nicht selten kam es anschließend zu krimineller Konkursverschleppung, wofür nicht nur Kurt Fliegerbauer, sondern auch andere Scientologen verurteilt wurden.²³⁹ Etwa 20 Fälle scientologischer »Heuschrecken«-Angriffe wie bei der Firma Herbold sind in den 1990er Jahren aus Deutschland, Österreich und der Schweiz bekannt geworden. Dann wurde ein Gegenmittel gefunden, das zumindest diese Art des Firmentods stoppte: die »Schutzerklärung«, die Scientology als »Sektenfilter« erbittert bekämpft und die sogar im amerikanischen Parlament diskutiert wurde. Mit diesem Formular erklärt ein zukünftiger Geschäftspartner, dass er nichts mit Scientology zu tun hat und vor allem: dass er nicht mit den Methoden L. Ron Hubbards arbeitet. Allerdings wurden bis in die jüngste Vergangenheit immer wieder scientologische Personal-, Coaching- und Unternehmensberatungsfirmen enttarnt, und WISE kann sich in Deutschland weiter auf eine solide Basis stützen. Das WISE-Adressbuch von 2006 listet in der Bundesrepublik 170 Firmen und Einzelpersonen auf, die mit Hubbards *Management-Technologie* arbeiten, in der Schweiz sind es 59, in Österreich 33 Namen.²⁴⁰ Scientology räumte im Jahr 1996 ein, dass 40 deutsche Immobilienfirmen in der Hand von Scientologen seien – eine beachtliche Anzahl, mit der sich durchaus der Immobilienmarkt beeinflussen lässt.²⁴¹ Noch immer sind Scientologen vor allem in Branchen tätig, in denen in kurzer Zeit viel Rendite zu machen ist: Immobilien, Versicherungen, Vertriebsorganisationen, Management- und Personalberatung, Computer und Software, Public Relations und Arbeitsvermittlung. Im »Immobilienverbund Region Stuttgart« schufen sich scientologische Immobilienfirmen 2004 eine gemeinsame Werbeplattform.²⁴²

Wer mit Scientologen Geschäfte macht, indem er beispielsweise eine Eigentumswohnung bei ihnen erwirbt, ein Seminar besucht oder einen scientologischen Berater engagiert, muss sich klarmachen, dass er damit die Sekte und ihre obskuren Weltmachtpläne finanziert. Wer seinen Betrieb der Hubbard-Technologie unterwirft, wird über kurz oder lang von Scientology gelenkt und in ein System hineingezogen, das mit speziellen Agenten, einer eigenen Gerichtsbarkeit und brutalen Straflagern einen Staat im Staate bildet.

In Scientology-Unternehmen gilt das Gesetz der freien Wildbahn: Der

Stärkere setzt sich durch, der Schwächere stirbt ab. Offenbar sind dabei gesetzliche Grenzen häufig kein großes Hindernis. Immer wieder wurden kriminelle Praktiken scientologischer Unternehmer bekannt, die augenscheinlich im System Scientology begründet sind – nicht nur Missionierung, die laut Betriebsverfassungsgesetz im Unternehmen verboten ist, auch Betrug, unlauterer Wettbewerb, Konkursverschleppung und Steuerhinterziehung. Da sich jedes Sektenmitglied regelmäßig dem *Auditing* am Lügendetektor unterziehen muss, sind derartige Delikte dem Office of Special Affairs bekannt. Das macht nicht nur scientologische Mitarbeiter erpressbar. Wirtschaftsspionage, Illoyalität und Weitergabe von betriebsinternen Informationen an Scientology sind keine Erfindungen von Scientology-Kritikern. Bankangestellte und Mitarbeiter von Immobilienfirmen haben nachweislich über Kundenkontakte informiert. Mit Hilfe von scientologischen Tests wurde versucht, interne Firmeninformationen abzuschöpfen. Als das Unternehmen Executive Software des amerikanischen Top-Scientologen Craig Jensen 1997 eine neue Software bei Volkswagen in Wolfsburg installieren sollte, konnte es gerade noch rechtzeitig identifiziert und gestoppt werden.²⁴³ Das Institut der deutschen Wirtschaft fasste die Gefahren durch Scientologen knapp zusammen: »Psychische Deformation, bis zum Ruin verschuldete, erpressbare Mitarbeiter, Wirtschaftsspionage und Veruntreuung, Illoyalität, Begünstigung im Amt, unlauterer Wettbewerb und Verstöße gegen die Verschwiegenheitspflicht.«²⁴⁴

Erstaunlich oft wurden Scientologen verurteilt, die betrügerische Finanzgeschäfte oder Schneeballsysteme betrieben, um nichtsahnenden Anlegern Geld aus der Tasche zu ziehen und einen Großteil davon an Scientology zu »spenden«. Bekannt wurde 1998 Hans Kaspar Rhyner, ein ehemaliger Untersuchungsrichter und OT-5 aus Sankt Gallen in der Schweiz, der mit traumhaften Renditeversprechen gutgläubige Sparer um 22 Millionen Franken erleichterte und dann pleite ging. Von »Beschaffungskriminalität« schrieb das Magazin *Facts*; der Geldbedarf von Scientologen sei so groß, dass er mit legalen Mitteln kaum zu stillen sei.²⁴⁵ In einem ähnlichen Fall erbeutete der bekennende Scientologe Erwin Dossenbach, enger Mitarbeiter des Schweizer Scientology-Sprechers Jürg Stettler, zusammen mit anderen Anlagebetrügern mehr als zehn Millionen Franken; Anfang 2000 wurde er zu zwei Jahren und neun Monaten Haft verurteilt.²⁴⁶ »Auch Katholiken machen Pleite oder werden kriminell«, entgegnet Scientology-Sprecher auf entsprechende Vorwürfe. Doch Katholiken sollen bei der sonntäglichen Kollekte lediglich ein paar Euro und nicht Abertausende für ihre Erlösung spenden. »Scientology zieht ihren Mitgliedern das Geld aus der Tasche, treibt sie in Schulden und macht sie damit anfälliger für Kriminalität«, sagt Ursula Caberta. Die europäischen Scientology-Betrüger waren jedoch »kleine Fische« im Vergleich zu dem betrügeri-

schen Schneeballsystem, mit dem der US-amerikanische Multimillionär und Scientology-»Geistliche« Reed Slatkin von 1986 bis 2000 rund 600 Millionen Dollar ergaunerte. Zu seinen etwa 500 Opfern zählten auch zahlreiche Scientologen, darunter nicht wenige aus der Hollywood-Prominentenszene. Im Prozess in Kalifornien stellte sich heraus, dass ein Großteil des Geldes an Scientology und deren Untergliederungen wie *Narconon* oder *Celebrity Centre International* geflossen war. 2003 wurde Reed Slatkin zu 14 Jahren Haft verurteilt. Drei Jahre später geschah etwas Einmaliges, das einem Schuldeingeständnis der Organisation sehr nahe kam: Scientology zahlte 3,5 Millionen Dollar aus dem von Slatkin »gespendeten« Geld zurück.²⁴⁷

In Deutschland gelang es vor allem dank der Aktivitäten der Hamburger »Arbeitsgruppe Scientology«, das Bewusstsein für Scientology in der Wirtschaft zu schärfen. Banken verweigerten scientologischen Firmen Kredite, Wirtschaftsverbände fassten Unvereinbarkeitsbeschlüsse; die Sicherheitschefs von Daimler-Benz, Siemens, BMW, BASF und fünf weiteren Konzernen gründeten eine gemeinsame Arbeitsgruppe, um Sicherungen gegen scientologische Berater einzubauen. Die Reaktion des Psychomultis erfolgte prompt. Da *WISE* die »Expansion« in Deutschland nicht mehr ausreichend beförderte, wurden andere, gesellschaftliche Aktivitäten wieder stärker unterstützt, die zwar nicht so viel Geld bringen, aber scheinbar Gutes wollen, auch wenn sie in Wahrheit für Scientology rekrutieren und Einfluss suchen. Statt *WISE* setzte Scientology in Deutschland wieder auf ihre dritte, die gesellschaftspolitische Säule *ABLE*. »Wir beobachten massive Aktivitäten von Frontgruppen, die häufig ihre Namen wechseln«, sagt Ursula Caberta. Allein im ersten Halbjahr 2008 warnte die Hamburger »Arbeitsgruppe Scientology« vor zwei neuen Tarnorganisationen, die sich um Jugendliche bemühten. Die bayerische Staatsregierung erließ eine Warnung vor scientologischen Schülernachhilfen aus dem Umfeld der Tarnorganisation *Applied Scholastics*.

Im Oktober 2007 verteilten die Berliner Scientologen Flugblätter in den Moscheen der Stadt, in denen sie die Muslime im Fastenmonat Ramadan einluden, um »mit uns gemeinsam das Fasten zu brechen«. Es kamen etwa 50 Besucher in die neue *Ideale Org*, um den Festvortrag von Mohammed Herzog, dem angesehenen Imam der deutschsprachigen Muslime Berlins zu hören, der mehrfach gemeinsame Veranstaltungen mit Scientology durchführte.²⁴⁸ Die Einladung erinnerte an die engen Beziehungen, die die scientologische Tarngruppe *Friedensbewegung Europa – Aktionsbüro Bosnien-Herzegowina* Mitte der 1990er Jahre zu der radikalislamischen türkischen Organisation Milli Görüs aufgebaut hatte; eine Verbindung, die wir 1996 aufdecken konnten.²⁴⁹ Scientologen sammelten damals angeblich Geld für bosnische Kriegsflüchtlinge und erlangten erheblichen Einfluss auf die Solidaritätsbewegung für Bosnien. Es gelang der *Friedensbewegung*, gutgläubigen Moslems viel Geld

abzuknöpfen – Spenden, die »letztlich nur Scientology dienten«, wie Ursula Caberta meint. Doch offenbar verfolgte die *Friedensbewegung* auch andere Zwecke – die Unterstützung des muslimischen Widerstandes. Laut Caberta sind damals »Millionen« über »dubiose Konten« gelaufen. Aus den Freundschaftsdiensten entwickelte sich eine Freundschaft. Praktisch jeder, der bei Milli Görüs Rang und Namen hatte, stand mit den Scientologen in Kontakt. Uns zugespielte Dokumente zeigten, dass aus der Freundschaft schließlich Kontakte deutscher Scientologen nach Istanbul und in die arabische Welt entstanden. Der leitende Milli-Görüs-Funktionär Hasan Özdoğan nahm die Scientologen im September 1994 sogar zu den Revolutionsfeierlichkeiten nach Libyen mit. »Wir sind dort ganz bewusst zusammen gewesen«, sagte er im Fernsehen. Die Zusammenarbeit lohnte sich: Die Scientologen bekamen ein Sprungbrett in die islamische Welt, und die Islamisten profitierten von deren wirtschaftlichen Verbindungen; sie gründeten sogar gemeinsame Firmen. Top-Scientologen hielten Schulungen im Milli-Görüs-Hauptquartier in Köln ab. Scientology-Broschüren wurden in Kölner Moscheen ausgelegt. Die ungleichen Partner einte die Beobachtung durch den Verfassungsschutz und das Gefühl, in Deutschland zu einer verfolgten Minderheit zu gehören. Als verfolgte Minderheit sahen sich die Scientologen lange auch in den USA – bis ihnen dort ein überraschender Coup gelang.

Frieden mit Washington

Überraschende Steuerbefreiung

Mitte des Jahres 1996 sah es so aus, als könnte Scientology in Deutschland ernsthaft Probleme bekommen. Der Sektenkonzern verlor zunehmend Mitglieder und hatte Schwierigkeiten, neue zu gewinnen; eine ganze Reihe scientologischer Wirtschaftsbosse setzte sich in die Vereinigten Staaten ab. »Plötzlich stiegen die Leute reihenweise aus, und die Aufklärung begann auch in der Wirtschaft zu greifen«, erinnert sich Ursula Caberta. Der Geldstrom aus Deutschland und der Schweiz, der laut Gunther Träger rund ein Drittel der weltweiten Einnahmen des Sektenkonzerns ausgemacht hatte, ließ spürbar nach. Vor allem wegen Scientology beschlossen die Abgeordneten des Deutschen Bundestags, eine parlamentarische Enquetekommission einzusetzen, um das Phänomen Sekten und Psychogruppen in Deutschland zu untersuchen. Einige Verfassungsschutzämter begannen, Material zu sammeln. Die Organisation musste sogar damit rechnen, als verfassungsfeindliche Gruppe verboten zu werden.

Wer sich mit Hubbards Truppe auskannte, der wusste, dass unweigerlich ein Gegenangriff erfolgen würde. Unklar war nur, wann und wie. Da lieferte der Protest der Jungen Union gegen den Tom-Cruise-Film *MISSION: IMPOSSIBLE* den Scientologen im Juli 1996 eine Steilvorlage, um über die Bande zu spielen. Sie griffen nicht direkt an, sondern sie marschierten mit allen verfügbaren Ressourcen auf Washington. Dort saß mit Bill Clinton seit 1992 ein Präsident im Weißen Haus, der für Hollywoodstars ein besonders offenes Ohr hatte. Zwar pflegten die amerikanischen Präsidenten schon immer ein spezielles Verhältnis zur Traumfabrik. In der antikommunistischen McCarthy-Ära waren die Verbindungen äußerst eng; John F. Kennedy war mit Frank Sinatra und Marilyn Monroe befreundet; mit Ronald Reagan hatte ein Filmstar 1980 sogar den Weg ins Präsidentenamt geschafft. Bill Clinton aber war der erste Präsident aus der Generation der »Baby Boomer«, die von klein auf mit der amerikanischen Fernsehkultur aufgewachsen waren. »Clinton mochte Filme, und er mochte Filmstars. Viele Stars mochten ihn auch, und ihre gegenseitige Zuneigung zeitigte enorme finanzielle Folgen: Geldspenden und Zuwendungen erst für den Kandidaten und später für den Präsidenten«, schreibt Stephen A. Kent vom soziologischen Institut der Universität Alberta in Kanada, der die Verbindung des Washingtoner Establishments mit Hollywood und Scientology analysiert hat. Diese spiele im politischen Geschäft der USA eine kaum zu überschätzende Rolle.¹

Laut Stephen Kents Analyse ist es für amerikanische Politiker seit Beginn der 1990er Jahre unverzichtbar geworden, mit Stars zu »schmusen«, wie man dort sagt. Einerseits geht es dabei ums Geld. Wegen der steigenden Honorare sind viele Megastars unfassbar reich geworden und sehnen sich danach, mit ihren Millionen etwas Sinnvolles zu tun. Sie spenden für gesellschaftliche und politische Zwecke und können diese Spenden von der Steuer absetzen. Die Politiker brauchen ihrerseits immer höhere Summen für die absurd steigenden Wahlkampfkosten. Deshalb pilgern sie vor großen Wahlkämpfen ins »Movie-Mekka« an der Westküste, um dort Spenden zu akquirieren. Andererseits zieht niemand mehr Aufmerksamkeit auf sich als die Hollywood- und Popstars, über die täglich in den Boulevardblättern berichtet wird. Von diesem »Kamerafaktor« können dauerwahlkämpfende Politiker profitieren, wenn sie sich häufig in Gesellschaft von Stars wie Scarlett Johansson, George Clooney oder Tom Cruise zeigen. Genau dort hakt Scientology ein. Ihre Stars sind die Schnittstelle der Sekte zur großen Politik, und weil das Stück in den USA spielt, heißt das: Tom Cruise, John Travolta und Chick Corea sind direkte Türöffner zum Weißen Haus, dem bedeutendsten Machtzentrum der Welt. »Scientologys Unterhaltungselite bewegt sich in einigen derselben sozialen Zirkel wie die politische Elite der Nation, und zwar in einer Beziehung, die sowohl symbiotisch wie parasitär ist. Für Scientology sind diese Verbindungen extrem wertvoll«, schreibt Stephen Kent.² Um zu verstehen, wie Scientology ab 1996 ihren exklusiven Zugang zur hohen Politik nutzte, muss man ein Ereignis bedenken, das die Beziehungen zwischen dem Weißen Haus und Scientology neu definierte.

»Der Krieg ist vorbei«, jubelte David Miscavige in der Sportarena von Los Angeles vor mehr als 10 000 Anhängern, die sich zur Feier des 9. Jahrestags der *International Association of Scientologists (IAS)* versammelt hatten. »Ein großer Gewinn« war den Jüngern zuvor geheimnisvoll versprochen worden. Tatsächlich war es eine sensationelle Neuigkeit, die am 8. Oktober 1993 in die Scientology-Zentralen auf der ganzen Welt simultan übertragen wurde. »Zu keiner Zeit in der Geschichte dieses Landes ist eine Gemeinschaft je solchen Angriffen ausgesetzt gewesen«, rief der damals 32-jährige Scientology-Boss seinen Anhängern zu. »Dieser Krieg beendet alle Kriege.«³

Völlig überraschend hatte die oberste amerikanische Steuerbehörde Internal Revenue Service (IRS) nach dreijähriger Prüfung Scientology mit sämtlichen Filialen für gemeinnützig erklärt und von der Umsatzsteuer befreit; dies betraf fast 150 scientologische Körperschaften. Steuerfreie Profite konnten ab sofort nicht nur die *Orgs* und *Missionen*, sondern auch *Frontgroups* wie *Narconon* oder sogar eindeutig kommerzielle Unternehmen wie das Kreuzfahrtschiff »Freewinds«, der Medienriese Golden Era Productions und die Wirtschafts-Dachorganisation *WISE* einfahren. Was das konkret bedeutete, erläuterte

Miscavige seinen Anhängern: »Es gibt viele nichtreligiöse Gruppen, die wir finanzieren – die LRHs Tech anwenden, um die Gesellschaft zu verbessern, wie in den Bereichen Drogenrehabilitation, Lernen, Resozialisierung von Kriminellen und Verbesserung der Moral. All diese Gruppen haben die volle Anerkennung zur Steuerbefreiung!«⁴ Scientology, so erklärte uns Frank Keith von der US-Finanzbehörde wenige Tage später am Telefon, habe durch umfangreiche Unterlagen nachgewiesen, dass die Organisation »ausschließlich für religiöse und wohltätige Zwecke arbeitet«. Für den Sektenkonzern bedeutet der überraschende Dispens jährliche Steuereinsparungen in zweistelliger Millionenhöhe. Frohe Kunde auch für die angehenden US-*Thetanen*: Von nun an konnten sie die Kosten ihrer horrend teuren Psychokurse – als Spenden deklariert – von der Steuer absetzen. In Los Angeles rief David Miscavige den Gläubigen triumphierend zu: »Unser Weg zu unbegrenzter Expansion ist jetzt weit offen.«

Doch die Steuerbefreiung war nur Teil eines umfassenden Friedensabkommens von Sekte und Staat, an dem beide Seiten zwei Jahre gearbeitet hatten. Rund 2500 Steuerprozesse, die zwischen Scientology und den Bundesbehörden anhängig waren, sollten vom Justizministerium »bereinigt« werden. Wie die *Los Angeles Times* berichtete, wollten weder das Ministerium noch die sogenannte Kirche Einzelheiten der Abmachung mitteilen. »Kein Kommentar«, hieß es in Washington und in Los Angeles, dem Hauptquartier des Sektenimperiums.⁵ Um die Steuerbefreiung zu erreichen, hatte Scientology den US-Behörden sogar erstmals ihr Vermögen offenbart, das sich demnach 1992 auf 275 Millionen Dollar belief; geschätzter angegebener Jahresumsatz: 300 Millionen Dollar. Scientology-Chef David Miscavige bezog 1991 angeblich nur ein Gehalt von 62.683 Dollar. Der IRS hielt es damit für »ausreichend« belegt, dass persönliche Bereicherung bei den Aktivitäten der »Kirche« nicht im Vordergrund stehe.⁶ Doch sind Zweifel erlaubt, ob die Sekte das gesamte, raffiniert verschachtelte Imperium und seine Vermögenswerte offengelegt hatte. Gunther Träger schätzte den weltweiten Jahresumsatz von Scientology 1992 auf ein bis zwei Milliarden Dollar,⁷ der deutsche Sektenexperte Ingo Heinemann sagte: »400 Millionen Dollar sind allein schon die Immobilien von Scientology wert.«

Viele Kritiker trauten ihren Ohren daher nicht, als sie von dem Steuerdeal erfuhren. Entsetzt kommentierte ihn der Krefelder Ex-Scientologe Norbert Potthoff: »Das übersteigt meine schlimmsten Befürchtungen.« Vierzig Jahre lang hatten die Hubbard-Jünger verbissen gegen die Steuerbehörde gekämpft; die Sekte fühlte sich damals in den USA im gleichen Maße »verfolgt« wie heute in Deutschland. Einerseits ist es in den Vereinigten Staaten kinderleicht, eine »Religion« zu werden: Man muss sich nur selbst so bezeichnen. Weit schwieriger ist es, anschließend von Steuerzahlungen befreit zu werden,

wovon Scientology ein Lied singen kann. Ihr Status wechselte, 1957 befreite das Finanzamt sie von Steuerzahlungen, hob die Maßnahme aber zehn Jahre später mit der Begründung wieder auf: »Die Aktivitäten von Scientology sind kommerziell. Die Scientology-Kirche dient den privaten Interessen des Gründers L. Ron Hubbard.«⁸ Der Sektenchef sprach daraufhin von »Einkommensteuerangriffen von Seiten der Vereinigten Staaten« auf ihn, hinter denen »Gruppen von Psychiatern« stünden.⁹ Scientology lehnte das Urteil ab und beschloss, sich nicht daran zu halten – 26 Jahre lang zahlte sie einfach keine Steuern.¹⁰

Über die Jahre hatte der IRS zahllosen Scientology-Unternehmen die Steuerfreiheit verweigert, immer wieder hatten Steuerfahnder die »Kirche« aufs Korn genommen und wurden von den Gerichten dabei unterstützt. Beispielsweise verwarf das US-Steuergericht (des Bundes) 1984 eine Berufung der Scientologen und urteilte, der kalifornische Scientology-Zweig habe ein Geschäft aus der Religion gemacht und »fast ein Jahrzehnt dafür konspiriert, die Vereinigten Staaten zu betrügen«.¹¹ Die Sekte sollte damals 1,3 Millionen Dollar Steuern nachzahlen, was sie ebenfalls verweigerte und stattdessen ihre Anwälte in Stellung brachte. Noch 1992 – als die Verhandlungen mit der Steuerbehörde bereits auf Hochtouren liefen – erklärte der US Claims Court, das oberste Berufungsgericht in Washington, dass der »kommerzielle Charakter von Scientology« offensichtlich sei.¹²

Tatsächlich galt Scientology bis zu der seltsamen Wende von 1993 in den USA ähnlich wie heute in Deutschland als eine gefährliche und verrückte Organisation. »Vom schicken Image eines Jungdynamiker-Kults mit Schwerpunkt bei den Schönen und Schönlingen von Hollywood war Anfang der Neunziger noch nicht viel zu spüren; kein Studiochef hätte es gewagt, für die bizarre Glaubensgemeinschaft einen Finger zu rühren, geschweige denn einen offenen Brief an Helmut Kohl zu unterzeichnen«, formulierte der *Spiegel*.¹³ Gerichtsentscheide fielen aus wie jener des Richters Paul Breckenridge vom Obersten Gerichtshof Kaliforniens, der Scientology 1984 »offenkundig schizophoren und paranoid« nannte.¹⁴ Derart harte Urteile hatte es bislang in Deutschland nicht gegeben. Im Mai 1991 erschien der wohl wichtigste und einflussreichste Zeitungsartikel, der je über Scientology veröffentlicht wurde, als das *Time Magazine* Scientology in seiner Titelgeschichte über den »Kult der Habgier« als »ungeheuer gewinnträchtige Gaunerei im Weltmaßstab« beschrieb, welche durch eine »mafiaartige Einschüchterung von Mitgliedern und Kritikern« erreicht werde.¹⁵ Diesen Artikel und besonders seinen Autor Richard Behar betrachtete die Sekte damals zu Recht als ernstzunehmendes Hindernis ihrer »Verhandlungen« mit dem IRS um die Steuerbefreiung. Behar schilderte in seinem Text auch, wie die Scientologen versuchten, die *Time*-Veröffentlichung zu sabotieren: »Wegen der Geschichte in *Time* wurden

letztlich zehn Anwälte und sechs Privatdetektive von Scientology und ihren Anhängern damit beschäftigt, mich zu bedrohen, zu belästigen und zu diskreditieren. (...) Schließlich erhielt ich einen Bericht über meinen persönlichen Kreditrahmen bei meiner Bank – mit detaillierten Angaben über meinen Kontostand, meine Kreditbelastungen auf meinem Haus, meine Kartenzahlungen, meine Anschrift und Sozialversicherungsnummer – der illegal ... eingeholt worden war.«¹⁶ Nachdem der Artikel erschienen war, hätten ihn Scientology-Agenten beschattet; er sei dermaßen beunruhigt gewesen, dass er Bodyguards zu seinem Schutz anstellte, so Behar.¹⁷ Als David Miscavige im Februar 1992 sein erstes Fernsehinterview überhaupt gab – eine Sensation, um die sich der Sender ABC neun Monate lang bemüht hatte –, ging es ihm vor allem darum, die *Time*-Story anzugreifen. Warum der Artikel ihn denn so wütend mache, fragte der Interviewer Ted Koppel. »Weil es nicht einfach ein Bericht war, es war ein Angriff, um jemand zu schaden. Richard Behar ist voller Hass«, erwiderte Miscavige.¹⁸ Als der Scientology-Boss anderthalb Jahre später die Steuerbefreiung in Los Angeles feierte, erwähnte er Behar ausdrücklich und bezeichnete ihn als *SP*, also »Unterdrücker« und finsternen Agenten des Finanzamtes: »Genau in dem Moment, als es so aussah, als ob die Untersuchungen abnehmen, wurde Behar auf die Szene gebracht, um einen total kriegerischen Artikel zu schreiben, der uns aller möglichen Verbrechen anklagte.«¹⁹

Umso erstaunlicher war die atemberaubende Kehrtwendung der IRS-Politik. Wir suchten damals nach einer Erklärung und fanden schon kurz nach der mysteriösen Entscheidung unübersehbare Hinweise auf eine fast unglaubliche Einflussnahme der Sekte auf die Steuerbehörde – und dies war nur denkbar, wenn die Regierung selbst das Verfahren deckte.²⁰ Scientology hatte die Meinungsbildung der US-Ämter offenbar mit ihren ganz speziellen Methoden befördert. Das jedenfalls deutete uns Franz Riedl an, der damalige Vizepräsident von Scientology Hamburg: »Wir haben die Verbrechen der IRS ans Tageslicht gebracht. Diese Leute sammeln auch schon mal die Steuern mit dem Maschinengewehr ein oder verprügeln einen Familienvater.«²¹ 1991 erschienen in amerikanischen Zeitschriften ganzseitige Anzeigen mit der Überschrift »IRS – eine Behörde außer Kontrolle« oder »Wie buchstabieren Sie IRS auf Russisch? Antwort – KGB!«²² Darin machte die Organisation einzelne Rechtsverstöße der Steuerbehörde bekannt – »schwarze Propaganda« wie aus dem Lehrbuch von L. Ron Hubbard. Der hatte in einem seiner Befehlsbriefe geschrieben: »Wir interessieren uns für die strafbaren Handlungen jener Leute, die danach trachten, uns zu stoppen. Wenn sie sich der Scientology in den Weg stellen, werden wir sofort nach ihren strafbaren Handlungen schauen – und werden sie finden und bloßlegen.«²³ David Miscavige selbst ließ es sich nicht nehmen, den Jüngern seine Treue zu Hubbard nachzuweisen. Er erklärte in Los Angeles öffentlich, dass der IRS und seine Mitarbeiter auf 128 Millio-

nen Dollar verklagt wurden und die »Kirche« zahlreiche Gerichtsverfahren gegen den IRS angestrengt hatte. Er verkündete auch ganz offen, dass man Detektive angeheuert habe, »um das Privatleben der IRS-Führungskräfte auf Schwachstellen zu durchleuchten.«²⁴

Die Hubbard-Dekrete im Kopf, hatten die Scientologen 1984 eine »Nationale Koalition der IRS-Ankläger (Whistleblower)« ins Leben gerufen, deren Verbindung zu Scientology allerdings sorgfältig verschleiert wurde, wie es die ehemalige Top-Scientologin Stacy Brooks Young bezeugt: »Der IRS gewährte Scientology keine Steuerbefreiung, deshalb wurde er als ganz besonderer Feind betrachtet. Was sie mit einem Feind tun müssen, ist, ihn zu verfolgen, zu belästigen und einzuschüchtern und sich darum zu bemühen, seine Verbrechen aufzudecken, bis er bereit ist, mit Ihnen Ihr Spiel zu spielen. Die ganze Idee war, eine Koalition zu schaffen, die der lange Arm von Scientology war, so dass einfach mehr Glaubwürdigkeit bestand.«²⁵ Die angebliche Bürgerinitiative veröffentlichte landesweit in großen Zeitungen Aufrufe, Unkorrektheiten oder kriminelle Handlungen von Steuerbeamten an sie zu melden, und konnte dann tatsächlich einige Korruptionsfälle aufdecken. Als der amerikanische Kongress auf Initiative der ominösen »Koalition« mutmaßliche Fehlritte hoher IRS-Funktionäre untersuchte, lieferten die Scientologen dazu belastendes Material. »Die Behörden hassen es wie die Pest, wenn man die Wahrheit über sie veröffentlicht, und deshalb haben sie sich dann mit uns an den Verhandlungstisch gesetzt«, erzählte uns Franz Riedl offenherzig. Der Hamburger Sektenmann nannte das Abkommen den »ganz großen Durchbruch« und erwartete damals Ähnliches für Deutschland: »Es macht doch jetzt keinen Sinn mehr, dass wir hier 'ne kriminelle Vereinigung sind und in Amerika eine Bona-Fide-Religion.«

Doch Franz Riedl hatte doppelt unrecht. Scientology wurde und wird in Deutschland (bislang) nicht als kriminelle Vereinigung eingestuft, besaß oder besitzt aber in Amerika auch nicht den Status einer »Religion«, schon gar nicht auf Treu und Glauben (bona fide). Wer immer das behauptet, wie die Scientologen es penetrant tun, der liegt falsch.²⁶ Den »Status« einer Kirche gibt es Amerika ebenso wenig wie in den meisten anderen Ländern der westlichen Welt. Im Gegenteil: Die amerikanische Verfassung legt die strikte Trennung von Staat und Kirche in ihrem ersten Zusatzartikel, dem berühmten *First Amendment* fest. »Es gibt in den Vereinigten Staaten keine Behörde, die über die Anerkennung von Religionen als solche entscheidet«, erklärte Elroy J. Carlson, stellvertretender Presseattaché der amerikanischen Botschaft in Deutschland.²⁷ Es ist das Ur-Paradox der amerikanischen Gesellschaft, die Religion gerade dadurch zu schützen, dass der Staat sie komplett ignoriert. Kirchensteuern staatlich einzuziehen, wäre dort undenkbar, denn es würde bedeuten, dass der Staat definiert, was Religion ist. Dass er es per Steuerbe-

freierung letztlich doch tut, wird durch die Behördensprache austariert. Deshalb geht es im Fall Scientology offiziell immer »nur« um eine Befreiung von der Steuer als »gemeinnützige« Vereinigung.

Aber Scientology versucht seither, die angebliche Anerkennung als Religionsgemeinschaft werbetätig zu nutzen, teils mit erstaunlichen Erfolgen. So wiederholen deutsche Zeitungskommentatoren seit Jahren ungeprüft die falsche Behauptung und selbst Juristen lassen sich beeindrucken – etwa das Finanzgericht Köln, das 2002 entschied, dass Scientology-Lizenzgebühren nach dem Doppelbesteuerungsabkommen mit den USA auch in Deutschland nicht besteuert werden können, da die Organisation (Scientology) in einem Staat ansässig sei, in dem sie keine Einkommensteuer zahlen muss. Allerdings sagte das Gericht auch: Ob ihre Lizenznehmer in Deutschland ein Gewerbe oder gar eine Religionsgemeinschaft sind, sei völlig unerheblich.²⁸

Unsere eigenen Recherchen zur amerikanischen Steuerbefreiung wurden am 9. März 1997 nachdrücklich bestätigt. An jenem Tag veröffentlichte die *New York Times* die Ergebnisse zweijähriger Untersuchungen ihres Reporters Douglas Frantz.²⁹ Der Journalist brachte mehr Licht in eines der rätselhaftesten innenpolitischen Ereignisse der Clinton-Ära. Er schilderte, wie die Scientologen den IRS mit skrupellosen Tricks in die Enge getrieben hatten, um die Steuerbefreiung zu erreichen. Ihr Vorgehen war offenbar die (legale) Fortsetzung der verbrecherischen Operation »Snow White« von 1979, deren Hauptziel darin bestanden hatte, eine steuerrechtliche Prüfung von Scientology durch den IRS mit allen Mitteln zu sabotieren. In der Anklageschrift gegen Hubbards Ehefrau Mary Sue, die damalige Leiterin des *Guardian's Office*, wird beschrieben, wie ihre Agenten im Konferenzraum des obersten IRS-Leiters in Washington am 1. November 1974 vor der entscheidenden Konferenz über das Vorgehen gegen Scientology Abhörwanzen installierten. Vor dem Gebäude saßen Scientologen in einem Auto, die den Lauschangriff mithörten und alles protokollierten.³⁰ Mary Sue Hubbard fasste in einem Brief an ihre Stellvertreterin Jane Kember damals die »Strategie gegen den IRS« knapp zusammen: »1.) Sich jeder Methode zu bedienen, mit der wir die Schlacht um den gemeinnützigen Status gewinnen können. 2.) Wir haben alle Zeit, auch über Jahre.«³¹ Obwohl Mary Sue Hubbard und acht weitere Top-Scientologen wegen »Verschwörung gegen die Regierung« zu teils hohen Freiheitsstrafen verurteilt wurden und die Organisation immer wieder versicherte, keine illegalen Mittel mehr zu verwenden, hatte sie den »Krieg« gegen die Steuerbehörde nie verloren gegeben und schon gar nicht beendet. Drei Jahre nach ihrer Verurteilung machte L. Ron Hubbard noch einmal deutlich, wie er über den Finanzkampf dachte: »Der Gegner kann noch nicht einmal für morgen planen. Wir aber arbeiten für die Ewigkeit.«³²

Scientology engagierte Detektive und ließ sie im Privatleben wichtiger Steuer-

beamter herumschnüffeln. »Ich suchte nach wunden Punkten«, bezeugte der Privatdetektiv Michael Shomers der *New York Times*.³³ Die Ergebnisse seiner 18-monatigen Recherchen gab er über die Sekte an seriöse Zeitungen weiter, die sie dann auch veröffentlichten. Von seinem Büro in Maryland aus sammelte der Detektiv Informationen über Beamte, die Termine verpassten, Schulden hatten, übermäßig tranken und außereheliche Kontakte pflegten. Mehr als 50 IRS-Agenten wurden von Scientology privat verklagt. Im Grunde legte die Sekte die Behörde weitgehend lahm, weil diese all ihre Kräfte und finanziellen Mittel auf die Auseinandersetzungen mit ihr konzentrieren musste.³⁴ Über die Erfolge der Wühlarbeit sagte David Miscavige: »Die öffentliche Aufdeckung von Kriminellen im IRS hatte den gewünschten Effekt. Die Church of Scientology wurde landesweit als einzige Organisation bekannt, die es mit dem IRS aufnimmt. Und die IRS-Leute wussten das. Ihnen wurde klar, dass wir weder aufgeben noch nachlassen würden. Unsere Attacke lähmte ihre Verteidigungskraft deutlich, und unsere Darstellung ihrer Verbrechen zeigte nach und nach politische Wirkung.«³⁵

Die Steuerbehörde sah sich laut *New York Times* so sehr in die Ecke gedrängt, dass Miscavige einen beispiellosen Auftritt inszenieren konnte. Er marschierte im Oktober 1991 mit seinem »treuen Leutnant« Marty Rathbun in die Washingtoner IRS-Zentrale und verlangte, ohne angemeldet zu sein, eine sofortige Audienz beim damaligen Behördenchef Fred Goldberg. Es funktionierte. Wenig später richtete die Steuerbehörde einen Ausschuss ein, um alle bestehenden Probleme unbürokratisch zu lösen – ein höchst unübliches Verfahren –, und am 1. Oktober 1993, dem Tag der Unterzeichnung des Abkommens, ging das Amt endgültig vor Scientology in die Knie. Die Steuerbefreiung erfolgte auf ausdrückliche Anordnung des Direktors der Einkommensteuerabteilung, die normalen Entscheidungsgremien waren umgangen worden. Alle IRS-Angestellten wurden angewiesen, Informationen nicht mehr zu beachten, wonach Scientology als kommerzielles Unternehmen aufträte. Die Behörde verpflichtete sich sogar, mit offizieller Post ein Informationsblatt über Scientology zu verteilen, über dessen Inhalt Miscavige seinen jubelnden Anhängern in Los Angeles mitteilte: »Wir selbst haben es geschrieben, und der IRS wird es an jede Regierung der Welt schicken.«³⁶ Wie die *Frankfurter Rundschau* berichtete, bekam der baden-württembergische Innenminister im August 1994 Post vom US-Finanzministerium, die als Anlage eine Selbstdarstellung der Scientology-Organisation enthielt.³⁷

Nach dem gleichen Schema wie im »Krieg« mit dem IRS kochte Scientology anschließend offenbar auch Interpol weich. Schon Hubbard hatte die internationale Polizeiorganisation neben Psychiatern, der U.S. Food and Drug Administration und dem FBI als einen seiner Hauptfeinde und Teil der weltweiten Verschwörung gegen Scientology angesehen, weil sie die Sekte immer

wieder ins Visier genommen hatte. Robert Vaughn Young hatte Interpol durch seine Recherchen über die SS-Vergangenheit einiger ihrer führenden Funktionäre Mitte der 1970er Jahre erstmals in Verlegenheit gebracht. Ende 1994 kam es zu einem überraschenden Treffen zwischen David Miscavige und Raymond Kendall, dem Generalsekretär von Interpol.³⁸ Wenig später triumphierte die Sektenzeitung *Scientology Today*: »Die Scientology-Kirche und Interpol haben einen lange währenden Konflikt beigelegt.«³⁹ Kendall und die Führer der »Kirche« würden nun eine »Ära des Friedens« begründen. Wie zur Bestätigung des Kniefalls verschickte Kendall an alle 176 Interpol-Mitgliedsländer das sekteneigene 871-Seiten-Hochglanzwerk *WHAT IS SCIENTOLOGY?* und außerdem Propagandamaterial über die Steuerbefreiung in den USA – ein einmaliger Vorgang. Kritiker befürchten, dass auch Interpol seitdem in Sachen *Thetanen* auf beiden Augen blind ist. Tatsächlich hat die in Paris ansässige Behörde nie wieder kritische Berichte über Scientology publiziert.

Wie im Fall des IRS hatte die Sekte jahrzehntelang Informationen über fragwürdige Ermittlungen, den Schutz von Nazi-Verbrechern und die Verwicklung von Interpol-Beamten in Drogengeschäfte gesammelt und in die Medien lanciert. Scientology landete einen Volltreffer, als sie 1991 eine Broschüre *INTERPOL – PRIVATE VEREINIGUNG, ÖFFENTLICHE BEDROHUNG* veröffentlichte.⁴⁰ Auf der Titelseite druckte sie ein kompromittierendes Foto aus dem Jahr 1987: Kendall übergibt dem Diktator Manuel Noriega aus Panama eine Medaille für dessen Verdienste »in der Bekämpfung des internationalen Drogenhandels«. Doch Noriega wurde später in den USA verhaftet und zu einer langjährigen Haftstrafe verurteilt – wegen Drogenhandels. 1995 erklärte Kendall dem deutschen Magazin *Tango*, er habe Miscavige getroffen, um »die Position beider Seiten klarzustellen und dafür zu sorgen, dass die Church of Scientology ihre Angriffe gegen Interpol einstellt«.⁴¹ Der Interpol-Chef behauptete außerdem, zwischen der Polizeiorganisation und Scientology existiere keinerlei Vereinbarung. Was er wirklich mit Miscavige besprochen hatte, blieb ebenso ein Geheimnis wie das Abkommen zwischen Scientology und dem IRS, das anders als sonst üblich nicht veröffentlicht wurde.

Der IRS hatte uns auf Anfrage zwei Wochen nach der mysteriösen Steuerbefreiung geschrieben: »Wir können aus Vertraulichkeitsgründen keine Informationen über die eigentliche Abmachung freigeben.«⁴² Auch dies war extrem ungewöhnlich, denn andere »Kirchen« wurden von der Behörde nach gemeinsamen Abkommen sogar aufgefordert, zu publizieren, dass und wie viele Steuern sie nachgezahlt hatten.⁴³ Doch Ende 1997 bekam das *Wall Street Journal* eine Kopie der Vereinbarungen zugespielt und veröffentlichte sie im Internet.⁴⁴ Demnach musste Scientology 12,5 Millionen Dollar für das Steuerprivileg zahlen (während Experten ihre Steuerschuld auf bis zu eine Milliarde Dollar schätzten⁴⁵), durfte die Einhaltung der Abmachungen quasi selbst kon-

trollieren und verpflichtete sich, ihre Wirtschaftsabteilung *WISE* bis Ende 1995 aufzulösen – Letzteres ist bis 2008 jedoch nicht geschehen, eine klare Verletzung der Vereinbarung.⁴⁶ Ein New Yorker Steueranwalt, der das Abkommen überprüfte, bestätigte dem *Wall Street Journal* den ungeheuerlichen Vorgang einer offenbar gelungenen Erpressung der Steuerbehörde: »Was der IRS wollte, war, sich den Frieden von den Scientologen zu erkaufen. So etwas hat es noch nie gegeben ...« Die Enthüllungen der Zeitungen über das Milliarden-geschenk hatten bis heute erstaunlicherweise keinen messbaren Effekt auf die Politik. Weder gab es eine Kongressanhörung noch forderte irgendein bedeutender Politiker der USA eine Überprüfung des mysteriösen Steuerdeals.

»Das Abkommen verwandelte die amerikanische Regierung von einem Gegner in einen Verbündeten, und die Vorteile dieser Verwandlung für Scientology waren sofort zu spüren«, schreibt der kanadische Soziologe Stephen Kent. »Als eine offiziell registrierte gemeinnützige amerikanische Körperschaft wurde der Umgang mit Scientology in anderen Ländern nun ein Thema für das State Department.«⁴⁷ In Zeiten der Globalisierung zeitigte die inneramerikanische Entscheidung des IRS sofort außenpolitische Wirkung. Wichtiger noch als die vielen hundert Millionen Dollar, die ihr die Steuerbefreiung auf Dauer einbrachte, war das unbezahlbare Propagandawerkzeug, das Scientology als scheinbar anerkannte »Religion« für ihre weltweite »Expansion« gewann – eine Art amtliches Gütesiegel für den früheren Paria der Sektenszene. Von diesem Zeitpunkt an war Scientology ein Staatsthema in den USA. Noch im Oktober 1993 verurteilte die OSZE-Kommission der Vereinigten Staaten in ihrem offiziellen Bericht über »Menschenrechte und Demokratisierung im vereinigten Deutschland« nicht nur rassistische Gewalt von rechts, sondern auch Aktivitäten gegen Scientologen – mit einer radikalen Sprache, die von diesen selbst zu stammen schien: »Es scheint klar, dass Deutschlands Vorgehen zum Ziel hat, extremistisch ... empfundene Gruppen auszugrenzen oder auszumerzen.«⁴⁸ Schon vier Monate nach der Steuerbefreiung bekräftigte der einflussreiche internationale Menschenrechtsbericht des US-Außenministeriums erstmals, die »Glaubensgemeinschaft« Scientology werde in Deutschland diskriminiert.⁴⁹ Kurz nach der Befreiung der Scientology-Organisation von der Steuer hatte das US-Parlament die Regierung angewiesen, jährliche Berichte über den weltweiten Zustand der Religionsfreiheit abzugeben. Diese Berichte bestehen jedoch, was in Europa kaum jemand weiß, weitgehend aus der Wiedergabe von Beschwerden amerikanischer, im Ausland tätiger Organisationen und werden erfahrungsgemäß von der US-Regierung nur dann überprüft, wenn heftig genug gegen sie protestiert wird. Da Scientology bereits zuvor zahlreiche solcher Beschwerdeberichte veröffentlicht hatte, konnte sie sofort reagieren und das State Department massenhaft mit Material unter Druck setzen.

Professor Stephen Kent nennt Scientology einen »Global Player, der sich weltweit strategische Vorteile für seine Marktziele zu sichern versucht«. ⁵⁰ Kent sieht im religiös begründeten Wehgeschrei der Scientologen vor allem eine »internationale Lobbyismus-Strategie«, um ihre politischen Ziele durchzusetzen. Dass die Organisation damit tatsächlich Erfolg hatte und einen erheblichen Ansehensverlust der Bundesrepublik Deutschland in der amerikanischen Öffentlichkeit bewirkte, sei auch ihrer schlaunen Bündnispolitik zu verdanken. Scientology habe nach dem Fall des Kommunismus geschickt an die evangelikalen Christen angedockt, die damals in den ehemaligen Ostblock zur Missionierung strömten. Diese christlichsten Christen, wie sich die amerikanischen Evangelikalen selbst sehen, halten sich (wie Scientology) für die Einzigen, die die Erde vor dem Untergang bewahren können. Während sie in Amerika oftmals nichts so sehr bekämpfen wie Toleranz (etwa gegenüber Homosexuellen), forderten diese Gruppen nun in allen neuen Staaten »völlige religiöse Toleranz« ein und trafen damit in Washington auf offene Ohren. Das hat damit zu tun, dass der Ruf nach Toleranz im Glauben in den Vereinigten Staaten tiefe historische Wurzeln besitzt. Die USA wurden von religiösen Abweichlern, Ketzern und Sektierern gegründet. Viele Einwanderer flohen nicht nur aus ökonomischen Gründen nach Amerika, sondern auch, weil sie daheim religiös verfolgt wurden: Puritaner, Baptisten, Mennoniten. In der Neuen Welt sorgten sie für eine Gesetzgebung, die ihnen freie Entfaltung und die strikte Trennung von Staat und Religion garantierte. Seither sind traditionelle, aber auch selbsternannte Glaubensgemeinschaften im Sektendorado USA fast unantastbar. Umgekehrt wurde Europa seine Dissidenten auf elegante Weise los. Doch als sich das Abendland nach und nach demokratisierte, präsentierten die Sekten aus der Neuen Welt die offene Rechnung. Im 19. Jahrhundert tauchten in Europa Mormonen und Zeugen Jehovas auf, im 20. Jahrhundert Pfingstler und moderne Bibel-Fundamentalisten. Deren aktuelle Nachfolger sind die apokalyptisch geprägten evangelikalen Christen – die prozentual am schnellsten wachsende religiöse Bewegung der Erde, die nach dem Ende des Kommunismus einen unvergleichlichen Aufschwung erlebte.

Kam es beim Missionieren in Osteuropa oder China zu Problemen, wandten sich die Prediger hilfesuchend direkt ans Weiße Haus, und in Bill Clinton trafen sie auf einen verständnisvollen Ansprechpartner. Der tief gläubige Politiker aus Arkansas musste die enorm gewachsene Macht der Evangelikalen als Wähler bedenken, aber er begrüßte auch die religiösen wie politischen Chancen, die sich den USA hier boten. Denn die Evangelikalen verbreiteten auf ihrem »Feldzug für Christus« nicht nur den amerikanischen »Glauben«, sondern auch amerikanische »Werte«. Ihre Ziele stimmten mit denen der politischen und wirtschaftlichen Agenda der USA überein, und oft sind sie im Auftreten von amerikanischen Unternehmen überhaupt nicht zu unterschei-

den. Diese Politik hat der »wiedergeborene Christ« George W. Bush seit seiner ersten Präsidentschaftswahl im Jahr 2000 nahtlos fortgesetzt.

Scientology konnte als offiziell geadelte Organisation 1993 problemlos auf den fahrenden Zug aufspringen, gerade *weil* sie plötzlich auf heftigen Widerstand in Frankreich und Deutschland traf. Ihre Klagen ähnelten im Ton denen, die das State Department aus evangelikalischen Kreisen erreichten, die in Russland und China missionierten: »Wir werden unterdrückt und behindert.« Dies war andererseits auch der Grund, warum die konservativen Christen Scientology wiederholt in Schutz nahmen. Ein anderer Grund waren persönliche Verbindungen, die die Scientology-Strategen in die evangelikale Szene geknüpft hatten. Die ehemalige Top-Scientologin Stacy Brooks Young, die als Sekretärin von David Miscavige gearbeitet hatte, berichtete, dass der Scientology-Chef eine enge private Beziehung zu George Robertson, dem Leiter des evangelikalen Sektiererbunds Greater Grace Temple aufgebaut habe, der seinen Sitz in Baltimore im US-Bundesstaat Maryland hat und vor allem in Lateinamerika, Osteuropa und Mittelasien missioniert. »Greater Grace, dessen Methoden auch in den Vereinigten Staaten auf heftige Proteste stoßen, lässt sich durchaus als ›Weggefährte‹ der Scientology-Organisation beschreiben«, urteilte die französische Zeitung *Le Monde Diplomatique*. Das Blatt zitierte Stacy Brooks Young, die sich gut an George Robertson erinnert: »Er steht in engem Kontakt mit den Leitern von Scientology. Wenn die Sekte bei bestimmten Fragen aus Imagegründen nicht selbst intervenieren kann, bittet sie Robertson um Hilfe. Er ist ihr wichtigster Verbindungsmann zur Evangelisten-Bewegung.«⁵¹ Seit Mitte der 1990er Jahre hatten sich die Scientologen außerdem mit der zweiten großen globalen Psychosekte abgesprochen, der »Vereinigungskirche« des südkoreanischen »Reverend« San Myung Mun. Beide Organisationen fingen an, ihren Kampf für die Religionsfreiheit in den USA und in Europa gemeinsam zu führen, wie im Internet veröffentlichte Dokumente belegen.⁵² Ihnen schlossen sich weitere Sekten an, die in Europa unter Beschuss geraten waren: Sri Chinmoy, die Zeugen Jehovas, die Transzendente Meditation.

Im Oktober 1992 trafen sich im 16. Pariser Arrondissement die Vertreter verschiedener Kultgruppen, um eine Lobby zu bilden, die auf Entscheidungen des Europäischen Parlaments in Brüssel Einfluss nehmen sollte. Mit dabei: Scientology, Mun-Bewegung, Rael (Licht Gottes, der wegen seiner angeblichen Klon-Experimente berüchtigte New-Age-Kult), LaRouche-Bewegung, Transzendente Meditation, Sri Chinmoy, keltisch geprägte Kulte und satanistische Gruppen. Als Unterstützer sollen so unterschiedliche Sekten wie die Zeugen Jehovas und die Kinder Gottes (Familie der Liebe) angeschlossen sein; Präsidentin der Interessenvertretung unter der Abkürzung Firephim wurde Danièle Gounord, die französische Scientology-Chefin; als Schatzmeister fungierte ein »Muni«.⁵³ Die erste Aktion der Gruppe bestand darin, eine französi-

sche Parlamentskommission, die sich mit dem Sektenphänomen beschäftigte, mit Anträgen und Schriften einzudecken. In den Vereinigten Staaten wurden die Kulte von einigen ultrakonservativen Senatoren und Kongressabgeordneten unterstützt, die sich um das offiziell katholische Institute on Religion and Public Policy sammeln, das laut *Le Monde Diplomatique* von den Sekten finanziert wird. Das Institut meldet sich immer dann zu Wort, wenn »religiöse Minderheiten« in Europa unter Druck geraten – und findet Gehör in der US-Regierung.

Die französische Zeitung wies auf eine weitere Einrichtung der Sektenlobby in Washington hin, das fundamentalistisch-protestantische, Homosexuellenfeindliche Institute on Religion and Democracy.⁵⁴ Dessen Präsidentin Diane L. Knippers brachte die Ideologie auf den Punkt, die so unterschiedliche Gruppen wie Scientology und die Evangelikalen zusammenführt: der Glaube an die Überlegenheit der »amerikanischen Werte« der Religion und einer strengen Sexualmoral sowie – was die Scientologen besonders anzieht – des wirtschaftlichen Neoliberalismus. Knippers sagte: »Eine menschliche Gesellschaft kann sich nicht entfalten, wenn sie in der Lüge lebt. Atheismus und Kommunismus können nur Lügen hervorbringen. Spiritualität ist ein Garant der Zivilisation, denn Spiritualität und Glauben bringen ehrliche Menschen hervor. Ohne Ehrlichkeit kein Handel, und ohne Handel keine Zivilisation.«⁵⁵ Die Globalisierung der Märkte und der amerikanischen Werte sei den Vereinigten Staaten von der Bibel aufgetragen worden.

Auch in den Folgejahren wurde (und wird) der deutsche Umgang mit Scientology in dem US-Menschenrechtsbericht kritisiert. Und das, obwohl die Bundesrepublik nur exakt dieselbe Position einnimmt, wie sie die USA selbst 26 Jahre lang vertreten hatten: Scientology sei ein Gewerbe und keine Religion. Zu einer diplomatischen Krise entwickelte sich die Debatte, als das State Department im Januar 1997 seinen neuesten Menschenrechtsbericht publizierte und sich bereits zum zweiten Mal nicht mit einigen wenigen Zeilen über Scientology begnügte, sondern ausführlich auf die beklagte »Schikanierung« der Sekte einging: Diese habe speziell in der Bundesrepublik (und in Frankreich) »besorgniserregend zugenommen«, hieß es darin; Künstler wie Chick Corea hätten aufgrund ihrer Religionszugehörigkeit nicht auftreten dürfen, die Jugendorganisation der Regierungspartei CDU habe zum Boykott gegen MISSION: IMPOSSIBLE aufgerufen, nur weil der Star des Films, Tom Cruise, ein prominenter Scientologe sei.⁵⁶ Die *Washington Post* berichtete, dass Bonn auf diplomatischem Weg aufgefordert wurde, »Menschen nicht wegen falscher Gedanken zu verfolgen«.⁵⁷

Deutsche Politiker reagierten diesmal ziemlich unwirsch, Außenminister Klaus Kinkel wies die Kritik als »absolut unberechtigt« zurück, und als die amerikanische Außenministerin Madeleine Albright im Februar 1997 zu einem

offiziellen Besuch nach Bonn kam, war Scientology eines der wichtigsten Gesprächsthemen. Viel mehr drang nicht nach außen, aber zumindest rang sich Albright auf einer Pressekonferenz zu der Bemerkung durch, dass Behauptungen von Scientologen, sie würden in Deutschland nazimäßig verfolgt, »unzutreffend und geschmacklos« seien. Wenige Tage später sagte ihr Sprecher Nicholas Burns jedoch in Washington, man fühle sich trotzdem verpflichtet, auf die Probleme von Scientology in Deutschland hinzuweisen. Kategorisch erklärte er, indem er die scientologische Sprachregelung übernahm: »Wir betrachten Scientology als Religion, weil sie durch die amerikanische Regierung von der Steuer befreit wurde.«⁵⁸ Diese seltsame Logik wurde in Deutschland als das wahrgenommen, was sie offenbar war: eine weitgehende Identifikation der amerikanischen Regierung mit der Sekte. In der Sache blieb Washington folglich hart.

Als der evangelische Sektenexperte Thomas Gandow dem amerikanischen Scientology-Aussteiger Gerry Armstrong 2002 in seinem Buckauer Pfarrhaus Asyl gewährte, nahm er Kontakt mit der US-Botschaft auf. Bei einem dieser Gespräche, erinnert sich Gandow, habe ein Botschaftsbeamter zu ihm gesagt: »Die offizielle Position unserer Regierung ist seit Mitte der neunziger Jahre, Scientology als Menschenrechtsgruppe zu behandeln.« Doch bis heute hat die US-Regierung keine Erklärung geliefert, auf welchen Kriterien die Steuerbefreiung von 1993 eigentlich beruht und weshalb aus ihr folgen soll, dass Scientology eine Religion sei.

Dass die USA mit dem Steuerablass möglicherweise mehr Probleme geschaffen als beseitigt haben, illustriert eine Begebenheit, die noch zum Auslöser einer juristischen Flutwelle werden könnte. Ein jüdisch-orthodoxes Ehepaar hatte 2001 gegen die Steuerbehörde geklagt, um das Schulgeld für ihre Kinder, die eine orthodoxe Schule besuchten, von der Steuer absetzen zu können. Es berief sich auf die Steuerbefreiung für Scientology: Für alle müsse gleiches Recht gelten. Zwar konnten sich die Eheleute vor Gericht 2002 und auch in der Berufung 2006 nicht durchsetzen, aber die Richter kritisierten dafür das IRS-Abkommen mit den Scientologen als »verfassungswidrig«, denn es sehe so aus, als ob Scientology »in Verletzung des First Amendment bevorzugt eine Steuerbegünstigung gewährt wurde«.⁵⁹ Es sei dem IRS keinesfalls erlaubt, derartige Abkommen vor Gerichten und der Öffentlichkeit geheim zu halten; sollte Scientology tatsächlich Vorteile bekommen, die Angehörige anderer Religionen nicht erhielten, »dann erscheint es angezeigt, durch ein Gerichtsverfahren den Stopp dieser Richtlinien herbeizuführen«. Von einem solchen Verfahren war bis 2008 allerdings noch nichts zu hören.

Mit dem IRS-Deal hängt offenbar auch das ungewöhnliche Entgegenkommen zusammen, das Scientology im längsten und härtesten Entschädigungsverfahren ihrer Geschichte zeigte. Beobachter in aller Welt rieben sich ver-

duzt die Augen, als der Sektenkonzern im Mai 2002 einen Scheck über fast 8,7 Millionen Dollar auf den ehemaligen Scientologen und hartnäckigen Kritiker Lawrence Wollersheim ausstellte, denn David Miscavige rückte sonst nie freiwillig Geld heraus. Es war die höchste Entschädigungssumme, die Scientology je einem Aussteiger zahlte, und dies beruhte nicht wie sonst üblich auf einem Vergleich, sondern auf einem Gerichtsurteil. Genau das war auch der Grund, dass die Sekte sich jahrzehntelang geweigert hatte, den Betrag zu begleichen. Denn Wollersheim, der die Sekte nach seinem Ausstieg 1979 verklagt hatte, gewann seinen Prozess 1986, weil das Gericht in Los Angeles anerkannte, dass deren teure Kurse ihn verrückt gemacht und fast in den Selbstmord getrieben hätten. Zwar bekam er 30 Millionen Dollar Schadenersatz zugesprochen, aber das half gar nichts. Ihm auch nur einen Cent zu bezahlen, hätten die Scientologen als ungeheure Niederlage betrachtet, sagte der ehemalige OSA-Offizier Frank Oliver. »Scientologys wichtigste Prämisse ist, dass die Hubbard-Technologie unfehlbar ist. Das unterschwellige Konzept des Wollersheim-Beschlusses aber ist, dass die Hubbard-Tech schädlich ist. Wenn sie zahlen, bestätigen sie das Argument, dass die Tech giftig ist.«⁶⁰ Noch einen Monat nach dem Urteil demonstrierten Hunderte Scientologen vor dem Justizpalast in Los Angeles täglich mit dem Slogan: »Not one dime for Wollersheim« – »nicht einen Groschen für Wollersheim«. Ein Berufungsgericht reduzierte die Entschädigungssumme 1989 auf 2,5 Millionen Dollar, aber die Scientology-Anwälte verklagten ihrerseits den Dissidenten und fanden immer eine juristische Möglichkeit, nicht zu zahlen, sogar nachdem der Fall zweimal vom Obersten Gerichtshof der USA zugunsten von Wollersheim entschieden worden war. Und dann, am 9. Mai 2002 beglich Scientology plötzlich die 16 Jahre alte Rechnung plus Zinsen und erkannte damit indirekt an, dass ihre *Technologie* gefährlich sein konnte. Warum?

Eine Scientology-Sprecherin sagte, dass die Organisation einfach genug hatte von dem Fall und den nicht endenden Streitigkeiten. Aber der amerikanische Journalist Tony Ortega machte eine andere Rechnung auf. Danach hat Scientology vermutlich gezahlt, weil der Fall ihre Steuerbefreiung gefährdete, denn jede weitere Publicity für Wollersheim musste die öffentliche Aufmerksamkeit zwangsläufig auf zwei Punkte lenken: zum einen, dass die Standardpraktiken der scientologischen »Religion« Menschen in den Wahnsinn und den Suizid treiben konnten, und zum anderen, dass es sich bei den rund 150 steuerbefreiten Scientology-Organisationen nicht um unabhängige Institutionen handelte, sondern dass sie alle von *einem* Mann gesteuert werden: David Miscavige. Das sei der Kern des Wollersheim-Urteils, einer der wichtigsten Gerichtsentscheidungen gegen Scientology weltweit. Der Schadenersatz sei der erste, den die *Organisation* Scientology jemals vollständig bezahlt habe. Wollersheim sei froh, dass er auf keinen Vergleichsvorschlag von Scientology eingegangen war,

und hoffe, dass andere Aussteiger seinem Beispiel folgen, schreibt Tony Ortega, einer der besten Kenner von Scientology in den USA. Der Journalist meint, die Sekte habe gezahlt, »um eine erneute Gerichtsanhörung zu vermeiden, die ihr Abkommen mit dem IRS gefährdet hätte«.

Als der Scientology-Anführer David Miscavige vor stürmisch applaudierenden Scientologen 1993 in Los Angeles über den IRS triumphierte, war von solchen Problemen nicht die Rede. Miscavige machte sich sogar ausgiebig über den IRS lustig, ließ dessen »Verbrechen« noch einmal ausführlich Revue passieren und kostete die Kapitulation des Staates genüsslich aus, offenbar im sicheren Gefühl, dass Scientology praktisch unangreifbar sei. Der kleine *Captain* schwadronierte über den gemeinsamen Angriff von Psychiatern (»Psychs«) und IRS auf Scientology. Er nannte die Steuerbeamten »Vampire«, »Inquisitoren« und »Schurken«.⁶¹ Er deutete nun sogar das »Schneewittchen«-Komplott gegen den *Internal Revenue Service* von 1974 in einen Vernichtungsfeldzug des Staates gegen Scientology um und rief, als seien nicht führende Scientologen von US-Gerichten wegen »Verschwörung« zu Haftstrafen verurteilt worden: »Vergessen Sie nicht – der IRS hat der Kirche keinerlei Vergehen nachweisen können. Sie wollten uns lediglich drankriegen. Also mussten sie auf reine Lügen zurückgreifen. Sie übernahmen eine Technik ihres Mentors Adolf Hitler aus dessen Buch MEIN KAMPF, wo folgende Theorie beschrieben wird: ›Je größer die Lüge – umso einfacher wird sie geglaubt werden.««

Ganz zum Schluss seiner zweistündigen Rede sagte Miscavige etwas, das vor dem Hintergrund der Steuerbefreiung absolut realistisch wirkte: »Ich möchte, dass Sie noch etwas anderes verstehen. Die Macht unserer Gruppe ist größer, als Sie es sich vorstellen können. Wenn wir Schulter an Schulter stehen, gibt es nichts, was wir nicht erreichen können.«⁶²

Lobbyisten für die Sekte

Was David Miscavige in Los Angeles über Europa zu sagen hatte, klang für Außenstehende nicht unbedingt beruhigend. Den 10000 Anhängern in der Sportarena von Los Angeles kündigte er harte »Kämpfe und Kriege« an, die nach der Steuerbefreiung jetzt auch in Übersee folgen würden. Wenige Monate später gründete die Scientology-Leitung in Los Angeles eine Sondereinheit namens *Germany Task Force* (Eingreiftruppe Deutschland) und verpulverte horrenden Summen für ganzseitige Anzeigenkampagnen gegen angebliche »religiöse Apartheid«, um die Bundesregierung international auf die Anklagebank zu bringen. In einem martialisch formulierten Papier namens »Ruf zu den Waffen gegen Deutschland« (Call-to-Arms Germany) wurde der Kampf gegen

»neonazistische Regierungsattacken« beschworen. Die Lage in Deutschland sei absolut dramatisch, hieß es, illustriert mit Beispielen vom Wahrheitsgehalt Goebbelscher Propaganda: »Kinder sind aus Kindergärten und Schulen geworfen worden, weil ihre Eltern Scientologen sind. Ein Parlamentsabgeordneter ging so weit, vorzuschlagen, dass Scientologen mit dem Abzeichen ›SC‹ (für Scientologen) gekennzeichnet werden sollten. Ein Dr. Mengele der heutigen Zeit, der für die Stadt Düsseldorf arbeitet, erklärte, Scientologen sollte man keine Kinder haben lassen. Ein prominenter Freund von Ursula Caberta ... spricht davon, dass ihr Hund darauf abgerichtet werde, Scientologen aufzuspüren. Das sind nur einige Beispiele für das Ausmaß der Diskriminierung von Scientologen in Deutschland.« Mit vereinter Kraft könne man aber »Deutschland und den Rest des Planeten vor einem Aufstieg der Neonazis schützen«, hieß es. Als erste Maßnahme sollten alle Mitglieder Protestbriefe an Bundeskanzler Kohl schicken.⁶³

Da sich die deutsche Scientology-Führung zunehmend als unfähig erwies, ihre »Unterdrückung« durch die Regierung und Ursula Caberta zu »handhaben«, übernahm die amerikanische Zentrale die Initiative. Anfang April 1995 stand die Hamburger Scientology-Org kopf. Eine Einheit der Elitetruppe *Sea Org* aus Florida rückte am Steindamm ein, zwanzig Offiziere in blauen Uniformen mit dem Abzeichen »Revenimus«. An ihrer Spitze Mark Yager, der internationale Boss der Wirtschaftsorganisation *WISE*, und Kurt Weiland, Vize-Chef des sekteninternen Geheimdienstes *OSA*. Die Sektenleitung in Los Angeles hatte sich entschieden, in Hamburg »aufzuräumen« und die Zügel selbst in die Hand zu nehmen. In den folgenden Tagen wurden die Chefs der Hamburger *Org*, einst als Spitzenreiter der Scientology-Expansion mit dem weltweit höchsten Spendenaufkommen gefeiert, wie kleine Unterabteilungsleiter abgelöst und degradiert. Das Kommando in Hamburg übernahm zunächst der Amerikaner Mark Lizer aus dem »technischen« Hauptquartier in Florida. Seine Truppe packte ihre neuen *Mark-7-Elektrometer* aus und drehte die *Staffs* tagelang durch die Mühle der *Security Checks* am Lügendetektor, um alle »Overts«, »Withholds«, »Statistikverbrechen« und sonstigen Verfehlungen aufzuspüren.

Insider berichteten später, dass der langjährigen Hamburger Chef-Scientologin Wiebke Hansen vorgeworfen wurde, sie habe »Statistiken gefälscht«. Die Manager vom Steindamm sollen die wöchentlichen Erfolgsberichte und Bilanzen geschönt haben. Doch Bilanzfälschungen waren wohl kaum der wahre Grund für die überraschende Umbesetzung. Wiebke Hansen und ihre »Powerstatistik« funktionierten einfach nicht mehr. Damit wendete sich der Spruch »Wer hohe Statistiken hat, kann nicht unethisch handeln«, der Hansen groß gemacht hatte, plötzlich gegen sie.⁶⁴ Die US-Zentrale musste handeln, da das »Überleben« von Scientology in Deutschland gefährdet war. Was

in solch brenzlicher Lage zu tun war, wussten die »hochtrainierten« *Sea-Org*-Offiziere nur zu gut. Grob geschätzt handelt die Hälfte von Hubbards gewaltigem Schrifttum vom »Überleben« des von ihm geschaffenen Kampfverbandes: »Eine Überlebenshandlung ist eine moralische Handlung, und es werden diejenigen Dinge als unmoralisch betrachtet, die als gegen das Überleben betrachtet werden.«⁶⁵ Auf Deutsch: Das »Überleben« der Organisation heiligt jedes Mittel.

Als Erstes brauchten die Offiziere Ruhe in den deutschen Orgs. Daher sorgten sie dafür, dass Schluss war mit den überheblichen Fernsehauftritten eines Götz Brase als Scientology-Frontmann. Auf den Immobilienhai und Hamburger *WISE*-Chef schien das Hubbard-Wort »Ein Thetan kann tatsächlich die Zukunft voraussagen«⁶⁶ nicht zuzutreffen. Brase machte wenig später Konkurs und verließ seine »dritte Dynamik« (er stieg aus). Seine Vorgesetzte Wiebke Hansen wurde in die »Gold«-Basis bzw. ins Happy Valley expediert – wohl nicht zur Erholung. Wie der Ex-Scientologe Vaughn Young aus Seattle im Gespräch mutmaßte, dürfte sie dort in der Strafkompagnie *Rehabilitation Project Force* gelandet sein, was der Buchautor Peter Reichelt bestätigt bekam, als er im März 1998 für einen Fernsehfilm im Happy Valley recherchierte.⁶⁷

Scientology-Broschüren zeigen, dass der anschließende »Deutschland-Feldzug« wie ein echter Krieg generalstabsmäßig geplant wurde. Auf Fotos sieht man, wie sich *OSA*-Offiziere über Karten von Mitteleuropa beugen, Angriffslinien und Rückzugsräume in die Pläne zeichnen. »*OSA*-Mitarbeiter bereiten sich für die neueste Schlacht gegen die Unterdrückung in Deutschland vor«, lautet die Unterschrift eines solchen Bildes.⁶⁸ Einer der ersten Kriegsschauplätze war Berlin. Als der Verfassungsschutzausschuss des Berliner Abgeordnetenhauses am 24. Oktober 1996 die mögliche Beobachtung von Scientology debattierte, verfolgten zwei Abgesandte der US-Botschaft in Bonn die Sitzung. »Ein gewiss ungewöhnlicher Vorgang«, kommentierte dies Ursula Caberta. Es war ein Triumph des politischen Lobbyismus, aber nur das Vorspiel kommenden Geschehnisse.

Um das Klima auf dem Capitol Hill in ihrem Sinn zu beeinflussen, gab Scientology seit 1996 so viel Geld aus wie keine andere Sekte zuvor.⁶⁹ Das *Religious Technology Center* in Los Angeles, das höchste Scientology-Gremium, beauftragte das renommierte Public-Relations-Unternehmen *Federal Legislative Associates* in Washington, das für die Lobbyarbeit in den Jahren 1996/97 und 1998 jeweils 725 000 bzw. 420 000 Dollar bekam.⁷⁰ Während frühere US-Präsidenten zuweilen ein enges Verhältnis zur Mun-Sekte pflegten – speziell George Bush senior⁷¹ –, bemühten sich die Scientologen um offene Ohren in der Administration von Bill Clinton. Dafür wurde auch privat investiert. Tom Cruise und Nicole Kidman unterstützten beispielsweise den Senatswahlkampf von Hillary Clinton 1998 bis 2000 und den von Al Gore ums Weiße Haus.⁷²

Ein Rechtsanwalt der Scientologen spendete allein 70 000 Dollar für den demokratischen Präsidentschaftswahlkampf im Jahr 2000.⁷³ Robert Vaughn Young erklärte, es sei »sehr wahrscheinlich«, dass Scientology dem US-Präsidenten Bill Clinton mehrfach Wahlkampfspenden habe zukommen lassen. Er fügte hinzu: »Wir haben uns bereits in den achtziger Jahren über Washingtoner Anwälte in die US-Regierung eingekauft.«⁷⁴ Den professionellen Lobbyisten von Federal Legislative Associates gelang es, einige politische Meetings auf hohem Niveau mit den drei Scientology-Prominenten John Travolta, Isaac Hayes und Chick Corea zu arrangieren und dabei »ein großes Maß an Glaubwürdigkeit« für ihre Forderungen zu erzeugen.⁷⁵ Nun zeigte sich, dass die Investition in die Celebrities sich auch politisch für Scientology auszahlte. Die intensive Lobbyarbeit zeitigte jene Folgen, die dann als »transatlantischer Sektenkrieg« (*Die Presse*) monatelang für Schlagzeilen sorgen sollten.⁷⁶

Als Erstes fiel Journalisten in Washington auf, dass der US-Außenamtssprecher Nicholas Burns seit Ende 1996 mehrfach das tägliche Pressebriefing nutzte, um den Tom-Cruise-Film *MISSION: IMPOSSIBLE* zu preisen: »Wir ermutigen die Deutschen, Amerikaner und Russen, sich den Film anzusehen – es ist ein guter Film mit einem unserer berühmtesten amerikanischen Schauspieler, Tom Cruise – und hoch gelobt.«⁷⁷ Die eigentliche steife Brise begann zu Beginn des Jahres 1997 zu wehen. Am 27. Januar verurteilte die Regierung in Washington plötzlich in aller Form die Maßnahmen Deutschlands gegen die Scientology-Organisation.⁷⁸ Nur wenige Tage später veröffentlichte das US-Außenministerium seinen Jahresbericht zur Situation der Menschenrechte in der Welt.⁷⁹ Darin wurde Deutschland heftig angegriffen und in der Liste der Länder, welche die Religionsfreiheit missachten, gleich hinter China eingestuft. »Künstler sind wegen ihrer Mitgliedschaft in der Kirche daran gehindert worden, aufzutreten oder auszustellen«, hieß es wieder einmal. Politische Parteien würden Scientologen wegen ihres Glaubens ausschließen. Unternehmen, deren Inhaber oder Führungskräfte Scientologen seien, würden »boykottiert oder diskriminiert, und zwar teilweise mit Zustimmung der Regierung«.⁸⁰ Gleichzeitig veranstaltete Scientology Demonstrationen in verschiedenen europäischen Ländern und rief, wie es in den »heiligen Schriften« L. Ron Hubbards steht, zur Verteidigung gegen ihre »Unterdrückung« internationale Gremien wie die EU-Menschenrechtskommission und die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) an.

Eine illustre Reihe von amerikanischen Senatoren, Gouverneuren, Kongressabgeordneten und Bürgermeistern wandte sich mit Klagebriefen über die Diskriminierung der »anerkannten Religion« ans Weiße Haus, ans State Department und an den deutschen Botschafter in Washington – ein nicht abreißender Strom von Briefen, E-Mails und Telefonaten, der bis zum heutigen Tag anhält. Damals sollen alle »normalen« Telefonleitungen ins Weiße

Haus wochenlang blockiert gewesen sein. Wie Internetaktivisten mit Hilfe des Freedom of Information Act (Informationsfreiheitsgesetz) aufdeckten, stehen zudem zahlreiche Abgeordnete und Senatoren der Demokraten wie der Republikaner auf der Empfängerliste scientologischer Großspender, etwa des Softwareunternehmers Craig Jensen. Als Madeleine Albright nach Bonn reiste, um den Deutschen ins Gewissen zu reden, war Scientology endgültig zum Thema der hohen Politik avanciert.

Nicholas Burns erläuterte mehr als einmal die Position des Außenministeriums: »Die Scientologen in Deutschland werden nur infolge ihrer Zugehörigkeit zu dieser Organisation diskriminiert, nicht aufgrund irgendwelcher Aktionen, die sie unternommen haben.« Darüber sei die amerikanische Regierung vor allem deshalb besorgt, weil es Amerikaner, die Scientologen seien, betreffe – Burns nannte namentlich den »sehr berühmten Musiker« Chick Corea und sagte, die Regierung fühle »sich verpflichtet, amerikanische Staatsbürger zu verteidigen«.⁸¹ Nicholas Burns war entweder schlecht informiert oder ein Opfer scientologischer Propaganda geworden. Schließlich war Chick Corea lediglich zu einem staatlich geförderten Konzert in Stuttgart nicht eingeladen worden, während er ansonsten ständig durch Deutschland tourte und noch im März 1996 auf der staatlich bezuschussten Jazzwoche im bayrischen Burghausen auftrat.⁸² Burns räumte immerhin ein, dass die Kampagne der Scientologen gegen die deutsche Bundesregierung »schlicht und einfach hirnerbrannt« sei: »Die Behandlung der Juden durch die Nazis kann in keiner Weise mit dem verglichen werden, was mit den Scientologen heute in Deutschland geschieht.«⁸³

Währenddessen machte die Lobbyfirma Federal Legislative Associates weiter Druck. Sie ließ John Travolta auf einem nationalen Bildungsgipfel in Philadelphia im Frühjahr 1997 die Hubbardsche »Studiertechnologie« präsentieren. Da Bill Clinton »zufällig« auch dort weilte, ergab sich eine Möglichkeit zum »privaten« Gespräch. Travolta erklärte anschließend, der Präsident habe ihm angeboten, »die Diskriminierung von Scientology in Deutschland zu bekämpfen«.⁸⁴ In einem Interview mit dem US-Monatsmagazin *George* bekräftigte der Mime später, dass Clinton auf ihn zugekommen sei und »privat« zu ihm gesagt habe: »Ihr Programm macht einen großartigen Eindruck. Angesichts der Probleme, die Sie in Deutschland haben, würde ich Ihnen gerne helfen.«⁸⁵ Das Magazin spekulierte, ob Travolta im Gegenzug in dem Film *PRIMARY COLORS* die Rolle des machthungrigen Gouverneurs aus den Südstaaten, der wie Clinton zum Präsidenten aufsteigt, positiver spielen sollen. Den Bericht dementierten das Weiße Haus und auch der Schauspieler umgehend: »Das ist eine Verschwörungstheorie.« Über den fertigen *PRIMARY COLORS*-Film sagte John Travolta dann erfrischend offen wie immer: »Nur ein Toter sieht nicht, dass der Film pro Clinton ist.«⁸⁶

Kritische Beobachter fragten sich, wie es kam, dass die französische Scientology-Postille *Éthique et Liberté* im Dezember 1996 den größten Coup ihrer Publikationsgeschichte landen konnte. Das Propagandablatt veröffentlichte damals einen Artikel von Bill Clinton gegen den Drogenmissbrauch.⁸⁷ Nur einen Monat zuvor hatte Hillary Clinton als damalige First Lady ein Grußwort an die scientologische *Frontgroup* »Hands of Hope« gerichtet und in der Sektenstadt Clearwater am Golf von Mexiko im November 1996 einen Quilt zum Zimmerschmuck im Weißen Haus entgegengenommen – mit einem aufgestickten Zitat L. Ron Hubbards.⁸⁸ Kritiker registrierten erstaunt, wie der amerikanische Präsident persönlich dafür sorgte, dass sich sein Sicherheitsberater Sandy Berger noch im Februar 1997 mit John Travolta und einer Scientology-Delegation in Washington traf.⁸⁹ Dort versprach Berger den Hubbard-Jüngern, dass Washington mit der deutschen Regierung weiterhin Tacheles reden werde: »Niemand darf wegen seines Glaubens diskriminiert werden.«⁹⁰ Gleichzeitig ließen sich hohe Beamte des Präsidialamtes zu Scientology-Veranstaltungen einladen wie Lee Brown, der Direktor für Drogenpolitik des Weißen Hauses und Mitglied in Clintons Kabinett, der an einer Kundgebung der scientologischen *Drug-Free Marshalls* teilnahm.⁹¹

Sieben Monate nach dem Treffen mit Sandy Berger durfte John Travolta gemeinsam mit Chick Corea und Isaac Hayes vor der Helsinki-Kommission der OSZE in New York Beschwerden gegen die Verfolgung ihrer scientologischen »Glaubens«-Genossen in Europa vortragen. Hayes sagte, die deutsche Einstellung sei womöglich auf »Sozialneid« zurückzuführen, weil die Lebenseinstellung von Scientology einigen Mitgliedern »zu mehr Wohlstand verholfen« habe.⁹² Travolta sprach sichtlich nervös über den angeblichen Boykott seines Films PHENOMENON in Deutschland und über eine Broschüre der Jungen Union mit dem Titel »InSekten – Nein Danke«. Er sagte, die deutsche Regierung setze ihre »geheimdienstliche Maschine« gegen Scientologen ein.⁹³ Die anwesenden Senatoren und Kongressabgeordneten wirkten schockiert. Bei dieser Gelegenheit lichtete ein Fotograf den Kommissionsvorsitzenden Alfonse d'Amato ab, wie er Travolta herzlich umarmte.⁹⁴ D'Amato war ein republikanischer Senator aus New York, der das Hearing zum Thema »Religiöse Intoleranz in Europa« im September 1997 auf die Tagesordnung der Kommission gesetzt und den Umgang mit Scientologen in Deutschland »absolut absurd und entsetzlich« genannt hatte.⁹⁵

Es kam noch schlimmer: Anfang November 1997 nahm der Auswärtige Ausschuss des Repräsentantenhauses eine Resolution an, die der Bundesrepublik die eklatante Diskriminierung religiöser Minderheiten und insbesondere von Scientology vorwarf, darin all jene drastischen Formulierungen, die auf deutschen Druck aus dem US-Menschenrechtsbericht vom Januar noch in letzter Sekunde gestrichen worden waren. Etwa der Vorwurf, in der Bundesrepublik

existiere ein »weit verbreitetes und gut dokumentiertes Muster der Diskriminierung von Scientology durch Bundes-, Landes-, Kommunal- und Partei-Offizielle«. ⁹⁶ Kurz vor dem Votum des Ausschusses schickte der deutsche Botschafter in Washington, Jürgen Chrobog, einen Brief an die Abgeordneten, um sie zum Einlenken zu bewegen. Die Anschuldigungen seien »völlig unbegründet und absurd«, niemand in Deutschland wolle die Glaubensfreiheit einschränken. Scientology werde dort jedoch nicht als Religion, sondern als totalitäre Organisation wahrgenommen – »genau wie in Belgien, Frankreich, Großbritannien, Irland, Italien, Luxemburg, Spanien, Israel und Mexiko, um einige andere Länder zu nennen«. Deutschland sei aufgrund seiner Geschichte eben besonders sensibel gegenüber Extremismus. ⁹⁷

Chrobogs Anstrengungen nutzten aber nichts, der Auswärtige Ausschuss nahm die Resolution mit überwältigender Mehrheit an. Von 48 Abgeordneten stimmten nur zwei dagegen, einer enthielt sich der Stimme. ⁹⁸ So nahm die Resolution, um den scientologischen »Erzfeind« Deutschland wegen seiner Sektenpolitik offiziell zu verurteilen, die ersten parlamentarischen Hürden und wurde, nachdem die Lobbyisten von Federal Legislative Associates eine Gruppe von sechs Abgeordneten aus der Demokratischen Partei dazu bewegen konnten, sie offiziell ins Repräsentantenhaus einzubringen, tatsächlich zur Abstimmung zugelassen. Schließlich schritt der Kongress am Montag, dem 9. November 1997, zur Abstimmung. Eigentlich sah es gut aus für Scientology. Eine Woche zuvor war der deutsche Außenminister Klaus Kinkel in Washington zu Besuch gewesen. Die Sekte hatte sich generalstabsmäßig vorbereitet, hatte Kinkel auf Schritt und Tritt von Demonstranten begleiten lassen, die »Freiheit für Minderheiten in Deutschland« oder sogar »totalitäres Schwein« brüllten. Bei einer Pressekonferenz musste Kinkel einräumen, dass ihn all seine Gesprächspartner von Präsident Clinton über Außenministerin Albright bis hin zum Verteidigungsminister William Cohen auf Scientology angesprochen hatten. Es kam sogar fast zu einem Eklat, als der deutsche Außenminister mehrere Scientologen im Saal erblickte und sie hinausbat. »Die Spione der Sekte fordern Pressefreiheit und können nur mit Gewalt hinausbefördert werden«, berichtete die *Berliner Morgenpost*. ⁹⁹ Drei Tage vor der Abstimmung meldete die *New York Times* exklusiv auf ihrer Seite eins, dass eine deutsche Scientologin in Florida politisches Asyl erhalten habe – für Scientology der »ultimative Beweis« der deutschen Verfolgung, wie den Kongressabgeordneten in dringenden Faxen mitgeteilt wurde.

Alles schien auf eine Verurteilung Deutschlands im Repräsentantenhaus zuzulaufen. Doch als das Plenum begann, über die Vorlage zu diskutieren, zeigten sich Risse in der angeblichen Front gegen »Germany«. »Ich halte es für wichtig, dass wir Tom Cruise oder John Travolta nicht die Außenpolitik dieses Landes bestimmen lassen, und ich denke, genau das steht hinter die-

sem Vorschlag«, sagte der republikanische Abgeordnete Doug Bereuter aus Nebraska.¹⁰⁰ Andere Parlamentarier warnten davor, die guten Beziehungen zu Deutschland aufs Spiel zu setzen. Noch aber saßen Gruppen von Scientologen entspannt auf der Besuchertribüne und warteten auf den sicheren »Sieg«. Zu nächstlicher Stunde schritt der Kongress zur Abstimmung. Dann das Fiasko: Die Abgeordneten wiesen die Resolution mit 318 zu 101 Stimmen zurück. »Statt mit erhobener Faust schleichen die Scientologen mit gesenktem Haupt aus dem Kapitol«, schrieb die *Berliner Morgenpost*.¹⁰¹ Anderntags hatten sie sich wieder gefangen. Ein Scientology-Sprecher deutete die unerwartete Niederlage in einen Sieg um: Das Ergebnis zeige, dass eine nicht unerhebliche Zahl von Abgeordneten die Kritik an Deutschland für berechtigt halte.¹⁰²

Tatsächlich ließ sich das State Department seit 1994 in erstaunlichem Ausmaß von Scientology instrumentalisieren. Nicht einmal die Mun-Sekte, die die einflussreiche Tageszeitung *Washington Times* publiziert, hat in Washington eine vergleichbare politische Lobby aufgebaut wie Scientology mit ihren prominenten »Public Relations Officers«, die einen scheinbar unbegrenzten Zugang zu innersten Zirkeln der Macht besitzen. 1996 richtete das Außenministerium ein Advisory Committee on Religious Freedom (Beratendes Komitee für Religionsfreiheit) ein, in das »20 amerikanische Religionsführer und Wissenschaftler« berufen wurden, wie es auf der offiziellen Website der Regierung heißt, vor allem christliche Vertreter sämtlicher Richtungen, dazu ein Jude, ein Moslem, ein Baha'i, jedoch kein bekennender Scientologe. Doch das Beratende Komitee sprach im Jargon der Scientologen. Auf der Website des Ministeriums steht: »Das Komitee wurde von den vielen glaubensorientierten Organisationen beeinflusst, die in den 1980er und 1990er Jahren Lobbyarbeit im Kongress betrieben, um größere Aufmerksamkeit für die Menschenrechte zu erreichen.«¹⁰³

Im Oktober 1998 schwang sich der amerikanische Kongress auf Druck der Sekten – vor allem der Evangelikalen, aber auch von Scientology – sogar zum obersten Richter über die Glaubensfreiheit in der gesamten Welt auf. Das Parlament verabschiedete und Bill Clinton unterzeichnete den International Religious Freedom Act, ein einzigartiges Gesetz ohne historisches Vorbild, das bei Verstößen gegen die »Religionsfreiheit« fremden Staaten drastische Wirtschaftssanktionen der USA androhte. Das Gesetz sah auch die Einrichtung einer neuen Unterabteilung des Büros für Demokratie, Menschenrechte und Arbeit im State Department vor: das Office of International Religious Freedom. Mit einem bevollmächtigten Botschafter an der Spitze, dem fünf Beamte des Außenministeriums zugeordnet wurden, besaß der neue Ausschuss in allen US-Botschaften einen Vertreter. Zum ersten Chef der Behörde wurde Robert A. Seiple ernannt, ein Ex-Marine und Vietnamveteran, der elf Jahre lang Chef der konservativen World Vision Inc. war, eines finanzstarken christ-

lichen Hilfswerks, das Entwicklungshilfeprojekte vor allem in Lateinamerika und Asien finanziert.¹⁰⁴ Im September 1998 erschien der erste Bericht dieses neuen Office of International Religious Freedom. Darin wurden Frankreich, Deutschland, Österreich und Belgien schwerwiegende Verstöße gegen die Religionsfreiheit vorgeworfen, zusätzlich zur Kritik des Menschenrechtsberichts.

Und als reichten diese Kommissionen und Berichte nicht aus, existierte sogar noch eine dritte Kommission für Religionsfreiheit, die direkt dem Weißen Haus unterstand, die United States Commission for Religious Freedom. Sie sollte nach Angaben ihres Direktors Steven T. McFarland ein Auge auf die anderen Kommissionen werfen und deren Arbeit als »Wachhund« beaufsichtigen – woraus man schließen kann, dass alle Berichte letztlich das Siegel des Präsidenten trugen.¹⁰⁵ Die Botschaft war klar: Wer sich gegen amerikanische »Religionen« stellte, hatte mit Klagen, Boykotts und Sanktionen der USA zu rechnen. Damit war eine neue Dimension des Konflikts erreicht. Es war wohl kein Zufall, dass auch das Scientology-Problem ausgerechnet Ende 1998 und mit dem Menschenrechtsbericht Anfang 1999 in den Vereinigten Staaten wieder hochgespielt wurde. Man erhoffte sich offenbar einen Wandel durch die neue Regierung Schröder-Fischer in Berlin, die seit dem 27. Oktober 1998 im Amt war. Im Mai 1999 legte dann der Abschlussbericht des Advisory Committee on Religious Freedom Abroad noch einmal nach und kritisierte die Europäer scharf: Ihre parlamentarischen Sektens-Untersuchungskommissionen seien ein »unseliger Trend« und liefen Gefahr, »dem Einzelnen das Recht auf Religions- und Glaubensfreiheit vorzuenthalten«.¹⁰⁶

Je länger die Präsidentschaft Clintons dauerte, desto inniger schien das Verhältnis des Weißen Hauses zu Scientology zu werden. Zur Feier des 50. Jahrestags von Hubbards DIANETIK-Buch schickte Clinton den Scientologen, die sich dazu am 28. Dezember 1999 in ihrer Liebingshalle, der Sportarena von Los Angeles, versammelt hatten, eine Grußbotschaft. Er dankte ihnen »für alle Versuche, religiöse Freiheit zu propagieren und Gemeinden im Geist von Verständnis, Mitgefühl und gegenseitigem Respekt aufzubauen«.¹⁰⁷ Clinton schrieb auch erneut einen Artikel für eine Scientology-Zeitschrift, diesmal für die Millenniumsnummer des zentralen PR-Organs *Freedom*. Darin bestätigte der amerikanische Präsident noch einmal die scientologische Propaganda: »Dies ist der richtige Moment, um über die Bedeutung religiöser Freiheit und die profunde Rolle, die die Religion weiterhin im Leben der Menschen auf der ganzen Erde spielt, nachzudenken.«¹⁰⁸ Der stellvertretende scientologische Geheimdienstchef Kurt Weiland behauptete damals, Clinton habe zusätzlich einen Silvestergruß an die Scientologen gesandt.¹⁰⁹ Das Weiße Haus spielte die Bedeutung der Botschaften anschließend herunter: Es seien »ganz normale Grußadressen« gewesen.¹¹⁰ Zweifellos aber beförderten sie das ge-

genseitige Verständnis. Im August 2000 richtete John Travolta ein luxuriöses Spendendinner für Bill Clintons Projekt einer Präsidentenbibliothek aus, bei dem ein Gedeck 25000 Dollar kostete. Der Toast des Schauspielers lautete: »Erheben wir unsere Gläser auf unseren Präsidenten, den besten Präsidenten aller Zeiten!«¹¹¹

Zu Beginn des »Sektenkrieges« mit Deutschland hatte die Pressesprecherin von Scientology Hamburg, Gisela Hackenjos, in einem Interview mit der Berliner *tageszeitung* gesagt: »Wir sind eine Kirche, wir sind eine Religion. Schauen Sie nach Amerika. Die Deutschen müssen endlich aufwachen. Aus, Schluss, Ende!«¹¹² Sie wachten auch auf, nur anders als gedacht. Am 6. Juni 1997 erklärte die Innenministerkonferenz, dass es sich bei Scientology um eine »neue Form des politischen Extremismus« handele, der sich gegen die freiheitlich-demokratische Grundordnung richte. Seither wird die Organisation vom Bundesamt und einigen Landesämtern für Verfassungsschutz beobachtet. In einer repräsentativen Umfrage der ARD vom Februar 1997 stimmten 59,2 Prozent der Deutschen einer nachrichtendienstlichen Überwachung der Sekte zu.¹¹³ Ähnliche Werte ergaben sich bis 2008 immer wieder bei ähnlichen Befragungen. Nach einjähriger Beobachtung kamen die »Schlapphüte« im November 1998 zu dem Schluss, dass Scientology eine neue Gesellschaftsordnung anstrebe, die Demokratie ersetzen wolle und damit die innere Sicherheit Deutschlands gefährde.¹¹⁴ Als spätere Berichte diese Einschätzung präzisierten, wurde die Beobachtung fortgesetzt.

Da ihr die Lobbyarbeit in Washington noch immer nicht den gewünschten Erfolg in Deutschland beschert hatte, intensivierte Scientology ihre klassischen Desinformationskampagnen nach Geheimdienstmuster – gemäß einer Hubbard-Order, wonach die Sprache zum Zweck der Propaganda »umdefiniert« und auf den Kopf gestellt werden solle: »Der Trick ist – Worte sind zu redefinieren, bis sie zum Vorteil des Propagandisten etwas anderes bedeuten. (...) Der Weg, ein Wort zu redefinieren, besteht darin, die neue Definition so oft wie irgend möglich zu wiederholen.«¹¹⁵ *Redefinition* Nummer eins: Scientology ist eine Religion. *Redefinition* Nummer zwei: Scientologen erhalten wegen ihrer Religion in Deutschland Berufsverbot und werden geheimdienstlich observiert. *Redefinition* Nummer drei: Scientologen müssen wegen der brutalen Verfolgung aus Deutschland fliehen wie die Juden aus dem Dritten Reich.

Statement Nummer eins ist die Grundlage der gesamten Kampagne. Für Behauptung Nummer zwei holte Scientology den denkbar besten »Beweis« aus der Kiste: amerikanische Stars, die angeblich regierungsamtlich boykottiert oder sogar »verboten« wurden: Tom Cruise und Chick Corea. Vor allem Chick Corea. Eine ganze Verfolgungslegende wurde um den Jazzpianisten und glühenden Scientologen (»Die Entdeckung von Scientology ist für mich genauso wichtig wie die Entdeckung von Johann Sebastian Bach«¹¹⁶) gewoben und bei

jeder Gelegenheit dem Publikum, dem Kongress, internationalen Gremien eingehämmert, bis sie jeder glauben *musste*. Vielen Amerikanern fehlten zudem Informationen, um diese Propaganda anders bewerten zu können, denn ausgewogene Berichte drangen so gut wie nie an die dortige Öffentlichkeit. Das absurde Theater gipfelte im November 1998, als das U.S. State Department ein Konzert des »verfolgten« Jazzpianisten im Berliner Tränenpalast unter dem Motto »A Tribute to Freedom« sponserte. Von einem Boykott war nichts zu spüren, es kamen viele Berliner in die Gratisshow von »Chick Corea and Friends«. ¹¹⁷ Der Pianist hatte scientologische »Friends« mitgebracht, deren Gesang aber laut *Süddeutscher Zeitung* »unterhalb der Peinlichkeitsschwelle« lag. »Offenbar sucht der einstige Weltklassekünstler seine Mitspieler nicht mehr nach musikalischen Qualitäten, sondern nach der Sekten-Zugehörigkeit aus«, schrieb die Zeitung. ¹¹⁸ Corea wurde bei dem originellen Event von einer scientologischen »Direktorin für Menschenrechte« aus Los Angeles begleitet; die US-Botschaft ließ außerdem amerikanische Journalisten einfliegen und für die Konzertbesucher Häppchen servieren – alles höchst ungewöhnlich. Nicht nur bei diesem Auftritt in Berlin vermischte Chick Corea, ganz wie Tom Cruise, sein »Bekenntnis« mit seinem Job. So stellte er im April 1999 in Wien eine Komposition vor, die er dem »Spirit of Religious Freedom« widmete – und prompt wurde die *Marke* Scientology in allen Berichten über das Konzert erwähnt. ¹¹⁹ Zwar kam ein angedachter gemeinsamer Auftritt des Jazzers mit den Regensburger Domspatzen 2005 nicht zustande. ¹²⁰ Doch ein Jahr später wurde dem »LRH Public Relations Officer« Chick Corea kurz nach seinem 65. Geburtstag sogar der Preis des Klavier-Festivals Ruhr 2006 verliehen. Corea habe »mit seiner Experimentierlust ganze Generationen von Musikern beflügelt«, hieß es in der Laudatio, von seiner Scientology-Mitgliedschaft war nicht die Rede. ¹²¹ Ob Corea sich anschließend immer noch diskriminiert fühlte, ist nicht bekannt. Schon 2003 hatte er in einem Interview eingeräumt: »Ich trete wieder regelmäßig in Deutschland auf.« ¹²² Ein anderer angeblich diskriminierter Barde, der Operettensänger und bekennende US-Scientologe Mark Janicello, konnte im Mai 2003 in der Hauptrolle des Musicals *ELVIS* im Münchner Deutschen Theater erscheinen und dabei sogar als Produzent des Stücks wirken. ¹²³ Janicello hatte 1999 in einem Schreiben an Bundeskanzler Kohl behauptet, ihm sei ein hochdotierter Schallplattenvertrag storniert worden, nachdem seine »Weltanschauung« bekannt geworden war. Doch ließ der Musikkonzern BMG damals erklären, der Vertrag mit Janicello sei wegen »erwiesener Erfolglosigkeit« nicht verlängert worden. ¹²⁴

Die scientologische *Redefinitions*-Kampagne, um sich wahrheitswidrig als »verfolgte religiöse Minderheit« darzustellen, hatte schon im Umfeld der amerikanischen Steuerbefreiung 1993 eingesetzt. Wie geschickt die Scientologen dabei vorgehen, erlebte der SPD-Bundestagsabgeordnete Freimut Duve, als

er während eines Besuchs in der amerikanischen Hauptstadt Anfang März 1996 im berühmten National Press Club eine Pressekonferenz gab. Er wollte auch die deutsche Haltung zu Scientology erläutern und klarstellen, dass von einer Diskriminierung religiöser Gruppen in der Bundesrepublik keine Rede sein könne; allein in seiner Heimatstadt Hamburg seien 46 Religionsgemeinschaften tätig und keine einzige Sekte verboten. Plötzlich erhob sich ein Herr aus dem Publikum, zeigte einen dicken Aktenordner vor und erklärte, sein Name sei Gerhard Haag. Er sei Scientologe und habe bei »Nacht und Nebel« aus Deutschland emigrieren müssen, weil er dort verfolgt worden sei und seinen Beruf nicht mehr habe ausüben dürfen. »Ich war völlig überrascht und konnte dazu nichts inhaltlich sagen, weil ich den Fall nicht kannte«, erinnert sich Duve im Gespräch. In Wahrheit war Gerhard Haag, der einschlägig bekannte bankrotte Stahlbauunternehmer aus Esslingen, in die Sektenhochburg Clearwater in Florida gezogen, weil er rechtskräftig verurteilt worden war und seinerzeit mit Haftbefehl wegen Steuervergehen gesucht wurde.¹²⁵

Mit ähnlichen Affären ging die Organisation immer wieder in den USA hausieren. Im Fall Haag verfehlte die Inszenierung allerdings ihren Zweck, denn im Publikum saß auch ein ehemaliger Scientologe namens Arnaldo »Arnie« Lerma, der nun aufstand und laut sagte: »Ich war lange Scientology-Mitglied in den USA. Nach dem Austritt ließ die Sekte meine Wohnung durchsuchen. Sie verklagten mich vor Gericht. Sie wollen mich fertigmachen. Ich bin ein Opfer von Scientology.«¹²⁶ Lerma hatte nach seinem Ausstieg im Internet über Scientology aufgeklärt und war daraufhin 1994 von der Sekte vor Gericht gezerrt worden. Die Prozesse kosteten ihn 1,3 Millionen Dollar; glücklicherweise besaß er eine Rechtsschutzversicherung. Die Organisation bekam trotz einer Millionenforderung nur 2500 Dollar wegen fünf »Copyright-Verletzungen«. Lerma ist sich indessen sicher, dass Scientology vorhatte, ihn wirtschaftlich zu »vernichten«. Mit ähnlichen juristischen und anderen Finessen wie gegen ihn nehme der Kult auch staatliche Organe ins Visier, sagte er: »Jede Abteilung der US-Regierung ist infiltriert von Scientology-Mitgliedern. Scientology ist die subversivste Organisation der Welt.«¹²⁷ Arnie Lerma hat sich nicht einschüchtern lassen und betreibt noch immer seine kritische Website, eine der umfangreichsten und informativsten über Scientology weltweit.¹²⁸

Im Sommer 1997 legte Scientology den Kongressabgeordneten ein Dossier über angeblich verfolgte Mitglieder in Deutschland vor. Von 1500 Fällen von Berufsverbot war die Rede, Kinder würden aus Kindergärten ausgeschlossen, Angestellte ihre Arbeit verlieren, es gebe Bombendrohungen und »rassistische Hetze« gegen Scientologen. Einige Fälle wurden konkret beschrieben. Auch darauf ging der deutsche Botschafter Jürgen Chrobog in seinem Brief an die Abgeordneten ein. Er konnte auf Dossiers der Bundesregierung verweisen, die schon seit 1994 versuchte, den aufgeführten Fällen von »Diskriminie-

« nachzugehen. Dabei stellten die Beamten jedoch fest, dass die meisten Fälle nicht identifizierbar waren, da »weder die Namen der beteiligten Personen noch Ort und Zeitpunkt des beschriebenen Geschehens mitgeteilt« würden. Die Listen enthielten »zum größten Teil Begebenheiten, die sich *zwischen Privaten* abgespielt haben sollen« und schon deshalb keine Diskriminierungen durch den *Staat* belegen könnten. Es sei »kein einziger Fall« aufgeführt, in dem die möglichen Rechtsmittel ausgeschöpft worden seien. Was angebliche Bombendrohungen und rassistische Hetze gegen Scientologen angeht, so schreiben die Autoren: »Es muss erstaunen, daß nicht ein einziger der mitgeteilten Fälle den zuständigen Polizei- oder Justizbehörden zur Kenntnis gebracht wurde.« Die Liste dränge »daher zu der Annahme, daß es sich um bloße Behauptungen handelt«. ¹²⁹

Der *Spiegel* ging ebenfalls den Diskriminierungsgeschichten nach und stellte fest: Sie waren zumeist frisiert. Beispielsweise die Legende der niedersächsischen Lehrerin, die 1995 angeblich nach einer »gezielten Hetzkampagne« entlassen worden war. In Wirklichkeit war die Frau fünfmal versetzt worden, weil sie Scientology-Broschüren an Eltern und Kinder verteilt hatte. Sie wurde nach dieser Verletzung ihrer Dienstpflicht lediglich aus dem Schul- in den Behördendienst versetzt. Der erschütternde Fall eines vierjährigen Kindes, das aus einem Kindergarten geworfen worden sei, entpuppte sich als völlig normale Hortauswahl. Die Eltern und Betreuer einer privaten evangelischen Einrichtung sprachen sich gegen seine Aufnahme aus, weil die Eltern keine Christen, sondern hochrangige Scientologen waren. Das Kind kam problemlos in einem städtischen Kindergarten unter. ¹³⁰ Wieder zeigte sich, dass die Informationen der Amerikaner auf Scientology-Dossiers beruhten. Die vielen Fälle angeblicher »Diskriminierung« in Deutschland hielten der kritischen Recherche nicht stand – nicht einmal der Paradefall, den Scientology für ihre Behauptung Nummer drei präsentierte: die Flucht von Scientologen aus dem Verfolgerstaat Deutschland in die Freiheit der Vereinigten Staaten von Amerika.

Manipulation des US-Parlaments

Mitten in den transatlantischen »Sektenkrieg« platzte im November 1997 eine Nachricht, die internationales Aufsehen erregte. Zwei Tage vor der entscheidenden Kongressabstimmung über die deutsche »Religionspolitik« publizierte die renommierte *New York Times* auf Seite eins ihre fast ungläubliche Geschichte über eine 42-jährige deutsche Scientologin, die in Florida Asyl erhielt, weil sie in Deutschland aus religiösen Gründen verfolgt werde. Die Asylgeschichte war der Höhepunkt der mit gewaltigem finanziellen und personellen Aufwand

geführten Kampagne von Scientology gegen die Bundesrepublik in jener Zeit. Obwohl die Meldung perfekt terminiert war, hatte sie dennoch nicht die erwartete Wirkung auf die Parlamentarier. Wahrscheinlich wäre die Ablehnung der Deutschland-feindlichen Resolution noch deutlicher ausgefallen, wenn die Kongressabgeordneten mehr über den ungewöhnlichen Flüchtling gewusst hätten. In Deutschland sickerte die Wahrheit nach und nach durch. Zuerst wurde bekannt, dass die Entscheidung des Gerichts in Florida schon acht Monate zuvor, im Februar 1997, ergangen war. Dann fiel auf, dass als Vertreter der Asylantin, deren Name nicht genannt wurde, Kurt Weiland auftrat. Er war als früherer Scientology-Sprecher in Deutschland inzwischen zum kommandierenden Offizier des Geheimdienstes OSA und damit viertmächtigsten Mann in der weltweiten Scientology-Hierarchie aufgestiegen.¹³¹ Die Asylangelegenheit war also Chefsache im Sektenkonzern.

Zwei Wochen später konnte das Münchener Nachrichtenmagazin *Focus* enthüllen, wer die geheimnisvolle Asylbewerberin war: Antje Victore, geborene Pingel, ehemals Pferdejockey.¹³² Eine handfeste Überraschung: Die »religiöse Verfolgung« entpuppte sich als Strafverfahren wegen Steuerhinterziehung. Frau Victore hatte bis 1991 als »Executive Director Expansion« in einer Firma gearbeitet, die dem Kieler Großspender für die »Kriegskasse« der Sekte Detlef Foullois gehörte – das Rostocker Unternehmen Heilig Werbeideen.¹³³ Diese Werbeagentur wurde von Foullois und einem scientologischen Kompagnon (der inzwischen desillusioniert ausgestiegen ist) als eine Art Außenstelle der Hamburger Scientology-Org mit 80 scientologischen *Staffs* als Personal geführt. Seine zusätzlich eingestellten ostdeutschen Mitarbeiter unterwarf Foullois den Sektenkursen und nahm sie mit zum Betriebsausflug in die Hamburger Org. Als sie nachfragten, was denn eigentlich unter Scientology zu verstehen sei, wurde ihnen das als »Lehre von der Wissenschaft« übersetzt, erinnerte sich eine Mitarbeiterin: »Einen Hinweis darauf, dass Scientology eine Art Religion ist, gab es nicht.« Ständig, so die Frau, seien die Angestellten »mit Zitaten aus irgendwelchen Büchern von Ron Hubbard genervt« worden; Hubbard zu lesen war Ehrensache, *Narconon*-Poster hingen an der Wand. Sie habe das *DIANETIK*-Buch dann auch gekauft, »damit ich meine Ruhe habe«.¹³⁴ Detlef Foullois prahlte intern, sein Unternehmen sei »durch die Anwendung von LRH-Tech zur wahrscheinlich erfolgreichsten Firma« von Scientology in Deutschland aufgestiegen.¹³⁵

Tatsächlich überwies der *Patron Meritorius* Millionen aus der Unternehmenskasse an die *International Association of Scientologists*, an *Narconon* und das Sektenschiff »Freewinds« sowie einige zehntausend Mark an seinen Hamburger Sektenfreund Götz Brase. Doch offenbar war das mehr Geld für Scientology, als die Firma betriebswirtschaftlich verkraften konnte. Enorme Schulden türmten sich auf, Heilig Werbeideen ging bankrott, und im Februar 1993

wurde der *Operierende Thetan der Stufe 8* höchstselbst verhaftet. Vier Monate später stand er gemeinsam mit seinem Partner vor einem Rostocker Landgericht. Beide wurden 1994 zu 22 Monaten Gefängnis verurteilt. Begründung: Steuerhinterziehung in Millionenhöhe und Subventionsbetrug.¹³⁶ Einer höheren Strafe entgingen die geständigen Sektenpatrone nur, weil die Scientology-Org Hamburg ihre 2,8 Millionen Mark Steuerschulden umgehend beglich. Der Hamburger Sektensprecher Franz Riedl war nicht gerade amüsiert und erklärte uns damals, die Mitgliedsrechte beider Scientologen seien »aufgehoben«, man tue alles, um sich »von solchen Typen zu trennen« (was nicht stimmte).

Antje Victore hatte zur Führungsmannschaft dieser »Typen« gehört und 1993 sogar die Leitung der Nachfolgefirma Hanse Werbeideen übernommen, als sich Foullois' Probleme mit der Justiz zuspitzten und er weder Mieten noch Steuern zahlen konnte. Lieferanten blieben auf ihren Rechnungen sitzen, die Bauern der ehemaligen LPG in der Kleinstadt Schwaan bei Rostock auf mehr als 100 000 Mark Mietforderungen. Unklar blieb jedoch, warum die Deutsche eigentlich Asyl in Florida erhalten hatte. Etwa wegen des (unzweifelhaft rechtsstaatlichen) Gerichtsverfahrens in Rostock? Der Einwanderungsrichter Rex J. Ford in Tampa trug zur Aufklärung leider ebenso wenig bei wie Kurt Weiland oder Antje Victore selbst. Dem *Focus* schickte sie nur eine nichtsagende schriftliche Erklärung: »Ich litt unter den falschen Anschuldigungen über Scientology, da ich wusste, dass sie nicht zutreffend waren.«¹³⁷

Weder das deutsche Auswärtige Amt noch die Botschaft in Washington erhielten nähere Informationen, angeblich aus Gründen der »Schutzwürdigkeit von Asylverfahren«. Diese »dürftige Quellenlage« mache durchaus »stutzig«, sagte ein Sprecher von Klaus Kinkel.¹³⁸ Auch ergaben *Focus*-Recherchen unter ehemaligen Kollegen und Bekannten von Antje Victore keinerlei Hinweise auf irgendwelche Repressionen gegen sie; doch hatte sie bei ihrem Abschied aus Deutschland 1995 erwähnt, dass sie in den USA dem scientologischen Elitekorps *Sea Org* beitreten wolle, das in Florida beheimatet ist. Bei dieser Truppe belegte sie denn auch sofort nach Ankunft in der amerikanischen Freiheit extrem teure *Audittings* und stieg schnell zum *Operierenden Thetan der Stufe 4* auf.¹³⁹ Weitergehende Recherchen unterblieben, und so konnte Frau Victore ihr Erleuchtungsasyl im sonnigen Clearwater am Golf von Mexiko genießen.

Die Zweifel an ihrer Geschichte wuchsen, als der deutsche Verfassungsschutz im Jahr 1998 erfuhr, »dass deutsche Scientologen in die Diskreditierungskampagne gegen die Bundesrepublik Deutschland eingebunden« waren. Dem Dienst lag die schriftliche Erklärung eines ehemaligen Scientologen vor, der darüber berichtete, wie die Organisation seit 1996 versuchte, deutsche Mitglieder »zur Stellung eines Asylgesuches in den Vereinigten Staaten« zu überreden; dort stünden Rechtsanwälte bereit, um alle notwendigen Schritte

einzuleiten. »Ziel dieser Aktion sei es, die Scientology feindlich gesonnene Bundesregierung durch den politischen Druck aus dem Ausland zum Rücktritt zu zwingen, zumindest aber ein Einlenken gegenüber der Organisation zu erreichen«, schreibt der Verfassungsschutz.¹⁴⁰ Die scientologische Propaganda um den angeblichen Asylfall Antje Victore hatte diese Angaben im Grunde eindrucksvoll bestätigt. Auch stellten sich noch im November 1997 drei weitere »Exil-Scientologen« auf einer Pressekonferenz in Stuttgart vor. Sie erklärten, auch sie seien ins Ausland gezogen, weil ihre Lebensgrundlage durch eine »systematische staatliche Diskriminierungspolitik zerstört worden« sei.¹⁴¹

Trotz aller Skepsis gegenüber den Legenden war an der beunruhigenden Tatsache nicht zu rütteln, dass Antje Victore in den Vereinigten Staaten politisches Asyl erhalten hatte und man nach wie vor nicht wusste, warum genau. Scientology wartete ihrerseits, da das Propagandapotential des Falls noch lange nicht ausgeschöpft schien, einen günstigen Zeitpunkt ab, um die Sache erneut auszuschlachten. Diese Chance eröffnete sich am 14. Juni 2000, als der Kongressausschuss für internationale Beziehungen in Washington ein öffentliches Hearing zum »Umgang mit religiösen Minderheiten in Westeuropa« veranstaltete, auf dem es wieder mal vor allem um Scientology gehen sollte. Mit extrem harter Kritik trat diesmal »eine Phalanx aus amerikanischen Abgeordneten, unterstützt von Hollywood-Größen« (*Tagesspiegel*) an die Öffentlichkeit. Auf einer bizarren Pressekonferenz sagten vor allem republikanische Abgeordnete Sätze wie: »An deutschen Schulen wird zum Hass erzogen«; die »regierungsamtliche Verfolgung von Minderheiten-Religionen hat viele Künstlerkarrieren zerstört«; »Tausende brauchen unsere Hilfe, weil ihre Stimmen in Deutschland unterdrückt werden«.¹⁴² Die Situation sei äußerst brisant: Als Führungsmacht in Europa habe Deutschland inzwischen andere Regierungen wie die von Polen, Frankreich und Dänemark mit ihrem Verfolgungswahn angesteckt. Die Abgeordneten verstiegen sich zu grotesken Anschuldigungen: Chick Corea werde die Einreise nach Deutschland verweigert, »Hunderte von Scientologen und Anhänger anderer kleiner Religionen« amerikanischer Herkunft dürften ebenfalls nicht einreisen. Mehrere Redner stellten die Einschränkung der Religionsfreiheit in Deutschland auf eine Stufe mit der Volksrepublik China.¹⁴³ In einem Resolutionsentwurf wurde der US-Präsident aufgerufen, die Bundesrepublik zur Einhaltung internationaler Verpflichtungen aufzufordern.

Deutschland tat wenig, um das schiefe Bild geradezurücken und verließ sich, wie in der Vergangenheit, auf seine massive (und meist erfolgreiche) Lobbyarbeit hinter den Kulissen. Zwar erläuterte der deutsche Botschafter Jürgen Chrobog wieder einmal in einem offiziellen Brief an das Kongresskomitee die Position der Bundesrepublik, jedoch ohne damit nennenswert Eindruck

zu machen. Chrobog wies auf den kulturellen Unterschied zwischen Europa (und besonders Deutschland) und den USA hin, den zu erkennen vielen in den Vereinigten Staaten so schwerfällt. Es widerspricht einfach dem amerikanischen Denken, dass der Staat in Deutschland Schutzfunktionen übernimmt und – wegen des Nazi-Desasters – durch die Verfassung sogar verpflichtet ist, totalitäre Organisationen schon im Keim zu bekämpfen. In den Vereinigten Staaten lässt man aus historischen Gründen selbst extreme Gruppen gewähren, bis sie zu einer echten Bedrohung der öffentlichen Sicherheit werden – dann marschiert die Nationalgarde mit Sturmgewehren und Bomben wie gegen die Davidianer-Sekte in Waco 1996 oder gegen die afroamerikanische Move-Sekte in Philadelphia 1985. Anders als in den USA oder Japan ist es in Deutschland bis 2008 noch zu keinem »Cult Desaster« mit Toten und Verwundeten gekommen – sicher eine Folge der Aufklärung und besseren staatlichen Fürsorge. Doch was können solche eher abstrakten Hinweise schon gegen die dramatischen Geschichten vermeintlicher Opfer »religiöser Verfolgung« ausrichten?

An jenem Tag sprach im US-Kongress die Hollywood-Schauspielerin und Scientologin Catherine Bell (TV-Serie JAG) als Zeugin. Sie erhob zunächst die üblichen Vorwürfe gegen Deutschland und wies dann auf deutsche Staatsbürger unter den Zuhörern hin, die in ihrer Heimat besonders hart diskriminiert worden seien, »weil sie Scientologen sind«. Eindringlich stellte Catherine Bell eine Dame vor, »die 1997 als erste deutsche Scientologin von einem US-Einwanderungsgericht Asyl bekam, weil sie zerstörerische religiöse Verfolgung zu erwarten hätte, falls sie nach Deutschland zurückgekehrt wäre«. ¹⁴⁴ Es war die schon erwähnte »Ms. Antje Victore«. Catherine Bell ahnte sicher nicht, dass das deutsche Magazin *Stern* nur zwei Wochen später die genauen Hintergründe der Affäre enthüllen würde. Unter dem Titel »Der große Bluff« konnten die Autoren, darunter die bekannte deutsche Scientology-Kritikerin Jeanette Schweitzer, eine Operation des scientologischen Geheimdienstes OSA aufdecken, die nach allen Regeln klassischer Desinformation funktionierte und nichts anderes war als ein mit großem Aufwand fabrizierter Asylbetrug. ¹⁴⁵

Ein Scientologe namens Jens Billerbeck, der früher engen Kontakt mit Antje Victore hatte, war ausgestiegen und hatte dem *Stern* eine Mappe mit Dokumenten und Briefen übergeben, anhand derer sich die »Operation Asyl« in allen Details nachvollziehen ließ. Es stellte sich heraus, so die Autoren, »dass der spektakuläre Asyl-Fall von Scientology inszeniert worden war. Von »religiöser Verfolgung« keine Spur. Die Dame hatte schnöde Geldprobleme, wie Briefwechsel zeigen.« ¹⁴⁶ Aus Victores Zeit in Detlef Foullois' bankrotten Werbefirmen war eine Steuerschuld von 13 100,51 Mark offengeblieben, die das Finanzamt immer vehementer einforderte. ¹⁴⁷ Am 26. März 1996 wandte sich die spätere Asylantin in äußerster Not an ihre Freundin und Mitscientologin

Dagmar H., die als *Operierender Thetan* der höchsten *Stufe 8* wohl in der Lage sein müsste, jedes nur denkbare irdische Problem zu »handhaben«. Sie bat um Hilfe: »Heute habe ich einen Pfändungsbescheid vom Finanzamt Schöneberg erhalten. Die Sache mit der Steuer wird langsam sehr heiß. Ich weiß nicht mehr weiter. Bitte hilf mir Dagmar. Was soll ich bloß tun?« Antje Victore hatte bis zuletzt darauf gehofft, dass ihr der Schweizer Sektenkollege Erwin Dossenbach beistehen würde, jener Mann, der unter Scientologen Geld für ein »Kapitalanlagegeschäft mit märchenhaften Renditeversprechen« akquiriert hatte. Sie hatte bei ihm eine größere Summe investiert, forderte nun den Gewinn oder mindestens ihren Einsatz zurück, doch vergeblich. Denn Erwin Dossenbach (scientologischer *Patron*) hatte sie offenbar ebenso hereingelegt wie eine Reihe weiterer Scientologen und war wegen Anlagebetrugs schnell ins Visier der Staatsanwaltschaft Zürich geraten.¹⁴⁸

Dossenbachs Unternehmen war ein betrügerisches Finanzgeschäft, wie es nicht zum ersten Mal aus scientologischen Kreisen bekannt wurde; und wie so häufig waren die Betrogenen ebenfalls Scientologen.¹⁴⁹ Die Hubbard-Jünger sind ideale Opfer, da sie gegen Sektengenossen keine Gerichte der *Wog-Welt* anrufen dürfen, wenn sie nicht den Verlust ihrer teuer erworbenen Erleuchtungsstufen riskieren wollen. Man kann annehmen, dass Antje Victore das Geld auch deshalb fehlte, weil sie schon 1994 und 1995 ständig nach Florida reiste, um dort Kurse auf der scientologischen »Brücke« ins Glück zu absolvieren, deren Preise den Schuldbetrag deutlich überstiegen.¹⁵⁰ Aber trotz dieser Geldleistungen und ihrer unbegrenzten Loyalität war offenbar kein Mitscientologe, auch nicht ihr Ex-Chef Detlef Foullois und schon gar nicht ihre »Kirche« bereit, der Bedürftigen zu helfen. Im Gegenteil – statt ihr das Geld wenigstens zu leihen, habe die »Kirchenleitung« sie schließlich zu kriminellen Handlungen gedrängt, berichtete der 40-jährige Jens Billerbeck dem *Stern*.¹⁵¹

Zunächst versuchte Antje Victore noch, auf legalem Weg in Florida Asyl zu erlangen, um ihre Steuerschuld nicht bezahlen zu müssen. Sie drängte ihre Freundin Dagmar H. in Deutschland, ihr »dringend alle zur Verfügung stehenden Entheta-Artikel von diesem Jahr« nach Amerika zu schicken, denn: »Ich soll mehr Beweise liefern, dass es wirklich so schlimm ist in Deutschland. Du hast doch mal gesagt, dass Du mir genug »Stoff« liefern könntest.«¹⁵² Scientology Deutschland lieferte nun zwar reichlich gegen die Sekte gerichtete »Entheta-News« – »tausende Seiten« Zeitungsartikel mit angeblichen Diskriminierungsberichten – aber noch nicht genug für das Einwanderungsgericht. Richter Ford wies Antje Victores Asylantrag im Sommer 1996 zunächst ab. In Briefen an ihre Freundin in Deutschland klagte die Steuerschuldnerin, das Belastungsmaterial habe viel zu wenig Beweise für staatliche Verfolgung enthalten: »Ich will nicht im Gefängnis landen wie K. Das ist es aber genau, was passiert, wenn man nicht bezahlen kann!«¹⁵³

K. war der Kompagnon von Detlef Foullois gewesen und wie dieser zu zwei Jahren Haft verurteilt worden. Doch so bereitwillig die Sekte für Antje Victore ihre Archive durchwühlte, so wenig war sie andererseits willens, der »Gläubigen« ernsthaft – also finanziell – aus der Patsche zu helfen. Und das, obwohl der damalige Geheimdienstchef Kurt Weiland angeblich befürchtete, Victore könne im Prozess heikle Interna ausplaudern.¹⁵⁴ Stattdessen drängte Weiland sie nach Angaben des Aussteigers Jens Billerbeck nun massiv zum Asylbetrug. Deutsche Scientology-Unternehmer wurden gebeten, falsche Bewerbungs-Ablehnungsschreiben an Frau Victore zu schicken, der Einfachheit halber bitte gleich auf Englisch. »Mit tiefem Bedauern« erklärten sie darin, man könne sie leider wegen ihrer Scientology-Mitgliedschaft nicht einstellen, denn »bei Offenlegung der Religionszugehörigkeit« seien »Nachteile für die Firma zu erwarten« und man würde »Geschäftsverluste und Diskriminierung riskieren« – gerade auch wegen der »restriktiven Politik« einiger deutscher Landesregierungen. Dem *Stern* gegenüber bezeugten Jens Billerbeck und Victores frühere Freundin Dagmar H., die inzwischen auch ausgestiegen war, dass sie und mindestens drei weitere Firmeninhaber der Steuerflüchtigen den Gefallen taten. Natürlich erwähnte keiner der Scientology-Unternehmer, dass er Mitglied bei der Sekte war. In einer eidesstattlichen Erklärung, die im Internet publiziert wurde, schreibt Jens Billerbeck, was er kurz nach dem Urteil von Victore am Telefon erfuhr, als er selbst noch zur Organisation gehörte: »Der Sieg vor Gericht sollte erst später bei passender Gelegenheit durch die Kirche (Scientology) selbst veröffentlicht werden. Dies sei der ausdrückliche Wunsch von OSA. Bis dahin müsse es geheim bleiben und ich dürfte es gar nicht wissen.«¹⁵⁵

Diesmal war die Rechnung aufgegangen. Richter Rex J. Ford durchschaute den Bluff nicht und gewährte der deutschen Scientologin Asyl, offensichtlich wegen der falschen Ablehnungsbriefe. Antje Victore bedankte sich überschwänglich bei Jens Billerbeck mit dem Scientology-üblichen Bestätigungsschreiben: Er habe ein leuchtendes Beispiel abgegeben »für zukünftige Aktionen *aller* deutscher Scientologen, um die Unterdrückung zurückzuschlagen«.¹⁵⁶ Als der *Stern* Antje Victore zu den fabrizierten Beweisen befragen wollte, behauptete sie, im Asylverfahren hätten diese doch gar keine entscheidende Rolle gespielt, sondern nur der Nachweis einer generellen Verfolgung. »Es ging da nicht um mich.«¹⁵⁷ Im Jahr 2008 lebte Antje Victore noch immer als erste und einzige anerkannte Asylbewerberin aus Deutschland in den Vereinigten Staaten und war nicht, wie bei »Asylbetrug« etwa von Mexikanern in den USA sonst üblich, umgehend in ihr Heimatland abgeschoben worden. Wahrscheinlich hat kaum ein Abgeordneter, der an dem Washingtoner Hearing über religiöse Diskriminierungen in Europa teilnahm, später etwas von der Wahrheit erfahren.

Bei der Kongressanhörung am 14. Juni 2000 sagte nach Catherine Bell noch ein zweiter Scientologe aus, den man wohl als schillernde Persönlichkeit bezeichnen kann: Craig Jensen, Chef der Firma Executive Software International, ein hochgewachsener, schlanker Mann, Anfang 50, mit grauem gestutzten Vollbart. Sein Unternehmen hatte ein sogenanntes Defragmentierprogramm entwickelt, das Microsoft in seinem neuen Betriebssystem Windows 2000 einsetzte (Defragmentierer räumen die Computerfestplatte auf und machen den Rechner damit schneller). Craig Jensen ist seit 1974 Scientologe, war inzwischen *Operierender Thetan der Stufe 8*, als *Patron Meritorius* Großspender mit 250 000 Dollar für die »Kriegskasse« und ein schwerreicher Mann, der gern und oft auch für Wahlkampagnen von Politikern spendete.¹⁵⁸ Er bekennt sich auf seiner Internetseite offen dazu, seine Firma nach Hubbard-Methoden zu führen. So unterstützte er interessanterweise 1998 auch den Vorsitzenden des außenpolitischen Ausschusses im Repräsentantenhaus, Benjamin A. Gilman, der 1999 selbst eine Resolution in den Kongress einbrachte, um Deutschland als religiöses Verfolgerland zu brandmarken, und der an jenem Tag Jensens Befragung leitete.¹⁵⁹

Craig Jensen beklagte sich bei dem vom ihm gesponserten Gilman darüber, dass die deutschen Wirtschaftsminister 1998 zusammen mit der Hamburger »Arbeitsgruppe Scientology« einen »Sektenfilter« eingeführt hätten. Man verlange von Firmen, die öffentliche Aufträge ausführten, eine Erklärung über ihre Scientology-Mitgliedschaft. Er meinte die altbekannte »Technologie-« oder »Schutzerklärung«, die inzwischen viele deutsche Unternehmen, Institutionen und Behörden ihren Mitarbeitern, Mitgliedern und Geschäftspartnern zur Unterschrift vorlegten. Darin verpflichtet sich der Unterzeichner, Hubbard-Methoden »vollständig« abzulehnen, keine Scientology-Schulungen im Unternehmen zu organisieren oder zuzulassen, keine geschäftsmäßigen Beziehungen zu Personen, Firmen oder Organisationen zu unterhalten, die Scientology unterstützen, und keine Firmen »wissentlich zu unterstützen, die selbst nach einer Methode von L. Ron Hubbard geführt oder beeinflusst werden«. ¹⁶⁰ Letzteres ist bei Executive Software eindeutig der Fall, weshalb die Firma in Deutschland Schwierigkeiten bekam.

Das deutsche Computermagazin *C't* hatte im November 1999 enthüllt, dass Jensens Softwareschmiede maßgeblich zum System Windows 2000 beigetragen hatte und dass nicht nur Jensen selbst ein hochrangiger Scientologe war, sondern der Hamburger Ableger von Executive Software auch vorwiegend Scientologen beschäftigte.¹⁶¹ Bedenklich stimmte zudem die Mitgliedschaft der Firma im scientologischen Unternehmerverband *WISE*, der bekanntlich die Wirtschaft weltweit unterwandern und ausspionieren soll. Als überzeugter *Thetan* hatte Jensen schon früher offenbar nichts von einer Trennung seiner Unternehmens- und der Scientology-Politik gehalten. Wie die Computerzeit-

schrift *Digital News* berichtete, verweigerte Executive Software dem Schweizer Pharmahersteller Ciba Geigy 1991 teilweise die Wartung, weil diese Firma »Ritalin« herstellt – jenes Medikament für »hyperaktive« Kinder, welches Scientology als »Psychodroge« erbittert bekämpft. Ein Mitarbeiter von Ciba Geigy musste sich den Vorwurf anhören, seine Firma stelle »psychiatrische Drogen und Hilfsmittel zur Folter« her, die »Kinder in den Selbstmord treiben«. Jensen erklärte der Zeitschrift auf Nachfrage, man würde jetzt den Vertrag mit Ciba Geigy erfüllen, diesen aber nicht verlängern: »Ich denke, jemand sollte in dieser Sache Haltung zeigen, und das will ich tun.« Jensen hatte seine Mitarbeiter im Oktober 1989 angewiesen, die Software weder an »Psychiater noch an psychiatrische Institutionen« zu verkaufen, denn: »Wir verurteilen diese faschistische Methode der »geistigen Gesundheit«, mit der man die Kranken umbringt, und wir werden uns mit Folter und Mord, die als psychische Heilung getarnt werden, nicht abfinden ...« Ciba Geigy sei wohl irgendwie »durchgerutscht«, so der Unternehmer, der sich später so wortreich über den deutschen »Sektenfilter« beklagte. Der Vertreter des Pharmaunternehmens sagte, er habe die Vorwürfe zuerst für einen Witz gehalten, dann aber festgestellt, dass Jensen es absolut ernst meinte. Er sei darüber bestürzt, denn »Tausende Kinder können die Schule besuchen, weil sie Ritalin nehmen. Ihre Eltern sind uns dafür dankbar. Probleme gibt es mit jedem Medikament. Deshalb sollen die Ärzte entscheiden, wem sie es verschreiben.«¹⁶²

Deutsche Datenschützer, Sicherheitsbeauftragte und Informatikprofessoren äußerten wegen des geradezu fanatischen Sektenjägers Jensen die Sorge, dass per Windows 2000 das Programm einer Scientology-nahen Firma Zugriff auf »alle Daten eines Rechners« bekomme und diese »verdeckt weiterleiten« könnte.¹⁶³ Technisch ist es nämlich möglich, in einem Defragmentierprogramm ein sogenanntes Trojanisches Pferd zu verstecken, das bei der Kommunikation mit dem Internet Daten an eine versteckte Adresse nach außen überträgt (ein Programm, wie es die Bundesregierung auch für die umstrittene Online-Durchsuchung benutzen will). Die Spezialisten der Computerzeitschrift *C't* entdeckten zwar keinen Hinweis darauf, schrieben aber: »Mit der Existenz eines Trojaners ist es etwa so wie mit Fehlern in der Software: Man kann praktisch nie mit absoluter Sicherheit sagen, dass keiner drin ist, sondern es ist ein Glücksfall, wenn man sie findet.«¹⁶⁴ Da sich Jensens »Diskeeper«-Programm nicht ohne weiteres aus Windows 2000 herauslösen ließ, entschieden die Bundesländer Bayern und Hamburg sowie zahlreiche katholische Bistümer, das seit Februar 2000 verkaufte Betriebssystem für ihre Behördencomputer nicht zu benutzen. Die katholische Kirche ließ erklären, man frage sich, ob man Scientology indirekt durch den Kauf von Computersystemen unterstützen oder nicht lieber ganz auf das Konkurrenzsystem Linux umsteigen solle.¹⁶⁵

Jensen fabrizierte nun aus diesen Problemen die angebliche Forderung deutscher Regierungsvertreter, den Verkauf von Windows 2000 und seiner Software in Deutschland »zu verbieten«. Er erklärte, das Ganze sei ein ernstzunehmender Angriff auf die Vereinigten Staaten von Amerika. Er warnte die Kongressabgeordneten vor einem »Embargo, das mit regierungsamtlicher religiöser Diskriminierung gerechtfertigt wird«, und sagte: »Ein ausländisches und besonders ein deutsches Embargo amerikanischer Software muss als feindliche Handlung angesehen werden.«¹⁶⁶

Es waren diese (falschen) Vorwürfe, die kurz zuvor schon zu einiger Aufregung in den USA geführt hatten, bis hin zum Ruf, eine Beschwerde gegen Deutschland bei der World Trade Organization einzureichen. Die direkt dem Weißen Haus unterstellte Handelsbehörde USTR hatte im Mai 2000 verkündet, dass die »Benachteiligung von Scientologen bei Ausschreibungen in Deutschland« ein ernstes Hindernis für den freien Welthandel darstelle. Gemeint war der deutsche »Sektenfilter«, in dem Executive Software offenbar als erste Firma hängengeblieben war. Übrigens sagten die Amerikaner stets »Sektenfilter« statt »Schutzerklärung« – der scientologisch *redefinierte* Sachverhalt hatte hier bereits Eingang in den offiziellen Sprachgebrauch der US-Politik gefunden. Allein dies war ein gewaltiger Erfolg für Scientology, umso mehr noch die Tatsache, dass die Organisation erstmals ihre angebliche Verfolgung nicht als »Menschenrechtsverletzung«, sondern als weit schwerer wiegenden Angriff auf den bilateralen Handel zwischen den USA und Deutschland verkaufen konnte.

Tatsächlich ging es diesmal um mehr als um Worte und *Redefinitionen*: um sehr viel Geld für Microsoft und um schutzwürdige Interessen der Bundesrepublik Deutschland. In Rede stand jedoch weder ein Verbot von »Diskeeper« noch von Windows 2000 – beides forderte im Ernst kein deutscher Politiker –, sondern die brisante Verbindung der beiden Programme. Der eigentliche Hintergrund der Affäre war schlicht Angst vor Spionage. Die bayerische Regierung begründete ihre Forderung nach einer »Schutzerklärung« von Firmen, die öffentliche Aufträge ausführten, seit je mit dem Risiko, dass Scientologen staatliche Behörden infiltrieren könnten. Besonders heikel erschien den Bayern dabei alles, was mit Software zu tun hatte – wie bei Windows 2000. Bayerns damaliger Innenminister Günther Beckstein sah eine erhebliche »Sicherheitsgefahr«, denn mit »Diskeeper« könnte eine »Ausforschung und Infiltration von Arbeitgebern und Geschäftspartnern« möglich sein.¹⁶⁷ Das war keine ganz unberechtigte Angst, wenn man sich die jüngere Geschichte des Scientology-Konzerns und seine bekannt gewordenen weltweiten Spionageoperationen vor Augen hält – 1990 in Dänemark, 1994 in Frankreich, 1996 in Griechenland und Russland, 1998 in Kanada (siehe Kapitel »Gegenwind«). Auch Deutschland war betroffen: Nach einem Bericht der *Stuttgarter Nach-*

richten landeten streng vertrauliche Unterlagen aus dem Auswärtigen Amt im OSA-Hauptquartier in Los Angeles. Es handelte sich um ein internes Strategiepapier von Ende 1997, in dem »Scientology im Rahmen der deutsch-amerikanischen Beziehungen« untersucht wurde. Das Auswärtige Amt schaltete den Bundesnachrichtendienst ein, um den Maulwurf zu identifizieren, ohne Ergebnis.¹⁶⁸ Im Januar 2000 wurde den Hamburger Scientologen ein vertrauliches 20-Seiten-Papier der »Arbeitsgruppe Scientology« aus der Innenbehörde zugespielt – eine interne Einschätzung der Organisation und wie die Arbeit gegen sie optimiert werden könne. Die Hamburger Scientology-Chefin Gisela Hackenjos behauptete, das Dokument sei ihrer »Kirche« in einem anonymen Brief zugesandt worden; der Absender wurde nie ermittelt.¹⁶⁹

Die Verbindungen gingen sogar noch weiter: Craig Jensen ist nachweisbar einer der größten scientologischen Spender für US-amerikanische Politiker. Executive Software ist ein Schlüsselunternehmen des Microsoft-Imperiums und Jensen einer der engsten Mitarbeiter von Bill Gates; und auch Gates' erster Biograph und Mitglied der französischen Ehrenlegion, Jean-David Ichbiah (*THE MAKING OF MICROSOFT*, 1993), hat laut *Le Monde Diplomatique* der »am schnellsten wachsenden Religion dieses Planeten« angehört.¹⁷⁰ Es gab also gute Gründe für deutsche Behörden, besorgt zu sein. Da aber niemand in dem Washingtoner Hearing diese Sorgen ansprach, konnten die amerikanischen Abgeordneten sie auch nicht bedenken – ebenso wenig wie die Tatsache, dass die USA selbst sich durch ähnliche »Filter« bei öffentlichen Aufträgen vor Spionage schützen.¹⁷¹

Den deutsch-amerikanischen Streit versuchte das dem Bundesinnenministerium unterstellte Kölner Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik durch direkte Gespräche mit dem Softwareriesen Microsoft zu lösen. Microsoft stimmte einer Überprüfung des Programms zunächst zu, weigerte sich dann aber, dem Bundesamt Einblick in den geheimen Quellcode des Programms zu gewähren, die entscheidende Grundlage jeder Kontrolle. Man einigte sich schließlich im November 2000 auf eine pragmatische Lösung: Microsoft publizierte im Internet eine Anleitung zur Entfernung des umstrittenen Programms »Diskeeper« aus Windows 2000, und jeder Anwender konnte nun selbst entscheiden, welches Defragmentierprogramm er verwenden wollte. Scientology wütete dagegen, dies sei ein »unerhörtes Beispiel religiöser Diskriminierung«.¹⁷²

Gegen die »Schutzerklärung« führte Scientology nicht nur einen »Krieg« im US-Kongress, sondern auch eine Drohkampagne im Sinne von L. Ron Hubbards Parole, dass Angriff die einzig mögliche Verteidigung sei. Das Magazin *Focus* deckte 1999 auf, dass die Sektenanwälte große amerikanische Unternehmen mit Drohbrieffen dazu drängten, ihren deutschen Töchtern die Benutzung des »menschenverachtenden Sektenfilters« zu untersagen. Darin wiesen sie

unmissverständlich auf »offensichtlich illegale und internationale Menschenrechtskonventionen verletzende« Praktiken hin – und die Multis unterwarfen sich geradezu devot. Der *Focus* berichtete: »Arbeitnehmern eine Erklärung abzuverlangen, sie seien keine Scientologen, widerspreche der Unternehmenspolitik, schrieb Stanley Witkow, Manager des Weltkonzerns General Electric, am 29.10.1998 dem Washingtoner Anwalt William Walsh«, der Scientology vertrat. Man habe daher die deutsche Konzerntochter CompuNet angewiesen, »eine solche Erklärung nicht mehr zur Bedingung für eine Anstellung zu machen«. ¹⁷³ Noch weiter ging der in die Vereinigten Staaten ausgewanderte deutsche Scientologe Gerhard Waterkamp, seines Zeichens *Operierender Thetan der Stufe 5* und Chef einer Scientology-nahen Alliance for Liberty and Rights of Minorities. ¹⁷⁴ Waterkamp stellte auf einer Internetseite deutsche Firmen an den Pranger, die angeblich »Minderheiten diskriminieren«, nahm die Seite nach Protesten aber wieder vom Netz. Nach *Focus*-Informationen wussten deutsche Verfassungsschützer von mindestens 800 Firmen, die anwaltliche Drohbriefe zugesandt bekommen hatten. Demnach knickten auch IBM, Ford und der Immobilienmulti RE/MAX vor den Scientologen ein. Die Konzernspitze von Ford habe sich anbiedernd an den »lieben Reverend Jentsch« im Scientology-Hauptquartier gewandt, um ihm Vollzug zu melden: »Ford Deutschland habe den per Vorstandsbeschluss gerade eingeführten Schutz vor der Organisation wieder abgeschafft.« ¹⁷⁵ Nur wenige Unternehmen wie die zu Bertelsmann gehörende BMG Entertainment hätten sich der Drohkulisse nicht gebeugt; die Firma habe erklärt, man könne nicht so tun, als ob die US-Gesetze global gültig seien. In den USA aber konnten die Folgen teuer werden. Die New Yorker Zweigstelle der Deutschen Bank zahlte nach Angaben von Scientology im August 1998 einer ehemaligen Mitarbeiterin 125 000 Dollar Schadenersatz wegen »Diskriminierung«. Sie war angeblich wegen ihrer Scientology-Mitgliedschaft gemobbt und entlassen worden. Die Deutsche Bank lehnte eine Stellungnahme zu dem Fall ab. ¹⁷⁶

Für Amerika war das eigentliche Problem aber weder Windows 2000 noch der angebliche »Sektenfilter« in Deutschland. Zwar wurde Deutschland nicht offiziell verurteilt, doch eines hatte die Kongressanhörung unzweifelhaft offengelegt: ein massives Defizit im öffentlichen Umgang mit Scientology in den USA. Eine echte Diskussion über totalitäre Sekten fand in der US-Gesellschaft praktisch nicht statt. Eine absolute Seltenheit waren Stimmen wie die des UN-Sonderberichterstatters zu religiösen Fragen, Abdelfattah Amor. Der tunesische Jurist hatte der Bundesrepublik Ende 1998 trotz einiger Kritik vor allem am Umgang mit den Muslimen eine »Tradition der Toleranz« in der Religionsfrage bescheinigt. Die Behauptung von Scientology, ihre Mitglieder würden wie die Juden unter Hitler verfolgt, nannte Amor »schockierend«, »bedeutungslos« und »kindisch«. ¹⁷⁷

Die Scientology-Strategie, die Bundesrepublik mit ihren Greuelmärchen international in Misskredit zu bringen, ging letztlich auf. Dass es ein Nazi-Revival in der deutschen Regierung gab, wurde seit Mitte der 1990er Jahre in wichtigen Teilen der amerikanischen Öffentlichkeit und Politik für bare Münze genommen. Die scientologische *Redefinitions*-Sprache mit Begriffen wie »Sektenfilter« und »Menschenrechtsterrorismus« drang unaufhaltsam nicht nur in die Menschenrechtsberichte des State Department, sondern auch der Vereinten Nationen, der OSZE und des Europarats ein. Die penetrante Wiederholung à la Hubbard trug sogar dort Früchte, wo man sie kaum erwartet hätte. In einem Interview mit dem Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* verglich Irans Außenminister Kamal Charrasi das Vorgehen von Deutschland gegen Scientology im Jahr 2000 mit den Prozessen gegen Oppositionelle im Iran: »Doch, da gibt es Ähnlichkeiten. Wenn man Menschenrechtsverletzungen in manchen Entwicklungsländern kritisiert, muss der gleiche Maßstab auch an den Westen angelegt werden.«¹⁷⁸

In normalen Zeiten wären maßlose Vorwürfe wie die von Scientology auch in den Vereinigten Staaten durch eine lebendige, demokratische Diskussion gekontert worden. Doch die Zeiten waren nicht »normal«. Inneramerikanisch gab es um 2000 zwar Einzelpersonen, die die Debatte hätten ausbalancieren können, nur verfügten sie kaum über die Mittel, sich Gehör zu verschaffen. Die Opfer besaßen schlichtweg keine Lobby – und auch dafür hatte Scientology gesorgt, indem sie die einzige bedeutende Hilfsorganisation der USA für Sektenopfer in Grund und Boden geklagt hatte, exakt nach den charmanten Anweisungen ihres Meisters L. Ron Hubbard: »Wir müssen auf der Basis der totalen Auslöschung des Feindes kämpfen. Lassen Sie nie mit sich reden. Greifen Sie ihn an und löschen Sie ihn aus.«¹⁷⁹

»Solche Hassgruppen haben in Amerika nicht das Recht, ungestraft zu operieren«, befand der Scientology-Präsident Heber Jentzsch über das Cult Awareness Network (Sektenaufklärungsnetzwerk, abgekürzt CAN) aus der Nähe von Chicago. CAN war das angesehenste Antisektenzentrum der Vereinigten Staaten, eine nach dem Massen(selbst)mord der Volkstempler in Jonestown (Guayana) 1978 gegründete nichtkommerzielle Selbsthilfeorganisation. CAN bekämpfte gefährliche Kultgruppen und fand 20 Jahre lang als seriöse und einzige Lobby von Kultopfern in den Medien Gehör. Insofern war es nicht weiter verwunderlich, dass die Scientologen einen »Krieg« auch gegen CAN führten, sahen sie das Netzwerk doch als Feind »religiöser Freiheit« und als von Psychiatern infiltrierte »Hassgruppe« an. David Miscavige verglich es sogar mit dem Ku-Klux-Klan.¹⁸⁰ Insbesondere warfen sie CAN vor, »Deprogrammierer« einzusetzen, um Sektenjünger zu entführen und mit Gewalt zum Ausstieg zu zwingen. Mit *Deprogrammierung* wurde ursprünglich jede Art von Gespräch mit Sektenopfern bezeichnet, um sie aus dem Kult zu lösen.¹⁸¹ Scientology

und anderen Sekten gelang es, das Wort so zu *redefinieren*, dass es heute vor allem jenes rabiante und illegale Verfahren bezeichnet, bei dem die Zielperson meist auf offener Straße gepackt, ins Auto gezerrt und entführt wird. Anschließend bringt man sie an einen abgeschirmten Ort, beispielsweise ein Hotel, sperrt sie ein und bewacht sie rund um die Uhr. Fenster, Spiegel und Steckdosen werden abgeklebt, um einen Selbstmordversuch zu verhindern. Nun bombardieren *Deprogrammierer*, Aussteiger und Familienangehörige das Mitglied tagelang mit Informationen, bis es der Sekte abschwört. Angeblich hat die brutale Praktik eine Erfolgsquote von 80 Prozent, doch diese Angaben kann niemand überprüfen. Allerdings wurde die *Deprogrammierung* erst durch die *Sekten-Redefinition* mit Entführungen verbunden – wodurch alle, die Gespräche mit Sektenjüngern führten, plötzlich im Verdacht standen, Kriminelle zu sein. In den Vereinigten Staaten wurden einige *Deprogrammierer*, die sporadisch Kontakt mit CAN gehabt hatten, aber weder Mitglieder noch irgendwie in die Politik der Gruppe involviert waren, wegen Kidnappings verurteilt.

Scientology nahm diese Kontakte zum Anlass, um gegen das Aufklärungsnetzwerk vorzugehen. Seit 1992 erhoben ihre Anwälte unter der Führung von Kendrick Moxon, der zu den nichtangeklagten Verschwörern der »Snow White«-Operation gehört hatte, rund 50 Klagen gegen CAN. Sie klagten im Namen von Scientologen, die sich mal wieder »diskriminiert« fühlten – weil man sie nicht an Kongressen und Seminaren von CAN teilnehmen ließ, obwohl sie doch wie immer nur das Beste im Sinn führten: nämlich CAN zu »reformieren« und gegen *Deprogrammierer* vorzugehen. Das Netzwerk war mit seinem relativ geringen jährlichen Etat von 300 000 Dollar nicht in der Lage, dem juristischen Trommelfeuer der Multimillionensekte auf Dauer standzuhalten. Die *New York Times* zitierte 1997 aus den eidesstattlichen Versicherungen eines CAN-Mitarbeiters, dass es Scientology mit den Klagen offensichtlich nur um eines gehe: die Bürgerinitiative zu zerstören.¹⁸² Dieses Ziel hatte 1994 bereits der Ex-Scientologe André Tabayoyon in einer Vernehmung unter Eid bestätigt, und zwar exakt nach den Hubbard-Anweisungen gegen »Anti-Scientologen«.¹⁸³ Die ehemalige CAN-Direktorin Cynthia Kisser berichtete dem deutschen Magazin *Stern*, Scientology habe mehrfach versucht, ihre Organisation zu unterwandern, und zu diesem Zweck sogar eine eigene CAN-Gruppe gegründet. Erst als diese Taktik nicht zum Erfolg führte, sei ihre Selbsthilfegruppe (seit 1991) mit vielen Klagen überzogen worden. »Zum Schluss waren noch drei Verfahren offen, und wir hatten keines verloren«, sagte Cynthia Kisser.¹⁸⁴ Sie bezeichnete Scientology als den »wohl rücksichtslosesten, terroristischsten, klagewütigsten und lukrativsten Kult, den dieses Land je gesehen hat«.¹⁸⁵ Der frühere OSA-Mitarbeiter Gary Scarff sagte sogar unter Eid aus, er habe 1991 von Scientology den Befehl erhalten, Cynthia Kisser zu ermorden – was die Sekte vehement abstreitet.¹⁸⁶

Die weitaus meisten der 20 000 Anfragen, die ihre Gruppe pro Jahr erreichten, betrafen Scientology. Doch seit Oktober 1996 durfte Cynthia Kisser niemanden mehr unter dem renommierten Titel CAN beraten. CAN war pleite – von Scientology mit einer raffinierten Operation in den Ruin getrieben. Es begann im US-Staat Washington an der Pazifikküste. 1991 hatte die Mutter des 18-jährigen Jason Scott einen *Deprogrammierer* beauftragt, ihren Sohn zu kidnappen, um ihn aus einer christlichen Pfingstler-Sekte zu befreien. Das Manöver missglückte, und Scott besorgte sich einen Anwalt, um gegen seine Mutter und den *Deprogrammierer* vorzugehen. Er geriet dabei an den Scientology-Advokaten Kendrick Moxon, der in dem Fall eine winzige Verbindung zu CAN entdeckte: Die Telefonistin einer Krisenberatung, die Scotts Mutter den *Deprogrammierer* vermittelt hatte, arbeitete in ihrer Freizeit ehrenamtlich für die Aufklärungsgruppe. Moxon verlangte daraufhin 1,8 Millionen Dollar Schadenersatz, die Gerichte gaben ihm Recht, CAN war pleite. In der Propagandaschrift *International Scientology News* wurde Moxon 1995 für seinen Einsatz belobigt: Er habe die (gegen Kritiker gerichtete) »PTS/SP-Technik« vorbildlich angewendet.¹⁸⁷

Im Oktober 1996 verkaufte ein Konkursverwalter den guten Namen der Initiative, ihr Logo und die in vielen Büchern und Artikeln angegebene Telefonnummer für 20 000 Dollar an einen gewissen Steven Hayes, Anwalt aus Kalifornien. Das war ein gerissener Winkelzug – denn Steven Hayes war Scientologe. Aussteiger, die die Nummer von CAN anwählten, wurden seither sozusagen von Scientologen »beraten«. Trotz der offensichtlichen Verbindung dementierte Scientology, irgendetwas mit dem Verfahren oder den Käufern zu tun zu haben. Doch eine Broschüre, die das »neue« Cult Awareness Network im Januar 1997 verschickte, enthielt eine enthusiastische Darstellung von Scientology als einem Weg, »das Glückliche zu steigern und die Bedingungen für einen selbst und andere zu verbessern«.¹⁸⁸ Cynthia Kisser sah in dem Vorgehen der Psychosekte den Beweis, »dass man hierzulande die Gerichte dazu benutzen kann, seinen Gegner zu zerstören, wenn man nur genug Geld hat«.¹⁸⁹

Ihr Hauptziel hatte Scientology erreicht. Das Cult Awareness Network, zwei Jahrzehnte lang die wichtigste Adresse für Sektenopfer in den USA, war ausgeschaltet und scientologisch »umgedreht« worden. In der Scientology-Zeitschrift *Impact* sagte die scientologische Vizepräsidentin des »neuen« CAN über ihre Arbeit: »Wir haben erfolgreich Deprogrammierungen verhindert und zerbrochenen Familien geholfen, wieder zusammenzukommen, indem wir die LRH-Standard-Technologie zur Handhabung von PTS verwendeten.«¹⁹⁰ Die »Unruhestifter« wurden also »gehandhabt«. Wenn man nun bei CAN anrief, nahm dort ein Scientologe den Hörer ab. Die »Handhabung« von CAN aber war die wesentliche Ursache, dass in den USA in dem Moment, als dort

dringend oppositionelle Fachleute gebraucht wurden, so gut wie niemand auftrat, der das groteske Bild der »religiösen Verfolgung« in Deutschland (und Europa) korrigierte und Scientology fundiert kontern konnte. Wobei es kompetente Experten im Land durchaus gab, die auch bereits begannen, sich bemerkbar zu machen.

Gegenwind

Kritik in Westeuropa

In einem Interview mit der *St. Petersburg Times* in Florida erklärte der Scientology-Boss David Miscavige im Oktober 1998, das Ziel von Scientology sei die »religiöse Anerkennung« in den wichtigsten europäischen Ländern bis zum Jahr 2000.¹ Es ging längst nicht mehr nur um Deutschland. Während Scientology im »wilden Osten« des europäischen Kontinents, vor allem in Russland, einen Triumph nach dem nächsten feierte, erschien der Westen zunehmend als Feindesland voller »Unterdrücker«, war aber aus wirtschaftlichen und politischen Gründen viel zu wichtig, um abgeschrieben zu werden. Daher begann der Sektenkonzern einen zähen Abwehrkampf gegen seine Kritiker in Brüssel, London, Paris, Wien und Berlin, über den der Scientology-Präsident Heber Jentzsch 1999 in der Propagandazeitschrift *Impact* Bericht erstattete: »Natürlich besteht unsere hauptsächliche Mission im rechtlichen Bereich derzeit darin, die Unterdrückung von Scientology in Europa zu beenden. Unser diesbezüglicher Fortschritt im vergangenen Jahr war enorm. (...) Aber natürlich können wir nicht von Europa sprechen, ohne uns Deutschland zuzuwenden. Wir haben dort trotz vieler Jahre unbegründeter Untersuchungen und Unterdrückung überlebt; wir haben Dutzende von Rechtsfällen gewonnen; wir haben mit unserer Public Relations und unseren Werbekampagnen weltweit Presse gemacht. Unsere Standhaftigkeit verärgert die SPs. Wie haben sie also reagiert? Mit einer ›Untersuchung‹ durch die Verfassungsschutzämter.«² Ein Jahr nach dieser Rede rief der »Kirchenpräsident« die Mitglieder ähnlich wie gegen Deutschland auch gegen Frankreich zum Gefecht: mit einem »Call-to-Arms France«: »Frankreich ist wieder einmal ein Schlachtfeld! Deswegen rufen wir alle Scientologen zu den Waffen, um diese Welle von Unterdrückung zurückzuwerfen und die religiöse Freiheit in Frankreich wiederherzustellen.«³ Auch in Frankreich wurde die Sekte, wo Hubbard 1978 in Abwesenheit »wegen Betrugs an neuen Mitgliedern mit falschen Versprechungen von Gesundheit und Wohlstand« zu vier Jahren Gefängnis verurteilt worden war, inzwischen vom Inlandsgeheimdienst überwacht.⁴ Auch dort verteilten die Scientologen nun Flugblätter, in denen sie der Regierung »Inquisition« und »Hexenjagd« vorwarfen – und außerdem schimpften sie über »religiöse Säuberungen«, in Anspielung auf die ethnischen Säuberungen des Balkankrieges.⁵

Der Abwehrreflex war berechtigt. Zwar gab es, kein Wunder bei einem kulturell so vielfältigen Kontinent wie Europa, stets gegensätzliche Tendenzen. Zum Beispiel meldeten die Nachrichtenagenturen im Frühjahr 2000 inner-

halb von knapp einem Monat: »Frankreich ächtet Scientology« und »Schweden erkennt Scientologen an«. ⁶ In Schweden, Ungarn, Italien, Spanien und Portugal wurde Scientology als »gemeinnützig« oder als »religiöse Gruppierung« registriert – was nicht gleichbedeutend ist mit *anerkannt* –, und Russland wurde 2007 vom Europäischen Gerichtshof angewiesen, Scientology offiziell als Religion zu listen (was der Staat bis Mitte 2008 nicht ausführte). Doch während der Psychokonzern in den Vereinigten Staaten Akzeptanz bei der Steuerbehörde, bei Politikern und Entertainern fand, wurden Sekten in zahlreichen Staaten Europas grundlegend neu betrachtet – nicht mehr als lästiges Problem wie bisher, sondern als mögliche Gefahr für die öffentliche Sicherheit. Den wichtigsten Anlass zu dieser Neubewertung lieferten spektakuläre Ereignisse, die das Thema unübersehbar auf die politische Tagesordnung setzten: die Massen(selbst)morde der Sonnentempler in Frankreich und Kanada 1994/95, der Giftgasanschlag der Aum-Sekte in Tokio im März 1995, der Massen(selbst)mord der Ufo-Sekte Heaven's Gate in Los Angeles 1997 und im Dezember desselben Jahres ein nur knapp vereiteter kollektiver Suizid deutscher Esoteriker auf Teneriffa.

Was in Deutschland die rüden Entmietungsmethoden und Firmenübernahmen der Scientologen bewirkten, das löste in Frankreich und der Schweiz das »Cult Disaster« um die Sonnentempler aus: ein enormes Misstrauen gegenüber allen fanatischen Kultgruppen. In Dänemark enthüllte die Scientology-Aussteigerin Susanne Elleby, dass es auch bei der Kopenhagener Europazentrale ein *RPF*-Straflager für abtrünnige und ausstiegswillige Mitglieder gebe. Sie würden zum Teil gegen ihren Willen festgehalten oder nach einer Flucht »meist von Sicherheitsleuten« zurückgeholt. ⁷ In Großbritannien stellte die Regierung 1997 fest: »Scientology ist keine Religion«, sei nicht karitativ tätig, und verweigerte der Organisation daher den Wohltätigkeitsstatus mit der entsprechenden Steuerbefreiung. ⁸ In der griechischen Hauptstadt Athen wurde Scientology Anfang 1998 verboten, nachdem bei einer Razzia 1995 zahlreiche Akten beschlagnahmt worden waren, aus denen hervorging, dass der scientologische Geheimdienst *Office of Special Affairs* Politiker, Richter, Justizangestellte und Funktionäre der orthodoxen Kirche in Griechenland systematisch bespitzelt und die Berichte dann an »ausländische Stellen« weitergereicht hatte. Das Landgericht Athen hatte die Schließung der *Org* zuvor mit der Begründung gebilligt, Scientology sei eine »Organisation mit totalitären Strukturen«, breche den freien Willen ihrer Mitglieder mit »Gehirnwäsche« und übe Praktiken aus, die »medizinisch, sozial und moralisch gefährlich und schädlich sind«. ⁹

In der Sektensubkultur entstehe eine »neuartige Form des politischen Extremismus«, die »auf totalitären und mit einer demokratischen Verfassung unvereinbaren Grundprinzipien beruht«. Zu diesem Schluss kam der Frankfurter

Politologe Hans-Gerd Jaschke 1995 in einem Gutachten über Scientology für die nordrhein-westfälische Landesregierung in Düsseldorf. Die Organisation, so Jaschke, sei ein »antidemokratischer Führerkult« mit militanten Zügen und erheblichem Gewaltpotential – eine Art »fundamentalistische Staatsreligion«, die die einheitliche Führung der Menschheit nach ihren Prinzipien anstrebe und in der jeweils zur Verfügung stehenden Machtsphäre auch bedingungslos durchsetze: Missachtung der Menschenrechte, keine Meinungsfreiheit, Ablehnung des Parlamentarismus. Neu an Scientology und ähnlichen Organisationen sei, dass sie die Macht und die Veränderung des Denkens nicht auf dem klassischen Weg über eine politische Partei, sondern im religiösen Gewand und mit wirtschaftlichem Einfluss betrieben.¹⁰ Jaschkes Urteil wurde später in zahlreichen weiteren Gutachten aufgegriffen und bestätigt – auch in anderen europäischen Ländern wie Frankreich, Belgien oder Luxemburg.

Das Misstrauen in Westeuropa verstärkte sich besonders gegenüber Scientology, als deren Mitglieder sich in verschiedenen Ländern des Kontinents in einer schier endlos erscheinenden Kette von Strafprozessen massiven Vorwürfen stellen mussten. Das bedeutendste Strafverfahren fand im zentralfranzösischen Lyon statt.¹¹ Dieser Prozess, dessen Ursachen noch in die 80er Jahre zurückreichen, sollte das Bild von Scientology in der französischen (und europäischen) Öffentlichkeit entscheidend prägen. Der 31-jährige technische Zeichner Patrice Vic hatte sich am Abend des 24. März 1988 aus seiner Wohnung im zwölften Stockwerk in den Tod gestürzt. Vic hatte kein Geld mehr, seine teuren Scientology-Kurse und den *Reinigungs-Rundown* zu bezahlen. Als seine Frau sich weigerte, einen gemeinsamen Kredit aufzunehmen, trat er ans Fenster und sprang. Die Witwe, Nelly Vic, erstattete daraufhin Anzeige wegen fahrlässiger Tötung. Im Sommer 1990 durchsuchte die Polizei Wohnungen und Geschäftsstellen der führenden Scientologen in Lyon und Paris wegen illegaler Ausübung des Medizinerberufs, Betrugs und vorsätzlicher Gewaltanwendung. Eine Reihe französischer Top-Scientologen wanderte in Untersuchungshaft, darunter Danièle Gounord, Scientology-Sprecherin aus Paris, Jean-Paul Chapellet vom Geheimdienst OSA und Jean-Jacques Mazier, der Leiter der Scientology-Org in Lyon. Sie wurden aber bald wieder aus der Haft entlassen, und es dauerte sechs Jahre, bis im Oktober 1996 das Gerichtsverfahren in Lyon begann. Die Anklage gegen insgesamt 23 Scientologen reichte von fahrlässiger Tötung und Unterschlagung bis hin zu Betrug. 60 Zeugen wurden geladen. Nach sieben Verhandlungstagen forderte Staatsanwalt Thierry Ricard drei Jahre Haft mit Bewährung für den Lyoner Scientology-Boss Jean-Jacques Mazier, weil er Patrice Vic in den Suizid getrieben habe.

Die lange Zeit bis zur Prozesseröffnung hatten die Scientologen auf ihre Weise genutzt. Von ursprünglich 30 Nebenklägern zogen sich 25 bis zum Prozessbeginn zurück. »In alter Mafiatradition erkaufte Scientology ihr Schwei-

gen«, kommentierte dies der Anwalt von Nelly Vic. Als es ihnen nicht gelang, alle Zeugen mundtot zu machen, erinnerten sich die Scientologen an die rabi-aten Ratschläge ihres verblichenen Gurus zur Abwehr von »Unterdrückern«. Der Ermittlungsrichter Georges Fenech berichtete: »Ich hatte oft das Gefühl, verfolgt zu werden.« Auch Jean-Marie Abgrall, der psychiatrische Gutachter im Lyoner Verfahren, klagte über schwere Belästigungen. Scientology-Anhänger hätten ihn auf Flugblättern als neuen »Hitler« diffamiert, mit anonymen Anrufen terrorisiert, mit 18 Klagen überzogen und sein Auto beschädigt. Als er drei Scientologen schließlich wegen Postdiebstahls verklagte, gaben sie zu, die Kampagne gegen ihn im Auftrag des OSA inszeniert zu haben. Abgrall hatte den Sektengründer Hubbard einen »gefährlichen Irren, einen Paranoiker im Delirium« und Scientology eine »wahrhafte Gehirn-Amputation« genannt. Ähnlich äußerte sich Staatsanwalt Ricard im Prozess. Die Sekte wende Methoden an, die »die öffentliche Ordnung gefährden können«, sagte er.

Auf die hohen Preise für die Kurse der »Zarathustras aus dem Popcornland« (*Le Figaro*) angesprochen, entfuhr dem angeklagten Scientology-Chef Mazier vor Gericht der Satz: »Teurer als die katholische Kirche ist es vielleicht.« Tatsächlich wurden in dem Lyoner Verfahren erstmals genaue Zahlen über die scientologischen Geldflüsse bekannt. Demnach gingen von 1988 bis 1991 nachweislich 943 Millionen Franc (rund 142 Millionen Euro) über ein Luxemburger Konto von Europa in die USA; dabei handelte es sich vermutlich um die zehnpromzentigen Lizenzgebühren, so dass der tatsächliche Umsatz in Europa 1,4 Milliarden Euro betragen hätte, eine durchaus realistische Zahl. Die Lyoner Kriminalpolizei schätzte, dass allein von 1993 bis 1996 umgerechnet mehr als 1,5 Milliarden Euro weltweit auf Konten von Scientology geflossen seien.¹² Ein Jahr später enthüllte die Londoner *Sunday Times* die Umsätze der Sekte in Großbritannien. Dort hatte Scientology 1995 Einkünfte von 5,6 Millionen Pfund Sterling (nach damaligem Wert 6,3 Millionen Euro), besaß ein Immobilienvermögen von 8,1 Millionen Pfund (9,2 Millionen Euro) und hatte zwölf Millionen Pfund in Fonds angelegt (13,6 Millionen Euro).¹³ Die Zahlen entsprechen auch sonstigen Schätzungen; auf ihnen beruht die Einordnung von Scientology als weltweit größtem Psychomarkt-Anbieter (und nicht auf Mitgliederzahlen). Als wohl einziger Konzern dieser Größenordnung publiziert Scientology aber nach wie vor keine Umsatz- und Gewinnangaben.

Das Lyoner Verfahren, der erste große Prozess in Frankreich, bei dem es um die dubiosen *Methoden* von Scientology ging, endete im Oktober 1996 mit Schuldsprüchen. Mazier wurde zu drei Jahren Haft und einer Geldstrafe von 500 000 Franc (74 000 Euro) wegen fahrlässiger Tötung und Betruges verurteilt, 15 Mitangeklagte erhielten ebenfalls Haft- und Geldstrafen. Scientology ziele darauf ab, Menschen »mit betrügerischen Methoden« Geld zu entlocken, indem sie ihnen die Willensfreiheit nehme, stellte das Gericht fest. Ende Juli

1997 wandelten die Berufungsrichter in Lyon das Hafturteil gegen Mazier jedoch in eine Bewährungsstrafe um. Fünf weitere der 15 Angeklagten kamen wegen Beihilfe zum Betrug nun ebenfalls mit Bewährungsstrafen zwischen acht Monaten und einem Jahr davon. Die übrigen wurden freigesprochen, darunter der französische OSA-Chef Jean-Paul Chapellet.

Die Strafmilderung löste bei der Scientology-Führung in Los Angeles helle Freude aus. Noch größeren Jubel rief das Berufungsgericht mit seiner erstaunlichen Feststellung hervor, die Scientology-Organisation sei eine religiöse Gemeinschaft und könne »in aller Freiheit ihre Aktivitäten entfalten«. Das Innenministerium teilte daraufhin mit, der Urteilsspruch habe weder rechtliche Folgen noch irgendeine gesetzliche Bedeutung. Jean-Pierre Brard, Mitglied der Interministeriellen Sektenkommission der Regierung (MILS), war entsetzt und sprach vom langen Arm der Sekte hinter dem Urteilsspruch: »Scientology verfügt heute über echte Macht in Wirtschaft, Politik und Verwaltung.«¹⁴ Das Oberste Gericht Frankreichs *Cour de cassation* korrigierte dieses Urteil 1999: Die Bemerkung über die Religionseigenschaft von Scientology sei völlig irrelevant und ohne rechtliche Bedeutung.¹⁵

Erstaunlicher war, dass eine andere Affäre in Frankreich *keinen* landesweiten Skandal auslöste. 1991 veröffentlichte der Pariser Journalist Serge Faubert sein aufsehenerregendes Buch *UNE SECTE AU COEUR DE LA RÉPUBLIQUE* (Eine Sekte im Herzen der Republik). Faubert waren Dokumente aus dem scientologischen Geheimdienst OSA zugespielt worden, die eine gezielte Infiltration von zwei Ministerien, weiterer Regierungsstellen und des Büros des damaligen Staatspräsidenten Francois Mitterand durch Scientology-Einflussagenten belegten – die bislang erfolgreichste bekannt gewordene Unterwanderungsoperation der Sekte weltweit. Sie folgte den Anweisungen, die Hubbard einst in seinem Befehlsbrief über »Behördenangelegenheiten« niedergelegt hatte: »Die Aktion, eine Pro-Scientology-Regierung zustande zu bringen, besteht daraus, dass man einen Freund bei der höchsten erreichbaren Regierungsperson schafft, die man erreichen kann, und dass man sogar einen Scientologen in häuslichen oder untergeordneten Posten in dessen Nähe einsetzt und dafür sorgt, dass Scientology seine persönlichen Schwierigkeiten und seinen Fall löst.«¹⁶ Ein Agent mit dem Codenamen F10 arbeitete im engsten Umfeld des Präsidenten; er wurde nach den Enthüllungen diskret entlassen. Scientology klagte gegen Fauberts Buch, jedoch vergeblich. Der Elysée-Palast hat bis heute weder eingeräumt noch dementiert, dass die Hubbardisten es bis in die innersten Schaltstellen der Macht in Frankreich geschafft hatten – es standen »höhere Interessen« auf dem Spiel. Nur indirekt waren die schweren Erschütterungen zu spüren, die diese Affäre hinterließ. In Kommentaren führender französischer Politiker zu Scientology kommt bis heute das Entsetzen über die damaligen Vorgänge zum Ausdruck, auch wenn sie nie konkret benannt wer-

den. So äußerte sich der Vizepräsident der Nationalversammlung, Raymond Forni, im Oktober 1999 über Scientology folgendermaßen: »Es erstaunt mich überhaupt nicht, dass diese Sekte protegirt wird oder zumindest über Beziehungen bis in den Justizapparat hinein verfügt.«¹⁷

Wie systematisch die Organisation Richter beeinflusste, »die mit Scientology-Fällen befasst sind«, erläuterte damals der hochrangige amerikanische Scientology-Aussteiger Jesse Prince. Zunächst würden Daten über die Richter gesammelt, dann deren Bekannte und Kollegen kontaktiert. Die Einschüchterungstaktik, so Prince, folge der 2400 Jahre alten KUNST DES KRIEGES des Chinesen Sun Tzu, einem Buch, das L. Ron Hubbard nicht nur den Agenten des *Guardian's Office*, sondern allen Scientologen besonders ans Herz legte. Man sammle Steuerbescheide, Bankdaten, medizinische Unterlagen und heimliche Tonaufnahmen über die Richter, versuche dann, über Mittelsmänner auf ihr Umfeld Einfluss zu nehmen, und stelle ihnen, sollten diese Mittel keinen Erfolg haben, sogar »Sexfallen«. Während des »Schneewittchen«-Prozesses habe Scientology 260 000 Dollar ausgegeben, um einen Richter zu überwachen und ihm auf einer komplett verwanzten Luxusyacht in Florida zwei Prostituierte zuzuführen, bezeugte Jesse Prince – woraufhin dieser sich für befangen erklärte und aus dem Verfahren ausschied. Die Vorwürfe wurden auch in einem Bericht des bayerischen Verfassungsschutzes dargelegt, Scientology wies sie empört zurück.¹⁸

Die Justiz in Frankreich brachte nicht nur immer wieder großes Verständnis für Scientology auf, sondern hatte auch Schwierigkeiten, ihre Akten zusammenzuhalten. Bei einem Prozess gegen Scientology-Mitglieder in Paris wegen Betrugs verschwanden 1998 auf seltsame Weise anderthalb Tonnen Akten aus dem Pariser Justizpalast und tauchten nie wieder auf. Dieser Vorgang wurde zunächst als grobe Schlamperei verbucht, die Zeitungen fragten sich, warum die Richterin keine Kopien der Anklageschrift hatte anfertigen lassen.¹⁹ Aber dann geschah etwas Ähnliches ein Jahr später noch einmal in der südfranzösischen Hafenstadt Marseille, und nun drosten die Medien förmlich auf die Verantwortlichen ein, so dass sich Frankreichs Premierminister Lionel Jospin gezwungen sah, persönlich einen Kommentar abzugeben. »Es stellt sich von neuem die Frage, ob bestimmte Staatsdienste nicht womöglich von Sektenorganisationen unterwandert sind«, sagte er.²⁰ Genau genommen war es bereits das vierte Mal innerhalb von drei Jahren, dass wichtige Unterlagen über Scientology aus staatlicher Obhut entschwanden. Schon im Lyoner Prozess waren geheime Akten entwendet worden. Doch der größte Skandal ereignete sich 1996: Die umfangreichen Protokolle des parlamentarischen Sekten-Untersuchungsausschusses waren illegal kopiert worden – obwohl sie im Panzerschrank der Nationalversammlung im Pariser Palais Bourbon lagen.²¹ Der Berichterstatter der Sektenkommission, der Sozialist Jacques Guyard, bestätigte

damals fassungslos, dass die Unterlagen anschließend in Sektenkreisen die Runde machten. Auch die Scientologen hatten sie.²² Der Vorgang war umso erschreckender, als die Hearings unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattgefunden hatten, um abtrünnigen Sektenmitgliedern die Angst vor einer Aussage zu nehmen.

Im Marseiller Prozess, dem zweiten großen Verfahren gegen französische Hubbard-Jünger, ging es im November 1999 wie in Lyon um lang zurückliegende Taten: Die Scientologen aus Marseille und Nizza hatten zwischen 1987 und 1990 zehn Personen um ihr Vermögen gebracht, indem sie ihnen »medizinisch-therapeutische Behandlungen« – etwa den sogenannten *Reinigungs-Rundown* – zu Phantasiepreisen verkauften, die bis zu 150 000 Franc (rund 25 000 Euro) betrugen.²³ Ein Elektriker erklärte, seine andauernde körperliche Behinderung sei das Ergebnis scientologischer »Heilverfahren« für seine Knieschmerzen. Ein Arzt klagte über eine »schwere Erkrankung« nach dem Besuch von Scientology-Kursen. Das Verfahren gegen sieben Mitglieder der Organisation vor dem Marseiller Landgericht begann mit verschwundenen Akten. Diesmal waren es sage und schreibe 3,5 Tonnen (!) Dokumente – Buchhaltung, *Auditing*-Unterlagen, auch beschlagnahmtes Material aus Hausdurchsuchungen –, die eine angeblich ahnungslose Gerichtsangestellte aus einem versiegelten Raum geschleppt und anschließend durch den Reißwolf gejagt hatte. Die Frau habe geglaubt, der Prozess sei bereits abgeschlossen, weil ein erstes Verfahren in der gleichen Sache wegen Formfehlern 1995 eingestellt worden war, ließ die Justizverwaltung erklären. Das war selbst den diskreten Franzosen ein bisschen zu starker Tobak. Er glaube »keine Sekunde« an ein Versehen, erklärte umgehend der stellvertretende Präsident der Nationalversammlung, Raymond Forni, »vielmehr seien die Akten bewusst aus dem Verkehr gezogen worden«, um das Verfahren gegen die angeklagten Scientologen zu behindern. Beweise dafür hatte er nicht, und so nutzten die Sektenverteidiger das »versehentliche« Verschwinden eines kompletten Lastwagens von Beweismaterial, um lautstark die Einstellung des Prozesses zu fordern.

Das Pariser Nachrichtenmagazin *Le Point* fragte daraufhin, wie die Regierung der Bevölkerung die enorme »Kluft zwischen politischen Willenserklärungen« – etwas gegen Scientology zu tun – »und den Fakten, dass nämlich nichts getan wurde seit dem letzten Sektenbericht vor 16 Jahren«, erklären wolle. Justizministerin Elisabeth Guigou nannte den Aktenskandal »sehr ernst« und Scientology »sehr gefährlich« und beauftragte den Generalstaatsanwalt mit einer Untersuchung – die dann im Sande verlief. Natürlich waren die Erwartungen der Öffentlichkeit an das Marseiller Gericht nach dem Aktenskandal enorm. Aber wie in Lyon standen auch in Marseille die Zeugen der Anklage unter enormem Druck. Am Ende waren von zehn Scientology-Geschädigten gerade noch zwei übrig; die anderen hatten sich zurückgezogen – »aus Angst

vor Repressalien«, wie die Staatsanwaltschaft mitteilte. Auch ein prominenter Zeuge ganz anderen Kalibers ergriff die Flucht – John Travolta reiste überstürzt aus Paris ab, als das Gerücht entstand, er solle in Marseille vernommen werden; der Hollywoodstar war gerade auf einer Promotiontour für seinen geplanten Hubbard-Film *BATTLEFIELD EARTH*.

Trotz des mysteriösen Zeugen- und Aktenschwunds endete der Prozess im November 1999 mit Verurteilungen. Der frühere Marseiller Scientology-Boss Xavier Delamare wurde wegen Betrugs zu zwei Jahren Freiheitsstrafe (größtenteils auf Bewährung) und 100 000 Franc Geldbuße verurteilt; vier weitere Mitglieder erhielten Haftstrafen von sechs Monaten bis zu einem Jahr auf Bewährung.²⁴ Dieses Gericht sprach diesmal nicht von »religiösen« Dienstleistungen, sondern von gnadenlos überteuerten »Therapien«. Die Sektenchefs in Los Angeles waren außer sich, gingen mit keinem Wort auf die schweren Vorwürfe ein, sondern kritisierten das Urteil als »politisch motiviert« und redeten von einem »Klima des Terrors« gegen ihre »Glaubensgemeinschaft«. Da war ihr eigener Anwalt vor Gericht ehrlicher. In entwaffnender Offenheit gab er zu, dass die Scientology-»Kirche« hinter dem Geld her sei und »hard sell« praktiziere – harten Verkauf nach amerikanischer Art, wie ihn L. Ron Hubbard propagiert hatte. Er sagte vor Gericht: »Frau Vorsitzende, Sie meinen, Scientology sei teuer, zu teuer? Da gebe ich Ihnen recht. Aber dies hier ist kein Kontrollamt für Konkurrenzpraktiken. Sie haben nicht über Warentäuschung zu befinden. Teuer? Ja. Für einige enttäuschend? Vielleicht. Aber wo ist das Verbrechen?«²⁵ Das Verbrechen, so wurde er belehrt, bestand im Betrug der gutgläubigen und per Gehirnwäsche eingelullten »Klienten«.

Drei Jahre darauf erging in Paris ein Urteil (in zweiter Instanz), das nicht wegen der relativ geringen Strafe von 8000 Euro erwähnenswert ist, sondern weil bereits zum zweiten Mal in Europa Scientology *als Institution* verurteilt wurde – und zwar die Sektenzentrale der Region Ile-de-France wegen eines »Verstoßes gegen das Datenschutzgesetz« und »unlauterer Werbung zum Zwecke betrügerischer Machenschaften«.²⁶ Das ist auch deswegen interessant, weil Scientology nach Strafurteilen gebetsmühlenartig verkündet, in der katholischen und evangelischen Kirche gebe es ebenfalls jede Menge Steuer Sünder, Wucherer oder Betrüger, wie eben überall in der Gesellschaft – »Einzelfälle«, mit denen die »Kirche« nichts zu tun habe. Auch im griechischen Scientology-Skandal Mitte der 1990er Jahre war die *Organisation* verurteilt worden – und wurde anschließend verboten.

Und noch ein weiteres Verfahren brachte die organisierten Machenschaften dieser »Glaubensgemeinschaft« ans Tageslicht – auch wenn es formal um einzelne Personen ging. Das Berufungsgericht in Mailand verhängte im Dezember 1996 gegen 29 italienische Scientologen Haftstrafen zwischen neun Monaten und zwei Jahren wegen Betruges und »Bildung einer kriminellen

Vereinigung«. ²⁷ Die Richter stellten fest, dass es sich bei Scientology *nicht* um ein religiöses Bekenntnis handele und dass der »einzige grundlegende Zweck des Dianetik-Zentrums und der Scientology in der Gewinnerzielung« bestehe: »Die Staff-Mitglieder tun nichts anderes, als die Interessenten nötigenfalls auch unter Druck zum Kauf zu bewegen, wenn sie wissen, dass jemand Geld hat oder sich zumindest Geld besorgen kann, um Bücher und Dienstleistungen zu kaufen. Sie üben diesen Druck aus, um die Leute zum Kauf der Bücher und Kurse zu bringen, ohne sich dabei im Geringsten um den körperlichen oder seelischen Gesundheitszustand oder die individuellen Bedürfnisse dieser Personen zu scheren.« Dies sei das Verhalten von Mitgliedern einer Organisation, die »sich in ihrer Satzung als Vereinigung ohne Gewinnerzielungsabsicht und später als religiöse Glaubensgemeinschaft bezeichnet hatte«. ²⁸

In dem Mailänder Verfahren wurde aus internen Scientology-Dokumenten vorgelesen, die wieder einmal ein gerütteltes Maß an verbrecherischer Energie der vermeintlichen »Kirche« offenbarten; in ihrer Boshaftigkeit gleichen sie den Dokumenten, die man 1998 bei dem verstorbenen bayerischen Scientologen Konrad Aigner finden sollte. Das Gericht urteilte, die Angeklagten hätten einen »kriminellen Plan« besessen und diesen auch umgesetzt, um psychisch Kranken und solchen, denen sie psychische Krankheiten eingeredet hätten, das Geld aus der Tasche zu ziehen. Wörtlich: Man habe die Rekruten als »zu rupfende Hühner« betrachtet. Zum Beweis zitierten die Richter seitenlang aus Karteikarten über mögliche und bereits »erlegte« Opfer, die bei einer Razzia in der Mailänder Scientology-Org sichergestellt worden waren. Darin fanden sich Ausdrücke wie: »Er hat 10 Kilo Wertpapiere auf der Bank ... er muss wie verrückt angetrieben werden«, »nicht lockerlassen bis zum Tod«, »noch mal vorsprechen und ihn nicht entkommen lassen«. Für ihr Geld habe man den Adepten dann »vollständige Heilung« versprochen (»Dieses Auditing wird Dich fast völlig von Deiner Depression befreien«), sie jedoch mit »völlig wertlosen Verfahren« und »stundenlangen Saunagängen« behandelt; dies sei eindeutig betrügerisch. Das Gericht verurteilte die Angeklagten zu Gefängnisstrafen, weil nach seiner Auffassung »die gesamten Tätigkeiten der Vereinigung von Anfang an darauf gerichtet waren, Straftaten zu begehen«.

Die Scientology-Organisation, die in Italien rund 7000 Mitglieder haben soll, erklärte nach dem Urteil, nun werde man also hier ebenso brutal wie in Deutschland »verfolgt«. Dann geschah wie im Lyoner Prozess etwas recht Seltsames. In der Revision verwies der Oberste Gerichtshof in Mailand das Verfahren im Oktober 1997 zur erneuten Verhandlung an die untere Instanz zurück und erklärte außerdem, bei Scientology handele es sich um eine Religionsgemeinschaft, die folglich auch »Kursgebühren erheben« dürfe. ²⁹ Ob man daraus den Schluss ziehen soll, dass die Geldgier in Italien als fundamentales Kennzeichen einer »Kirche« angesehen wird? Sicher ist: Die italienische

Jurisprudenz fasste die Sache nie wieder an. Doch gilt in diesem Fall wie für alle Prozesse gegen Scientologen, dass sie jeweils zwei Elemente enthalten: das Verfahren um die Schuld oder Unschuld der Täter und die Feststellungen über die Organisation. Letztere behalten ihre Bedeutung auch dann, wenn nur geringe Strafen verhängt werden oder Freispruch ergeht.

Übrigens hatte auch das Pariser Verfahren wegen Betrugs, in dem 1998 ein halber Lastwagen Akten abhanden gekommen war, ein Nachspiel, das keines war. 2003 stellte die Justiz alle Ermittlungen über den aufsehenerregenden Diebstahl ein. Im November 2005 sprach das Gericht den 16 angeklagten Scientologen insgesamt rund 110 000 Euro Schadenersatz »wegen der langen Verfahrensdauer« zu. Im Oktober 2007 wurde das gesamte Verfahren eingestellt, ohne die Öffentlichkeit darüber zu informieren; die erfuhr erst durch Zufall vier Monate später von dem beschämenden Ende dieser Justizaffäre.³⁰ Wie hatte es doch der ehemalige Justizminister Forni ausgedrückt? »Es erstaunt mich überhaupt nicht, dass diese Sekte über Beziehungen bis in den Justizapparat hinein verfügt.«

Abstieg in Deutschland

Am 27. Oktober 1997, einem Montag, zogen gegen Mittag merkwürdig lächelnde Demonstranten durch die Berliner City. Ordentlich und diszipliniert liefen etwa 3000 Hubbard-Jünger von der Gedächtniskirche zum Brandenburger Tor, um gegen ihre angebliche Diskriminierung in Deutschland zu protestieren. Vornweg die Scientology-Prominenz mit der Hollywood-Actrice Anne Archer und dem Soulsänger Isaac Hayes, dahinter Cheerleader und schwarz gekleidete »Geistliche« mit dem durchgestrichenen Scientologen-Kreuz auf der Brust. Neben den eher lässig gekleideten *Staffs*, die mit Bussen aus ganz Deutschland und Europa herangekarrt worden waren, marschierten auch einige Protagonisten der Scientology-Elite aus der Wirtschaft und dem Geheimdienst. Männer, die mit ihren teuren Mänteln und dunklen Sonnenbrillen an diesem Tag verkleidet wirkten; unter ihnen sogar der internationale OSA-Chef Mike Rinder aus Los Angeles. Rinder konnte sich weitgehend inkognito über die Budapester Straße bewegen, da die in großer Zahl erschienenen Berliner Journalisten weder ihn noch die übrige Scientology-Prominenz von Brase über Foullois bis Klinger (er)kannten. Das Fotomotiv des Tages war daher eine als Freiheitsstatue verkleidete und bunt geschminkte hübsche Scientologin, hinter der jemand ein Plakat mit der Aufschrift »Religionsfreiheit jetzt!« in die Kameras hielt. Andere Demonstranten schwenkten US- und Dänemarfähnchen – in Kopenhagen liegt die Europa-Zentrale – und trugen Transparente mit Aufschriften wie: »Zündet die Inquisition den Scheiterhaufen wie-

der an?«, »Reichen sechs Millionen Deportierte nicht aus, um den Faschismus auszutreiben?« oder »Schluss mit der Intoleranz in Deutschland«. Scientology hatte die Berliner City fest im Griff.

Dann stiegen Hunderte bunter Luftballons auf, als sich die Propagandache-fin von *Scientology International* aus Los Angeles, Leisa Goodman, über die Lautsprecher an die Versammlung wandte. Sie sprach nicht Deutsch, sondern Englisch, denn die ganze Veranstaltung war so terminiert, dass sie live in den Hauptnachrichtensendungen im amerikanischen Fernsehen übertragen werden konnte. »Unsere Mitglieder sind in Deutschland willkürlichen Repressionen ausgesetzt«, rief die Top-Scientologin, »sie werden in ihren religiösen Rechten schwer verletzt.« Nach ihr redete der Geheimdienstboss Mike Rinder und versicherte den Jüngern, man werde nie aufhören »to fight for our right«. Der Komponist Isaac Hayes drohte, sollte die deutsche Regierung Scientology weiterhin unterdrücken, dann sei bald »mit einem Aufstand zu rechnen«. Begeistert klatschten die angereisten »Kämpfer für mehr Toleranz«. 450 Polizisten hatten die Demonstration der scientologischen Organisation *Freedom for Religions in Germany* abgesichert, mit der das turbulente »Scientology-Jahr« 1997 gewissermaßen seinen Höhepunkt und Abschluss erlebte. Der Berliner *Tagesspiegel* fand am folgenden Tag die passenden Worte für das Ereignis: »Polyglotte Cheerleader und Scientologen aus aller Welt forderten, was sie schon haben: Religionsfreiheit.«³¹

Zu diesem Zeitpunkt hatte die deutsche Hauptstadt eine Zeit harter Auseinandersetzungen mit der Psychosekte hinter sich. Damals hatten die Scientology-nahen Firmen wie in Hamburg mit der rabiaten Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnungen begonnen. Jede dritte »umgewandelte« Eigentumswohnung in Berlin wurde nach Schätzungen von Mieterberatern inzwischen von den Sektenmaklern angeboten. Doch in den Berliner Stadtbezirken Neukölln und Tiergarten trafen die Scientology-Spekulanten wie zuvor in Hamburg auf harten Widerstand. Mieter der aufgekauften Häuser hängten Protesttransparente aus den Fenstern wie »Sekte macht den Deal – wir machen mobil«. Kommunalpolitiker weigerten sich, die Bauanträge der Scientology-nahen Firmen bearbeiten zu lassen. Der Ring Deutscher Makler und der Verband Deutscher Makler fassten Unvereinbarkeitsbeschlüsse mit diesen Unternehmen.

Während es 1993, als wir unser investigatives Buch über den SEKTEN-KONZERN veröffentlichten, in der deutschen Öffentlichkeit nur wenige »harte« Informationen zum Thema Scientology gab, hatte sich die Situation inzwischen fundamental geändert. Hunderte von Zeitungsartikeln, Dutzende Fernsehbeiträge, zahlreiche Bücher informierten mittlerweile über die Gefahr durch Scientology; das Internet begann seine aufklärerische Wirkung zu entfalten. Schließlich konnten wir in unserem 1997 erschienenen Buch über PSYCHO-

SEKTEN mit uns zugespielten Interna bisher unbekannte Strukturen des scientologischen Immobilienimperiums in Zwickau, Leipzig, Dresden und vor allem in Berlin aufdecken.

Die Berliner Demo war allerdings weniger an die deutsche als vielmehr an die amerikanische Öffentlichkeit gerichtet. Die Bilder von Scientologen, die ihre herzerreißenden Diskriminierungsgeschichten den aus Amerika ange-reisten Reportern vor den Kameras erzählten, dienten dem gleichen Ziel wie die Aktivitäten der Sektenlobbyisten in Washington: den Druck auf die deut-sche Regierung zu erhöhen. Es galt, eine Bedrohung für Scientology zu »hand-haben«, die den Hubbard-Jüngern lebensgefährlich vorkam: die Beratungen der Sekten-Enquetekommission des Bundestages, die anderthalb Jahre zuvor in Bonn begonnen hatten und sich nun dem Ende zuneigten. Am Schluss der Arbeit sollten Handlungsempfehlungen für das Parlament und die Regie-rung stehen. Bei Scientology befürchtete man amtliche Restriktionen, neue Gesetze, unter Umständen sogar ein Verbot. Kurz vor der Berliner Demon-stration hatte die Hamburger *Org* einen dramatischen Hilferuf über das Inter-net versandt, der ihre Panik verriet: »Wir sehen es so: Wenn Scientology in Deutschland verboten wird, gerät Europa in ernste Gefahr. Wenn Europa in Gefahr ist, sind auch die USA in Gefahr. Und damit auch der Rest der Welt.«³² Es galt also, die Parlamentskommission zu stoppen. Wie ein solches Vorhaben zu »handhaben« sei, das konnten die Scientologen in den Richtlinienbriefen ihres Hasspredigers L. Ron Hubbard nachschlagen: »Stimme niemals einer Untersuchung der Scientology zu. Stimme nur einer Untersuchung der An-greifer zu.«³³

In der Enquetekommission hörten zwölf Bundestagsabgeordnete und eben-so viele Experten zwei Jahre lang mehr als 100 Sektenmitglieder und -ausstei-ger, Sektenbeauftragte, Juristen und Journalisten an (auch wir waren zweimal geladen), um einen Überblick über die Szene »sogenannter Sekten und Psy-chogruppen« in der Bundesrepublik zu gewinnen. Diese Kommission war nie ein Wunschkind des Bundestages gewesen; besonders die Grünen meinten, Sekten gingen den Staat nichts an, sondern seien eine »Privatangelegenheit Erwachsener«. Außerdem warfen sie der Kommission vor, nicht die Aktivitä-ten sektiererischer Gruppen innerhalb der großen Kirchen wie des katholi-schen *Opus Dei* oder gewisser evangelikaler Sekten auf die Tagesordnung gesetzt zu haben. Schnell stellte sich heraus, dass es in dem Gremium un-überbrückbare Gegensätze gab. Während die Abgeordneten und Experten von Union, SPD, FDP und PDS die Gefahren der Sekten im Blick hatten, sahen sich die Grünen dazu berufen, die Psychogruppen in Schutz zu nehmen. Die Streitigkeiten waren so heftig, dass der *Spiegel* von einem »Kindergarten der Exorzisten« schrieb und davon, dass es unter den Experten selber oft zunging »wie in einer Psychogruppe«.³⁴

Ausgerechnet die Scientologen profitierten von dem Chaos in der Kommission, denn gleich zu Anfang hatte man beschlossen, dass Scientology kein gesondertes Kapitel im Bericht gewidmet werden würde, weil es nicht darum gehe, einzelne Gruppen zu bewerten. Damit war dem Gremium der Stachel gezogen. Der *Spiegel* polemisierte zwar im Stil der Sektenpropaganda, dass die großen Parteien letztlich darauf zielten, den Amtskirchen die »Konkurrenz« der Lebenshilfe-Seminare und Psychogruppen vom Hals zu halten – eine unsinnige Unterstellung, zumindest was SPD, FDP und PDS betrifft.³⁵ Der eigentliche Grund, dass man überhaupt zusammensaß, war ja die Sorge wegen Scientology. Die härteste Konfliktlinie in der Enquetekommission verlief denn auch zwischen der SPD und den Grünen, genauer: zwischen den Sozialdemokratinnen Ursula Caberta und Renate Rennebach auf der einen sowie der Grünen-Obfrau Angelika Köster-Loßack auf der anderen Seite. Wenn auch einzelne Grüne wie Renate Künast aus ihrer Abneigung gegen Scientology keinen Hehl machten, so war die Partei Joschka Fischers insgesamt seit ihrer Gründung nicht nur der Ökologie, sondern auch der Szene der Esoteriker, Geistheiler, Lebenshelfer und unterschiedlichster Psychogruppen verpflichtet. Als deutliches Zeichen ihrer Haltung hatten sich die Grünen für die Enquetekommission einen Experten ausgesucht, der sich in der Kultlobby auskannte. »Wir hatten immer das Gefühl, die Kulte sitzen mit am Tisch«, erinnert sich Ursula Caberta.

Vor allem aber organisierte die Kultlobby Druck von außen. Scientology hatte in der jüngeren Vergangenheit mehrfach Beistand von angesehenen deutschen Politikern und Professoren erhalten, doch stets in mehr oder weniger verdruckster Form. Offenes Eintreten für sie wäre in den 1990er Jahren noch fast undenkbar gewesen. Aber schon damals gelang es den Scientologen, immer wieder Unterstützer zu finden, die der rechtskonservativen oder grünen Seite der politischen Landschaft entstammten. So mokierte sich nicht nur der Berliner CDU-Rechtsaußen Heinrich Lummer über die »Sektenkeule«, die in Deutschland gegen Gruppen wie Scientology geschwungen werde. Der deutsche Kirchenhistoriker Gerhard Besier, später Leiter des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung an der Universität Dresden und Herausgeber einer Scientology-Verteidigungsschrift,³⁶ stritt hartnäckig gegen »Sektenhysterie« und für eine schrankenlose Religionsfreiheit nach amerikanischem Vorbild. Am 17. September 2003 nahm er an der Eröffnung der *Idealen Org* in Brüssel teil und hielt dort eine Rede, in der er sagte: »Scientology steht in der ersten Reihe derjenigen, die für die Akzeptanz von religiöser Vielfalt kämpfen.«³⁷ Auch die Grünen-Politikerin und stellvertretende Präsidentin des Deutschen Bundestages Antje Vollmer spielte eine merkwürdige Rolle, als sie 1996 in der Talkshow *Boulevard Bio* den Maler und Scientologen Gottfried Helnwein ein »gehetztes Wild« nannte und vor »hysterischen Sektenjägern« warnte, die

den mit ihr befreundeten Künstler um seine Existenz bringen wollten. Wenig später tauchte sie überraschend in der Sekten-Enquetekommission des Bundestages auf, ausgerechnet, als es dort um Scientology ging. Es kam zum Eklat, als sich Ursula Caberta weigerte, in Vollmers Gegenwart die als Zeugen geladenen Verfassungsschützer über den Psychokonzern zu befragen. Caberta sagte, die Vizepräsidentin werde »ungewollt« von den Scientologen für ihre Zwecke eingespannt. Wütend verließ Antje Vollmer die Sitzung und kritisierte anschließend in einem Kommentar in der Münchner *Abendzeitung* grundsätzlich die Entscheidung des Parlaments, die Kommission einzurichten.³⁸ Abgesehen vom Sonderfall Scientology forderten die Sektenkritiker aber lediglich mehr staatliche Information, Aufklärung in den Schulen und verbesserten Verbraucherschutz. Auf dem Höhepunkt der sogenannten Sektenhysterie sendete das Fernsehen häufig Talkshows, in denen auch Scientologen ausführlich zu Wort kamen und angstfrei ihre krudesten Thesen verbreiten konnten – von Hetzjagd keine Spur.

Dass mit Scientology nicht zu spaßen war, musste auch die Grünen-Abgeordnete Angelika Köster-Loßack einräumen, nachdem die Enquetekommission kurz vor dem Abschluss ihrer Beratungen im Februar 1998 eine Informationsreise in die USA angetreten hatte. In Washington wurde die deutsche Delegation auf Schritt und Tritt von Scientologen begleitet, die sie als »Nazis« beschimpften und »religiöse Toleranz« einforderten. Scientologen warteten vor und nach jedem Termin auf sie mit Sprechhören, Transparenten und Kameras. »Sie sind hier, um eine Botschaft von Hass zu verkaufen«, hieß es auf einer gemeinsamen Pressekonferenz der Scientologen mit Geistlichen verschiedener Religionen. Die Kommissionsvorsitzende Ortrun Schätzle von der CDU erklärte nach der Rückkehr, bei dem Besuch seien die »zwei Gesichter« von Scientology »erschreckend deutlich geworden«: »Der strahlenden Hollywood-Fassade steht die dunkle totalitäre Innenseite der Organisation gegenüber.«³⁹ Es war die Zeit, als Heber Jentzsch den Deutschen unverhohlen drohte: »Es besteht kein Zweifel, dass du groß bist, Deutschland, aber wenn du Scientology angreifst, hast du es mit Scientology sowie der weltgrößten Supermacht zu tun, und du wirst ganz offen gesagt verlieren!«⁴⁰

Der 600 Seiten starke Abschlussbericht gab dann, wie der *Spiegel* treffend urteilte, »ein weich gezeichnetes Bild der Sekten und Psychogruppen«, das »fast wie eine Absolution« geklungen habe.⁴¹ Er las sich in keiner Weise hysterisch, sondern wissenschaftlich-distanziert, abwägend und nüchtern. Darin hieß es, die Gruppen stellten zwar eine Bedrohung für den Einzelnen, aber »insgesamt keine Gefahr dar für Staat und Gesellschaft oder für gesellschaftlich relevante Bereiche«, von einer Unterwanderung der Wirtschaft könne keine Rede sein.⁴² Tatsächlich stehen die Ergebnisse der Bonner Enquetekommission in einem krassen Gegensatz zu denen anderer europäischer Länder

wie Großbritannien, Frankreich und Belgien, die deutlich klarer ausgefallen sind. Den jährlichen Umsatz der Esoterikbranche bezifferte die Kommission auf 18 Milliarden Mark. Scientology wurde »auf keinen Fall« zu den Religionen gezählt, sondern als Organisation mit »hohem Gefährdungspotential« beschrieben.⁴³

Die Kommissionsmehrheit empfahl schließlich, eine Bund-Länder-Stiftung zur Aufklärung und Information über Sekten und Psychogruppen sowie Beratungs- und Informationsstellen für die Opfer einzurichten. Vor allem aber schlug sie vor, die Rechte von Kunden auf dem gewerblichen Psychomarkt mit einem Lebensbewältigungshilfegesetz rechtlich zu stärken. Auf Deutsch: Quacksalberei sollte durchschaubar werden, Wucherpreise geahndet werden können. Den Vorschlägen zufolge müssten Gruppen wie Scientology ihre Kunden detailliert über die angewandten Techniken aufklären sowie genaue Informationen über Preise und Qualifikation der »Helfer« geben, um hilfesuchende Menschen vor Missbrauch zu schützen – genau wie beim Abschluss eines Reisevertrags. Also: Was ist das für eine Gruppe? Was bietet sie an? Wo liegen die Risiken? Innerhalb bestimmter Fristen sollen die Kunden vom Vertrag mit der Psychofirma zurücktreten und ihr eingezahltes Geld zurückfordern können. »Auf jeder Tüte Milch steht bei uns drauf, was drin ist«, sagte Renate Rennebach, »aber dubiose Psychogruppen können Hilfebedürftigen ohne jedes Problem zweifelhafte Kurse anbieten. Das wollen wir ändern.« Das Bundesland Hamburg brachte bereits 1997 einen entsprechenden Gesetzesentwurf in den Bundesrat ein. Dieses Gesetz hätte Psychotherapeuten und Ärzte nicht betroffen (für sie gilt das 1998 verabschiedete Psychotherapeutengesetz) und auch nicht die Seelsorge der Kirchen, denn diese ist für ihre »Kunden« ja kostenlos und also nicht gewerblich. Die Kommission schlug außerdem vor, das aus der Nazizeit stammende Heilpraktikergesetz zu ändern und gesetzliche Voraussetzungen dafür zu schaffen, um strafrechtlich auch gegen *Vereine* vorgehen zu können, die sich als Weltanschauung tarnten – das war auf Scientology gemünzt. So viel Verbraucherschutz mochten die Grünen nicht mittragen und distanzierten sich in einem Sondervotum von den Vorschlägen. Angelika Köster-Loßack sagte, ihre Partei lehne »gesetzgeberischen Aktionismus« ab, denn damit werde der falsche Eindruck erweckt, bei den Gemeinschaften handele es sich um »hochproblematische und gefährliche Erscheinungen«.⁴⁴ Immerhin: Die Vorschläge lagen auf dem Tisch, die Politik konnte handeln. Doch dazu kam es nicht mehr.

Im Oktober 1998 sollte ein neuer Bundestag gewählt werden. Die Zeit, das Psychomarktgesetz noch ins Parlament einzubringen und zu verabschieden, erwies sich als zu knapp. Das Parlament ging aus der Wahl in einer Zusammensetzung hervor, in der sich die Geschäftsgrundlage fundamental änderte. Die Wähler beendeten die 16-jährige Regierungszeit des »ewigen« CDU-Kanz-

lers Helmut Kohl. Am 27. Oktober 1998 trat die erste rot-grüne Regierung der Bundesrepublik Deutschland ihr Amt an. Die SPD mit ihrem Kanzlerkandidaten Gerhard Schröder war stärkste Partei geworden und konnte sich den Koalitionspartner aussuchen. Sie wählte die Grünen mit ihrem damaligen Frontmann Joschka Fischer, der das Amt des Außenministers übernahm.

Sektenexperten empfanden die rot-grüne Konstellation als eine Art GAU. Sie befürchteten, dass die Öko- und Eso-Partei nun jede Gesetzesinitiative aus dem Kabinett heraus torpedieren könnte. »Jetzt sind die Grünen in der Regierung, jetzt werden sie alles tun, um Scientology zu schützen«, äußerte damals der Berliner evangelische Beauftragte Thomas Gandow. Tatsächlich besetzten die Grünen das Familienministerium, das in der Vergangenheit für Sekten zuständig gewesen war. Antje Vollmer blieb Bundestagsvizepräsidentin. Mit dem SPD-Mann Otto Schily wurde ein Ex-Grüner Innenminister, der als Fürsprecher der Anthroposophen galt, die nicht wenige Fachleute auch für eine destruktive Sekte halten. Und tatsächlich: Mit einem Mal spielte Scientology in der Politik keine Rolle mehr. Die Vorschläge der Enquetekommission versandeten. Bei entsprechenden Anfragen im Parlament war vage von der Klärung »verfassungsrechtlicher Fragen«, von Modellvorhaben und Forschungsprojekten die Rede. In weiser Voraussicht hatte Ursula Caberta aber noch vor der Bundestagswahl erreicht, dass die Ministerpräsidentenkonferenz eine Interministerielle »Arbeitsgruppe Scientology« auf höchster Ebene einrichtete – sie blieb bis heute bestehen, weil ihre Auflösung nur mit Zustimmung der Länderchefs möglich gewesen wäre. Die Arbeitsgruppe beschäftigte sich zum Beispiel mit der Beobachtung von Scientology durch den Verfassungsschutz und der »Schutzerklärung«, um öffentliche Aufträge nicht an Scientology-Firmen zu geben. Die »Technologieerklärung« erwies sich als wirksames Mittel gegen scientologische Infiltration in der Wirtschaft, weil sie mit Sanktionen im Fall falscher Angaben verbunden war.

Es gab allerdings auch einen objektiven Grund, dem Thema Scientology weniger Aufmerksamkeit zu widmen. Seit Ende 1997 häuften sich Insiderberichte, die Sekte sei nach einem Jahrzehnt Aufklärung in Deutschland so angeschlagen, dass ein geordneter Gehirn- und Geldwäschebetrieb fast nicht mehr stattfinde. »Die konsequente Aufklärungspolitik greift. Zumindest in Norddeutschland sind sie praktisch bankrott«, sagte Ursula Caberta Ende 1999, »nur durch Finanzspritzen aus den USA halten sie den Laden noch aufrecht.« Die Verfassungsschutzämter registrierten zunehmend gesprächsbereite Aussteiger und abnehmende »Studenten«-Zahlen. »Die Studierräume sind leer, zu den Veranstaltungen kommt kaum noch ein Mensch«, zitierte der *Focus* schon im Oktober 1997 ein Mitglied der Hamburger *Org*. Ein Aussteiger erklärte, Scientology verfüge nicht einmal mehr »über die Manpower, den Abtrünnigen nachzusetzen«. ⁴⁵ Viele Mitglieder seien enttäuscht und bereits in

eine Art innere Kündigung verfallen, wussten Mitarbeiter von Beratungs- und Anlaufstellen für Ehemalige zu berichten, die damals Hochkonjunktur hatten. Neue Mitglieder konnten wegen der erfolgreichen Aufklärungsarbeit kaum noch gewonnen werden. Die Probleme waren so massiv, dass die Offiziere der *Sea Org* offenbar, um nicht das Gesicht zu verlieren, nach ihrer Intervention in Hamburg von »gefälschten Statistiken« sprachen.

In Hamburg war die finanzielle Lage so desolat, dass es nicht einmal mehr für die Miete reichte. Das Hamburger und Berliner Immobiliengeflecht um den Kaufmann und *Operierenden Thetan der Stufe 7* Götz Brase war löchrig geworden; Brases früher so umsatzstarke Firmen gingen 1998 in Konkurs, er selbst verließ Ende der 90er Jahre desillusioniert Scientology und versucht seither, Hamburger Esoteriker als »Tantratrainier« mit »Tangomeditationen« aufzumuntern.⁴⁶ Aufgrund der verbesserten Aufklärung brach der Markt für umgewandelte Mietwohnungen in Hamburg, den die Scientologen zu 50 Prozent beherrscht hatten, für sie zusammen. Schließlich verließen weitere finanzkräftige Mitglieder die Sekte, darunter der Eigentümer des Scientology-Gebäudes am Steindamm, der es sogar wagte, ausstehende Mieten in Millionenhöhe von seinen früheren *Ko-Thetanen* nachzufordern. Das neue Quartier in der Hamburger Domstraße konnte nur noch mit Geld aus der US-Zentrale finanziert werden. Im Juli 1998 bezeichnete der bayerische Innenminister Günter Beckstein die staatlichen Maßnahmen gegen Scientology als »außerordentlich erfolgreich«, die Zahl ihrer »Kunden und Opfer« gehe zurück, die Sekte verhalte sich »konsequent taktisch« und halte sich mit der Einschüchterung von Mitgliedern und Kritikern zurück. Die Beobachtung durch den Verfassungsschutz habe offensichtlich Wirkung gezeigt. Er warnte jedoch, der Charakter von Scientology als »menschenverachtendes System, das hart am Rande der organisierten Kriminalität« operiere, habe sich nicht geändert.⁴⁷

Wären nicht die alarmierenden Menschenrechtsberichte aus Amerika gewesen, wäre Scientology in Deutschland fast in Vergessenheit geraten. Doch trotz der »deutlichen Klarstellungen, dass in der Bundesrepublik niemand religiös diskriminiert wird«, wie sie die Sekten-Enquetedelelegation bei ihren Gesprächen in Washington abgegeben hatte, kritisierte das US-Außenministerium im Februar 1999 erneut in scharfer Form angebliche Menschenrechtsverletzungen in Deutschland: In mehr als 20 Fällen sei es zu Verstößen gegen die Glaubensfreiheit gekommen. Diesmal erwähnte der Report erstmals, dass die negative Stimmung in andere europäische Länder, vor allem nach Frankreich hinüberschwappe.⁴⁸ Erneut brachten US-amerikanische Parlamentarier Resolutionen in beide Häuser des Kongresses ein, um Deutschland und nun auch Frankreich wegen ihrer »Verfolgungspolitik« zu verurteilen. Leider ziehe Deutschland inzwischen andere europäische Länder mit sich, hieß es darin.⁴⁹ Der Ton der US-Kritiker war mindestens so aggressiv wie zu Beginn

des Jahres 1997 und blieb im Jahr 2000 unvermindert scharf, vor allem wegen des Streits um die Scientology-nahe Firma Executive Software und den drohenden Boykott von Windows 2000 in Deutschland.

Erst am 21. März 2002 beriet der Bundestag den Abschlussbericht der Sekten-Enquetekommission. Abgeordnete der CDU und SPD bemängelten, dass das Thema Psychomarkt fast komplett aus dem öffentlichen Blickfeld verschwunden sei. »Dabei ist es ganz aktuell«, sagte der SPD-Abgeordnete und ehemalige Sektenbeauftragte Schleswig-Holsteins, Hans-Peter Bartels. Die Sektenexpertin der CDU-Fraktion, Antje Blumenthal, plädierte noch einmal für das »überfällige« Verbraucherschutzgesetz. »Die Regierung hat die Reformen verschlafen«, sagte sie. Doch der Bundestag lehnte gesetzgeberische Schritte gegen Sekten und Psychogruppen mit der Mehrheit der rot-grünen Koalition ab.⁵⁰

Es war offensichtlich, dass die Fraktionen der Grünen und der SPD kein Interesse hatten, das Thema wieder anzupacken. Zwar bestellten die Bundesländer Hamburg, Baden-Württemberg und Bayern Sektenbeauftragte und schickten auch ihre Landesämter für Verfassungsschutz an die Arbeit. Die Arbeitsaufträge für die Inlandsagenten, so umstritten sie auch waren, brachten die Aufklärung unzweifelhaft voran. In diesen drei Bundesländern entstanden zahlreiche Jahresberichte und Gutachten, die das System Scientology dokumentierten, eine Fülle von Informationen im Internet bereitstellten und zu klaren Urteilen gelangten. So stellte der Verfassungsschutz von Baden-Württemberg 2002 fest: »Hubbards gewalttätige Sprache und seine menschenverachtende Vorstellungswelt ist von Intoleranz und sozialdarwinistischen Vorstellungen geprägt.«⁵¹ Die Autoren des bayerischen 600-Seiten-Gutachtens von 2002 urteilten, die Organisation biete Kurse an, die den »Betrugstatbestand« erfüllten, zahlreiche Elemente ihres Programms stünden »in deutlichem Widerspruch zur Wertordnung des Grundgesetzes«.⁵²

Doch alle Versuche der Bundesländer Hamburg und Bayern, das Psycho-Verbraucherschutzgesetz über den Bundesrat erneut ins parlamentarische Verfahren zu schicken, wurden von der rot-grünen Mehrheit abgeblockt. Die Ankündigung einer Gesetzesinitiative der SPD-Bundestagsfraktion im Februar 2000 versickerte in den Gängen des Parlaments ebenso wie Anträge der CDU-Opposition, die Empfehlungen der Enquetekommission umzusetzen. Auch alle sonstigen Vorschläge der Enquetekommission landeten im Papierkorb. Wenn zehn Jahre nach dem Abschluss der Enquetekommission im Jahr 2008 Bilanz gezogen wird, dann kann diese nur verheerend ausfallen. »Es wurde fast keine unserer Empfehlungen gesetzlich umgesetzt«, klagt Ursula Caberta. »Dabei gebietet keine verfassungsfeindliche Organisation, die in der Bundesrepublik beobachtet wird, über ein derartiges Machtpotential im Ausland wie Scientology.« Immerhin beharrte Otto Schily gegen den Protest der Grünen

darauf, Scientology weiter vom Verfassungsschutz beobachten zu lassen. Es lägen »tatsächliche Anhaltspunkte« für Bestrebungen gegen die freiheitlich demokratische Grundordnung vor – eine Auffassung, die das Oberverwaltungsgericht Münster im Februar 2008 letztinstanzlich voll inhaltlich bestätigte.⁵³ Bundesinnenminister Otto Schily war es auch, der eine der wichtigsten Forderungen der Enquetekommission plötzlich erfüllte.

Am 12. Dezember 2001 wurde erstmals eine Religionsgemeinschaft in der Bundesrepublik Deutschland verboten. Otto Schily erklärte, die Organisation richte sich »in aggressiv-kämpferischer Weise gegen die verfassungsmäßige Ordnung«. Ihr Ziel sei »die Weltherrschaft«. Tatsächlich stand die Sekte schon einige Jahre unter Beobachtung des Verfassungsschutzes. Razzien hatten stattgefunden. Ihre Sprecher hatten lautstark ihre religiöse Diskriminierung und eine »Hexenjagd« auf sie beklagt. Doch als der Innenminister endlich das Verbot aussprach, bekam er Beifall von allen Seiten. Der Grünen-Rechtsexperte Volker Beck begrüßte die Maßnahme, auch aus den Vereinigten Staaten von Amerika wurde Zustimmung signalisiert. Schily sagte, die Entscheidung richte sich nicht gegen alle Anhänger des Gedankenguts, aber sie sei notwendig gewesen. Der Menschenrechtsbericht des US-Außenministeriums ging mit keinem Wort auf das gravierende Ereignis ein. Sogar die Kommentatoren des deutschen Feuilletons äußerten Verständnis, obwohl die Glaubensgemeinschaft nur knapp 800 Mitglieder hatte und damit nach ihren Maßstäben keine echte Gefahr von ihr ausgehen konnte.

Nein, es ging natürlich nicht um Scientology. Otto Schily hatte den Kölner Kalifatstaat verboten, einen islamistischen Verein um den als Sohn des »Kalifen von Köln« bekannt gewordenen »Hassprediger« Metin Kaplan. Zwei Jahre später verbot Schily erneut eine religiöse Minderheit, die islamistische Gruppe Hizb-ut-Tahrir (Partei der Befreiung). Das Bundesverfassungsgericht entschied im Oktober 2003, dass das Verbot des Kalifatstaats wegen dessen »aggressiver Haltung gegenüber dem deutschen Staat« rechtmäßig sei. Die Religionsfreiheit nach Artikel 4 des Grundgesetzes sei »zwar vorbehaltlos, aber nicht schrankenlos garantiert«.⁵⁴

Es hatte sich etwas geändert in Deutschland, und das hatte mit Amerika zu tun. Am 11. September 2001 lenkten islamistische Gotteskrieger Flugzeuge in das World Trade Center in New York und in das Pentagon in Washington. Unter dem Eindruck des islamistischen Terrors beschloss die rot-grüne Regierung mit einem Mal Gesetze, die vorher nicht durchsetzbar schienen, weil sie angeblich die Religionsfreiheit bedrohten. Ruckzuck wurde das Vereinsgesetz geändert und das sogenannte Religionsprivileg gestrichen – exakt wie es die Sekten-Enquetekommission gefordert hatte. Zwar konnten Vereine schon immer verboten werden, wenn sie den Strafgesetzen zuwiderliefen – jedoch mit Ausnahme von »Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften«. Otto

Schilys Antiterrorismusgesetze vom Dezember 2001 geben dem Staat seither die Möglichkeit, auch religiös auftretende Vereine zu verbieten. Noch einfacher lässt sich das Verbot ausführen, wenn die Zentrale eines solchen Vereins im Ausland liegt, wie bei Scientology. Dann kann er nach Paragraph 14 Absatz 2 des Vereinsgesetzes bereits verboten werden, wenn er beispielsweise die politische Willensbildung, die öffentliche Sicherheit und Ordnung oder »sonstige erhebliche Interessen« der Bundesrepublik *beeinträchtigt*. Damit wurde eine wesentliche Forderung der Sekten-Enquetekommission erfüllt: eine Gruppe nicht aufgrund ihrer vorgetragenen *Legende* zu beurteilen, sondern anhand ihrer *Methoden*, *Zielsetzung* und *Ideologie*. Schily nutzte die neue juristische Waffe sofort und entschlossen. Was gegen Scientology lange nicht möglich schien – plötzlich war es kein Problem mehr.

Mit den Antiterrorgesetzen war das größte juristische Hindernis beseitigt, das einem Verbot von Scientology im Weg stand. Anders als sonst reagierte Scientology auf die gravierenden Gesetzesänderungen und Verbote nicht mit öffentlichem Protest. Die Sekte blieb stumm. Denn aus dem Blickwinkel des Psychokonzerns war im Großen und Ganzen Ruhe an seiner härtesten, der deutschen Front eingetreten. Wenn auch vielleicht noch kein Frieden herrschte, dann doch so etwas wie Waffenstillstand. Um gut Wetter zu machen, revidierte der Psychokonzern damals auch seine »Clear Deutschland«-Strategie. Man wollte sich ein freundlicheres Image geben. »Es gab 1997 eine große Deutschland-Konferenz in der Karibik«, berichtet der Wiener Ex-Scientologe Wilfried Handl. »Dort wurde der Beschluss gefasst, eine Zeitlang nicht aufzufallen. Zu diesem Zweck wurde auch beschlossen, ›Unterdrücker‹ vorerst nicht mehr zu verklagen. Es sollte nur noch auf positive Werbeträger gesetzt werden wie Tom Cruise.« Die veränderte Strategie erlebten wir selbst. Während Scientologen bis Mitte der 90er Jahre mit zahlreichen Prozessen gegen unser Buch DER SEKTEN-KONZERN vorgegangen waren, wurden anschließend die Taschenbuchausgabe und der Nachfolgebund PSYCHO-SEKTEN von Scientologen juristisch nicht attackiert.

Das US-Außenministerium erklärte im Februar 2000, der Umgang mit Scientology-Mitgliedern sei inzwischen »Gegenstand vieler Diskussionen mit der deutschen Regierung gewesen«, man habe Fortschritte erzielt.⁵⁵ Zwar veröffentlichte das State Department mit der Regelmäßigkeit eines Uhrwerks Jahr für Jahr Ermahnungen zu mehr »Toleranz«. Doch war die Kritik erheblich leiser und sanfter geworden. Ab 2002 griffen die Menschenrechtsberichte nicht einmal den »Sektenfilter« mehr an. Warum der »Sektenfilter« für einige Jahre aus den Außenamtsberichten verschwand, war im Jahr 2001 im Jahresbericht des US-Handelsbeauftragten nachzulesen. Dort wurde gemeldet, dass ab sofort Firmen, deren Mitarbeiter oder Manager Scientology-Mitglieder sind, sich wieder an öffentlichen Ausschreibungen der Bundesregierung beteiligen

dürften. »Endlich unternimmt man etwas gegen die Altlasten der Kohl-Regierung«, jubelte Ingo Lehmann, Chef des scientologischen »Menschenrechtsbüros« in München. »Diese Änderung ist ein kleiner Schritt zu einem freiheitlich-demokratischen Staat.«⁵⁶

Von einem »Schonraum« für Scientology seit der Jahrtausendwende spricht dagegen die Hamburger Scientology-Beauftragte Ursula Caberta. »Die Scientologen konnten sich ausruhen. Sie wichen in die Bundesländer aus, wo sie nicht wie in Hamburg, Baden-Württemberg und Bayern unter ständiger Beobachtung standen. Sie begannen, sich zu reorganisieren.« Sie gingen nach Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Hessen, Nordrhein-Westfalen und Berlin. In Garbsen bei Hannover sitzt inzwischen die Deutschlandzentrale von *Applied Scholastics*, der scientologischen Schülernachhilfe, in Hannover selbst sollte noch 2008 eine luxuriöse neue Niederlassung eröffnet werden.

Einen Hinweis auf Vorgänge im Hintergrund gab der Scientology-»Präsident« Heber Jentzsch am 29. September 1999. Damals sagte er in einem Interview mit Radio France, in dem es um den Prozess gegen führende französische Scientologen in Marseille ging: »Unser Hauptfeind ist nicht mehr Deutschland, sondern Frankreich.« Dann lobte Jentzsch die neue Regierung von Gerhard Schröder und Joschka Fischer für ihr Wohlverhalten: »Der Punkt in unserer Beziehung zur deutschen Regierung ist – dort gibt es eine neue Administration, die nicht aufs hohe Ross steigt wie die vorige. Sie macht keinen Krawall. Sie behandelt diese Dinge ruhiger. Wir wurden kürzlich von ihnen kontaktiert und darauf angesprochen, dass es Zeit wäre, dass wir uns treffen und reden, genau wie wir es immer gewollt haben. Das ist heute der Unterschied zwischen Frankreich und Deutschland.«⁵⁷ Ein ungeheurer Verdacht: Gab es Geheimgespräche der rot-grünen Regierung mit Scientology, und wenn ja, was wurde darin vereinbart?

Der damalige Bundestagspräsident und Sozialdemokrat Wolfgang Thierse weiß nichts von solchen Absprachen. Auch von Konsultationen mit Scientology hat er nie etwas gehört. Wenn es Gespräche gegeben habe, meint Thierse, »dann eher auf der Ebene von Parlamentariern«. Der SPD-Politiker kann sich aber gut an kontroverse Diskussionen mit seiner Stellvertreterin Antje Vollmer von den Grünen erinnern. »Ich hielt Scientology für gefährlich. Frau Vollmer war ganz anderer Meinung. Sie hat immer abgewiegelt und sagte, dass die scharfe öffentliche Kritik an Scientology nicht angemessen sei.« Als Thierse später Tom Cruise untersagte, *MISSION: IMPOSSIBLE III* im Reichstag zu drehen, wurde er einerseits vom Berliner Regierenden Bürgermeister Klaus Wowereit und der *Bild*-Zeitung, andererseits aber auch von den Grünen (in Gestalt ihres rechtspolitischen Sprechers Volker Beck) heftig kritisiert. »Ich wurde stark bedrängt«, sagt der jetzige Vizepräsident des Bundestages, »aber ich fand, ich sollte es wegen der Würde des Ortes nicht erlauben.« Diese

Entscheidung kritisierte der Mitherausgeber der *Hamburger Zeit*, Josef Joffe, im Stauffenberg-Sommer 2007 mit den Worten: »Schon einmal wurde Tom Cruise aus Berlin vertrieben ...«⁵⁸

Wolfgang Thierse erinnert sich auch, dass die US-amerikanische Botschaft in Berlin in jenem Jahr interessierte Bundestagsabgeordnete zu einem Treffen mit Tom Cruise in ihren Räumlichkeiten einlud. »Ich habe wegen Scientology davon abgeraten«, sagt er. Sein Fraktionskollege Sebastian Edathy, damals stellvertretender innenpolitischer Sprecher der SPD-Fraktion, nahm die Einladung an. »Ich bin souverän genug«, sagt er am Telefon. Es sei um die Premiere des neuen Cruise-Films *COLLATERAL* gegangen. Auf Edathys Bundestags-Website kann man unter einem gemeinsamen Foto mit dem Schauspieler nachlesen, dass er am 8. September 2004 mit Cruise zusammentraf, »um über Fragen der deutschen Innenpolitik zu diskutieren«, »insbesondere die Themen Bürgerrechte und Extremismus-Bekämpfung«. ⁵⁹ Also ging es um Scientology? »Die Einladung war verbunden mit der Frage, ob ich mit ihm über Scientology reden wolle. Man ließ durchblicken, dass man mit der Beobachtung von Scientology durch den Verfassungsschutz Probleme habe«, sagt der Abgeordnete. Er sei bei der Film Premiere der einzige Gast aus dem Bundestag gewesen. Mit Tom Cruise habe er höchstens zehn Minuten geredet. »Wir haben eher über Kino gesprochen. Die Frage Scientology haben wir nicht ernsthaft erörtert.« Cruise habe sich zwar über den Verfassungsschutz beklagt. »Aber ich bin darauf nicht eingegangen. Ich habe im Übrigen daraus kein Geheimnis gemacht, sondern das Treffen mit Bild auf meine Homepage gestellt.« Scientology hatte es jedenfalls via US-Botschaft geschafft, eine »Kommunikationslinie« zu einem wichtigen Abgeordneten zu »etablieren«. Im Jahr 2007 war Sebastian Edathy Vorsitzender des Bundestags-Innenausschusses geworden. Nun äußerte er sich skeptisch über ein Scientology-Verbot, wie es Innenminister Wolfgang Schäuble prüfen lassen wollte: »Ich habe Zweifel, dass man ausreichende Beweise findet, um Scientology zu verbieten.«⁶⁰ In einem Interview hatte er zuvor Cruises Stauffenberg-Film als »eine Chance« bezeichnet, »dass sich auch jüngere Leute mit dem Thema beschäftigen, und dass es vielleicht auch außerhalb von Deutschland wahrgenommen wird, dass es eben auch Widerstand gegeben hat während der Zeit des historischen Nationalsozialismus«. ⁶¹

Inzwischen, im Windschatten von 9/11, war es den Scientologen gelungen, die Lage in den deutschen Orgs wieder zu stabilisieren. Als die staatliche Zurückhaltung dem Psychokonzern neue Spielräume öffnete, schickte die Organisation ihre *Staffs* (etwa mit der *Kavalkade der Ehrenamtlichen Geistlichen*) verstärkt auf Werbetour. Aus internen Papieren und Statistiken der Hamburger Zentrale der Jahre 2003 bis 2005, die uns zugespielt wurden, lassen sich erstmals einigermäßen verlässliche Rekrutierungszahlen ablesen. Demnach hatte

die Hamburger *Org* im Juni 2005 insgesamt 165 freie Mitarbeiter (*Field Staff Members*), die innerhalb von zwei Jahren 326 Leute anwarben. Das ist kein besonders gutes Ergebnis, aber es zeigt, dass sich die Lage normalisiert und mehr Leute hinzukommen als aussteigen. Einige Neulinge seien gleich »auf Staff« oder »in die Sea Org« gegangen, und es habe auch ein paar »Lowlights« gegeben, die wieder weggingen, heißt es in dem Papier. Der beste Rekrutierer Rainer B. habe im Abrechnungszeitraum »für mehr als 150 000 Euro« gesorgt; mit seinen Adepten »könnte er einen Kursraum alleine füllen«, wurde er gelobt. Ähnliche Zahlen brachte der Journalist Fredy Gareis in Erfahrung, als er im Frühjahr 2008 inkognito in der Berliner *Idealen Org* recherchierte. Innerhalb eines Jahres hatte die *Org* 125 Menschen »auf der Brücke gestartet«. An einem Sonnabend Ende März feierten die Berliner Scientologen den Erfolg mit einem Büfett. Im jährlichen Wettrennen der *Orgs* um Abschlüsse und Verkäufe waren sie weltweit die Nummer eins geworden. Dies sei »der Start für eine neue Zivilisation«, zitierte Gareis eine Rednerin. »Und damit drehen wir auch Europa!« Seither können sich die Berliner Scientologen Hoffnung machen, bald den Saint-Hill-Status verliehen zu bekommen; dann dürften sie auch OT-Kurse verkaufen und ein Straflager einrichten. »Wir sind wie Rottweiler«, sagte eine Scientologin zu Gareis. »Wir lassen nicht mehr los.«⁶² Man orientiert sich nun offenbar nicht mehr in erster Linie am Geld, sondern an der Masse. Besonders intensiv wird in östlichen Berliner Außenbezirken wie Marzahn und Hellersdorf geworben, wo viele isolierte Menschen und Hartz-IV-Empfänger leben. So lässt sich die Statistik auch anheben.

Hilfreich für ungestörte Rekrutierung war sicher, dass mehrere Verfassungsschutzämter nach dem 11. September aus der Beobachtung von Scientology ausstiegen. »Sie brauchten nun das ganze Personal für die Verfolgung einer anderen religiösen Minderheit – radikaler Islamisten«, sagt Ursula Caberta ironisch. Die Auseinandersetzung mit Scientology verlagerte sich im Wesentlichen auf die Gerichte. Dort war eine klare Linie allerdings nicht entfernt zu erkennen. Während das Verwaltungsgericht München urteilte, Scientology sei ein Gewerbe und dürfe daher nicht als Verein auftreten, entschied das Verwaltungsgericht Stuttgart genau entgegengesetzt.⁶³ Mal sahen die Richter einen religiösen Hintergrund, mal nicht. Einerseits entschied das Bundessozialgericht in Kassel 2002, dass eine Scientologin keine Arbeitsvermittlung führen dürfe, weil ihr die gesetzlich verlangte Zuverlässigkeit dafür fehle: Sie hatte Au-Pair-Mädchen nicht darüber informiert, dass sie auch an Scientologen vermittelt würden.⁶⁴ Andererseits wies das Bundesarbeitsgericht in Erfurt im gleichen Jahr die Klage eines früheren ehrenamtlichen Mitarbeiters von Scientology auf nachträglichen Lohn von insgesamt 335 000 Euro ab, weil er als leitendes Mitglied viele Möglichkeiten gehabt habe, die Geschicke der Organisation zu bestimmen – und damit seine eigenen. Es könne nicht Aufgabe der

Arbeitsgerichte sein, »alle Fälle wirklicher oder vermeintlicher Ausbeutung zu lösen«. ⁶⁵ Dass das Thema Scientology in Deutschland nicht völlig aus den Medien und der Öffentlichkeit verschwand, ist im Wesentlichen der Hamburger Beauftragten Caberta zuzuschreiben. »Ich war oft nahe daran, aufzugeben«, sagt sie, »aber irgendjemand musste diesen Job doch machen.«

Sie konnte sich bestätigt fühlen, als das Oberverwaltungsgericht Münster nach Jahren des juristischen Tauziehens seine mit Spannung erwartete Entscheidung darüber traf, ob Scientology in Deutschland zu Recht vom Verfassungsschutz beobachtet werde. Am 12. Februar 2008 verkündete das Gericht, der »begründete Verdacht verfassungsfeindlicher Bestrebungen« rechtfertige diese Überwachung – auch mit nachrichtendienstlichen Mitteln. ⁶⁶ Für die Entscheidung sei es unerheblich, ob Scientology eine Religionsgemeinschaft sei. Wichtig seien hingegen die Hinweise, dass Scientology eine Gesellschaftsordnung anstrebe, »in der zentrale Verfassungswerte wie die Menschenwürde und das Recht auf Gleichbehandlung außer Kraft gesetzt oder eingeschränkt werden« sollten. »Insbesondere besteht der Verdacht, dass in einer scientologischen Gesellschaft nur Scientologen die staatsbürgerlichen Rechte zustehen sollen.« Es gebe aktuelle Erkenntnisse über Aktivitäten von Scientology, das scientologische Programm in Deutschland umzusetzen, scientologische Prinzipien in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft zu verbreiten und »Einfluss auf staatliche Funktionsträger und Gesetzgebung zu gewinnen«. Besonderes Augenmerk lege Scientology dabei auf die Hauptstadt Berlin, beispielsweise auch mit Programmen in der Schülernachhilfe. »Alle diese Aktivitäten legen nahe, dass es den Klägern darum geht, scientologische Prinzipien mehr und mehr in der Gesellschaft zu verbreiten.« Die gravierenden Vorwürfe ergäben sich, so die Richter, aus einer Vielzahl von Schriften wie auch aus den Aktivitäten von Scientology und ihrer Mitglieder. Das Gericht erklärte das Scientology-Mantra vom unpolitischen Glaubensverein daher für irreführend und falsch, denn wer »auf die Errichtung einer ›neuen‹ Gesellschaftsordnung« ziele, der sei laut Bundesverfassungsschutzgesetz definitionsgemäß politisch. Aus den internen Schriften ergäben sich außerdem »zunehmend konkrete Absichten zur Umsetzung ihrer scientologischen Vorstellungen« – und genau das sei Politik.

Mit diesem Urteil haben die Münsteraner Richter deutsche Rechtsgeschichte geschrieben. Scientologen hatten vor dem Gerichtsgebäude demonstriert und angekündigt, notfalls bis vor den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte zu ziehen. Doch dann akzeptierte Scientology das Votum überraschend am 28. April 2008 – und damit ist es rechtskräftig. Die Sekte war über ihre eigenen internen, angeblich heiligen Schriften gestolpert, die laut Hubbard-Richtlinie »unveränderlich« sind, soweit sie nicht ausdrücklich aufgehoben werden. Während sie sonst gegen jeden zu Felde ziehen, der aus ihren ge-

heimen Schriften zitiert, erklärten deutsche Top-Scientologen sogar Hubbard-Zitate im Prozess plötzlich zu unerheblichen »Altlasten«. Der OVG-Präsident Michael Bertrams sagte dazu, er könne dennoch keine Distanzierung von den umstrittenen Äußerungen erkennen.⁶⁷ Das Gericht in Münster stützte sich weitgehend auf solche Scientology-Zitate, die aus Schriften stammten, die von der Organisation nach wie vor vertrieben und beworben werden und damit gültig sind.⁶⁸ »Genau das ist der Grund, warum die Organisation stets versucht, diese Äußerungen mit Hilfe des Urheberrechts unter Verschluss zu nehmen«, sagt der Bonner Scientology-Kritiker Ingo Heinemann.

Kampfplatz Frankreich

Nach dem De-facto-Frieden mit den Deutschen wurde es vor allem für die Franzosen ungemütlich. Der Bericht des Office of International Religious Freedom vom Frühjahr 2000 kritisierte Frankreich derart scharf, dass die Regierung abrupt den diplomatischen Dialog mit den USA über die Sektenfrage einstellte.⁶⁹ Bereits im ersten Bericht dieses neuen Büros für internationale Religionsfreiheit des State Department in Washington 1998 wurde die französische parlamentarische Untersuchungskommission in die Nähe blinder Verfolgungswut gerückt.⁷⁰ Auch Frankreich wurde in US-Menschenrechtsberichten nun vorgeworfen, es verweigere religiösen Minderheiten die Anerkennung als Religion. Dazu bemerkte *Le Monde diplomatique*: »In Wirklichkeit ist es so, dass der französische Staat aufgrund des Gesetzes von 1905, das die Trennung von Kirche und Staat festschrieb, überhaupt keine Religion anerkennt.«⁷¹ Die Scientologen nannten die Sektenkommission der französischen Regierung »antireligiös und rassistisch« und sprachen wie in Deutschland von einem »Klima der Diskriminierung« im Land.⁷²

In der Folge eskalierte der Konflikt. Immer häufiger wurde Frankreich jetzt Hauptangriffspunkt amerikanischer Attacken. Bei internationalen Konferenzen der OECD und OSZE griffen amerikanische Senatoren und Diplomaten nun Frankreich an und beschuldigten die Regierung, das Steuerrecht als Instrument einer neuen Inquisition einzusetzen. Dort hatten französische Behörden die Finanzstruktur und Finanzströme der Scientology-Organisation gründlich untersucht. Sie kamen zu dem Ergebnis, »dass es sich eindeutig um ein privatwirtschaftliches Unternehmen handelt, das kolossale Gewinne erwirtschaftet und deshalb völlig zu Recht der Steuerpflicht zu unterwerfen sei«.⁷³

Frankreich hatte wie auch Belgien, die Niederlande und die Schweiz eine parlamentarische Kommission eingesetzt, die Berichte über die Gefährlichkeit »destruktiver Kulte« und ihrer Gehirnwäschemethoden erarbeitete. In den

90er Jahren bestellten fast sämtliche europäischen Länder Sektenbeauftragte oder andere Kontrollinstanzen. Sie alle kämpften heftig mit dem Dilemma, wie der moderne Staat seinen Bürgern die Religionsfreiheit garantieren und sie gleichzeitig vor schädlichen Einflüssen manipulativer Gruppen bewahren kann. Die Vorreiter eines härteren Vorgehens waren Frankreich, Deutschland, Österreich und Belgien, jedes Land auf seine Weise. Frankreich und Belgien setzten auf einen Mix aus Gesetzen und staatlicher Repression, während Deutschland und Österreich mit administrativen Maßnahmen reagierten – der Überwachung durch den Verfassungsschutz und der »Technologieerklärung« beispielsweise. Am weitesten gingen zweifellos die Franzosen, deren Nationalversammlung im Mai 1996 eine Interministerielle Mission zur Bekämpfung des Sektenwesens (MILS) einsetzte, im Juni 1999 im Abschlussbericht ihrer Enquetekommission »Les Sectes en France« einen Katalog von 172 »totalitären« Sekten und Kulturen veröffentlichte und im Mai 2001 ein weltweit einmaliges Gesetz verabschiedete, das sich gegen den Missbrauch Abhängiger »infolge einer psychischen oder physischen Beeinflussung, die das Geistesurteil betrifft«, und gegen »die Eingliederung von Kindern oder deren Einschluss in entsozialisierende erzieherische Prinzipien« richtete.⁷⁴ Dieses sogenannte Sektengesetz sieht Strafen von bis zu drei Jahren und hohe Geldbußen vor und erleichtert juristische Schritte auch gegen die Organisationen – bis hin zu ihrer Auflösung, wenn sie wegen schwerer Verstöße verurteilt werden. Sogar in der französischen Polizei arbeiten seither Sektenspezialisten; man will Dramen wie bei den Sonnentemplern dadurch verhindern.

Auch wenn es im übrigen Europa kaum bekannt ist: Die Sekten-Gesetzgebung und ihre Begleitumstände waren eine Revolution. Frankreich war damit der erste Staat der Welt, der ein Gesetz gegen Gehirnwäsche einführte – im vollen Bewusstsein der Tatsache, dass sich die Anwendung psychosozialer Methoden zur Manipulation des menschlichen Geistes und Verhaltens (straf-)rechtlich nur schwer erfassen lässt. Für Deutschland aber gilt wie für alle anderen europäischen Länder: »Die psychische und soziale Integrität des Menschen ist als eigenständig zu sicherndes Rechtsgut im derzeit bestehenden Strafrecht nicht präsent.«⁷⁵ Am ehesten lassen sich noch gesundheitliche Schäden in einem zeitlich nahen Zusammenhang mit einem Psychokurs als Körperverletzung strafrechtlich verfolgen; auf psychische Störungen wie depressive Verstimmungen wird der Paragraph aber von den Gerichten fast nie angewandt. Und fast immer stellt sich das Grundproblem, dass die Opfer sich der Prozedur scheinbar *freiwillig* unterziehen.

Aus diesem juristischen Konsens scherte Frankreich mit dem Sektengesetz aus. Das ist weniger seltsam, als es zunächst wirkt. Denn ausgerechnet in Frankreich, wo seit der Revolution ein eiserner Laizismus herrscht, legt die Regierung gerade wegen der strikten Trennung von Staat und Religion beson-

deren Wert auf den Schutz der Bürger vor dunklen, undurchschaubaren Mächten. Scientology betrachtete das Sektengesetz von 2001 daher mit Recht als größte anzunehmende Katastrophe. Die Organisation zog sofort vor den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg. Obwohl das Gesetz in der Nationalversammlung mit nur einer Gegenstimme angenommen worden war, beschuldigte ein Scientology-Sprecher eine »Clique von Parlamentariern«, ein »Todesurteil über die Glaubensfreiheit« verhängt zu haben.⁷⁶

Man befand sich nicht in der schlechtesten Gesellschaft. Auch die katholische Kirche hatte Kritik am Sektengesetz angemeldet, weil sie Maßnahmen gegen klösterliche Gemeinschaften und ihre umstrittene sektenartige Elitetruppe Opus Dei befürchtete; nach ihrem Protest war das Delikt der »mentalen Manipulation« bereits aus dem Gesetz gestrichen worden. Aus den USA kamen kurz vor der Abstimmung unverhüllte Drohungen, wie man sie bislang nur gegenüber Deutschland kannte. Ein Sprecher des einflussreichen Komitees für ausländische Beziehungen im Senat, Senator Gordon Smith, sagte, wenn die Feindseligkeiten gegen Minderheitenreligionen in Europa und besonders in Frankreich weiter anhielten, könnten die USA »Visabeschränkungen für europäische Kirchenvertreter und Journalisten« einführen.⁷⁷ Die EU-Kommission aber hatte keine Einwände, und das Straßburger Menschenrechtsgericht ließ sich mit dem Vorgang Zeit.

Von der staatlichen Reaktion Frankreichs auf gefährliche Sekten war vor allem Scientology betroffen, deren Mitgliederzahl dort auf etwa 10 000 geschätzt wird und die nach dem Sektenbericht der Nationalversammlung im Juni 1999 mindestens 114 Unternehmen im Land kontrollierte, darunter auch Privatschulen.⁷⁸ 1995 hatte das Oberste Verwaltungsgericht, der Staatsrat, die Organisation als Gewerbe eingestuft und damit der Steuer unterworfen. Das war ein Schock für die französischen Hubbardisten. Die Pariser Scientology-Zentrale, damals eine der größten in Europa, sollte plötzlich 90 Millionen Franc (15 Millionen Euro) Steuern nachzahlen, die sie dem Staat schuldete. Sie wollte dies mit Geld begleichen, das aus Luxemburg kam, doch die Behörden betrachteten dies als »schmutziges Geld« und kannten keine Gnade: Scientology Paris musste dichtmachen.⁷⁹ Allerdings wurde wenig später eine neue Org an der Seine unter anderem Namen eröffnet.

Als die MILS im Januar 2000 ihren Schlussbericht über das »Sektenwesen« in Frankreich vorstellte, wurde keine andere Gruppe so vernichtend beurteilt wie Scientology. Darin stand, dass die Sekte »die Menschenrechte und das gesellschaftliche Gleichgewicht bedroht, eine Organisation mit totalitärer Struktur ist, die Würde des Menschen missachtet und eine Beeinträchtigung der öffentlichen Ordnung darstellt«. ⁸⁰ Scientology, so der Report, habe die »Technik geistiger Manipulation äußerst perfektioniert« und gehöre zu den Sekten, die »nachhaltig bekämpft werden müssen«. In einem Interview mit der Zei-

tung *Le Figaro* bezeichnete Alain Vivien, der MILS-Vorsitzende, Scientology als »extrem gefährliche Sekte«. ⁸¹ Aufgrund der Gesetzeslage aus den 30er Jahren über »umstürzlerische Bünde« könne man die Organisation nicht verbieten, aber sehr wohl »auflösen«. Die Verbindungen der Scientologen reichten »bis in die Staatsspitze«; und sie hätten sogar versucht, die Antiterrorereinheit der französischen Polizei (RAID) zu unterwandern, so Vivien. ⁸² Doch wagte es die französische Regierung weder 1999 noch in den folgenden Jahren, die Auflösung von Scientology tatsächlich einzuleiten. Vielleicht scheute man in Paris letztlich doch die Auseinandersetzung mit den USA. Andererseits stellte sich die »Grande Nation« demonstrativ neben Deutschland, als der Druck aus Amerika hier am stärksten war. Im Januar 1997 versprach der damalige französische Außenminister Hervé de Charette den Deutschen »volle Unterstützung« beim Kampf gegen Scientology. ⁸³

Im Oktober 1999 rückte die Polizei zu Hausdurchsuchungen in mehr als 25 Scientology-Einrichtungen und Wohnungen verdächtiger Scientologen in Paris und Brüssel an. ⁸⁴ Die Razzien fanden auf Betreiben belgischer Staatsanwälte statt, die damit auf Betrugsklagen ehemaliger belgischer Scientologen reagierten. Dabei wurden rund 6000 persönliche Dossiers über Scientology-Anhänger, Beamte, Politiker und Journalisten sowie zahlreiche Computerdateien beschlagnahmt, darin ausführliche medizinische Informationen über die Betroffenen, Berichte über ihr Sexleben, Angaben über ihre Familien und »Geständnisse«, die mit dem Einsatz des *E-Meters* erzielt worden waren. ⁸⁵ Zum zweiten Mal seit dem Lyoner Scientology-Prozess gelangten konkrete Zahlen über europäische Konten der Organisation an die Öffentlichkeit. So seien in Luxemburg mindestens fünf Konten eröffnet worden; auf eines seien allein 1993 umgerechnet 90 Millionen D-Mark eingezahlt worden; interessanterweise war dieses Konto nach Geldwäscherart in 15 Unterkonten aufgeteilt worden, mit Namen wie Tor für Toronto, Toky für Tokio, Los für Los Angeles oder Cura für Curaçao auf den niederländischen Antillen. Dies sei zwar legal, lege aber den Verdacht nahe, dass Scientology, deren Mitgliederzahl in Belgien auf 5000 geschätzt wird, seine weltweite Finanzstruktur verschleiern wolle, erklärten die Ermittler laut einem Bericht der Brüsseler Tageszeitung *Le Soir*. ⁸⁶

Ein Jahr zuvor hatte das belgische Justizministerium per Gesetz ein staatliches Informations- und Beratungszentrum über »gefährliche Sektenorganisationen« und eine Abteilung für Maßnahmen gegen solche Kulte nach französischem Vorbild eingerichtet. Eine Untersuchungskommission des Parlaments beendete 2001 ihre fünfjährige Arbeit. In ihrem Abschlussbericht bezeichnete sie Scientology und weitere 188 Organisationen als problematische »quasi-religiöse Sekten«. ⁸⁷ Belgien bereitete anschließend Antisektenengesetze vor, die fast wortgetreu dem französischen Beispiel folgten. So sollte nach dem Willen der parlamentarischen Kommission 2005 auch zwischen Antwerpen und

Charleroi der »Missbrauch einer Position der Schwäche« durch »mentale Manipulation« unter Strafe gestellt werden.⁸⁸ Noch im selben Jahr wurde ein Gesetzesvorschlag eingebracht, jeden »betrügerischen Missbrauch von Unwissenheit oder Schwäche zu bestrafen«, sei es »eines Minderjährigen oder einer verletzlichen Person«, wenn dieser dadurch »schwerer Schaden entstehen« würde – Bestimmungen, die es zum Beispiel erlaubten, eine Sekte wie die Zeugen Jehovas zu bestrafen, wenn sie kranken Mitgliedern Bluttransfusionen verbietet. Außerdem sollten auch Drohungen, Einschüchterungen oder moralischer Druck auf eine »verletzliche Person« strafrechtlich verfolgt werden. Es sind sehr weitgehende Vorschläge, die im Jahr 2008 noch immer debattiert werden.

Entscheidungen getroffen hat dagegen die Justiz. Acht Jahre nach den Razzien erhob die belgische Generalstaatsanwaltschaft im November 2007 Anklage gegen das Europabüro von Scientology in Brüssel, den belgischen Zweig der Organisation und zwölf führende Scientologen. Scientology sei eine verbrecherische Organisation, sagte die Sprecherin der Staatsanwaltschaft, sie bediene sich krimineller Methoden wie Erpressung, Verletzung der Privatsphäre, illegaler medizinischer Praktiken, Betrug und unlauterer Geschäftsverträge.⁸⁹ Das Verfahren hatte sich unter anderem deswegen so lange hingezogen, weil sich noch zwei extrem wichtige Zeugen, ehemalige belgische Top-Scientologen, der Staatsanwaltschaft zur Verfügung stellten. Dazu sagte der in Sektenprozessen erfahrene Brüsseler Anwalt Jean-Pierre Jouglas, falls nicht nur die einzelnen Angeklagten, sondern Scientology als Organisation verurteilt würde, würde sie wahrscheinlich sofort aufgelöst und verboten werden.⁹⁰ Zwei Monate zuvor hatte sich aber schon Tom Casey, Sprecher des amerikanischen State Department, in Sachen Belgien zu Wort gemeldet: Seine Regierung verurteile »jeden Versuch, eine ganze Gruppe nur wegen ihrer religiösen Überzeugungen zu stigmatisieren«.⁹¹ Er sagte es allerdings zu einem Zeitpunkt, als Scientology auch in den USA längst nicht mehr als unantastbar galt.

Das Internet – Scientologys Vietnam

Als die *New York Times* 1997 die Recherchen ihres Reporters Douglas Frantz über die Steuerbefreiung von Scientology veröffentlichte, war dies nicht nur wegen seiner Enthüllungen eine Überraschung. Ebenso erstaunlich war die Tatsache, dass der Artikel überhaupt publiziert wurde. Denn damit endete eine lange Periode, in der die großen Medien des Landes – sonst so stolz auf ihre investigativen Traditionen – Scientology nur mit spitzen Fingern oder überhaupt nicht angefasst hatten. »Es ist wie ein Aufatmen«, sagte uns damals der Anwalt Graham Berry aus Los Angeles, Rechtsvertreter vieler Scientology-Kri-

tiker, »die Presse schreibt plötzlich über Scientology, und die *Church* kommt nicht mehr hinterher.« Mit einem Mal wurden die Zeitungen mutig. Das *Wall Street Journal* veröffentlichte die geheime Vereinbarung mit dem IRS. Der *Boston Herald* brachte eine Serie über die Machenschaften der Sekte, worin das Blatt enthüllte, dass ihre Tarnorganisation *Narconon* in den vergangenen Jahren fast eine Million Dollar öffentliche Gelder kassiert hatte.⁹² Es war, als wenn die Medien die scientologische Prozessflut und die Schadenersatzforderungen ohne Ende nicht mehr fürchteten.

Diese Angst war begründet; aber das Ende der Angst war es auch. Es hatte mit einem Gerichtsverfahren zu tun, das als Fishman-Prozess in die Annalen der US-Justizgeschichte einging. In dem Verfahren vor dem District Court in Los Angeles enthüllten ehemalige Scientologen aus der Führungsspitze 1994, ein Jahr nach der Steuerbefreiung, unter Eid schaurige Interna über Straflager, Gehirnwäsche, verordnete Abtreibungen, induzierte Psychosen, Selbstmorde und Selbstmordversuche bei der Sekte. In großen amerikanischen Medien wurden die viele hundert Seiten umfassenden Protokolle damals fast vollständig ignoriert, obwohl sie hohen Sensationswert besaßen, speziell die Passagen über »Sklavenarbeit« von Scientology-Mitgliedern für Tom Cruise. Die ersten ausführlichen Auszüge in Deutschland veröffentlichten wir 1997 in unserem Buch *PSYCHO-SEKTEN*.⁹³ Kritiker verbreiteten die Prozessakten damals im Internet, wo sie etwas später endlich auch eine breite Öffentlichkeit in den USA erreichten – gegen alle Anfeindungen des Sektenimperiums.

Steven Fishman war ein ehemaliger Scientologe aus Florida, der mit dem *Time Magazine* 1991 als ein Informant und Zeuge für die preisgekrönte Titelgeschichte über den »Cult of Greed« zusammenarbeitete. Fishman, der sich selbst als Mitglied des Scientology-Geheimdienstes *Guardian's Office* bezeichnete, war in einen großangelegten Betrug mit Börsenpapieren verwickelt gewesen, die ihm rund eine Million Dollar einbrachten, wovon er etwa ein Drittel für Scientology-Kurse und Materialien ausgab. Er wurde 1990 zu fünf Jahren Haft verurteilt, und das FBI untersuchte die Möglichkeit, dass die Sekte ihn manipuliert und zu den Verbrechen angestiftet habe, um seine Kurse und Materialien bezahlen zu können.⁹⁴ In dem *Time*-Artikel wurde Fishman mit den Worten zitiert, die Organisation habe ihn beauftragt, seinen Psychiater Uwe Geertz zu ermorden, weil der von seiner Scientology-Mitgliedschaft, einer möglichen Gehirnwäsche und der Verwicklung der *Church* in den Betrug wusste. Anschließend habe er sich gemäß der Scientology-Anweisung »End of Cycle« (den Lebenszyklus beenden) selbst töten sollen.⁹⁵ Vor Mord und Selbstmord hätten ihn nach einem psychotischen Zusammenbruch die Hilfe ehemaliger Scientologen und die Therapie des Dr. Geertz bewahrt. Ende 1992 wurde Steven Fishman vorzeitig auf Bewährung aus der Haft entlassen. Er behauptete später, dass die Sekte einen scientologischen Häftling beauf-

tragt habe, ihn im Bundesgefängnis umzubringen, und einen Privatdetektiv als Besucher schickte, um ihn auszuhorchen.⁹⁶

Der *Time*-Bericht von Richard Behar hatte nicht nur die Gehirnwäschepraktiken der Scientologen aufgedeckt, sondern erstmals auch in den USA ihre wirtschaftlichen Machenschaften enthüllt. Um *Time* ein für allemal mundtot zu machen, hatte die Sekte das Magazin wegen übler Nachrede auf Schadenersatz von immerhin 416 Millionen Dollar verklagt. Gleichzeitig zettelte sie in Los Angeles im November 1991 ein Verfahren gegen Fishman und seinen Psychiater Geertz an; beide sollten für ihre »verleumderischen« Aussagen je eine Million Dollar zahlen. Doch das Verfahren nahm einen anderen Verlauf, als die Scientologen es sich wohl vorgestellt hatten.⁹⁷ Gegen den heftigen Protest der Sekte ließ der Richter Harry L. Hupp umfangreiche Zeugenvernehmungen zu. Eine illustre Reihe ehemaliger Elite-Scientologen wurde – zum Teil unter Polizeischutz – über die wahren Zustände in Hubbards Sonnenstaat befragt. Ihre eidlichen Aussagen ließen die Anwälte per Video dokumentieren und schriftlich niederlegen.

Die wichtigsten Enthüllungen kamen von André Tabayoyon, der von den insgesamt 21 Jahren, die er für Scientology und die *Sea Org* arbeitete, zehn Jahre in der »Gold«-Basis und sechs Jahre in der Strafkompagnie *RPF* verbracht hatte. Tabayoyon war nach seinem Einsatz als Marinesoldat im Vietnamkrieg von Scientology rekrutiert worden. Er litt wegen der Kriegserlebnisse unter dem damals noch kaum verstandenen Posttraumatischen Stress-Syndrom und vertraute auf das Versprechen der Sekte, ihm Mittel an die Hand zu geben, »mit diesen störenden Erinnerungen und Alpträumen umzugehen«.⁹⁸ Der ehemalige Sicherheitschef der Sekte beschrieb erstmals die engen Verbindungen zwischen David Miscavige und Tom Cruise. Neben Tabayoyon und seiner Frau Mary wurden bis April 1994 etwa 40 Aussagen aufgenommen, unter anderem von Vicki und Richard Aznaran, Hana Whitfield, Robert Vaughn Young und dessen Frau Stacy Brooks Young. Vernommen wurden aber auch die aktiven Chef-Scientologen Jonathan Epstein, Guillaume Lesèvre, Ray Mithoff, Norman Starkey, Mark Yager und David Miscavige.

Steven Fishman selbst gab umfangreiche Prozesserkklärungen ab, denen er zum Beweis dafür, dass er wirklich tief in die Scientology-Welt verwickelt war, eine Reihe von Dokumenten anfügte, die bis dato als hochgeheim galten: die Materialien der höchsten Kurslevel zum *Operierenden Thetan der Stufen 1 bis 7*, außerdem Aufzeichnungen über den Status *OT-8*. Entsetzt mussten die Oberscientologen erkennen, dass ihre geheimsten und teuersten »Kirchenschriften« damit zu Gerichtsunterlagen mutierten, die jedermann würde einsehen können. 18 Monate lang gelang es ihren Anwälten, die Offenlegung »geheiliger religiöser Papiere« zu stoppen. Am Ende aber scheiterte der Versuch, die Akten versiegeln zu lassen, weil Fishman auf sein verfassungsmäßiges Recht

pochte, öffentlich Beweise zu seiner Verteidigung vorzulegen. Daraufhin gingen Scientologen jeden Tag in die Gerichtsbibliothek, um die Dokumente auszuleihen und sie somit vor der Einsicht durch neugierige Wogs zu schützen. Auch diese Methode erwies sich als vergebens, denn man konnte vom Gerichtsdienere eine komplette Kopie für nur 36,50 Dollar erhalten. Als jemand die Kopie erwarb, sie scannte und der frühere Scientologe Arnaldo Lerma sie anschließend ins Internet stellte, war ihre Verbreitung nicht mehr zu kontrollieren. Es war ein Desaster, weit schlimmer noch als 1978, als der Ex-Scientologe Robert Kaufman erstmals OT-Geheimnisse enthüllt hatte. Es war auch deshalb eine Katastrophe für die Sekte, weil Tausende Internetuser erstmalig Hubbards »lausige Science-Fiction« lasen und sich über die Xenu-Kosmologie lustig machten.⁹⁹

Für alle Beobachter überraschend gab sich der Psychokonzern im April 1994 vorerst geschlagen und zog seine Klage gegen Steven Fishman und Uwe Geertz zurück. Die Sekte reagierte damit auf einen ausgeklügelten Schachzug von Fishmans Verteidiger Graham Berry, dem es gelungen war, den Scientology-Stars Kelly Preston, Juliette Lewis, Maxine Nightingale und Isaac Hayes gerichtliche Vorladungen zuzustellen. Auf die Frage des Richters, wie lange er für die Vernehmung jedes Prominenten veranschlage, sagte Berry: »Eine Stunde.« Der Richter gab ihm je zwei. Daraufhin knickten die Scientology-Anwälte ein. Das Risiko ausführlicher Aussagen der Celebrities wollte man wohl nicht eingehen. Es war das Ende des Fishman-Prozesses. Graham Berry hatte die Scientologen elegant mit ihren eigenen Waffen geschlagen.¹⁰⁰ Im Hauptprozess triumphierten am Ende ebenfalls die Verklagten. *Time* gewann das Verfahren am 16. Juli 1997 in allen Punkten und obsiegte auch in der Berufung vor dem US Court of Appeals im Januar 2001.¹⁰¹

Gegen alle Versuche, sie sperren zu lassen, blieben die Aussagen der Ex-Scientologen im Fishman-Verfahren zunächst öffentlich zugänglich und sprachen für sich. Sie stimmten in den wesentlichen Punkten überein und schilderten Scientology nicht gerade als »Religion in buddhistischer Tradition«. Alle fünf Kronzeugen beschrieben Umerziehungslager für zweifelnde oder »degradierte« Top-Scientologen im Happy Valley, dem wohl finstersten Ausdruck der scientologischen Justiz. Die ehemalige Top-Scientologin Stacy Brooks Young bezeichnete die RPF in Gilman Hot Springs und Happy Valley als »Scientology-Version eines Gefangenenlagers«.¹⁰² André Tabayoyon nannte sie »eine absolut unfreiwillige Art Gulag oder Konzentrationslager«.¹⁰³

Seine Frau, die frühere Hubbard-Vertraute Mary Tabayoyon, war 20 Jahre lang Mitglied der *Sea Org* gewesen, bevor sie im Dezember 1992 ausstieg. Die letzten acht Jahre war sie in Gilman Hot Springs stationiert. Mary Tabayoyon bezeugte, dass sie dort wie alle Scientologen von neun Uhr morgens bis elf Uhr nachts arbeiten musste. Sie sagte unter Eid aus, dass es Mitgliedern der

Sea Org seit Ende der 80er Jahre per Befehl verboten war, weitere Kinder zu haben, »weil die *Sea Org* einfach nicht die Zeit, das Geld und die Ressourcen habe, um Kinder angemessen zu erziehen« – Kinder kosten Geld. Frauen, die trotzdem schwanger wurden, seien dazu angehalten worden, eine Abtreibung vorzunehmen; diese organisierten Abbrüche seien in zahlreichen Fällen im Planned Parenthood Center im nahegelegenen Ort Riverside durchgeführt worden. Als Mary Tabayoyon selbst schwanger wurde, unterzog auch sie sich einer Abtreibung, »wegen meines großen, fehlgeleiteten Gehorsams ... zur *Sea Org*«, und weil sie indoktriniert worden sei, »dass ich meine eigenen privaten Wünsche nicht über die notwendigen Ziele der *Sea Org* stellen dürfe«. ¹⁰⁴ 1997 ging ein deutsches Fernseherteam der Sache nach. Die stellvertretende Leiterin der Klinik in Riverside bestätigte die Tatsachen: »Uns kam es tatsächlich sehr komisch vor, dass alle Frauen die gleiche Entscheidung trafen. Unabhängig von den Umständen der einzelnen Frauen hatten alle den Entschluss gefasst abzutreiben.« ¹⁰⁵

Zwar gelang es den Scientologen im August 1995, die Prozessdokumente sperren zu lassen. ¹⁰⁶ Steven Fishman unternahm nichts mehr dagegen; vermutlich hatte er sich auf einen Deal eingelassen. Umgekehrt wurden die Aussagen der Abtrünnigen von Scientology bestritten, aber niemals gerichtlich angefochten. Doch sind sie im Lauf der Zeit von anderen Ex-Scientologen wie Jesse Prince bestätigt worden. Der ehemalige Sicherheitsdirektor André Tabayoyon, der später in Arizona lebte, hat sich nach dem Fishman-Prozess nicht mehr öffentlich über Scientology geäußert, was dafür spricht, dass die »Kirche« auch mit ihm einen Vergleich geschlossen hat. Aber es ist wie mit der Zahnpasta, die nicht in die Tube zurückgeht: Seine damaligen Aussagen kann Scientology ebenso wenig wie die der anderen Ex-Scientologen wieder »zurückholen«. Obwohl die amerikanische Öffentlichkeit bis 1997 so gut wie nichts darüber erfuhr, weil die großen Medien schwiegen, sickerten die Informationen unaufhaltsam durch – denn nun gab es das Internet. Viele tausend Netzsurfer luden sich die Zeugenaussagen aus dem virtuellen Diskussionsforum alt.religion.scientology herunter. Dort verbreiteten Sektenkritiker seit Anfang 1995 die Prozessakten im Wortlaut – gegen alle Anfeindungen des Scientology-Imperiums.

Das Internet erwies sich für Scientology als ein größeres Problem, als es Hubbard jemals hatte voraussehen können. Wegen seiner verzweigten, letztlich unkontrollierbaren Strukturen gelang es auch den versiertesten Scientology-Anwälten nicht mehr, den Informationsfluss über die »dunkle Seite« ihrer Organisation zu unterdrücken. Diese bemerkenswerte Eigenschaft verdankt das Netz seinem Vorgänger *Arpanet*, das vom US-Verteidigungsministerium bewusst konzipiert worden war, um Ausfälle zu überstehen. Zum Menetekel wurde die Aufmerksamkeit, mit der das Internet die mysteriösen

Todesumstände einer jungen Scientologin im »Mekka der Tech« in Clearwater bedachte. Hatte Scientology die Enthüllungen über ihren Deal mit dem IRS noch bespötteln können, so geriet sie im Fall Lisa McPherson erstmals seit Jahren auch in den USA wieder unter öffentlichen Druck. »Sie haben sie sterben lassen«, sagte Rita Garvey, die damalige Bürgermeisterin Clearwaters über den Tod der jungen Frau.¹⁰⁷ Seit dem Frühjahr 1997 ermittelte die Staatsanwaltschaft wegen fahrlässiger Tötung gegen Scientology-Mitglieder; die Polizei suchte weltweit im Internet nach drei möglichen Zeugen im Fall Lisa McPherson.

Die 36-jährige Scientologin hatte sich am 18. November 1995 nach einem kleineren Verkehrsunfall in der Innenstadt von Clearwater nackt ausgezogen und war hilferufend über die Straße gerannt. Sie wurde in ein Krankenhaus eingeliefert, wo man ein »psychiatrisches Problem« diagnostizierte.¹⁰⁸ Da Scientology jedoch alles bekämpft, was mit der Psychiatrie zu tun hat, holten sieben Sektengenossen Lisa wenig später ab und erklärten, sie würden sich selbst um ihre »geistige Gesundheit« kümmern. Der zuständige Arzt war machtlos und protokollierte: »Ich werde sie gegen meinen medizinischen Rat entlassen.« 17 Tage später brachten Sektenleute Lisa McPherson in das New Port Richey Hospital bei Clearwater – als Leiche. Die Ärzte stellten einen »schweren Flüssigkeitsverlust« und zahlreiche Insektenbisse auf der Haut fest. Lisa habe mindestens »fünf bis zehn Tage, vielleicht bis zu 17 Tage lang« kein Wasser bekommen, sagte die Gerichtsmedizinerin Joan Wood. Die enorme Dehydrierung habe entscheidend zur tödlichen Lungenembolie geführt. Aus Aufzeichnungen von Scientologen, die Lisa McPherson kurz vor ihrem Tod betreuten, geht hervor, dass man die Frau der Totalisolation in Hubbards berühmtem *Introspection Rundown* unterworfen hatte. Daraufhin hatte sie sich geweigert, zu essen und zu trinken; die Scientologen schrieben darüber Protokolle, ergriffen aber keine Hilfsmaßnahmen. Musste Lisa McPherson sterben, weil man sie einsperrte und ihr qualifizierten medizinischen Beistand verweigerte?

»Es war ein natürlicher Tod. Alles andere ist Unsinn«, erklärte Sektenanwalt Elliot Abelson aus Los Angeles.¹⁰⁹ Doch der Fall, der wegen mangelnder Beweise schon zu den Akten gelegt worden war, wirbelte nach neuen Reporterrecherchen 1997 erheblichen Staub in den USA auf, denn diesmal gelang es der Sekte nicht mehr, die Berichterstattung zu unterbinden. »Wir brauchen eine strenge Untersuchung«, sagte selbst der republikanische Kongressabgeordnete Michael Bilirakis aus Clearwater, der zuvor nicht gerade für seine Distanz zu den Scientologen bekannt war.¹¹⁰ Das große öffentliche Interesse gab der Staatsanwaltschaft im Pinellas County Mut, die sich mit ungeahnter Energie an die Ermittlungen machte. Doch hing das ganze Verfahren an der Expertise der staatlichen Gerichtsmedizinerin Joan Wood. Eine erneute Obduktion

war nicht möglich, weil McPhersons Leiche auf Betreiben von Scientologen verbrannt worden war. Im Februar 2000 widerrief die Pathologin überraschend ihre eigenen Befunde und änderte ihren Bescheid der Todesursache von »unbekannt« auf »Unfall«. ¹¹¹ Der Staatsanwalt plädierte daraufhin dafür, das Strafverfahren gegen Scientology einzustellen, da die Anklage nicht mehr haltbar sei. In einem Memorandum fügte er hinzu, dass Joan Wood ständig von Privatdetektiven beobachtet worden sei und dass noch »verschiedene andere Faktoren die Qualität ihres Urteils beeinträchtigt haben könnten«, insbesondere »eine Andeutung von Scientology, dass man Informationen enthüllen könne, die Woods Büro und ihre Karriere extrem beschädigen könnten«. ¹¹² Es war ein frustrierter Hinweis des Strafverfolgers auf das hintergründige Wirken des Scientology-Geheimdienstes. Tatsächlich trat Joan Wood noch im gleichen Jahr von ihrem Posten zurück. ¹¹³

Mit einem immensen Aufwand an Geld und juristischer Artillerie gelang es der Sekte, die drohende Verurteilung wegen Totschlags abzuwenden, die ihre gesamte Gehirnwäschepraxis inklusive *Introspection Rundown* auf den behördlichen Prüfstand gestellt hätte. Wie im »Schneewittchen«-Skandal von 1977 gestanden die führenden Scientologen scheinbar reumütig ein, dass »einzelne Mitarbeiter nachlässig« gehandelt hätten, dass die Todesumstände Lisa McPhersons »unglücklich« seien und »so etwas im ›Fort Harrison‹ nie hätte geschehen dürfen«. ¹¹⁴ Nach dem Sieg über die staatliche Behörde konnte Scientology ihre gesamte Feuerkraft auf die McPherson-Familie und deren Anwalt Kennan Dandar aus Tampa konzentrieren, die im Zivilverfahren weiter um Aufklärung und Entschädigung gegen den mächtigen Konzern und dessen Armada von Advokaten kämpften. ¹¹⁵ Danders kleine Kanzlei und die McPherson-Familie waren schon fast so weit gewesen aufzugeben, als ein unverhoffter Retter auftauchte – in Gestalt eines Multimillionärs aus Boston, der sich zur Ruhe gesetzt hatte und etwas Gutes tun wollte. ¹¹⁶ Robert Minton hatte sich vorgenommen, die Gegner von Scientology zu unterstützen. Er finanzierte die juristischen Kosten der Familie schließlich mit rund zwei Millionen Dollar und ermöglichte ihnen damit weiterzumachen. Zwar zog der Millionär Minton, der fünf Jahre lang auch die wichtigsten Scientology-Kritiker der USA um seinen Lisa-McPherson-Trust sammelte, 2002 überraschend seine Unterstützung zurück, nachdem die Sekte ihren Geheimdienst in die Spur geschickt und ihn mit der Androhung von Enthüllungen unter Druck gesetzt hatte. Doch die Familie von Lisa McPherson gab nicht auf. Um die anhaltende öffentliche Diskussion zu beenden, lenkte Scientology schließlich ein und schloss den Zivilprozess am 28. Mai 2004 durch einen Vergleich ab, dessen Inhalt vertraulich blieb; gerüchteweise soll sie 5,6 Millionen Dollar gezahlt haben. Zuvor hatte die Sekte nach eigenen Angaben schon rund 28 Millionen Dollar für Anwälte, Privatdetektive und Experten ausgegeben. ¹¹⁷

Insofern war es keine große Überraschung, dass 2003 ein scientologisches Formular auftauchte, das Kritiker als »Lisa-Klausel« bezeichneten. Daraus geht hervor, dass die vermeintliche Kirche ihre »spirituelle Hilfe« für so gefährlich hält, dass sie ihre Kunden unterschreiben lässt, sich nötigenfalls für unbestimmte Zeit einsperren und von Freunden und Familie isolieren zu lassen sowie auf jegliche medizinische Hilfe zu verzichten. Es handelt sich um jene Bescheinigung, in der Mitarbeiter und Kunden von Scientology unterzeichnen, dass sie die Organisation von allen Schadenersatzansprüchen freistellen, falls sie im Zuge »religiöser Handlungen« verletzt oder wahnsinnig werden – oder sterben sollten.¹¹⁸ Für den Fall also, dass sie jene bittere Lektion Hubbards zu wörtlich nehmen: »Wir haben dich lieber tot als unfähig.« Wie wörtlich man den Leitspruch bei der Sekte nahm, versuchte ein deutsches Fernsehteam 1997 zu ergründen. Bei ihren Recherchen in Clearwater stießen die Journalisten auf eine ganze Reihe seltsamer Todesfälle, die sich unter den Gästen des scientologischen Hauptquartiers »Fort Harrison« ereignet hatten, wo Lisa McPherson zuletzt untergebracht war. Unter den Opfern waren auch deutsche Scientologen; einem von ihnen hatte sein scientologischer Arzt wichtige Epilepsie-Medikamente entzogen und stattdessen nutzlose »Vitamine« verordnet.¹¹⁹

Im Fall Lisa McPherson schafften es die Scientology-Anwälte jedoch nicht mehr, die Krise abzuwenden. Der entscheidende Grund dafür war die Existenz jenes neuen Massenmediums, das dem Sektenkonzern mehr zu schaffen machte, als es je eine Zeitung oder eine Fernsehstation vermocht hatten: das Internet. Dort hatte sich das Psychounternehmen in den zwei Vorjahren so unbeliebt gemacht wie weltweit keine andere Institution, weil es seine Anwälte gnadenlos gegen jeden Nutzer vorgehen ließ, der es wagte, sogenannte geheiligte Kirchendokumente online zu stellen. Es tobte ein regelrechter Krieg, den Scientology letztlich nur verlieren konnte, weil jede Sanktion ihrerseits die Computerfreaks und Tüfler zu neuen Attacken anstachelte – und die Kritiker wurden immer mehr. Im Internet geriet Lisa McPherson zum Fanal, denn an dem Fall der erfolgreichen, blonden jungen Frau, die in den Wahnsinn driftete und schließlich im »spirituellen Hauptquartier« der Sekte zu Tode kam, konnte das System Scientology beispielhaft untersucht werden. Bald richteten die Kritiker im Netz eine Lisa McPherson Memorial Page ein. Sie verbreiteten den Autopsiebericht und (mit Genehmigung der Familie) einige Autopsiefotos der Toten und riefen zu weltweiten Protesten auf. Auf den Fotos konnte jeder Interessierte die Austrocknungsschorfe an Lippen, Mund, Augen und Nase erkennen, die den Flüssigkeitsmangel und die mangelnde Pflege der Sterbenden belegen; nicht zu reden von den zahlreichen Bissen durch Insekten, die nicht gerade für vorbildliche Hygiene im »Mekka des Auditings« sprechen.¹²⁰ Je mehr die *Church* versuchte, Tatsachen zu vertuschen oder Nachrichten zu

unterdrücken, desto stärker wuchs das Interesse der Nutzer. Täglich kamen Hunderte, ja Tausende hinzu, die den Fall McPherson gegen Scientology online verfolgten. Es war eine historische Premiere, die erste große weltweite Internet-Ermittlung und -Solidaritätskampagne. Die Internetcommunity trug viel dazu bei, dass seit dem zweiten Todestag Lisa McPhersons 1997 regelmäßige Demonstrationen in Clearwater und Los Angeles stattfanden, die das Scientology-Imperium gewaltig störten. An der Kampagne konnte man erstmals auch die Wechselwirkung eines Internetaufsturhs mit den »alten« Medien studieren, denn nach einer gewissen Zeit schlug Online wieder um in Offline; und als die traditionellen Medien sich einschalteten, wurde es für die Sekte noch ungemütlicher. Längst gilt Scientology, die sich selbst als einzige bedeutende neue Glaubensgemeinschaft des 20. Jahrhunderts rühmt, auch auf der anderen Seite des Atlantiks als »Amerikas kontroverseste Religion« (*Rolling Stone*).¹²¹ Der Fall Lisa McPherson verschaffte aber auch dem schon länger anhaltenden Krieg um die Deutungshoheit über Scientology im Internet neue Aufmerksamkeit.

Dieser Krieg war am 13. Februar 1995 eskaliert, als Scientology-Anwälte unter Polizeischutz das Haus des früheren hochrangigen Scientologen Dennis Erlich in Glendale in Kalifornien durchsuchten, sämtliche Räume fotografierten und seine Computer, Backups, Disketten, Modem und den Scanner mitnahmen – die gesamten privaten und geschäftlichen Dateien. Als er die Computer zurückbekam, funktionierten sie nicht mehr richtig, und es fehlten Dateien von der Festplatte.¹²² Erlich war bekannt dafür, dass er Texte aus Scientology-Büchern zum Beweis für die fragwürdigen Methoden der Sekte im Internet verbreitete. Er hatte sich geweigert, damit aufzuhören, und berief sich auf ein US-Gesetz namens »Fair Use« (fairer Gebrauch) zum Schutz der Meinungsfreiheit, das es gestattet, Zitate zu benutzen. »Die effektivste Methode, die Sekte bloßzustellen, besteht darin, ihre eigenen Dokumente zu benutzen, um zu zeigen, worum es sich handelt«, argumentierte er. Die Razzia habe seine verfassungsmäßigen Rechte verletzt.¹²³

Nur fünf Tage vorher hatten Polizisten an die Tür von Johan »Julf« Helsingius in Helsinki geklopft, einem 36-jährigen Informatiker, der dort seit drei Jahren den ersten und populärsten anonymen Remailer der Welt unter der Internetadresse anon.penet.fi unterhielt. Der Finne wurde das erste »reale« Opfer des Scientology-Krieges. Seinen Server, mit dem es möglich war, die eigene Internetadresse für die elektronische Kommunikation zu anonymisieren, hatten einige Kunden genutzt, um internes Scientology-Material unerkannt in verschiedenen Diskussionsforen zu veröffentlichen. »Ich bin total schockiert!«, schrieb Helsingius an seine Kunden nach der Razzia. »Aufgrund einer Anfrage von Interpol bekam die finnische Polizei einen Durchsuchungs- und Beschlagnahmefehl für meine Wohnung und den Server anon.penet.fi

und erhielt dadurch die wirkliche Mailadresse eines Nutzers, der Material gepostet hatte, das angeblich der Church of Scientology gestohlen wurde.«¹²⁴ Nach Angaben von Helsingius hatte die *Church of Scientology* weniger als eine Stunde später Kenntnis von dieser Adresse. Nachdem die Sekte vor einem finnischen Gericht schließlich die Herausgabe von drei weiteren Absenderadressen erzwungen hatte, gab Helsingius das Projekt, das zum Schluss rund 500 000 ständige Nutzer hatte, Anfang 1996 auf. Die finnischen Gesetze hätten sich als zu schwach erwiesen, um ihn bzw. die Privatheit und das Briefgeheimnis zu schützen.¹²⁵

Am Sonnabend, dem 12. August 1995, verbreitete sich wie ein Lauffeuer im Internet die Nachricht, dass die Polizei eine Razzia in der Stadt Arlington in Virginia veranstaltete, im Haus von Arnaldo Lerma, dem früheren Scientologen, Ex-Verlobten von Hubbards Tochter Suzette und bekannten Internetaktivisten. Angerückt seien zwei US-Marshals, zwei Computerexperten, darunter ein ehemaliger FBI-Mann und sechs Scientology-Anwälte, auch Helena Kobrin. Die Juristin hatte sich in den vergangenen Monaten einen denkbar schlechten Ruf bei der Netzgemeinde erworben, weil sie ununterbrochen Postings an eine beliebte Usenet-Newsgroup schickte, in denen sie ultimativ verlangte, Dateien zu löschen, die angeblich per Copyright geschützt seien. Der Name der Newsgroup war *alt.religion.scientology*, und sie war auf dem besten Weg, das weltweit bekannteste Diskussions- und Informationsforum des neuen Mediums zu werden.

Das Usenet ist eine Unterabteilung des Internets. Es bezeichnet jenen Teil des Netzes, der zum allgemeinen Austausch von Nachrichten und Meinungen genutzt wird, kurz News genannt; andere Sparten sind etwa das World Wide Web und der E-Mail-Verkehr. Das Usenet gehört zu den ältesten Teilen des Internets, und Arnaldo Lerma war einer von dessen frühesten Nutzern. Er war – im Netz – eine Berühmtheit ähnlich wie Dennis Erlich. Es hieß, er sollte seine Computer und Disketten am folgenden Montag zurückbekommen. Er wartete Monate darauf.

Die Razzien in den USA und in Finnland zielten auf das Zentrum einer ganz neuen Generation von Scientology-Kritikern, die sich um die Newsgroup *alt.religion.scientology* sammelten. Diese war 1991 von dem Amerikaner Scott Goehring gegründet worden, halb zum Spaß, aber auch, um die Öffentlichkeit über die Sekte zu informieren. Anfangs vor allem von Anhängern der Scientology-Abspaltung *Free Zone* genutzt, ging es in dem Diskussionsforum drei Jahre lang zwischen Kritikern und Befürwortern von Scientology hoch her, aber im Prinzip nicht anders als in anderen Newsgroups auch: argumentativ. Selbst ein niederländischer Ex-Scientologe, der sich »Ron's Inspector« nannte und die Kritiker allesamt als *SPs* beschimpfte, wurde respektvoll behandelt. Doch Mitte 1994 wurde einem Teilnehmer eine OSA-Mail zugespielt, in der

es um die Strategie ging, wie man alt.religion.scientology lahmlegen könne. »Wenn man sich 40 bis 50 Scientologen vorstellt, die alle paar Tage im Internet posten, werden wir die SPs einfach aus dem System werfen. Es wird genauso einfach sein«, schrieb darin eine Agentin. »Ich würde gerne Ihre Ideen hören, wie man das Internet zu einem sicheren Ort für Scientologen machen kann.«¹²⁶

Diese abgefangene Mail alarmierte die Internetuser; sie witterten zu Recht den Versuch, ihr Medium zu manipulieren. Es war der Moment, als viele Nutzer zum ersten Mal in ihrem Leben das Wort Scientology hörten; und sie sollten es nicht mehr vergessen, da die Sekte sich in einen stetig eskalierenden Streit mit der Internetgemeinde verstrickte, der damals nichts so heilig war wie Meinungsfreiheit und der freie Austausch von Informationen. Die eigentliche Onlineschlacht entwickelte sich ab Mitte 1994, als sich Dennis Erlich der Newsgroup anschloss und regelmäßig zu posten begann. Der Ex-Scientologe Erlich hatte noch direkt mit L. Ron Hubbard zu tun gehabt, er war 1982 während des Miscavige-Putsches ausgestiegen und hatte sich vom Jünger zu einem wütenden Gegner der Sekte gewandelt. Seine Teilnahme bei alt.religion.scientology ließ viele Mitglieder der Newsgroup aufhorchen, denn damit zog ein neuer Ton in die Debatte ein. »Seine kritischen Postings, durchsetzt von Zitaten aus den Schriften der Church, verwandelten alt.religion.scientology von einem Debattierklub in ein Schlachtfeld«, schrieb das amerikanische Computermagazin *Wired*.¹²⁷

Ab dem Ende des Jahres 1994 eskalierte die Fehde, die bald die Grenzen des Internets sprengte und in die reale Welt von Polizisten, Anwälten, bewaffneten Durchsuchungen und Beschlagnahmungen übergriff. Am 24. Dezember 1994 erreichte die erste von zahlreichen weiteren anonymen Botschaften das Usenetforum, die das größte Geheimnis von Scientology enthüllten: die »heiligen Kurse« der OT-Stufen 1 bis 3, darunter auch den vollständigen Text des Mythos von Xenu. Plötzlich standen Dokumente, für deren Studium Scientologen enorm viel Geld und Zeit aufwenden mussten, einer potentiellen Leserschaft von 30 Millionen Internetnutzern kostenfrei zur Verfügung. Auf diese Veröffentlichung, die über einen Server aus den Niederlanden kam, reagierten die Scientology-Anwälte sofort. Sie kontaktierten eine Reihe von Teilnehmern des Forums und sandten Warnungen an die Newsgroup, in denen sie ein Ende der OT-Publikationen verlangten. Die Anwälte nannten diese Dokumente »copyright- und handelsmarkengeschützte, nicht-veröffentlichte Geschäftsgeheimnisse« und bezeichneten die Verteilung der Materialien als eine Verletzung der Copyright- und Handelsmarkengesetze.¹²⁸ Etwa gleichzeitig wurden Postings an die Newsgroup von Unbekannten gelöscht, was man vergleichen kann mit Agenten, die im Postamt Briefe stehlen, bevor sie an die Adressaten gelangen. Mit einem Unterschied: Im Internet hinterlassen solche

Räuber eine Spur. Mit Hilfe eines speziellen Programms namens Lazarus des früheren amerikanischen Scientologen Homer Wilson Smith gelang es nachzuweisen, dass die Postings unter Hinweis auf »Copyrightverletzungen« gecancelt wurden. Damit war klar, dass sie aus dem Umfeld der *Church* kommen mussten. Am 10. Januar 1995 forderte die berühmte Scientology-Anwältin Helena Kobrin die Betreiber der Usenet-Server offiziell auf, die Newsgroup zu schließen, weil diese ständig die Gesetze verletze und außerdem die copyrightgeschützte Bezeichnung Scientology illegalerweise in ihrem Namen führe.¹²⁹ Darum kümmerte sich zunächst niemand, aber die Drohung ließ erstmals Stimmen auch in der »realen Öffentlichkeit« laut werden, die vor einer Internetsensur durch Scientology warnten, und brachte dem Forum dadurch massenhaft Zulauf von Neugierigen. Eine Hackergruppe namens »Cult of the Dead Cow« (Kult der toten Kuh) veröffentlichte sogar eine förmliche »Kriegserklärung« gegen die Sekte.¹³⁰

Statt auf die Kritik einzugehen, reagierte Scientology wie gewohnt mit Drohungen, Anzeigen und Gerichtsklagen. Aus der Fehde der Sekte mit einigen Kritikern *im* Internet wurde ein Krieg *gegen* das Internet. Kurze Zeit nach Kobrins Drohschreiben erhoben die Scientology-Anwälte gerichtliche Klage gegen eine Reihe von Mitgliedern der Newsgroup, darunter der Kritiker Keith Henson und die Ex-Scientologen Dennis Erlich, Arnaldo Lerma und Lawrence Wollersheim, die sie als »Internet-Terroristen« schmähten. Kobrins »Blitzkrieg«, befand die US-Fachzeitschrift *American Lawyer*, sei ein »charakteristischer Overkill«: »Die Kirche hat sich nie gescheut, mit einer Aggressivität zu prozessieren, die selbst Tabakfirmen wie dumme Jungen aussehen lässt: Sie überschwemmt Gerichte mit Verhandlungen, legt gegen alles Berufung ein, prozessiert immer aufs Neue, beschuldigt Gegner der Geisteskrankheit und Schlimmerem und ermittelt und klagt sogar gegen die Anwälte der Gegenseite.«¹³¹

Es folgten die ersten zivilrechtlichen Durchsuchungen, die auf einer juristisch sehr wackligen Grundlage standen. Denn Arnaldo Lerma zum Beispiel publizierte Aussagen und Dokumente von Steven Fishman aus dessen Prozess, die zwar angeblich geheime Materialien – 61 Seiten über Lord Xenu – enthielten, jedoch spätestens seit dem Prozess nicht mehr geheim waren. Der Sekte gelang es aber sogar in Europa, die Staatsanwaltschaften gegen ihre Kritiker zu mobilisieren. Nicht nur der Finne Helsingius bekam Besuch von der Polizei, sondern auch die Internetaktivisten Karin Spaink in den Niederlanden und Zenon Panoussis in Schweden sowie einige Betreiber von Servern wie Netcom und XS4ALL, die es gewagt hatten, Dokumente aus dem Fishman-Prozess zu publizieren. Als deutliche Warnung für alle Offline-Medien wurde sogar die *Washington Post* gerichtlich belangt, obwohl sie lediglich einen kurzen Absatz aus dem OT-3-Kurs abgedruckt hatte. Beim Prozess wütete die

Scientology-Anwältin Helena Kobrin gegen »Diebstahl und Vergewaltigung unseres urheberrechtlich geschützten Eigentums« durch »Internet-Anarchisten«. ¹³²

Nach der direkten Intervention des Psychokonzerns brach ein »tödlicher Kampf zwischen zwei fremden Kulturen« aus, wie das amerikanische Computermagazin *Wired* schrieb, »ein flammender Kampf mit echten Waffen«. ¹³³ Es war ein Kampf, in dem Scientologys schärfste Waffe das Urheberrecht bildete. Hubbards Schrifttum ist bekanntlich bis in die kleinsten Verästelungen gesetzlich geschützt. Das OT-Material wird angeblich in speziellen, elektronisch gesicherten Mappen verwahrt und nur portionsweise unter scharfer Bewachung für wenige Stunden herausgegeben. Obwohl zahlreiche Aussteiger darüber verfügen – wie sonst wären so viele Dokumente an die Öffentlichkeit gelangt –, kann die Organisation mit dem Vorwurf angeblicher Urheberrechtsverletzungen Kritikern gegenüber ein hohes Drohpotential aufbauen. Letztlich war all dies, so *Wired*, die dramatische Begleitmusik zu dem eigentlichen Stück, in dem es um etwas sehr Wesentliches und Grundsätzliches ging: »Die wahren Probleme sind die Grenzen der Meinungsfreiheit und die Zukunft des Copyrights und des intellektuellen Eigentums im Angesicht einer Technik, die Kopien in Sekunden um die Welt schleudern kann. Die Church of Scientology wird nicht die letzte Organisation sein, sei sie kontrovers oder nicht, die versucht, ihre Interessen gegen das Netz zu behaupten. Denn die Technik kümmert sich nicht um die Motive ihrer Nutzer.« ¹³⁴

Scientology hatte ihre Gegner oder das neue Medium gewaltig unterschätzt. Die Teilnehmer der Newsgroup begannen damit, bei allen möglichen Gelegenheiten aus den »geheimen« OT-3-Papieren zu zitieren, um die Debatte auszuweiten. Trotz gerichtlicher Verfolgung stellte ein niederländischer Provider die Fishman-Papiere ins Netz, andere taten und tun es bis heute. Auf diese Weise gelangten sogar die sogenannten NOTs-Materialien (*New Era Dianetics for Operating Thetans*) in das Internet. Diese Schriften beschreiben die exklusiven, äußerst kostspieligen OT-Stufen 4 bis 7. Der Erfolg der Counterstrategie war riesig, denn die Xenu-Geschichte wurde nun auch außerhalb der Netcommunity bekannt und in Realworld-Medien wie CNN, der *New York Times* und der *Washington Post* nacherzählt. Wenn Scientology hatte verhindern wollen, dass die Welt von Xenu erfuhr, so erreichte sie mit ihrer Kampagne exakt das Gegenteil. Wer den Namen Xenu hörte, verband ihn bald automatisch mit Scientology und Zensur, und das Interesse an den originalen »Geheimschriften« nahm exponentiell zu. Im Mai 1995 entdeckten Mitglieder der Newsgroup, dass es gegen US-Gesetze verstieß, einfach Postings fremder Personen zu löschen, und mahnten die Provider, die Absender von der Teilnahme an ihren Foren auszuschließen – was einige taten und Scientology damit ein Zensurinstrument aus der Hand schlugen. Ab Mitte des Jahres 1995 wurde

das ehemalige Nischenforum `alt.religion.scientology` eine der zehn weltweit meistbesuchten Diskussionsgruppen im Netz – und blieb es für lange Zeit. Denn Kontroversen erzeugen Popularität.

Diese paradoxe, aber eigentlich vorhersehbare Wirkung stachelte die Wut der Scientology-Herrscher erst richtig an. Sie hielten sich strikt an die Anweisungen Hubbards, nie zurückzustecken, sondern immer anzugreifen, machten sich selbst dadurch aber immer angreifbarer. Am 22. August 1995 fanden erneut zwei Razzien statt. Die erste traf das Antisektenarchiv FactNet und dessen Betreiber Lawrence Wollersheim in der Kleinstadt Golden in Colorado; die zweite Wollersheims Kodirektor Bob Penny in Kalifornien. Es folgten Klagen, und die Internetprovider wurden gleich mit verklagt. Diesmal allerdings war die weltweite Gemeinde gewarnt. FactNet hatte seit den Durchsuchungen vom Februar mit dem Besuch der Staatsanwaltschaft gerechnet und seine User aufgefordert, so viel wie nur möglich aus dem Archiv auf die heimischen Computer herunterzuladen. Der Aufruf hatte große Resonanz gefunden. Die Antisektenseiten von FactNet waren überall auf der Welt kopiert worden, und sie tauchten kurz nach der Razzia auf zahlreichen Servern und Websites wieder auf, wurden weiterkopiert und woanders online gestellt. Jetzt bekam Scientology ein echtes Problem. Es war kaum noch möglich, sämtliche Veröffentlichungen ihrer »heiligen Schriften« im weltweiten Netz nachzuverfolgen. Es würde einen enormen Aufwand, internationale Kooperation und erhebliche Polizeigewalt erfordern, um alle nachgewachsenen Drachenköpfe abzutrennen. Es war aussichtslos. Tausende Kopien der *OT*-Kurse zirkulierten nun auf den Festplatten und Servern der globalisierten Welt.

Warum aber erfreute sich die »Kirche« nicht einfach an dieser herrlich effektiven Verbreitung der Lehre ihres 1986 verstorbenen Oberhauptes? Ganz einfach: Um auf konventionellem Wege über die »Brücke zur totalen geistigen Freiheit« zu gelangen, muss der Scientologe bekanntlich ein Vermögen aufwenden. Die kostenlose Veröffentlichung der ersten *OT-Level* und der noch teureren *NOTs-Grade* im Internet barg die reale Gefahr in sich, dass eine entscheidende Geldquelle der Organisation versiegt. Das war aus der Sicht von David Miscavige und seinen Beratern offenbar nicht hinnehmbar. Schließlich kennen nach Auskunft von Scientology-Sprechern bisher selbst von Hubbards Anhängern nur etwa zehn Prozent die bizarre Erzählung vom 75 Millionen Jahre alten außerirdischen Vernichtungskrieg, auf dem ihre gesamte »Religion« mit ihren *Body-Thetanen* und *Engrammen* letztlich beruht. Deshalb wurden in der Nachfolge der Razzien tatsächlich Prozesse angestrengt. Der Krieg verlagerte sich in die Gerichtssäle – einerseits.

Andererseits war die globale Netzgemeinde nun vollends alarmiert. Die angesehene Internet-Schutzorganisation Electronic Frontier Foundation gewährte zahlreichen Verklagten anwaltlichen Beistand, und man konnte den Fortgang

der Ereignisse täglich auf alt.religion.scientology verfolgen. Die Popularität des Forums explodierte geradezu; Ende 1995 gab es auf der ganzen Welt keine Newsgroup, die mehr Nachrichten empfing und mehr Leser hatte als alt.religion.scientology. Deren Betreiber stellten sich auf den Standpunkt von Steven Fishman, der einmal die Forderung aufgestellt hatte: »Jeder soll wissen, was ihn in der Scientology-Kirche erwartet und was die angewandten Dogmen und Praktiken beinhalten.«¹³⁵ Hunderttausende unterstützten nun dieses Ziel. Zahlreiche ehemalige Scientologen wurden auf das Internetforum aufmerksam und begannen ihrerseits, geheime Informationen und Erfahrungsberichte zu verbreiten. Diese Postings wirkten. Scientology reagierte mit den bekannten Verleumdungskampagnen und bezeichnete ihre Kritiker wie gewohnt als »Kriminelle«. Sie führte ihre Verteidigung wie in einem Gedicht ihres verflorenen Philosophen und Poeten L. Ron Hubbard, das sie stolz im Netz verbreitete: »Da ist kein Krieg, der nicht auf Lügen fußt.«¹³⁶

Die Abwehrstrategie ließ den Sektenkonzern endgültig zum Feind Nummer eins aller Internetuser, Webfreaks und digitalen Surfer aufsteigen. Zwar gelang es den Scientologen in dem bis heute anhaltenden Krieg um das Web, eine Reihe von Kritikern mundtot zu machen. Aber ihr Label »Scientology«, das nach der Steuerbefreiung von 1993 beste Voraussetzungen für einen positiven Neustart besaß, prägte sich einer ganzen jungen Generation als Synonym für extreme Uncoolness, wenn nicht für das Böse schlechthin ein. Hier war eine Organisation, die offenbar nichts anderes im Sinn hatte, als die unbegrenzten Freiheiten der virtuellen Welt in das denkbar engste Korsett zu schnüren. »Natürlich war Scientology der Feind«, sagt der Berliner Informatiker Tilman Hausherr, der den »Krieg« als Betreiber einer Scientology-kritischen Website damals in vorderster Linie miterlebte.

Als es den Scientologen nicht gelang, alt.religion.scientology durch Drohungen oder Klagen aus dem Netz zu entfernen, griffen sie auf ihre bereits 1994 skizzierte Taktik zurück, um das Forum lahmzulegen. Scientologen und bezahlte Dritte überfluteten die Newsgroup mit Spam-Schrott: Tausende Pro-Scientology-Botschaften, falsche Anti-Scientology-Nachrichten, Information und Desinformation, irrelevante Kommentare und falsche Anschuldigungen gegen Teilnehmer des Forums. Von einem Internet-Zugang an der Yale University wurden hundertfach Ausschnitte aus dem offiziellen, für die Öffentlichkeitsarbeit bestimmten Handbuch WHAT IS SCIENTOLOGY? an die Newsgroup versandt. Als die Universität alle ausgehenden Nachrichten dieses Bereichs blockierte, wechselten die »Spammer« den Provider und schickten ihre Mails notfalls über Neuseeland oder Estland. Schließlich blockierte die Universität alle ausgehenden Nachrichten dieses Bereichs. Den Höhepunkt erreichte die Infoterrorkampagne 1999, als Scientologen das Forum mit mehr als einer Million sogenannter Sporgery-Posts attackierte. Das Wort Sporgery

erfand damals der Berliner Tilman Hausherr; es bezeichnet seither Spam mit gefälschtem Absender und computergenerierten Nonsense-Texten.

Der scientologische Geheimdienst OSA habe alles nur Mögliche versucht, um alt.religion.scientology und Kritikerseiten wie Operation Clambake zu zerstören, berichtete die langjährige Scientologin (OT-7) und OSA-Agentin Tory Christman der *New Times Los Angeles* 2002 nach ihrem Ausstieg; intern seien die beteiligten Scientologen zu ihren »Gewinnen« beglückwünscht worden.¹³⁷ Doch lehnten Scientology-Sprecher jede Verantwortung ihrer Organisation für die Attacken ab. Wohl nach dem Hubbard-Motto »Wahr ist, was Du für wahr hältst«, stritten sie stets ab, etwas Illegales zu tun. Der Mahlstrom irrelevanter Postings machte alt.religion.scientology eine Zeitlang fast unlesbar, bis technisch Kundige geeignete Spamfilter und sogenannte Cancelbots (die Sporgery suchen und entfernen) zur Gegenwehr erfanden. Dass die Spamangriffe zunächst eingestellt wurden, lag wohl vor allem daran, dass der dadurch ausgelöste Skandal immer mehr Neugierige in das Forum lockte und den Widerstand der Kritiker im Internet erst richtig anstachelte. Die »Mutter aller Hubbard-bezogenen Internet Newsgroups« (*New Times Los Angeles*) existierte auch noch im Jahr 2008 und enthielt noch immer wichtige Nachrichten, vor allem von ehemaligen Sektenmitgliedern.¹³⁸ Die früheren Top-Scientologen Tory Christman (2001), Chuck Beatty (2005) und Larry Brennan (2007) fanden hier ein Forum, um ihre Erfahrungen mitzuteilen.

Als das World Wide Web etabliert war, versuchte Scientology, mit einer ähnlichen Strategie das Auffinden kritischer Websites zu erschweren. 1998 erteilte die Sekte Webdesignern den Auftrag, Tausende von sehr ähnlichen Websites zu produzieren, die auf Scientology-Seiten hinweisen sollten, um damit die Suchmaschinen zu täuschen; derartige Manöver hießen später Google Bombs, und man hat technische Mittel dagegen gefunden.¹³⁹ Da sich viele Webdesigner durch Scientologys brutales Verhalten abgestoßen fühlten, antworteten sie ihrerseits mit Websites, die die Begriffe Dianetik und Scientology auf die weltweit bedeutendste Kritikerseite Operation Clambake (Xenu.net) verlinkten, was dazu führte, dass diese Homepage im Jahr 2002 eine Zeitlang die Nummer eins bei Google-Treffern war. Dies brachte die Sekte wieder auf den Plan, die Google dazu veranlasste, die Links zur Operation Clambake des in Stavanger lebenden Norwegers Andreas Heldal-Lund zu entfernen – ein globaler Aufschrei war die Folge, und Google beeilte sich, die Änderung weitgehend rückgängig zu machen.¹⁴⁰ Eine Reihe von Seiten aber blieb gesperrt, wie ein Sprecher von Google mitteilte: »Hätten wir diese URLs (Kennungen) nicht entfernt, hätten wir wegen Copyrightverletzungen verklagt werden können.«¹⁴¹ Offensichtlich genügte nach einem neuen, umstrittenen amerikanischen Copyrightgesetz (Digital Millennium Copyright Act) bereits der Hinweis von Scientology auf die wirkliche oder vermeintliche Urheberschutzverletzung,

um den Suchmaschinenbetreiber zwingen zu können, die betreffenden Seiten zu entfernen. »Scientology benutzt die angeblichen Copyrightverletzungen, um gegen ihre Kritiker vorzugehen«, sagt der Informatik-Experte Tilman Hausherr, der mit seiner Scientology-Kritik im Netz damals weltweit bekannt wurde.

Tilman Hausherr war ein Internetnutzer der ersten Stunde, der sich für Scientology interessierte. 1994 machte ihn jemand in einem anderen Netzforum auf alt.religion.scientology aufmerksam. »Ich fing sofort an mitzulesen und erlebte dann den Krieg gegen das Internet mit«, berichtet er. Hausherr, ein sehr ruhiger, sehr systematisch denkender Mensch, begann damit, Informationen zum Thema Scientology zu sammeln und für eine Website aufzubereiten. 1995 stellte er seine Homepage online. Weil der Softwareentwickler über ein ausgeprägtes Faible für Ironie und skurrilen Humor verfügt, präsentierte er auf seinen Internetseiten bald allerlei Karikierendes, darunter ein Bild des Scientology-Präsidenten Heber Jentzsch mit verlängerter Pinocchio-Nase und ein mit dem Dollarzeichen abgewandeltes Scientology-Symbol. Diese Frechheit rief die Sektenadvokaten auf den Plan, denn Scientology sah angeblich ihr Warenzeichen bedroht. Eine Anwaltsfirma für Markenrecht schrieb dem Kritiker einen Brief, in dem sie ihn aufforderte, das inkriminierte Symbol ab sofort nicht mehr zu verwenden. Hausherr verteidigte sich und erklärte: »Das ist nur eine Seite, die sich über Scientology lustig macht. Es ist eine Form von Kunst. Parodien sind nach deutschen und auch nach US-Gesetzen erlaubt.« Daraufhin wandten sich die Sektenanwälte im Januar 1998 an Hausherrns Provider Compuserve und verlangten ultimativ die sofortige Löschung der Website. Compuserve gehorchte prompt und begründete seine Kapitulation mit Regelverletzungen. »Das war ein Präzedenzfall, den man sich nicht bieten lassen konnte«, sagt Tilman Hausherr. Er wechselte mit seinem Angebot zu anderen Providern, wo er nicht mehr behelligt wurde. Hausherrns anhaltender, mit Ironie gespickter Widerstand brachte den Psychomulti im Lauf der Zeit so in Rage, dass der Kritiker in die Liste der bösesten »Unterdrücker« aufgenommen wurde, die Scientology als eine Art Pranger unter dem Stichwort religiousfreedomwatch.org im Internet betreibt, um sie mit Desinformation zu verleumden. Das dort von ihm veröffentlichte Foto sei von einer Überwachungskamera der amerikanischen Botschaft in Berlin aufgenommen worden, als er einmal mit anderen für die Aufklärung des Falles Lisa McPherson demonstrierte, sagt Tilman Hausherr. »Es würde mich mal interessieren, wie die Scientologen daran gekommen sind.«

Für die eigenen Mitglieder hatte Scientology zu diesem Zeitpunkt längst eine Filtersoftware entwickelt, die sie – ähnlich wie Filter für Kinder diese vor Pornoseiten bewahren – vor der Newsgroup alt.religion.scientology und kritischen Websites »beschützt«, zu denen nicht nur Operation Clambake, Fact-

Net, LermaNet oder Hausherrs Seite gehören, sondern beispielsweise auch die *New York Times*, die *Washington Post*, die *Berliner Zeitung* und alle Angebote, die das Wort Xenu benutzen. Scientologen bekommen seit dem 13. März 1998, dem jährlich groß gefeierten Geburtstag Hubbards, auch ein Webkit angeboten, mit dessen Hilfe sie ihre eigenen, genormten Bekenntnisseiten anlegen können, die wiederum zahlreiche Links zu Scientology-Seiten legen und damit die Suchmaschinen, die Millionen von Usern durchs Netz navigieren, mit ihren Bekenntnissen verstopfen. Auf einheitlich blau gerahmtem Hintergrund und mit gleichartigen Grafiken geben sie sich dort als Scientologen zu erkennen, mit ein paar persönlichen Sätzen über ihre voll funktionstüchtige Existenz als glückliche Geschäfts- und Eheleute, mit dem überschwenglichen Lob der Scientology-Organisation und ihrem ganz persönlichen »Lieblingszitat« des Sektengründers. Es folgen elektronische Querverweise, die zum »kostenlosen Persönlichkeitstest« und ins weltweite Geflecht von Scientology-Vereinen und -Firmen führen.

Im Jahr 2008 sind einige Kritikerveteranen wie Tilman Hausherr, Karin Spaink, Joe Cisar, Lawrence Wollersheim und Andreas Heldal-Lund immer noch im Internet aktiv. Zu ihnen zählt auch Arnaldo Lerma, der den vom *Religious Technology Center* gegen ihn geführten Urheberrechtsprozess 1996 verlor und 2500 Dollar an die Sekte zahlen musste; doch das Gericht bürdete ihm nicht die angeblichen 500 000 Dollar Anwaltskosten der Gegenseite auf – ein Pyrrhussieg für den Psychokonzern.¹⁴² Ein Gemeinschaftsverfahren gegen die *Washington Post* und zwei Journalisten indessen ließ die Richterin mit der Begründung nicht zu, es gehe Scientology gar nicht primär um »heilige Schriften«, sondern darum, Kritiker zum Schweigen zu bringen.¹⁴³ FactNet verglich sich mit Scientology, zahlte nichts, verpflichtete sich aber, alle »fortgeschrittenen« Scientology-Dokumente zurückzugeben und keine Urheberrechtsverletzungen mehr zu begehen.¹⁴⁴ Mit Dennis Erlich schloss die Sekte 1999 einen geheim gehaltenen Vergleich; Erlich stellte seine Kritik ebenso ein wie Johan Helsingius seinen Remailer.¹⁴⁵ Der Krieg um die Meinungsführerschaft im Internet ist ein wenig abgeflaut, er hält aber an und kann jederzeit aufflackern, etwa im Internetlexikon Wikipedia. Als ein amerikanischer Informatiker 2007 einen »Wiki-Scanner« erfand, um die Einträge bei Wikipedia nachzuverfolgen, stellte sich heraus, dass von Computern, die Scientology gehörten, regelmäßig kritische Inhalte aus dem Internetlexikon entfernt wurden.¹⁴⁶ Noch immer fordern die Sektenanwälte Websitebetreiber auf, Anspielungen auf Scientology oder die Veröffentlichung »geheimer« Texte zu unterlassen; wer das Wort Scientology oder das durchgestrichene Kreuz als Kennzeichen benutzt, muss weiterhin mit einer Klage wegen Missbrauchs der »Handelsmarke« rechnen.

Aber das sind Nadelstiche. Entscheidender ist der Sieg der Meinungsfreiheit im Internet. 2006 versuchten die Juristen, die SOUTH-PARK-Episode mit

den Zeichentrickdoubles von Tom Cruise und John Travolta aus dem Netz zu verbannen, was ihnen nicht gelang; 2008 scheiterten sie ebenso bei den obskuren Tom-Cruise-Videos. Härter noch traf Scientology das Urteil des Obersten Gerichtshofes der Niederlande, das den Provider XS4ALL und die Kritikerin Karin Spaink 2005 letztinstanzlich vom Vorwurf der Copyrightverletzung wegen der Fishman-Papiere entlastete.¹⁴⁷ Wer will, kann sich im Internet umfassend über Scientology informieren. Die Websites von Scientology-Kritikern sind seit 1995 zu einem imposanten Online-Archiv angewachsen, und immer mehr Insiderwissen über Scientology gelangt dadurch in die Öffentlichkeit: Artikel, Prozessakten, interne Dokumente, wissenschaftliche Analysen, Aussagen ehemaliger Mitglieder, Fotos und Videos von Demonstrationen und viel Spott in Wort und Bild. Wer die Sekte verlassen will, findet dafür im Netz zahlreiche gute Argumente und Hinweise.

Es ist Scientology nicht gelungen, ihre Zensur global auszudehnen. Ihre angeblich »geheimen« OT-Schriften sind nicht mehr vertraulich, sondern de facto jederzeit überall verfügbar. Alle Versuche des Psychounternehmens, über Copyrightprozesse diese »verbotenen« Materialien aus dem Netz zu entfernen, sind letztlich gescheitert. Scientology versucht gegenzusteuern, indem sie ihre Mitglieder davor warnt, das Material »unlizensiert« zu lesen, weil es sie schwer schädigen und sogar umbringen könne.¹⁴⁸ Scientology ist heute eines der am besten dokumentierten Themen im Internet; in gewissem Sinne ist der Stand der Aufklärung vergleichbar mit den Enthüllungen über das ehemalige Ministerium für Staatssicherheit der DDR, seitdem dessen Akten geöffnet wurden. 1995 verglich der frühere Scientology-Propagandist Robert Vaughn Young den Krieg von Scientology gegen das Internet mit dem verlorenen Krieg der USA in Indochina. »Ich bin dankbar für das Internet. Es wird für Scientology das Gleiche bedeuten wie Vietnam für die USA«, sagte er. »Am Ende wird ihnen nur die Wahl bleiben, sich zurückzuziehen. Sie können nicht gewinnen.« Das Internet werde der erste Ort auf der Welt sein, an dem Scientology völlig frei diskutiert werden könne, meinte Robert Vaughn Young kurz vor seinem Tod.¹⁴⁹ Er sollte Recht behalten.

Im Januar 2008 meldete sich eine neue Generation von Scientology-Kritikern im Internet zu Wort. Sie kamen wie aus dem Nichts. »Hallo Anführer von Scientology. Wir sind Anonymous. Jahrelang haben wir dich beobachtet, deine Desinformationskampagnen, deine Unterdrückung von Kritik und deine prozesssüchtige Natur«, begann ein Video mit dem Titel »Message to Scientology«, das auf YouTube und verschiedenen anderen Websites gleichzeitig auftauchte. Zu düsteren Bildern sagte eine roboterhafte Stimme aus dem Off: »Anonymous hat deshalb entschieden, dass deine Organisation zerstört werden soll. Anonymous beabsichtigt, dich aus dem Internet zu entfernen. Wir vergeben nicht. Wir vergessen nicht.«¹⁵⁰ Das Video war die Antwort auf

einen neuen Versuch von Scientology, das Internet zu zensieren und dort kursierende Filme unter Berufung auf ihr Copyright sperren zu lassen. Es ging um die erstaunlichen Scientology-Videos von Tom Cruise, in denen er erklärte, Scientologen seien die Einzigen, die bei einem Autounfall helfen und die Erde säubern könnten. In einer Pressemitteilung erklärte »Anonymous« der *Church of Scientology* und dem *Religious Technology Center* gleichzeitig den »Krieg«, um »das Recht auf Meinungsfreiheit zu schützen.«¹⁵¹ Das Video wurde bereits am ersten Tag bei *YouTube* 370 347 Mal aufgerufen; am folgenden Tag stand es bei der Häufigkeit der Klicks weltweit an dritter Stelle. Tage später wurden Scientology-Websites von Hackern attackiert und teilweise zum Absturz gebracht.

Zum Protest gegen die Praktiken und die Steuerbefreiung von Scientology in den USA rief ein virtuelles »Project Chanology« am 10. Februar 2008 zu Demonstrationen vor allen Filialen der Sekte weltweit auf. Plötzlich und ohne Vorwarnung kamen rund 8000 Menschen zusammen, in Berlin, London, New York, Sidney, Budapest, in mehr als 93 Städten auf der Erde.¹⁵² Sie trugen seltsame Kleider und Masken, sie waren nett und freundlich zur Polizei, sie verteilten Kuchen und Flugblätter an Passanten, und sie nannten sich Anonymous. Sie kamen wieder, Monat für Monat. Es war eine völlig neue Demonstrationskultur. Anonymous hat keine Anführer und hierarchischen Strukturen, sondern beruht auf einer losen Netzwerkstrategie, wie sie beispielsweise auch linke G-8-Gegner pflegen. Hinter Anonymous steht eine lockere Gruppe junger, global vernetzter Internetaktivisten, die seit Mitte 2007 gegen Zensur im Web und andere Missstände kämpfen: »Jeder, der will, kann Anonymous sein und an einer Reihe von Zielen arbeiten. (...) Wir wollen lediglich etwas erreichen, von dem wir glauben, dass es wichtig ist.«¹⁵³ Die Zeitung *Baltimore City Paper* beschrieb das Konzept folgendermaßen: »Anonymous ist das erste auf dem Internet basierende Superbewusstsein. Anonymous ist eine Gruppe in dem Sinn, wie ein Schwarm Vögel eine Gruppe ist. Woher weiß man, dass sie eine Gruppe sind? Weil sie in die gleiche Richtung reisen. In jedem denkbaren Moment können sich weitere Vögel anschließen, ausscheren oder in eine völlig andere Richtung fliegen.«¹⁵⁴

Nie zuvor gab es einen solchen globalen Gleichklang von Protesten, der nur über das Internet propagiert wurde – und trotzdem an vielen Orten verschiedener Erdteile die Menschen zusammenbrachte. Und das, obwohl die globale Koordinations-Website der Anonymen ironisch »Enturbation.org« heißt, nach dem Scientology-Begriff für Durcheinander. »Das Durcheinander wollen wir erzeugen, aber bei der *Church of Scientology*«, sagte ein Demonstrant in Berlin am 15. März 2008 bei der zweiten Demonstrationswelle gegen die *Scientology-Org* am Ernst-Reuter-Platz. In der deutschen Hauptstadt versammelten sich monatlich 60 bis 100 Leute, meist Anfang 20, viele Schüler und Studenten, aber auch Scientology-Kritiker wie der Ex-OSA-Mann Christian

Markert aus Hamburg. »Wir verabreden uns über das Internet. Wir kennen vielleicht ein oder zwei andere Leute, aber sonst haben wir untereinander nur Kontakt über unsere Online-Aliasnamen«, sagte ein junger Mann in T-Shirt und Jeans. »Ich bin gegen Abzocke und psychische Manipulation. Wir wollen erreichen, dass die Öffentlichkeit aufmerksam wird, wie Scientology mit ihren Mitgliedern umgeht«, sagte ein 21-jähriger Betriebswirtschaftsstudent, der zu einer seltsamen Maske einen Nadelstreifenanzug trug. »Warum plündern sie die Leute aus? Warum trennen sie Familien? Warum haben sie einen Geheimdienst?«, fragte eine junge Frau in einem rosa Rüschenkleid. »Das ist eine gefährliche Sekte. Ich wünsche mir, dass Scientology irgendwann nicht mehr existiert.« Jeden Monat wählte Anonymous ein anderes Motto für die Proteste. Im April 2008 demonstrierten die Kritiker gegen den scientologischen »Trennungsbefehl«, im Mai gegen den Geheimdienst OSA, im Juni gegen die *Sea Org*.

Das gemeinsame globale Erkennungszeichen der Protestierer sind ihre Masken. Sie tragen Gesichtsmasken wie der Filmheld in dem Science-Fiction-Streifen *V WIE VENDETTA* (2006), die dem Aussehen des englischen katholischen Rebellen Guy Fawkes (1570 bis 1606) nachempfunden sind. In dem Film kämpft ein mysteriöser Anarchist namens »V« gegen eine faschistische Big-Brother-Regierung von Orwellscher Statur, die Großbritannien nach einem begrenzten Nuklearkrieg beherrscht. Ein wenig sehen sich die Anonymous-Demonstranten wohl wie »V«. Es passt zu ihrem Namen. Und es soll sie vor dem Geheimdienst von Scientology schützen. Bei ihren monatlichen Protesten versammelten sich bis Mitte 2008 weltweit bis zu 10000 »V«-Menschen mit Plakaten wie »Scientology Kills« oder »Wir brauchen keine OSA«.

Scientology hat die Demonstranten erst als belanglos, dann als lästig, schließlich als Bedrohung eingestuft – vor allem wegen der Demonstrationen vor ihren wichtigen *Orgs* in Los Angeles, Orlando und Clearwater, zu denen einige hundert Menschen kamen. Die Sekte reagierte wie gewohnt, mit Strafanzeigen, Gerichtsklagen und »schwarzer Propaganda«. Es habe Bombendrohungen und Mordaufrufe gegeben, erklärten Scientology-Vertreter. Sie warfen Anonymous »religiöse Bigotterie« vor und behaupteten, dahinter stehe »eine Gruppe kranker, verwirrter Seelen«. ¹⁵⁵ Die Deutschland-Sprecherin Sabine Weber stand während der Proteste von Anonymous vor der *Org* und sagte: »Wir leben in einem freien Land, sie können demonstrieren, damit komme ich zurecht. Aber wir wenden uns gegen illegale Methoden, gegen die Verummung.« Sie stand vor einem Scientology-Plakat mit der Aufschrift: »Respektieren Sie die religiösen Überzeugungen anderer«. Sie wirkte recht gelassen, vielleicht, weil so wenige Demonstranten kamen.

Anonymous ist keine Massenbewegung. Aber Anonymous bringt junge Leute auf die Straße gegen eine Organisation, die viele für faschistoid halten

und deren Zensurpolitik sie aus dem Internet fürchten. Durch die Art, wie sie auftreten, machen sie »das Protestieren erstmals seit 1968 wieder sexy«, schrieb die englische *Times*; und die deutsche Polizei drückte sogar die Augen wegen der »Vermummung« zu.¹⁵⁶ Die Hamburger Scientology-Beauftragte Ursula Caberta unterstützt die Proteste. »Das sind junge Leute, die gemerkt haben, was für ein Verein das ist«, sagt sie. Andere altgediente Scientology-Kritiker waren erst skeptisch, dann begeistert. Demonstrationen gegen den Sektenkonzern hatte es in Deutschland seit Mitte der 1990er Jahre nicht mehr gegeben. Einige Aktivisten aber, darunter Andreas Heldal-Lund und Tilman Hausherr, waren besorgt wegen der zunächst eingesetzten illegalen Hacker-Mittel im Internet. Mark Bunker aus Tampa in Florida, ein langjähriger Kritiker der *Church*, schrieb eine Message auf *YouTube*, in der er die Anonymous-Leute bat, sich an die Gesetze zu halten; sie könnten sonst seine Arbeit und die von Webseiten wie Xenu.net gefährden. Anonymous reagierte sofort und stellte die umstrittenen Aktivitäten ein.¹⁵⁷

Anonymous hat es zur Mitte des Jahres 2008 geschafft, für seine Demonstrationen gegen Scientology bis zu 10000 Menschen zu mobilisieren und großes Echo in den Medien zu finden, von der *Washington Post* über den *Economist* bis zur *Süddeutschen Zeitung*. Auf jeden Fall ist, um Scientology zu bekämpfen, der globale Ansatz der richtige. Denn die mächtige Psychoholding operiert international und wird nicht in Deutschland allein zu besiegen sein. Die Vergangenheit hat gezeigt, dass in dieser Sache noch jede deutsche oder französische Regierung dem Druck aus den Vereinigten Staaten von Amerika nachgegeben hat. Scientology wird wohl nur dann verschwinden, wenn die Europäer eine gemeinsame Antwort finden auf die menschenverachtende Psychoideologie und das unverhüllte Machtstreben dieser totalitären Organisation, der die Grund- und Menschenrechte, wie sie in Europa gelten, vollkommen fremd sind. Dafür gilt es, die vorhandenen Ansätze und Erfahrungen aus den einzelnen Ländern zusammenzuführen – das französische Sektengesetz, die belgischen Erkenntnisse aus dem Prozess um die Bildung einer kriminellen Vereinigung, die Ergebnisse der Beobachtung durch den deutschen Verfassungsschutz. Das Wissen ist da, Konzepte gibt es auch. Die europäischen Innenminister haben die historische Chance, zu einer rechtsstaatlichen Lösung zu kommen. Scientology führt erklärtermaßen »Krieg gegen Europa«. Die Europäische Union sollte die Herausforderung annehmen.

Anhang

Was tun bei Berührung mit Scientology

Ein Rechtsratgeber von Prof. Ralf Bernd Abel

Werbung

Wer mit Scientology irgendwie in Kontakt geraten ist, z. B. durch den Kauf eines DIANETIK-Buches, durch Straßenwerbung oder vielleicht auch durch Bekannte oder Arbeitskollegen, muss damit rechnen, anschließend massiv mit Werbung überschüttet und mit Anrufen belästigt oder sogar bedrängt zu werden. Hiergegen gibt es rechtliche Handhaben:

Die Rechtsprechung hat zum Schutze vor unverlangter Werbung einen sogenannten Unterlassungsanspruch anerkannt. Dieser setzt zunächst voraus, dass Scientology unmissverständlich zur Unterlassung aufgefordert wird, und zwar nicht irgendeine der vielen Scientology-Filialen, sondern diejenige, von der die Belästigung tatsächlich ausgeht. Daher wendet man sich an die Organisation, die als Quelle der Werbesendungen und/oder Anrufe erkennbar ist, in der Regel die örtliche Niederlassung.

Die Abmahnung muss unmissverständlich sein, und sie sollte auch die Mitteilung enthalten, dass man notfalls gerichtliche Schritte einleitet.

Ein Muster für ein solches Schreiben könnte beispielsweise so aussehen:

»Sehr geehrte Damen und Herren, in den letzten Tagen und Wochen habe ich von Ihnen eine Vielzahl von Werbesendungen erhalten. Ferner wurde ich von Ihren Mitarbeitern ... am ... mehrfach unverlangt angerufen.

Ich erkläre hiermit ausdrücklich, dass ich an Ihrem Material und an Ihren Angeboten nicht interessiert bin. Ich fordere Sie daher auf, ab sofort Zusendungen und Anrufe einzustellen und Ihre Mitarbeiter entsprechend anzuweisen. Ferner widerspreche ich der Nutzung und Übermittlung meines Namens, meiner Anschrift und der etwa sonst über mich bei Ihnen gespeicherten personenbezogenen Daten (§ 28 Abs. 3 BDSG). Sollten Sie dieses Verbot nicht beachten, werde ich gerichtliche Hilfe in Anspruch nehmen und im Übrigen die zuständige Datenschutzaufsichtsbehörde einschalten.«

Da der Zugang einer Abmahnung bewiesen werden muss, empfiehlt es sich, diese per Telefax und/oder per Einschreiben mit Rückschein zu übersenden. Wer nicht über ein Telefax-Gerät verfügt, kann auch von allen Postämtern einen sogenannten Telebrief übermitteln.

Wird auf die Aufforderung nicht oder nur unzureichend reagiert und gehen die Belästigungen weiter, besteht dann die Möglichkeit einer Unterlassungsklage, die beim zuständigen Gericht eingereicht werden muss. Meist ist es das Landgericht des Ortes, an dem die jeweilige Scientology-Niederlassung ihren Sitz hat. Vor dem Landgericht herrscht Anwaltszwang, das heißt, es ist die Vertretung durch einen Rechtsanwalt vorgeschrieben, der dann die näheren

verfahrensrechtlichen Einzelheiten klärt und auch prüft, ob eine entsprechende Rechtsschutzversicherung besteht und die Deckung übernimmt. Im Falle der sog. Kostenarmut, also bei geringeren Einkommen, kann auch Prozesskostenhilfe für eine Klage beantragt werden, so dass die Gerichtskosten und die Kosten des eigenen Prozesses abgedeckt werden.

Die Klage muss sorgfältig begründet werden. Es muss vor allem Folgendes dargelegt und bewiesen werden:

- Wer hat wann mit welchem Inhalt angerufen?
- Woran war erkenntlich, dass der Anrufer/die Anruferin Scientologe war?

Es empfiehlt sich, Werbematerial zu sammeln bzw. eine Liste über alle Telefonanrufe anzulegen und sich auch Zeugen zu notieren, notfalls auch solche Zeugen, denen man von der Belästigung erzählt hat. Erforderlich sind möglichst genaue Angaben, unter denen sich das Gericht etwas Konkretes vorstellen kann, um einer Unterlassungsklage zum Erfolg zu verhelfen. Nicht ausreichend sind dagegen nur allgemeine Behauptungen der Art, es hätten irgendwann »Anrufe« stattgefunden. Dies wäre für die Gerichte, die ja nicht dabei gewesen sind, zu allgemein, denn: Die Betroffenen, also die Scientology-Niederlassung oder deren Mitarbeiter, werden natürlich alles abstreiten oder sogar behaupten, um Anrufe oder Werbung gebeten worden zu sein. Deshalb ist eine gute Beweisführung, z. B. anhand von Aufzeichnungen, eine wichtige Grundlage für den Erfolg. Kann man Art und Umfang der Belästigung belegen, werden die Gerichte mit hoher Wahrscheinlichkeit entsprechende Verbote aussprechen.

Partnerschaft

Schwierig ist es, wenn sich herausstellt, dass ein Ehe- oder Lebenspartner Kontakt mit Scientology aufgenommen hat und/oder Kurse besucht. Der erste Impuls wird sein, den Partner davon abzubringen und mit ihm/ihr darüber zu diskutieren. Das ist sicherlich nicht falsch, wobei man sich aber darüber im Klaren sein muss, dass manches neue Opfer zwar von der Sache begeistert ist, aber den Grad der Beeinflussung entweder abstreitet oder herunterzuspielen versucht. Man darf sich nicht über das Ausmaß der tatsächlichen Verstrickung täuschen lassen.

Unabhängig davon ist es zweckmäßig und oft sogar unumgänglich, sofort die eigenen Interessen zu schützen. Der »Ehren«kodex der Scientologen erlaubt nämlich einem SC-Anhänger, anderen »in einer gerechten Sache« (womit Scientology gemeint ist) wehzutun, also zu schaden.

Gemeinsames Vermögen

In erster Linie sind das gemeinschaftliche Eigentum und die Geldmittel auf den gemeinsamen Konten gefährdet. Scientologen benötigen viel Geld. Im *Auditing* werden alte und neue Mitglieder genauestens auch über ihre finanziellen Verhältnisse ausgefragt. Die meisten sind dieser Psychotechnik nicht gewachsen, geben Auskunft und laufen Gefahr, dass Scientologen ihn/sie dazu bewegen, dieses Geld für Kurse zu verwenden. Es besteht also für den nichtscientologischen Partner die Gefahr, dass gemeinsames Geld zu Scientology fließt. Wenn der Partner rechtzeitig zur Besinnung kommt, können schon große Summen verbraucht sein.

Kommt es hingegen später wegen Scientology zu einer Trennung oder Scheidung, kann nur noch das verteilt werden, was vorhanden ist. Vorher verausgabte oder verschwendete Gelder sind verloren. Es gibt durchweg keine Rückzahlungsansprüche gegen den Partner, und selbst wenn, würden sich solche Ansprüche kaum noch durchsetzen lassen: Wo nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren.

Man kann sich vor solchen Verlusten dadurch schützen, dass man sofort Konten sperren lässt bzw. getrennte Konten einrichtet. Auch sonst sollte man dafür sorgen, dass der Partner, der mit Scientology zu tun hat, nicht selbständig Wertsachen oder wertvolle Objekte veräußern kann.

Unterhalt

Erhebt der Partner, der im Banne von Scientology steht, Unterhaltsansprüche, muss auf den scientologischen Hintergrund deutlich hingewiesen werden. Normalerweise hat ein geschiedener Partner, der selbst nicht über ausreichendes oder gleichartiges Einkommen verfügt, einen Anspruch auf Getrenntlebens- und später auf Geschiedenenunterhalt. Erzielt der unterhaltsberechtigte Partner nur deshalb kein eigenes Einkommen, weil er seine Zeit und Energie Scientology opfert, muss dies dem Gericht verdeutlicht werden, weil die Abhängigkeit von einem Psychokult nicht mittelbar über den Unterhalt finanziert zu werden braucht. Der unterhaltsberechtignte Teil muss sich dann ein fiktives Einkommen in Höhe des überlicherweise erzielbaren oder früher erzielten Einkommens anrechnen lassen, wodurch sich der Unterhaltsanspruch schmälert oder sogar auf Null reduziert.

Sorgerecht

Bei einer Auseinandersetzung über das Sorgerecht für gemeinsame Kinder muss man damit rechnen, dass der scientologische Teil (wenn er/sie das Sorgerecht für die Kinder haben möchte, was nicht immer gesagt ist) sich auf die Behauptung zurückzieht, dass seine/ihre angebliche »Religion« nicht zum Gegenstand des gerichtlichen Verfahrens gemacht werden dürfte. Dieses Ar-

gument ist für viele Familienrichter zunächst einleuchtend. Es lässt sich allerdings durch zwei Gesichtspunkte entkräften:

1. Würden die Kinder bisher in einem bestimmten Glauben erzogen, würde eine Beeinflussung durch den scientologischen Elternteil nach dessen eigener Behauptung, wonach Scientology eine »Religion« sei, einen Glaubenswechsel bedeuten. Ein Glaubenswechsel kann jedoch nicht einseitig von einem Elternteil erzwungen oder herbeigeführt werden. Dies wird einerseits durch das Gesetz über die religiöse Kindererziehung (Rel-KErzG) geregelt und ist auch sonst ein anerkannter Rechtsgrundsatz. Kinder sind mit 14 Jahren ohnehin religionsmündig, so dass auch der Wille des Kindes grundsätzlich bei den Familiengerichten Berücksichtigung findet.

2. Noch gewichtiger ist der Einwand, dass ein Kind, wenn es beim scientologischen Elternteil verbleibt, durch die Anwendung der scientologischen Methoden körperlichen und vor allem seelischen Schaden nimmt. Diese Behauptung muss jedoch zur Überzeugung des Gerichts bewiesen werden. Dazu ist mindestens ein fachpsychologisches Gutachten erforderlich, das auch den scientologischen Hintergrund aufgreift und angemessen berücksichtigt. Einziger Beurteilungsmaßstab ist das Kindeswohl. Die Meinung und Haltung der Eltern spielen grundsätzlich keine Rolle, es sei denn, dass sie Einfluss auf das Kindeswohl haben.

Umgangsrecht

Ein nicht sorgeberechtigter Elternteil hat grundsätzlich ein Umgangsrecht mit seinem Kind. Ist der umgangsberechtigte Elternteil Scientologe, ergibt sich häufig die Befürchtung, dass er/sie versuchen könnte, das Kind in Richtung auf Scientology zu beeinflussen. Die bloße Behauptung, dies könnte so sein, reicht vor Gericht allerdings nicht aus, um das Umgangsrecht einzuschränken. Vielmehr müssen im Einzelfall schwerwiegende Gründe vorgebracht und belegt werden, die den Verdacht rechtfertigen, dass das Umgangsrecht in Wirklichkeit zur Indoktrination benutzt werden soll. Das wäre beispielsweise dann der Fall, wenn der scientologische Elternteil gezielt versuchen würde, scientologische Techniken anzuwenden und das Kind mit zu scientologischen Kursen etc. zu nehmen.

Unter Umständen ist es empfehlenswert, dass sich die Eltern über die näheren Modalitäten des Umgangsrechts vergleichen. Ein solcher Vergleich könnte beispielsweise das Verbot enthalten, mit dem Kind scientologische Einrichtungen zu besuchen oder es in bestimmter Weise zu indoktrinieren, etwa durch Bücher, Kassetten oder dergleichen. Hält sich der scientologische Elternteil nicht an einen solchen Vergleich, setzt er sich damit ins Unrecht, was dann wiederum die Einschränkung oder sogar den Ausschluss des Umgangsrechts für einen gewissen Zeitraum rechtfertigen kann.

Auf jeden Fall sollte in Zweifelsfällen das Kind einem Psychologen vorgestellt werden, damit eventuelle Verhaltensauffälligkeiten, Fehlentwicklungen oder beginnende Schädigungen rechtzeitig erkannt und längerfristig beobachtet werden können. Dies kann z. B. wichtig sein, wenn sich familienrechtliche Auseinandersetzungen über Jahre hinziehen und das Gericht verlangt, den Einfluss scientologischer Psychotechniken nachzuweisen.

Einflussnahme auf Kinder

Kommen Kinder mit Scientology in Berührung, haben Eltern nur bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres Einflussmöglichkeiten. Bis dahin können die Eltern notfalls den Umgang mit Scientologen bzw. mit Scientology verbieten. Eine andere Frage ist, inwieweit sich ein solches Verbot durchsetzen lässt. Dies wird kurz vor Vollendung der Volljährigkeit schwierig sein.

Vermögensnachfolge

In Fällen, in denen Partner oder Kinder unter den Einfluss von Scientology geraten, kann es auch erforderlich werden, sich über ein etwaiges Erbrecht Gedanken zu machen. Man muss sich beispielsweise überlegen, wer unter welchen Voraussetzungen was erbt und ob dies wünschenswert ist. Gerät beispielsweise ein Ehepartner einer kinderlosen Ehe unter den Einfluss von Scientology, würde dieser, wenn dem nichtscientologischen Partner etwas zustoßt, durchweg die Hälfte des Vermögens erben. Möglicherweise sind Kinder bereits testamentarisch bedacht oder ihnen würde im Erbfall ein sog. Pflichtteil zustehen. Das kann vor allem dann zu großen Auseinandersetzungen führen, wenn wertvolle Immobilien oder Geschäftsanteile zum Nachlass gehören.

Sind diese Folgen unerwünscht, müssen sie rechtzeitig durch Änderung oder Errichtung eines Testaments vermieden werden. Eine Möglichkeit hierzu ist die Enterbung. Allerdings: Auch dann, wenn ein scientologischer Angehöriger nicht Erbe wird, können ihm/ihr sogenannte Pflichtteilsansprüche zustehen, die die Hälfte des gesetzlichen Erbteils betragen. Auch dieser Pflichtteil kann entzogen werden. Dies ist jedoch nur unter sehr eingeschränkten, engen Voraussetzungen möglich, z. B. bei Verschwendungssucht. Ob die horrenden Geldausgaben für scientologische Zwecke unter diese Vorschriften fallen, ist bis heute nicht höchstrichterlich entschieden. Wegen der damit verbundenen rechtlichen Risiken bedarf es daher einer eingehenden Beratung in jedem Einzelfall.

Stellt sich die Sachlage so dar, dass scientologisch orientierte Familienangehörige Geschäftsanteile erben, z. B. bei Familienbetrieben, kann diese Konstellation dazu führen, dass ein scientologisch beeinflusster Miterbe entweder versucht, seinen immensen Geldbedarf durch hohe Entnahmen oder durch den Wunsch nach einer hohen Auszahlung zu decken, was die anderen Mit-

erben in finanzielle Schwierigkeiten bringen kann. Oder der Scientologe versucht, in den Betrieb mit dem Ziel hineinzuregieren, dort für Scientology zu werben und die Hubbardschen Managementvorschriften einzuführen. Bei derartigen Gefährdungen muss rechtzeitig vorgebeugt werden, beispielsweise durch die Änderung der Gesellschaftsverträge, sodass scientologische Miterben von vornherein allenfalls einen Auszahlungsanspruch haben, aber von der Geschäftsführung ausgeschlossen bleiben.

Schulden

Aussteiger sind häufig verschuldet. Hier bieten sich folgende Wege an, um von den Schulden herunterzukommen:

Zunächst sollte versucht werden, soviel wie möglich von den eingezahlten Geldern zurückzuerhalten. Scientology neigt dazu, sich hohe Vorauszahlungen geben zu lassen. Die Beträge, die noch nicht »verbraucht« sind, können daher auf jeden Fall sofort zurückgefordert werden. Voraussetzung dafür ist, diese Beträge zu ermitteln und fällig zu stellen, d.h., es muss eine nachvollziehbare Berechnung aufgemacht werden, verbunden mit der Forderung, diesen Betrag umgehend zurückzuzahlen, am besten gleich unter Angabe einer Frist.

Es entspricht der Erfahrung, dass die zuständigen Scientologen häufig versuchen zu »schieben«, erst Zusagen zu machen, die dann aber nicht eingehalten werden, um dadurch Zeit für erneute Beeinflussungsversuche zu gewinnen. Mündliche Zusagen sind im Streitfall wenig wert. Richtiger ist es daher, sofort auf verbindliche schriftliche Zusagen zu pochen und feste Zahlungstermine zu vereinbaren. Werden diese dann nicht eingehalten, kann auf Rückzahlung geklagt werden.

In vielen Fällen wird der Anspruchsberechtigte allerdings kaum über die notwendigen Geldmittel verfügen. Hier gibt es die Möglichkeit, Prozesskostenhilfe zu beantragen (früheres »Armenrecht«). Wird Prozesskostenhilfe gewährt, trägt die Staatskasse die Gerichtskosten und die Anwaltskosten des Anspruchstellers. Nicht getragen werden allerdings im Unterliegensfälle die Kosten der Gegenseite, also von Scientology. Aus diesem Grunde bedarf es einer sorgfältigen Risikoabschätzung im Vorfeld. Zur Risikominimierung kann man aber auch so vorgehen, dass zunächst nur ein Antrag auf Prozesskostenhilfe für eine Klage gestellt wird. Das Gericht überprüft dann die beiden Voraussetzungen für die Gewährung von Prozesskostenhilfe, nämlich einerseits die Kostenarmut und andererseits die Erfolgsaussichten der Klage. Kommt das Gericht zu dem Ergebnis, dass hinreichende Erfolgsaussichten bestehen, wird Prozesskostenhilfe gewährt, woraufhin dann mit einer guten Erfolgsaussicht die eigentliche Klage anhängig gemacht werden kann. Kommt das Gericht hingegen zu dem Ergebnis, dass eine Klage wenig oder nicht er-

folgversprechend ist, fallen bis dahin keine bzw. keine nennenswerten Kosten an, denn: Auch wenn Scientology sich dabei durch Anwälte vertreten lässt und sich äußert, müssen deren Kosten im reinen Prozesskostenhilfe-Verfahren auch dann nicht erstattet werden, wenn der Antragsteller abschlägig beschieden wird.

Der Anspruchsteller hat aber damit zu geringen Kosten eine begründete Entscheidung des Gerichts in der Hand, in der sich nachlesen lässt, dass und warum nach Meinung des Gerichts die geplante Klage keinen Erfolg verspricht. Gegebenenfalls lässt sich dann »nachbessern«, da der ablehnende Beschluss des Gerichts gegebenenfalls durch Gegenvorstellungen oder durch Beschwerde anfechtbar ist.

Gewährt das Gericht hingegen die beantragte Prozesskostenhilfe, lässt sich daraus die Erfolgsaussicht schließen (allerdings nie zu 100 Prozent).

Auf diese Weise lässt sich sehr kostengünstig eine Meinungsbildung des Gerichts über die Chancen einer Rückzahlungsklage herbeiführen.

Der Erfolg einer Rückzahlungsklage hängt ebenfalls ganz wesentlich von der Beweisführung ab. Vor allem muss belegbar sein, welche Beträge wann eingezahlt worden sind. Wenn Beträge nicht »verbraucht« sind, steht einer Rückforderung nichts im Wege. Dabei sollte auch an die Zinsen gedacht werden, die in der tatsächlich entstandenen Höhe von Scientology erstattet werden müssen, jedenfalls ab dem Zeitpunkt der ersten Aufforderung zur Rückzahlung.

Auf diese Weise lassen sich oft zumindest ein Teil der bei Scientology eingezahlten Gelder zurückerhalten und damit entstandene Schulden tilgen. Gelingt dies nicht oder nur teilweise, wäre als nächstes zu überprüfen, ob es weiterhilft, mit der Bank zu sprechen und ein Moratorium anzustreben. In diesem Zusammenhang kann es eine Rolle spielen, unter welchen Umständen beispielsweise Bankkredite gewährt worden sind. In manchen Fällen haben Scientologen für das Darlehen gebürgt. Sie können dann von der Bank wegen der Bürgschaft in Anspruch genommen werden.

Manchmal kann es auch von Nutzen sein, die näheren Umstände der Kredithingabe aufzuklären. Es sind Fälle bekannt, in denen die Kreditsachbearbeiter der Bank, sei es bewusst oder fahrlässig, gegen die internen Vergaberegeln verstoßen haben. Wenn die Bank aber bei Beachtung der allgemeinen Grundsätze die Kredite nicht hätte gewähren dürfen, könnte daran ein Rückzahlungsanspruch der Bank scheitern.

In einer Reihe von Fällen werden aber auch private Darlehen von Scientologen an andere Scientologen gegeben. Daher kann es passieren, dass solche privaten Darlehensgeber später auf die Aussteiger zukommen und von ihnen Rückzahlung verlangen. Dem kann mit Hinweis auf die Sittenwidrigkeit des Gesamtgeschäfts entgegengetreten werden, wobei aber der scientologische Zusammenhang bewiesen werden muss.

Arbeitsumfeld

Stellt sich am Arbeitsplatz heraus, dass Arbeitskollegen Scientologen sind und zu werben versuchen, ist es angezeigt, die Vorgesetzten und den Betriebsrat zu informieren und sich sofort gegen die Werbungsversuche zu verwahren. Dabei lässt sich leicht feststellen, ob möglicherweise auch in höheren Positionen Scientologen sitzen. Hier kann es sinnvoll sein, die Öffentlichkeit oder zunächst die Betriebsöffentlichkeit zu suchen. Anderenfalls besteht die Gefahr, dass die Scientologen versuchen werden, sich des Nichtscientologen so schnell wie möglich zu entledigen, und zwar in arbeitsrechtlich unanfechtbarer Weise. Dies kann etwa dadurch geschehen, dass der Betrieb vorschreibt, bestimmte Fortbildungsmaßnahmen mitzumachen, die von scientologischen Firmen durchgeführt werden. Wer nicht mitmachen will, wird als qualifikationsunwillig dargestellt. In solchen Fällen muss rasch und nachdrücklich gehandelt werden. Abwarten hat erfahrungsgemäß wenig Sinn, sondern führt nur zu einer Verschärfung der Situation, die in der Regel zu Lasten des Nichtscientologen geht, wenn er allein gegen das betriebsinterne scientologische Kartell steht.

Kündigt der Betrieb wegen angeblich mangelnder Qualifikation, hat der Arbeitnehmer die Möglichkeit einer Kündigungsschutzklage, in der dann auch der scientologische Hintergrund zur Sprache kommen kann und muss. Eine solche Kündigungsschutzklage kann vor allem dann erfolgreich sein, wenn der Arbeitgeber den Betroffenen versucht hat zu zwingen, scientologische Kurse zu belegen und sich dadurch mit diesem Gedankengut vertraut zu machen. Es ist grundsätzlich unstatthaft und unzulässig, einen Arbeitnehmer mit Hilfe des Arbeitsverhältnisses »missionieren« zu wollen.

Ebenso unzulässig ist die Anlage und Führung von »Ethik«-Akten, da es sich um verbotene Personalnebenakten handelt. Informationen aus solchen unzulässigen Nebenakten dürfen nicht verwertet werden. Hier muss sich der Arbeitnehmer zunächst an den Betriebsrat und / oder an die zuständige Gewerkschaft wenden. Bleiben diese Schritte aus welchen Gründen auch immer erfolglos, wäre ein Gang an die Öffentlichkeit nicht zu beanstanden, wenn es sich um schwerwiegende Rechtsverletzungen handelt.

Jeder Arbeitnehmer hat Anspruch darauf, Einblick in seine Personalakten zu erhalten und zu erfahren, was über ihn in sämtlichen Personalakten niedergeschrieben ist. Der Arbeitgeber hat kein Recht, diesen Einblick zu verweigern. Der Arbeitnehmer kann auf diese Weise überprüfen, ob nur die zulässigen oder möglicherweise auch unzulässige Angaben in den Personalakten enthalten sind. Unzulässig sind grundsätzlich alle Angaben, die nicht zur Abwicklung des Arbeitsverhältnisses zwingend erforderlich sind. Auf keinen Fall gespeichert werden dürfen Informationen über die Persönlichkeit (»Persönlichkeitsprofile«) und politische, weltanschauliche oder sonstige persönliche

Einstellungen (einschließlich einer negativen Einstellung gegenüber Scientology). Der Arbeitnehmer hat die Möglichkeit, die sofortige Löschung zu verlangen und, um dies zu überprüfen, die jeweils zuständige Aufsichtsbehörde für den Datenschutz einzuschalten.

Etwas anders ist der Fall dann gelagert, wenn jemand, z. B. als Handwerker, Unternehmer oder Freiberufler, ein Seminar besucht und feststellt, dass der Träger Scientologe ist und/oder das Seminar scientologische Inhalte zu vermitteln versucht. In einem solchen Falle kann sofort gekündigt und vorsorglich vom Vertrage wegen arglistiger Täuschung zurückgetreten werden. Es wäre allerdings nicht richtig, an dieser Stelle mit Ausflüchten zu arbeiten und irgendwelche unverfänglichen Gründe vorzuschieben, wie es öfter vorzukommen scheint. Im Streitfall neigen Gerichte nicht dazu, solche Gründe für ausreichend zu halten. Es ist daher richtig, ohne Umschweife die Kündigung des Vertrages und dessen Anfechtung auf arglistige Täuschung zu stützen, die darin liegt, dass vorher nicht darüber aufgeklärt worden ist, dass die Firma keine neutralen, sondern scientologische Inhalte vermittelt. Nur dann besteht ein Kündigungsrecht. Kursmaterialien und Mitschriften sollten für einen eventuellen späteren Prozess aufbewahrt werden.

Arbeit für Scientology

Hat ein Aussteiger zuvor für Scientology Arbeits- oder Dienstleistungen erbracht, kann er/sie eine tarifmäßige Vergütung für die dort geleisteten Arbeiten beanspruchen. Dies setzt voraus, dass die Tätigkeit erbracht worden ist, um wirtschaftliche Gewinne zu erzielen, und dass sie nach Art und Ausmaß als Angestelltentätigkeit zu qualifizieren ist. Auch hier kann es ratsam sein, zunächst die Meinung des jeweiligen Gerichts durch einen Prozesskostenhilfeantrag zu testen, da Scientology sich immer wieder auf die Behauptung zurückzieht, es handele sich um kostenlose Hilfsleistungen für eine »Kirche«. Rechtskräftige Grundsatzurteile gibt es zu dieser Frage bislang noch nicht, so dass im Hinblick auf die möglichen Kosten zu vorsichtigem Vorgehen zu raten ist, eventuell durch Erhebung einer Teilklage. Allerdings sind hierbei auch die arbeitsrechtlichen Ausschlussfristen zu beachten, die in der Regel zwischen acht Wochen und acht Monaten liegen.

Anmerkungen

Wenn nicht anders vermerkt, stammen die Übersetzungen englischsprachiger Texte vom Autor.

Der Scientology-Star (S. 13–61)

- 1 DPA-Meldung vom 29. 11. 2007.
- 2 Schulz-Ojala, Jan: Die Weihedrittelstunde. In: Stern Online vom 1. 12. 2007 (im Folgenden Schulz-Ojala: Weihedrittelstunde).
- 3 Vgl. Rader, Dotson: Opening up. In: The Sunday Times vom 16. 4. 2006 (im Folgenden Rader: Opening up); Booth, William; Huslin, Anita: Viacom's Rationale: Cruise Is Risky Business. In: Washington Post vom 24. 8. 2006 (im Folgenden Booth/Huslin: Viacom's Rationale).
- 4 Vgl. Scientology News 29/2004, S. 43.
- 5 Schulz-Ojala: Weihedrittelstunde.
- 6 Hubbard Communication Office Policy Letter (HCO PL) vom 7. 8. 1965: Die Hauptmerkmale von unterdrückerten Personen.
- 7 Hubbard, L. Ron: Handbuch für den Ehrenamtlichen Geistlichen. Kopenhagen 1980, S. 582 (im Folgenden Hubbard: Handbuch).
- 8 Bayerisches Staatsministerium des Innern: Scientology – eine verfassungsfeindliche Bestrebung. München 1998, S. 12 (im Folgenden Bayerisches Innenmin.: Scientology).
- 9 Hubbard, L. Ron: International City. Saint Hill Special Briefing Course, Lectures 3775-390. Kopenhagen 1991.
- 10 Bayerisches Innenministerium: Scientology, S. 12.
- 11 Scientology News 29/2004, S. 40.
- 12 Böger, Helmut; Remke, Michael: Tom Cruise spielt Attentäter Stauffenberg. In: Bild am Sonntag vom 25. 3. 2007, S. 20.
- 13 Vgl. Tobias Kniebe: Vielleicht ein Meisterwerk. In: Süddeutsche Zeitung (SZ) vom 9. 8. 2007, S. 11.
- 14 AP-Meldung vom 22. 6. 2007.
- 15 Oloew, Matthias: Cruise soll draußen bleiben. In: Der Tagesspiegel vom 23. 6. 2007.
- 16 »Er soll seine Finger von meinem Vater lassen« (Interview mit Berthold Schenk von Stauffenberg). In: SZ vom 22. 6. 2007, S. 10.
- 17 Deutschlandradio vom 3. 7. 2007; ZDF-Sendung Aspekte vom 6. 7. 2007.
- 18 DDP-Meldung vom 8. 7. 2007.
- 19 AP-Meldung vom 11. 12. 2004.
- 20 Alle Zitate dieses Absatzes: Henckel von Donnersmarck, Florian: Deutschlands Hoffnung heißt Tom Cruise. In: FAZ vom 3. 7. 2007, S. 33.
- 21 Kil.: Der Walkürenritt des Tom Cruise. In: FAZ vom 31. 3. 2007, S. 35.
- 22 Schirmmacher, Frank: Die unmögliche Mission. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) vom 10. 7. 2007 (im Folgenden Schirmmacher: Mission).
- 23 Markwort, Helmut: Hollywood-Stars verstehen uns nicht. In: Focus vom 16. 7. 2007, S. 3; Wagner, Franz Josef: Post von Wagner: Lieber Tom Cruise. In: Bild vom 5. 7. 2007, S. 2.
- 24 Tobias Kniebe: Vielleicht ein Meisterwerk. In: SZ vom 9. 8. 2007, S. 11.
- 25 Vgl. Topar, Julia: TV-Star – Sekten-Zentrale! In: Bild Berlin vom 16. 1. 2007, S. 7; Plant Scientology ein Straflager in Berlin? In: Bild Berlin vom 25. 6. 2007, S. 14.

- 26 Körzdörfer, Norbert: Hallo Berlin! Die süße Familie von Tom Cruise. In: Bild vom 14.7.2007, S. 1; Körzdörfer, Norbert: So denke ich über die Deutschen. Tom Cruise exklusiv: »Ich liebe euch Deutsche«. In: Bild vom 7.11.2007, S. 1.
- 27 Hier besetzt Tom Cruise einen Spielplatz. In: Bild vom 18.9.2007, S. 1.
- 28 Vgl. z.B. Körzdörfer, Norbert: Weltstar dreht Stauffenberg-Film in Berlin. In: Bild vom 18.7.2007; »Ich bewundere Helden wie Stauffenberg«. In: Bild vom 25.7.2007, S. 12; So denke ich über die Deutschen. Tom Cruise exklusiv: »Ich liebe euch Deutsche«. In: Bild vom 7.11.2007, S. 1 u. 7. In Klammern: »Ich bin bei der Geburt meines Babys dabei«. In: Bild vom 3.4.2006, S. 8.
- 29 Körzdörfer, Norbert: »Ich war so arm, ich konnte mir nicht mal Wasser kaufen!« In: Bild vom 27.6.2005, S. 1 u. 9 (im Folgenden Körzdörfer: Wasser); »Als Junkie hin, als Alki raus«. In: Der Spiegel Nr. 43 vom 21.10.1991.
- 30 Diese und die folgenden Zitate: Schirmmacher, Frank: Wir in ihren Augen. In: FAZ vom 2.9.2007.
- 31 Sauerbier, Michael: Tom Cruise darf im Bendlerblock drehen! Exklusiv! In: Bild Berlin vom 14.9.2007, S. 1.
- 32 Schirmmacher, Frank: Tom Cruise im Bendlerblock. In: FAZ vom 15.9.2007.
- 33 Schirmmacher, Frank: Die Nacht im Bendlerblock. In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung vom 23.9.2007.
- 34 Jessen, Jens: Tom Cruise soll Stauffenberg retten. In: Die Zeit Nr. 29 vom 12.7.2007, S. 46.
- 35 Ebd.
- 36 Raden, Viktor: Das nächste große Meisterwerk. In: Freitag Nr. 40 vom 5.10.2007 (im Folgenden Raden: Meisterwerk).
- 37 Reinecke, Stefan: Sehnsucht nach deutschen Helden. In: taz vom 20.7.2007, S. 11.
- 38 Raden: Meisterwerk.
- 39 Alpers, Hans v.; Fuchs, Werner (Hg.): Lexikon der Science-Fiction-Literatur. München 1990, S. 566.
- 40 Dath, Dietmar: Der kosmonautische Kirchenvater. In: FAZ vom 1.9.2007, S. Z3.
- 41 Joffe, Josef: Lasst Tom Cruise in Berlin spielen! In: Die Zeit Nr. 28 vom 5.7.2007; Reinecke: Sehnsucht.
- 42 Dokument der CCHR aus dem Internet; zit. nach Owen, Chris; Delgado, Marion; Krasel, Cornelius: Hubbard on Hitler o. D. (Website von Tilman Hausherr, Kap. »Scientology versus Germany« (im Folgenden Owen/Delgado/Krasel: Hitler).
- 43 Vgl. Röder, Thomas; Kubillus, Volker (Hg.): Die Männer hinter Hitler. Wer die geheimen Drahtzieher hinter Hitler wirklich waren ... und unter welchem Deckmantel sie noch immer unter uns weilen. Malters (Schweiz) 1994, S. 329 (im Folgenden Röder/Kubillus: Hitler).
- 44 Kreye, Andrian: Wird Cruise Berlin missionieren? In: SZ vom 27.6.2007.
- 45 Scientology News 29/2004, S. 42.
- 46 Zit. nach Marschall, Christoph von: Mit dem richtigen Dreh. In: Der Tagesspiegel vom 11.7.2007, S. 2.
- 47 »Vom Maisfeld verschluckt«. In: Der Spiegel vom 30.7.2007, S. 136.
- 48 Krings, Dorothee: Cruise-Streit nutzt Scientology. In: Rheinische Post vom 21.7.2007.
- 49 Staeck, Klaus: Kunst und Gehirnwäsche. In: Frankfurter Rundschau vom 4.8.2007.
- 50 Scientology News 29/2004, S. 42f.
- 51 Vgl. Schnelle, Frank: Tom Cruise. Vom Teeniestar zum Charakterkopf. München 1993, S. 146 (im Folgenden Schnelle: Cruise); Cagle, Jess: About Tom. In: Time vom 24.6.2002.
- 52 Richardson, John H.: Catch a Rising Star. In: Premiere, Sept. 1993, S. 86 u. 88 (im Fol-

- genden: Richardson: Rising Star); Lurie, Rod: No More Mr. Nice Guy. In: L.A. Magazine 10/1993 (im Folgenden Lurie: Nice Guy); Galbraith, Jane: The Church and the Magazines. In: Los Angeles Times vom 17.10.1993.
- 53 Lurie: Nice Guy.
- 54 Vgl. Richardson: Rising Star; Mansfield, Stephanie: Tom Cruise from the Neck Up. In: GQ, Dez. 1992, S. 188 (im Folgenden Richardson: Rising Star).
- 55 Lurie: Nice Guy.
- 56 Vgl. ebd.
- 57 Erzählung und Zitate nach Richardson: Rising Star.
- 58 Über Tom Cruise sind in Deutschland bis Ende 2007 zwei Biographien erschienen: Schnelle: Cruise; Rall, Veronika: Tom Cruise. Berlin 2003 (im Folgenden Rall: Cruise).
- 59 Körzdörfer: Wasser, S. 9.
- 60 Vgl. Art. Tom Cruise in www.wikipedia.org; Internet Movie Database: Biography of Tom Cruise (www.imdb.com).
- 61 Vgl. Richardson: Rising Star, S. 87.
- 62 Tom Cruise: Cruise Control. In: Premiere, Sept. 1993, S. 89 (Übers. von Schnelle: Cruise, S. 151; im Folgenden Cruise: Control).
- 63 Behar, Richard: The Thriving Cult of Greed and Power. In: Time Magazin vom 6.5.1991, S. 54 (im Folgenden Behar: Cult of Greed).
- 64 Vgl. Hoffman, Claire; Kristensen, Kim: Tom Cruise and Scientology. In: The Los Angeles Times vom 18.12.2005 (im Folgenden Hoffman/Kristensen: Tom Cruise).
- 65 Tabayoyon, André: Zeugenaussage im Fishman-Prozess, Los Angeles, 5.3.1994 (Übersetzung AG Scientology Hamburg; im Folgenden Tabayoyon: Zeugenaussage).
- 66 Tabayoyon: Zeugenaussage, Abschnitt 33.
- 67 Diese und die folgenden Aussagen über Tom Cruise stammen aus Tabayoyon: Zeugenaussage, Abschnitt 118–131.
- 68 Richardson: Rising Star.
- 69 Vgl. Hoffman/Kristensen: Tom Cruise.
- 70 Ebd.
- 71 Tabayoyon: Zeugenaussage, Abschnitte 26 und 118.
- 72 Zit. nach Morton, Andrew: Tom Cruise. Der Star und die Scientology-Verschörung. München 2008, S. 167 (im Folgenden Morton: Cruise).
- 73 Zit. nach Masters, Kim: The Passion of Tom Cruise. In: Radar 9/2005 (im Folgenden Masters: Passion).
- 74 Wollersheim, Larry: Interview mit Jesse Prince. FACT-Net vom 15.10.1998. FactNet.org ist eine Website mit kritischen Informationen über Scientology, die der Ex-Scientologe Lawrence Wollersheim betreibt; Übers. Website von Ingo Heinemann, Kap. »Jesse Prince« (im Folgenden Wollersheim: Interview mit Jesse Prince).
- 75 Ebd.
- 76 Scientology News 29/2004, S. 43.
- 77 Hubbard-Aufsatz vom 26.5.1961: Quality Counts.
- 78 HCO PL vom 23.6.1960: Spezialbereichsplan. Die Rolle des Scientologen im Leben.
- 79 Zit. nach The Auditor 284/1995.
- 80 HCO PL vom 21.2.1961: Choosing PE and Registration Personnel.
- 81 HCO PL vom 15.8.1960: Abteilung für Behördenangelegenheiten (Übers. Landesamt für Verfassungsschutz Hamburg (Hg.): Der Geheimdienst der Scientology-Organisation – Grundlagen, Aufgaben, Strukturen, Methoden und Ziele. Hamburg 1998, S. 14; im Folgenden Verfassungsschutz Hamburg: Geheimdienst).
- 82 Zit. nach Antwort der Bundesregierung auf Kleine Anfrage der CDU/CSU, Deutscher Bundestag, Drucksache 14/4358 vom 2.11.2000, S. 10.

- 83 Bundesministerium des Innern: Verfassungsschutzbericht 2006. Berlin 2007, S. 331 u. 335.
- 84 Hubbard: Handbuch, S. 639.
- 85 HCO PL vom 13.2.1965: Politik.
- 86 Hubbard, L. Ron: Einführung in die Ethik der Scientology. Kopenhagen 1981, S. 3 ff. (im Folgenden Hubbard: Ethik); sowie HCO PL vom 27.9.1966: Die antisoziale Persönlichkeit. Der Antiscientologe.
- 87 Hubbard: Ethik, S. 3 ff.; HCO PL vom 7.8.1965: Die Hauptmerkmale von unterdrückten Personen.
- 88 Hubbard, L. Ron: Science of Survival. Los Angeles 1989, S. 131 (Übers. d. A.; im Folgenden Hubbard: Science).
- 89 Hubbard, L. Ron: Die Wissenschaft des Überlebens. Kopenhagen 1983, S. 171 (im Folgenden Hubbard: Wissenschaft).
- 90 Hubbard, L. Ron: Project Celebrity. Ability, Minor II vom Juni 1955.
- 91 Zitate aus der Sun nach Schmitz, Cordula: Scientology: Tom Cruise soll der neue Messias werden. In: Die Welt vom 25.1.2007, S. 32; Kyeck, Sibylle: Scientology ruft Tom Cruise als neuen Jesus aus. In: B.Z. vom 24.1.2007, S. 56; Für Scientology ist Tom Cruise der neue Christus. In: RP Online vom 24.1.2007; Hollywood-Blasphemie. In: Gala.de vom 24.1.2007.
- 92 Friedman, Roger: Tom Cruise Can't Put Out These Fires. In: Fox News vom 22.12.2006 (im Folgenden Friedman: Fires).
- 93 Hubbard, L. Ron: Klarer Körper, klarer Geist. Zit. nach Angaben des Scientology-Verlags Bridge Publications (Cruise sammelt für Rettungshelfer vom 11. September. AFP-Meldung vom 13.4.2004).
- 94 New York Post; zit. nach Ebner, Mark: Heterosexual Tom Cruise is Trapped in the Sauna. In: Hollywood, Interrupted vom 20.4.2007 (Website).
- 95 Alle Zitate: Friedman: Fires.
- 96 Cruise Raises Millions to Detox Rescue Workers. AFP-Meldung vom 13.4.2004.
- 97 Vgl. Friedman: Fires.
- 98 Ebd.
- 99 Der Skandal wurde von der New York Post 2005 aufgedeckt; vgl. Friedman: Fires.
- 100 Vgl. Friedman, Roger: Tom Cruise Fires Up Negative Feelings. In: Fox News vom 19.4.2007.
- 101 Scientology News 29/2004, S. 42.
- 102 Lurie: Nice Guy.
- 103 Dieses und die folgenden Cruise-Zitate nach »Sie sind bigott!« (Interview mit Tom Cruise). In: Focus vom 27.6.2005, S. 112; vgl. Tom Cruise schickt Kinder in Sekte. In: Brisant vom 27.6.2005 (www.mdr.de).
- 104 New York Post vom 12.2.2001; zit. nach Kidman verließ Scientology vor einem Jahr. In: Berliner Kurier vom 13.2.2001.
- 105 Zit. nach Masters: Passion.
- 106 Vgl. Tom Cruise schickt Kinder in Sekte. In: Brisant vom 27.6.2005; Boshoff, Alison: Nicole Is Determined to Beat Tom up the Aisle. In: The Daily Mail vom 18.5.2006 (im Folgenden Boshoff: Nicole); Scientology laufen die Promis weg. In: Berliner Morgenpost vom 22.3.2001, S. 8.
- 107 Vgl. Cagle, Jess: About Tom. In: Time vom 24.6.2002 (im Folgenden Cagle: About Tom).
- 108 Meldung des Onlinedienstes FemaleFirst.co.uk; zit. nach Tom Cruise schickt Kinder ins Scientology-Ferienlager. Onlinedienst News.ch vom 30.8.2007 (www.news.ch; heruntergeladen im Jan. 2008).

- 109 Zit. nach Masters: Passion.
- 110 Zit. nach ebd.
- 111 Vgl. Oprah. Scientology's Mission Impossible? In: Daily Mail vom 12.8.2005; vgl. auch Meldung von US Weekly zit. nach Onlinedienst News.ch vom 8.3.2007 (heruntergeladen im Jan. 2008).
- 112 Zit. nach Masters: Passion.
- 113 Waxman, Sharon: How Personal is too Personal for a Star like Tom Cruise? The New Yorker vom 2.6.2005 (im Folgenden Waxman: Tom Cruise).
- 114 Cruise in unmöglicher Mission. In: MTV-Meldung vom 25.2.2005.
- 115 »Jeder hat seine Mission« (Interview mit Steven Spielberg u. Tom Cruise). In: Der Spiegel vom 25.4.2005, S. 142.
- 116 Vgl. Waxman: Tom Cruise.
- 117 Masters: Passion.
- 118 Vgl. Ingo Heinemann: Scientology-Kritik (www.ingo-heinemann.de/Cruise.htm#Cruise-Video).
- 119 Hoffman/Kristensen: Tom Cruise.
- 120 Vgl. Masters: Passion.
- 121 Rader: Opening up (Übers. d. A.).
- 122 Zit. nach Stewart, Sara: The Science of Stardom. In: New York Post vom 23.4.2006 (im Folgenden Stewart: Science).
- 123 Morton: Cruise, S. 329.
- 124 Zit. nach ebd.
- 125 Zit. nach Masters: Passion.
- 126 Church of Scientology International (Hg.): Das Scientology Handbuch. Kopenhagen 1994, S. 111 ff. (Die emotionelle Tonskala; im Folgenden Scientology Handbuch).
- 127 Zit. nach Masters: Passion.
- 128 Information aus »Diplomatenkreisen«, vgl. Tanner, Adam: Tom Cruise Lobbies for Scientology in Germany. Reuters-Bericht vom 30.1.2002.
- 129 Information von Ursula Caberta, Hamburg, Gespräch vom 30.11.2007; zit. nach Nicolas Sarkozy. Personalien. In: Der Spiegel vom 6.9.2004, S. 190.
- 130 Wowerit sagte der Zeitschrift TV Spielfilm über das Engagement von Tom Cruise als Stauffenberg: »Wir können nicht einerseits sagen, wir müssen aufklären, den Verfassungsschutz einschalten und die Menschen vor Scientologen schützen, andererseits aber behaupten, das hier sei jetzt kein Problem. Es ist eins.« Zit. nach von Mutius, Franziska; Schulz, Stefan: Claus Graf von Stauffenberg stirbt zum dritten Mal. In: Die Welt vom 24.9.2007.
- 131 Zit. nach Tapper, Jack: Mission Impossible: The Tom Cruise/Paramount Contretemps. In: ABC News vom 23.8.2006 (Übers. d. A.; im Folgenden Tapper: Mission Impossible).
- 132 Zitate nach Tapper: Mission Impossible; Leiby, Richard: A Couch Tom Cruise Won't Jump on. In: The Washington Post vom 25.6.2005 (Übers. d. A.); vgl. Cruise predigt Scientology – Amerika ist entsetzt. AP-Bericht vom 27.5.2005.
- 133 Zit. nach Masters: Passion.
- 134 Kreuzzug gegen Psychiater. In: Blick vom 27.5.2005; »Pitbull-Miene«: Häntzschel, Jörg: Der Antichrist der Celebrities. In: SZ vom 15.1.2008.
- 135 Zit. nach Morton: Cruise, S. 372.
- 136 Zit. nach Tapper: Mission Impossible.
- 137 Vgl. Gerlach, Ralf: A Brief Overview on the Discovery of Methadone. Münster: Indro e. V. 2004; Art. »Methadone«, Wikipedia.org (heruntergeladen im Mai 2008).
- 138 Zit. nach Tapper: Mission Impossible.
- 139 Vgl. Shaviv, Miriam A.: The Passion of the Cruise. In: The Jerusalem Post vom 28.6.2007;

- Handke, Sebastian: Scientollywood. In: Der Tagesspiegel vom 30.6.2005, S. 3 (im Folgenden Handke: Scientollywood).
- 140 Shields, Brooke: War of Words. In: The New York Times vom 1.7.2005; vgl. Brooke Shields: »Tom Cruise ist gefährlich«. In: Netzeitung vom 3.6.2005 (heruntergeladen im Jan. 2008).
- 141 Vgl. Sommer, Mark: Enlightenment's Dark Side. In: The Buffalo News vom 30.1.2005; Jeremy Perkins: A Scientology Family Tragedy. In: CBS 48 Hours vom 28.10.2006; Anzeige abgebildet auf der Website www.perkinstragedy.org (heruntergeladen im Jan. 2008).
- 142 Goldene Himbeeren für Cruise, Kidman, Hilton. In: Spiegel Online vom 5.3.2005.
- 143 Tom Cruise Says Fiancée Holmes Is a Scientologist. Reuters-Meldung vom 13.4.2006.
- 144 Vgl. z. B. Williams, Zoe: Weird – but not Wonderful. In: The Guardian vom 8.4.2006 (»stille Geburt«; später verteidigte sich Cruise in einem TV-Interview, die Gebärende dürfe Geräusche machen, aber alle Anwesenden sollten ruhig sein; vgl. Tom Cruise und Katie Holmes sind Eltern. DPA-Bericht vom 19.4.2006); Pie: Tom Cruise: »Ich werde die Plazenta essen«. In: Stern Online vom 18.4.2006 (Cruise äußerte sich in einem Interview mit dem Männermagazin GQ; heruntergeladen im Jan. 2008)
- 145 Vgl. Lawmakers Restrict Sale of Ultrasound Machines. In: Desert News (Salt Lake City) vom 5.5.2006; Shaw, Gina: Doctors Sound off About Silent Birth. In: Fox News vom 13.4.2006 (im Folgenden Shaw: Doctors).
- 146 Dieses und das folgende Zitat nach Shaw: Doctors.
- 147 Vgl. Hoffman/Kristensen: Tom Cruise; Katie Holmes' Scientology Security. In: Life Style Extra vom 16.8.2006.
- 148 Vgl. Masters: Passion.
- 149 Boshoff: Nicole.
- 150 Vgl. Stewart: Science.
- 151 Hausmitteilung. In: Der Spiegel vom 25.4.2005, S. 5.
- 152 »Jeder hat seine Mission«. In: Der Spiegel vom 25.4.2005, S. 142.
- 153 »Sie sind bigott!«. In: Focus vom 27.6.2005, S. 112.
- 154 Maes, Jochen: Geschäfte mit der Sucht. Von der Droge in die Sekte. In: Berlin: Zitty-Dokumentation 1977.
- 155 Verwaltungsgerichtshof Baden-Württemberg, Beschluss vom 10.3.1993, AZ I S 3021/92.
- 156 Isert, Jörg: Das Cruise-Video. In: Hannoversche Allgemeine Zeitung vom 16.7.2007.
- 157 Meyer, Damien: The Tom Cruise Controversy. AFP-Bericht vom 30.8.2006.
- 158 Vgl. Tapper: Mission Impossible.
- 159 Gallup-Umfrage vom Mai 2006; vgl. Tapper: Mission Impossible.
- 160 Sumner Redstone Gives Tom Cruise his Walking Papers. In: Wall Street Journal vom 23.8.2006. Vgl. Booth/Huslin: Viacom's Rationale; Filmstudio feuert Tom Cruise. In: Hamburger Abendblatt vom 23.8.2006.
- 161 Sumner Redstone Gives Tom Cruise his Walking Papers. In: Wall Street Journal vom 23.8.2006.
- 162 »Vergessen Sie mein Alter!« (Interview mit Sumner Redstone). In: Focus vom 5.3.2007, S. 134.
- 163 Liebestoller Cruise gefährdet »MI:3«. In: Netzeitung vom 3.6.2005.
- 164 Vgl. Blakemore, Bill: Tom Cruise's Behavior and Scientology: A Link? In: ABC News vom 23.8.2006; Pendreigh, Brian: War of the Words. In: The Scotsman vom 24.8.2006.
- 165 Bercovici, Jeff: Brad Grey's Scientology Scare. In: Radar vom 15.9.2006.
- 166 Auletta, Ken in The New Yorker vom Juli 2006; zit. nach Tapper: Mission Impossible.
- 167 Zit. nach Masters: Passion.
- 168 Glaister, Dan: Show Me the Money! In: The Guardian vom 3.11.2006.

- 169 Kilb, Andreas: Kein Durchbruch ohne Uniform. In: FAZ vom 3.4.2007, S. 38.
- 170 Vgl. auch Hartmann-Wolff, Elke: Der emotionale Statistiker (Interview mit Thomas Kretschmann). In: Focus vom 1.10.2007, S. 110.
- 171 Vgl. Morton, Andrew: Tom Cruise. An Unauthorized Biography. New York 2008, S. 280ff. (Fotoeinlage).
- 172 Vgl. Nichols, Adam: Score for Scientology? In: New York Daily News vom 13.1.2007; Affeld, Tim: Endstation Hollywood. In: Gala vom 17.1.2007.
- 173 Newton, Victoria: No Sects Please, We're British. In: The Sun vom 18.1.2007 (im Folgenden Newton: No Sects).
- 174 Nichols, Adam: Score for Scientology? In: New York Daily News vom 13.1.2007.
- 175 Parker, Mike: Will Posh Turn to Scientology? In: Daily Express vom 14.1.2007 (im Folgenden Parker: Posh).
- 176 Friedel, Brita: Victoria Beckham verspricht, die Scientology-Bibel zu lesen. In: B.Z. vom 15.5.2007, S. 43.
- 177 Newton: No Sects.
- 178 Vgl. Parker: Posh.
- 179 Informationen zur Hochzeit nach Hudson, Fiona: A Cruisy Celebration. In: Sunday Telegraph vom 19.11.2006; Smoltczyk, Alexander: ARK und Ave Maria. In: Der Spiegel vom 20.11.2006, S. 162; Off: Tom Cruise: Ist die Ehe ungültig? In: Hamburger Abendblatt vom 20.11.2006.
- 180 Zit. nach Hubbard, L. Ron: Die Scientology-Trauerzeremonie. In: Kultus und Dogmatik der Scientology Kirche in Deutschland. München 1974, S. 26.
- 181 Scientology Sceptic Will Smith. Meldung des Onlinedienstes FemaleFirst.co.uk vom 4.12.2007 (heruntergeladen im Jan. 2008); vgl. Sannwald, Daniela: Vorbildlich, moralisch, konsenstauglich. In: Der Tagesspiegel vom 7.4.2007, S. 28.
- 182 Tom Orders Katie to Take »Mommy Lessons«. In: US Weekly vom 25.4.2007; Bericht des National Enquirer, zit. nach Gib Cruise Contra! In: Energy Radio (Online) vom 13.12.2007 (heruntergeladen im Jan. 2008).
- 183 Vgl. Hudson, Fiona: Wedding a »Scientology Stunt«. In: Daily Telegraph vom 21.11.2006; Will Scientology Wedding Ultimately Become Milestone Marking Tom Cruise's Descent? In: Website von Rick Ross vom 20.11.2006 (heruntergeladen im Jan. 2008); Tom Cruise, Holmes, Honeymoon Ends. In: Website Gallata vom 5.12.2006. Der Chef des Scientology-Geheimdienstes OSA, Mike Rinder, hat die Anwesenheit von David Miscavige auf der Hochzeitsreise dementiert.
- 184 Vgl. Tom Cruise und Katie Holmes bestreiten Trennungsbericht. In: Spiegel Online vom 18.4.2008 (heruntergeladen im April 2008).
- 185 A Tell-all Book that Could Ruin Tom. In: In Touch vom 19.11.2007.
- 186 The Church of Scientology: An Apology. In: Daily Express vom 23.11.2007; Adams, Cindy: British Author's on »Cruise« Patrol. In: New York Post vom 18.12.2007.
- 187 Tapper, James: Diana Author Names Tom Cruise as »World Number Two in Scientology«. In: Daily Mail vom 7.1.2008; im Folgenden Tapper: Diana Author).
- 188 Maslin, Janet: Tom Cruise and his Bully Pulpit. In: The New York Times vom 10.1.2008.
- 189 Tom-Cruise-Video von der Verleihung der scientologischen Tapferkeitsmedaille in Saint Hill Manor im Oktober 2004. Website Gawker.com (heruntergeladen im Februar 2008).
- 190 Zit. nach Schreiber, Daniel: Legende im eigenen Geiste. In: taz vom 5.2.2008 (im Folgenden Schreiber: Legende).
- 191 Morton: Cruise, S. 407ff.
- 192 Lutterbeck, Claus; Mathes, Werner: Tom Cruise – Der Kreuzritter. In: Stern Nr. 4 vom 17.1.2008, S. 24–33; vgl. Schneuer, Bettina: Der Beelzebub im Bendlerblock. In: Stern vom 5.7.2007.

- 193 Taube, Dagmar von: »Tom Cruise ist radikal und extrem« (Interview mit Andrew Morton). In: Welt Online vom 27.1.2008 (heruntergeladen im Jan. 2008).
- 194 »Vielleicht eine Hollywood-Religion« (Interview mit Frank Schirrmacher). In: Der Spiegel vom 21.1.2008, S. 142.
- 195 Geyer, Christian: Leben aus einem Guss. In: FAZ vom 28.1.2008, S. 23 (im Folgenden Geyer: Leben).
- 196 Assheuer, Thomas: Scientologe im Zwielficht. In: Die Zeit Nr. 5 vom 24.1.2008.
- 197 Böger, Helmut; Remke, Michael: Tom Cruise – Sekten-Video schockt die Welt. In: Bild am Sonntag vom 21.1.2008.
- 198 Morton: Cruise, S. 377, 397, 421.
- 199 Church of Scientology International: Response to Andrew Morton's Unauthorized Tom Cruise Biography. In: MSNBC/Today vom 15.1.2008. Vgl. Aufsehen um Scientology-Mitgliedschaft von Cruise – Video im Web. DPA-Meldung vom 16.1.2008.
- 200 Geyer: Leben.
- 201 Regisseur Rob Reiner zum Magazin GQ; zit. nach Richardson: Rising Star.
- 202 Morton: Cruise, S. 307.
- 203 Miscavige, Jenna: My Story Part 1. Website www.exscientologykids.com. Posting vom 1.3.2008 (heruntergeladen im Juni 2008).
- 204 Charlton, Janet: Germany Isn't Crazy about Tom Cruise. In: Janet Charlton's Hollywood vom 24.12.2007 (heruntergeladen im Jan. 2008).
- 205 Vgl. Schulthess, Konstanze von: Nina Schenk Gräfin von Stauffenberg: Ein Porträt. Zürich/München 2008; Kniebe, Tobias: Operation Walküre. Das Drama des 20. Juli (angekündigt für den 2.6.2008).
- 206 For the Valkyrie Record. The Hot Blog vom 22.4.2008 (heruntergeladen im April 2008).
- 207 »Clint Eastwood hat Angst vor Nacktszenen«. Interview von Philipp Lichterbeck und Ulf Lippitz mit Wolfgang Petersen. In: Der Tagesspiegel vom 27.4.2008.
- 208 Zit. nach Cieply, Michael: The Nazi Plot That's Haunting Tom Cruise and United Artists. In: The New York Times vom 23.4.2008; vgl. auch Brooks, Richard: Tom Cruise's Adolf Hitler Film Put back into Hollywood Bunker. In: The Sunday Times vom 11.5.2008.
- 209 Vgl. «Walküre ist tot». DDP-Meldung vom 13.5.2008.
- 210 Lahme, Tilman: Peter Steinbach flieht nach Mannheim. In: FAZ vom 19.7.2008, S. 33.
- 211 Vgl. Nordhausen, Frank: Stauffenberg in der Wüste. In: Berliner Zeitung vom 24.5.2008.

Scientollywood (S. 62–77)

- 1 Hubbard, L. Ron: Project Celebrity. In: Ability, Minor II vom Juni 1955.
- 2 Ebd.
- 3 Zit. nach Masters: Passion.
- 4 Dieses und das folgende Zitat nach Richardson: Rising Star.
- 5 Vgl. Masters: Passion.
- 6 Träger, Gunther; Caberta, Ursula: Scientology greift an. Der Inside-Report über die unheimliche Macht des L. Ron Hubbard. Düsseldorf/München 1997, S. 121 (im Folgenden Träger/Caberta: Scientology).
- 7 »Truth is what is true for you«. Hubbard, L. Ron: Modern Management Technology Defined; zit. nach Zeugenaussage von Robert Vaughn Young, Los Angeles, California, 25.10.1993. Vgl. auch Träger/Caberta: Scientology, S. 22 u. 38. Vgl. Hubbard, L. Ron: The Code of Honor. Bulletin vom 26.11.1954: »Never compromise with your own reality.«

- 8 Park, Michael Y.: Scientology Called »the Kabbalah of 2007« ... but Will Hollywood Really Convert? In: Fox News vom 16.2.2007 (heruntergeladen im Jan. 2008; im Folgenden Park: Kabbalah).
- 9 Zit. nach ebd.
- 10 Zit. Hörig in Hollywood. In: Bunte vom Juli 1992.
- 11 Zit. nach Richardson: Rising Star.
- 12 Zit. nach ebd.
- 13 Vgl. Heil, Cristiane: Rettung vor den Seelen der Aliens. In: FAZ vom 30.3.2007, S. 9 (im Folgenden Heil: Rettung).
- 14 Vgl. Richardson: Rising Star.
- 15 Zit. nach Park: Kabbalah.
- 16 Zit. nach Hermann, Karl: Angriff aus Scientollywood. In: Tip-Magazin 21/1996.
- 17 Zit. nach Masters: Passion.
- 18 Neffe, Jürgen: Sekte vom Hollywood Boulevard. In: Der Spiegel vom 19.8.1996, S. 124 (im Folgenden Neffe: Sekte).
- 19 Zit. nach Richardson: Rising Star.
- 20 Sappell, Joel; Welkos, Robert W.: The Courting of Celebrities. In: Los Angeles Times vom 25.6.1990.
- 21 Vgl. Richardson: Rising Star.
- 22 Zit. nach ebd.
- 23 Anweisung vom 26.1.1992; zit. nach Lurie: Nice Guy.
- 24 Sanders, Ed: The Family. Die Geschichte von Charles Manson. Reinbek 1989, S. 25.
- 25 Vgl. Wollersheim: Interview mit Jesse Prince; Posting von Dennis Ehrlich an die Usenet-Newsgruppe alt.religion.scientology vom 23.10.1985.
- 26 Hubbards FBI-Akte ist veröffentlicht unter www.xenu.net/archive/fbi. Vgl. auch Conway, Flo; Siegelman, Jim: Snapping. America's Epidemic of Sudden Personality Change. New York 1978 (im Folgenden Conway/Siegelman: Snapping).
- 27 Vgl. Patalong, Frank: Polizei will Mörder-Mythos endgültig begraben. In: Spiegel Online vom 10.5.2008 (heruntergeladen im Mai 2008; im Folgenden Patalong: Polizei).
- 28 Zit. nach Hoder, Randy: The Star of his Own Show. In: Buzz 3/1998 (im Folgenden Hoder: Star); vgl. auch Hoetzel, Holger: Hollywood und Scientology. In: Berliner Morgenpost vom 12.1.1997, S. 3 (im Folgenden Hoetzel: Hollywood).
- 29 Zit. nach Richardson: Rising Star.
- 30 Hörig in Hollywood. In: Bunte vom Juli 1992.
- 31 Scientology laufen die Promis weg. In: Berliner Morgenpost vom 22.3.2001, S. 8.
- 32 Zit. nach Richardson: Rising Star.
- 33 Zit. nach Bart, Peter: Defenders of the Faith Should Stand at Ease. In: Variety vom 28.6.1999 (im Folgenden Bart: Defenders).
- 34 Zit. nach Park: Kabbalah.
- 35 Details 1994, zit. nach Hoetzel: Hollywood.
- 36 Wollersheim: Interview mit Jesse Prince.
- 37 Dieses und das folgende Zitat nach Masters: Passion.
- 38 Zit. nach Hoetzel: Hollywood.
- 39 Vgl. Heil: Rettung.
- 40 Zit. nach Bart: Defenders.
- 41 Vgl. Richardson: Rising Star.
- 42 International Association of Scientologists: Ensuring the Future of Scientology Throughout the World. 1994. Zit. nach Kent, Stephen: The French and German versus American Debate over »New Religions«, Scientology and Human Rights. In: Marburg Journal of Religion, Vol. 6, Nr. 1/2001 (im Folgenden Kent: Debate).

- 43 Vgl. Richardson: Rising Star.
- 44 Vgl. Heil: Rettung.
- 45 Penthouse-Interview with L. Ron Hubbard Jr. In: Penthouse 6/1983.
- 46 Zit. nach Ortega, Tony: Scientology's First Celebrity Defector Reveals Church Secrets. In: Village Voice vom 15.4.2008.
- 47 Zit. nach Hörig in Hollywood. In: Bunte von Juli 1992.
- 48 Zit. nach ebd.
- 49 Behar: Cult of Greed.
- 50 Hubbard: Dianetik. Der Leitfaden für den menschlichen Verstand. Kopenhagen 1992, S. 135f. (im Folgenden Hubbard: Dianetik); Hubbard: Science, S. 114f. Vgl. Reitman: Inside Scientology. In: Rolling Stone v. 23.2.2006 (im Folgenden Reitman: Inside Scientology) sowie Hubbard, L. Ron in Ethics, Justice and the Dynamics, zit. nach Scientology, Travolta & Gays. In: Fab Magazine 9/1998.
- 51 Vgl. z. B. Behar: Cult of Greed; Scott, Paul: Kiss of Death for Travolta's Career? In: The Daily Mail vom 8.9.2006 (im Folgenden Scott: Kiss).
- 52 Vgl. Travolta Says »Hairspray« Isn't Gay. In: AOL News vom 3.7.2007.
- 53 Vgl. Scott: Kiss.
- 54 Alle Informationen über den Prozess von Graham Berry.
- 55 Zit. nach Scott: Kiss.
- 56 Vgl. Levinson, Deborah: Cruising with Tom. In: Website Gay & Lesbian Issues 2007 (www.rslevinson.com/gayleissues/main/glo10610a.htm; heruntergeladen im Jan. 2008).
- 57 Vgl. Reitman: Inside Scientology; South Park Declares War on Tom Cruise. In: The Independent vom 19.3.2006; »South Park« sagt Scientology den Kampf an. In: Netzeitung vom 20.3.2006.
- 58 Zit. nach Richardson: Rising Star.
- 59 A »Clear« Change of Heart. In: New York Daily News vom 5.8.1996.
- 60 HCO Bulletin vom 5.5.1980: OT VIII Series I Confidential. Student Briefing (geheimen Material zu OT-8); erstmals erwähnt von Steven Fishman: US District Court, Central District of California, Fishman Case No. 91-6426 HLH Tx. Scientology hat das Material im Fishman-Prozess zunächst als Fälschung bezeichnet, später aber beim Versuch, es im Internet zu sperren, als echt anerkannt.
- 61 TV Spielfilm Nr. 21 vom 10.10.1998.
- 62 Zit. nach Masters: Passion.
- 63 Handke: Scientollywood.
- 64 Kreye, Andrian: Verschwörer sind unter uns. In: SZ vom 20.5.2000, S. 17 (im Folgenden Kreye: Verschwörer); Nordhausen, Frank; Schuler, Thomas: John Travolta bringt einen Roman des Scientology-Gründers in die Kinos. In: Berliner Zeitung vom 6.4.2000, S. 12. Author Services Inc. in Los Angeles vermarktet die literarischen Werke L. Ron Hubbards und ist eine 100-prozentige Tochter der scientologischen »Church of Spiritual Technology«.
- 65 Zit. nach Kreye: Verschwörer.
- 66 Vgl. Hubbard, L. Ron: Fachwortsammlung für Dianetics und Scientology. Kopenhagen 1977, S. 49, Stichwort: Invasionstruppen (im Folgenden Hubbard: Fachwortsammlung 1977).
- 67 KNA-Meldung vom 13.12.2007.
- 68 Wie gefährlich ist die Cruise-Sekte? In: Bild am Sonntag vom 9.12.2007, S. 1.
- 69 Eichinger, R.; Gaugele, J.: Schäuble: Scientology will Macht in Deutschland. In: Bild am Sonntag vom 9.12.2007, S. 4f.
- 70 La Scientologie déclarée non constitutionnelle en Allemagne. Reuters-Meldung vom 7.12.2007.

- 71 Vgl. Fischer, Michael: Innenminister verzichten auf Verbotsverfahren gegen Scientology. AP-Bericht vom 21.11.2008.
- 72 Zit. nach Fröhlingsdorf, Michael; Stark, Holger: Kampf ums Bushäuschen. In: Der Spiegel Nr. 39 vom 22.9.2008, S. 46.
- 73 Vgl. Nordhausen, Frank: Verfassungsschutz gegen Scientology-Verbot. In: Berliner Zeitung vom 24.9.2008; Nordhausen, Frank: Lückenhaftes Lagebild. In: Berliner Zeitung vom 25.9.2008.

Ursula Caberta – Feind Nummer eins (S. 78–106)

- 1 Bullion, Constanze von: Umstrittene Schweigepflicht. In: SZ vom 2.8.2007, S. 10.
- 2 Koelbl, Susanne: Allein gegen die Mafia. In: Der Spiegel vom 20.10.1997, S. 80 (im Folgenden Koelbl: Mafia).
- 3 Zit. nach Träger/Caberta: Scientology, S. 165.
- 4 Vgl. Husumer Nachrichten vom 3.2.1994.
- 5 Haack, Friedrich-Wilhelm: Scientology – Magie des 20. Jahrhunderts. München 1991 (im Folgenden Haack: Magie).
- 6 Träger/Caberta: Scientology, S. 108.
- 7 Freiheit, München 1995.
- 8 Vgl. Reitman: Inside Scientology.
- 9 Gute Informationen zu den Mitgliederzahlen bietet die Website www.scientology-lies.com von Kristi Wachter.
- 10 Vgl. Park: Kabbalah.
- 11 Church of Scientology International (Hg.): Was ist Scientology? Kopenhagen 1993, S. 458.
- 12 »Die wollen den totalitären Staat«. Interview (von Rüdiger Falksohn) mit dem Scientology-Aussteiger Gunther Träger über die Methoden der Sekte. In: Der Spiegel 10/1993, S. 84–92 (im Folgenden Träger: Staat).
- 13 Vgl. Lübecker Nachrichten vom 24.11.2004.
- 14 Träger: Staat, S. 92.
- 15 Stamm, Hugo: Das Zentrum an der Badenerstrasse 141 ist den Zürcher Scientologen zu groß geworden. In: Tages-Anzeiger vom 22.1.1999.
- 16 Vgl. Heim, Michael: Scientology: Organisation mit vielen Gesichtern. In: Basler Zeitung vom 29.12.2006; Bühlmann, Benno: Scientology: Neue Töne, aber alte Taten? In: Neue Luzerner Zeitung vom 3.2.2006.
- 17 Vgl. Schweizer Staatsschutz will Scientology nicht überwachen. DPA-Meldung vom 31.8.1998.
- 18 Vgl. Steiden, Heinrich P.; Hamernik, Christine: Einsteins falsche Erben. Die unheimliche Macht und Magie von Dianetik und Scientology. Wien 1992, S. 162 u. 168 (im Folgenden Steiden/Hamernik: Einsteins falsche Erben).
- 19 Scientology-Anzeigen o. D. (Archiv der Autoren).
- 20 Agarwala, Vinay: Japan Eval. Sea Organization Aides Order 549-I, Januar 1981 (im Folgenden Agarwala: Japan Eval); zit. nach Kent, Stephen A.: The Globalization of Scientology. Influence, Control, and Opposition in Transnational Markets. In: Religion 29/1999, S. 147–169 (im Folgenden Kent: Globalization).
- 21 Agarwala: Japan Eval (zit. nach Kent: Globalization).
- 22 International Association of Scientologists: Forming Org Tokyo. In: Impact 4/1985, S. 31.
- 23 Vgl. Steiden/Hamernik: Einsteins falsche Erben, S. 162 u. 168.
- 24 College. Zeitschrift des Stuttgarter Dianetic College e.V., o. J. (1975), Nr. 12.
- 25 Verband verantwortungsvoller Geschäftsleute e.V., Werbebrief vom 5.2.1988.

- 26 Hausherr, Tilman: Rezension (von Reichelt: Helnwein) auf der Website Amazon.de.
- 27 Reichelt, Peter: Helnwein und Scientology – Lüge und Verrat. Mannheim 1997 (im Folgenden Reichelt: Helnwein).
- 28 Helnwein hat den Mitgliedsantrags in einem Interview als Fälschung bezeichnet; vgl. Im Bann der Gurus? In: News 41/1996, S. 244 f. Zu diesem Absatz vgl. Reichelt: Helnwein, S. 236 ff. (Kinder); S. 134 (Jentsch-Brief vom 27.3.1993).
- 29 Zu diesem Absatz vgl. Reichelt: Helnwein, S. 213 (Spenden); S. 41 u. 162 (Miete der Burg); S. 207 ff. (Thetanen); S. 172 (Brief); S. 175 (Lob); S. 437 (Birolek); S. 284 f., 268 u. 273 (Arthur Hubbard).
- 30 Die Helnwein-Tagebücher, Website Xenu.net.
- 31 College Interview: Gottfried Helnwein. In: College. Zeitschrift des Stuttgarter Dianetic College e.V., o. J. (1975), Nr. 12.
- 32 In Memoriam L. Ron Hubbard (Anzeige). In: FAZ vom 22.2.1986.
- 33 Planetary Dissemination News, 1998, Vol. 2, Iss. 2.
- 34 Celebrity, hg. von The Church of Scientology Celebrity Centre International. Los Angeles, Major Issue 262, 1993, S. 14 f.; Celebrity 225/1989 (Helnwein auf dem Titel).
- 35 Maler Helnwein beklagt in den USA Diskriminierung der Scientologen. DPA-Meldung vom 15.1.1997; Church of Scientology International, Office of Public Affairs: Victimized Artist Visits with U.S. Officials as International Controversy Heats Up. Presseerklärung vom 14.1.1997 (abgedruckt in Reichelt: Helnwein, S. 433).
- 36 Zit. nach Reichelt: Helnwein, S. 201.
- 37 Oberlandesgericht Frankfurt a. M., Urteil vom 20.6.1996, AZ 16 U 163/95.
- 38 Ebd.
- 39 Zit. nach Reichelt: Helnwein, S. 436.
- 40 Zit. nach Gottfried Helnwein: »Ich scheiße auf Scientology«. In: Facts Nr. 36 vom 5.9.1996, S. 120.
- 41 Zitate aus einem Interview, das Hugo Stamm mit Peter Reichelt führte. In: Das Magazin 30/1997.
- 42 Vgl. Video des Angriffs auf der Website von Peter Widmer (www.pewid.ch).
- 43 Joe Duncanson wird als Clear Nr. 7206 in der Zeitschrift Auditor 154/1978 gelistet. Er hat zahllose Scientology-Kurse besucht, vgl. etwa Source 84/1992 (Prosperity Rundown), Source 88/1993 (Int by Dynamics), Source 126/1999 (Solo NOTs Auditor Certainty Course, Part I). Er wird als Founding Patron (Spender für die Scientology-Kriegskasse) aufgeführt in Impact 109/2004. Vgl. Posting von Stacy Brooks an die Usenet-Newsgruppe alt.religion.scientology vom 1.2.2000 (heruntergeladen im Feb. 2008).
- 44 Bundesverfassungsgericht, Beschluss vom 10.11.1982, AZ 1 8 VR 1531/98.
- 45 Rock, Karsten (Anwaltsbüro Grams und Weber, Bielefeld): Pressemitteilung vom 2.2.2000.
- 46 Vgl. Marilyn Manson Marries Girlfriend in Ireland. In: Website des US-Magazins People vom 3.12.2005 (heruntergeladen im Februar 2008).
- 47 Bundeskriminalamt, Bericht an den Bundesminister des Innern vom 8.3.1973, AZ EA III 1/4 – B 196649.
- 48 HCO PL vom 15.8.1960: Abteilung für Behördenangelegenheiten.
- 49 Zerstörer Glaube. In: Der Spiegel 23/1984, S. 92.
- 50 Guardian's Office: Project Coal. Anweisung Nr. 732 vom 20.4.1973. Zit. nach Landesamt für Verfassungsschutz Baden-Württemberg (Hg.): Der Kampf der »Scientology-Organisation« um die Anerkennung der Gemeinnützigkeit in den USA und seine Auswirkungen auf Deutschland. Stuttgart 2004, S. 14 (im Folgenden: Verfassungsschutz Baden-Württemberg: Anerkennung).
- 51 Zit. nach Zerstörer Glaube. In: Der Spiegel 23/1984, S. 92.

- 52 Staatsanwaltschaft München, Einstellungsverfügung vom 24.4.1986, AZ 115 Js 4298/84.
- 53 HCO PL vom 18.2.1966: Angriffe auf Scientology.
- 54 Staatsanwaltschaft München, Einstellungsverfügung vom 24.4.1986, AZ 115 Js 4298/84.
- 55 Vgl. Träger/Caberta: Scientology, S. 108 ff.
- 56 Hubbard, L. Ron: Die Grundlagen des Denkens. Kopenhagen 1983, S. 29.
- 57 Träger/Caberta: Scientology, S. 71.
- 58 Zit. nach Eimuth, Kurt-Helmuth: Gurus und Propheten sichern sich Marktanteile. In: EPD-Dokumentation 52/91, S. 7.
- 59 Zit. nach Gandow, Thomas: Scientology und Dianetik. In: Neue Zeit vom 23.11.1990.
- 60 Träger/Caberta: Scientology, S. 119 f.
- 61 Scientologische Definition nach Hubbard: Fachwortsammlung 1977, S. 112. Über die Bedeutung des »worthy oriental gentleman« heißt es dort: »Dies bedeutet einen gewöhnlichen, durchschnittlichen, Lieschen-Müller-artigen, seriengefertigten Humanoiden.«
- 62 Brase, Götz: Mieterberatungs-Hut vom 29.2.1988.
- 63 Götz Brase: Rede auf der Freewinds, August 1993.
- 64 Zit. nach Träger/Caberta: Scientology, S. 167.
- 65 Im Original: »Make money. Make more money. Make other people produce so as to make money.« HCO PL vom 9.3.1972: Prinzipien des Geldmanagements.
- 66 Oberverwaltungsgericht Hamburg, Beschluss vom 18.7.2007.
- 67 HCO PL vom 31.1.1983: Der Grund, aus dem es Orgs gibt.
- 68 Abel; Becher; Gawlik; Püttner; Taudien: Die Rechtsprechung zu Neueren Glaubensgemeinschaften. Ein systematischer Überblick. Krefeld 1991.
- 69 Bundesverwaltungsgericht, Urteil vom 16.2.1995, AZ 1 BA 46/95 u. 30/95.
- 70 Bundesarbeitsgericht, Beschluss vom 22.3.1995, AZ 5 B 21/94.
- 71 Ebd., S. 23–26.
- 72 Weber, Sabine: E-Mail an Christoph Links v. 6.5.2008.
- 73 Weber, Sabine: Stellungnahme zum Verfassungsschutzbericht 2006 des Bundesministeriums des Innern. Berlin, 25.5.2007.
- 74 Zit. nach Scientology scheidet vor Gericht. In: SZ v. 12.2.2008.
- 75 Vgl. Träger/Caberta: Scientology, S. 220–229.
- 76 Freiheit, Hamburg 1995 (Titel: »Spieglein, Spieglein ...«).
- 77 Zit. nach Horrortrip nach Florida. In: Der Spiegel Nr. 32 vom 24.10.2000, S. 17.
- 78 Sendung vom 25.9.2007.
- 79 Vgl. Koelbl: Mafia.
- 80 Ebd.
- 81 Vgl. Leyendecker, Hans: Mit Spionen gegen die Sekte aus Hollywood. In: SZ vom 30.9.1997, S. 2 (im Folgenden Leyendecker: Spione); Beobachtung von Scientology im Ausland durch BND erwogen. In: FAZ vom 27.9.1997, S. 6; BND wird Scientology im Ausland nicht beobachten. In: SZ vom 18.10.1997, S. 2.
- 82 Bundesverwaltungsgericht, Urteil vom 15.12.2005, AZ BVerwG 7 C 20.04.

Die geklärte Hauptstadt (S. 107–132)

- 1 Vorsicht, Sekten-Massage! In: B.Z. vom 6.3.2004.
- 2 Handauflegen gegen Ohnmacht und Schmerzen. In: Berliner Zeitung vom 4.7.2002.
- 3 Verwaltungsgerichtshof Bayern, Urteile von 2003, AZ 8 CE 03,812 u. 8 CE 03,825.
- 4 Vgl. Impact 102/2002; siehe Website von Ingo Heinemann, Kap. »Die Kriegskasse«.
- 5 Website von Scientology Deutschland, heruntergeladen am 30.4.2002 von Ingo Heinemann (s. Website von Ingo Heinemann, Kap. »Ehrenamtliche Geistliche«).

- 6 Website der Scientology Kirche Berlin, Kap. »Ehrenamtliche Geistliche« (heruntergeladen am 10.2.2008).
- 7 Impact 115/2006, S. 7; Impact 111/2005, S. 16 f.
- 8 Vgl. Kearneya, Marianne: Religious Groups Are Exploiting Aceh Chaos. In: The Telegraph vom 15.1.2005; Stockman, Farah: In Indonesia, Some Groups Mix Relief, Religion. In: The Boston Globe vom 16.1.2005.
- 9 Vgl. Scientology Kirche Berlin e.V.: Scientology. Grundlegende Fakten und Zahlen. Feb. 2008 (im Folgenden Scientology: Grundlegende Fakten).
- 10 Hubbard: Handbuch, S. XXXIII, XXXVI, XVI, IXI, 287 ff., bes. 289, 314.
- 11 Vgl. BBC Report on Volunteer Ministers vom 2.7.2006.
- 12 Hubbard: Handbuch, S. 284.
- 13 Impact 102/2002 (Übers. Ingo Heinemann u. d. A.)
- 14 Informationen und Zitate nach Adweek vom 21.2.2003; vgl. Usenet-Newsgruppe alt.religion.scientology.
- 15 Informationen u. Zitate nach Barreau, Julie: Bruxelles – Nouveau centre européen de la Scientology. In: Le Soir vom 17.5.2006 (im Folgenden Barreau: Bruxelles).
- 16 Vgl. Das größte Programm unserer Geschichte: Ideale Orgs. In: International Scientology News 27/2004; The Answer to Planetary Clearing. In: International Scientology News 50/2005; Amicarelli, Brüssel, 8.4.2006, nach Armstrong, Gerry: Scientology, the Last Laugh. In: Bulles 1/2007 (im Folgenden Armstrong: Scientology).
- 17 HCO PL vom 15.2.1966: Angriffe auf Scientology.
- 18 Armstrong: Scientology.
- 19 Ebd.
- 20 Vgl. Das größte Programm unserer Geschichte: Ideale Orgs. In: International Scientology News 27/2004.
- 21 Information von Wilfried Handl, Januar 2008.
- 22 Vgl. Scientology Kirche eröffnet europäisches Büro in Brüssel. Scientology-Pressemitteilung vom 18.9.2003; vgl. Barreau: Bruxelles.
- 23 Barreau: Bruxelles.
- 24 Scientology eröffnet neues EU-Büro in Brüssel. KNA-Meldung vom 18.9.2003.
- 25 Vgl. Barreau: Bruxelles.
- 26 Vgl. Nicht nur in Deutschland Streit um Scientology. DPA-Bericht vom 31.1.1997.
- 27 Zit. nach Scientology Deutschland: Pressemitteilung vom 12.4.2002.
- 28 Cruise, Tom: Brief an Richard Lee Armitage vom 31.5.2003 (Übers. AG Scientology Hamburg).
- 29 Ausgestrahlt bei Stern TV, RTL-Sendung vom 30.1.2008.
- 30 Tom Cruise wird nicht Ehrenbürger von Paris. AFP-Meldung vom 12.7.2005.
- 31 Unsere neue nationale Kirche für Spanien. In: International Scientology News 29/2004, S. 133 ff.
- 32 Zit. nach Website »Dianetik und Scientology Insiderwissen« (www.religo.ch) vom 20.1.2008.
- 33 Neue Zivilisation 187/2006; zit. nach Landesamt für Verfassungsschutz Hamburg: Verfassungsschutzbericht 2006, S. 244 (im Folgenden Verfassungsschutz Hamburg: Bericht 2006).
- 34 Vgl. Mynarek, Hubertus: Die neue Inquisition: Sektenjagd in Deutschland. Marktheidenfeld 1999.
- 35 Vgl. Redhardt, Jürgen: Staatliche Diskriminierung einer religiösen Minderheit. 1997 (hg. von Vereinigungskirche e.V.).
- 36 Vgl. Festival mit Scientologen muss nicht gefördert werden. DPA-Meldung vom 26.6.1997; vgl. auch Verwaltungsgericht Mannheim, AZ 10 S 176/96, u. Bundesverwaltungsgericht, AZ 3 B 19.97; Schmoll, Heike: Scientology vor Gericht. In: FAZ vom 12.11.1997, S. 16.

- 37 Vgl. Pötzl, Norbert: Revolution im Büro. In: Der Spiegel Nr. 14 vom 3.4.2000, S. 56.
- 38 Wedekind, Olaf: Wie schützen Sie uns vor Scientology, Herr Körting? In: B.Z. vom 9.1.2007, S. 8 (im Folgenden Wedekind: Scientology); Magnis, Constantin: Scientology-Palast kostete 4,8 Millionen Euro. In: B.Z. vom 11.1.2007, S. 8.
- 39 Br.; Olw.: Aufgedeckt! So verführt Scientology Berliner Kinder. In: Bild Berlin vom 12.1.2007, S. 3.
- 40 Zit. nach Innensenator warnt vor Scientology. In: Bild Berlin vom 9.1.2007, S. 3; Wedekind: Scientology.
- 41 Vgl. Nordhausen, Frank; Helberg, Michael: Geheimnisse im Lagezentrum. In: Berliner Zeitung vom 21.7.1998.
- 42 Vgl. zum Fall Dreksler zahlreiche Meldungen der Nachrichtenagenturen DPA, AP und Reuters und die Chronologie bei Stark, Holger: »Ja, den kenne ich«. In: Der Tagesspiegel vom 9.12.1999, S. 15; außerdem u.a.: Banse, Dirk; Behrendt, Michael: Dreksler-Affäre: Warum wurden nur Stasi-Spitzel auf Scientology angesetzt? In: Die Welt vom 17.3.2000, S. 31; vgl. Funke, Rainer: Als »Herbert« bei der Scientology. In: Focus vom 18.1.2000, S. 17; Banse, Dirk; Behrendt, Michael: Fall Dreksler: Zweiter Stasi-Mann entlarvt. In: Die Welt vom 10.1.2000, S. 30; Berlins Verfassungsschutz erneut in der Kritik. Reuters-Meldung vom 6.9.1998; Schmitt, Verena: Wie bei »Hempels unterm Sofa«. AP-Bericht vom 6.9.1998; Richter, Christine: Scientology-Affäre: Zum ersten Mal sagt ein V-Mann aus. In: Berliner Zeitung vom 17.9.1999, S. 23; »Unzuverlässige, kriminelle Person«. In: Der Spiegel vom 14.9.1998, S. 103; Stasis beim Verfassungsschutz. In: Der Spiegel vom 7.9.1998, S. 110; Schönbohms Schlappe. In: Der Spiegel vom 27.7.1998, S. 58.
- 43 Schuller, Konrad: Pleiten und Pannen besiegeln das Ende. In: FAZ vom 25.4.2000, S. 6.
- 44 HCO PL vom 15.2.1966: Angriffe auf Scientology.
- 45 Zit. nach Leyendecker: Spione.
- 46 Scientology fordert Ende der Beobachtung. Reuters-Meldung vom 7.12.1998; Scientology droht Brandenburg mit Klage. DPA-Meldung vom 7.12.1998.
- 47 Zit. nach Gericht verhandelt die Beobachtung von Scientology. In: Die Welt vom 7.12.2001, S. 37.
- 48 Verwaltungsgericht Berlin, Urteil vom 13.12.2001, AZ VG 27 A 260.98.
- 49 Vgl. zum Urteil und den Reaktionen Haak, Julia: Gericht schränkt Beobachtung von Scientology ein. In: Berliner Zeitung vom 14.12.2001, S. 22.
- 50 Scientology Hamburg: Umfrage an alle Hamburg Publiks.
- 51 International Scientology News 35/2007, S. 25.
- 52 Zit. nach Hollersen, Wiebke: »Ich habe meinen Sohn an Scientology verloren«. In: Berliner Zeitung vom 15.1.2007, S. 3.
- 53 Topar, Julia: Die Seelenfänger von der Scientology-Sekte. In: Bild Berlin vom 16.1.2007, S. 7.
- 54 Zit. nach Beucker, Pascal: Grüne trennen sich von Franz Rampelmann. In: taz vom 30.8.2006, S. 1.
- 55 Zit. nach Hasselmann, Jörn; Keller, Claudia; Törne, Lars von: Scientology feiert – und schottet sich ab. In: Der Tagesspiegel vom 14.1.2007, S. 9.
- 56 Zit. nach Drobinski, Matthias: »Fairneß bedeutet Stärke«. In: SZ vom 21.3.1998, S. 12 (im Folgenden Drobinski: Fairneß).
- 57 Joffe, Josef: Lasst Tom Cruise in Berlin spielen! In: Die Zeit Nr. 28 vom 5.7.2007.
- 58 Zit. nach Brandenbusch, Holger; Dehne, Anja; Siebert, Wolf; Goll, Jo: Scientology: neue Fassade, alte Strategien. RBB 2007 (im Folgenden Brandenbusch u.a.: Scientology: neue Fassade).
- 59 Zit. nach Eimuth, Kurt-Helmuth: Die Sekten-Kinder. Freiburg i. Br. 1996, S. 86 (im Folgenden Eimuth: Sekten-Kinder).

- 60 Hubbard, L. Ron: Kinder-Dianetik. Dianetik-Prozessing für Kinder. Kopenhagen 1983, S. 10 (im Folgenden Hubbard: Kinder-Dianetik).
- 61 Hubbard, L. Ron: Einführung in die Kinder-Dianetik. In: Hubbard: Kinder-Dianetik, S. 281 u. 2.
- 62 Hubbard, L. Ron: Techniken für Kinder-Processing. Ability 110; zit. nach Eimuth: Sekten-Kinder, S. 65f.
- 63 Hubbard: Kinder-Dianetik, S. 102.
- 64 Hubbard, L. Ron im Dezember 1959. Zit. nach Stern-Pressedokumentation 1993.
- 65 Eimuth: Sekten-Kinder, S. 77 u. 224.
- 66 Zit. nach Eimuth: Sekten-Kinder, S. 107.
- 67 Amtsgericht Tempelhof-Kreuzberg (Familiengericht), Beschluss vom 8.8.2007, GF-Nr. 160 F 10520/07. Vgl. Nordhausen, Frank: Flucht nach Hamburg. In: Berliner Zeitung vom 30.7.2007, S. 19; Nordhausen, Frank: Kein Anschluss unter dieser Nummer. In: Berliner Zeitung vom 2.8.2007, S. 18; Nordhausen, Frank: Die Ausreißer. In: Berliner Zeitung vom 18.9.2007, S. 3.
- 68 Stark, Holger; Rosenbach, Marcel: Vormarsch der Orgs. In: Der Spiegel vom 26.3.2007, S. 58.
- 69 Zit. nach Richter, Christine: Scientology im Blick. In: Berliner Zeitung vom 31.5.2007, S. 20; Hintzmann, Karsten: Scientology steht wieder unter Beobachtung. In: Die Welt vom 31.5.2007, S. 34.
- 70 Zit. nach Keller, Claudia: Sechs Stockwerke für Scientology. In: Der Tagesspiegel vom 6.1.2007, S. 7.
- 71 Vgl. Keller, Claudia: Hilfe für Scientology-Opfer. Der In: Der Tagesspiegel vom 10.6.2008.

Versklavte Seelen (S. 133–172)

- 1 Informationen und Zitate zum Fall Aigner nach Huber, Gerhard: Der rätselhafte Tod des Konrad A. In: Passauer Neue Presse vom 14.2.1998 (im Folgenden Huber: Tod); Sanders, Claudia: Tod eines Scientologen. In: Deutschlandfunk. Studiozeit: Aus Religion und Gesellschaft, Sendung vom 11.3.1998 (im Folgenden Sanders: Tod); Haas, Michaela: Das lange Leiden des Konrad Aigner. In: SZ Magazin Nr. 34 vom 21.8.1998 (im Folgenden Haas: Leiden).
- 2 Hubbard: Dianetik, S. 122.
- 3 Alle Zitate nach Gaby B.: Konrad Aigner Knowledge Report vom 5.3.1990, und Rosi F.: Konrad Aigner Knowledge Report vom 5.3.1990; abgedruckt in Berliner Dialog 15/1998, S. 13–18.
- 4 Informationen und Zitate zum Fall Aigner nach Huber: Tod; Sanders: Tod; Haas: Leiden; Stern TV vom 18.11.1998.
- 5 Hubbard, L. Ron: Versklavte Seelen. Rastatt: Pabel Utopia Zukunftsromane Nr. 381 u. 382 o. J. (Originaltitel: Slaves of Sleep, 1939).
- 6 Behar: Cult of Greed.
- 7 FSM Newsletter 3/92 vom 13.3.1992.
- 8 Hassan, Steven: Ausbruch aus dem Bann der Sekten. Psychologische Beratung für Betroffene. Hamburg 1993 (im Folgenden Hassan: Ausbruch); vgl. auch Hassan, Steven: Releasing the Bonds. Empowering People to Think for Themselves. New York 2000.
- 9 Hassan: Ausbruch, S. 69.
- 10 Conway/Siegelman: Snapping.
- 11 Hassan: Ausbruch, S. 85.
- 12 Ebd., S. 86.
- 13 Anonymus: Entkommen, siehe Klappentext.

- 14 Beckmann. ARD-Sendung vom 28.1.2008.
- 15 Schneider, Karl-Heinz: Der kosten- aber nicht folgenlose Scientology-Test. München 1991.
- 16 Mende, Matthias; Nedopil, Norbert: Nervenärztliches Gutachten (Nervenklinik der Universität München, Forensisch-psychiatrische Abteilung). München 1984 (im Folgenden Mende/Nedopil: Nervenärztliches Gutachten).
- 17 Vgl. Police Probe Suicide Linked to Scientologists. In: Aftenposten vom 16.4.2008 (Übers. Internet); Kling, Bernd: Tod nach Scientology-Test. In: The Inquirer vom 16.4.2008.
- 18 Staatsanwaltschaft München, Einstellungsverfügung vom 24.4.1986, AZ 115 Js 4298/84.
- 19 Scientology Kirche Hamburg e.V. (Hg.): Was ist Scientology? Hamburg 1990.
- 20 Automatisierter Auswertungstest, OCA Computer Testing System vom 16.8.1992.
- 21 Vgl. Kauß, Uwe; Wanke, Oliver: »Total befreite Kunden«. CHIP 3/1993, S. 71 (im Folgenden Kauß/Wanke: Kunden).
- 22 Hubbard, L. Ron: PTS/SP-Vortragskassetten-Glossar, 1990, S. 22: »Rohes Fleisch: Personen, die bisher noch nichts mit Scientology zu tun hatten«.
- 23 Träger/Caberta: Scientology, S. 38; Anonymus: Entkommen.
- 24 Zit. nach Hellwig, Marcus: Es wäre besser, wenn Irina tot wär. In: Bild am Sonntag vom 23.2.1992.
- 25 Archiv der Autoren.
- 26 Zit. nach Talkshow Beckmann. ARD vom 28.1.2008.
- 27 Zit. nach Stamm, Hugo: Hochverschuldeter Scientologe spurlos verschwunden. In: Tages-Anzeiger vom 23.10.1990.
- 28 Scientology: Bestellformular. Faksimileabbildung auf der Website von Ingo Heinemann (Kap. Scientology-Preise).
- 29 Preise nach Bayerisches Staatsministerium des Innern: Das System Scientology. München 2003, S. 50 (im Folgenden Bayerisches Innenministerium: System Scientology).
- 30 Vgl. Source 195/2007, S. 24 f. (Preisliste »Spendenbeiträge«); Scientology-Prospekt »Flag Only – Die L-Rundowns« vom 2005.
- 31 Source 195/2007, S. 46 u. 26 f.
- 32 Zit. nach Haack: Magie, S. 118.
- 33 Zit. nach Talkshow Beckmann. ARD vom 28.1.2008.
- 34 Das goldene Zeitalter des Wissens, 2. Jg., Nr. 1/2007.
- 35 Bericht des Ex-Scientologen Chuck Beatty in der Internet-Usegroup alt.religion.scientology vom 17.7.2007 (heruntergeladen im Februar 2008).
- 36 HCO PL vom 19.3.1968: Dienstleistungen.
- 37 Ebd.; vgl. auch HCO PL vom 26.9.1979: Harter Verkauf.
- 38 Kufner, Heinrich; Nedopil, Norbert; Schöch, Heinz: Gesundheitliche und rechtliche Risiken bei Scientology. Lengerich 2002 (im Folgenden Kufner/Nedopil/Schöch: Scientology).
- 39 Mende/Nedopil: Nervenärztliches Gutachten.
- 40 Zit. nach Masters: Passion.
- 41 Lifton, Robert Jay: Thought Reform and the Psychology of Totalism. A Study of »Brainwashing« in China. New York 1961. Das grundlegende Werk ist nie ins Deutsche übersetzt worden.
- 42 Singer, Margaret Thaler; Lalich, Janja: Sekten. Wie Menschen ihre Freiheit verlieren und wiedergewinnen können. Heidelberg 1997 (im Folgenden Singer/Lalich: Sekten).
- 43 Zit. nach Hassan: Ausbruch, S. 59; vgl. ebd., S. 315 ff.
- 44 Singer/Lalich: Sekten, S. 92.
- 45 Scientology-Werbeblatt; zit. nach Birnstein, Uwe: Power, Clear-Sein und Thetanen. Was Scientology so anziehend macht. NDR 3, Reihe Thema, 4.6.1993, Rundfunkmanuskript, S. 3 (im Folgenden Birnstein: Power).

- 46 Vgl. Küfner/Nedopil/Schöch: *Scientology*, S. 66 f. u. 71.
- 47 Hassan: *Ausbruch*, S. 106.
- 48 Schein, Edgar; Schneier, Inge: *Coercive Persuasion*. New York 1971.
- 49 Träger/Caberta: *Scientology*, S. 24 f.
- 50 Ebd., S. 26.
- 51 Kaufman: *Übermenschen*, S. 248 f.
- 52 Vgl. Morton: *Cruise*, S. 323 ff.
- 53 Zit. nach Verfügung der Staatsanwaltschaft München 115 Js 4298/84. In: AGPF-Materialdienst 15/86 vom 4. 11. 1986, S. 59 f.
- 54 Hubbard: *Dianetik*, S. 253.
- 55 Potthoff, Norbert: Vom Aufsteiger zum Aussteiger. In Herrmann, Jörg (Hg.): *Mission mit allen Mitteln. Der Scientology-Konzern auf Seelenfang*. Reinbek 1992 (im Folgenden Herrmann: *Mission*), S. 17 (im Folgenden Potthoff: *Aufsteiger*).
- 56 Kind, Hans: *Psychiatrisches Gutachten (über die Scientology-Therapien, d. A.)*. Herrliberg 1989, S. 17 (im Folgenden Kind: *Psychiatrisches Gutachten*).
- 57 Herrmann, Karl: *Supersekte mit Erlösungsprogramm (Vorwort)*. In: Anonymus: *Entkommen. Eine Ex-Scientologin erzählt*. Reinbek 1993 (im Folgenden Anonymus: *Entkommen*), S. 10 (im Folgenden Herrmann: *Supersekte*).
- 58 Potthoff: *Aufsteiger*, S. 20.
- 59 Träger/Caberta: *Scientology*, S. 72.
- 60 Kind: *Psychiatrisches Gutachten*, S. 17.
- 61 *Agreement and General Release regarding Spiritual Assistance*. Gescannte Kopie auf der Kritiker-Website LisaClause.org; vgl. Touretzky, David; Alexander, Peter: *A Church's Lethal Contract*. In: *Razor*, Dez. 2003/Jan. 2004, S. 88–95 (im Folgenden Touretzky/Alexander: *Lethal Contract*).
- 62 Kaufman: *Übermenschen*, S. 248 f.
- 63 Anonymus: *Entkommen*, z. B. S. 172; zusammengefasst von Köpf, Peter: *Stichwort Scientology*. München 1995, S. 49.
- 64 Church of Scientology International: *Scientology Kirche. Aktive Hilfe für die Gesellschaft*, o. O. 1992, S. 21 (im Folgenden *Scientology: Aktive Hilfe*).
- 65 Singer/Lalich: *Sekten*, S. 86.
- 66 »Willige Sklaven«: *Booklet des Scientology Auditors Course*. Kopenhagen 1982.
- 67 HCO PL vom 5. 10. 1971: *Politik durch Redefinition von Worten*.
- 68 Hubbard, L. Ron: *Der ideale Zustand des Menschen*. Vortrag vom 29. 12. 1951 (*Scientology-Prospekt*).
- 69 Hubbard: *Fachwortsammlung 1977*, S. 28.
- 70 HCO PL vom 5. 1. 1968: *Conditions Orders Executive Ethics*.
- 71 HCO PL vom 16. 5. 1965: *Unterdrücker!*
- 72 Wollersheim, Lawrence: *Eidesstattliche Versicherung vom 4. 2. 1980*. In: *Aktion Bildungsinformation (Hg.): Eidesstattliche Erklärungen*. Stuttgart 1980 (im Folgenden Wollersheim: *Eidesstattliche Versicherung*).
- 73 Anhörung am 6. 12. 1993; zit. nach Bayerisches Innenministerium: *System Scientology*, S. 29.
- 74 Zit. nach Birnstein: *Power*, S. 2.
- 75 Klump, Andreas: *Neuer politischer Extremismus? Eine politikwissenschaftliche Fallstudie am Beispiel der Scientology-Organisation*. Baden-Baden 2003, S. 136 (im Folgenden Klump: *Extremismus*).
- 76 Vgl. Hassan: *Ausbruch*, S. 119 ff.
- 77 Unterlagen im Archiv der Autoren.
- 78 Hubbard, L. Ron: *Technique 88: On Control and Lying*. O. O. o. J. (Übers. AG Scientology, Hamburg).

- 79 Vgl. »Als Junkie hin, als Alki raus«. In: Der Spiegel Nr. 43 vom 21.10.1991.
- 80 HCOB vom 3.1.1980: Purification Rundown and Atomic War, sowie: Hubbard, L. Ron: Alles über radioaktive Strahlung. Kopenhagen 1980, S. 127. Vgl. auch Haack: Magie, S. 128.
- 81 Herrmann, Karl: Die Seelenfänger. In: Die Zeit Nr. 33 vom 11.8.1989.
- 82 Zit. nach Young, Robert Vaughn: Reich des Bösen. In: Der Spiegel 39/1995, S. 114 (im Folgenden Young: Reich des Bösen).
- 83 Zit. nach Scientology News Magazine. Los Angeles 1996.
- 84 Vgl. Klump: Extremismus, S. 137.
- 85 Scientology Handbuch, S. 458 ff.
- 86 Vgl. Beck, Roland: Scientologen füllen die Suchmaschinen. In: taz vom 9.7.1998.
- 87 Vgl. Hassan: Ausbruch, S. 112.
- 88 Zit. nach Knaup, Horand: Die Seelenkäufer. In: Badische Zeitung vom 18./19.5.1991.
- 89 Vgl. HCO PL vom 19.7.1965: Separation Order.
- 90 Hubbard, L. Ron: Kurs für die Entdeckung, Weiterleitung und Handhabung von PTS-Personen und SPs (PTS/SP Kurs). Loseblattsammlung 1965 ff.
- 91 VEM: Management Letter Nr. 8, Oktober 1987.
- 92 Zit. nach Der ganze Mist ist raus. In: Der Spiegel 28/1995.
- 93 Miller, Russell: Interview mit David Mayo, Palo Alto, California, 28.8.1986 (Übers. Website von Ingo Heinemann).
- 94 Vgl. Hassan: Ausbruch, S. 122 ff.
- 95 Ebd., S. 57.
- 96 Träger: Staat, S. 92.
- 97 Zit. nach Drobinski, Matthias: Keiner wäscht reiner. In: SZ vom 11.4.2007, S. 3.
- 98 Steiden/Hamernick: Einsteins falsche Erben, S. 175.
- 99 Hubbard Communication Office Hamburg: Suppressive Person Declare vom 2.10.2002 (Übers. AG Scientology Hamburg).
- 100 Rieger, Angelika: Ich wollte mich nur noch umbringen. In: Herrmann: Mission, S. 38.
- 101 Informationen und Zitate nach Stamm, Hugo: Zürcher war monatelang auf Scientology-Schiff gefangen. In: Tages-Anzeiger vom 5.2.1992.
- 102 Die folgenden Informationen und Zitate nach Young, Robert Vaughn: Towards a New Model of »Cult Control«. Website www.holysmoke.org (heruntergeladen im Feb. 2008).
- 103 Wolfgang Michaelis: »Die Methode als solche ist nicht so schlimm.« Gespräch mit Professor Wolfgang Michaelis. In: Kruchem, Thomas: Staatsfeind Scientology? München 1999, S. 329.
- 104 Ebd.
- 105 Zit. nach Steiden/Hamernick: Einsteins falsche Erben, S. 53.
- 106 Deutscher Bundestag, Protokoll über die 13. Sitzung des Ausschusses für Frauen und Jugend am 9.10.1991. Nichtöffentliche Anhörung »Jugendsekten«. Bonn, Anhang S. 218 (Sachverständiger Nedopil).
- 107 Vgl. Kufner/Nedopil/Schöch: Scientology, S. 58 f.
- 108 Der Minister für Justiz des Landes Baden-Württemberg. Strafrechtliche Überprüfung des Gebarens der »Scientology-Kirche«. Stuttgart 1992, S. 3.
- 109 HCOB vom 6.3.1974: Introspection Rundown, Second Addition.
- 110 Website Whyaretheydead.net.
- 111 Zit. nach Leiby, Richard: The Life and Death of a Scientologist. In: Washington Post vom 6.12.1998.
- 112 Tabayoyon: Zeugenaussage, Abschnitt 42 (Übers. AG Scientology Hamburg).
- 113 Kaufman: Übermenschen, S. 9.

Der Aufstieg eines Kultes (S. 163–228)

- 1 Dieser und der folgende Absatz paraphrasieren und zitieren Sappell, Joel; Welkos, Robert W.: *The Mind Behind the Religion*. In: *The Los Angeles Times*, 4-teilige Artikelserie ab 24.6.1990 (im Folgenden Sappell/Welkos: *The Mind*); vgl. auch Schröder, Burkhard: *Spuren der Macht*. Reinbek 1990, S. 143.
- 2 Superior Court des Staates Kalifornien für den Bezirk Los Angeles, Richter Paul G. Breckenridge, Urteil von 1984; zit. nach ABI Info vom 18.2.2004.
- 3 Helen O'Brien hatte 1951 eine Affäre mit Hubbard; zit. nach Miller, Russell: *Bare-Faced Messiah. The True Story of L. Ron Hubbard*. London 1987, Kap. 11 (zit. nach der im Internet auf der Website von Peter Widmer verfügbaren dt. Übers. des vergriffenen Buches: www.pewid.ch; im Folgenden Miller: *Messiah*).
- 4 Rosenblum, Anne: *Eidesstattliche Erklärung*. In: *Aktion Bildungsinformation e.V. (Hg.): Eidesstattliche Erklärungen*. Stuttgart 1980, S. 37 (im Folgenden Rosenblum: *Eidesstattliche Erklärung*).
- 5 Zit. nach Miller: *Messiah*, Kap. 5.
- 6 Sappell/Welkos: *The Mind*.
- 7 Koch, Egmont; Meichsner, Irene: *Thetanen in geheimer Mission*. In: *Die Zeit* 15/91, S. 10 (im Folgenden Koch/Meichsner: *Thetanen*).
- 8 Miller: *Messiah*; Atack, Jon: *A Piece of Blue Sky. Scientology, Dianetics and L. Ron Hubbard Exposed*. New York 1990 (im Folgenden Atack: *Blue Sky*); Corydon, Bent; Hubbard jr., L. Ron: *L. Ron Hubbard. Messiah or Madman?* New Jersey 1987 (im Folgenden Corydon/Hubbard: *Messiah*).
- 9 Über L. Ron Hubbard. In: *L. Ron Hubbard: Dianetik. Die moderne Wissenschaft der geistigen Gesundheit*. Kopenhagen 1982, S. 479 (im Folgenden: *Über Hubbard*).
- 10 Vgl. Atack: *Blue Sky*, S. 48.
- 11 Über Hubbard, S. 479.
- 12 Haack: *Magie*, S. 22 ff.
- 13 Zit. nach Sappell/Welkos: *The Mind*.
- 14 Haack: *Magie*, S. 23.
- 15 Zit. nach Corydon/Hubbard: *Messiah*, S. 310; Sappell/Welkos: *The Mind*.
- 16 Hubbards Dokortitel stammte von der Sequoia-Universität in Kalifornien, die Christopher Evans als eine inoffizielle Titelfabrik bezeichnet. Hubbard habe seinen Titel dort nicht durch Wissen, sondern durch Bargeld erworben; so Evans, Christopher: *Kulte des Irrationalen*. Reinbek bei Hamburg 1979, S. 25 (im Folgenden Evans: *Kulte*).
- 17 *Scientology: Aktive Hilfe*, S. 21.
- 18 Zit. nach Haack: *Magie*, S. 27.
- 19 Vgl. Miller: *Messiah*, Kap. 4.
- 20 Alpers, Hans v.; Fuchs, Werner (Hg.): *Lexikon der Science-Fiction-Literatur*. München 1990, S. 566.
- 21 Vgl. Miller: *Messiah*, Kap. 3.
- 22 Über Hubbard, S. 481.
- 23 Hubbard, L. Ron: *Meine Philosophie*. In: *Church of Scientology International: Scientology. Resultate und Erfolge*. Hamburg 1991, S. 27.
- 24 Zit. nach Miller: *Messiah*, Kap. 6. Die neueste und bisher ausführlichste historische Darstellung von Hubbards Kriegserlebnissen bietet im Internet (mit zahlreichen Verlinkungen zu historischen Quellen): Owen, Chris: *Ron, der »Kriegsheld«*. L. Ron Hubbard und die U.S. Navy 1941-50. 1999 (Übers. des englischsprachigen Originals auf der Website von Peter Widmer: pewid.ch; im Folgenden Owen: *Ron, der »Kriegsheld«*).
- 25 Zit. nach ebd.

- 26 Scientology Kirche Hamburg: Pressedokumentation: Dichtung im STERN und die Wahrheit. Hamburg 1993.
- 27 Zu Hubbards Navykarriere und Kriegsverletzungen vgl. Miller: Messiah, S. 96 u. 105 ff.; Atack: Blue Sky, S. 70–88; Sappell/Welkos: The Mind; Haack: Magie, S. 33 f.; Vontobel, Jacques u. a. (Hg. Pestalozzianum Zürich): Das Paradies kann warten. Gruppierungen mit totalitärer Tendenz. Zürich 1992, S. 46 (im Folgenden Vontobel: Paradies).
- 28 Zur Verbindung Hubbard – Parsons vgl. Miller: Messiah, Kap. 7; Atack: Blue Sky, S. 89–102; Corydon/Hubbard: Messiah, S. 258; Evans: Kulte, S. 30 f.; Haack: Magie, S. 37 ff.
- 29 Parsons nannte Hubbard »the most Thelemic person I have ever met«; zit. nach Atack: Blue Sky, S. 92.
- 30 Hubbard war damals noch verheiratet. Sarah Northrup wurde seine zweite Ehefrau, nachdem er sich 1947 von Margaret Louise Grubb hatte scheiden lassen.
- 31 Zit. nach Steiden/Hamernik: Erben, S. 28. Später behauptete man, Hubbard habe den Satanisten-Orden im Geheimdienstauftrag unterwandert und vernichtet. Tatsache ist: Der O.T.O. besteht heute noch. Vgl. Haack, Friedrich-Wilhelm; Gandow, Thomas: Scientology, Dianetik und andere Hubbardismen. München 1993, S. 26 (im Folgenden: Haack/Gandow: Scientology).
- 32 Corydon/Hubbard: Messiah.
- 33 Vgl. ebd., S. 46–47 u. 362.
- 34 Penthouse-Interview with L. Ron Hubbard Jr. In: Penthouse 6/1983.
- 35 Hubbard, L. Ron: The Philadelphia Doctorate Course Lectures, 1952, Bd. 18 (Übers. Helle Meldgaard); vgl. Meldgaard, Helle: Scientology's Religious Roots. Studia Missionalia 41/1992, S. 169–185.
- 36 Zit. nach Miller: Messiah, Kap. 8.
- 37 Superior Court des Staates Kalifornien für den Bezirk Los Angeles, Richter Paul G. Breckenridge, Urteil von 1984; zit. nach ABI Info vom 18.2.2004.
- 38 Zit. nach Miller: Messiah, Kap. 8.
- 39 Brief Hubbards vom 15.10.1947 an die Medical Veterans Administration in Los Angeles: »This is a request for treatment!« (publiziert auf der Website von Ingo Heinemann).
- 40 Zit. nach Sappell/Welkos: The Mind.
- 41 Vgl. Miller: Messiah, Kap. 8.
- 42 Eshbach, Lloyd: Over My Shoulder: Reflections on a Science Fiction Era; zit. nach Reitman: Scientology. – Auf einem Schriftstellerkongress soll er 1949 gesagt haben: »Es wäre töricht, für einen Penny auch nur ein Wort zu schreiben. Wollte man wirklich eine Million Dollar verdienen, so wäre der beste Weg, seine eigene Religion zu gründen« (zit. nach Haack: Magie, S. 40).
- 43 Vgl. Evans: Kulte, S. 37.
- 44 Hubbard: Dianetik, S. 19.
- 45 Zit. nach Vontobel: Paradies, S. 59.
- 46 L. Ron Hubbard: Dianetics: The Modern Science of Mental Health. Los Angeles 1950, S. 569 (Übers. Guntram Thilo).
- 47 Zit. nach Haack: Magie, S. 43; vgl. Reitman: Inside Scientology.
- 48 Einmillionstes Exemplar: vgl. Ästhetik. Magazin der Scientology Kirche Eppendorf 101/2003.
- 49 Vgl. Sappell/Welkos: The Mind.
- 50 Hubbard: Dianetik, S. 218.
- 51 N. N.: Scientology – Kirche auf Abwegen oder Spirituelle Mogelpackung? Wiesbaden 1992, S. 3 (im Folgenden N. N.: Scientology).
- 52 Evans: Kulte, S. 38.

- 53 Vgl. ebd., S. 43f.
- 54 Ebd., S. 39.
- 55 Rabi, Isaac Isidor: Dianetics. Scientific American vom Januar 1950.
- 56 Scientology-Handbuch, S. 69.
- 57 Hubbard: Ethik, S. 31.
- 58 Zit. nach Schröder: Spuren, S. 122.
- 59 Vgl. Evans: Kulte, S. 71.
- 60 Zit. nach Koch/Meichsner: Thetanen, S. 11.
- 61 Tatsächlich gibt es die grundlegenden Hubbard-Elaborate inzwischen auch als Bilder-
geschichten (Dianetics and Scientology Picture Books).
- 62 Hubbard: Dianetik, S. 168.
- 63 Ebd., S. 382.
- 64 Dianetic Auditor's Bulletin, Vol. 1, Nr. 4 vom 4.10.1950.
- 65 Hemminger, Hansjörg: Das Buch Nr. 1 – Dianetik. In: Herrmann: Mission, S. 34 (im Fol-
genden Hemminger: Dianetik).
- 66 Genaue Informationen bei Haack: Magie, S. 40 ff. u. 73 ff.
- 67 Hubbard: History, S. 37 ff.; Hubbard: Dianetik, S. 63 ff., 83 u. 94 ff.
- 68 Vgl. Keltsch, Jürgen: Was ist Scientology? Die Fabrikation der Mensch-Maschine im Kyber-
netischen Lernlabor. München 1999 (im Folgenden Keltsch: Mensch-Maschine).
- 69 Hubbard, L. Ron: Haben Sie vor diesem Leben gelebt? Kopenhagen 1987, S. 60.
- 70 Hubbard, L. Ron: Technical Bulletins II, S. 474, Technical Bulletin vom 22.7.1956 (Übers.
Ingo Heinemann); vgl. Website von Ingo Heinemann (Kap. »Hubbard über Gehirn-
wäsche«).
- 71 Booklet des Scientology Professional Auditors Course. Kopenhagen 1982.
- 72 Brief Hubbards an das FBI vom 16.12.1955; vgl. im Internet: Operation Clambake – The
H-Files (www.xenu.net/archive/FBI/fbi-133.html).
- 73 Vgl. Hubbard, L. Ron: Technical Bulletins II, S. 309, u. Hubbard: Radioaktive Strahlung,
S. 82 ff.; vgl. Website von Ingo Heinemann, Kap. »Hubbard über Gehirnwäsche«.
- 74 Zit. nach Evans: Kulte, S. 60f.
- 75 Zit. nach ebd. S. 63f.
- 76 Vgl. Evans: Kulte, S. 56; Miller: Messiah, Kap. 9.
- 77 Kufner/Nedopil/Schöch: Scientology, S. 51.
- 78 Dieses und das folgende Zitat: Hubbard, L Ron: Ein Überblick über Scientology für Natur-
wissenschaftler. Frankfurt a. M. 1980, S. 5.
- 79 Vgl. Miller: Messiah, Kap. 10; Atack: Blue Sky, S. 114 ff.; Haack: Magie, S. 46.
- 80 Zit. nach Miller: Messiah, Kap. 11.
- 81 Zit. nach ebd., Kap. 10 u. 11.
- 82 Vermutlich war er »manisch-depressiv mit paranoiden Tendenzen«, so Hubbards ehema-
lige Geliebte Barbara Kaye, die später Psychologin wurde; zit. nach Miller: Messiah, Kap.
10.
- 83 Anderson-Report; zit. nach Evans, Kulte, S. 95.
- 84 Certainty 1968; zit. nach Evans: Kulte, S. 119.
- 85 HCO PL vom 28.11.1970: Psychosen.
- 86 Miller: Messiah, Kap. 10; vgl. Atack: Blue Sky, S. 120 ff.
- 87 Evans: Kulte, S. 55.
- 88 Vgl. ebd., S. 66 ff.; Atack: Blue Sky, S. 121–127, sowie Eric Townsend: The Sad Tale of
Scientology. Bramhall, Stockport 1985, S. 16. Purcell betrieb eine Dianetikgruppe bis Ende
1954 und erklärte sich dann bereit, die Urheberrechte an Hubbard zurückzugeben, da der
Kult ohne den »Gründer« nicht funktionierte.
- 89 Zit. nach N. N.: Scientology, S. 10.

- 90 Zit. nach Haack: Magie, S. 69.
- 91 Hubbard, L. Ron: A History of Man, East Grinstead 1961, S. 5 (im Folgenden Hubbard: History).
- 92 Hubbard, L. Ron: Haben Sie vor diesem Leben gelebt? Kopenhagen 1987, S. 50.
- 93 Hubbard: History, S. 6.
- 94 Evans: Kulte, S. 72.
- 95 Vgl. ebd., S. 70 ff.
- 96 Zit. nach N. N.: Scientology, S. 10.
- 97 Vgl. Evans: Kulte, S. 75.
- 98 Preis lt. Ästhetik. Magazin der Scientology Kirche Eppendorf 101/2003.
- 99 Hubbard, L. Ron: Haben Sie vor diesem Leben gelebt? Kopenhagen 1987, S. 62.
- 100 Zit. nach Koch/Meichsner: Thetanen, S. 9.
- 101 Träger/Caberta: Scientology, S. 115.
- 102 Hubbard: History, S. 41.
- 103 Ebd., S. 37 ff.
- 104 Ebd., S. 43. Richtig heißt es »Homo novus«.
- 105 Kent, Stephen A.: Scientology, religiöse Ansprüche und Heilungsschwindel. In: Berliner Dialog, 1/1997, S. 22–25 (im Folgenden Kent: Scientology).
- 106 Aberree, 1954; zit. nach ebd.
- 107 Reality vom Mai 1960; zit. nach FBI Files on L. Ron Hubbard, FBI File 300B; vgl. Website von Operation Clambake (www.xenu.net).
- 108 Evans: Kulte, S. 86.
- 109 Hubbard, L. Ron: Quelle der Lebensenergie gefunden. In: Scientology Nr. 3-G (1951); zit. nach Evans: Kulte, S. 87.
- 110 Hubbard, L. Ron: Technical Bulletins Bd. II, S. 266 (Bulletin vom 16.9.1955).
- 111 Hubbard verglich Scientology in der Anfangszeit genau drei Mal mit »östlichen Religionen«: 1954, 1960, 1962. Jedesmal drohten Prozesse, vgl. Kent: Scientology.
- 112 Vgl. Miller: Messiah, Kap. 13.
- 113 Vgl. Tax Court of California, Urteil vom 24.9.1984; zit. nach Owen, Chris: Timeline of Scientology versus the IRS (www.cs.cmu.edu/~dst/Cowen/essays.html).
- 114 Der Verein hieß »Scientology Freunde«, Amtsgericht Charlottenburg 2095 Nz, gegründet 1954, aufgelöst 1966.
- 115 Alle Zitate dieses Absatzes Evans: Kulte, S. 80 f.
- 116 Alle Zitate dieses Absatzes ebd., S. 81 ff.
- 117 Vgl. N. N.: Scientology, S. 24.
- 118 Vgl. Russell: Messiah, Kap. 13.
- 119 Vgl. Evans: Kulte, S. 86.
- 120 Watchdog Committee, Policy Directive 19 vom 7.7.1982: The Integrity of Source.
- 121 Verfassungsschutz Hamburg: Geheimdienst, S 6.
- 122 Owen, Chris: Die Korruption von Scientology. 1998 (Website von Peter Widmer: www.pewid.ch; im Folgenden Owen: Korruption).
- 123 Hubbard, L. Ron: Handbuch des Rechts. Kopenhagen 1959, S. 7.
- 124 Alle Zitate aus dem Anderson-Report nach Evans, Kulte, S. 95.
- 125 Psychological Practices Act in Victoria (1965); später gefolgt vom Scientology Act in Westaustralien (1968) und dem Psychological Practices Act in Südaustralien (1973). Zwischen 1976 und 1982 wurden die Scientology-Verbote wieder aufgehoben. Vgl. Miller: Messiah, Kap. 15.
- 126 Foster-Report, zit. nach Haack: Magie, S. 269.
- 127 HCO PL vom 29.10.1962: Religion.
- 128 Haack: Jugendsekten, S. 55.

- 129 HCO PL vom 29.10.1962: Religion.
- 130 Hubbard, L. Ron: Creation of Human Ability, Los Angeles: A.S.H.O. 1971, S. 251: »Scientology ... is not a psycho-therapy nor a religion.«
- 131 Hubbard, L. Ron: Scientology. Die Grundlagen des Denkens. Kopenhagen 1981, S. 15.
- 132 Church of Scientology: The Findings on the US Food and Drug Agency. Pressemitteilung 1968.
- 133 Vgl. Miller: Messiah, S. 247; Attack: Blue Sky, S. 154, 193, 204.
- 134 Zit. nach Evans: Kulte, S. 94f.
- 135 Vgl. ebd., S. 96f.
- 136 Miller: Interview mit David Mayo; vgl. Miller: Messiah, Kap. 15.
- 137 Das berichtete der Scientologe John McMaster; vgl. Miller: Messiah, Kap. 15.
- 138 Vgl. ebd.
- 139 Vgl. Zimbabwe: Merkel's Remarks Demonstrate Fascist Inclinations. In: The Herald (Harare) vom 10.12.2007.
- 140 Zit. nach Evans: Kulte, S. 98; vgl. Miller: Messiah, Kap. 15.
- 141 LRH Leitungsbrief vom 12.3.1966: Corporate Status.
- 142 Evans: Kulte, S. 124f.
- 143 Rhodesia Sunday Mail vom 22.5.1966; zit. nach Miller: Messiah, Kap. 15.
- 144 Zit. nach Evans: Kulte, S. 102.
- 145 Vgl. Sappell/Welkos: The Mind; Miller: Messiah, Kap. 16.
- 146 Haack: Magie, S. 60.
- 147 Zit. nach Miller: Messiah, Kap. 15.
- 148 LRH Leitungsbrief vom 12.3.1966: Corporate Status; zit. nach Foster-Report (s. Website von Ingo Heinemann).
- 149 Young, Robert Vaughn: Reich des Bösen. In: Der Spiegel 39/1995, S. 107.
- 150 Behar, Richard: Scientology, ein gefährlicher Kult. In: Das Beste aus Reader's Digest 10/91, S. 90 (im Folgenden Behar: Scientology).
- 151 Eidesstattliche Erklärung des S. G. (ABI 12-80-8), S. 8.
- 152 Evans: Kulte, S. 89.
- 153 Zit. nach Kent: Scientology.
- 154 Zit. nach Evans: Kulte, S. 101.
- 155 Ebd., S. 102.
- 156 Zit. nach ebd., S. 103; vgl. Miller: Messiah, Kap. 17.
- 157 Aussage des Scientologen John McMaster; zit. nach Miller: Messiah, Kap. 15.
- 158 Zit. nach Evans: Kulte, S. 108f.; Miller: Messiah, Kap. 16.
- 159 Zit. nach Miller: Messiah, Kap. 16.
- 160 People vom 18.2.1968; zit. nach Evans: Kulte, S. 109.
- 161 Zit. nach Haack: Magie, S. 138.
- 162 Vgl. Evans: Kulte, S. 128.
- 163 Hubbard, L. Ron: Fachwortsammlung für Dianetik und Scientology. Kopenhagen 1979, S. 17 (im Folgenden Hubbard: Fachwortsammlung 1979); Hubbard: History, S. 44f.
- 164 Vgl. Kaufman: Übermenschen, S. 166.
- 165 Zit. nach Voßmerbäumer, Peter: Inside Scientology. Meine Erfahrungen im Machtapparat der »Church«. München 1996, S. 113 (im Folgenden Voßmerbäumer: Inside Scientology).
- 166 HCOB vom 11.5.1963: Heaven.
- 167 Vgl. Richardson: Rising Star.
- 168 Zit. nach Reitman: Inside Scientology.
- 169 Zit. nach Haack: Jugendsekten, S. 53.
- 170 Voßmerbäumer: Inside Scientology, S. 125.

- 171 Angaben über die OT-Stufen nach: Robinson, Michael: Operating Thetan Summary and Analysis, 1995 (Analyse der sogenannten Fishman Declaration; vgl. Kap. »Gegenwind«).
- 172 Träger/Caberta: Scientology, S. 103 ff.
- 173 HCO PL vom 7.4.1961: Johannesburg Security Check (Übers. d.A.). Vgl. auch HCOB vom 21.9.1961: HCO WW Sicherheitsformular 8.
- 174 Zit. nach Träger: Staat, S 90.
- 175 Scientology-Broschüre: Streben Sie jetzt zu völliger Freiheit. Zit. nach Thiede, Werner: Scientology – Religion oder Geistesmagie? Konstanz 1992, S. 71.
- 176 Vgl. Wollersheim: Interview mit Jesse Prince.
- 177 Zit. nach Website von Tilman Hausherr (<http://home/snafu.de/tilman/>)(Sad Memories of an OT 8).
- 178 Zit. nach ebd. (New OT 8 Rundown).
- 179 Vgl. Super Power Building. Artikel auf der Website von Wikipedia (www.wikipedia.org; heruntergeladen im März 2008).
- 180 Zit. nach Träger: Staat, S. 86.
- 181 Träger/Caberta: Scientology, S. 128.
- 182 Wollersheim: Eidesstattliche Versicherung, S. 249 f.
- 183 Voßmerbäumer: Inside Scientology, S. 116 f.
- 184 Zit. nach Reitman: Inside Scientology.
- 185 Fishman, Steven: Who Is Steven Fishman? Website xs4all.nl (heruntergeladen im April 2008).
- 186 Träger/Caberta: Scientology, S. 127 f.
- 187 Vgl. Stern vom 16.4.1990.
- 188 Atack, Jon: The Total Freedom Trap: Scientology, Dianetics and L. Ron Hubbard. Booklet, veröffentlicht im Internet, heruntergeladen Jan. 2008 (Website von Tilman Hausherr: <http://home/snafu.de/tilman/>).
- 189 Wollersheim: Eidesstattliche Versicherung, S. 265 f.
- 190 Bunker gegen Aliens. In: Energy Radio (Online) vom 27.9.2007 (heruntergeladen im März 2008).
- 191 Zit. nach Evans: Kulte, S. 90.
- 192 HCO PL vom 10.1.1968, Neufassung von LRH SECED 56 INT vom 14.6.1965: Freiheit von Politik; zit. nach Klump: Extremismus, S. 92.
- 193 Zit. nach Stamm, Hugo: Im Bann der Apokalypse. Endzeitvorstellungen in Kirchen, Sekten und Kulturen. München 1999, S. 309 f. (im Folgenden Stamm: Apokalypse).
- 194 HCO PL vom 7.2.1965: Keep Scientology Working.
- 195 Hubbard: Dianetik, S. 491.
- 196 Hubbard, L. Ron: Scientology, die Grundlagen des Denkens. Kopenhagen 1983, S. 130 (1. Ausgabe 1956).
- 197 Hubbard, L. Ron: 1980 – das Jahr der Expansion. In: Ron's Journal 31/1979 (Übers. Ingo Heinemann).
- 198 Hubbard: Fünf Jahre; zit. nach Stamm: Apokalypse, S. 309 f.
- 199 Stamm: Apokalypse, S. 309 f. u. 319.
- 200 Informationen und Zitate dieses Absatzes nach Doomsday Religious Movements. Perspectives, Report 3/2000, hg. von Canadian Security Intelligence Service (CSIS). Ottawa 1999 (im Folgenden CSIS: Doomsday Movements).
- 201 Informationen und Zitate dieses Absatzes nach CSIS: Doomsday Movements.
- 202 Shoko Asahara wurde zum Tode verurteilt und wartete 2008 noch auf seine Hinrichtung.
- 203 Vgl. Patalong: Polizei.
- 204 Hubbard, L. Ron: The Future of Scientology. In: Ron's Journal 34/1982.

- 205 Zit. nach Sappell/Welkos: The Mind.
- 206 HCO PL vom 7.12.1969: Ethics, the Design of.
- 207 Hubbard, L. Ron: Haben Sie geholfen? In: Der Auditor, 9/1965.
- 208 International Scientology News, 8/1998, S. 11; zit. nach Klump: Extremismus, S. 90f.
- 209 Thüringer Landesamt für Verfassungsschutz: Jahresbericht 1998. Erfurt 1999, S. 24.
- 210 HCO PL vom 6.3.1966: Belohnungen und Strafen.
- 211 HCO PL vom 2.11.1970: Die Theorie von Scientology-Organisationen.
- 212 Klump: Extremismus, S. 97.
- 213 HCO PL vom 13.2.1965: Politik.
- 214 Alle Zitate aus: Hubbard, L. Ron: International City. Saint Hill Special Briefing Course, Lectures 3775–390. Kopenhagen 1991; zit. nach Klump: Extremismus, S. 94–98.
- 215 Ebd., S. 98; Keltsch: Mensch-Maschine.
- 216 HCOB vom 23.6.1960: Special Zone Plan – The Scientologist’s Role in Life.
- 217 Keltsch: Mensch-Maschine.
- 218 Alle Zitate nach Hubbard: Wissenschaft, S. 171f. u. 183ff.
- 219 Ebd., S. 172.
- 220 Hubbard, L. Ron. Ron’s Journal 67/1967.
- 221 Hubbard, L. Ron: Aides Conference, Covert Operations vom 2.11.1969.
- 222 Zit. nach Evans: Kulte, S. 48.
- 223 HCO PL vom 18.3.1965: Offenses and Penalties.
- 224 Weihnachtsbotschaft 1976 von L. Ron Hubbard; zit. nach Haack: Magie, S. 96.
- 225 Hubbard: Ethik, S. 45.
- 226 Hubbard: Wissenschaft, S. 183f.
- 227 Hubbard: Dianetik, S. 488, 513.
- 228 Ebd., S. 398.
- 229 Mattheis, Philipp: »Du bist orientierungslos!« In: SZ Magazin vom 30.1.2008.
- 230 Eine gute Zusammenstellung der rassistischen Äußerungen bietet die Kritiker-Website www.solitarytrees.net/racism.
- 231 Hubbard, L. Ron: PAB Br. 119 vom 1.9.1957.
- 232 Vgl. Hubbard, L. Ron: E-Meter Essentials, Section I: Meter Oddities. 1998; Hubbard, L. Ron: The Study Tapes. Study: Evaluation and Information. Lecture, 11.8.1964.
- 233 Vgl. Hubbard, L. Ron: Technique 80, Part I. Vortrag, 21.5.1952.
- 234 Hubbard: Ethik, S. 241.
- 235 HCO PL vom 15.8.1960: Abteilung für Behördenangelegenheiten (Übers. Verfassungsschutz Hamburg: Geheimdienst).
- 236 HCOB vom 10.6.1960: Die Funktionsfähigkeit der Scientology erhalten. Was wir von einem Scientologen erwarten.
- 237 HCOB vom 23.6.1960: Special Zone Plan – The Scientologist’s Role in Life.
- 238 HCOB vom 10.6.1960: Die Funktionsfähigkeit der Scientology erhalten. Was wir von einem Scientologen erwarten.
- 239 HCOB vom 23.6.1960: Special Zone Plan – The Scientologist’s Role in Life.
- 240 Atack, Jon: Scientology: Religion or Intelligence Agency? Dialogzentrum Berlin 1995.
- 241 Hubbard, L. Ron: International City. Saint Hill Special Briefing Course, Lectures 3775–390. Kopenhagen 1991; zit. nach Klump: Extremismus, S. 95.
- 242 HCO PL vom 27.3.1965: The Justice of Scientology; vgl. HCO PL vom 13.3.1961: Department of Official Affairs.
- 243 Vgl. Atack: Blue Sky, S. 219 ff.
- 244 Hubbard Executive Directive 119 Int. vom 27.8.1970: My Own Objectives.
- 245 Hubbard, L. Ron: Confidential, Intelligence Actions, Covert Intelligence Data Collection. Memorandum vom 2.12.1969.

- 246 Hubbard, L. Ron: Admin Scale. Assistant Guardian B 1. O.D., verm. 1977; zit. nach Verfassungsschutz Hamburg; Geheimdienst, S. 27.
- 247 Hubbard, L. Ron: Guardian Order 1514 vom 26.1.1975 (Übers. Verfassungsschutz Hamburg; Geheimdienst, S. 27).
- 248 HCO PL vom 13.2.1965; Politik.
- 249 Young: Reich des Bösen, S. 107
- 250 LRH Executive Directive 326 INT vom 13.3.1981: Birthday Game 1981/82.
- 251 HCOB vom 5.5.1980: OT-8 Series 1 Confidential; Wollersheim: Interview mit Jesse Prince.

Der Machthaber (S. 229–264)

- 1 Die Schilderung der Zeit auf See 1967–1975 folgt Miller: Messiah, Kap. 16 u. 17; Attack: Blue Sky, S. 163–214; Evans: Kulte, S. 106 ff.; Sappell/Welkos: The Mind; Owen: Korruption.
- 2 Miller: Messiah, Kap. 18.
- 3 Ebd.
- 4 Zit. nach Sappell/Welkos: The Mind.
- 5 Zit. nach ebd.
- 6 Rosenblum: Eidesstattliche Erklärung, S. 35.
- 7 Burden, Tonja: Eidesstattliche Erklärung. In: Aktion Bildungsinformation e.V. (Hg.): Eidesstattliche Erklärungen. Stuttgart 1980, S. 84 (im Folgenden Burden: Eidesstattliche Erklärung).
- 8 Zit. nach Sappell/Welkos: The Mind.
- 9 Informationen und Zitate dieses Absatzes nach ebd. u. Miller: Messiah, Kap. 17–19.
- 10 Zit. nach Miller: Messiah, Kap. 18.
- 11 Attack: Blue Sky, S. 195 f.
- 12 Zit. nach Sappell/Welkos: The Mind.
- 13 Zit. nach Miller: Messiah, Kap. 17.
- 14 Corydon/Hubbard: Messiah, S. 59.
- 15 Miller: Messiah, Kap. 16.
- 16 Vgl. Attack: Blue Sky, S. 202 ff.; Corydon/Hubbard: Messiah, S. 59; Prozessunterlagen Scientology vs. Gerald Armstrong 1987.
- 17 Zit. nach Sappell/Welkos: The Mind; vgl. Miller: Messiah, Kap. 19.
- 18 Alle Zitate dieses Absatzes nach Miller: Messiah, Kap. 19, u. Sappell/Welkos: The Mind.
- 19 Rosenblum: Eidesstattliche Erklärung, S. 37; vgl. Prince, Jesse: Why Scientologists Don't Use Scents. Clearwater, 30.8.2000 (Website des Lisa McPherson Trust International oder »Lisatrust«).
- 20 HCOB vom 26.8.1982: Pain and Sex. Vgl. Zimmer, Gene: Alteration of Scientology Materials Report.
- 21 G., S.: Eidesstattliche Erklärung. In: Aktion Bildungsinformation e.V. (Hg.): Eidesstattliche Erklärung. Stuttgart 1980, S. 9 (im Folgenden G.: Eidesstattliche Erklärung).
- 22 Zit. nach Haack: Magie, S. 61.
- 23 Daily Mail vom 3.8.1968; zit. nach Evans: Kulte, S. 124.
- 24 Vgl. Miller: Messiah, Kap. 18.
- 25 Tabayoyon: Zeugenaussage, Abschnitt 134 (Übers. AG Scientology Hamburg).
- 26 Vgl. Voßmerbäumer: Inside Scientology, S. 155.
- 27 Vgl. Miller: Messiah, Kap. 16; Behar, Richard: The Prophet and Profits of Scientology. In: Forbes vom 27.10.1986 (im Folgenden Behar: Prophet und Profits).

- 28 LRH Special Bulletin, Missions-Order 23; zit. nach Evans: Kulte, S. 114; vgl. Miller: Messiah, Kap. 16.
- 29 Hubbard, L. Ron: Handbuch des Rechts. Kopenhagen 1959, S. 8.
- 30 HCO PL vom 18.6.1968: Ethik.
- 31 Hubbard: Ethik, S. 31.
- 32 Hubbard: Fachwortsammlung 1979, S. 29.
- 33 So Reitman: Inside Scientology.
- 34 HCO PL vom 12.7.1980: Die Grundlagen von Ethik.
- 35 HCO PL vom 5.1.1968.
- 36 Hubbard, L. Ron: Modern Management Technology Defined. Kopenhagen 1976, S. 341 (im Folgenden Hubbard: Modern Management). Übers. Kent, Stephen A.: Gehirnwäsche im Rehabilitation Project Force (RPF) der Scientology-Organisation. Hamburg 2000; S. 19 (im Folgenden Kent: RPF).
- 37 Vgl. Träger/Caberta: Scientology, S. 96.
- 38 HCO PL vom 18.10.1967, Issue IV: Penalties for Lower Conditions; vgl. HCO PL vom 17.3.1965: Freiwild. Gesetz. Organisation, unterdrückerische Handlungen; HCO PL vom 23.12.1965: Ethik. Unterdrückerische Handlungen. Unterdrückung von Scientology.
- 39 Vgl. Scarff, Gary: Eidesstattliche Versicherung vom 14.8.1997, Abschnitt 38; Wakefield, Margery: Understanding Scientology. Tampa 1991, Kap. 12 (im Folgenden Wakefield: Understanding Scientology).
- 40 HCO PL vom 21.10.1968: Aufhebung des Freiwildgesetzes.
- 41 Hubbard, L. Ron: The Creation of Human Ability (Der Ehrenkodex). Dt. Übers. O.O. o.J.
- 42 HCO PL vom 16.5.1965, Ausgabe II: Anzeichen in Organisationen.
- 43 Vgl. Wallis, Roy: The Road to Total Freedom. New York 1976, S. 140; Slamming in Standard Ethics. In: High Winds (Scientology-Zeitschrift) 1998, S. 19, zit. nach Kent, Stephen A.: Scientology and the European Human Rights Debate: A Reply to Leisa Goodman, J. Gordon Melton, and the European Rehabilitation Project Force Study. Marburg Journal of Religion, Vol. 8, Nr. 1 von Sept. 2003 (im Folgenden Kent: Reply).
- 44 Evans: Kulte, S. 113 u. 123.
- 45 Ebd., S. 116; vgl. Miller: Messiah, Kap. 17.
- 46 Zit. nach Miller: Messiah, Kap. 17.
- 47 Burden: Eidesstattliche Erklärung.
- 48 Zit. nach Miller, Kap. 19.
- 49 Anstellungsvertrag der »Sea Organization« (dt. Ausgabe). Zit. nach Arbeitskreis Neue Jugendreligionen (Hg.): Info-Mappe zum Thema Scientology Kirche. Berlin 1992, S. 18.
- 50 Zit. nach N. N.: Scientology, S. 20.
- 51 HCO PL vom 7.2.1965: Keeping Scientology Working.
- 52 Cls.: Klage gegen Eltern endet mit Vergleich. In: Die Welt vom 1.11.2002, S. 34.
- 53 Zit. nach Swietczak, Beate: »Ich war Gefangene im Erziehungslager der Psycho-Sekte«. In: Bild Hamburg vom 30.10.2002, S. 7; Müller, Peter: Kindheit im Lager. In: taz vom 1.11.2002, S. 22.
- 54 Keltsch: Mensch-Maschine.
- 55 Zitate von Susanne Elleby nach Potthoff, Norbert; Kemming, Sabine: Scientology-Schicksale. Bergisch-Gladbach 1998, S. 64 ff. (im Folgenden Potthoff/Kemming: Scientology-Schicksale).
- 56 Church of Scientology International: Description of the Scientology Religion. Los Angeles 1993, S. 7 (im Folgenden: Description).
- 57 Zit. nach Welkos, Robert W.; Sappell, Joel: Defectors Recount Lives of Hard Work, Punishment. In: The Los Angeles Times vom 26.6.1990 (im Folgenden Welkos/Sappell: Defectors).

- 58 Zit. nach ebd.
- 59 Vgl. Miller: Messiah, Kap. 18.
- 60 Zu Clearwater vgl. ebd., Kap. 19 u. 20; Attack: Blue Sky, S. 209–214.
- 61 Informationen und Zitate dieses Absatzes nach Miller: Messiah, Kap. 20.
- 62 Vgl. Erklärung von Lawrence Woodcraft, Clearwater (Florida) vom 24.1.2001 (Übers. Ilse Hruby). Website www.whyairetheydead.net; zur Stilllegung der »Freewinds« durch die Hafenbehörde in Curacao vgl. Nordhausen, Frank: Das Totenschiff der Sekte. In: Berliner Zeitung vom 28.5.2008.
- 63 Burden: Eidesstattliche Erklärung, S. 83.
- 64 Zit. nach Vontobel: Paradies, S. 49.
- 65 Informationen und Zitate dieses Absatzes nach Miller: Messiah, Kap. 20.
- 66 Vgl. ebd., Kap. 21; Sappell/Welkos: The Mind.
- 67 G.: Eidesstattliche Erklärung, S. 8.
- 68 Scientology: A Long Trail of Controversy. In: The Los Angeles Times vom 27.8.1978.
- 69 Gespräch mit dem Autor im September 2007.
- 70 N. N.: Scientology, S. 33. Franz Dunkel ist ein fiktiver Name, weil der Autor dieser Broschüre sich nicht zu erkennen gibt. Er gehört offensichtlich zur »Freien Zone«, einer Vereinigung ehemaliger Scientology-Mitglieder, die die Sekte aus Protest verlassen haben.
- 71 Zit. nach Methvin, Eugene H.: Die erschreckenden Praktiken der Scientology-»Kirche«. In: Das Beste aus Reader's Digest vom Mai 1980.
- 72 Vgl. Website von Ingo Heinemann, Kap. »Kritiker sind Verbrecher«.
- 73 Die Darstellung der »Operation Schneewittchen« folgt Attack: Blue Sky, S. 226–241; Miller: Messiah, Kap. 20; Codename Schneewittchen. In: Der Spiegel 39/1995, S. 104 f.
- 74 Lamont, Stewart: Religion, Inc. 1986; zit. nach Miller: Messiah, Kap. 21.
- 75 Zit. nach Young: Reich des Bösen, S. 110.
- 76 HCOPL vom 16.2.1969: Ziele, Verteidigung.
- 77 Vgl. Wakefield: Understanding Scientology, Kap. 12; Attack, Jon: The Hubbard Intelligence Agency. Manuskript von 1995 (heruntergeladen von der Kritiker-Website holysmoke.org im März 2008; im Folgenden Attack: Hubbard Intelligence Agency).
- 78 Vgl. Miscavige, David: Eidesstattliche Erklärung im Verfahren Scientology International vs. Fishman/Geertz, 8.2.1994 (im Folgenden Miscavige: Eidesstattliche Erklärung).
- 79 Vgl. Verfassungsschutz Hamburg: Geheimdienst, S. 22 f.
- 80 Darstellung nach einem Flugblatt des Guardian's Office, vermutlich vom 1978; vgl. Haack: Magie, S. 243 f.
- 81 Hubbard, L. Ron: Flag Order 1890 vom 26.3.1969: Zones of Action.
- 82 Hubbard: Guardian Office Deutschland.
- 83 Sentencing Memorandum USA vs. Mary Sue Hubbard et al. US District Court for the District of Columbia, Criminal Case No. 78-401; zit. nach Attack, Jon: Religion or Intelligence Agency? Vortrag auf der Tagung des Dialog Center International, Berlin vom Okt. 1995; vgl. Website von Tilman Hausherr (im Folgenden Attack: Religion).
- 84 Miller: Messiah, Kap. 20.
- 85 Sentencing Memorandum USA vs. Mary Sue Hubbard et al. US District Court for the District of Columbia, Criminal Case No. 78-401; zit. nach Attack: Religion.
- 86 Zit. nach Claridge, Thomas: Judge Rejects Jail Sentences for Individuals Who Infiltrated Government in '70s. In: The Toronto Globe and Mail vom 12.9.1992.
- 87 Hubbard, L. Ron: Re: Intelligence. Zit. nach Wakefield: Understanding Scientology, Kap. 12.
- 88 Wakefield: Understanding Scientology, Kap. 12.
- 89 HCO PL vom 4.1.1966: LRH Beziehungen zu Orgs.
- 90 HCO PL vom 15.8.1967: Disziplin, Unterdrücker und Verwaltung. Wie Statistiken abstürzen.
- 91 Commodore's Staff Guardian: Confidential; zit. nach Attack: Religion.

- 92 Commodore's Staff Guardian: Confidential; zit. nach Verfassungsschutz Hamburg: Geheimdienst, S. 29.
- 93 HCO PL vom 17.2.1966: Angriffe auf Scientology.
- 94 HCO PL vom 17.2.1966: Angriffe auf Scientology (fortgesetzt am 18.2.1966).
- 95 HCO PL vom 16.2.1969: Confidential. Battle Tactics; zit. nach Verfassungsschutz Hamburg: Geheimdienst, S. 27.
- 96 Minshull, Ruth: Auf und Ab. Wiesbaden 1977, S. 44.
- 97 HCO PL vom 16.5.1965, Ausgabe II: Anzeichen in Organisationen.
- 98 Eine ausführliche Darstellung der geheimdienstlichen Ausbildung im GO gibt Wakefield: Understanding Scientology, Kap. 12.
- 99 Hubbard, L. Ron: The Strike. Memorandum vom 17.10.1971.
- 100 Vgl. Wakefield: Understanding Scientology, Kap. 12.
- 101 Wakefield: Understanding Scientology, Kap. 12.
- 102 Guardian's Office: The Correct Use of Codes; Re: Coding/Wording of Messages; zit. nach Wakefield: Understanding Scientology, Kap. 12.
- 103 Guardian's Office: Basic and Essential Security; vgl. Wakefield: Understanding, Kap. 12.
- 104 HCO PL vom 1.9.1969: Spionageabwehr.
- 105 Informationen nach Anklageschrift, Bundesgericht der Vereinigten Staaten für den District of Columbia, Vereinigte Staaten, gegen Mary Sue Hubbard und andere, Strafsache Nr. 78-401. Washington DC, Oktober 1979. Dt. Übers. Aktion Bildungsinformation 1980 (im Folgenden Bundesgericht des District of Columbia: Anklageschrift).
- 106 Vgl.: Bundesgericht des District of Columbia: Anklageschrift.
- 107 Hubbard, L. Ron: Belobigungsschreiben vom 23.6.1974. In: Hubbard, L. Ron: Guardian's Office Deutschland. Informationsbroschüre der Scientology Kirche Deutschland e.V. 1976; zit. nach Verfassungsschutz Hamburg: Geheimdienst, S. 23.
- 108 Wollersheim: Eidesstattliche Versicherung, S. 164 ff.
- 109 Zit. nach Miller: Messiah, Kap. 20.
- 110 Bundesgericht des District of Columbia: Anklageschrift.
- 111 Codename Schneewittchen. In: Der Spiegel 39/1995, S. 104 f.
- 112 Young: Reich des Bösen, S. 105.
- 113 Faksimile-Darstellung auf der Website von Ingo Heinemann, Kap. »Die Verschwörung Scientology gegen USA – Das Schulbekenntnis«.
- 114 Young: Reich des Bösen, S. 111.
- 115 Hat Write Up. In: Ausgewählte Anlagen zum Beschluss der Staatsanwaltschaft München 115 Js 4298/84. AGPF-Materialdienst 15/86, S. 12 (im Folgenden: Hat Write Up).
- 116 Young: Reich des Bösen, S. 111.
- 117 Rosenblum: Eidesstattliche Erklärung, S. 34.
- 118 Zit. nach Sappell/Welkos: The Mind; zu diesem Absatz vgl. Miller: Messiah, Kap. 21.
- 119 Zit. nach Heinemann, Ingo: Die Scientology-Sekte und ihre Tarnorganisationen. Stuttgart 1979, S. 10 f. (im Folgenden Heinemann: Scientology); Haack: Magie, S. 275.
- 120 Zit. nach Haack: Magie, S. 280.
- 121 Informationen und Zitate dieses Absatzes nach Miller: Messiah, Kap. 20.
- 122 Informationen und Zitate dieses Absatzes nach ebd.; vgl. Atack: Blue Sky, S. 245 ff.
- 123 Die Schilderung der Jahre im Untergrund folgt Miller: Messiah, Kap. 21 u. 22; Sappell/Welkos: The Mind; Voßmerbäumer: Inside Scientology, S. 157 ff.
- 124 Zit. nach Sappell/Welkos: The Mind.
- 125 Zit. nach ebd.
- 126 Wollersheim: Interview mit Jesse Prince.
- 127 Stephan Töngi: Auch Jahre nach dem Absprung ist Scientology längst nicht verarbeitet. In: Mannheimer Morgen vom 11.11.1999.

- 128 Vgl. Prince, Jesse: Why Scientologists Don't Use Scents. Clearwater, 30.8.2000 (Website des LMT International oder »Lisatrust«).
- 129 Darstellung der Zeit in Creston nach Miller: Messiah, Kap. 21; Sappell/Welkos: The Mind; Attack: Blue Sky, S. 351ff.
- 130 Vgl. Voßmerbäumer: Inside Scientology, S. 159.
- 131 Vgl. Behar: Prophet and Profits.
- 132 Zit. nach Hauser, Linus: Scientology und Science Fiction. In: Valentin, F.; Knaup, H. (Hg.): Scientology – der Griff nach Macht und Geld. Freiburg i. Br. 1992, S. 67f. (im Folgenden Hauser: Scientology).
- 133 Die Schilderung des Todes und der Verbrennung folgt Miller: Messiah, Kap. 21; Sappell/Welkos: The Mind.
- 134 Young, Robert Vaughn: Hubbards Tod. Usenet-Newsgroup alt.religion.scientology; Posting vom 2.9.1998 (Übers. Internet; im Folgenden Young: Hubbards Tod).
- 135 Zit. nach Sappell/Welkos: The Mind.
- 136 Zit. nach Schröder: Spuren, S. 143.
- 137 Sappell/Welkos: The Mind.
- 138 Young: Hubbards Tod.
- 139 Vgl. ebd.

Die Nachfolger (S. 265–326)

- 1 Zit. nach Tobin, Thomas C.: The Man Behind Scientology. In: St. Petersburg Times vom 25.10.1998 (Übers. d. A.; im Folgenden Tobin: The Man).
- 2 Interview mit David Miscavige (Interviewer Ted Koppel). Nightline. ABC-Sendung vom 14.2.1992 (Official ABC Transcripts; im Folgenden Koppel: Miscavige-Interview).
- 3 Zit. nach Tobin: The Man.
- 4 Zit. nach ebd.
- 5 Zit. nach ebd.
- 6 Die Biographie von David Miscavige folgt Tobin: The Man; Attack: Blue Sky, bes. S. 264ff. u. 286ff.; Sappell, Joel; Welkos, Robert W.: The Man in Control. In: The Los Angeles Times vom 24.6.1990 (im Folgenden Sappell/Welkos: The Man).
- 7 Zit. nach Tobin: The Man.
- 8 Zit. nach ebd.
- 9 Zit. nach ebd.
- 10 Wollersheim: Interview mit Jesse Prince.
- 11 Zit. nach Tobin: The Man.
- 12 Zit. nach Attack: Blue Sky, S. 265.
- 13 HCO PL vom 26.12.1968: Das Gesetz der Dritten Partei.
- 14 Vgl. Attack: Blue Sky, S. 265ff.
- 15 Ebd., S. 265.
- 16 Vgl. Wollersheim: Interview mit Jesse Prince.
- 17 Vgl. Morton: Tom Cruise, S. 182.
- 18 Prince, Jesse: Hallo Kritiker von Scientology und Scientologen. Posting an die Usenet-Newsgroup alt.religion.scientology vom 5.9.1998 (heruntergeladen im März 2008; die schlechte anonyme Übersetzung im Internet wurde stilistisch leicht überarbeitet; im Folgenden Prince: Hallo Kritiker).
- 19 Zit. nach Tobin: The Man.
- 20 Darstellung der Auflösung des Guardian's Office nach Attack: Blue Sky, S. 266ff.
- 21 Darstellung nach ebd., S. 267f.

- 22 Ebd., S. 268.
- 23 Zit. nach Mystery of the Vanished Ruler. In: Time vom 31.1.1983.
- 24 Vgl. Atack: Blue Sky, S. 209 ff.
- 25 Vgl. Tobin: The Man.
- 26 Vgl. Verfassungsschutz Hamburg: Geheimdienst, S. 44.
- 27 Vgl. Miller: Messiah, Kap. 22; Atack: Blue Sky, S. 266.
- 28 Vgl. Miller: Messiah, Kap. 22.
- 29 Vgl. ebd.
- 30 Vgl. Mystery of the Vanished Ruler. In: Time vom 31.1.1983; Miller: Messiah, Kap. 22.
- 31 Den besten Überblick über die Säuberungsaktionen gibt Atack: Blue Sky, S. 269 ff. u. 284–307; vgl. Miller: Messiah, Kap. 22; Wollersheim: Interview mit Jesse Prince.
- 32 Zit. nach Mystery of the Vanished Ruler. In: Time vom 31.1.1983.
- 33 Vgl. Greene, Peter: Debrief. 1982 (Website der Freien Zone Deutschland: www.freezone.de).
- 34 Atack: Blue Sky, S. 269.
- 35 Religious Technology Center: David Miscavige Biography (Scientology-Website, 15.3.2008).
- 36 N. N.: Scientology, S. 31.
- 37 Option Agreement. Notarized Agreement between L. Ron Hubbard and the Church of Spiritual Technology, County of Los Angeles, California, 10.5.1992/9.7.1982.
- 38 Vgl. Behar: Prophet and Profits; Atack: Blue Sky, S. 289.
- 39 Sie trat damit an die Stelle der früheren Church of Scientology of California.
- 40 Vgl. Welkos, Robert W.; Sappell, Joel: Church Scriptures Get High-Tech-Protection. In: The Los Angeles Times vom 24. 6.1990 (im Folgenden Welkos/Sappell: Church Scriptures).
- 41 Vgl. Miller: Messiah, Kap. 22 unter Hinweis auf Behar: Prophet und Profits; Prince: Hallo Kritiker.
- 42 Prince, Jesse: Kein Gewissen, keine Kirche. Posting an die Usenet-Newsgruppe alt.religion.scientology vom 29.9.1998 (heruntergeladen im März 2008; die schlechte anonyme Übersetzung im Internet wurde stilistisch leicht überarbeitet; im Folgenden Prince: Kein Gewissen).
- 43 Prince: Hallo Kritiker.
- 44 Zit. nach Morton: Tom Cruise, S. 182 f.
- 45 Zit. nach Behar: Prophet and Profits.
- 46 Vgl. Atack: Blue Sky, S. 299.
- 47 Informationen und Zitate zur Mission-Holder-Konferenz vom 17.10.1982 nach Atack: Blue Sky, S. 293–299; Mystery of the Vanished Ruler. In: Time vom 31.1.1983.
- 48 Atack: Blue Sky, S. 299.
- 49 SO ED 2104 INT »The Flow Up The Bridge, The US Mission Holders Conference, San Francisco 1982«, Transcript, S. 1.
- 50 N. N.: Scientology, S. 28.
- 51 Informationen und Zitate nach Mystery of the Vanished Ruler. In: Time vom 31.1.1983.
- 52 Zit. nach Stamm, Hugo: Scientology steckt weltweit in einer Krise. In: Tages-Anzeiger (Zürich) vom 9.11.1983 (im Folgenden Stamm: Scientology).
- 53 Vgl. Atack: Blue Sky, S. 284 ff.
- 54 N. N.: Scientology, S. 23.
- 55 Ebd., S. 28.
- 56 Burden: Eidesstattliche Erklärung, S.77 ff.
- 57 Ebd.
- 58 Ebd.
- 59 Zit. nach Welkos/Sappell: Defectors.
- 60 Zit. nach Strothe, Stephan: 24 Stunden Special: US-Millionär bekämpft Sekte – Kreuzzug gegen Scientology. Satr-Sendung vom 18.4.1998 (im Folgenden Strothe: US-Millionär).

- 61 Zit. nach Botros, Mona; Koch, Egmont R.: Gesucht wird ... die dunkle Seite von Scientology. ARD-Sendung vom 2.4.1997 (im Folgenden Botros/Koch: Die dunkle Seite).
- 62 Whitfield, Hana: Erklärung vom 8.8.1989.
- 63 Vgl. Welkos/Sappell: Defectors.
- 64 Vgl. Atack: Blue Sky, S. 286 f.
- 65 Zit. nach Miller: Messiah, Kap. 22.
- 66 Mayo, David: Eidesstattliche Erklärung. Palo Alto (Kalifornien), 1.5.1987. Website von Ingo Heinemann, Kap. »David Mayo: Ein ehemaliger Chef-Scientologe sagt aus«.
- 67 Prince: Kein Gewissen.
- 68 Mayo: Eidesstattliche Erklärung, Abschnitt 14 (Übers. Ingo Heinemann).
- 69 Tabayoyon: Zeugenaussage, Abschnitte 76 u. 77 (Übers. AG Scientology Hamburg).
- 70 Vgl. Thurston, Susan: Bitter Partings. In: The Press Enterprise (Riverside, California) vom 31.1.1999 (im Folgenden Thurston: Bitter Partings).
- 71 Vgl. Kent: RPF, S. 30 f.
- 72 Mystery of the Vanished Ruler. In: Time vom 31.1.1983.
- 73 Informationen und Zitate nach ebd.
- 74 Church of Scientology International: Bulletin Nr. 3 vom 9.1.1983.
- 75 Lesèvre, Guillaume: Auswertung zum europäischen Boom. Strategiepapier vom 13.2.1983.
- 76 Ebd.
- 77 Ebd.
- 78 Darstellung der Verkaufstaktiken nach Sappell, Joel; Welkos, Robert W.: Church Markets Ist Gospels with High-Pressure Sales. In: The Los Angeles Times vom 25.6.1990 (im Folgenden Sappell/Welkos: High-Pressure Sales).
- 79 Zit. nach ebd.
- 80 Zit. nach ebd.
- 81 Potthoff: Aufsteiger, S. 24.
- 82 Sex and the Single Star. Interview mit John Travolta von Nancy Collins. In: Rolling Stone Nr. 402 von Aug. 1983, S. 14–20 u. 62.
- 83 Zit. nach Sappell/Welkos: High-Pressure Sales.
- 84 Vgl. Mystery of the Vanished Ruler. In: Time vom 31.1.1983.
- 85 Aznaran, Vicki: Eidesstattliche Erklärung vom 27.1.1992.
- 86 Wollersheim: Interview mit Jesse Prince.
- 87 Scientology-Website www.iasmembership.org.
- 88 Informationen und Zitate nach Wollersheim: Interview mit Jesse Prince.
- 89 Informationen und Zitate nach Behar: Prophet and Profits.
- 90 Informationen und Zitate über Miscaviges Lebensstil nach Wollersheim: Interview mit Jesse Prince.
- 91 Tabayoyon: Zeugenaussage, Abschnitt 116 (Übers. AG Scientology Hamburg).
- 92 Koppel: Miscavige-Interview.
- 93 Tabayoyon: Zeugenaussage, Abschnitt 92 (Übers. AG Scientology Hamburg). Scientology oder David Miscavige sind, soweit bekannt, nie gerichtlich gegen diese Aussage vorgegangen.
- 94 Vgl. Reitman: Inside Scientology; Hoffman/Kristensen: Tom Cruise.
- 95 Young, Robert Vaughn: Eidesstattliche Erklärung vom 10.10.1994, Abschnitt 88 (Übers. AG Scientology Hamburg).
- 96 Vgl. Reichelt: Helnwein, S. 297.
- 97 Informationen und Zitate dieses Absatzes nach Reitman: Inside Scientology.
- 98 Zit. nach ebd.
- 99 Zit. nach ebd.

- 100 Informationen und Zitate nach ebd.
- 101 Zit. nach Brockmann, Ina; Reichelt, Peter: Verschwunden im Happy Valley? Die Besserungsanstalten der Scientologen. SWR-Sendung vom 25.2.1999 (im Folgenden Brockmann/Reichelt: Happy Valley).
- 102 Tabayoyon: Zeugenaussage, Abschnitte 120–123 (Übers. AG Scientology Hamburg).
- 103 Tabayoyon: Zeugenaussage, Abschnitte 28–31 (Übers. AG Scientology Hamburg).
- 104 Tabayoyon: Zeugenaussage, Abschnitte 32–33 (Übers. AG Scientology Hamburg).
- 105 Tabayoyon: Zeugenaussage, Abschnitt 54 (Übers. AG Scientology Hamburg).
- 106 Wollersheim: Interview mit Jesse Prince.
- 107 Tabayoyon: Zeugenaussage, Abschnitte 48 u. 49 (Übers. AG Scientology Hamburg).
- 108 Tabayoyon: Zeugenaussage, Abschnitte 50–58 (Übers. AG Scientology Hamburg).
- 109 Zitate von Freer u. Hoden nach Thurston: Bitter Partings; vgl. Brockmann/Reichelt: Happy Valley.
- 110 Zit. nach Tobin: The Man.
- 111 Zit. nach Sappell/Welkos: The Man.
- 112 Gespräch mit Larry Brennan im September 2007 in Berlin.
- 113 Vgl. Tobin: The Man.
- 114 Informationen und Zitate dieses Absatzes nach Lorey, Rob: Interview mit Stacy Brooks Young und Jesse Prince. WMNF-Radio (Tampa/St. Petersburg) vom 3.12.1998 (im Folgenden Lorey: Interview); Töngi: Absprung.
- 115 Informationen und Zitate nach Wollersheim: Interview mit Jesse Prince.
- 116 Gespräch mit Larry Brennan im September 2007 in Berlin.
- 117 Aznaran, Vicki: Eidesstattliche Erklärung vom 4.4.1994, Abschnitt 14 (Übers. AG Scientology Hamburg).
- 118 Tabayoyon: Zeugenaussage, Abschnitt 63 (Übers. AG Scientology Hamburg).
- 119 Vgl. Wollersheim: Interview mit Jesse Prince.
- 120 Zit. nach Tobin: The Man.
- 121 Alaska Mental Health Bill. House of Representatives 6376, 84th Congress, 2nd Session, 19.1.1956.
- 122 Den Fall schildert Paulette Cooper in ihrem Buch »The Scandal of Scientology« von 1971.
- 123 Gespräch mit Christian Markert am 15.3.2008.
- 124 N. N.: Scientology, S. 3.
- 125 Zit. nach Miller: Messiah, Kap. 22.
- 126 Angaben der obersten amerikanischen Steuerbehörde IRS für 1992; vgl. Website www.holysmoke.org, Kap. »Trementina«.
- 127 Vgl. Welkos/Sappell: Church Scriptures; Cempa, Joe: Petrolia's New Neighbors. In: North Coast Journal vom Juni 1991 (im Folgenden Cempa: Petrolia).
- 128 Wollersheim: Interview mit Jesse Prince; Copyrights konnten überhaupt nur in Hubbards Testament erwähnt werden, weil sie wegen zwischenzeitlicher Auflösung von eingetragenen Vereinigungen wie der HASI (Hubbard Association of Scientologists International) juristisch wieder an ihn zurückgefallen waren.
- 129 Wollersheim: Interview mit Jesse Prince.
- 130 Vgl. Atack: Blue Sky, S. 354.
- 131 Vgl. Wollersheim: Interview mit Jesse Prince; Young: Hubbards Tod.
- 132 Prince, Jesse: Declaration in McPherson Case. Clearwater, 13.9.1999 (im Internet in der Usenet-Newsgroup alt.religion.scientology, heruntergeladen im März 2008).
- 133 Zitate nach Brockmann/Reichelt: Happy Valley.
- 134 Tabayoyon: Zeugenaussage, Abschnitte 72–77.
- 135 Zit. nach Behar: Prophet and Profits (Übers. d. A.).
- 136 Hubbard, L. Ron: Flag Order 3434 RE23, 1974: Rehabilitation Project Force; zit. nach

- Collignon, Pierre: Inside RPF Denmark (III). Viertelige Serie in: Jyllands-Posten vom 14.1.2001 (Übers. ins Engl.: Internet; im Folgenden Collignon: Inside RPF Denmark).
- 137 Zit. nach Brockmann/Reichelt: Happy Valley.
- 138 Zit. nach Thurston: Bitter Partings.
- 139 Vgl. Töngi: Absprung.
- 140 Welkos/Sappell: Defectors.
- 141 Zit. nach Welkos/Sappell: Defectors.
- 142 Vgl. z. B. Thurston: Bitter Partings; ähnlich äußerten sich Scientology-Sprecher gegenüber den Autoren.
- 143 Vgl. Thurston: Bitter Partings.
- 144 Hubbard, L. Ron: Flag Order 3434 RE23 von 1974; zit. nach Collignon: Inside RPF Denmark III.
- 145 Angaben des Scientologen SB im Internet: SB: My Story of Leaving the Sea Org. Posting an die Usenet-Newsgruppe alt.religion.scientology, vom 6.8.1998 (heruntergeladen im März 2008); SB: Project Forces of the Sea Org Explained. Posting an die Usenet-Newsgruppe alt.religion.scientology, vom 6.8.1998 (heruntergeladen im März 2008, im Folgenden SB: Project Forces).
- 146 SB: Project Forces.
- 147 Hubbard: Modern Management, S. 451; vgl. Kent: RPF, S. 24.
- 148 Rosenblum: Eidesstattliche Erklärung.
- 149 SB: Project Forces.
- 150 SB: Project Forces u. weitere Beiträge für die Usenet-Newsgruppe alt.religion.scientology 1998.
- 151 Vgl. SB: Project Forces.
- 152 Scientology-Website von 1996, zit. nach Kent: RPF, S. 24.
- 153 Vgl. Kent: RPF, S. 14 f., 25 ff.
- 154 Kent: Religion.
- 155 Tabayoyon: Zeugenaussage, Abschnitte 43 u. 44 (Übers. AG Scientology Hamburg).
- 156 Aznaran, Vicki: Eidesstattliche Erklärung vom 27.1.1992, Abschnitt 18.
- 157 RPF-Verzichtsformular, abgedruckt bei Kent: RPF, S. 26.
- 158 Zit. nach Kent: RPF, S. 26 f.; Lorey: Interview.
- 159 Whitfield: Eidesstattliche Erklärung vom 4.4.1994, Abschnitt 42; zit. nach Kent: RPF, S. 27.
- 160 Nefertiti: The Church of Scientology or the Guru's Gulags. Story of an Escape. Heruntergeladen von www.xenu-directory.net im Februar 2008.
- 161 Vgl. Kent: RPF, S. 46.
- 162 Miller: Interview mit David Mayo (Übers. Ingo Heinemann).
- 163 Kent, Stephen: Interview mit Jesse Prince 1998, zit. nach Kent: RPF, S. 34.
- 164 Vgl. Kent: RPF, S. 35 f.
- 165 Tabayoyon: Zeugenaussage, Abschnitte 34 u. 35 (Übers. AG Scientology Hamburg).
- 166 Vgl. HCOB vom 24.11.1965: Search and Discovery.
- 167 Tabayoyon: Zeugenaussage, Abschnitte 36 u. 37 (Übers. AG Scientology Hamburg).
- 168 Ebd., Abschnitt 45 (Übers. AG Scientology Hamburg).
- 169 Ebd., Abschnitte 36 u. 40 (Übers. AG Scientology Hamburg).
- 170 Wollersheim: Interview mit Jesse Prince.
- 171 Tabayoyon: Zeugenaussage, Abschnitte 40 u. 70 (Übers. AG Scientology Hamburg).
- 172 Vgl. Thurston: Bitter Partings.
- 173 Mayo: Eidesstattliche Erklärung, Abschnitte 14 u. 17–19 (Übers. Ingo Heinemann).
- 174 Zit. nach International Scientology News 8/1986.
- 175 Zit. nach Miller: Messiah, Kap. 22.
- 176 Zit. nach ebd.

- 177 Prince, Jesse: Eidesstattliche Erklärung, Santa Ana (Kalifornien), 27.7.1998, Abschnitt 15.
- 178 Lorey: Interview.
- 179 Prince, Jesse: Eidesstattliche Erklärung, Santa Ana (Kalifornien), 27.7.1998, Abschnitte 15–17.
- 180 Zit. nach Thurston: Bitter Partings.
- 181 Vgl. O’Neil, Deborah: Scientology Is a Key Player in Marijuana Case. In: St. Petersburg Times vom 24.5.2001.
- 182 Zit. nach Thurston: Bitter Partings.
- 183 Laut einer Flag Order von 1977, vgl. Kent: RPF, S. 23; vgl. Collignon: Inside RPF Denmark III.
- 184 Collignon: Inside RPF Denmark IV.
- 185 Vgl. Kent: Reply; Kent: RPF, S. 51 u. 56 f.
- 186 Rosenblum: Eidesstattliche Erklärung.
- 187 Zit. nach Botros/Koch: Die dunkle Seite.
- 188 Zit. Prince u. Kent: RPF, S. 56.
- 189 Vgl. Collignon: Inside RPF Denmark IV.
- 190 California Court of Appeal, Urteil vom 19.7.1989, AZ B023193; zit. nach Kent: RPF, S. 29 f. u. Kent: Reply.
- 191 Zit. nach Collignon: Inside RPF Denmark IV.
- 192 Vgl. Zur Frage der Beobachtung der Scientology-Organisation durch die Verfassungsschutzbehörden. Abschlussbericht der Arbeitsgruppe Scientology der Verfassungsschutzbehörden. Düsseldorf 1998, S. 40 f. (im Folgenden Verfassungsschutzbehörden: Abschlussbericht 1998).
- 193 Zit. nach Collignon: Inside RPF Denmark III.
- 194 Aznaran, Vicki: Eidesstattliche Erklärung vom 4.4.1994, Abschnitt 7.
- 195 Information von Jesse Prince; vgl. Website »Operation Clambake«, Kap. »Marty and Warren’s Excellent Adventure« (www.xenu.net).
- 196 Wollersheim: Interview mit Jesse Prince.
- 197 Miscavige, David: The Next Decade. In: Impact 63/1995, S. 9.
- 198 Tabayoyon: Zeugenaussage, Abschnitt 26 (Übers. AG Scientology Hamburg).
- 199 Website des Religious Technology Center, heruntergeladen im Februar 2008.
- 200 Prince, Jesse: Eidesstattliche Erklärung, Santa Ana (Kalifornien), 27.7.1998; Tabayoyon: Zeugenaussage, Abschnitt 16 (Übers. AG Scientology Hamburg).
- 201 Ron’s Journal 38. Kopenhagen 1983.
- 202 The Command Channels of Scientology, o.O. 1991. Die Befehlsstrukturen von Scientology. Übers. N. N., Bezirksamt Tempelhof von Berlin 1992, S. 15 (im Folgenden: The Command Channels).
- 203 The Command Channels, S. 63.
- 204 Miscavige, David: Die machtvollste Bewegung zur Rettung des Menschen. In: Impact 69/1996, S. 8 f.
- 205 Vgl. Schwerer Junge. In: Vanity Fair Online vom 23.7.2007 (heruntergeladen im Mai 2008).
- 206 Informationen und Zitate zu den Bunkeranlagen nach Cempa: Petrolia.
- 207 Informationen und Zitate zu den Logos nach Leiby, Richard: A Place in the Desert for New Mexico’s Most Exclusive Elite. In: The Washington Post vom 27.11.2005 (im Folgenden Leiby: Desert).
- 208 Vgl. Hoffman/Kristensen: Tom Cruise.
- 209 RTC-Website, heruntergeladen im Februar 2008.
- 210 Zit. nach Sappell/Welkos: The Man.
- 211 Zit. nach International Scientology News, 20/2002.
- 212 Zit. nach Tapper: Diana Author.

Scientology City (S. 327–358)

- 1 Informationen und Zitate zum Tod Lonsdales nach Abel, Jonathan; Farley, Robert: Scourge of Scientology Dies in Apparent Suicide. In: St. Petersburg Times vom 19.2.2008 (im Folgenden Abel/Farley: Scourge of Scientology).
- 2 Zit. nach ebd.
- 3 Reitman: Inside Scientology.
- 4 Ebd.
- 5 Zit. nach Moncada, Carlos: For Better or Worse It Changed Clearwater. In: Tampa Tribune vom 9.7.2006.
- 6 Reitman: Inside Scientology.
- 7 Müller von Blumencron, Mathias: Clear in den Tod. In: Der Spiegel Nr. 6 vom 3.2.1997 (im Folgenden Müller von Blumencron: Clear).
- 8 Tabayoyon: Zeugenaussage, Abschnitt 16 (Übers. AG Scientology Hamburg).
- 9 Angabe von David Miscavige im Interview mit Ted Koppel (Koppel: Miscavige-Interview).
- 10 Zit. nach Reitman: Inside Scientology.
- 11 Gespräch mit Martin Ottmann im Juni 2000 in Berlin.
- 12 Vgl. Farley, Robert: The Unperson. In: St. Petersburg Times vom 25.6.2006; 2004 gab Scientology die Anzahl der Residenten mit 6850 an; vgl. Farley, Robert: Scientology's Town. In: St. Petersburg Times vom 18.7.2004 (im Folgenden Farley: Scientology's Town).
- 13 Vgl. ebd.; Reitman: Inside Scientology.
- 14 Kursabschlüsse einer Elisabeth Daly: vgl. Celebrity 278/1994 (Success Through Communication Course; Kommunikationskurs); Celebrity 281/1994 (Purification Rundown).
- 15 Sweeney, John u. a.: Scientology and Me. Transcript. BBC 2007.
- 16 HCO PL vom 21.11.1972: Wie man schwarze Propaganda handhabt – Gerüchte und Flüsterkampagnen.
- 17 Die Website trug den bezeichnenden Namen bbcpanorama-exposed.org.
- 18 Alle Zitate nach Lischka, Konrad: Schmutzkampagne auf YouTube. In: Spiegel Online vom 16.5.2007 (heruntergeladen im März 2008; im Folgenden Lischka: Schmutzkampagne).
- 19 Yaqoob, Tahira: Travolta Sparheads Scientologists' Attack on BBC. In: Daily Mail vom 15.5.2007.
- 20 Zit. nach Smith, David: The BBC Man, the Scientologist and the YouTube Rant. In: The Observer vom 13.5.2007 (im Folgenden Smith: The BBC Man); Lischka: Schmutzkampagne.
- 21 Zit. nach Smith: The BBC Man.
- 22 Sweeney, John: Row over Scientology Video. In: BBC News vom 14.5.2007 (im Folgenden Sweeney: Row over Scientology). Vgl. Lischka: Schmutzkampagne.
- 23 Vgl. Smith: The BBC Man.
- 24 Sweeney, John u. a.: Scientology and Me. Transcript. BBC 2007.
- 25 Sweeney: Row over Scientology.
- 26 Ebd.
- 27 Zit. nach Smith: The BBC Man.
- 28 Sweeney: Row over Scientology.
- 29 Zit. nach Smith: The BBC Man.
- 30 Sweeney: Row over Scientology.
- 31 Ebd.
- 32 Zit. nach Sweeney, John u. a.: Scientology and Me. Transcript. BBC 2007.
- 33 Website von Steven Hassan (www.freedomofmind.com; heruntergeladen im März 2008).
- 34 Secret Power Project: 3 Normandy Ref. GO Order 261175 LRH »Power« Target 3 (Gerichtsakten); vgl. Attack: Blue Sky, S. 210 ff.
- 35 HCO PL vom 15.8.1960: Abteilung für Behördenangelegenheiten.

- 36 Leiby, Richard: Scientologists Plot City Takeover. In: Clearwater Sun vom 3.11.1979; Stafford, Charles L.; Orsini, Bette: Scientology: An In-Depth Profile of a New Force in Clearwater. In: St. Petersburg Times vom 9.1.1980 (im Folgenden Stafford/Orsini: Scientology).
- 37 Secret Power Project 3: Normandy. Ref. GO Order 261175 LRH »Power« Target 3 (Gerichtsakten; Übers. d. A.); zit. nach Stafford/Orsini: Scientology.
- 38 Secret Power Project 4: Tricycle. Zit. nach Wakefield: Understanding Scientology, Kap. 13.
- 39 Informationen und Zitate nach Stafford/Orsini: Scientology; vgl. Miller: Messiah, Kap. 20.
- 40 Speedy Gonzales. Strategiepapier des Guardian's Office vom 3.3.1976 (Gerichtsakten) vgl. Stafford/Orsini: Scientology.
- 41 HCOB vom 5.11.1967: Wie man Unterdrückung konfrontiert und zerschlägt.
- 42 Informationen und Zitate zu Cazares nach Stafford/Orsini: Scientology; Miller: Messiah, Kap. 20; Atack: Blue Sky, S. 213, 222 f.; Donila, Mike; Farley, Robert: For the Disadvantaged and against Scientology. In: St. Petersburg Times vom 30.9.2006 (im Folgenden Donila/Farley: Cazares).
- 43 Mayor Cazares Handling Project. Strategiepapier des Guardian's Office vom 6.6.1976 (Gerichtsakten).
- 44 Vgl. Stafford/Orsini: Scientology; es handelte sich um die Guardian Program Order 398.
- 45 Vgl. Donila/Farley: Cazares; Veenker, Jody; Rabey, Steve: Building Scientopolis. In: Christianity Today vom 4.9.2000 (im Folgenden Veenker/Rabey: Scientopolis).
- 46 Zit. nach Stafford/Orsini: Scientology; Bette Orsini war von der St. Petersburg Times, Mark Sableman von der Clearwater Sun, Bob Snyder vom Radiosender WDCL.
- 47 HCO PL vom 25.2.1966: Wie man Angriffe stoppt.
- 48 HCOB vom 5.11.1967: Wie man Unterdrückung konfrontiert und zerschlägt.
- 49 Informationen und Zitate nach Stafford/Orsini: Scientology.
- 50 Informationen und Zitate nach ebd.
- 51 Vgl. ebd.
- 52 Zit. nach ebd.
- 53 Zit. nach ebd.
- 54 Vgl. ebd.
- 55 HCOPL vom 16.2.1969: Ziele, Verteidigung.
- 56 Kodex eines Scientologen; zit. nach OVG Münster, Urteil vom 12.2.2008, AZ 5 A 130/05, S. 6.
- 57 Informationen und Zitate nach Atack: Blue Sky, S. 273 f.
- 58 Informationen und Zitate nach ebd., S. 276 ff.
- 59 Informationen und Zitate nach ebd., S. 281 f.
- 60 Ebd., S. 282.
- 61 Farley, Robert: Scientology's Town – The History. In: St. Petersburg Times vom 18.7.2004.
- 62 Hubbard, L. Ron: The Scientologist – a Manual of the Dissemination of Material. In: Abilitty – The Magazin of Dianetics and Scientology of Phoenix, Arizona, Nr. 1/1955.
- 63 Zit. nach Stafford/Orsini: Scientology.
- 64 Vgl. Veenker/Rabey: Scientopolis; Behar: Cult of Greed.
- 65 Informationen und Zitate nach Farley: Scientology's Town.
- 66 Zit. nach Veenker/Rabey: Scientopolis.
- 67 Informationen und Zitate nach Farley: Scientology's Town.
- 68 Vgl. ebd. Das Ziel der »Scientology City 2000« wurde von Scientology-Sprechern im Interview bestritten.
- 69 Informationen und Zitate nach ebd.
- 70 Vgl. WISE Directory 2004 u. 1999.
- 71 Informationen und Zitate nach Farley: Scientology's Town.
- 72 Vgl. Veenker/Rabey: Scientopolis; Tobin: The Man.

- 73 Zit. nach Farley: Scientology's Town.
- 74 Vgl. ebd.
- 75 Informationen und Zitate nach ebd.
- 76 Informationen und Zitate nach Veenker/Rabey: Scientopolis; Farley: Scientology's Town.
- 77 Informationen und Zitate nach ebd.
- 78 Informationen und Zitate nach ebd.
- 79 Ebd.
- 80 Vgl. O'Neil, Deborah: Church Pays Those it Reviled. In: St. Petersburg Times vom 11.3.2001.
- 81 Editorial: Police Work for Scientology. In: St. Petersburg Times vom 22.3.2001.
- 82 Brooks, Stacy: Mark Bunker in Clearwater angegriffen. Bericht vom 1.2.2000 auf www.pewid.ch (Übersetzung N. N.; Website von Peter Widmer, heruntergeladen im März 2008). Vgl. Hammer-Attacke auf Fernsehteam von Report Mainz in Scientology-Hochburg Clearwater/USA. SWR-Pressemitteilung vom 4.2.2000.
- 83 Informationen nach www.xenutv.com (Internet-Videoplattform von Mark Bunker).
- 84 Vgl. Schreiben des Staatsanwalts Bernie McCabe an Mark Bunker vom 20.7.2000, Website www.xenutv.com. (heruntergeladen im März 2008).
- 85 www.occupiedclearwater.org, Website von Mark Dallara (heruntergeladen im März 2008).
- 86 International Scientology News 27/2004, S. 18.
- 87 International Scientology News 30/2005, S. 33.
- 88 Vgl. HCO PL vom 23.6.1960: Spezialbereichsplan. Die Rolle des Scientologen im Leben; HCO PL vom 15.8.1960: Abteilung für Behördenangelegenheiten; HCOB vom 10.6.1960: Die Funktionsfähigkeit der Scientology erhalten. Was wir von einem Scientologen erwarten.
- 89 Vgl. Bousquet, Steve: Scientology Program May Fall to Budget Ax. In: St. Petersburg Times vom 26.5.2005.
- 90 Vgl. International Scientology News 25/2003.
- 91 Brief vom 10.9.2003. Veröffentlicht auf der Website www.xenu.net (heruntergeladen im März 2008).
- 92 Zit. nach Farley: Scientology's Town.
- 93 Zit. nach Occupied Clearwater (www.xenu-city.net), Website von Mark Dallara (heruntergeladen im März 2008).
- 94 Vgl. Farley: Scientology's Town. Fotos der im »Fort Harrison« eintreffenden Politiker und Augenzeugenberichte auf Occupied Clearwater (www.xenu-city.net), Website von Mark Dallara (heruntergeladen im Januar 2008).
- 95 Vgl. Gilman, Benjamin; Enzi, Mike; Salmon, Matt; Foley, Mark; Archer, Anne: Resolution on Religious Discrimination in Germany. Washington, 2.10.1999; Fotos von den Ereignissen auf Occupied Clearwater (www.xenu-city.net), Website von Mark Dallara (heruntergeladen im Januar 2008). Zum Rücktritt: Ross, Brian; Schwartz, Rhonda; Sauer, Maddy: Exclusive: The Sexually Explicit Internet Messages That Led to Fla. Rep. Foley's Resignation. In: ABC News vom 29.9.2006.
- 96 Times Staff Writers: Leftovers Again? Mayor Iorio not Tom Cruise's only Dinner Partner. In: St. Petersburg Times vom 27.6.2003.
- 97 Zit. nach Veenker/Rabey: Scientopolis.
- 98 Vgl. Farrell, Jennifer: Scientology Sells Clearwater to Retailers. In: St. Petersburg Times vom 29.3.2003.
- 99 Cazares, Gabriel: Scientologists Expand US and International Operations. Clearwater/Florida, Februar 2004.
- 100 Vgl. Donila/Farley: Cazares.

Clear Deutschland (S. 359–431)

- 1 An Open Letter to Helmut Kohl. In: International Herald Tribune vom 9.1.1997.
- 2 Dies und die folgenden Zitate: Meldungen der Nachrichtenagenturen AFP, AP, DPA und Reuters.
- 3 Human Rights in Danger (Anzeige). In: The New York Times vom 11.1.1994.
- 4 Preute, Claus: Im Namen des Geldes. In: Focus 3/1997, S. 186 f.
- 5 Costa-Gavras Erred in Signing Scientology Letter. Reuters-Meldung vom 16.1.1997.
- 6 Impact 47/1993, S. 26 f.
- 7 Vgl.: Polizei beschlagnahmt Scientology-Broschüren. In: SZ vom 17.2.1993.
- 8 Landgericht Hamburg, Urteil vom 20.3.1995, AZ 709 Ns 67/94. Eine Verfassungsbeschwerde dagegen wurde nicht angenommen; vgl. Bundesverfassungsgericht, AZ 1 BvR 1161/96.
- 9 Zit. nach Weder Gott noch Götter. In: Der Spiegel 50/1992, S. 75 ff.
- 10 Blüm, Norbert: Scientology – Die Profit-Sekte. In: Die Woche 20/1995; vgl. Oberverwaltungsgericht Münster, Urteil vom 31.5.1996, AZ 5 B 993/95. Das Gericht urteilte, Blüms Wertungen beruhten auf hinreichenden Belegen und Anhaltspunkten.
- 11 Vgl. Scientology und Polizei. In: Berliner Zeitung vom 5.8.1997, S. 5.
- 12 Vgl. z. B. Blüm, Norbert: Scientology – Die Profit-Sekte. In: Die Woche 20/1995; Jost, Irmintraud: Die Rache der Verführer. In: Hamburger Abendblatt vom 28.10.1994, S. 3.
- 13 Zit. nach Flocken, Jan von: Treibjagd auf die Thetanen. In: Focus vom 19.8.1996, S. 26 (im Folgenden Flocken: Treibjagd).
- 14 Zit. nach Heuer, Steffan: Im Krieg gegen Deutschland. In: Die Woche vom 12.5.1995.
- 15 Zit. nach ebd.
- 16 Röder, Thomas; Kubillus, Volker (Hg.): Die Männer hinter Hitler. Wer die geheimen Drahtzieher hinter Hitler wirklich waren ... und unter welchem Deckmantel sie noch immer unter uns weilen. Malters (Schweiz) 1994, S. 329 (im Folgenden Röder/Kubillus: Hitler).
- 17 Röder/Kubillus: Hitler, S. 325.
- 18 Fünfzehn Jahre Erfolg bei der Vereinigung, der Förderung, der Unterstützung und dem Schutz der Scientology-Religion und von Scientologen. Sonderjahresbericht der International Association of Scientologists (IAS) an ihre Mitglieder aus Anlass ihres fünfzehnjährigen Bestehens. 1999, S. 92; zit. nach Landesamt für Verfassungsschutz Baden-Württemberg: Die Scientology-Organisation (SO). Stuttgart 2003, S. 70 (im Folgenden Verfassungsschutz Baden-Württemberg: Scientology).
- 19 Vgl. Billerbeck, Liane von; Nordhausen, Frank: Der Sekten-Konzern. Scientology auf dem Vormarsch. Berlin 1994, S. 179–214 (im Folgenden Billerbeck/Nordhausen: Sekten-Konzern).
- 20 Vgl. Billerbeck/Nordhausen: Sekten-Konzern, S. 259–293.
- 21 Zit. nach Eckstein, Kerstin: Treuhandsuspendierte Verkauf an Scientologen. In: Sächsische Zeitung vom 10.8.1992. Kursabschlüsse von Gerhard Haag; vgl. z. B. Source 122/1999 (Happiness Rundown), Source 136/2001 (PTS/SP Course), Source 143/2003 (Grade V Power). Haag wurde als 2001, 2004 u. 2006 im WISE International Directory als Mitglied aufgeführt und 2006 erneut als Patron Meritorius geehrt (Impact 114/2006).
- 22 Vgl. Billerbeck/Nordhausen: Sekten-Konzern, S. 228–258.
- 23 Zit. nach Mieter fürchten sich vor Scientology-Sekte. In: Berliner Kurier vom 11.12.1996.
- 24 Zit. nach Birnstein, Uwe: Geld, Macht und Ellenbogen. In: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt vom 3.7.1992.
- 25 Zit. nach Koch/Meichsner: Thetanen, S.10.
- 26 Vgl. Codename Schneewittchen. In: Der Spiegel 39/1995.
- 27 Treffen vom 25.7.1987 in Kopenhagen, Clear Deutschland Spenden-Spiel (interne Scientology-Unterlage); zit. nach Verfassungsschutzbehörden: Abschlussbericht 1998, S. 58.

- 28 Träger: Staat, S. 90.
- 29 Zit. nach Richardson: Rising Star, S. 88.
- 30 Impact 115/2006, S. 14 f.
- 31 Vgl. ebd., S. 132.
- 32 Vgl. Träger: Staat, S. 92.
- 33 Zit. nach Meichsner, Irene: Klarspüler fürs Hirn. In: Die Zeit vom 7.2.1997, S. 9.
- 34 Zit. nach Koch/Meichsner: Thetanen.
- 35 Rundschreiben Membership Tour Germany 12.4.1990, vgl. Website von Ingo Heine-
mann, Kap. »Lexikon«.
- 36 Zit. nach Steiden/Hamernik: Einsteins falsche Erben, S 141.
- 37 Beschlussvorlage des Justizministers des Landes Baden-Württemberg vom 4.5.1992 zur
63. Konferenz der Justizminister und -senatoren vom 18. bis 21.5.1992, S. 8.
- 38 Verfassungsschutz Baden-Württemberg: Bericht 2006. Stuttgart 2007, S. 230.
- 39 Träger/Caberta: Scientology, S. 89 u. 129.
- 40 Ebd., S. 130 f.
- 41 Träger: Staat, S. 84.
- 42 Träger/Caberta: Scientology, S. 156.
- 43 Vgl. Verfassungsschutzbehörden: Abschlussbericht 1998, S. 38 ff.
- 44 Vgl. Träger: Staat.
- 45 Träger/Caberta: Scientology, S. 133.
- 46 Träger: Staat, S. 90. Vgl. Träger/Caberta: Scientology, S. 148; zu den Albanien-Geschäften
Gerhard Haags vgl. Nordhausen, Frank; Billerbeck, Liane v.: Psycho-Sekten. Die Prakti-
ken der Seelenfänger. Berlin 1997, S. 509 ff. (im Folgenden Nordhausen/Billerbeck: Psy-
cho-Sekten).
- 47 Information von Gunther Träger im Gespräch 1993.
- 48 Träger/Caberta: Scientology, S. 151.
- 49 HCO PL vom 23.12.1965, rev. am 10.9.1983: Ethik. Unterdrückerische Handlungen. Un-
terdrückung von Scientology und Scientologen.
- 50 Träger/Caberta: Scientology, S. 152.
- 51 Vgl. Nordhausen/Billerbeck: Psycho-Sekten, S. 461–470.
- 52 Firmengruppe Brase KG, GEVA GmbH, CKS GmbH: Verpflichtungserklärung.
- 53 Schwaan-Info-Letter Nr. 2, 1991.
- 54 Vgl. Träger/Caberta: Scientology, S. 153 ff.
- 55 Hubbard, L. Ron: Die Kritiker der Scientology. In: Freiheit Nr. 14 von Juli/August 1979.
- 56 HCO-PL vom 15.2.1966: Angriffe auf Scientology.
- 57 Träger/Caberta: Scientology, S. 153 f.
- 58 Verfassungsschutzbehörden: Abschlussbericht 1998, S. 39.
- 59 Zit. nach Bork, Henrik: Dianetik für die FDP. In: Die Zeit 15/1991, S. 13 (im Folgenden
Bork: Dianetik).
- 60 Zit. nach ebd., S. 13.
- 61 Träger/Caberta: Scientology, S. 134 f.
- 62 Dieser und der folgende Abschnitt folgen ebd., S. 129–141.
- 63 Ebd., S. 138.
- 64 Ebd., S. 136.
- 65 Ebd., S. 132.
- 66 Zit. nach Kintzinger, Axel: Scientology-Aussteiger: Organisation will politischen Einfluss.
In: Berliner Zeitung vom 28.6.1997, S. 5.
- 67 Kursabschlüsse von Mirko O.: vgl. z. B. Source 135/2001 (Havingness Rundown Auditing),
Source 143/2003 (State of Clear), Auditor 306/2003 (Clear), Freewinds 65/2006 (State of
Man Congress Course).

- 68 Vgl. Scientology gibt Bespitzelung zu. In: Der Tagesspiegel vom 25.1.2003.
- 69 Zit. nach Sappell, Joel; Welkos, Robert W.: On the Offensive Against an Array of Suspected Foes. In: Los Angeles Times vom 29.6.1990.
- 70 HCO PL vom 23.12.1965, rev. am 10.9.1983: Ethik. Unterdrückerische Handlungen. Unterdrückung von Scientology und Scientologen.
- 71 HCO PL vom 21.11.1972: Wie man Schwarze Propaganda handhabt.
- 72 Zit. nach Notz, Anton: Heute versteh' ich, warum sich manche umbringen. In: Stuttgarter Nachrichten vom 13.6.1992 (im Folgenden Notz: Heute versteh' ich).
- 73 Vgl. ebd.
- 74 Mary Sue Hubbard: Guardian Order 121669 vom 16.12.1969: Programme. Intelligence. Internal Security; vgl. Atack: Hubbard Intelligence Agency.
- 75 Vgl. Wollersheim: Interview mit Jesse Prince.
- 76 Warrior: Life History Form. Posting an die Usenet-Newsgruppe alt.religion.scientology vom 20.8.1997 (heruntergeladen im April 2008).
- 77 WISE-Richtlinie Nr. 1 von 1986; zit. nach Voltz, Tom: Scientology und (k)ein Ende. Solothurn/Düsseldorf 1995, S. 117 (im Folgenden Voltz: Scientology).
- 78 Voltz: Scientology, S. 40.
- 79 Laufen, Kai: Falscher Scientology-Aussteiger. In: Zeitlupe, SWR-2-Sendung vom 20.8.2007.
- 80 Zusammenfassung der Erkenntnisse durch Günther Beckstein, Bayerischer Staatsminister des Innern (später Bayerischer Ministerpräsident), in: Caberta, Ursula: Schwarzbuch Scientology. München 2007, S. 8.
- 81 Hat Write Up.
- 82 Folgende Zitate aus: Staatsanwaltschaft München, Einstellungsverfügung vom 24.4.1986, AZ 115 Js 4298/84, Anlage 18: Plan für Untersuchung in Deutschland, 5.12.1983.
- 83 Ebd., Anlage 18: Bericht über die Zusammenkunft mit Herrn Jenuwein, Privatdetektiv, 13.12.1983.
- 84 Zit. nach ZDF, Kennzeichen D vom 17.3.1999.
- 85 Staatsanwaltschaft München, Einstellungsverfügung vom 24.4.1986, AZ 115 Js 4298/84.
- 86 Vgl. Falscher Postbote klingelt in Buckau. In: Märkische Allgemeine vom 30.12.2004.
- 87 Vgl. Reines Geschäft: Scientologys Weg in Berlins Chefetagen. In: Der Tagesspiegel vom 30.4.2008.
- 88 Vgl. Scientology kapert Internet-Umfrage von Welt-Online. In: Die Welt vom 22.12.2007.
- 89 Auditor 1968; zit. nach Evans: Kulte, S. 132.
- 90 »Negative Presse handhaben«, o. O. o. J. (Scientologisches Schulungsmaterial).
- 91 Ebd.
- 92 Hubbard: Handbuch des Rechts, Kap. »Vorgehen bei Entheta-Presse«.
- 93 Hubbard, L. Ron: The Scientologist – a Manual of the Dissemination of Material. In: Ability – The Magazin of Dianetics and Scientology of Phoenix, Arizona, Nr. 1/1955.
- 94 Landgericht Berlin, Verhandlung vom 10.6.1993, AZ 27.0.441/93.
- 95 Hartwig, Renate: Scientology – Ich klage an. Augsburg 1994.
- 96 Hartwig, Renate: Die Schattenspieler. Nersingen 2002 (im Folgenden Hartwig: Schattenspieler).
- 97 Hartwig: Schattenspieler, S. 165; vgl. Hartwig, Renate: »Dallas« Szene in Hamburg. Internet-Veröffentlichung Directreport Nr. 0200014 vom 23.4.2002 (heruntergeladen im Mai 2008).
- 98 Hartwig, Renate: Mein persönliches Statement zum Thema Scientology. Directreport vom 22.8.2002 (heruntergeladen im Mai 2008).
- 99 Hartwig, Renate: Offener Brief vom 29.8.1992.

- 100 Hinz, Sabine: Vom Saulus zum Paulus? Kent Depesche 32/2002. Vgl. Demagogen bei der Arbeit. In: Freiheit, Ausgabe: Psychiatrie, 1995, S. 22f.
- 101 Weber, Sabine: Brief an Probst Dr. Lütcke u. a., München, 11.3.2003.
- 102 Gegendarstellung Erdtmann aus: Der Augenoptiker 11/1992. Kursabschlüsse von Johanna Erdtmann: vgl. z.B. Source 17/1978 (L 12 Rundown), Source 60 (Academy Level I), Source 104/1997 (Solo NOTs Auditor Certainty Course, Part I), Freewinds 34/1999 (State of Man Congress Course), Source 185/2006 (New OT VI). Johanna Erdtmann ist zusammen mit ihrem Mann Lothar Patron der IAS und Trägerin der Honor Roll (Impact 114/2006).
- 103 OLG München, Urteil vom 13.8.1993, AZ 21 U 1717/93. Vgl. Kintzinger, Axel: Art. 5 schlägt Art. 4. In: Focus 39/1993, S. 65. Vorausgegangen war ein ähnliches Urteil des Landgerichtes München vom 2.6.1993, AZ 5 O 7214/92.
- 104 Landgericht Berlin, Urteil vom 20.10.1994, AZ 27 O 612/94.
- 105 Landgericht München I, Urteil vom 20.6.1994, AZ 9 O 10326/94; Oberlandesgericht München, Urteil vom 14.9.1994, AZ 21 U 4619/94; Urteilsbegründung auf der Website von Ingo Heinemann, Kap. »WISE-Liste«.
- 106 Brief Kurt Fliegerbauers an Frank Seidel u. a., 5.1.2000.
- 107 Brief Kurt Fliegerbauers an die Stadt Zwickau, 16.7.1992.
- 108 Zit. nach Leuckhardt, Rolf: Fliegerbauer hat es eilig: Schlosshotel im Sommer '95. In: Zwickauer Tageblatt vom 18.12.1993.
- 109 Leuckhardt, Rolf: Schloß Osterstein erwacht, bald dröhnen Betonmischer. In: Zwickauer Tageblatt vom 7.10.1993.
- 110 Vgl. Deckwerth, Sabine: Bahnerpresser erhielt lebenslange Haft. In: Berliner Zeitung vom 25.1.2000, S. 23; Räch, Rainer: Fliegerbauer und der Bahnerpresser. In: Freie Presse vom 8.2.2000.
- 111 Zit. nach Thole, Jörg: Ich bin und bleibe ein Kaufmann. In: Zwickauer Tageblatt vom 28./29.1.1995 (im Folgenden Thole: Kaufmann).
- 112 Zit. nach Abriss beendet – Aufbau kann beginnen. In: Zwickauer Tageblatt vom 26.9.1994.
- 113 Zit. nach Thole: Kaufmann.
- 114 Schloss Osterstein Verwaltungs GmbH o. D.
- 115 Auskunft des Redakteurs Jörg Thole vom Zwickauer Tageblatt.
- 116 Vgl. World Institute of Scientology Enterprises: License Agreement (Administrative Technology).
- 117 Kursabschlüsse von Kurt Fliegerbauer: vgl. z.B. Source 51/1986 (OT-3), Source 66/1989 (OT-7), Freewinds 7/1991 (Route to Infinity Course), Freewinds 27/1998 (OT Debug Service), Freewinds 31/1999 (State of Man Congress Course), Freewinds 41/2001 (Secrets of the MEST Universe Course).
- 118 Liebe Clears, liebe OTs. Rundbrief des OT-Komitees München, 12.9.1996.
- 119 Vgl. OT-Komitee Stuttgart e.V.: Admin-Scala. November 1989.
- 120 Kursabschlüsse von Veronika Fliegerbauer: vgl. z.B. Source 58/1987 (New OT-5), Freewinds 3/1990 (New OT-8), Source 93/1994 (L 10 Rundown), Freewinds 27/1998 (Route to Infinity Course), Freewinds 31/1999 (State of Man Congress Course), Freewinds 42/2001 (Ability Congress Course), Freewinds 66/2006 (Success Congress Course); Lebenszeit-Mitgliedschaft: Wer garantiert die Zukunft der Scientology? Ursprung 220/1993; Veronika Fliegerbauer wird als Patron in Impact 39/1991 aufgeführt.
- 121 Scientology Kirche Deutschland (Hg.): Resultate und Erfolge. München 1984.
- 122 HCO PL vom 15.8.1967: Discipline. SPs and Admin. How Statistics Crash.
- 123 Kursabschlüsse von Günther von Jan: vgl. z.B. Source 66/1989 (New OT-5), Source 70/1990 (New OT-6), Source 126/1999 (Solo NOTs Auditor Certainty Course, Part I).
- 124 Kursabschlüsse von Thomas Freitag: vgl. z.B. Source 92/1994 (L11 New Life Rundown);

- Source 93/1994 (L12 Flag OT Executive Rundown), Source 124/1999, Advance UK 311/2003; Freitag wurde als WISE-Mitglied im WISE Directory 1999 aufgeführt. Kursabschlüsse von Klaus Koller: vgl. z. B. Source 52/1986, Source 62/1988 (OT-3), Freewinds 4/1990 (OT-8), Freewinds 32/1999 (Route to Infinity Course); Koller wird als Patron in Impact 114/2006 aufgeführt.
- 125 Schloss Osterstein Verwaltungs GmbH: Firmenbroschüre (zum 205. sanierten Haus in Zwickau). Zwickau 1999, S. 4 f.
- 126 Kursabschlüsse von Reinhard Danne: vgl. z. B. Source 79/1992 (ARC Straightwire), Source 80/1992 (L 10 Rundown), Source 91/1994 (New OT-1), Source 92/1994 (OT-3), Source 93/1994 (New OT-6), Source 113/1998 Solo NOTs Auditor Certainty Course, Part 2); Danne wird als Patron in Impact 114/2006 aufgeführt.
- 127 Kursabschlüsse von Silvio Markus Vogel: vgl. z. B. Source 11/1977 (Flag Hard TRS Course), Source 113/1998 (New OT-6); Vogel wird als Patron with Honors in Impact 110/2004 aufgeführt.
- 128 Trotz der deutlichen Belege hat Kurt Fliegerbauer stets bestritten, Mitglied bei WISE zu sein und Abgaben abzuführen.
- 129 Zit. nach Verband Engagierter Manager: 3. Internationale VEM-Manager-Konferenz. Konferenzprotokoll. Düsseldorf 1991.
- 130 Kursabschlüsse von Mario Herold: vgl. z. B. Source 71/1990 (New OT-7), Freewinds 5/1991 (Secrets of the MEST Universe Course), Source 86/1993 (Dynamic Sort of Assessment); Kursabschlüsse von Axel Fehling: vgl. z. B. Source 60/1987 (Hubbard Dissemination Course), Source 69/1989 (New OT-6), Source 115/1998 (Solo NOTs Auditor Certainty Course, Part 1); Fehling wird als WISE-Mitglied in den WISE International Directories 1992 bis 2006 aufgeführt.
- 131 Vgl. Kempe, Klaus; Mehler, Horst Adolf: Manager-Geheimnisse. München 1988, Umschlagtext (im Folgenden Kempe/Mehler: Manager-Geheimnisse). Kursabschlüsse von Klaus Kempe: vgl. z. B. Source 37/1982 (L 10), Source 38/1982 (Clear), Source 57/1987 (New OT-7), Freewinds 1/1989 (New OT-8), Source 93/1994 (New OT-5 Audited NOTs), Freewinds 24/1997 (Route to Infinity Course), Source 193/2007 (Dianetics Course); Fehling wird als WISE-Mitglied in den WISE Directories 1999 bis 2006 sowie als Patron in Impact 114/2006 aufgeführt.
- 132 Mehler, Horst Adolf: Selfmademen und Millionäre Idstein 1990, S. 64.
- 133 Ulrich Schwab wird in Impact 110/2004 als IAS-Mitglied und in Impact 114/2006 als Patron aufgeführt.
- 134 Brief vom 7.5.1997.
- 135 Museum der Modernen Kunst Zwickau (Projektmappe).
- 136 Billerbeck, Liane v.; Nordhausen, Frank: Ihr Gott heißt Geld. In: Stern 7/1996, Nielsen.
- 137 100 Häuser gekauft – Scientologen greifen nach Zwickau. In: Chemnitzer Morgenpost vom 9.2.1996.
- 138 Fliegerbauer, Kurt: Rundschreiben bezüglich der letzten Presseberichte. Zwickau, 9.2.1996.
- 139 Redemanuskript Dietmar Vettermanns vom 19.9.1997.
- 140 Brief Rainer Eichhorns an Kurt Fliegerbauer, 17.11.1997.
- 141 Zit. nach Miersch, Sabine: Der Herr von Schloss Osterstein. MDR-Reportage vom 24.5.2000 (im Folgenden Mierisch: Osterstein).
- 142 Brief Kurt Fliegerbauers an die Freie Presse Zwickau, 2.2.2000.
- 143 Räch, Rainer: Abstoßend. In: Freie Presse vom 2.2.2000; Räch, Rainer: Stadtspitze unterstützt Scientologen. In: Freie Presse vom 2.2.2000.
- 144 HCO PL vom 30.7.1963: Gegenwärtige Planung.
- 145 HCO PL vom 2.4.1965: Verwaltung außerhalb von Scientology.

- 146 Sächsisches Landesarbeitsgericht, 5. Kammer, Protokoll der Sitzung vom 11.7.2000, AZ 5 Sa 728/99.
- 147 Uns liegen schriftliche Erklärungen von Pedro Goretzki, ehem. Abteilungsleiter der Schloss Osterstein Verwaltungs GmbH, und von Herrn Schlimpert, Geschäftsführer der Zwickauer Baufirma Schlimpert Generalbau GmbH vor.
- 148 Landesarbeitsgericht Chemnitz, Freispruch vom 11.3.2002, AZ 4 ds 700 35 47888/01.
- 149 Fax Kurt Fliegerbauers an Günther von Jan, 21.8.1998.
- 150 Das perfekte Auge sieht: Am Schloss stimmen die Proportionen nicht. In: Wochenspiegel (Zwickau), o. D. (1999).
- 151 Vgl. Brief Kurt Fliegerbauers an Frank Seidel u. a., 5.1.2000.
- 152 Reichelt, Peter; Schmitz, Stefan: Ministerfalle in der Moritz-Straße. In: Stern 11/2000 vom 9.3.2000 (im Folgenden Reichelt/Schmitz: Ministerfalle).
- 153 Wagner, Christean: Gegendarstellung. In: Stern vom 30.3.2000.
- 154 Vgl. Drucksache des Hessischen Landtages 15/1095, zu Protokoll gegebenes Schreiben des Ministers des Innern und für Sport Volker Bouffier vom 10.3.2000 an den Parlamentarischen Geschäftsführer der SPD-Fraktion, Abg. Manfred Schaub; Hessischer Landtag, 15. Wahlperiode, 33. Sitzung, 16.3.2000, S. 2062.
- 155 Brief Bouffiers an Fliegerbauer, 2.9.1997.
- 156 Hier zit. aus identischem Schreiben an Ulf Rittinghaus, Sachsenring Automobiltechnik GmbH, 22.11.1996.
- 157 Kaiser, Ralf: Bestätigung. To Whom It May Concern. München, 19.2.1996.
- 158 Vgl. Reichelt/Schmitz: Ministerfalle.
- 159 Ruschginsgy, Dagmar: Der Sektenmann und die Politik. In: Zwickauer Zeitung vom 8.2.2000.
- 160 Anlage zu Tagesordnungspunkt 38, Hessischer Landtag, 33. Sitzung, 16.3.2000.
- 161 Hubbard, L. Ron: Die Kritiker der Scientology. In: Freiheit Nr. 14 von Juli/August 1979.
- 162 Anlage zu Tagesordnungspunkt 38, Hessischer Landtag, 33. Sitzung, 16.3.2000.
- 163 Brief Kurt Fliegerbauers an G. Seeger, den Rechtsanwalt Bouffiers, 2.2.2000.
- 164 Ruschginsgy, Dagmar: Der Sektenmann und die Politik. In: Zwickauer Zeitung vom 8.2.2000.
- 165 Hessischer Landtag, 15. Wahlperiode, 33. Sitzung, 16.3.2000, S. 2059f.
- 166 Ebd., S. 2060.
- 167 Ebd., S. 2061.
- 168 Brief Kurt Fliegerbauers an Frank Seidel, Klaus Gerisch u. a., 5.1.2000.
- 169 Zit. nach Lasch, Hendrik: Sektenguru in Sachsen. In: Neues Deutschland vom 7.2.2000, S. 5.
- 170 Schulicke, Bernd: Scientology! Wann wacht Zwickau endlich auf? In: Bild (Sachsen) vom 22.1.2000.
- 171 Fliegerbauer, Kurt: Presseverlautbarung vom 10.2.2000; vgl. Räch, Rainer: Scientologe Fliegerbauer wirft das Handtuch. In: Zwickauer Tageblatt vom 10.2.2000.
- 172 Zit. nach Umstrittener Scientologe baut wieder in Zwickau. EPD-Meldung vom 27.2.2001.
- 173 Zit. nach Mierisch: Osterstein.
- 174 Zit. nach ebd.
- 175 Räch, Rainer: Scientologe muss 50 000 Mark Bußgeld zahlen. In: Freie Presse vom 30.11.2001; vgl. Scientologe bestätigt Bauen ohne Genehmigung. DPA-Meldung vom 22.11.2001.
- 176 Zit. nach Räch, Rainer: Zwickau: Scientologe Fliegerbauer erhebt schwere Vorwürfe gegen Zwickaus OB Dietmar Vettermann. In: Freie Presse vom 23.11.2001.
- 177 Zit. nach Räch, Rainer: Scientologe muss 50000 Mark Bußgeld zahlen. In: Freie Presse vom 30.11.2001.

- 178 Amtsgericht Chemnitz, Strafbefehl vom 27.12.2004, AZ 6 Cs 340 Js 48208/04. Den Strafbefehl ließ uns der ehemalige Fliegerbauer-Architekt Wolfgang Martin zukommen.
- 179 Gutachten und Bericht des Insolvenzverwalters der Schloss Osterstein Verwaltungs GmbH, Rechtsanwalt Dr. Bruno Kübler, 31.5.2002.
- 180 Räch, Rainer: »Wir tanzen nicht nach Fliegerbauers Pfeife«. In: Freie Presse vom 12.10.2002.
- 181 Zit. nach Armes Zwickau! Scientologe Fliegerbauer will OB werden. In: Chemnitzer Morgenpost vom 13.1.2005.
- 182 Stadt Zwickau, D2, Einwohner- und Standesamt, Meldebehörde, Auskunft aus dem Melderegister, 26.2.2008: Franz Xaver Kurt Fliegerbauer, zuletzt wohnhaft: Innere Schneeberger Straße 21, 08056 Zwickau, verzogen nach: Meltin Sitesi 14, Yeni Foca, Türkei.
- 183 Vgl. Source 182/2006.
- 184 Fliegerbauer, Kurt: Presseverlautbarung vom 10.2.2000.
- 185 Zit. nach Brandenbusch u. a.: Scientology: neue Fassade.
- 186 Kursabschlüsse von Dirk Braun: vgl. z. B. Source 80/1992 (L 12 Flag OT Executive Rundown), Freewinds 45/2002 (Secrets of the MEST Universe Course), Freewinds 49/2003 (State of Man Congress Course). Braun wird als WISE-Mitglied aufgelistet im WISE International Directory 2001 (Top Management Training), WISE International Directory 2004 u. 2006 (MMT GmbH).
- 187 Vgl. Müller, Melissa: Psychokreuzzug. In: Forbes 8/1992, S. 30 (im Folgenden Müller: Psychokreuzzug); »Lieber tot als unfähig«. In: Der Spiegel 14/1991, S. 32. Kursabschlüsse von Martin Kolb: vgl. z. B. Source 81/1992 (L 12 Flag OT Executive Rundown), Freewinds 40/2000 (State of Man Congress Course), Auditor UK 311/2003 (False Purpose Rundown), Freewinds 67/2007 (Success Congress Course). Kolb wird als WISE-Mitglied aufgelistet im WISE International Directory 2004 u. 2006 (Martin Kolb GmbH).
- 188 Vgl. Christ, Angelika; Goldner, Steven: Scientology im Management. Düsseldorf 1996, S. 146 ff. (im Folgenden Christ/Goldner: Scientology).
- 189 Zit. nach Kempe, Klaus; Talkenberger, Peter: Karrieregeheimnisse in der Finanzdienstleistungsbranche. Idstein 1992, S. 524.
- 190 Vgl. Website der Firma Effizientes Management und Training GmbH & Co. KG unter www.emt-hamburg.de.
- 191 Wanted – Rufmörder gesucht (Anzeige). In: Focus 43/1994.
- 192 Anzeige in: FAZ vom 28.10.1994.
- 193 IAS: Bericht von der 6. Jahresfeier in Lausanne am 5.10.1990.
- 194 HCO PL vom 24.2.1982: Wirtschaftssysteme.
- 195 Verband Engagierter Manager: Management Letter Nr. 16. Düsseldorf, April 1991.
- 196 Was ist Scientology? 1993, S. 449.
- 197 Zit. nach Voltz: Scientology, S. 139; vgl. Activity (Scientology-Zeitschrift) Nr. 1 vom 4.4.1989: »LRH administrative Technologie in jedem Geschäft der Welt in vollen Gebrauch bringen.«
- 198 Activity (Scientology-Zeitschrift) Nr. 1 vom 4.4.1989.
- 199 Yager, Marc: Vortrag auf der 6. Jahresfeier der IAS am 6.10.1990 in Lausanne; zit. nach Bürgerschaft Hamburg, Drucksache 15/4059, S. 14.
- 200 HCO PL vom 7.2.1965: Die Funktionsfähigkeit der Scientology erhalten.
- 201 Zit. nach Blüm, Norbert: Scientology – Die Profit-Sekte. In: Die Woche 20/1995.
- 202 Staatsanwaltschaft München: Einstellungsverfügung vom 24.4.1986, AZ 115 Js 4298/84, S. 68 f.
- 203 Prince, Jesse: Eidliche Aussage im McPherson-Prozess. Clearwater (Florida), 13.9.1999.
- 204 Brase, Götz: Programm für die GEVA-Verkaufsabteilung, 25.4.1991.
- 205 Reddy, Rosl (Burkhardt, Rosl): Verkäufer-Hut. O. O. o. J.

- 206 E., Selma: Liebe Christa. Brief vom 18.10.1993.
- 207 Cyrus, Rainer: Der Abschluss. O. O. o. J.
- 208 WISE International Directory 1991.
- 209 Zit. nach Rausschmiss für Scientology-Makler? In: Stuttgarter Zeitung vom 1.4.1992.
- 210 Zit. nach ebd.
- 211 Zit. nach Advocat, Stephen; Sableman, Mark: Goals Made Clear to Hubbard Flock. In: Clearwater Sun vom 23.3.1976 (Übers. Haack: Magie, S. 216f.).
- 212 Clearwater Sun, zit. nach Steiden/Hamernick: Einsteins falsche Erben, S. 144.
- 213 OT-Komitee Stuttgart e.V.: Admin-Scala. November 1989.
- 214 Zit. nach cj: Himmlische Farben – Höllische Methoden? In: Der Augenoptiker 8/92, S. 10.
- 215 Zur Brügemann GmbH vgl. Aktion Bildungsinformation: Scientology und die Bioresonanztherapie. ABI-Info vom 14.11.2003; Ärzte-Zeitung vom 15.9.1995.
- 216 Kursabschlüsse von Hans Brügemann: Vgl. z.B. Freewinds 11/1993 (Life Orientation Course); Ursprung 220/1993 (Lebenszeit-Mitglied der IAS); Wise International Directory 2001, 2004, 2006.
- 217 Stiftung Warentest: Unkonventionelle Methoden und Therapien, Stiftung Warentest Online 1/2006; zit. nach Bioresonanz-Therapie – Die »technische Homöopathie«. In: Schrot und Korn vom 16.6.2006 (Website von Schrot und Korn, heruntergeladen im Mai 2008).
- 218 Arbeitsgruppe Scientology: Zwischenbericht der Arbeitsgruppe Scientology über die Aktivitäten der Scientology-Organisation. Hamburg 1995.
- 219 HCOB vom 10.6.1960: Die Funktionsfähigkeit der Scientology erhalten. Was wir von einem Scientologen erwarten.
- 220 Träger: Staat, S. 90.
- 221 Vgl. Brief des Bankers, abgedruckt bei Christ/Goldner: Scientology, S. 36 ff.
- 222 Zu den Tonlagen vgl. Haack: Scientology, S. 85 ff.
- 223 Müller, Melissa: Psychokreuzzug. In: Forbes 8/1992, S. 30.
- 224 Choice International: Franchisevertrag o. O. o. J. (1991).
- 225 Informationen u. Zitate nach Franken, Michael; Scherer, Hans-Peter: Hochkantig raus. In: Wirtschaftswoche 31/1993, S. 36–40.
- 226 Vgl. Schröder, Burkhard: Die Headhunter von Scientology. In: Prinz 8/1990.
- 227 Vgl. Koch/Meichsner: Thetanen, S. 9.
- 228 Vgl. Voltz: Scientology, S. 118 ff.
- 229 World Institute of Scientology Enterprises: Lizenzvertrag (deutsche Fassung o. D., etwa 1992).
- 230 ED 1040 INT: Franchise. Suggested Plan for an Area; zit. nach Foster Report, Kap. 7: Scientology and Its Enemies (Übers. d. A.).
- 231 HCO PL vom 7.2.1965: Die Funktionsfähigkeit der Scientology erhalten.
- 232 Zit. nach Müller: Psychokreuzzug.
- 233 Vgl. Basler, Peter: Die machen dich fertig. In: doppelstab (Basel) vom 3.8.1989 (im Folgenden Basler: Die machen dich fertig).
- 234 Zit. nach Müller: Psychokreuzzug.
- 235 Zit. nach Basler: Die machen dich fertig.
- 236 Hubbard, L. Ron: Die Verantwortlichkeiten von Führern. In: Hubbard: Ethik.
- 237 HCO PL vom 5.4.1965: Handling the Suppressive Person. The Basis of Insanity.
- 238 Zit. nach Wegen Scientology kaputt. In: Metall 10/1995; vgl. Canibol, Hans-Peter: Der zahnlose Vampir. In: Focus 46/1995.
- 239 Der OT-8 Detlef Foullois und ein Kompagnon wurden 1994 vom Landgericht Rostock zu je 22 Monaten Haft wegen Steuerhinterziehung und Konkursverschleppung verurteilt; Landgericht Rostock, AZ II Kls 13/94. Der Hamburger »Patron« Thomas G. wurde 1995 wegen Gläubigerschädigung verurteilt.

- 240 WISE International Directory 2006.
- 241 Vgl. Medien als Werkzeuge der Intoleranz. In: Freiheit, Ausgabe: Psychiatrie, 1995, S. 14 ff. (Ist die Scientology Kirche auf dem Immobilienmarkt aktiv? Im Internet unter <http://fakten.freedom.de>).
- 242 Aktion Bildungsinformation: ABI-Info vom 1.3.2004: Das Netzwerk der Scientologen.
- 243 Aussage eines Informanten. Die besagte Software ist in Windows XP, vermutlich auch in Vista enthalten.
- 244 Zit. nach Landtag Nordrhein Westfalen, Drucksache 12/387 vom 14.11.1995.
- 245 Vgl. Meier, Peter Johannes: Scientology war Millionebetrüger. In: Tages-Anzeiger vom 11.2.2000; Solomicky, Michael: Beschaffungskriminalität. In: Facts vom 28.5.1998.
- 246 Vgl. Dubiose Anlagegeschäfte. In: Facts vom 28.5.1998.
- 247 Zu Reed Slatkin vgl. Stealing \$\$\$ from Scientologists and the Art of Fraud. In: CNBC vom 20.2.2008; Tkacik, Maureen: EarthLink Co-Founder Slatkin Admits to Fraud in Ponzi Scheme. In: Wall Street Journal vom 27.3.2002; Reckard, Scott E.: Scientology Groups to Pay Back \$ 3.5 Million. In: Los Angeles Times vom 8.11.2006.
- 248 Vgl. Nordhausen, Frank: Scientology wirbt um Muslime. In: Berliner Zeitung vom 5.10.2007.
- 249 Vgl. Nordhausen, Frank; Senyurt, Ahmet: Die Welt der Milli Görüs. In: Berliner Zeitung vom 16.12.1996; Nordhausen, Frank; Senyurt, Ahmet: Türkische Fundamentalisten umarmen Scientology. In: Berliner Zeitung vom 17.12.1996; Nordhausen/Billerbeck: Psycho-Sekten, S. 470 ff.

Frieden mit Washington (S. 432–474)

- 1 Vgl. Kent: Debate.
- 2 Ebd.
- 3 Zit. nach International Scientology News, Nr. 32 vom Oktober 1993.
- 4 Zit. nach ebd.
- 5 Newton, Jim: Tax-Free Status Okd for Church of Scientology. In: Los Angeles Times vom 13.10.1993 (im Folgenden Newton: Tax-Free Status).
- 6 Vgl. Newton: Tax-Free Status; MacDonald: Scientologists and IRS; Kahl, David; Vick, Karl: IRS Examined Scientology Dollars, not Dogma. In: St. Petersburg Times vom 24.10.1993.
- 7 Vgl. Träger: Staat, S. 90.
- 8 Zit. nach Verfassungsschutz Baden-Württemberg: Anerkennung, S. 5.
- 9 Zit. nach ebd., S. 9.
- 10 Vgl. ebd., S. 5.
- 11 Vgl. Washington Post vom 27.9.1984; Church of Scientology of California vs. Commissioner of Internal Revenue Service, US Tax Court, 24.9.1984.
- 12 Vgl.: »Den Gegner ruinieren«. In: Der Spiegel vom 17.3.1997.
- 13 Ebd.
- 14 Zit. nach Verfassungsschutzbehörden: Abschlussbericht, S. 29.
- 15 Vgl. Behar: Cult of Greed.
- 16 Behar: Cult of Greed.
- 17 Vgl. Frantz, Douglas: An Ultra-Aggressive Use of Investigators and the Courts. In: The New York Times vom 9.3.1997 (im Folgenden Frantz: Investigators).
- 18 Zit. nach Verfassungsschutz Baden-Württemberg: Anerkennung, S. 20.
- 19 Zit. nach International Scientology News, Nr. 32 vom Oktober 1993.
- 20 Vgl. Billerbeck/Nordhausen: Sekten-Konzern, S. 81–86; Nordhausen, Frank; Billerbeck, Liane v.: Kirche des Mammon. In: Die Woche 45/1993 (im Folgenden Nordhausen/Billerbeck).

- beck: Mammon); Nordhausen, Frank; Billerbeck, Liane v.: Superman im Finanzamt. In: taz vom 27.1.1994.
- 21 Vgl. Nordhausen/Billerbeck: Mammon.
- 22 IRS – An Agency Out of Control. Anzeigenserie in: USA Today, September 1991; Verfassungsschutz Baden-Württemberg: Anerkennung, S. 7.
- 23 Scientology Kirche Deutschland (Hg.): Freiheit, Nr. 14 von Juli/August 1979, S. 4.
- 24 Zit. nach International Scientology News, Nr. 32 von Oktober 1993.
- 25 Zit. nach Frantz, Douglas: The Shadowy Story Behind Scientology's Tax Exempt Status. In: The New York Times vom 9. 3.1997 (im Folgenden Frantz: Shadowy Story).
- 26 In der Broschüre »Anerkennung für Scientology« der Scientology Kirche Hamburg e.V. (1994) heißt es: »Die Scientology Kirche wurde als gemeinnützig, als steuerbefreit und damit vollständig als Religion anerkannt.« Das ist nachweisbar falsch und steht auch nicht in dem Bescheid des IRS, den Scientology dort publiziert.
- 27 Schreiben an Ingo Heinemann vom 16.4.1997; zit. nach Website von Ingo Heinemann, Kap. »Scientology in den USA«.
- 28 Finanzgericht Köln, Beschluss vom 24.10.2002, AZ 2 K 6626/96.
- 29 Frantz: Shadowy Story.
- 30 Anklageschrift gegen Mary Sue Hubbard u. a., AZ 78-401 II. III. B.
- 31 Brief vom 27.5.1975; zit. nach Verfassungsschutz Baden-Württemberg: Anerkennung, S. 12.
- 32 Hubbard, L. Ron: Die Zukunft der Scientology. In: Ron's Journal Nr. 34 vom 13. 3.1982.
- 33 Zit. nach Frantz: Shadowy Story.
- 34 Vgl. Kent: Debate.
- 35 Scientology: Freedom Magazine, 1994; zit. nach Frantz: Shadowy Story.
- 36 Zit. nach International Scientology News, Nr. 32 von Oktober 1993.
- 37 Seltsame Post aus Washington. In: Frankfurter Rundschau vom 15. 3.1997.
- 38 Vgl. Gläser, Volker; Kellner, Urs-Martin: Interpol küsst Scientology. In: Tango 9/1995 (im Folgenden Gläser/Kellner: Interpol).
- 39 Gläser/Kellner: Interpol.
- 40 Scientology Kirche (Hg.): Interpol – Private Vereinigung, öffentliche Bedrohung, Hamburg 1991.
- 41 Zit. nach Gläser/Kellner: Interpol.
- 42 Telefax vom 26.10.1993 (Archiv der Autoren).
- 43 Dies betrifft die *Jimmy Swaggart Ministries* und die *Moral Majority* des Fernsehpredigers Jerry Falwell; vgl. Frantz: Shadowy Story.
- 44 Vgl. MacDonald, Elizabeth: Scientologists and IRS Settled for Dollar 12,5 Million. In: Wall Street Journal vom 30.12.1997 (im Folgenden MacDonald: Scientologists and IRS); das Steuerabkommen (CoS ./ IRS Closing Agreement) ist veröffentlicht auf der Website Operation Clambake (Xenu.net).
- 45 Vgl. Kent: Debate.
- 46 MacDonald: Scientologists and IRS.
- 47 Kent: Debate.
- 48 Scientologen als arme Verfolgte. In: Focus Nr. 44 vom 30.10.1993.
- 49 U.S. Department of State Department: International Human Rights Report for 1993, 31.1.1994.
- 50 Darstellung und Zitate dieses Absatzes nach Kent: Debate.
- 51 Fouchereau, Bruno: USA und Scientology – Im Namen der Freiheit. In: Le Monde Diplomatique Nr. 6443 vom 11. 5. 2001 (im Folgenden: Fouchereau: USA und Scientology).
- 52 Vgl. Pile, Lawrence: How Cults Are Working Together against Their »Enemies«. Well-spring Messenger, Juli/August 1994 (im Folgenden Pile: Cults).

- 53 Vgl. Pile: Cults; Münchhausen, Thankmar von: Seit die Menschen an nichts mehr glauben, glauben sie an alles mögliche. In: FAZ vom 4.1.1996, S. 3.
- 54 Vgl. Fouchereau: USA und Scientology.
- 55 Zit. nach ebd.
- 56 U.S. Department of State Department: International Human Rights Report for 1996, 30.1.1997.
- 57 Zit. nach USA fordern Religionsfreiheit für Scientology. In: Berliner Zeitung vom 28.1.1997, S. 7.
- 58 Zit. nach »Den Gegner ruinieren«. In: Der Spiegel vom 17.3.1997.
- 59 Alle Zitate nach Urteilsbegründung United States Court of Appeals for the Ninth Circuit in Pasadena/Kalifornien, 29.1.2002.
- 60 Informationen und Zitate zum Wollersheim-Fall nach Ortega, Tony: Scientology's Crushing Defeat. In: Village Voice vom 30.6.2008 (heruntergeladen im Juli 2008).
- 61 Zit. nach International Scientology News, Nr. 32 von Oktober 1993.
- 62 Zit. nach ebd.
- 63 RE: Call-to-Arms Germany. Scientology-Strategiepapier, 4.5.1994 (Archiv der Autoren).
- 64 Zit. nach Träger/Caberta: Scientology, S. 114.
- 65 Hubbard, L. Ron: Fachwortsammlung für Dianetik und Scientology; zit. nach Staatsanwaltschaft München: Einstellungsverfügung vom 24.4.1986, AZ 115 Js 4298/84.
- 66 Hubbard, L. Ron: Haben Sie vor diesem Leben gelebt? Kopenhagen 1987, S. 54.
- 67 Vgl. Brockmann/Reichelt: Happy Valley.
- 68 Zit. nach Verfassungsschutz Baden-Württemberg: Scientology, S. 70.
- 69 So Dahl, David: Scientology's Influence Grows in Washington. In: St. Petersburg Times vom 29.3.1998 (im Folgenden Dahl: Scientology's Influence).
- 70 Vgl. ebd.
- 71 Vgl. Nordhausen/Billerbeck: Psycho-Sekten, S. 485.
- 72 Rimscha, Robert von: Bezahlt Hollywood Deutschland-Kritiker? In: Der Tagesspiegel vom 16.6.2000 (im Folgenden Rimscha: Hollywood).
- 73 Vgl. Dahl: Scientology's Influence.
- 74 Zit. nach Macht und Einfluss ausweiten. In: Focus 6/1997.
- 75 Vgl. Kent: Debate.
- 76 Transatlantischer Sekten-Krieg. In: Die Presse (Wien) vom 28.1.1997.
- 77 Nicholas Burns nach US-Außenministerium: Tägliches Pressegespräch, Washington, 27.1.1997 (Übers. Website von Ingo Heinemann, Kap. »Scientology in den USA«).
- 78 Vgl. US-Außenministerium. Tägliches Pressegespräch (Daily Press Briefing) vom 27.1.1997, Sprecher Nicholas Burns (heruntergeladen von der Website Ingo Heinemanns im Januar 2008); vgl. Washington Post, Meldung vom 27.1.1997; Transatlantischer Sekten-Krieg. In: Die Presse vom 28.1.1997.
- 79 Website des U.S. Department of State (www.state.gov).
- 80 Zit. nach Kritik der USA wegen Scientology überzogen. In: SZ vom 1.2.1997, S. 2; US-Kritik an Deutschland milder als erwartet. In: Der Tagesspiegel vom 31.1.1997, S. 1.
- 81 Nicholas Burns nach US-Außenministerium: Tägliches Pressegespräch, Washington, 27.1.1997 (Übers. Website von Ingo Heinemann, Kap. »Scientology in den USA«).
- 82 Vgl. Hans Zehetmaier. In: Der Spiegel vom 13.5.1996, S. 248; Zips, Martin: Scientologe unter Stoibers Schirm. In: SZ vom 4.7.1998, S. 59. Auch 1994 spielte er in München, vgl. Dombrowski, Ralf: Der Erleuchtete und seine Jünger. In: SZ vom 3.6.1994.
- 83 Alle Zitate von Nicholas Burns nach US-Außenministerium: Tägliches Pressegespräch, Washington, 27.1.1997 (Übers. Website von Ingo Heinemann).
- 84 Zit. nach Dahl: Scientology's Influence (Übers. d. A.); vgl. The Secrets of the Universe. In: The Wall Street Journal vom 24.2.1998.

- 85 Young, Josh: Bill Clinton's Grand Seduction. In: George 3/1998, S. 106ff. (im Folgenden Young: Seduction); Übers. zit. nach John Travolta: Clinton unterstützt Scientology in Deutschland. AFP-Meldung vom 12.2.1998; Wieland, Leo: Die Macht der Verführung hat funktioniert. In: FAZ vom 21.3.1998, S. 8.
- 86 Zit. nach Kaffsack, Hanns-Jochen: Neuer Film mit Parallelen zur Lewinsky-Affäre. DPA-Bericht vom 13.3.1998.
- 87 Clinton, Bill: »Ce que nous pouvons faire au sujet des drougues.« In: Éthique & Liberté Nr. 8 vom Dez. 1996, S. 17.
- 88 Dahl, David: L. Ron Hubbard Quoted on Quilt at White House. In: St. Petersburg Times vom 4.6.1996.
- 89 Young: Seduction.
- 90 Zit. nach US-Regierung dementiert Absprache mit Scientologymitglied Travolta. DPA-Meldung vom 15.2.1998.
- 91 Vgl. Feder, Barbara: Scientology Funding – A Surprise to Many »Drug Free Marshals«. In: San Jose Mercury News vom 3.5.1998 (heruntergeladen im Januar 2008).
- 92 Vgl. Löwisch, Henriette: In d'Amato erwächst Scientology ein formidabler Verbündeter. AFP-Bericht vom 19.9.1997.
- 93 Vgl. Pyrka, Andrzej: Jammernde Scientology. In: taz vom 20.9.1997; D'Amato kritisiert Deutschland. EPD-Meldung vom 18.9.1997.
- 94 Vgl. Travolta Brings Sect's Appeal. In: New York Post vom 19.9.1997, S. 23.
- 95 D'Amato kritisiert Deutschland. EPD-Meldung vom 18.9.1997.
- 96 Zit. nach Rimscha, Robert von: Kinkel muss heute in Washington erneut Scientology-Wogen glätten. In: Der Tagesspiegel vom 5.11.1997, S. 2 (im Folgenden Rimscha: Kinkel).
- 97 Chrobog, Jürgen: Letter to The Honourable Benjamin Gilman, Chairman, Committee on International Relations, House of Representatives, Washington, DC, 29.10.1997.
- 98 Vgl. Rimscha: Kinkel.
- 99 Vgl. Faltin, Cornel: Mit gesenkten Häuptern schleichen die Scientologen aus dem Capitol. In: Berliner Morgenpost vom 11.11.1997, S. 3 (im Folgenden Faltin: Scientologen).
- 100 House of Representatives, Parliamentary Inquiry of 9.11.1997.
- 101 Faltin: Scientologen.
- 102 Vgl. Dahl: Scientology's Influence.
- 103 History of the Office of International Religious Freedom. Website des U.S. Department of State, Washington, DC, 16.4.2001 (www.state.gov).
- 104 Vgl. Fouchereau: USA und Scientology.
- 105 Vgl. ebd.
- 106 Vorsitzender war der Assistant Secretary of State John Shattuck. Vgl. Website des U.S. Department of State (www.state.gov).
- 107 Zit. nach Grove, Lloyd: The Reliable Source. In: Washington Post vom 4.1.2000.
- 108 Zit. nach Gerstein, Josh: White House Wag: Clinton Column Draws Flak. In: ABCnews.com vom 7.1.2000 (im Folgenden Gerstein: White House Wag).
- 109 Vgl. Scientology International: Scientology Leads the World in Ringing in the New Millennium. Pressemitteilung vom 30.12.1999. Vgl. Website von Ingo Heinemann, Kap. Falschbilder.
- 110 Zit. nach Gerstein: White House Wag.
- 111 Kennedy, J. Michael: Raising Funds to House Memories of Way They Were. In: Los Angeles Times vom 14.8.2000.
- 112 Zit. nach Verfassungsschutz Baden-Württemberg: Anerkennung, S. 36.
- 113 Vgl. Alle Augen auf Scientology gerichtet. In: taz vom 7.2.1997.
- 114 Vgl. Scientology wird wahrscheinlich weiter beobachtet. DPA-Meldung vom 19.11.1998.
- 115 HCO PL vom 5.10.1971: Politik durch Redefinition von Worten.

- 116 Zit. nach Scientology Kirche Hamburg e.V. (Hg.): Was ist Scientology? Hamburg 1990, S. 19.
- 117 Vgl. Bloch, Werner: Ein peinlicher Auftritt in Berlin. In: SZ vom 23.1.1999 (im Folgenden Bloch: Peinlicher Auftritt); Hafke-Ahmad, Oliver: Chick Corea im »Tränenpalast«. In: Berliner Morgenpost vom 23.11.1998.
- 118 Vgl. Bloch: Peinlicher Auftritt.
- 119 Rohde, Gerhard: Verlorenes Terrain erobern. In: FAZ vom 12.4.1999, S. 54.
- 120 Regensburger Domspatzen wollen nicht mit Chick Corea auftreten. DPA-Meldung vom 12.1.2005.
- 121 PEL: Innovativ am Piano. In: taz vom 3.4.2006, S. 4.
- 122 Engels: Früher war alles besser. In: Die Welt vom 3.6.2003, S. 28.
- 123 Neff, Berthold: Elvis singt für Scientology. In: SZ vom 5.5.2003, S. 40.
- 124 Vgl. Bloch: Peinlicher Auftritt.
- 125 Zu Haag vgl. Billerbeck/Nordhausen: Sekten-Konzern, S. 228 ff. u. 244 ff.
- 126 Vgl. Faltin, Cornel: Ich heiße Arnie Lerma und bin ein Opfer von Scientology. In: Berliner Morgenpost vom 20.3.1997.
- 127 Zit. nach ebd.
- 128 Vgl. www.lermanet.com.
- 129 Stellungnahme der Bundesrepublik Deutschland zu Beschwerden gemäß ECOSOC Entschließung Nr. 1503 wegen angeblicher Diskriminierung von Mitgliedern der »Church of Scientology« in der Bundesrepublik Deutschland, 22.4.1994.
- 130 Vgl. V-Leute gegen den Psycho-Konzern. In: Der Spiegel vom 3.2.1997, S. 76 ff.
- 131 Vgl. Tabayoyon: Zeugenaussage.
- 132 Vgl. Kintzinger, Axel: Fluchtpunkt Florida. In: Focus vom 17.11.1997, S. 40 (im Folgenden Kintzinger: Fluchtpunkt Florida); Kintzinger, Axel: Propaganda-Schlacht. In: Focus vom 24.11.1997, S. 36 (im Folgenden Kintzinger: Propaganda-Schlacht).
- 133 Zu Heilig Werbeideen bzw. Hanse Werbeideen vgl. Billerbeck/Nordhausen: Sekten-Konzern, S. 217–222.
- 134 Schwaan-Info-Letter Nr. 2. 1991 (Archiv der Autoren).
- 135 Ebd.
- 136 Landgericht Rostock, AZ II Kls 13/94.
- 137 Zit. nach Kintzinger: Fluchtpunkt Florida.
- 138 Zit. nach Kintzinger: Propaganda-Schlacht.
- 139 Vgl. Source Nr. 103, 11/1996; vgl. auch Source 99, 2/1996; Source 101, 7/1996.
- 140 Verfassungsschutzbericht 98/12; zit. nach Website von Ingo Heinemann, Kap. »Der Asyl-Betrug«.
- 141 Zit. nach Kintzinger: Propaganda-Schlacht.
- 142 Zit. nach Rimscha, Robert von: Angeblich erziehen deutsche Schulen zum Hass. In: Der Tagesspiegel vom 23.10.1999, S. 6 (im Folgenden Rimscha: Hass).
- 143 Zu der Pressekonferenz und dem Kongresshearing vgl. Kent: Debate; Rimscha: Hass.
- 144 Bell, Catherine: The Treatment of Religious Minorities in Western Europe. Testimony Before the House Committee on International Relations, 14.6.2000, S. 7 ff.; zit. nach Kent: Debate.
- 145 Vgl. Kruttschnitt, Christine; Nübel, Rainer; Schweitzer, Jeanette: Der große Bluff. In: Stern vom 29.6.2000, S. 148 (im Folgenden Kruttschnitt/Nübel/Schweitzer: Bluff).
- 146 Kruttschnitt/Nübel/Schweitzer: Bluff.
- 147 Informationen und Zitate dieses Absatzes nach Kruttschnitt/Nübel/Schweitzer: Bluff.
- 148 Vgl. Impact 114, 9/2206; Dossenbach ist bekennender Scientologe (<http://scientologist.myhomepage.org/erwindossenbach/>).
- 149 Vgl. z. B. Meier, Peter Johannes: Scientologe war Millionenbetrüger. In: Tages-Anzeiger

- vom 11.2.2000; Solomicky, Michael: Beschaffungskriminalität. In: Facts vom 28.5.1998; Bürgermeister von Scientology betrogen? In: FAZ vom 8.7.1999, S. 11.
- 150 Laut Publikation in der Scientology-Zeitschrift Source hat Antje Victore in den Jahren 1994/95 diverse Kurse absolviert, vgl. z. B. Source 95, 2/1995; Source 97, 8/1995; Source 98, 11/1995.
- 151 Vgl. Kruttschnitt/Nübel/Schweitzer: Bluff.
- 152 Zit. nach ebd.
- 153 Zit. nach ebd.
- 154 Informationen und Zitate dieses Absatzes nach Kruttschnitt/Nübel/Schweitzer: Bluff.
- 155 Billerbeck, Jens: Eidesstattliche Versicherung vom 22. Juni 2000. Website von Ingo Heinemann, Kapitel »Der Asyl-Betrug: Beweise«.
- 156 Victore, Antje: Commendation vom 28.2.1997. Website von Ingo Heinemann (5.8.2008).
- 157 Zit. nach Kruttschnitt/Nübel/Schweitzer: Bluff.
- 158 Kursabschlüsse von Craig Jensen: vgl. z. B. Source 61/1988 (LII Rundown), Source 66/1989 (New OT 6 Hubbard Solo NOTs Auditing Course), Freewinds 2/1990 (New OT 8), Freewinds 19/1996 (Secrets of the MEST Universe Course), Freewinds 43/2001 (Command of Theta Course), Source 187/2007 (PTS/SP Specialist Course); Impact 114/2006 (Member with Honor Status); WISE International Directory 1991 bis 2006.
- 159 Zu Jensens Vortrag vgl. Kent: Debate. Jensen spendete zusammen mit anderen Scientologen im Juni 1998 für Gilmans Wahlkampagne; vgl. Rimscha: Hollywood.
- 160 Vgl. Schutzzerklärung, Publikation auf der Website von Ingo Heinemann, Kapitel »Schutzerklärung – Technologieerklärung«.
- 161 Göhring, Hans-Peter: Windows 2000 droht ein Bann. In: C't 25/1999, S. 58 (im Folgenden Göhring: Windows 2000).
- 162 Zit. nach Kelly, Nancy: Diskeeper User Stunned by Denial of Tech Support. In: Digital News vom 4.2.1991 (heruntergeladen im Mai 2008); vgl. Hausherr, Tilman: net.update. In: Berliner Dialog 1/2000.
- 163 Göhring: Windows 2000; vgl. auch Scientology soll nicht in Hamburgs Behördencomputer. In: Der Tagesspiegel vom 16.6.2000, S. 9.
- 164 Göhring: Windows 2000.
- 165 Vgl. Arens, Christoph: Bistümer bannen Windows 2000. In: Frankfurter Rundschau vom 7.6.2000, S. 34
- 166 Zit. nach Rimscha, Robert von: Rüge für »Sektenfilter«. In: Der Tagesspiegel vom 16.6.2000, S. 9; Scientology-Website germany.freedommag.org.
- 167 Zit. n. Periskop-Günther Beckstein. In: Der Spiegel Nr. 33 vom 14.8.2000, S.209.
- 168 Vgl. Nübel, Rainer; Reichelt, Peter: Spion im Außenministerium: Geheime Akten landen im Scientology-Hauptquartier. In: Stuttgarter Nachrichten vom 27.7.1999.
- 169 Vgl. Vertrauliches Papier der Innenbehörde Scientology zugespielt. DPA-Meldung vom 27.1.2000.
- 170 Vgl. Fouchereau: USA und Scientology. Personen mit dem ungewöhnlichen Nachnamen erschienen als Absolventen von Scientology-Kursen in den Zeitschriften Source und Freewinds.
- 171 Vgl. Kent: Debate.
- 172 DPA-Meldung vom 7.11.2000.
- 173 Informationen und Zitate nach Röhl, Thomas: Drohbriefe aus Übersee. In: Focus 6/1999, S. 38 (im Folgenden Röhl: Drohbriefe).
- 174 Vgl. Source 88, 8/1993.
- 175 Informationen und Zitate nach Röhl: Drohbriefe.
- 176 Vgl. Deutsche Bank in New York zahlte Schadenersatz. DPA-Meldung vom 7.8.1998.
- 177 Zit. nach UN-Experte bescheinigt Deutschland religiöse Toleranz. EPD-Bericht vom 4.3.1998.

- 178 »Wir können sehr schnell vergessen« (Interview mit Kamal Charrasi). In: Der Spiegel vom 10.7.2000, S. 122.
- 179 HCO PL vom 16.2.1969, Issue II, wieder hg. am 24.9.1987: Confidential. Battle Tactics.
- 180 Koppel, Ted: Scientology Leader Gave ABC First-Ever Interview. In: ABC News vom 14.2.1992.
- 181 Vgl. Staatsanwaltschaft München, Einstellungsverfügung vom 24.4.1986, AZ 115 Js 4298/84: »Das Deprogramming als Gespräch mit dem Sektenanhänger ist nicht strafbar.«
- 182 Vgl. Frantz: Investigators.
- 183 Vgl. Tabayoyon: Zeugenaussage.
- 184 Darstellung und Zitate zum Fall Scientology gegen CAN nach Schaefer, Jürgen: Sieg für die Sekte. In: Stern 51/1996 (im Folgenden Schaefer: Sieg).
- 185 Zit. nach »Den Gegner ruinieren«. In: Der Spiegel vom 17.3.1997.
- 186 Scarff, Gary: Eidesstattliche Erklärung, Orlando (Florida), 14.8.1997, Abschnitt 38.
- 187 Hinweis von Kent: Reply.
- 188 Zit. nach Frantz: Investigators.
- 189 Zit. nach Schaefer: Sieg.
- 190 Zit. nach Impact 72/1997.

Gegenwind (S. 475–524)

- 1 Verfassungsschutz Baden-Württemberg: Anerkennung, S. 6.
- 2 Jentzsch, Heber: Wie der Weg des Menschen zur Unsterblichkeit geschützt wird. In: Impact 81/1999.
- 3 Jentzsch, Heber: A Call to Arms! European Religious Freedom Events 2000. Foundation for Religious Tolerance. 13.8.2000.
- 4 Zit. nach Kent: Globalization (Quelle: Los Angeles Times 1978).
- 5 Archiv der Autoren.
- 6 Vgl. Frankreich ächtet Scientology. DPA-Meldung vom 8.2.2000; Schweden erkennt Scientologen an. AFP-Meldung vom 14.3.2000. Ausführlicher: Kröncke: Paris; Scientologen gewinnen in Europa weiter an Einfluss. In: Berliner Morgenpost vom 15.3.2000, S. 6.
- 7 Zit. nach Collignon, Pierre: Inside RPF Denmark. In: Jyllands-Posten vom 14.1.2001 (Übers. ins Englische auf alt.religion.scientology); »Wer aufmuckt, wird isoliert«. Interview von Axel Kintzinger mit Susanne Elleby. In: Focus Nr. 7 vom 8.2.1997.
- 8 Zit. nach Nicht nur in Deutschland Streit um Scientology. DPA-Bericht vom 31.1.1997; vgl. Wohltätigkeitsstatus wird Scientology in Großbritannien verweigert. AP-Meldung vom 10.12.1999.
- 9 Landgericht Athen, Urteil Nr.7380/1996 vom 7.10.1996 (Übers. ins Englische Tony Bosnakoudis); vgl. Nordhausen, Frank; Billerbeck, Liane v.: Scientology führt Dossiers über Feinde. In: Berliner Zeitung vom 23.9.1996; Kintzinger, Axel: Dossiers aus Athen. In: Focus 39/1996.
- 10 Jaschke, Hans-Gerd: Gutachten: Auswirkungen der Anwendung scientologischer Gedankenguts auf eine pluralistische Gesellschaft oder Teile von ihr in einem freiheitlich demokratisch verfassten Rechtsstaat. Frankfurt a. M. 1995, S. 54 u. 37.
- 11 Informationen und Zitate zum Lyoner Prozess von der französischen Sekteninformation Unadfi (Union Nationale des Associations de Défense des Familles et de l'Individu Victimes de Sectes) und nach Teurer als katholisch. In: Der Spiegel vom 17.10.1996, S. 178; Chimelli, Rudolph: Persönlichkeitstest an der Franc-Saugmaschine. In: SZ vom 10.10.1996, S. 3; Weber, Manfred: Erkauftes Schweigen. In: Focus vom 14.10.1996; vM.:

- »Betrügerische Machenschaften« – »geistige Manipulation«. In: FAZ vom 18.1.1997, S. 8.
- 12 Zahlenangaben nach Chimelli: Persönlichkeitstest.
- 13 Vgl. Nicht nur in Deutschland Streit um Scientology. DPA-Bericht vom 31.1.1997.
- 14 Hahn, Dorothea: Erfolg für Scientology vor Gericht in Frankreich. In: taz vom 30.7.1997, S. 8.
- 15 Vgl. La Cour de cassation ne se prononce pas sur le caractère religieux de l'Église de scientologie. AP-Meldung vom 1.7.1999; France OKs Scientology Acquittals. AP-Meldung vom 2.7.1999.
- 16 HCO PL vom 13.3.1961: Department für Behördenangelegenheiten; vgl. zu Fauberts Buch Nordhausen/Billerbeck: Psycho-Sekten, S. 504 ff.
- 17 Zit. nach Hehn, Jochen: Scientology: Prozess um Geld und Macht. Ist der französische Staat unterwandert? In: Die Welt vom 22.9.1999, S. 6 (im Folgenden Hehn: Scientology).
- 18 Wollersheim: Interview mit Jesse Prince; vgl. Bayerisches Innenministerium: System Scientology.
- 19 Vgl. Heimgärtner, Sabine: Frankreich sagt Scientology den Kampf an. DPA-Bericht vom 10.10.1999 (im Folgenden Heimgärtner: Frankreich).
- 20 Zit. nach Heimgärtner: Frankreich.
- 21 Vgl. Hehn: Scientology.
- 22 Vgl. Chimelli: Persönlichkeitstest.
- 23 Informationen und Zitate zum Marseiller Prozess von Unadfi und nach Heimgärtner: Frankreich; Gefängnisstrafen im Scientology-Prozess von Marseille. DPA-Meldung vom 15.11.1999; Frankreich: Zwei Jahre Haft in Scientology-Prozess. KNA-Meldung vom 15.11.1999; Fünf Scientology-Mitglieder wegen Betrugs verurteilt. AP-Meldung vom 15.11.1999.
- 24 Vgl. Bayerisches Innenministerium: System Scientology, S. 45 f.
- 25 Protokolliert und übersetzt von Unadfi.
- 26 Zit. nach Bayerisches Innenministerium: System Scientology, S. 46.
- 27 29 Scientologen in Italien verurteilt. KNA-Meldung vom 19.1.1997.
- 28 Zitate aus der Urteilsbegründung des Corte d'Appello di Milano, 2.12.1996, Kap. 2 der Begründung, S. 48–72 (Übers. AG Scientology Hamburg).
- 29 Italien: Scientology ist Religion. EPD-Meldung vom 9.10.1997.
- 30 Vgl. Frankreichs Justiz stellt Verfahren gegen Scientology ein. KNA-Meldung vom 16.1.2008.
- 31 Loy, Thomas: Travolta grüßt per Tonband. In: Der Tagesspiegel vom 28.10.1997.
- 32 Zit. nach Kintzinger, Axel; Röhl, Thomas: Aufpasser aus USA. In: Focus vom 27.10.1997, S. 52 (im Folgenden Kintzinger/Röhl: Aufpasser).
- 33 HCO PL vom 15.2.1966: Angriffe auf Scientology.
- 34 Kindergarten der Exorzisten. In: Der Spiegel Nr. 24 vom 8.6.1998, S. 48.
- 35 ebd.
- 36 Besier, Gerhard; Seiwert, Hubert (Hg.): Religion – Staat – Gesellschaft, 4. Jg. 2003, H. 2. Themenschwerpunkt: Audiatur et altera pars? Religiöse Minderheiten in Deutschland. Gutachtliche Stellungnahme zu einer offiziellen Studie.
- 37 Zit. nach Bartsch, Michael: Ein Professor für Scientology. In: taz vom 25.9.2003, S. 7.
- 38 Vollmer, Antje: Klartext. In: Münchner Abendzeitung vom 18.11.1996.
- 39 Informationen und Zitate zur USA-Reise der Enquetekommission nach Kommission: Guter Dialog mit USA. DPA-Bericht vom 5.3.1998; Politiker fordern verstärkte Aufklärung über Scientology. AP-Bericht vom 5.3.1998.
- 40 Zit. nach International Scientology News, 8/1998, S. 28 f.
- 41 Kindergarten der Exorzisten. In: Der Spiegel 24/1998, S. 48 f.

- 42 Kommission: Psychogruppen sind keine Gefahr für Staat und Gesellschaft. In: FAZ vom 20.6.1998, S. 2; vgl. Deutscher Bundestag, 13. Wahlperiode, Drucksache 13/10950 vom 9.6.1998: Endbericht der Enquete-Kommission »Sogenannte Sekten und Psychogruppen«, S. 22f. (im Folgenden Bundestags-Enquete-Kommission: Endbericht).
- 43 Bundestag: Sekten und Psychogruppen ungefährlich. In: taz vom 20.6.1998, S. 6; vgl. Bundestags-Enquete-Kommission: Endbericht, S. 152.
- 44 Bundestag: Sekten und Psychogruppen ungefährlich. In: taz vom 20.6.1998, S. 6.
- 45 Zit. nach Kintzinger/Röll: Aufpasser.
- 46 Götz Brase: Lebenslauf. Internetseite von Götz Brase; vgl. FW: Scientology: Makler-Firma in Konkurs. In: Hamburger Morgenpost vom 24.6.1998.
- 47 Zit. nach Beckstein: Maßnahmen gegen Scientology erfolgreich. EPD-Meldung vom 9.7.1998.
- 48 Thier, Peter de: US-Regierung stützt Position von Scientology. In: Berliner Zeitung vom 1.3.1999, S. 8.
- 49 Neue Scientology-Resolution in USA erhebt Diskriminierungsvorwurf. DPA-Meldung vom 21.10.1999.
- 50 Informationen und Zitate nach Bundestag lehnt Vorgehen zu »Sekten und Psychogruppen« ab. KNA-Bericht vom 22.3.2002.
- 51 Landesamt für Verfassungsschutz Baden-Württemberg: Die Scientology-Organisation (SO). Stuttgart 2003, S. 37.
- 52 Informationen und Zitate nach Ludwig-Maximilians-Universität München: Pressemitteilung vom 5.12.2002; Papst-Verlag, Lengerich: Pressemitteilung (o. D.).
- 53 Schily kritisiert Scientology. ADN-Meldung vom 25.3.1999; Oberverwaltungsgericht Münster, Beschluss vom 12.2.2008, AZ NRW 5 A 130/05.
- 54 Bundesverfassungsgericht: Pressemitteilung Nr. 88/2003 vom 17. Oktober 2003. Beschluss vom 2.10.2003, AZ 1 BvR 536/03.
- 55 USA erneuern Besorgnis über »Sektenfilter« gegen Scientologen. DPA-Meldung vom 5.9.2000.
- 56 Lehmann, Ingo: Bundesregierung entschärft Sektenfilter. Pressemitteilung vom 22.5.2001.
- 57 Zit. nach France Is now Church of Scientology's Main Enemy, Says Leader. Meldung von Radio France International vom 29.9.1999.
- 58 Joffe, Josef: Lasst Tom Cruise in Berlin spielen! In: Die Zeit Nr. 28 vom 5.7.2007.
- 59 Website von Sebastian Edathy.
- 60 Zit. nach Verbotprüfung ist Riesenschritt nach vorn. In: Leipziger Volkszeitung vom 10.12.2007.
- 61 Interview von Rudolf Geissler mit Sebastian Edathy im SWR2 vom 20.7.2007.
- 62 Informationen und Zitate nach Gareis, Fred: Undercover bei Scientology. In: Stern Nr. 21 vom 15.5.2008.
- 63 Vgl. Gericht: Münchener Scientology kein »e. V.«. DPA-Meldung vom 3.6.1999. Der Di-anetic Stuttgart e. V. gewann die Berufung gegen das Land Baden-Württemberg wegen Entzug der Rechtsfähigkeit: AZ 1 S 197/00.
- 64 Gericht: Scientologin darf keine private Arbeitsvermittlung führen. EPD-Meldung vom 17.7.2002.
- 65 Bundesarbeitsgericht: Kein Lohn für Ex-Scientologen. AFP-Bericht vom 1.11.2002.
- 66 Alle Zitate nach Oberverwaltungsgericht Münster, Beschluss vom 12.2.2008, AZ NRW 5 A 130/05; vgl. bes. S. 64 ff.
- 67 Zit. nach Scientology bleibt im Visier. In: Focus Online vom 12.2.2008 (heruntergeladen im Feb. 2008).
- 68 Vgl. Oberverwaltungsgericht Münster, Beschluss vom 12.2.2008, AZ NRW 5 A 130/05; S. 60.

- 69 Vgl. Fouchereau: USA und Scientology.
- 70 Zum Folgenden vgl. ebd.
- 71 Ebd.
- 72 Frankreich: Scientology fühlt sich diskriminiert. KNA-Meldung vom 10.2.2000.
- 73 Fouchereau: USA und Scientology.
- 74 Vgl. Neues Sektengesetz in Frankreich. In: FAZ vom 1.6.2001, S. 4; Frankreich: Kirchen kritisieren geändertes Sektengesetz. KNA-Bericht vom 3.5.1001; Gutierrez, Ricardo: Sekten: Der Missbrauch der Schwäche bald strafrechtlich verfolgt. In: Le Soir vom 29.3.2005 (Übers. Friedrich Griess; im Folgenden Gutierrez: Missbrauch).
- 75 Kűfner/Nedopil/Schöch: Scientology, S. 405.
- 76 Scientology: Straűburg angerufen. AFP-Meldung vom 9.8.2001.
- 77 Zit. nach Hoyos, Carola: US Senator Warns on Visas. In: The Financial Times vom 1.5.2001.
- 78 Vgl. Hehn, Jochen: In Frankreich breiten sich die Sekten aus. In: Die Welt vom 22.6.1999, S. 6; Heimgärtner: Frankreich.
- 79 Der Europäische Gerichtshof entschied 2000, dass die französischen Behörden das Geld hätten annehmen müssen; vgl. European Court of Justice, Urteil vom 14.3.2000, AZ C-54/99.
- 80 Zit. nach Bayerisches Innenministerium: System Scientology, S. 46; vgl. Nicht nur in Deutschland Streit um Scientology. DPA-Bericht vom 31.1.1997.
- 81 »Dissoudre les sectes dangereuses«. In: Le Figaro vom 15.9.1999.
- 82 Zit. nach Hehn: Scientology.
- 83 Zit. nach Scientology gerät in Europa unter Druck. In: Der Tagesspiegel vom 23.1.1997, S. 2.
- 84 Informationen über die Razzia nach: Akten der Scientologen in Belgien beschlagnahmt. AFP-Meldung vom 9.10.1999.
- 85 Vgl. Bayerisches Innenministerium: System Scientology, S. 45; Belgische Justiz ermittelt gegen Scientology. DPA-Meldung vom 3.10.1999.
- 86 Le Soir nach: Akten der Scientologen in Belgien beschlagnahmt. AFP-Meldung vom 9.10.1999.
- 87 Vgl. Scientology will belgischen Staat verklagen. Reuters-Meldung vom 29.11.2001.
- 88 Vgl. Gutierrez: Missbrauch.
- 89 Belgien: Justiz plant Anklage gegen Europa-Bűro von Scientology. In: Die Welt vom 5.9.2007, S. 6; Belgien plant Anklage gegen Scientology. In: FAZ vom 5.9.2007, S. 6.
- 90 Vgl. Barreau, Julie: Bruxelles – nouveau centre europűen de la Scientologie. In: Le Soir Magazine vom 17.5.2005 (engl. űbersetzung auf alt.religion.scientology.com; heruntergeladen im Februar 2008).
- 91 Casey, Tom: Daily Press Briefing. US State Department, Washington, DC vom 4.9.2007 (heruntergeladen im Mai 2008).
- 92 Mallia, Joseph: Inside the Church of Scientology. In: The Boston Herald vom 1.–3.3.1998.
- 93 Vgl. Nordhausen/Billerbeck: Psycho-Sekten, S. 492 ff.
- 94 Vgl. Fishman, Steven: Press Release. Fort Lauderdale, 28.4.1994.
- 95 Vgl. Behar: Cult of Greed.
- 96 Vgl. Fishman, Steven: Press Release. Fort Lauderdale, 28.4.1994; Pietersma, Jeroen: Never Defend, always Attack. IDG Communications Netherlands. Website xs4all.nl, Dez. 1995 (heruntergeladen im April 2008).
- 97 Zum Fishman-Prozess vgl. Fishman, Steven: Press Release. Fort Lauderdale, 28.4.1994; Ortega, Tony: Double Crossed. In: The Phoenix New Times vom 23.12.1999 (im Folgenden Ortega: Double Crossed).
- 98 Tabayoyon: Zeugenaussage, Abschnitt 8 (Übers. AG Scientology Hamburg).
- 99 Vgl. Spaink, Karin: The Fishman Affidavit. Website xs4all.nl, Sept. 1995 (heruntergeladen im April 2008).

- 100 Vgl. Ortega: Double Crossed.
- 101 United States Court of Appeals for the Southern District of New York, Urteil vom 12.1.2001, AZ 238 F.3d 168.
- 102 Tabayoyon, Mary: Zeugenaussage im Fishman-Prozess, United States District Court, Central District of California, Los Angeles, 13.10.1994.
- 103 Tabayoyon: Zeugenaussage, Abschnitt 18 (Übers. AG Scientology Hamburg).
- 104 Tabayoyon, Mary: Zeugenaussage im Fishman-Prozess, United States District Court, Central District of California, Los Angeles, 26.8.1994 (Übers. AG Scientology Hamburg).
- 105 Zit. nach Botros/Koch: Die dunkle Seite.
- 106 Vgl. United States District Court, Central District of California, Beschluss vom 15.8.1995, AZ CV 91-6426 HLH.
- 107 Zit. nach Müller von Blumencron: Clear.
- 108 Zum Fall Lisa McPherson vgl. Leiby, Richard: The Life and Death of A Scientologist. In: Washington Post vom 6.12.1998 (im Folgenden Leiby: Life and Death); Frantz, Douglas: Death of a Scientologist Heightens Suspicions in a Florida Town. In: The New York Times vom 1.12.1997 (im Folgenden Frantz: Death of a Scientologist); Touretzky/Alexander: Lethal Contract; Tobin, Thomas: Scientology Charged in Member's Death. In: St. Petersburg Times vom 14.11.1998.
- 109 Zit. nach Müller von Blumencron: Clear.
- 110 Zit. nach ebd.
- 111 Vgl. Tobin, Thomas: Church Member's Death now Called Accident. In: St. Petersburg Times vom 23.2.2000.
- 112 Zit. nach Tobin, Thomas: State Drops Charges against Scientology. In: St. Petersburg Times vom 13.6.2000.
- 113 Vgl. Pittman, Craig: McPherson Case Expected to Haunt Medical Examiner. In: St. Petersburg Times vom 13.6.2000.
- 114 Vgl. Tobin, Thomas: Prosecutor Defends Scientology Charges. In: St. Petersburg Times vom 14.5.1999; Leiby: Life and Death.
- 115 Vgl. Touretzky/Alexander: Lethal Contract; Church Requests that Trial Be Moved. In: St. Petersburg Times vom 23.5.2003; Farley, Robert: Scientology Wanted Millions, Gets \$4500. In: St. Petersburg Times vom 21.8.2003; Farley, Robert: Scientologists Settle Death Suit. In: St. Petersburg Times vom 29.5.2004.
- 116 Informationen und Zitate zum Werdegang von Robert Minton als Scientology-Kritiker von Graham Berry u. a. nach O'Neil, Deborah: How Scientology Turned Its Biggest Critic. In: St. Petersburg Times vom 7.7.2002; Strothe, Stephan; Frantz, Douglas: Boston Man Wages Costly Fight with Scientology. In: The New York Times vom 21.12.1997; Nordhausen, Frank: Der Mann, der umfiel. In: Berliner Zeitung vom 31.5.2002.
- 117 Vgl. Touretzky/Alexander: Lethal Contract; Lerma, Arnold: Website LermaNet, Abschnitt »Scientology Gag Agreements – A Conspiracy for Silence« (heruntergeladen im März 2008).
- 118 Vgl. Touretzky/Alexander: Lethal Contract.
- 119 Vgl. Botros/Koch: Die dunkle Seite.
- 120 Vgl. Website von Ilse Hruby, Abschnitt »Wo ist das Lächeln von Lisa McPherson?« (heruntergeladen im April 2008).
- 121 Reitman, Janet: Inside Scientology.
- 122 Die Darstellung des Internetkrieges folgt im Wesentlichen Grossman, Wendy M.: alt.scientology.war. In: Wired Nr. 3.12 von Dez. 1995 (im Folgenden Grossman: alt.scientology.war); Lippard, Jim; Jacobsen, Jeff: Scientology v. the Internet. In: Skeptic 3/1995, S. 35–41 (im Folgenden Lippard/Jacobsen: Scientology v. the Internet).
- 123 Zit. nach Grossman: alt.scientology.war.

- 124 Posting von Julf Helsingius, 18.2.1995; zit. nach Wenning, Rigo: Das Internet – ein rechtsfreier Raum? JurPC Web-Dok. 16/1997, Abs. 1–26 (heruntergeladen im Mai 2008).
- 125 Vgl. Prendergast, Alan: Stalking the Net. In: Denver Westword News vom 4.10.1995; Helmers, Sabine: A Brief History of anon.penet.fi. In: CMC Magazine vom 1.9.1997 (heruntergeladen im Mai 2008); Borchers, Detlef: Angriff der Namenlosen. In: Die Zeit 37/1997.
- 126 Zit. nach Grossman: alt.scientology.war.
- 127 Zit. nach ebd.
- 128 Grossman: alt.scientology.war; Prendergast, Alan: Hunting Rabbits, Serving Spam: The Net under Siege. In: Denver Westword News vom 4.10.1995.
- 129 Vgl. Lippard/Jacobsen: Scientology v. the Internet.
- 130 Cult of the Dead Cow: Statement Concerning the »Church« of Scientology, 4.6.1995 (heruntergeladen im Mai 2008).
- 131 Zit. nach Schimmeck, Tom: Seelenfang im Netz. In: Die Woche vom 19.6.1998, S. 29 (im Folgenden Schimmeck: Seelenfang).
- 132 Zit. nach Schimmeck: Seelenfang.
- 133 Grossman: alt.scientology.war.
- 134 Ebd.
- 135 Zit. nach Petersen, Frank: Zensur oder Urheberrecht? In: C't 3/1996, S. 50.
- 136 Zit. nach Website rontheopoet.org (heruntergeladen im Juni 2008).
- 137 Zit. nach Ortega, Tony: Sympathy for the Devil. In: New Times Los Angeles vom 27.9.2001 (heruntergeladen im Mai 2008; im Folgenden Ortega: Sympathy).
- 138 Ortega: Sympathy.
- 139 Vgl. Brown, Janelle: A Web of Their Own. In: Salon, Salon.com vom 15.7.1998 (heruntergeladen im Mai 2008).
- 140 Vgl. Loney, Matt; Hansen, Evan: Google Pulls Anti-Scientology Links. In: Cnet vom 21.3.2002 (heruntergeladen im Mai 2008); Pilzweiger, Markus: Scientology übt Druck auf Google aus. In: Computerwoche vom 22.3.2002 (heruntergeladen im Mai 2008).
- 141 Zit. nach Google zensiert Scientology-Kritiker. In: Heise.de, 21.3.2002 (heruntergeladen im Mai 2008).
- 142 Vgl. Grossman, Wendy: Copyright Terrorists, Net.wars. New York 1997, S. 9.
- 143 United States District Judge Leonie Brinkema: Memorandum Opinion vom 28.11.1995.
- 144 Vgl. Settlement Agreement and Mutual General Release vom 19.3.1999. Website Fact-Net.org (heruntergeladen im Mai 2008).
- 145 United States District Court for the Northern District of California. Stipulated Final Judgment and Permanent Injunction vom 30.4.1999, AZ C-95-20091 RMW EAI.
- 146 Vgl. Bergstein, Brian: New Online Tool Traces Wikipedia Edits. AP-Meldung vom 15.8.2007.
- 147 Final Victory! XS4ALL and Karin Spaink Win Scientology Battle. XS4ALL-Pressemitteilung vom 16.12.2005 (heruntergeladen im Mai 2008).
- 148 Vgl. Brown, Janelle: A Web of Their Own. In: Salon vom 15.7.1998 (heruntergeladen im Mai 2008).
- 149 Zit. nach Grossman: alt.scientology.war.
- 150 Anonymous: Message to Scientology. YouTube vom 21.1.2008.
- 151 Vgl. Barkham, Patrick: Hackers Declare War on Scientologists amid Claims of Heavy-Handed Cruise Control. In: The Guardian vom 4.2.2008; Braiker, Brian: The Passion of Anonymous. In: Newsweek vom 8.2.2008.
- 152 Vgl. Moncada, Carlos: Organizers Tout Scientology Protest, Plan Another. In: TBO.com vom 12.2.2008 (heruntergeladen im Mai 2008).

- 153 Zit. nach Landers, Chris: Serious Business: Anonymous Takes on Scientology (and Doesn't Afraid of Anything). In: Baltimore City Paper vom 2.4.2008 (heruntergeladen im Mai 2008; im Folgenden Landers: Serious Business).
- 154 Landers: Serious Business (Übers. d.A.)
- 155 Zit. nach Seymour, Bryan: Anonymous Takes Scientology to the Streets. In: Today Tonight, Seven Network (Australien), Sendung vom 2.11.2008.
- 156 Whipple, Tom: Scientology: the Anonymous Protesters. In: The Times vom 20.6.2008 (im Folgenden Whipple: Scientology).
- 157 Vgl. ebd.

Abkürzungsverzeichnis

ABI	Aktion Bildungsinformation
ABLE	Association for Better Living and Education
AMK	Akademie für Management und Kommunikation
ASI	Author Services Inc.
CAN	Cult Awareness Network
CCHR	Citizens Commission on Human Rights
CIA	Central Intelligence Agency
CMO	Commodore's Messenger Org
CSI	Church of Scientology International
CSIS	Canadian Security Intelligence Service
DEA	Drug Enforcement Administration (US-Justizministerium)
DIA	Defense Intelligence Agency (US-Verteidigungsministerium)
DSA	Department of Special Affairs
EBI	Eltern- und Betroffeneninitiative
FBI	Federal Bureau of Investigations
FDA	Food and Drug Administration (US-Arzneimittelbehörde)
FDNY	Fire Department of New York
Flag	Flag Land Base (in Clearwater, Florida)
GO	Guardian's Office (scientologischer Geheimdienst)
HASI	Hubbard Association of Scientologists International
HCOPL	Hubbard Communication Office Policy Letter
IAS	International Association of Scientologists
IRS	Internal Revenue Service (US-Steuerbehörde)
LRH	Lafayette Ronald Hubbard
MILS	Mission Interministerielle de Lutte contre les Sectes (Interministerielle Kampagne zum Kampf gegen Sekten)
NSA	National Security Agency
OSA	Office of Special Affairs (scientologischer Geheimdienst)
PTS	Potential Trouble Source (potentielle Unruhestifter)
RPF	Rehabilitation Project Force (Straflager)
RTC	Religious Technology Center
SP	Suppressive Person
VEM	Verband Engagierter Manager
VIP	Very important person
WISE	World Institute of Scientology Enterprises

Literatur

- Abel, Jonathan: Farley, Robert: Scourge of Scientology Dies in Apparent Suicide. In: St. Petersburg Times vom 19.2.2008.
- Anonymus: Entkommen. Eine Ex-Scientologin erzählt. Reinbek 1993.
- Armstrong, Gerry: Scientology, the Last Laugh. In: Bulles 1/2007.
- Atack, Jon: A Piece of Blue Sky. Scientology, Dianetics and L. Ron Hubbard Exposed. New York 1990.
- Atack, Jon: Religion or Intelligence Agency? Vortrag auf der Tagung des Dialog Centers International, Berlin, Okt. 1995.
- Atack, Jon: The Hubbard Intelligence Agency. Manuskript von 1995.
- Aznaran, Vicki: Eidesstattliche Erklärung vom 27.1.1992 und 4.4.1994.
- Barreau, Julie: Bruxelles – Nouveau centre européen de la Scientologie. In: Le Soir vom 17.5.2006.
- Bart, Peter: Defenders of the Faith Should Stand at Ease. In: Variety vom 28.6.1999.
- Basler, Peter: Die machen dich fertig. In: doppelstab (Basel) vom 3.8.1989.
- Bayerisches Staatsministerium des Innern: Scientology – eine verfassungsfeindliche Bestrebung. München 1998.
- Bayerisches Staatsministerium des Innern: Das System Scientology. München 2003.
- Behar, Richard: Scientology, ein gefährlicher Kult. In: Das Beste aus Reader's Digest 10/1991.
- Behar, Richard: The Prophet and Profits of Scientology. In: Forbes vom 27.10.1986.
- Behar, Richard: The Thriving Cult of Greed and Power. In: Time Magazin vom 6.5.1991.
- Bezirksamt Tempelhof von Berlin: The Command Channels of Scientology – Die Befehlsstrukturen von Scientology. Berlin 1992.
- Billerbeck, Liane v.; Nordhausen, Frank: Der Sekten-Konzern. Scientology auf dem Vormarsch. Berlin 1993.
- Billerbeck, Liane v.; Nordhausen, Frank: Ihr Gott heißt Geld. In: Stern 7/1996.
- Birnstein, Uwe: Power, Clear-Sein und Thetanen. Was Scientology so anziehend macht. NDR 3 vom 4.6.1993.
- Bloch, Werner: Ein peinlicher Auftritt in Berlin. In: Süddeutsche Zeitung vom 23.1.1999.
- Bork, Henrik: Dianetik für die FDP. In: Die Zeit 15/1991.
- Boshoff, Alison: Nicole Is Determined to Beat Tom up the Aisle. In: The Daily Mail vom 18.5.2006.
- Botros, Mona; Koch, Egmont R.: Gesucht wird ... Die dunkle Seite von Scientology. ARD-Sendung vom 2.4.1997.
- Brockmann, Ina; Reichelt, Peter: Verschwunden im Happy Valley? Die Besserungsanstalten der Scientologen. SWR-Sendung vom 25.2.1999.
- Burden, Tonya: Eidesstattliche Erklärung. In: Aktion Bildungsinformation e.V. (Hg.): Eidesstattliche Erklärungen. Stuttgart 1980, S. 77 ff.
- Caberta, Ursula: Schwarzbuch Scientology. München 2007.
- Cagle, Jess: About Tom. In: Time vom 24.6.2002.
- Cempa, Joe: Petrolia's New Neighbors. In: North Coast Journal vom Juni 1991.
- Christ, Angelika; Goldner, Steven: Scientology im Management. Düsseldorf 1996.
- Church of Scientology International: Scientology Kirche. Aktive Hilfe für die Gesellschaft. o. O. 1992.
- Collignon, Pierre: Inside RPF Denmark. Vierteilige Serie in: Jyllands-Posten ab 14.1.2001.

- Conway, Flo; Siegelman, Jim: Snapping. America's Epidemic of Sudden Personality Change. New York 1978.
- Corydon, Bent; Hubbard jr., L. Ron: L. Ron Hubbard. Messiah or Madman? New Jersey 1987.
- CSIS (Hg.): Domsday Religious Movements. Ottawa 1999.
- Dahl, David: Scientology's Influence Grows in Washington. In: St. Petersburg Times vom 29.3.1998.
- Deutscher Bundestag, 13. Wahlperiode, Drucksache 13/10950 vom 9.6.1998: Endbericht der Enquetekommission Sogenannte Sekten und Psychogruppen.
- Donila, Mike; Farley, Robert: For the Disadvantaged and against Scientology. In: St. Petersburg Times vom 30.9.2006.
- Drobinski, Matthias: »Fairneß bedeutet Stärke«. In: Süddeutsche Zeitung vom 21.3.1998.
- Eimuth, Kurt-Helmuth: Die Sekten-Kinder. Freiburg i. Br. 1996.
- Evans, Christopher: Kulte des Irrationalen. Reinbek bei Hamburg 1979.
- Falksohn, Rüdiger: »Die wollen den totalitären Staat.« Interview mit dem Scientology-Ausstieger Gunther Träger über die Methoden der Sekte. In: Der Spiegel 10/1993.
- Faltin, Cornel: Ich heiße Arnie Lerma und bin ein Opfer von Scientology. In: Berliner Morgenpost vom 20.3.1997.
- Faltin, Cornel: Mit gesenkten Häuptern schleichen die Scientologen aus dem Capitol. In: Berliner Morgenpost vom 11.11.1997.
- Farley, Robert: Scientology's Town. In: St. Petersburg Times vom 18.7.2004.
- Flocken, Jan von: Treibjagd auf die Thetanen. In: Focus vom 19.8.1996.
- Fouchereau, Bruno: USA und Scientology – Im Namen der Freiheit. In: Le Monde diplomatique vom 11.5.2001.
- Frantz, Douglas: An Ultra-Aggressive Use of Investigators and the Courts. In: The New York Times vom 9.3.1997.
- Frantz, Douglas: Death of a Scientologist Heightens Suspicions in a Florida Town. In: The New York Times vom 1.12.1997.
- Frantz, Douglas: The Shadowy Story Behind Scientology's Tax Exempt Status. In: The New York Times vom 9.3.1997.
- Friedman, Roger: Tom Cruise Can't Put Out These Fires. In: Fox News vom 22.12.2006.
- G., S.: Eidesstattliche Erklärung (ABI 12-80-9).
- Gerstein, Josh: White House Wag. Clinton Column Draws Flak. In: ABCnews.com vom 7.1.2000.
- Geyer, Christian: Leben aus einem Guss. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 28.1.2008.
- Gläser, Volker; Kellner, Urs-Martin: Interpol küsst Scientology. In: Tango 9/1995.
- Göhring, Hans-Peter: Windows 2000 droht ein Bann. In: C't 25/1999.
- Grossman, Wendy M.: alt.scientology.war. In: Wired Nr. 3/12 von Dez. 1995.
- Gutierrez, Ricardo: Sekten: Der Missbrauch der Schwäche bald strafrechtlich verfolgt. In: Le Soir vom 29.3.2005.
- Haack, Friedrich-Wilhelm: Scientology – Magie des 20. Jahrhunderts. München 1991.
- Haack, Friedrich-Wilhelm; Gandow, Thomas: Scientology, Dianetik und andere Hubbardismen. München 1993.
- Haas, Michaela: Das lange Leiden des Konrad Aigner. In: Süddeutsche Zeitung Magazin vom 21.8.1998.
- Handke, Sebastian: Scientollywood. In: Der Tagesspiegel vom 30.6.2005.
- Hartwig, Renate: Die Schattenspieler. Nersingen 2002.
- Hassan, Steven: Ausbruch aus dem Bann der Sekten. Psychologische Beratung für Betroffene und Angehörige. Hamburg 1993.
- Hat Write Up. In: Ausgewählte Anlagen zum Beschluss der Staatsanwaltschaft München Az 115 Js 4298/84. AGPF-Materialdienst 15/1986.

- Hauser, Linus: Scientology und Science Fiction. In: Valentin, F.; Knaup, H. (Hg.): *Scientology – der Griff nach Macht und Geld*. Freiburg i. Br. 1992.
- Hehn, Jochen: *Scientology: Prozess um Geld und Macht. Ist der französische Staat unterwandert?* In: *Die Welt* vom 22.9.1999.
- Heil, Cristiane: *Rettung vor den Seelen der Aliens*. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 30.3.2007.
- Heimgärtner, Sabine: *Frankreich sagt Scientology den Kampf an*. DPA-Bericht vom 10.10.1999.
- Heinemann, Ingo: *Die Scientology-Sekte und ihre Tarnorganisationen*. Stuttgart 1979.
- Hemminger, Hansjörg: *Das Buch Nr. 1 – Dianetik*. In: Herrmann, Jörg (Hg.): *Mission mit allen Mitteln. Der Scientology-Konzern auf Seelenfang*. Reinbek 1992.
- Hermann, Karl: *Supersekte mit Erlösungsprogramm (Vorwort)*. In: Anonymus: *Entkommen. Eine Ex-Scientologin erzählt*. Reinbek 1993.
- Herrmann, Jörg (Hg.): *Mission mit allen Mitteln. Der Scientology-Konzern auf Seelenfang*. Reinbek 1992.
- Hoder, Randy: *The Star of his Own Show*. In: *Buzz* 3/1998.
- Hoetzel, Holger: *Hollywood und Scientology*. In: *Berliner Morgenpost* vom 12.1.1997.
- Hoffman, Claire; Kristensen, Kim: *Tom Cruise and Scientology*. In: *The Los Angeles Times* vom 18.12.2005.
- Hubbard, L. Ron: *Die Grundlagen des Denkens*. Kopenhagen 1983.
- Hubbard, L. Ron: *Die Wissenschaft des Überlebens*. Kopenhagen 1983.
- Hubbard, L. Ron: *Einführung in die Ethik der Scientology*. Kopenhagen 1981.
- Hubbard, L. Ron: *Fachwortsammlung für Dianetics und Scientology*. Kopenhagen 1977.
- Hubbard, L. Ron: *Fachwortsammlung für Dianetik und Scientology*. Kopenhagen 1979.
- Hubbard, L. Ron: *Handbuch für den Ehrenamtlichen Geistlichen*. Kopenhagen 1980.
- Hubbard, L. Ron: *Kinder-Dianetik. Dianetik-Prozessing für Kinder*. Kopenhagen 1983
- Hubbard, L. Ron: *Modern Management Technology Defined*. Kopenhagen 1976.
- Hubbard, L. Ron: *Science of Survival*. Los Angeles 1989.
- Hubbard, L. Ron: *Scientology. Die Grundlagen des Denkens*. Kopenhagen 1981.
- Hubbard, L. Ron: *Dianetik. Der Leitfaden für den menschlichen Verstand*. Kopenhagen 1992.
- Huber, Gerhard: *Der rätselhafte Tod des Konrad A*. In: *Passauer Neue Presse* vom 14.2.1998
- Kauf, Uwe; Wanke, Oliver: *»Total befreite Kunden«*. In: *CHIP* 3/1993.
- Kent, Stephen A.: *Gehirnwäsche im Rehabilitation Project Force (RPF) der Scientology-Organisation*. Hamburg 2000.
- Kent, Stephen A.: *Scientology and the European Human Rights Debate: A Reply to Leisa Goodman, J. Gordon Melton and the European Rehabilitation Project Force Study*. Marburg *Journal of Religion*, Vol. 8, Nr. 1/2003.
- Kent, Stephen A.: *The Globalization of Scientology. Influence, Control and Opposition in Transnational Markets*. In: *Religion* 29/1999.
- Kent, Stephen: *The French and German versus American Debate over »New Religions«, Scientology and Human Rights*. In: *Marburg Journal of Religion*, Vol. 6, Nr. 1/2001.
- Kind, Hans: *Psychiatrisches Gutachten*. Herrliberg 1989.
- Kintzinger, Axel: *Fluchtpunkt Florida*. In: *Focus* vom 17.11.1997.
- Kintzinger, Axel: *Propaganda-Schlacht*. In: *Focus* vom 24.11.1997.
- Kintzinger, Axel; Röhl, Thomas: *Aufpasser aus USA*. In: *Focus* vom 27.10.1997.
- Klump, Andreas: *Neuer politischer Extremismus? Eine politikwissenschaftliche Fallstudie am Beispiel der Scientology-Organisation*. Baden-Baden 2003.
- Koch, Egmont; Meichsner, Irene: *Thetanen in geheimer Mission*. In: *Die Zeit* 15/1991.
- Koelbl, Susanne: *Allein gegen die Mafia*. In: *Der Spiegel* vom 20.10.1997.
- Koppel, Ted: *Interview mit David Miscavige*. Nightline. ABC-Sendung vom 14.2.1992.

- Kruchem, Thomas: Staatsfeind Scientology? München 1999.
- Kruttschnitt, Christine; Nübel, Rainer; Schweitzer, Jeanette: Der große Bluff. In: Stern vom 29.6.2000.
- Küfner, Heinrich; Nedopil, Norbert; Schöch, Heinz: Gesundheitliche und rechtliche Risiken bei Scientology. Lengerich 2002.
- Landers, Chris: Serious Business: Anonymous Takes on Scientology (and Doesn't Afraid of Anything). In: Baltimore City Paper vom 2.4.2008.
- Landesamt für Verfassungsschutz Baden-Württemberg (Hg.): Der Kampf der »Scientology-Organisation« um die Anerkennung der Gemeinnützigkeit in den USA und seine Auswirkungen auf Deutschland. Stuttgart 2004.
- Landesamt für Verfassungsschutz Baden-Württemberg: Die Scientology-Organisation. Stuttgart 2003.
- Landesamt für Verfassungsschutz Hamburg: Der Geheimdienst der Scientology-Organisation. Grundlagen, Aufgaben, Strukturen, Methoden und Ziele. Hamburg 1998.
- Leiby, Richard: A Place in the Desert for New Mexico's Most Exclusive Elite. In: The Washington Post vom 27.11.2005.
- Leiby, Richard: The Life and Death of A Scientologist. In: Washington Post vom 6.12.1998.
- Leyendecker, Hans: Mit Spionen gegen die Sekte aus Hollywood. In: Süddeutsche Zeitung vom 30.9.1997.
- Lippard, Jim; Jacobsen, Jeff: Scientology v. the Internet. In: Skeptic 3/1995.
- Lischka, Konrad: Schmutzkampagne auf YouTube. In: Spiegel Online vom 16.5.2007.
- Lorey, Rob: Interview mit Stacy Brooks Young und Jesse Prince. WMNF-Radio (Tampa/St. Petersburg) vom 3.12.1998.
- Lurie, Rod: No More Mr. Nice Guy. In: L.A. Magazine 10/1993.
- MacDonald, Elizabeth: Scientologists and IRS Settled for Dollar 12.5 Million. In: Wall Street Journal vom 30.12.1997.
- Masters, Kim: The Passion of Tom Cruise. In: Radar Nr. 9/2005.
- Mayo, David: Eidesstattliche Erklärung. Palo Alto (Kalifornien), 1.5.1987.
- Mende, Matthias; Nedopil, Norbert: Nervenärztliches Gutachten. Nervenklinik der Universität München, Forensisch-psychiatrische Abteilung. München 1984.
- Mierisch, Sabine: Der Herr von Schloss Osterstein. MDR-Reportage vom 24.5.2000.
- Miller, Russell: Bare-Faced Messiah. The True Story of L. Ron Hubbard. London 1987.
- Miscavige, David: Eidesstattliche Erklärung im Verfahren Church of Scientology International vs. Fishman/Geertz, 8.2.1994.
- Morton, Andrew: Tom Cruise. Der Star und die Scientology-Verschwörung. München 2008.
- Müller von Blumencron, Mathias: Clear in den Tod. In: Der Spiegel vom 3.2.1997.
- Müller, Melissa: Psychokreuzzug. In: Forbes 8/1992.
- Münchhausen, Thankmar von: Seit die Menschen an nichts mehr glauben, glauben sie an alles mögliche. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 4.1.1996.
- Mystery of the Vanished Ruler. In: Time vom 31.1.1983.
- N. N.: Scientology – Kirche auf Abwegen oder Spirituelle Mogelpackung? Wiesbaden 1992.
- N. N.: Über L. Ron Hubbard. In: L. Ron Hubbard: Dianetik. Die moderne Wissenschaft der geistigen Gesundheit. Kopenhagen 1982.
- Neffe, Jürgen: Sekte vom Hollywood Boulevard. In: Der Spiegel vom 19.8.1996.
- Newton, Jim: Tax-Free Status Okd for Church of Scientology. In: Los Angeles Times vom 13.10.1993.
- Nordhausen, Frank: Das Totenschiff der Sekte. In: Berliner Zeitung vom 28.5.2008.
- Nordhausen, Frank: Der Mann, der umfiel. In: Berliner Zeitung vom 31.5.2002.
- Nordhausen, Frank: Die Ausreißer. In: Berliner Zeitung vom 18.9.2007, S. 3.
- Nordhausen, Frank; Billerbeck, Liane v.: Kirche des Mammon. In: Die Woche 45/1993.

- Nordhausen, Frank; Billerbeck, Liane v.: Psycho-Sekten. Die Praktiken der Seelenfänger. Berlin 1997.
- Nordhausen, Frank; Senyurt, Ahmet: Türkische Fundamentalisten umarmen Scientology. In: Berliner Zeitung vom 17.12.1996.
- Notz, Anton: Heute versteh' ich, warum sich manche umbringen. In: Stuttgarter Nachrichten vom 13.6.1992.
- O'Neil, Deborah: How Scientology Turned Its Biggest Critic. In: St. Petersburg Times vom 7.7.2002.
- Ortega, Tony: Sympathy for the Devil. In: New Times Los Angeles vom 27.9.2001.
- Owen, Chris: Die Korruption von Scientology. www.pewid.ch/SCI/owen_essay.html.
- Owen, Chris: Ron, der »Kriegsheld«. L. Ron Hubbard und die U.S. Navy 1941–50. www.ilsehruby.at, 1999/2008.
- Parker, Mike: Will Posh Turn to Scientology? In: Daily Express vom 14.1.2007.
- Patalong, Frank: Polizei will Mörder-Mythos endgültig begraben. In: Spiegel Online vom 10.5.2008.
- Pile, Lawrence: How Cults Are Working Together against Their »Enemies«. Wellspring Messenger, Juli/August 1994.
- Potthoff, Norbert: Vom Aufsteiger zum Aussteiger. In: Herrmann, Jörg (Hg.): Mission mit allen Mitteln. Der Scientology-Konzern auf Seelenfang. Reinbek 1992.
- Potthoff, Norbert; Kemming, Sabine: Scientology-Schicksale. Bergisch-Gladbach 1998.
- Prince, Jesse: Eidesstattliche Erklärung, Santa Ana (Kalifornien), 27.7.1998.
- Prince, Jesse: Hallo Kritiker von Scientology und Scientology! Internet-Dokument. Posting an die Usenet-Newsgroup alt.religion.scientology vom 5.9.1998.
- Prince, Jesse: Kein Gewissen, keine Kirche. Internet-Dokument. Posting an die Usenet-Newsgroup alt.religion.scientology vom 29.9.1998.
- Prince, Jesse: Kein Gewissen, keine Kirche. Internet-Dokument. Posting an die Usenet-Newsgroup alt.religion.scientology vom 29.9.1998.
- Rader, Dotson: Opening up. In: The Sunday Times vom 16.4.2006.
- Rall, Veronika: Tom Cruise. Berlin 2003.
- Reichelt, Peter: Helnwein und Scientology – Lüge und Verrat. Mannheim 1997.
- Reitman, Janet: Inside Scientology. Rolling Stone vom 23.2.2006.
- Richardson, John H.: Catch a Rising Star. In: Premiere 9/1993.
- Rimscha, Robert von: Angeblich erziehen deutsche Schulen zum Hass. In: Der Tagesspiegel vom 23.10.1999, S. 6.
- Rimscha, Robert von: Bezahlt Hollywood Deutschland-Kritiker? In: Der Tagesspiegel vom 16.6.2000.
- Rimscha, Robert von: Kinkel muss heute in Washington erneut Scientology-Wogen glätten. In: Der Tagesspiegel vom 5.11.1997.
- Röder, Thomas; Kubillus, Volker (Hg.): Die Männer hinter Hitler. Wer die geheimen Drahtzieher hinter Hitler wirklich waren ... und unter welchem Deckmantel sie noch immer unter uns weilen. Malters (Schweiz) 1994.
- Röll, Thomas: Drohbrieife aus Übersee. In: Focus 6/1999.
- Rosenblum, Anne: Eidesstattliche Erklärung. In: Aktion Bildungsinformation e.V. (Hg.): Eidesstattliche Erklärungen. Stuttgart 1980, S. 33 ff.
- Sanders, Claudia: Tod eines Scientologen. In: Deutschlandfunk. Studiozeit: Aus Religion und Gesellschaft, Sendung vom 11.3.1998.
- Sappell, Joel; Welkos, Robert W.: The Mind Behind the Religion. In: The Los Angeles Times, 4-teilige Artikelserie ab 24.6.1990.
- SB: Project Forces of the Sea Org Explained. Usenet-Newsgroup alt.religion.scientology, Posting vom 6.8.1998.

- Schaefer, Jürgen: Sieg für die Sekte. In: Stern 51/1996.
- Schimmeck, Tom: Seelenfang im Netz. In: Die Woche vom 19.6.1998.
- Schnelle, Frank: Tom Cruise. Vom Teeniestar zum Charakterkopf. München 1993.
- Schreiber, Daniel: Legende im eigenen Geiste. In: die tageszeitung vom 5.2.2008.
- Schröder, Burkhard: Spuren der Macht. Reinbek 1990.
- Scientology (Hg.): Das Scientology Handbuch. Kopenhagen 1994.
- Singer, Margaret Thaler; Lalich, Janja: Sekten. Wie Menschen ihre Freiheit verlieren und wiedergewinnen können. Heidelberg 1997.
- Smith, David: The BBC Man, the Scientologist and the YouTube Rant. In: The Observer vom 13.5.2007.
- Stafford, Charles L.; Orsini, Bette: Scientology: An In-Depth Profile of a New Force in Clearwater. In: St. Petersburg Times vom 9.1.1980.
- Stamm, Hugo: Im Bann der Apokalypse. Endzeitvorstellungen in Kirchen, Sekten und Kulturen. München 1999.
- Stamm, Hugo: Scientology steckt weltweit in einer Krise. In: Tages-Anzeiger vom 9.11.1983.
- Steiden, Heinrich P.; Hamernik, Christine: Einsteins falsche Erben. Die unheimliche Macht und Magie von Dianetik und Scientology. Wien 1992.
- Stephen A. Kent: Scientology, religiöse Ansprüche und Heilungsschwindel. In: Berliner Dialog, 1/1997.
- Stewart, Sara: The Science of Stardom. In: New York Post vom 23.4.2006.
- Strothe, Stephan: 24 Stunden Special: US-Millionär bekämpft Sekte – Kreuzzug gegen Scientology. Sat1-Sendung 18.4.1998.
- Sweeney, John u. a.: Scientology and Me. Transcript. BBC 2007.
- Sweeney, John: Row over Scientology Video. In: BBC News vom 14.5.2007.
- Tabayoyon, André: Zeugenaussage im Fishman-Prozess, Los Angeles, California, 5.3.1994.
- Tapper, Jack: Mission Impossible: The Tom Cruise/Paramount Contretemps. In: ABC News vom 23.8.2006.
- Tapper, James: Diana Author Names Tom Cruise as »World Number Two in Scientology«. In: Daily Mail vom 7.1.2008.
- Thole, Jörg: Ich bin und bleibe ein Kaufmann. In: Zwickauer Tageblatt vom 28./29.1.1995.
- Thurston, Susan: Bitter Partings. In: The Press Enterprise (Riverside, California) vom 31.1.1999.
- Tobin, Thomas C.: The Man Behind Scientology. In: St. Petersburg Times vom 25.10.1998.
- Töngi, Stephan: Auch Jahre nach dem Absprung ist Scientology längst nicht verarbeitet. In: Mannheimer Morgen vom 11.11.1999.
- Touretzky, David; Alexander, Peter: A Church's Lethal Contract. Razor, Dec. 2003/Jan. 2004.
- Träger, Gunther; Caberta, Ursula: Scientology greift an. Der Inside-Report über die unheimliche Macht des L. Ron Hubbard. Düsseldorf/München 1997.
- Veenker, Jody; Rabey, Steve: Building Scientopolis. In: Christianity Today vom 4.9.2000.
- Verfassungsschutz Baden-Württemberg: Verfassungsschutzbericht 2006. Stuttgart 2007.
- Verfassungsschutzbehörden (Hg.): Zur Frage der Beobachtung der Scientology-Organisation durch die Verfassungsschutzbehörden. Abschlussbericht der Arbeitsgruppe Scientology der Verfassungsschutzbehörden. Düsseldorf 1998.
- Voltz, Tom: Scientology und (k)ein Ende. Solothurn/Düsseldorf 1995.
- Vontobel, Jacques u. a. (Hg. Pestalozzianum Zürich): Das Paradies kann warten. Gruppierungen mit totalitärer Tendenz. Zürich 1992.
- Vofmerbäumer, Peter: Inside Scientology. Meine Erfahrungen im Machtapparat der »Church«. München 1996.
- Wakefield, Margery: Understanding Scientology. Tampa 1991.
- Waxman, Sharon: How Personal is too Personal for a Star like Tom Cruise? In: The New Yorker vom 2.6.2005.

- Welkos, Robert W.; Sappell, Joel: Church Scriptures Get High-Tech-Protection. In: The Los Angeles Times vom 24.6.1990.
- Whipple, Tom: Scientology: The Anonymous Protesters. In: The Times vom 20.6.2008.
- Wieland, Leo: Die Macht der Verführung hat funktioniert. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 21.3.1998.
- Wollersheim, Lawrence: Eidesstattliche Erklärung. In: Aktion Bildungsinformation e.V. (Hg.): Eidesstattliche Erklärungen. Stuttgart 1980, S. 249 ff.
- Wollersheim, Lawrence: Interview mit Jesse Prince. FACT-Net vom 15.10.1998.
- Young, Josh: Bill Clinton's Grand Seduction. In: George 3/1998.
- Young, Robert Vaughn: Eidesstattliche Erklärung im Fishman-Verfahren vom 10.10.1994.
- Young, Robert Vaughn: Hubbards Tod. Usenet-Newsgroup alt.religion.scientology. Posting vom 2.9.1998.
- Young, Robert Vaughn: Reich des Bösen. In: Der Spiegel 39/1995.

Register

- L. Ron Hubbard wurde wegen seiner häufigen Nennung nicht aufgenommen.
- Abel, Ralf Bernd 99, 148, 380
Abelson, Elliot 326, 508
Abgrall, Jean-Marie 478
Advanced Ability Centre 288, 302
Advantus Immobilien 410
Advisory Committee on Religious Freedom (US-Außenministerium) 454 f.
Agarwala, Vinai 85
Aigner, Bernhard 134 f., 138
Aigner, Konrad 133–138, 171, 482
Akademie für Management und Kommunikation (AMK) 413 f., 421 f., 424
Akin, Pam 349 f.
Aktion Bildungsinformation (ABI) 90
Al Jarreau 65
Al Zawahiri, Aiman 43
Albright, Madeleine 444, 451, 453
Allegia, Damian 45
Alley, Kirstie 31, 64 f., 68, 70
Allhaus Wert Immobilien GmbH 399
Alliance for Liberty and Rights of Minorities 470
Altendörfer, Johann 135
American Medical Association 184, 189, 220, 247, 274
American Psychiatric Association 44, 247, 302
American Psychological Association 189, 247
Amicarelli, Fabio 113, 115
Amor, Abdelfattah 470
Amtsgericht Chemnitz 411
Amtsgericht Zwickau 410
Amway 36
Anderson, Kevin 201
Anderson, Paul 29
Angell, H. R. 188
Anonymous 521–524
Anthony, Marc 51, 71
Arbeitsgericht Zwickau 404
Arbeitsgruppe Scientology des Hamburger Senats 9, 78 f., 97 f., 102, 104–106, 430, 466, 469, 490
Archer, Anne 64, 67 f., 70, 118, 125, 295, 333, 484
Argyros, George 115
Armitage, Richard 115
Armstrong, Ed 351
Armstrong, Gerry 114, 233, 237, 258, 284 f., 314 f., 375–379, 386, 445
Asahara, Shoko 58, 219 f.,
Ashworth, Tom 312
Aspen, Jennifer 64
Asselin, Gaetane 317
Attack, Jon 216, 226, 232 f., 274, 282 f., 346
August der Starke 391
Aum Shinrikyo 58, 218 f.
Aungst, Brian 350 f., 356 f.
Außenministerium (USA) 24, 42, 88, 104, 363, 441, 443 f., 454, 457, 491, 493 f., 499, 503
Avatar-System 216
AVIS 418
Aznanan, Richard 287, 316, 505
Aznanan, Vicki 286 f., 291 f., 301, 305, 310, 316, 319 f., 505
B&B Immobilien 365, 418
Barnard, Richard 89, 354
Barreiro, Gus 355 f.
Barresi, Paul 72
Bartels, Hans-Peter 492
BASF 421, 430
Bayer AG 414
Bayerische Vereinsbank 405
Bearfield, Kim 357
Beatty, Chuck 518
Bebel, August 391
Beck, Ludwig 61
Beck, Volker 493, 495
Beckham, David 39, 50, 63
Beckham, Victoria 50 f., 63
Beckstein, Günter 105, 468, 491

- Beghe, Jason 64, 72
 Behar, Richard 206, 435f., 505
 Beier, Olaf 46
 Bell, Catherine 463, 466
 Benneter, Klaus-Uwe 17
 Berenger, Lisa 68
 Berenger, Tom 68
 Bereuter, Doug 453
 Bergen, Candice 64
 Berger, Sandy 453
 Berliner Wohnungsbaugesellschaft 112
 Berrang, Hubert 390
 Berry, Graham 73, 503, 506
 Bertelsmann Musicgroup (BMG) 457, 470
 Bertrams, Michael 499
 Besier, Gerhard 487
 Bhagwan-Bewegung 96, 218
 Bianca, Sonya 188, 216
 Bilirakis, Michael 356, 508
 Billerbeck, Jens 463–465
 Bin Laden, Osama 43, 93
 Biolek, Alfred 86f.
 Black, Karen 64
 Blair, Debbie 74
 Blair, Linda 64
 Bloch, Paul 45
 Blüm, Norbert 105, 360f., 400
 Blumenthal, Antje 17, 95, 492
 BMW AG 430
 Bocelli, Andrea 51
 Böger, Klaus 120
 Bordevich Ballo, Kaja 142
 Böttcher, Martin 398
 Bouffier, Volker 405–408
 Bowers, Herst 27f.
 Bowers, Nan 28
 Brard, Jean-Pierre 479
 Brase, Götz 79f., 95, 371, 373f., 418, 449, 484, 691
 Braun, D. Rainer (siehe auch Braun, Dirk) 415
 Braun, Dirk (siehe auch Braun, D. Rainer) 413–415, 421, 423
 Breckenridge, Paul 181, 314f., 435
 Breitling & Partner GmbH 389
 Brennan, Larry 59, 244, 299, 301, 518
 British National Association of Mental Health 227
 British Psychological Society 194
 Broeker, Anne 259f., 280, 305
 Broeker, Pat 256f., 259, 261–263, 272, 279, 288
 Bruback, Darius 65
 Brügemann GmbH 420
 Brügemann, Hans 420
 Buchholz, Horst 64
 Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik 469
 Bundesarbeitsgericht (Erfurt) 100, 497
 Bundeskriminalamt (BKA) 90
 Bundesministerium der Justiz 170
 Bundesministerium der Verteidigung 22
 Bundesnachrichtendienst (BND) 105, 469
 Bundessozialgericht (Kassel) 497
 Bundesverband Sektens- und Psychomarktberatung 109
 Bundesverfassungsgericht (Karlsruhe) 89, 368, 493
 Bundesverwaltungsgericht (Leipzig) 100, 106
 Bunker, Mark 89, 524
 Burden, Tonya 238, 284f.
 Burns, Nicholas 445, 450f.
 Burroughs, William S. 65
 Burstin, Almog 118
 Busch, Frank 82, 123, 125
 Bush sen., George 449
 Bush, George W. 443
 Bush, Jeb 355
 Bush, Spike 306
 Byrd, Johnnie 356
 Caberta, Ursula 25f., 78–82, 92–108, 124, 127, 129, 131, 149, 161, 172, 254, 319, 321, 351, 361, 372f., 382, 388, 397, 402, 408, 409, 414f., 422f., 429–432, 448f., 487f., 490, 492, 495, 497f., 524
 Cameron, Marjorie 180
 Campbell, David 64
 Canadian Security Intelligence Service (CSIS) 218f.
 Canova, Diana 66
 Carlson, Elroy J. 437
 Carrera, Barbara 64
 Carrey, Jim 39, 51
 Cartwright, Nancy 64
 Casey, Tom 503
 Cazares, Gabriel 242, 275, 340f., 349, 358, 409
 Ceberano, Kate 65

- Chapellet, Jean-Paul 477, 479
 Chaplin, Charlie 49
 Charette, Hervé de 502
 Charles, Ross 342
 Charlton, Janet 27 f., 60
 Charrasi, Kamal 471
 Cheney, Dick 116
 Cher (Sängerin) 27
 Choice International 421, 423 f.
 Chrichton, Michael 75
 Christensen, Erika 64
 Christman, Tory 75, 215, 518
 Chrobog, Jürgen 453, 458, 462 f.
 Church of Euthanasie 197
 CIA 207, 247, 253, 256, 274, 342
 Ciba Geigy 467
 Cisar, Joe 520
 Clark, Stanley 65
 Clinton, Bill 360, 432, 441, 449, 450–456
 Clinton, Hillary 449, 452
 Clooney, George 68, 433
 Coates, Daniel 115, 116
 Cohen, Leonard 65
 Cohen, William 453
 Columbia University 45
 Commerzbank AG Hamburg 427
 CompuNet 470
 Compuserve 519
 Connor Devine, Patricia 45
 Conway, Flo 140, 170
 Cooley, Earle 262 f., 314
 Cooper, Paulette 230
 Corea, Chick 64, 71, 118, 125 f., 360, 433,
 444, 450–452, 456 f., 462
 Corydon, Bent 280, 282
 Costa-Gavras, Constantin 359 f.
 Cotes, Dan 42
 Crowley, Aleister 180 f., 197, 207
 Cruise, Connor 37 f.
 Cruise, Isabella 37 f.
 Cruise, Suri 20, 46 f., 52, 216
 Cruise, Tom 9, 14, 16–33, 36–78, 115–118,
 123–129, 154, 174, 211, 216, 296, 299,
 307, 313, 320, 326, 334, 356, 358, 360, 363,
 367 f., 383, 432 f., 444, 449 f., 453, 456 f.,
 495 f., 504 f., 521 f.
 Cruz, Penelope 39, 49, 52, 71
 Cult Awareness Network (CAN) 471–473
 Cult of the Dead Cow 514
 D'Amato, Alfonse 453
 Daimler Benz AG 421, 430
 Dallara, Mark 354
 Dandar, Kennan 509
 Danne, Reinhard 397
 Davidianer 30, 32, 58, 463
 Davis, Brad 17
 Davis, Tom 295 f., 333 f., 336 f.,
 Dawson, Lorne 319
 Decken, Nikolaus von der 16
 Deezen, Eddie 64
 Delamare, Xavier 482
 Denk, Eugene 262
 Deprez, Joachim 423
 Dericquebourg, Regis 357
 Descartes, René 213
 Deutsche Bank AG 470
 DeVette, Lee Anne 40 f.
 DeWolf, Ronald 71, 181, 233, 259, 276, 344
 Diana, Lady 59
 Dickopf, Paul 255
 Dietrich, Marlene 35
 DiMeola, Al 65
 Disney, Walt 35
 D-Krantechnik GmbH 423
 Dolman, Bob 71
 Donnar, Richard 74
 Donnersmarck, Florian Henckel von 19, 22
 Dossenbach, Erwin 429, 464
 Dreksler, Otto 120 f.
 Duncanson, Joe 89, 354
 Dunkel, Franz 244, 278, 282 f.
 Duve, Freimut 457, 458
 Ebner, Mark 49
 Edathy, Sebastian 496
 Edeka 421
 Efko Immobilien GmbH 399
 Eichhorn, Rainer 394, 401–403, 408, 409,
 412
 Eimuth, Kurt Helmuth 131
 Einstein, Albert 67
 Elcher, Egmont 410
 Elch-Logen 420
 Electronic Frontier Foundation 516
 Elfman, Jenna 51, 59, 64 f.
 Elleby, Susanne 241, 476
 Eltern- und Betroffeneninitiative Berlin (EBI)
 92, 129
 EMT GmbH (siehe auch MMT GmbH) 415

- Enquetekommission des Bundestages
 »Sekten und sogenannte Psychogruppen«
 9, 79, 486, 488, 490, 492–494
- Epstein, Jonathan 505
- Erdtmann, Johanna 389
- Erhard, Werner 216
- Erhardt, Ute 377
- Erlich, Denis 311, 511–514, 520
- Eschbach, Lloyd 183
- Europäischer Gerichtshof (Straßburg) 476,
 498, 501
- Evangelikale 442–444, 454, 486
- Evans, Christopher 184, 192 f., 197–199,
 205, 207, 238
- Evers, Marco 46
- Executive Software International 429, 466,
 467, 468, 469, 492
- FactNet 516, 519
- Fairbanks, Douglas 49
- Familiengericht Tempelhof-Kreuzberg
 (Berlin) 131
- Fasano, Mike 356
- Faubert, Serge 479
- Fawkes, Guy 523
- FBI 64, 187, 190, 206 f., 220, 246–248,
 251, 256–258, 274–277, 439, 504
- Federal Legislative Associates 450 f., 453
- Fehling, Axel 398, 423
- Fenech, Geroges 478
- Fields, Bertram 52, 360
- Finanzamt Zwickau 411
- Finanzgericht Köln 438
- Finanzministerium (USA) 439
- Findeiß, Pia 412
- Fire Department of New York 36 f.
- Fischer, Joschka 487, 490, 495
- Fischer, Klaus 410
- Fishman, Steven 215, 295, 504–507, 514 f.,
 517
- Fliege, Jürgen 105
- Fliegerbauer, Kurt 87, 390–412, 419, 428
- Fliegerbauer, Veronika 395, 403, 412
- Flinn, Frank 82
- Flynn, Michael 288, 343
- Foley, Mark 356
- Food and Drug Administration (FDA) 220,
 302, 439
- Ford Motor Company 470
- Ford, Rex J. 461, 464 f.
- Forni, Raymond 480 f., 484
- Foullouis, Detlef 370–372, 460 f., 463–465,
 484
- Fox Studios 38, 39
- Foxman, Abraham 362
- Franks, William 72, 267, 273–276, 292
- Frantz, Douglas 438, 503
- Freer, Alina 298
- Freie Zone 302, 512
- Freitag, Thomas 396, 397
- Freud, Sigmund 176
- Friedman, Roger 36 f.
- Fries, Kim 296
- FSB 364
- Fumagalli, Daniel 130
- Gamboa, Terry 298
- Gandow, Thomas 25, 56, 93, 108, 112,
 117–119, 123, 128, 165, 375–379, 386,
 388 f., 445, 490
- Gandow, Ute 376
- Garbo, Greta 35, 67
- Gareis, Fredy 497
- Garvey, Rita 349, 357, 508
- Gates, Bill 469
- Gauweiler, Peter 90
- Gayman, David 227
- Gaynor, Gloria 65
- Geertz, Uwe 504–506
- Gehlen, Reinhard 252
- General Electric 470
- George Washington University 45
- George, Stefan 19
- Gerichtshof Mailand 482, 483
- Gesellschaft für Managementtraining 421
- Gibson, Mel 74
- Gilham, Doreen 233
- Gilman, Benjamin A. 466
- Goebbels, Joseph 25, 57, 102
- Goehring, Scott 512
- Goldberg, Fred 439
- Goldstein, Rebecca 239
- Gomez, Mike 171
- Gonnet, Roger 171
- Goodman, Leisa 362, 485
- Google 518
- Gore, Al 449
- Gould, Jason 74
- Gounord, Daniéle 443, 477
- Graham, Billy 62

- Gray, Whitney 357
 Grey, Bad 48
 Grigoleit, Renate 131
 Grimstone, Robert de 216
 Grubb, Margaret 177
 Guigou, Elisabeth 481
 Günther, Heinz 398
 Guyard, Jacques 480
- Haack, Friedrich-Wilhelm 80f., 90, 176,
 202, 205
 Haag, Gerhard 364, 370, 419, 426, 458
 Hackenjos, Gisela 456, 469
 Hackmann, Werner 97
 Haggis, Paul 64
 Hamann, Jürgen 375
 Handl, Wilfried 24, 32, 35, 57, 83–85, 146,
 149, 152, 159, 166, 211, 228, 237, 381–384,
 424, 494
 Hanse Werbeideen 461
 Hanseatisches Oberlandesgericht
 (Hamburg) 95, 99
 Hansen, Beck 65
 Hansen, Wiebke 371, 373f., 448f.
 Hare Krishna 80, 99
 Hartwig, Renate 389
 Hassan, Steven 140, 149, 152, 159, 161,
 164f., 169, 338
 Haupt, Steffi 392f.
 Hausherr, Tilmann 86, 517–520, 524
 Hayes, Isaac 65, 70f., 74, 450, 484, 485,
 506
 Hayes, Steven 473
 Heard, Steve 342
 Hearst, William Randolph 66
 Heilig Werbeideen 461
 Heinemann, Ingo 81, 90, 109, 147, 156, 188,
 385f., 434, 499
 Hedal-Lund, Andreas 518, 520, 524
 Heller, André 86
 Heller, Hubert 103, 105
 Heller, Larry 292
 Helnwein, Gottfried 65, 84–90, 332, 353,
 383, 399, 401, 408, 487
 Helnwein, Renate 87
 Helsingius, Johan »Julf« 511, 514
 Hemingway, Ernest 35
 Hemminger, Hansjörg 148, 187
 Henson, Keith 514
 Herbalife 415
- Herbold Beteiligungs GmbH 427f.
 Herold, Mario 398f.
 Herzog, Mohammed 430
 Heydrich, Reinhard 255
 HG Grundstücksgesellschaft Harlaching 390
 Hibbard, Frank 357
 Hidalgo, Anna 117
 Hill & Knowlton 92
 Hines, Bruce 325
 Hines, Don 263f.
 Hinz, Sabine 388
 Hinz Verlag 388
 Hitler, Adolf 15, 17f., 43, 57, 61, 102, 127,
 190, 231, 301, 362, 447
 Hizb-ut-Tahrir 493
 Hoden, Ken 298, 307
 Hoffman, Bob 36
 Hoffman, Dustin 42, 359
 Höhn, Bärbel 126
 Holmes, Katie 15, 29, 39, 44–46, 49–52,
 63, 216
 Horizon Media 111f.
 Horn, Goldie 359
 Howes, Ron 188
 Hubbard jr., Ron (siehe auch DeWolf,
 Ronald) 181
 Hubbard, Alexis 190
 Hubbard, Arthur 232, 276, 305
 Hubbard, Diana 230, 232, 276, 305
 Hubbard, Mary Sue 91, 191, 198, 227,
 231–233, 244f., 248–250, 257f., 265f.,
 273–276, 304f., 314, 321, 380, 438
 Hubbard, Quentin 73, 231f., 345
 Hubbard, Sarah (siehe auch Northrup,
 Sarah) 177, 190
 Hubbard, Suzette 232, 276, 305, 512
 Hubeny, Gaby 147
 Hubeny, Walter 141, 145, 158
 Hudson, Rock 64
 Hughes, Marion 127f.
 Hupp, Harry L. 505
 Hypobank München 394
- IBM 470
 Ichbiah, Jean-David 469
 Immobilienverband Deutschland 386
 Immotax GmbH 399
 Industrie- und Handelskammer Berlin 386
 Industrie- und Handelskammer Zwickau
 394

- Ingber, Mark 320f.
 Initiative besorgter Eltern und Bürger
 (Hoisdorf) 79
 Innenbehörde (Berlin) 121
 Innenbehörde (Hamburg) 97, 420
 Innenministerium (Baden-Württemberg)
 439
 Innenministerium (Bayern) 92
 Innenministerium (Frankreich) 479
 Innenministerkonferenz (Dt.) 76, 105, 362,
 417, 456
 Institute on Religion and Democracy 444
 Institute on Religion and Public Policy
 444
 Internal Revenue Service (IRS) 197–199,
 220, 241, 245, 251, 253, 261, 267, 292f.,
 299, 314, 433, 435–441, 445, 447
 Internationales Rotes Kreuz 110
 Interpol 220, 246, 253, 255, 439f.
 Entertainment AG 76
 Iorio, Pam 356, 358
 Isham, Mark 64

 Jackson, Ariane 213
 Jackson, Michael 65, 68, 70
 Jan, Günther von 396, 398f., 404
 Janicello, Mark 457
 Janovs, Arthur 151
 Jaschke, Hans-Gerd 477
 Jastrow, Terry 64
 Jensen, Craig 429, 451, 466, 468f.
 Jentzsch, Heber 69, 87, 91, 116, 174, 288,
 320, 362, 368, 470f., 475, 488, 495, 519
 Jessen, Jens 22
 Joffe, Josef 23, 129, 496
 Johannes XXIII. 86
 Johansson, Scarlett 433
 Jones, John 208
 Jospin, Lionel 480
 Jouglas, Jean-Pierre 503
 Jung, Franz Josef 18
 Justizministerium (Belgien) 502
 Justizministerium (USA) 243, 245f., 253,
 434
 Justizministerkonferenz (Dt.) 362, 368

 Kaiser, Ralf 406
 Kalifatstaat 493
 Kaltenbrunner, Ernst 255
 Kaolan, Metin 493

 Karadzic, Radovan 43
 Karstadt AG 421
 Kartmann, Norbert 405, 407
 Kates, Kimberley 64
 Katselas, Milton 68
 Kaufman, Robert 153, 156, 172, 210, 506
 Keith, Frank 434
 Kelly, Casey 344
 Kelly, George 328
 Keltsch, Jürgen 90f., 222, 240
 Kember, Jane 245, 253, 255, 273f., 438
 Kempe, Klaus 87, 398, 399
 Kempe, Marietta 87
 Kendall, Raymond 440
 Kennedy, John F. 217, 432
 Kent, Stephen 85, 197, 309–311, 317f., 432f.,
 441f.
 KGB 223, 253, 436
 Kidman, Nicole 29, 31f., 37f., 49, 52, 307,
 449
 Kind, Hans 154f.
 Kinder Gottes (Family of Love) 67, 80, 247,
 443
 King, Larry 39
 Kingsley, Pet 40f.
 Kinkel, Klaus 360, 444, 453, 461
 Kissler, Cynthia 472f.
 Klein, Sid 350, 353
 Klinger, Michael 374, 484
 Klump, Andreas 221f.
 Knack, Herbert 164
 Kniebe, Tobias 20, 60f.
 Kniola, Franz-Josef 361
 Knippers, Diane L. 444
 Knopp, Guido 56, 60
 Kobrin, Helena 512, 514f.
 Kodak 421
 Kohl, Helmut 24, 42, 220, 358f., 360, 369,
 448, 457, 490
 Kolb, Martin 413
 Koller, Klaus 396, 398
 König, Maja 129
 König, Stefan 399f.
 König, Yvonne 129
 Koppel, Ted 301, 436
 Koresh, David 32
 Körting, Ehrhart 119, 127, 131f.
 Körzdörfer, Nobert 21
 Kosslick, Dieter 61
 Köster-Loßack, Angelika 487–489

- Kreisverwaltungsreferat München 90
 Kretschmann, Thomas 49
 Krumholz, Peter-Uwe 364, 387
 Krupp AG 419
 Ku Klux Klan 471
 Kubrick, Stanley 29
 Kultusministerium (Baden-Württemberg) 118
 Künast, Renate 121, 487
 Kwall, Lou 347

 La Vey, Anton Szandor 197
 Landesbehörde für Jugendschutz (Hamburg) 97
 Landgericht Berlin 387
 Landgericht Marseille 481
 Landgericht München 390
 Landgericht Rostock 461
 Landmark Education 116, 152
 LaRouche-Bewegung 443
 Larson, Don 307
 Latey, John 314, 336
 Latvala, Jack 356
 Latvala, Susan 353, 355–357
 Lauer, Matt 43, 46
 Lauterbach, Heiner 14
 Lee, Jason, 64
 Lee, Tom 356
 Lehman, Ernest 64
 Lehmann, Ingo 495
 Leipold, Dan 316
 Leitstelle zu Fragen zu sogenannten Sekten und Psychogruppen (Berlin) 132
 Lenske, Sherman 292, 304
 Lenske, Stephen 292, 304
 Lerma, Arnaldo »Arni« 458, 506, 511f., 514, 520
 LermaNet 520
 Les Dane 290
 Lesèvre, Guillaume 282, 289f., 320f., 368, 505
 Lewis, Juliette 64, 67, 506
 Lewis, Lightfield 64
 Lifton, Robert 150, 152, 169
 Lindquist, Ed 260
 Links Verlag 101
 Lions Club 420
 Lipton, Peggy 64
 Lizer, Mark 448
 Lonsdale, Shawn 327, 332–334, 338

 Lopez, Jennifer 51, 63, 71
 Lummer, Heinrich 487
 Luther, Martin 391
 Luther, Michael 403

 Madonna 63
 Maharadscha von Jaipur 198
 Maischberger, Sandra 105
 Manson, Charles 67f., 90, 219
 Manson, Marilyn 90
 Many, Nancy 311
 Markert, Christian 302, 382, 523
 Markwort, Helmut 19
 Marlowe, Steve 281
 Martin, Ricky 65
 Martin, Wolfgang 404, 411
 Marx, Karl 177
 Mason, Aron 308
 Masterson, Christopher 64
 Masterson, Dani 64
 Matheny, Dwight 351
 Mathison, Volney 193
 Mattheis, Philipp 224
 May, Karl 391
 Mayer, Scott 345
 Mayo, David 164, 203f., 278, 286f., 302, 311, 313
 Mazier, Jean-Jacques 477f.
 McCabe, Bernie 354
 McCann, Roy 419f.
 McDonald's 147
 McFarland, Steven 455
 McKee, Brown 345
 McKee, Julie 345
 McMasters, John 233
 McPherson, Lisa 103, 137, 171, 350, 352, 508–511
 McShane, Warren 321
 Mechanic, Bill 38
 Medical Veteran's Administration 182
 Meier, Bernd 412, 413–415, 421
 Meier-Staude, Helmut 134
 Meisner, Michael 245f., 251, 256, 341
 Merkel, Angela 204
 Metzner, Petra 400
 Meyer, Regina 394
 Michaelis, Wolfgang 169
 Microsoft Corporation 467–469
 Migenes, Julia 65
 Milli Görüs 430f.

- Miller, Russel 178f., 191, 205, 229, 232f.,
242, 248, 258, 262, 286, 315
- MILS 479, 499–502
- Ministerium des Innern (Bayern) 15
- Ministerium für Staatssicherheit der DDR
380, 521
- Ministerpräsidentenkonferenz (Dt.) 104
- Minton, Robert 509
- Miscavige, David 16, 27, 29–35, 43, 47,
50–55, 58, 64–67, 70–73, 84, 87, 96,
113f., 117, 124, 163f., 174, 220, 240, 259,
261–275, 277, 279, 281–283, 286f.,
291–294, 297–301, 302–307, 312–315,
320, 321–326, 350, 354, 368, 382, 416,
433f., 436, 439, 440, 443, 446f., 471, 475,
505, 516
- Miscavige, Denise 268
- Miscavige, Laurie 268
- Miscavige, Loretta 268
- Miscavige, Ron (Bruder von David) 268f.
- Miscavige, Ron (Vater von David) 268f.
- Miscavige, Shelly 293, 299
- Miscavige-Hill, Jenna 59
- Mithoff, Ray 304, 312, 321, 505
- Mitterand, Francois 479
- Mladic, Ratko 43
- MMT GmbH (siehe auch EMT GmbH) 413
- Modelhaus Bau Paar 399
- Monroe, Marilyn 90, 432
- Moore, Demi 64, 75
- Morena, Jacob 151
- Morgan Stanley 357
- Mormonen 320, 327, 347, 442
- Morrison, Van 65
- Morton, Andrew 32, 41, 43, 52–59, 154,
280, 326
- Move-Sekte 463
- Moxon, Kendrick 472, 473
- Mrkos, Bretislav 425f.
- Mucha, Ralf 96
- Mugabe, Robert 204
- Mühe, Ulrich 19
- Müller, Thomas 401
- Mun-Sekte 80, 140, 144, 165, 247, 443, 449,
454
- Mutrux, Floyd 64
- Mynarek, Hubertus 118
- Nagel, Udo 76
- Nedopil, Nobert 148f., 151f., 170, 189
- Nelson-Bell, Karen 64
- Nemec, Corin 64
- Netcom 514
- Neumann, Bernd 18
- Nietzsche, Friedrich 19, 57, 177
- Nightingale, Maxine 65, 506
- Nixdorf Computer AG 421
- Nobel, Alfred 18
- Nolte, Claudia 360
- Nordenholz, Anastasius 192
- Noriega, Manuel 440
- Northrup, Sarah (siehe auch Hubbard,
Sarah) 181, 189f.
- Norton-Taylor, Judie 64
- Oberlandesgericht Frankfurt am Main 88
- Oberlandesgericht München 389, 390
- Oberster Gerichtshof (Niederlande) 521
- Oberster Gerichtshof (USA) 446
- Oberverwaltungsgericht Hamburg 98
- Oberverwaltungsgericht Münster 9, 101,
228, 493, 498f.
- Office of International Religious Freedom
(US-Außenministerium) 454f., 499
- Ohff, Heinz 86
- Oldham, Andrew Loog 65
- Oliver, Frank 446
- On Top Managementtraining 398, 421, 423
- Operation Clambake 519
- Opus Dei 308, 486, 501
- Ordo Templi Orientis 180f.
- Organisation für Sicherheit und Zusammen-
arbeit in Europa (OSZE) 441, 450, 452,
499
- Orsini, Bette 340, 342
- Ortega, Tony 446f.
- Orwell, George 31, 157f., 222, 231, 235
- Ottmann, Martin 86, 331f.
- Owen, Chris 200
- Özdogan, Hasan 431
- Palmer, Harry 216
- Panoussis, Zenon 514
- Paramount Studios 48–50, 74
- Parsons, John Whiteside 180f.
- Pattinson, Michael 41, 73, 213
- Paul, Bernhard 86
- Pawlow, Iwan 187
- Penny, Bob 516
- Perkins, Elli 44

- Perkins, Jeremy 44
 Perls, Fritz 151
 Perschau, Hartmut 372
 Petersen, Carlen A. 353
 Petersen, Wolfgang 60
 Peterson, Janie 241, 344
 Pfeiffer, Michelle 68
 Pffingstler 473
 Phönix Immobilien 365
 Picasso, Pablo 62, 67
 Polanski, Roman 67, 180
 Potthoff, Norbert 141, 152, 154 f., 158, 163,
 167, 172, 291, 303, 367 f., 396, 434
 Presley, Lisa Marie 64 f., 68, 70, 87, 332
 Presley, Priscilla 64, 87
 Pressley, Karen 43
 Preston, Kelly 64 f., 68, 72, 506
 Prim AG 425 f.
 Prince (Musiker) 65
 Prince, Jesse 33, 69, 72, 75, 213, 237, 260,
 272, 279, 286 f., 291–293, 297–301, 303,
 305–307, 311–313, 315–319, 321, 323, 419 f.,
 480, 507
 Prince, Monika 315 f.
 Pritt, Brad 64
 Project Chanology 522
 Purzel, Don 192
 Purzel, Lee 64
 Puzo, Mario 359

 Rabi, Isaac Isidor 184
 Raden, Viktor 22
 Radio Wegert 424
 Raelianer 247, 443
 RAF 375
 Rampelmann, Franz 126
 Rathbun, Mark »Marty« 69, 271, 275, 293,
 301, 304, 321, 367, 439
 RE/MAX 470
 Reagan, Ronald 432
 Rech-Gesche, Adelheid 374
 Redford, Robert 49
 Redhardt, Jürgen 118
 Redstone, Sumner 39, 48, 74
 Reeve, Christopher 64
 Reichel, Bud 349
 Reichelt, Peter 86 f., 89, 353, 449
 Reisdorf, Diane 256
 Reitman, Jeannette 295 f., 298, 328
 Relinfo 84

 Remini, Leah 64
 Renault AG 421
 Rennard, Deborah 64
 Rennebach, Renate 487, 489
 Repper, Mary 352, 356 f.
 Reynolds, Wendell 282
 Rhodes, Cecil 203
 Rhyner, Hans Kaspar 429
 Ribisi, Giovanni 64
 Ricard, Thierry 477 f.
 Rice, Everett 356
 Richey, Charles R. 346
 Riedl, Franz 436 f., 461
 Riehl-Heysse, Herbert 86
 Riemann, Dieter 401, 403, 408, 410
 Rinder, Mike 174, 211 f., 271, 275, 295, 335,
 357, 484 f.
 Ring Deutscher Makler (RDM) 419, 485
 Roberts, Michael D. 64
 Robinson, Kenneth 207
 Rodriguez, Jessica 45
 Rogers, Jim 26
 Rogers, Mimi 26, 29, 68, 70, 299
 Rolling Stones 242
 Ron's Org 302
 Roncalli 85
 Rose, Ken 62
 Rosel, Burkhardt 418
 Rosenberg, Zach 112
 Rosenblum, Anne 284 f., 308, 317
 Rosenmüller, Marcus 25
 Ros-Lehtinen, Ileana 355 f.
 Ross, Rick 41, 65
 Rostig, Harry 398
 Rotary Club 332, 420
 Rothman, Tom 39
 Rousseau, Claire 256
 Rozdeba, Suzanne 63
 Ruff, Charles 254

 Sableman, Mark 340
 Sachsenring AG 408
 Sächsische Eltern- und Betroffeneninitiative
 408
 Salinger, Jerome D. 65
 Sanders, Ed 67
 Sappell, Joel 263
 Sarkozy, Nicolas 42, 116
 Scarff, Gary 472
 Scharping, Rudolf 359

- Schätzle, Ortrun 488
- Schäuble, Wolfgang 76 f., 496
- Scheidegger, Martin 84
- Schein, Edgar 152
- Schiller, Lawrence 17
- Schily, Otto 490, 492–494
- Schirrmacher, Frank 13–16, 19–23, 56
- Schloss Osterstein Verwaltungs GmbH 390, 393–395, 397, 400, 404, 406 f., 411
- Schmalzl, Johannes 131
- Schmitt, Norbert 407
- Schneider, Karl-Heinz 142
- Schöde, Wolf 364
- Schomas, Michael 439
- Schönbohm, Jörg 120
- Schönhut-Keil, Evelin 407
- Schröder, Gerhard 409, 490, 495
- Schulte, Marc 108, 119, 125, 128 f.
- Schulz, Dieter 424 f.
- Schütz, Klaus 18
- Schwab, Ulrich 399
- Schweitzer, Jeanette 380, 426, 463
- Scientology-Gliederungen / Scientology-nahe Organisationen
- Association for Better Living and Education International (ABEL) 322, 415, 430
 - Ability Plus 71
 - Abteilung für Behördenangelegenheiten 34, 226
 - Abteilung für Regierungsangelegenheiten 226
 - All Clear Unit 271, 273
 - Anti Defamation League 362
 - Applied Scholastics 70, 114, 348
 - Author Services Inc. 76, 276, 278
 - Bridge Publications 322
 - Bürgerkommission für Menschenrechte 84
 - Cedars-of-Lebanon-Krankenhaus 283, 300, 311 f., 346
 - Celebrity Centre Hollywood 29, 39, 46 f., 62, 66–68., 70–72, 333, 430
 - Church of American Science 196
 - Church of Scientology of California 204
 - Church of Spiritual Engineering 196
 - Church of Spiritual Technology (CST) 278 f., 292, 324, 325
 - Cine Org 268, 270, 280
 - Citizens Commission on Human Rights (CCHR) 348
 - Commodore's Messengers Org 230–234, 238 f., 256, 259–261, 266 f., 270–274, 276 f., 280 f., 284, 290, 314, 368
 - Criminon 117, 348, 355
 - Ehrenamtliche Geistliche (Volunteer Ministers) 109–112, 496
 - Europäische Stiftung für Menschenrechte 118
 - Finance Police 280, 322
 - Flag Service Organisation 331
 - Foundation for a Drug-Free World 102
 - Founding Church of Scientology 197, 202
 - Freedom for Religions in Germany 485
 - Friedensbewegung Europa – Aktionsbüro Bosnien-Herzegowina 430 f.
 - Germany Task Force 447
 - Gold Security 297 f.
 - Golden Era Productions 259, 288, 294–296, 307, 322, 433
 - Guardian's Office (GO) 34, 191, 205, 226 f., 243–256, 266, 271–275, 289, 317, 338 f., 340 f., 342, 344 f., 420, 480, 504
 - Gung-Ho-Gruppen 419 f.
 - Hubbard Association of Scientologists International (HASI) 196
 - Informationsabteilung 247 f.
 - International Association of Scientologists (IAS) 82, 88, 109, 125, 196, 275, 291, 321, 322, 362, 416, 420, 422, 460
 - International Network of Computer Organized Management (Incomm) 322
 - Jugend für Menschenrechte 84
 - Kommission für Verstöße der Psychiatrie gegen Menschenrechte (KVPM) 88
 - Narconon 46 f., 70 f., 89, 94, 114, 117, 293, 355, 358, 430, 433, 460, 504
 - New Civilization Board 374
 - New Era Productions 322
 - Office of Special Affairs (OSA) 34, 87–89, 102, 104, 112, 121, 125, 174, 256, 275, 295, 299, 302, 322 f., 335 f., 354, 360, 366, 375–380, 386 f., 396, 404, 420, 427, 448, 460, 465, 476, 479, 512, 522 f.
 - OT-Komitee 89, 395, 419 f.
 - Rehabilitation Project Force (RPF) 168, 265, 273, 279, 283–287, 300, 305–312, 315, 317 f., 346, 382, 449, 505
 - Religious Research Foundation (RRF) 292
 - Religious Technology Center (RTC) 69,

- 216, 271f., 277f., 281, 286f., 291–294.,
320–323, 325, 354, 367, 380, 417, 449,
522
- Sag Nein zu Drogen – Sag Ja zum Leben
114, 127
- Scientology Missions International (SMI)
280, 322
- Sea Organization (Sea Org) 41f., 45, 49,
85, 87, 165, 172f., 208, 229f., 233–242,
258, 260, 270–273, 280–287, 291–299,
301, 304–309, 311, 313–316, 322f., 325,
329–333, 344, 382, 395, 405, 418, 426,
448, 461, 491, 497, 505–507, 523
- United Churches of Florida 241f., 339f.,
341
- Verband Engagierter Manager (VEM) 86,
397, 416
- Watchdog Committee 277, 322
- World Institute of Scientology Enterprises
(WISE) 102, 247, 322, 349, 372, 390, 395,
397f., 402, 413, 415–418, 420, 422, 424,
427f., 430, 433, 440, 448, 466
- Scientology-Niederlassungen
- »Apollo« (Schiff) 208, 229f., 232, 234,
238, 241, 254, 269, 281, 284f., 287, 311,
314
- »Freewinds« (Schiff) 167, 213, 240, 242,
395, 433, 460
- Athen 477
- Basel 83
- Berlin 9, 47, 83, 107f., 118–121, 123–129,
147, 198, 360, 382, 497, 522
- Bern 83
- Bratislava 83, 85
- Brüssel 113–115, 503
- Budapest 83f.
- Crestline 303, 324
- Düsseldorf 67, 141, 367
- Fort Harrison (Flag Land Base in Clear-
water, Florida) 82, 87, 103, 146, 171, 214,
241–244, 269f., 283–287, 295, 300, 311,
317, 327–329, 331–333, 343f., 346–348,
350, 357, 364, 382, 395, 508–510
- Frankfurt am Main 83
- Gilman Hot Springs (»Gold«-Base bei
Hemet, Kalifornien) 30, 71, 168, 172, 256,
258f., 272, 275–277, 280, 283, 286–288.,
293–298, 300, 305, 307, 311–313, 322,
324f., 346, 505f.
- Hamburg 78, 83, 115, 117, 129, 160, 166,
240, 371, 375, 418, 436, 448, 456, 460f.,
486, 490, 496f.
- Hannover 117
- Happy Valley 274, 286–288, 297,
305–307, 506
- Hollywood 64, 65f., 283
- Kopenhagen 112, 136, 172, 240, 366, 382,
476, 484
- La Quinta 243, 257f., 267, 270, 280
- London 35, 67, 114–117, 125
- Los Angeles 40, 88, 124, 147, 172f., 240,
243, 246f., 256, 268, 270, 272, 274, 279,
300
- Lyon 477
- Madrid 35, 67, 114, 125
- Mailand 482
- München 81, 83, 90, 133–136, 138, 144,
395, 495
- Paris 501
- Petrolia 303, 324
- Prag 83, 85
- Region Ile-de-France 482
- Saint Hill Manor 16, 54, 172, 199,
203–207, 234, 236, 269f., 274, 283,
291f., 325, 334, 382
- Salzburg 84
- Stuttgart 83, 86, 117, 170, 420
- Tokio 85
- Trementina 303, 324
- Washington 217, 243, 246
- Whispering-Winds-Farm (Kalifornien)
260f., 324f.
- Wien 83–85, 383
- Wolfsberg 84
- Zürich 83
- Scott, Jason 473
- Scott, Jeffrey 64
- Scully, John 44
- Seidel, Frank 390, 408–410, 412
- Seiple, Robert A. 454
- Senatsverwaltung für Familie und Soziales
Berlin 119
- Shakespeare, William 177
- Shapiro, Jared 69
- Shaw, Ben 349f., 352
- Shields, Brooke 42–44, 51
- Siegelman, Jim 140, 170
- Siemens AG 415, 430
- Sigman, Max 347
- Simpson, Don 64

- Sinatra, Tina 359
 Singer, Bryan 17, 24f.
 Singer, Margaret 150f., 157, 169
 Skinner, Burrhus Frederick 187
 Slatkin, Reed 87, 430
 Slaughter, Bennetta 352
 Smith, Doreen 233
 Smith, Gordon 501
 Smith, Homer Wilson 514
 Smith, Ian 204
 Smith, Jada 51
 Smith, Will 39, 51
 SN Colors 420
 Snider, Duke 253
 Snyder, Bob 341f.
 Sonnentempler 500
 Spaink, Karin 514, 520f.
 Spielberg, Steven 39f., 48
 Spurlock, Lyman 304
 Sri Chinmoy 443
 St. Louis University 82
 Staatsschutz (Schweiz) 84
 Staeck, Klaus 25
 Stahlbautechnik Neckar GmbH 419, 426
 Stalin, Josef 303, 321
 Stallone, Frank 64
 Stamm, Hugo 83, 218
 Starkey, Norman 268, 293, 297, 304, 315, 505
 Stauffenberg, Bertolt Schenk Graf von 18
 Stauffenberg, Claus Schenk Graf von 9, 14–26, 42, 49, 55f., 60f., 368
 Steiden, Heinrich 166
 Steinbach, Peter 18, 61
 Steinhäuser, Robert 110
 Stettler, Jürg 429
 Stevenson, Parker 68, 70
 Stiftung Warentest 420
 Stoffel, Georg 122
 Stone, Oliver 42, 64, 359
 Stone, Sharon 64
 Strauss, Neil 41
 Streep, Meryl 49
 Streicher, Julius 408, 409
 Streisand, Barbra 74
 Stricker, Reinhold 426
 Studio Babelsberg 20
 Sullivan, Laurel 232, 258
 Sun Tzu 251, 480
 Susteren, Greta van 65
 Swanson, Gloria 62
 Swayze, Patrick 64
 Sweeney, John 327, 332–338
 Swift Managertraining 421
 Symonds, John 181
 Tabayoyon, André 30–32, 149, 172, 287, 293f., 297, 301, 306, 310, 312f., 319, 321, 323, 329, 472, 505–507
 Tabayoyon, Mary 505f.
 Taps, David 293, 302
 Tate, Sharon 219
 Taverna, Lori 344
 TCGG 365
 Tese, Dita von 90
 The Family 219
 The Process 216
 Thierse, Wolfgang 25, 495f.
 Thole, Jörg 400
 Thompson, Joseph 176
 Timm, Gottfried 122
 Tita, Greg 317
 Titzel, Sabine (siehe auch Weber, Sabine) 365
 Träger, Gunther 63, 81f., 93f., 145, 153–155, 159, 165, 195, 212–215, 367–374, 381, 421, 434
 Transzendente Meditation 80, 443
 Travolta, John 31, 38, 57, 62, 64, 66–68, 71–74, 76, 291, 296, 324, 335, 356, 360, 433, 450, 456, 482, 521
 Treuhandanstalt 364
 Trotzki, Leo 321
 Turner, Tina 170
 Uhrlau, Ernst 362
 U-Man International 421–424
 United Artists 13, 17, 21, 49
 United Pictures International 40
 United States Commission for Religious Freedom (Weißes Haus) 455
 Universität München 142
 University of New York 82
 Urquhart, Ken 229, 258
 Vanessa Textilhandel GmbH 424
 Verband Deutscher Makler (VDM) 485
 Verfassungsschutz 15, 101, 105, 119–123, 126, 132, 361, 369f., 383, 385, 401, 405,

- 410, 431, 461, 480, 490–493, 496, 498, 500
- Vermander, Eduard 121
- Verteidigungsministerium (Dt.) 368
- Verteidigungsministerium (USA) 246, 507
- Verwaltungsgericht Berlin 120, 122
- Verwaltungsgericht München 497
- Verwaltungsgericht Stuttgart 497
- Verwaltungsgerichtshof Baden-Württemberg 47
- Vettermann, Dietmar 392f., 401–403, 410–412
- Viacom Konzern 39, 48, 74
- Vic, Nelly 477f.
- Vic, Patrice 477
- Victore, Antje 460–465
- Vivien, Alain 502
- Voegeding, Diane 273
- Vogel, Bernhard 369
- Vogel, Silvio Markus 397, 422
- Vogt, Alfred Elton van 184
- Volkstempler 218, 247, 471
- Volkswagen AG 397, 408, 429
- Vollmer, Antje 86, 487f., 490, 495
- Voltz, Tom 381f., 394f., 398, 424
- Voscherau, Henning 372
- Voßmerbäumer, Peter 212, 214
- Wagner, Christean 405
- Wagner, Franz-Josef 19
- Wagner, Paul 49
- Wakefield, Margery 249, 252
- Walsh, William 470
- Walter, Alan 283
- Warner, Brian 90
- Warsteiner Brauerei 415
- Waterkamp, Gerhard 470
- Watts, Elizabeth Daly 327, 333
- Weber, Daniela 92, 129
- Weber, Sabine (siehe auch Titzel, Sabine) 101, 112, 126f., 165, 241, 365, 378, 386, 523
- Weiland, Kurt 87, 360, 420, 448, 455, 460f., 465
- Weinert, Jürgen 399f.
- Weißes Haus (Washington) 11, 432f., 450, 455
- Welkos, Robert 263
- Wender, Anke 425
- Werthebach, Eckhart 120, 123
- Whaley, Robert 262
- Whitfield, Hana 208, 230, 285, 311, 319
- Wiegand, Frank-Michael 373
- Wikipedia 520
- Wilhere, Sandy 312
- Winfrey, Oprah 39, 42, 55, 169
- Winter, Edgar 31, 65
- Witkow, Stanley 470
- Wolfe, Gerald 245, 251, 253
- Wollersheim, Lawrence »Larry« 70, 158, 171, 214, 216, 253, 283, 318, 446, 514, 516, 520
- Wood, Joan 508f.
- Wood, John 334
- World Federation of Mental Health 223, 227
- World Trade Organisation (WTO) 468
- Wowereit, Klaus 42, 116, 125, 495
- XS4ALL 514, 521
- Yager, Mark 289, 293, 304, 312, 320f., 417, 448, 505
- Young, Robert Vaughn 43, 168–170, 226, 228, 254–256, 262, 264, 298, 319, 366, 440, 449, 450, 505, 521
- Young, Stacy Brooks 170, 316, 354, 436, 443, 505f.
- Zentralrat der Juden in Deutschland 359, 361
- Zeugen Jehovas 217, 368, 443

Angaben zu den Autoren



Frank Nordhausen

Jahrgang 1956, Studium der Geschichte, Germanistik und Philosophie in Berlin; bis 1996 freier Journalist und Autor, zahlreiche Beiträge für *Spiegel*, *Stern* und *Zeit*; seit 1996 Reporter der *Berliner Zeitung*; 2007 Medienpreis »Der lange Atem« für seine jahrelange Berichterstattung über Scientology.

Bücher im Ch. Links Verlag: »Der Sekten-Konzern. Scientology auf dem Vormarsch«, 1993; »Satanskinder. Der Mordfall Sandro B.«, 1994 und 2001; »Psycho-Sekten. Die Praktiken der Seelenfänger«, 1997 (alle mit Liane v. Billerbeck); »Entkommen. Tagebuch eines Überlebenden aus dem Kosovo« (mit Bardhyl Hoti), 2000; »Soldat im Golfkrieg. Vom Kämpfer zum Zweifler« (mit Steven E. Kuhn) 2003; »Kirahé – Der weiße Fremde. Unterwegs zu den letzten Naturvölkern« (mit Roland Garve), 2007.



Liane v. Billerbeck

Jahrgang 1957, Journalistikstudium in Leipzig, Kulturredakteurin bei *NBI*; seit 1991 freie Journalistin und Gerichtsreporterin, Beiträge für *Spiegel*, *Stern*, *Zeit*, *taz*, *Berliner Zeitung*, *GEO*; Fernsehmoderatorin des ORB-Politmagazins »Klartext«; Kommentatorin für ARD-»Tagesthemen«; 2001 Redakteurin im Politikressort der *Zeit*, ab 2003 als Autorin; Kolumnistin für WDR; seit 2005 Moderatorin bei Deutschlandradio Kultur.

Bücher im Ch. Links Verlag: »Der Sekten-Konzern. Scientology auf dem Vormarsch«, 1993; »Satanskinder. Der Mordfall Sandro B.«, 1994 und 2001; »Psycho-Sekten. Die Praktiken der Seelenfänger« (alle mit Frank Nordhausen), 1997; »Generation Ost. Aufmüpfig, angepaßt, ehrgeizig? Jugendliche nach der Wende. Zwölf Selbstaussagen«, 1999.